BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

MIT UNTERSTÜTZUNG
ZAHLREICHER FACHGENOSSEN
HERAUSGEGEBEN VON

FRANZ DÖLGER

DREIUNDVIERZIGSTER BAND

1950
C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN



Gedruckt mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in der C. H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen.

INHALT DES DREIUNDVIERZIGSTEN BANDES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG

AUTORENVERZEICHNIS

Die Namen der Mitarbeiter der I, II. und III. Abteilung und die Seitenzahlen ihrer Beiträge sind durch Fettdruck hervorgehoben.

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

MIT UNTERSTÜTZUNG
ZAHLREICHER FACHGENOSSEN
HERAUSGEGEBEN VON

FRANZ DÖLGER



43. BAND 1950 HEFT 1

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG C. H. BECK IN MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft

Die Byzantinische Zeitschrift wurde im Jahre 1892 im Verlag B. G. Teubner, Leipzig, begründet und dort bis zum Jahre 1943 (Band 42) fortgeführt.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von 30 Bogen. Bezugspreis 45.– DM jährlich. Die Berechnung erfolgt heftweise. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen wie auch der Verlag *C. H. Beck, München 23, Karl-Theodor-Straße 18* entgegen. Einzelhefte werden nicht geliefert.

Die für die Redaktion bestimmten Manuskripte sowie alle anderen die Redaktion betreffenden Sendungen wolle man richten an Prof. FRANZ DÖLGER, (13 b) München 13, Agnesstraße 38.

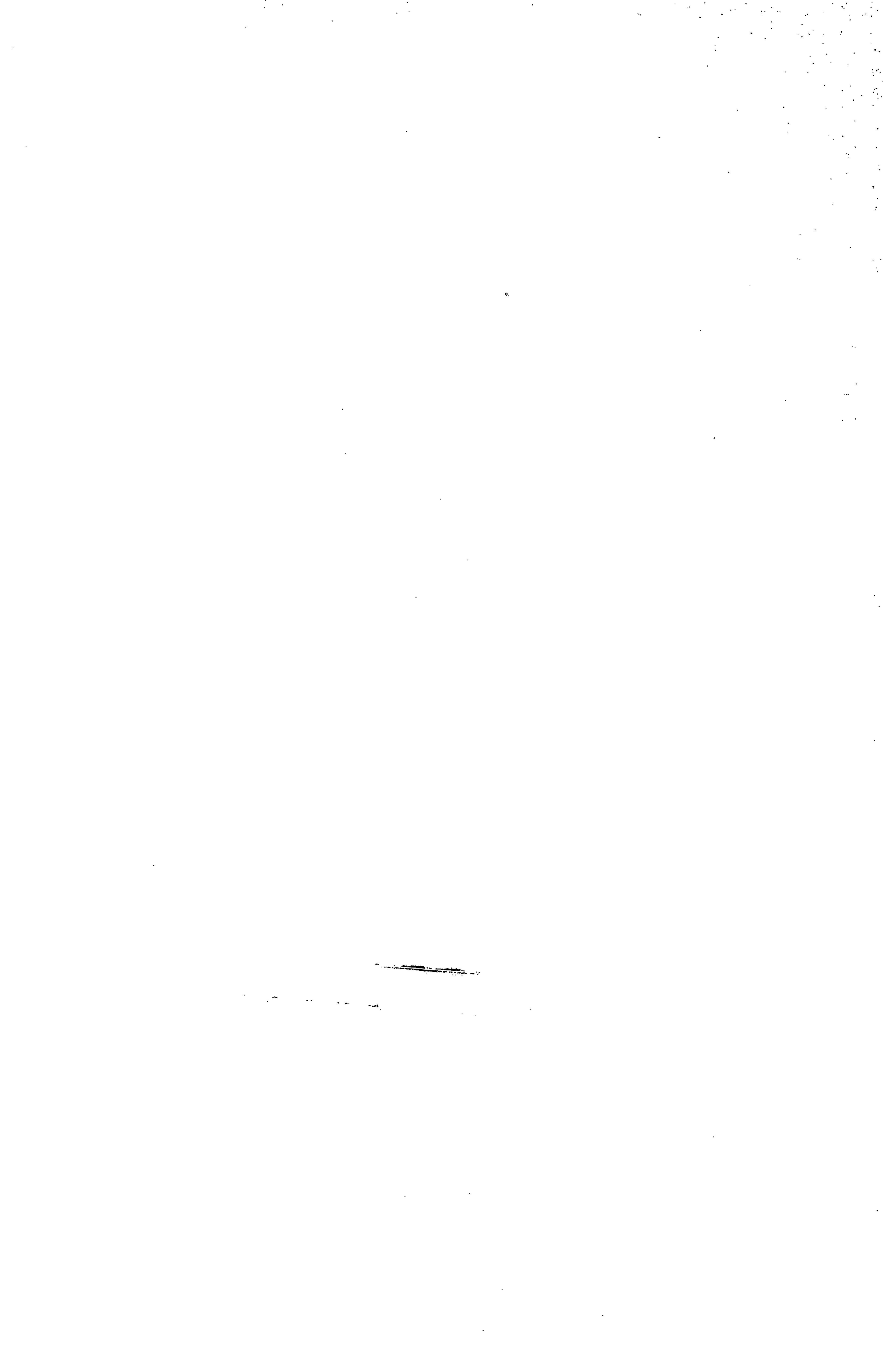
Unverlangt eingesandte Arbeiten werden nur zurückgeschickt, wenn ausreichendes Rückporto beigefügt ist.

INHALT DES I. HALBJAHRESHEFTES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG



I. ABTEILUNG

ZWEI TACHYGRAPHISCHE PAPYRI DER SAMMLUNG IBSCHER

A. MENTZ/KÖNIGSBERG (PR.)-RINTELN

Am 26. Mai 1943 starb Dr. h. c. Hugo Ibscher, der unbestrittene Meister in der Konservierung alter Handschriften.[1] Er hinterließ seinem Sohne, Herrn Dr. Rolf Ibscher, eine Sammlung von Papyri. Auf Anregung von Herrn Professor Dr. W. Schubart, Berlin, sandte mir dieser einige Stücke der Sammlung zur Prüfung und Auswertung zu. Beiden Herren bin ich für ihre Bemühungen zu herzlichem Danke verbunden. Über zwei der von mir untersuchten Papyri will ich hier berichten.

Das eine größere Stück – von mir fortan I[1] benannt – ist 8,5 cm lang und etwa ebenso hoch, doch ist der obere und der rechte Rand ausgefranst, so daß die Maße an verschiedenen Stellen abweichen. Der zweite Papyrus (I[2]) ist nur ein Fetzen von 4,5 cm Länge und 2,5 cm Höhe, wobei der untere Rand stark ausgefranst ist. Es ist anzunehmen, daß beide Stücke zusammengehört haben. Das läßt nicht bloß der Inhalt vermuten, sondern auch der gleichartige Beschreibstoff; es handelt sich in beiden Fällen um den unansehnlichen Papyrus der Spätzeit. Der Duktus der Tachygraphie weist die Stücke m. E. in die Zeit des 6./7. Jh. Es ist vielleicht etwas kühn, jetzt, wo wir in den Anfängen der Erforschung der griechischen Schnellschrift stehen, solch ein Urteil auszusprechen. Aber mir scheint die Tachygraphie vom 3. zum 7. Jh., aus welcher Zeit die vorhandenen Beispiele vornehmlich stammen, deutlich die Entwicklung von der Majuskel- zur Minuskelkursive widerzuspiegeln, auch wenn das System selbst keinen Bruch in der Entwicklung zeigen mag. Jedenfalls bestätigt die folgende Analyse der Papyri meine Zeitangabe.

Beide Papyri geben uns Abschnitte eines Lehrbuches griechischer Tachygraphie, das aus dem Syllabar (συλλαβαί), den Alleinzügen (μονοβολαί), den Endungszeichen (πτώσεις) und dem Kommentar (κομμεντάριον) bestand.[2] I[1] enthält auf der Vorderseite nach einigen Zeichen, die auch zum Kommentar gehört haben müssen, die Zeichen 15–28 und 74–87 des Kommentars und die Silbenzeichen αιρ – ιϰ, μη – μουν, ρα – ρευν, τα – τυν (?) und auf der Rückseite einen Teil der Noten aus dem Anhang zum Syllabar. I[2] enthält die Zeichen 104–110 des Kommentars. Wahrscheinlich handelt es sich in beiden Fällen um die Übung eines Schülers. Leider ist die Schrift wenig deutlich, an manchen Stellen ist sie so

[1] Vgl. R. Ibscher in F. u. Fschr. 1948 S. 245 ff.

[2] Vgl. mein „Schülerheft mit altgriechischer Kurzschrift“, Bd. 1 der „Quellen zur Geschichte der Kurzschrift“ (1940) 13 ff.

verblaßt oder abgewischt, daß nichts mehr zu lesen ist. Eine Photographie der Blätter würde ein sehr unklares Bild ergeben. Ich halte es daher für besser, eine Nachzeichnung zu liefern und dabei gelegentlich die zu eng geschriebenen Zeichen ein wenig auseinanderzuziehen. Das öffnet natürlich dem Subjektivismus nicht ungefährliche Möglichkeiten, zumal die schwache und undeutliche Schrift dazu verleiten könnte, etwas hineinzusehen, was nicht dasteht. Aber solange es in unserer Kenntnis der griechischen Tachygraphie noch so große Lücken gibt, kommt alles darauf an, diese zu schließen. Und dazu bietet die klare Aufteilung des Schriftbildes der Zeichen des Kommentars eine Möglichkeit, die durch nichts so gut darzustellen ist, wie durch die freie Nachzeichnung. Die mechanische Reproduktion versagt da völlig. Es kommt auf das System, nicht die wirkliche Schreibung an. Für eine Nachprüfung meiner Ergebnisse wird sich sowieso das Studium am Original empfehlen.

Wir beginnen mit einer Betrachtung der Zeichen des Syllabars, dessen bisher bekannte Quellen ich im Arch. Pap. 8 (1927) 35–39 vorgelegt habe. Danach ergeben sich folgende Bedeutungen: 1. αιρ, αυρ, ευρ, οιρ, ουρ, αλ, ελ, ηλ, ιλ, ολ, υλ, ωλ, αιλ, αυλ, ευλ, οιλ, ουλ, ακ, εκ, ηκ, ικ; 2. μη, μι, μο, μυ, μω, μαι, μαυ; μευ, μοι, μου, μαν, μεν, μην, μιν, μον, μυν, μων, μαιν, μαυν, μευν, μοιν, μουν; 3. ρα, ρε, ρη, ρι, ρο, ρυ, ρω, ραι, ραυ, ρευ, ροι, [ρου, ραν, ρεν,] ρην, ριν, ρον, ρυν, [ρων,] ραιν, ραυν, ρευν; 4. τα, τε, τη, τι, το, τυ, τω, τα[ι, ταυ, τευ,] τοι, [του,] ταν, [τεν, την,] τιν, τον, τυν

Der weitaus größte Teil der Zeichen ist auch anderweitig überliefert. Sie stimmen mit den von mir Arch. Pap. 8 (1927) 39–41 aufgestellten Normalformen überein. Natürlich muß man die subjektiven Abweichungen des Schreibers erkennen: Bald ist ein senkrechter Strich schräge gestellt, wie in αυρ, oder gar ein rechtsschräger linksschräg geworden wie ον in μον und ρον, bald ein Strich ungebührlich lang geraten, wie das μ in μευ, bald ein Teil erstaunlich klein geschrieben wie ευ in μευ, bald ein Bogen gerade geworden wie ε in ρε. Beachtlich sind immerhin die Schreibungen von ρην und ρυν, die in H 3v[1] – wo sie sonst allein überliefert sind – so aussehen: . In dem ersten Zeichen hat unser Schreiber das ρ ganz fortgelassen; das wird ungenau sein. Auch sonst ist ihm die Rundung des ρ einige Male nicht recht gelungen, in ρη, ρευ, ρευν. Dagegen ist das ρυν in H 3v nicht von ρυ zu unterscheiden, während es unser

[1] D. h. in den Hallenser Wachstafeln, die ich als „Schülerheft" ediert habe.

Schreiber systemgerecht bildet. Die Zeichen für τα, τε, τη, τι werden hier zum ersten Male in einem Syllabar überliefert, da sie in H 4ʳ und H 9ʳ fehlen. Aber τα war inzwischen durch Ko 13[1] überliefert, und die übrigen hatte ich bereits aus den systematischen Bildungen τερ, τελ, τηρ, τηλ, τιρ, τιλ erschlossen; die urkundliche Bestätigung ist erfreulich. τοι hatte ich in meinem Verzeichnis auf Grund von H 9ʳ gegeben, während ich das doppelt geschriebene Zeichen H 4ʳ für ungenau hielt. Inzwischen ist durch Ko 398 ⌈: als richtig erwiesen. Diese Form bestätigt unser Schreiber.

Die Zeichen des Syllabars folgen in der üblichen Reihenfolge. Daher können wir aus diesen Reihen entnehmen, ein wie großer Teil des Papyrus vermutlich verlorengegangen ist. Es stehen in der ersten Reihe 21, in der 2. Reihe 22, in der dritten 22 Zeichen. Am Anfang fehlen vermutlich 51 Zeichen, zwischen der 1. und 2. Reihe 62, zwischen der 2. und 3. Reihe 82, zwischen der 3. und 4. Reihe 68 Zeichen. Wenn wir annehmen, daß mit dem Syllabar eine neue Zeile begann, können wir folgern, daß links ein Stück fehlt, das unser Fragment um mehr als das Doppelte übertroffen hat, während rechts nur ein schmaler Streifen fehlen wird. Wo dann freilich I² – falls es mit I¹ zusammengehörte – anzugliedern wäre, bleibt zweifelhaft. Der Schreiber braucht nicht alle Zeichen des Kommentars der Reihe nach geschrieben zu haben.

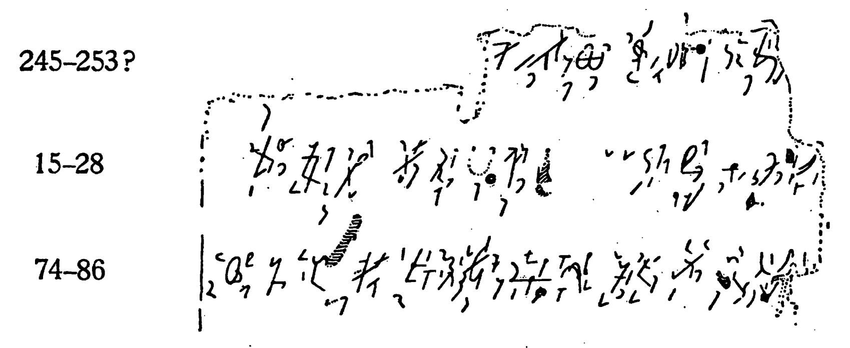
Auf der Rückseite unseres Papyrus steht eine Zeichengruppe, die nach dem ausdrücklichen Zeugnis von Antinoë 1[2] den Beschluß des Syllabars machte. Das gesamte Zeichenmaterial überliefern nur die Hallenser Wachstafeln, während einen Teil der Zeichen nebst Übertragungen der Antinoë-Papyrus 1 gibt. Wir erkennen zunächst vier Zeichen, die wir in Zeile 11 und 12 in H 4ʳ wiederfinden, deren Bedeutung noch unbekannt ist. Dann folgen τὰ γράμματα und τὰ δόγματα, τῶν γραμμάτων, τῶν δογμάτων, τὰ γεγραμμένα, τὰ δεδογμένα, τῶν γεγραμμένων, τῶν δεδογμένων, sodann zwei Zeichen, deren Bedeutung ich nicht erkenne, ferner τῶν δεόντων, τοῦ δέοντος, das freilich schräg geraten ist. Die Gruppe τὰ γεγραμμένα usw. wird durch das Zeichen τα gebildet, dem zwei Punkte in verschiedener Stellung hinzugefügt werden. Nun findet sich in H 4ʳ stets erst das Zeichen für τα allein geschrieben und dann in Begleitung von zwei Punkten in vier verschiedenen Stellungen, die außer den angegebenen Bedeutungen auch τὰ λήμματα, τὰ πράγματα heißen. Es scheint so, daß

[1] D. h. in dem Kommentar, den H. J. M. Milne in seinen „Greek shorthand manuals" (London 1934) herausgegeben hat.

[2] Bei Milne a. a. O. 17 f.

unser Schreiber auch diese Bedeutungen angeben wollte, indem er zu demselben Zeichen für τα je zwei Doppelpunkte hinzufügte. Er wollte also τὰ γράμματα : τὰ πράγματα – τὰ δόγματα : τὰ λήμματα schreiben und dementsprechend in den weiteren Fällen, auch wenn nicht überall die Punkte deutlich zu lesen sind. Ähnlich machte es der Schreiber der notae Bernenses mit den Endungen von Präsens und Perfekt neben der Hauptnote.[1]

In der zweiten Zeile glaube ich dann zu erkennen: ἐκ τῆς, ἐκ τοῦ . . .,[2] ἐκ τῶν, ἐκ μὲν τῆς, – , ἐκ γὰρ τῆς, ἐκ μὲν γὰρ τῆς.[3] Freilich scheint mir bei ἐκ μὲν τῆς ein zweiter überflüssiger Punkt dazustehen, während in den beiden letzten Wortgruppen die nötigen Punkte fehlen. Der Antinoë-Papyrus wie auch die Hallenser Wachstafeln schließen mit den mit ἐκ gebildeten Zeichen das Syllabar. In I^1 folgen noch vier Zeichen, an die sich vielleicht noch weitere anschlossen. Ihrer Bildung nach könnten das Alleinzüge sein; so erinnert das zweite Zeichen an das Sigel für γόνιμον παιδίον im Antinoë-Papyrus 1.[4] Aber es kann sich auch um Zeichen handeln, die in der Spätzeit dem Syllabar angefügt worden sind, und das würde auch für unsere späte Datierung des Papyrus sprechen.



Wir wenden uns nun zu den Zeichen des Kommentars, und zwar zunächst zu denen der zweiten Zeile von I^1, da zu ihnen das meiste Vergleichsmaterial vorliegt. Denn die Nrn. 15–28 bei Milne sind mit Übertragungen durch die Papyri A, B, R,[5] und ohne Übertragungen auf den pagg. 5^v 6^r 6^v der Hallenser Wachstafeln in mehrfacher Ausführung enthalten. Daß die Zeichen sich auch in den Londoner Wachstafeln Addit. Ms. 33270 finden,[6] ist freilich ohne Bedeutung, da hier nur das Hauptzeichen je viermal geschrieben ist, das wir besser aus A und B kennen. Aber in H sind auch die Nebenzeichen vermerkt, deren Durchschnitts-

---

[1] Wilhelm Schmitz im Panstenographikon (1869) Tab. 5, 6, 18 u. a.

[2] In Ant. 1 und H steht zwischen ἐκ τοῦ und ἐκ τῶν kein Zeichen.

[3] Die letzten Zeichen werden durch einen Florentiner Papyrus gesichert, den G. Zalateo in Aegyptus 20 (1940) 5 ff. veröffentlicht hat. Dazu Rhein. Mus. 90 (1942) 158.

[4] Milne a. a. O. 69 (unpaginiert).

[5] A = Brit. Mus. Pap. 2561, B = Brit. Mus. Pap. 2562 bei Milne a. a. O. 21 und 22. R = Bodl. ms. d. c. 41 (P), mir von Roberts-Oxford brieflich mitgeteilt.

[6] Vgl. Milne a. a. O. Tafel III.

formen ich auf S. 72 meines „Schülerheftes" wiedergegeben habe. Sie treten in vierfacher Stellung um das Hauptzeichen, indem die erste Stelle dort ist, wo das Hauptzeichen beginnt. Dazu durchkreuzt ein Endungszeichen das Hauptzeichen; wir haben hier also Pentaden, während die älteren Papyri A und B meist nur Tetraden aufweisen. Die Durchkreuzung ist seit dem 4. Jh. ein fester Bestandteil des Systems geworden.[1] Ich gebe nun zunächst die Bedeutungen der Pentaden, und zwar teile ich dabei die Ausgänge der Wörter entsprechend den Hilfszeichen in unserem Papyrus durch ein Strichlein ab. Die notwendigen Bemerkungen füge ich nach jeder Pentade an:

15. νη, κοινή – – ἀλη-θῆ λέγε, ποί-ει δίκ-αια – – δικαιοδό-της. Das Stammzeichen ist in allen sonstigen Quellen rechtsschräg \ gestellt, und das ist wegen der Bedeutung νη zweifellos richtig. Unser Schreiber hat ihm die Form von μη gegeben. B (und A)[2] übertragen λέγων. Aber die Form des Hilfszeichens in H und I macht mir λέγε wahrscheinlich, wenngleich auch weiterhin eine große Ähnlichkeit zwischen ε und ων vorkommt. Immerhin findet sich auch sonst die Doppelform des Sinnspruches oft, wie 16 (s.u.), 34. ἄσκει σωφροσύνην, νῆφε διηνεγκῶς, 39. ἀμύνου ἐνάντιον, πονηρὸν εἶργε. Ich lese auf Grund des Endungszeichens mit R, H: δίκαια gegen das unsicher überlieferte δίκαιον in B (A). Das durchkreuzte ης ist seltsam eckig, δικαιοδότης R.

16. ἐπεί – – αἰδ-οῦ πρεσβυ-τέρους, γο-νεῖς τί-μα – – ἔντι-μον. In meinem „Schülerheft" 73 habe ich irrtümlich πρεσβυτέρ-ους getrennt. Ich habe aber auf S. 20 das Zeichen für τέρους aufgeführt. Meine dort angegebenen Bedenken wegen der Form des Zeichens werden nun durch unseren Schreiber zerstreut. ἔντιμον R. -νεις ist wegen der engen Schreibweise schwer zu erkennen.

17. φησίν, -οσιν – – ἀρε-τὴν θεοῦ ὁσί-ως ὕμ-νει – – -(ον). Im „Schülerheft" schreibe ich ἀρετ-ὴν. ην und την sind gleich. Da aber der Schreiber ein τ vor der Endung mit zu bezeichnen pflegt, hat er wohl την schreiben wollen. B (A) schreiben – allerdings unsicher – θεῶν. Unser Schreiber ist also Christ wie der von H, von dem wir es auch sonst wissen.[3] Das ου ist so eckig, als wenn es του bedeutete, und νει so schräg, als wenn es νιν wäre.

18. ος – – βά-(?)θρα τέ-μενος προσκυ-νεῖν πει-ρῶ – – τεμ[αχίζ-]ει. Das erste Wort ist in B (und A?) als βάθρα überliefert. τέμενος in τεμένους zu ändern, wie Stroux wollte,[4] geht nicht, da H und I deutlich den Ausgang μενος schreiben. Der Sinn wird doch sein: Auf den Stufen versuche ich das Heiligtum anzubeten. Das Endungszeichen halte ich für θρα, da ρα

---

[1] Vgl. mein „Schülerheft" 50.

[2] Ich bin nicht sicher, ob Milne in seiner sonst vortrefflichen Ausgabe alle Abweichungen des schlechteren Papyrus vermerkt hat.

[3] Vgl. „Schülerheft" 7.

[4] Philologus 90 (1935) 80.

anders aussieht. Allerdings ist die Bildung eigenartig; es kommen aber auch sonst Seltsamkeiten in der Systematik vor. ρω ist nur mit Mühe zu erkennen, aber kaum zweifelhaft.

19. Kann nicht identifiziert werden, da in B (A) die Übertragungen fehlen. Die Hilfszeichen in H und I[1] scheinen nicht zueinander zu passen; daran wird die schlechte Schrift schuld sein.

20. Ist so verblaßt, daß kaum das Hauptzeichen zu erkennen ist.

21. καί μοι, (νους) – – ἀφορ-μὴν ἔχων ἧττο-σιν [συμβάλλου] – – συμβαλλού-μαχ-ος. -ων schreibt unser Schreiber fast wie -ε. Das Zeichen für ου des συμβάλλου fehlt. Dagegen findet sich auch hier die zweite Durchkreuzung; es war also eine Hexade; oder galt dem Schreiber das zweite ος als Endung des vierten Wortes?

Von 22 und 23 ist alles verschwunden.

24. της – – ἀρίσ-την ἐν[ι]κ-ὴν ψῆφον κρῖνε. Das Hauptzeichen ist hier richtig aufgerichtet, während es in H liegt. ον hat die Richtung verloren, νε kann ich nicht erkennen; ebenso fehlt die durchkreuzende Endung.

25. ρα, προτέρα – – μαθ-ὼν γνῶθ-ι, ν-όει πυθ-όμενος. Die beiden letzten komplizierten Ausgänge finden sich auch in H, ja ομενος hat hier noch einen kleinen senkrechten Strich. Aber von den beiden anderen Zeichen fehlt bei unserem Schreiber ων.

26. α – – [παρόντα ἔλεγχε], ἥσυχ-ος ὕπαρχ-ε – – (ρευς?). Die beiden ersten Endungen sind nicht erhalten. Von ρευς in H fehlt der letzte Ausstrich.

27. [δι,] διί – – γαμεῖν μέλλε, πρόν-οιαν ὑπολάμβα-νε – – δυσεπίλημπ-τος. Von οιαν ist der größere Teil durch ein kleines Loch im Papyrus verschwunden, ebenso schlecht ist es μειν ergangen.

Von 28 sind nur geringe Reste erhalten.

Die dritte Zeile von I[1] gibt die Zeichen 74–87 des Kommentars. Für sie haben wir nur B und A nebst Übertragungen.

74. οτι – – μακ-ρὰν ἐλθ-ὼν ὁ-δὸν εἶ-σα (?) – – ε? ων ist so eckig wie των geschrieben; vielleicht führte den Schreiber θων irre. Das vierte Wort ist in B (A) ἵζει. Aber es steht deutlich σα da. So müssen wir wohl εἶσα lesen, obwohl es nicht so gut paßt.

75. ηρ – – die Endungszeichen fehlen.

76. συν – – Das erste Endungszeichen ist durch ein Loch im Papyrus beseitigt, das zweite ist schwer zu erkennen, das dritte könnte ον von λοιπ-όν sein, das vierte aber sieht wie μα aus und sollte ον sein.

77. αι – – παραγενό-μενος ἔσχα-τος σχολ-ῇ διατρίβ-ει – – ος(η). η ist kaum zu erkennen, ει fehlt.

78. μα – – βαδίζ-ει, περιπα-τεῖ, πορεύ-εται, διάγ-ει – – α(?). Alle Endungen stimmen genau.

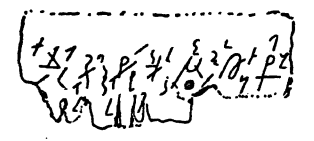
Von 79 und 80 fehlen die Übertragungen in B (A); wir können daher die ganz gut überlieferten Endungszeichen nicht kontrollieren. Von 81

geben uns B (A) die Endung ει an zweiter und vierter Stelle. Das stimmt zu den Hilfszeichen unseres Schreibers. Von **82** sind nur die Ausgänge aller vier Wörter überliefert. -τον, -τον, -ρον, -(μ)α stehen wirklich da, wenn wir von links unten – wie es das Hauptzeichen nach B erfordert – anfangen. Dagegen macht einer der wiederum allein überlieferten Ausgänge von Nr. **83** Schwierigkeiten. Das erste -ον mag nur schlecht gerichtet sein, -μα an dritter, -νος an vierter Stelle sind richtig, aber -ον an zweiter Stelle steht bestimmt nicht da. Das Zeichen scheint vielmehr ε zu sein. Aber Ant. 2 scheint andere Ausgänge zu haben; vielleicht ist auch B an dieser nur schlecht überlieferten Stelle verlesen.

84. μον, παρόν – – σκάφ-ος ἐμβαί-νει, ποτα-μὸν διαβαί-νει – – (-ιον). Es stimmen alle Ausgänge, wenn man von den üblichen Abweichungen der Richtung absieht.

85. αρ – – ἀρκ-εῖται μετριοπάθ-ης ὥρ-ας εἰδ-εῖν – – (-ης). So ändere ich auf Grund unseres Schreibers. B liest: ορας ειδων. Aber während die drei ersten Endungen stimmen, steht statt ων ein Strich, der η, ος oder ιν heißen könnte. ιν = ειν wird richtig sein.

86. ξυν – – ἀλλήλ-οις, ἑκάσ-τοις, τηλικού-τοις, σφί-σιν. Durch die starke Beschädigung des Papyrus ist dieses und noch mehr das folgende Zeichen schlecht lesbar. Immerhin scheinen mir die Ausgänge der drei letzten Wörter von Nr. 86 noch erkennbar; über die von Nr. 87 wage ich kein Urteil.

104—110 

Wir wenden uns jetzt zunächst zu den Zeichen des kleinen Fragments I². Da stehen die Zeichen 104–110 des Kommentars. Auch für sie gibt es nur den Vergleich mit B (A).

104. το – – βραβ-εύει ἐπινίκ-ιον κτησά-μενος διάδ-ημα[1] – – (-ον). μενος steht so dicht am Rande, daß es nur zum Teil erhalten ist. Die vierte Endung möchte ich für -ημα halten, die sonst nicht überliefert, aber aus η und α gut gebildet ist.

105. εται, ἐμοὶ φαίνεται – – ἄρχ-ων ἐπιεικ-ὴς προηγ-εῖται ὕπα-τος – – ἀνθύπα-τος. Die Endungen sind richtig, auch B, A, T haben hier bereits eine Pentade.

106. ρον, πρότερον – – στρατηγ-ὸς δω-ρεῖται δῆ-μον συμμάχ-οις – – (-ρει). Die Endungen stimmen; ρειται ist sonst nicht bekannt, aber aus ρ + ειται systemgerecht gebildet. A liest σύμμαχος, doch I² bestätigt die bessere Lesart von B.

---

[1] B schreibt διατημα.

107. αιει -- στρατιώ-της στέφ-εται ὅπλ-οις νικήσ-ας -- (-η oder ος oder ιν). Das Hilfszeichen an zweiter Stelle ist nicht εται, οις ist fast ganz verwischt. Statt ας an vierter Stelle würde man σας erwarten.

108. λέγω, παρὰ τοῦ -- ἀθροίζεται ἐκκλη-σία βουλ-ὴ (?) χειροτο-νίᾳ -- (-ον). Die erste Endungssilbe fehlt. σια und νια, die sonst nicht überliefert sind, passen gut zu dem System.

109. ωρ, ωντο -- αἰ-τοῦνται πρέσβ-εις ὁμόν-οιαν εἰρή-νην --. Statt des sonst nicht überlieferten, aber systemgemäß gebildeten οιαν würde man νοιαν erwarten. Die Endung τουνται ist sonst nicht überliefert. Die Bildung fällt auf, aber man darf an τοὐντεῦθεν Ko 204, überliefert durch A und Ant. 4, erinnern.

110. οἰόμεθα --. Die weiteren Bedeutungen sind nicht überliefert; die nur teilweise erkennbaren Nebenzeichen sind daher nicht zu kontrollieren.

Zum Schluß betrachten wir die erste Zeile von I[1]. Diese Zeichen kann ich nicht sicher deuten. Bestimmt sind es auch Zeichen des Kommentars; denn jedes Hauptzeichen ist von Nebenzeichen umgeben und durchkreuzt. Aber ich kann die Reihe mit keiner geschlossenen Gruppe unseres Kommentars identifizieren. Nach mehreren Erprobungen halte ich für die Hauptzeichen folgende Gleichung für möglich.

245, 246, 247, 251, 252, 253

Die Abweichungen sind nach den Erfahrungen aus den anderen Reihen denkbar. Da aber die Endungszeichen vielfach nicht zu den Bedeutungen stimmen, empfiehlt es sich, auf eine Deutung der Zeichen lieber zu verzichten. Es bleibt nicht ausgeschlossen, daß hier der Rest von Zeichen eines erweiterten Kommentars vorliegt. Die Schreiber A und B, die uns den Kommentar mit Übertragungen überliefert haben, lebten im 3./4. Jh. Unser Schreiber schrieb im 6./7. Jh. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Kommentar inzwischen weitergebildet worden ist. Aus den Texten in H habe ich erwiesen, daß die Christen jener Zeit allerhand Kürzungen verwendeten, die bei A und B fehlten.[1] Aber es bleibt auch möglich, daß I[1] die Zeichen 245–253 schreiben wollte und dabei 248–250 ausließ. Vielleicht waren dies die von ihm neu erlernten Abschnitte des Kommentars, die der Schüler noch nicht völlig beherrschte. Dann fügte er in der 2. und 3. Zeile den früher gelernten ersten Teil des Kommentars an, der schon besser saß und bei dem ihm Auslassungen und irrtümliche Endungszeichen nicht oder nur selten unterliefen.

[1] Arch. f. Papf. 13 (1938) 65.

Im ganzen bieten die beiden Papyri eine angenehme Ergänzung unseres Quellenmaterials für die Erkenntnis der griechischen Tachygraphie. Sie bereichern sogar unser Wissen um einige Zeichen aus dem nur dürftig erhaltenen Kapitel der πτώσεις. Sieben neue Zeichen können wir mit mehr oder weniger Sicherheit der in meinem „Schülerheft" gegebenen Ergänzungsliste anfügen:

ειται (105)
ρειται (106)
ημα (104)
θρα(?) (18)
νια (108)
σια (108)
τουνται (109)

Doch wichtiger erscheint mir eine andere Tatsache. Die Papyri bestätigen erneut die Verbreitung gerade dieses Systems, für das wir schon bisher die meisten Zeugen haben. Wenn es auch, wie der Papyrus Hunt mit Sicherheit zeigt,[1] Abwandlungen gegeben hat, schon bevor sich die jüngere Silbentachygraphie entwickelte, so scheint doch unser System die unbedingte Herrschaft gehabt zu haben. Wir haben also nicht mit einer Zersplitterung zu rechnen, die jede Entzifferungsarbeit schier aussichtslos machen würde. Es wird ähnlich wie bei den Tironischen Noten der Römer in der Hauptsache ein System gegeben haben. Und das macht Mut zu weiterem Studium!

[1] Arthur S. Hunt, A tachygraphical curiosity, in Mémoire extrait du recueil d'études égyptologiques dédiées à la mémoire de Jean François Champollion, Paris 1922, S. 713 ff.

PAULIKIANERPROBLEME

F. SCHEIDWEILER / KÖLN

I.

1. Der Bericht der Escorialhandschrift

In der in den sechziger Jahren des neunten Jahrhunderts verfaßten Chronik des Georgios Monachos findet sich ein Bericht über die Sekte der Paulikianer, der uns in drei Fassungen vorliegt. Die erste im Coisl. 305, der Urausgabe des Werkes, ist gekennzeichnet durch den schmähsüchtigen, gehässigen Ton, der gegen die Sektierer angeschlagen wird. Die zweite Fassung ist wesentlich sachlicher gehalten. Sie gehört der zweiten Ausgabe der Chronik an, wie sie die übrigen Handschriften mit einer einzigen Ausnahme bieten. Diese Ausnahme ist der Scorialensis I Φ 1; er enthält den Bericht in einer Fassung, die zwar im Wortlaut mit der zweiten übereinstimmt, aber besonders am Schluß wesentlich erweitert ist. Hinzuzufügen ist, daß die zweite Fassung auch als selbständiges Schriftchen unter dem Namen eines Petros Hegumenos vorliegt und von Joh. C. L. Gieseler als Appendix ad Petri Siculi historiam Manichaeorum (Göttingen 1849) herausgegeben worden ist. Die beiden ersten Fassungen findet man in der Ausgabe des Georgios Monachos von C. de Boor (Leipzig 1904) S. 718 ff., die dritte hat J. Friedrich in den Münchener Sitzungsberichten 1896 S. 70 ff. veröffentlicht. Sie werden im folgenden mit K(u)rzb(ericht) 1, 2, 3 bezeichnet. Friedrich, der Krzb. 1 noch nicht kannte, sah in Krzb. 2 eine Kürzung von Krzb. 3 und hielt dessen Fassung für die ursprüngliche. Auch das Schriftchen des Petros Hegumenos würde dann eine Kürzung des ursprünglichen Berichtes darstellen, und Friedrich vermutete weiter, daß Petros Hegumenos vielleicht der Name des Verfassers der Urschrift sei. Georgios Monachos, so meinte er, habe in seiner Chronik von den Paulikianern überhaupt nichts berichtet, erst nach ihm sei der ursprüngliche Bericht (also Krzb. 3) in den einen vom Scorialensis repräsentierten, der Auszug (Krzb. 2) in den anderen Zweig der Überlieferung eingeschoben worden. Demgegenüber hat nun C. de Boor in der Byz. Ztschr. VII (1908) S. 40 ff. nachgewiesen, daß der Scorialensis keineswegs einen besonderen Zweig der Überlieferung darstellt und daß die von Friedrich für seine Annahme, Georgios Monachos habe die Paulikianer überhaupt nicht berücksichtigt, vorgebrachten Gründe nicht stichhaltig sind. Er vermutet, das ganze Plus des Scorialensis sei interpoliert. „Offenbar befand sich der Archetypus des Scorialensis in einer Gegend, in der die Orthodoxen in häufiger naher und gefährlicher Verbindung mit den Paulikianern standen. Das gab einem Geistlichen die Kenntnisse, um die Angaben über die Irrlehren der Paulikianer zu erweitern, und die Ver-

anlassung, seinen Glaubensbrüdern Anweisung zur Bekämpfung der Sekte zu geben" (S. 46). Ist das richtig? Mit scheint, de Boor hat eine Möglichkeit außer Betracht gelassen. Er hat nachgewiesen, daß nur die beiden ersten Fassungen des Berichtes von Georgios Monachos in die verschiedenen Ausgaben seiner Chronik aufgenommen wurden und daß die Zusätze der dritten Fassung nichts mit ihm zu tun haben. Diese Zusätze aber stammen aus einer Vorlage. Das erweisen die zahlreichen Korruptelen, die Friedrichs Text aufweist.[1] Muß diese Vorlage nun eine Handschrift des Georgios gewesen sein? Kann es sich nicht auch um das Original der Streitschrift gegen die Paulikianer gehandelt haben, das dem Georgios entweder nur im Auszug vorlag oder von ihm gekürzt wurde, dem Schreiber des Scorialensis aber (bzw. dem seiner Vorlage) noch zur Verfügung stand? Antwort auf diese Frage kann nur ein genauer Vergleich der zweiten und dritten Fassung geben. Krzb. 2 S. 721, 7 ff. ist die Rede davon, daß die Paulikianer im ϑεὸς ἐπουράνιος nicht den Schöpfer dieser Welt sehen. Sie bekennen aber ruhig πιστεύομεν εἰς πατέρα καὶ υἱὸν καὶ ἅγιον πνεῦμα, wobei sich ihre Hinterhältigkeit darin zeigt, daß sie οὐ προστιϑέασιν, ὅτε λέγουσι τὸν πατέρα τὸν ἐπουράνιον, ὅτι τὸν μόνον ἀληϑινὸν ϑεὸν τὸν ποιήσαντα τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν καὶ πάντα τὰ ἐν αὐτοῖς (scil. λέγουσιν). χρὴ δὲ τὸν προσδιαλεγόμενον ὀρϑόδοξον αἰτεῖν τὸν Μανιχαῖον τοῦ εἰπεῖν τὸ σύμβολον τῆς πίστεως ὅ ἐστιν· πιστεύω εἰς ἕνα ϑεὸν παντοκράτορα ποιητὴν οὐρανοῦ καὶ γῆς ὁρατῶν τε πάντων καὶ ἀοράτων καὶ τὰ ἑξῆς. Der breit angelegten Darstellung gemäß erwartet man jetzt eine Angabe darüber, wie der Paulikianer auf diese Aufforderung reagieren würde. Doch nichts Derartiges folgt. Und nun vergleiche man Krzb. 3. Da heißt es: χρὴ δὲ τὸν προσδιαλεγόμενον ὀρϑόδοξον αἰτεῖν τὸν Μανιχαῖον τοῦ εἰπεῖν τὴν ἀρχὴν τοῦ συμβόλου τῆς ἀμωμήτου ἡμῶν πίστεως καὶ τὸ δι' οὗ τὰ πάντα (1. Kor. 8, 6), ὅπερ λέγειν ὅλως οὐ δύνανται. ἀνατιϑέασι γὰρ οἱ ματαιόφρονες τὴν κτίσιν παντὸς τοῦ ὁρατοῦ κόσμου τούτου <τῷ ἄρχοντι αὐτοῦ> ἤγουν τῷ διαβόλῳ. τὸν δὲ ϑεόν φησιν ἐν τοῖς οὐρανοῖς εἶναι, μόνους τοὺς ἀγγέλους ποιήσαντα, καὶ διὰ τοῦτο μὴ βούλεσϑαι λέγειν αὐτούς· πιστεύω εἰς τὸν ποιητὴν οὐρανοῦ καὶ γῆς καὶ τῶν ὁρατῶν πάντων, τὰ δὲ λοιπὰ τοῦ συμβόλου τῆς καϑαρᾶς ἡμῶν πίστεως λέγουσιν οἱ ἐμβροντητοί, ὅταν ἀπαιτηϑῶσι λέγειν αὐτά. Was liegt hier vor? Verkürzung auf der einen Seite oder Interpolation auf der anderen? Wenn Interpolation, dann hätte der Interpolator seinen Text wesentlich verbessert, was gewöhnlich nicht Interpolatorenart ist. Kann man hier noch zweifeln, so gibt m. E. eine zweite Stelle die Entscheidung.

[1] Einige davon hat bereits C. Weyman in seiner Rezension der Abhandlung Friedrichs (Byz. Ztschr. V [1896] S. 635) verbessert. Die Reihe läßt sich aber vermehren. S. 76 Z. 2 ist ἑτέρου statt ἕτερον, 78 Z. 4 v. u. πυρὶ statt πατρὶ zu schreiben; 79 Z. 1 ist vor παρ' ὑμῶν λεγομένοις ein <τοῖς> zu ergänzen und 80 Z. 13 v. u. muß es παραδεχομένοις statt παραδεχόμενος heißen (vgl. S. 70 Z. 11 f. v. u.). Nun war freilich die Heinesche Abschrift, die Friedrich zur Verfügung stand, in hohem Grade mangelhaft (S. 69), doch ist nicht anzunehmen, daß alle diese Korruptelen lediglich der Nachlässigkeit Heines zur Last fallen, zumal auch de Boor, der eine bessere Abschrift in Händen hatte, von einer Vorlage des Scorialensis redet.

Krzb. 2 S. 723, 2 ff. heißt es: τοὺς δὲ προφήτας καὶ τοὺς λοιποὺς ἁγίους ἀποβάλλονται, ἔτι δὲ καὶ τὸν ἅγιον Πέτρον, τὸν μέγαν πρωτατόστολον, πλέον πάντων καὶ δυσφημοῦσι καὶ ἀποστρέφονται, ἐξ αὐτῶν μηδένα τινὰ ἐν μέρει τῶν σωζομένων εἶναι λέγοντες, καθολικὴν ἐκκλησίαν τὰ ἑαυτῶν συνέδρια πρὸς ἡμᾶς ἐν τῇ ἀλληγορίᾳ αὐτῶν λέγοντες, πρὸς ἑαυτοὺς γὰρ ἐκεῖνοι προσευχὰς αὐτὰ λέγουσιν. Wie ungeschickt ist hier das an τὸν ἅγιον Πέτρον angeschlossene ἐξ αὐτῶν! Wie schlecht der Übergang zu dem folgenden Punkte, ihrer Stellung zur καθολικὴ ἐκκλησία! Und Krzb. 3? Da liest man: τοὺς προφήτας καὶ τοὺς λοιποὺς ἁγίους ἀποβάλλονται, ἐξ αὐτῶν μηδένα τινὰ ἐν μέρει τῶν σωζομένων εἶναι λέγοντες. ἔτι δὲ καὶ τὸν ἅγιον Πέτρον, τὸν μέγαν πρωταπόστολον, πλέον πάντων καὶ δυσφημοῦσι καὶ ἀποστρέφονται, ἀρνητὴν ἀποκαλοῦντες αὐτόν. Es folgen längere Ausführungen, auf die noch einzugehen ist. Dann καὶ καθολικὴν ἐκκλησίαν und das weitere wie oben. Da steht beim ersten Punkte der Satz ἐξ αὐτῶν μηδένα τινὰ ἐν μέρει τῶν σωζομένων εἶναι λέγοντες an der richtigen Stelle; beim zweiten Punkte ist wenigstens durch καί angezeigt, daß etwas Neues beginnt. Ergänzt man hier noch hinter ἐκκλησίαν ein <καλοῦσι>, so ist alles in Ordnung, und das bedeutet doch wohl, daß hier das Original vorliegt.

Nun macht freilich de Boor gegen die Auffassung Friedrichs, der ich mich also im wesentlichen anschließe, noch zwei Einwände geltend. Er findet einmal in den Zusätzen des Scorialensis denselben gehässigen Ton gegenüber den Sektierern wie in der ersten Fassung und glaubt infolgedessen die rein sachliche zweite Fassung – so nämlich charakterisiert er diese – nicht aus der dritten ableiten zu dürfen. Ist es aber rein sachlich, wenn es Krzb. 2 S. 721, 20 von den Paulikianern heißt: μεμελετημένως λίαν τὴν ἑαυτῶν κακίαν μεθοδεύοντες (indem sie in recht gut einstudierter Weise ihre Verderbtheit zum System erheben)? Und wenn dann weiter von ihnen gesagt wird: βλασφημοῦσι μὲν εἰς τὴν παναγίαν θεοτόκον ἄμετρα . . ., βλασφημοῦσι δὲ εἰς τὰ θεῖα μυστήρια . . ., βλασφημοῦσι δὲ εἰς τὸν τίμιον σταυρόν (722, 7 f. 15, 20), und wenn 723, 13 f. die Lüge als ihr οἰκεῖος νόμος bezeichnet wird? Ich kann da höchstens einen Unterschied des Grades anerkennen, der sich schon dadurch erklärt, daß es in den Zusätzen meistenteils um Widerlegung der sektiererischen Lehren geht, und der keineswegs zwingt, für das Plus des Scorialensis einen anderen Verfasser zu fordern.[1] Zweitens findet de Boor es zwar sehr glaublich, „daß ein späterer Leser oder Abschreiber[2] den ganzen katechetisch-polemischen Teil . . . als für eine Chronik durchaus unpassend und als überflüssigen Ballast gestrichen hätte. Aber aus welchem Grunde sollte er auch von dem Referat über die Lehren der Sekte einen Teil verworfen haben?" Nun, wir wissen nicht, wer den Auszug gemacht hat. Er wollte aber auf alle Fälle kürzen und las da, wo er aufhörte, das Wort προστιθέασι. Ist es so verwunderlich, daß ein Epitomator da, wo er einen Zusatz

[1] Wir finden übrigens in den nachher zu besprechenden Reden des Sikelioten Petros die gleiche Mischung von sachlichen Darlegungen und gehässigen Ausfällen.

[2] Wir könnten auch sagen: Georgios selbst oder sein Gewährsmann.

zu dem Bisherigen angekündigt findet, abbricht? Nein, ich glaube, nichts steht im Wege, Krzb. 3 für ein ursprünglich zusammenhängendes Ganzes zu halten, eine Streitschrift gegen die Paulikianer, älter als die Chronik des Georgios Monachos und von diesem oder einem Vorgänger epitomiert.

Dieses Ergebnis läßt sich nun noch von einer anderen Seite her erhärten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Photios oder wer sonst für das unter seinem Namen gehende erste Buch gegen die Manichäer verantwortlich ist, Krzb. 2 paraphrasiert hat. Photios hat nun Migne PG 102, 28 A hinter μάλιστα δὲ τὸν κορυφαῖον τῶν ἀποστόλων Πέτρον δυσφημοῦσιν den mit Krzb. 3 übereinstimmenden Zusatz ὅτι γέγονεν ἔξαρνός φασι τῆς εἰς τὸν διδάσκαλον καὶ Χριστὸν πίστεως. Ebenso begegnet er sich mit Krzb. 3 in der Bezeichnung dieses Apostels als ἀποτρόπαιος.[1] C. R. Moeller bespricht diese Stellen auf S. 36 f. seiner Dissertation 'De Photii Petrique Siculi libris contra Manichaeos scriptis' (Bonn 1910). Da er mit de Boor das Plus des Scorialensis für Interpolation ansieht, möchte er am liebsten diese Übereinstimmungen als zufällige erklären. Doch scheint ihm das etwas bedenklich zu sein. Er weist deshalb zwar mit Recht die Annahme Friedrichs zurück, dem Photius habe der ganze Krzb. 3 vorgelegen, *cum his duobus vocabulis exceptis nihil eorum, quae illic adiciuntur, apud Photium exstent,* meint aber: „*Immo putaverit quis in Georgii Monachi exemplo aliquo tale quid fuisse, quod et Photium et fragmenti Scorialensis scriptorem ut de Petri abnegatione verba facerent admoneret.*" Indes kommt ihm diese Vermutung als *multo magis dubia* vor. Ich glaube, wir kommen gar nicht an der Annahme vorbei, daß Photius in seiner Vorlage etwas mehr vorfand, als wir heute im Krzb. 2 lesen.[2] Wir müssen dann auf Grund dessen entweder eine in Stufen fortschreitende Interpolation des Krzb. 2 oder verschiedene Kürzungen von Krzb. 3 annehmen. Ohne Zweifel ist die letztere Annahme die wahrscheinlichere. Wir haben also in Krzb. 3 eines der ältesten griechischen Zeugnisse über die Sekte der Paulikianer in Händen. Freilich macht dieses Zeugnis keinen ganz einheitlichen Eindruck. Die Lehrmeinungen der Paulikianer werden in verhältnismäßiger Ausführlichkeit vorgetragen; ebenso ausführlich ist der polemische Teil; der am Anfang stehende geschichtliche Abriß aber ist dürftig und summarisch. Er sieht aus wie ein Auszug aus einer eingehenderen Darstellung. Eine solche aber lesen wir bei dem Sikelioten Petros. Zu ihm wende ich mich jetzt.

---

[1] PG 103, 28 B von Petrus ἀποτρόπαιον τίθενται – Krzb. 3 S. 78, 3 ὁ σοὶ τῷ μιαρῷ ἀποτρόπαιος ὁ κορυφαῖος τῶν ἄλλων Πέτρος.

[2] Die Bezeichnung des Petrus als ἀποτρόπαιος steht im polemischen Teil des Kurzberichtes. Daß Photius diesen vor sich hatte, ist nicht anzunehmen. Da aber auch der Scorialensis den ursprünglichen Text nicht fehler- und lückenlos darbietet (vgl. z. B. das oben S. 12 ergänzte λέγουσιν), so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Petrus dort auch schon vorher einmal ἀποτρόπαιος genannt wurde.

2. Petros Sikeliotes

Unter diesem Namen, den ich im folgenden mit PS bezeichne, sind uns in einer einzigen Handschrift, einem Vaticanus etwa des 9. Jahrhunderts, eine Geschichte der Paulikianer und drei Reden gegen diese Sektierer überliefert (Migne PG 104 S. 1240 ff.). Der Verfasser gibt an, er sei im zweiten Jahre der Regierung Basileios' I. nach Tephrike gesandt worden, um über die Auswechslung von Gefangenen zu verhandeln,[1] habe dort neun Monate verweilt und sei dann, nachdem er seinen Auftrag erfolgreich durchgeführt habe, vom Kaiser aufgefordert worden, seine Feststellungen über die Sekte zu veröffentlichen. So steht wenigstens am Schluß der Geschichte der Paulikianer zu lesen (1304 B). In der Widmung an den Erzbischof der Bulgaren aber, die diesem Werke vorangeht, ist es nicht der Wunsch des Kaisers, welcher den Autor zur Feder greifen läßt, sondern vielmehr das Bestreben, den Klerus von Bulgarien auf eine drohende Gefahr aufmerksam zu machen: er will nämlich in Tephrike von einem Plan der Paulikianer gehört haben, Sendboten ihrer Lehre nach dem eben zum Christentum bekehrten Bulgarien zu schicken (1241 BC). Nun ist es freilich um diese Widmung eigentümlich bestellt. Der Titel unserer Schrift lautet nämlich Πέτρου Σικελιώτου ἱστορία ... τῶν Μανιχαίων τῶν καὶ Παυλικιανῶν καλουμένων προσωποποιηθεῖσα ὡς πρὸς ἀρχιεπίσκοπον Βουλγαρίας. Was besagt dieser Zusatz? Karapet Ter-Mkrttschian, Die Paulikianer im byz. Kaiserreich (Leipzig 1893) S. 13 meint, der Urheber der Überschrift habe damit den Adressaten als eine fingierte Persönlichkeit gekennzeichnet, habe also von einer Fälschung seitens des Verfassers gewußt. C. R. Moeller in der S. 13 erwähnten Dissertation deutet προσωποποιεῖν als 'personifizieren' (S. 18). Der Verfasser lasse sein Buch gewissermaßen alsPerson zum Erzbischof von Bulgarien sprechen. Auch das ist unmöglich, weil in der ganzen Schrift nirgendwo eine Personifizierung des Werkes auch nur leise angedeutet ist und der Erzbischof außer in der Widmung nie angeredet wird. Nun heißt πρόσωπον auch 'Maske', προσωποποιεῖν könnte also 'maskieren' bedeuten und damit die Überschrift besagen, einer ursprünglich zu einem anderen Zwecke bestimmten Schrift sei die Maske angelegt worden, als ob (ὡς) sie an den Erzbischof von Bulgarien gerichtet sei. Daß es so ist, beweist das Schriftchen selbst. Nirgendwo tritt zutage, daß es sich um Informationen für einen Erzbischof handelt. Undenkbar ferner, daß der Verfasser – ein Geistlicher niederen Ranges –, der vor dem Kaiser in Byzantinismus erstirbt, einen Erzbischof auffordern sollte προσέχειν ... καὶ μὴ παρέργως τῶν ῥηθησομένων ἀκούειν

[1] Vielleicht war er zugleich Überbringer des bei Genesios 121, 22 erwähnten Friedensangebotes des Basileios an Chrysocheir. Vgl. J. Laurent, L'Arménie entre Byzance et l'Islam (Paris 1919) S. 256: *il leur dépêcha en 869 Pierre de Sicile, avec de riches présents. Mais le négociateur revint en 870 ... sans avoir réussi dans sa mission.* Diesen Teil seiner Mission verschwiege dann PS wegen des Mißerfolges.

(1244 B). Oder ihn hinweisen sollte auf das, was man von einem ποιμὴν ἀληθής erwartet. Nein, die Schrift war ursprünglich an die Gläubigen gerichtet. Sie unterscheidet bei ihnen die τελεώτεροι und die ἁπλούστεροι (1244 B) und gibt diesen den Rat, sich überhaupt nicht mit den Paulikianern einzulassen. Was folgt nun daraus? Sind der Verfasser der Widmung und der Autor der Schrift zwei verschiedene Personen? Vielfache Gleichheit des Ausdrucks in beiden Teilen spricht gegen diese Annahme. Auch würde der Verfasser der Widmung, falls er eine fremde Schrift sich angeeignet hätte, sich wohl kaum den verdächtigen Zusatz προσωποποιηθεῖσα κτλ. gestattet haben. Er ist eigentlich nur dann verständlich, wenn der Autor damit eine Änderung der ursprünglichen Bestimmung seiner Schrift, vielleicht sogar eine neue Ausgabe kenntlich machen wollte. Immerhin gilt es vorsichtig zu sein und zunächst einmal nach Stellen zu suchen, die mit der am Anfang stehenden Widmung in Beziehung stehen. Eine solche lesen wir in c. 22 (1273 B–1276 B). Hier finden wir den gleichen Byzantinismus gegenüber Basileios und seinen Söhnen, aber auch einen eklatanten Widerspruch. Während unmittelbar vorher am Schluß von c. 21 gesagt war: οἱ οὖν εὐσεβέστατοι καὶ ὀρθόδοξοι ἡμῶν βασιλεῖς ... θεϊκῷ ζήλῳ κινούμενοι τοὺς κατὰ τόπον εὑρισκομένους τῆς Ῥωμαϊκῆς ἀρχῆς Μανιχαίους κατὰ καιροὺς ἀποκτείνουσι, steht in c. 22 zu lesen, erst zur Zeit des Basileios sei die Sekte der Paulikianer entdeckt worden: πάντας γὰρ τοὺς προβεβασιλευκότας διαλαθὼν ὁ ἐγκεκρυμμένος δόλος τῆς μυσαρᾶς ταύτης αἱρέσεως τὴν δικαίαν βασιλείαν τῶν κοσμοσυστατῶν καὶ ἁγίων μεγάλων βασιλέων ἡμῶν (des vorher genannten Basileios und seiner Söhne Konstantinos und Leon) οὐ διέλαθεν (1276 A). Überflüssig zu sagen, daß das auch zu den weiteren Ausführungen nicht stimmt. Denn da lesen wir, daß Justinian II. (1280 AB, 1281 D), Leo der Isaurier (1284 B), Michael I. und Leo V. (1300 D), lauter Vorgänger des Basileios, gegen die Paulikianer eingeschritten sind. Ein derartiger Widerspruch steht in der Schrift des PS einzig da. Da nun c. 22 ohne Schaden des Zusammenhangs entfernt werden kann,[1] ist es als Einschub anzusehen, der auch noch durch eine Art Anfangsrepetition[2] gekennzeichnet ist. Hieß es am Schluß von c. 21 von den ὀρθόδοξοι βασιλεῖς, daß sie die Ketzer κατὰ καιροὺς ἀποκτείνουσι, so lesen wir am Anfang von c. 22 πολλοὶ μὲν οὖν τῆς τοῦ θεοῦ ἐκκλησίας κατὰ καιροὺς ὑπῆρξαν οἱ πολέμιοι.

Endlich kommt noch der Schlußabschnitt in Betracht (1304 B), in dem der Autor wieder auf seine Mission nach Tephrike zu sprechen kommt: ἐκεῖσε οὖν ἐννεαμηνιαῖον χρόνον διατρίψαντες ... καὶ περὶ τῶν προτεθέντων ἀκριβῶς ἐρευνήσαντες καὶ φιλοπονήσαντες, ταῦτα πᾶσιν ἐσπουδάσαμεν κατάδηλα γενέσθαι τῇ ἐν θεῷ κελεύσει τῶν αὐτῶν ἁγίων καὶ ὀρθοδόξων μεγάλων βασιλέων ἡμῶν (sie sind vorher genannt), ὡς δοῦλοι, εἰ καὶ εὐτελεῖς

[1] Mit c. 21 schließt die Darstellung der Anfänge der paulikianischen Sekte; c. 23 beginnt: Πῶς δὲ ἄρα ἡ ἀρχὴ τῆς μυσαρᾶς ταύτης αἱρέσεως γέγονεν, ἤδη ... ἡμῖν λέλεκται.

[2] Über Anfangsrepetition vgl. E. Wendling, Das Gesetz der Einschaltung und die Ilias-Schichten (Tübingen 1925) S. 5 ff.

καὶ ἀνάξιοι, ἐν φόβῳ πολλῷ ὑπείξαντες. καὶ περὶ μὲν τούτου ἅλις· περὶ δέ τινων παρ' αὐτοῖς τῶν τελεωτέρων αἱρέσεων ἐν τοῖς ἐφεξῆς ὑμῖν δηλωθήσεται. Ein in einem Zuge schreibender Autor würde hier wohl schwerlich nach ταῦτα πᾶσιν ἐσπουδάσαμεν κατάδηλα γενέσθαι mit dem Singular περὶ τούτου fortgefahren haben. Denn auf nichts anderes kann περὶ τούτου in dem jetzigen Zusammenhang gehen als auf dieses ταῦτα, d. h. auf die Feststellungen über die Paulikianer, zumal weitere Kunde über gewisse esoterische Lehren[1] in Aussicht gestellt wird. Ich vermute deshalb, daß τούτου im ursprünglichen Zusammenhang etwa auf Karbeas sich bezog und der Satz καὶ περὶ μὲν τούτου ἅλις unmittelbar auf die lange Periode Ὁ οὖν Καρβέας – ἐπικαλούμενος (1301 CD, 1304 A) folgte. Die Schrift gegen die Paulikianer hat also nicht nur eine ursprünglich nicht für sie bestimmte Widmung erhalten, sondern ist auch mindestens an einer, wahrscheinlich an zwei Stellen interpoliert worden. Wieder fragt es sich, von wem. Von einem Späteren oder vom Autor selbst, der, wie Wendling a. a. O. S. 8 es ausdrückt, doch eigentlich „der negste dortau" ist? Ohne Zweifel wäre es für die Beantwortung dieser Frage von großem Wert, wenn sich auf analytischem Wege noch mehr über die Komposition des Schriftchens ermitteln ließe. Das ist zweimal versucht worden, zuerst von Moeller in der S. 13 angeführten Dissertation und neuerdings von H. Grégoire in dem unten in der Anmerkung zitierten Aufsatz. Moeller läßt PS drei Quellen in seinem Werk verarbeiten, den Krzb. 2, eine Geschichte der Sekte und eine Lebensbeschreibung des Sergios. Er stellt verschiedene *genera dicendi* bei PS fest und behauptet: *Neque enim quae Petrus profert omnia eiusdem farinae sunt* (S. 41). Das einzige Kriterium, dessen er sich dabei bedient, ist der mehr oder minder gehässige Ton, der gegen die Sektierer angeschlagen wird. Dabei setzt er das Schmähen und Lospoltern speziell auf das Konto des PS. Indes mit diesem Kriterium ist nicht viel anzufangen, besonders nicht, wenn man sich seiner in der Weise bedient, wie es Moeller tut. Ein Beispiel! S. 43 führt er den Abschnitt 1288 A in folgender Form an: γυνή τις ἐκ τῶν αὐτοῦ (sc. Ἐπαφροδίτου) μαθητῶν μοιχευθεῖσα ἔσχεν υἱὸν ὥς φασιν ἐξ Ἐβραίων, τὸν [ἐπὶ κακίᾳ περιβόητον] ῥυπαρὸν Βαάνην. οὗτος οὖν ὁ Βαάνης διαδέχεται τὸν Ἀφρόνητον καὶ τὴν αἵρεσιν σώαν ἣν παρείληφεν παρὰ τῶν πρὸ αὐτοῦ [τὴν πάσης ἀκαθαρσίας πλήρη] κατέχων [καὶ πολλοὺς τῶν ἀφρόνων εἰς τελείαν ἀπώλειαν ἄγων] γίνεται καὶ αὐτὸς [τῆς κακίας] διδάσκαλος. μετ' οὐ πολὺν δὲ χρόνον καὶ ἕτερός τις ἀναδείκνυται [τῆς ἀληθείας ἀντίπαλος] ἐκ τῶν μερῶν Ταβίας τῆς πόλεως. Was hier in Klammern steht, soll PS

[1] In dem kürzlich erschienenen Aufsatz von H. Grégoire, *Précisions géographiques et chronologiques sur les Pauliciens* (Bulletin de l'Acad. royale de Belgique 1947, 289 ff.) wird περὶ δέ τινων παρ' αὐτοῖς τῶν τελεωτέρων αἱρέσεων mit *de certaines de leurs erreurs capitales* übersetzt. Das ist ungenau. Was gemeint ist, zeigt 1252 D τοῦτο γάρ ἐστιν αὐτοῖς περισπούδαστον τὸ μὴ τὰς τελετὰς αὐτῶν καὶ τὰς αἱρέσεις εἰς πάντας καὶ τοὺς παρ' αὐτοῖς οἰκείους – οὔπω λέγω τοὺς ξένους αὐτῶν – δημοσιεύεσθαι, ἀλλ' εἰς ὀλίγους, οὓς ἂν ἴδοιεν παρ' αὐτοῖς τελεωτέρους τὴν αἵρεσιν.

sein, alles andere seine Quelle. Ein solches Vorgehen ist natürlich undiskutabel. Gewiß gibt es Stilunterschiede bei PS. Neben Partien, wo einfach, schlicht und lebendig erzählt wird, stehen solche, wo der Verfasser kunstvolle und lange Perioden bildet, die uns manchmal etwas schwülstig anmuten; und wo er auf den gefährlichsten Gegner seiner Kirche, den Sergios, zu sprechen kommt, macht er seinem Unmut in beschwingter und eindrucksvoller Rhetorik Luft. Aber weshalb soll ein und derselbe Autor nicht über verschiedene Stilmöglichkeiten verfügen können? Andrerseits ist das Schriftchen nicht schlecht disponiert, und was geboten wird, ist durch Hinweise auf Kommendes und Rückverweisungen auf bereits Erörtertes derart verklammert, daß man an der Einheitlichkeit der Komposition im ganzen nicht zweifeln kann.

Grégoire geht von der richtigen Beobachtung aus, daß in c. 23 der Verfasser zu neuem Beginn ansetzt; es beginnt hier eben der zweite Hauptteil der Schrift. Durch nichts begründet aber ist die weitere Vermutung Grégoires, daß dieser zweite Teil vom ersten durch eine längere Zwischenzeit und eine veränderte Einstellung des Autors zu den von ihm bekämpften Gegnern geschieden sei. Nach Grégoire sollen nämlich die Kapitel 1–22 vor der Mission nach Tephrike und der mit c. 23 einsetzende Abschnitt nach ihr niedergeschrieben sein. Und während der Verfasser sich im ersten Teil ganz in den damals geläufigen Anschauungen über die Paulikianer bewege, d. h. sie von Paul von Samosata und seinem Bruder Johannes ableite, den Söhnen der Kallinike („*un témoignage de l'ignorance de Pierre de Sicile avant son séjour à Téphrique*“ S. 295), und sie mit den Manichäern zusammenkopple, habe er auf Grund seiner Beobachtungen in Tephrike seine Anschauungen revidiert: *une fois sur place il se convainquit immédiatement de l'absence de toute mythologie manichéenne dans le catéchisme de ces militants sectaires*, S. 291. Von alledem trifft nichts zu. Ich wundere mich zunächst darüber, daß es dem Scharfsinn Grégoires entgangen ist, daß c. 22 gar nicht vor der Rückkehr des PS von Tephrike geschrieben sein kann. Denn der in diesem Kapitel unter den βασιλεῖς aufgeführte Leo konnte erst nach seiner im Januar 870 erfolgten Krönung als βασιλεύς bezeichnet werden. Ferner konnte ein Mann, der sich inzwischen von der Unrichtigkeit der Legende von den Söhnen der Kallinike überzeugt hatte, seinen zweiten Teil nicht mit einem Hinweis auf das im ersten Teil περὶ Παύλου τοῦ Σαμωσατέως, τοῦ υἱοῦ Καλλινίκης τῆς Μανιχαίας, ἀδελφοῦ τε Ἰωάννου beginnen, ohne ein Wort der Berichtigung hinzuzufügen. Aber hier ist Grégoire seiner Sache ganz sicher: „*Il est impossible de ne pas reconnaître un doublet de cette histoire, mais un doublet authentique de la légende de Paul et de Jean dans le chapitre XXVIII.*“ Über die fragliche Stelle bemerkt Moeller a. a. O. S. 49: „*Cum Petrus Siculus* (1284 A) *ad Paulum, Genesii patrem, Paulicianorum nomen revocandum esse traderet, plane oblitus est se ipsum antea* (1273 B) *a Paulo, Callinicae filio, id repetendum esse narrasse. Photius, qui* (17 B) *item a Callinicae filio sectam*

appellatam esse . . . scripserat, hoc loco (52 C) *illud recordatus dixit:* ἐκ τούτου δὴ τοῦ Παύλου μερὶς οὐκ ἐλαχίστη τῆς ἀποστασίας καὶ τὴν ἐπωνυμίαν ἕλκειν μᾶλλον ἢ ἐκ τῶν τῆς Καλλινίκης παίδων τὸ μυσαρὸν τῶν Μανιχαίων ἔθνος νομίζουσιν." Aber liegt hier wirklich ein Widerspruch vor? PS schreibt 1281 D: Εἷς δέ τις ἐξ αὐτῶν, ὀνόματι Παῦλος, 'Αρμένιος τῷ γένει, ἔχων δύο υἱούς, ὧν τὰ ὀνόματα Γεγνέσιος καὶ Θεόδωρος, μεθ' ὧν καὶ ἀποδιδράσκει, ἔρχεται εἰς 'Επίσπαριν, τὴν προλεχθεῖσαν ἡμῖν ἐν τοῖς διὰ πλάτους, ὅτε περὶ Παύλου καὶ 'Ιωάννου τῶν Σαμωσατέων, τῶν υἱῶν Καλλινίκης, ἐλέγομεν, ἀφ' οὗ Παύλου καὶ Παυλικιανοὶ ἀντὶ Μανιχαίων μετωνομάσθησαν. Wenn man so interpungiert, so geht ἀφ' οὗ Παύλου auf den Sohn der Kallinike und endet die Rückbeziehung auf die Stelle διὰ πλάτους erst mit μετωνομάσθησαν, wie ja auch an der zitierten Stelle 1273 B zu lesen ist ἔκτοτε ἐκ Μανιχαίων ἐπεκλήθησαν Παυλικιανοί. Freilich schafft PS, indem er 1284A einfach fortfährt προβάλλεται οὖν ὁ Παῦλος (statt Παῦλος ὁ 'Αρμένιος) τὸν ἑαυτοῦ υἱὸν Γεγνέσιον εἰς τὸ τῆς ἀθεότητος διδασκαλεῖον, eine Unklarheit, der Photios, Moeller und Grégoire zum Opfer gefallen sind. Aber wenn wir die Wahl haben, dem PS entweder eine Flüchtigkeit des Ausdrucks zuzuschreiben oder ihm einen handgreiflichen Widerspruch zuzumuten, auf den er außerdem durch sein Zitat den Leser geradezu gestoßen haben würde, so werden wir uns doch wohl für das erstere entscheiden müssen.

Bleibt das vermeintlich geänderte Urteil über den Zusammenhang der Paulikianer mit den Manichäern. Von einer solchen Urteilsänderung ist nicht das geringste zu merken. 'Αλλὰ μηδεὶς οἰέσθω ἑτέραν αἵρεσιν εἶναι, ἣν ἐδίδαξεν Σέργιος, καὶ ἑτέραν τοῦ Μάνεντος· μία γάρ ἐστι καὶ ἡ αὐτή lesen wir in c. 40 (1300 B). Die Sektenhäupter werden mehrfach μαθηταὶ τοῦ Μάνεντος genannt (c. 24 = 1277 C, c. 31 = 1285 D), sie lehren τὴν Μανιχαϊκὴν αἵρεσιν (c. 25 = 1280 C) usw. Aber vielleicht versteht Grégoire unter *mythologie manichéenne* nicht das ganze manichäische System, obwohl man dieses ruhig so bezeichnen kann, sondern nur das, was PS in c. 24 (1277 C) τερατολογίαι nennt, wie die πλαστώδης μυθολογία (ebenda) über die Entstehung des Regens (ἐξ ἱδρῶτος νεανίσκου εὐειδοῦς κατατρέχοντος παρθένῳ γίνεσθαι τὸν ὑετόν). Die hat allerdings Konstantinos beiseite gestellt, aber lediglich aus Politik (οὐχ ἵνα τὴν μεγίστην λωφήσῃ κακίαν, ἀλλ' ἵνα πρὸς ἑαυτὸν πολλοὺς ἐφελκύσηται ebenda). Spricht diese Äußerung etwa dafür, daß PS sein Urteil über die Paulikianer revidiert habe? Daß die Paulikianer selbst von Mani nichts wissen wollen, hat er schon im 4. Kapitel (1254 B) gesagt, aber das glaubt er ihnen eben nicht. Auf dem Wege der Analyse ist also die von mir S. 17 aufgeworfene Frage nicht zu entscheiden. Doch man kann noch versuchen, auf einem anderen Wege weiterzukommen. Im 10. Kapitel (1253 B–1257 B) werden die Lehrmeinungen der Sekte in sechs Punkten zusammengefaßt. Als Einleitung steht da der Satz: εἶθ' ὕστερον μετὰ τὴν περὶ αὐτῶν ἱστορίαν καὶ τῆς πρὸς αὐτοὺς συμπλοκῆς ἀρξόμεθα . . . εὐθύς τε τὰς γραφικὰς ἀποδείξεις τε καὶ προφητειῶν μαρτυρίας ἑνὸς ἑκάστου κεφαλαίου ἐν παραλλήλων τάξει ὑποθήσομεν. Und am Schluß lesen wir: περὶ ὧν ὕστερον ἐν τῇ κατὰ βάθους ἐξετάσει

ἐν ἰδίῳ ἑκάστῳ κεφαλαίῳ σαφέστερον λεχθήσεται. Das würde 6 Abhandlungen ergeben. Drei von ihnen haben wir. Es sind die drei Reden gegen die Paulikianer, die der Vaticanus 511 unter dem Namen des PS überliefert. Da die dritte Rede bereits unvollständig ist, ist anzunehmen, daß die restlichen drei Reden verloren sind. Auf diese Reden wird nun in der Geschichte der Paulikianer immer als noch zu schreibende verwiesen (λεχθήσεται, δηλωθήσεται) mit einer einzigen Ausnahme. Am Anfang von c. 23 heißt es: καθὼς ἐν τοῖς ἓξ λόγοις ἡμῖν δεδήλωται (1271 B). Was hat das zu bedeuten? Der betreffende Abschnitt steht gleich hinter dem 22. Kapitel, das ich als späteren Zusatz nachgewiesen zu haben glaube. Wie war da der ursprüngliche Zusammenhang? καὶ γὰρ ἔκτοτε ἐκ Μανιχαίων ἐπεκλήθησαν Παυλικιανοί. Οἱ οὖν εὐσεβέστατοι καὶ ὀρθόδοξοι ἡμῶν βασιλεῖς, ἵνα μὴ ἐπὶ πλεῖον διανεμηθεῖσα ἡ λυμώδης στάσις αὕτη λυμήνηται πολλοὺς τῶν καθ' ἡμᾶς, θεϊκῷ ζήλῳ κινούμενοι τοὺς κατὰ τόπον εὑρισκομένους τῆς Ῥωμαϊκῆς ἀρχῆς Μανιχαίους κατὰ καιροὺς ἀποκτείνουσι κατὰ τὸ ὑπὸ τοῦ κυρίου εἰρημένον ἐν εὐαγγελίοις· τοὺς μὴ θέλοντάς με βασιλεῦσαι ἐπ' αὐτοὺς ἐνέγκατε ἔμπροσθέν μου καὶ κατασφάξατε αὐτούς (Luc. 19, 27). τίνες δὲ οὗτοι οἱ νεωστὶ ἀναφανέντες, εἰς οὓς οἱ Παυλικιανοὶ ἐπερείδονται, καὶ οὓς ἑαυτῶν διδασκάλους ἐπιγράφονται, ἤδη λεκτέον. So schloß einmal das 21. Kapitel. Was jetzt folgt: Ἐν ταῖς ἡμέραις Κωνσταντίνου τοῦ βασιλέως κτλ. ist ohne Zweifel einmal Kapitelanfang gewesen. Denn dazu paßt es vorzüglich. Was liegt also vor? An das hinter dem obigen Zitat aus dem Lukasevangelium eingeschobene 22. Kapitel konnte der ursprünglich folgende Satz τίνες δὲ οὗτοι κτλ. nicht unmittelbar angeschlossen werden. Der Autor war also gezwungen, diesen Anschluß noch durch ein paar zwischengeschobene Sätze zu bewerkstelligen. Das ist ihm ganz gut gelungen, aber er verrät uns in diesen Sätzen ganz harmlos, daß er die in seinem bisherigen Werk lediglich in Aussicht gestellten ἓξ λόγοι inzwischen vollendet hat. Das sieht nicht nach einem Fälscher aus. Ich glaube also, daß die Zusätze in der Tat vom Verfasser selbst stammen. Dann stimmt es aber nicht, wenn er am Schluß sagt, die in seiner Schrift dargelegten Tatsachen beruhten auf Feststellungen, die er während seiner Mission in Tephrike gemacht habe. Basileios wird ja auch wohl nur einen Mann, der mit den Paulikianern bereits ausreichend bekannt war, mit dieser Mission beauftragt haben. Man steht hier vor einem ähnlichen Widerspruch, wie wir ihn o. S. 15 gefunden haben. PS kennt in seinem Sichverneigen vor dem Kaiser kein Maß und riskiert Widersprüche und Unwahrheiten, wenn es gilt, ihn herauszustreichen und alles auf seine Initiative zurückzuführen.

Das gewonnene Ergebnis wird durch die drei erhaltenen Reden des PS nur bestätigt. In Überschrift und Themenstellung der ersten Rede finden wir da, wenn wir von einigen Zusätzen in c. 10 der ἱστορία absehen, fast genau den gleichen Wortlaut wie dort beim ersten Punkte der sechs Lehrmeinungen. Beim zweiten Punkte steht es ähnlich. Man vergleiche:

c. 10 Δεύτερον τὸ τὴν πανύμνητον καὶ ἀειπαρθένον θεοτόκον μηδὲ κἂν ἐν ψιλῇ τῶν ἀγαθῶν ἀνθρώπων τάττειν ἀπεχθῶς ἀπαριθμήσει· μηδὲ ἐξ αὐτῆς γεννηθῆναι τὸν κύριον, ἀλλ' οὐρανόθεν τὸ σῶμα κατενεγκεῖν· καὶ ὅτι μετὰ τὸν τοῦ κυρίου τόκον καὶ ἄλλους, φασίν, υἱοὺς ἐγέννησεν ἐκ τοῦ Ἰωσήφ.

Τοῦ αὐτοῦ Πέτρου Σικελιώτου λόγος δεύτερος κατὰ ... Παυλικιανῶν τῶν μὴ ὁμολογούντων τὴν ὑπερευλογημένης καὶ ἀειπαρθένου δεσποίνης ἡμῶν κυρίως καὶ ἀληθῶς θεοτόκου Μαρίας δόξαν, ἀλλ' ἀτιμαζόντων αὐτὴν καὶ λεγόντων μὴ ἐξ αὐτῆς σαρκωθῆναι τὸν κύριον, ἀλλ' οὐρανόθεν τὸ σῶμα κατενεγκεῖν καὶ ὡς διὰ σωλῆνος δι' αὐτῆς διελθεῖν· λεγόντων δὲ καὶ τοῦτο, ὅτι μετὰ τὸν φρικτὸν τοῦ κυρίου τόκον καὶ ἄλλους υἱοὺς ἐκ τοῦ Ἰωσὴφ ἐγέννησεν ἡ ἀειπαρθένος.

Nun lesen wir bei Photios, der nachweislich die ἱστορία des PS, nicht aber seine Reden benutzt hat, bei Migne PG 102, 25 B von Christus: ἄνωθεν μὲν τὸ σῶμα συγκατενεγκεῖν αὐτὸν τερατολογοῦσιν (sc. οἱ Παυλικιανοί), δι' αὐτῆς δὲ ὡς διὰ σωλῆνος διεληλυθέναι. Da Photios einen besseren Text des PS benutzt hat, als wir besitzen, kann man vermuten, daß in c. 10 hinter κατενεγκεῖν die Worte καὶ ὡς διὰ σωλῆνος δι' αὐτῆς διελθεῖν ausgefallen und zu ergänzen sind.

Der erste Punkt schließt in c. 10 mit dem Satze: καὶ λέγουσι πρὸς ἡμᾶς ὅτι „ὑμεῖς, φασι, πιστεύετε εἰς τὸν κοσμοποιητήν, ἡμεῖς δὲ εἰς ἐκεῖνον, περὶ οὗ ἐν εὐαγγελίοις ὁ κύριος λέγει, ὅτι οὔτε φωνὴν αὐτοῦ ἀκηκόατε οὔτε εἶδος αὐτοῦ ἑωράκατε" (Joh. 5, 37), ματαίως καὶ ἀνοήτως κενοφωνούμενοι, καθὼς ὕστερον δηλωθήσεται. Es geschieht das im 14. Kapitel der ersten Rede (1324 B): Τίς οὖν ἐστιν ὁ παρ' ὑμῶν θεὸς σεβόμενος, εἴπατε. πάντως ἄρα (erg. εἰπεῖν χρή) ὅτι ὁ παρὰ τοῦ Μάνεντος σεβόμενος· ὅτι δὲ αὐτοὶ οὔτε εἶδος τοῦ θεοῦ ἡμῶν ἑωράκατε, τὰς τῶν θείων αὐτοῦ λόγων <λέγω> ἀστραπὰς ὡς οἷα ἐξ ἡλίου εἶδος ἐκπορευόμενον[1] – εἶδος γάρ, φησιν, ἡλίου τὸ φῶς· ἡ γοῦν[2] ὄψις ἄτονος οὖσα καὶ ἀσθενὴς πρὸς τὴν τοῦ ἡλιακοῦ σώματος ἀντωπὴν ἀμέσως, χρωμένη ἐν μέσῳ τῷ εἴδει καὶ ἀβλαβῶς καταλάμπεται· οὕτως καὶ τὸ θεῖον φῶς καὶ ἀσώματον ἐννόει μοι τὸν κεκαθαρμένον νοῦν περιλάμπειν καθάπερ ἀστραπῆς τάχος τῇ γλυκύτητι τοὺς ἐραστὰς αὐτοῦ πρὸς μείζονα πόθον ἀναφλέγον καὶ παρακαλεῖν προτρεπόμενον πάντοτε τῷ τοιούτῳ φωτὶ καὶ θείῳ καὶ ἀκηράτῳ ἐλλάμπεσθαι τὸν[3] ἐλλαμπόμενον – ἀλλ' οὔτε φωνὴν αὐτοῦ ἀκούειν θέλετε τὴν τῶν θείων ἐντολῶν συντήρησιν νομοθετοῦσαν. Kein Zweifel, daß hier der gleiche Mann spricht, der in der Geschichte der Paulikianer die 6 Punkte formuliert hat. Und dieser Mann ist identisch mit dem Verfasser der Widmung an den bulgarischen Erzbischof. Denn er wendet sich im Eingangskapitel der ersten Rede an den Klerus von Bulgarien. Da heißt es: εἰ καὶ τοῖς οἰκείοις τῆς πίστεως ἔργοις ἐλλειπὴς εἰμι παντελῶς ἐγὼ ὁ ἁμαρτωλὸς καὶ ἀνάξιος, ὦ ἱερώτατον ἄθροισμα

[1] ἐμπορευόμενον Migne.
[2] ἤγουν Migne.
[3] τὸ Migne.

– πείθομαι γὰρ ὑμᾶς ὁμαδὸν συμπαρεῖναι τῇ τῶν προκειμένων[1] λόγων ἀκροάσει τε καὶ ἐξετάσει – τοῖς προλαβοῦσι τὰ λείποντα ἐπισυνάψαι πειράσομαι (1305 A). Er ist ferner bei den Paulikianern gewesen: τοῦτο γάρ ἐστιν αὐτοῖς διὰ πολλῆς σπουδῆς ἀγόμενον τὸ ἐπὶ στόματος ἀπὸ στήθους φέρειν τὸ εὐαγγέλιον καὶ τὸν ἀπόστολον, ἄνδρας τε καὶ γυναῖκας, ἀστικούς τε καὶ ἀγροίκους, ὡς ἔστι θαυμάσαι πολλάκις, πῶς καὶ οἱ παρ' αὐτοῖς ὑπάρχοντες Σκύθαι, ὠνητοὶ δοῦλοι, ἐκ τούτων διαλέγονται, μήπω τῆς γλώττης αὐτῶν πρὸς τὴν Ἑλληνίδα διάλεκτον καθαρῶς ἀπευθυνθείσης, ἀλλὰ συγκεκομμένως μὲν καὶ ὡς εἰπεῖν ἀδιαρθρώτως (1333 D)[2]. Er erwähnt Tephrike, wofür er allerdings stets Τιβρική schreibt: νόμος γάρ, φησι, κυρίου ἐκ Σιὼν ἐξελεύσεται καὶ λόγος κυρίου ἐξ Ἱερουσαλήμ (Jes. 2, 3), μὴ ἀπὸ Τιβρικῆς (1328 B), schreibt also vor der etwa 872 erfolgten Zerstörung dieser Stadt durch Basileios. Freilich läßt sich auch hier die merkwürdige Beobachtung machen, daß der bulgarische Klerus nur im Eingangskapitel der ersten Rede angeredet wird; sonst wird nirgends auf ihn Bezug genommen. Aber c. 11 weist auf das Eingangskapitel zurück (καθὼς ἐν ἀρχῇ τοῦδε τοῦ λόγου ὑπεσχόμεθα 1320 A); es spricht also überall der gleiche Autor. Und doch waren auch diese Reden ursprünglich nicht für den bulgarischen Klerus bestimmt. Sie lagen ja schon fertig vor, als PS die Zusätze zu seiner ἱστορία machte, zu denen auch das Widmungsschreiben an den bulgarischen Erzbischof gehört. Und an wen sie ursprünglich gerichtet waren, läßt sich auch noch erschließen. Da lesen wir im dritten Kapitel der ersten Rede: καὶ τοῦτο ὑπ' εὐγνωμοσύνης πολλῆς πρὸς ὑμᾶς διαλεγόμεθα, μέλεσιν ἡμετέροις ποτέ τισιν ἐξ ὑμῶν γεγονόσι καὶ ἐγκεντρισθῆναι δυναμένοις, φιλαλήθως εἰπεῖν, εἴπερ θελήσοιτε, εἰς καλλιέλαιον (1308 D nach Röm. 11, 24). Ferner im elften Kapitel: ἀγέσθωσαν τοίνυν ἐνταῦθα καὶ τῆς εὐαγγελικῆς σάλπιγγος σαφῶς λεγούσης ἀκουέτωσαν (1320 A). Und am Anfang des sechzehnten Kapitels: Τί τοίνυν ἐστίν, ὦ οὗτοι, ὃ τὴν ὑμετέραν διάστασιν ἀφ' ἡμῶν ὑμῖν ἐμποιεῖ, τῆς ἀκριβείας τῶν ἱερῶν μαρτυριῶν προκειμένης, αἷς ὑμεῖς λέγετε ἐξακολουθεῖν, πρὸς τῆς ἀληθείας εἴπατε· εἰ μὲν οὖν ἀληθὴς λόγος ἐν ὑμῖν ἐστιν, ὅτι τοῖς τοῦ ἁγίου εὐαγγελίου καὶ τοῦ ἀποστόλου λόγοις ἐξακολουθεῖτε, δεῦτε καὶ διαλεχθῶμεν, κριτὰς καταστήσαντες ἀλλοεθνεῖς καὶ ἑτερογλώσσους, ἵνα μὴ δόξωμεν καταδυναστεύειν ὑμῶν καὶ τὴν κρίσιν προαρπάζειν· ἀλλ' ἐξ ἀλλοπίστων κριθῶμεν, εἰς μέσον τοῦ δικαστηρίου προθέντες τὰ ἱερὰ λόγια, καὶ τῆς δίκης γυμνασθείσης ἀκριβῶς, οἷον μέρος νικήσει, ἐν αὐτῷ οἱ πάντες προσδράμωμεν κτλ. Ich glaube, derartige Stellen lassen nur eine Deutung zu: bei den Reden in ihrer Urform handelt es sich um Predigten, die PS während seines neunmonatigen Aufenthaltes in Tephrike vor Paulikianern und

[1] Das heißt allerdings nicht, wie A. Mai übersetzt, *superiorum sermonum*, sondern 'der hier vorliegenden sechs Reden'.

[2] Vgl. auch c. 6 der zweiten Rede: ὅπερ αὐτόπτως αὐτοῖς πολλάκις προσωμίλησα ... ἔλεγον πρὸς αὐτούς (1337 B) und in der Geschichte der Paulikianer 1256 D ὅπερ αὐτοῖς καὶ πολλάκις κατὰ πρόσωπον εἶπον. Das kann auch vor seiner Mission nach Tephrike geschehen sein.

Orthodoxen[1] gehalten und nachher – überarbeitet – dem Klerus von Bulgarien gesandt hat. Diese Bekehrungsversuche werden auch ganz im Sinne des Basileios gewesen sein, der ja zunächst sich auf friedlichem Wege mit den Paulikianern einigen wollte, und sie erklären auch die Länge seines Aufenthaltes in Tephrike.

Welche Beziehungen bestehen nun zwischen PS und dem im ersten Abschnitt meines Aufsatzes behandelten Kurzbericht? Moeller in seiner S. 13 zitierten Dissertation vertritt die Ansicht, daß Krzb. 2 sowohl von Photios wie von PS benutzt worden sei. Bei Photios liegt die Sache ganz klar: er hat sich aufs engste an ihn angeschlossen. Anders PS. In Betracht kommt hier nur der Abschnitt über die Lehrmeinungen der Paulikianer, also die mehrfach erwähnten 6 Punkte des PS. Hier finden wir zwar bei der Mehrzahl dieser 6 Punkte inhaltliche Übereinstimmung, wie sie durch die Sache gegeben war, aber abweichenden Wortlaut. Man vergleiche z. B. mit den S. 20 angeführten Stellen Krzb. 2 (= Georg. Mon. 722, 7 ff.): ἔπειτα δὲ βλασφημοῦσι μὲν εἰς τὴν παναγίαν θεοτόκον ἄμετρα, ἐὰν δὲ βιασθῶσι παρ' ἡμῶν ὁμολογῆσαι αὐτήν, ἀλληγορικῶς λέγουσιν· πιστεύω εἰς τὴν παναγίαν θεοτόκον, ἐν ᾗ εἰσῆλθε καὶ ἐξῆλθεν ὁ κύριος, λέγουσι δὲ τὴν ἄνω Ἱερουσαλήμ, ἐν ᾗ πρόδρομος ὑπὲρ ἡμῶν εἰσῆλθε Χριστός, καθώς φησιν ὁ ἀπόστολος (Hebr. 6, 20), καὶ οὐ λέγουσι κατὰ ἀλήθειαν τὴν ἁγίαν Μαρίαν τὴν θεοτόκον οὐδὲ ἐξ αὐτῆς σαρκωθῆναι τὸν κύριον. Der Hinweis auf die allegorische Deutung fehlt in den angeführten Stellen des PS. Oder:

PS 1256AB Τέταρτον τὸ τὸν τύπον καὶ τὴν ἐνέργειαν καὶ δύναμιν τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ σταυροῦ μὴ δέχεσθαι, ἀλλὰ μυρίαις ὕβρεσι περιβάλλειν, ἣν καὶ οἱ δαίμονες καὶ ἐν ἀέρι μόνον χαραττομένην βλέποντες τρόμῳ δραπετεύουσι σὺν τῷ ἀρχηγῷ αὐτῶν τῷ διαβόλῳ.

G. M. 722, 20 βλασφημοῦσι δὲ καὶ εἰς τὸν τίμιον σταυρὸν λέγοντες, ὅτι σταυρὸς ὁ Χριστός ἐστιν, οὐ χρὴ δὲ προσκυνεῖσθαι τὸ ξύλον ὡς κατηραμένον ὄργανον.

An fünfter Stelle aber werden ganz verschiedene Dinge behandelt, bei PS Fragen des Kanons, im Krzb. 2 die Verwerfung der Propheten und des Apostelfürsten Petrus.[2] Endlich die bei PS an sechster Stelle stehende Ablehnung der πρεσβύτεροι folgt im Krzb. 2 erst nach einem längeren Zwischenstück und ohne die bei PS gegebene Begründung.

Ist somit Moellers Annahme nur schwach begründet, so gilt das gleiche von H. Grégoires Behauptung (Les sources de l'histoire des Pauliciens, Bulletin de l'Acad. royale de Belgique 1936 p. 106), Krzb. 2 sei lediglich ein nachlässig angefertigter Auszug aus der ἱστορία des PS. Grégoire hat

[1] Auch solche gab es in Tephrike und Umgebung: καὶ παρὰ πολλῶν ὀρθοδόξων ἐκεῖσε (d. i. in Tephrike) κατοικούντων . . . μαθών heißt es in der Widmung an den bulgarischen Erzbischof (1241 B).

[2] Freilich findet sich die Ablehnung des Petrus auch bei PS, aber in Anlehnung an die Verwerfung der beiden Petrusbriefe seitens der Paulikianer und mit einer aus 2. Petr. 3, 14 ff. hergeleiteten Begründung.

sich den Beweis seiner These recht leicht gemacht. Da nach ihm PS seine Geschichte der Paulikianer erst nach seiner Rückkehr von Tephrike niederschrieb, so hätte er zeigen müssen, wie ein Auszug aus dieser in die nach allgemeiner und begründeter Anschauung 866 oder 867 abgeschlossene Chronik des Georgios Monachos hineinkommen konnte. Denn Friedrichs Annahme, es handle sich dabei um eine nicht vom Autor selbst vorgenommene Interpolation, ist von de Boor (s. oben S. 10) schlagend widerlegt worden. Es ist in der Tat schwer denkbar, daß der gleiche Text einmal in schmähsüchtiger Umstilisierung in die Erstausgabe, „in der das patristische Gut den historischen Stoff überwucherte", also ein gehässiger Ton gegen Ketzer besonders nahelag, und dann in einer dem Original entsprechenden, wesentlich sachlicheren Form in die dem Historischen den Vorrang gebende Zweitausgabe gelangen konnte, ohne daß der Autor selbst dabei beteiligt war. So etwas läßt sich nicht einfach mit der Behauptung erledigen, daß Georgios Monachos „*ou du moins, l'archétype de tous nos manuscrits de ce chroniqueur, est postérieur à la date généralement admise*" (225 f.). Doch auf dieses Gegenargument lege ich kein Gewicht, da m. E. PS seine Geschichte vor dem 863 erfolgten Tode des Karbeas geschrieben hat. Ich bin natürlich schon deshalb ein Gegner der These Grégoires, weil ich nachgewiesen zu haben glaube, daß Krzb. 2 ein Auszug aus Krzb. 3 ist und dieser unter keinen Umständen aus der ἱστορία des PS abgeleitet werden kann. Aber auch diese These ist nicht bombensicher, und so gilt es, den Tatbestand genau darzulegen. Und gerade das unterläßt Grégoire, wenn er S. 106 schreibt: „*Il n'y a rien dans l'Épitomé* (= Krzb. 2) *qui ne se trouve, bien plus complètement et surtout plus intelligemment exposé dans le traité de Pierre de Sicile.*" Hier eine vorläufige Liste von Punkten, die sich im Krzb. 2, nicht aber bei PS finden: 1. ἐξ αὐτῶν (sc. προφητῶν καὶ ἁγίων) μηδένα τινὰ ἐν μέρει τῶν σωζομένων εἶναι λέγοντες G. M. 723, 5 f.; 2. Hinweis auf Manis Langmut, der es seinen Gläubigen nicht übelnimmt, wenn sie ihn in Gefahr verleugnen 723, 16 ff.; 3. ἀδιαφόρους πᾶσιν αὐτοῖς ὄντας καὶ τοῖς σχήμασι καὶ ταῖς διαίταις καὶ πάσῃ τῇ τοῦ λοιποῦ βίου κατασκευῇ 724, 9 ff.: es ist von den Geistlichen der Paulikianer die Rede; 4. Küssen des Evangelienbuches οὐκ ἐν τῷ σταυρῷ, ἀλλ' ἐν τῷ βιβλίῳ 724, 18 ff.; 5. Verwendung des Kreuzes in Krankheiten 724, 21 ff.; 6. Teilnahme von Paulikianern am orthodoxen Gottesdienst usw. 725, 3 ff.; 7. Unzucht bei den Paulikianern 725, 9 ff. Damit ist eigentlich die Behauptung, Krzb. 2 sei nichts als ein Auszug aus PS, schon erledigt. Aber – und damit berühre ich die positive Seite der These Grégoires – der am Anfang stehende geschichtliche Abriß ist tatsächlich nichts anderes. In zwei Punkten weicht er allerdings von PS ab. Nach dessen 30. Kapitel waren Joseph-Epaphroditos und Zacharias gleichzeitig Gemeindehäupter, während nach Krzb. 720, 1 Zacharias auf Epaphroditos folgt. Indes hat es da vielleicht statt μετὰ τοῦτον ursprünglich μετὰ τούτου geheißen. Es wird nämlich nachher 720, 17 die Kirche τῶν Φιλιππησίων auf Epaphroditos und

Zacharias gemeinsam zurückgeführt. Anders steht es um den zweiten Widerspruch, den Grégoire in scharfes Licht gerückt hat, freilich nicht ohne die Sache übertrieben aufzubauschen. Er beanstandet zunächst die Sechszahl der 720, 13 ff. aufgeführten Kirchen. Man müsse, meint er, zunächst annehmen, daß diese sechs Kirchen zur Zeit der Abfassung des Berichtes noch sämtlich existiert hätten, was bei der Härte, mit der die Paulikianer verfolgt wurden, unwahrscheinlich sei; ferner sei es sonderbar, daß die Sektierer bei der Fülle ihrer späteren Kirchengründungen nicht wenigstens mit der geheiligten Zahl von sieben aufwarteten. Und gerade diese Siebenzahl findet sich nun in einer Briefstelle des Sergios (PS 1297A). Worauf dann der unachtsame Epitomator weidlich gescholten wird. Bis hierhin hat er aber nicht den geringsten Tadel verdient. Grégoire übersieht zunächst, daß es Krzb. 720, 12 heißt: λέγουσι δὲ καὶ ἓξ ἐκκλησίας ἐν τῇ ὁμολογίᾳ αὐτῶν. Was das heißt, hat Georgios im Coisl. 305, also in der ersten Fassung, noch deutlicher gemacht, indem er zu ἐν τῇ αὐτῶν ὁμολογίᾳ noch καὶ δεινοτάτῃ πίστει hinzufügte. Also – und das ist ein achtes Plus des Krzb. gegenüber PS – sie bekannten sich zu diesen sechs Kirchen, gleichgültig, ob sie alle noch existierten, gleichgültig auch, ob zur Zeit noch andere gegründet waren. Und was die siebente angeht, die Sergios in seinem Briefe an erster Stelle nennt, so konnten sie sich nicht zu ihr bekennen, denn sie war nicht paulikianisch. Es ist nämlich die vom Apostel Paulus gegründete Gemeinde von Korinth, nach deren Vorbild zwar Sergios die späteren Kirchen gegründet sein läßt, die aber darum noch nicht eigentlich paulikianisch war. Im weiteren allerdings, das hat Grégoire scharfsinnig nachgewiesen, ist dem Verfasser des Krzb. ein Irrtum unterlaufen: er bezeichnet die Kirche von Kynochorion als die von Kolossä und die von Argaun als die von Laodicea, während der Interpret des Sergiosbriefes (und nicht Sergios-Tychikos selbst, wie Grégoire emphatisch sagt: *il serait énorme d'opposer son* (d. i. des Epitomators) *témoignage à celui de Tychikos lui-même*) es umgekehrt hält und damit zweifellos das Richtige gibt. Wir haben es also mit einer Nachlässigkeit des Verfassers des Krzb. zu tun. Was daraus zu schließen ist, werden wir sehen. Zunächst aber suchen wir nach weiteren Berührungen zwischen Krzb. und PS.

Ich habe oben S. 22 f. die These Moellers abgelehnt, daß PS im zehnten Kapitel bei der Formulierung der sechs Lehrmeinungen der Paulikianer Krzb. 2 benutzt habe. Wir wollen nun aber den betreffenden Abschnitt im Krzb. einmal mit der Darstellung vergleichen, die uns PS im 29. Kapitel (1284BCD) von dem Verhör des Genesios durch den Patriarchen von Konstantinopel gibt. Der Patriarch legt dem Genesios sechs Fragen vor. Bei der ersten geht es um die ὀρθόδοξος πίστις. Es ist nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber anzunehmen, daß es da sich um die Zweiprinzipienlehre handelt. Wir sahen oben S. 11 f., welche Rolle gerade bei diesem Punkte das Glaubensbekenntnis spielt. Die zweite Frage gilt dem τίμιος σταυρός. Hier heißt es von Genesios: ἔλεγε δέ σταυρὸν τὸν

Χριστὸν τῇ ἐκτάσει τῶν χειρῶν σταυρὸν ἀποτελοῦντα. Nichts Derartiges in c. 10, wohl aber bei Georg. Mon. 722, 20 f. (λέγοντες, ὅτι σταυρὸς ὁ Χριστός ἐστιν). Vielleicht stand hier ursprünglich auch noch eine Begründung dabei, denn Photios setzt hinzu: καὶ γὰρ αὐτός, φασιν, εἰς σταυροῦ σχῆμα τὰς χεῖρας ἐξήπλωσε (Patr. Gr. 102, 25 C). Auch bei der dritten Frage nach der Marienverehrung lesen wir die allegorische Ausdeutung wohl bei Georg. Mon. 722, 11 f. (λέγουσι δὲ τὴν ἄνω Ἱερουσαλήμ, ἐν ᾗ πρόδρομος ὑπὲρ ἡμῶν εἰσῆλθε Χριστός) wie auch beim Verhör (ἔλεγε δὲ ταύτην εἶναι τὴν ἄνω Ἱερουσαλήμ, ἐν ᾗ πρόδρομος ὑπὲρ ἡμῶν εἰσῆλθε Χριστός), aber nicht im zehnten Kapitel des PS. Hinsichtlich der vierten Frage stimmen sämtliche drei Stellen darin überein, daß die ῥήματα Χριστοῦ sein Fleisch und Blut bedeuten. Die fünfte und sechste Frage aber betreffen Dinge, die im zehnten Kapitel des PS ganz fehlen, aber im Verhör und bei Georg. Mon. gleichlautend vorkommen. Genesios bekennt sich zur καθολικὴ ἐκκλησία 'ἐκκλησίαν καθολικὴν τὰ συνέδρια τῶν Μανιχαίων ἀποκαλῶν', während es bei Georg. Mon. 723, 6 f. heißt: καθολικὴν ἐκκλησίαν τὰ ἑαυτῶν συνέδρια ... λέγοντες. Und von der Taufe meint Genesios: τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστὸν ὑπάρχειν τὸ βάπτισμα καὶ οὐκ ἄλλο, διότι γέγραπται· ἐγώ εἰμι τὸ ὕδωρ τὸ ζῶν. Damit vgl. Georg. Mon. 723, 8 ff.: βάπτισμα δὲ τὰ ῥήματα τοῦ εὐαγγελίου, καθώς φησιν ὁ κύριος ἐγώ εἰμι τὸ ὕδωρ τὸ ζῶν.

Kein Zweifel, die Übereinstimmung des Krzb. mit dem 29. Kapitel des PS geht weiter als die mit dem zehnten. Greifen wir da eine PS und dem Krzb. gemeinsame Quelle? Doch sehen wir weiter!

Auch im Krzb. 3 steht der Satz, den wir bei Georg. Mon. 724, 16 f. lesen: τὰ δὲ νοήματα (sc. τοῦ εὐαγγελίου καὶ τοῦ ἀποστόλου) διαστρέφουσι, καθὼς περὶ τούτων σαφέστερον ἐν τοῖς διὰ πλάτους μοι λέλεκται. Friedrichs Meinung, der Verfasser bezöge sich damit auf eine frühere Stelle des Krzb., nämlich 719, 7 ff., erledigt sich damit, daß hier keine ausführlichere, eher eine dürftigere Behandlung des gekennzeichneten Verhaltens der Paulikianer vorliegt. Der Schluß, der Verfasser des Krzb. habe das Paulikianerthema früher ausführlicher behandelt, ist unabweisbar. Läßt sich über diese frühere Schrift noch etwas feststellen? Der Ausdruck διὰ πλάτους findet sich noch zweimal bei PS 1276 heißt es: ἐν τῇ διὰ πλάτους διηγήσει ἡμῖν λέλεκται und 1284A: τὴν προλεχθεῖσαν ἡμῖν ἐν τοῖς διὰ πλάτους. Beide Male wird damit auf eine frühere Stelle des gleichen Werkes verwiesen (1273AB). Nun ist allerdings der Schluß Grégoires S. 109: „*Cette phrase est une phrase de Pierre de Sicile*" voreilig und keineswegs stichhaltig,[1] aber immerhin ist das zweimalige Vorkommen der Phrase bei PS bemerkenswert. Und nun vergleiche man eine

[1] Ich notiere, was ich gerade zur Hand habe: Diog. Laert. VII 76 περὶ ὧν ἐν τῷ πλάτει λέγομεν, Epiph. Haer. 30, 1, 9 ἤδη δέ μοι καὶ ἐν ἄλλοις λόγοις ... περὶ τῆς τοποθεσίας Κωκάβων καὶ τῆς Ἀραβίας διὰ πλάτους εἴρηται, 30, 20, 11 εἴωθα δέ, ὡς ὑπεσχόμην, μὴ διὰ πλάτους φέρεσθαι, ἵνα μὴ εἰς ὄγκον πολὺν ἀγάγω τὴν πραγματείαν, Georg. Mon. 311, 12 ἣν εἰς πλάτος ἐν ταῖς κατ' αὐτὸν ἱστορίαις Ἰώσηπος διελήλυθεν. Ich zweifle nicht, daß weitere Belege beigebracht werden können.

Stelle aus dem dritten und vierten Kapitel des PS. 1244D/1245A lesen wir: χαλεπὸν γὰρ τὸ μὴ συναρπασθῆναι ὑπ' αὐτῶν τοὺς ἁπλουστέρους, διότι πάντα τὰ τοῦ εὐαγγελίου καὶ τοῦ ἀποστόλου λόγια διαλέγονται καὶ μόνοι διαγινώσκουσι τὸν δόλον αὐτῶν οἱ ἐν πολλῇ τριβῇ τῆς θείας γραφῆς ὑπάρχοντες. Ἐκεῖνοι γὰρ οἱ μιαροί, ὅτε τινὶ ἐξ ἀρχῆς διαλέγονται, χρηστὸν σχηματίζονται ἔχειν τὸ ἦθος καὶ πάντα τὰ παρὰ τοῖς ὀρθοδόξοις δόγματα καὶ ἐπικυροῦσι δολίως καὶ ἀναφωνοῦσιν ἀλληγοροῦντες ἀθέσμως καὶ λίαν ἀμαθῶς. τὴν ἁγίαν τριάδα θεὸν ὁμολογεῖν λέγουσι καὶ ἀναθεματίζουσι τοὺς μὴ ὁμολογοῦντας αὐτήν· τὸν κύριον ἡμῶν καὶ θεὸν ἐνανθρωπῆσαι λέγουσιν ἐν παρθένῳ, εἰ καὶ ἀσεβῶς καὶ ἀθέως, καὶ ἀναθεματίζουσι τοὺς μὴ ὁμολογοῦντας, πάντα τὰ τῆς ἐνανθρωπήσεως τοῦ κυρίου ἰδιώματα ἄλλως μὲν τῷ στόματι, ἄλλως δὲ τῇ καρδίᾳ λέγοντες. Ist das vielleicht die Stelle, die der Verfasser des Krzb. im Sinne hatte, wenn er von einer deutlicheren Darlegung dessen, was mit dem Verdrehen der Schrift durch die Paulikianer gemeint sei, sprach? Dann wäre PS auch der Verfasser des Krzb.'s. Krzb. 2 wird ja von den Handschriften tatsächlich einem Abte Petros oder gar dem PS (s. Grégoire a. a. O .S. 224/26) zugeschrieben, und auch mit dem Petros Hegumenos wird kein anderer als er gemeint sein. Prüfen wir, was dagegen spricht. Da ist zunächst der S. 24 besprochene Schnitzer in der Benennung der Kirchen. Aber wenn wir annehmen, PS habe den kurzen geschichtlichen Abriß aus dem Gedächtnis hingeschrieben, so ist m. E. der Irrtum eher erklärlich, als wenn wir an einen fremden Epitomator denken, der beim Exzerpieren seine Quelle neben sich liegen hat. Da ist ferner die verschiedene Begründung der paulikianischen Abneigung gegen den Apostel Petrus. In der ἱστορία heißt es im zehnten Kapitel (1256D), sie erkläre sich, ὡς ἐγὼ ὑπολαμβάνω, ὅπερ αὐτοῖς καὶ πολλάκις κατὰ πρόσωπον εἶπον, διὰ τὸ προφητεῦσαι αὐτὸν τὸ μέλλον εἰς αὐτοὺς ἔσεσθαι ἐκ τῆς ἀνοσιουργοῦ αὐτῶν κακίας ἰδίωμα, ἐν οἷς φησιν ὁ μακάριος ἀπόστολος ἐν τῇ δευτέρᾳ ἐπιστολῇ αὐτοῦ· διό, ἀγαπητοί μου, ταῦτα πάντα προσδοκῶντες (τὰ ἐν τῇ δευτέρᾳ τοῦ κυρίου παρουσίᾳ δηλονότι) σπουδάσατε ἄσπιλοι καὶ ἄμωμοι αὐτῷ εὑρεθῆναι . . . καθὼς καὶ ὁ ἀγαπητὸς ἡμῶν ἀδελφὸς Παῦλος . . . ἔγραψεν ὑμῖν, ὡς καὶ ἐν πάσαις ἐπιστολαῖς αὐτοῦ λαλῶν ἐν αὐταῖς περὶ τούτων, ἐν αἷς ἐστιν δυσνόητά τινα, ἃ οἱ ἀμαθεῖς καὶ ἀστήρικτοι στρεβλώσουσιν ὡς καὶ τὰς λοιπὰς γραφὰς πρὸς τὴν ἰδίαν αὐτῶν ἀπώλειαν. Das ist ein bloßer Einfall des PS, der dazu noch an einer willkürlichen Änderung des Bibeltextes hängt (στρεβλώσουσιν statt στρεβλοῦσιν). Dagegen bringt Krzb. 3 eine sachliche Begründung (Münch. SB 1896, 72, 26 ff.): τὸν ἅγιον Πέτρον . . . ἀποστρέφονται ἀρνητὴν ἀποκαλοῦντες αὐτόν· καὶ τὴν μετάνοιαν καὶ τὰ πικρὰ δάκρυα οὐ προσδέχονται οἱ παμμίαροι . . . τὸν Νάβατον[1]

[1] Gemeint ist Novatian, der zuweilen mit seinem Parteigänger Novatus verwechselt wird (vgl. z. B. Euseb. h. eccl. VI 43 mit VII 8). Charakteristisch besonders eine Stelle im 55. Brief Cyprians (p. 646 Hartel), wo Novatians Härte gegeißelt wird: *dicere fratribus nostris: 'plange et lacrimas funde et diebus ac noctibus ingemesce et pro abluendo et purgando delicto tuo largiter et frequenter operare, sed extra ecclesiam post omnia ista morieris: quaecumque ad pacem pertinent facies, sed nullam pacem quam quaeris accipies.'*

μιμούμενοι καὶ τὸ ἀσυμπαθὲς ἐκείνου προσδεχόμενοι. Indes wenn PS den Krzb. geschrieben hat, so hat er ihn nach der ἱστορία geschrieben, und ein Fortschritt in seiner Kenntnis der paulikianischen Haltung und ihrer Begründung liegt gewiß im Bereich des Möglichen. Immerhin ist es auffallend, daß er den Paulikianern vorher oft eine falsche Erklärung ihrer Abneigung gegen den Apostel ins Gesicht sagen konnte, ohne eines Besseren belehrt zu werden. Wichtiger ist folgendes: Am Schluß seiner ἱστορία verspricht PS seinen Lesern in einem weiteren Werke Aufklärung über gewisse esoterische Lehrmeinungen der Paulikianer. In den erhaltenen drei λόγοι findet sich davon keine Spur; es ist auch kaum anzunehmen, daß in den restlichen, nicht erhaltenen Reden davon die Rede war; denn das Thema dieser Reden gaben ja die letzten drei der in c. 10 aufgezählten paulikianischen Lehren, und in diesen findet sich nichts Esoterisches. Wohl aber im Krzb. 3 (MSB 1906, 74, 29 ff.). Da heißt es: προστιθέασι δὲ ἐρασθῆναι τὸν θεὸν τοῦ ἀνθρωπίνου γένους καὶ βουληθῆναι προσλαβέσθαι αὐτό· καὶ καλέσαι ἕνα τῶν ἀγγέλων καὶ ἀναθέσθαι αὐτῷ τὰ τῆς ἐπιθυμίας καὶ τῆς βουλῆς. εἶτα ἐντείλασθαι αὐτῷ κατελθεῖν εἰς τὴν γῆν καὶ γεννηθῆναι ἐκ γυναικὸς καὶ διδάξαι τοὺς ἀνθρώπους ὡς οὐκ ἔστι θεὸς ὁ ποιήσας αὐτοὺς [ἀλλ' αὐτὸς ὁ τοὺς ἀνθρώπους ποιήσας][1] καὶ οἰκῶν ἐν αὐτοῖς·[2] καὶ δωρήσασθαι τῷ ἐντελλομένῳ ἀγγέλῳ τὴν τοῦ υἱοῦ κλῆσιν· προειπεῖν δὲ αὐτῷ τὰς ὕβρεις καὶ τὰς βλασφημίας καὶ τὰ πάθη καὶ τὸν σταυρόν·[3] τὸν ἄγγελον δὲ καταθέσθαι[4] ποιῆσαι τὰ ἐντελλόμενα. καὶ τὸν θεὸν προσθεῖναι τοῖς παθήμασι καὶ τὸν θάνατον· τὸν ἄγγελον δὲ ἀκούσαντα τὴν ἀνάστασιν ἀπορρίψασθαι τὴν δειλίαν καὶ καταδέξασθαι καὶ τὸν θάνατον καὶ κατελθεῖν καὶ γεννηθῆναι ἀπὸ τῆς Μαρίας καὶ ὀνομάσαι ἑαυτὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ κατὰ τὴν δοθεῖσαν αὐτῷ παρὰ τοῦ θεοῦ χάριν καὶ ποιῆσαι πάντα τὰ τῆς ἐντολῆς καὶ σταυρωθῆναι καὶ ταφῆναι καὶ ἀναστῆναι καὶ ἀναληφθῆναι εἰς τοὺς οὐρανούς. τοῦτο τῶν ὀλεθρίων μυστηρίων αὐτῶν τὸ κεφάλαιον καὶ ἀνέκφορον παραφυλάττουσι μόνοις τοῖς ἐξ αὐτῶν παραδιδόντες αὐτὸ [καὶ] τοῖς τὰ αὐτῶν ψυχοφθόρα βουλομένοις μυεῖσθαι μυστήρια.

Ἄγγελος als Bezeichnung Christi ist alt, soll aber in der Regel nicht sein Wesen deuten, sondern ihn als Vermittler der Offenbarung Gottes charakterisieren. Justin Dial. 127 nennt ihn ἄγγελος ἐκ τοῦ ὑπηρετεῖν τῇ γνώμῃ αὐτοῦ (sc. τοῦ θεοῦ), der Arianer Eunomios, um zu betonen, τοσοῦτον αὐτὸν εἶναι κάτω τῆς θείας φύσεως, ὅσον ἀπ' ἐκείνου πρὸς τὸ

---

[1] Bezöge man die eingeklammerten Worte auf den Christusengel, so ergäbe sich ein untragbarer Widerspruch mit dem, was wir sonst über die Paulikianer wissen. Es handelt sich vielmehr um die Randbemerkung eines orthodoxen Lesers, der dagegen protestieren wollte, daß nicht Gott die Menschen geschaffen habe.

[2] Der Teufel weilt auf der Erde, vgl. z. B. PS 1313 C ὁ διάβολος . . . ὑπὸ τῆς οὐρανίας σφαίρας περιέχεσθαι λέγεται. Nach Auffassung der Bogomilen bestimmte Satan für sich und die Mächte des Abfalls diese Erde zum Wohnsitz (Migne 130, 1927).

[3] Ist καὶ τὸν σταυρόν, womit das folgende τὸν θάνατον vorweggenommen wird, Zusatz?

[4] καταθέσθαι 'einwilligen', wie z. B. Genesios 5, 13; 100, 6.

ταπεινότερον ἡ τῶν ἀγγέλων ὑποβέβηκε φύσις.[1] Die Paulikianer gehen weiter. Ihnen ist Christus seinem Wesen nach ἄγγελος. Daß der oben zitierte esoterische Lehrsatz ihnen mit Recht zugeschrieben wird, daran ist nicht zu zweifeln. Man vergleiche, was Euthymios Zigabenos von den mit ihnen verwandten Bogomilen sagt: τοῦτον δὲ τὸν λόγον καὶ υἱὸν ἰσχυρίζονται τὸν ἀρχάγγελον Μιχαήλ· καὶ καλεῖται γάρ, φησι, τὸ ὄνομα αὐτοῦ μεγάλης βουλῆς ἄγγελος (Jes. 9, 6)· ἀρχάγγελον μὲν καλούμενον ὡς θειότερον ὅλων τῶν ἀγγέλων.[2] Soweit ist also alles in Ordnung. Man fragt sich nur, weshalb PS in seinem zweiten λόγος nicht von diesem Lehrsatz Gebrauch gemacht hat, wenn er ihn kannte. Er sagt da (1337 B): ληρῳδούντων αὐτῶν πολλάκις καὶ φληναφούντων περὶ τῆς ἀειπαρθένου καὶ θεοτόκου Μαρίας ἔλεγον πρὸς αὐτούς· οὐ θαυμάζω, ὦ οὗτοι, ὑμῶν εἰς ταύτην βλασφημούντων τῶν καὶ τὸν υἱὸν αὐτῆς, τὸν ἀληθῆ θεόν, ἀνεπαισχύντως καὶ θρασέως ἔργοις ἐνυβριζόντων, εἰ καὶ λόγοις τιμᾶν σχηματίζεσθε τὸν πάσης δόξης καὶ τιμῆς ὑπεραπείρως ἀνώτερον. πῶς γὰρ οὐκ ἐναργῶς ὕβρεως ἄξιον τὸ

[1] Greg. Nyss. ed. Jaeger II S. 259. – Fr. Jos. Dölger bespricht ΙΧΘΥΣ I. S. 274 eine Gemme, auf der sich ΙΧΘΥΣ mitten unter Engelnamen findet: ΡΑΦΑΗΛ | ΡΕΝΕΛ | ΟΥΡΙΗΛ | ΙΧΘΥΣ | ΜΙΧΑΗΛ | ΓΑΒΡΙΗΛ | ΑΖΗΗΛ. Desgleichen bietet er S. 276 die Abbildung eines Amethysts im Museum des deutschen Campo Santo, der das Christusmonogramm mit der Umschrift ΓΑΒΡΙΗΛ zeigt, also Christus mit Gabriel identifiziert. S. 280 weist er darauf hin, daß noch im vierten Jahrhundert die Meinung vertreten wurde „ὅτι αὐτὴ ἡ φωνὴ τοῦ ἀρχαγγέλου ἦν ἡ ὑπόστασις τοῦ θεοῦ λόγου“, was Pseudo-Athanasios, der es uns überliefert (II 338 A ed. Bened.), allerdings als Blasphemie bezeichnet. Er hält alles dies für gnostisch. Ob das ganz richtig ist, bezweifle ich. Merkwürdig sind jedenfalls einige Stellen bei Lactanz. Inst. IV 8, 9 schreibt er: *Merito igitur sermo ac verbum dei dicitur, quia deus procedentem de ore suo vocalem spiritum . . . in effigiem, quae proprio sensu et sapientia vigeat, comprehendit et alios item spiritus in angelos figuravit;* Inst. IV 14,17 *Deus . . . filium suum, principem angelorum, legavit ad homines, ut eos converteret ab impiis et vanis cultibus ad cognoscendum deum verum* und Epit. 37,3 *ex omnibus angelis, quos idem deus de suis spiritibus figuravit, solus in consortium summae potestatis adscitus est, solus deus nuncupatus.* Von Interesse ist in diesem Zusammenhang, worauf mich Kollege Burscheid aufmerksam macht, auch das im *Canon Missae* nach der Wandlung gesprochene Gebet: *Supplices te rogamus, omnipotens Deus, iube haec perferri per manus sancti Angeli tui in sublime altare tuum,* wo unter dem sanctus Angelus zweifellos Christus zu verstehen ist. Am nächsten kommt unserer Stelle ein Passus aus der von R. Reitzenstein ZNW 1914 S. 60ff. veröffentlichten Schrift 'Von den dreierlei Früchten des christlichen Lebens', die dem ausgehenden dritten oder dem beginnenden vierten Jh. angehört. Dort heißt es Z. 216ff.: *angelos enim dominus cum ex igne principum* (? ich vermute: *principes*) *numero VII crearet, ex his unum in filium sibi constituere, quem Isaias dominum Sabaot* [*ut*]*praeconaret, disposuit.* ΣΑΒΑΩΘ findet sich, allerdings neben ΕΜΜΑΝΟΥΗΛ, als Engelname auf einem ΙΧΘΥΣ S. 287 besprochenen Achat.

[2] Ficker, Die Phundagiagiten, Lpz. 1908 S. 93, 26ff. (= Mi. PG 130, 1301 C). – Döllinger schrieb noch vor Bekanntwerden von Krzb. 3 in den Beitr. z. Sektengesch. des MA. I S. 20: „Wahrscheinlich wurden (bei den Paulikianern) der Sohn und der hl. Geist für zwei Engel der höheren Welt gehalten, denen die Erlösung und fortwährende Erleuchtung der Menschenseelen aufgetragen war.“ – Man wundert sich, daß Grégoire die Escorialensisstelle nicht herangezogen hat, als er seine schöne und scharfsinnige Erklärung des ΤΙΣΑΤΡΣΙΝ auf dem pisidischen Grabstein des Katharerpriesters Εὐγένιος begründete (Byz. II 409 ff.).

ἀποστερεῖν τὸν κύριον τῆς δόξης τῆς δεσποτείας καὶ κυριότητος τῶν αὐτοῦ ποιημάτων, δι' οὗ τὰ πάντα γέγονεν καὶ οὗ χωρὶς οὐδὲν τῶν ὄντων ἐγένετο; Wie gut hätte er hier die Degradierung Christi zum Engel anführen und sich entrüsten können, wie Gregor von Nyssa gegenüber Eunomios: τί πάθω τὸν τῶν ἀγγέλων κύριον ἄγγελον εἶναι παρὰ τοῦ χριστομάχου ἀκούων; (II 260 Jaeger). Freilich, das ist ein argumentum ex silentio, und man darf vielleicht darauf hinweisen, daß PS in seiner ἱστορία, obwohl er den Schlußworten zufolge esoterische Lehren kannte, davon keinen Gebrauch gemacht hat, und daß er es ferner zu Anfang seiner ersten Rede lediglich als seine Absicht hinstellt: τὰς προδήλους παρ' αὐτοῖς αἱρέσεις ἐν κεφαλαίῳ ἑνὶ ἑκάστῳ θριαμβεύσω (1305 B). So bleibt also die Möglichkeit, daß auch der Krzb. auf PS zurückzuführen ist, durchaus bestehen, und das ist nach dem Stand unserer Kenntnisse noch die einfachste Lösung der Probleme, die sich an diese für unser Wissen um die Paulikianer so wichtigen Quellen knüpfen. Wir müßten dann allerdings die ἱστορία und den Krzb. so früh ansetzen, daß Georgios Monachos letzteren für seine Chronik verwerten konnte.

3. Sonstige griechische Quellen

Von diesen ist von Wert nur noch die von G. Ficker in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 27 (1906) S. 453 ff. veröffentlichte Abschwörungsformel für Paulikianer. Sie ist in der großen Manichäerformel (Migne PG I 1461 ff.)[1] benutzt, also älter als diese, welche Brinkmann Rh. M. 51 (1896) S. 273 der zweiten Hälfte des neunten Jh. zurechnet. Die ältere Formel erwähnt die siebente ökumenische Synode, ist also jünger als 787; wir werden sie in die erste Hälfte bis Mitte des neunten Jh. setzen können. Einen vorteilhaften Eindruck macht es, daß lediglich in dieser Formel Manichäer und Paulikianer nicht identifiziert werden.

Arm an Wert, aber reich an Problemen sind die unter dem Namen des Photios überlieferten vier Bücher gegen die Paulikianer. Von diesen bietet das erste Buch nichts weiter als eine in eleganterem Stil abgefaßte Paraphrase des Krzb. 2 und der ἱστορία des PS. Die drei restlichen Bücher enthalten Homilien gegen die Paulikianer. Ich beginne mit diesen.

Dem vierten Buch ist ein aufschlußreiches Schreiben an den Einsiedler Arsenios vorangestellt, dessen erste Hälfte ich hersetze, weil sie bei Migne durch schwere Verderbnisse entstellt ist.

'Επειδήπερ, ἱερῶν ἀνδρῶν ἐρασμιώτατε, τὰς διαλέξεις ἔχειν ἠξίωσας,[2] αἳ[3] τοῦ Μάνεντος μὲν παραφυάδος[4] τὸ φρόνημα καταισχύνουσι, πάλαι δὲ[5]

[1] Über diese vgl. Moeller a. a. O. S. 53 ff.
[2] ἠξίωσαν Migne.
[3] αἱ Migne.
[4] παραφυάδες Migne.
[5] δὴ Migne. Die Verbesserungen 1–4 waren von mir gemacht, ehe ich den S. 22 zitierten Aufsatz Grégoires kennenlernte. Dort sind sie S. 113 vorausgesetzt.

Νικηφόρῳ προσωμιλήθησαν, οὔπω μὲν ἀπὸ τῆς κλήσεως ταύτης γινωσκομένῳ – καὶ γὰρ οὐδὲ τὴν πίστιν ἠσπάζετο, ἥτις τὸν κόσμον ἐνίκησεν,[1] ἔτι δὲ τοῖς τῆς ἀποστασίας λειψάνοις ἐγκαλινδούμενος καὶ τὴν ἐκεῖθεν εἷλκε προσηγορίαν· Βέρζελις[2] γὰρ ὠνομάζετο – ἐπεὶ οὖν τοὺς λόγους ἐκείνους εἰς γραφὴν ἀναληφθέντας ἐπεζήτησας, ἡ δ' ἁρπαγὴ τῶν βιβλίων κἀκείνοις ὑπερόριον ζημίαν ἐπέβαλε καὶ οὐ πάρεστι τὸ συνταγμάτιον, τῶν δὲ ἐν αὐτῷ κατατεταγμένων προηγουμένη σε χρεία κατέχει, ὅσα διὰ τῶν εὐαγγελικῶν καὶ ἀποστολικῶν ῥημάτων τῆς Μανιχαϊκῆς ἀποσπάδος πρόρριζον τὴν βλάστην ἐκτέμνει – καὶ γὰρ καὶ ταῦτα κατ' αὐτῶν ἐστι μᾶλλον τῶν ἄλλων ἄφυκτον τὸ τῆς ἐπιτομῆς ἐπαφιέντα δρέπανον, ἅ γε,[3] ὡς ἐν κεφαλαίῳ φάναι, ἐπιδείκνυσι, ὡς ἡ χάρις τῇ Μωσαϊκῇ κοσμογενείᾳ συμφθέγγεται – καὶ ὅσοις ἄλλοις ἄρτι πολιτεία θεὸν γινώσκειν καθισταμένη παιδαγωγεῖται καὶ κατευθύνεται,[4] καὶ δὴ καὶ ὅτι τὴν σωματικὴν καὶ ὁρατὴν κτίσιν ἐκεῖνός ἐστιν ὁ ἐκ μὴ ὄντων λόγῳ ὑποστησάμενος, ὃς καὶ τὴν νοεράν τε καὶ ἀόρατον παραπλησίῳ σοφίας πλούτῳ παρήγαγεν, ἀλλ' ὅτι καὶ τὸ ἀνθρώπινον σῶμα τῆς αὐτῆς ἐστι φιλανθρώπου καὶ ἀγαθουργοῦ προνοίας ἧσπερ[5] καὶ ἡ ψυχὴ φιλοτέχνημα, καὶ ὡς οἱ τῇ νομικῇ πολιτείᾳ διαπρέψαντες θεόν τε τὸν ἀληθῆ καὶ ἀγαθὸν ἐθεράπευον καὶ κατὰ τῆς πονηρίας παρετάττοντο, ταῦτα δὴ ταῦτα, καθάπερ οἷόν τε ἐστιν ἡμῖν καὶ ἡ τοῦ καιροῦ συγχωρεῖ βαρύτης, καθυποβάλλοντες ἐκδόσει – ἐν τούτοις γάρ, οἶμαι, περιγράφεταί σου καὶ τὸ αἴτημα – τῇ σῇ διεπεμψάμεθα ὁσιότητι. In diesem Riesensatzgefüge, in dem nach einer Fülle von Vordersätzen erst am Schluß mit ταῦτα δὴ ταῦτα der Nachsatz einsetzt, sind die Themen sämtlich angeschlagen, über die sich das zweite und dritte Buch des Photios breit ausläßt. Kein Zweifel also, daß diese Bücher mit dem hier erwähnten συνταγμάτιον gemeint sind. Arsenios hat darum gebeten. Der in der Verbannung lebende und seiner ganzen Bücherei beraubte Photios aber hat das Werk nicht zur Hand. Er schreibt es also von neuem. Völlige Gleichheit kann er natürlich nicht garantieren, wohl aber, nimmt er an, Übereinstimmung im Inhalt: ἂν δήποτε τῆς θείας ἐπισκοπῆς παρορώσης, μὲν οἷς ἁμαρτάνομεν, εὐμενέστερον δὲ διατιθεμένης τὰ ἡμέτερα καὶ τὴν ἀνθρωπίνην καὶ ἀναίτιον ὀργὴν διαλυούσης εἰς πραότητα τὸ κατ' ἀρχὰς αἰτηθὲν ταῖς σαῖς χερσὶ περιενεχθείη, μηδὲν θαυμάσῃς ἀναλεγόμενος, εἰ τὰ πλείω τῶν ἐν αὐτῷ κἀνταῦθα συμπεριείληπται, ἀλλὰ τοὐναντίον,[6] εἰ μὴ[7] παρεῖται. Λήθη γὰρ πολλάκις ... ἐπεκράτησε.

---

[1] 1. Jo. 5, 4.

[2] Grégoires Vermutung, Βέρζελις sei die armenische Form für Basileios und dieser B. sei identisch mit dem von PS 1304 B erwähnten συνέκδημος, ist aus chronologischen Gründen kaum möglich. Dieser B. war während des Aufenthaltes des PS in Tephrike Paulikianer. Hätte er sich vor 870 – um diese Zeit etwa schrieb PS den erwähnten Abschnitt – bekehrt, so würde PS ihn nicht als μιαρός bezeichnet haben. Und das vierte Buch des Photios ist kaum viel später als 870 entstanden.

[3] τάδε Migne.

[4] Wodurch „auch heute noch eine auf Erkenntnis Gottes gerichtete Lebensweise gelenkt und geleitet wird" (F. Dölger).

[5] ὥσπερ Migne.

[6] Erg. θαύμαζε.

[7] μη<δὲν>?

Wenn ich eben schrieb, das zweite und dritte Buch des Photios seien mit dem eingangs des vierten genannten συνταγμάτιον identisch, so soll das nicht heißen, sie seien in der Form auf uns gekommen, wie Photios sie herausgegeben hat. Zum mindesten fehlt jede Erwähnung des Nikephoros, an den sie gerichtet waren, es fehlt überhaupt die Einleitung. Ganz unvermittelt setzt das zweite Buch ein: Εἰ ὁ ἀγαθὸς μὲν τὴν ψυχὴν δημιουργεῖ, ὁ δὲ πονηρὸς τὸ σῶμα, πῶς ὁ ἀγαθὸς ἑνωθῆναι τὸ πλάσμα αὐτοῦ τῷ πλάσματι τοῦ πονηροῦ, πῶς δὲ καὶ ὑπέμεινε τὴν ἕνωσιν ὁ πονηρός; ἡ γὰρ ἕνωσις ἢ ἀγαθοποιήσειε τὸ σῶμα, ὅπερ οὐ χρή, τὸν ἀγαθὸν τοῦ κακοῦ ἔργον ἀγαθοποιεῖν· ἢ κακοποιήσει τὴν ψυχήν, ὅπερ πολὺ ἀτοπώτερον, ἡττᾶσθαι τὸ δημιούργημα τοῦ θεοῦ ὑπὸ τοῦ πλάσματος τοῦ πονηροῦ. Hier wird gleich deutlich: Photios sucht die Absurdität der paulikianischen Dogmen zunächst vom Standpunkt der Vernunft und erst in zweiter Linie durch Bibelstellen zu erweisen. Trotz der vielen Worte, die Photios macht, ist der Kreis der behandelten Themen recht beschränkt; es sind eigentlich nur zwei: die Zweiprinzipienlehre der Paulikianer und ihre Verwerfung des Alten Testaments, die in ermüdender Breite abgehandelt werden, wobei die wahrscheinlich, wie wir sehen werden, falsche Behauptung, die menschliche Seele sei nach der Anschauung der Paulikianer ein Geschöpf des guten Gottes, das wirkliche Wissen des Photios um die Lehren der bekämpften Sekte in ein etwas zweifelhaftes Licht rückt. PS geht anders vor: Man merkt, daß seine Reden aus der lebendigen Auseinandersetzung mit den Paulikianern entstanden sind. Ihren Kern bildet jedesmal die weitläufige Auseinandersetzung mit den Bibelstellen, welche die Sektierer zur Stütze ihrer Lehrmeinungen ins Feld führen. Das waren bei ihrer Zweiprinzipienlehre – und nur für die Bekämpfung dieser haben wir bei Photios Vergleichsmaterial, von der Marienverehrung, dem Thema der zweiten Rede des PS, handelt Photios nicht – 2. Kor. 4, 4; Joh. 12, 31 und 14, 30 und Hebr. 2, 14. Bei 2. Kor. 4, 4 ἐν οἷς ὁ θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου ἐτύφλωσεν τὰ νοήματα τῶν ἀπίστων versucht es PS zunächst mit der alten Erklärung (Tertullian, Irenaeus, Origenes, Chrysostomos usw.), wonach hinter θεός zu interpungieren ist. Aber er weiß sich auch für den Fall, daß diese Erklärung abgelehnt wird, zu helfen. Ἀλλ' εἰ καὶ δῶμεν αὐτοῖς τὸν θεῖον ἀπόστολον θεὸν ὀνομάσαι τὸν διάβολον, fährt er 1309 D fort und weist nun an Hand von Bibelstellen nach, daß θεός dann nicht im Vollsinn gemeint sein könne, sondern nur eine äußerliche Homonymie vorliege. Bei Joh. 12, 31 (14, 30), wo der Teufel ἄρχων τοῦ κόσμου genannt wird, arbeitet er zunächst spitzfindig mit der doppelten Bedeutung von ἀρχή als Anfang und Herrschaft und deutet an, der Teufel heiße so als πρῶτον κτίσμα καὶ τιμιώτερον τοῦδε τοῦ αἰσθητικοῦ κόσμου (1313 D). Dann aber geht es, ähnlich wie bei der Paulusstelle, weiter: ἀλλ' εἰ καὶ δῶμεν αὐτὸν ἄρχειν καὶ ἐξουσιάζειν τοῦδε τοῦ κόσμου, ῥητέον οὕτως. Und nun wird auseinandergesetzt, wenn der Teufel Herrscher sei, so sei er das nur auf Grund menschlicher Verfehlungen, er herrsche

nur über die Bösen.[1] Und da der Mensch ein μικρὸς κόσμος sei, so sei der Teufel als Beherrscher des (bösen) Menschen eben ἄρχων dieses μικρὸς κόσμος. Über den μακρὸς κόσμος aber herrsche er nicht, nicht einmal über die Schweine μὴ τοῦ θεοῦ συγχωροῦντος (Anspielung auf Mc. 5, 12 f.). Und wenn es Hebr. 2, 14 von ihm heiße τὸν κράτος ἔχοντα τοῦ θανάτου, dann habe er diese Gewalt nur als von Gott bestellter Bestrafer menschlicher Sünde, gewissermaßen als Scharfrichter (δήμιος: 1328 D). Nichts dergleichen findet sich bei Photios. 2. Kor. 4, 4; Joh. 12, 31 und Hebr. 2, 14 zitiert er überhaupt nicht; und da, wo er Joh. 14, 30 anführt, kommt es ihm nicht auf die Bezeichnung des Teufels als κόσμου ἄρχων an, sondern auf den Schluß des Verses ἐν ἐμοὶ εὑρήσει (so liest er!) οὐδέν. Davon daß Photios die Reden des PS benutzt habe, kann also keine Rede sein. Auch nicht im vierten Buch, obwohl es zeitlich da vielleicht möglich gewesen wäre. Dieses Buch hat Photios ja in der Verbannung geschrieben, und zwar in der ersten, schlimmsten Zeit dieser Verbannung, wo er sozusagen von allen literarischen Hilfsmitteln entblößt war. Charakteristisch ist dafür folgendes: Im zweiten und dritten Buch lesen wir eine Fülle von Zitaten aus Paulus und den sonstigen neutestamentlichen Briefen, im vierten Buch kein einziges, auch keines aus der Apostelgeschichte (im zweiten und dritten Buch je eines). Das heißt: als Photios das vierte Buch schrieb, stand ihm lediglich eine Ausgabe der vier Evangelien zur Verfügung, nichts weiter.

In der Verbannung hat Photios auch das erste Buch geschrieben, falls dieses sein Werk ist und nicht das eines geraume Zeit später schreibenden Fälschers. So behauptet es wenigstens Grégoire in dem S. 16 zitierten Aufsatz. Prüfen wir seine Gründe! Sein erster Grund: „*Je crois que nulle part dans l'histoire littéraire il n'y a d'exemple d'un aussi bizarre amalgame, d'un ouvrage formé a) du résumé d'un document; b) de ce document lui-même, mutilé par endroits, mais ailleurs terriblement allongé par le procédé de la paraphrase*“ (S. 109) kann in dieser scharfen Formulierung nicht aufrechterhalten werden, da der Krzb. kein bloßes résumé der ἱστορία des PS ist, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Zusammenkopplung von Krzb. und ἱστορία merkwürdig bleibt. Daß Photios an sich vor einem Plagiat nicht zurückschreckte, ist allbekannt[2] und

[1] Vgl. Krzb. 3 (78, 22 ff.): ἄρχει δὲ ὁ διάβολος ἐν τῷ παρόντι κόσμῳ καὶ ἐξουσιάζει τῶν ταῖς σαρκικαῖς ἐπιθυμίαις ὑποκειμένων καὶ τοῖς δαίμοσιν ἑπομένων κτλ. Sonst zeigt die Polemik gegen die Paulikianer im Krzb. 3 wenig Berührungspunkte mit der in den Reden. Das hängt vielleicht damit zusammen, daß der Verfasser sich in den Reden selbst mit den Sektierern auseinandersetzt, im Krzb. aber den einfachen Gläubigen Anleitung zu ihrer Bekämpfung geben will und deshalb packenderer Argumente bedarf, als eine langatmige Behandlung strittiger Bibelstellen sie an die Hand gibt.

[2] Vgl. Hergenroether, Photius III 43 ff., Angelo Mai PG 104, 1235: *Photium contra plagiarii more se gerere solitum satis me docuisse puto, cum eius Amphilochia edidi.*

wird von Grégoire selbst zugestanden (S. 110). Um so gewichtiger ist sein zweiter Grund: „*Le faussaire . . . s'est démasqué. Rencontrant la mention de Mélitène, le boulevard de la résistance musulmane pendant tout le IXe siècle et le début du Xe, soumise en 928 seulement, détruite en 932, il ajoute au texte de Pierre cette explication:* παραγίνονται δὲ ἐν Μελιτηνῇ, πόλει τῆς β' Ἀρμενίας, πολιτείαν οὖσαν τότε τῶν μισοχρίστων Σαρακηνῶν. *On peut certes trouver dans l'histoire des prélats comme des hommes politiques ignorant la géographie. Mais Photius, qui savait tout, avait été diplomate et chargé d'une mission chez les Arabes d'Orient. Il avait assisté aux triomphes de Michel III après ses victoires sur l'émir Omar de Mélitène (863) et ne pouvait ignorer en 872 ou plus tard, jusqu' à sa mort (vers 896), que la citadelle d'Euphrate restait solidement entre les mains de l'éternel ennemi. L'auteur du prétendu traité n'a pu écrire qu' après 932*" (S. 111). Man ist geneigt, dem restlos zuzustimmen und damit den Photios von der Verantwortung für das erste Buch gegen die Manichäer freizusprechen. Aber es gibt doch ein paar Gegenargumente, und die leichte Art, wie Grégoire mit diesen fertig wird, macht stutzig. Aug. Brinkmann hat Rh. M. 51 (1896) S. 273 f. nachgewiesen, daß die große Manichäerformel von diesem ersten Buche abhängig ist, und er setzt diese Formel in die zweite Hälfte des 9. Jh.: „Der Neubekehrte soll außer den bedeutendsten Vertretern des alten Manichäismus auch verfluchen . . . die Häupter der Paulikianer, in denen man ja allgemein die direkten Nachfolger der Manichäer erblickte. Ihre Liste wird dann bis auf den zu Anfang der siebziger Jahre des 9. Jh. erschlagenen Chrysocheres herabgeführt, der freilich lediglich als Heerführer aufgetreten und jahrelang der Schrecken ganz Kleinasiens gewesen ist. Seiner in dem lediglich auf religiöse Dinge bezüglichen Aktenstück zu gedenken hatte daher nur Sinn, als man noch unter dem frischen Eindruck seiner 'Hussitenzüge' stand." Grégoire tut das mit den Worten ab: „*On a affirmé que la mention de Chrysochéris était d'une décisive importance: mais Chrysochéris a été tout simplement extrait de l'Épitomé dont la formule dépend*". Nun, l'Épitomé, d. i. der Krzb., erwähnt Chrysocheir gar nicht. Und was die Abhängigkeit der Formel vom Krzb. angeht, so vergleiche man:

G. M. 721, 9 ff. = Krzb. 2	Photios c. 6 (24 D 25 A)	Manichäerform. p. 144 Toll.
ἡμεῖς . . . ἕτερον θεὸν λέγομεν ὑπάρχειν τὸν πατέρα τὸν ἐπουράνιον . . . ἕτερον δὲ θεὸν κοσμοποιητήν.	πατέρα εὐθέως οὐ τὸν παντοκράτορα καὶ ποιητὴν οὐρανοῦ καὶ γῆς ὁρατῶν τε πάντων καὶ ἀοράτων ἀνακηρύττοντες.	ἀνάθεμα τοῖς μὴ λέγουσι πατέρα παντοκράτορα ποιητὴν οὐρανοῦ καὶ γῆς καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς ὁρατῶν τε πάντων καὶ ἀοράτων.

G. M. 722, 20 ff. = Krzb. 6. 2	Photios c. 7 (25 C)	Manichäerform. p. 144 Toll.
βλασφημοῦσι δὲ καὶ εἰς τὸν τίμιον σταυρὸν λέγοντες, ὅτι σταυρὸς ὁ Χριστός ἐστιν, οὐ χρὴ δὲ προσκυνεῖσθαι τὸ ξύλον ὡς κατηραμένον ὄργανον.	καὶ τὸν ζηλωτὸν σταυρὸν δυσφημοῦντές φασιν αὐτὸν προσκυνεῖν καὶ ἀποδέχεσθαι, σταυρὸν οἱ πλάνοι καὶ γόητες αὐτὸν ἀναπλάττοντες τὸν Χριστόν· καὶ γὰρ αὐτός, φασιν, εἰς σταυροῦ σχῆμα τὰς χεῖρας ἐξήπλωσε.	καὶ τοῖς δυσφημοῦσι μὲν τὸν σεβάσμιον σταυρόν, ὑποκρινομένοις δὲ σέβεσθαι τοῦτον καὶ νοοῦσιν ἀντ' αὐτοῦ τὸν Χριστόν, ὅς ἐκτείνας, φασί, τὰς χεῖρας τὸν σταυρικὸν τύπον διέγραψε.

Brinkmann weist noch mehr Übereinstimmendes nach. So erscheint sowohl in der Formel wie bei Photios ὁ τρισαλιτήριος Καρβέας. Von Chrysocheir heißt es in der Formel: τὸν ἐκ γένους μὲν αὐτῷ ἀνεψιόν, ἐπὶ παιδὶ δὲ γαμβρὸν Χρυσόχειρα, bei Photios: ἐπὶ παιδὶ μὲν γαμβρός, ἐκ τοῦ γένους δὲ τὸ ἀνεψιὸν ἕλκων; während PS sagt ὁ ἀνεψιὸς καὶ γαμβρὸς αὐτοῦ. Die Abhängigkeit der Formel vom ersten Buch gegen die Manichäer steht also außer Zweifel. Hat Brinkmann jene richtig datiert, so kann dieses nicht erst im 10. Jh. entstanden sein.

Ferner ist es zweifellos übertrieben, wenn Grégoire von dem Autor dieses ersten Buches behauptet: „*Il a transcrit tout, sans y rien ajouter que des mots*". Moeller hat a. a. O. S. 35 f., 47, 49 f. schon zusammengestellt, was sich an Zusätzlichem in diesem Buche findet. Ich greife zwei Punkte heraus. PS beschreibt 1285 C den Auszug der Paulikianer aus Mananalis unter Joseph-Epaphroditos (um 753). Sarazenen spüren sie auf und nahen drohend. Da läßt Joseph die Wagen wenden ὡς πρὸς Συρίαν und bindet den Sarazenen auf ὡς ἐπὶ γαλουργίᾳ καὶ βουκολίᾳ ἐξεληλυθέναι, und diese glauben ihm das wirklich und lassen die Schar unbehelligt. Photios 60 A läßt den Joseph ebenfalls die Wagen wenden, fährt aber dann fort: καὶ δὴ κατασχηματίσας ἑαυτόν τε καὶ τοὺς μετ' αὐτοῦ πρὸς τὸ τῶν αὐτομόλων σχῆμα τὴν ἀντιπρόσωπον ἤλαυνε τοῖς πολεμίοις, ὡς δῆθεν αὐτοῖς ἐπιοῦσιν προσχωρῶν ἅμα τοῖς συνεπομένοις. καὶ δόξας τῷ πλάσματι πιθανὸς καὶ τὰ ἐκείνων στέργειν ἐπομοσάμενος ἀφείθη κτλ. Daß diese Darstellung glaublicher ist, steht außer Frage. Zu dürftig ist dann bei Moeller die Behandlung der Berichte über Karbeas. PS schreibt 1301 C: Ὁ οὖν Καρβέας ἐν τοῖς τότε καιροῖς ἀναφανεὶς καὶ τοῦ ὀλεθρίου ἐκείνου λαοῦ καθηγησάμενος εἰς πλῆθος αὐτὸν ἐπηύξησεν, ὥστε μὴ χωρουμένου αὐτοῦ ἐν τῷ Ἀργαοῦ ἐλθεῖν καὶ κτίσαι τὴν Τιβρικὴν καὶ αὐτῇ κατοικῆσαι, ὁμοῦ μὲν καὶ τὴν πρὸς αὐτοὺς τυραννίδα τῶν Μελιτηνιατῶν Ἀγαρηνῶν ἐκφεύγων, ὁμοῦ δὲ καὶ αὐ<τοὺς> τῇ[1] ἀνεπιμιξίᾳ τῶν ἀνθρώπων τοῖς δαίμοσι τελείως ἐξομοιούμενος[2] ταῖς Ἀρμενίαις[3] τε πλησιάζειν θέλων καὶ τῇ Ῥωμανίᾳ,

[1] αὐτῇ Migne.

[2] ἐξομοιουμένοις Migne. Grégoire übersetzt: *de se rendre parfaitement pareil aux démons*, was ich für unwahrscheinlich halte. Er wollte in seinem Interesse seine Leute den Dämonen ähnlich machen. Auch Photios versteht es wohl so.

[3] τῇ Ἀρμενίᾳ verb. A. Mai.

ὥστε τοὺς μὲν πειθομένους αὐτῷ ὑποσπόνδους ποιεῖσθαι καὶ ἔχειν αὐτοὺς πρὸς τὸ αἰχμαλωτεύειν συλλήπτορας, τοὺς δὲ μὴ πειθομένους Σαρακηνοῖς ἀπεμπολεῖν λεηλατῶν τὰς τῆς Ῥωμανίας ἄκρας τὰς πρὸς τῷ Πόντῳ κειμένας, ἅμα δὲ οὕτω[1] πρὸς ἕτοιμον καταφύγιον τοῖς ἐν Ῥωμανίᾳ διὰ ταύτην τὴν αἵρεσιν ἀποκτεννομένοις τὴν ἐπιτηδειότητα τοῦ τόπου παρασκευάζων, οὐ μόνον δέ, ἀλλὰ καὶ τοὺς λιχνοτέρους καὶ ἀκολάστους ἀνθρώπους καὶ ἄφρονας τῶν ἄκρων ἐκείνων προσεγγιζόντων τῇ Τιβρικῇ τῇ ἐλευθερίᾳ τῶν αἰσχίστων παθῶν εἰς ἑαυτὸν ἐπὶ τὸ αὐτὸ ἐκκαλούμενος. Und nun Photios 81 A: Ὑπὸ δὲ τοὺς αὐτοὺς ἀναφαίνεται καιροὺς καὶ ὁ τρισαλιτήριος Καρβέας, ἀνὴρ δεινὸς μὲν ὑπελθεῖν ὄχλον, στεγανὸς δὲ κρύπτειν τὸ ἀνέκφορον καὶ τοῖς χείλεσιν ἄλλα προφέρειν παρὰ τὴν ἐν τῇ καρδίᾳ μελέτην πιθανώτατος καὶ πίστιν μὴν οὐδ' ἥντινα στέργων, ἐπεὶ καὶ τὰ τῶν Ἀράβων θειάζειν ἐσχηματίσατο, πλὴν τῆς ἀποστασίας ἐραστὴς καὶ λέγεσθαι καὶ νομίζεσθαι κλέος ποιούμενος, οὐδὲ τῆς κατὰ πόλεμον ἐμπειρίας ἀγύμναστος. Διὸ καὶ τῆς ἀποστατικῆς ἐκείνης πληθύος ἤδη πρὸς χεῖρα πολεμικήν τε καὶ βαρεῖαν ἁδρυνομένης ἄρχειν ὑπὸ τοῦ πλήθους ᾑρέθη· ὃς ἐπὶ μᾶλλον αὔξων τε καὶ κρατυνῶν τὸ θεομάχον ἄθροισμα, ἐπεὶ τῇ βραχύτητι[2] τοῦ πολιχνίου στενοχωρουμένους[3] εἶδε <τοὺς> ὑπὸ χεῖρα, πόλιν ἄλλην εὐρυχορωτέραν ἐγείρει, ἣν ἐπωνόμαζε Τεφρικήν, καὶ ταύτην τοῖς ἑπομένοις πολίζει, ὁμοῦ μὲν καὶ τὴν ἐπιφερομένην τῶν Μελιτινιτῶν ἀποκλίνων τυραννίδα – καὶ γὰρ εἰ κατ' ἀρχὰς φιλοφρόνως ὑπεδέξαντο, ἀλλ' οὖν πλουτοῦντας ὁρῶντες καὶ πλέον ὧν ἤλπιζον ταῖς καθ' ἡμέραν ληστρικαῖς ἐφόδοις εἰς εὐπορίαν ἐπιδιδόντας οὐκέτι τὸν ὀφθαλμὸν αὐτοῖς ἐπιβάλλειν φθόνου χωρὶς καὶ πλεονεξίας ἠδύναντο· διὸ λαφυραγωγοῦντες αὐτοὺς τέχναις πολλαῖς καὶ μεθόδοις οὐκ ἐνέλιπον· μία τοίνυν καὶ αὕτη[4] αἰτία, δι' ἣν ὡς ἀπωτέρω τῆς προτέρας οἰκήσεως πολίζειν ἔγνω τὸ ὑπήκοον – ἔτι δὲ καὶ τῷ ἀνεπιμίκτῳ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων εἰς τὰς δαιμονιώδεις καὶ ἐκτόπους τῶν πράξεων, ἅτε δὴ καθ' ἑαυτοὺς ὄντας, ἀδεῶς χωρεῖν καὶ σὺν παρρησίᾳ προνοούμενος· ἐκ γειτόνων γὰρ ἔχοντες πρότερον τοὺς Σαρακηνοὺς ἐσέβοντο μὲν τὰ αὐτῶν, ἐσέβοντο δὲ καὶ τὰ ἐκείνων, ἀλλὰ τὰ μὲν ἐκείνων θεατρίζοντες, τὰ δὲ οἰκεῖα μυστηριαζόμενοι. ἐπὶ τούτοις δὲ καὶ ἐπίκαιρος ἐδόκει πρὸς τὰς καταδρομὰς τῆς Ῥωμαϊκῆς ἀρχῆς ἣν ἀνέστη<σε> πόλις·[5] μᾶλλον τε γὰρ ἐπλησίαζε τοῖς αὐτῆς ὁρίοις· ἀλλὰ καὶ εἴ τις αὐτομολεῖν ἐκεῖθεν ἐβούλετο τῶν τὴν αὐτὴν ἀσέβειαν ἐγκόλπιον φερόντων, ἑτοιμοτέραν εὕρισκε διὰ τὸ γειτόνημα τὴν πρὸς αὐτὸν καταφυγήν τε καὶ ἀναχώρησιν· οὓς μὲν οὖν ἐκεῖνος διήνεγκεν οὐκέτι ληστρικῶς,[6] ἀλλ' ἐκ παρατάξεώς τε καὶ τοῖς Σαρακηνοῖς συνταττόμενος, ἐν οἷς τε τὸ πλέον ἔσχε καὶ ἐν οἷς ἀπηνέγκετο τὸ ἧττον, ἄλλης τε ἐστιν ὑποθέσεως καὶ ἰδιάζοντος χρόνου· ὅτι δὲ παντοδαπῶν

[1] τῷ Migne, οὕτω F. Dölger.
[2] βαρύτητι Migne.
[3] στενοχωρούμενος Migne.
[4] αὐτή Migne.
[5] πάλιν Migne.
[6] ληστρικούς Migne.

ἐπλήρωσε συμφορῶν τὰς τῆς Ῥωμαϊκῆς ἀρχῆς πλησιαζούσας αὐτῷ χώρας, τὸ μέγεθος ἐξαρκεῖ τοῦ πάθους ἀντὶ λόγου τοῖς μεθ' ἡμᾶς παρασχεῖν ἀνεπίληστον τὴν γνῶσιν. Wir sehen, der Autor des ersten Buches bietet mehr als doppelt soviel wie PS. Das Lasterleben in Tephrike als Anlokkungsmittel für verkommene Menschen hat er weggelassen, dafür aber insbesondere hinzugefügt: 1. eine Charakteristik des Karbeas, 2. eine genauere Schilderung des Verhaltens der Melitenäer gegenüber den Zugewanderten, 3. eine interessante Notiz über die Stellung der Paulikianer zur arabischen Religion und 4. ein Urteil über Art und Folgen der Streifzüge des Karbeas. Woher hat er das alles? Die einfachste Lösung ist doch zunächst die, daß hier ein Zeitgenosse spricht. Und wenn er fortfährt: εἰ δὲ καὶ τὰς ἐλπίδας δοίη τις . . ., τάχα ἂν οὐ νεανιεύσαιτο ἡ γραφή, οὐκ εἰς μακροὺς προαγορεύουσα χρόνους ῥυῆναί τε καὶ διαφθαρῆναι τοῦ ἀποστατικοῦ τούτου καὶ ἀθέου πληρώματος καὶ τὸ φρύαγμα καὶ τὰ δόγματα καὶ τὴν ἰσχύν, so passen diese Worte so gut in die Zeit der Feldzüge des Basileios gegen die Paulikianer, daß man, wenn sie nicht von einem Zeitgenossen herrühren sollen, schon an einen raffinierten Fälscher denken müßte, zu dem es dann wieder schlecht passen würde, daß er sich in den Worten πολιτείαν οὖσαν τότε τῶν μισοχρίστων Σαρακηνῶν so ungeschickt demaskiert. Endlich kommt in diesem Zusammenhang noch das elfte Kapitel in Betracht, das die Grenzscheide bildet zwischen den aus dem Krzb. und den aus PS stammenden Stoffmassen. Hier werden die früheren Bekämpfer des Manichäismus aufgezählt. PS kennt deren drei: Kyrill, den Kirchenhistoriker Sokrates (ὁ σχολαστικός) und Epiphanios. Im 11. Kapitel fehlt Sokrates – auch das, was PS von ihm sagt, wird, da es nichts Neues bringt, nachher übergangen. Kyrill wird genauer bestimmt als Bischof von Jerusalem; von Epiphanios sagt PS 1272 B ὁ γὰρ μέγας πατὴρ ἡμῶν καὶ θαυματουργὸς Ἐπιφάνιος τῆς Κύπρου, in c. 11 heißt er einfach ὁ πολὺς ἐν θαύμασιν Ἐπιφάνιος. Dann aber folgen vier Namen, die PS nicht anführt: Titos von Bostra, Serapion von Thmuis, Alexandros von Lykopolis und Herakleianos von Chalkedon. Wir haben also auch hier ein von Grégoire nicht beachtetes beträchtliches Plus gegenüber PS, und zwar ein Plus, welches sogleich an den 85. Codex der Bibliothek des Photios erinnert. Er ist dem an letzter Stelle genannten Ἡρακλειανός gewidmet und berichtet, daß dieser in seinen zwanzig Büchern gegen die Manichäer Hegemonios, Titos, Georgios von Laodikeia, Serapion von Thmuis und Diodor (von Tarsos) als seine Vorgänger genannt habe. Daß im elften Kapitel Georgios und Diodor fehlen, erklärt sich einfach daraus, daß Photios das erste Buch, wenn es von ihm stammt, in der Verbannung schrieb (s. u. S. 37) und lediglich auf sein Gedächtnis angewiesen war. Auch die Hinzufügung des Alexandros von Lykopolis läßt sich erklären. Denn der Mediceus IX 23, der für diesen den Archetypus darstellt, scheint, wie B r i n k m a n n aus dem seinen zweiten Teil eröffnenden anonymen Gedicht auf Basileios schließt, in seiner zweiten Hälfte erst zu Beginn der Regierung dieses Kaisers geschrieben zu sein. Damals wird also die Aufmerksamkeit wieder auf

diesen Autor gelenkt worden sein. Photios wird ihn wohl nicht gelesen haben, er wird aber von ihm gehört haben. So versteht man auch am leichtesten, wie er dazu kam, ihn fälschlich als Erzbischof zu bezeichnen. Soweit stimmt alles. Aber Melitene? Betrachten wir die Stelle nochmals im Zusammenhang: παραγίνονται δὲ ἐν Μελιτηνῇ, πόλει τῆς β' Ἀρμενίας,[1] πολιτείαν οὖσαν τότε τῶν μισοχρίστων Σαρακηνῶν, ἧς καὶ ἀμηρᾶς ἦρχεν, ὃν ἐπεκάλουν Μονοχεράρην. Hier ist das καὶ vor ἀμηρᾶς zwar möglich, aber überflüssig. Setzen wir es vor τότε, so ist jeder Anstoß beseitigt. Das gleiche würde erreicht, wenn wir τότε in den Relativsatz nähmen: ἧς τότε καὶ ἀμηρᾶς ἦρχεν, wodurch wir dem Wortlaut bei PS (ἀμηρᾶς δὲ τότε τῶν ἐκεῖσε ὄντων Σαρακηνῶν ὑπῆρχεν ὁ Μονοχεράρης) näher kämen. Gewiß sind das nur Möglichkeiten – man kann an einen zufälligen Fehler der Überlieferung oder an eine nach der endgültigen Besitznahme von Melitene vorgenommene absichtliche Änderung denken (wir lesen ja auch das 2. und 3. Buch gegen die Manichäer nicht mehr in der ursprünglichen Fassung, s. o. S. 31) – und ich werde auf diesen Ausweg in dem Augenblick verzichten, in dem Grégoire meine vorhin erwähnten Bedenken beseitigt. Wenn aber Photios das erste Buch gegen die Manichäer geschrieben hat, dann ist es die zeitlich jüngste seiner Schriften gegen die Paulikianer. Es müßte aus der Zeit der Verbannung stammen, wie Moeller nachgewiesen hat, aber aus einem Zeitabschnitt, wo sich seine Lage wohl infolge seines freimütigen und eindrucksvollen Schreibens an Basileios (PG 102, 765 B ff.) gebessert hatte, ihm also mehr Bücher zur Verfügung standen als bei Abfassung des vierten Buches (s. o. S. 32). Man braucht sich also nicht mit Hergenroether, Photius III 144 darüber zu wundern, daß Photios die am Ende des ersten Buches angekündigte Widerlegung weiterer Irrtümer der Paulikianer bzw. des Sergios im zweiten bis vierten Buche nicht durchgeführt hat. Aber wie müßte er gearbeitet haben? Zunächst ist die eigentlich überflüssige Arbeit, die er da unternimmt, nämlich zwei Werke deshalb zu paraphrasieren, weil sie ihm stilistisch nicht genügen, am ehesten bei einem Manne zu erklären, der überreichlich freie Zeit hat, was bei dem in der Verbannung lebenden Photios wohl der Fall war. Dann scheint er zunächst nur einen Krzb., ähnlich dem bei Georgios überlieferten, zur Hand gehabt zu haben. Er wird gerade begonnen haben, ihn zu bearbeiten, da gelangte vermutlich ein Exemplar der ἱστορία des PS in seinen Besitz. Er las es durch und fügte zu dem Abschnitt des Krzb., den er gerade paraphrasierte (c. 4, 21 B), einen Zusatz aus PS über den Streit zwischen Sergios und Baanes hinzu (s. Moeller a.a.O. p. 36). Daß er kurz vorher nach dem Krzb. den Zacharias im Widerspruch zu PS zum

[1] Daß Melitene hier zum zweiten Armenien gerechnet wird, ist auffallend. Dazu gehörte es vor der Neueinteilung Justinians (536). Dieser machte es zur Hauptstadt des dritten, Maurikios zu der des ersten Armeniens. Vgl. Gelzer, Genesis der byz. Themenverfassung S. 66. Doch weist Gelzer S. 66, 1 und 70 darauf hin, daß die Kirchenprovinzen sich auch späterhin mit den vorjustinianischen Provinzen deckten. Melitene hätte also nach wie vor in der Kirchenprovinz β' Ἀρμενία gelegen.

Nachfolger des Joseph-Epaphroditos (εἶτα Ζαχαρίας) gemacht hatte, entging ihm. Ein anderer Widerspruch – der Krzb. bezeichnet, wie erwähnt, die Kirche von Ἀργαοῦν als die von Laodicea und die von Kynochorion als die von Kolossae, bei PS ist es umgekehrt – scheint ihm erst später zum Bewußtsein gekommen zu sein, weshalb er die Briefstelle des Sergios, bei der PS diese Kirchen identifiziert, nachher wegließ.[1]

Ich weiß, das sind unsichere Vermutungen, und erkläre nochmals, daß ich froh sein werde, wenn ich darauf verzichten kann.

Was die sonstigen griechischen Quellen angeht, so können wir von Euthymios Zigabenos – über ihn vgl. Moeller a.a.O. S. 11 ff. – absehen, weil wir seinen Gewährsmann – Photios – besitzen. Nicht herangezogen werden darf der Λόγος στηλιτευτικὸς κατὰ Ἀρμενίων des Isaak Katholikos, von dem Conybeare (The Key of Truth, Oxford 1898) viel Aufhebens macht. Er druckt S. 171 f. das achte Kapitel dieser Schrift ab, weil es seiner Meinung nach gegen die Paulikianer gerichtet ist. Dieser Isaak ist von der nationalarmenischen Kirche zur griechischen übergetreten und bekämpft nun seine früheren Glaubensgenossen. Im achten Kapitel geht es um den Gebrauch des ungesäuerten Brotes. Die Armenier sind Azymiten und berufen sich natürlich darauf, daß Christus beim letzten Mahle ungesäuertes Brot benutzt habe. Und nun hält ihnen Isaak eine lange Liste von Gebräuchen vor, in denen sie von dem, was Christus getan hat, abweichen, macht ihnen also ihr unfolgerichtiges Verhalten in drastischer Weise klar. Der Name der Paulikianer fällt im ganzen Kapitel kein einziges Mal, und es ist bare Willkür, anzunehmen, daß das, was die Armenier tun müßten, wenn sie wirklich konsequent sein wollten, die Paulikianer tatsächlich getan haben. So sollen danach z. B. die Paulikianer die vierzigtägige Fastenzeit unmittelbar an Epiphanias angeschlossen haben, während sie wahrscheinlich überhaupt nicht fasteten. Selbstverständlich stimmt manches, was Isaak als biblisch anführt, mit paulikianischem Brauch überein, weil die Paulikianer eben eifrig bedacht waren, ihr Christentum auf die Bibel zu gründen, aber daraus folgt noch nicht, daß Isaak bei seinen Ausführungen gerade an sie gedacht haben muß.

Ich fasse das Ergebnis meiner bisherigen Ausführungen kurz zusammen: Photios sowie die auf ihm fußende große Manichäerformel und der ebenfalls von ihm abhängige Euthymios Zigabenos sind für unsere Beurteilung der Paulikianer wertlos. Maßgebend dafür sind lediglich die ältere Abschwörungsformel, der im Scorialensis überlieferte Bericht (Krzb. 3) und die Schriften des PS, zu denen vielleicht auch Krzb. 3 gehört. Für diese Schriften ergibt sich folgende zeitliche Folge: Am Anfang steht die Urfassung der ἱστορία. Zu dieser gehörten nicht die Widmung an den bulgarischen Erzbischof, das 22. und der Anfang des 23. Kapitels sowie der Schlußpassus. Diese Urfassung muß geraume Zeit vor der Thronbesteigung des Basileios entstanden sein. Denn auf ihr fußt Krzb. 3,

[1] Nachgewiesen von Grégoire a. a. O. S. 101 ff.

und dieser muß dem Georgios Monachos schon beim Ausarbeiten der ersten Fassung seiner in zweiter und endgültiger Fassung spätestens 867 abgeschlossenen Chronik vorgelegen haben. Daran hätte sich dann die Ausarbeitung der ἓξ λόγοι angeschlossen. Sie lagen fertig vor, als PS im Jahre 870 an die Überarbeitung seiner ἱστορία heranging, wurden aber im Anschluß an diese Überarbeitung ebenfalls überarbeitet. Sollte diese Chronologie unmöglich sein, so müßte man für PS eine Quelle postulieren und diese auch von dem dann mit PS nicht identischen Verfasser des Kurzberichtes benutzt sein lassen. – Ich bemerke noch, daß im folgenden, soweit das möglich ist, statt Krzb. 3 der leichter greifbare Auszug bei Georgios Monachos (= Krzb. 2) zitiert ist.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

II. ABTEILUNG

E. Kriaras, Γύπαρις. Κρητικὸν δρᾶμα. Πηγαί–Κείμενον. [Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie, 39.] Athen, Verl. d. Byz.-neugr. Jbb. 1940. ι' S., 1 Bl., 272 S., 1 Bl. gr. 8°.

Zu den „klassischen" Denkmälern der kretischen Literatur des 17. Jh., welche sich in den letzten Jahrzehnten der gesteigerten Aufmerksamkeit der griechischen Philologen erfreuten, zählt auch das Schäferspiel von Gyparis. Den Text hat zuerst K. Sathas im J. 1879 aus einer Venezianer Hs (Nanianus cl. XI, cod. XIX 92) in seinem Κρητικὸν Θέατρον bekanntgemacht und mit literargeschichtlichen Ausführungen begleitet. Die Tatsache, daß in jüngster Zeit eine neue Hs in der Athener Nationalbibliothek entdeckt wurde und daß sich inzwischen mehrere Forscher mit der literargeschichtlichen Einreihung des Dramas sowie mit Textverbesserungen beschäftigt haben, ist gerechtfertigter Anlaß für eine Neuausgabe. E. Kriaras, selbst Kreter und deshalb mit dem Dialekt des Werkes eng vertraut, hat diese Aufgabe nach zahlreichen glücklichen textkritischen Einzelarbeiten auf sich genommen und in dem vorliegenden Werke in sachkundiger und sorgfältiger Weise gelöst.

Im I. Teile des Buches behandelt der Verf., von den bisher zumeist ungeprüft übernommenen Aufstellungen Sathas' ausgehend, die Frage der Vorbilder des anonym auf uns gekommenen Schäferspiels in ihrer ganzen Breite und mit großer Gründlichkeit, indem er den einzelnen Stellen des Gyparis die betr. Stellen der schon von Sathas als Vorlage vermuteten italienischen Renaissancestücke des 15. und 16. Jh. gegenüberstellt: des Aminto des Tasso, des Pastor fido des Guarini, des Alceo des Ongaro, der Amarosa Fede des Pandimo, der 3. Ekloge des Calmo, der Arcadia des Sannazaro und schließlich noch des Schäferspiels L'amour venge des Franzosen A. Hardy. Es ergibt sich für den Verf. aus dieser Untersuchung, daß in der Tat, wie Sathas schon angegeben hatte, Tasso, Guarini und Ongaro, dazu aber auch die im J. 1620 erschienene Amorosa Fede des Pandimo, von welcher Sathas umgekehrt Beeinflussung durch den Gyparis angenommen hatte, dem Gyparis als Vorbilder (πρότυπα) gedient haben, während ihm die Benutzung Sannazaros zweifelhaft und die des Calmo, welche Sathas wegen der stofflichen Übereinstimmungen angenommen hatte, ebenso wie die des von K. neu herangezogenen Hardy unwahrscheinlich ist. In gleicher Weise lehnt K. es ab, Sathas in seiner Annahme einer unmittelbaren Einwirkung der griechischen Bukoliker, des Longos und des Achilleus Tatios, zu folgen. Mit letzterem ist K. zweifellos im vollen Rechte – Sathas verfolgte bekanntlich in seinem Werke die allgemeine Tendenz, in der byzantinischen Geisteswelt ein geheimnisvolles, von der Kirche angeblich bekämpftes Fortleben klassisch-heidnischer Anschauungen und Kulturformen zu erweisen. Man darf aber hinzufügen, daß es angesichts der sowohl in der reinsprachlichen wie in der volkstümlichen byzantinischen Romanliteratur unaufhörlich wiederholten Topoi (z. B. der S. 102 behandelten Liebesbeispiele aus der Natur) müßig ist, hier nach „Vorlagen" zu fragen. Das sind Gemeinplätze, die gewiß irgend einmal, zumeist schon im Altertum, „erfunden" worden waren, von da an aber zum Genos der Liebesgeschichte gehörten wie das Sprichwort zur rhetorischen Technik und innerhalb des „Handwerks" (wie die volkssprachlichen Dichtungen zeigen, nicht nur als schriftlich festgelegte Regeln) innerhalb der Zunft der „Dichter" weitervererbt und als obligatorischer „Schmuck" ebenso von diesen wie von den Lesern gefordert wurden. Aus dieser Erkenntnis heraus ist es uns freilich auch zweifelhaft, ob die von K. als „Vorbilder" anerkannten italienischen Schäferspiele dies wirklich sind. Die Beispiele, welche K. ausführlich behandelt, scheinen mir dies keineswegs sicher zu beweisen; denn die wirklichen Anklänge sind gering und, wo man einmal an solche denken könnte, handelt es sich um ausgeführte Bilder, deren stoffliche Substanz selten über den Lyrismus einer situationsmäßig naheliegen-

den, allen Literaturen der Welt geläufigen Metapher hinausgeht. Nehmen wir hinzu, daß diese situationsgebundenen Ornamente meist in mehreren der von K. als Vorbilder herangezogenen italienischen Schäferspiele wiederkehren (wie der Verf. wiederholt selbst bemerkt), so sind wir geneigt, mit noch größerer Zurückhaltung als er lediglich anzunehmen, daß der Dichter des Gyparis zahlreiche der (uns ja nur zum Teil bekannten) italienischen Schäferspiele, darunter wahrscheinlich auch die genannten, studiert und die betr. Stellen als Reminiszenzen in sein Stück eingebaut, nicht aber, wie man dies aus den Darlegungen K.s S. 108 ff. und besonders aus seiner eindrucksvollen synoptischen Tabelle S. 112 ff. vermuten könnte, sorgsam, Stück für Stück, bald aus dem einen, bald aus dem anderen „Vorbild" übernommen hat. Ich befinde mich hier in einer gewissen Übereinstimmung mit der Meinung, welche G. A. Megas in der Νέα Ἑστία, Heft 378 (Febr. 1943) 316 f., geäußert und E. Kriaras in seiner Erwiderung ebenda, Heft 381 (April 1943) 506, kaum widerlegt hat.

So stellt sich der Gyparis im Rahmen des allgemeinen Zwanges des Genos, dessen Ausstrahlung von Italien aus nach Spanien, Frankreich und England S. 4 ff. und 123 übersichtlich geschildert ist, als eine noch wesentlich selbständigere Leistung des kretischen Dichters dar, als K. S. 124 ff. mit Recht anerkennt. Er hebt dort zutreffend hervor, daß das kretische Spiel von seinen konventionellen italienischen Vorbildern durch Schlichtheit der psychologischen Führung und durch seinen Realismus wohltuend absticht. Die verliebten Hirten und Hirtinnen sind im Gyparis, wenn sie auch in den etwas verbogenen Gefühlen der Renaissancehofleute zu sprechen gezwungen sind, schließlich doch kretische Hirten mit manchmal recht gerader Ausdrucksweise und mitunter sogar mit Humor.

S. 138 ff. beantwortet K. die Frage nach der Entstehungszeit auf Grund seiner obenerwähnten Mutmaßung, im Gyparis sei der im J. 1620 zuerst im Druck erschienene Pandimo als Vorbild verwendet, dahin, daß das J. 1620 als terminus post quem zu betrachten sei, während ein genauerer terminus ante quem über den aus allgemein literargeschichtlichen Gründen wahrscheinlichen Ansatz im 17. Jh. hinaus vorläufig nicht zu gewinnen ist.

Die Neuausgabe des Gedichtes (mit den entsprechenden Prolegomena über die Hss und den Inhalt) bildet den II. Teil des Buches. Der Apparat ist „positiv" – die Ansicht des Herausgebers, daß er „klarer" sei als der „negative" (S. 133), können wir nicht teilen –; zahlreiche Lesungen der Erstausgabe werden berichtigt, der Text erfährt durch die neuentdeckte Athener Hs manche wertvolle Berichtigung und Ergänzung. Er ist mit Sorgfalt und Umsicht gestaltet; einige wenige Inkonsequenzen der Schreibweise (weshalb sind die Formen des verbundenen Personalpronomens und des Artikels bald mit τσ' bald mit τζ' wiedergegeben?) hätten sich wohl vermeiden lassen. In knappen Anmerkungen werden (S. 247 ff.) schwierige Stellen erläutert oder neue Lesungen begründet. Besonders begrüßenswert ist für den Sprachforscher das Glossar (S. 257 ff.), in welchem dialektische Formen und Ausdrücke (mit einem leider nicht immer vollständigen Stellennachweis) erklärt werden. Ein Personen- und Sachregister beendet den Band.

München F. Dölger

L. Schmidt, Geschichte der Wandalen. 2., umgearb. Aufl., München, C. H. Beck 1942. VIII, 203 S., 1 Stammtafel und 3 Karten.

L. Schmidt, dessen umfassendes und unentbehrliches Werk, die Geschichte der deutschen Stämme, bis auf einen Schlußteil in zweiter Auflage vorliegt, hat auch seine längst vergriffene Geschichte der Wandalen, die zuerst 1901 erschien, in einer umgearbeiteten Auflage herausgegeben. Äußerlich bietet der neue Band durch eine ausführliche Inhaltsangabe und durch ein gutes Register dem, der einen raschen Zugang zu Einzelheiten sucht, eine gute Hilfe, zumal in zahlreichen Anmerkungen Hinweise auf

eine umfängliche Literatur und eine Auseinandersetzung mit ihren Ergebnissen aufgenommen sind. Auch hier zeigt sich, daß der Geschichtsschreiber der Wandalen in den Hauptzügen von vornherein eine Darstellung zu geben vermocht hatte, an der er weithin festhalten konnte. Doch kann man überall beobachten, wie er in Einzelheiten durch eigene Forschung und in Auswertung der Resultate der Mitforscher zu einer Neugestaltung gekommen ist. So besitzen wir hier ein Buch, das, von dem besten Kenner der Dinge geschrieben, als das grundlegende Werk für die Geschichte der Wandalen bezeichnet werden muß.

Hatte Sch. schon im I. Bd. seines großen Werkes, Die Ostgermanen, 1933, in dem knappen Abriß über die Wandalen, der zeitlich bis zur Niederlassung in Afrika führte, eine gute Darstellung der Vorgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Bodenforschung gegeben, so hat er jetzt in dem Abschnitt Die älteste Zeit, der ebenfalls bis zum Übergang nach Afrika führt, auch die neueste Literatur mitberücksichtigt und mit dem gewohnten selbständigen Urteil in sicheren Strichen ein Bild dieser Frühzeit vom Aufbruch der Wandalen aus ihren skandinavischen Ursitzen bis zu den Anfängen des Geiserich entworfen. An Einzelheiten wäre zu bemerken, daß ich bei der Nachricht des Jordanes (Get. 141) von einem Einfall der Wandalen in Gallien zur Zeit der Erkrankung des Kaisers Theodosios I. (S. 10) noch entschiedener eine Verwechslung mit einem solchen der Alemannen annehmen möchte, doch nicht mit dem von 378, sondern mit den Kämpfen des nächsten Jahres nach Sokrates Hist. eccl. V 6, 2, worauf schon Mommsen in seiner Jordanesausgabe zur Stelle aufmerksam gemacht hat (vgl. auch Schmidt, Die Westgermanen II 1² 50). Was die Verteidigung der Rheingrenze unter Stilicho betrifft (S. 15), so hat neuerdings S. Mazzarino, Stilicone, 1942, 131 ff. erhebliche und berechtigte Bedenken gegen H. Nesselhauf (Abhdl. Preuß. Akad. 1938, Nr. 2, 60 ff.) angemeldet, zu dessen Thesen Sch. seine Zustimmung gibt. Übrigens scheint mir auch die auf Seeck (Untergang der antiken Welt V 269, 26 mit 547) zurückgehende Annahme, daß der *semibarbarus* Stilicho von einem wandalischen Vater und einer römischen Mutter stamme, nicht richtig; denn offenbar wollte Hieronymus ep. 123, 17 mit dem Wort vom *semibarbarus proditor* nicht die Rassenmischung, sondern den Bildungsgrad bei dem Heermeister treffen, worauf kürzlich E. Hohl (Rhein. Mus. 91 [1942] 167, 5) mit Recht hinwies und was auch schon Mommsen (Hermes 38 [1903] 113 = Ges. Schr. IV 528) zum Ausdruck brachte. Die Geschichte vom Wandalenkönig Chrocus bei Fredegar II 60 dürfte schwerlich eine Reminiszenz an den Rheinübergang der Wandalen enthalten (S. 17), vgl. dazu A. Stein, RE IV 1725, 37 ff.; man möchte eher an eine Erinnerung und Verwechslung mit dem Alamannenkönig denken, den Schmidt II 1² 28 erwähnt. Des Salvian Begründung für den Abzug der Wandalen aus Gallien nach Spanien (De gubern. dei VII 53 *intra Gallias formidabant*) scheint doch nicht so ganz unbefriedigend (S. 21), wenn man bedenkt, daß immerhin zu dieser Zeit der Usurpator Konstantin eine beachtliche Machtstellung im gallischen Sprengel besaß. Des Isidorus hist. Goth. 68 hat nichts mit dem Abzug aus Gallien zu tun, und bei der Räumung Südspaniens könnte immerhin die Erinnerung an recht unliebsame Zusammenstöße mit den Westgoten (vgl. S. 25) noch ein Grund mehr dafür gewesen sein, so daß letzten Endes zwar Cassiodors Chron. 1214 (Chron. Min. II 156 Mommsen) mit den Worten *gens Vandalorum a Gothis exclusa de Hispanis ad Africam transit* übertreibt, aber doch eine der möglicherweise wirkenden Kräfte andeutet. Der Versuch, den bei Prokop bell. Vand. I 3, 3 erwähnten Erlaß des Honorius, wonach bei Berechnung der 30jährigen Verjährungsfrist die Wandalenjahre in Spanien nicht gelten sollen, als eine Verwechslung mit einer Verfügung Valentinians III. (Nov. XXXV/XXXVI, 12 vom 15. April 452) zu behandeln, ist abzulehnen; denn wir besitzen genügende Hinweise dafür, daß Honorius in seiner Gesetzgebung auf Kriegsschäden und -zeiten Rücksicht nahm, und die Wandalen sind ja aus den ihnen zuerst zuteil gewordenen Sitzen noch unter Honorius weiter südwärts abgewandert.

Der zweite Teil, Das afrikanische Reich unter Geiserich, bringt zunächst eine Schilderung des römischen Afrika vor dem Auftreten der Wandalen und gibt ein im ganzen gutes Bild der Zivil- und Militärverwaltung, der sozialen Verhältnisse und der Wirt-

schaftslage, dazu der Stellung der Kirche. Dabei wäre nur für die Datierung der Provinzenliste, des sog. Laterculus Veronensis, zu bemerken, daß mit Rücksicht auf die Forschungsergebnisse von E. Schwartz (Abhdl. Bayer. Akad. N. F. 13 [1937] 79 ff.) das Jahr 297 (S. 41) als Jahr der Abfassung nicht mehr gehalten werden kann. Die kurze Zusammenfassung über die Verwaltung der Staatseinkünfte (S. 42 f.) läßt den Anteil der Prätorianerpräfektur an der Steuerverwaltung nicht deutlich genug hervortreten, ebenso wäre in der Behandlung der Gemeindeverwaltung noch das eine und andere auf Grund der neueren Forschung abzuändern gewesen. Auch wäre der Beweis für den tatsächlichen Bestand der in Afrika stehenden Truppen zur Zeit des Wandaleneinfalles etwas anders, als hier geschehen (S. 14), zu führen gewesen. Bei voller Anerkennung der Bedeutung von Karthago zu jener Zeit will das Urteil, es sei die erste Stadt der westlichen Reichshälfte gewesen, etwas übertrieben erscheinen. Mit derselben Energie wie in der ersten Auflage verwirft Sch. auch jetzt die Nachricht, daß der Comes Africae Bonifatius, dessen Installierung in Afrika aber schwerlich in der hier gegebenen Weise erfolgt sein kann, in seinem Streit mit der Regierung die Wandalen zu Hilfe gerufen habe. Doch ist die Beweisführung keineswegs überzeugend, wie ich an anderer Stelle darzulegen gedenke. Im Gegensatz zu früher, wo er die Wandalen zu Schiff bis Oran kommen ließ, setzt sich Sch. jetzt für den Übergang nach Tingis und für den Landweg über Lixus, Volubilis, Numerus Syrorum, Pomarium nach Altava ein (S. 60); aber wie verträgt sich das mit seiner eigenen Schilderung der Mauretania Tingitana (S. 47), die von der Caesariensis durch das Gebiet der räuberischen Maziken und Baquaten getrennt war, und wo zwar eine Verbindungsstraße zu Land durch den Paß von Taza existierte, „diese aber führte nur durch schwieriges Gelände, weshalb der Hauptverkehr zu Schiff entlang der Küste (Tanger-Portus Divini bei Oran) sich abspielte". Und wenn er ebendort sagt, das Kulturgebiet der Tingitana habe sich nur auf den Strich an der Küste des Atlantischen Ozeans südlich von Tanger bis Sala hin ausgedehnt und wenig weit in das Innere hinein sich erstreckt, so darf man fragen, wie Geiserich seine 80000 auf diesem Marschweg versorgt haben kann. Nebenbei ist dort, wo das Konsulat des Aspar, der die Hilfe des Ostreiches nach Afrika gebracht hatte, mit den Worten *Aspero vi cos. Carthagine constituto* (Migne Patr. Lat. 51, 841) nicht das *vi* mit *v(iro) c(larissimo)*, sondern mit *v(iro) i(llustri)* aufzulösen, wie dies schon Seeck VI 417 zu 114, 3 getan hat. Wenn Sch. wieder Prokop bell. Vand. I 4, 13 auf den Föderatenvertrag des Geiserich mit der römischen Regierung von 435 bezieht, so vermag sein Hinweis auf die Vergeiselung des Hunerich dafür nicht zu überzeugen. Daß solche Geiselstellungen von seiten der Föderatenvölker gelegentlich vorkommen, ist richtig, aber nicht, daß sie etwas ganz Übliches waren. Und wenn dazu Prokop, der nur einen Friedensschluß erwähnt, Lieferungen (δασμούς) nennt, so sind solche bei einem Föderatenvertrag von seiten der föderierten Germanen eben doch ausgeschlossen. So wird man notwendigerweise sowohl die Geiselstellung wie die andere Bedingung mit Seeck VI 121 und E. Stein, Geschichte des spätröm. Reiches I 484, 2, auf den Frieden von 442 beziehen müssen, zumal eben Prokop nicht sagt, daß Hunerich „bald darauf" (S. 65) wegen der großen Freundschaft zurückgegeben wurde; das aber muß Sch. annehmen, sonst bereitet des Geiserich überraschender Überfall auf Karthago einige Verlegenheit für seinen Ansatz der Vergeiselung. Die Bemerkung, daß den aus dem schließlich an die Wandalen gefallenen Gebiet vertriebenen Besitzern „in Rom auf den Bäckergütern Land angewiesen" wurde (S. 72, 4), ist ein Verkennen der Lage der praedia pistoria, die natürlich in den dem Kaiser Valentinian verbliebenen afrikanischen Provinzen zu suchen sind; in der von Sch. angeführten Stelle bei Mommsen (Neues Archiv 14 [1889] 492, 2 = Ges. Schr. VI 434, 2) war doch z. B. schon auf Cassiodor Var. VI 18, 4 hingewiesen, wo die *pistorum iura – quae per diversas mundi partes possessione latissima tendebantur* erwähnt sind. Bei dem Vertrag Odoakers mit Geiserich, der dem neuen Herrn von Italien die Insel Sizilien gegen eine Tributzahlung einräumte, möchte Sch. annehmen (S. 93, 2), daß der Wandale sich Lilybäum vorbehalten habe; er muß aber dann im Hinblick auf die Lage zur Zeit des Theoderich, der Lilybäum seiner Schwester Amalafrida bei ihrer Vermählung mit Thrasamund zur Mitgift

gab, vermuten, daß die Insel bald nach Geiserichs Tod doch ohne Einschränkung abgetreten worden sei (S. 99, 4). Der dritte und vierte Hauptabschnitt behandelt die Nachfolger Geiserichs bis zum Untergange des Reiches und die innere Geschichte des afrikanischen Reiches. In der schönen Darstellung des Feldzuges des Belisar fällt auf, daß Sch. die Marotte des Puristen Prokop mitmacht und die Hunnen im kaiserlichen Heer immer wieder als Massageten bezeichnet. Schließlich sei noch erwähnt, daß Sch. einmal im Zusammenhang mit der Heiratspolitik, welche die Kaisertochter Eudokia zur Schwiegertochter des Geiserich machen sollte, von der imperialistisch gerichteten Außenpolitik des Wandalenkönigs spricht, deren Ziel es war, das römische Westreich ganz seinem Machtwillen zu unterstellen (S. 76); freilich in der Darstellung selbst ist von diesem Wollen des Geiserich sonst nicht viel zu spüren, und man darf bezweifeln, ob diese Formulierung wirklich das Richtige trifft.

Mit alledem aber seien nur Andeutungen gegeben, daß in diesem und jenem Falle auch jetzt noch eine andere Auffassung vertreten werden kann. Wir möchten jedoch mit solchen Hinweisen ja nicht mißverstanden werden; denn die Geschichte der Wandalen in ihrer neuen Gestalt fügt sich ebenbürtig in das hervorragende Gesamtwerk des anerkannten führenden Forschers ein.

Erlangen W. Enßlin

Corpus der griechisch-christlichen Inschriften von Hellas, hrsg. von H. Lietzmann [†], Nikos A. Bees und G. Sotiriu. Bd. I. Die griechisch-christlichen Inschriften des Peloponnes, hrsg. von **Nikos A. Bees** (Βέης). Lief. 1: Isthmos – Korinthos. Athen, Christlich-Archaeologische Gesellschaft 1941. XCII, 128 S. 4⁰.

Mit dem Erscheinen dieses ersten Faszikels einer systematischen Sammlung und Verarbeitung der bisher nur verstreut und ungenügend oder überhaupt noch nicht veröffentlichten Inschriften des heutigen griechischen Gebietes nimmt die Verwirklichung eines schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in nationalen griechischen Kreisen gefaßten Planes ihren Anfang. Das Werk soll in landschaftlicher Gliederung insgesamt neun Bände umfassen und die christlichen Inschriften Griechenlands zwischen den Anfängen des Christentums und dem J. 1600 n. Chr. enthalten; es soll in diesem Werke die Arbeit der drei als Herausgeber genannten Gelehrten, welche unabhängig voneinander sich schon lange Zeit mit der Sammlung, Ergänzung und Erläuterung des Materials beschäftigt haben, zusammengefaßt werden.

Der vorliegende Faszikel enthält zunächst insgesamt 68 Inschriften (N. 1–66 + 2A + 64A) aus dem Gebiete des Isthmos (5) und der Stadt Korinth (63); der Begleittext ist vorwiegend von N. A. Bees, z. T. auch von F. J. M. de Waele bearbeitet. Vorausgeschickt ist ein mehr als 80 Quartseiten umfassendes Verzeichnis der benutzten Quellen und Hilfsmittel. Dann folgen die Inschriften mit Fundortsangabe und Beschreibung, Ausgabenachweisen, Umschrift (nebst Varianten anderer Bearbeiter) und ausführlichem Kommentar, der sich auf Schriftkundliches, Sprachgeschichtliches, Verwaltungs- und Kirchengeschichtliches, Namenkundliches und Hagiographisches erstreckt. Den weitaus meisten Inschriften ist eine photomechanische Reproduktion (seltener eine Nachzeichnung) beigegeben. Von den Inschriften ist die schwächere Hälfte (meist von B. D. Meritt in Bd. VIII des Corinth-Werkes der Amerikanischen Schule) schon ediert, während die übrigen hier (meist nach Erstlesungen von F. J. M. de Waele, die jedoch von N. A. Bees häufig überzeugend verbessert werden können) zum erstenmal vorgelegt werden. Ein Anordnungsprinzip innerhalb der örtlichen Gruppen ist nicht zu ermitteln (es liegt also keine chronologische Anordnung vor). Inhaltlich handelt es sich vorwiegend um Grabinschriften mit der üblichen Bezeichnung des Grabmals (κοιμητήριον, μνῆμα, θήκη, ληνός u. ä.), des Besitzers, der darin ruhenden Toten, u. U. unter Hinzufügung von deren Todesdatum und gegebenen-

falls der Verwünschung eventueller Grabschänder, mitunter auch mit der einfachen Angabe ἐνθάδε κεῖται nebst dem Namen des Toten. Doch erscheinen auch andere Typen, wie z. B. Nr. 1 und 2, welche sich auf die Wiederherstellung der Isthmus-Mauer durch Victorinus unter Kaiser Justinian I. beziehen, oder die Synagogen-Aufschrift von Korinth (Nr. 6). Auf die spätere Beigabe eines „Registers", welches das in den Erläuterungen aufgespeicherte Material erschließen soll, wird wiederholt hingewiesen.

Es ist hocherfreulich, daß ein solches Werk inmitten einer so schweren Zeit begonnen werden konnte, und wir vereinigen unsere Wünsche mit denen des Herausgebers (S. IX), daß ihm „mit Gottes Hilfe die Vollendung ... in besseren Friedenstagen geschenkt sein möge". Vielleicht ist es gestattet, hiefür schon jetzt einige Vorschläge und Anregungen zu äußern. Zunächst das Technische. Die Reproduktionen sind teilweise (z. B. zu Nr. 9, wo man zur Nachprüfung der Ergänzung besonders gerne möglichste Klarheit hätte) ungenügend; hier ist das Verfahren der MAMA vorzuziehen, welche die Photos in Lichtdrucktafeln zusammenfassen und jeweils eine Nachzeichnung danebenstellen. In anderen Fällen ist das Steinfragment nicht samt den Rändern abgebildet, so daß man nicht erkennen kann, ob am Anfang oder Schluß andere Ergänzungen als die vorgeschlagenen möglich wären (z. B. Nr. 60, 63, 64); zum mindesten wäre in solchen Fällen eine entsprechende Angabe in der Beschreibung unerläßlich. Ein stärkeres Hervortreten des Inschrifttextes vor dem (raummäßig den Überblick erstickenden) Kommentar ließe sich wohl durch Anwendung verschieden großer Typen erreichen; Petitdruck ist ja auch ohnedies schon im vorliegenden Faszikel für zahlreiche Anmerkungen nötig geworden. Zu begrüßen ist, daß anscheinend die Numerierung durchlaufen soll; man wird ja dann hoffentlich nicht unbedingt an der S. IX mitgeteilten Bandnumerierung festhalten, sondern den jeweils im Manuskript fertigen Band ohne Rücksicht auf diese zum Druck bringen und weiterzählen.

Was nun die innere Gestalt des vorliegenden Faszikels angeht, so wird man sich des reichen Inhalts zwar sicherlich freuen, sich aber trotzdem fragen, ob hier nicht angesichts des Objekts und vor allem des Zweckes der Sammlung eine Hypertrophie vorliegt, welche vielleicht für die folgenden Faszikel nicht durchzuhalten ist. Schon das Literaturverzeichnis bietet neben einer sehr nützlichen Liste von Zeitungen, Zeitschriften und Inschriftensammlungen, welche für die griechischen christlichen Inschriften als Fundorte in Frage kommen, eine weitere in 13 Abteilungen gegliederte (und teilweise wieder-untergegliederte) Liste von Werken, welche zwar der bibliographischen Kenntnis des Herausgebers ein ehrendes Zeugnis ausstellen, von denen man sich zu einem erheblichen Teil aber auch bei weitester Ausdehnung des „Kommentar"-Begriffes nicht denken kann, daß sie – auch in den späteren Bänden – mehr als gelegentlich zitiert werden können. Was soll der Benutzer mit dieser Schaustellung, die ja doch nicht vollständig sein kann, anfangen, insbesondere wenn er bei der Verifizierung des im Texte angewandten Titels nun erst wieder feststellen muß, in welcher der 13 Abteilungen er stehen könnte, und den Beginn jeder Abteilung mangels Seitenkopfweisers blätternd ermitteln muß?

Dasselbe Bild einer unnötigen, die Übersicht erschwerenden und von allem, was man in einem Inschriften-Corpus erwartet, vielfach weit abschweifenden Überladung mit Zitaten und ganzen Monographien bieten die Erläuterungen. Was sollen bibliographische Angaben, welche auch bei entferntester Gedankenverbindung nichts mehr mit dem Text zu tun haben? So wird z. B. S. 65 ff. das in Nr. 32 vorkommende σαλγαμάριος kommentiert; der Hinweis auf die Nebenform σαλδαμάριος im 'Επαρχικὸν Βιβλίον ist nützlich und zweckentsprechend; was fängt der Leser jedoch mit den Zitaten an, welche dieses Stichwort nun auf ihn hereinprasseln läßt und die sich allgemein auf das 'Επαρχικὸν βιβλίον beziehen und, wie das Zitat „Mickwitz", die Zunft der σαλδαμάριοι überhaupt nicht behandeln? Oder was soll es bedeuten, wenn S. 124 zu der Ergänzung des Herausgebers Κοδρυ[ληνός] angeführt wird, daß hier mehrere Mitglieder seines Seminars zu Κοδρυ[κᾶς] ergänzt haben, und an diese – von

B. abgelehnte – Ergänzung die ganze Lebensgeschichte der Gelehrten dieses Namens aus dem 19. Jh. (!) angeschlossen wird; das mag für die Athener Gesellschaft ganz interessant sein, die Benutzer des Corpus suchen diesen Exkurs an dieser Stelle bestimmt nicht. Es bleibt, wie jeder Kundige weiß, eine Illusion, man könne in solchen Zitatennestern alles nach den verschiedensten Gesichtspunkten Wichtige annähernd vollständig zusammentragen; dies ist denn auch dem Herausgeber entfernt nicht gelungen, wofür nur wenige Beispiele genügen mögen: zu der (an sich unnötigen) Literatur zum Monogramm (Nr. 4) wäre E. Weigand, Zur Monogramminschrift der Theotokos-(Koimesis-)Kirche von Nicaea, Byzantion 6 (1931) 411 ff., zum Christogramm speziell vor allem A. Alföldi, Hoc signo vinces, Pisciculi f. F. J. Dölger (1939) 1 ff. mit der umfänglichen, durch die neuere Diskussion über die Form des Christusmonogramms hervorgerufenen Literatur zu zitieren gewesen (Grégoire, Seston u.a.); S. 103 ff. vermißt man die neueste Literatur zu „Indiktion“ (einem Begriff, der ja an sich jedem Benutzer eines Inschriften-Corpus schon hinreichend geläufig sein müßte), welche es auf Grund der Papyri wahrscheinlich macht, daß die Zählung nach Indiktionen nicht schon mit dem J. 297, sondern erst mit 312/3 begann: E. H. Kase jr., A papyrus roll in the Princeton Collection, New York 1933 (vgl. B. Z. 35, 227) und A. E. R. Boak, Early byz. papyri from the Cairo Museum, Études de papyrol. 5 (1939) 85 ff. zu Nr. 30 (vgl. B. Z. 39, 525); bei der über volle 2 Seiten sich erstreckenden Anm. zum Namen Ἀγαθοκλεία (Nr. 43), in welcher (wiederum allzuweit abschweifend) die Bedeutung des Adj. ἀγαθός für die Namensbildung abgehandelt wird, ist zwar wiederholt von dem Namen Ἄγαθος und auch von Ἀγάθη die Rede, es wird jedoch nirgends für die auffallende (und dem Herausgeber bekannte – vgl. S. 112 u. –) Erscheinung der Akzentverschiebung bei den aus Adjektiven gebildeten Eigennamen auf den grundlegenden Aufsatz von K. Dieterich, Akzent- und Bedeutungsverschiebung im Mittel- und Neugriechischen, Indogerm. Forsch. 16 (1904) 1–26 hingewiesen, wozu im übrigen bei mehreren in den Inschriften vorkommenden Namen (z. B. dem bei Nr. 64 behandelten Πύρρος und dem in Nr. 62 vorkommenden Γλαῦκος) Anlaß gewesen wäre; zu dem S. 32 und anderwärts behandelten formelhaften εἴ τις in den Verwünschungsformeln wäre ein Hinweis auf die ausgezeichnete Behandlung der Bedeutung dieses kaum mehr kondizionalen Ausdrucks bei H. Ljungvik, Beiträge zur Syntax der spätgriechischen Volkssprache (Uppsala 1932) 9 ff. wohl nicht weniger nützlich als mancher andere hier auftretende Literaturvermerk; eine Andeutung darüber, daß die zu Nr. 22 erwähnte Verwünschungsformel: „sein Teil sei mit Judas Ischariot“ (vgl. Nr. 17) auch dem byzantinischen Vertragsformular geläufig ist, hätte einen nützlichen Fingerzeig zur Verbindung des Grabinschriftenstils mit dem Urkundenstil geben können. Doch ich möchte hier nicht neuen Ballast anhäufen, sondern mit den wenigen Beispielen nur zeigen, daß es eben nicht möglich ist, jedem Benutzer erschöpfend über alle Fragen Auskunft zu geben, welche auf Grund des Auftauchens eines Wortes, einer Form, einer Formel oder eines Namens eine Assoziation auslösen können. Wir hoffen zuversichtlich, daß seinerzeit, möglichst schon beim Abschluß jedes Bandes, das in Aussicht gestellte Register uns nun wenigstens den reichen, wenn auch an dieser Stelle nicht vermuteten Inhalt der Erläuterungen erschließen wird.

In anderen Punkten wäre dem Benutzer größere Ausführlichkeit dringend erwünscht. So z. B. vor allem hinsichtlich der Datierungen, die zumeist lakonisch als persönliche Meinungen gegeben werden, ohne daß Gründe für diese angeführt werden. Besonders erwünscht wäre eine „epigraphische“ Einführung gewesen, die uns die so dringend nötige Analyse der Entwicklung der Buchstabenformen und Kürzungen im Hinblick auf die Datierungsmöglichkeiten aus ihr gebracht hätte. Man wird auch mitunter im Zweifel sein können, ob es sich in der Tat um eine „christliche“ Inschrift handelt. Die an sich gewiß sehr interessante Nr. 6: [Συν]αγωγὴ Ἑβρ[αίων], von der Türschwelle der jüdischen Synagoge in Korinth, die sich eines besonders umfänglichen Kommentars erfreut, ist bestimmt keine.

Die Druckausführung des Werkes ist im allgemeinen im Hinblick darauf, daß es in deutscher Sprache in Athen hergestellt wurde, sorgfältig, wenn sich auch zahlreiche Druckversehen selbst in Eigennamen finden. Auf zwei einzelne wichtigere Versehen, die mir auffielen, sei noch aufmerksam gemacht. Bei Nr. 26 ist im Texte ergänzt: [Κοιμητήριον .... || πληρω[θὲν σώματι || ἕως ἀ[ναστάσεως || ἐ]ωνί[ας. Der Kommentar S. 51f. verwendet jedoch ein großes Aufgebot von Parallelen auf den Nachweis der Verbindung οἶκος αἰώνιος u.ä.; man versteht nicht recht, weshalb dann nicht die recht gut passende Ergänzung [Κοιμητήριον ....] .... ἐ]ώνι[ον ... in Betracht gezogen ist. – S. 37, Z. 8 lies „Nasalschwund vor den Doppelkonsonanten" st. „nach".

Wenn wir im Vorstehenden für ein vernünftiges Maßhalten im Ausschütten einer zum Ausdruck drängenden, aber an dieser Stelle unnützen und nur die wünschenswerte Knappheit eines an sich dickleibigen Corpus auflösenden Gelehrsamkeit unsere Stimme erheben, so glauben wir darin mit dem Wunsche zahlreicher erfahrener Fachgenossen ebenso einig zu sein wie mit unserer Anerkennung des im vorliegenden Anfangsfaszikel des Corpus Geleisteten.

München. F. Dölger

J. Oudot, Patriarchatus Constantinopolitani Acta selecta I. [S. Congregazione per la Chiesa Orientale. Codificazione Canonica Orientale. Fonti, Serie II, Fasc. III.] Vatikanstadt, Typis Polyglottis Vaticanis 1941. XVI, 199 S. 4°.

Aus dem Privatarchiv des langjährigen Großlogotheten des ökumenischen Patriarchats, Stavraki Aristarchi Bei, ist dessen mit großem Sammeleifer angelegte Zusammenstellung von Patriarchatsakten aus dem Patriarchatsarchiv in den Besitz der Kongregation für die östliche Kirche gelangt. Ein Teil dieser Stücke wird hier von J. Oudot, der sich dabei der Hilfe von E. Herman und H. Kalbassis erfreute, mit französischer Übersetzung vorgelegt.

Es handelt sich um insgesamt 34 Stücke aus der Zeit von 906 bis 1469. Sie betreffen die verschiedensten kirchenrechtlichen Fragen: Trigamie und Tetragamie, Mönchsdisziplin, Fasten, Veräußerung kirchlicher Güter, episkopale Befugnisse über Klöster, welche nicht Stauropeg-Klöster sind, Bischofsversetzung u. a. Ein Teil der Urkunden ist schon anderwärts an verstreuten Orten ediert (diese Ausgaben sind dann im Text mit herangezogen), doch befinden sich folgende neu herausgegebene Stücke darunter: N. X: Semeioma des Ptr. Germanos II. vom 6. Februar 1226 über die Versetzung des Metropoliten Manuel von Melitene; N. XI: Semeioma desselben Patriarchen vom 29. März 1226: Zustimmung weiterer Prälaten zu diesem in der vorangegangenen Sitzung nur formulierten, aber nicht verlesenen Semeioma und Glaubenseide des Metropoliten Manuel; N. XII: Verfügung des Ptr. Germanos II. (1221–1240) betr. die Erlaubnis für den Kaiser, auf dem Feldzug die Liturgie in einem Zelt neben dem kaiserlichen Wohnzelt zu feiern; N. XV: Heiratserlaubnis desselben Patriarchen (1221–1240) für Georgios Pissas, welcher Mönchskleider angelegt hatte, um dem ihm aufgezwungenen Dienst in der Wardariotengarde zu entgehen, und deshalb vom Erzbischof von Lopadion gehindert werden sollte zu heiraten; N. XIX: Sigillion des Ptr. Johannes XII. für das Muttergotteskloster Olympiotissa in Elasson v. J. 1297 (?) betr. Exemtion von jeder geistlichen und weltlichen Gewalt und Einmischung; N. XX: Entscheidung des Ptr. Johannes XIII. (?) über die Erlaubtheit der Ehe zweier Vettern mit zwei Frauen, welche untereinander geistliche Schwestern sind; N. XXI: Bestallungsurkunde des Ptr. Antonios IV. (?) für einen Beichtvater; N. XXV: Sigillion des Ptr. Antonios IV. für das Kloster Megalon Pylon bei Trikkala: Bestätigung seiner Güter und seiner Freiheiten; N. XXVII: Hypotyposis des Patriarchen Matthaios v. J. 1398 betr. die Pflichten des Bischofs und seiner Amtsträger (Exokatakoiloi);

N. XXVIII: Schreiben desselben Patriarchen an den Metropoliten von Trapezunt wegen der simonistischen Einsetzung des Metropoliten von Alania; N. XXIX: Praxis des Patriarchen Joseph II. v. J. 1430 betr. Versetzung des Bischofs Philotheos von Magnesia auf den Metropolitenstuhl von Staurupolis; N. XXXI: Erlaß des Patriarchen Metrophanes II. v. J. 1441 betr. Bestrafung der Trigamie und anderer Vergehen; N. XXXII: Erlaß des Patriarchen Markos (?) v. J. 1465 (?) betr. Aussendung des Exarchen Joakeim in die Metropolis Derkon und die Diözese Metrai; N. XXXIII: Praxis des Patriarchen Markos (?) v. J. 1465 betr. Einsetzung des Metropoliten Makarios von Adrianupolis; N. XXXIV: Entscheidung des Patriarchen Dionysios I. v. J. 1469/70 betr. die Zugehörigkeit von Magnesia und Nea Phokaia zur Metropolis Ephesos.

Der Herausgeber hebt in der Einleitung hervor, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, der von den Assumptionisten übernommenen Aufgabe einer methodischen Edition der betr. Patriarchenurkunden irgendwie vorzugreifen, sondern nur, die Arbeit Aristarchi Beis bekannt und dabei vor allem die bisher unedierten Stücke der Öffentlichkeit zugänglich zu machen; man wird ihm dafür Dank wissen und es begrüßen, daß er sich entschlossen hat, der Ausgabe auch solche Stücke hinzuzufügen, welche zwar theoretisch bekannt, aber an verstreuten und schwer zugänglichen Stellen publiziert sind. Der Herausgeber hat sich damit begnügt, den von Aristarchi gebotenen Text abzudrucken, gegebenenfalls unter Berücksichtigung der bereits vorhandenen Angaben, also ohne Heranziehung weiteren handschriftlichen Materials. In Anbetracht der Nützlichkeit der Ausgabe wird man geneigt sein, diesen Mangel hinzunehmen, obgleich es den Grundsätzen streng wissenschaftlicher Edition widerspricht, weil der Entschluß zu einer systematischen Sammlung der handschriftlichen Grundlagen für solche Einzelstücke eine höchst zeitraubende und vielfach zu keinem Ergebnis führende Vorarbeit bedingt und damit wahrscheinlich das Bekanntwerden des aufschlußreichen Materials auf unabsehbare Zeit verzögert hätte.

Weniger wird man billigen können, daß der Herausgeber darauf verzichtet hat, die mitunter aus dem Texte selbst nicht nachprüfbaren Angaben des Aristarchis über die Person des Ausstellers der Urkunde zu untersuchen und auf solche Weise da und dort auch Angaben übernommen hat, welche der Datierung oder auch inneren Merkmalen des Textes widerstreiten, ja diese Datierungsmerkmale ohne Anmerkung in inkongruentem Zustand abgedruckt hat; damit hängt es zusammen, daß jede Erläuterung zum Texte oder Hinweise auf zugehörige Literatur unterlassen sind. Der Leser, der mit dem Gegenstand nicht eng vertraut ist, wird mit den Texten trotz der Übersetzung manchmal nicht viel anfangen können; was wird er sich beispielsweise – ohne Hinweis auf die erläuternde Literatur – unter den ἐνθύρια und αὐτούργια der N. IV vorstellen, wenn diese noch dazu in der Übersetzung vorsichtig durch „enthyria" und „autourgia" wiedergegeben sind und in der Gestalt „enthyrios" und „autourgias", welche sie in der fettgedruckten Überschrift angenommen haben, den Verdacht nähren, daß der Herausgeber selber sich über die Bedeutung dieser Termini, für die es immerhin ernst zu nehmende Erklärungsversuche gibt (vgl. m. Beitr. z. byz. Finanzverw. 136 f.), nicht im klaren ist? – Das von Aristarchi dem Ptr. Michael III. (1169–1177) zugeteilte Schreiben N. VI ist inzwischen von A. Michel in B. Z. 41, 451 f. ohne Kenntnis der Oudotschen Ausgabe aus Cod. gr. Mus. Brit. 39060 ediert und wohl zutreffend vielmehr dem Ptr. Michael I. Kerularios (1043–1058) zugeschrieben worden. Der Vergleich der Texte ist lehrreich und läßt die Kopie des Aristarchi bzw. deren Vorlage in keinem sehr günstigen Lichte erscheinen. Ich nehme die Gelegenheit wahr, zu bemerken, daß es mir – entgegen Michel 448 f. – wahrscheinlich ist, daß es sich bei dem Adressaten des Schreibens doch um den Bischof von Trani in Unteritalien, nicht um den Bischof des phrygischen Tranupolis handelt; dazu bestimmt mich der Name des gegen den Bischof als Kläger aufgetretenen Leon Atzypios (bei Oudot mit Verlesung von τ in ω: Aozupios); Atzupios ist auch der Vatername des berühmten Papstes Leo III., des Coronators Karls d. Gr., also zweifellos ein italienischer Name. – Das Datum zu N. VIII: Sonntag, 8. I. Ind. 10 (S. 54, 6) = Weltj. 6700 (= 1192) (S. 58, 1) ist im Wochentag nicht kongruent: der 8. I. 1192 ist

ein Mittwoch. Da der Name des Ptr. Georgios (1192–99) festliegt und auch die Indiktion 10 durch Wiederholung (S. 54, 20) gesichert ist, ist in ἡμέρᾳ δ' zu emendieren. – N. XI, angeblich vom Sonntag, 29. März einer 15. Indiktion, ist, dem Inhalt entsprechend, der Entscheidung des Ptr. Germanos II. vom Freitag, dem 6. Februar einer 14. Indiktion (= 1226), in kurzem Abstand gefolgt. Die Wochentags- und Monatstagsdatierung ist nur für 1226 kongruent, und so muß ἰνδ. ιε' in ἰνδ. ιδ' emendiert werden. – Das Datum der N. XVII.: Synodalschreiben des Ptr. Nikephoros vom Freitag, 1. I. einer 6. Indiktion, wäre für uns ein willkommener Anhaltspunkt für die völlig ungeklärte Regierungszeit dieses Patriarchen, wenn – das Datum nicht sicherlich in mindestens 2 von 3 Elementen falsch wäre. Nikephoros hat nach der wiederholten Angabe des Georgios Akropolites (84: 177, 4 und 180, 4 Heis.) nicht ganz ein Jahr amtiert, wobei es sich um einen Zeitraum von 1260–1261 handeln muß; beide Jahre sind nicht 6., sondern 3. bzw. 4. Indiktionen; in beiden Jahren fällt der 1. Januar nicht auf einen Freitag. Da nun nach der Erzählung des Georgios Akropolites die Entsendung des Strategopulos nach Thrakien mit der ebenfalls rasch sich ergebenden auf Mitte August 1261 sicher datierten Rückeroberung K'pels unmittelbar nach dem Tode des Ptr. Nikephoros erfolgte, kann es sich bei einem Januardatum keinesfalls um das Jahr 1260 handeln, wie Ou. angibt, sondern nur um Januar 1261. Damit wäre, die Richtigkeit des Datums „1. Januar" vorausgesetzt, zu emendieren: ἡμέρᾳ ζ', ἰνδ. δ'. Die Frage ist von einiger Wichtigkeit, weil in dem Schreiben eine Gesandtschaft des Kaisers Michael VIII. an den trapezuntischen Kaiser Manuel (1238–1263) erwähnt wird, welche dem letzteren eine Tochter Michaels zur Ehe anbieten und ihm die geistige Sohnschaft (hierüber s. m. Aufsatz im Hist. Jahrb. 1940, 397–420) antragen sollte. Bemerkenswert ist ferner, daß die Patriarchalsynode im Bischofspalast von Kalliupolis stattfindet. – Die NN. XXII und XXIII sind zwar zutreffend und dem Texte entsprechend dem Ptr. Antonios IV. zugeschrieben, aber beide unbegreiflicherweise mit dem J. 1391 bezeichnet, obgleich wir 1. die Regierungszeit des Ptr. genau kennen (12. I. 1389–30. VII. 1390 und ca. VIII. 1391–V. 1397: MM II 112, 142, 156 und 292), 2. beide Urkunden die Weltjahrdatierung 6897 aufweisen, welche mit der beigefügten Indiktion 12 kongruent ist; es handelt sich also um den 15. II. 1389 bzw. 20. III. 1389.

Die Zurichtung der Texte ist im allgemeinen sorgfältig, wenngleich unverständliche und verderbte Stellen stehengeblieben sind, ohne daß sie emendiert oder wenigstens als verderbt bezeichnet worden wären (z. B. S. 66, 12–15; 122, 14: πλαγικὲν; 122, 26: ὁ κατέχων; 186, 27: προκαλῶν), wenngleich die für das Verständnis des Textes so wichtige Interpunktion recht oft willkürlich gesetzt ist und irreführt und wenngleich endlich die außerordentlich häufigen Akzent- und Spiritusfehler trotz der anerkennenswerten Bemühungen eines umfangreichen Errata-Verzeichnisses (das nicht, wie S. XII angezeigt, auf S. 200, sondern auf S. XV steht) keineswegs völlig ausgeglichen sind (vgl. z. B. 142, 30: 'Οφειλουσιν; 148, 9, eine besonders liedschäftliche Zeile: 'Οφειλει τοινυν προτροπη της; 164, 20 κοσμικοι . . . ὄν). Hier sei auf diese Versehen kein besonderes Gewicht gelegt und vielmehr eine Reihe von gewichtigeren Verbesserungsvorschlägen gemacht. 40, 22 l. Πορφυρογεννήτου st. Πορφυρογεννητοῦ; 62, 15 l. ἔστι st. ἐστὶ; 66, 7 l. γνωμοδοτῆσαι st. γνωμοδορῆσαι; 98, 7 l. ἐπάγειν st. ἐπείγειν; 100, 5: μὴ gehört in den Text; 108, 28 l. ἀποθέσθαι st. ἀπόθεσθαι; 120, 10 l. γράμμα σιγιλλιῶδες αὐτῆς st. γρ. σ. αὐτὴν; 122, 14 l. πλανηνὴν st. πλαγικὲν; 124, 13 l. ἐπὶ τῷ προσεῖναι st. ἐπὶ τοῦ πρ.; 138, 1 l. δουλεύει καὶ ὑπείκει st. δουλεύῃ καὶ ὑπείκῃ; 150, 24 l. ἀντερεῖν st. ἂν τερεῖν; 188, 18 l. ἀνήνεγκεν st. ἀνήνεγκει.

Die Übersetzung ist sorgfältig, wenn sie auch, wie bemerkt, interpretatorische Schwierigkeiten übergeht und mitunter die syntaktischen Fährnisse durch eine nur angenäherte Wiedergabe umsteuert. Abgesehen von den durch die eben vorgeschlagenen Textverbesserungen nötig werdenden Änderungen in der Übersetzung sei darauf hingewiesen, daß die μυλοτόπια 122, 5 nicht „Mühlen" sind, sondern „Plätze für Mühlen" (meist mit verfallenen Mühlenanlagen) und daß βιβάριον 122, 9 keine Weinberge sind, sondern einen Fischteich bedeutet.

Der Index analytico-alphabeticus ist nützlich und begrüßenswert; doch wäre zu wünschen, daß in den folgenden Faszikeln des Werkes ausnahmslos alle vorkommenden Namen verzeichnet würden; die Namen und Sitze z. B. der an den Synodalsitzungen teilnehmenden Prälaten wären willkommenes Material zu der immer noch in Einzelheiten ungeklärten Frage der προκαθεδρία und der Datierung der überlieferten kirchlichen Taxeis. Wieviel auch die innere Geschichte von Byzanz gewinnen kann, zeigt uns eine Stelle wie 154, 9, welche uns lehrt, daß zu Ende des 14. Jh. die Strafgelder (πρόστιμα) für Bruch des Heiratsversprechens in Höhe von einem Drittel der vereinbarten Mitgift in die Staatskasse fließen zugunsten der Befestigungsanlagen, während nur zwei Drittel einen Schadensersatz für die benachteiligte Partei darstellen. Wir erwarten uns in dieser Richtung von der Fortsetzung der Veröffentlichung reichen Gewinn auf dem weiten Felde der byzantinischen Geschichte.

München F. Dölger

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND KLEINERE MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: F. Dölger, München

Nach mehrjähriger Unterbrechung erscheint die Bibliographie der B. Z. wieder und setzt ihre mit dem 42. Bande abgebrochene Berichterstattung in der gewohnten Weise fort. Der lange Zeitraum der Unterbrechung hat ein ungewöhnliches Anschwellen des Umfangs verursacht, der sich jedoch in den folgenden Heften voraussichtlich wieder auf das normale Maß reduzieren wird. Anderseits war es unter den heutigen schwierigen Verhältnissen nicht möglich, alles Einschlägige, vielleicht nicht einmal alles Wichtige, mit einem Male zu erfassen; wir hoffen, Fehlendes in den nächsten Heften nachholen zu können. Wir bitten ferner um Nachsicht, wenn bei der heutigen Lage unserer Bibliotheken nicht jedes angezeigte Werk von uns selbst eingesehen werden konnte, infolgedessen manche Notizen auf Zitaten aus zweiter Hand beruhen und so die bibliographische Beschreibung nicht immer in der wünschenswerten Vollständigkeit gegeben werden kann. Aus Raumgründen konnten diesmal auch nicht alle Besprechungen, so wertvoll sie im einzelnen sein mögen, aufgenommen werden, noch konnten bei allen, z. T. auch bedeutenden Publikationen die üblichen Inhaltsangaben hinzugefügt werden; bei anderen mußten diese Angaben dürftiger ausfallen, als es der Bedeutung der betr. Schriften entspricht. Der Mitarbeiterstab wird vom nächsten Hefte an erweitert werden. Wir begrüßen es mit besonderer Freude, daß sich Miß J. M. Hussey, London, und P. V. Laurent, Paris, für diese Aufgabe neu zur Verfügung gestellt haben. Die Herren Autoren aber bitten wir höflichst, unser Streben nach Vollständigkeit dadurch zu unterstützen, daß sie ihre Publikationen, gegebenenfalls in Form von Sonderabdrucken, der Redaktion einsenden.

Die bibliographischen Notizen des vorliegenden Heftes wurden von F. Dölger, München (F. D.), W. Hengstenberg, München (W. H.), J. M. Hussey, London (J. M. H.), V. Laurent, Paris (V. L.), S. G. Mercati, Rom (S. G. M.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), E. Seidl, Erlangen (E. S.), und E. Weigand, München† (E. W.) bearbeitet.

Die Notizen umfassen die erreichbaren Arbeiten, welche sich auf den byzantinischen Kulturkreis im Zeitraume 325–1453 beziehen, wobei auch Werke berücksichtigt werden, welche nur mit Teilen in diese Grenzen hereinragen. Auf Werke, welche Westeuropa oder byzantinische Grenzgebiete zum Gegenstand haben, weisen wir dann hin, wenn ihre Ergebnisse für die Betrachtung der byzantinischen Geschichte und Kultur von wesentlicher Bedeutung sind. Die angegebenen Zeitgrenzen werden überschritten in den Abschnitten 1 B (Fortleben byz. Stoffe in der Volksliteratur), 1 C (Fortleben byz. Brauchtums), 1 D (moderne Verwendung byz. Stoffe), 2 C (Geschichte der modernen Byzantinistik), 3 (Vor- und Fortleben der mittelgriechischen Sprache). Die Notizen sind im allgemeinen chronologisch geordnet (Allgemeines voraus), sonst innerhalb des Hauptschlagwortes: in 2 B (Einzelpapyri und Einzelhss. nach Ortsnamen der Bibliotheken), 2 C (Namen der modernen Einzelgelehrten), 4 C (Namen der Heiligen) alphabetisch, in 3, 4 D, 5 B, 7 C, F u. G, 10 A u. B systematisch, in 6 u. 7 A, B, D u. E topographisch. Die Schriftleitung

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

Gy. Moravcsik, Les tâches actuelles de la byzantinologie. Byzantinoslavica 10 (1949) 1–10. F. D.

Gy. Moravcsik, Antiker Hellenismus – lebendiger Humanismus (ung. mit frz. Zusfg.). Parthenon 14 (1940) 24–45. F. D.

P. Maas, Schicksale der antiken Literatur in Byzanz. Sixième Congrès Intern. d'Études Byzant., Résumés des rapports et communications (Paris 1940) 264–269. F. D.

E. v. Ivánka, Hellenisches und Christliches im frühbyzantinischen Geistesleben. Wien, Herder 1948. 119 S. – Die Einwirkung der antiken Philosophiesysteme auf die philosophische Durchdringung des Christentums, wie sie sich hauptsächlich in den Grundgedanken der Haeresien (vom Arianismus bis zu den Bildergegnern), aber auch in der Formung der orthodoxen Lehre besonders durch die Kappadokier (Gregor von Nyssa vor allem) als historisch greifbare Entwicklung erkennen läßt. Die lokalen Bedingungen (iranische Tradition in Kappadokien; Bedeutung des religiös-kulturellen Zentrums gegenüber den schließlich in Randgebiete abgedrängten Haeresien) machen den historischen Ablauf verständlich. F. D.

E. Skard, Nemesiosstudien V. Symbolae Osloenses, fasc. 22 (1942) 40–48. F. D.

M. P. Nilsson, The new conception of the Universe in late Greek paganism. Eranos 44 (1946) 20–27. F. D.

B. Tatakis, La philosophie byzantine. [E. Bréhier, Histoire de la Philosophie, 2. Fasc., suppl.] Paris, Presses Universitaires de France 1949. VIII, 324 S. – Eine gut orientierende, dokumentierte und mit Literaturnachweisen versehene Darstellung. – Wird besprochen. F. D.

R. Cantarella, Poeti Bizantini. Vol. I. Testi. Vol. II. Introduzione, traduzione e commento. [Edizione dell'Università Cattolica del Sacro Cuore, Vol. XXI., XXII.] Milano 1948. XI, 254; VII, 287 S. – Diese Anthologie der byzantinischen Dichtung, der reinsprachlichen und (in geringerem Ausmaße) der vulgärgriechischen, erfüllt ein altes Bedürfnis vor allem des akademischen Unterrichts in ausgezeichneter Weise. Angesichts des Mißstandes, daß die poetischen Texte der Byzantiner entsprechend der unselbständigen Stellung, mit der sich die Byzantinistik in der Blütezeit des Edierens noch begnügen mußte, an weitverstreuten und vielfach abgelegenen Publikationsstellen mehr begraben als veröffentlicht sind, war es bisher dem Studierenden der byzantinischen Literatur nur schwer möglich, sich einen Eindruck von deren Leistung und Gehalt in vergleichender Überschau zu verschaffen; dieser Mangel ist jetzt durch die beiden stattlichen Bände behoben. 115 gut ausgewählte, vielfach auch inhaltlich interessante Stücke in chronologischer Anordnung, nach den neuesten Ausgaben (auch Neuausgaben wie n. LXXXII, 4: Prodromos sind darunter) mit italienischer Übersetzung, mit textkritischen, sprachlich und sachlich erläuternden Bemerkungen, literarischen Einleitungen zu jedem Dichter nach dem neuesten Stande, mit sorgfältiger Bibliographie sowie endlich mit einer Gesamteinführung in allgemeine Fragen der byzantinischen Geistigkeit, Kultur und Literatur, in Dichtformen und Metrik vermitteln in ebenso gründlicher wie bequemer Weise einen Querschnitt durch das Gesamtgebiet der byzantinischen Dichtung. Die kritische Art der Darbietung dürfte auch die Forschung in vielen Punkten anregen. F. D.

P. Courcelle, Les lettres grecques en Occident. De Macrobe à Cassiodore. [Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, Fasc. 159.] Paris, É. de Boccard 1943. XVI, 440 S. gr. 8°. – Nouvelle édition revue et augmentée. Ebenda 1948. XVI, 440 S. F. D.

F. Dölger, Die byzantinische Dichtung in der Reinsprache. [Die byzantinische Literatur in der Reinsprache. Ein Abriß. 1.] [Handbuch der griechischen und lateinischen Philologie, C.] Berlin, Wissenschaftl. Editionsgesellschaft 1948. 46 S. – Ein für Studierende bestimmtes Kompendium. – Wird besprochen. F. D.

A. Kurfeß, Zur Echtheitsfrage und Datierung der Rede Konstantins an die Versammlung der Heiligen. Zeitschr. f. Rel.- und Geistesgesch. 1 (1949) 355–358. – K. verteidigt die Echtheit der Karfreitagsrede, für deren Datierung auf Frühjahr 313 er neue Argumente beibringt, im Anschluß an einen von ihm zitierten Aufsatz von J. Straub gegen die Kritik Heikels. F. D.

A. Kurfeß, Zu Kaiser Konstantins Rede an die Versammlung der Heiligen. Theologie und Glaube 1949, S. 167–174. F. D.

Orphei Hymni, ed. **G. Quandt.** Berlin 1941. F. D.

H. Gerstinger, Zur Frage der Komposition, literarischen Form und Tendenz der Dionysiaka des Nonnos von Panopolis. Sitzungsberichte Wien. Akad. 41/42 (1943/7) 71–87. F. D.

R. Keydell, Textkritisches zu Nonnos. Hermes 79 (1944) 13–24. – 28 Textverbesserungen, welche zumeist mit der Annahme einer besonderen Ermüdung des Kopisten beim Schreiben der gleichförmigen Verse des Nonnos und aus lautlichen und paläographischen Verwechslungen begründet werden. F. D.

Colluto, Antehomerica. Testo con comm. fil. di **A. de Lorenzi.** Neapel, Artigianelli 1943.

G. Funaioli, Virgilio e Trifiodore. Rhein. Mus. 88 (1939) 1 ff. (= Studi di letteratura antica II, 1. Bologna 1947, S. 193–300). F. D.

Museo, Ero e Leandro. A cura di **Enrica Malcovati.** Milano, Ist. Edit. Ital. 1947. F. D.

H. Oellacher †, Der Pap. graec. Vind. 29801. Mnemosyne 12 (1942) 1–33. – Der Papyrus, welcher uns besonders deshalb interessiert, weil von ihm nach dem Urteil seiner kundigsten Beurteiler (Oellacher, Keydell, Collart, Körte) eine direkte Einwirkung in Wortwahl, Stil und Metrum des Nonnos aus zahlreichen Parallelen erkenntlich ist, wird hier nochmals auf Grund des bisher beigebrachten Materials kritisch analysiert; neue Vergleiche aus der fragmentarisch erhaltenen epischen und epigrammatischen Literatur zwischen Kallimachos und Nonnos werden mit großer Belesenheit beigebracht und erwogen. Oe. vertritt – unter Beachtung der Argumente anderer Beurteilung – weiter die Ansicht, daß es sich um ein Fragment eines größeren dionysischen Epos und hinsichtlich des Autors um Nikandros handle. F. D.

G. Garitte, Fragments palimpsestes de l'„Agathange" grec. Muséon 56 (1943) 35–53. Taf. – Ausgabe nach Vatic. gr. 2302 und 1853. F. D.

G. Garitte, Fragments de l'Agathange grec en traduction arabe. Muséon 59 (1946) 413–420. V. L.

G. Garitte, Sur un fragment géorgien d'Agathange. Muséon 61 (1948) 89–102. – Fragment tiré du Cambridge Addit. 1890, 3, traduit ad litteram de l'arménien, sans égard à la version grecque. V. L.

Ja. A. Manandjan, Wann und von wem wurde die dem Moses von Choren zugeschriebene „Armenische Geographie" verfaßt? Viz. Vrem. 1 (26) (1948) 127–143. – M. teilt, die dortige Beweisführung ergänzend und erweiternd, die Ergebnisse seiner Arbeit „Die Lösung des Problems des Chorenaci", Eriwan 1934 (armen. mit russ. u. deutsch. Zsfg.) mit: 1. der Traktat ist kein Werk des Ananias von Schirak (so Patkanov), denn die Anschauungen der beiden widersprechen sich vielfach; 2. er ist nicht in der 1. Hälfte des 7. Jh. verfaßt (so zahlreiche Forscher mit v. Gutschmid), sondern frühestens Anf. des 9. Jh. (so im wesentlichen schon Markwart); 3. der Verfasser der „Geschichte Armeniens" und des Traktats ist nach gemeinsamer Namensverwendung und gemeinsamen stilistischen Besonderheiten ein

und dieselbe Person, nämlich, der Angabe der meisten Hss. entsprechend, Moses von Choren. – Auf die Frage, wie sich dann die von Moses von Choren in seiner „Geschichte" von sich selbst erzählten, auf das 5. Jh. gehenden Einzelheiten erklären, geht M. nicht ein. Die Arbeiten von P. N. Akinian (z. B. zuletzt den Art. Moses Chorenaci in Paulys Realenz. d. kl. Alttw., Suppl.-Bd. 6 [1935] 534–541) scheint M. nicht zu kennen. F. D.

R. Strömberg, Damascius. His personality and importance. Eranos 44 (1946) 175–192. F. D.

K. Kerényi, Die Göttin Natur. Eranos-Jahrbuch 14 (1946) 39–86. – U. a. zum orphischen Hymnus auf die Physis. F. D.

H. Venzke †, Die orphischen Argonautika in ihrem Verhältnis zu Apollonios Rhodios. [Neue deutsche Forsch., Abt. Klass. Philol. 13.] Berlin, Junker u. Dünnhaupt 1941. 112 S. F. D.

Synesius. Hymnes. Traduction et notes de **M. Meunier.** Paris, Le Bateau Ivre 1947; pp. 265. V. L.

A. Festugière, Sur les hymnes de Synésius. Rev. Ét. gr. 58 (1945) 208–277. V. L.

C. Bizzocchi, L'ordine degli inni di Sinesio. Gregorianum 23 (1942) 202–237 (contin. dell'art. notato B. Z. 42 [1943/9] 290). – L'a. conclude che i futuri editori debbono, se vogliono presentare gli inni nello stesso ordine con cui sono scaturiti dal delicato cuore di Sinesio, disporli come li dispose il Porto nel 1568 con una piccola modificazione da lui suggerita. S. G. M.

Ch. Lacombrade, Synésius et „l'énigme du loup". Rev. ét. anc. 48 (1946) 260–266. – Dans l'allégorie des Récits égyptiens, où Synésius vise des personnages et événements contemporains, le loup désigne les Huns, tandis que le lion désigne les Goths. V. L.

C. H. Coster, Synesius, a curialis of the time of Arcadius. Byzantion 15 (1940/1) 10–38. – S. u. S. 153. F. D.

H. Dunscombe Colt, Who read Vergil in Zin? The Class. Journ. 42 (1947) 314–323. Mit 7 Abb. – Bei Ausgrabungen in Auja, dem antiken Nesana in der biblischen Wüste Zin (Südpalästina), entdeckte der Verf. in der Nordkirche mehrere Hundert Papyri des 4.–7. Jh. Unter den literarischen seien hervorgehoben: der Abgarbrief s. VI; Georgios-Akten s. VII (ohne das Drachenwunder); ein alphabetisches Glossar griechischer Termini, die 12 Anathematismen gegen die Monophysiten des Gregorios Thaumaturgos, ein lateinisch-griechisches Lexikon zu Buch 1 und 2 sowie zu Teilen von Buch 4 der Aeneis Vergils. Der Fund enthält auch zahlreiche Urkunden bis Ende des 7. Jh., von denen ein schönes Beispiel aus dem 6. Jh. in Abb. 7 wiedergegeben ist. – Der Fund wird von der Princeton Univ. Press in 3 Bänden veröffentlicht werden. – Zum archaeologischen Material vgl. außerdem noch: Castles in Zin vom gleichen Verfasser in: Archaeology 1 (1948) 84–91 mit 10 Abb. F. D.

Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica II. Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen. [Magyar-Görög Tanulmányok – Οὐγγροελληνικαὶ Μελέται 21.] Budapest, Institut f. griech. Philol. an d. Univers. 1943. 326 S., 1 Bl. – Wird besprochen. F. D.

O. Schissel †, Spätantike Anleitung zum Bogenschießen, Wien. Stud. 60 (1942) 43–70. – Der B. Z. 42 (1943/9) 291 angezeigten Neuausgabe von περὶ τοξείας folgt hier ein ausführlicher, die literarisch-rhetorischen und technischen Fragen gleich sachkundig berücksichtigender Kommentar. Die Einleitung geht auf die Überlieferungsgeschichte der ursprünglich wohl im 2. Jh. infolge des Aufkommens der persischen Schützentechnik entstandenen εἰσαγωγή ein, die in verkürzter Form in verschiedene strategische Handbücher der Byzantiner überging. F. D.

Procopius, De aedificiis, ed. **H. B. Dewing.** [Loeb Classical Library.] 1940. F. D.

Procopio di Cesarea, Storia Segreta. A cura di **V. Panunzio.** [Quinte della Storia.] Roma, Colombo 1945. XXIV, 184 S. F. D.

Die Anekdota des Prokopios. Geheimgeschichte einer Tyrannis. Aus dem Griechischen übertragen und eingeleitet von **Emil Fuchs.** Wien, J. Luckmann 1944. 246 S. F. D.

Cl. Jenkins, Procopiana. Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 44–81. – J. illustriert Prokops Eigenart als Geschichtschreiber, die sich in der Ausschmückung seiner Erzählung durch Einfügung von Charakterschilderungen, archäologischen Bemerkungen, sensationellen Geschichten, geschichtsphilosophischen Reflexionen und Reden der handelnden Personen offenbart. F. D.

V. Grecu, Bemerkungen zu Prokops Schriften. I. Das Verhältnis der Anekdota zu dem Geschichtswerk über die Kriege. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 28,2 (1947) 233–240. – 1. Ein weiteres Beispiel dafür, daß die Anekdota mitunter die wahre, in den Bella verschwiegene Motivierung von Handlungen Belisars geben, also in der Tat als Ergänzung der letzteren niedergeschrieben wurden – 2. G. möchte, in Ablehnung der Theorie Haurys (B. Z. 37), das Motiv Prokops zur Abfassung der Anekdota darin sehen, daß Prokop auch den Klatsch über Justinian und Belisar als „wißbegieriger Historiker" aufgezeichnet und „aus Wahrheitsliebe" auch das in den Bella aus Furcht Unterdrückte hinzugefügt habe. Doch spricht der gehässige Ton in den Anekdota entschieden gegen eine solche Annahme. – 3. Prokop habe die Κτίσματα aus Dankbarkeit gegen Justinian, vielleicht wegen der Verleihung des Illustrios-Titels oder der Stadtpräfektur, geschrieben; auch dies erscheint angesichts der Anekdota schwer annehmbar. F. D.

Gh. Popa-Lisseanu, Isvoarele Istoriei Românilor, v. XV.: Procopius, De aedificiis. Texte, traduction, commentaire, 1 carte. Bucarest 1939. – Nach Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 111 ein Auszug aus Prokop, De aedif., enthaltend die Stellen über Bauten Justinians in der Gegend des Schwarzen Meeres, auf der Balkanhalbinsel und nördlich der Donau. F. D.

I. Ionescu, Auf den Spuren der Vorfahren (rum.). Timocul 7 (1940) 27 f.; 8 (1941) 61 f. – Nach Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 257 identifiziert hier I. einige Orte in der Donaugegend nach Prokop. F. D.

Ch. H. Coster, Procopius and Boethius I. Speculum 23 (1948) 284–287. – C. bestreitet gegenüber H. R. Patch (Speculum 22, 1947, 443–445), daß der Bericht Prokops (Bella V, 1, 33–34) über die Hinrichtung des Boethius durch Theoderich den Philosophen als Martyrer erscheinen lassen wolle, wie dies die Boethiuslegende tut. – H. R. Patch, ebenda 287 hält indes an seiner Ansicht fest. F. D.

G. Furlani, Sul commento di Giorgio delle Nazioni al primo libro degli Analitici Anteriori di Aristotele. Riv. Studi Orient. 20 (1942) 47–64. – Mentre che il Commento di Giorgio delle Nazioni alle Categorie di Aristotele non è che una traduzione di brani scelti del commento di Giovanni Filopono, per il Commento agli Analitici posteriori Giorgio ha avuto davanti a se un altro commento, che stava però in stretto rapporto con quello del Filopono. S. G. M.

M. A. Anastos, The Alexandrian origin of the Christian Topography of Cosmas Indicopleustes. Dumbarton Oaks Papers 3 (1946) 73–80. – Entgegen der auf H. Gelzer beruhenden Angabe bei Krumbacher GBL[2] 412 ff., Kosmas habe sein Werk als Mönch auf der Sinaihalbinsel geschrieben, stellt A. fest, daß vielmehr die ältere Meinung richtig ist, daß das Werk in Alexandreia geschrieben wurde. Dafür, daß Kosmas Mönch gewesen sei, besteht kein Anhaltspunkt. F. D.

V. Longo, Il Χριστὸς Πάσχων ed alcune lezioni della „Medea" e delle „Baccanti". Antiquitas (Salerno) 1 (1946) Fasc. 3/4, S. 37–48. F. D.

G. Millet, Παραστάσεις σύντομοι χρονικαί. Essai sur la date. Bull. Corr. Hell. 70 (1946) 393–402. – La date où les Παραστάσεις furent définitivement rédigées se situe entre novembre 742 et le cours de 746. V. L.

V. Grecu, Hat Georgios Synkellos weite Reisen unternommen? Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 28, 2 (1947) 241–245. – G. begründet die Annahme, daß die Stellen in der Chronographie des G. Synkellos, an welcher er erklärt, Orte in Palästina und Armenien besucht zu haben, aus Eusebios und Julius Africanus unverändert übernommen sind, wie sich dies bei einigen Stellen auch nachweisen läßt. F. D.

V. Grecu, Bemerkungen zu Theophanes Homologetes. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 28, 2 (1947) 246–251. – G. erschließt aus Theoph. 434, 23 als Geburtsjahr 752 (statt bisher 750). – Aus kritischen Bemerkungen des Theophanes zu der Regierung des als Bilderfreund auftretenden Kaisers Artavasdes und der zweimaligen Bezeichnung Leons III. als εὐσεβής möchte G. auf Benutzung auch ikonoklastischer, ihm durch Georgios Synkellos übermittelter Quellen bei Theophanes schließen. Doch dürften diese Stellen kaum zum Beweise ausreichen. Vgl. m. Abh. Das Kaiserjahr der Byzantiner, S. 38 ff. F. D.

L. Orosz, The London Manuscript of Nikephoros „Breviarium" edited with an introduction (mit ungar. Zsfg.). [Magyar-Görög Tanulmányok, 28.] Budapest 1948. 27 S., 1 Facs. – S. 16–26: der Text des Breviariums (bzw. dessen Kollation mit der Ausgabe de Boors) nach dem von de Boor nicht benutzten Lond. Add. 19390 s. IX, der indes nur bis zum Jahre 713 reicht (ed. de Boor bis 769). O. ist der Meinung, daß die neue Version (L) die erste Fassung ist, welche von Nikephoros später revidiert wurde (= c = Ausg. de Boor), wobei der Teil, der auf 15, 2 de B. folgt, deutlich geringerer Umarbeitung unterlag. O. sieht den Grund dafür darin, daß Nikephoros für diesen Teil eine im Texte noch erkennbare poetische Vorlage benützt habe, die wohl Georgios Pisides gewesen sein könne (doch weisen die von O. S. 9 f. aufgezeichneten angeblichen Trimeterteile nur zu etwa einem Drittel die für Pisides zu fordernde Proparoxytonese auf). In jedem Falle hat Nikephoros in beiden Teilen seine Vorlage nicht einfach kopiert (so Burckhardt), sondern umgearbeitet. F. D.

S. Linnér, Sprachliches und Stilistisches zu Genesios. Eranos 44 (1946) 193 bis 207. F. D.

A. Šangin, Byzantinische politische Faktoren der ersten Hälfte des 10. Jh. (russ.). Viz. Sbornik d. Akad. d. Wiss. d. SSSR (Moskau, Akad. d. Wiss. d. SSSR 1945) 228–248. – Ausgabe des Briefes Χοιροσφάκτης ἢ Μισογόης des Arethas von Kaisareia (Schmähbrief gegen dessen auf die Antike und zugleich auf Theologie und Hagiographie gerichtete Tätigkeit) mit russ. Übersetzung. Der Ausgabe gehen ein Inhaltsverzeichnis des Cod. Mosqu. 315 (Adressen der einzelnen Briefe des Arethas) sowie biographisch-literarhistorische Notizen zu den 3 Zeitgenossen: Anastasios Quaestor, Leon Choirosphaktes und Arethas voraus. – Es ist Š. entgangen, daß der Text schon von Compernass, Didaskaleion 1 (1912) 304 ff. ediert ist, was er aus der von ihm (S. 232) zitierten Monographie von Kolias über Choirosphaktes (dort S. 68) hätte ersehen können. Leider ist der Text reich an Druckversehen und anderen Fehlern; zahlreiche Stellen sind in der dargebotenen Form unverständlich, die Übersetzung ist vielfach unrichtig oder irreführend, der Kommentar dürftig. Statt εἰς σύμφωνα πίστιν (S. 235, 6) liest man in dem dankenswerterweise beigegebenen Facsimile das allein sinnvolle εἰς σώφρονα πίστιν. F. D.

M. A. Šangin, Ein Brief des Arethas – eine neue Quelle zu den politischen Ereignissen in Byzanz 931–934 (russ.). Viz. Vrem. 1 (26) (1948) 235–260. – S. 236–246: Š. ediert aus Cod. Mosqu. 315 einen Brief des Arethas an den Metropoliten Gregorios von Ephesos: letzterer scheint unter Hinweis auf den üblichen Wahlmodus des Patriarchen sich gegen die vom Kaiser Romanos I. geforderte Erhebung seines Sohnes Theophylaktos gewendet zu haben; Arethas sucht ihn unter Anführung früherer Beispiele zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Š. versieht den griechisch wiedergegebenen Text (der leider keineswegs fehlerlos ist), mit einer Einleitung (ohne Hinweis auf Kugeas, Ἀρέθας ὁ Καισαρείας, 1913, S. 8 und 18, wo auf diesen Brief schon aufmerksam gemacht ist), mit einer russischen Übersetzung und mit

einem Kommentar. – S. 246–260: Š. ediert in ähnlicher Weise eine Verteidigungsrede des 73jährigen Arethas gegen den Erzbischof von Patrai und dessen Partei (zu der vor allem auch Mönche gehören); dieser, von Arethas selbst der Fälschung einer Urkunde bezichtigt, hatte den Arethas wegen eines angeblichen Briefes an einen gewissen Symbatios mit hochverräterischem Inhalt (τυραννίς) verleumdet und die Klage beim Kaiser vorgebracht. – Š. glaubt die Vorgänge in das Jahr 934/5 datieren zu können. Daß Symbatios ein Geistlicher gewesen wäre, wie Š. S. 249 meint, geht aus dem Briefe keineswegs hervor. Leider ist auch dieser Text mit zahlreichen Druckfehlern und – offenbaren – sinnstörenden Fehlern behaftet und bedürfte sehr der Emendation. F. D.

M. A. Šangin, Der byzantinische Schriftsteller Arethas Verfasser der Rede über den Frieden mit den Bulgaren 927 (russ.). Istorik Marksist 1939, n. 3. – Es handelt sich nach A. A. Vasiliev, Traditio 5 (1947) 178, A. 57 um die von F. Uspenskij 1894 veröffentlichte Rede (Lĕtopis der Hist.-Phil. Gesellschaft an der Neuruss. Univers. IV, Byz. Abt. 2, Odessa 1894). F. D.

K. Ziegler, Photios. Art. in Pauly-Wissowa-Krolls Realenzykl. d. kl. Alttw. XX 1 (= 39. Hlbbd.) (1942) 667–737. F. D.

Ctesias. La Perse, l'Inde, les sommaires de Photius, éd. **R. Henry.** [Collection Lebègue.] Bruxelles, Office de Publicité 1947; pp. 100 avec 1 planche et carte. V. L.

L. Bréhier, Caméniatès, Jean. Dictionnaire Hist. et Géogr. Eccl. 9 (1948) 590–591. V. L.

I. Dujčev, Iz starata bŭlgarska knižnina, I. Sofija, Hemus 1943. XIX, 247 S. 16°. – Zweite verbesserte und erweiterte Ausgabe. Vgl. B. Z. 42 (1943/9) 291 und u. S. 60 f. F. D.

Constantin VII Porphyrogénète, Le Livre des Cérémonies, éd. **A. Vogt,** II, 1 und Comment. (Vgl. B. Z. 42 [1943/9] 292.) – Bespr. von **V. Grumel,** Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 271–277. F. D.

Ph. Kukules, Διορθωτικὰ καὶ ἑρμηνευτικὰ εἰς τὴν Ἔκθεσιν τῆς βασιλείας τάξεως Κωνσταντίνου τοῦ Πορφυρογεννήτου καὶ τὸ Κλητορολόγιον τοῦ Φιλοθέου. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 75–115. – S. 75–96: eine erhebliche Anzahl von durchaus treffenden Textverbesserungen zu den Ausgaben von J. J. Reiske und A. Vogt, darunter eine stattliche Zahl von Rückverbesserungen des Textes dieses letzten Herausgebers. – S. 96–115: Erläuterung zahlreicher seltener und schwieriger Fachausdrücke und Ausdrucksweisen, die bisher nicht oder falsch verstanden worden sind. – Der Aufsatz ist künftig bei der Benutzung von de caerim. unentbehrlich. Leider fehlt ein alphabetischer Index. F. D.

R. Guilland, Sur quelques termes du Livre des Cérémonies de Constantin Porphyrogénète. Rev. Ét. Gr. 58 (1945) 196–211. – Sur Tὸ σπέκιον – τὰ σπέκια (costumes d'apparat décorés du portrait de l'empereur) – Σελλία τοῦ κουκουμιλίου (chaises percées) – Εἰς τὸ κουκουμίλιν (dans le cabinet de toilette) – Περιπετόμενα (cordes munies à leur extrémité de grappins d'abordage) – Λιγατοῦραι (sacs d'étoffes ou bourses contenant une somme déterminée). V. L.

Gy. Moravcsik, La provenance du manuscrit byzantin du „De administrando imperio". Bulletin Soc. Hist. Bulg. 16–18 (1940) 333–337. F. D.

Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio. Greek text edited by **Gy. Moravcsik.** English translation by R. J. H. Jenkins [Magyar-Görög Tanulmányok, 29.] Budapest 1949. 347 S. – Wird besprochen. F. D.

R. J. H. Jenkins, Constantine VII's portrait of Michael III. Bulletin Acad. de Belg., Cl. d. Lettr. V, 34 (1948) 71–77. – J. weist an einer Reihe von wörtlichen Anklängen und Kompositionsschemen nach, daß Konstantin VII. bei der Schilderung des Kaisers Michael III. in seiner Vita Basilii (Theoph. Contin. 242–255) Plutarchs

Vita Antonii und wahrscheinlich auch dessen Vita Neronis für seine exempla pravitatis benutzte. Diese schöne Entdeckung rechtfertigt das Mißtrauen gegen die anekdotische und klischeeartige Porträtierung Michaels III. durch die sämtlichen von der dynastischen Propaganda Konstantins VII. beeinflußten Quellen; doch scheint auch sie mir nicht hinzureichen (was denn auch J. und A. A. Vasiliev vermeiden), deshalb aus Michael III., der das Glück hatte, tüchtige Ratgeber und Feldherrn zu haben, einen Heros und ein Genie zu machen. F. D.

A. Cazacu, Einige Gedanken über die Fragmente des sog. Toparcha Gothicus (rum.). Revista Istor. 30 (1944) 33–53. F. D.

Anthologie grecque I: Anthologie Palatine, t. VI (livraison viii). Texte établi et traduit par **P. Waltz †.** Paris, Belles-Lettres 1944, pp. 192. V. L.

P. Waltz †, Sur 4 épigrammes decriptives de l'époque byzantine. Rev. Ét. Gr. 58 (1945) 105–117. – Les épigrammes 817–819 de l'Anthologie palatine forment un tout et se rapportent à un lot d'objets (une voile, une patène et un calice) sans doute offerts par l'auteur, le prêtre et peintre Pierre. Elles sont sans lien avec l'épigramme 116. V. L.

V. Valdenberg, Philosophische Ansichten des Michael Psellos (russ.). Vizant. Sbornik Akad. d. Wiss. d. SSSR (Moskau, Akad. d. Wiss. d. SSSR 1945) 249–255. – V. untersucht die Chronographie des Psellos (leider ohne Eingehen auf die wohl ergiebigeren Briefe und Kleinen Schriften) auf die Ansichten des Autors über Philosophie hin und kommt zu dem Schluß, daß Ps. eine Art von Dualismus vertrete: einerseits für die Philosophie als Wissenschaft geometrische Beweise verlange, anderseits eine höhere von solchen Bedingungen freie Wissenschaft anerkenne. Wenn sich auch keine konsequente Weiterentwicklung der ersteren Anschauung in Byzanz erkennen lasse, so fänden sich doch bei Johannes Italos und, wenn auch in anderer Wendung, bei Nikephoros Blemmydes Spuren davon. F. D.

Barbara P. McCarthy, Literary reminiscences in Psellus's Chronographia. Byzantion 15 (1940/1) 296–299. – Nachweis von Reminiszenzen an Plutarch, De malign. Herodoti und an verschiedene Schriften Platons. F. D.

Michael Psellos, De omnifaria doctrina. Critical text and introduction of **L. G. Westerink.** Nijmegen, Centrale Drukkerij 1948. 111 S. – Wird besprochen. Vgl. die Anzeige von **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 287. F. D.

R. Cantarella, L'Arbitrato. Como 1945. – S. 37 ff. über die Frage des Kommentars des Psellos zu Menander. F. D.

Georgina Buckler, Writings familiar to Cecaumenus. Byzantion 15 (1940/1) 133–143. – Kekaumenos ist mit dem AT und NT wohlvertraut; er liebt die Apokryphen, besonders den Ecclesiasticus. Von den Vätern zitiert er nur einmal Gregor von Nazianz und Johannes von Damaskos. Cassius Dio wird zweimal zitiert, doch gehört die eine Stelle zum Zitat aus Johannes von Damaskos, die andere läßt sich nicht auffinden. Des Kekaumenos taktische Bemerkungen berühren sich nahe mit den Tactica Leons VI., sein Λόγος νουθετικός bedient sich der Gemeinplätze der Fürstenspiegel, vor allem wohl der Ermahnungen des Kaisers Basileios I. an seinen Sohn Leon. F. D.

M. Gyóni, A legrégibb vélemény a román nép eredetéről. Kekaumenos müvei mint a román történet forrásai. [Magyar Történet-Tudomanyi Intézet.] Budapest, Athenaeum 1944. 87 S. F. D.

Joan Hussey, The canons of John Mauropous. Papers pres. to N. H. Baynes = Journ. of Rom. Stud. 37 (1947) 70–73. – Vgl. dazu **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 114–115. F. D.

Germaine Rouillard †, Une étymologie (?) de Michel Attaliate. Rev. de phil. 16 (1942) 63–66. – Mitgeteilt von R. Guilland. F. D.

P. E. Stéphanou, Jean Italos, philosophe et humaniste. [Orientalia Christiana Analecta 134.] Rom, Pontif. Istit. di Studi Orient. 1949. 121 S., 1 Bl. – Psellos und Johannes Italos als Vertreter einer humanistischen, der bis dahin alleinherrschenden spiritualistischen Richtung entgegentretenden Weltanschauung. – Der Prozeß des Italos und die 11 Anklagepunkte. Seine Schriften und seine Lehre nach gedruckten und handschriftlichen Quellen. F. D.

Anne Commène, Alexiade. Règne de l'empereur Alexis I Comnène (1081–1118). Texte établi et traduit par **B. Leib.** Tome II (Livres V–X). – Tome III (Livres XI–XV). [Collection Byzantine, publ. sous le patronage de l'Association G. Budé.] Paris, Les Belles Lettres 1943. 1945. 246 S. 306 S., 1 Bl. – II. Band bespr. von **V. Grumel,** Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 267–271. – Der III. Band enthält zusätzliche Anmerkungen, die Bibliographie und das Namenregister zur ganzen Ausgabe. F. D.

Anna Comnena, Alexias. Einleitung und Übersetzung von **L. Passuth.** Budapest 1943. 128 S. – Ungar. Übersetzung der Bücher I–IV nach der Ausg. von Leib. F. D.

F. Tailliez, Le sceau d'Anne Comnène et deux corrections. Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 176–179. – Eine Korrektur der Legende des bekannten Siegels der Anna Komnene stellt das steifzeremonielle, tabuscheue Wesen der gelehrten Prinzessin ebenso ins Licht wie eine von Georg. Buckler trefflich gefundene, von B. Leib in seiner Neuausgabe übersehene Textverbesserung in der Alexias (X, 8, 8). F. D.

M. Gyóni, Les Vlaques du Mont Athos au début du XIIe siècle. Études Slaves et Roum. 1 (1948) 30–42. – G. erläutert auf Grund eingehender Analyse der sog. Διήγησις μερική (Ph. Meyer, Haupturk. 163–184) das Erscheinen von 300 Vlachen-Katunen auf dem Athos um das Jahr 1000 in historischer und wirtschaftsgeschichtlicher Hinsicht. Dagegen darf der 'Ιστορικὸς λόγος des Mönches Gregorios aus dem Ende des 17. Jh. nicht als einwandfreie Quelle betrachtet werden; in ihm scheint neben der Vita Demetrii die Διήγησις μερική zu einer Kompilation benutzt zu sein. F. D.

M. Gyóni, Skylitzès et les Vlaques. Rev. d'Hist. Comparée, N. S. 6 (1947) 155–173. – In erneuter Diskussion der Chronologie und Topologie der Ereignisse des Jahres 976 kommt G. zu dem Schluß, daß die Ermordung des Komitopulos David durch die Βλάχοι ὁδῖται bei den Καλαὶ Δρύες durch kjelatores (viehtreibende Wanderhirten), wahrscheinlich im byzantinischen Auftrag, im Jahre 976 erfolgte (Skyl. 435, 13–15). – Κιμβαλόγγος, den Schlachtort des Jahres 1014, identifiziert G. mit Rupelion-Demir-Hissar. F. D.

S. G. Mercati, Deux poésies dialogiques sur les fables d'Héro et Léandre et d'Apollon et Daphné. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 3–8. – M. ediert aus Cod. Ambros. gr. 277 s. XVI 1. eine Distichomythie zwischen Leander, einem Fremdling und Hero in 24 Zwölfsilbern, 2. eine Tristichomythie zwischen Apollon und einem Fremdling über den Mythus von der Liebe des Apollon zu Daphne. M. vermutet den Verfasser in Johannes Granos von Hydrunt. F. D.

E. Cazzaniga, Varia graeco-latina. Rendic. R. Istit. Lombardo 75 (1941–42) Classe Lettere Scienze Mor. Stor. 349–366. – Interessa l'emendazione a Waltz, Rhet. Gr. I 600,19: ζώπυρόν τε, τοῦ γε νῦν in ζώπυρόν τε τοῦ γένους, suggerita dal confronto con Niceforo Basilace, ivi 441, 15 καὶ τὸ λοιπὸν τοῦ γένους ζωπυρήσοντα. S. G. M.

F. Babos, Adalélok Kinnamos Szövegtörténetéhez. Symbolae ad historiam textus Cinnami. [Magyar-Görög Tanulmányok, 26.] Budapest, Griech. Institut der Universität 1944. 20 S., 1 Taf. – Der Verf. bietet eine neue Kollation des Vatic. gr. 163 s. XIII zum Texte der Epitome des Kinnamos; die Hs ist im Texte des Bonner Corpus mangelhaft herangezogen. F. D.

G. Bánhegy, Cinnami Ethopoeia. Edidit atque interpretatus est G. B. [Magyar-Görög Tanulmányok, 23.] Budapest 1943. 31 S., 2. Facs. – Ausgabe des Textes nach der (einzigen) Neapolitaner Hs mit ungar. Übersetzung und Kommentar. Einflüsse des Libanios und des Nikephoros Basilakes, des Lehrers des Kinnamos, werden nachgewiesen. F. D.

E. v. Ivánka, Griechische Einflüsse im westlichen Geistesleben des 12. Jahrhunderts (ungar. mit übersetz. Zsfg.). Egyet. Philol. Közlöny 64 (1940) 211–217. F. D.

H. Boissin, Le Manassès moyen-bulgare. [Institut d'Études Slaves. Bibliothèque d'Études Balkaniques, 7.] Paris 1946; pp. 130. V. L.

H. Boissin, La traduction moyen-bulgare de la Chronique de Manassès. Rev. Ét. Slaves 22 (1946) 180–188. V. L.

P. Giuditta, Satire Lucianesche di Teodoro Prodromo. Aevum 19 (1945/46) 239–252; 21 (1947) 3–25. F. D.

S. G. Mercati, Giovanni Tzetzes e Michele Haplucheir. Byzantion 18 (1946/48) 197–206. – Die 56 Verse des „Dramation", die Matranga (mangelhaft) herausgab und irrtümlich Tzetzes zuschrieb, sind dem Cod. Vatic. Palat. gr. 949 entnommen; sie sind, wie sich aus dem Charakter dieser Hs und ihres Zwillings (Vatic. gr. 22) ergibt, eine in der Mitte des 15. Jh. zu Schulzwecken veranstaltete Auswahl aus dem „Dramation" des Michael Haplucheir. Der Cod. Pal. ist von Georgios Hermonymos aus Sparta geschrieben; die editio princeps des Haplucheir ist nicht, wie meist angenommen, die von F. Morel 1593, sondern die von G. Tilmann im Anhang zu seiner Ausgabe zweier Chrysostomos-Homilien (1554). F. D.

T. Hedberg, Das Interesse des Eustathios für die Verhältnisse und die Sprache seiner eigenen Zeit. Eranos 44 (1946) 208–218. F. D.

K. B. Bonis, Εὐθυμίου τοῦ Μαλάκη, μητροπολίτου Νέων Πατρῶν (Ὑπάτης) τὰ σῳζόμενα. Τόμ. Β': Δύο ἐγκωμιαστικοὶ λόγοι ... εἰς τὸν αὐτοκράτορα Μανουὴλ Α' τὸν Κομνηνόν (1143/80). S.-Abdr. aus Θεολογία 19 (1941/48) und 20 (1949). 104 S. – Die Reden vom 6. 1. 1176 auf den Feldzug Manuels I. in Kleinasien (Dorylaion und Sublaion) und auf den κατηχητήριος des Kaisers aus Cod. Vindob. phil. gr. 321 als Erstausgabe mit ausführlichem sachlichem und sprachlichem Kommentar. F. D.

F. Cavallera, Deux lettres inédites de Mgr. Petit. A propos d'un projet de publication du Thesaurus de Nicétas Choniate. Mémorial L. Petit (Paris 1948) 46–50. V. L.

V. Grecu, Autour du De signis de Nicétas Choniate. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 58–66. – De signis ist, entgegen den Zweifeln Uspenskijs, sicher ein echtes Werk des Niketas Choniates, und zwar ein aus dem Geschichtswerk an der Stelle 791, 1 Bonn. losgelöstes Stück der Erzählung; das ganze Geschichtswerk ist in unvollendetem Zustand auf uns gekommen. F. D.

S. G. Mercati, Sull'epitafio di Atanasio Masgidas nel monastero del Prodromos presso Serres. Orientalia Christ. Period. 13 (1947) (= Misc. G. de Jerphanion) 239–244. – M. stellt fest, daß die von P. Papageorgiu B. Z. 10 (1901) 428 f. publizierte Grabschrift des Athanasios Masgidas v. J. 1336 teilweise aus einer von Theodoros Prodromos verfaßten Grabschrift kompiliert ist, ediert die letztere (die vom ersten Herausgeber seltsamerweise übersehen wurde), emendiert und erläutert sie. F. D.

S. G. Mercati, Observations sur le texte de l'Ἀνδριὰς βασιλικός de Nicéphore Blemmydès. Byzantinoslavica 9 (1948) 182–185. – Die Hs, nach welcher A. Mai (ohne Nennung der Vorlage) diesen Fürstenspiegel zuerst teilweise edierte, ist der Vatic. gr. 1764. Dieser Codex blieb K. Emminger, der das Werk nach dem schlechten Cod. Marc. gr. 455 herausgab, unbekannt. M. verzeichnet unter Würdigung der zumeist bestätigten Korrekturen von E. Kurtz die wichtigsten Verbesserungen. F. D.

I. Dujčev, Aus der altbulgarischen Literatur. II. Literarische und historische Denkmäler aus dem Zweiten Bulgarischen Reich (bulg.). Sofia, Haemus 1944. XXXVI, 436 S. – Die Absicht des Buches ist, eine Sammlung der

historisch und literarisch wichtigsten Schriftdenkmäler (einschl. Urk. und Inschr.) des II. bulg. Reiches (1185 – Ende des 14. Jh.) oder doch der historisch bedeutendsten Abschnitte aus ihnen im Urtext samt neubulgarischer Übersetzung zu geben (vgl. B. Z. 42 (1943/9) 291); jeder, der die Schwierigkeiten der Beschaffung dieser weit verstreut und unzugänglich publizierten Texte kennt, wird dem Verf. dafür Dank wissen. Die Stücke sind mit wenigen Ausnahmen chronologisch aneinandergereiht; bei den kürzeren ist der Text sowohl altbulgarisch als neubulgarisch, bei den umfänglicheren in den weitaus meisten Fällen wenigstens der historisch wichtigere Teil auch in altbulgarischer Sprache abgedruckt. Auch Denkmäler in lateinischer und griechischer Sprache sind mit aufgenommen. Unter den letzteren verweisen wir z. B. auf das Sigillion des Despoten Alexios Sthlabos v. J. 1220 (S. 30–35), auf die 3 Privilegien des Zaren Ivan Aleksander für die Klöster Theotokos Eleusa und H. Nikolaos in Mesembria aus der Zeit um 1340 (S. 140–149) und einige griechische Schreiber- oder Besitzervermerke mit historischen Angaben (S. 277 und 281). Der Byzantinist wird ferner die Abschnitte aus der bulgarischen Manasses-Übersetzung (S. 97–102) freudig begrüßen. Für die prosopographische und genealogische Forschung ist wichtig der Abdruck von Abschnitten aus dem Synodikon der bulgarischen Kirche (S. 155–169, bes. 162 ff.), für die Urkundenforschung der Abdruck einer Reihe von Zarenurkunden. – Neugestaltung der Texte ist nicht angestrebt, doch finden sich unter den umfangreichen sprachlichen, historischen und sachlichen Erläuterungen des überaus belesenen Verfassers auch zahlreiche Bemerkungen zur Textgestaltung. Diese Erläuterungen, welche sich über 130 Seiten erstrecken, sind, wenn sie auch unmöglich alles Einschlägige anführen können, eine reiche Fundgrube u. a. auch für semasiologische und stilvergleichende Studien (vgl. die Bemerkungen über den „Übersetzungsstil" der Viten der Ptr. Eftimi und Teodosij von Trnovo S. 397 ff.). Man kann nur bedauern, daß das Register des Buches (S. 425 ff.) sich auf die wichtigsten Eigennamen beschränkt und die zahlreichen rechtlichen, verwaltungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Termini unberücksichtigt läßt. F. D.

G. Toffanin, Storia del l'umanesimo dal XIII al XVI secolo. 2. ediz. riveduta con aggiunte bibliografiche. Roma, Perrella 1940; pp. XV, 395. S. G. M.

I. Ševčenko, Le sens et la date du traité „Anepigraphos" de Nicéphore Chumnos. Bull. Cl. d. L., Acad. R. de Belg. V, 35 (1949) 473–488. – Die Heranziehung unedierter Schriften des Theodoros Metochites aus Cod. Vind. gr. 95 gestattet es, den „Anepigraphos" in Boissonade, Anecd. Gr. V, 297–313 als eine Invektive des Nikephoros Chumnos gegen den geistlichen Vater seiner verwitweten Tochter, der Basilissa Eirene (als Nonne Eulogia), zu bestimmen und ihn in das Jahr 1307 zu datieren. F. D.

V. Grecu, Das Geburtsjahr des byzantinischen Geschichtsschreibers Nikephoros Gregoras. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 27 (1946) 56–61. – G. tritt mit Recht für 1290/91 (statt des bisher angenommenen Geburtsjahres 1295) ein. F. D.

St. Bezdechi, Nicéphore Grégoras, De l'âme. Anualul Inst. f. klass. Stud., Cluj-Sibiu 3 (1936/40) 28. F. D.

St. Bezdechi, Un petit manuel byzantin de philosophie à l'usage des dames. Texte inédit de Nicéphore Grégoras. Anualul Inst. f. klass. Stud. Cluj-Sibiu 3 (1936/40) 1–28. F. D.

St. Bezdechi, Un échantillon d' „Arithmetica geometrica" dans une lettre de Nicéphore Grégoras. Ebenda 29–33. F. D.

R. J. Loenertz, Les recueils de lettres de Démétrius Cydonès. [Studi e Testi 131.] Città del Vaticano 1947. XII, 138 S., 1 Bl. – Eine methodisch mustergültige Untersuchung der in mehreren Hss überlieferten, von G. Cammelli nur teilweise edierten Briefe, ihrer Chronologie und ihres Ertrages als Geschichtsquelle samt Incipit-Register. 7 Briefe werden ediert. – Vgl. die Bespr. von **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 126–128. F. D.

S. Cirac Estopañan, Bizancio y España. El legato de la basilissa María y de los déspotas Thomas y Esaú de Joannina. Bd. I. II. Barcelona 1943 (vgl. auch S. 139). – Das Werk enthält u. a. in Bd. I, S. 62–107 eingehende Prolegomena zur epirotischen Chronik der Mönche Komnenos und Proklos, in Bd. II, S. 34–54 eine Neuausgabe des Werkes selbst. F. D.

R. J. Loenertz, Écrits de Macaire Macrès et de Manuel Paléologue dans les mss. Vat. gr. 1107 et Crypt. 161. Orient. Christ. Period. 15 (1949) 185–193. – Der Cod. Vat. gr. 1107 enthält über die bisher bekannten 4 Schriften des Makarios Makres hinaus 3 weitere (Beschreibung). Unter diesen 7 sind bisher 3 fälschlich dem Kaiser Manuel Palaiologos zugeschrieben worden, weil der Vatic. diese Schriften infolge achtlosen Zusammenbindens in bunter Folge vereinigt, wie denn dem Kaiser Manuel II. durch die von L. angestellte Analyse des Inhaltes dieser Hs insgesamt 6 bisher ihm zugeteilte Stücke entzogen werden müssen. Dafür enthält der Crypt. 161, ein Geschenk des Kaisers Johannes VIII. an Bessarion, 10 Schriften Manuels, darunter 3 bisher unbekannte. F. D.

N. B. Tomadakes, Ὁ Ἰωσὴφ Βρυέννιος καὶ ἡ Κρήτη κατὰ τὸ 1400. Athen 1947. 146 S. – Das Buch enthält nach Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 104 eine Sammlung der auf Kreta bezüglichen Briefe des Joseph Bryennios, darunter 2 zum erstenmal edierte Briefe aus Patm. 440 und Angel. gr. 30. – Vgl. die Bespr. von **L. T. Thomas,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 117–121. F. D.

M. Parlamas, Ὁ τόπος τῆς ἐν Κρήτῃ διαμονῆς Ἰωσὴφ τοῦ Βρυεννίου. Κρητ. Χρονικά 2 (1948) 366–368. F. D.

R. M. Dawkins, The nature of the Cypriot Chronicle of Leontios Makhairas. The Taylorian Lecture 1945. Oxford, Clarendon Press 1945. 32 S. F. D.

É. Jean, Cananus, Jean. Dictionnaire Hist. et Géogr. Eccl. 9 (1946) 702. V. L.

I. Mamalakes, Γεώργιος Γεμιστὸς Πλήθων. Athen 1939. F. D.

I. Mamalakes, Ὁ Γεμιστὸς ἐν Πελοποννήσῳ ἀπὸ τοῦ 1414–1437. Thessalonike 1939. – Zitiert nach N. I. Pantazopulos, Ἀπὸ τῆς „λογ." παραδόσεως ... Athen 1947, S. 58. F. D.

M. V. Anastos, Pletho's calendar and liturgy. Dumbarton Oaks Papers 4 (1948) 183–305. – Eine überaus gründliche und reich dokumentierte Untersuchung der noch erfaßbaren Überbleibsel von Plethons Hauptwerk Νόμοι. A. zeigt in einer zu einer Monographie über die griechische Chronologie (Jahres-, Monats-, Tages-Festsetzung) sich ausweitenden Untersuchung, daß Plethons Kalender- und Festreform auf ausschließlich antik-griechischen Quellen mit (ungewollt) christlichem Einschlag beruht und – entgegen der Ansicht von F. Täschner (vgl. B. Z. 31, 126) – nichts mit dem Islam zu tun hat. Ebenso beruhen Plethons philosophische Anschauungen (Dreiteilung des Universums, Zoroaster als Grundlage der Philosophie) auf dem Neuplatonismus, vor allem auf Proklos, den Plethon freilich in seiner umfangreichen Quellenliste nicht nennt. F. D.

P. Charanis, The Greek historical sources of the second half of the 14th century. Bulletin Pol. Instit. of Arts and Sc. 2 (1944) 405–412. F. D.

V. Grecu, Istoricul bizantin Duca: omul şi opera sa; o ediţie criticâ a cronicii lui. Analele Acad. Române. Memoriile, Sect. Ist., Ser. III, t. 29, num. 16 (1947). 72 S. – Bespr. von **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 7 (1949) 140. F. D.

V. Grecu, Pour une meilleure connaissance de l'historien Doukas. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien 1) (1948) 128–141. – Der Verf. bereitet eine Neuausgabe des Dukas nach Cod. Paris. gr. 1310 vor, von dem der Paris. gr. 1766 eine (für die Ausfüllung einer Lücke des Originals willkommene) Abschrift ist; er war auch die Vorlage des Erstherausgebers Bullialdus (die Ed. Bonn. ist einfacher Abdruck); auch die venezianische Übersetzung, die zuweilen ein Plus bietet, zuweilen den Text zugunsten Venedigs ändert, ist von Nutzen. Dukas hieß mit Vor-

namen Michael. Das Prooimion ist verloren. Die Berichte sind vertrauenswürdig, enthalten aber zuweilen Widersprüche und Ungenauigkeiten. Unter den Quellen lassen sich u. a. Gregorios Palamas, Johannes Anagnostes, Niketas Choniates, ferner eine mit Phrantzes und Chalkokandyles gemeinsame unbekannte Schrift und eine ebenfalls unbekannte, dem Johannes V. unfreundlich gesinnte Quelle erkennen. Dukas war aufrichtiger Unionsfreund. Die Sprachform ist zwiespältig. F. D.

F. Babinger, Mehmed's II. Heirat mit Sitt-Chatun (1449). Islam 29 (1949) 217–235. Mit 12 Abb. – Über die wenig glückliche Ehe Mehmeds II. mit der Türkmenenprinzessin Sitt-Chatun, welche schon im jugendlichen Alter, wahrscheinlich in Adrianopel, 1467 starb. Die Nachrichten der byz. Historiker Phrantzes und Dukas werden herangezogen. Bezüglich Dukas ergibt sich, daß seine Chronologie für die vierziger Jahre verwirrt ist (S.225). F. D.

V. Grecu, Zu den Interpolationen im Geschichtswerke des Laonikos Chalkokondyles. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 27 (1946) 92–94. F. D.

G. Cammelli, Calcondyliana. Correzioni alla biografia di Demetrio Calcondila dalla sua nascita (1423) alla sua nomina nello studio di Padova. Miscellanea G. Mercati III (= Studi e Testi 123) 252–272. F. D.

R. J. Loenertz, Autour du Chronicon Maius attribué à Georges Phrantzès. Miscellanea G. Mercati III (= Studi e Testi 123) (1948) 273–311. – Der glänzend geführte Nachweis, daß das sog. Chron. Maius des Georgios Phrantzes auf weite Strecken hin aus dem (echten) Chron. Minus, einer byzantinischen Geschichte der Palaiologen bis 1400, einer türkischen Geschichte bis zum Tod Mohameds II., im übrigen aus Gregoras, Chalkokandyles und Dorotheos von Monembasia zusammengeklittert ist. Dem Kompilator sind dabei zahlreiche Mißverständnisse seiner Vorlage unterlaufen, an denen die Genesis der Fälschung besonders deutlich prüfbar ist. L. läßt die Frage offen, ob zwischen dem Minus und der letzten Gestalt, die das Geschichtswerk durch Makarios von Monembasia erhalten hat, eine Zwischenversion liegt. F. D.

V. Grecu, Der Widmungsbrief des Geschichtschreibers Kritobulos an Mohamed II. den Eroberer (rum.). Mélanges Ch. Drouhet (Bucarest 1940) 197 bis 202. F. D.

G. Cammelli, Andronico Callisto. Rinascita 5 (1942) 104–121; 174–204. S. G. M.

F. Masai, Un Περὶ οὐσίας faussement attribué à Michel Apostolès. Scriptorium 1 (1946/47) 162. – H. Omont verzeichnet im Katalog der K. Bibliothek in Brüssel (1885) S. 28 in der Beschreibung des Bruxell. 11270–75 an 8. Stelle ein Werk des Michael Apostolis περὶ οὐσίας. Es handelt sich in Wirklichkeit um das 30. Buch der Metaphysik des Aristoteles. F. D.

N. B. Tomadakes, Ἐτούρκευσεν ὁ Γεώργιος Ἀμιρούτζης. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 99–143. Mit 2 Taf. – T. unternimmt hier eine Rechtfertigung des vielgeschmähten Amoirutzes hauptsächlich hinsichtlich des Vorwurfs, er sei zum Islam übergetreten, aber auch hinsichtlich anderer ihm vorgeworfener charakterlicher Fehltritte. Amoirutzes sei zwar religiös indifferent gewesen, habe aber als Vertreter einer osmanisch-christlichen Reichsgemeinschaft (S. 128) von den beiden allein möglichen Übeln jedenfalls das größere, die Unterwerfung unter das Papsttum, abgelehnt. Sein Verhältnis zu Bessarion und Michael Apostolis wird eingehend gewürdigt. F. D.

A. Mercati, Le due lettere di Giorgio da Trebisonda a Maometto II. Orientalia Christ. Period. 9 (1943) 65–99. – Zwei lateinische Briefe des Georgios von Trapezunt aus Cod. Vatic. lat. 971, die bisher nur aus längeren Zitaten aus des Nicc. Perotti Refutatio deliramentorum Georgii Trap. (Mohler, Bess. III 345 ff.) bekannt waren. Die beiden Schriftstücke v. J. 1466 sind Widmungsbriefe des seltsamen Mannes an den Sultan Mehmed II., welche je ein Exemplar der Almagestübersetzung und der dann von Bessarion u. a. so heftig bekämpften Invektive gegen Platon und Gemistos begleiteten oder doch begleiten sollten, als Georgios im J. 1465/66 vom Papst zur Beobachtung des „Eroberers" nach Galata gesandt wurde. Die Briefe sind voll

schmeichlerischer Bewunderung für Mehmed II. und erwarten von ihm, der über Caesar und Alexander gestellt wird, die Einigung der Welt in Glaube und Sitte. In Rom mußte G. Tr. dafür in das Gefängnis der Engelsburg wandern. – Der ausführliche, von M. beigegebene Kommentar enthält u. a. S. 65 ff. eine reiche Biobibliographie zu G. Tr. F. D.

N. B. Tomadakes, Ὁ αὐτόγραφος τοῦ Βησσαρίωνος Cod. Marcianus gr. 533. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 245 f. – Nach Mitteilungen von K. Mertzios an T. ist der Vorname des toten Amoirutzes, welchem in dem Codex ein Gedicht gewidmet ist, keinesfalls „Georgios". F. D.

M. I. Manusakas, Ζητήματα τοῦ „Κρητικοῦ Θεάτρου". Ἡ ἐπιτομὴ τῆς „Ἱεροκοσμικῆς Ἱστορίας" τοῦ Νεκταρίου Ἱεροσολύμων καὶ αἱ πηγαὶ αὐτῆς. Κρητ. Χρονικά 1 (1947) 291–332. – Dieses 1659/60 verfaßte und wiederholt gedruckte, während der Turkokratia weitverbreitete Buch des Nektarios ist eine Geschichte des Sinai, an die sich eine chronographische Behandlung von Ägypten und Palästina anschließt. Unter den Quellen, welche M. sorgfältig untersucht, befindet sich u. a. Al-Makin und der Italiener Paolo Giovio. F. D.

V. Grecu, Und dennoch die Ermahnungen des Neagoe Basarab I–II. Convorbiri Literare 1944, N. 4. S.-Abdr. 7 S.; N. 7. S.-Abdr. 30 S. – G. verteidigt die Authentizität der Schrift (vgl. B. Z. 42, 295) gegen Einwände von P. P. Panaitescu. F. D.

S. Bastav, Ordo Portae. Description grecque de la Porte et de l'armée du sultan Méhmed II. [Magyar-Görög Tanulmányok 27.] Budapest 1947. – Text und Kommentar dieser Hofordnung Mehmeds II. aus Cod. Paris. gr. 1712. F. D.

Tavole e indici generali dei primi cento volumi di «Studi e Testi». Città del Vaticano, Biblioteca Apost. Vatic. 1942; pp. XXIII, 182. – Premessa una Introduzione del prefetto della Vaticana Padre A. Albareda sull'origine e sviluppo della Collezione dal primo volume (1900) al novantanovesimo (1941), si dà un elenco progressivo dei singoli volumi della serie, corredato dell'esatta descrizione bibliografica, di qualche breve notizia illustrativa e della tavola del contenuto quale risulta dai libri stessi, e seguito da un indice alfabetico dei nomi e delle cose notabili, redatto con ragionevole ampiezza, e dall'indice degli autori. Ai bizantinisti tornerà utile questo volume, quando si rifletta che la collezione contiene le Note agiografiche di P. Franchi de' Cavalieri, alcune delle opere maggiori, e le minori del Card. Mercati, le edizioni del Τιπούκειτος, del Quadrivio di G. Pachimere, del Commentario di Teodoro di Mopsuestia ai Salmi, della Ἔκφρασις εἰκόνος di Procopio. S. G. M.

B. VOLKSLITERATUR

St. P. Kyriakides, Ἡ δημώδης ἑλληνικὴ ποίησις καὶ ἡ ἱστορία τοῦ ἑλληνικοῦ ἔθνους. Λαογραφία 12 (1948) 465–502. – Der Vortrag zeigt, wie die griechische Volkspoesie die Erinnerung der nationalen Geschichte in der Seele des Volkes widerspiegelt (Akritenpoesie, Threnoi auf den Fall Konstantinopels, Volkslieder auf die Türkennot). Im Anhang Ausgabe des Threnos des Rabbi Ismael und Erläuterung des in vielen Varianten bekannten Volksliedes vom Frauenraub; K. leitet dieses letztere aus dem Kreis der Alexandersage ab und nimmt an, daß das Lied vom Raub der Eudokia durch Digenis Akritas nur eine der davon abhängigen Versionen ist. F. D.

Thomas of Stitny, Barlaam und Joasaf. Übersetzung. Prag 1946. 207 S. F. D.

F. Sbordone, Une rédaction inédite de la fable du paysan et du rossignol. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 177–181. – Cod. Laur. pl. LIX, 13 s. XV enthält unter anderen Tiergeschichten eine interessante Version von dem Vogel, der von einem Bauern gefangen wird, diesen durch listige Versprechungen zur Freilassung bewegt und ihm dafür drei Ratschläge erteilt (eine der Parabeln des Barlaamromans). Die

Variante zeigt besonders nahe Verwandtschaft mit italienischen Versionen. Sb. hält die Existenz einer griechischen Umarbeitung des gesamten Barlaamromans für möglich. F. D.

Βασίλειος Διγενὴς Ἀκρίτας. Τὰ ἔμμετρα κείμενα Ἀθηνῶν (πρῴην Ἄνδρου, μετὰ συμπληρώσεων καὶ παραλλαγῶν ἐκ τῆς διασκευῆς Τραπεζοῦντος), Κρυπτοφέρης καὶ Ἐσκοριάλ. Νέα πλήρης ἔκδοσις μετ' εἰσαγωγῆς, ὑποσημειώσεων καὶ κριτικοῦ ὑπομνήματος ὑπὸ Π. Π. Καλονάρου Τομ. δεύτ.: Τὰ κείμενα Κρυπτοφέρης καὶ Ἐσκοριάλ. Μετά 32 αὐθεντικῶν εἰκόνων ἐκτὸς κειμένου καὶ ἑνὸς ἱστορικοῦ χάρτου. Athen, D. Demetrakos 1941. ιϛ', 318 S., 1 Bl., Abbild.-Tafeln. – Der Band, welcher außer den im Titel angekündigten Texten noch die Volkslieder des Akritenzyklus und eine griechische Wiedergabe der slavischen Version enthält, soll zusammen mit dem I. Bande (vgl. B. Z. 42 [1943/9] 296) besprochen werden. F. D.

H. Grégoire, Ὁ Διγενὴς Ἀκρίτας. Ἡ βυζαντινὴ ἐποποιΐα στὴν ἱστορία καὶ στὴν ποίησι. Μὲ τὴν συνεργασία τοῦ Κ. Π. Μορφοπούλου. Πρόλογοι τῶν καθηγητῶν, κκ. R. Dawkins καὶ G. Cohen. Πρωτότυπα γεωγραφικὰ σχεδιάσματα τοῦ κ. E. Honigmann. New York, The National Herald 1942. λη', 336 S. Mit 19 Abb. – Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der zahlreichen und bahnbrechenden Forschungen des Verf. zum Digenis-Epos, seinen historischen Grundlagen, seiner Entstehung aus den Liedern, seiner Überlieferung und seiner Zusammenhänge mit orientalischer und westlicher Epik. Auch zahlreiche neue Beobachtungen sind in dem Buche niedergelegt. Die Texte der byzantinischen Kleinepen (Armurislied, Lied vom Sohn des Andronikos, Porphyrislied u. a.) sind beigefügt und die Vergleichung einer Anzahl von Parallelstellen aus den verschiedenen Versionen des Digenis-Epos ist durchgeführt. Das Werk wird als Grundlage für alle weiteren Studien zum byzantinischen Epos heranzuziehen sein. F. D.

C. Danguitsis, Le problème de la version originale de l'épopée byzantine de Digénis Akritas. Rev. Ét. Byz. 5 (1946) 185–205. – D. stellt an Entsprechungen in den betr. Versionen fest: 1. die Version von Grottaferrata ist eine vielfach mißverständliche, periphrastische, metrisch „bessernde" Umarbeitung der Escorialversion; 2. die Escorialversion kommt der ältesten Fassung des Epos am nächsten. F. D.

H. Grégoire, Le problème de la version „originale" de l'épopée byzantine de Digénis Akritas. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 27–35. – G. begründet eingehend seine Kritik an der Methode, welche Danguitsis (s. vor. Notiz) bei der Klassifizierung der handschriftlichen Grundlagen einer Digenisausgabe angewandt hat, und gibt S. 31 einen Stammbaum der Hss nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse. F. D.

G. Papademetriu, Ἀκριτικά. 1. Ἀντιβολὴ τῆς ἐκδόσεως Μηλιαράκη πρὸς τὸ χειρόγραφον 1074 τῆς Ἑλληνικῆς Βιβλιοθήκης Ἀθηνῶν. La Croix 1 (1948) 120–146. F. D.

P. P. Kalonaros, Σχέσεις τοῦ ἔπους τοῦ Διγενῆ Ἀκρίτα πρὸς τὸ μυθιστόρημα „Αἰθιοπικά" τοῦ Ἡλιοδώρου. Γράμματα 3, H. 1 (1943) 236–241. – K. stellt eine Reihe von Stellen des Digenis-Epos mit solchen des Romans Αἰθιοπικά des Heliodor zusammen, um die in der Einleitung seiner Ausgabe des Epos aufgestellte Behauptung vom „gelehrten Ursprung" desselben zu erhärten. Von den angeführten insgesamt 26 Beispielen klingen nur die beiden ersten so nahe an die Ausdrucksweise Heliodors an, daß man an eine Verbindung denken könnte; dabei ist aber, da nur eine formale, nicht eine inhaltliche Ähnlichkeit gegeben ist, immer noch eher an die Möglichkeit der Tradition einzelner Stilornamente der „zweiten Sophistik" durch die Rhetorenschule zu denken als an eine Entstehung des Digenis-Epos als „gelehrte Dichtung" ohne volkstümliche Grundlage und – als Folgerung daraus – an eine Ableitung der modernen, noch lebendigen Volksliedüberlieferung aus einem Kunstepos. Die Aufzeichnung des ursprünglich mündlich fortgepflanzten Digenis-Epos mußte natürlich wie beim Nibelungenlied und bei anderen Volksepen durch halbgelehrte Schreiber erfolgen, welche die Spuren ihrer Gelehrsamkeit, wie in manchen anderen Elementen, so auch in der Anbringung rhetorischer Schnörkel hinterließen. F. D.

St. P. Kyriakides, Ἀκριτικαὶ Μελέται. Miscellanea G. Mercati III (= Studi e Testi 123) (1946) 399–430. – Belege für folgende Thesen: 1. die Version von Trapezunt (und die davon abhängigen Versionen) gehen auf eine etwa um die Mitte des 13. Jh. entstandene Version zurück; 2. die Version von Trapezunt stellt den Versuch dar, zwei Versionen von der Art der Grottaferrata- und der Escorialversion eklektisch zusammenzuarbeiten, wobei die Grottaferrata-Version einen vielfach inhaltsleeren, klagenreichen Erzählungstypus vertritt, während der Escorialensis dramatisch bewegt erzählt und dem Volkslied nahesteht; 3. die vielfach als Mißverständnisse der Vorlagen aufgefaßten Verderbnisse des Escor. sind vielmehr die echten volkstümlichen Lesarten, welche von den übrigen Diaskeuasten mißverstanden wurden; 4. der Escor. geht in der vorliegenden Form ebenfalls auf das 13. Jh. zurück, ist aber älter als die trapezuntische Version. – K. verficht gegenüber anderen Auffassunden die m. E. einzig vertretbare Meinung, daß das Epos aus Volksliedern und nicht umgekehrt diese aus dem Epos abzuleiten sind; die Tatsache, daß die uns vorliegenden Versionen auf die Zeit des Reiches von Nikaia zurückgehen, führt K. auf den heroischen Kampfgeist dieser Epoche der byzantinischen Geschichte zurück. F. D.

H. Grégoire, Notes on the Byzantine epic. The Greek folk-songs and their importance for the classification of the Russian version and of the Greek Mss. Byzantion 15 (1940/41) 92–103. – Vergleichende Beobachtungen (Philopappos-Episode in der russischen Version vor dem Brautraub; Abschluß der russischen [„paulikianischen"] Version mit dem Siege des Digenis über den Kaiser) führen G. zu dem Schlusse, daß die russische Version der verlorenen ursprünglichen griechischen Form des Epos am nächsten steht. C(ryptoferr.) und E(scorialensis) einerseits, A(ndros) –, (Oxford) – und T(rapezunt) – Version anderseits stammen aus einer schon am Anfang verstümmelten, in der Reihenfolge der Episoden schon abweichenden, „loyalisierten" und schon aus verschiedenen Vorlagen kompilierten Version des 10. Jh., und zwar E und C über zwei verschiedene Zwischenglieder (C um die Ekphrasis der Bauten des Digenis und die Erzählung von seinem Tode vermehrt) aus einer Version, in welcher die Philopapposepisode zerteilt ist, A, O und T aus einer neuerlichen Kompilation der Vorlagen von C und E. – S. 108 gibt G. ein Stemma. F. D.

H. Grégoire, The historical element in Western and Eastern epics. Digenis, Sayyid-Battal, Dat-el Hemma, Antar, Chanson de Roland. Byzantion 16 (1944) 527–544. – Eine eindrucksvolle Übersicht über die Zusammenhänge der byzantinischen, arabischen und westlichen Epik im Zeitraum Mitte 8. bis Anfang 11. Jh., wie sie sich auf Grund der Namen führender Helden und wichtiger Orte darstellt; die Araberkämpfe der Byzantiner und die Kreuzzugserlebnisse der Abendländer in Epeiros, Kleinasien und in Spanien haben diese Zusammenhänge verursacht und lassen uns dank der Forschungen des Verf. wertvollste Einblicke tun in die literarische Genesis des mittelalterlichen Epos. Nächstes Ziel der Ausführungen ist hier die Auswertung der Erkenntnis für das Rolandslied. F. D.

A. Xyngopulos, Τὸ ἀνάκτορον τοῦ Διγενῆ Ἀκρίτα. Λαογραφία 12 (1948) 541–588. – Die Beschreibung des Digenisgrabes und des Gartens ist nicht rein phantastisch, sondern stützt sich auf das Vorbild persischer oder frühislamischer Bauten in der Nähe des Entstehungsortes des Epos (Samarra). Sie ist späterer Zusatz zum ursprünglichen Epos, der sich allmählich erweiterte, bezüglich des Bildschmuckes und des Gartens aus literarischen Quellen (Achilleus Tatios), vermutlich zur Komnenenzeit. In der Palaiologenzeit wurden die Texte wie die des Alexanderepos illustriert. F. D.

A. Frantz, Digenis Akritas. A byzantine epic and its illustration. Byzantion 15 (1940/41) 87–91. Mit 8 Abb. – Auf Tonscherben des 12./13. Jh. von der Agora in Korinth finden sich Darstellungen aus dem Digenisepos oder aus den Digenisliedern. Die Motive scheinen sehr beliebt gewesen zu sein. F. D.

H. und R. Kahane, Akritas and Arcita: a byzantine source of Boccaccios Teseida. Speculum 20 (1945) 415–425. – Die Verf. weisen eine große Anzahl gleicher

Motive (Namensähnlichkeit der Helden; Amazonenmotive; frühere Verlobung der Heldin; das marmorne Grabmal u. a.) im Digenis-Epos und in der Theseis des Boccaccio nach. F. D.

E. Kriaras, Ὁ „Ἐρωτόκριτος" καὶ ἡ ἔκδοσή του ἀπὸ τὸν Ξανθουδίδη. Νέα Ἑστία 17 (15. 9. 1943) 1149 f. – K. wendet sich mit Recht gegen Ausführungen von G. Baletas in der Πρωΐα v. 24. 7. 1943, welche sich gegen die Methoden der Erotokritos-Ausgabe von Xanthudides richten. Wir erfahren, daß X. seine Ausgabe zunächst mit St. Alexiu zusammen machen wollte, davon aber Abstand nehmen mußte, weil Alexiu – entgegen jeglicher philologischen Methode – den Text auf Kosten der Überlieferung an den heutigen Dialekt von Seteia, der Heimat des Cornaro, angleichen wollte. F. D.

M. I. Manusakas, Ζητήματα τοῦ „Κρητικοῦ Θεάτρου". Κρητικὰ Χρονικά 1 (1947) 47–73. – Zu den dringendsten Aufgaben gehören Neuausgaben der noch nicht neu edierten unter den 7 kretischen Dramen, die Feststellung ihrer Quellen und ihrer Chronologie, wobei vor allem auch die Vergleichung der Dramen unter sich zu Hilfe zu nehmen ist. Als Beispiel bestimmt M. die zeitlichen Grenzen der Entstehung des Στάθης zwischen 1620 und 1648. Vor diesem muß der Γύπαρις liegen. F. D.

Γύπαρις. Κρητικὸν δρᾶμα ed. **E. Kriaras.** (Vgl. B. Z. 42 [1943/9] 297.) – Bespr. von **M. I. Manusakas,** Ἐπετηρὶς Ἑταιρ. Κρητ. Σπ. 4 (1941) 251–260. F. D.

Ἡ Θυσία τοῦ Ἀβραάμ. Κριτικὴ ἔκδοσις **Γ. Μέγα.** Athen, D. E. Alexiu 1943, 196 S., 1 Taf. – Bespr. von **G. Th. Zoras,** Ἑστία 17 (1943) 1156–1160. F. D.

G. A. Megas, Τὸ πρωτότυπον τῆς „Θυσίας τοῦ Ἀβραάμ". Νέα Ἑστία 32 (Heft 373) (1942) 42–44. – Das „Opfer Abrahams" ist von seinem Dichter nicht nur in der Anlage gegenüber seiner Vorlage (dem Isach des Groto) umgestaltet, sondern auch durch zahlreiche Elemente der kretischen Volksdichtung bereichert worden. F. D.

E. Kriaras, Ζητήματα τῆς „Θυσίας τοῦ Ἀβραάμ" (χρονολόγησι – ὁ ποιητής). Κρητικὰ Χρονικά 1 (1947) 227–238. F. D.

M. I. Manusakas, Ἀνέκδοτα ἰντερμέδια τοῦ „Κρητικοῦ Θεάτρου". Κρητ. Χρονικά 1 (1947) 525–580. Mit 1 Facs. – Kommentierte und mit Wortregister versehene Ausgabe der Intermedia I–IV der kretischen Komödie Κατζοῦρμπος aus Athen. 179/41 α. Die Quelle zu I ist Torquato Tasso, Gerus. Liber. II, 1–53, zu II: Ovid Metam. XII, 898–986, zu III: Ovid Metam. VII, 1–158, zu IV: Ovid Metam. XIII, 439–535 (wie der Verf. annimmt, lag eine italienische Übersetzung Ovids zugrunde). Eingehende Untersuchungen zur Sprache führen auf einen Westkreter als Autor. F. D.

A. Mahr, The Cyprus Passion Cyclus. Indiana, Univ. of Notre Dame. 1947. – Nach Cantarella, Poeti Biz. II 198 eine Rekonstruktion und Edition des Scenario von Kypros aus dem Vatic. Pal. gr. 367, geschrieben von Konstantinos Anagnostes 1260–1270. F. D.

E. Kriaras, Ἡ ῥίμα θρηνητικὴ τοῦ Ἰωάννου Πικατόρου. Ἐπετηρὶς Μεσαιων. Ἀρχείου 2 (1948) 20–69. – Bespr. von **M. I. Manusakas,** Κρητ. Χρονικά 1 (1947) 206–214. F. D.

N. A. Bees, Ὁ F. X. M. A. Predl καὶ ἡ συλλογὴ αὐτοῦ ἑλληνικῶν δημωδῶν ᾀσμάτων. Athen 1939. 16 S. F. D.

E. Kriaras, Κριτικὰ καὶ λεξιλογικὰ εἰς τὰ „Ἐρωτοπαίγνια". Ἀθηνᾶ 51 (1941) 5–13. – Eine Anzahl durchaus einleuchtender Verbesserungen zum Texte von Hesseling-Pernot. Unter den lexikologischen Anmerkungen heben wir die Studie über ὀλιγωρῶ, ich werde ohnmächtig, ich sehne mich (S. 10–12) hervor. F. D.

P. P. Kalonaros, Ἡ Βενετία εἰς τοὺς θρύλους καὶ τὰ τραγούδια τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ. Athen, Pyrsos 1942. 40 S., 1 Bl. Mit Textabb. – K. erweist an Hand der hier nach Wagner, Carm. neu abgedruckten Διήγησις τῆς φουμιστῆς Βενετίας (Ende 15. Jh.), eines Abschnittes aus des Johannes Manthos Θρῆνος εἰς τὸν τρισάθλιον Μορέαν (1715)

und der Verse desselben Dichters Περὶ τῆς ὡραιοτάτης Βενετίας sowie einiger Volkslieder und Volkserzählungen die Stellung, welche das schöne, das mächtige und das reiche Venedig im Herzen des griechischen Volkes der spätbyzantinischen und frühneuzeitlichen Epoche eingenommen hat. Die Darstellung ist eine hübsche Ergänzung zu der dem Verf. unbekannt gebliebenen Studie von S. G. Mercati, Venezia e la poesia neogreca in „Italia e Grecia" (1939) 309–339. F. D.

T. Ionescu-Niškov, Die soziale Funktion in der balkanischen Volkskunde (rum.). Bucarest, Inst. für Südosteurop. Studien 1940. 28 S. – Der Verf. behandelt den balkanischen, vorzugsweise serbischen Volksgesang als Spiegelung sozialer Anschauungen, die ihrerseits eine Folge der geschichtlichen Unterdrückung und Despotie sind, welchen diese Völker jahrhundertelang unterworfen waren. Im besonderen werden die Motive des Vaterlandsverrats (Vuk Branković u. a.) sowie der Untreue der Frau herangezogen. F. D.

T. Ionescu-Niškov, Der Verrat als episches Motiv in der serbokroatischen, bulgarischen und rumänischen Volkspoesie. Buletinul des Rumän. Instituts in Sofia 1/2 (1941) 372–393. – Die Studie deckt sich z. T. mit der vorher zitierten, indem sie die Untreue der Frau als psychologisches, soziales und – in bezug auf den Balkan – geschichtlich begründetes Problem behandelt und am Schluß auf Niederschläge im Volkskundlichen eingeht. F. D.

C. SAGEN. VOLKSKUNDE

H. H. Russack, Byzanz und Stambul. Sagen und Legenden vom Goldenen Horn. Berlin, v. Hugo 1941. F. D.

R. M. Dawkins, The art of story-telling in the Dodecanese. Byzantion 16 (1944) 357–380. – Märchen und Geschichten nach Aufzeichnungen von I. Zaraftos aus Kos (darunter eine Version der Geschichte des Apollonios von Tyros [S. 370 ff]) mit vergleichender Analyse. S. 378 f. eine Bemerkung über die Aussprache des θθ auf den südlichen Sporaden. F. D.

K. Chatzeioannu, Κυπριακοὶ Μῦθοι. Leukosia 1948. 92 S., 2 Bl. – 58 kyprische Volkserzählungen (meist Fabeln) im kyprischen Dialekt mit paralleler gemeinneugriechischer Übersetzung, einer Einleitung über Begriff, Entstehung nud Entwicklung des „Mythos" sowie mit einem Glossar. F. D.

E. Vernola, Miti e leggende. La donna pesce e il pesce-uomo – Glauco – La pinta-lucerta e Alceone. Rinascenza Salentina 10 (1942) 12–20. – Interessa specialmente il Pesce-Niccolò (Cola Pesce), sul quale è da richiamare l'articolo di F. Sbordone indicato in B. Z. 39, 226. S. G. M.

V. Grecu, Un vechi motiv de folklor italian in românește. Revista istor. rom. 11/12 (1941/42) 35–45 (mit deutscher Zusfg.). – Prokop erzählt Bella V 20, 1–4 die Geschichte von dem samnitischen Hirtenknaben, der als „Witiges" beim Spiel „Belisar-Witiges" unterliegt, an einem Baum hochgebunden wird, aber bei der Flucht der Knaben vor einem Wolfe dort hängenbleibt und stirbt, ein Geschehnis, welches von den Samniten auf den Sieg Belisars über Witiges gedeutet wird. Eine ähnliche Legende, bei der die Knaben „Stefan d. Gr. und Tataren" spielen, wird mit einer Georgskirche in Borzesti in Zusammenhang gebracht (von dem rumänischen Dichter N. Gane zu einer Novelle verarbeitet). G. denkt an Entstehung der beiden Legenden aus gemeinsamer (römischer) Quelle und Übertragung des Stoffes nach Dakien durch die trajanische Kolonisation. F. D.

St. P. Kyriakides, Τὰ σύμβολα ἐν τῇ ἑλληνικῇ λαογραφίᾳ. Λαογραφία 12 (1948) 503–546. – Die Symbole in den verschiedenen Lebensbereichen des griechischen Volkes (Geburt, Hochzeit, Tod, Nahrung, Kleidung, Rechtsleben, Dichtung, bild. Kunst usw.). F. D.

Ph. Kukules, Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός. T. A' I, II und B', I–II Γ' Athen 1948 (zur Forts.). – Siehe unten S. 160. F. D.

S. Baud-Bovy, Sur le χελιδόνισμα. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 23–32. – Rekonstruktion des mittelalterlichen Schwalbenliedes nach dem lateinischen Texte Benedikts von Cambrai und einigen modernen Versionen aus der Dodekanes. F. D.

A. Frolow, La dédicace de Constantinople dans la tradition byzantine. Rev. Hist. Relig. 127 (1944) 61–127. – Vgl. unten S. 162 f. F. D.

A. Vasiliev, Medieval ideas of the end of the world: West and East. Byzantion 16 (1944) 462–502. – Im christlichen Mittelalter bestand weder ein Glaube an die Ewigkeit Roms noch Konstantinopels, noch bemerken wir irgendwo in den Quellen eine besondere Erregung auf Grund des Ablaufs des 6. bzw. 7. Weltmilleniums (nach Apoc. 19–22 bzw. dem Barnabasbrief) gemäß den verschiedenen Weltären (508, 1000, 1033) oder Prophezeiungen (100 Jahre nach der Hedschra gemäß einigen Hadiths, 1026 nach dem Horoskop des Vettius Valens u. a.). Insbesondere ist die angebliche Erregung des Westens um das Jahr 1000 eine auf einer übertreibenden Bemerkung Rudolf Glabers beruhende Legende. Nach Lactantius treffen wir erst wieder bei Gennadios Scholarios einen solchen Glauben für das Jahr 1493/94 sowie beim Patriarchen Photios von Moskau für das Jahr 1492. F. D.

H. Grégoire und **M. Letocat,** Ἐντυχία πρὸς ἥλιον. L'invocation au Soleil Vengeur dans l'épopée byzantine. Mélanges Radet (= Rev. Ét. Anc. 42 [1940]) 161–164. F. D.

I. Dujčev, Gadaene po knigi v srêdnovêkovieto (Weissagen aus Büchern im Mittelalter). Izvestija des Nat. Ethnogr. Museums 11 (1943) 49–55 (mit deutscher Zsfg.) – Schon im 9. Jh. ist das Weissagen aus Büchern aus Byzanz nach Bulgarien eingedrungen, wie man auf Grund der Responsa Nicolai papae ad consulta Bulgarorum, cap. 77, schließen kann. Hier sind verschiedene Nachrichten aus den byzantinischen Schriftstellern über diesen Brauch gesammelt. F. D.

Ph. Kukules, Συμβολὴ εἰς τὴν βυζαντινὴν παροιμιογραφίαν. Ἀθηνᾶ 52 (1949) 87–112. – 72 byzantinische Sprichwörter aus verschiedenen Schriftstellern mit neugriechischen und teilweise antiken Parallelen. F. D.

Ph. Kukules, Βυζαντινῶν ἔριδες καὶ ὕβρεις, Ἐπιστημ. Ἐπετηρὶς Πανεπιστ. Ἀθηνῶν 3 (1940) 19–51. F. D.

G. Megas, Μαγικαὶ καὶ δεισιδαίμονες συνήθειαι πρὸς ἀποτροπὴν ἐπιδημικῶν νόσων (τρυποπέρασμα–καινούργια φωτιά–διαβολοφωτιά–σίδερο). Ἐπετηρὶς Λαογρ. Ἀρχείου 5/6 (1948) 5–58. F. D.

B. Biró, Ein byzantinisches Bronzeamulett. Közlemanyek az Erdélyi Nemzeti Museum 2 (1942) 246–257 (ung. mit übersetz. Zsfg.). – Ein Amulett des 10./11. Jh. aus Szalacs mit einer Darstellung des H. Georg. F. D.

M. Bárány-Oberschall, Neue Beiträge zur Geschichte der byzantinischen magischen Amulette (ung. mit Übersetz.). Folia Archaeolog. 3/4 (1941) 268–271. – Ein Amulett aus der Sammlung Chanenko in Kiev, ähnlich dem von V. Laurent B. Z. 26, 300 publizierten. F. D.

R. M. Dawkins, A Byzantine Carol in honour of St. Basil. Journ. Hell. St. 66 (1946, published in 1948) 43–47. – D. gives a fresh text of the carol taken from a MS. volume of folklore material collected from the Greek-speaking orthodox Christians of Cappadocia (now scattered all over Greece). J. M. H.

J. Dumortier, Le mariage dans les milieux chrétiens d'Antioche et de Byzance d'après saint Jean Chrysostome. Lettres d'Humanité, 5 (1946) 102–166. V. L.

J. Papadopulos, Περὶ τῶν ἀποφράδων ἡμερῶν. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 238–244. – P. will in der Tradition von „Unglückstagen" des Volksglaubens, wie sie

u. a. auch in dem sog. Esdras-Kalender der byzantinischen Iatrosophia in Erscheinung tritt, eine reelle Erfahrung von Wettereinflüssen sehen. F. D.

A. Letsas, Ὁ γάμος ἐν Βογατσικῷ. Μακεδονικά 1 (1940) 123–189. – Notiert nach Νέα Ἑστία, H. 381 (1943) 511. F. D.

K. G. Oikonomu †, Γαμήλια ἔθιμα ἐν Σιατίστῃ. Μακεδονικά 1 (1940) 264–276. – Nach Νέα Ἑστία, H. 381 (1943) 511. F. D.

D. S. Lukatos, Λαογραφικαὶ περὶ τελευτῆς ἐνδείξεις παρὰ Ἰωάννῃ τῷ Χρυσοστόμῳ. Λαογραφ. Ἀρχεῖον 2 (1940) 30–117. F. D.

A. Mirambel, Blood vengeance (Maina) in Southern Greece and among the Slavs. Byzantion 16 (1944) 381–392. – Ein Versuch, die Existenz und Bedeutung der Blutrache auf griechischem Boden aus der Terminologie (δίκη bzw. αἷμα und φόνος) zu erklären. Die Bezeichnung δίκη (main. ἐγδιωγμός) scheint auf Fortbestehen alter griechischer Anschauungen zu deuten, die von fremden (slavischen, albanischen) Vorstellungen überlagert wurden. – Der Name Maina deutet auf slavoillyrische Herkunft (vgl. Màine von der dalmatischen Küste). F. D.

F. Böhm, Die neugriechische Totenklage. Berlin, Minervaverlag 1947. 99 S. – Dokumentierte Darstellung des Motivkreises der Moirologien und der damit zusammenhängenden Totenbräuche nebst einer großen Anzahl wohlgelungener metrischer Übersetzungen solcher Lieder durch Hedwig Lüdeke. F. D.

St. P. Kyriakides, Σύμμεικτα. Λαογραφία 12 (1948) 589–604. – Lieder, Märchen und Sprüche, zumeist aus Aetolien, aus dem Nachlaß von D. Lukopulos. F. D.

P. Papachristodulos, Ἤθη καὶ ἔθιμα Θρακιώτικα. Ἀρχεῖον Θρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησ. 13 (1948) 237–247. F. D.

X. K. Akoglu (Xenitas), Ἀπὸ τὴ ζωὴ τοῦ Πόντου. Λαογραφικὰ τῶν Κωτυώρων. Athen, G. P. Xenos 1939. 532 S. Mit zahlr. Abb. und 1 Karte, 1 Panorama. – Eine umfängliche Heimatkunde von Kotyora, einem Städtchen am Schwarzen Meere. Alle Bereiche des materiellen und geistigen Lebens werden eingehend beschrieben, Bräuche und Lieder sorgsam aufgezeichnet. Die Angaben sind vielfach mühsam von den Umgesiedelten in ganz Griechenland gesammelt. Auch die Bedürfnisse des Sprachforschers, der diesem schwindenden Volkstum aus dem pontischen Raum besonderes Interesse entgegenbringt, werden reichlich berücksichtigt. Ein ausführliches Wörterverzeichnis erleichtert die Benutzung. F. D.

D. SCHÖNLITERARISCHE BEHANDLUNG BYZANTINISCHER STOFFE

J. Masefield, Basilissa. A tale of the empress Theodora. New York, Macmillan 1940. 307 S. F. D.

L. Passuth, A biborbanszületett (Der in Purpur Geborene). Budapest, Athenaeum 1943. 592 S. – Historischer Roman über den Kaiser Manuel I. Komnenos, in dessen Mittelpunkt die ungarisch-byzantinischen Beziehungen stehen. Die neuesten Ergebnisse der diesbezüglichen Forschung bleiben hier und da unberücksichtigt. Gy. M.

Fani Popova-Mutafowa, Der Letzte der Assenows. Historischer Roman. Berlin-Wien-Leipzig, K. H. Bischoff 1942. 411 S. – Der Roman behandelt die Kämpfe in Bulgarien während der Herrschaft der jugendlichen Nachkommen Ivans II. Asen unter der Vormundschaft des Sebastokrators Kalojan Asen, des „letzten Aseniden", dessen Gestalt besonders durch die berühmten Fresken in Bojana volkstümlich geworden ist. Die Gegenspielerin dieses hier als Vertreter heldenhafter und unverdorbener Tradition des Bulgarentums dargestellten Fürsten ist Eirene Komnene von Thessalonike, die Griechin, Witwe Asens II. F. D.

L. Motta, La fine di Bisanzio. Milano. Edizioni Soc. An. Diffusione Ediz. Librarie, [c. 1940]; pp. 161. S. M. G.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

M. Richard, Répertoire des bibliothèques et des catalogues de manuscrits grecs. [Publications de l' Institut de Recherches et d'Histoire des Textes, 1.] XV, 130 S., 1 Bl. – O. Schissels Kataloge griechischer Handschriften werden hier auf den neuesten Stand gebracht und in vielen Punkten verbessert und vermehrt. – Soll besprochen werden. F. D.

C. Wendel, Die griechisch-römische Buchbeschreibung, verglichen mit der des Vorderen Orients. [Hallische Monographien, N. 3.] Halle, Niemeyer 1949. VIII, 149 S. – W. verfolgt die Buchbeschreibungen (Textfortsetzung von einer Schrifteinheit zur anderen; Angabe des Originals zur Abschrift; Kolophon; Stichometrie; Schreibervermerk und Verwandtes; Schreibstoff: Tontafel, Leder, Papyrus, Pergament) mit ausgezeichneter Sachkenntnis und Belesenheit von den Assyrern bis zu den christlichen Vätern und stellt die auffallende Gleichheit bestimmter Regeln fest, die von den vorderasiatischen Völkern auf die Ionier und von da auf das ganze Griechentum übergegangen sein könnten. – Vgl. auch dess. Autors Aufsatz: Das griechische Buchwesen unter babylonischem Einfluß. Forsch. und Fortschr. 25 (1949) 173–176. F. D.

W. Peremans und **J. Vergote,** Papyrologisch Handboek. Leuwen, Beheer van Philol. Studiën 1942. XX, 330 S. F. D.

A. Calderini, La papirologia in servigio dell'archeologia cristiana. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. II (1948) 347–352. F. D.

M. Hombert, L'état des études de papyrologie au lendemain de la guerre. Brüssel 1947. 20 S. F. D.

W. Schubart, Die Papyri der Universitätsbibliothek Erlangen. [Katalog der Hss der Univ.Bibl. Erlangen. Neubearb. 3. Bd., 1. Tl.] Leipzig, Harrassowitz 1942. VI, 149 S. F. D.

R. Salomon, A papyrus from Constantinople (Hamburg. Inv. no. 410). Journ. Egypt. Archeol. 34 (1948) 98–108. 1 Taf. – Eine Anordnung des Kurators einer Domäne des kaiserlichen Hauses an den Dux der Thebais aus der Zeit 547–549. Der Papyrus ist besonders bedeutsam, weil er – ein Gegenstück zum Pap. Genev. 210 – die Schrift einer Zentralkanzlei in Konstantinopel veranschaulicht. F. D.

Medea Norsa, Analogie e coincidenze tra scritture greche e latine nei papiri. Miscellanea G. Mercati VI (Studi e Testi 126) (1946) 105–121. Mit 10 Taf. – Die gegenseitige Beeinflussung der Formen wird für die ersten 6 Jahrhunderte n. Chr. verfolgt und an guten Beispielen gezeigt. – Die um ein Vierteljahrhundert ältere, verwandte Untersuchung von C. Brandi, Arch. f. Urkundenf. 1 (1908) 77 ff. hätte wohl Erwähnung verdient. F. D.

E. A. Lowe, The oldest omission signs in Latin manuscripts, their origin and significance. Miscellanea G. Mercati VI (= Studi e Testi 126) (1946) 36–79. Mit 8 Taf. – Auch griechische Papyri und Unzialhss sind berücksichtigt (Taf. 1–2), weil die griechische Bezeichnungsmethode der Ausgangspunkt für die lateinische war. F. D.

A. P. Kousis, Some new informations on Antony Pyropoulos as physician and on his small notice Περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν ... Πρακτικὰ 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 21 (1946, ersch. 1949) 9–18. Mit 5 Facs. – Hier notiert als Hilfsmittel für die Auflösung von Gewichtsabkürzungen. Vgl. die Notiz u. S. 252. F. D.

A. Mentz, Um Erfindung und Studium der antiken Stenografie. Archiv f. Stenogr. u. Maschinenschr. 1943, H. 1/2/3, S. 10–17. – Der Verf. wendet sich gegen die von H. Oellacher, Dtsche Litztg. 62 (1941) 490 ff. an seinem „Schülerheft mit altgriechischer Kurzschrift" (vgl. B. Z. 40, 241 f.) geübte Kritik, besonders gegen die Behauptung, daß eine vorrömische griechische Tachygraphie erwiesen sei. S. 14 ff. bringen neue Beiträge zur byzantinischen Silbentachygraphie und die Aufstellung der – in der Tat dringlichen – Forderung, nach den glücklichen Ergebnissen des „Schülerheftes" nun die Papyri auf Ergänzungen hin durchzuarbeiten. F. D.

A. Mentz, Geschichte der Kurzschrift. Wolfenbüttel, Heckner (1949). 160 S., 2 Taf., zahlr. Schriftbeispiele. – In dieser Darstellung der Entwicklung der Kurzschrift von Tiro bis zur „Einheitskurzschrift" nimmt die Behandlung der griechischen Kurzschrift erklärlicherweise einen bescheidenen Raum ein: sie wird uns im Zusammenhang mit der Entwicklung der lateinischen Kurzschrift, mit der sie im Rahmen des römischen Weltreiches und der römischen Staatsverwaltung auch innerlich verbunden ist, auf den S. 19–30 vorgeführt. Den Inschriften von der Akropolis und aus Delphi erkennt M. noch keinen Kurzschrift-Charakter zu. Die Ergebnisse, welche aus den Wiener und Hallenser Wachstafeln sowie aus den Londoner Papyri gewonnen wurden, werden kurz und anschaulich mitgeteilt. S. 29 wäre wohl besser auf die ausführlichen Verzeichnisse tachygraphischer Abkürzungen in den byzantinischen Minuskelhss bei Gardthausen, Cereteli, Allen u. a. verwiesen worden als auf Lehmann (1880). Bemerkenswert ist, daß M. die Schriftentwicklung stets in die allgemeine politische und kulturelle Entwicklung zutreffend einzugliedern weiß. F. D.

W. Jaeger, Greek uncial fragments in the Library of Congress in Washington. Traditio 5 (1947) 79–102. Mit 12 Taf. – 2 Pergamentblätter mit Unziale in der Congress-Library erweisen sich als Rest des vor dem Ende des 17. Jh. verlorengegangenen Schlußteils des Cod. Vatic. gr. 2066 (enthaltend Gregor von Nyssa, De hom. opif.). Der Codex stammt, wie u. a. aus Nameneintragungen (Kyriakos Carrozza) hervorgeht, aus dem Kloster S. Maria del Patir in Rossano, ist aber nicht dort geschrieben, wie Batiffol glaubte, sondern stammt aus einem Konstantinopeler Scriptorium. Die Schrifteigentümlichkeiten (rechtsgeneigte Spitzunziale) werden eingehend geprüft und die Schrift wird an Hand reichen Vergleichsmaterials, darunter des Cod. Paris. gr. 437 (des 827 durch kaiserliche Gesandtschaft nach Paris gebrachten Dionysios Areopagites), des erst 1730 durch Abbé Sevin in die Bibl. Nat. gelangten Cod. Paris. gr. 923 (enthaltend die Sacra Parallala des Johannes Damaskenos) und des Cod. Escor. III 20 (aus dem Nachlaß des Antonios Eparchos), dem 9. Jh. zugerechnet. Der Codex dürfte zu den Geschenken gehört haben, welche der Gründer des Klosters in Rossano, Bartholomaios, von seinem Besuch in Konstantinopel bei dem Kaiser Alexios I. nach Hause brachte. F. D.

Card. **G. Mercati,** Paolo, Πρὸς 'Εφέσ. 6, 5–6, 11–12. Papiri Società Ital. 13 (1949) 87–102. Mit 1 Taf. – Ein unter den Antinoë-Papyri s. IV gefundener Pergamentfetzen mit Horizontal- und Vertikal-Lineatur und dem Text des Epheserbriefs, griechisch auf der Vorder- und lateinisch auf der Rückseite, also der Rest eines griechisch-lateinischen Codex in Unzialschrift aus Oberaegypten, ein schriftgeschichtlich höchst bedeutsames Stück. F. D.

K. Lake and **Silva Lake,** Dated Greek Minuscule Manuscripts to the year 1200 A. D., Fasc. X. Boston, Mass., 1939. – Indexes to Fascs. I to X. Boston, American Acad. of Art and Sciences 1945. XXXV, 185 S. J. M. H.

K. Weitzmann, Illustrations in Roll and Codex. A study of the origin and method of text illustration. [Princeton University Studies in Manuscript Illumination, 2.] Princeton, Univers. Press 1947. 219 S., 205 Abb. F. D.

R. Devreesse, Les manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale. [Lettres d'Humanité, Association G. Budé, 2.] 1943; pp. 166–180. – Brève histoire des trois

séries qui composent le fonds grec de la Nationale de Paris, l'ancien fonds (codd. 1–3117), le fonds Coislin (400 mss.) et le Supplément grec (1367 volumes). V. L.

R. Devreesse, Le fonds Coislin. [Bibliothèque Nationale. Catalogue des manuscrits grecs, II.] Paris 1945. XVI, 428 pp. – Nombreuses observations et corrections dans la Rev. Ét. Byz. 7 (1949) 59–68 (P. Darrouzès). V. L.

A. Dain, Le catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale. Bull. G. Budé, IIe série, n. 4 (1947) 77–81. – A propos du catalogue du fonds Coislin publié par Mgr. R. Devreesse. Annonce d'un catalogue, en trois volumes, du Supplément grec sur le même modèle que le précédent. V. L.

M. Inguanez, Catalogi codicum Casinensium antiqui (saec. VIII ad XV). [Misc. Cassinese, 21.] Monte Cassino, Abtei 1941. 92 S. F. D.

Th. D. Moschonas, Κατάλογοι τῆς Πατριαρχικῆς Βιβλιοθήκης. I.: Χειρόγραφα. – II., III.: Ἔντυποι παλαιαὶ ἐκδόσεις. Alexandreia, Patriarchat 1945/47. XXXVI, 336; 397; 445 S. – Vgl. die Anzeige von **G. Hofmann,** Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 201 f. F. D.

L. Polites, Χειρόγραφα μοναστηρίου Αἰγίου καὶ Καλαβρύτων. Ἑλληνικά 11 (1939) 81–108. F. D.

A. van Lantschoot, Codices coptici Vaticani Barberiniani Borgiani Rossiani. Tom. II, pars prior: Codices Barberiniani orientales 2–17, Borgiani 1–108. [Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Manuscripti.] Rom 1947. XII, 471 S. F. D.

N. Gassabian, Katalog der armenischen Handschriften in Bulgarien (armen.) Handes Amsorya 55 (1941) 220–228, 56 (1942) 70–83. – Zitiert nach Rev. Hist. Ecclés. 38 (1943) 137*. F. D.

H. Buchthal and **O. Kurz,** A handlist of illuminated Oriental christian manuscripts. [Stud. Warburg Institute, 12.] London, The Warburg Institute 1942. 120 S. Mit Abb. F. D.

G. Przychocki, La bibliothèque du Patriarcat de Constantinople. Sixième Congrès Internat. d'Études Byz. Résumés des rapports et communications (Paris 1940) 59–62. F. D.

S. G. Mercati, Un testament inédit en faveur de Saint-Georges des Manganes. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 36–47. Mit 1 Facs. – M. veröffentlicht das Konzept eines Testaments für das Manganenkloster in Kpel, in welchem diesem u. a. 11 Codices (durchweg geistlichen Inhalts) vermacht werden; weitere erhält die Theotokos τῆς Ἐπισκέψεως (Blachernenkirche) und der Abt des Klosters, den M. als den Mönch Gabriel bestimmt. Es gelingt, 3 dieser Codices in verschiedenen europäischen Bibliotheken nachzuweisen. M. sammelt die übrigen Notizen, welche auf manganische Provenienz von Hss hinweisen. F. D.

R. Devreesse, Le prêt des manuscrits à la Bibliothèque Vaticane de 1475 à 1547. Bull. Ass. G. Budé, N. S. 3 (1947) 121–124. V. L.

K. Preisendanz, Die Buchgeschichte der Anthologia Palatina in Heidelberg und Paris. Europ. Wissenschaftsdienst 3 (1943) N. 10, S. 2–4. Mit 1 Abb. – Auszug aus einem in der Heidelberger Akad. d. Wiss. gehaltenen Vortrag über die Schicksale der berühmten Hs. F. D.

A. Biedl, Der Heidelberger Cod. Pal. gr. 829 – die Notizensammlung eines byzantinischen Gelehrten. Würzburger Jahrbücher 3 (1948) 100–106. – Die Analyse dieser eine reiche Exzerptensammlung enthaltenden Hs führt auf Nikephoros Gregoras (nicht Planudes, wie K. Haupt annahm) als Sammler und Schreiber. Die Schlußblätter, eine Tabelle der irrationalen Quadratwurzeln enthaltend (Facsim. S. 106), hat Gregoras von seinem Freund Nikolaos Rhabdas erhalten und seinen Exzerpten zugefügt. F. D.

A. Rome, Note sur le manuscrit astronomique Norimbergensis gr. Cent. V, app. 8. Scriptorium 2 (1948) 113–117. – Ms. du XVe, non du XVIe s., signé par Bessarion et contenant le Tetrabiblos et les Commentaires sur l'Almageste. Histoire des manipulations que les imprimeurs du début du XVIe s. lui ont fait subir, reclassement des cahiers dans l'ordre primitif pour conclure à l'unité du recueil, tel qu'il dut figurer dans la Bibliothèque de Bessarion. V. L.

E. Wenkebach, Die Überlieferung der Schriften des Dion von Prusa. Hermes 79 (1944) 40–65. – W. führt die bisher nicht einheitlich beurteilte Überlieferung auf den Codex zurück, der Photios vorlag und als einziger noch die Schriften Dions weitergab; Photios hätte seinen Schüler Arethas mit der Neuausgabe beauftragt; aus dessen Randbemerkungen bzw. aus den Fehlern seines Schreibers, die später teils übernommen, teils weggelassen wurden, sei der Zustand der weiteren Überlieferung zu erklären. Aus Überbleibseln der Arethas-Hs hätte ein spätbyzantinischer Humanist die Übereinstimmungen übernommen, welche in der sonst so „zerfetzten" Überlieferung der Klasse III auffallen. Die Bedeutung der philologischen Tätigkeit der Byzantiner tritt an dem Beispiel der Dion-Überlieferung klar in Erscheinung. F. D.

A. Dain, Une minute d'atelier: le Scorialensis Φ – III – 2. Mélanges F. Grat, t. II (Paris 1949) 329–349. Avec 2 pl. et fig. – Le manuscrit, écrit avant 1549 sans doute à Paris par Ange Vergèce, a servi de prototype au Parisin. gr. 2443, et fut vraisemblablement apporté à Madrid par Nicolas de la Torre. Il est issu d'un „brouillon primitif", l'actuel Parisin. gr. 2526 qui donne un texte (de la Tactica Theoria d'Elien, entre autres) revisé sur la traduction latine de Théodore de Gaza (vers 1455) d'après l'actuel Parisin. gr. 2524, comparé à deux autres témoins et amendé par le scribe lui-même. La méthode de Vergèce est ainsi nettement vérifiée: d'abord corriger, puis transcrire. Le codex de l'Escurial représente la minute d'un texte mis au point, une édition critique ou censée telle que son auteur ne devait pas reproduire moins de sept fois et qu'il garda par devers lui jusqu'à sa mort. Cas typique de tradition manuscrite. V. L.

Sirarpie der Nersessian, Remarks on the date of the Menologium and the Psalter written for Basil II. Byzantion 15 (1940/41) 104–125. – Die im Synaxarium Sirmondianum und bei den byz. Historikern belegte Nachricht über das Erdbeben des Jahres 989 in Konstantinopel fehlt im sog. Menologion des Basileios II. (Vatic. gr. 1613), ebenso wie andere im Synaxar verzeichnete Ereignisse nach 901. Anderseits gibt die Miniatur eines Styliten, welche im Menologion zum 11. Dezember ohne Text und Titel gemalt ist und von der Verf. als das Bild des zwischen 979 und 989 verstorbenen Styliten Lukas bestimmt wird, einen terminus post quem für das Menologion. D. N. vermutet als ungefähres Entstehungsdatum etwa das Jahr 986 (statt des bisher angenommenen „um 1000"), für den venetianischen Psalter etwa das Jahr 1019. Weitere Beobachtungen des Inhalts, daß der Miniaturist des Menologions mitunter eine abweichende oder auch vollständigere Kenntnis biographischer Einzelheiten der dargestellten Heiligen verrät, als die Texte sie bieten, lassen die Frage erheben, ob der Archetypus des Menologiums nicht in die Regierungszeit Leons VI. zu verlegen ist. F. D.

H. R. Willoughby, Vagrant folios from family 2400 in the Free Library of Philadelphia. Byzantion 15 (1940/41) 126–132. Mit 2 Taf. – 2 Blätter mit Miniaturen in der J. F. Lewis Collection der Free Library werden als Blätter aus dem sog. Königin-Konstanze-Codex der Bibliothek in Palermo (Cod. Panorm. 1) bestimmt. Die Identifizierung war auf Grund der engen Verwandtschaft möglich, welche nun schon für etwa 20 neutestamentliche Hss festgestellt ist, zu denen auch das berühmte McCormick New Testament (Rockefeller) (= Gregory 2400) gehört. F. D.

I. Barnea, Eine griechische Miniaturhandschrift der Bibliothek der Rumänischen Akademie (rum.). Buletinul Comis. Monum. Istor. 36 (1943) 102–108.

– Ein Tetraevangelium s. XIII aus dem Athoskloster Simopetra mit 15 Miniaturen (vgl. Rev. Ét. Byz. 6 [1948] 252). F. D.

V. Laurent, L'homiliaire marial du Coislin grec 274 et l'activité paléographique du métropolite de Méthymne Gabriel Summaripa. Revista Arhivelor 6 (1945) 145–155. F. D.

F. Halkin, Le Synaxaire grec de Chifflet retrouvé à Troyes (manuscrit 1204). Anal. Boll. 65 (1947) 61–106. – H. identifiziert das Synaxarium Chiffletianum, den kostbaren Besitz des Dijoner Jesuiten Pierre-Francois Chifflet, aus dem die ersten Bollandisten bis zum 6. Augustbande sonst nicht erhaltene Texte schöpften, der aber seit 1680 verschollen war, mit dem Cod. 1204 von Troyes. Den umfangreichen Anhang des Aufsatzes bilden die Berichte der ältesten Schüler Bollands über ihre Hss-Reise des Jahres 1662. F. D.

F. Halkin, Distiques et notices propres au Synaxaire de Chifflet. Anal. Boll. 66 (1948) 5–32. – Notices propres de saint Triphyllios évêque de Leucosie (particulièrement développées), de l'impératrice Irène, femme de Jean II Comnène, et de sainte Horéozèle, entre autres. Le manuscrit, du XIVe s., proviendrait, de CP, probablement du monastère du Pantocrator. V. L.

F. Halkin, Le synaxaire grec de Christ Church à Oxford. Anal. Boll. 66 (1948) 59–90. – Es erweist sich, daß der Cod. 2 des Christ Church College als ältester und reichhaltigster Textzeuge der Klasse M von Delehaye bei der Textkonstitution des Synaxars zu Unrecht vernachlässigt wurde. H. teilt eine Reihe von Ergänzungen mit. F. D.

C. Giannelli, Probabili frammenti di un menologio premetafrastico di marzo e il correspondente testo paleoslavo del Codex Suprasliensis. Mémorial L. Petit, Bucarest 1948, pp. 95–112. V. L.

H. Zatschek, Die Urkundenforschung in den Jahren 1936–1940. Mitt. Österr. Inst. f. Geschichtsforsch. 54 (1942) 435–520. – Z. berichtet auch über Arbeiten, die in unser Gebiet einschlägig sind, so von F. Dölger, A. Michel, Santifaller, Heinemeyer u. a. F. D.

K. Groß, Archiv. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. I, Liefer. 4 (1942) 614–631. – Enthält auch knappe Bemerkungen über das Archiv- und Registerwesen der frühbyzantinischen Zeit. F. D.

A. Sacerdoteanu, Die staatlichen Archive der Balkanhalbinsel (rum.). Balcania 4 (1941) 437–450. – Enthält Notizen auch über byzantinisches Material. F. D.

St. Binon †, Les origines légendaires et l'histoire de Xéropotamou et de St. Paul. (Vgl. B. Z. 42 [1943/9] 300.) – Bespr. von **E. Weigand †,** Theol. Litztg. (1944) 119 f; von **V. Grumel,** Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 248–254. F. D.

V. Laurent, Xéropotamou et S. Paul. Histoire et légende à l'Athos. Rev. Hist. du Sud-Est Eur. 22 (1945) 267–287. – Ausführliche Besprechung des in der vor. Notiz genannten Werkes mit zahlreichen Ergänzungen und Verbesserungen. S. 284–287 Ausgabe eines unedierten Prostagmas Johannes' V. für Xeropotamu v. J. 1351 (jetzt auch bei Dölger, Aus d. Schatzk. d. H. Berges, n. 19); der Katechese des Ptr. Athanasios an die Mönche von Xeropotamu (aus Vatic. gr. 2219), eines Briefes des Klosters an Alexander Ghika v. J. 1838 sowie S. 277 ff. Beschreibungen zweier weiterer unedierter Prostagmata des Klosters (a. d. J. 1294 und 1362 bzw. 1377). F. D.

P. Lemerle, Actes de Kutlumus. [Archives de l'Athos publiées sous la direction de M. G. Millet.] Paris 1945. Pp. VI, 305 2°. – Sera recensé. Voir en attendant les recensions de **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 131–138; de **H. Grégoire,** Bulletin Acad. Belg., Cl. d. Lettr. 33 (1947) 86–90; de **L. Bréhier,** Rev. Hist. 197 (1947) 251–255; de **Y. Ricaud,** Rev. Hist. Eccl. 42 (1947) 452–455. V. L.

F. Dölger, Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges. 115 Urkunden und Urkundensiegel aus 10 Jahrhunderten. Im Auftrage und mit Unterstützung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von F. D. Textband. Tafelband. München, Münchner Verlag (Bruckmann) (1948). 363 S., 128 Taf. 4°. F. D.

V. Mošin und **A. Sovre,** Dodatki h Grškim listinam Hilandarja. Supplementa ad acta graeca Chilandarii. [Akademija Znanosti in Umetnosti Ljubljani. Razred za zgod. in zeml. vede, za filos. in filol.] Ljubljana 1948. 90 S. 1 Bl., Taf. I, VI, VIII und IX. – Ausgabe von 21 griechischen Urkunden des Athosklosters Chilandar, welche in Actes de Chilandar ed. L. Petit nicht enthalten sind, aus den Jahrhunderten XI–XVIII (darunter 11 aus der Zeit von 1076–1421) mit lateinischen und (davon jeweils etwas abweichenden) slovenischen und russischen Begleittexten sowie mit einem ausführlichen Wortregister und einer Liste der Äbte des Klosters. Unter diesen „vom allgemeinen Archiv des Klosters abgesonderten" Stücken sind besonders hervorzuheben: Nr. I: Protosurkunde v. Jan. 1076; hier wird das Chilandarkloster zum erstenmal erwähnt; es handelt sich zweifelsohne um ein echtes Original. – Nr. VI: Prostagma des Kaisers Andronikos II. v. Jan. 1299 zugunsten von Chilandar. M.-S. berichtigen zwar auf Grund der Menologemvergleichung den unrichtigen Ansatz des ersten Herausgebers Anastasiević („1344"), doch wird das zutreffende Jahr 1299 nur S. 25 (nicht aber S. 61, 67 und 89) genannt, obgleich das Stück offensichtlich gleichzeitig mit dem Chrysobull Actes n. 13 erlassen ist und wie dieses mit den Heiratsverhandlungen Stefan Milutins im Zusammenhang steht. – Im einzelnen bleibt an den Texten noch manches zu tun. Für die wichtigsten Stücke sind dankenswerterweise Facsimiles beigegeben. – Nr. I, Z. 5 l. ἁπλῆν; Z. 6: ἀρραγῆ. – Nr. II (1310), Z. 13: der ἐπὶ τοῦ κανικλείου ist Nikephoros Chumnos (vgl. Actes n. 25, 115); Z. 29: zu ἀναλογία vgl. m. Bem. Schatzkamm. n. 107, 37; Z. 46 wohl Σερβοῦ st. Ξερβοῦ. – Nr. IV, Z. 13: wohl ὁ Ζλίνης st. 'Οζλίνης. – Nr. V, Z. 53 ergänze βελτιώσεως. – Nr. VII, Z. 40: ἤδη st. ἤδει. – Das Register weist manche interessanten Glossen auf, die der Deutung bedürfen. Doch ist μοῦλκι aus n. XIV, 14 nicht „mulus?", sondern ein türkisches Lehnwort für „Gut", „Grundstück". F. D.

A. A. Vasiliev, An edict of the emperor Justinian II, September 688. Speculum 18 (1943) 1–13. – Der Text von Kaiserreg. n. 258 nach einer Abschrift von Purgold, ergänzt und erläutert. F. D.

H. Grégoire, Un édit de l'empereur Justinien II, daté de septembre 688. Byzantion 17 (1945) 119–124a. – Neuausgabe des in der vorigen Notiz zitierten Edikts mit einer Reihe von Korrekturen. F. D.

A. Burmov, Zur Urkunde no. XXVI der Actes de Zographou (bulg. mit frz. Zsfg.). Izvestija Bulg. Hist. Gesellsch. 22 (1947). S.-Abdr. 5 S. – B. will die Urkunde (Andronikos II. v. Sept. 1327) dem Mitkaiser Andronikos III. zuteilen. Doch ist das Stück ganz zweifellos ein echtes Chrysobull Andronikos' II. Die Schwierigkeiten, welche B. findet, lösen sich, wenn man nach K. Bonis Κριτικὴ ἔρευνα ἐπὶ τοῦ χρυσοβ. λόγου Nr. XXII. . . . Ζωγράφου, Athen 1929 (mit Faksimile) zur Kenntnis nimmt, daß die beiden Exemplare von n. XXII („Juli 1325") Fälschungen nach der echten n. XXIII (Sept. 1325) sind. F. D.

P. J. Alexander, A chrysobull of the emperor Andronicus II Palaeologus in favor of the see of Kanina in Albania. Byzantion 15 (1940/41) 167–207. Mit 2 Taf. – Die Pierpont Morgan Library besitzt als MS 398 ein bisher völlig unbekanntes Chrysobull für das Bistum Kanina (Albanien) vom Juni 1307 aus dem Nachlaß des Kanonikus Will. Greenwell, der 1846 in Italien reiste. A. läßt einer genauen Beschreibung des am Kopfe mit einer Miniatur verzierten Stückes die Ausgabe des Textes mit Kommentar und eine selbständig wertvolle Geschichte von Kanina folgen. Die Arbeit zeichnet sich durch große Sachkenntnis und methodische Sicherheit aus. F. D.

F. Dölger, Neues zu Alexios Metochites und zu Theodoros Meliteniotes. Miscellanea G. Mercati III (= Studi e Testi 123) (1946) 228–251. – Ich ediere die Kopie eines kaiserlichen Prostagmas aus der Zeit um 1380 und behandle die Urkunde, die jetzt in Schatzkamm. d. HB n. 115 (v. J. 1370) herausgegeben ist; dabei wird Prosopographisches zu den beiden im Titel genannten Persönlichkeiten mitgeteilt. F. D.

A. Mercati, Il decreto d'unione del 6 luglio 1439 nell' Archivio Vaticano. Orientalia Christ. Period. 11 (1945) 3–44. – Ausführliche Geschichte der Unterzeichnung des Dekrets durch den Papst, den Kaiser Johannes VIII. und die Konzilsteilnehmer. 5–6 Exemplare sollten von beiden Seiten voll unterzeichnet werden, weitere Exemplare, welche nur die Unterschrift des Kaisers und des Papstes sowie einzelner Prälaten tragen, wurden in Florenz auch noch nach dem eigentlichen Termin ausgestellt. Die Exemplare des Vatikanischen Archivs (Nr. 397, 398, 405, 407, 408, 411, 411 bis) werden eingehend beschrieben. F. D.

P. Lemerle, Un acte du despote Andronic Paléologue(?) pour le couvent de Saint Pantéleimon. Orientalia Christ. Period. 13 (= Mélanges G. de Jerphanion 1) (1947) 562–571. – Text und Kommentar einer παράδοσις des Niketas Promuntenos, λογαριαστὴς τῶν κτημάτων eines Despoten, für das Russenkloster des Athos (= Akty Russk. na Svj. Afone monast. Sv. Panteleimona, Kiev 1873, n. 27). Bezüglich der Person des Ausstellers scheint mir nur Johannes, der Bruder des Kaisers Michael Palaiologos, in Frage zu kommen, von dem wir auch wissen, daß er Grundstücke im Bereiche des Athos besaß (vgl. Schatzkamm. d. HB n. 4); daß Andronikos Palaiologos nach 1423 noch im Gebiete von Thessalonike eine eigene Domänenverwaltung unterhalten hätte, ist höchst unwahrscheinlich (vgl. zuletzt K. D. Mertzios, Μνημεῖα μακεδον. ἱστορίας (1947) 30 f., wo auch die Überlieferung vom angeblichen „Verkauf" Thessalonikes widerlegt ist). – Im Texte Z. 19 l. συνενοῦνται st. συναινοῦνται. – Z. 28 (und ff.) βοϊδάτος ὑποστατικός st. βοιδάτον ὑποστατικόν (?) (vgl. etwa Schatzkamm. d. HB n. 66/7, 5). F. D.

V. Laurent, Un acte grec inédit du despote serbe Constantin Dragas. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 171–184. – Eine griechische Urkunde des serbischen Despoten Konstantinos Dragases vom Okt. 1393; dieser „übergibt" dem Athoskloster Vatopedi das Kleinkloster Pantanassa in Melnik gegen die Verpflichtung, für die Seelen des Despoten und seiner Eltern wöchentliche Gottesdienste abzuhalten. Die Ausgabe des einer Kopie Gedeons entstammenden Textes ist von einer wertvollen Schilderung der Zeitumstände, der Bestimmung der Lebensdaten des Despoten sowie von einer diplomatischen Würdigung des Stückes begleitet. – Zum Texte: Z. 18 l. παραδόσεις, st. παραδόσεων (vgl. Z. 39); Z. 21 streiche πρὸς und behalte αὐτὴν; Z. 33: συνεστάλησαν st. συνετέλεσαν (?); Z. 35: εἰς τέλεσιν, st. εἰς τὴν ἔλευσιν (?); die Zeilen 35/36 sind nicht in Ordnung; bei dem Befehl des καθολικὸς αὐθέντης scheint es sich in der Tat um den türkischen Großherrn zu handeln. F. D.

F. Babinger-F. Dölger, Mehmed's II. frühester Staatsvertrag (1446). Orient. Christ. Period. 15 (1949) 225–258. Mit 1 Facs. – Ausgabe des lateinisch in Thomas-Predelli, Diplom. Ven.-Lev. II, 343–345 edierten Textes im griechischen Original aus dem venetianischen Archiv mit historischen, diplomatischen und sprachlichen Erläuterungen. – S. 235 Z. 6 l. ἄρχοντές τους; Z. 8 ergänze hinter Βενετίας: εἰς ὅσα κάστρι καὶ καστέλια ὁμί(ως) καὶ χῶρες καὶ νησία; S. 236 Z. 11 l. πρεπούμεν(ων), was jedoch dann in πρεπούμεν(ως) zu emendieren ist; S. 237 Z. 16 l. κουμούνι(ων); S. 238 Z. 18 l. καὶ με ἤ τοι st. καὶ καὶ ἤ τοι; S. 240 Z. 29 l. Βενετίκοι st. Βενέτικοι; Z. 30 l. ἔναν διᾶ τὸν ἄλον st. ἐνανδιᾶ τὸν ἄλον und streiche die entsprechende sprachliche Bemerkung S. 248 unter I 3 a; S. 241 Z. 33 l. Βενετίκοι st. Βενέτικοι; S. 258 Z. 4 l. auslösen st. ausliefern (Korrekturen von A. Bombaci, Neapel). F. D.

E. Dalleggio d'Alessio, Le texte grec du traité conclu par les Génois de Galata avec Mehmet II le 1er juin 1453. Ἑλληνικά 11 (1939) 115–124. – Verbesserte Neuausgabe mit Reproduktion des tugrageschmückten Originals des Brit. Mus. F. D.

P. Năsturel, Un hrisov nou de la Constantin Duca (1702). Hrisovul 5 (1945) 3–11. – Édition, avec facsimilé, d'une charte grecque du prince de Moldavie Constantin Duca accordant au Patriarcat de Constantinople un don de 500 livres de cire. Au sommet, entre l'intitulatio et le texte, stemma inconnu du prince (deux moitiés d'oiseaux, aigle et vautour, soudées au point de figurer un rapace dicéphale essorant tenant dans le bec de droite une croix et dans celui de gauche un fer à cheval; sur le corps, le bucrane. Pièce intéressante d'autre part pour certains termes rares ou nouveaux (v. g. μαρσουππία). V. L.

V. Laurent, Une donation du prince Alexandre Mavrocordato à la skythe Athonite de Kavsokalyvi. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 24 (1943) 1–12. – Griechischer Schenkungsakt über mehrere Reliquien v. J. 1768. F. D.

V. Laurent, Le patriarche d'Ochrida Athanase II et l'Église Romaine. Balcania 8 (1945) 1–65. – Die Geschichte dieses zur römischen Kirche übergetretenen Prälaten (1653–1660), dargestellt an Hand eines reichen, z. T. schon von L. Petit gesammelten Urkundenmaterials, das dann im Anhang herausgegeben wird. F. D.

V. Laurent, L'élection de Gabriel Callimachi à la métropole de Moldovalachie. Dates et circonstances. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 26, 1 (1945) 139–159. – Die Darstellung ist von der Ausgabe zweier Urkunden des Patriarchen Serapheim von Konstantinopel v. J. 1760 begleitet. F. D.

Culegere de Facsimile pentru şcoala de arhivistică. Seria greacă. Fasc. I (Nr. 1–25) de **A. Sacerdoţeanu** şi **M. G. Regleanu.** Bukarest, Carteă Românească 1942. 8 S., 20 Taf. gr. 4⁰. – Seria latină, Fasc. I (Nr. 1–25) de **M. Holban** şi **Virginia Sacerdoţeanu.** Ebenda 1942. 8 S., 20 Taf. gr. 4⁰. – Seria română, Fasc. I (Nr. 1–18) de **A. Sacerdoţeanu.** Ebenda 1942. 7 S., 16 Taf. gr. 4⁰. [Colecţiile Arhivelor Statului, ed. îngr. de A. Sacerdoţeanu.] – Wird besprochen. F. D.

M. J. Manusakas, Ἀνέκδοτα πατριαρχικὰ ἔγγραφα περὶ Ἀθανασίου τοῦ ῥήτορος. Ἐπετηρὶς Μεσαιων. Ἀρχείου 2 (1949) 134–151. – Patriarchatsurkunden und andere Aktenstücke des von P. Séguier mit dem Sammeln griechischer Hss beauftragten Athanasios Rhetor und seiner Konkurrenten P. Ligarides, J. Karyophyllos und P. Nikusios aus der Zeit von 1612–1652. F. D.

F. Dölger, Sechs byzantinische Praktika des 14. Jahrhunderts für das Athoskloster Iberon. Mit diplomatischen, sprachlichen, verwaltungs- und sozialgeschichtlichen Bemerkungen. [Abhandlungen Bayer. Akad. d. Wiss., N. F. 28.] München, Bayer. Akad. d. Wiss. 1949, 127 S. 4⁰. – Vollausgabe der Praktika aus den Jahren 1301, 1317, 1320, 1341 (betr. Melintzianin) sowie 1316 und 1341 (betr. Radolibus) mit erläuternden Bemerkungen und Index. F. D.

Micucki, Studien über die älteste russische Diplomatik. I. Die Verträge mit den Griechen. 1947. – M. sucht der Frage der Echtheit der Verträge der Jahre 911, 944 und 971 durch Beobachtung der in den griechischen Bestandteilen angewandten Formeln beizukommen; danach wäre der Vertrag von 911 ein Produkt der russischen Kanzlei ebenso wie derjenige von 971. Dagegen stamme der Text des Vertrages von 944 aus der byzantinischen Kaiserkanzlei (frdl. Mitteilung von Herrn J. Ševčenko). F. D.

J. Longnon, Notes sur la diplomatique de l'empire latin de Constantinople. Mélanges dédiés à la mém. de F. Grat, t. II (Paris 1949) 3–18, Avec 1 pl. et 4 fig. – Les actes des empereurs latins d'Orient diffèrent et par leur aspect extérieur et par leurs dispositions internes des actes habituels de la chancellerie byzantine. Ils se rattachent aux chartes seigneuriales de l'Occident auxquelles ils se contentent d'ajouter des particularités empruntées aux Grecs, touchant principalement la titulature d'une part et de l'autre les signes de validation: souscription (à remarquer surtout l'emploi du ménologe) et sceau. Le lien qui rattache ainsi les actes du nouvel empire à la tradition byzantine est tout extérieur et comme artificiel. V. L.

E. Vîrtosu, Chrysobulles valaques ornés de portraits princiers. Un chapitre nouveau de diplomatie roumaine. Balcania 10 (1947). S.-Abdr. 13 S., 7 Taf. – V. beschreibt 4 Chrysobullen walachischer Fürsten des 17. und 1 des 18. Jh., welche Fürstenbilder als Verzierung tragen. Er führt diese Ausstattung auf byzantinisches Vorbild zurück. F. D.

V. Mirmiroğlu, Historische Urkunden über die Zeit Sultan Mehmeds II. des Eroberers (türk.) [Sariyer Halkevi Neşriyatindan, 2.] Istanbul. Çituri Biraderler Basimevi 1945. 102 S., 1 Bl., VI S. Mit Abb. – Den Hauptteil des Buches bilden Abdrucke der folgenden in den Acta et Diplom. von Miklosisch-Müller veröffentlichten griechischen Urkunden mit türkischer Übersetzung: MM III, 293f.; 295/98; 298f.; 298; 302/06; 306/09; 290; 286; 301; 287; das Glaubensbekenntnis des Ptr. Gennadios; die Verse des Amirutzes auf den Sultan. Bisher unbekannte griechische Texte enthält die Sammlung nicht. F. D.

A. Rubió y Lluch, Diplomatari de l'Orient Català, 1301–1409. Colleccio de documents per la historia de l'expedició catalana a Orient i del ducats d'Atenes i Neopatria. Barcelona, Inst. d'Estudis Catalans 1947. LVI, 802 S. 4°. F. D.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

G. Cammelli, I dotti bizantini e le origini dell'umanesimo. II. Giovanni Argiropulo. Centro Nazionale di Studi sul Rinascimento. Firenze, F. Le Monnier 1941. 223 S., 8 Taf. 4°. F. D.

C. Marinesco, L'enseignement du grec dans l'Italie méridionale avant 1453, d'après un document inédit. Comptes rendus Acad. Inscr. et B.-L. 1948, S. 304–312. – Ein Brief des Königs Alfons an Papst Eugen III. vom Oktober 1443 mit einem Appell, die griechischen Studien in Unteritalien, wo es früher so berühmte Lehrer gegeben habe, jetzt aber dieses Studium darniederliege, neu zu beleben. M. ist der Ansicht, daß die Einrichtung des Studium Generale in Catania 1444 eine unmittelbare, die Einrichtung griechischer Lehrstühle an der Universität Neapel (1465 zuerst bekannt) eine entferntere Folge dieses Schrittes ist. F. D.

B. Knös, Un ambassadeur d'hellénisme, Janus Lascaris et la tradition gréco-byzantine dans l'humanisme français. Paris–Uppsala 1945. F. D.

Card. **G. Mercati,** Da incunaboli a codici. Miscellanea bibliografica in memoriam di Don Tommaso Accurti (Roma, Storia e Letteratura 1947). S.-Abdr. 28 S. – In den Jahren 1435–1437 fand ein zu Studien in Konstantinopel weilender Kleriker, den M. scharfsinnig mit Tomaso, dem Landsmann des Aretiners Giovanni Tortelli, identifiziert und dessen Tractatus De martyrio 1492 in Basel gedruckt wurde, bei einem Salzfischhändler das Εἰς ἑαυτόν des Mark Aurel, den Athenagoras und einige dem Apologeten Justinus zugeschriebene Werke. Da sich Tomaso entschloß, mit 3 Franziskanern 1437 in die Mission zu gehen (daher sein also genannter Traktat), schenkte er die wertvollen Hss seinem Gönner Fra Giovanni di Ragusa, der sie 1437 mit zum Konzil nach Basel nahm und, 1443 Kardinal geworden, den Dominikanern dieser Stadt schenkte. Die zusammengebundenen Codices des Athenagoras und Justinus kamen um 1500 an Reuchlin aus Pforzheim und 1793/95 an die Bibliothek in Straßburg, wo sie den 1870 verbrannten Cod. 9 bildeten. F. D.

S. G. Mercati, Di Giovanni Simeonachis Protopapa di Candia. Miscellanea G. Mercati III (= Studi e Testi 123) (1946) 312–341. Mit 4 Taf. – Ausführliche Würdigung der Verdienste des Kreters Symeonakes um die Verbreitung der klassisch-griechischen Literatur im Abendland während der 1. Hälfte des 15. Jh. Seine Spuren findet man in fast allen größeren Hss.-Sammlungen Europas. – S. 15 ff.: Ausgabe einiger Inedita des Symeonakes. F. D.

F. Babinger, Herkunft und Jugend Hans Lewenklaw's. Westfäl. Zeitschr. 1 (1949) 112–127. Mit 1 Facsim. – Abschnitt aus einer im Manuskript nahezu fertigen Monographie über diesen um die byzantinische Geschichtsforschung so verdienstvollen Humanisten. Er behandelt L.s Jugend (1541–1565) nach archivalischen Quellen und berichtigt zahlreiche bisher tradierte Irrtümer. F. D.

F. Husner, Die Editio Princeps des „Corpus Historiae Byzantinae". Johannes Oporin, Hieronymus Wolf und die Fugger. Festschrift K. Schwarber (Basel 1949) 143–162. F. D.

P. Lemerle, Montesquieu et Byzance. Le Flambeau 31 (1948). S.-Abdr. 8 S. – Eine kritische Würdigung der Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et leur décadence des großen Essayisten anläßlich des 200jährigen Erscheinungsjubiläums dieser für die Entwicklung des modernen Geschichtsbildes wichtigen Schrift. F. D.

N. Mavrodinov, F. Kanitz als Erforscher der bulgarischen und serbischen Kunstdenkmäler (bulg.). Spisanie Bulg. Akad. d. Wiss. u. Künste 63 (1942) 91 bis 116. F. D.

W. Hotzelt†, Die kirchenrechtliche Stellung von Bistum und Kloster Sinai zur Zeit der Entdeckung der Sinaibibel. Theol. Literaturztg. 1949, Sp. 457–470. – Quellenmäßige Darstellung der Erwerbung der Sinaibibel durch K. Tischendorf im Zusammenhang mit der eigenartigen kirchenrechtlichen Stellung des Sinai und den sich daraus ergebenden Verwicklungen. F. D.

Card. **E. Tisserant,** Notes sur la préparation de l'édition en facsimile typographique du Codex Vaticanus. Angelicum 20 (1943) 237–248. F. D.

H. Bornkamm, In memoriam Hermann Wolfgang Beyer. Theol. Litztg. 68 (1943) 167–169. F. D.

V. Grumel, In memoriam. Le R. P. Edmond Bouvy (1847–1940). Éch. d'Or. 39 (1940/41) 480–491. F. D.

V. Grumel, Le R. P. Hippolyte Delehaye († 1er avril 1941). Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 272–274. F.D.

M. Scaduto, L'opera di un bollandista: il P. Ippolito Delehaye (1859–1941). Civiltà Cattol. 94 (1943) 96–104 (continua). S. G. M.

L. Bréhier, Charles Diehl (1859–1944). Byzantinoslavica 9 (1947/48) 148–150. F. D.

R. Guilland, Hommages à Charles Diehl. Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 5–18. – Mit Bibliographie. F. D.

B. Leib, Charles Diehl, rénovateur des Études byzantines en France. Lettres d'Humanité, Association G. Budé (1945) 214–222. V. L.

A. A. Vasiliev, In memory of Charles Diehl. Byzantion 17 (1944/45) 414–417. F. D.

V. Laurent, Charles Diehl, historien de Byzance, Rev. Hist. du Sud-Est Eur. 22 (1945) 5–23. V. L.

G. I. Brătianu, Charles Diehl et la Roumanie, Rev. Hist. du Sud-Est Eur. 22 (1945) 24–36. V. L.

K. Baus, Franz Joseph Dölger †. Röm. Quartalschr. 47 (1939, ersch. 1942) 1–8. – Nachruf eines engeren Schülers. E. W.

A.-J. Festugière, Monde antique et christianisme d'après F.-J. Dölger. Vivre et Penser, IIe série (Paris 1942) 174–181. – Eine Zusammenfassung der Ergebnisse des Lebenswerkes F.-J. Dölgers. F. D.

K. Bonis, Κωνσταντῖνος Δυοβουνιώτης † (1871– Φεβρ. 1943). Γρηγόριος Παλαμᾶς 27 (1943) 23–26. F. D.

A. Raes, In Memoriam. Le R. P. Guillaume de Jerphanion. Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 419–423. F. D.

V. Laurent, Nicolas Jorga, historien de la vie byzantine. Rev. Ét. Byz. 4 (1946) 5–23. F. D.

J. Mazůrek, Nicolae Iorga (1871–1940). Byzantinoslavica 9 (1947/48) 150–154. F. D.

John C. Campbell, Nicholas Iorga. Slav. and East Eur. Rev. 26 (Nr. 66 Nov. 1947) 44–59. – "A tribute from the Englishspeaking world". J. M. H.

K. Baus, J. P. Kirsch†. Röm. Quartalschr. 47 (1939, ersch. 1942) 9–14. E. W.

W. Eltester, Der Beitrag der Geschichte zur Theologie: Hans Lietzmanns Lebenswerk. Theol. Litztg. 68 (1943) 1–10. F. D.

H. Berberion, William Miller († 23 octobre 1945). Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 279. Mit einer Bibliographie von **S. Franken,** ebenda 280–282. F. D.

T. D. G(erasimov), Nicola A. Mušmov. Izvestija Bulg. Arch. Institut 14 (1940/42) 182 f. – Nekrolog mit bibliographischen Angaben. F. D.

D. Krŭndžalov, Bibliografia na prof. Dr. h. c. Petŭr Mutafčiev. Prosvěta 8, 10 (1943) 623–633. – Versuch einer Bibliographie der Werke von P. Mutafčiev, wo auch manches Byzantinische zu finden ist. F. D.

D. Krŭndžalov, Die Persönlichkeit und die Verdienste von Prof. P. Mutafčiev (bulg.).Prosvěta 8, 10 (1943) 589–597. F. D.

D. Jaranov, Peter Mutaftschiev zum Gedächtnis. Bulgaria Jahrbuch 1943/44 (1944) 411 f. Mit 1 Bildnis. F. D.

F. Dölger, Peter Mutaftschiev als Wissenschaftler. Bulgaria Jahrbuch 1943/44 (1944) 413–416. F. D.

I. Sněgarov, Professor Petŭr Nikov. Lětopis Bulg. Akad. Wiss. 22 (1942) 55–62. – Nekrolog mit bibliographischen Angaben. F. D.

C. Brunel, H. Omont. Bibliothèque de l'École des Chartes 102 (1941) 371–378. F. D.

A. Dain, Henri Omont, paléographe. Lettres d'Humanité. Association G. Budé 2 (1943) 194–200. V. L.

A. Mirambel, Hommage à Hubert Pernot (20 janvier 1947). Byzantion 18 (1946/48) 335–348. F. D.

V. Laurent, L'œuvre scientifique de Mgr. Louis Petit (1868–1927). Mémorial L. Petit (Paris 1948) VII–XXVIII. V. L.

N. Lebedev, P. S. Šestakov. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 159–166. F. D.

L. van der Essen, Ernest Stein, historien du Bas-empire et de Byzance (1891–1945). Rev. Hist. Eccl. 41 (1946) 422–435. V. L.

G. Garitte, Ernest Stein. L'Antiqu. Class. 15 (1946) 297–302. F. D.

P. Goubert, M. Ernest Stein (†25 février 1945). Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 274–279. – Mit Bibliographie. F. D.

Josef Strzygowski March 7, 1862–January 7, 1941. Byzantion 15 (1940/41) 505–510. F. D.

E. Klebel, Josef Strzygowski. Südost-Forsch. 7 (1942) 661–668. F. D.

F. J. Uspenskij. Viz. Vrem. 1 (26) (1947) 10–126. Mit 1 Bildnis. – An der Spitze des neuerscheinenden Vizantijskij Vremennik steht diese ausführliche Würdigung des hochverdienten Gelehrten zur Feier seines 100. Geburtstages (7. 2. 1845, gest. 10. 9. 1928). S. 10–28: ein nachgelassenes Fragment über die Bedeutung des Auftretens der Mongolen in der gesamteuropäischen Geschichte des 13. und 14. Jh. (behandelt sind die seldschukischen Türken und ihr Kampf mit Byzanz in der 2. Hälfte des 11. Jh. sowie die Geschichte der Mongolen zu Anfang des 13. Jh., letzteres nach Barthold). –

B. T. Gorianov gibt auf S. 29–108 ein Bild von der Bedeutung F. J. Uspenskijs für die Byzantinistik, indem er im Anschluß an einen geschichtlichen Überblick über die russische Byzantinistik vor U. und eine kurze Biographie des Gelehrten dessen Werk in eingehenden Ausführungen analysiert: seine Beiträge zur Frage der byzantinisch-slawischen Beziehungen (S. 39–54); zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von Byzanz (S. 54–73); zur Entwicklung der sozialpolitischen Ideologie in Byzanz (S. 73 bis 82); die Tätigkeit U.s am Russ. Archäologischen Institut in Konstantinopel (S. 83 bis 96); die Tätigkeit U.s in der Russisch-Byzantinischen Kommission der Akademie der Wissenschaften der UdSSR (mit Bericht über die Arbeiten an der Neuausgabe des Lexikons von Ducange) (S. 97–101); die methodischen Grundlagen der Tätigkeit U.s (S. 101–108). – Daran schließt **N. S. Lebedev** Bemerkungen über den wissenschaftlichen handschriftlichen Nachlaß U.s (und den Plan, seine auf 3 Bände berechnete und nur teilweise zum Druck gekommene „Byzantinischen Geschichte“ herauszugeben). – **A. G. Gotalov-Gotlib** schließt den pietätvollen Nachruf mit einer Würdigung U.s als Professor und akademischer Lehrer ab (S. 114–126). – S. 270 bis 314: Bibliographie, zusammengestellt von **S. N. Kapterev.** F. D.

M. Levčenko, V. E. Valdenberg (1871–1941). Byzantinoslavica 9 (1947/48) 169–173. F. D.

J. Kurz, Práce profesora Miloše Weingarta z církovní slovauštiny a ze slovanského jazykozpytu. S.-Abdr. aus Časopis f. mod. Phil. 25 (1939) H. 3–4. 27 S., 1 Bildnis. F. D.

Ph. Schmitz, Dom André Wilmart. In memoriam. Rev. Bénéd. 53 (1941) 3 f. F. D.

W. R. Zalociecky, Oskar Wulff. Zeitschr. f. slav. Phil. 19 (1947) 249–265. F. D.

E. Bach, Byzans og den moderne Forskning. Histor. Tidsskrift X 6 (1943) 259–272. – Eine Übersicht über die Leistungen in den verschiedenen Zweigen der Byzanzforschung von Gibbon bis in die Gegenwart. F. D.

Résumés des rapports et communications du Sixième Congrès International d'Études Byzantines, Alger, 2–7 Octobre 1939. Préface de **G. Millet.** Paris 1940. 3 Bl., V, 287 S., 1 Bl. – Wir verzeichnen in unserer Bibliographie nicht alle in diesem Buche dargebotenen Résumés der zahlreichen angekündigten Vorträge und Berichte, sondern nur die wenigen ausführlicheren Darlegungen, welche den Charakter selbständiger Aufsätze haben. F. D.

V. Laurent, Les VIe et VIIe Congrès Internationaux d'Études Byzantines. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 291–298. F. D.

P. Lemerle, Les VIe et VIIe Congrès internationaux d'études byzantines. Rev. Hist., Juillet-Sept. 1949, S. 52–58 (S.-Abdr.). F. D.

R. Guilland, IVe Congrès de l'Association Guillaume Budé. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 298. F. D.

Ch. Delvoye, L'École Française d'Athènes et les études byzantines à l'occasion du centenaire. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 86–93. F. D.

I. Dujčev, Die bulgarische Geschichtsforschung während des letzten Vierteljahrhunderts. Südost-Forsch. 7 (1942) 546–573. F. D.

V. Grecu, Abriß der rumänischen Byzantinistik. Südost-Forsch. 7 (1942) 164–201. – Ein referierender Überblick über die Beschäftigung rumänischer Gelehrter mit byzantinistischen Fragen von der Phanariotenzeit bis heute. Das Werk von N. Iorga, D. Russo, G. Balş, O. Tafrali, J. Bogdan, C. Litzica, unter den Lebenden vor allem von N. Bănescu, G. Brătianu, C. Marinescu, J. D. Stefanescu und V. Grecu findet in der stattlichen Reihe der aufgezählten Schriften eine eindrucksvolle Würdigung. Daß G. S. 189 in der von N. Bănescu besorgten Berichterstattung der Bibliographie der B. Z. manches vermißt, dürfte seine Ursache vor allem darin

haben, daß er selbst den Begriff der „Byzantinistik", wie sein Bericht zeigt, zeitlich weit über die der B. Z. gezogene Grenze (1453) erstreckt. F. D.

M. de Taube, Renouveau des études byzantines dans la Russie d'aujourd'hui. Russie et Chrétienté 2 (1946) 3–8. V. L.

Bibliography of the published writings of N. H. Baynes. Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 3–9. F. D.

Charlotte Hamburger, L'oeuvre de M. H. Grégoire. Bibliographie. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 1–16. F. D.

Publications de M. Ernest Honigmann. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 17–21. F. D.

C. Jiga, Südosteuropäische Probleme im Werke von Prof. M. Laskaris. Buletinul d. Rumän. Inst. in Sofia 1/2 (1941) 557–560. F. D.

(R. C.), Scripta biblica et orientalistica R.mi P. J.-M. Vosté. Angelicum 20 (1943) 4–15. – Eine dankenswerte Bibliographie, von 1910 bis 1943 reichend, gelegentlich des 60. Geburtstages von J.-M. Vosté. F. D.

R. Kunze, Carl Wendel. Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen. [Schriften zum Bibliotheks- und Bücherwesen in Sachsen-Anhalt, 2.] Leipzig, Komm.-Verl. O. Harrassowitz (1949). 16 S., 1 Bildnis. F. D.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

E. Dalruelle, La connaissance du grec en Occident du Ve au IXe siècle. Société toulousaine d'études classiques. Mélanges I (Toulouse 1946) 207–226. – Connaissance élémentaire et sporadique qui ne permet aucun accès à la pensée grecque et fait replier sur lui-même le monde latin. Les conséquences en ont été graves comme devait être décisive sur l'évolution de la culture la reprise de contact au XIIe siècle avec les Pères. V. L.

G. Bardy, La question des langues dans l'Église ancienne. T. I. [Études de théologie historique, publ. sous la dir. des professeurs de théologie à l'Institut Catholique de Paris.] Paris, Beauchesne 1948; pp. VI, 294. – Sera recensé. V. L.

A. Michel, Sprache und Schisma. Festschrift M. Faulhaber (München 1949) 37–69. – Eine hochwillkommene Übersicht über die Kenntnis des Lateinischen bei den Byzantinern und diejenige des Griechischen im Westen; dabei ergibt sich für die letztere ein überraschender Umfang, der freilich qualitativ sehr fragwürdig bleibt. Die sprachliche Entfremdung ist, wie einleitend gezeigt wird, neben dem politischen und kulturellen Überlegenheitsdünkel der Byzantiner einer der wichtigsten Faktoren für die Entstehung und Festigung des kirchlichen Schismas. F. D.

St. P. Kyriakides, Γλῶσσα καὶ λαϊκὸς πολιτισμὸς τῶν νεωτέρων Ἑλλήνων. [Σύλλογος πρὸς διάδοσιν τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων.] Athen 1946. 97 S., 1 Bl. – Ein Überblick über die geschichtliche Entwicklung der griechischen Sprache und der griechischen Volkskultur (Nahrung, Wohnung, Kleidung, Gesellschaftskultur, Ehe, Volksglaube, Volksdichtung) mit Betonung ihrer Einheitlichkeit und ihres Zusammenhangs mit dem Altertum. F. D.

R. Goossens, Grec ancien et grec moderne ou la Grèce éternelle. Byzant.-Metabyzantina 1 (1946) 135–164. – Ein ebenso lehrreicher und bedeutender wie anregender Beitrag zum Thema: Vom Nutzen des Neugriechischen für das klassische Griechisch, in welchem doch gleichzeitig mit weiser Mäßigung auf die Grenzen dieses Nutzens und auf die reziproke Nützlichkeit des Altgriechischen für das Neugriechische

hingewiesen wird. Die gewählten Beispiele werden vielfach den Arbeiten H. Grégoires entnommen, dem dieser 1. Band der Byzantina-Metabyzantina (zusammen mit E. Honigmann) gewidmet ist. F. D.

E. Wikén, The itacistic, etacistic and Henninian pronunciations of Greek in Sweden. Eranos 44 (1946) 500–510. F. D.

G. Kordatu, Ἱστορία τοῦ γλωσσικοῦ μας ζητήματος. Athen 1943. – Notiert nach frdl. Mitteilung von P. P. Kalonaros. F. D.

P. M. Topping, Modern Greek studies and materials in the United States. Byzantion 15 (1940/41) 414–442. F. D.

L. R. Palmer, A Grammar of the Post-Ptolemaic Papyri. Vol. I, t. I. [Publications of the Philological Society, 13.] Oxford, Univ. Press 1945. – An important work: the first volume deals with accidence and word-formation and the first part of it, now published, with the suffixes. J. M. H.

S. G. Kapsomenos, Ἡ γραμματικὴ τῆς δημοτικῆς. Νέα Ἑστία 17, T. 33, H. 377, S. 199–208. – Eingehende Würdigung von M. Triantaphyllides u. a., Νεοελληνικὴ γραμματική (τῆς δημοτικῆς). (Vgl. B. Z. 42 [1943/9] 254 ff.). F. D.

N. P. Andriotes, Πειρηματικαὶ ἔρευναι περὶ τῆς φύσεως καὶ διαρκείας τῶν νεοελληνικῶν φωνηέντων γινόμεναι εἰς τὸ Φωνητικὸν Ἰνστιτοῦτον τοῦ Βερολίνου. Ἀθηνᾶ 50 (1940) 86–97. – Mitteilung von P. P. Kalonaros. F. D.

N. P. Andriotes, Zur vermeintlichen Nasalentwicklung im Neugriechischen. Byz.-Neugriech. Jahrbücher 17 (1943) 108–121. – A. spricht den von Ph. Kukules in Ἀθηνᾶ 49 (1939) 79–143 (vgl. B. Z. 39, 487) als „Nasalierung" gekennzeichneten Erscheinungen diesen Charakter ab. F. D.

G. J. Kurmules, Φωνητικὰ ζητήματα. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 221–237. – Scharfe Auseinandersetzung mit dem vorher zitierten Aufsatz. F. D.

S. G. Mercati, Di una pretesa testimonianza presso Porfirio, Vita di Plotino, della pronuncia in *e* aperto della vocale η. Aegyptus 27 (1947) 108–110. – Zu der vermeintlichen Beobachtung von E. Nachmanson (vgl. B. Z. 41, 517). Es handelt sich bei μνημίσκεσθαι nicht um einen in Verbindung mit reziproker Distanzmetathese eingetretenen Itazismus, sondern um eine im Nachklassischen vielfach belegbare Verbalbildung auf – σκω aus dem Stamm μνημ – (wie γάμος – γαμίσκω). M. belegt μνημίσκεσθαι durch ein Beispiel aus Pap. Hamb. 37 s. II p. F. D.

J. Boüüart, Le gamma irrationel. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 55–63. – Übersichtliche Darstellung der Entwicklung des sog. irrationalen Spiranten (sowie der hierzu reziproken Unterdrückung) im Inlaut und Anlaut. F. D.

R. T. Kahane, Some sandhi phenomena in modern Greek. Mod. Langu. Notes 57 (1942) 39–45. – Häufige Aphärese und Prothese von a-Laut, gelegentlich auch Vokalwechsel in neugriech. Lehnwörtern aus dem Italienischen zeigen das Fortwirken des Sandhieinflusses im Neugriechischen (nach ἕνα, μιὰ, τὰ, ἵνα usw.). F. D.

D. J. Georgakas, On the nominal endings -ις, -ιν in later Greek. Class. Philology 43 (1948) 243–260. – An Hand reichen Materials prüft G. die zahlreichen bisherigen Versuche, diese crux der griechischen Sprachgeschichte zu beseitigen. Er sieht die Lösung in dem phonetischen Vorgang des samprasāraṇa (im Oskischen bekannt): Schwund des o-Lautes in – ιον über die Stufe – ιән > – ιν, zunächst bei den Neutra auf – ιον (die Barytona dann durch Analogie), dann den Maskulina auf – ιος über den Akkusativ. Die Adjektiva auf – ιος haben wegen des großen Umfanges der analogen Endungen – ικος, – ιμος, – ινος usw. dieser Affizierung widerstanden. F. D.

M. A. Triantaphyllides, Γλωσσικὲς παρατηρήσεις. Ἡ δυναμικότητα τῶν ἀσυμμορφώτων λογίων τύπων. Μνημόσυνον Ν. Γ. Παπαδάκι (= Ἐπετηρὶς Φιλοσ. Σχολ. Πανεπιστ. Θεσσαλονίκης 6) (1948). S.-Abdr. 12 S. – T. erörtert die Gründe, aus denen sich in der Volkssprache zwar der Typus βασιλέας durchsetzt, der Plural βασιλεῖς jedoch bestehen bleibt. F. D.

A. G. Tsopanakes, Συμβολὴ στὴ ρύθμιση τοῦ νεοελληνικοῦ κλιτικοῦ συστήματος. Ἐπετηρὶς Φιλοσ. Σχολ. Πανεπιστ. Θεσσαλον. 6 (= Μνημόσυνον Ν. Γ. Παπαδάκι) (1948) 245–280. – Ts. tritt aus sprachpsychologischen und didaktischen Gründen (Neigung der Sprachentwicklung, die Deklinationsvereinfachung auf der Grundlage des Endungsausgleichs, nicht der Genusunterscheidung zu vollziehen, Möglichkeit, statt mit 12, mit 6 Kategorien auszukommen) für eine Einteilung der neugriechischen Deklinationsschemen nach Endungen (statt nach Genera) ein. S. 271–279 eine lehrreiche Übersicht über die Geschichte der Deklinationsbehandlung seit Herodian. F. D.

M. J. Higgins, Why another optative dissertation? Byzantion 15 (1940/41) 443–448. – Ankündigung des folgenden Werkes. F. D.

Sister **Rosa de Lima Henry,** The Late Greek Optative and its Use in the Writings of Gregory Nazianzen. A dissertation. [The Catholic University of America, Patristic Studies, vol. 68.] Washington, Cath. Univ. of America 1943. XIX, 108 S. – In einer gründlichen, den Gebrauch des Optativs in seinen verschiedenen Verwendungen untersuchenden und in die sichtbaren Linien der Entwicklung von Homer bis zum 5. Jh. n. Chr. einordnenden Studie kommt die Verf. zu dem Schluß, daß der Optativgebrauch Gregors dem lebendigen Gebrauch seiner Zeit folgt und daß die herrschende Ansicht von seinem Verschwinden in der Koine und seiner künstlichen Wiederbelebung im „Attizismus" keineswegs dem wirklichen geschichtlichen Ablauf entspricht. Gregor ist eines der Schlußglieder einer „unattischen" Entwicklung des Optativs, welche z. B. die attische Regel der Bindung eines optativischen Nebensatzes mit potentialem Hauptsatz, den kondizionalen Optativ in Relativ- und Temporalsätzen, den Potentialis des Hauptsatzes mit ἄν, den assimilierten und den obliquen Optativ u. a. aufgibt und syntaktische Typen zur Geltung bringt, welche aus den alten Dichtern in die Koine eingedrungen sind und mit ihr fortgelebt haben (Beispiel: der emphatische Optativ). Die Verf. bezeichnet die Schriftsteller dieser Entwicklungsreihe von Polybios bis Theodoret als Vertreter des „Spätgriechischen" und fordert eine Berichtigung unserer Auffassung vom „Attizismus". F. D.

M. J. Higgins, The Renaissance of the First Century and the Origin of Standard Late Greek. Traditio 3 (1945) 49–100. – Der Aufsatz bedeutet eine Vertiefung und Erweiterung der von Sister Henry (s. vor. Notiz) vorgetragenen Anschauungen. H. zeigt an dem Gebrauch des optativischen Nebensatzes zum Ausdruck der unwahrscheinlichen oder unerwünschten Eventualität in den delphischen Freilassungsurkunden und in den ptolemäischen Papyri das Aufkommen von εἰ c. opt. (statt ἐάν c. conj.), eine Tendenz, welche aus dem dialektischen Gebrauche übernommen und nur von der Verwaltungssprache abgelehnt wird; an dem Gebrauch von εἰ mit Konj., der ursprünglich ebenfalls ausschließlich dialektisch und im Attischen verpönt ist, zeigt sich mittels desselben Materials das Verschwinden dieser Konstruktion für 3 Jahrhunderte und ihr Wiederauftauchen im 2. Jh. n. Chr. mit dann folgender rascher und weiter Verbreitung; des weiteren zeigt sich an dem Gebrauch von εἰ ἄν c. opt. und an anderen Erscheinungen der Entwicklung des Optativs, unter Berücksichtigung des „technischen Stils" (der Verwaltungssprache) gegenüber der syntaktischen Anfälligkeit der „unoffiziellen" und der ihr rascher folgenden „Kanzlei"-Sprache, daß die Koine zwar in Wortschatz und Flexion beständig blieb, nicht aber in der Syntax. „Die attizistische Hypothese bricht angesichts einer einzigen Tatsache zusammen: die Optativsyntax" (das Hauptargument für den angeblich künstlichen Charakter der Sprache der Attizisten) „im Standard Late Greek ist nicht attisch". Im Gegenteil: die „Attizisten", die H. lieber Vertreter der „Renaissance des 1. Jh." nennt, nahmen – in unterschiedlichem Ausmaß –, was ihrem künstlerischen Geschmack entsprach; sie schrieben wie sie sprachen. – Die Ausführungen, welche zahlreiche treffende Einzelbeobachtungen enthalten, verdienen starke Beachtung. F. D.

H. und R. Kahane, Syntactical juncture in modern Greek. Language 21 (1948) 92–95. – Das Neugriech. wendet enge (d. h. sich phonetisch auswirkende)

Wortverbindung im Satze sehr häufig an, ausgenommen bei Appositionen, „endozentrischen" Praepositionsausdrücken und bei subordinierenden Konjunktionen hinter dem vorangehenden Kolonschluß. F. D.

H. Zilliacus, Zur Sprache griechischer Familienbriefe des III. Jh. n. Chr. (P. Michigan 214–221). [Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum XIII 3.] Helsingfors 1943. 52 S. – Neuausgabe der 7 Familienbriefe des Paniskos aus dem Jahre 296 mit Übersetzung und sprachlichem Kommentar. Der letztere beleuchtet überzeugend die in der Einleitung der Untersuchung aufgestellte Forderung, die familiäre Sprache in den Papyrusbriefen zu untersuchen, und enthält willkommene Beiträge zur Geschichte vor allem der Semasiologie und der Syntax. F. D.

H. Zilliacus, Untersuchungen zu den abstrakten Anredeformen und Höflichkeitstiteln im Griechischen. [Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum, XV, 3.] Helsingfors 1949. 119 S., 1 Bl. – Die Anrede- und Höflichkeitsformen des griechischen Briefstils werden hier bis ins 5. Jh. n. Chr. hinein in ihrer Entwicklung, besonders aber auch in ihren sozial- und geistesgeschichtlichen Zusammenhängen, verfolgt. Es zeigt sich, daß Abstraktumschreibungen im antiken Griechisch fast nur im poetischen Stil, häufiger erst bei den Tragikern (vgl. Antig. 1) vorkommen. Titularen Charakter beginnen sie erst um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. in größerem Umfang anzunehmen. Z. nimmt dafür orientalischen, besonders persischen Einfluß (Hofzeremonien) in Anspruch, doch zeigt sich, daß auch das Christentum seinen Anteil an der Entwicklung hat. Das Material ist nicht überall gleichmäßig dicht, doch hebt der Verf. mit Recht hervor, daß das Ergebnis andernfalls kaum abweichend wäre. Unter Heranziehung auch der Briefstellerliteratur werden die einzelnen Erscheinungen (Superlativanreden, ihre Umsetzung in entsprechende Abstraktsubstantiva, Abstraktsubstantiva von Verben u. a.) in einzelnen Kapiteln (Zeit der Ptolemäer und der ersten Kaiser; Anfänge des „Byzantinismus" im Briefstil des 3. Jh. n. Chr.; ein besonders wertvolles Kapitel über den Briefstil der Kirchenväter des 4. und 5. Jh.; die Papyrusbriefe und -urkunden des 5.–7. Jh.) behandelt. Hiebei ergibt sich u. a., daß die Briefe der Kirchenväter unter der Einwirkung christlicher Darstellungsweise und des hierarchischen Stils der kirchlichen Kanzleien gegenüber der inhaltsleeren, kriecherischen Gewundenheit der ägyptischen Papyri des 5.–7. Jh. durch ihre von klassischer Tradition beeinflußte Mäßigung vorteilhaft abstechen. Der Vergleich mit der entsprechenden lateinischen Entwicklung (S. 51 ff.) ergibt, wie zu erwarten, einen klaren Parallelismus, doch fällt dort das konkretere Gepräge auf. – S. 99 ff.: Stellenregister und Verzeichnis der zahlreichen behandelten Ehrenabstrakta. F. D.

Eranos Rudbergianus. Opuscula philologica Gunnaro Rudberg dedicata. Göteborg, Flanders Boktryckeri 1946. – Cited here for mention of literary or linguistic studies of some late Greek writers (Damascius, Genesius, Eustathius). J. M. H.

D. Tabachovitz, Études sur le grec de la basse époque. [Skrifter utg. av K. Hum. Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 36, 3.] Uppsala–Leipzig, Almquist u. Wiksell–Harrassowitz (1943). VIII, 86 S. – Zahlreiche ausgezeichnete syntaktische und semasiologische Beobachtungen mit vielfachen Hinweisen auf parallele Entwicklungen im Spätlatein. Wir heben daraus hervor: die asyndetische Parataxe (Typ: ἔγειρε, ἆρον); καί finale und consecut.; Relativ + καί und Relativ + Name oder Appellativ = Demonstrativ, auch mit folgender demonstrativer Wiederaufnahme; Assimilation des Adverbs an folgende Adjektive (Typ τοιοῦτος εὐτυχής, οἷος ἀγαθός); „Kontamination ὡς . . . ὅτι bei Verben des Sagens und Meinens, danach auch εἰ μή . . . ἐπεί („sonst"); δάν = ἄν aus Mißverständnis von ἐπεί – ἐπάν ~ ἐπειδή – ἐπειδάν; Pleonasmen vom Typ λοιπὸν οὖν; Ellipsen wie τὴν σωτηρίαν (bei Ausruf und Frage), μὰ τὴν σωτηρίαν (bei Behauptung); ὅτι recitativum; ἀπόκρισις „Geschäft"; ἀ. ποιεῖν „Bescheid tun"; βάλλειν, ποιεῖν, διδόναι, λαμβάνειν, ἔχειν als volkstümliche, bequeme Ersatzverba (speziell: μετάνοιαν βάλλειν; λαμβάνειν „mitnehmen"); βαστάζειν „Nachsicht schenken"; ἔγγιστα „chez"; ἐντολή = „Almosen"; μόνον (auch ὡς μόνον und ἢ μόνον) = 1. „wenn nur",

2. „sobald als"; περιεργάζεσθαι = πυνθάνεσθαι; χεῖρα διδόναι „Hilfe bieten"; κατά und πρός distributiv; ἅπαξ substantiviert = „Mal", „fois" u. a. m. F. D.

D. Tabachovitz, Ein paar Beobachtungen zum spätgriechischen Sprachgebrauch. Eranos 44 (1946) 296–305. F. D.

G. Mihailov, La langue des inscriptions grecques en Bulgarie. [Universitetski Biblioteka 279.] Sofia, Univers. – Druckerei 1943. XIX, 243 S. F. D.

K. Eriksson, Das Praesens historicum in der nachklassischen griechischen Historiographie. Dissertation Lund 1943. F. D.

F. Viscidi, I prestiti latini nel greco antico e bizantino. Padua, Cedam 1944. IV, 66 S., 1 Bl. – Die mit einem Register versehene Arbeit wird, trotzdem sie sehr lückenhaft ist (vgl. allein nur B. Z. 37, 328–336) und so grundlegende Arbeiten zum Thema wie diejenigen von Zilliacus unberücksichtigt läßt, nützliche Dienste leisten können. F. D.

H. und **R. Kahane,** Mediterranean bibliography. 1. Italian loan-words in modern Greek. Annuaire Phil. et Hist. Or. et Slav. 7 (1939/1944) 187–228. F. D.

H. und **R. Kahane,** Italo-byzantine etymologies II. Middle Greek τρικάνθιν „win-transom". Byzantion 16 (1944) 349–356. – Ital. *dragante* beruht auf *τρικάνθιον (κανθός „Augenwinkel", techn. „Punkt") > *τρικάνθιν. Zusammenstellung der griech. Komposita mit Zahlwörtern sowie der Substitution von rom. *t* für gr. ϑ in Ortsnamen aus Quellen des 13. u. 14. Jh. F. D.

H. und **R. Kahane,** Italo-byzantine etymologies III. *palamarium* „cable". Italica 23 (1946) 178–188. F. D.

H. D. Austin und **H.** und **R. Kahane,** Byzantine ἰνδανικὸς σίδηρος, Frankish *andanicum* „Indian steel". Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 181–187. – Die westliche Entlehnung aus pers. *hindawani* geschah über byz. ἰνδανικόν. F. D.

M. Vasmer, Die Slaven in Griechenland. (Vgl. B. Z. 42 [1943/9] 304.) – Bespr. von **G. Soyter,** Philol. Wochschr. 64 (1944) 11–14 (S. 13, Z. 26 lies dort „aromunische Ortsnamen" st. „aromanische Ortsnamen"); von **I. Dujčev,** Belomorski Pregled 1 (1942) 445–452. F. D.

M. Vasmer, Die griechischen Lehnwörter im Serbokroatischen. [Abhandlungen Preuß. Akad. d. Wiss. 1944, N. 3.] Berlin, Akad. d. Wiss. 1944. VI, 154 S. 4°. – Uns nicht zugegangen. F. D.

Gy. Moravcsik, A magyar szókincs görög elemei (Die griechischen Elemente des ungarischen Wortschatzes). Emlékkönyv Melich János hetvenedik születésnapjára (Festschrift zum 70. Geburtstag von J. Melich, Budapest 1942) 264–275. – Ich gebe in dieser Abhandlung eine systematische Übersicht der griechischen Bestandteile der ungarischen Sprache mit besonderer Rücksicht auf die Frage, ob die einzelnen Elemente rein griechischen Ursprunges sind oder aus anderen Sprachen in das Griechische eingedrungen waren und ob die einzelnen Wörter durch lateinische oder durch slavische Vermittlung in die ungarische Sprache übernommen worden sind. Eingehender werden diejenigen griechischen Elemente behandelt, welche mittel- bzw. neugriechischen Charakter zeigen. Solche sind folgende: ung. fátyol ~ mittelgriech. φακιόλιον, neugriech. φακιόλι (vgl. B. Z. 40, 252); ung. *szamár* 'Esel' ~ agr. σάγμα 'Sattel, Gepäck, Last', mgr. σαγμάριον, σαμάριον 'Lasttier', ngr. σαμάρι 'Packsattel'; ung. *oszpora* 'Silbermünze' ~ mgr. ἄσπρον; ung. *kalugyer* 'Mönch' ~ mgr. καλόγερος; ung. *huszár* 'Husare' ~ mgr. χωσάριος, χοσάριος (vgl. B. Z. 40, 252); ung. *katona* 'Soldat' ~ mgr. κατοῦνα 'Lager'; ung. *martalóc* 'Soldat', 'Freibeuter' ~ agr. ἁμαρτωλός 'sündig, Sünder', mgr. ἁρματωλός, ἁρματολός; ung. *paripa* 'Roß' ~ mgr. παρίππιον, παρίππιν 'Handpferd, Schindmähre', aber auch 'Roß' (s. Praecepta Nicephori im Cod. Monac. gr. 452, f. 113 +: διότι γοργά εἶσι τὰ πάριππα τῶν Ἀρραβιτῶν). Was den Bedeutungswechsel von ngr. ἁρματωλός anbelangt, so denke ich an eine Kreuzung von ἅρματα und ἁμαρτωλός; so schon Chatzidakis, Ἀθηνᾶ 8, 133. Gy. M.

A. Horger, Katona. Magyar Nyelv 38 (1942) 334–337. – H. gibt eine Erklärung für den Bedeutungswechsel des ung. Wortes *katona* 'Soldat', das auf mgr. κατοῦνα zurückgeht, das aber eigentlich 'Lager' bedeutet. Gy. M.

L. Gáldi, Les mots d'origine néo-grecque en roumain. (Vgl. B. Z. 42 [1943/9] 306.) – Bespr. von **R. Guilland,** Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 262–265. F. D.

Th. Capidan, Un mot préroman en langue roumaine (*caramb* = καράμβας). Bulletin de Lingu. 11 (1943) 224–227. F. D.

A. Rosetti, Albano-romanica. I. De l'influence du grec et du slave méridional sur l'albanais et sur le roumain. Bulletin de Linguistique 10 (Bucarest 1942) 76–90. F. D.

M. Gyóni, A magyar nyelv görög felyegyzáses szorványem lékei. Die Streudenkmäler der ungarischen Sprache in griechischen Texten (ung. mit ausführl. deutsch. Zsfg.). [Magyar-Görög Tanulmányok, 24.] Budapest, Institut f. griech. Philologie a. d. Univers. 1943. 220 S., 1 Bl. – Sammlung der verstreut in fremden Idiomen und Literaturen begegnenden ungarischen Worte, Wortverbindungen und Eigennamen. Bei den in das Mittelgriechische aufgenommenen Elementen, die im Rahmen des Ganzen einen sehr beträchtlichen Umfang einnehmen, sucht G. die Art und Weise der Umschrift (und damit der Lautung) festzustellen. F. D.

N. P. Andriotes, Ἐτυμολογικὰ καὶ Σημασιολογικά. Λεξικογραφ. Δελτίον Ἀκαδ. Ἀθηνῶν 2 (1942) 57–91. F. D.

N. P. Andriotes, Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικά. Ἀθηνᾶ 51 (1941) 15–54. – A: Bemerkungen zu ma. Texten: Erläuterungen und Korrekturen zu Digenis Akritas, den prodromischen Gedichten, zum Krieg von Troja, zum Apokopos des Bergades, zu Phlorios, zu Περὶ δυστυχίας καὶ εὐτυχίας, Imberios u. a. – B: Mittelalterliche Redensarten im Neugriechischen. Hier werden eine Reihe von häufiger vorkommenden feststehenden Redensarten nachgewiesen (Beispiel ὁ τσουκαλᾶς, ὅπου θέλει, κολλάει τ'ἀφτί oder ὁ φόβος καὶ ὁ τρόμος) und damit gezeigt, daß sie als Klischees mit komplexer Bedeutung aufzufassen sind. F. D.

D. W. Thompson, A Glossary of Greek Fishes. Pp. VI, 302. With 1 pl. and numerous figs. in text. Oxford. Univ. Press 1947. J. M. H.

L. Messedaglia, Schienale e morona. Storia di due vocaboli e contributo allo studio degli usi alimentari e dei traffici veneti con il Levante. Rendic. R. Istit. Veneto Scienze Lett. ed Arti 101 (1941–42) II, Classe Scienze mor. e Lett. 1–58. – Da notare specialmente il vocabolo μορῶνα = tonno; μουροῦνα = merluzzo, storione, tonno. S. G. M.

G. Brătianu, „Democratie" dans le lexique byzantin à l'époque des Paléologues. Mémorial L. Petit (Paris 1948) 32–40. V. L.

H. Grégoire, La fin d'une controverse: κόπτω τάφρον, ταφροκοπῶ. Byzantion 17 (1944/45) 330. – In dieser kurzen Notiz erklärt G. die lange Debatte um die Bedeutung von σοῦδα in der Stelle Script. inc. de Leone 348, 3 Bonn. und an anderen Quellenstellen bis zum 10. Jh., bei der auch die Bedeutung von κόπτω im gleichen Zeitraum eine Rolle spielt, durch einen Hinweis auf ein κόπτω τάφρον in einem neugriechischen Volkslied sowie auf ein ταφροκοπῶ im neugriechischen epirotischen Dialekt für beendigt. Ich bedaure, diesen „Kurzschluß" nicht mitmachen zu können, und zwar schon deshalb, weil meine These unzutreffend und unvollständig dargestellt ist. So ermüdend dies ist, muß ich immer wieder auf meine ursprünglichen Ausführungen, vor allem B. Z. 38, 39 ff., sodann ebenda 489 (zu Dain) verweisen, die leider bisher offenbar nicht das Glück hatten, aufmerksam gelesen zu werden. Ich habe nicht, wie mir unterstellt wird, behauptet, σοῦδα bedeute in der byz. Sprache, wenn nicht immer, so doch häufig „Schanze", „Palisade" und nicht „Graben", sondern ich habe immer hervorgehoben, daß σοῦδα in den Jahrhunderten VII–X (und darauf kommt es an) eine „künstlich mit Pfählen, Holzstücken, Rasenstücken und Reisern hergestellte, oft weiträumige und hochragende Verteidigungsanlage" bedeutet, „die

freilich mit einem Graben in Verbindung zu stehen pflegt" (B. Z. 38, 37). Ich habe ferner nirgends behauptet, wie mir wiederum unterstellt wird, daß κόπτω im Byzantinischen nicht „einschneiden" bedeutet und daß man im besonderen nicht κόπτω τάφρον für „einen Graben graben" sagen könne, sondern ich behaupte B. Z. 38, 40 unter Beibringung zahlreicher Belege, daß κόπτειν bis zum 10. Jh. (worauf es wiederum ankommt) niemals die Bedeutung „graben", „eingraben", „ausheben" gehabt habe, daß dafür vielmehr ὀρύττειν gebraucht wird. Ich stelle vielmehr ebenda S. 39 ausdrücklich fest, daß κόπτειν zwar im Neugriechischen diese seine mittelalterliche Bedeutung in erster Linie beibehalten, da und dort aber auch die Nebenbedeutung „graben" angenommen hat. Dies alles erfährt der Leser dieser Miszelle nicht, noch wird ihm die Stelle angegeben, an welcher die Gegenargumente zu finden wären. Die Anführung der Beispiele aus dem Griechisch des 19. Jh. („la langue si byzantine des chants akritiques" verhüllt diesen Tatbestand nur unvollkommen) ist für das Problem gegenstandslos; denn niemand bestreitet die Häufigkeit von Bedeutungswandel und Bedeutungserweiterung vom Byzantinischen zum Neugriechischen. Was meine These ernsthaft erschüttern könnte, wäre eine zahlenmäßig einigermaßen entsprechende Nennung von Belegen für κόπτειν „eingraben" gegenüber den zahlreichen von mir B. Z. 38, 41, A. 1 angeführten Beispielen für κόπτειν = caedere, und zwar im Zeitraum bis zum 10. Jh. Freilich wäre selbst dann meine Interpretation der genannten Stelle des Scriptor inc. de Leone und der übrigen Stellen nicht als unmöglich nachgewiesen; die Ursache des Widerstandes gegen die Interpretation von σοῦδα als eines Befestigungstypus des byzantinischen Frühmittelalters, bei welcher die Errichtung eines mehr oder weniger hochragenden Verhaues aus Gebälk oder Strauchwerk das charakteristische Element (neben dem Graben) bildete, scheint mit in der Verkennung dieser befestigungsgeschichtlichen Tatsache zu liegen, für die weiteres Material zur Verfügung steht. F. D.

A. Anwander, „Schicksal"-Wörter in Antike und Christentum. Zeitschr. f. Rel. u. Geistesgesch. 1 (1948) 315–327. – Ein ursprünglich für das Reallex. f. Ant. u. Christent. bestimmter Artikel, der die Bedeutungswandlungen von Τύχη und Fortuna zusammenstellt. Der Artikel ist bewußt unvollständig und mangelhaft dokumentiert, mehr eine Sammlung zufällig gefundenen Materials als eine Darstellung der semasiologischen Entwicklung, ist aber als solche nützlich und zeigt vor allem, was aus einer umfassenden und vertieften Untersuchung zu gewinnen wäre. F. D.

S. G. Spanakes, Τὸ οἰκογενειακὸ ἐπίθετο Μιλιαρᾶς. Κρητ. Χρονικά 3 (1949) 204 bis 207. – Μιλιαρᾶς (davon Μιλιαράκης) ist Berufsname: Kesselschmied, der die großen, der Form nach den *miliaria* ähnlichen Kessel zum Erhitzen des Badewassers verfertigt; Sp. führt dazu Prodromos, ed. Hesseling-Pernot, Ged. III, 101 an. F. D.

C. Blum †, The meaning of στοιχεῖον and its derivates in the Byzantine age. Eranos 44 (1946) 315–325. F. D.

G. W. H. Lampe, Some notes on the significance of βασιλεία τοῦ Θεοῦ, βασιλεία Χριστοῦ in the Greek Fathers. Journ. Theol. St. 49 (1948) 58–73. – An interesting article based on material collected for the forthcoming Lexicon of Patristic Greek. J. M. H.

Aug. Fischer †, Vergöttlichung und Tabuisierung der Namen Muhammad's bei den Muslimen. Beiträge zur Arabistik, Semitistik und Islamwissenschaft (Leipzig 1944) 307–339. – F. weist auf die magische Namengebung bei den semitischen Völkern hin und geht dann im besonderen auf den Gebrauch des Prophetennamens sowie auf die (divergierende) Lehre darüber ein. Im allgemeinen verwendete und verwendet man den Namen des Propheten zwar bei der Namengebung, führt aber, um das nomen sacrum nicht zu profanieren, Zusätze oder abweichende Lautformen (wie Mahmud u. ä.) ein. Hierzu weist F. S. 337 zutreffend auf die Parallele von Κύριος und κῦρ hin. Zu bemerken ist dabei freilich, daß κύριος auch in später Zeit neben κῦρ in profaner Verwendung vorkommt, und zwar wie z. B. in den Urkunden gar nicht selten. F. D.

Aug. Fischer †, Der Name Mohammed und κύριος ~ κῦρ bei den Byzantinern. Zeitschr. D. Morgenl. Ges. 99 (N. F. 24) (1945/49) 58–62. – Postum veröffentlichte Ergänzung zu des Verf. vorstehend zitiertem Aufsatz. F. D.

M. Triantaphyllides, 'Ορθογραφικά: αὐγὸ ἢ ἀβγό; Νέα 'Εστία 17 (T. 33) (H. 378) 303–305. – Über die historische Schreibung von αὐγό und αὐτί. F. D.

J. Wackernagel †, Graeca. Philologus 95 (1943) 117–192. – Unter Nr. VII (S. 185 bis 188) neue Belege zur Volkstümlichkeit des Stammes χερ- (anst. χειρ-) in der hellenistischen Zeit; dieser Stamm ist bekanntlich die Grundlage von neugr. χέρι (vgl. Chatzidakis in Glotta 20 [1931] 54 ff.). F. D.

A.-J. Festugière, La Sainteté. [Mythes et Religions, IX.] Paris, Presses Univers. de France 1942. – Nach der Anzeige von **P. G⟨rosjean⟩,** Anal. Boll. 61 (1943) 253 f. eine semantische und historische Untersuchung des Begriffes und des Worts von Homer bis zu den Kirchenvätern (ἁγνός; ἅγιος). F. D.

E. R. Smothers, Καλός in acclamation. Traditio 5 (1947) 1–57. – S. verfolgt die Bedeutung von καλός im literarischen und ganz besonders im akklamatorischen Sprachgebrauch von Homer bis zum 7. Jh. n. Chr. Schon im NT, sodann auf christlichen Inschriften und im Zuruf der späteren Zeit bedeutet καλός nicht mehr „schön", sondern „gut". Auch καλόν und καλῶς wird behandelt. F. D.

K. Romaios, Μεσαιωνικὰ τοπώνυμα. 'Ελληνικά 11 (1940) 283–291. – Α'. ῎Ελος-῎Ελεος-Sello. – Β'. Πεντεσκούφη. F. D.

D. J. Georgakas, The names of Constantinople. Transactions Americ. Philol. Assoc. 78 (1947) 347–367. – Βυζάντιον (illyrisch von Buzas) – Νέα 'Ρώμη – Κωνσταντίνου πόλις und ἡ Κωνσταντίνου – Πόλις (nach G. als Ellipse zu Κωνσταντίνου πόλις, nicht als πόλις = „Stadt schlechthin" zu fassen) – Stambul werden eingehend sprachgeschichtlich erörtert. F. D.

K. Amantos, Ζυγός. 'Ελληνικά 11 (1939) 272. – Über den häufig belegten Ortsnamen. F. D.

K. Amantos, Στρόβιλος. 'Ελληνικά 11 (1939) 292. – Über den Ortsnamen. F. D.

A. Sacerdoţeanu, Encore un nom de lieu latin en Chalcidique. Balcania 6 (1943) 516–517. – Es handelt sich um Λοντζιάνη in einer Urkunde für Zographu v. J. 1342. F. D.

M. Lascaris, Tzintziloukis, un nom roumain? Bulletin de Lingu. 11 (1943) 112 f. F. D.

E. Lazarescu, Autour du nom d'Axiopolis. Rev. Hist. Sud-est Eur. 21 (1944) 231–234. F. D.

D. Georgakas, Grundfragen des peloponnesischen Neugriechischen. Berliner Diss. 1942. 109 Bl. in Maschinenschrift. F. D.

H. Pernot, Études de linguistique néo-hellénique, II. Morphologie des parlers de Chio. III. Textes et lexicologie des parlers de Chio. [Collection de l'Institut Néo-Hellénique de l'Université de Paris, t. 5. 6.] Paris, Les Belles Lettres 1946. XVI, 422 S., 1 Bl.; 2 Bl. 603 S. gr. 8⁰. F. D.

N. P. Andriotes, Τὸ γλωσσικὸ ἰδίωμα τῶν Φαράσων. [Collection de l'Institut Français d'Athènes 6.] Athen 1947. F. D.

N. P. Andriotes, Τὸ γλωσσικὸ ἰδίωμα τῶν Φαράσων. [Μουσικὸ Λαογραφ. 'Αρχεῖο. 'Αρχεῖο Μικροασ. Λαογραφίας, 4. Καππαδοκία 2.] Athen 1948. 108 S. F. D.

B. Phabes, Συντακτικαὶ παρατηρήσεις εἰς τό γλωσσικὸν ἰδίωμα Φαράσων. 'Επετηρὶς 'Ετ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 173–191. – Verbesserungsvorschläge zum vorhergenannten Werke von Andriotes. F. D.

C. Danguitsis, Dialectologie néohellénique. Étude descriptive du dialecte de Démirdési (Broussa, Asie Mineure). Paris, Maisonneuve 1943. 285 S. F. D.

M. Cassoni, L'alfa del mio dizionario etimologico del greco volgare otrantino. Martano (Lecce), Selbstverlag des Verf. 1941. F. D.

G. Rohlfs, Neues aus der „Graecia Otrantina". Miscellanea G. Mercati VI (Studi e Testi 126) (1946) 509–520. – I. Nachträge zum Etymolog. Wörterbuch des Verf. – II. Das Suffix -αινα. – III. Die Bildung von Einwohnernamen. F. D.

St. G. Kapsomenos, Ἑλληνικὰ ἐκ Μεγάλης Ἑλλάδος: Λεξικογρ. Δελτίον Ἀκαδ. Ἀθηνῶν 3 (1943) 92–132. – Bemerkungen zu 25 Glossen des Etymol. Wörterbuches der unterital. Gräzität von G. Rohlfs. F. D.

St. G. Kapsomenos, Ἀπὸ τὸ λεξιλόγιο τῶν Ἑλλήνων τῆς Καλαβρίας. [Ἑταιρεία Μακεδον. Σπουδῶν. Ἐπιστημ. Πραγματεῖαι, Σειρὰ Θεολ. καὶ Φιλολ., 3.] Thessalonike 1949. 26 S., 1 Bl. – Zur Stützung der Rohlfsschen Auffassung von der altgriechischen Kontinuität des kalabrischen Griechisch behandelt K. die in der Koine verschwundenen Wörter ἀσκλούνη(ς) > homer. χλούνης und προ(υ)σβεία (Suppe bei der Totenfeier) > πρεσβεῖα (in der Bedeutung „Totenfeier" in der ngr. Koine nicht vorkommend).

G. Alessio, Nuovi grecismi nei dialetti del mezzogiorno d'Italia. Riv. filol. istruz. class. 70 (1942) 47–53. S. G. M.

G. Alessio, Appunti sulla toponomastica Pugliese. Japigia, N. S. 13 (1942) 166–180. – In margine all'opera del Colella, Toponomastica Pugliese dalle origini alla fine del Medio Evo, l'a. dà un elenco alfabetico di toponimi di cui propone correzioni, aggiunte varie. S. G. M.

B. METRIK UND MUSIK

Th. Georgiades, Der griechische Rhythmus. Musik – Reigen – Vers und Sprache. Mit 2 Bild. u. vielen Notenbeispielen. Hamburg, Marion von Schröder Verlag (1949). 164 S. – Der Verf. versucht von der rhythmischen Wirklichkeit der modernen Volkslieder und Volkstänze her die antikgriechische Quantitätsrhythmik zu verstehen. Das Wesen des antikgriechischen Rhythmus besteht nach G. in der Vereinigung des musikalischen mit dem sprachlich-metrischen Rhythmus in einem „Klangleib", wobei dem Akzent nur melodisch-ornamentale Bedeutung zukommt, während die westliche mittelalterliche (und neuzeitliche) Rhythmik auf einer dynamischen, taktmäßigen Schwergewichtsrhythmik beruht, also Sprachrhythmus und musikalischen Rhythmus trennt. Während nun diese Trennung infolge des Schwindens der Quantität auch im Griechischen eingetreten ist, hat dieses doch in der Musik das alte Prinzip bewahrt. F. D.

St. Kyriakides, Ἡ γένεσις τοῦ νεοελληνικοῦ διστίχου καὶ ἡ ἀρχὴ τῆς ἰσομετρίας μορφῆς καὶ περιεχομένου ἐν τῇ δημώδει ποιήσει. Τὸ Νέον Κράτος 3 (1939) 252–271; 4 (1940) 394–405. – Die Entstehung des neugriechischen Zweizeilers aus zwei Fünfzehnsilbern, der hauptsächlichsten Kunstform der neugriechischen Volksdichtung, ist bisher verschieden abgeleitet, aber noch kaum vom literarischen Gesichtspunkt zugleich mit dem morphologischen untersucht worden. Soyter meint, daß dieses Distichon als volkstümliche „Strophe" zuerst im 13. Jh. aufgetaucht sei. Baud-Bovy läßt es im Zusammenhang mit der begleitenden Musik als Ausgliederung aus längeren Fünfzehnsilbergeschichten (neben Drei- und Vierzeilern) entstehen, aber erst mit dem Durchdringen des Reimes und unter dessen Zwang seine endgültige bevorzugte Bedeutung gewinnen. Demgegenüber ist K. der Meinung, daß der Reim das Distichon als dichterische Form geradezu erst geschaffen hat. Sein Wesenskern liegt in dem Streben nach Entsprechung zwischen gedanklicher und formaler Ge-

schlossenheit, wie dies vor allem im Sprichwort und in der Gnomik vorgebildet ist und sich besonders auch in der Vermeidung des Enjambements äußert; formal hat auch hier die Rhetorik auf den byzantinisch-neugriechischen Sprechvers, den Fünfzehnsilber, entscheidend mit eingewirkt (Isokola, Homoiokatarkta und Homoioteleuta auch hier von der Theorie empfohlen) und so in den Dichtungen seit dem 11. Jh. ganz von selbst eine Gliederung in Verspaare oder Verstetraden hervorgerufen. An der Wende des 15./16. Jh. tritt der schon früher bekannte Reim als Kunstmittel mit so starker Wirkung hinzu, daß ältere ritterliche oder romantische Volksdichtungen als Ganzes in Reimepen (Georgillas) umgedichtet und so die ungereimten Zweizeiler noch fester aneinandergebunden wurden; einzelne Zweizeiler, besonders gnomischen Charakters, prägten sich dem Gedächtnis besonders ein und wurden die Vorbilder für neue volkstümliche Distichen als selbständige Form der neugriechischen Volksdichtung. Des weiteren führt K. den Vergleich mit der parallelen Entwicklung des elegischen Versmaßes als Distichon des Altertums (Skolion usw.) aus dem epischen Hexameter durch, das er als Verbindung eines Hexameters mit zwei Penthemimereis auffaßt und dem er die parallele neugriechische Erscheinung eines Fünfzehnsilbers + erste Hälfte eines solchen (einmal oder zweimal) gegenüberstellt. Die Erklärung der Entstehung im Altertum ist K. geneigt, nach Analogie der neugriechischen Entwicklung in der Gesangs- und Tanz-Begleitung zu suchen, die wir im Zeitalter des Druckes und des Papiers allzuleicht übersehen; die Analogie ist in der Tat auffallend, und wir weisen auf die Anm. 28 auf S. 401 hin, wo K. sich m. E. mit Recht gegen die Theorie von v. Wilamowitz wendet, die heutigen Tänze auf Skyros und in Makedonien seien slavischen Ursprungs und zwischen den antiken παρθενεῖα und den heutigen Reigentänzen griechischer Mädchen beständen keinerlei Beziehungen. Es liegt vielmehr hier wie in dem den Griechen erhalten gebliebenen Gefühl für die zwingende Entsprechung zwischen gedanklicher Gestaltung (vielfach Antithese) und Isometrie der sprachlich-metrischen Ausdrucksform ein unbestreitbares Element der Kontinuität vor, wenn sich auch ein an sich naheliegender genetischer Zusammenhang zwischen dem antiken Distichon (Skolion und Epigramm) und dem neugriech. Zweizeiler (Spottverse, Matinades usw.) nicht nachweisen läßt und offenbar eine Neuschöpfung infolge Zusammenfließens neuer Komponenten (Fünfzehnsilber als Metrum; Reim) mit alten Elementen (Zweizeiler als volkstümliche Strophe, Musik- und Tanzbegleitung) vorliegt. F. D.

St. P. Kyriakides, Ἡ γένεσις τοῦ διστίχου καὶ ἡ ἀρχὴ τῆς ἰσομετρίας. [Λαογραφία. Παράρτημα 4.] Thessalonike 1947, 3 Bl., 79 S. – Die Arbeit enthält die wesentlichen Grundgedanken des vorher angezeigten Aufsatzes. Das Prinzip des abgeschlossenen Gedankens für einen Vers (bis zu einem gewissen Grade auch für die beiden Teile des Fünfzehnsilbers) tritt besonders in der Vermeidung des Enjambements in aller echt volkstümlichen Poesie hervor. K. widmet dieser Erscheinung einen eigenen, reich belegten Anhang (S. 43–60). Die Weiterführung und Vertiefung dieser wichtigen Untersuchung wäre geeignet, auch verschiedene noch offene Fragen der akzentuierenden strophischen Dichtung einer Lösung näherzuführen. – Am Schlusse deutet der Verf. noch kurz die Problematik an, welche in den Abweichungen des Textes vieler neuer griechischer Lieder vom Rhythmus der Melodie und des begleitenden Tanzes besteht. F. D.

R. Aigrain, Musicologie byzantine. Rev. Ét. Gr. 54 (1941) 81–121. – Nach Mitteilung von R. Guilland Würdigung der Arbeiten von Melpo Merlier sowie von E. Wellesz, C. Höeg und N. J. W. Tillyard zur byz. Musik. F. D.

L. Tardo, L'antica melurgia. (Vgl. B. Z. 38, 237.) – Bespr. von **P. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 265–267. F. D.

G. B. Pighi, Ricerche sulla notazione ritmica greca. L'inno cristiano del P. Oxy. 1876. Aegyptus 21 (1942) 189–220. – Nach Bespr. der Vorarbeiten handelt der Verf. über I: Il papiro, II: Le parole, III: Il metro (anapästisch), IV: Le note. Der (ägyptische) Dichter und Musiker (wohl identisch) ist korrekt in der Form und elegant. W. H.

B. Pratella, La scrittura musicale bizantina e quella neumatica romana. Riv. Music. Ital. 26 (1942) 79–98. S. G. M.

H. J. W. Tillyard, The hymns of the octoëchos. P. II. Transcribed by H. J. W. T. [Monumenta Musicae Byzantinae Transcripta, V.] Copenhague 1949. – Wird besprochen. F. D.

E. Wellesz, Words and Music in Byzantine Liturgy. Musical Quarterly 33 (1947) 297–310. F. D.

E. Wellesz, Eastern elements in Western Chant. [Monumenta Musicae Byzantinae, Subsidia, 2. American Series 1.] Oxford, Univ. Press for the Byzant. Institute 1947. XVI, 213 S., 11 Taf. – W. zeigt nach der Bespr. von **M. F. Bukofzer,** Speculum 23 (1948) 520–523 auf Grund einer bilinguen Antiphon in einer beneventanischen Hs des 11./12. Jh. Abhängigkeit der westlichen von der östlichen Musik, deren Melodiestruktur und deren Zusammenhänge mit der frühchristlichen, vorgregorianischen und gregorianischen Musik ausführlich erörtert werden. F. D.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

B. Altaner, Der Stand der patrologischen Wissenschaft und das Problem einer neuen altchristlichen Literaturgeschichte. Miscellanea G. Mercati I (= Studi e Testi 121) (1946) 483–520. – Eine ermutigende Übersicht über Entwicklung und Verbreitung der patristischen Studien, die neuesten Entdeckungen und Probleme. F. D.

A. Vaccari, Lo studio della Bibbia all'età dei Padri e ai nostri giorni. Civ. Cattol. 1942, S. 331–340; 1943, S. 98–103. – Forts. der B. Z. 42 (1943/9) 307 angezeigten Studie. F. D.

H. Karpp, Altchristliche Literaturgeschichte II. Theol. Rundschau 14 (1942) 199–236 (zur Forts.). – Forts. des ebd. 9 (1937) von E. Klostermann erstatteten kritischen Berichtes. F. D.

A. Dain, Nouvelles entreprises d'éditions patristiques. Bulletin Association Budé, Nouv. S., n. 6 (Paris 1948) 122–128. – Présentation de trois collections en cours de publication, l'une américaine en traduction anglaise seule (Ancient Christian Writers), la seconde, américaine également (The Fathers of the Church), en traduction et limitée à 72 volumes, la troisième enfin due aux Belges, de proportions beaucoup plus vastes, destinée à renouveler Migne tant pour la série grecque que pour la série latine des origines à l'époque carolingienne (Corpus Christianorum des Bénédictins de Steenbrugge), doit donner le texte grec, latin ou oriental avec sa traduction. V. L.

S. Salaville, De la spiritualité patristique et byzantine à la théologie russe. Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 215–244. – Sammelbesprechung einer Reihe von Neuerscheinungen aus den Jahren 1943–1945. F. D.

B. Steidle, Aux sources de la Tradition. Les Pères de l'Église. Traduction de J. Décarreaux. Bruges. Pp. 196. V. L.

Morgenländisches Christentum. Wege zu einer ökumenischen Theologie. Hrsg. von **P. Krüker** und **J. Tyciak.** Paderborn, Bonifacius-Druckerei 1940/43. 365 S. 1 Taf. F. D.

J. Tyciak, Wege östlicher Theologie. Geistesgeschichtliche Durchblicke. Bonn, Buchgemeinde (1946). 205 S. F. D.

B. Altaner, Patrologia. III ed. rived. A. Ferrua. Turin 1944. XX, 385 S. F. D.

K. Bonis, Βυζαντινὴ θεολογία. Θεολογία 19 (1941/48). 171–186; 287–300. – Antrittsvorlesung, gehalten im Jahre 1938. Überblick über die wichtigsten Persönlichkeiten und Strömungen in der byzantinischen theologischen Literatur vom 9.–14. Jh. F. D.

A. Siegmund, Die Überlieferung der griechischen christlichen Literatur in der lateinischen Kirche bis zum zwölften Jahrhundert. [Abhandlungen der Bayer. Benediktiner-Akademie, 5 = Veröffentlichung des Byzantinischen Instituts Scheyern.] München-Pasing, Filser-Verlag 1949. 4 Bl., 208 S. – Die handschriftliche Überlieferung (nach dem Alphabet der griechischen Autoren, einschließlich Bibelübersetzungen), die Sammlungen (Florilegien), die Verwertung dieser Literatur, die Neuübersetzungen, die hagiographische Literatur. Ausführliche Indices sind beigegeben. F. D.

Oeuvres choisies des Pères grecs. Texte grec avec notes par **P. Gallay.** [Les classiques pour tous.] Paris, Hatier 1947. P 96. V. L.

C. Pera, I teologi e la teologia nello sviluppo del pensiero cristiano dal III al IV secolo. Angelicum 19 (1942) 39–95. – L'a. espone brevemente il lavorio del pensiero cristiano per arrivare ad un concetto integrale della teologia, quale si rispecchia nella sintesi di Dionigi il Mistico, attraverso l'opera di Clemente Alessandrino, l'azione di Porfirio e la reazione di Eusebio di Cesarea, e l'azione di Eunomio e la reazione di Basilio il Grande. S. G. M.

C. Peters, Die Entstehung der griechischen Diatessaronübersetzung und ihr Nachhall in byzantinischer Kirchenpoesie. Orientalia Christ. Period. 8 (1942) 468–476. – Nachdem auf Grund des Fragments von Dura-Europos feststeht, daß es vor dem Jahre 223 ein griechisches Diatessaron gab, das jedoch eine Übersetzung dieser bei den Syrern zunächst einzigen Bibeltextform aus dem Syrischen war, liegt es nahe, starke Verbreitung des griechischen Diatessarontextes auch für das griechische Gebiet in frühbyzantinischer Zeit anzunehmen. P. macht auf eine Anzahl von Stellen bei Romanos und anderen Meloden aufmerksam, in welchen der apokryphe Bericht über wunderbare Ereignisse bei der Taufe Christi im Jordan, wie ihn das Diatessaron enthielt, mit wörtlichen Anklängen an dessen Text verwendet erscheint. Die Frage bleibt nur, ob diese Stellen aus dem Diatessaron oder vielmehr aus den Hymnen Ephraims, den P. S. 474 selbst als Träger der Tradition anführt, in die byzantinische Kirchenpoesie übergingen; diese Abhängigkeit ist in zahlreichen anderen Fällen erwiesen. Man darf in diesem Zusammenhang auf die häufigen Nachklänge des „Wasser-Feuer"-Motivs im Epiphaniefest-Gedanken (Jordantaufe) aufmerksam machen, wie er sich schwächer in den kaiserlichen Zeremonien dieses Tages (de caerim. I 2), kenntlicher in den zahlreichen zu diesem Tage gehaltenen Prunkreden an den Kaiser offenbart (vgl. M. Bachmann, Die Rede des Joh. Syropulos, Mchn. 1935, S. 11, 8 ff. mit dem Kommentar S. 23 ff., in welchem auch auf das Vorkommen des Motivs in den Festgebeten hingewiesen wird). F. D.

Wolfgang Schmid, Die Textüberlieferung der Apologie des Justin. Ztschr. neut. Wiss. 40 (1941, ersch. 1942) 87–138. – Die Arbeit, welche textkritische Untersuchungen zu einer Neuausgabe der Apologie enthält, fällt insofern in unseren Berichtskreis, als der Verf. darin der „Nebenüberlieferung" bei Eusebios und im Chronikon Paschale eine bedeutende Rolle zubilligt und in mehreren exemplarischen Fällen auch – für mich überzeugend – Schwierigkeiten des bisher allzu konservativ behandelten Textes zu lösen vermag. Die Arbeit ist angesichts der Besonderheit der vorliegenden Überlieferungsverhältnisse auch allgemein methodisch sehr lehrreich. F. D.

Card. **G. Mercati,** Osservazioni a proemi del Salterio di Origene, Ippolito, Eusebio, Cirillo Alessandrino e altri con frammenti inediti. [Studi e Testi 142.] Città del Vaticano, Bibl. Apost. 1948. 3 Bl., 167 S. F. D.

Eusebius Kerkelijke gechiedenis, vertaald door **D. Franses** [Bibl. van Geschiedwerken uit de Oude Kerk, 1.] 1946. Pp. 466. V. L.

T. G. Bulat, Eusebios von Kaisareia, Geschichtschreiber der frühen Kirche. Revista Istor. Biseric. 1 (1943) 7–18. F. D.

Card. **G. Mercati,** La grande lacuna delle ecloghe profetiche di Eusebio di Cesarea. Mémorial L. Petit (= Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 1–3. – Die Lücke im Codex (unicus) Vindob. theol. gr. 29. F. D.

M. Richard, Pierre I[er] d'Alexandrie et l'unique hypostâse du Christ. Mélanges Sc. Rel. 3 (1946) 357–358. – Rien dans l'oeuvre de Pierre ne permet d'affirmer qu'il ait reconnu une seule hypostase. V. L.

J. de Ghellinck, Qui sont les ὥς τινες λέγουσιν de la lettre d'Arius? Miscellanea G. Mercati I (= Studi e Testi 121) (1946) 127–144. – Die an dieser Stelle zitierten Ausdrücke der aristotelischen Philosophie: τὰ πρός τι und περὶ τοῦ ἅμα dürften sich auf des Areios Dispute mit Gegnern vor dem alexandrinischen Bischof Alexandros beziehen. F. D.

J. H. Waszink-W. Heffening, Aristoteles. Art. im Reallex. Ant. u. Christ. I (1943) 657–667. – Die Wirkung der aristotelischen Schriften auf die griechischen Kirchenväter des 4.–8. sowie auf die syrischen des 5.–13. Jh. F. D.

E. M. Buytaert, L'authenticité des dix-sept opuscules contenus dans le ms T. 523 sous le nom d'Eusèbe d'Émèse. Rev. Hist. Eccl. 4 (1948) 5–89. – Des dix-sept opuscules, mis par le codex 523 de la Bibliothèque de Troyes sous le nom d'Eusèbe d'Émèse, seize sont certainement de cet écrivain, l'autre, douzième de la série, lui appartient très probablement. V. L.

G. Gentz †, Athanasius. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. I (1943) 860–866. F. D.

Athanasius Werke hrsg. von **H.-G. Opitz †.** 9. Lieferung: De Synodis (c. 13–55). Apologia ad Constantium (c. 1–3). Berlin, de Gruyter 1941. F. D.

H. Chadwick, Athanasius, De decretis XL. 3. Journ. Theol. St. 49, (1949) 168–169. – C. suggests an emendation of Opitz' text. J. M. H.

Athanase d'Alexandrie, Contre les paiens et sur l'incarnation du Verbe. Introduction, traduction et notes de **Th. Camelot.** [Les Sources Chrétiennes, 18.] Paris, Le Cerf 1947. F. D.

L. Bouyer, L'incarnation de l'Église – Corps du Christ dans la théologie de Saint Athanase. [Unam Sanctam, 11.] Paris, Le Cerf 1943. 158 S. F. D.

M. Jugie, Deux homélies patristiques pseudépigraphes: Saint Athanase sur l'Assomption. Saint Modeste de Jérusalem sur la Dormition. Éch. d'Or. 39 (1940/41) 283–289. – J. fügt zu den bereits gegen die Autorschaft des Athanasios an der Predigt Migne PG 28, 917–948 geäußerten Bedenken den entscheidenden Einwand hinzu, daß das Fest Mariae Verkündigung erst um 550 eingeführt wurde. – Gegen die Autorschaft des Ptr. Modestos an der „Predigt" auf Mariae Himmelfahrt, gegen die schon Photios Zweifel erhob, macht J. eine ganze Reihe von Bedenken geltend. F. D.

Athanase d'Alexandrie; Lettre à Sérapion sur la divinité du Saint-Esprit. Introduction et Traduction de **J. Lebon.** [Les Sources Chrétiennes, 15.] Paris, Le Cerf 1947. 212 S. F. D.

A. van Lantschoot, Une allocution à des moines en visite chez S. Athanase. Angelicum 20 (1943) 249–253. F. D.

M. Richard, Saint Athanase et la psychologie du Christ selon les Ariens. Un texte christologique arien dans C. Arian. III, 26. Mélanges Sc. Rel. 4 (1947) 5–54. – Athanase est le théologien de l'unité du Christ, mais non de l'union des deux natures. Il manque à son système théologique „d'avoir découvert dans les Évangiles l'âme humaine de Jésus", qu'avant 362 il semble, sans l'exclure positivement, pratiquement ignorer. V. L.

D. Unger, A special aspect of Athanasian soteriology. Franciscan Studies 6 (1946) 30–53; 171–194. F. D.

F. Chatillon, La „région de la dissemblance" signalée dans saint Athanase, Rev. du Moyen âge latin 3 (1947) 376. – A propos d'une citation de Platon chez Athanase. V. L.

Guido Müller, Lexicon Athanasianum. Lief. 1 (A– 'Ασία); Lief. 2 (ἀσινής – διαλύω); Lief. 3 (διαμαρτάνω – ἐν) (= Sp. 1–480). Berlin, W. de Gruyter & Co. 1949. – Wird besprochen. F. D.

G. Garitte, Une lettre grecque attribuée à Saint Antoine. Muséon 55 (1942) 97–123. – Ausgabe nach Cod. Nuremberg. App. 46. G. vergleicht, einem Hinweis von A. van Lantschoot folgend, das Pseudepigraphon mit dem verwandten, ebenfalls dem Antonios fälschlich zugeschriebenen Syntagma doctrinae. F. D.

M. Richard, Une ancienne collection d'homélies grecques sur les Psaumes I–XV. Symbolae Osloenses 25 (1947) 54–73. – Eigene Funde und solche von E. Skard (vgl. B. Z. 41, 239) fortführend, weist R. unter Zuhilfenahme der Codd. Vatic. gr. 524 und 1789 unter der Homilien-Masse, welche nach Cod. Paris. 654 und Vatic. gr. 524 ein Unbekannter zu einer laufenden, aus chrysostomischen und ps.-chrysostomischen Stücken gemischten Psalmenerklärung zusammengestellt hat, eine Reihe als Bestandteile eines Psalmenkommentars des Arianers Asterios nach. F. D.

M. Spanneut, Recherches sur les écrits d'Eustathe d'Antioche avec une édition nouvelle des fragments dogmatiques et exégétiques. [Mémoires et Travaux ... d. Fac. Cath. de Lille, fasc. 55.] Lille, Fac. Cathol. 1948, 154 S., 1 Bl. – Eine sehr sorgfältige Untersuchung des dogmatischen und exegetischen Nachlasses des berühmten Areiosgegners, der sich (abgesehen von der Hexe von Endor) in nur spärlichen (ca. 100) Fragmenten bei den späteren Vätern, vor allem aber in den Florilegien, verstreut findet. Sp. stellt zunächst mit Umsicht und ausgedehnter Literaturkenntnis die Fundorte fest, tritt dann mit umsichtiger Kritik an die Bestimmung der Zugehörigkeit der einzelnen Zitate zu den zahlreichen Schriften des Eustathios heran und ediert schließlich die Überreste mit textkritischen Bemerkungen. Ausführlichere Wort- und Sach-(Quellen-)Register schließen die Arbeit ab. F. D.

W. J. Swaans, A propos des „Catéchèses Mystagogiques" attribuées à S. Cyrille de Jérusalem. Muséon 55 (1942) 1–3. – Die berühmte, bis ins 16. Jh. zurückgehende Streitfrage, ob die 5 κατηχήσεις μυσταγωγικαί den gleichen Verf. haben wie die 18 κατηχήσεις τῶν φωτιζομένων (samt προκατηχουμένων) des Kyrill, wird insbesondere auf Grund des genau untersuchten Zeugnisses des Cod. Monac. gr. 394 dahin entschieden, daß die mystag. Katechesen dem Patriarchen Johannes von Jerusalem zuzuschreiben sind. Daß sowohl die – wie S. nachweist – sehr alte syro-palästinische wie die armenische Übersetzung der κατηχ. τ. φωτ. keine Spur einer Verknüpfung mit den mystag. Katechesen zeigen, weist in dieselbe Richtung, ebenso ihre Behandlung der armenisch erhaltenen Lektionen von Jerusalem. W. H.

D. Moraitis, Κύριλλος ὁ Ἱεροσολύμων ὡς καθηγητὴς καὶ παιδαγωγός. Γρηγ. Παλαμᾶς 30 (1948) 57–59; 122–230; 187–200; 238–246; 283–286. F. D.

M. Bulacu, Die Frage des christlichen Gewissens nach den Katechesen Kyrills von Jerusalem (rum.). Studii Teol. 7 (1939) 141–178. F. D.

G. W. H. Lampe, The exegesis of some biblical texts by Marcellus of Ancyra and Pseudo-Chrystostom's homily on Ps. XCVI. I. – Journ. Theol. St. 49 (1949) 169–175. J. M. H.

M. Richard, Un opuscule méconnu de Marcel d'Ancyre. Mélanges de Sciences Relig. 1949. S.-Abdr. 28 S. – R. erkennt in dem von Card. G. Mercati in Studi e Testi 5 (105) 87–98 veröffentlichten, in den Hss. dem Anthimos von Nikomedeia zugeschriebenen Traktat genau die eigentümliche Theologie des Markellos von Ankyra (4. Jh.). F. D.

G. Bardy, Du nouveau sur Didyme l'Aveugle. [Science religieuse. Travaux et Recherches.] Paris 1944; pp. 247–250. – Bulletin de ce qui, depuis 1910, s'est écrit d'essentiel sur le Père alexandrin. V. L.

D. Amand, Essai d'une histoire critique des éditions générales grecques et gréco-latines de S. Basile de Césarée. Rev. Bénéd. 53 (1941) 119–151 (zur Forts.). – Forts. der B. Z. 41, 522 angezeigten Studie. F. D.

Basile de Césarée. Traité du Saint-Esprit. Texte grec, introduction, traduction et notes de **B. Pruche.** [Les Sources Chrétiennes, 17.] Paris, Le Cerf 1947. 286 S. – Bespr. von **A. H. Armstrong,** Dominican Studies 1 (1948) 176–179. F. D.

B. Pruche, L'originalité du traité de saint Basile sur le Saint Esprit. Rev. Sc. Philos. et Théol. 32 (1948) 207–221. – Ce traité est placé au centre du développement du dogme de la consubstantialité divine du Saint Esprit. Saint Augustin y aurait puisé sinon directement du moins par l'intermédiaire d'opuscules similaires ou de la traduction même de saint Jérôme. La thèse de l'auteur semble sujette à caution, la dépendance de saint Augustin semblant problématique à de bons juges. Voir à ce sujet les remarques du P. Th. Camelot dans Rev. Sc. Philos. et Théol. 32 (1942) 278, au sujet du livre du P. I. Chevalier, Saint Augustin et la pensée grecque. Les relations trinitaires, Fribourg 1940. V. L.

A. Cavallin, Studien zu den Briefen des H. Basilius. Dissert. Lund 1944. XII, 126 S. – Eingehende Prolegomena zu einer Neuausgabe. F. D.

S. Giet, Saint Basile a-t-il donné une suite aux Homélies de l'Hexameron? Recherches Sc. Rel. 33 (1946) 317–358. – Les deux homélies De hominis structura ne sont pas de saint Basile. V. L.

S. Giet, Les idées et l'action sociales de Saint Basile. Paris, Gabalda 1941. XXI, 554 S. – Nach der Anzeige von **F. H<alkin>,** Anal. Boll. 61 (1943) 266–268. F. D.

S. Giet, Sasimes, une méprise de Saint Basile. Paris, Gabalda 1941. 108 S., 1 Karte. – G. verfolgt an Hand der Quellenstellen die Geschichte der Freundschaft zwischen Basileios von Kaisareia, dem Kirchenfürsten von fester Entschlossenheit und aktiven kirchenpolitischen Kämpfer, und Gregor von Nazianz, dem empfindsamen, zwischen Weltbejahung und Weltverneinung schwankenden Ästheten, hinsichtlich der Stationen ihrer Trübung bis zur Ernennung Gregors zum Bischof von Sasima. G. sieht den letzten Grund dieses Mißgriffs des Metropoliten von Kaisareia in einem (an weiteren Beispielen illustrierten) Mangel an psychologischer Urteilsfähigkeit bei Basileios. F. D.

D. Amand, Une ancienne version latine inédite de deux homélies de saint Basile, Rev. Bénédict. 57 (1947) 12–81. – Deux homélies, l'une sur l'action de grâces, l'autre en l'honneur de la martyre Juliette, dans le Parisin. lat. 10593; confrontation de la version latine et de l'original grec. V. L.

I. Coman, Die Beurteilung des Neides bei Plutarch, dem H. Cyprian und dem H. Basileios d. Gr. (rum.). Prinos (Festschr. f. d. Patr. Nicodim, Bucarest 1946) 255–272. F. D.

Grégoire de Nysse, Contemplation sur la vie de Moïse ou Traité de la perfection en matière de vertu. Introduction et traduction de **J. Daniélou.** [Les Sources Chrétiennes, 1.] Paris – Lyon, Le Cerf – Abeille 1942. 176 S. – Bespr. von **S. Salaville,** Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 261–264. F. D.

J. Daniélou, Platonisme et théologie mystique. Essai sur la doctrine spirituelle de saint Grégoire de Nysse. Paris, Aubier 1944; pp. 339. V. L.

Grégoire de Nysse, La création de l'homme. Introduction et traduction de **J. Laplace.** 1944. – Zitiert nach Progress of med. Stud., Bull. 19 (1947) 69. F. D.

J. T. Muckle, The doctrine of St. Greogory of Nysse on man as the image of God. Medieval Studies 7 (Toronto, Pontif. Instit. of Mediev. Stud. 1945) 55 bis 84. F. D.

J. B. Schoemann, Gregors von Nyssa theologische Anthropologie als Bildtheologie. Scholastik 18 (1943) 31–53; 175–200. F. D.

J. Janini Cuesta, La antropologia y la medicina pastoral de S. Gregorio de Nisa. Madrid 1946. F. D.

L. Gardet et **M. Labourdette,** Aux sources de la théologie spirituelle. Rev. Thomiste 47 (1947) 335–352. – Divers travaux sur saint Grégoire de Nysse. V. L.

Sister **Th. A. Goggin,** The times of Saint Gregory of Nyssa as reflected in the Letters and the Contra Eunomium. [The Catholic University of America. Patristic Studies, vol. 79.] Washington, Cath. Univ. of America 1947. XXIV, 217 S. – Eine gewissenhafte Sammlung und Würdigung der aus den gesamten Schriften für das materielle, politische, soziale und geistige Leben der Zeit sowie für das Persönlichkeitsbild Gregors zu gewinnenden Nachrichten. F. D.

P. Gallay, Recherches sur les manuscrits des lettres de saint Grégoire de Nazianze conservés à la Bibliothèque Nationale de Paris. Mélanges J. Saunier (= Bibliothèque de la Faculté Catholique des Lettres de Lyon, Vol. 3, Lyon 1944) 81–93. – G. dresse la liste des manuscrits de la Bibliothèque Nationale qui contiennent des spécimens des lettres grégoriennes et étudie certains de ceux qui constituent réellement une étape dans la transmission du texte (les codd. 506, 968, 901 et 1333). V. L.

P. Gallay, Catalogue des manuscrits parisiens des Lettres de saint Grégoire de Nazianze. Mâcon, Protat 1945; pp. 40. – Reprise et élargissement du mémoire précédent. – Rec. par **S. Salaville,** Ét. Byz. 5 (1947) 278–279. V. L.

P. Gallay, Liste des manuscrits des lettres de saint Grégoire de Nazianze. Rev. Ét. Gr. 57 (1944) 106–124. V. L.

G. Przychocki, Geschichte der Briefe des H. Gregor von Nazianz (poln.). [Rozprawi wydziały filologicznego 67, 3.] Krakau, Poln. Akad. d. Wiss. 1946. 44 S. F. D.

P. Gallay, La vie de saint Grégoire de Nazianze. Lyon-Paris, E. Vitte, 1943; pp. XXV, 259. – Rec. par **S. Salaville,** Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 271–373. V. L.

J. Daniélou, Platonisme et théologie mystique. Essai sur la doctrine spirituelle de Saint Grégoire de Nazianze. [Théologie. Faculté de Théologie de Lyon-Fourvière.] Paris, Aubier (1944). 339 S. F. D.

F. Gnidovec, De influxu S. Gregorii Nazianzeni in SS. Cyrillum et Methodium eorumque vitas (čech.). Ljubljana 1942. XX, 68 S. F. D.

H.-C. Graff, La doctrine des homélies attribuées à Macaire. La Vie Spirituelle 15 (1947) 455–468. – Cinquante homélies, contenues dans Migne PG. XXXIV, furent tenues en très haute estime jusqu'au XVIIIe s., et utilisées comme manuel de spiritualité pratique. V. L.

E. van den Busschen, La part de la dialectique dans la théologie d'Eunomius „le technologue". Rev. Hist. Eccl. 40 (1944/45) 47–72. – Les Pères du IVe siècle, en s'arrètant à l'aspect proprement technologique de l'oeuvre d'Eunomius, notamment à la transposition technique de la doctrine arienne sur le mode dialectique, en ont oublié le néoplatonisme de l'auteur et ses procédés dialectiques et ses prétentions à la métaphysique qui rendirent son rationalisme plus imperméable à la vérité révélée et sa théologie plus profondément hérétique. V. L.

W. Völker, Neue Urkunden des Messalianismus? Theol. Litztg. 68 (1943) 129–136. – Kritische Würdigung von **H. Dörries,** Symeon von Mesopotamien (vgl. B. Z. 41, 523). F. D.

E. Klostermann, Symeon und Macarius. Bemerkungen zur Textgeschichte zweier divergierender Überlieferungen. [Abhandlungen Preuß. Akad. d. Wiss. 1943, n. 11.] Berlin, Komm.-Verl. W. de Gruyter 1944. 26 S. – Bespr. von **W. Völker,** Theol. Litztg. 72 (1947) 32 f. F. D.

J. Muyldermans, Sur les Séraphins et Sur les Chérubins d'Evagre le Pontique dans les versions syriaque et arménienne. Muséon 59 (1946) 367 bis 379. – L'original grec est perdu; texte et traduction de ces versions. V. L.

J. Muyldermans, Euagriana de la Vaticane. Muséon 54 (1941) 1–15. (Vgl. B. Z. 39, 495.) – Zunächst wird von dem patristischen Florileg des Cod. Vatic. gr. 703 gehandelt. In ihm findet sich der Schluß der Schrift De vitiis quae opposita sunt virtutibus, die in P. G. 79, 1139–1144 fehlt. Ein in der Ausgabe der Tractatus ad Eulogium (P. G. 79, 1093–1139) fehlender Passus findet sich im Vatic. 703, sowie in voller Form im Paris. gr. 1188 und in der armenischen Übersetzung des Traktats (ed. Sarghissian, Venedig 1907, S. 75). Sodann wird Cod. Ottob. gr. 436 untersucht, aus dem zwei Euagrios oder Neilos zugehörige, aber nicht identifizierbare Zitationen mitgeteilt werden. Dasselbe gilt von einem Zitat im Vatic. gr. 1088. Endlich wird mit zwei neuen Zeugen der von M. herausgegebenen Capita cognoscitiva (vgl. Muséon 44 [1931]), den Codd. Vatic. 653 und 1434, bekannt gemacht. W. H.

P. van den Ven, Encore le Rufin grec. Muséon 59 (1946) 281–294. – V. d. V. reprend et renforce la thèse de Diekamp, selon laquelle Rufin est bien l'auteur des livres X et XI de l'Histoire ecclésiastique. Gélase de Césarée, en les traduisant en grec, les aurait complétés et améliorés. V. L.

J. Lebon, Sur quelques fragments de lettres attribuées à Saint Epiphane de Salamine. Miscellanea G. Mercati I (Studi e Testi 121) (1946) 145–174. – 8 Stellen aus bisher unbekannten Briefen des Epiphanios, von denen sich 3 in dem syrisch erhaltenen Florileg des Severos von Antiocheia, 5 im sog. Florilegium Edessenum (ed. Rucker) finden. Die erste Stelle behandelt die Frage des Ostertermins. F. D.

T. G. Bulat, Die östlichen kirchlichen Historiker des 5. Jh. (rum.). Revista Istor. Biseric. 1 (1943) 29–49. F. D.

B. K. Exarchos, Ἡ γνησιότης τῆς συγγραφῆς Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου „Περὶ κενοδοξίας καὶ ὅπως δεῖ τοὺς γονέας ἀνατρέφειν τὰ τέκνα“. Θεολογία 19 (1941/48) 153–170; 340–355. F. D.

M. Bulacu, Die christliche Erziehung der Kinder und die Jugend nach dem H. Johannes Chrysostomos (rum.). Prinos (Festschr. f. den Patr. Nicodim, Bucarest 1946) 118–138. F. D.

G. Bardy, La chronologie des lettres de saint Jean Chrysostome à Olympias. Mélanges de Sc. Rel. 2 (1945) 271–284. – Dix-sept lettres, du temps du second exil (401–407) et adressées à la diaconesse Olympias. L'auteur en entreprend l'inventaire et en dresse un nouveau classement que clôt la lettre IV, écrite au printemps 407 et prenant de ce fait une valeur de testament. V. L.

Jean Chrysostome. Lettres à Olympias. Introduction et traduction de **Anne-Marie Malingrey.** [Les Sources Chrétiennes, 13.] Paris, Le Cerf 1947. 227 S. F. D.

St. Bezdechi, Der H. Johannes Chrysostomos und Platon (rum.). Revista Teol. 34 (1944) 407–417; 503–513; 35 (1945) 53–60; 135–144; 202–205; 243–248; 308–317. F. D.

I. Moisescu, Die Heilige Schrift und ihre Auslegung im Werke des H. Johannes Chrysostomos (rum.). Candela 50/51 (1939/41) 116–238. F. D.

F. Vermuyten, St. Johannes Chrysostomus, Over het priesterschap. 2. Ausg. Tongerloo, St. Norbert 1941. 205 S. F. D.

W. Lampen, Doctrina S. Ioannis Chrysostomi de Christo se offerente in Missa. Antonianum 1943, S. 3–16. F. D.

F. Ogara, De typica apud Chrysostomum prophetia. Gregorianum 24 (1943) 62–77. – O. handelt von dem typologischen Verständnis des A. T. bei Johannes, der in diesem Punkt seine Zugehörigkeit zur antiochenischen Schule bekundet. W. H.

R. Delobel und **M. Richard,** Théophile d'Alexandrie. Dictionnaire Théol. Cath. 50 (1946) 523–530. F. D.

H. Fleisch, Une homélie de Théophile d'Alexandrie en l'honneur de saint Pierre et de saint Paul. Texte arabe publié pour la première fois et traduit. Rev. Or. Chrét. III, 10 (30) (1946) 371–419. V. L.

Ch. Astruc, Théophile d'Alexandrie et les manuscrits de la correspondance de Mélétios Pigas. Scriptorium 1 (1946/47) 162. V. L.

G. Bardy, Sévérien de Gabala. Dictionnaire Théol. Cath. 40 (1941) 2000–2006. F. D.

C. Moss, Homily on the Nativity of Our Lord by Severian, bishop of Gabala. Bulletin School Orient. and Afric. Stud. 12 (1948) 555–566. F. D.

J. Muyldermans, S. Nil en version arménienne. Muséon (1943) 77–113. F. D.

J. Muyldermans, Le De Magistris et Discipulis de S. Nil. Muséon 55 (1942) 93–96. – Korrekturen nach Cod. Paris. gr. 890. F. D.

B. Altaner, Die Benützung von originalgriechischen Vätertexten durch Augustinus. Ztschr. f. Rel.- u. Geistesgesch. 1 (1948) 71–79. – A. legt neue Argumente dafür vor, daß Augustinus sich bei der Benutzung von griechischer Literatur in der Regel lateinischer Übersetzungen bediente. F. D.

G. Bardy, Saint Augustin et la pensée orientale. Irénikon 21 (1948) 249–273. V. L.

J. B. Chabot, A propos du Nestorianisme, Comptes rendus Acad. d. Inscr. et B.-L. 1947, pp. 152–155. – Des fragments de Nestorius, selon l'édition de F. Loofs (1905). V. L.

M. Brière, Quelques fragments syriaques de Diodore évêque de Tarse (378–394?). Rev. de l'Or. Chrét. III, 10 (30) (1946) 231–283. – Réédition et traduction. V. L.

E. Schweitzer, Diodor von Tarsus als Exeget. Zeitschr. neutest. Wiss. 40 (1941) (ersch. 1942) 33–75. – 1. Analyse der Echtheit der überlieferten Schriften; 2. die Eigenart der Exegese Diodors. F. D.

M. Richard, Les traités de Cyrille d'Alexandrie contre Diodore et Théodore et les fragments dogmatiques de Diodore de Tarse. Mélanges F. Grat 1 (Paris 1948) 99–116. V. L.

S. Euringer, Übersetzung der Homilien des Cyrillus von Alexandrien, des Severus von Synnada und des Theodoretus von Ancyra in Dillmanns „Chrestomathia Aethiopica". Orientalia 12 (1943) 113–134. – Vgl. die Anzeige von **Brecht,** Scholastik 18 (1943) 288 f. F. D.

H. Manoir de Juyae, Dogme et spiritualité de saint Cyrille d'Alexandrie. [Ét. de Théologie et d'Histoire de la Spiritualité, 2.] Paris, Vrin. 1944; pp. 594. – Rec. par **P. Peeters,** Anal. Boll. 63 (1945) 260–262; par **Forest,** Rev. de Phil. 21 (1947) 110. V. L.

B. Monsegú, La teologia de Spiritu Santo segùn San Cirilo de Alejandria. Revista espagn. de Teol. 7 (1947) 161–220. F. D.

A. van Roey, Deux fragments inédits des lettres de Succensus, évêque de Diocésarée à Saint Cyrille d'Alexandrie. Muséon 55 (1942) 87–92. – Syrischer Text mit Übersetzung aus Brit. Mus. Add. 17197. F. D.

D. Amand, Une homélie grecque inédite antinestorienne du Ve siècle sur l'incarnation du Seigneur. Rev. Bénéd. 58 (1948) 223–263. – Ausgabe einer in den Hss (Ottobon. gr. 1 u. a.) unter dem Namen des Basileios von Kaisareia gehenden, stark arianischen Weihnachtspredigt. A. spricht sie diesem mit Recht ab und vermutet mit guten Gründen Proklos als Autor. F. D.

Ch. Martin, Un florilège grec. Homélies christologiques des IVe et Ve siècles sur la Nativité (Paris. gr. 1491). Muséon 54 (1941) 17–57. – Stücke aus

Predigten des Ptr. Proklos, des Johannes Chrysostomos und des Antiochos von Ptolemais. – Bespr. von **S. S<alaville>**, Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 257 f. F. D.

M. Richard, Proclus de Constantinople et le théopaschisme. Rev. Hist. Ecclés. 38 (1942) 303–331. F. D.

D. Stephanides, Κριτικαὶ παρατηρήσεις εἰς τὸν 'Ησύχιον. Πρακτικὰ 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 20 (1948) 238–242. F. D.

G. Bardy. Victor d'Antioche. Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 2872–2874. V. L.

E. Amann, Théodore de Mopsueste. Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 235–279. F. D.

M. Richard, La tradition des fragments du traité Περὶ τῆς ἐνανθρωπήσεως de Théodore de Mopsueste. Muséon 56 (1943) 55–76. – Tous les fragments grecs et latins dépendent d'un florilège suspect utilisé par saint Cyrille; par contre les fragments de la version syriaque méritent confiance. V. L.

R. Devreesse, Le commentaire de Théodore de Mopsueste sur les Psaumes (I–LXXX). [Studi e Testi, 93.] Città del Vaticano 1939. XXXI S. 1 Bl., 572 S. – Uns nicht zugegangen. F. D.

A. Vaccari, In margine al commento di Teodoro Mopsuestino ai Salmi. Miscellanea G. Mercati I (Studi e Testi 121) (1946) 175–198. F. D.

J.-M. Vosté, De versione syriaca operum Theodori Mopsuesteni. Orientalia Christ. Period. 8 (1942) 477–481. – Ein Überblick über die frühen Übersetzungen der Werke des Theodoros von Mopsuestia, welcher den Nestorianern als großer Seher galt, ins Syrische. Sie liegen nach V. größtenteils noch im 5. Jh. und gehören verschiedenen Übersetzern zu. F. D.

J.-M. Vosté, Theodori Mopsuesteni „Liber ad baptizandos". Orientalia Christ. Period. 9 (1943) 211–228. – 1. Emendation der in den (lateinischen) Akten des 5. Konzils enthaltenen Zitate aus der jüngst aufgefundenen wichtigen Schrift nach deren nun gewonnenem syrischen Wortlaut; 2. Verbesserungen zur englischen Übersetzung des Herausgebers A. Mingana. F. D.

J. H. Srawley, The Early History of the Liturgy. 2nd ed. Cambridge Univ. Press 1947. – Rev. by **R. P. Symonds,** Theology 50 (1947) 473–475. – The reviewer urges need for further work on the Syriac translation of Theodore of Mopsuestia, Liber ad baptizandos used by Mingana in MS (at Selly Oak, Birmingham). J. M. H.

J. Quasten, Theodore of Mopsuestia and the exorcism of the cilicium. Harvard Theol. Rev. 35 (1942) 209–219. F. D.

R. Devreesse, Essai sur Théodore de Mopsueste. [Studi e Testi, 141.] Città del Vaticano 1948. VII, 439 S. – Eine ausführliche biographische, literarische und dogmengeschichtliche Würdigung, begleitet von einer Ausgabe der Fragmente des Kommentars zum Johannesevangelium (S. 289–419). F. D.

E. des Places, Un père grec du Ve siècle: Diadoque de Photice. Rev. Ét. Ant. 45 (1943) 61–80. – Larges extraits de l'Introduction à l'ouvrage de cet auteur publié dans la collection „Sources chrétiennes". V. L.

Diadoque de Photikè. Cent chapitres sur la perfection spirituelle. Vision. Sermon sur l'Ascension. Trad. **E. des Places.** [Sources Chrétiennes, 5.] Paris, Le Cerf 1943; pp. 192. V. L.

H.-I. Marrou, Diadoque de Photikè et Victor de Vita. Rev. Ét. Anc. 14 (1943) 225–232. – Recherchant comment l'évêque de Photicè a pu être le maître du personnage africain (probablement Eugène de Carthage) à qui Victor envoie un ouvrage, l'auteur suggère l'hypothèse que Diadoque a été emmené en Afrique, à l'occasion du raid de Genséric sur l'Épire après la mort de Zénon (474). V. L.

Card. **G. Mercati,** Sull'Autore del „De titulis Psalmorum" stampato fra le opere di S. Atanasio. Orientalia Christ. Period. 10 (1944) 7–22. – Die Psalmenkatene des Cod. Vatic. gr. 2057 s. XI ex. (frühestens; Nachweis S. 19 f.) enthält neben zahlreichen Auszügen aus dem größeren, gelehrten Psalmenkommentar des Hesychios von Jerusalem († b. n. 450) auch nicht wenige aus dem Traktat „De titulis Psalmorum", der heute ebenfalls als eine kürzere und populärere Psalmenerklärung des Hesychios gilt; doch tragen diese Auszüge im Vat. gr. 2057 die Bezeichnung: Ἐφραίμ. M. zeigt die Verwandtschaft dieser Stücke mit Hesychios und weist auf die Möglichkeit hin, daß der Kompilator des Vat. gr. 2057 eine Vorlage benutzte, in welcher der Name des Hesychios infolge Blattausfalls oder aus anderen Gründen verschwunden und durch den auch sonst vertretenen des Ephraim ersetzt war. F. D.

Card. **G. Mercati,** Un Salterio greco e una Catena greca del Salterio posseduti dal Sadoleto. Miscellanea Pio Paschini II (= Lateranum, N. S. 15) (1949) 205–211. –Kard. Sadoleto benutzte für seine Interpretatio in Psalmum XCIII eine ihm gehörige, bisher noch nicht identifizierte griechische Katene mit Zitaten aus Hesychios vom Typus der Vaticani gr. 744 und 1422, wie der Verf. aus Sadoletos Bemerkungen zu V. 20 des Psalms erweist. S. 211: der Text des Vat. gr. 477. F. D.

G. Bardy, Théodoret, évèque de Cyr. Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 299–325. F. D.

Sister **M. Monica Wagner,** A chapter of Byzantine epistolography. The letters of Theodoret of Cyrus. Dumbarton Oaks Papers 4 (1948) 119–181. – Diese eingehende, die formalen Probleme sorgfältig berücksichtigende Studie erweist Theodoret als einen mit den rhetorischen Forderungen seiner Zeit aufs beste vertrauten, ihnen jedoch keineswegs sklavisch huldigenden Schriftsteller. F. D.

M. Richard, Théodoret, Jean d'Antioche et les moines d'Orient. Mélanges de Sc. Rel. 3 (1946) 147–156. V. L.

J. van der Ploeg, Un traité nestorien du culte de la Croix. Muséon 56 (1943) 115–127. – Lateinische Übersetzung des von Bedjan, Mar Isaacus Ninivita, De perfectione religiosa (1909) im Appendix herausgegebenen Traktats über die Betrachtung der Geheimnisse des Kreuzes. V. d. Pl. zweifelt an der Autorschaft des Isaak von Niniveh und möchte vielmehr an dessen Zeitgenossen Dadišo denken. F. D.

M. Jugie, Une nouvelle invention au compte de Constantin Palaeocappa: Samonas de Gaza et son dialogue sur l'eucharistie. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 342–359. – Konstantinos Palaiokappa ist der Schreiber des Cod. Paris. gr. suppl. 143, welcher der Erstausgabe des Dialoges zugrunde liegt. Er stand im Dienste des Kardinals Karl von Lothringen und hat in der Atmosphäre der Eucharistiekontroversen zwischen Katholiken und Protestanten den Traktat aus älteren Quellen zusammengesetzt. „Samonas" ist ein Phantom. F. D.

I. Hausherr, Un grand auteur spirituel retrouvé: Jean d'Apamée. Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 3–42. – Es handelt sich um Johannes den Einsiedler von Apameia (fälschlich auch Johannes von Lykopolis genannt), einen syrischen Mystiker wahrscheinlich des 5. Jh. Sein Dialog über die Seele und die menschlichen Leidenschaften wurde nach der Ausgabe von S. Dedering (1936) ins Französische übersetzt (Orient. Christ. Analecta 120) und L. G. Rignell, Briefe von Johannes dem Einsiedler, Lund 1941, machte neuerdings 3 Briefe von ihm bekannt. Auf Grund von Analogien beider Werke kommt H. (im Gegensatz zu der Mutmaßung Rignells) zu dem Schlusse, daß Johannes der Einsiedler von Apameia nicht mit dem von Theodor Bar-Koni genannten und auch von Michael Syrus mit unserem Autor zusammengeworfenen Haeretiker Johannes von Apameia identisch sein kann, da seine Schriften sich als völlig orthodox erweisen. F. D.

R. Draguet, L'Histoire Lausiaque, une oeuvre écrite dans l'esprit d'Evagre. Rev. Hist. Eccl. 41 (1946) 321–364 et 42 (1947) 5–49. – En son Histoire Lausiaque,

Palladius se révèle comme un disciple d'Evagre. Énumération des emprunts manifestes. Conclusion: importance considérable d'Evagre dans l'histoire de la spiritualité chrétienne tant d'Orient que d'Occident. V. L.

R. Draguet, Le chapitre de l'Histoire Lausiaque sur les Tabennésiotes dérive-t-il d'une source copte? Muséon 57 (1944) 53–146 et 58 (1945) 15–96. – Ce chapitre XXXII trahit une source copte. Le document copte utilisé par Pallade ne provient pas d'un milieu pachômien, mais d'un milieu semi-hérétique de Nitrie. V. L.

K. Heussi-A. Kurfeß, Palladios 5. Art. in Paulys Realenzykl. d. kl. Alttw. XVIII 3 (1943) 203–207. – Zum Verf. der Hist. Lausiaca und der Schrift Περὶ τῶν τῆς 'Ινδίας ἐθνῶν καὶ τῶν Βραχμάνων. F. D.

R. Draguet, L'inauthenticité du proemium de l'Histoire Lausiaque. Muséon, 59 (1946) 529–534. – Inauthenticité basée sur l'examen du contenu, du style et du vocabulaire. V. L.

R. Draguet, Une nouvelle source copte de Pallade: le ch. VIII (Ann.). Muséon 60 (1947) 227–255. – Pallade a recopié la traduction grecque d'un modèle copte, bien qu'il dise explicitement que cette histoire pourrait être la mise par écrit d'un récit fait à lui par Arsisios. V. L.

E. R. Hardy, A fragment of the abbot Isaias. Annuaire Inst. d'Hist. et Phil. Orient. et Slav. 7 (1943) 127–140. F. D.

Oeuvres complètes du Pseudo-Denys l'Aréopagite, traduites et annotées par **M. de Gandillac.** [Bibliothèque Philosophique.] Paris, Aubier 1943; pp. 392. – L'introduction étudie successivement le mythe dionysien, le Corpus Dionysiacum et l'influence dionysienne dans l'oeuvre de saint Maxime le Confesseur et de Jean Scot Eriugène; pour finir une perspective cavalière sur sept siècles dionysiens, suivie de la conclusion. Étude trop schématique, comme l'index terminologique qui termine le volume où on est étonné de ne voir même pas prononcé le nom de Georges Pachymère. V. L.

R. Roques, Le primat du transcendant dans la purification de l'intelligence selon le Pseudo-Denys. Rev. Asc. et Myst. 23 (1947) 142–170. V. L.

J.-M. Hornus, Quelques réflexions à propos du Pseudo-Denys l'Aréopagite et de la mystique chrétienne en général. Rev. Hist. et Philos. Rel. 27 (1947) 37–63. – L'oeuvre de Denys offre une vision néoplatonicienne du monde et une théorie hellénique de la montée vers Dieu. V. L.

A. van den Daele, Indices pseudo-dionysiani. [Recueil de travaux d'histoire et de philologie, III. sér., Fasc. 3.] Louvain, Bibliothèque de l'Université 1941. 154 S. F. D.

T. G. Bulat, Die kirchlichen Schriftsteller des 6. Jh., Fortsetzer des Eusebios von Kaisareia (rum.). Revista Istor. Biseric. 1 (1943) 1–17. F. D.

Ch. Moeller, Un représentant de la christologie néochalcédonienne au début du VIe siècle en Orient: Néphalius d'Alexandrie. Rev. d'Hist. Eccl. 40 (1944–1945) 73–140. – Néphalius, moine alexandrin, d'abord monophysite, devint, vers 507, un chalcédonien modéré et publia alors un discours, vraie apologie du concile et dont la doctrine incite à faire de son auteur un précurseur de Léonce de Byzance. V. L.

G. Bardy, Sévère d'Antioche et la critique des textes patristiques. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 15–31. – Severos beweist in der Verifizierung der in der Polemik seiner Zeit verwandten Väterzitate starken, wenn auch nicht immer glücklichen kritischen Sinn. F. D.

M. Brière, Les Homiliae cathedrales de Sévère d'Antioche. Traduction syriaque de Jacques d'Edesse (suite), homélies CXIII à CXIX, éd. et

trad. en franç. [Patrologia Orientalis, XXVI, 3.] Paris 1948; pp. 263–450. – Rec. par **P. Peeters,** Anal. Boll., 62 (1944) 257–260. V. L.

A. van Lantschoot, Une lettre de Sévère d'Antioche à Théognoste. Muséon 59 (1946) 469–477. V. L.

Sophronios Eustratiades, Ῥωμανὸς ὁ Μελῳδὸς καὶ τὰ ποιητικὰ αὐτοῦ ἔργα. 1940. – Mitteilung von P. P. Kalonaros. F. D.

E. Mioni, Osservazioni sulla tradizione manoscritta di Romano il Melode. Studi biz. e neoell. 5 (1939) 507–513. F. D.

B. Altaner, Zu den Augustinus-Testimonien Kaiser Justinians in seinem „Schreiben gegen die drei Kapitel". Zeitschr. f. Rel.- u. Geistesgesch. 1 (1948) 170 f. – Ergänzungen und Berichtigungen zu den Nachweisen bei E. Schwartz, Drei Dogm. Schriften Justinians (1939). F. D.

P. Peeters, Jacques de Saroug appartient-il à la secte monophysite? Anal. Boll. 66 (1948) 134–198. – Die Verdächtigung Jakobs von Sarug als Ketzer ist unbegründet und beruht z. T. auf den zahlreichen ihm zugeschriebenen Pseudepigrapha. Der Aufsatz ist ein wichtiger Beitrag zur allgemeinen Kirchengeschichte des ausgehenden 6. Jh. F. D.

B. Altaner, Zum Schrifttum der „skythischen" (gotischen) Mönche. Quellenkritische und literarhistorische Untersuchungen. Hist. Jahrbuch 62 (1943) 261–273. – An Hand einer eingehenden Vergleichung der in den lateinischen Schriften der „skythischen" Mönche zur theopaschitischen Kontroverse (519–520) verwendeten Testimonien mit den damals nachweislich in lateinischer Übersetzung vorliegenden griechischen Väterstellen kommt A. zu folgenden Ergebnissen: 1. Das Florileg „Exempla sanctorum patrum" ist 519 verfaßt; 2. der Verfasser ist nicht der Mönch Maxentius; 3. die Testimonia im „Libellus" des Maxentius bieten keinen Anlaß anzunehmen, Maxentius habe selbst griechische Väterstellen ins Lateinische übersetzt; 4. einige griechische Väterstellen des Florilegiums müssen eigens, wohl aus einem griechischen Florilegium, ins Lateinische übertragen sein; 5. auch in dem „Brief der skythischen Mönche" (519) hat der Verfasser mindestens drei Väterstellen aus griechischen Schriften ausgewählt und übersetzt. F. D.

G. Bardy, Le florilège d'Étienne Gobar. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 5–30. – B. analysiert die im cod. CCXXXII der Bibliothek des Photios erhaltenen Reste des seltsamen Florilegs des etwa um 560 anzusetzenden, von Photios als Tritheist bezeichneten Stephanos Gobar. F. D.

M. Richard, Léonce de Jérusalem et Léonce de Byzance. Mélanges de Sc. Rel. 1 (1944) 35–88. – F. Loofs, dans sa fameuse thèse sur Léonce de Byzance (1887) identifiait ces deux auteurs. M. R. les distingue. Une notice littéraire au cours de laquelle est soulignée la différence de vocabulaire et de pensée théologique, une notice historique situant le premier de ces homonymes plus proche de Justinien en théologie servent de bac à la démonstration que complète une réfutation directe du système que Loofs défendit vigoureusement jusqu'à la mort. V. L.

B. Altaner, Der griechische Theologe Leontius und Leontius der skythische Mönch. Tübinger Theol. Quartalschr. 127 (1947) 147–165. – Der Theologe Leontios, Verfasser von Adversus Nestorianos et Eutych., ist mit dem „Skythen"-Mönch Leontius nicht identisch (entgegen der Identifizierung von Loofs). – Kap. II ist ein beachtenswerter Beitrag zum Thema: Latinität der Balkanländer im 5. und 6. Jh. F. D.

M. Richard, Léonce de Byzance était-il Origéniste? Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 31–66. – Neue Argumente, besonders aus der Schrift Contra Nestorianos et Eutychianos (nach R. 545 oder 544 verfaßt), für die Identität des Verfassers dieser Schrift mit dem von Kyrillos von Skythopolis erwähnten Mönche dieses Namens, der indessen von dem Apokrisiarios der palästinensischen Mönche des Jahres 532 verschieden wäre. F. D.

E. Stein †, Cyrille de Scythopolis. A propos de la nouvelle édition de son oeuvre. Anal. Boll. 62 (1944) 169–186. F. D.

Jean Moschus, Le Pré Spirituel. Introduction et traduction de **M.-J. Rouet de Journel.** [Sources Chrétiennes. 12.] Paris, Le Cerf 1946. 300 S., 1 Karte. – Vgl. die Anzeige von **F. H⟨alkin⟩** Anal. Boll. 65 (1947) 286–288. F. D.

G. Levi della Vida, Sulla versione araba di Giovanni Mosco e di Pseudo-Anastasio Sinaita secondo alcuni codici Vaticani. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1947) 104–115. – Über verschiedene arabische Apophthegmatasammlungen, in denen Stücke aus dem Λειμωνάριον und aus Anastasios Sinaites mit noch nicht identifizierten Stücken vermischt sind. F. D.

G. Levi della Vida, „Le stratagème de la Vierge" et la traduction arabe du „Pratum Spirituale" de Jean Moschos. Annuaire Inst. d'Hist. et Phil. Orient. et Slav. 7 (1943) 83–126. F. D.

G. Garitte, Panégyrique de saint Antoine par Jean, évêque d'Hermopolis. Orientalia Christ. Period. 9 (1943) 100–134. – Kopt. Ausgabe (mit Übersetzung) dieser zwischen 578 und 604 datierbaren Predigt des Bischofs Johannes von Hermopolis. Eine ausführliche Einleitung geht voraus. F. D.

B. Levin, Die griechisch-arabische Evangelienübersetzung (Abhandlung, Übersetzung und Kommentar zum arabischen Text des Matthäus-Evangeliums). Uppsala 1938. 230 S. F. D.

G. Cosma, De „oeconomia" Incarnationis secundum S. Sophronium Hierosolymitanum. Rom, Pontif. Athenaeum Urbanianum de Prop. Fide 1940. XX, 154 S. F. D.

E. Wellesz, The Nativity Drama of the Byzantine Church. Journ. Rom. St. 37 (1947) 145–151. – A valuable survey of the twelve Troparia composed or adapted by Sophronius for Christmas Eve showing the fully developed form of the Nativity drama in the ninth century. J. M. H.

Sophronios Eustratiades †, Ποιηταὶ καὶ ὑμνογράφοι τῆς Ὀρθοδόξου Ἐκκλησίας. T. A': Οἱ Ἱεροσολυμῖται ποιηταί. Jerusalem 1940. κ', 880 S. – Nach Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 107 handelt es sich um die in der Νέα Σιών abschnittweise erschienenen Ausgaben zahlreicher byzantinischer Meloden. F. D.

B. Capelle, Les homélies liturgiques du prétendu Timothée de Jérusalem. Ephemer. Liturg. 63 (1949) 5–26. – Ein stilkritischer Vergleich der Predigt des Presbyters Timotheos von Jerusalem auf Hypapante (Migne PG 86, 237–252), angeblich des 4.–5. Jh., mit der Predigt eines Timotheos von Antiocheia auf Christi Himmelfahrt (Migne PG 86, 256–265) sowie mit 3 pseudoathanasianischen Predigten (Migne PG 28, 905–914; 953–958; 1001–1024) führt zu der Feststellung, daß sie sämtlich ein und demselben Verfasser gehören. Die stark rhetorische Färbung und der auffallende Einschlag von Apokryphen gestattet es nicht, den Autor noch ins 5. Jh. zu setzen. C. tritt für 6.–8. Jh. ein. Die Frage ist von aktueller Bedeutung, weil „Timotheos von Jerusalem" als „ältester Zeuge" für die leibliche Himmelfahrt Mariae in Anspruch genommen wird. F. D.

B. Laurdas, Ἀνδρέου ἀρχιεπισκόπου Κρήτης τοῦ Ἱεροσολυμίτου Ἐγκώμιον εἰς τοὺς ἁγίους Δέκα καὶ καλλινίκους μάρτυρας. Κρητ. Χρονικά 3 (1949) 85 bis 197. Mit 2 Facs.-Taf. – Erstausgabe nach Cod. Chalc. 88 (jetzt im Patriarchat in K/pel) s. IX/X (siehe Facs.) und nach den Resten des Cod. Taurin. 80 mit ausführlicher Einleitung über die Vorlagen des Textes und die Zeit der Abfassung. F. D.

Maxime le Confesseur. Centuries sur la Charité. Introd. et trad. de **J. Pégon,** [Sources Chrétiennes, 9.] Paris, Le Cerf 1945; pp. 175. V. L.

H. Urs von Balthasar, Liturgie cosmique. Maxime le Confesseur. Paris, Aubier 1947; pp. 280. – Traduit de l'allemand. V. L.

J. Heintjes, De Opgang van den Menschelijken Geest tot God volgens Sint Maximus Confessor. Bijdragen v. d. phil. en theol. Fac. der Nederl. Jezuieten 5 (1942) 260–302 (zur Forts.). F. D.

J. Daimais, Saint Maxime le Confesseur, docteur de la Charité. La Vie Spirituelle (1948) 294–303. – Traduction et commentaire de la lettre II à Jean le Cubiculaire. V. L.

St. Dobra, Der H. Maximos der Bekenner im Westen (rum.). Biserica Ortod. Romāna 57 (1939) 299–314. F. D.

A. B. Terebessy, Translatio latina Sancti Maximi Confessoris (de caritate ad Elpidium L. I–IV) saeculo XII. in Hungaria confecta. [Magyar-Görög Tanulmányok, 25.] Budapest, Griech. Institut der Univers. 1944. 86 S., 1 Bl., 2 Taf. – Der Verf. ediert aus der gleichen Hs., welche R. L. Szigeti für seine Ausgabe der lateinischen Übersetzung von De orthodoxa fide III, 1–8 des Johannes Damaskenos benutzt hatte (vgl. B. Z. 40, 266 f.), die im Titel genannte Schrift. Die Unterschiede zum griechischen Originaltexte werden gewissenhaft verzeichnet (auch die Mißverständnisse des Übersetzers). T. hält an der von Szigeti aufgestellten These fest, daß der Übersetzer Cerbanus ist. – Vgl. die Notiz von **A. Pelzer,** Rev. Hist. Eccl. 43 (1948) 384 f., der fragt, ob der Übersetzer nicht jener Cerbanus sei, der die Translatio mart. Isidori a Chio in civit. Venetam (Rec. Hist. d. Crois. Occ. V, 321–324) schrieb, eine Vita des Heiligen aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzen sollte und i. J. 1123 wenigstens 5 Jahre in Konstantinopel gelebt hatte. F. D.

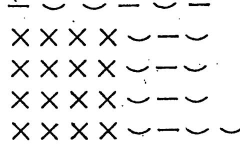
M.-Th. Disdier, Le témoignage spirituel de Thalassius le Lybien. Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 79–118. – Analyse der 4 Centurien dieses Schülers und Korrespondenten des Maximos Confessor. F. D.

Th. Xydes, Οἱ ἰαμβικοὶ κανόνες τοῦ Δαμασκηνοῦ. Athen 1948. 29 S. F. D.

Joan M. Hussey, The authorship of the Sex Hymni attributed to St. John of Damascus. Journ. Theol. Stud. 47 (1946) 200–203. – A. Mai hatte 6 auch bei Migne P. G. 96 unter den Werken des Johannes von Damaskos abgedruckte Hymnen des Cod. Vatic. gr. Reg. 92 als Dichtungen dieses Autors bezeichnet. H. kann nun aus den ausführlichen Überschriften der Codd. Pal. gr. 138 und Laur. I. 77 die schon von Pitra und Christ-Paranikas geäußerte Vermutung bestätigen, daß sie vielmehr Johannes Mauropus gehören. – Vgl. auch W. Weyh, B. Z. 17 (1908) 49. F. D.

L. Gardet, Rencontre de la théologie musulmane et de la pensée patristique. Rev. Thomiste 47 (1943) 45–112. – Influence de saint Jean Damascène: intégration de l'hellénisme dans le courant de pensées arabes. V. L.

G. Schirò, Lineamenti storici sulla genesi e lo sviluppo del syntomó. Cipriano il melode. Bollett. d. Badia Gr. di Grottaf. 3 (1949). S.-Abdr. 55 S. – Das Syntomon ist – neben dem Kontakion und dem Kanon – eine besondere Gattung des byzantinischen Kirchenliedes und wird wie jene im gottesdienstlichen Gebrauch (und damit in der Masse der Überlieferung) strophenweise zwischen Verse der Psalmen (στίχοι) eingeschoben; es wird deshalb – wie jene – selten nach der Form σύντομον, häufiger nach der Funktion στιχηρόν genannt (daher die Formel: εἰς στίχους [τῶν ψαλμῶν ψάλλονται] στιχηρὰ προσόμοια [sc. σύντομα]). Das Syntomon besteht aus 4, seltener 5–9 Strophen zu je 5 Versen mit folgenden Rhythmen:



Als Prototyp figuriert das Lied Οἶκος τοῦ 'Εφραθᾶ, das im Cod. Vat. gr. 1531 einem Kyprianos zugeschrieben wird; S. datiert diesen Meloden in die Zeit des Johannes Damaskenos und Germanos. – S. behandelt sodann die Verwendung der Syntoma in den

Menäen und Typika und ediert aus der sehr zersplitterten und zersungenen Überlieferung, auf der Grundlage des Crypt. 855 (s. XIV), dem einzigen Codex, in welchem solche Syntoma bisher in zusammenhängender Aufzeichnung zu finden waren, 10 solcher Stücke. F. D.

A. van Roey, La lettre apologétique d'Élie à Léon, syncelle de l'évêque chalcédonien de Harran. Muséon 57 (1944) 1–52. – Auteur et destinataire inconnus, témoin de la christologie diphysite à la fin du VIII[e] siècle. V. L.

A. Th. Disdier, Jean de Carpathos, l'homme, l'œuvre, la doctrine spirituelle. 2. article. Éch. d'Or. 39 (1940/41) 290–311. – Fortsetzung der B. Z. 33, 181 notierten Studie. F. D.

E. Amann, Théodore le Studite. Dictionnaire Théol. Cath. 50 (1946) 287–298. F. D.

M. Jugie, L'opuscule contre la primauté romaine attribué à Photius. [Facultés catholiques de Lyon. Études de critique et d'Histoire religieuses, Vol. 2 Mélanges L. Vaganay.] Lyon 1948; pp. 43–60. – Les raisons produites par le P. Gordillo (Orientalia Christiana Periodica VI, 1940, pp. 5–39) contre l'origine photienne de l'opuscule Πρὸς τοὺς λέγοντας, ὅτι 'Ρώμη πρῶτος θρόνος ne sont pas décisives. L'écrit, datable de la seconde moitié du IX[e] s., peut être attribué à Photius de manière très vraisemblable sinon avec certitude. Il aurait été publié sous le voile de l'anonymat. [Anm. der Red.: Vgl. auch Byzant. Zeitschr. 40, 522 ff.] V. L.

J. Gouillard, Supercheries et méprises littéraires: L'oeuvre de Saint Théodore d'Edesse. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 137–157. – Analyse der angeblichen Werke des Bischofs Theodoros von Edessa, teils nach dessen Vita, teils nach den unter seinem Namen gehenden Texten. Im Mittelpunkt steht die asketische Centurie, deren Vorlagen G. im einzelnen nachweist. F. D.

H. Ch. Puech et **A. Vaillant,** Traité contre les Bogomiles de Cosmas le Prêtre. [Travaux publiés par l'Institut des Études Slaves, 21.] Paris 1945; pp. 348. V. L.

St. Kos, De auctore expositionis verae fidei S. Constantino Cyrillo adscriptae (Napisanie o pravěj věrě). Dissertatio ad lauream, Pont. Univers. Gregoriana. Ljubljana 1942. 223 S. – Nach der Anzeige von **B. Schultze,** Orientalia Christ. Period. 9 (1943) 229–231 kommt K. nach Prüfung der Argumente der Verteidiger sowohl der Autorschaft des Konstantinos Kyrillos (zusammen mit Methodios) als derjenigen des Konstantinos von Kerkyra (s. XII) zu der schon von einigen Forschern vertretenen Ansicht, daß der Verf. der Schrift unter den Schülern des Methodios, vielleicht in Kliment, zu suchen sei. F. D.

A. Vaillant, Une homélie de Méthode. Rev. Ét. Slaves 23 (1947) 34–47. – L'auteur de cette homélie, tirée du cod. Clozianus V, est saint Méthode; le fond, un réquisitoire contre un dignitaire morave pour mariage irrégulier. Texte slavon traduit du grec non sans maladresse. V. L.

G. Tsaras, Νικολάου πατριάρχου ὁμιλία εἰς τὴν ἅλωσιν τῆς Θεσσαλονίκης. Μακεδονικά 1 (1940) 236–246. – Nach Νέα 'Εστία, H. 381 (1943) 511 Ausgabe einer Predigt des Ptr. Nikolaos auf die Einnahme von Thessalonike durch die Araber i. J. 904 (aus Cod. Vatic. gr. 172). F. D.

W. de Vries, Die „Erklärung aller göttlichen Geheimnisse" des Nestorianers Johannan Bar Zo'bi (13. Jh.). Orientalia Christ. Period. 9 (1943) 188–203. Analyse dieser syrischen Erklärung der Liturgie. F. D.

S. Salaville, L' „Explication de la Messe" de l'Arménien Chosrov (950). Théologie et Liturgie. Éch. d'Or. 39 (1940/41) 349–382. F. D.

J. Schirò, Innografi italo-greci II. Grottaferrata 1947. 119 S. – Veröffentlichung mehrerer Kanones unteritalischer Provenienz. Vgl. **F. Halkin,** Anal. Boll. 66 (1948). 294 f. F. D.

E. Mioni, I „kontakia" di Gregorio di Siracusa. Bolletino d. Badia gr. di Grottaferrata 1 (1947) 202–209. – M. publiziert aus Hss vom Athos, aus Moskau, Patmos und Rom 3 Kontakia, welche wahrscheinlich Gregor von Syrakus zugehören sowie ebenda 2 (1948) 87–98; 177–192 4 Kontakia des Ioseph Studites aus Cod. Patm. 212. F. D.

Nicétas Stéthatos. Le Paradis Spirituel et autres textes annexes. Texte, traduction et commentaire par **Marie Chalendard**, Éd. du Cerf 1944; pp. 103. – Base manuscrite, limitée à un seul témoin, insuffisante. Le problème critique, posé par l'ensemble d'écrits envisagés, est resté partiellement insoupçonné. Cf. **V. Grumel**, Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 110, 138, 139. V. L.

J. Gouillard, Syméon logothète et magistros surnommé le Métaphraste. Dictionnaire Théol. Cath. 40 (1941) 2959–2971. F. D.

J. Gouillard, Syméon le Jeune, le Théologien. Dictionnaire Théol. Cath. 40 (1941) 2941–2959. F. D.

J. Hussey, The Canons of John Mauropous. Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 70 to 73. – A brief indication of the significance of these canons, most of which are unpublished; a book is in preparation. J. M. H.

Iokeim Iberites, 'Ιωάννου Σταυρακίου λόγος εἰς τὰ θαύματα τοῦ 'Α. Δημητρίου. Μακεδονικά 1 (1940) 324–376. – Nach Νέα 'Εστία, H. 381 (1943) 511 ein außerordentlich interessanter Text des 12. Jh., ediert nach Cod. Ath. Iber. 677. F. D.

E. Amann, Théorien. Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 538–540. V. L.

R. J. Loenertz, L'Epître de Théorien le philosophe aux prêtres d'Oréiné. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 317–335. – Abdruck des Textes nach Cod. Vatic. gr. 1481. Theorianos, der in der darin behandelten Azymenfrage eine lateinerfreundliche Haltung einnimmt, beruft sich u. a. auf seinen Umgang mit dem Ptr. Heinrich von Venedig und zitiert ausführlich ein Stück aus einem angeblichen Λόγος περὶ τῆς θείας κοινωνίας des Papstes Gregor d. Gr., das lateinisch unter dem gleichen Namen in dem etwa gleichzeitig verfaßten Florilegium des (späteren Kardinals) Albinus von Mailand (Cod. Ottob. lat. 3057, zwischen 1185 und 1189) sowie in übereinstimmender griechischer Version in einem Traktat über die H. Kommunion des Nikolaos von Otranto (12. Jh.) erscheint, während es der Dominikaner Bartholomaeus von Konstantinopel i. J. 1252 in seinem Contra errores Graecorum, augenscheinlich neu aus dem Lateinischen ins Griechische zurückübersetzt, trotz der offensichtlichen Anachronismen dem Johannes Chrysostomos zuschreibt; von ihm übernimmt es wiederum Bonacursius in seinem Thesaurus veritatis fidei. Der Zusammenhang bedarf noch der Aufklärung. F. D.

F. Cavallera, Deux lettres inédites de Mgr. Petit à propos d'un projet de publication du Thesaurus de Nicétas Choniate. Mémorial L. Petit (Archives de l'Or. Chrét., 1) (1948) 46–50. F. D.

Card. **G. Mercati**, Il Niceforo della catena di Daniele Barbaro e il suo Commento del Salterio. Biblica 26 (1945) 153–181. – Die Aurea Catena des Daniel Barbaro (Venedig 1569) gibt als Quelle ihres nur durch wenige bis Ende des 10. Jh. reichende Bestandteile vermehrten Fundus einen Nikephoros an. M. zeigt, daß es sich um die Σχόλια zu den 150 Psalmen (nicht die ausführlichere ihm zugeschriebene 'Εξήγησις) des Nikephoros Blemmydes handelt; diese sind frühestens 1248 (nicht 1224–1233, wie Heisenberg) anzusetzen, und zu ihnen gehört das fälschlich in der Überlieferung der 'Εξήγησις vorangesetzte Prooimion; letzteres ist später als 1264 zu datieren. – Es gibt keinen Psalmenkommentar von Nikephoros Kallistos Xanthopulos, von Theodoros Prodromos (Schwindelei des Darmarios) noch von Kosmas Indikopleustes. – Die auch im griechischen Migne unter dem Namen des Nikephoros Blemmydes abgedruckte 'Εξήγησις ist identisch mit dem ein Jahr vorher in dieser Sammlung abgedruckten Psalmenkommentar des Euthymios Zigabenos. F. D.

G. Giannelli, Un documento sconosciuto della polemica tra Greci e Latini intorno alla formula battesimale. Orientalia Christ. Period. 10 (1944) 150–167. – Ein auf zwei leergebliebene Blätter des Cod. Vatic. gr. 1541 zu Beginn des 13. Jh. geschriebener Traktat gegen die subjektive lateinische Taufformel („Ego te baptizo" gegenüber dem griechischen „Βαπτίζεται ὁ . . ."). Der Codex stammt aus Kreta und dürfte über Unteritalien in die Vatikanische Bibliothek gekommen sein. G. bringt den Eintrag mit der zuerst intransigenten, später einlenkenden Haltung des Papstes Gregor IX. gegenüber der griechischen Taufformel zusammen. F. D.

G. Hofmann, Patriarch Johannes Bekkos und die lateinische Kultur. Orientalia Christ. Period. 11 (1945) 141–164. – Die lateinisch erhaltenen Schreiben des Ptr. (dasjenige vom 16. VII. 1276 an den Papst wird S. 144 f. neu ediert) dürften in der Ptr.-Kanzlei entstanden sein. – Bekkos kannte die lateinischen Väter nur nach griechischen Übersetzungen; seine Zitate aus Briefen der Päpste Nikolaus I. und Hadrian II. stammen aus der griechischen Kurzfassung der Akten des 8. Konzils. Bekkos' angeblicher Latinismus beruhte im wesentlichen in der sachlichen Achtung des lateinischen Standpunktes. Seine Bildung war durchaus griechisch. F. D.

S. Salaville, Deux documents inédits sur les discussions religieuses byzantines entre 1275 et 1310. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 116–135. – Ausführliche Auszüge aus zwei Predigten des Metropoliten Theoleptos von Philadelpheia (meist in Übersetzung) aus den Codd. Vatic. gr. 1140 und Ottob. 418; sie beleuchten die kirchlichen Zustände, wie sie das orientalische Schisma hervorrief. F. D.

S. Salaville, Une lettre et un discours inédits de Théolepte de Philadelphie. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 101–115. – Ausgabe eines Briefes an Eirene, die Witwe des Despoten Johannes, und einer Predigt an die Nonnen des Soterklosters in K/pel aus Ottob. 405. F. D.

S. Salaville, La vie monastique grecque au début du XIVe siècle d'après un discours inédit de Théolepte de Philadelphie. Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 119–125. – Übersetzung umfänglicher Auszüge nach Vatic. Ottobon. gr. 405, f. 93 r bis 105 v mit Erinnerungen des Theoleptos aus seinem eigenen Mönchsleben im Pantokratorkloster in Konstantinopel. F. D.

J. Gouillard, Après le schisme arsénite. La correspondance inédite du Pseudo-Jean Chilas. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 25, 2 (1944) 174–211. – Nach Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 105 der Nachweis, daß die Briefe des angeblichen Metropoliten von Ephesos, Johannes Cheilas, einem Priester aus der Provinz gehören, der sie zwischen 1316 und 1320 geschrieben hat. Edition nach Cod. Paris. gr. 2022. F. D.

P. R. Casey, Constantine Harmenopoulos' work and heresy. Harv. Theol. Rev. 40 (1947) 207–209. F. D.

C. Kern, Les éléments de la théologie de Grégoire Palamas. Irenikon 20 (1947) 6–33; 140–163. – Le fondement de la théologie palamite est dans la distinction entre la substance de Dieu et ses énergies qui sont Dieu lui-même en relation avec le créé. Son originalité est de se présenter comme une théologie mystique. V. L.

M. Candal, Innovaciones Palamiticas en la doctrina de la gracia. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 65–103. – Theologisch kritische Untersuchung der Gnadenlehre des Gregorios Palamas. F. D.

B. T. Gorianov, Die I. Predigt des Gregorios Palamas als Quelle zur Geschichte des Zelotenaufstandes (russ.). Viz. Vrem. 1 (26) (1947) 261–266. – Kurze Beschreibung des Cod. Mosqu. 212 (Vlad.), den G. in das 3. Viertel des 14. Jh. (statt 15.) setzt und aus dem er (geringfügige) Varianten zur Ausgabe bei Migne mitteilt. Ein Passus der Predigt n. 69, welche sich auf den (vorausgegangenen) Zelotenaufstand (1342–1349) bezieht, wird nach der Hs mitgeteilt. F. D.

Archim. **Cyprian Kern,** Geistliche Ahnen des Gregorios Palamas, in: Bogoslovskaja Mysl. Trudy Pravoslavn. Bogslovsk. Inst. v Parizě 1942. F. D.

Dom G. Lialine, The Theological Teaching of Gregory Palamas on Divine Simplicity. East Church Quart. 6 (January-March, 1946) 266–287. – An important contribution to the Palamite problem. J. M. H.

R. Loenertz, Manuel Calécas, sa vie et ses oeuvres d'après ses lettres et ses apologies inédites. Archivum Fratr. Praedicat. 17 (1947) 195–207. – Mitteilungen über eine im Manuskript fertige Ausgabe der Korrespondenz des Dominikaners Manuel Kalekas aus dem von G. Mercati als Autograph festgestellten Cod. Vatic. gr. 1879: etwa 91 Briefe, darunter solche an Kaiser Manuel II., Theodoros I. von Mistra, Demetrios Kydones u. a. nebst einer auf diese Briefe und andere Quellen sich stützenden Biographie. F. D.

M. Jugie, Théophane III de Nicée. Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 513–517. V. L.

Nicolas Cabasilas. Explication de la Divine Liturgie. Introduction et traduction de **S. Salaville,** [Sources Chrétiennes.] Paris-Lyon 1943; pp. 309. – Dans l'introduction, une notice biographique, la liste critique des écrits, la correspondance exceptée, et un aperçu sur la doctrine spirituelle. Le texte même de l'Explication est accompagné de notes aussi nombreuses que pertinentes. V. L.

E. Braniste, Nikolaos Kabasilas. Erklärung der göttlichen Liturgie. Einführende Studie und rumänische Übersetzung (rum.). Bucarest, Bibl. u. Miss.-Inst. d. Orthod. Kirche. VIII, 133 S. mit Abb. F. D.

S. Salaville, Vues sotériologiques chez Nicolas Cabasilas. Rev. Ét. Byz. 1 (1943) 7–57. F. D.

G. Wunderle, Vom Wesen des Christseins. Gedanken zum Werke des Nikolaus Kabasilas († 1371) „über das Leben in Christus". Geist und Leben 21 (1948) 371–386. – Gedankliche Analyse der Schrift mit vergleichendem Blick auf die westliche Mystik, besonders auf Thomas von Kempen. F. D.

E. Candal, Nilus Cabasilas et theologia S. Thomae de Processione Spiritus Sancti. Novum de Vaticani codicibus subsidium ad historiam theologiae byzantinae saeculi XIV plenius elucidandam. [Studi e Testi, 116.] Città del Vaticano 1945. XV, 527 S. – Ausgabe des Traktats gegen die Lateiner über den Ausgang des H. Geistes (mit lateinischer Übersetzung S. 188–385) auf der Grundlage des Vatic. gr. 1117. Voran geht eine ausführliche Einleitung über das Leben des Neilos (1361–1363 Metropolit von Thessalonike) (S. 3–30), seine Schriften (S. 30–41), die handschriftliche Überlieferung des Traktats (S. 43–54), dessen Anlage, Quellen (S. 54–89) und den theologischen Inhalt der gegen die Syllogismen des Thomas von Aquin gerichteten Schrift. Reiche Indices schließen den Band ab. F. D.

Chrysanthos von Trapezunt, Βησσαρίωνος προσφώνημα πρὸς τὸν εὐσεβέστατον βασιλέα τῆς Τραπεζοῦντος. Ἀρχεῖον Πόντου 1946. – Edition aus Marc. gr. 533 (nach Rev. Ét. Byz. 6 [1948] 104). F. D.

R. Loenertz, Pour la biographie du cardinal Bessarion. Orientalia Christ. Period. 10 (1944) 116–149. – Die Untersuchung umfaßt die Jahre 1423–1437 und benutzt als Hauptquelle die im Cod. Marc. 533, nach L. einem Autograph des Bessarion, enthaltene chronologisch geordnete Sammlung von 35 Briefen des Kardinals. L. verfolgt so das Klosterleben B.s und sein Studium bei Chrysokokkes und dem Metropoliten von Selymbria, seine Verwendung im diplomatischen Dienst (1425/27), sein Verhältnis zu Scholarios und zum Despoten Theodoros II. von Mistra. F. D.

M. Jugie, Georges Scholarios. Dictionnaire Théol. Cath. 40 (1940) 1521–1570. F. D.

A. Decei, Eine türkische Übersetzung des auf Anforderung Mahmets II. geschriebenen Glaubensbekenntnisses des Patriarchen Gennadios II. (rum.) Omagiu N. Bălan, Sibiu (1940) 372–410. F. D.

B. APOKRYPHEN

Daniel-Rops, Les Évangiles de la Vierge. [Bibliothèque Chrétienne d'Histoire Robert Laffont.] Paris 1948; pp. 264, 41 ill. – Histoire de la Vierge et de son culte d'après les textes et les monuments de l'art. Reproduit dans une nouvelle traduction les parties y afférentes: 1. du Protévangile de Jacques (pp. 132–148), 2. de l'Ascension d'Isaïe (pp. 164, 165), 3. du Passage de la très Sainte Vierge de Méliton de Sardes (pp. 185–196) et de divers textes orientaux issus de prototypes byzantins. Les éditions choisies ne sont pas toujours les plus critiques et le dossier iconographique (planches I–XL) donne une place démesurée à la tradition occidentale aux dépens de la tradition grecque (8 seulement) et orientale (néant). V. L.

Cvětana Vranska, Apokrifitě za Bogorodica i bŭlgarskata narodna pěsen (Die Apokryphen über die Mutter Gottes und die bulgarische Volksdichtung). Sbornik Bulg. Akad. d. Wiss. 34 (1940) 1–208. F. D.

J. Gouillard, La version roumaine de la légende d'Aphroditianos. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 25 (1944) 102–125. F. D.

A. A. Vasiliev, The emperor Michael III in apocryphal literature. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 237–248. – V. glaubt in einigen russischen Versionen der Vision des Ps.-Methodios, derjenigen des Daniel und in der Vita des Symeon Salos Anspielungen auf Michael III. als Araber- und Russensieger zu erkennen. F. D.

C. HAGIOGRAPHIE

A. Ehrhard †, Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche. I. Teil: Die Überlieferung, Bd. III, 5. Liefg. (S. 609–722 = Schlußliefg. des III. Bandes). Leipzig, J. C. Hinrichs 1943. – Fortsetzung des zuletzt B. Z. 42 (1943/9) 314 angezeigten Werkes. F. D.

F. Halkin, Publications récentes de textes hagiographiques grecs, III (1940–1947). Anal. Boll. 64 (1946) 245–257. V. L.

F. Halkin, Bulletin d'hagiographie italo-grecque, Anal. Boll. 66 (1948) 289 bis 298. F. D.

G. Garitte, Deux manuscrits italo-grecs. (Vat. gr. 1238 et Barber. gr. 475). Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 16–40. – Reste von Schriften Ephräms, der Apopthegmata Patrum und des Abtes Daniel sowie eines vormetaphrastischen Menologiums im Vatic. gr. 1238, woraus ein Teil eines Enkomions auf die H. Barbara ediert wird. F. D.

C. Giannelli, Probabili frammenti di un menologio premetafrastico di marzo e il corrispondente testo paleoslavo del „Codex Suprasliensis". Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 95–115. – Im Cod. Vatic. gr. 1629 hat der Verf. auf den Vorsatzblättern II, III und V stark zerstörte Reste von Martyrien der H. Konon von Isaurien (im Kalender unter dem 6. März, 4. November oder 2. Juli vorgetragen) und Quadratus (9. Mai oder 10. März) entdeckt, die vermutlich aus dem gleichen Codex stammen. Dieser Codex dürfte, wie sich aus der kalendermäßigen und vor allem textlichen Übereinstimmung mit dem Cod. Suprasliensis ergibt, das einzige bisher bekannte Exemplar eines vormetaphrastischen Märzmenologiums sein. F. D.

F. Halkin, Acolouthies gréco-turques à l'usage des Grecs turcophones d'Asie Mineure. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 194–202. – H. verbindet mit der Ankündigung eines Supplements zu den Acolouthies grecques von L. Petit die kurze Beschreibung von 20 zwischen 1776 und 1852 in türkischer Sprache, aber mit griechischen Lettern gedruckten Akoluthien, wie sie zum Gebrauch der turkophonen Griechen Kleinasiens hergestellt werden. F. D.

G. Sántha, A harcos szentek bizánci legendái (Le leggende bizantine dei santi combattenti) (ung. mit ital. Zusfg.). [Magyar-Görög Tanulmányok, 22.] Budapest, Universität, Institut f. griech. Philologie 1943. 71 S. – Wird besprochen. F. D.

D. Amand, Un court poème en l'honneur des Quarante Martyrs de Sébaste. Scriptorium 3 (1949) 52–58. – 27 Zwölfsilber mit 20, der Aufzählung im „Testament der 40 Martyrer“ entsprechenden Namen aus Cod. Paris. gr. 476, der eingehend beschrieben wird. F. D.

S. Liebermann, The martyrs of Caesarea. Annuaire Inst. Hist. et Phil. Orient. et Slav. 7 (1943) 395–446. F. D.

Three Byzantine Saints. Contemporary Biographies of St. Daniel the Stylite, St. Theodore of Sykeon and St. John the Almgiver. Translated from the Greek by **Elisabeth Dawes** and **N. H. Baynes.** Oxford, H. Blackwell (1948). XIV S., 1 Bl. 275 S. – Diese Übersetzung, von E. Dawes angefertigt, mit N. H. Baynes besprochen und von letzterem mit Anmerkungen versehen, erreicht ihr Ziel, dem westlichen Leser ein Bild von der eigenartigen Wunderwelt des östlichen Asketentums an lebendigen Beispielen zu vermitteln, in ausgezeichneter Weise, nicht zuletzt durch verständige Kürzung der ermüdend weitläufigen Urtexte. – Vgl. die Bespr. von **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 286 f. F. D.

Three Coptic Legends. Hilaria. Archellites. The Seven Sleepers ed. **J. Drescher.** [Supplément aux Annales du Service des Antiquités de l'Égypte, 4.]. – Rev. by **O. H. E. H. Burmester,** East. Church Quart. 7 (1948) 445–446. – Printed from Coptic Mss in the Pierpont Morgan Collection. „Both the Coptic and Greek texts are accurately edited and accompanied by an English translation with explanatory notes . . “ J. M. H.

P. Franchi de' Cavalieri, I dieci martiri di Creta. Miscellanea G. Mercati V (Studi e Testi 125) (1946) 7–40. – Neuausgabe des Martyriums nach Hierosol. Sab. 18, Bodl. Laud. gr. 69 und Paris. gr. 1491. F. D.

J. Schirò, Quattro inni per santi calabresi dimenticati. Archivio stor. Cal. e Luc. 15 (1946) 17–27. – Es handelt sich um Thomas von Terreti, Lukas, Bischof von Bova, Abt Kyprianos von Calamizzi und Philaretos den Jüngeren. – Vgl. **F. Halkin,** Anal. Boll. 66 (1948) 296 ff.; dort wird u. a. der Aufsatz von **A. Basile,** San Luca di Bova, santo calabrese dimenticato? Bollettino della Badia Greca di Grottaferr. 2 (1948) 127–136 zitiert, in welchem der Verf. Lukas von Bova mit dem H. Leon (Lukas) von Merkurion identifiziert sowie ein weiterer Aufsatz von **F. Russo,** S. Luca di Bova o di Melicuccà?, Arch. stor. Cal.e Luc. 17 (1948) 113–123, der statt dessen die Identifizierung mit dem Heil. Bischof Lukas von Asyla empfiehlt. F. D.

Studies in the Text Tradition of St. Jerome's Vitae Patrum ed. **W. A. Oldfather.** Urbana 1946. – Darin edierten **Katharina Tubbs Corey** 5 griechische Versionen der Vita des H. Paulus von Theben, **Ruth French Strout** 2 bisher unedierte griechische Viten des H. Hilarion sowie Auszüge von 3 weiteren Versionen, **G. Steiner** die bereits von Van den Ven bekanntgemachte Vita des H. Malchos. – Vgl. die kritischen Bemerkungen von **F. Halkin,** Anal. Boll. 64 (1946) 252 f. F. D.

J.-B. Falier-Papadopulos, Les reliques des SS. Valère, Vincent et Eulalia et le „Castel Damalet“, Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 360–367. – Im Gegensatz zu P. Peeters, Anal. Boll. 30 (1911) 296 ff. hält F.-P. eine Translation der spanischen Heiligen nach Monembasia für möglich. Die „Kuhhirten“-Burg der arabischen Version wäre das Städtchen Damalas gegenüber der Insel Kalavria (Poros). F. D.

L. Herrmann, Qui est Saint Alexis? L'Antiqu. Class. 11 (1942) 235–241. – H. greift in dem Meinungsstreite um die Vita des H. Alexios zunächst auf die These des lateinischen Ursprungs zurück; von der verlorenen lateinischen Urfassung wären sowohl die syrische Vita von Mar Riscia (= Liscia) als die byzantinische des Johannes

Καλυβίτης Abkömmlinge. Der Held der Legende wäre der lateinische Schriftsteller Commodian (Anf. 5. Jh.); dessen Name (von commodare = zu Hilfe kommen) wäre durch Ἀλέξιος wiedergegeben, während das διὰ Χριστοῦ πτωχός der griechischen Vita dem mendicus Christi im Akrostichon des II. Buches der Instructiones Commodians, Καλυβίτης endlich dem am Anfang desselben Werkes stehenden Ausdruck nomen Gasei (in der berichtigten Form nomen Casei von casa = καλύβη) entspräche. F. D.

C. Storey, La vie de Saint Alexis. [Blackwell French Texts.] Oxford, B. Blackwell 1946. XVII, 38 S. – Ausgabe der altfranzösischen Reimversion des Textes mit Einleitung über den syrisch-griechischen Ursprung der Legende. F. D.

P. Sinthern, Zum Kult der „Anargyroi". Zeitschr. Kath. Theol. 69 (1947) 354–360. F. D.

E. Dalleggio d'Alessio, Un néo-martyr catholique à Constantinople, André de Chio. Mémorial L. Petit (Paris 1948) 64–77. V. L.

G. Levi della Vida, A Christian Legend in Moslem Garb. Byzantion 15 (1940/41) 144–157. – Der Verf. weist die aus Ariostos Orlando Furioso bekannte Legende von der „List der Jungfrau", die ihre Jungfräulichkeit dadurch rettet, daß sie ihren Bedränger veranlaßt, die magische Kraft einer angeblich unverletzlich machenden Salbe (oder eines nur in bestimmten Händen schneidenden Schwertes) an ihrem eigenen Haupte auszuprobieren, in der Erzählung des Ibn-as-Sukī vom Tode der Gattin des letzten abbasidischen Kalifen al-Mutasim (1258), ferner in der von Kedrenos und Nikephoros Kallistos (aus gemeinsamer Quelle) erzählten Geschichte der unter Diokletian gemarterten Euphrasia, ferner in dem Bericht der von einem Diakon Johannes verfaßten koptischen Vita des Patr. Michael von Alexandreia über die Greueltaten der Truppen des Kalifen Marvan II. in einem Kloster Oberägyptens (750) sowie endlich in einem sowohl bei al-Makrizi als in georgischer und arabischer Übersetzung erhaltenen zeitgenössischen Bericht des Abtes Strategios (Antiochos?) vom Kloster Mar Sava über das Schicksal einer Nonne bei der Eroberung Jerusalems durch die Perser (614) nach; dieser letztere muß ursprünglich griechisch gewesen sein und ist nach L. d. V. wohl das Original der dann so weit verbreiteten Legende. F. D.

C. Bonner, The Maiden's Stratagem. Byzantion 16 (1942/43) 142–161. – B. ediert aus Cod. Michig. 82, einem ehemals dem Kloster Kaisariane bei Athen gehörigen Synaxar vom Typ Delehaye M*, die Legende von der „List der Jungfrau", die hier Anna genannt wird; die Begebenheit trägt sich hier gelegentlich der Eroberung Jerusalems durch die Perser (614) zu. B. vergleicht damit die von Georg. Mon. II, 478, 6–479, 12 de B. erzählte Geschichte, welche einige altertümlichere Züge aufweist; er vermutet daher hellenistischen Ursprung. Des weiteren verfolgt B. das überaus beliebte Motiv durch die Jahrhunderte bis herab zu einer Indianergeschichte des Jahres 1910. F. D.

E. Cerulli, La „Conquista persiana di Gerusalemme" ed altre fonti orientali cristiani di un episodio dell' „Orlando Furioso". Orientalia 15 (1946) 439–481. – **Derselbe,** Nuovi testi sulla „Conquista", ebenda 377–390. – Weitere ältere Beispiele für die Erzählung von der „List der Jungfrau". F. D.

P. Noordeloos - F. Halkin, Une histoire latine de S. Antoine: la légende de Patras. Anal. Boll. 61 (1943) 211–250. – Es handelt sich um die Ausgabe einer in verwildertem Latein abgefaßten, spätestens zu Anfang des 11. Jh. entstandenen Legende des H. Antonios, dessen „Kloster" nach Patras verlegt ist; ihr Kern besteht 1. in der Erzählung des auch in der westlichen Kunst des öfteren verherrlichten Kamelwunders (Antonios wird mit seinen Jüngern in der Wüste durch die von einem Engel inspirierte Sendung von Lebensmitteln auf Kamelen eines palästinensischen „Königs" gerettet); 2. in der Schilderung der Begegnung des Antonios mit Paulos Eremites. Der II. Teil beruht auf der Vita S. Pauli des Hieronymus (mit naiv-phantastischen Ausschmückungen), der I. Teil überträgt Motive aus Viten des H. Abtes Fronton von

Nitrien, des H. Paulos Eremites und des H. Front von Périgueux, vermittelt durch die Vitae Patrum, auf den H. Antonios. Näheren Zusammenhang mit der Vita Antonii des Athanasios weisen nur die Zusätze über die Kindheit und über die Versuchungen des Heiligen vor seinem Tode auf, welche aber unter den Hss nur der Cod. Casanat. 3898 s. XV als Einleitung und Schluß der Legende bietet; diese Zusätze weichen freilich im einzelnen stark vom Vorbild ab. F. D.

F. Halkin ergänzt Anal. Boll. 62 (1944) 187–225 aus Cod. Athen. suppl. 534 die Vita Antonii Junioris, Strategen des Themas Kibyrrhaiotikon, späteren Mönches und Beraters des Arabersiegers Petronas. F. D.

G. Giovanelli, La patria di S. Bartolomeo di Grottaferrata. Bolletino della Badia Gr. di Grottaferr. 1 (1947) 242–244. – G. tritt gegen Halkin für Rossano als Geburtsort ein. Vgl. dagegen **F. Halkin,** Anal. Boll. 66 (1948) 293. F. D.

G. Giovanelli, S. Bartolomeo raggiunse S. Nilo a Serperi? Bollett. Bad. Gr. di Grottaf. 2 (1948) 219–221. – Vgl. **F. Halkin** a. a. O. F. D.

Hieromon. **Germano** = **G. Giovanelli** und **Stefano,** S. Bartolomeo abbate di Grottaferrata. Grottaferrata 1942. – Vgl. **F. Halkin** a. a. O. F. D.

F. Halkin, S. Barthélemy de Grottaferrata. Notes critiques. Anal. Boll. 61 (1943) 202–210. – H. bereitet für den nächsten Band der AASS die Texte des H. Bartholomäus, Schülers des H. Neilos und vierten Abtes von Grottaferrata († 1004), vor. Er verbessert hier eine Reihe von Irrtümern, welche, auf das Ansehen von bedeutenden Gelehrten gestützt, Verbreitung gefunden haben. Sie beruhen vielfach auf Verwechslung unseres Heiligen mit dem H. Bartholomäus von Rossano († 1130), Gründers des Patir-Klosters und der Erlöser-Abtei von Messina. F. D.

P. Ioannou, Un opuscule inédit du cardinal Bessarion. Le panégyrique de S. Bessarion anachorète égyptien. Anal. Boll. 65 (1947) 107–138. – Sorgfältige Ausgabe des Enkomions aus Cod. Marc. 533 (dem Autograph Bessarions) sowie des Kanons des Ioseph Hymnographos aus Cod. Paris. 345 und Cod. Paris. suppl. 33, auf dem das Enkomion vorwiegend zu beruhen scheint. Einleitend wird das Werk als Jugendarbeit des Kardinals bestimmt und wird die Quellen- und heortologische Frage untersucht. F. D.

P. Peeters, Sainte Golindouch ...., Anal. Boll. 62 (1944) 74–125. – S. u. S. 129. F. D.

A. P. Christophilopulos, Πότε ἔζησεν ὁ Γρηγόριος Ἀκράγαντος; Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 158–161. – Chronologische Kriterien in der Vita des Heiligen von Leontios von H. Sava führen auf die 2. Hälfte des 7. Jh. F. D.

G. Garitte, Documents pour l'étude du livre d'Agathange. [Studi e Testi 127.] Rom, Città del Vaticano 1946. 450 S. – Zur Vita des H. Gregor des Erleuchters. F. D.

A. A. Vasiliev, Life of David of Thessalonike. Traditio 4 (1946) 115–147. F. D.

G. Popa-Lisseanu, Die Legende des H. Demetrios von Thessalonike (rum.). Arhiva Român. 7 (1941) 83–88. F. D.

Ioakeim Iberites, Ἰωάννου Σταυρακίου Λόγος εἰς τὰ θαύματα τοῦ ἁγίου Δημητρίου. Μακεδονικά 1 (1940) 324–376. – Vgl. o. S. 108. F. D.

R. Egger, Der heilige Hermagoras. Eine kritische Untersuchung. Klagenfurt, Kleinmeyr 1948. S.-Abdr. aus Carinthia 1, 134–137 (1947/48). 85 S. – Ein wichtiger Beitrag zur Kultgeschichte in ihrer Beziehung zur Kirchengeschichte von Pannonien und Venetien für die Jahrhunderte V–IX. F. D.

A. A. Vasiliev, The life of St. Theodore of Edessa. Byzantion 16 (1944) 165–225. – Die von Basileios, Bischof von Hierapolis, verfaßte Vita seines Oheims, des Bischofs Theodoros von Edessa (etwa 793–867), als historischer Bericht; die arabische Version;

die in der Vita berichtete Bekehrung des „Moavijah" (= dem historischen al-Muvajad); die der Vita inserierte Geschichte des H. Michael von Mar Sava; Theodoros von Edessa ist nicht = Theodoros Abu Qurra. – Der in der Vita erwähnte Brief der „zwei Patriarchen" an den Kaiser Theophilos betr. die Bilderlehre ist identisch mit dem dem H. Johannes Damaskenos fälschlich zugeschriebenen Brief an Theophilos; Zweifel an der Authentizität dieses Briefes. F. D.

S. G. Mercati, Ufficio di Giovanni Mauropode Euchaïta composta dal nipote Teodoro. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien 1) (1948) 347–360. – Der Verf. veröffentlicht die Akoluthie auf Johannes Mauropus von Euchaita, dessen Kult in der östlichen Kirche wenig verbreitet ist, nach Cod. Vatic. Pal. gr. 138 s. XIII/XIV mit einleitender Erläuterung. Der Autor des Kanons, der κοιτωνίτης und βασιλικὸς νοτάριος Theodoros, dürfte der in einem Psellosbriefe genannte Richter des Kibyrrhaiotenthemas sein. F. D.

N. Tomadakes, Ὁ ἅγιος Ἰωάννης ὁ Ξένος καὶ ἡ διαθήκη αὐτοῦ. Κρητικὰ Χρονικά 2 (1948) 47–72. – Neuausgabe. F. D.

A. M. Schneider, Zur Datierung der Vita Constantini et Helenae. Zeitschr. neutest. Wiss. 40 (1941/42) 245–249. – Der Verf. ediert die zuerst von Guidi veröffentlichte Erzählung von dem durch ein Erdbeben des Jahres 599/600 beschädigten und durch Kaiser Herakleios restaurierten Kreuze Konstantins d. Gr. aus Cod. Hieros. Sab. 281 neu und schließt aus ihr auf das Alter der Erzählung (7. Jh.). F. D.

R. L. Wolf, Footnote on an incident of the Latin occupation of Constantinople. The church and the icon of the Hodegetria. Traditio 6 (1948) 319 bis 328. – Der Streit des Patriarchen Morosini mit dem venetianischen Podestà von Konstantinopel um das berühmte Gnadenbild der Hodegetria vom Jahre 1206 gibt dem Verf. Anlaß, der interessanten Geschichte dieser wundertätigen Ikone nachzugehen. F. D.

P. Franchi de' Cavalieri, Una pagina di storia bizantina del secolo IV: il martirio dei Santi Notari. Anal. Boll. 54 (1946) 132–175. – Der Verf. identifiziert den Text der Passio der H. Markianos und Martyrios mit einem Auszug aus der Historia acephala des H. Athanasios. Der Text dient als Quelle für die Behandlung zahlreicher kirchengeschichtlicher Ereignisse des 4. Jh. F. D.

F. X. Murphy, Melania the Elder. A biography. Traditio 5 (1947) 59–77. F. D.

N. S. Philippides †, Μαρτύριον τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος Μηνᾶ τοῦ Αἰγυπτίου. Ἐκκλησ. Φάρος 40 (1941) 47–54. – Edition nach Cod. Alex. Patr. 31 alias 15 (1145) mit Ergänzung von Lücken nach Cod. Hieros. Patr. 8. F. D.

G. Garitte, Une vie inexistante de Saint Nicétas de Médikion. Scriptorium 2 (1948) 118. – Omont und Ehrhard verzeichnen eine Vita der Heiligen in Cod. Bruxell. 8230; sie ist dort nicht (mehr?) enthalten. F. D.

S. G. Mercati, Vita di S. Nifone riconosciuta nel Papiro greco Fitz Roy Fenwick a Cheltenham, già Lambruschini a Firenze. Aegyptus 21 (1941) 55–92. – Identifizierung des Textes des genannten Papyrus (XI./XII. Jh.) mit einer Stelle aus der Vita des H. Niphon von Konstantiana. F. D.

Viaţa sfântului Nifon o redacţiune grecească inedită. Edită, tradusă şi însoţită cu o introducere de **V. Grecu.** Bucarest, Instit. f. Nation.-Gesch. 1944. 192 S., 5 Taf. – Der um 1517 von dem Athosprotos verfaßte Bios des im Jahre 1508 verstorbenen früheren Patriarchen Niphon (1486/89 und 1502), dessen Jugendzeit noch in die byzantinische Zeit hineinreicht (Hof des Despoten Thomas Palaiologos auf der Peloponnes 1430–1460) wird erstmals in griechischer Urform zusammen mit der schon länger bekannten rumänischen Übersetzung herausgegeben. Reichhaltige Indices zu dem auch sprachgeschichtlich sehr interessanten Denkmal. F. D.

Ch. Courtois, Une sainte suspecte: Ste. Olive de Palerme ou de Tunis. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion) (1947) 63–68. F. D.

J. Quasten, A coptic counterpart to a Vision in the Acts of Perpetua and Felicitas. Byzantion 15 (1940/41) 1–9. F. D.

L.-Th. Lefort, Les vies coptes de saint Pachôme et de ses premiers successeurs. Traduction française [Bibliothèque du Muséon 16.] Louvain, Université 1943. XCI, 413 S. – Nach Anal. Boll. 61 (1943) 330. F. D.

P. Peeters, L'édition critique des Vies coptes de s. Pachôme par M. le professeur Lefort. Muséon 59 (1946) 41–62. V. L.

P. Peeters, Le dossier copte de saint Pachôme et ses rapports avec la tradition grecque. Anal. Boll. 64 (1946) 258–277. V. L.

P. Peeters, Un feuillet d'une Vie arabe de saint Pachôme. Muséon 59 (1946) 399–412; avec 1 pl. V. L.

L.-Th. Lefort, Glanures pachômiennes. Muséon 54 (1941) 111–138. – Einordnung und Veröffentlichung bisher unbekannter Fragmente (ohne Übersetzung) als Nachlese zu der vom Verf. besorgten Edition der Vita Sahidica des Pachom. W. H.

A. A. Vasiliev, The life of Peter of Argos and its historical significance. Traditio 5 (1947) 163–190. – Die Vita gibt wertvolle Aufschlüsse über die Bulgareneinfälle nach Griechenland um 920. V. zieht auch die übrigen Quellen (Chronik von Galaxidi u. a.) heran. F. D.

P. Devos, Sainte Širīn martyr sous Khosrau I[er] Anōšarvān. Anal. Boll. 64 (1946) 87–131. – Text nach Cod. Laur. gr. IX, 14 mit eingehendem Kommentar. F. D.

P. Peeters, S. Syméon Stylite et ses premiers biographes. Anal. Boll. 61 (1943) 29–71. – P. vergleicht die Biographien Theodorets in dessen Φιλόθεος Ἱστορία XXVI, diejenige des „Antonios" und die syrische Vita (Cod. Vat. syr. 160) hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit und ihres Quellenwertes. Er kommt dabei, besonders auf Grund kritischer Untersuchung der chronologischen Angaben (vgl. die Ausführungen über die Synchronismen des Todes Symeons von Telnešin mit dem Erdbeben von Antiocheia am 14. 11. 458: S. 59 ff., dazu jetzt Downey, u. S. 181) zu dem Ergebnis, daß die syrische Vita, entgegen der durch Lietzmann begründeten Ansicht, als landsmännischer und von religionspolitischen Rücksichten am wenigsten beeinflußter Augenzeuge und Niederschlag der Lokaltradition weit stärkere Beachtung verdient als bisher, besonders auch für die Archäologie bezüglich der Meinungsverschiedenheiten um Kal'at Sim'an (vgl. S. 57 f. und 69 f.). Die Legende von Symeon Stylites d. Jüng. ist eine melkitische Dublette des von den Jakobiten Seleukeias für ihre Sekte in Anspruch genommenen Symeon Stylites von Telnešin (S. 58 und 70). F. D.

F. Halkin, Distiques et notices propres au Synaxaire de Chifflet. Anal. Boll. 46 (1948) 5–32. – Ausgabe der Distichen und Notizen des von H. mit dem Synaxar von Troyes identifizierten Codex Chifflets (vgl. oben . . . . .); der Codex bietet diese als Plus gegenüber dem von Delehaye edierten Synaxar. Der längste und auffallendste Zusatz ist eine Vita des H. Triphyllios von Leukosia. H. nimmt Provenienz der Hs aus dem Pantokratorkloster in Konstantinopel an. F. D.

A. Basile, Fantino Seniore e Fantino Juniore di Tauriano. Arch. stor. Cal. e Luc. 12 (1942) 79–94; 143–152. – **Derselbe,** Sul culto di un antico santo della Calabria bizantina, Fantino il Taurianese. Bollettino Badia Gr. di Grottaferr. 2 (1948) 55–59. – Vgl. die ablehnende Besprechung von **F. Halkin,** Anal. Boll. 66 (1948) 291 f. F. D.

F. Halkin, La vision de Kaïoumas et le sort éternel de Philentolos Olympiou. Anal. Boll. 63 (1945) 56–64. – Der Held der Erzählung wird trotz Konkubinats wegen seiner Wohltätigkeit in den Himmel aufgenommen. – Vgl. die Bem. **desselben,** Anal. Boll. 64 (1946) 256. F. D.

D. DOGMATIK, LITURGIK USW.

I.-H. Dalmais, Bulletin de spiritualité byzantino-slave. La Vie Spirituelle, Supplément (1947) 320–326. V. L.

I. Hausherr, Dogme et spiritualité orientale. Rev. Ascét. et Myst. 23 (1947) 3–37. F. D.

A. Bea, Deus auctor Sacrae Scripturae: Herkunft und Bedeutung der Formel. Angelicum 20 (1943) 16–31. F. D.

J. de Ghellinck, Les recherches sur l'origine du Symbole depuis XXV années. Rev. Hist. Ecclés. 38 (1942) 361–410. – Schluß der B. Z. 42 (1943/9) 317 angezeigten Arbeit. F. D.

A. Michel, Tradition (Pères grecs des VIe–VIIIe s.). Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 1268–1290. – La partie proprement byzantine manque. V. L.

R. Devreesse, Le cinquième concile et l'oecuménicité byzantine. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 1–15. – Sowohl das Konzil v. J. 536 (gegen die Häupter des Monophysitismus) als das mit diesem durch eine Verurteilung des Origenes verbundene v. J. 553 (gegen die Drei Kapitel) tragen in der Überlieferung die Bezeichnung des „5. ökumenischen Konzils". D. schließt daraus mit Recht, daß man unter einem „ökumenischen" Konzil ein solches verstand, welches durch den Kaiser einberufen war, also unter dem 5. die ganze Gruppe der von Justinian I. geleiteten Glaubensdebatten. F. D.

E. Amann, Type de Constant II. Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 1945–1948. V. L.

G. Bardy, L'„Expositio Fidei" attribuée à Saint Ambroise. Miscellanea G. Mercati I (Studi e Testi 121) (1946) 199–218. – Dieses von Theodoret im Eranistes zuerst unter dem Namen des Antonios zitierte und dann aus ihm in zahlreichen Traktaten und Florilegien wiederholte Stück gehört nicht dem Bischof von Mailand. F. D.

A. Michel, Trinité (Controverse du Filioque). Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 1753–1767. V. L.

N. Schedl, Jesus Christus. Sein Bild bei den Mönchen der Sketis. Auf Grund der Apophthegmata Patrum dargestellt. Wiener kath.-theol. Dissertation v. 25. 7. 1942 (Maschinenschrift). – Zitiert nach Theol. Litztg. 68 (1943) 123. F. D.

M. Richard, L'introduction du mot „hypostase" dans la théologie de l'Incarnation. Mélanges Sc. Rel. 2 (1945) 5–32; 243–270. – Inventaire des textes christologiques qui, à la fin du IVe et au début du Ve siècle, emploient le mot hypostase. Incidences de cet emploi sur le problème de savoir si, en s'incarnant, le Christ a oui ou non assumé une nouvelle hypostase; genèse de la formule chalcédonienne (un prosopon et une hypostase). V. L.

M. Nédoncelle, *Prosopon* et *persona* dans l'antiquité classique. Essai de bilan linguistique. Rev. Sc. Rel. 22 (1948) 277–299. – Signification traditionnelle de deux termes qui, avec celui d'hypostase, devaient se trouver au centre de la controverse christologique. V. L.

E. Amann, Trois-Chapitres (Affaire des). Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 1868–1924. V. L.

E. Amann, Théopaschite. Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 505–512. V. L.

O. Tiililä, Das Strafleiden Christi. Beitrag zur Diskussion über die Typeneinteilung der Versöhnungsmotive. [Annal. Acad. Scient. Fennicae 48, 1.] Helsinki, S. Kirjallisuuden Seuran Kirjapainou – Leipzig, Harrassowitz 1941. 272 S. F. D.

V. Lossky, The Procession of the Holy Spirit in the Orthodox Triadology. East. Church Quart. 2. Suppl. Issue to vol. 7 (1948) 31–53. J. M. H.

P. Galtier, Le Saint Esprit en nous d'après les Pères grecs. [Analecta Gregoriana. Ser. Theol. 35 = Sectio A, 4.] Rom 1946. – Untersuchung der Frage einer besonderen Wirkung des H. Geistes auf die Heiligung der Seele nach den Vätern bis auf Kyrill von Alexandreia. F. D.

A. Michel, Unité de l'Église. 1. Les Pères grecs; 2. Théologie orthodoxe. Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 2200–2215. V. L.

H. Rahner, Antenna Crucis. II. Das Meer der Welt. III. Das Schiff aus Holz. Ztschr. f. kathol. Theol. 66 (1942) 89–118; 196–227. – Weiterführung der Studie ebd. 65 (1941) 123 ff. (vgl. B. Z. 41, 245). F. D.

M. Jugie, Un apophthegme des Pères inédit sur le purgatoire. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 245–253. – J. veröffentlicht ein unediertes Apophthegma des Παῦλος ὁ ἁπλοῦς, eines Schülers des H. Antonios; in diesem wird ein verstorbener Schüler des Paulos, den er im Traum in völliger Erstarrung erblickt und von dem er deshalb glaubt, daß es ihm im Jenseits schlecht ergehe, durch eifriges Gebet zur Gottesmutter erlöst. F. D.

S. Giet, De saint Basile à saint Ambroise: la condamnation du prêt à intérêt au IVe siècle. Science Religieuse. Travaux et Recherches (Paris 1944) 95–128. – Saint Ambroise emprunte à saint Basile une doctrine que celui-ci n'aurait pas probablement reconnue: l'interdiction absolue du prêt à intérêt. V. L.

V. Lossky, Essai sur la théologie mystique de l'église de l'Orient. Paris 1944. 250 S. F. D.

W. Theunissen, Hesuchasme op den heiligen Berg Athos. Studia Cathol. 19 (1943) 33–46; 65–78. F. D.

G. Wunderle †, Zur Psychologie des hesychastischen Gebets. 2. erweit. Aufl. [Das östliche Christentum, N. F., H. 2.] Würzburg, Augustinus-Verlag 1949. 72 S. – Eine eindringende, vorwiegend psychologische und religionsgeschichtliche Behandlung dieser mystischen Erscheinung. F. D.

F. Heiler, Östliche und westliche Mystik. [Eine heilige Kirche, XX 1.] München, Reinhardt 1941. 280 S. F. D.

F. Tailliez, Βασιλικὴ ὁδός. Les valeurs d'un terme mystique et le prix de son histoire littérale. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion I) (1947) 299–354. F. D.

I. Hausherr, Opus Dei. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion I) (1947) 195–218. F. D.

M. J. Rouet de Journel, Textes ascétiques des Pères de l'Église. Fribourg 1947; pp. XVI, 384. V. L.

P. Keseling, Askese (christl.). Art. im Reallex. Ant. u. Christt. I (1943) 758–795. – Die Askese, deren Hauptinhalt die ἀπάθεια bildet und die nach dem Vorgang des Klemens von Alexandreia und des Origenes als die christliche φιλοσοφία schlechthin betrachtet wird, weist zahlreiche antik-philosophische Motive bei den Kirchenvätern auf. S. 765–770 und 779–789 werden die Anschauungen der östlichen Väter Methodios von Olympos, Ephräm, Basileios von Ankyra, Athanasios, Basileios d. Gr., Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomos, Euagrios Pontikos, Neilos Sinaites, Markos Eremites, Isidoros von Pelusion, Diadochos von Photike, Ps.-Makarios, Kyrillos von Alexandreia, Theodoret, der Apophthegmata Patrum, Barsanuphios, Johannes Moschos, Johannes Klimakos, Maximos des Bekenners und Johannes Damaskenos gewürdigt. F. D.

I. Hausherr, L'imitation de Jésus-Christ dans la spiritualité byzantine. Mélanges offerts au R. P. F. Cavallera (Toulouse 1948) 231–259. V. L.

A. Phytrakes, Τὰ ἰδεώδη τοῦ μοναχικοῦ βίου κατὰ τὸν δ' μ. X. αἰῶνα ἐπὶ τῇ β άσει ἁγιολογικῶν πηγῶν. Athen 1945. 64 S. F. D.

P. Wilpert, Ataraxie. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. 1 (1943) 844–854. – Sp. 847 über die Ataraxie in der christlichen, besonders auch in der monastischen Ethik und Askese sowie über Ataraxie (= Apathie) in der Christologie der Väter. F. D.

I. Hausherr, Penthos. La doctrine de la componction dans l'Orient chrétien. [Orientalia Christ. Analecta 132.] Rom, Pontif. Istit. Stud. Orient. 1944. 209 S. – Wird besprochen. F. D.

A. Phytrakes, „Ταῖς τῶν δακρύων ῥοαῖς"... (ὁ κλαυθμὸς τῶν μοναχῶν). Athen 1945. 48 S. F. D.

A. Raes, Introductio in liturgiam orientalium. Rom, Pont. Istit. St. Orient 1947. 288 S. F. D.

C. Gatti-C. Korolevskij, I riti e le chiese orientali. I. Il rito bizantino e le chiese bizantine. Genova, Libr. Salesiana 1942. F. D.

P. Vintilescu, Die byzantinischen Liturgien unter historischem Gesichtspunkt nach ihrer Struktur und Organisation (rum.). Bucarest 1943. F. D.

L. Christiani, Essai sur les origines du costume ecclésiastique. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion I) (1947) 69–80. F. D.

N. M. Tuta, Das heilige Antimision. Historische, liturgische und symbolische Studie (rum.). Bucarest 1943. 146 S. F. D.

C. Dumont, La messe dans la liturgie byzantine. La Vie spirituelle, Mai 1940, S. 173–184. F. D.

Die göttliche Liturgie des Johannes Chrysostomos, Erzbischofs von Konstantinopel. Aus dem griech. Original übersetzt von **F. Berki** und **J. Popovits** (ung.). Budapest 1944. 99 S. F. D.

B.-Ch. Mercier, La Liturgie de saint Jacques. [Patrologia Orientalis, 26, II.] Paris 1946; pp. 256. V. L.

Anaphorae syriacae ... cura Pontif. Inst. Orient. Stud. (Vgl. B. Z. 41, 529.) – Bespr. von **P. P<eeters>,** Anal. Boll. 61 (1943) 251–253. F. D.

A. Raes, Une oraison déplacée dans les anaphores syriennes. Angelicum 20 (1943) 261–264. – In der Epiklese der Anaphora des hl. Kyrillos von Jerusalem ist zwischen der Ekphonesis des Priesters und der Antwort des Volkes ein Gebet eingeschaltet, in dem der Priester um Reinigung von Sünden bittet. R. zeigt, daß es zu Unrecht an diese Stelle gekommen ist. F. D.

M. Tarchnišvili. Zwei georgische Lektionarfragmente aus dem 5. und 6. (lies richtig: 8.) Jh. Kyrios 6 (1943) 1–28. – Eingehende Beschreibung und liturgiegeschichtliche Würdigung des in der Chamneti-Sprache abgefaßten Lektionars der Universitätsbibliothek Graz und des in der Hacmeti-Sprache geschriebenen Lektionars im Museum der Historisch-Ethnographischen Gesellschaft von Georgien in Tiflis. F. D.

G. (= J.) Loew, Il più antico sermonario di San Pietro in Vaticano. Riv. Arch. Crist. 19 (1942) 143–183. – Der Verf., der von J. P. Kirsch (†) zur Untersuchung altrömischer Lektionare angeregt wurde, hat als erstes Ergebnis seiner Forschungen ein stadtrömisches Lektionar des 8. Jh. veröffentlicht (Röm. Quartalschr. 37 [1929] 15–39), das von dem langobardischen Priester Agimundus bald nach 700 niedergeschrieben ist und der Basilica apostolorum Philippi et Iacobi zugehörte. Das Lektionar der alten Peterskirche ist bei Alanus von Farfa (um 760), Egino von Verona bzw. Reichenau-Niederzell (um 800) und in einer Niederschrift des Leo Schifo (Vatic. lat. 105, 9–10. Jh.) in wechselndem Umfang, aber inhaltlich identisch überliefert und geht nach L. auf einen Archetypus des 6. Jh. zurück. Ich verweise auf folgendes: Das Fest der 12 Apostel, das in der byzantinischen Kirche mindestens seit dem 9./10. Jh. bis heute am 30. Juni begangen wird, erhält im Sacram. Leon. und noch im Sacram.

Gelas. seinen Platz in der Oktav des Petrus- und Paulusfestes (29. 6.), ebenso im Lektionar des Agimundus; dagegen fehlt es im S. Gregor. und ebenso im Lektionar der Peterskirche. Sind daraus Schlüsse auf die Entstehungszeit der beiden Lektionare (im Zusammenhalt mit denen der Sakramentare) zu ziehen oder werden wir dadurch auf örtliche Unterschiede im Festkalender hingewiesen, die entweder von Anfang bestanden (kein Zwölfapostelfest in S. Peter) oder sich durch die verschieden lange Beibehaltung des Festes ergaben? Die Frage spielt so oder so für die Altersbestimmung des Archetypus des Vatikanischen Lektionars eine Rolle. Nebenbei bemerkt ist das Zwölfapostelfest im Lektionar des Agimundus mit einer Homilie des Ps.-Chrysost. (PG. 52, 803: Οὐρανὸς ἡμῖν γέγονε) bedacht, während in den griechischen Panegyriken regelmäßig ein anderes Enkomion des Ps.-Chrysost. (PG. 59, 495: Εἰκότως καὶ τήμερον) gebraucht wird, die jedoch beide ursprünglich am Pfingstfest gehalten sind; es scheint also, daß das Gedächtnis der 12 Apostel, das ja kein Jahrtag im Sinne der Märtyrerfeste war, ursprünglich am Pfingstfest mitbegangen wurde, wo es seinen Platz passend finden konnte. Das führt uns zur Frage der Benützung griechischer Homileten in den beiden Lektionaren, wo die Unterschiede ebenfalls stark ins Auge fallen. Im Lektionar der Peterskirche begegnen nur zwei Homilien des Johannes Chrysost. zum Gründonnerstag und Karsamstag, dagegen bei Agimundus, also in der Philippus- und Jakobuskirche, zehn, die dem gleichen Autor gehören oder zugeschrieben werden, dazu eine des Gregor Naz. und eine des Proklos von Kpl. Bemerkenswert ist ferner, daß das Marienfest des 15. August im Vatikanischen Lektionar natale s. Mariae heißt wie die Todestage der Märtyrer, nicht dormitio oder pausatio entsprechend dem griech. κοίμησις und noch nicht assumptio, das nach anfänglichem Schwanken zum liturgischen Festtitel im Abendland geworden ist und natürlich weit mehr besagt als das schlichte natale. E. W.

G. Bardy, La question des langues dans l'église ancienne, T. I. [Études de Théologie Historique.] Paris, Beauchesne 1948. 293 S. F. D.

Th. Klauser, Der Übergang der Römischen Kirche von der griechischen zur lateinischen Liturgiesprache. Miscellanea G. Mercati I (Studi e Testi 121) (1946) 467–482. – Der Übergang erfolgte zur Zeit des Papstes Damasus (etwa 360–382) und dürfte von Mailand ausgegangen sein. F. D.

Dom **L. Brou,** Les chants en langue grecque dans les liturgies latines. Sacris erudiri 1 (1948) 165–180. – Inventaire des vestiges que la langue grecque a laissés dans les chants, dans les diverses pièces du répertoire musical de nos liturgies latines: 24 cas de textes ou d'expressions usitées dans les divers rites soit en grec seulement, soit dans une traduction latine, soit simultanément dans les deux langues. V. L.

P. Vintilescu, Der Sinn der Worte διάταξις und ἀκολουθία in der liturgischen Terminologie (rum.). Prinos (Festschr. f. d. Ptr. Nicodim, Bucarest 1946) 299–310. F. D.

A. Strittmatter, Liturgical latinisms in a twelfth-century Greek euchology. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 41–64. – Zwei lateinische Palmsonntagsgebete in griechischer Übersetzung aus Cod. Ottobon. gr. 344 v. J. 1177 und Latinismen in einem griechischen Taufritus derselben Hs. (mit italienischer Taufformel), welche zeigen, daß in Otranto, wo der Codex geschrieben wurde, in der 2. Hälfte des 12. Jh. die griechische Liturgie noch (neben der lateinischen) lebendig war. F. D.

B. Capelle, L'anaphore de Sérapion. Essai d'exégèse. Muséon 59 (1946) 425–443. – Sérapion de Thmuis ne saurait passer pour un témoin absolument authentique en matière d'usages liturgiques de l'Égypte au IV[e] siècle en raison du caractère trop personnel de son œuvre. V. L.

S. Salaville, 'Αναδεικνύναι, ἀποφαίνειν. Note de lexicologie à propos de textes eucharistiques. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrét., 1) (1948) 413–422. – Neue Belege zu einer alten Streitfrage: die beiden Worte in den Constit.

Apost. und in der Basileios-Liturgie bedeuten nichts anderes als das entsprechende ποιεῖν in der Chrysostomos-Liturgie, nämlich-: „machen zu". F. D.

P. Hindo, Disciplina Antiochena antica. Siri. III. Textes concernant les sacrements [S. Congregaz. Orientale. Fonti. Ser. II, fasc. XXVII.] Romae, Typ. Polygl. Vatic. 1941. 302 S. F. D.

W. de Vries, Sakramententheologie bei den Nestorianern. [Orientalia Christ. Analecta, 133.] Rom 1947. 296 S. F. D.

M. Jugie, De forma eucharistica. De epiclesibus eucharisticis. [Officium Libri Catholoci.] 1943. 124 S. F. D.

A. Chavasse, L'épiclèse eucharistique dans les anciennes liturgies orientales. Une hypothèse d'interprétation. Mélanges Sc. Rel. 2 (1946) 197–206. – L'épiclèse ne serait pas une prière de consécration indépendante: elle aurait pour but d'appliquer aux oblats la parole efficace du Christ qui opère la conversion des espèces. V. L.

O. Perler, Arcandisziplin. Reallex. Ant. u. Christt. I (1943) 667–676. – Die frühchristliche, in den ersten beiden Jh. nicht sicher bezeugte Geheimhaltungspflicht vor allem für Taufe und Eucharistie nach den Kirchenvätern des 3. u. 4. Jh. F. D.

E. Herman, Die häufige und tägliche Kommunion in den byzantinischen Klöstern. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 203–217. – Es zeigt sich eine unterschiedliche Übung. Während z. B. Theodoros Studites für die tägliche Kommunion eintritt, scheint in vielen Klöstern der Obere oder der geistliche Vater die Häufigkeit der Kommunion für den einzelnen bestimmt zu haben. F.D.

S. Salaville, Messe et Communion d'après les Typika monastiques byzantins du Xe au XIVe siècle. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion I) (1948) 282–298. F. D.

J. Rabau, L'évêque, grand-prêtre du culte liturgique. Collectanea Mechlinensia, 32 (1947) 16–27. – Le pouvoir cultuel de l'évêque à la lumière des plus anciens textes patristiques et liturgiques. V. L.

E. Herman, Confirmation (dans l'Église orientale). Dictionnaire Droit Canon. 4 (1944) 109–128. V. L.

E. C. Ratcliff, The relation of confirmation to baptism in the early Roman and Byzantine liturgies. Theology 49 (1946) 258–265; 290–295. F. D.

J. Quasten, The blessing of the baptismal font in the Syrian rite of the IVth century. Theol. Stud. 7 (1946) 309–313. F. D.

Ph. Hofmeister, Die heiligen Öle in der morgenländischen und abendländischen Kirche. Eine kirchenrechtlich-liturgische Abhandlung. [Das östliche Christentum, H. 6/7.] Würzburg, Augustinus-Verlag 1948. 243 S. F. D.

P. N. Trempelas, Ἡ ἀκολουθία τοῦ εὐχελαίου. Θεολογία 19 (1941/48) 113–152. F. D.

Ph. Oppenheim, Mönchsweihe und Taufritus. Ein Kommentar zur Auslegung bei Dionysius dem Areopagiten. Miscellanea Liturg. L. C. Mohlberg (Rom 1948) 259–282. F. D.

E. J. Jonkers, Einige Bemerkungen über Kirche und heidnische Reinheitsvorschriften in den ersten sechs nachchristlichen Jahrhunderten. Mnemosyne III 11 (1943) 156–160. F. D.

P. de Meester, La bénédiction et la consécration par contact dans le droit et les rites orientaux. Angelicum 20 (1943) 254–260. F. D.

G. Schreiber, Mittelalterliche Segnungen und Abgaben. Brotweihe, Eulogie und Brotdenar. Zeitschr. Sav.-Stiftg. 63, Kanon. Abt. 32 (1943) 191–299. – In dieser sich im wesentlichen auf westliche Verhältnisse beziehenden Studie werden byzantinische Berührungen und Parallelen wiederholt herangezogen. F. D.

A. Schultz, Der liturgische Grad des Festes der Empfängnis Mariens im byzantinischen Ritus vom 8. bis zum 13. Jh. Teildruck einer Diss. d. Päpstl. Universität Gregoriana 1941. – Angezeigt von <B.> **Schultze,** Scholastik 17 (1942) 585 f. F. D.

M. J. Higgins, Observance of purification in the seventh century. Traditio 1 (1943) 409 ff. F. D.

Katholische Marienkunde, herausgeg. von **P. Sträter,** Bd. 1: Maria in der Offenbarung, Paderborn, Schöningh 1947. – S. 85–118: **J. Ortiz de Urbina:** Die Marienkunde in der Patristik des Ostens (bis zum 7./8. Jh.). – S. 119–136: **H. Engberding:** Maria in der Frömmigkeit der östlichen Liturgien. F. D.

M. Jugie, La mort de la Sainte Vierge et la spéculation théologique. Marianum 4 (1942) 241–247 (à suivre). – Da notare il Résumé de l'enquête historique sur la mort de Marie, che sarà continuato nella rivista ed esposto più ampliamente in un opera sull'assunzione della Madonna in corso di stampa. S. G. M.

M. Jugie, La mort et l'Assomption de la Sainte Vierge. Étude historico-doctrinale. [Studi e Testi, 114.] Città del Vaticano 1944. VIII. 747 S. – Eine umfassende Darstellung der Entwicklung der Glaubensmeinung über den Tod und die Himmelfahrt Mariae, die Quellen, die Tradition, die Apokryphen, das Fest; Osten und Westen; Rechtgläubige und Haeretiker; die theologische Spekulation; mit Anhängen über das Grab Mariae, die Reliquien sowie über Tod und Himmelfahrt Johannes des Täufers. F. D.

B. Domagala, De historica evolutione corporeae assumptionis B. V. Mariae (poln.). Collect. franc. Slav. 2 (1940) 155–171. – Zitiert nach Rev. Hist. Ecclés. 38 (1943) 195*. F. D.

B. Altaner, Zur Frage der Definibilität der Assumptio B. M. V. Theol. Revue 44 (1948) 129–140; 45 (1949) 129–142. – Gelegentlich der Anzeige von Q. Faller, De priorum saeculorum silentio circa Assumptionem B. Mariae Virginis, Analecta Gregoriana 36 Ser. Fac. Theol. Sectio A, n. 5, Rom, Univers. Greogoriana 1946 weist A. die Versuche zurück, aus einem fälschlich ins 4. Jh. versetzten Presbyter Timotheos von Jerusalem sowie vor allem aus Epiphanios einen Traditionsbeweis für die leibliche Himmelfahrt der Theotokos vor dem Aufkommen des apokryphen Transitus Mariae zu konstruieren. – Der II. Teil des Aufsatzes ist eine in allem wesentlichen zustimmende Würdigung des oben angezeigten Werkes von M. Jugie. F. D.

F. Cayré, Les premiers témoignages patristiques sur la doctrine de l'Assomption. L'Année Théol. 9 (1948) 145–155. – Textes rares, mais de qualité. V. L.

M. Jugie, La fête de la Dormition et de l'Assomption de la Sainte Vierge en Orient et en Occident. L'Année Théol. 4 (1943) 11–42. – Extrait du grand ouvrage du même auteur recensé d'autre part. V. L.

D. B. Capelle, La fête de la Vierge à Jérusalem. Muséon 56 (1943) 1–33. – Unter Heranziehung neuer Quellen (Chrysippos von Jerusalem) läßt sich feststellen, daß das Marienfest in Jerusalem von Anfang an in den von der Edlen Ikela vor 458 gegründeten Katharinenkirche gefeiert und daß dieses Datum bei der Verlegung nach Gethsemane (um 500) wie dann bei der Verallgemeinerung des Festes unter Kaiser Maurikios beibehalten würde. F. D.

M. E. Lauzière, Les théotokies coptes. Éch. d'Or. 39 (1940/41) 312–327. F. D.

Chr. S. Konstantinides, Ἡ ἑορτὴ τῆς Ὑπαπαντῆς τοῦ Κυρίου. Istambul 1944. 49 S. F. D.

V. Maxim, De festis conciliorum oecumenicorum in Ecclesia byzantina. (Excerpta ex diss. ad laur. Pontif. Univers. Gregorianae.) Rom 1942. 71 S. – Nach Orientalia Christ. Period. 9 (1943) 243. F. D.

A. Grabar, Martyrium. Recherches sur le culte des reliques et l'art chrétien antique. 2 Bde. (Text und Album). Paris 1946. – Siehe auch unten S. 220. F. D.

D. Mallardo, Il calendario marmareo di Napoli. [Bibliotheca Ephemerid. Liturg., 18.] Rom, Ediz. Liturg. 1947. F. D.

Y. Congar, A propos des saints canonisés dans les Églises orthodoxes. Rev. Sc. Rel. 82 (1948) 240–259. – L'auteur, reprenant la thèse de Fr. Dvorník, se demande, à propos de Photius (pp. 255–256), écarté par l'Église catholique de la liturgie de rite byzantinoslave, si ce patriarche n'y sera pas un jour réintroduit. L'éventualité en est très improbable, car d'une part l'existence d'un culte de Photius au X[e], à plus forte raison au IX[e] siècle, reste à prouver, d'autre part l'attitude de Photius après son second patriarcat fut, à l'égard de Rome et du dogme catholique, pour le moins trop sujette à caution pour qu'on le donne jamais en modèle. L'auteur n'arrive pas à déterminer le moment où le schisme des Églises fut consommé. Il penche pour le rejet du concile de Florence. C'est en effet une date. Le rejet, moins voyant mais de conséquences plus funestes, de celui de Lyon par Andronic II en 1283 n'implique-t-il pas le péché formel de schisme? Sans parler du cas de Cérulaire dont on mésestime la responsabilité. V. L.

N. Popescu-Prahova, Die Kanonisation in der orthodoxen Kirche (rum.). Candela 50/51 (1942) 421–488. F. D.

W. Theunissen, De heilige ikonen. Het Gildeboek 25 (1942) 45–50. Mit 10 Abb. F. D.

W. Theunissen, De religieuze beteekenis der ikonen. Het Gildeboek 25 (1942) 65 f. Mit 4 Abb. – Zit. nach Rev. Hist. Eccl. 38 (1943) 223*. F. D.

R. Mouterde, Nouvelles images de Stylites. Orient. Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion I) (1947) 245–250. F. D.

B. Steidle, Der „Zweite" im Pachomioskloster. Benedikt. Monatschrift 24 (1948) 97–104 (zur Forts.). – Über den δευτερεύων in der Klosterverfassung des Pachomios. F. D.

S. G. Mercati, Escerto greco della regola di S. Benedetto in un codice del Monte Athos. Benedictina 1 (1947) 191–196. – C. 43 und ein Teil des c. 18 der Regel des H. Benedikt finden sich – als Unicum – in Cod. Ath. Cutlum. 3071, 2 in griechischer Übersetzung. M. ediert den Text, der sklavisch wörtlich und augenscheinlich mit lexikalischen Hilfsmitteln übersetzt ist; die Hs weist die Merkmale süditalienischer Provenienz auf. F. D.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

Ch. Diehl †, Les grands problèmes de l'histoire byzantine. [Collection A. Colin, Section d'Histoire et Sciences économiques.] Paris 1943; pp. 178. – Reprise, sous une forme nouvelle, de Byzance, Grandeur et décadence paru en 1919. Cf. Rev. Ét. Byz. 2 (1943) 274. V. L.

F. Dölger, Byzanz als weltgeschichtliche Potenz. Wort und Wahrheit 4 (Wien, Herder 1949) 249–263. F. D.

A. A. Vasiliev, Historia del Impero Bizantino. 2 Bde. Barcelona 1946. F. D.

G. Ostrogorskij, Geschichte des Byzantinischen Staates. München, Beck 1940. – Bespr. von **H. Grégoire,** Byzantion 15 (1944) 545–555. F. D.

R. Grousset, L'Empire du Levant. Histoire de la Question d'Orient. [Bibliothèque Historique.] Paris, Payot 1946; pp. 648, 21 cartes. – La Question d'Orient de la période hellénique aux événements actuels. Au moyen âge, la solution byzantine (pp. 67–185); la solution franque (pp. 186–393) avec l'intermède des Comnènes (pp. 425–441); la solution turque (pp. 594–648) avec la chute de l'Hellénisme en Asie

Mineure et la pénétration ottomane dans les Balkans. Histoire panoramique des rapports Orient-Occident pendant un millénaire et demi, axée sur deux idées essentielles: la défense de l'Occident et son besoin d'expansion colonisatrice. V. L.

E. Stein †, Histoire du Bas-Empire. T. II. De la disparition de l'Empire d'Occident à la mort de Justinien (476–565). Publ. par J.-R. Palanque. Paris-Bruxelles-Amsterdam, Desclée de Brouwer 1949. XXXIV, 900 S., 3 Karten. – Wird besprochen. F. D.

Ch. Diehl, L. Oeconomos, R. Guilland, L'Europe orientale de 1081–1453. [Histoire Générale. Histoire du Moyen. Age, T. IX, Ière partie.] Paris, Presses Universit. de France 1945. VIII, 644 S. – In diesem Werke ist die Epoche der Komnenen (S. 1–138) von Ch. Diehl und L. Oeconomos, die Geschichte von 1204–1453 (S. 139 bis 435) von R. Guilland, die Geschichte des Orient Latin (S. 436–591) von R. Grousset bearbeitet. Ausführliche Indices sind beigefügt. Soll bespr. werden. F. D.

L. Bréhier, Le monde byzantin. I. Vie et mort de Byzance. [Bibliothèque de Synthèse Historique. L'Évolution de l'Humanité, 32.] Paris, A. Michel 1948. XXI, 602 S., 1 Bl. 12 Tafeln, 4 Karten. F. D.

P. Lemerle, Histoire de Byzance. [Collection Que sais-je? n. 10.] Paris, Presses Univers. 1943. 127 S. V. L.

Ch. de Clercq, Dix siècles d'histoire byzantine (476–1461). Paris 1946; pp. 103, 1 carte. V. L.

K. Amantos, Ἱστορία τοῦ Βυζαντινοῦ Κράτους. Τόμ. Β': 867–1204. [Collection de l'Institut Français d'Athènes.] Athen 1947. ιη', 455 S., 16 Tafeln, 1 Karte. – Fortsetzung des B. Z. 40, 466–472 besprochenen Werkes mit den dort hervorgehobenen Vorzügen und Mängeln: gedrängte Darstellung, Berücksichtigung der Kirchen-, Literatur-, Wirtschafts- und Kunstgeschichte, Belebung durch Persönlichkeitsschilderungen (Psellos, Johannes Italos u. a.), Quellen- und Literaturhinweise; dagegen ein stellenweises allzu starkes Zurücktreten der an der byzantinischen Gesamtleistung beteiligten nichtgriechischen Elemente, das zuweilen mit etwas gewaltsamer Apologetik durchgeführt wird (so z. B. S. 175 zu Basileios), Ungleichmäßigkeit in der Darbietung der Literatur, indem nicht immer die neueste (und dann meist beste) Darstellung des betr. Gegenstandes genannt, auf begründete Gegenauffassungen nicht hingewiesen oder auch ein unentbehrliches Hilfsmittel (wie die Grumelschen Patriarchatsregesten) nicht verwendet wird. Doch wird niemand die Darstellung neben ihren älteren Schwestern ohne Gewinn lesen. F. D.

A. N. Diomedes, Χαρακτηριστικὰ γνωρίσματα τῆς ἀκμῆς καὶ παρακμῆς τοῦ Βυζαντίου. Πρακτικὰ Ἀκαδ. Ἀθηνῶν 1947. S.-A. 35 S. – Rede des griechischen Ministerpräsidenten anläßlich seiner Aufnahme in die Akademie Athen. D. verfolgt im Überblick die byzantinische Geschichte vom Gesichtspunkt des Zusammenhangs von Wehrkraft und wirtschaftlich-politischer Blüte. Rückhalt der Macht und Blüte sind die Bauernsoldaten; die Peripetie tritt mit dem Verfall der Strateiai um die Mitte des 11. Jh. ein. F. D.

M. V. Levčenko, Geschichte von Byzanz (russ.). 1940. – Vgl. Speculum 22 (1947) 96. F. D.

J.-R. Palanque, Du Bas-Empire en général et de l'époque constantinienne en particulier. Rev. Ét. Lat. 31 (1943) 304–315. V. L.

R. Thomsen, The Italic Regions from Augustus to the Lombard Invasion. [Classica et Mediaevalia, 4.] Kopenhagen 1947. 346 S. F. D.

A. Piganiol, L'Empire Chrétien 325–395. [Histoire Générale. Histoire Romaine, T. IV, 2.] Paris 1947. XVI, 446 S. – Bespr. von **M. Gyóni**, Rev. Hist. Comparée 26 (1948) 99–102; von **H. Grégoire**, Bulletin Acad. R. de Belg., Cl. d. Lettr. 1947, S. 224 bis 235. F. D.

A. Alföldi, Die Probleme der Gründung Konstantinopels (ung.). Numizm. Közlöny 41 (1942) 1–8. – Die Münzen weisen die Tendenz des Kaisers Konstantin d. Gr. aus, das christliche „Neu-Rom" dem heidnischen Rom entgegenzusetzen. F. D.

A. Alföldi, On the foundation of Constantinople. A few notes. Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 10–16. Mit 4 Tafeln. – Vgl. auch unten S. 162. F. D.

L. B. Holsapple, Constantine the Great. New York, Sheed and Ward 1942. XIX, 475 S. – Ablehnend besprochen von **H. Grégoire,** Byzantion 15 (1944) 555–558. F. D.

K. Hönn, Konstantin der Große. Leben einer Zeitenwende. Mit 8 Taf. 2., durchges. Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1945. VIII, 266 S. F. D.

J. d'Elbée, Constantin le Grand. Paris, R. Julliard 1947. 295 S. F. D.

J. Vogt, Constantin der Große und sein Jahrhundert. München, Münchner Verlag, bisher F. Bruckmann (1949). 303 S., 16 Tafeln. – Eine eingehende, die politischen, religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktoren in ihrer gegenseitigen Verflochtenheit gleichmäßig sorgfältig würdigende Darstellung der großen konstantinischen Wende und der persönlichen Entwicklung ihres Schöpfers. Charakteristisch ist die starke Berücksichtigung der zuweilen ins 2. Jh. zurückgreifenden Vorgeschichte, insbesondere Diokletians; aus ihr – sie nimmt nahezu die Hälfte des Buches ein – werden Konstantin und seine Zeit verständlich gemacht. Zu den neuerdings umstrittenen Problemen (Bedeutung der Kreuzesvision; Echtheit der Briefe und der Vita des Eusebios u. a.) nimmt V. eine konservativ-positive Haltung ein. Ein sorgfältiges Literaturverzeichnis eröffnet dem Leser den Weg zum Studium der Einzelfragen. F. D.

D. Tudor, Konstantin der Große und die Wiedereroberung der Dacia Trajana (rum.). Revista Istor. Româna 11/12 (1941/42) 134–148. Mit 1 Karte. F. D.

G. Valentini, Contributi alla cronologia albanese. I. Età romanobizantina dalla morte di Costantino alla morte di Teodosio e alla definitiva divisione dell'impero (337–395 d. Cr.). [Fonti per la storia d'Albania, 1. Prolegomena.] Rom, R. Accademia d'Italia 1942. F. D.

H. Gutzwiller, Die Neujahrsrede des Konsuls Claudius Mamertinus vor dem Kaiser Julian (Gratiarum actio etc., lat. und dt.) Text, Übersetzung und Kommentar. [Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 10.] Basel, Helbing u. Lichtenhalm o. J. 251 S. F. D.

P. Goeßler, Vadomarius 2. Art. in Paulys Realenz. f. d. kl. Alttw., II. R., VII A (1943) 2065–2072. – Der Alemannenkönig des 4. Jh. F. D.

E. A. Thompson, The last Delphic Oracle. Class. Quart. 40 (1946) 35–36. – On Theodoret, Hist. Eccles. iii, 21. That Julian the Apostate, received an oracle from Delphi before starting on his Persian Expedition may, it is argued, be accepted as a fact. J. M. H.

J. Straub, Die Wirkung der Niederlage bei Adrianopel auf die Diskussion über das Germanenproblem in der spätrömischen Literatur. Philologus 95 (1943) 254–286. – Der Verf. verfolgt an Hand der gleichzeitigen rhetorischen und reflektierend-historischen Literatur die gegensätzliche Einstellung der leitenden Kreise des Römischen Reiches zur Germanengefahr: während die einen, für welche Themistios ein besonders repräsentativer Vertreter ist, die von Konstantin d. Gr. grundsätzlich eingeleitete und von Theodosios I. folgerichtig weitergeführte Politik der friedlichen Einsiedlung der Germanen und ihrer – wenn auch mit Preisgabe hoher Kommandostellen erkauften – Nutzbarmachung in Heer und Verwaltung als kaiserliche φιλανθρωπία würdigen und einer kosmopolitischen Gleichstellung der „Barbaren" das Wort reden, erinnern andere, wie Synesios, mahnend an alten Römerstolz und Vätersitte. Es zeigt sich, daß die Niederlage des Valens jedenfalls die Geister zur Besinnung rief, im Westen des Reiches, das die Bedrohung erst später unmittelbar zu fühlen bekam, entsprechend später als im Osten. F. D.

A. Nagl, Valentinianus 1. Art. in Pauly-Realenz. f. d. kl. Alttw., II. R., VII A (1943) 2158–2204. – Kaiser Valentinian I. (364–375). F. D.

A. Alföldi, Valentinien Ier, le dernier des grands Pannoniens. Rev. Hist. Comparée 4 (1946) 7–28. F. D.

A. Nagl, Valens 3. Art. in Paulys Realenz. f. d. kl. Alttw., II. R., VII A (1943) 2097–2137. – Kaiser Valens (364–378). F. D.

W. Enßlin, Valentinianus 3. Art. in Paulys Realenz. d. kl. Alttw., II. R., VII A (1943) 2205–2232. – Kaiser Valentinian II. (383–392). F. D.

W. Enßlin, Wahram 4–6. Art. in Paulys Realenz. d. kl. Alttw., II. R., VII A (1943) 2081–2087. – Die Sassanidenkönige Wahram IV. (386–397), Wahram V. (420–438) sowie der Feldherr Wahram (VI.) aus der 2. Hälfte des 6. Jh. F. D.

W. Enßlin, Palladios 14–76. Art. in Paulys Realenz. d. kl. Alttw., XVIII, 2 (1943) 216–225. – Die zahlreichen Träger dieses Namens vom 4. bis 6. Jh., darunter die drei Praefecti von Aegypten (370/71: n. 21; 371–377: n. 23; 382: n. 32), der Prokonsul von Afrika (410: n. 39), der Praefectus praetorio per orientem (450–455: n. 45) sowie der Bischof von Antiocheia (seit 488: n. 69). F. D.

E. Demougeot, Les partages de l'Illyricum à la fin du IVe s. Rev. Histor. 198 (1947) 16–31. F. D.

R. F. Arragon, The transition from the ancient to the medieval world. 1936. F. D.

G. Gigli, La crisi dell'impero romano. Palermo 1947. 310 S. F. D.

S. Mazzarino, Stilicone. La crisi imperiale dopo Teodosio. [Studi pubbl. dall Istituto Italiano per la Storia Antica.] Rom 1942. 400 S. F. D.

E. Nischer-Falkenhof, Stilicho. Wien, Seidel 1947. 196 S., 10 Tafeln, 1 Karte. F. D.

A. H. Krappe, Les funérailles d'Alaric. Annuaire Inst. Hist. et Phil. Orient. et Slav. 7 (1943) 229–240. F. D.

J. Keil, Die Familie des Praetorianerpraefekten Anthemius. Anzeiger Ak. d. Wiss. Wien 1942, N. 14/15, S. 185–203. – Inschriften aus Ephesos und Hypaipa gestatten die bisher zweifelhafte Tatsache zu erhärten, daß der vorzugsweise unter dem Namen Isidoros bekannte Praef. pr. per Ill. (423/24) und Or. (435/36) ein Sohn des bekannten Praef. pr. Or. (404–414) Anthemios ist; beider Wirken wird geschildert und die Bedeutung der Familie, die mehrere Kaiser zu ihren Mitgliedern zählt, vor Augen geführt. Eine genealogische Tafel ist beigegeben. F. D.

W. Enßlin, Valentinianus 4. Art. in Paulys Realenz. d. kl. Alttw., II. R., VII A (1943) 2232–5259. – Kaiser Valentinian III. (424–455). F. D.

E. A. Thompson, A History of Attila and the Huns. Oxford, Clarendon Press 1948; pp. XII, 228. – Wird besprochen. J. M. H.

E. A. Thompson, The Camp of Attila. Journ. Hell. Stud. 65 (1945, published 1947) 112–115. J. M. H.

W. Enßlin, Walamer 1. Art. in Paulys Realenz. d. kl. Alttw. II. R., VII A (1943) 2092–2094. – Der Ostgote Walamer, Teilnehmer der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern. F. D.

E. A. Thompson, The Isaurians under Theodosius II. Hermathena, No. 68 (Nov. 1946) 18–91. – Th. suggests a modification of the view „that the East Roman army was dominated by Germanic officers throughout the fifth century until 471". J. M. H.

G. Vernadsky, Flavius Ardabur Aspar. Südost-Forschungen 6 (1941) 38–73. – Eine Monographie über den alanischen Heerführer und Kaisermacher Aspar des 5. Jh. „sub specie Alanitatis" (S. 43), aufschlußreich und fördernd, aber leider auf einer zu schmalen Literaturbasis, auch nicht frei von Einzelirrtümern (wie demjenigen

S. 49: der Vorname „Flavius" des Konsuls Aspar bedeute programmatisch das Streben nach der Kaiserherrschaft) und unwahrscheinlichen Hypothesen (z. B. folgende: die von Prokop und anderen berichtete Wanderlegende, ein Adler habe den vom Vandalenkönig Geiserich gefangengenommenen Domestikos Aspar, den späteren Kaiser Markianos, beschattet, und Geiserich habe ihn daraufhin sowie im Hinblick auf sein nahes Verhältnis zu Aspar freigelassen und der dabei geleistete Schwur Markians, niemals etwas gegen die Vandalen zu unternehmen, habe auch Aspar gebunden und erkläre sein späteres Verhalten gegen die Vandalen [S. 48 und 53]; wie L. Schmidt, Geschichte der Vandalen, Mchn, 1942, 63, A. 4 richtig bemerkt, ist das Verhältnis zwischen Legende und Geschichte wohl umgekehrt). Es ist sehr schade, daß der Aufsatz in einer an störenden Versehen und Druckfehlern so reichen Form dargeboten wird (von den kurzen griechischen Zitaten sind nur ganz wenige einwandfrei wiedergegeben; S. 55 ist der Name Euphemius in Kapitalbuchstaben verunstaltet; aus Symeon Metaphrastes ist S. 68 ein „Symeon Meta Phrast" geworden; eine schlimmbessernde Hand hat die Kapitel- oder Paragraphbezeichnungen der Schriftstellerzitate, offenbar durchgehend, in Seitenzahlen verwandelt usw.). Der Aufsatz dürfte manche Anregung bieten, wenn auch nicht selten zum Widerspruch reizen, wie gegen die Wiederholung der älteren Identifizierung des Patrikios, Sohnes Aspars, mit Patriciolus, Vater Vitalians, mittels welcher V. S. 72 eine „alanische Dynastie" bis ins 6. Jh. hinein zu konstruieren versucht. F. D.

F. Cognasso, Relazioni religiose e politiche fra Roma e Bisanzio. Turin, Gheroni 1947. 274 S. gr. 8°. – Ein maschinenschriftlicher, mechanisch vervielfältigter Kursus für Studierende von der Zeit Konstantins I. bis auf die Zeit Gregors VII. F. D.

G. M. Monti, L'Italia meridionale e la Grecia nel Medievo. Italia e Grecia (Florenz, Monnier 1939) 255–272. F. D.

P. Charanis, The religious policy of Anastasius the First, 491–518. Madison, Wisc. 1939. 4 Bl. 192 S. – Vgl. B. Z. 40, 287. Bespr. von **E. Honigmann** und **H. Grégoire,** Byzantion 15 (1944) 559–565. F. D.

I. Dujčev, Der Südosten des Balkans in der ersten Hälfte des 6. Jh. Die ersten Slaveneinfälle (bulg.). Bělomorski Pregled 1 (1942). F. D.

W. Schubart, Justinian und Theodora. Mit 16 Abb. und 1 Karte. München, F. Bruckmann (1943), 307 S., 1 Bl. – Soll besprochen werden. F. D.

B. Lavagnini, Belisario in Italia. Storia di un anno (535/536). [Atti Accad. di Sc., Lett. e Arti di Palermo, Ser. IV, Vol. 8 (1947), Parte 2.] Palermo 1948. L, 70 S., 3 Pläne. – Die Ereignisse des Jahres 535/36 in Italien, im wesentlichen nach Prokop und Jordanes. Vorausgehend ein Überblick über die byzantinische Geschichte Italiens von 406 an. Der Verf. hat auf die Einbeziehung weiterer Quellen (z. B. Cassiodor) und auf die Auseinandersetzung mit der Literatur (z. B. E. Schwartz, Zu Cassiodor und Prokop, Mchn. 1939) verzichtet. F. D.

R. Devreesse, Arabes-perses et Arabes-romains. Lakhmides et Ghassanides. Vivre et Penser, sér. II (Paris 1942) 263–307. – Eingehende quellenmäßige Darstellung der Geschichte der arabischen Stämme zwischen Byzanz und dem Perserreich, vor allem während des 6. Jh. F. D.

P. Goubert, Byzance et l'Espagne wisigothique (554–711). Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 5–78. – Eine gute und wohldokumentierte Zusammenfassung der Beziehungen. F. D.

P. Goubert, L'Espagne byzantine. Administration de l'Espagne byzantine (Fortsetzung). Influences byzantines religieuses et politiques sur l'Espagne wisigothique. Rev. Ét. Byz. 4 (1946) 71–134. Mit 1 Karte. F. D.

C. E. Dubler, Sobre la crónica arábigo-bizantina de 741 y la influencia bizantina en la Peninsula Ibérica. Al-Andalus 11 (1946) 233 ff. F. D.

P. Goubert, Un second Gondovald-Syagrius. Éch. d'Or. 39 (1941/42) 444–453. – Der Bericht Fredegars von der Entsendung des Großen Syagrius nach Konstantinopel

und seiner dortigen Ernennung zum Patricius im Jahre 587 ist nicht unwahrscheinlich und fügt sich gut in die Restaurationspolitik des Kaisers Maurikios. F. D.

H. Schlunk, Relacione entre la Peninsula Ibérica y Bizancio durante la época visigota. Archivo Español de Arqueología 8 (1945) 177–204. F. D.

W. Ensslin, Theoderich „der Afrikaner". Philol. Wochenschr. 64 (1944) 21–24. – Der bekannte arianische Ostgotenkönig Theoderich, Sohn des Theodamar, in den byzantinischen Quellen wiederholt fälschlich als Sohn des Walamer bezeichnet, begegnet an einigen Stellen bei Theophanes, in der Suda (Suidas) und bei Nikephoros Kallistos Xanthopulos als ὁ Ἄφρος, womit nach der zeitgenössischen Ausdrucksweise die Zugehörigkeit zum Vandalentum bezeichnet wird; sie geht denn auch in den genannten Quellen zweifellos auf die als Ganzes verlorene, zwischen 520 und 530 verfaßte Kirchengeschichte des Theodoros Lektor zurück. E. macht wahrscheinlich, daß Theodoros in seinem Bericht unseren als Ἄφρος bezeichneten Theoderich bei der Erwähnung der Anerkennung des Papstes Symmachus und der Bestrafung eines aus Schmeichelei zum Arianismus übergetretenen Diakons mit Theoderich, dem Sohne des Vandalenkönigs Geiserich und eifrigen Arianer, verwechselt hat. F. D.

S. Fuchs, Die Schlacht im Apennin 552 n. Chr. Forsch. u. Fortschr. 19 (1943) 234–236. Mit 1 Abb. – Wie wir schon B. Z. 42 (1943/9) 367 berichteten, lokalisiert der Verf. die Schlacht im Gebiet von Sassoferrato und führt im vorliegenden Aufsatz eine eingehende Begründung durch. F. D.

M. J. Higgins, International relations at the close of the sixth century. The Cathol. Histor. Review 27 (1941) 279–315. – Eine tiefeindringende Studie über das Verhältnis zwischen dem römischen und persischen Weltreich von Justinian I. bis Maurikios. Den beiden von der Idee eines Weltreiches befangenen Herrschern Justinian I. und Justin II. stehen Tiberios und der in seinen Fußtapfen wandelnde Maurikios gegenüber, welche in der Einsicht von der Unmöglichkeit, gegensätzliche Mentalitäten in einem Staate zu verkörpern, um einen Ausgleich auf der Grundlage der ἰσοτιμία bemüht waren. – Daß der Gedanke schon älter ist, habe ich Hist. Jahrb. 60 (1940) 414 ff. vermutet. F. D.

E. Chavannes, Documents sur les Tou-Kiue (Turcs) occidentaux. Recueillis et commentés, suivis de notes additionnelles. Paris, Adrian–Maisonneuve (1942). IV, 109 S. 4°. – Neuausgabe des bekannten Werkes. Zitiert nach Vivre et Penser, sér. II (1942) 339. F. D.

Cl. Cahen, La Syrie du Nord. Korrektur des irrtüml. Verfassernamens („Claude") in der Notiz B. Z. 42 (1943/9) 322. F. D.

P. Goubert, Maurice et l'Arménie. Note sur le lien d'origine et la famille de l'empereur Maurice. Éch. d'Or. 39 (1941/42) 383–413. – Eine minutiöse Befragung der Quellen, begleitet von eingehender Auseinandersetzung entgegenstehender Theorien (vgl. B. Z. 34, 434) ergibt, daß der Kaiser Maurikios aus Arabissos in Kappadokien (die Gegend wurde von Justinian „Armenia III" genannt), und zwar von römisch-griechischen Eltern abstammt. F. D.

M. Berza, Le origini di Amalfi nella leggenda e nella storia. Studi italiani 6 (1940). S.-Abdr. 16 S. – Erste Erwähnung der Stadt unter byzantinischer Herrschaft: 596. F. D.

O. Bertolini, Roma di fronte a Bisanzio e ai Longobardi. [Storia di Roma a cura del R. Istit. di Studi Romani, 9.] Bologna, Cappelli [1943]; pp. 875 con XX tavole fuori testo. S. G. M.

P. Goubert, Évolution politique et religieuse de la Géorgie à la fin du VIe siècle. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 113–127. F. D.

M. J. Higgins, The Persian War of the emp. Maurice (582–602), P. I. (Vgl. B. Z. 40, 176 ff.) – Mit Ausstellungen bespr. von **P. P⟨eeters⟩,** Anal. Boll. 61 (1943) 281–286. F. D.

P. Peeters, Les ex-voto de Khosrau Aparvez à Sergiopolis. Anal. Boll. 65 (1947) 5–56. – Im Zusammenhang mit der vorher genannten Arbeit behandelt P. die beiden bei Euagrios und Theophylaktos Simokattes abweichend überlieferten Inschriften auf den beiden Paramenten, welche Chosroes Parvez zum Danke für seine Rückführung auf den persischen Thron und zur Erflehung von Nachkommenschaft von seiner christlichen Gemahlin Širin dem H. Sergios nach Sergiopolis sandte. P. wertet die Weihinschriften historisch aus und übt an der Berichterstattung des Theophylaktos scharfe Kritik. F. D.

P. Peeters, Sainte Golindouch, martyre perse († 13 juillet 591). Anal. Boll. 62 (1944) 74–125. – Die verschiedenen Textzeugen des Lebens dieser vom Mazdaismus zum Christentum übergetretenen, unter den Perserkönigen Chosroes I. Anuširvan und Hormizd IV. gemarterten, aber wunderbar vom Tode erretteten (μάρτυς ζῶσα), mit dem auf byzantinisches Gebiet fliehenden Chosroes II. Parvez nach Hierapolis gelangten und 591 dort verstorbenen Heiligen sind entweder zeitgenössische Berichte der politischen Ereignisse der 2. Hälfte des 6. Jh. (byzantinisch-persische Auseinandersetzung) oder lassen sich auf solche zurückführen. P. weiß auf dem Wege des kritischen Vergleichs, bei dem Theophylaktos Simokattes aufs neue kompromittiert erscheint (vgl. S. 119, A. 2), und scharfsinniger Kombination die bekannten Vorgänge in zahlreichen Punkten in neuem Lichte zu zeigen, so daß die Untersuchung einen ebenso wichtigen Beitrag zur Geschichte und Quellenkunde wie zur Hagiographie darstellt. F. D.

M. J. Higgins, Chronology of Theophyl. Sim. 8. I. 1–8. Orient. Christ. Period. 13 (Miscellanea J. de Jerphanion I) (1947) 219–232. – Die an der genannten Stelle berichtete Gesandtschaft des Praef. praet. per or. Georgios gehört nicht, wie bisher angenommen, in das Jahr 600, sondern fällt in das Frühjahr/Sommer 592. F. D.

V. Laurent, L'idée de guerre sainte et la tradition byzantine. Rev. Sud-Est Europ. 23 (1946) 71–98. F. D.

H. Manandean, Les invasions barbares en Arménie (notes chronologiques). Byzantion 18 (1946/48) 163–195. – 1. Der erste Einfall erfolgte 640. – 2. Duin wurde zum erstenmal am 6. 2. 640 genommen. – 3. Der zweite Einfall (durch Azerbeidschan) erfolgte 642/43. – 4. Die Festung Arčap' wurde am 8. 8. 650 eingenommen. – 5. Theodoros Rštuni und Theodoros, General der Griechen, sind verschiedene Personen. – 6. Smbat Bagratuni war Drungarios und nicht Kuropalates. F. D.

K. Amantos, Οἱ Σλάβοι εἰς τὴν Ἑλλάδα. Byz.-neugriech. Jahrbücher 17 (1944) 210–281. F. D.

D. Zakythenos, Οἱ Σλάβοι ἐν Ἑλλάδι. Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ μεσαιωνικοῦ ἑλληνισμοῦ. Athen, Aëtos 1945. 102 S. – Die vielumstrittene, heute erneut in den Mittelpunkt erregter politischer Erörterung gerückte Frage wird hier quellenmäßig, mit wohltuender Unvoreingenommenheit behandelt. Die beliebte gewaltsame Uminterpretation der Quellenstellen wird weithin vermieden und dafür der Gesichtspunkt der Aufsaugung und Assimilation der slawischen Einwanderer betont. F. D.

A. Gateau, La conquête de l'Afrique du Nord par les Arabes. Étude critique des textes historiques. Sixième Congrès intern. d'Études Byzant., Résumés des rapports et communications (Paris 1940) 122–130. F. D.

P. Mutafčiev †, Geschichte des bulgarischen Volkes. I. Erstes bulgarisches Reich (bulg.). Sofia 1943. XIII, 393 S. 16°. – Populäre Darstellung der bulgar. Geschichte bis z. J. 1018, mit einer oft neuen Deutung der Ereignisse. F. D.

N. Chr. Stanišev, Kurze Geschichte der Bulgaren von den ältesten Zeiten bis heute (bulg.). Sofia 1942, 252 S. F. D.

I. Dujčev, Beiträge zur mittelalterlichen bulgarischen Geschichte (bulg.). Izvestija Bulg. Hist. Ges. 19 (1943) 51–65. – 1. Die Namen von Markianopolis-Devnja in den mittelalterlichen Quellen (unter anderen L. Diac. 138, 5 ff.: Δίνειαν; Skyl.-Kedr.

II 597, 20 ff.: Διακενέ, lies Διαβενέ; G. Pachym. I 466, 9 ff.). – 2. Eine vermutlich einen Bulgaren darstellende Statue in K/pel (s. SOC, ed. Preger I, 45, 7–9). – 3. Ein päpstlicher Brief über den Krieg Kaiser Leons III. gegen die Bulgaren (MGH, Epp. V [Karol. aevi III] 99–100). – 4. Die Verse von Manuel Holobolos bei J. F. Boissonade, Anecd. graeca V (1833) 159–160 sind auf Ende Dezember 1260 zu datieren (vgl. G. Akropolites 175, 26–176, 10; 299, 6–9 H.). – 5. Verse eines italienischen Humanisten des 17. Jh. (im cod. Urbin. lat. 1619) über die frühma. bulgarische und byzantinische Geschichte. F. D.

A. Vasiliev, L'entrée triomphale de l'empereur Justinien II à Thessalonique en 688. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion I) (1947) 355 bis 368. F. D.

G. I. Brătianu, Bulgarien jenseits der Donau in den byzantinischen Quellen (rum.). Omagiu für I. Lupaş (1943) 127–132.

N. P. Blagoev, Staatsrevolutionen in Bulgarien in der 2. Hälfte des 8. Jh. (bulg.). Makedonski Pregled 12 (1940), Bd. 3, S. 52–62. – Ihre Ursachen waren die Niederlagen im Kampfe mit Byzanz. F. D.

D. Barlone, Une fiancée de Charlemagne. Irène, impératrice de Byzance. 1946. – Alger, Charlot 1945; pp. 239. – Livre agréable où la fantaisie le dispute à l'histoire. V. L.

G. Neyron, Charlemagne, les Papes et l'Orient. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion I) (1947) 251–263. F. D.

J. v. Elmenau, Der Übergang von der Antike zum Mittelalter im Lichte der Numismatik. Deutsche Münzblätter 62 (1942) 381–387. – v. E. gibt einen numismatisch-wirtschaftsgeschichtlichen Ausschnitt aus H. Pirenne, Die Geburt des Abendlandes (Übersetzung von: Mahomet et Charlemagne), dessen Theorie von der scharfen Trennung zwischen der vorwiegend geldwirtschaftlich bestimmten merowingischen und der vorwiegend naturalwirtschaftlich bestimmten karolingischen Epoche, veranlaßt durch die arabische Eroberung des Mittelmeerbeckens, sowie von der Bedeutung ihrer Folgen für die weltwirtschaftliche und weltpolitische Entwicklung des Mittelalters, er beipflichtet. F. D.

R. S. Lopez, Mohammed and Charlemagne: a revision. Speculum 18 (1943) 14–38. – Pirenne beweist seine Theorie von der epochemachenden Bedeutung des arabischen Einbruchs in die Mittelmeerwelt hinsichtlich der wirtschaftlichen Faktoren durch drei angebliche Folgen dieses Einbruchs: Verschwinden des Papyrus, des Goldes und der Luxuskleidung im Westen. L. zeigt, daß diese Beobachtungen z. T. nicht richtig, z. T. auf andere Ursachen zurückzuführen sind. F. D.

J. Calmette, L'effondrement d'un empire et la naissance d'une Europe, IXe-Xe-XIe siècle. [Les grandes crises de l'histoire.] Paris, Aubier 1942. 270 S. – Zitiert nach Rev. Hist. Ecclés. 38 (1943) 168*. F. D.

A. Brackmann, Gesammelte Aufsätze. Zu seinem 70. Geburtstag von Freunden, Fachgenossen und Schülern als Festgabe dargebracht. Weimar, Böhlau 1941. – Die Sammlung enthält die Abhandlungen über „Reichspolitik und Ostpolitik", über „Reich und Kirche" und „Zur Überlieferung". F. D.

F. Dölger, Europas Gestaltung im Spiegel der fränkisch-byzantinischen Auseinandersetzungen des 9. Jahrhunderts. Der Vertrag von Verdun, hrsgeg. von Theodor Mayer (1943) 203–273. – Die machtpolitische, im Titelkampfe sich spiegelnde, sowie die geistespolitische Auseinandersetzung (Mission); der Austausch von materiellen und geistigen Gütern. F. D.

W. Ohnsorge, Das Zweikaiserproblem im frühen Mittelalter. Die Bedeutung des Byzantinischen Reiches für die Entwicklung der Staatsidee in Europa. Hildesheim, A. Lax 1947. 143 S. – Das Problem des entscheidenden Ein-

flusses der im Osten geprägten Reichsauffassung auf die politische Ideenbildung des westlichen Frühmittelalters und die Rückwirkung auf den Osten bis zum Ende des 12. Jh. wird hier von einem ausgezeichneten Kenner der beiderseitigen Quellen unter weltpolitischen Gesichtspunkten behandelt. F. D.

D. Xanalatos, Οἱ Ἕλληνες καὶ οἱ Βούλγαροι εἰς τὴν Μακεδονίαν καὶ Θρᾴκην. T. A'. Athen 1944. ιϛ', 127 S., 2 Kart. – X. schildert das Verhältnis der beiden Völker während des Mittelalters. F. D.

V. Keckarov, Kämpfe der Bulgaren in Thrakien (bulg.). Sofia 1940. – Über die Kämpfe mit Byzanz. F. D.

N. Bănescu, Les frontières de l'Ancien État bulgare. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 4–14. – Widerlegung der seit Bury und Zlatarski weitverbreiteten Annahme, der Staat des Krum und Omortag habe sich auch über die Moldau und Walachei ausgedehnt. F. D.

P. Charanis, Nicephorus I, the savior of Greece from the Slavs (810 A. D.). Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 75–92. – Die von Theophanes dem Kaiser Nikephoros I. zum Vorwurf gemachte Zwangsansiedlung von Griechen verschiedener Themen in den Σκλαβηνίαι ist in Wahrheit identisch mit der von der Chronik von Monembasia berichteten und durch die Scholien des Arethas als zuverlässig bestätigten planmäßigen Verstärkung des griechischen Elements auf der Peloponnes im 1. Jahrzehnt des 9. Jh. – Im Anhang: kritische Würdigung der Quellenbewertung im oben S. 129 genannten Buche von Zakythenos. F. D.

I. Papadopulos, Ἡ Κρήτη ὑπὸ τοὺς Σαρακηνούς (824–961). [Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie, 43.] Athen 1948. 44 S. F. D.

M. Canard, L'impérialisme des Fatimides et leur propagande. Annales de l'Inst. d'Ét. Orient. 6 (1946/47) 156–193. – Propagande pour l'usage intérieur dont le procédé est le dénigrement de l'adversaire, des autres dynasties arabes comme des Byzantins dont les succès en Syrie au Xe s. ne sont dus qu' à l'incapacité des Abbasides, moux et débauchés, dont les multiples revers, à lui infligés par le jeune empire fatimide, marque la faiblesse congénitale. Voir p. 183–192. V. L.

M. Izeddin, Un prisonnier arabe à Byzance au IXe siècle: Haroun-ibn-Yahya. Rev. Ét. Islam. 1941–1946, S. 41–62. V. L.

F. Dölger, Ungarn in der byzantinischen Reichspolitik. Forschungen und Fortschr. 19 (1943) 151–153. – Ich verfolge die Einstellung der offiziellen byzant. Diplomatie und des byzant. Reichsdenkens zum ungarischen Fürsten- und Königtum sowie das entsprechende machtpolitische Verhalten des byzant. Reiches zu Ungarn von der Landnahme bis zur Mitte des 15. Jh. F. D.

F. Dölger, Ungarn in der byzantinischen Reichspolitik. Archivum Europae Centroor. 8 (1942) 315–342. – Abdruck des in Budapest gehaltenen ausführl. Vortrages (mit Anmerkungen) des o. bezeichneten Inhalts. F. D.

G. Vernadsky, Byzantium and Southern Russia. Two notes. Byzantion 15 (1940/41) 67–86. – V. glaubt in dem Abschnitt der von C. de Boor in Zeitschr. f. Kirchg. 12 (1891) 520 ff. edierten und zumeist in das 8. Jh. datierten Notitia episcopatuum über die hier zuerst erscheinende ἐπαρχία Γοτθίας (mit den Namen der einzelnen Bistümer) vielmehr den Reflex eines Reiseberichtes des Konstantinos-Kyrillos an den Patr. Photios zu erkennen. Dagegen hätte Konstantin das dort am Schluß genannte Bistum Tmutorakan, nach V. das „Hauptquartier des Chagans der Rus", nicht besucht; doch wäre es nach der von Photios berichteten Bekehrung der erste Sitz eines Bischofs der Rus geworden. – Die Erzählung al-Bekris von dem Wettstreit zwischen Juden, Christen und Moslims, zu dem der Chagan der Chazaren einen christlichen Bischof kommen ließ, bezieht sich nach V. auf eben diesen Besuch Konstantins bei den Chazaren; die Bekehrung der Chazaren zum Judentum hätte demnach um 865 stattgefunden. F. D.

G. da Costa-Louillet, Y eut-il des invasions russes dans l'Empire byzantin avant 860? Byzantion 15 (1940/41) 231–248. – Die Verf. verneint die Frage. F. D.

G. Vernadsky, Kievan Russia. New Haven, Yale Univers. Press 1948. XII, 412 S. 1 Karte. – Darstellung der Geschichte Rußlands von 878–1237 mit besonderer Betonung der Kulturgeschichte. Die russisch-byzantinischen Beziehungen sind jeweils an ihrer chronologisch zutreffenden Stelle und in einem besonderen Kapitel (S. 348 bis 353) behandelt. F. D.

A. A. Vasiliev, The Russian attack on Constantinople in 860. [The Mediaeval Academy of America, Publication n. 46.] Cambridge Mass., Mediaeval Academy of America 1946. XII, 245 S. – Eine eingehende, alle Quellen und Zusammenhänge ausführlich diskutierende Studie. Unter Heranziehung besonders auch der vielfach schwer zugänglichen russischen Literatur wird der russische Angriff auf Konstantinopel im Rahmen der gesamten ältesten russischen Geschichte und der gesamten normannisch-warägischen Eroberertätigkeit betrachtet (S. 234 ff. ist V. geneigt, in Rurik von Jütland und dem Rurik der russischen Annalen die gleiche Person zu sehen; V. bekennt sich wiederholt als Verteidiger der Glaubwürdigkeit der ältesten Berichte der russ. Chroniken, z. B. über Askold und Dir). – Zu S. 97 ff. und 217: nach den Feststellungen von P. P. Krypiakiewicz, B. Z. 18 (1909) 357 ff. wird man V. schwerlich zustimmen können, wenn er (nach Papadopulos-Kerameus) Photios für den Verfasser des Akathistos-Hymnus hält. – Vgl. die Bespr. von **N. Bănescu,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 194–198. F. D.

H. Grégoire, An Armenian dynasty on the Byzantine throne. Armenian Quarterly 1 (1946) 4–21. F. D.

J. Calmette, L'âge de Léon VI. Orientalia Christiana Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion I) (1947) 36–39. F. D.

G. Kolias, Ἡ παρὰ τὸ Βουλγαρόφυγον μάχη καὶ ἡ δῆθεν πολιορκία τῆς Κωνσταντινουπόλεως (895). Ἀρχεῖον Θρακ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησ. 7 (1940/41). F. D.

R. H. Dolley, A forgotten byzantine conquest of Kypros. Acad. R. de Belg., Bull. Cl. d. Lettr. V, 34 (1948) 209–224. – Chypre aurait été reprise par les Byzantins en 906 et tenue par eux jusqu'à la reconquête arabe vers 915. V. L.

R. H. Dolley, Olegs mythical campaign against Constantinople. Bulletin Acad. Roy. Belg. 35 (1949) 106 ff. F. D.

R. J. H. Jenkins, The supposed Russian attack on Constantinople in 907: evidence of the Pseudo-Symeon. Speculum 24 (1949) 403–406. – Ps.-Symeon bringt (705 f. Bonn.) bei der Schilderung des Angriffs Leons von Tripolis (904) im Itinerar zwei Orte mehr als die Parallelstelle des Theoph. Cont., unmittelbar danach aber in einem verstümmelten Satze eine Ortsnamenliste, welche bei Theoph. Cont. überhaupt fehlt; J. schließt auf gemeinsame Quelle beider, welche die Nachricht von Igors Zug (904–907) enthalten haben könnte, da die Ortsnamen auf den von den Russen wahrscheinlich eingeschlagenen Weg hinweisen. F. D.

R. J. H. Jenkins, The flight of Samonas. Speculum 23 (1948) 217–235. – Das eigenartige Verhalten des Kaisers Leon VI., das er im Prozeß gegen seinen bisherigen treuen Berater, den Araber Samonas, wegen beabsichtigten Überlaufens zum Araberhofe (März 904) an den Tag legte (kurze, bequeme Haft und Wiedereinsetzung in sein Amt) läßt erkennen, daß die „Flucht" des Samonas ins Araberreich ein im Einverständnis Leons unternommener (und mißglückter) Versuch war, durch eine beim Gegner Vertrauen findende Persönlichkeit die Pläne der Araber im Zusammenhang mit der bevorstehenden Empörung der Gouverneure Eustachios Argyros und Andronikos Dukas zu erkunden. Von da aus ergibt sich dann ein einheitliches Bild von der Vertrauensstellung des Samonas als geschickten und bewährten Hüters der oftmals durch Anschläge bedrohten Herrschaft Leons VI., nicht zuletzt auch ein Leitfaden durch die bekanntlich kontroverse Chronologie der Ereignisse, die sich im wesent-

lichen mit der durch de Boor aufgestellten deckt, sie aber auch in einigen Punkten berichtigt. F. D.

M. Lascaris, La rivalité bulgaro-byzantine en Serbie et la mission de Léon Rhabdouchos (917). Rev. Hist. Sud-Est Eur. 20 (1943) 202–207. F. D.

G. Ostrogorskij, Die Chronik der serbischen Herrscher bei Porphyrogennetos und ihre chronologischen Angaben (serb.). Istoriski Časopis der Serb. Akad. d. Wiss. 1 (1948). S.-Abdr. 8 S. – Chronologische Analyse von De admin. imp. c. 32. Der Fürst Časlav wurde nicht, wie bisher angenommen, 931 oder später, sondern schon 927/8 auf den Thron erhoben. F. D.

G. Vernadski, The Rus' in the Crimea and the Russo-Byzantine treaty of 945. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 249–260. – Gesta Dei per Russos saec. VI–X. Eine Geschichte der „Russen“ und ihrer Herrschaft am Nordrande des Schwarzen Meeres auf Grund willkürlicher Interpretation teilweise unbrauchbarer Quellen und haltloser Namenetymologien. Nicht minder anfechtbar ist die Auslegung zweier Artikel des Vertrags von 945. – In einem Nachwort lehnt **H. Grégoire** eine Reihe von Aufstellungen V.s ab. F. D.

R. Frye, Remarks on some new islamic sources of the Rus. Byzantion 18 (1946) 119–125. F. D.

N. P. Blagoev, Die Theorie über das westbulgarische Reich. Die Brüder David, Moses, Aaron und Samuel (bulg.). Godišnik Univers. Sofia 37 (1940) 16–27; 28–40. – Bl. schließt sich der These von Anastasiević an, daß Bulgarien auch nach den Siegen des Kaisers Johannes Tzimiskes (972) unabhängig geblieben sei. F. D.

Mathilde Uhlirz, Studien über Theophano. Deutsch. Archiv f. Gesch. d. Mittelalt. 6 (1943) 442–474. – Die Verfass. glaubt, abweichend von der These ihres Vaters K. Uhlirz (vgl. B. Z. 4 [1895] 467–477: Tochter Romanos' II.) und von der These von Moritz (vgl. B. Z. 39, 387 ff.: Theophano die uns mit diesem Namen bekannte Tochter Konstantins VII.), in Theophano, der Gattin Ottos II., eine Tochter des Mitkaisers Stephanos Lakapenos sehen zu sollen. Die Gründe, weshalb eine solche Identifizierung unmöglich ist, Theophano vielmehr nach der ältesten Mordtmannschen, von P. E. Schramm neuerdings gefestigten Theorie eine Verwandte des Kaisers Johannes Tzimiskes (ein „armenisches Fräulein“) gewesen ist, sollen in einem schon seit Jahren „im Druck stehenden“ Aufsatz des Ref. im Histor. Jahrbuch dargelegt werden. F. D.

R. L. Wolff, The „Second Bulgarian Empire“. Its origin and history to 1204. Speculum 24 (1949) 167–206. – Eine reich dokumentierte, besonders auch die in slavischen Sprachen geschriebene Literatur berücksichtigende Geschichte des westbulgarischen Reiches, als Ergänzung zu des Verf. Geschichte des Lateinischen Kaiserreiches (s. u.) gedacht. F. D.

N. Bănescu, Dampolis ou Diakéné. Une épisode de la guerre byzantino-petchénègue. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 26 (1945) 185–191. F. D.

N. Bănescu, Précisions historiques relatives aux duchés byzantins de Paristrion-Paradounavon et de Bulgarie. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 23 (1943) 287 f. F. D.

J. L. Cate, A gay crusader. Byzantion 16 (1944) 503–526. – Wilhelm IX. von Aquitanien und sein Kreuzzug, biographisch dargestellt. F. D.

I. Nistor, Die Byzantiner im Kampfe um die Wiedereroberung Dakiens und Transdanubiens (rum.). Memoriile Sect. Istor. Acad. Rom. 25 (1943) 280 bis 282. F. D.

K. J. Heilig †, Ostrom und das Deutsche Reich um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Erhebung Österreichs zum Herzogtum 1156 und das Bündnis

zwischen Byzanz und dem Westreich. Theod. Mayer, Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrich I. [Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde, 9.] 1944, S. 1–272. – Eine bedeutende Untersuchung. Das „Privilegium Minus", das Friedrich I. im Zuge der Lösung der Welfenfrage dem Herzog Heinrich I. von Österreich gewährte (freie Vererblichkeit des Herzogtums in männlicher und weiblicher Linie u. a.), beruht auf Rechtsanschauungen des byzantinischen Hofes, welcher das Herzogtum als donatio propter nuptias an Theodora, die Nichte Manuels I., betrachtete und dies im Heiratsvertrag vom Jahre 1148 festlegte. – Ein Anhang bringt eine ausführliche Genealogie Theodoras und ihrer nächsten Verwandtschaft. F. D.

W. Ohnsorge, Die Byzanzpolitik Friedrich Barbarossas und der „Landesverrat" Heinrichs des Löwen. Deutsch. Archiv f. Gesch. d. Ma. 6 (1943) 118 bis 149. – Der vielerörterte „Landesverrat" Heinrichs des Löwen findet durch die sorgsame und bedachte Einbeziehung der politischen Auseinandersetzungen zwischen Friedrich I. und seinem oströmischen Rivalen Kaiser Manuel I. Komnenos in den Jahren 1070/1074 eine ebenso überraschende wie überzeugende Aufklärung. Friedrichs I. (und seines Kanzlers Christian von Mainz) politisches Grundprinzip war – im Gegensatz zu dem von K. Konrad im Vertrag von 1148 an Manuel gemachten Konzessionen – die Erhaltung der absoluten territorialen Integrität des deutschen Imperiums, insbesondere auch in Italien, während Manuels Streben im Sinne seiner imperialistischen Politik gerade auf Wiederfestsetzung in Italien gerichtet war, die von ihm mit allen Mitteln versucht wurde (Annäherung an den Papst, 1158 auch an den Normannenkönig Wilhelm). Die Zuspitzung der Lage, besonders auch durch die Verbindung der lombardischen Städte mit Manuel, zwang seit 1170 Friedrich I. dazu, eine Verständigung mit dem Ostkaiser zu suchen. Als Unterhändler wurde zunächst Christian von Mainz (1170), dann (1172) kein Geringerer als Heinrich der Löwe eingesetzt, welcher zwar nicht der offizielle, aber doch der gewichtigste Teilnehmer der von Konrad von Worms geführten Gesandtschaft war. Unter dem Drucke der schon eingeleiteten (und im Hinblick auf die Möglichkeit deutscher Konzessionen verschobenen) Verheiratung der Prinzessin Maria mit dem Normannenkönig, aber auch auf Grund der sich durch den von Heinrich selbst miterlebten Tod des ungarischen Königs Stephan III. für Manuel ergebenden Möglichkeit einer Umklammerung des deutschen Reiches von zwei Seiten hat Heinrich der Löwe bei den Besprechungen in Konstantinopel Zusicherungen auf Stützpunkte in Italien (das sind die „traditiones quaedam" der Quellen) an Manuel gemacht, die ihm bei seiner an Italien nicht interessierten Einstellung nicht so wesentlich und jedenfalls als Preis für den diplomatischen Gesamterfolg tragbarer erschienen als Friedrich I. Der Vorwurf, daß sie einen „Verrat" bedeuteten, ist auch erst durch Markgraf Dietrich von Landsberg anläßlich des Prozesses v. J. 1179, wohl infolge einer Indiskretion, erhoben und von Friedrich, der die Konzessionen Heinrichs keineswegs gebilligt, sie aber hingenommen hatte, ohne sie je zu erfüllen, nicht zum Gegenstande des Prozesses gemacht worden. F. D.

H. Decker-Hauff, Die ältesten byzantinisch-ungarischen Familienbeziehungen (ung. mit franz. Zsfg.). Századok 81 (1947) 95–108 u. 367 f. – Die zwischen 1167 und 1174 zusammengestellte „Historia Welforum" (ed. König, 1938, 24–26) berichtet von Sophia, der Gattin des Herzogs Magnus von Sachsen und angeblichen „Schwester" des Ungarnkönigs Koloman, sie habe eine (mit Namen nicht genannte) Schwester gehabt, welche „den König von Griechenland geheiratet habe". D.-H. berichtigt diese Nachricht dahin, daß die erwähnte Frau eines byz. Kaisers die Schwester der Könige Ladislaus und Geza und Tante Kolomans gewesen sei, und bringt sie, die Beziehung auf die Heirat Piroskas mit Johannes II. Komnenos ablehnend, mit der Verheiratung einer Tochter des Ungarnkönigs Géza I. mit dem byz. „Mitregenten" Andronikos Dukas v. J. 1074/75 in Zusammenhang, womit die früheste ungarisch-byzantinische Familienverbindung festgestellt wäre. F. D.

M. Gyóni, Beiträge zur Frage der ältesten byzantinisch-ungarischen Familienbeziehungen (ung. mit franz. Zsfg.). Századok 81 (1947) 212–219 u. 730. – G. zeigt, daß die im vorher zitierten Aufsatz als verbindlich betrachtete Nachricht der „Hist. Welf." auf schwachen Füßen steht und vermutlich einer irrigen Tradition entspringt, welche einerseits Sophia für eine Schwester der Piroska, anderseits Piroska für eine Tochter des Königs Koloman (statt Ladislaus) ausgab; die letztere Angabe begegnet auch in anderen Quellen, kann aber gegen die sicherere Überlieferung (Piroska, Tochter Ladislaus' und der Adelheid von Rheinfelden, von Koloman als Waise versorgt und verheiratet) nicht gehalten werden. Gegen die Deutung von D.-H. macht G. geltend, daß Andronikos Dukas 1074/75 nicht Mitregent des Kaisers Michael VII. gewesen sei, während dies bei Johannes II. für das Jahr seiner Verheiratung mit Piroska (1105) zutrifft. F. D.

J. L. La Monte, The significance of the Crusader's States in Medieval story. Byzantion 15 (1940/41) 300–316. – Eine Darstellung des kulturellen Lebens der Kreuzfahrerstaaten als „Kolonien der Christenheit", aus denen das Abendland manche Züge der Toleranz und der weltbürgerlichen Gesinnung seiner Renaissance erhalten hat. F. D.

L. Passuth, Ein Kaiserbildnis. Pester Lloyd, 27. Juni 1943, Morgenblatt. – Populärer Aufsatz über den Kaiser Manuel I. Komnenos. Gy. M.

G. I. Brătianu, Byzance et la Hongrie. Rev. Hist. Sud-Est Eur. 22 (1945) 24–36. F. D.

C. A. Macartney, Studies on the early Hungarian historical sources III. [Études sur l'Europe centro-orientale 27.] Budapest 1940. – U. a. über die byzantinischen Quellen der mittelalterlichen ungarischen Geschichte. F. D.

J. Danstrup, Recherches critiques sur Andronic Ier. [Vetenskapssocieteten i Lund.] Årsbok 1944 (Lund 1945) 71–101. – Bezüglich der Haltung Andronikos' I. (1183–1185) gegenüber den Lateinern scheinen sich die Quellenberichte zu widersprechen. D. versucht eine Interpretation, nach welcher Andronikos in der Tat, jedoch nur um zu Geld zu kommen, die Privilegien der Genuesen und Pisaner abgebaut, diejenigen der Venetianer dagegen beibehalten habe, letzteres, um die Einheitsfront der Lateiner zu brechen. Der Bericht des Niketas Choniates, auf welchem die bisher allgemein angenommene Lateinerfeindschaft des Andronikos und die positive Beurteilung vieler Regierungsmaßnahmen dieses im übrigen verabscheuungswürdigen Herrschers beruht, stehe unter der programmatischen Devise, dem *rex justus* den *rex tyrannus* entgegenzustellen. F. D.

L. Vergano, Bonifacio II di Monferrato e le sue relazioni con Alessandria. Riv. Storia Arte Archeol. Alessandria 50 (1941) 5–33; 51 (1942) 5–49. – Da notare 50, p. 8s. e 18, dove si parla degli affari in Oriente dei Marchesi di Monferrato. S. G. M.

K. M. Setton, Athens in the later XIIth century. Speculum 19 (1944) 179 bis 207. – Mit einem Plan der Akropolis (S. 199). F. D.

K. M. Setton, A note on Michael Choniates, archbishop of Athens, 1182 to 1204. Speculum 21 (1946) 234–236. – Ergänzungen und Berichtigungen zu dem vorher zitierten Aufsatz auf Grund nachträglicher Benutzung von G. Stadtmüller, Michael Choniates, 1934. F. D.

N. Bănescu, Ein Problem der mittelalterlichen Geschichte: der Aufstieg und der Charakter des Staates der Aseniden (1185) (rum.). Memoriile Sect. Istor. Acad. Rom. 25 (1942) 543–590. F. D.

N. Bănescu, Un problème d'histoire médiévale. Création et caractère du second empire bulgare (1185). [Institut Roumain d'Études Byzantines, Nouv. Série 2.] Bucarest 1942. 93 S. F. D.

V. Nikolaev, Der Ursprung der Aseniden nach dem Charakter der Grundlagen ihres Reiches (bulg.). Sofia 1944. 140 S. F. D.

Sir G. Hill, A History of Cyprus, V. II.: The Frankish Period, 1192 to 1432; V. III: The Frankish Period, 1432–1571. Cambridge Univ. Press 1948. J. M. H.

H. Grégoire, The question of the diversion of the Fourth Crusade. An old controversy solved by a Latin adverb. Byzantion 15 (1940/41) 158–166. – Widerlegung des Versuches von E. Faral, die Ankunft des flüchtigen Alexios IV. nach Italien und Deutschland auf Grund der Einreihung des Berichtes bei Niketas Choniates auf Frühsommer 1202 statt in den Sommer 1201 zu datieren und damit die „byzantinische" These zu erschüttern, daß die „Ablenkung" des 4. Kreuzzuges auf K/pel längst beschlossene Sache war, als Alexios in das Spiel eintrat. F. D.

H. Grégoire, Empereurs grecs ou français de Constantinople. I. Boniface de Montferrat ou le détournement de la Croisade. Bulletin Fac. d. Lettr. de Strasbourg 1947; pp. 221–227. – Intéressantes observations sur la composition et la chronologie de Nicétas Choniatès (p. 221, 222); discussion de la date de l'arrivée du jeune Alexis en Occident (en 1201) et responsabilité de Boniface de Montferrat, coupable de préméditation, dans le détournement de la croisade contre Constantinople. V. L.

R. L. Wolff, Romania, the Latin Empire of Constantinople. Speculum 23 (1948) 1–34. F. D.

Ch. Verlinden, Les empereurs belges de Constantinople. Bruxelles 1945; pp. 230. – Rec. par **H. Grégoire,** Bulletin Acad. R. de Belg., Cl. d. Lettr. V, 32 (1946) 194–210; par **L. Bréhier,** Rev. Hist. Eccl. 41 (1946) 496–498. V. L.

J. Longnon, Henri de Valenciennes. Histoire de l'empereur Henri de Constantinople. [Documents relatifs à l'Histoire des Croisades, publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, II.]. Paris, Geuthner 1948; pp. 134; carte et plan. – Sera recensé. V. L.

J. Longnon, Sur l'histoire de l'empereur Henri de Constantinople par Henri de Valenciennes. Romania 69 (1946) 198–241. V. L.

J. Longnon, La campagne de Henri de Hainaut en Asie Mineure en 1211. Acad. R. de Belg. Bull. Cl. d. Lettr. V, 34 (1948) 442–452. – Entreprise pour prévenir une attaque de Théodore Ier Lascaris, cette campagne procura à l'empereur latin une solide tête de pont au-delà des Détroits et au pape une plus grande facilité pour la croisade en préparation. V. L.

Th. Luykx, Johanna van Constantinopel, gravin van Vlaanderen en Henegouwen. Haar leven, 1199/1200–1244, haar regeering, 1205–1244, vooral in Vlaanderen. [Verhandelingen K. Vl. Acad. v. Wet. VIII, 5.] Antwerpen 1946. 674 S., 4 Tafeln. F. D.

J. Longnon, L'Empire Latin de Constantinople et la Principauté de Morée. Paris, Payot 1949. 264 S., 2 Karten. – Eine zusammenfassende, dokumentierte Geschichte der lateinischen Herrschaft auf griechischem Gebiet 1203–1460. F. D.

J. Longnon, Problèmes de l'histoire de la principauté de Morée. II. Journ. d. Sav. 1946; pp. 77–100; 147–161. V. L.

N. Camariano, La chronique de Morée sur les combats de Jean Assen avec les Latins. Balcania 7 (1944) 349–362. F. D.

P. Charanis, The Slavic element in Byzantine Asia Minor in the thirteenth century. Byzantion 18 (1946/48) 69–83. – Erörterung der Quellenstellen über Siedlungen von Slaven in Kleinasien. – Zu S. 80 f. btr. Σκλαβησιάνοι: Form und Bedeutung sind schon von K. Amantos, Πρακτικὰ 'Ακαδημ. 'Αθην. 7 (1922) 333 geklärt. Mancher weitere bibliographische Hinweis wäre für den Leser von Nutzen gewesen. F. D.

A. A. Vasiliev, The Empire of Trebisond in history and literature. Byzantion 15 (1940/41) 316–377. – Wir machen vor allem auf die Nachweise V.s aus der

schönen Literatur aufmerksam, unter denen Namen wie Cervantes, Milton, Rabelais und – Jacques Offenbach begegnen. F. D.

P. Charanis, On the Asiatic Frontiers of the Empire of Nicaea. Orientalia Christ. Period. (Miscellanea G. de Jerphanion I) (1947) 58–62. F. D.

B. Dudan, Il dominio veneziano di Levante. Bologna 1938. F. D.

R. Lopez, Storia delle colonie genovesi nel Mediterraneo. Bologna 1938. F. D.

I. Dujčev, Beiträge zur Geschichte Ivan Asens II. (bulg.). Spisanie Bulg. Akad. d. Wiss. u. K. 16 (1943) 147–180. F. D.

V. Laurent, Le pape Alexandre IV (1254–1261) et l'empereur de Nicée (zur Forts.) Éch. d'Or. 34 (1935) 26–55. – Wir holen den Titel dieser Abhandlung nach, die wir nach ihrem – bisher nicht erschienenen – Abschluß anzuzeigen gedacht hatten. F. D.

V. Laurent, La croisade et la question d'Orient sous le pontificat de Grégoire X (1272–1276). Rev. Hist. du Sud-Est Eur. 22 (1945) 105–137. – Die Kreuzzugsvorbereitung des Papstes Gregor X. im Rahmen seiner Orientpolitik, vielfach unter neuen Gesichtspunkten betrachtet. F. D.

V. Laurent, Le rapport de Georges Métochite, apocrisiaire de Michel VIII Paléologue auprès du pape Grégoire X, 1275/76. Rev. Hist. Sud-Est Eur. 23 (1946) 233–247. F. D.

H. M. Laurent, Georges le Métochite, ambassadeur de Michel VIII Paléologue auprès d'Innocent V. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 136–156. F. D.

H. M. Laurent, Le bienheureux Innocent V (Pierre de Tarentaise) et son temps. [Studi e Testi 129.] Rom 1947. IX, 547 S., 4 Facs.-Tafeln des Cod. Vatic. gr. 1716. – Das Werk enthält u. a. S. 419–423 den Text des Gesandtschaftsberichtes des Georgios Metochites (1275/76) (vgl. Kaiserreg. 2022) an Kaiser Michael VIII., aus dem Vatic. gr. 1716, herausgegeben von **C. Giannelli.** – Vgl. die ausführliche Bespr. von **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 272–276. F. D.

V. Laurent, La domination byzantine aux bouches du Danube sous Michel VIII Paléologue. Rev. Hist. Sud-Est Eur. 22 (1945) 184–198. F. D.

G. I. Brătianu, Les Roumains aux bouches du Danube à l'époque des premiers Paléologues. Rev. Hist. Sud-Est Eur. 22 (1945) 199–203. F. D.

G. I. Brătianu, Autour du projet de croisade de Nicolas IV: la guerre ou le commerce avec l'Infidèle. Rev. Hist. Sud-Est Eur. 22 (1945) 250–255. F. D.

B. Spuler, Die Außenpolitik der Goldenen Horde. Die Horde als Glied des osteuropäischen Staatensystems. Jahrbücher f. Gesch. Osteur. 5 (1940) 279–365. F. D.

G. Georgiades Arnakes, Οἱ πρῶτοι Ὀθωμάνοι. Συμβολὴ εἰς τὸ πρόβλημα τῆς πτώσεως τοῦ ἑλληνισμοῦ τῆς Μικρᾶς Ἀσίας (1282–1337). [Texte und Forschungen zur byz.-neugr. Philologie, N. 41.] Athen 1947. 5 S., 1 Bl., 246 S., 1 Bl. F. D.

J. Longnon, Le rattachement de la principauté de Morée au royaume de Sicile en 1267. Journ. d. Sav. 1942, S. 134–143. – L. handelt besonders über die Bedeutung des Vertrags von Viterbo (24. 5. 1267). F. D.

M. Mutterer, Le Duché français à Athènes. L'Alsace franç. 18 (1938) 176–178; 198–201; 224–232. – Nach der Anzeige von **P. L‹emerle›,** Bull. Corr. Hell. ein für weitere Kreise bestimmter, ohne Kenntnis der neueren Literatur aus zweiter Hand geschöpfter Aufsatz. F. D.

G. J. Brătianu, Le conseil du roi Charles. Essai sur l'Internationale chrétienne et les nationalités à la fin du Moyen-Age. Rev. Hist. du Sud-Est Eur. 19 (1942) 291–361. Mit 2 Tafeln und Abb. – B. ediert hier den „Conseil du roi

Charles", d. h. den von Karl II. von Anjou im Jahre 1291/92 dem Papste Nikolaus eingereichten Plan zur Organisation eines Kreuzzuges, also den noch unedierten Vorläufer des berühmt gewordenen Kreuzzugsprojekts des Pierre Dubois. Der Verf. schickt eine ausführliche analytische Einleitung voraus und knüpft daran Betrachtungen über das Bestehen eines Nationalgefühls zu jener Zeit; B. setzt sich hier mit den Ausführungen von A. Domanovszky über den ungarischen Nationalstaat auseinander. F. D.

A. S. Atiya, The crusade. (Vgl. B. Z. 40, 516.) – Bespr. von **O. Halecki,** Byzantion 15 (1940/41) 473–483. F. D.

D. D. Ciurea, Das Problem Byzanz und Kreuzzug in der Politik des Papstes Clemens V. (1305–1314) (rum.). Insemnări Iesene 14 (1940) 523–531. F. D.

K. M. Setton, Catalan domination of Athens 1311–1388. Cambridge Mass., The Medieval Academy of America 1948. XV, 323 S., 8 Tafeln. F. D.

K. M. Setton, The Avignonese Papacy and the Catalan Duchy of Athens. Byzantion 17 (1944/45) 281–303. – Der Aufsatz ist im wesentlichen in des Verf. Catalan Domination of Athens enthalten. F. D.

A. Burmov, Geschichte Bulgariens zur Zeit der Šišmaniden (1323–1396) (bulg. mit franz. Zsfg.), Fasc. 1. [Godišnik Univers. Sofia 43, 1946/47.] Sofia 1947. 58 S. – Dieser 1. Teil umfaßt die politische Geschichte Bulgariens unter Michael III. Šišman (1323–1330) in ihrer Verknüpfung mit dem Kampf zwischen Andronikos II. und dessen Enkel. Die Quellen sind sorgfältig benutzt, die chronologischen Fragen werden gebührend berücksichtigt. F. D.

A. Burmov, Zur Geschichte der Gebiete von Krn (bulg.). Godišnik Bulg. Bibliograph. Institut 1 (1948). S.-Abdr. 4 S. – Ein Brief des Papstes Benedikt XII. v. J. 1337 bezeichnet die Mutter des Zaren Aleksander als *ducissa Carnonensis*. Da sich dieses Prädikat nach B. nur auf Krn (Κροῦνος) beziehen kann, ist es wahrscheinlich, daß nach Vertreibung Eltimirs (um 1306) Sracimir, der Vater Ivan Aleksanders, das Gebiet von Teodor-Svatslav erhielt. F. D.

K. D. Mertzios, Μνημεῖα Μακεδονικῆς Ἱστορίας. [Μακεδονικὴ Βιβλιοθήκη, 7.] Thessalonike 1947. 572 S., 1 Bl. Mit zahlr. Facsimiles. – Der Verf. liefert wertvolle Beiträge zur Geschichte Makedoniens vom 14. Jh. an, besonders zur Geschichte Thessalonikes, vorwiegend geschöpft aus venetianischen Quellen (Commemoriali, Senat. Segreti u. a.). In unseren Berichtsbereich fallen vor allem die ersten 3 Kapitel: Handel mit makedonischen Kriegsgefangenen auf Kreta (S. 1–17). – Das byzantinische Makedonien (1319 bis 1425) (S. 18–29). – Die Venetianerherrschaft in Thessalonike (mit Widerlegung der Fabel vom Verkauf der Stadt durch den Despoten Andronisko um 50000 Dukaten) (S. 30–99). – Manches aus den mitgeteilten Urkundenstücken ist schon durch Thomas-Predelli, Dipl. Veneto-Levant. und durch die Auszüge Iorgas aus den venetianischen Aktenstücken bekannt, anderes ist aber neu oder gibt zusätzliche Nachrichten. – Das Alexandergedicht in Ven. Marc. gr. 408, zu dessen Veröffentlichung M. S. 28 f. aufruft, ist von W. Wagner, Trois poèmes grecs längst ediert (vgl. Krumbacher GBL² 850). F. D.

V. Mirmiroglu, Die Schlacht bei Pelekanon zwischen Orchan Bey und dem byzantinischen Kaiser Andronikos III. Belleten (Ankara) 13, 50 (1949) 309–321. – Über die Schlacht bei Pelekanon, Mai 1329 (Cantacuz. II, 6 und Parallelquellen). F. D.

P. Charanis, Internal strife at Byzantium during the XIVth century. Byzantion 15 (1940/41) 208–230. – Darstellung der im Gefolge der Kaisererhebung Johannes' VI. Kantakuzenos ausgebrochenen Volksaufstände, besonders in Adrianopel (1341), Thessalonike (1342–1349) und Trapezunt (nach 1340), sowie ihrer sozial politischen Hintergründe. F. D.

P. Charanis, The strife among the Palaeologi and the Ottoman Turks, 1370–1402. Byzantion 16 (1942) 286–314. – Die Zerwürfnisse im Palaiologenhause in ihrer Wirkung auf das Fortschreiten der türkischen Eroberung. F. D.

O. Halecki, The last century of crusades from Smyrna to Varna (1344 to 1444). Bulletin Pol. Instit. of Arts and Sc. 3 (1944/45) 288–299. F. D.

A. Burmov, Kritische Bemerkungen zu der Nachricht der „Bulgarischen Chronik" über die Schlacht bei Sofia unter der Regierung Ivan Aleksanders (bulg. mit dtsch. Zsfg.). Sofia, Zeitschr. Sardika 1942. S.-Abdr. 9 S. 4°. – Ausführliche chronologische Erörterungen über die biographischen Daten der Söhne Ivan Aleksanders aus erster und zweiter Ehe mit dem Ergebnis, daß die Angabe der „Bulgar. Chronik" (ed. Bogdan in Arch. f. slav. Phil. 13), Ivan Aleksanders Söhne Michail-Asen und Ivan-Asen seien in einer Schlacht bei Sofia gegen die Türken i. J. 1355 gefallen, unmöglich richtig sein kann. Die Untersuchungen führen auch zu einer Datierung der vatikanischen Manasses-Hs auf die Zeit zwischen 1337 und 1340 (vgl. die Datierung von A. Heisenberg, Münch. Jahrbuch f. bild. Kunst 5 [1928] 89: „1339"). F. D.

S. Cirac Estopañan, Bizancio y España. El legado de la basilissa María y de los déspotas Thomas y Esaú de Joannina. I. II. [Barcelona, Consejo Superior de Investigaciones Cientificas. Delegación de Barcelona. Sección de Bizantinistica.] 1943. XVIII S., 1 Bl.; 246 S., 1 Bl., 54 S., 1 Bl., darunter 7 Bildtafeln, 2 Karten, 8 Stammtafeln. – Die Untersuchung geht aus von der Beschreibung des Reliquiars von Cuenca, welches das Original des gegen Ende des 14. Jh. durch die Basilissa Maria und den Despoten Esau von Joannina den Meteora gestifteten und später nach Spanien gelangten Reliquiars ist (vgl. B. Z. 40, 330); es folgt eine ikonographische Analyse der darauf angebrachten Heiligenbilder und deren kunstgeschichtliche Würdigung (Athosschule). Daran schließt sich eine überlieferungsgeschichtliche, sprachliche und quellenkritische Untersuchung zur epirotischen Chronik der Mönche Komnenos und Proklos sowie ein ausführlicher chronologischer Kommentar, der sich zu einer Darstellung der Geschichte von Epeiros für die Zeit von 1350 bis 1479 ausweitet und in einer Untersuchung der inneren und äußeren Politik des epeirotischen Teilreiches seine Ergänzung findet. Der II. Band enthält neben Abbildungen und Karten Stammtafeln der an der Geschichte von Epeiros beteiligten Adelsgeschlechter, den Text der Stiftungsurkunde der Basilissa Maria und eine Neuausgabe der Chronik des Komnenos und Proklos (S. 35–54). Ausführliche Register am Schlusse des Werkes erschließen dessen Inhalt. Man möchte wünschen, daß auch andere Denkmäler mittelalterlicher Verbindungen zwischen Ost und West eine ähnliche gediegene Behandlung finden könnten. F. D.

G. Brătianu, Traditia istorică despre intemeierea statelor româneşti. Bucarest 1945. 263 S. – Bespr. von **P. Năsturel,** Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 277 f. F. D.

A. Burmov, Wann wurde Adrianopel von den Türken genommen? (bulg.). Izvěstija Bulg. Hist. Gesellsch. 21 (1945) 23–32. – B. sucht ein Datum „bald nach der Schlacht von Čermen (Sept. 1371)" zu begründen. F. D.

G. P(runni), Due Senesi governatori a Corfù. Bullett. Senese Storia patria 47 (1940) 327–328. – Una pergamena dell'Archivio di stato di Siena del 1385, marzo 29, dà notizia che nell'ultimo tempo del dominio napoletano su Corfù fu capitaneus atque magister dell'isola il Senese Raimondo Tolomei, già senatore di Roma nel 1372, il quale dovendo assentarsene, affidava in nome di Carlo III di Durazzo la reggenza civitatis et insulae Corphij al concittadino Giovanni Squarcialupi, suo aiutante. Questi tenne per poco la reggenza, avendo il Maggior Consiglio di Corfù deliberato il 26 maggio 1386 di consegnare l'isola alla repubblica veneta, che vi dominò sino al 1797. S. G. M.

F. Babinger, Beiträge zur Frühgeschichte der Türkenherrschaft in Rumelien (14.–15. Jh.). [Südosteuropäische Arbeiten, 34.] München 1944. 94 S., 2

Tafeln, 2 Karten. – Die Verwertung der orientalischen Quellen für die Aufhellung der Chronologie der Jahre 1384–1394 sowie die Identifizierung einer großen Anzahl von Ortsnamen in Thrakien macht diese Arbeit zu einem wichtigen Hilfsmittel auch der byzantinistischen Studien. – Vgl. die Bespr. von **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 281–283, der u. a. auf das Buch P. P. Panaitescu, Mircea el Bâtrân, Bucarest 1944, aufmerksam macht. F. D.

R. Loenertz, Pour l'histoire du Péloponnèse au XIVe siècle (1382–1404). Études Byzantines 1 (1943) 152–196. – Chronologische Untersuchungen. I. Die zwei moreotischen Chroniken (Lampros-Amantos, Βραχέα Χρονικά, n. 19 und n. 27). – II. Die Inschrift von Unserer lieben Frau zu Parori (G. Millet, Inscr. de Mistra 1899, S. 150–154). – III. Die Thronbesteigung Theodors I. Palaiologos, Despoten von Morea (1382). – IV. Die Türkenpolitik des Despoten Theodoros I. Palaiologos (1382–1394). – V. Der Bruch zwischen Bajesid und den griechischen Fürsten (1394). – VI. Die Einnahme von Monembasia durch die Griechen 1394. – VII. Die türkischen Einfälle auf Morea 1395–1397. – VIII. Die Johanniter auf der Peloponnes (1397–1404). F. D.

E. C. Skrzinskaja, Die Genuesen in Konstantinopel im 14. Jahrhundert (russ.). Viz. Vremenn. 1 (26) (1947) 215–234. – Die Erdrosselung des byzantinischen Prestiges, seines Wohlstandes und seiner Seegeltung durch die Genuesen als Folge des Vertrages von Nymphaion (1261), den Skr. in seinen Folgen mit dem Vertrage mit den Venezianern (1082) in Parallele stellt. Die Darstellung beruht im wesentlichen auf Gregoras und Kantakuzenos und deren Äußerungen zur Politik der Genuesen. Die Verf. zitiert zwar die Urkundensammlungen von Bertolotto und Brătianu, verwendet sie jedoch ebensowenig zu ihrer Darstellung wie die Nachrichten über die Vorgänge bei der Thronerhebung Andronikos' IV. Literatur zum Thema, wie Caro, Manfroni, Miller, Heyd u. a., scheint ihr völlig unbekannt zu sein. F. D.

Die Vita (menāqibnāme) des Schejch Bedr ed-dīn Maḥmūd, gen. Ibn Qāḍī Samauna von Chalīl b. Isma'īl b. Schejch Bedr ed-dīn Maḥmūd. I. Teil: Urtext, nach der einzig erhaltenen Handschrift im Revolutions-Museum zu Istanbul (Sammlung Muallim Cevdet Nr. 228) herausgegeben von **F. Babinger,** [Universitateă Mihăileană din Jași. Publicatiunile Institutului de Turcologia, Vol. II, T. 1.] Leipzig, O. Harrossowitz 1943. 128 S. – Das Leben des Aufrührers Bedr ed-din (gest. 1416), das hier zuerst in der Originalsprache vorliegt, ist für die Geschichte der Balkanhalbinsel, besonders für die Ereignisse vor und nach der Einnahme Adrianopels (1361), als neue Geschichtsquelle von großer Bedeutung. Der 2. Band verspricht wichtige Aufschlüsse zu bringen. F. D.

D. A. Zakythenos, Démétrius Cydonès et l'entente balkanique au XIVe siècle. La Grèce et les Balkans (Athen 1947) 44–56. F. D.

F. Pall, Les croisades en Orient au Bas Moyen-âge. Observations critiques sur l'ouvrage de M. Atiya. Rev. Hist. du Sud-est Eur. 19 (1942) 527–583. – Diese ausführliche kritische Würdigung des Buches von A. S. Atiya, The crusade in the later Middle Ages, London 1938 (vgl. oben S. 138), bringt zahlreiche Berichtigungen und Ergänzungen und bildet einen wichtigen selbständigen Beitrag zur späteren Kreuzzugsgeschichte. F. D.

R. Rosetti, Quels furent les véritables effectifs des armées dans le passé? (en roum.). Analele Academ. Române, Memoriile Sect. istor. III, 25, Mem. 16 (1943) 727–746. – Bataille de Nicopolis (1396) où de 9 à 16.000 chrétiens furent vaincus par 10.000 à 20.000 turcs et alliés, chiffre extraordinairement bas à côté de ceux admis communément tant par les sources que par les historiens, à l'exception de F. Lot, L'art militaire et les armées au moyen âge II, 221–224. V. L.

J. Ostrowski, Camblak Grégoire. Dictionnaire Hist. et Géogr. Eccl. 9 (1948) 546 bis 547. V. L.

D. P. Bogdan, Nochmals über die Identität des Gregor Tzamblak (rum.). Hrisovul 1 (1941) 463–465. F. D.

E. Turdeanu, Grégoire Camblak: faux arguments d'une biographie. Rev. Ét. Slaves 22 (1946) 46–81. – La source sur laquelle se fonde l'information selon laquelle Camblak aurait été higoumène de Neamțu, trois lettres éditées par Jacimirskij, résulte d'un faux fabriqué vers 1898. V. L.

F. Babinger, Beginn der Türkensteuer in den Donaufürstentümern (1394 bzw. 1455). Südostforschungen 8 (1942) 1–35. – B. kommt auf Grund eingehender Kritik der Angaben des späten und unverdient in den Vordergrund getretenen, durch Übernahme in Löwenklaus und Bratuttis Übersetzungen verbindlich gewordenen Sa'd ed-din und durch ausführliche Analyse der älteren osmanischen Geschichtschreibung (vor allem Urudž, ergänzt durch Nešri), des weiteren unter Heranziehung urkundlichen Quellenmaterials zu dem Ergebnis, daß die Walachei zuerst im Januar (?) 1394 an Bajesid den Untertanenzins entrichtete, nachdem sich der walachische Fürst Mircea der Alte, bei Argeș (nicht, wie bisher angenommen, „Rovine") im Sommer oder Herbst 1393 (nicht „1394") in einer unentschiedenen Schlacht gestellt, vorsichtshalber jedoch seine Unterwerfung angeboten hatte; der großangelegte, durch Ali-Pascha geführte Feldzug des Sultans war einem ebenfalls großangelegten Unternehmen der Jahre 1392 und 1393, zu dem u. a. die Einnahme Philadelpheias gehörte, gefolgt. Wie B. im „Anhang" überzeugend dartut, dürfte auch die Unterwerfung Ostbulgariens, vor allem Tirnovos, die man bisher in das Jahr 1388 verlegte, mit dem walachischen Feldzug zusammengehören und ebenfalls in das bisher schon für die Einnahme Tirnovos angesetzte Jahr 1393 zu datieren sein. Für die Moldau weist B. den Beginn der Zinspflicht gegenüber dem Osmanenherrscher für September 1455 (entgegen dem bisherigen Ansatz Juni/Juli 1456) aus urkundlichen Quellen nach. – Für unsere Studien ist der Aufsatz nicht nur quellenkritisch wichtig (die betr. Abschnitte aus Phrantzes wurden von B. freilich noch ohne Bedenken als zeitgenössisch herangezogen), sondern auch hinsichtlich der chronologischen Einordnung der Ereignisse und besonders hinsichtlich des Itinerars des Sultans (mit sehr beachtenswerten ortsnamenkundlichen Bemerkungen). F. D.

Maria-Mathilde Alexandrescu-Dersca, La campagne de Timur en Anatolie (1402). [Universitatea Mihăileană din Jași. Publicațiunile Institutului de Turcologie, 1.] Bukarest, Monitorul Oficial și Imprim. Statului 1942. VIII, 180 S., 10 Tafeln, 5 Karten. gr. 8°. – Diese wichtige und schon in ihrer äußeren Ausstattung (eingehendes Literaturverzeichnis, ausführliche Namenindices, anschauliche Kartenskizzen) ernste wissenschaftliche Vertiefung verratende Studie ist auf Anregung von N. Iorga und unter Betreuung von F. Babinger entstanden. Die Verf. stellt die Geschichte des Siegeszuges Timur Lenks in Kleinasien samt dessen Vorgeschichte und Folgeerscheinungen auf Grund der Quellen und der Literatur dar, indem sie – zum ersten Male in diesem Umfang – alle griechischen, italienischen und vor allem türkischen Quellen heranzieht. So treten die militärischen Operationen der beiden Gegner Timur Lenk und Bajesid in allen Einzelheiten, aber auch in ihren außenpolitischen Zusammenhängen klar heraus; u. a. werden die bekannte egoistisch-krämerhafte Politik Venedigs und sein Verrat an der christlich-europäischen Gemeinschaft, der Zerfall der Kreuzzugsgesinnung unter der Einwirkung der Glaubens- und Steuertoleranz der Osmanen gegenüber christlichen Minderheiten sowie der entsprechenden christlichen Reaktion im Westen, die Festigung des türkischen Elements im osmanischen Europa infolge der Emigration nach der Schlacht von Angora deutlich. Vor allem ist die byzantinische Geschichte ihrer Bedeutung entsprechend im Zusammenhang der Ereignisse eingehend und mit sicherem Urteil berücksichtigt. Exkurse behandeln einzelne schwierige Fragen, auch die Frage nach der Historizität des berühmten eisernen Käfigs, in welchem Timur den gefangenen Sultan Bajesid mit sich führte; eine Anzahl von Auszügen aus wichtigen italienischen Quellenberichten ist im Wortlaut beigegeben. Die systematische Verwendung der osmanischen Quellen gestattet in Einzelheiten auch das Bild der byzantinischen Verhältnisse inmitten jener schicksalschweren Zeit zu vervollständigen oder da und dort zur Quellenkritik beizutragen (vgl. z. B. S. 66 A. 5 zur

Kritik des Dukas). Dagegen vermißt man in den Anmerkungen der Darstellung häufig einen Hinweis auf frühere Behandlungen dieses Geschichtsabschnitts, denen die Verf. doch mehr verdanken dürfte, als sie erkennen läßt (z. B. Delaville le Roulx oder auch des Ref. Aufsatz über Johannes VII., B. Z. 31, 21 ff.). Chalkokandyles und Phrantzes sind in der alten Bonner Ausgabe benutzt, und von der Kontroverse, welche um die Authentizität der Palaiologen- und Osmanenkapitel des letzteren entbrannt ist, scheint die Verf. nichts vernommen zu haben: sie werden unbedenklich als gleichwertige Quellen zitiert. S. 133 A. 2 wird die Gattin des K. Johannes VII. wiederum (wahrscheinlich nach W. Miller) ohne Quellenangabe Eugenia genannt, obgleich B. Z. 31, 28, A. 5 festgestellt ist, daß sie nach urkundlichem Zeugnis Eirene hieß. F. D.

G. Andreini, Gli Acciaiuoli in Grecia. Studi pubblic. dal R. Istit. tecnico-commerciale Em. Filiberto di Savoia (Firenze 1940) 7–20. – Di Nerio figlio di Jacopo Acciaiuoli, divenuto signore di Atene ed investito del ducato nel 1394, narransi le imprese contro i Catalani e la sua prigionia e si pubblicano le parti più importanti del suo testamento. Si espongono le lotte susseguite alla sua morte sino al 1456, in cui il ducato fu conquistato dai Turchi. S. G. M.

J. La Monte, Bedr ed-din al Aini's Account of the Conquest of Cyprus (1424–1426). Annuaire Inst. d'Hist. et de Phil. Orient. et Slav. 7 (1939/44) 241–265. F. D.

J. Bromberg, Du nouveau sur les princes de Théodoro-Mangoup en Gothie cimérienne. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 65–74. – In einem von Iorga publizierten Auszug aus den venezianischen Senatsregistern vom 19. 6. 1435 ist von einem „Herrn von Mauroskastron" und dessen Vater die Rede, der als Mönch bezeichnet wird. B. tritt – entgegen der Interpretation Iorgas – für die Identität dieses „Herrn" mit Fürst Stephanos von Theodoro-Mangup auf der Krim ein, womit ein weiteres Argument gegen die Identität von Maurokastron mit Akkerman (Moldau) gegeben wäre. F. D.

O. Halecki, The crusade of Varna. A discussion of controversial problems. [Polish Institute of Arts and Sciences in America, Nr. 3.] New York (1943). 96 S. – Bessere Kenntnis der Vorgänge des Jahres 1444, besonders der von den Gesandten des Königs Ladislaus, Georg Branković und Johannes Hunyadi, mit Sultan Murad II. im Juni 1444 geführten Verhandlungen, vermittelt vor allem durch die neu ans Licht gezogene Korrespondenz des Augenzeugen Ciriaco d'Ancona, gestattet es, den polnischen König von dem seit Dlugosch zur communis opinio gewordenen Vorwurf des Eidbruches zu entlasten. Zur Bildung dieses für den König abträglichen Urteils hat Enea Silvio Piccolomini und seine dem Papsttum Eugens IV. feindselige Einstellung im Streite der Parteien des Baseler Konzils wesentlich beigetragen. – Vgl. die Besprechung von **P. Charanis,** Byzantion 15 (1944) 565 f.; von **J. Bromberg,** Speculum 20 (1945) 247–250. F. D.

F. Pall, Un moment décisif du Sud-est européen: la croisade de Varna. Balcania 7 (1944) 102–120. F. D.

N. Bănescu, Le déclin de Famagouste: fin du royaume de Chypre. Notes et documents. [Institut Roumain d'Études Byzantines, Nouv. Série 4.] Bucarest 1946. F. D.

D. Anastasiević, Eine dritte Rede auf den Tod der Helene Dragaš und noch einige griechische Texte über die Serben (serb.). Brastvo 32 (1941) 50–61. – Vgl. B. Z. 40, 232. F. D.

P. Charanis, A note on the short chronicle No. 45 of the Lampros-Amantos Collection. Annuaire Inst. Phil. et Hist. Orient. et Slav. 7 (1939/44) 447. F. D.

J. Radonić, Georgios Kastriotes Skanderbeg und Albanien im 15. Jahrhundert (serb.). Spomenik Serb. Akad. 95 (1942). 312 S. – Sammlung aller auf Skanderbeg bezüglichen Quellen. F. D.

V. Mirmiroglu, Die Flotte und die Seekämpfe des Eroberers (türk.). – Istanbul, Belediye Matbaasi 1946. 122 S. Mit zahlr. Abb. F. D.

M. Braun-A. M. Schneider, Bericht über die Eroberung Konstantinopels. Nach der Nikon-Chronik übersetzt und erläutert. Leipzig, Komm. Harrassowitz 1943. 35 S. gr. 8°. – Die anonym überlieferte „Pověst o vzatii Carjagrada", welche hier zum erstenmal in deutscher Übersetzung vorgelegt wird, ist in verschiedenen russischen Chroniken enthalten; hier ist die sog. Nikon-Chronik als Vorlage gewählt. Der Bericht weicht nur in Kleinigkeiten (z. B. in der wiederholten Nennung einer „Kaiserin", ferner in einigen chronologischen und topographischen Angaben) von der Konkordanz der bekannten griechischen und italienischen Berichte ab, bringt aber darüber hinaus einiges wenige Präzisierende. Die griechische Selbstanklage, welche den Fall der Stadt als Folge der „Sündhaftigkeit" der Welt betrachtet, nimmt breiten Raum ein. Im übrigen ist der K. Konstantinos XI. als zentrale Heldengestalt stark in den Vordergrund gerückt; neben ihm erscheint Giustiniani, dessen Verhalten nach der ihm günstigeren Version geschildert wird, als der Hauptträger des Widerstandes. Br. u. Schn. nehmen mit guten Gründen an, daß es sich um einen ursprünglich in volksgriechischer Sprache von einem Nichtkonstantinopolitaner vor 1460 verfaßten Bericht handelt, der von einem der zahlreichen des Griechischen kundigen Russen in deren Sprache übersetzt wurde. F. D.

V. Mirmiroglu, Studio Kalesi. Belleten (Ankara) 13, 50 (1949) 341–347. – Der Verf. sucht zu zeigen, daß das bisher nicht lokalisierte φρούριον Στουδίου (Kritob. I, 32: FHG V, 80), das in den Kämpfen Mehmets II. bei der Eroberung Konstantinopels eine Rolle spielt, mit der befestigten Insel 'Αντιγόνη (Burgaz) identisch sei. Dort sei von Mönchen des Studiu-Klosters nach dessen Schließung ein „Studiu II" eröffnet worden, wozu die Tatsache Veranlassung gewesen sei, daß Theodoros Studites dorthin verbannt gewesen war. H. J. Kissling, München.

A. Oaklay, Last days of an empire. Church Quart. Rev. 144 (1947) 161–172. F. D.

G. Hofmann, Ein Brief des Kardinals Isidor von Kiev an Kardinal Bessarion. Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 405–414. – Ausgabe des in Cod. Riccard. Flor. 660 (M II 19) in lateinischer Übersetzung erhaltenen Schreibens, das mit einer umfänglichen Schilderung der Einnahme Konstantinopels durch Mehmed II., bei der Isidor verwundet wurde, eine beachtliche neue Quelle für dieses Ereignis darstellt. F. D.

B. INNERE GESCHICHTE

G. Pasquali, Medievo bizantino. Civiltà Moderna 13 (1941) 289–320. F. D.

A. Silva-Tarouca, Humanistische Tradition und östliche Geisteshaltung im Mittelalter. [Ewiger Humanismus, Fasz. 11.] Innsbruck, Rauch 1947. 28 S. F. D.

P. Lemerle, Byzance dans l'histoire et la civilisation. Cahiers du Sud (1948?). S.-Abdr. 16 S. – Eine Würdigung der Bedeutung von Byzanz in Geschichte und Kultur. F. D.

A. Chalas, Βυζαντινὸς πολιτισμός. 1939. – Nach Mitteilung von P. P. Kalonaros. F. D.

N. H. Baynes, The hellenistic civilisation and East Rome. London, Oxford Univ. Press 1946. 48 S. F. D.

Byzantium. An introduction to East Roman civilisation. Ed. by N. H. Baynes and H. St. L. B. Moss. Oxford, Clarendon Press 1948. XXXI, 436 S., 48 Taf., 3 Karten. – Dieses Gemeinschaftswerk, eingeleitet mit einer allgemeinen Betrachtung über die weltgeschichtliche Bedeutung und den Typus der byzantinischen Geschichte von **N. H. Baynes,** enthält folgende Abschnitte: I. The history of the Byzantine Empire. An outline. A. From A. D. 330 to the Fourth Crusade von **H. St.**

L. B. Moss. – B. From 1204 to A. D. 1453 von **Ch. Diehl †** – II. The economic life of the Byz. Empire: Population, Agriculture, Industry, Commerce von **A. Andréadès †.** – II. Public Finances: Currency, Public Expenditure, Budget, Public Revenue von **A. Andréadès †.** – The Byzantine Church von **H. Grégoire.** – V. Byzantine Monasticism von **H. Delehaye †.** – VI. Byzantine Art von **Ch. Diehl †.** – VII. Byzantine Education von **Georgina Buckler.** – VIII. Byzantine Literature von **F. H. Marshall.** – IX. The Greek Language in the Byzantine Period von **R. M. Dawkins.** – X. The Emperor and the Imperial Administration von **W. Ensslin.** – XI. Byzantium and Islam von **A. A. Vasiliev.** – XII. The Byzantine Inheritance in South Eastern Europe von **W. Miller †.** – XIII. Byzantium and the Slavs von **St. Runciman.** – XIV. The Byzantine Inheritance in Russia von **Baron Meyendorff** und **N. H. Baynes;** ferner einen ausführlichen bibliographischen Anhang, eine Liste der byzantinischen Kaiser, ein Namen- und Sachregister sowie 48 ausgezeichnete Reproduktionen und 2 Karten. F. D.

N. H. Baynes. The Thought-World of East Rome. A lecture delivered in Westfield College on 15 Octobre 1946. London–New York–Toronto, Geoffrey Cumberlege–Oxford–Univers. Press 1947. 46 S. – B. betont den Dualismus von konsequent biblischer Lebensverneinung und praktischer Vermittlungsethik, zwischen intellektualistischer Gelehrtentheologie und liturgisch geprägter Gottesverbundenheit, zwischen römisch-demokratisch verwurzeltem und christlich-mystisch durchdrungenem politischem Denken, zwischen nationalistisch gefärbtem hellenischem Traditionsbewußtsein und orthodox-christlicher Unduldsamkeit in Philosophie und Wissenschaft. Der Glaube des kleinen Mannes in der Provinz an die vermittelnde Kraft des „Heiligen" und an das Wunder vermag uns einen Einblick zu geben in die Tiefen der byzantinischen Gedankenwelt. F. D.

C. Stewart, Byzantine legacy. London, Allen and Unwin 1947. 202 S., 25 Abb. 4°. F. D.

G. Soyter, Die byzantinische Herrschaft in Südosteuropa. Ztschr. f. d. Geisteswissenschaft 4 (1942) 161–171. – Ein Überblick über 1. Ausdehnung und Dauer der politischen Herrschaft Ostroms, 2. kulturelle Wirkungen der byzantinischen Herrschaft im Südostraum. In einem III. Abschnitt erhebt S. die Frage: War der byzantinische Einfluß für die Völker des Südostraums günstig? Eine Frage, die S. verneint. F. D.

M. Guidi, Roma e gli Arabi. Roma 20 (1942) 10–21. – Qualche accenno a Costantinopoli, come mediatrice di cultura tra gli Arabi e la vecchia Roma, colla quale la nuova Roma è talvolta stata confusa. S. G. M.

S. Liebermann, Greek in Jewish Palestine. Studies in the life and manners of Jewish Palestine in the II–IV centuries C. E. [The Jewish Theol. Seminary of America.] New York 5702–1942. IX, 207 S. – Nach der Bespr. von **H. Grégoire,** Byzantion 17 (1944/45) 384–388a, eine Würdigung des starken Einflusses des Hellenismus im nachchristlichen Palästina auf allen Lebensgebieten, besonders auch in den rabbinischen Kreisen. F. D.

E. Darkó †, Le rôle des peuples nomades cavaliers dans la transformation de l'Empire Romain aux premiers siècles du Moyen-Age. Byzantion 18 (1946/48) 85–97. – Wie die Taktik, so ist auch die Heeresorganisation, insbesondere die Militarisierung der Provinzverwaltung und die Einrichtung des Militärlehens der asiatischen Reiternomaden, besonders der Hunnen, von ihren Nachbarn, nämlich von den Römern und Persern der Sassanidenzeit, wenn auch in verschiedener Ausdehnung, übernommen worden. Diese Rezeption, jahrhundertelang die Grundlage der militärischen Stärke des byzantinischen Reiches, erleichterte die Aufnahme solcher Reiternomaden zunächst als Söldner, später als seßhaftes Bevölkerungselement. F. D.

S. Cross, The results of the conversion of the Slavs from Byzantion. Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Orient. et Slav. 7 (1939/40) .... F. D.

S. Angelov, Der byzantinische Einfluß auf das mittelalterliche Bulgarien (bulg.). Istor. Pregled 4 (1948) 401–416. F. D.

A. N. Diomedes, Ἀπὸ τὴν πνευματικὴν καὶ θρησκευτικὴν ζωὴν ἐπὶ Κομνηνῶν. Κατάπτωσις τοῦ κλήρου καὶ τῶν μοναχῶν. Νέα Ἑστία 17 (Bd. 33), H. 375 (1943) 70–77; H. 378 (1943) 273–280 (zur Forts.). – Über die verderblichen Auswirkungen des die öffentliche Meinung beherrschenden, unerbittlich weltabgewandten Geistes im byzantinischen Mönchtum und Klerus und der diesem entgegenstehenden hypokritischen Geisteshaltung breiter Schichten auf die Gesellschaftsmoral und die kulturelle Entwicklung des byzantinischen Volkes. F. D.

V. Leontowitsch, Mittelalter und Renaissance in Byzanz. Kölner Ztschr. f. Soziologie, H. 2 (1948) 114–124. – In engem Anschluß an M. Haurion, La science sociale traditionelle, 1896, 208ff., wird die byzantinische politische und soziale Entwicklung als „Halbmittelalter" gekennzeichnet. F. D.

L. Bréhier, Le monde byzantin. Les institutions de l'Empire Byzantin. [Bibliothèque de Synthèse Historique. L'Évolution de l'Humanité, 32a.] Paris, A. Michel 1949. XVIII, 631 S. F. D.

O. Treitinger, Die oström. Kaiser- und Reichsidee. (Vgl. B. Z. 41, 253.) – Bespr. von **M. Gyóni,** Archivum Eur. Centroor. 8 (1942) 540–545. F. D.

W. Ensslin, Gottkaiser und Kaiser von Gottes Gnaden. [Sitzungsberichte Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Abt. 1943, 6.] München, Bayer. Akad. d. Wiss. 1943. 143 S. F. D.

H. P. L'Orange, Apotheosis in Ancient Portraiture. Oslo 1947. J. M. H.

A. D. Nock, The Emperor's Divine Comes. Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 102 bis 116. – N. discusses the use and distribution of comes as a divine epithet: it is „one manifestation of the growth of a theology of imperial rule". J. M. H.

M. P. Charlesworth, Imperial deportment. Two texts and some questions. Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 34–38. – Die „Statuenhaftigkeit" des Herrschers nach Xenophons Schilderung des Perserkönigs und nach des Ammianus Marcellinus Schilderung des Auftretens des Kaisers Constantius in Rom. F. D.

Emilienne Demougeot, La théorie du pouvoir impérial au début du V[e] siècle. Société toulousaine d'études classiques. Mélanges I (Toulouse 1946) 191–206. – Vues de deux égyptiens, un poète de cour, Claudien, et un philosophe, Synésius de Cyrène, sur deux problèmes essentiels: l'absolutisme monarchique et le comportement envers les Barbares admis à défendre l'empire. V. L.

H. Berkhof, Kirche und Kaiser. Eine Untersuchung der Entstehung der byzantinischen und der theokratischen Staatsauffassung im vierten Jahrhundert. Aus dem Holländischen übersetzt von G. W. Locher. Zollikon-Zürich, Evangel. Verlag 1947. 223 S. F. D.

L. Bréhier, Ἱερεὺς καὶ βασιλεύς. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 41–45. – Der Anspruch des byzantinischen Kaisers, Leiter des Staates und der Kirche zu sein, ist unbestritten. Doch enthält er keinen Anspruch auf die kirchliche Weihegewalt. Die Aufnahme des Kaisers in einen unteren Grad des Klerus (dies bedeutet nach B. auch die κουρά des purpurgeborenen Prinzen) soll ihm nur die Privilegien des Klerus verschaffen. F. D.

V. Laurent, Le titre d'empereur orthodoxe et le sens de son emploi en numismatique byzantine. Cronica Numism. și Arheol. 19 (1945) 34–41. F. D.

L. Bréhier, L'investiture des patriarches de Constantinople au Moyen-âge. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 368–372. – Der Vergleich der Schilderung der Zeremonien in De caerim. bei Ps.-Kodin und bei Symeon von

Thessalonike führt B. zu dem Schluß, daß sich der bestimmende Einfluß des Kaisers auf die Einsetzung des Patriarchen im Laufe der Zeit stark vermindert habe. F. D.

H. Berkhof, Τῶν ἐκτὸς ἐπίσκοπος. Nederl. Archief v. Kerkgesch. 34 (1943) 24–28. F. D.

W. Seston, Constantine as a bishop. Papers pres. to N. H. Baynes = Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 127–131. – S. bezweifelt die Authentizität der Stelle ἐπίσκοπος τῶν ἐκτός in der Vita Constantini des Eusebios. S. unten. F. D.

Agathe Kaniuth, Beisetzung Konstantins d. Gr. (Vgl. B. Z. 42 [1943/9] 325). – Bespr. von **A. M. Schneider,** Gött. Gel. Anz. 204 (1942) 117–123; von **W. Enßlin,** Gnomon 20 (1944) 100–105. F. D.

B. Bellér, Die byzantinische Staatskirche (ung.). Katolikus Szemle 57 (1943) 225–227. F. D.

R. Guilland, Le droit divin à Byzance. Eos 42 (1947) 142–168. – Der Kaiser ist der „Erwählte Gottes". Aus dieser Anschauung erklärt sich sein selbstherrliches Walten, seine Stellung im Staatsrecht und im Zeremoniell, nicht zuletzt aber auch die Neigung der meisten Kaiser zu Aberglaube und Prophetie. F. D.

P. Charanis, Coronation and its constitutional significance in the later Roman Empire. Byzantion 15 (1940/41) 49–66. – Ch. sucht hier seinen Standpunkt der konstitutionellen Bedeutung der Krönung des byzantinischen Kaisers durch den Patriarchen von Konstantinopel (vgl. B. Z. 38, 240) erneut zu begründen. Leider ignoriert er auch in diesem Aufsatz wieder in weitem Umfange die, wie man glauben möchte, nun hinreichend eingehende Begründung der Tatsache, daß die Krönung durch den Patriarchen niemals ein die Übertragung der kaiserlichen Macht und Würde konstituierendes Element gewesen ist, durch mehrere Forscher, vor allem die Argumente von O. Treitinger in B. Z. 39, 199–202 (nur in Anm. 34 flüchtig zitiert), mit denen die Ausführungen Ch.s unmittelbar widerlegt werden können; dazu sind neuerdings besonders die Ausführungen von W. Enßlin zu vergleichen (s. o.). Niemand bestreitet, daß die Krönung des Kaisers durch den Patriarchen von K/pel, die wohl seit dem ausgehenden 5. Jh. zum festen Zeremoniell der Feierlichkeiten nach der konstitutionellen Kaisererhebung gehörte, im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr an Bedeutung gewann und unter dem Einfluß des Bedürfnisses der Kirche nach Sicherung der Orthodoxie und ihrer Rechte immer mehr als ein durch die Sitte geheiligter Brauch angesehen, auch von kirchlichen Schriftstellern gelegentlich als *conditio sine qua non* bezeichnet wurde; es kann aber schon bei richtigem Verständnis des Wesens des byzantinischen Kaisertums, sodann aber bei schlichter Interpretation aller weltlichen Quellen kein Zweifel darüber bestehen, daß der Kaiser nach seiner Akklamation durch Senat, Heer und Volk „Kaiser" war und die folgende Zeremonie der Krönung durch den Patriarchen nur die feierliche Besiegelung des Friedens zwischen der aus Gott erfließenden höchsten irdischen Macht und dem Pneuma der Kirche bedeutete. Daß dem so ist, zeigt überraschenderweise Ch. selbst mit einem seiner vermeintlichen Hauptargumente, dem S. 57 aus Ps.-Kodin, de off. 86, 11 abgedruckten Eide, den der Kaiser vor der Krönung dem Patriarchen abzulegen pflegte; dieser Text beginnt: ὁ δεῖνα ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιστὸς βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων οἰκείᾳ χειρὶ προέταξα. Πιστεύω . . .; der Schwörende ist also in dem Augenblick, da er schwört, schon βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων. Im einzelnen wären noch manche anderen Einwände gegen die Ausführungen Ch.s zu erheben. Wenn es gelegentlich heißt, der Kaiser habe seine Macht durch Gott, so bedeutet dies doch keineswegs, daß dies vermöge der Weihe des Patriarchen der Fall wäre; der Wille Gottes bekundet sich in der Wahl des Kaisers durch Senat, Heer und Volk. – Der „Stellvertreter Gottes" ist nach byzantinischer Auffassung nicht der Patriarch von Konstantinopel (weshalb gerade dieser?), sondern der Kaiser; wenn die Ecloga Privata den Patriarchen das „Bild Christi" nennt (Ch. S. 52/53), so übersieht der Verf., daß der betr. Passus der Epanagoge III, 1 (ed. Zepi II, 241)

entnommen ist, daß es sich also um jene berühmte Stelle handelt, durch welche der ehrgeizige und auf die Stellung des römischen Papstes eifersüchtige Ptr. Photios eine der westlichen Auffassung ähnliche Zweigewaltentheorie – vergeblich – in einem Gesetzbuch zu verankern versuchte, das Entwurf geblieben ist und niemals die Sanktion des Kaisers erhalten hat. F. D.

K. Mijatev, Die Zarenkrone in der Bauernhütte (bulg. mit dtsch. Zusfg.). Izvestija Ethnogr. National-Mus. Sofia 14 (1943) 15–48. Mit 17 Abb. – Die Kopfbedeckung der bulgarischen Frauen, über die wir seit dem 16. Jh. Berichte haben und die noch im 19. Jh. in einigen Gegenden Bulgariens getragen wurde, geht zurück auf die sich nach oben korbförmig weitenden Kronen, wie sie in Byzanz von den Patrikierfrauen im 10. Jh. als Auszeichnung und Schmuck und (spätestens) im 14. Jh. auch von den Kaiserinnen, des weiteren von den Zarinnen und Boljarinnen in Bulgarien und Serbien übernommen wurden. – Den Beispielen für Darstellungen byzantinischer Kaiserinnen kann man noch diejenige der Kaiserin Theophano auf einer Miniatur des Menologions Basileios' II. (Anf. 11. Jh.) sowie diejenige der Kaiserin Eirene auf der Pala d'oro (Ende 11. oder Mitte 12. Jh.) hinzufügen (vgl. z. B. J. Ebersolt, Les arts sompt. de Byz. [1932] 71, Abb. 31 u. 97); es ist der μοδίολος, von dem schon Theophanes betr. der Gattin des Kaisers Leons d. Arm. spricht (9. Jh.). – Ein gutes Gegenstück zu der Abb. 2 (Bulgarin mit Kopfbedeckung, gezeichnet von Edm. Brown) bringt E. Hajek, Bulgaria Jahrbuch 1942, Taf. bei S. 65. F. D.

W. Enßlin, Zur Torqueskrönung und Schilderhebung bei der Kaiserwahl. Klio 35 (1942) 268–298. – E. zeigt, daß – entgegen einer Vermutung Alföldis – die provisorische Bekrönung des vom Heere zum Kaiser Ausgerufenen mit einem Soldatenhalsband bei der Kaiserausrufung Julians im J. 360 in Paris zum erstenmal, und zwar wegen zufälligen Mangels eines Diadems, zur Anwendung kam und von da an (als Symbol der Beteiligung des Heeres an der Kaiserkürung) zum festen Bestandteil des Zeremoniells wurde, bis wir vom torques in diesem Zusammenhange bei der Krönung Justinos' II. (565) zum letztenmal hören. In diesem Akt germanische Einwirkung zu sehen, liegt kein Grund vor. Dies ist jedoch der Fall bei der mit der Torqueskrönung regelmäßig verbundenen Schilderhebung, die indessen nur bei der Augustus-Erhebung gebräuchlich gewesen zu sein scheint und die Torqueskrönung um viele Jahrhunderte überlebte. – Zu S. 292: meine abweichende Ansicht über eine angeblich mit der Erhebung Justinos' II. einsetzende Torquesumlegung an Stelle der Torqueskrönung habe ich bereits Philol. Wochschr. 62 (1942) 667–669 dargelegt. Es ist auch schwer zu erkennen, weshalb gerade bei diesem Kaiser eine Umwandlung der dann überhaupt nie mehr erwähnten Zeremonie stattgefunden haben sollte; welchen Sinn sollte die Umlegung an Stelle der Krönung haben? Die Zeremonie pflegt mit den Gesten sparsam und konservativ zu sein. F. D.

W. Enßlin, Zur Frage der ersten Kaiserkrönung durch den Patriarchen und zur Bedeutung dieses Aktes im Wahlzeremoniell. Würzburg, F. Schöningh (1946). 27 S. – Sonderdruck des für B. Z. 42 (1943/49) bestimmt gewesenen Aufsatzes, von dem nur die I. Hälfte dort erscheinen konnte. Vgl. den Auszug B. Z. 42 (1943/49) 369–372. F. D.

H. Herter, Armband. Art. im Reallex. Ant. u. Christt. I (1943) 676–678. – Das Armband (ψέλλιον) war bei den Christen verpönt, hielt sich aber trotzdem als Schmuckstück. Für die (von H. nicht berücksichtigte) weitere Entwicklung ist bezeichnend, daß beim triumphalen Einzug des Kaisers Theophilos (829–842) nach dessen Arabersieg der ihn begleitende Kaisar zum goldenen Panzer und zu Schwert und Helm goldene Arm- und Fußbänder trug (de caerim. App. ad l. I: 505, 4 f. Bonn. und J. Ebersolt, Les arts sompt. I [1923] 60 sowie M. J. Maspero Bracelets-amulettes d'époque byzantine, Annales du Serv. Antiqu. de l'Égypte 9 [1908] 246–258). F. D.

C. Toumanoff, Caesaropapism in Byzantium and Russia. Theol. Studies 7 (1946) 213–243. F. D.

F. Dölger, Die mittelalterliche „Familie der Fürsten und Völker“ und der Bulgarenherrscher (bulg.). [Spisanie Bulg. Akad. d. Wiss. u. K. 66, 4.] Sofia-Leipzig, Akademie-Harrassowitz 1943. 42 S. (= S. 181–222). F. D.

L. Bréhier, Les empereurs byzantins dans leur vie privée. Rev. Hist. 188 (1940). S.-Abdr. 25 S. F. D.

R. Guilland, La noblesse de race à Byzance. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 307 bis 314. – G. belegt an zahlreichen Beispielen die hohe Wertschätzung eines möglichst alten Geburtsadels in Byzanz, die sich in den Genealogien der Kaiser mitunter zu den unwahrscheinlichsten Konstruktionen versteigt. Der Geburtsadel rangierte bei den Byzantinern weit vor dem Amtsadel. F. D.

J. A. McGeachy Jr., Quintus Aurelius Symmachus and the Senatorial Aristocracy of the West. Chicago, Ill., 1942. – Rev. and disc. by **N. H. Baynes,** Journ. Rom. Stud. 36 (1946) 173–177. J. M. H.

A. Solmi, Il senato romano dell'alto medio evo 757–1143. Miscellanea R. Deputaz. Rom. di Stor. Patr. 1944. 273 S. F. D.

Aikaterine A. Christophilopulu, Ἡ σύγκλητος εἰς τὸ Βυζαντινὸν Κράτος. S.-Abdr. aus Ἐπετηρὶς τοῦ Ἀρχείου τῆς ἱστορίας τοῦ ἑλλην. λαοῦ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν 2 (1949). 150 S., 1 Bl. – Diese sehr gewissenhafte und umsichtige Arbeit füllt eine vielfach empfundene Lücke in der byzantinischen Verwaltungsgeschichte glücklich aus. Auf Grund der historischen, hagiographischen, juristischen, urkundlichen, sigillographischen und epigraphischen Quellen gibt die Verf., von einer besonders dankenswerten terminologischen Untersuchung ausgehend, Antwort auf die wichtigsten Fragen, die dem Forscher in bezug auf den byz. Senat immer wieder begegnen: Umfang und Zusammensetzung (der Kaiser beruft zur Beratung eine ihm genehme Anzahl von Senatoren, die er von Fall zu Fall auswählt); Abzeichen; Zahl der συγκλητικοί; Einrichtung und Funktion des πρῶτος, πρόεδρος und πρωτοπρόεδρος; der Beratungsraum; Pflichten und Rechte, besonders die gerichtlichen Funktionen; die soziale und rechtliche Stellung der συγκλητικοί. – S. 47–55 ein Verzeichnis der Titel- und Würdenträger, deren Zugehörigkeit zum Senat in den Quellen ausdrücklich erwähnt wird, vom 6.–15. Jh. – S. 80–88 eine Liste von 87 πρόεδροι und 57 πρωτοπρόεδροι. Auch bei dieser byzantinischen Verwaltungseinrichtung gewinnt man durchaus nicht den Eindruck eines starren Festhaltens an Überkommenem, sondern eines elastischen Wandels, der sich nach der persönlichen Konzeption des jeweiligen Herrschers und des jeweiligen Bedürfnisses gerichtet haben dürfte. F. D.

R. Guilland, Les chapitres relatifs au costume et à la coiffure du traité „*Sur les dignitaires du palais de Constantinople*“ du Pseudo-Codinus. Byzantion 18 (1948) 127–138. – Übersetzung der capp. II, IV und XXI der genannten Schrift. F. D.

W. Enßlin, Der erste bekannte Erlaß des Königs Theoderich. Rhein. Mus. 92 (1944) 266–280. – Der Verf. analysiert eine Nachricht des Ennodius über einen von Theoderich nach der Niederwerfung Odoakers ausgegebenen Straferlaß für die Anhänger des letzteren, besonders nach der strafrechtlichen Seite: Theoderich blieb damit bewußt im Rahmen des römischen Rechts und der den höchsten römischen Beamten verliehenen Befugnisse. Auch die Bezeichnung *rex*, welche Theoderich nach der Einschließung Odoakers in Ravenna (490) als Herrscher aller Germanen in Italien annahm – sie ist die Fortsetzung einer von Odoaker geschaffenen Neuerung und vom byz. Hofe erst 497 anerkannt worden – bedeutet nur eine Sonderstellung, die ihn über das frühere Beamtenverhältnis zum Kaiser, das der Patriziat beinhaltet, hinausheben, nicht aber aus dem Reichsverband lostrennen sollte. F. D.

G. Brătianu, *Démocratie* dans le lexique byzantin à l'époque des Paléologues. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 32–40. – B. konfrontiert zwei Stellen aus Kantakuzenos, wo das Wort δημοκρατία in dem seit dem 7. Jh. üblichen peiorativen Sinn als „staatliche Unordnung“, und eine etwa gleichzeitige des

Nikephoros Gregoras, wo es im antikisierend-staatsphilosophischen Sinne des Aristoteles als „geregelte Volksherrschaft“ (einer der Typen der πολιτεία) erscheint. Damit wird an einigen Beispielen die westliche Bedeutungsentwicklung des Wortes bis zur neuesten Zeit verglichen und der weitgehende Unterschied festgestellt. F. D.

A. P. Djakonov, Die byzantinischen Demen und Parteien (τὰ μέρη) im 5.–7. Jahrhundert (russ.). Vizant. Sbornik d. Akad. d. Wiss. d. SSSR. Histor. Institut (Moskau, Akad. d. Wiss. d. SSSR 1945) 144–227. – Die umfangreiche Arbeit macht auf der Grundlage früherer Untersuchungen der Frage (Rambaud, Uspenskij, Manojlović u. a.) sowie mit neuerlicher Prüfung des Quellenmaterials den Versuch, die noch offenen Fragen der sozialen und politischen Funktionen der Demen und Parteien zu lösen. Diesem Versuch liegt die Trennung von Demen und Parteien zugrunde. F. D.

M. V. Levčenko, Die Blauen und die Grünen in Byzanz im 5.–6. Jahrhundert (russ.). Viz. Vrem. 1 (26) (1947) 164–183. – Im Anschluß an die von A. P. Djakonov, Byzantinische Demen und Parteien (s. vor. Not.) aufgestellte Theorie, daß die Partei der „Grünen“ nicht eine Partei der (kleinen) Kaufleute, Handwerker und Arbeiter sei, wie Manojlović wollte, sondern die Partei der Großkaufleute, Großpächter und Bankiers im Gegensatz zur Partei der „Blauen“ als derjenigen der adeligen und geistlichen Großgrundbesitzer, und daß zu beiden Parteien die unteren Volksschichten nur die wirtschaftlich abhängige Klientel gebildet hätten, legt auch L. das Hauptgewicht der Unterscheidung auf den „Klassencharakter“ der Parteien, bei denen andere Gesichtspunkte, wie Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses, nur sekundär in Betracht kämen. Unter solchen Gesichtspunkten erfährt die Regierung des Kaisers Phokas eine eingehende Würdigung (S. 177–181). F. D.

H. Grégoire, Le peuple de Constantinople ou les Bleus et les Verts. Comptes rendus Acad. d. Inscr. et B. L. 1946, S. 568–578. F. D.

H. Grégoire, Sainte Euphémie et l'empereur Maurice. Mélanges L. Th. Lefort (= Muséon 59 [1946]) 295–302. – Nach A. Marion, Bull. Cl. d. Lettr. de l'Acad. R. Belg. V, 35 (1949) 64, A. 2 führt G. aus, die von Maurikios über die Wunder der H. Euphemia angestellte Untersuchung sei ein Versuch gewesen, sich die Armenier, die Monophysiten und die Partei der „Grünen“ zu versöhnen, um die Donaufeldzüge durchführen zu können. „Euphemia“ selbst sei ein diphysitischer Name, den die Demoten der Gattin des „blauen“ Kaisers Justin II. gegeben hätten; diese Demoten seien offenbar „Blaue“ gewesen, welche damals in der Hauptstadt die Oberhand gehabt hätten. F. D.

A. Maricq, La durée du régime des partis populaires à Constantinople. Bulletin Cl. d. Lettr. Acad. R. Belg. V, 35 (1949) 63–74. – M. bringt beachtenswerte Belege für die Fortdauer der politischen Bedeutung der Demen bis zum Beginn des 9. Jh. F. D.

F. Dvorník, The Circus Parties in Byzantium. Their evolution and their suppression. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 119–133. – Ein Überblick über Bedeutung und Entwicklung der Parteien mit besonderer Berücksichtigung ihrer religionspolitischen Stellung. F. D.

A. A. Vasiliev, The monument of Porphyrius in the Hippodrome at Constantinople. Dumbarton Oaks Papers 4 (1948) 67–49. Mit 6 Abb. auf Taf. – Ausgehend von der erhaltenen relief- und inschriftengeschmückten Basis des Siegerdenkmals des erfolgreichen Rennfahrers Porphyrios (5./6. Jh.) gibt V. unter Heranziehung der auf diesem Denkmal überlieferten zahlreichen Epigramme und auf Grund der einschlägigen Kapitel in De caerim. ein Bild von den Sportveranstaltungen der Parteien im Hippodrom. F. D.

L. Bréhier, L'ἐκβόησις dans le droit populaire à Byzance. Orientalia Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion I) (1947) 33–35. F. D.

St. B. Kyriakides, Βυζαντιναὶ Μελέται II–V. (Vgl. B. Z. 40, 520.) – Bespr. von **V. Laurent,** Éch. d. Or. 38 (1939) 475–478. F. D.

D. A. Zakythenos, Μελέται περὶ τῆς διοικητικῆς διαιρέσεως καὶ τῆς ἐπαρχιακῆς διοικήσεως ἐν τῷ Βυζαντινῷ Κράτει. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 42–62. – Forts. der B. Z. 42 (1943/9) 326 notierten Arbeit. F. D.

M. Šesan, Die administrative Einteilung des byzantinischen Reiches zur Zeit der Komnenen und Angeloi (1081–1204) (rum.). Auszug aus „Candela", Cernăuti 1942. 128 S. 8°. – Der Verf. entschloß sich, da er die Feststellung machte, daß bisher noch niemand über die Einteilung der Verwaltung im byzantinischen Reich unter den Komnenen und den Angeloi schrieb, diese Lücke durch seine Arbeit auszufüllen. Das Thema ist jedoch sehr schwierig und die Angaben von Stellen erzählender Quellen, mitunter verworren und unklar, genügen nicht zur Klärung dieser Fragen. Zur Verwirklichung einer solchen Arbeit ist eine kritische Untersuchung der aus allen Quellen entnommenen Daten, tiefe Kenntnis der geschichtlichen Begebenheiten und vor allem die Feststellung der Chronologie unumgänglich; wir müssen mit Bedauern gestehen, daß sie in diesem sonst gelehrten Werk nicht vorhanden sind. Es herrscht darin viel Verwirrung. Der Verf. beginnt mit allgemeinen Betrachtungen über die Militärverwaltung des Reiches und die Kompetenz des Großdomestikos, die jedoch im Ungewissen schwebt. Man kann nicht behaupten, daß „diesem alle Gouverneure der Themen unterstanden", oder, wie an anderer Stelle gesagt wird, daß er der Kommandant des ganzen byzantinischen Heeres war. Die Reihe der Themata weist ebenfalls Konfusionen auf. Es werden Begebenheiten aus verschiedenen Epochen zusammengebracht. So z. B. ist es falsch zu behaupten, daß Basileios II. „die Themen Bulgarien, Sardica, Strumitza und Smolena gründete". Das Thema Paristrion ist summarisch und irrtümlich gezeichnet. Es waren dort niemals zwei Kommandanten zu gleicher Zeit (dieser Fehler ist bereits seit langem richtiggestellt). Der Verf. berichtet fehlerhaft von verschiedenen „Unter-Themata" im Thema Bulgarien während des 11. Jh. Auch in anderer Beziehung herrscht chronologisches Durcheinander. Auf der bibliographischen Liste sind Dinge angeführt, die nicht zur Sache gehören, während andere, die für die Sache von Interesse wären, fehlen – so z. B. V. Laurent, Bulles métriques, die Studien V. Zlatarskis über die Organisation Bulgariens unter der byzantinischen Herrschaft, die im Syllogos von Kpel veröffentlichten Artikel von Mordtmann, diejenigen von N. A. Bees aus verschiedenen Zeitschriften [und D. A. Zakythenos, Μελέται (s. vor. Notiz); Bem. d. Red.] – sind dem Verf. sämtlich unbekannt geblieben. Es finden sich auch irrige Namen wie Axuchas, Leburnion. Der Titel des Kaisers Manuel I. Komnenos heißt Kazarikos, nicht Azarikos (vgl. B. Z. 41, 252).

Fremder Bericht unter Verantwortung von F. D.

P. Goubert, L'administration de l'Espagne byzantine. I. Les gouverneurs de l'Espagne byzantine. II. Les provinces. Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 127–142; 4 (1946) 70–110. Mit 1 Karte. F. D.

V. Laurent, La Macédoine orientale à l'époque byzantine. A propos d'un livre récent. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 74–85. – In dieser kritischen Würdigung des Werkes von P. Lemerle, Philippes et la Macédoine Orientale gibt L. einen Überblick über die Verwaltungsgeschichte Ostmakedoniens, zu der er zahlreiche neue Gesichtspunkte und materielle Ergänzungen, vor allem aus dem Bereiche der Siegelkunde, zu geben vermag. Besondere Kapitel behandeln die Chronologie der dort tätig gewesenen Apographeis, die – vielfach offenbar erbliche – Tätigkeit der dortigen höchsten Verwaltungsbeamten und die Verteidigungsmauer von Christopolis-Kavalla. F. D.

V. Laurent, Le thème byzantin de Serbie. Balcania 6 (1943) 35–47. F. D.

R. Guilland, La collation et la perte ou la déchéance des titres nobiliaires à Byzance. Rev. Ét. Byz. 4 (1942) 24–69. – Aus der Fülle des dargebotenen

Materials ergeben sich wichtige Regeln der byzantinischen Rechtsauffassung, wie z. B. der character indelebilis von Amt und Funktion u. a. F. D.

R. Guilland, Étude sur l'histoire administrative de l'empereur byzantin: Le césarat. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion I) (1947) 168–194. F. D.

W. Enßlin, Aus Theoderichs Kanzlei. Würzburger Jahrbücher 1947, S. 75–85. – Zur *Formula Patriciatus* in Cassiodors Variae VI, 2 zeigt E., teilweise in Widerlegung von Einwänden Picottis, daß der von Konstantin d. Gr. neugeschaffene Patriziat zwar Anrecht auf lebenslängliches Tragen durch den einzelnen damit Ausgezeichneten verlieh, jedoch nicht als Amt galt, sondern nur als Ehrenrang (also hinter dem Konsulat stehend). Doch tritt in den Akten des Konzils von Chalkedon zum erstenmal die Kumulierung des Patriziats mit anderen Ämtern als rangmäßig bedeutsam in Erscheinung. – *Condoma* bei Cassiodor, Variae V 10 und 11. Mommsen hatte die btr. Bestimmung auf die Goten bezogen, während E. zeigt, daß *condoma* ein ländliches, zu Wohnzwecken benutztes Haus mit Zubehör bedeutet und daß an der betr. Cassiodorstelle an die durchziehenden Gepiden zu denken ist. F. D.

J. R. Palanque, Collégialité et partages dans l'empire romain aux IVe et Ve siècles. Rev. Ét. Anc. 46 (1944) 47–63; 280–299. V. L.

N. Bănescu, La signification des titres de Πραίτωρ et de προνοητής à Byzance aux XIe et XIIe siècles. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi, 123) (1946) 387–398. – I. Der πραίτωρ ist, entgegen der herrschenden Ansicht, in den Jhh. XI und XII niemals als Themengouverneur zu erweisen, sondern erscheint als richterlicher Beamter, zuweilen für mehrere Themen zugleich. – II. Auch der προνοητής ist dies nicht, sondern ein Beamter der kaiserlichen Domänenverwaltung. F. D.

R. Guilland, Le décanos et le référendaire. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 90–100. – Der Titel δεκάνος, in der frühbyzantinischen Zeit für alle möglichen Funktionen des staatlichen, militärischen und kirchlichen Dienstes gebraucht, erscheint im Zeremonienbuche als Bezeichnung eines einzigen, mit erheblicher Verantwortung betrauten Beamten der Kaiserkanzlei, desselben, der in Buch 48 auch einmal als ῥεφερενδάριος erscheint. Der Titel ῥεφερενδάριος ist jedoch, nachdem seine zivile Funktion als Überbringer kaiserlicher Schriftstücke in Vergessenheit gekommen war, auf den entsprechenden Vertrauensbeamten des Patriarchen übergegangen. F. D.

A. Vogt †, Le protospathaire de la Phiale et la marine byzantine. Éch. d'Or. 39 (1941/42) 328–332. – Es handelt sich nicht um eine Hofwürde, sondern um das Amt eines Richters in Marineangelegenheiten, der seine Bezeichnung von dem (nicht identifizierbaren) Orte seiner Rechtsprechung hatte, wie die κριταὶ τοῦ βήλου usw. Er dürfte Marineoffizier gewesen sein. F. D.

R. Guilland, Le protovestiaire Georges Phrantzès. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 48–57. – Eine Analyse der von Georgios Phrantzes breit erörterten Angelegenheit seiner Rangerhöhung (haupts. 228–230 Bonn.) ergibt, 1. daß sein bis dahin geführter Rang nicht, wie es 159, 15 Pap. heißt (die von G. noch herangezogenen Stellen Bonn. 3 u. 5 [S. 50, A. 4] kommen nach den Ergebnissen von Loenertz als Zusätze des Makarios nicht in Betracht) πρωτοβεστιάριος, sondern nur πρωτοβεστιαρίτης war; 2. daß die Rangordnung vom 7. Rang (μέγας δούξ) an in den Jahrhunderten XIV und XV nach den persönlichen Bedürfnissen Schwankungen unterworfen war, von denen vor allem die Ämter des μέγας δούξ, des πρωτοβεστιάριος, des μέγας δομέστικος und des μέγας λογοθέτης in ihrer Stellung zueinander betroffen wurden; S. 55 stellt G. die Rangordnung aus der Mitte des XIV. Jh. derjenigen aus der Mitte des XV. Jh. gegenüber; 3. daß μεσάζων kein Amt, sondern eine auf verschiedene Ämter übertragbare Funktion bedeutet. F. D.

P. Lemerle, Le juge général des Grecs et la réforme judiciaire d'Andronic III. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 292–316. – L. behandelt

die nach einem vergeblichen Versuch des Kaisers Andronikos II. (1296) dann von dessen Enkel Andronikos III. i. J. 1329 durchgeführte Justizreform und die Einsetzung der καθολικοὶ κριταί, die indessen schon 1337 ebenfalls zum Zusammenbruch führte. Es kommen dabei auch eine Reihe von Einzelfragen zur Erörterung, wie die Frage der Kollegialität oder Einzeltätigkeit dieser Richter; das Fortbestehen der Einrichtung auch unter der Serbenherrschaft in Madedonien; die Verbreitung auch im trapezuntischen Reiche. 17 solcher Richter werden aufgeführt und prosopographisch eingereiht. – Zu S. 308: das Kloster Kutlumusiu bewahrt ein vermutlich von dem bekannten Mönche Theodoret angelegtes Kopialbuch, in welchem die originale Unterschrift des 1337 ebenfalls kompromittierten Metropoliten Ioseph von Apros nachgeahmt ist (vgl. Dölger, Aus d. Schatzk. d. HB, S. 98, A. 4); der Text entspricht der von L. Petit-W. Regel, Actes d'Esphigménou n. 11 herausgegebenen Urkunde und gehört in den Sept. 1434; die Herausgeber haben die Unterschrift Ἰωσὴφ ὁ Ἀπρηνός als Ἰωάσαφ entziffert. F. D.

R. Guilland, Les eunuques dans l'Empire Byzantin. Étude de titulature et de prosopographie byzantine. Rev. Ét. Byz. 1 (1943) 197–238. – Diese mit einem Namen- und Sachregister versehene Studie gibt in der Aufzählung einer überraschend großen Anzahl von Würdenträgern in Staat, Kirche und Heer einen Begriff von dem Einfluß des Eunuchentums. F. D.

R. Guilland, Fonctions et dignités des eunuques. Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 185–225; 3 (1945) 179–214. – Geschichte der Eunuchenämter und der Würden, welche den Eunuchen zugänglich waren, samt Einzelaufzählung der in den Quellen genannten Träger. Indices der Namen und der Ämter sind beigefügt. Hauptsächlich berücksichtigt sind die Ämter des πρωτοβεστιάριος, des παρακοιμώμενος, des ἐπὶ τῆς τραπέζης (= καστρήσιος), des πιγκέρνης und des παπίας. Die ursprünglich den Eunuchen reservierten Ämter werden in steigendem Umfang auch Nichteunuchen zugänglich, besonders im 13. Jh. F. D.

R. Guilland, Études sur l'histoire administrative de Byzance. I. Le sens des termes λιτός, παγανός, μεσόπρατος, ἄπρατος dans le Klétorologe de Philothée et dans certains chapitres du Livre des cérémonies. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 165–179. – λιτός (bei der Denomination einer Hofwürde) = Würdenträger ohne Amt. – παγανός mit gleicher Bedeutung, aber auch: der betr. Amtsträger ist entsetzt oder noch nicht im Besitze des Amtes; Privatmann; auch Heide. – ἔμπρατος: ein Amts- oder Titelträger, der das betr. Amt wirklich ausübt; ἄπρατος: ein Hoftitelträger ohne Staatsamt oder ein Amtsträger ohne Hoftitel.– Zur sprachlichen Erscheinung: πρατος = πρακτος hätte auf Psaltes, Gramm. d. byz. Chron. 91 (mit ἀεροπράτης) hingewiesen werden können. F. D.

S. Lambrino, Bisexarchos. Revista Istor. Rom. 10 (1940) 333–339. F. D.

R. M. Dawkins, The later history of the Varangian guard. Papers pres. to N. H. Baynes=Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 39–46. – Vgl. die ergänzenden Bemerkungen von **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 114. F. D.

V. Laurent, Une titulaire abusive: Anne I[re] Dalassène. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 27 (1946) 33–41. F. D.

R. Guilland, Autour du Livre des Cérémonies de Constantin VII Porphyrogénète. Rev. Ét. Gr. 59/60 (1946/47) 251–259. – Ein Überblick über die zahlreichen προσκυνήσεις, welche die byzantinische Zeremonie vor dem Kaiser vorschreibt, sowie über die verschiedenen Abstufungen dieser Ehrenerweisung. F. D.

J.-B. Papadopulos, Le mutatorion des églises byzantines. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 366–372. – Der Raum in den verschiedenen vom Kaiser im Verlauf des Zeremoniells besuchten Kirchen Konstantinopels, in welchem er die vorgeschriebenen Umkleidungen vorzunehmen hatte, besonders in der Johanneskirche und in der H. Sophia. F. D.

C.H.Coster, Synesius, a „curialis" of the time of the emperor Arcadius. Byzantion 15 (1940/41) 10–38. – Synesios von Kyrene als der „geborene curialis", hochgebildet, Vertreter eines klassischen Lokalpatriotismus der antiken Polis; er setzt sich erfolgreich gegen die Korruption und Tyrannei eines Augustalis Andronikos durch und trägt auch dem Kaiser Arkadios mutig, wenn auch erst für spätere Zeit erfolgreich, Gedanken über Verwaltungsreformen vor. F. D.

K. Romaiu, Βυζαντινοὶ ἄρχοντες τῆς Σάμου. Μελισσηνοί. Σαμιακὰ Χρονικά 1 (1940) 249–254. – Nach Mitteilung von P. Kalonaros. F. D.

A. H. M. Jones, The Greek city from Alexander to Justinian. Oxford, Clarendon Press 1940. X, 393 S. F. D.

A. Segrè, The byzantine colonate. Traditio 5 (1947) 103–133. – Die Entwicklung des Kolonats vom Ende des 3. bis zum 6. Jh. führt vom *tributarius* (ὑποτελής) über den *tributarius sub patrimonio* zum *colonus*. Die in die wirtschaftliche und soziale Struktur der damaligen Welt tiefeinschneidende Veränderung beruht auf den diokletianischen Reformen (Verwandlung des Staatslandes in Privatbesitz, *capitatio* und *iugatio*) und wurde durch den Mangel an Kapital und an Arbeitskräften gefördert. Die Darstellung gibt eine klare Übersicht über die Terminologie und läßt besonders auch die Unterschiede in den Verhältnissen der einzelnen Provinzen gut erkennen. F. D.

D. A. Zakythenos, Processus de féodalisation. L'Hellénisme Contemporain 1948, S. 499–534. – Die Entwicklung der Verfassungsverhältnisse in früh- und mittelbyzantinischer Zeit sind, entgegen der Ansicht Vasilievs, kein echter Feudalismus. Dieser tritt uns vollentwickelt erst im 14. Jh. entgegen, z. B. in dem Chrysobull des Kaisers Johannes VI. Kantakuzenos für Johannes Angelos v. J. 1342. Z. ist geneigt, dies für eine innerbyzantinische Entwicklung zu halten (S. 514), während doch z. B. in dem Vertrag des Kaisers Alexios I. mit Bohemund v. J. 1108 (Kaiserreg. 1243) die Anpassung an die eindringenden fränkischen Begriffe als treibendes Element deutlich spürbar wird. – Zur Beurteilung der Auffassung Vasilievs vgl. meine gleichgerichteten Bem. B. Z. 34 (1934) 207 f. F. D.

D. Angelov, Der Feudalismus in Byzanz. Antrittsvorlesung v. 6. 12. 1946 (bulg.). Istor. Pregled 3 (1947) 217–232. F. D.

M. V. Levčenko, Materialien zur inneren Geschichte des oströmischen Reiches im 5. und 6. Jh. (russ.). Viz. Sbornik d. Akad. d. Wiss. d. SSSR (Histor. Inst. Moskau, Akad. d. Wiss. d. SSSR 1945) 2–95. – In den Kapiteln: *Metrocomiae* und *Vici publici* (S. 2–53); Kaiserliche Domänen (S. 53–69) und Privater Großgrundbesitz (S. 69–95) wird hier unter Heranziehung hauptsächlich der theodosianischen und justinianischen Quellentexte, einiger Papyri und Inschriften sowie der zeitgenössischen Literatur (Prokop, Petros Patrikios, Lydos, Synesios, Libanios u. a.) von dem das Ganze beherrschenden Gesichtspunkte des Klassenkampfes aus ein ziemlich trübes Bild der sozialen Verhältnisse des 5. und 6. Jh. gezeichnet (Bevölkerungsstand; Durchsetzung mit Barbaren; Sklaven, Kolonen, *adscripticii*; die *Metrokomien* und *Vici publici* als Vertreter der freien Bauernbevölkerung; Verteilung auf die Provinzen; Eindringen des Gemeinschaftseigentums am Boden; Patronat; Kurialen; die kaiserlichen Domänen und ihre Bewirtschaftungsformen; die Ausdehnung der Emphyteuse: die Besteuerung; die Beamtenschaft; Ausdehnung des privaten Großgrundbesitzes; die Kataster; der Verwaltungsapparat; die Großen mit ihren Privilegien; die kaiserliche Gesetzgebung im Kampf mit dem Großgrundbesitz (= Senat); die δυνατοί; die politischen Ideen der Zeit u. a. m.). Eine reiche und als solche brauchbare Materialsammlung; leider scheinen aber dem Verf. nicht nur zahlreiche neuere Quellentexte, sondern auch vor allem der größte Teil der neueren Literatur zu seinem Thema unbekannt geblieben zu sein, da jegliche Auseinandersetzung fehlt; so ergeben sich auch zahlreiche Mißverständnisse, unter denen die häufig wiederkehrende Behauptung von dem Vorhandensein eines Gemeinschaftseigentums am Boden das peinlichste ist, und ungerechtfertigte Schlüsse und Verallgemeinerungen, die dem in vielen Punkten

zutreffenden pessimistischen Zeitbild von der klassenkämpferischen Sicht des Verf. her vielfach das Kolorit eines romantischen Sozialismus verleihen. F. D.

J. Danstrup, The state and landed property in Byzantium to 1250. Classica et Mediaevalia 8 (1946) 221–262. F. D.

G. Ostrogorskij, Agrarian conditions in the Byzantine Empire in the Middle Ages. Cambridge Economic History of Europe 1 (1941, neugedruckt 1942) 194–223; 579–583. F. D.

G. Ostrogorskij, Elefteri. Ein Beitrag zur Geschichte des Bauerntums in Byzanz (serb. m. frz. Zsfg.). Zbornik d. Philos. Fak. d. Univ. Belgrad 1 (1949?) 47–62. – O. stellt hauptsächlich an Hand der vier sich auf die Zeit von 1300–1338 verteilenden Praktika des Kloster Xenophontos fest, daß die mehrfach erwähnten ἐλεύθεροι oder ξένοι, μὴ καταγεγραμμένοι, nicht freie Bauern, sondern Paroiken ohne Grundbesitz, aber trotzdem steuerpflichtig sind, selten ansässig werden und billige Arbeitskräfte für die Grundherrn darstellen. – Vgl. meine Bemerkungen B. Z. 36 (1936) zu Antonucci, wo ich Zusammenhang dieser schon im 11. Jh. nachweisbaren Institution mit den Verhältnissen Süditaliens vermutete, sowie meine Bemerkungen B. Z. 39 (1939) 62 und 40 (1940) 129 f. F. D.

G. Rouillard†, Recherches sur la vie rurale dans l'empire byzantin. Paris, Maisonneuve 1947; pp. 200. – Cet ouvrage posthume, annoncé en maintes bibliographies françaises et étrangères, n'a pas encore été distribué. V. L.

C. E. Stevens, Agricultural and rural life in the later Roman Empire, I. Cambridge 1941. F. D.

A. E. R. Boak, An Egyptian farmer of the age of Diocletian and Constantine. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 39–53. – B. verfolgt an Hand zum Teil noch unveröffentlichter Papyri des Museums in Cairo Lebensumstände und Schicksale des freien Bauern Aurelios Isidoros (268 bis etwa 324), der nicht weniger als 6 verschiedene Steuererhebungsfunktionen (als drückende Leiturgien) übernehmen mußte. F. D.

R. Egger, Aus dem Leben der donauländischen Wehrbauern. Anzeiger phil.-hist. Kl. Oesterr. Akad. d. Wiss. 1949, Nr. 1. Wien, Rohrer 1949. 26 S. – E. erläutert den im Jahre 1930 im Lager von Brigetio aufgefundenen inschriftlichen Erlaß der Kaiser Konstantin und Licinius v. J. 311 (Text mit Übersetzung) betr. die Vergünstigungen für die Grenztruppen von Illyricum (Exceptionen von *capita* ihres Census) und vergleicht den Erlaß mit demjenigen Konstantins v. J. 325 (Cod. Theod. VII 20, 4). Die Privilegien sind in der Folge ständig herabgesetzt worden. F. D.

P. Charanis, The monastic properties and the state in the Byzantine Empire. Dumbarton Oaks Papers 4 (1948) 51–118. – Ein willkommener Überblick über die Einstellung des byzantinischen Staates zum Grundbesitz der Klöster. Da und dort wäre eine etwas breitere Quellengrundlage und eine weniger einseitige Literaturbenutzung zuträglich gewesen. – Zu S. 90: daß zwischen der rechtlichen Lage eines Klosterparoiken und derjenigen eines Pronoiabauern kein wesentlicher Unterschied ist, zeigt – neben manchen anderen Beispielen – das von Ch. S. 112, n. 197 ausgeführte, wo ἀποκαθιστάναι, wie überall, = *restituere* ist. – S. 117: die Tatsache der Saekularisierungsmaßnahmen war lange vor Mošins Entdeckung beobachtet; vgl. meine Bem. Bulletin Intern. Comm. of Hist. Sciences 5 (1933) 7 und B. Z. 29 (1929/30) 102 f. – Fehldatierungen wie diejenige von Kaiserreg. n. 628 auf 935 (S. 55) oder Kaiserreg. 1076 auf 1082 (S. 74), die Bezeichnung der Soldaten des Themas Armeniakon als „Armenier“ (S. 59) u. ä. wären wohl bei Benutzung naheliegender Hilfsmittel vermeidbar gewesen. F. D.

F. L. Ganshof, Le statut personnel du colon au Bas-Empire. L'Antiqu. Class. 14 (1945) 261–277. V. L.

E. E. Lipšic, Byzantinisches Bauerntum und slavische Kolonisation (vorzüglich nach dem Ackergesetz) (russ.). Viz. Sbornik d. Akad. d. Wiss. d. SSSR (Moskau 1945, Akad. d. Wiss. d. SSSR) 96–143. Mit 5 Abb. – L. erkennt an, daß der

Νόμος Γεωργικός 1. nichts mit Justinian II. zu tun hat; 2. daß er Verwandtschaft mit der Ekloge aufweist und etwa in die 2. Hälfte des 8. Jh. zu setzen ist (dagegen kann der terminus ante quem, den er aus der in § 19 des Nomos Georg. erscheinenden ἐπιβολή erschließt, die nach ihm eine Neueinführung des K. Nikephoros wäre, nicht angenommen werden); 3. daß sich der N. G. mit seinen Bestimmungen auf privates Eigentum der kleinen Bauern und auf dessen Ackerteile bezieht. Doch will auch L. aus den bekannten Stellen, welche vom τόπος κοινός handeln, wiederum ein „Obereigentum" dieser freien Bauerngemeinden am Boden ableiten, das er auch wiederum als „Mir" bezeichnet (S. 120 u. ö.) und wozu er auch wieder den μερισμός heranzieht in Verkennung des Charakters dieser Maßnahme als einer behördlich vorgenommenen „Flurbereinigung". Daß der N. G. auf einfache bäuerliche Wirtschaftsverhältnisse (Brotgetreidebau, Wein- und Gartenbau, Viehzucht) mit „vorsintflutlichen" Werkzeugen hindeute, wie sie heute noch in den damaligen europäischen und kleinasiatischen Provinzen fortleben, scheint dem Verf. auf die Wiedererneuerung der Landwirtschaft in diesen durch die Kriegsereignisse des 6. und 7. Jh. zerstörten Reichsteilen hinzudeuten, in denen durch Einsiedlung zahlreicher „Barbaren", besonders aber durch die verbreitete Kolonisation der Slaven, inzwischen neue ländliche Rechtsbräuche aufgekommen wären. L. hält die Verwandtschaft des N. G. mit den „Barbarenrechten" (Lex Salica, Lex Burgundionum usw.) für bedeutend, die mit dem justinianischen Recht für gering (in Wirklichkeit handelt es sich im wesentlichen um kasuistische Detaillierung justinianischer Rechtssätze und die angeführten germanischen Rechtskompilationen beruhen selbst auf diesen). L. schließt mit der Folgerung, daß der N. G. sich als eine eigentümliche Kodifikation slavischen Gewohnheitsrechtes (wenn auch vermengt mit byzantinischem) erwiesen habe, was ihm auch eine außerordentliche Popularität bei den slavischen Völkern verschafft habe. In dieser Dialektik werden wichtige Quellen und ebenso triftige „Widerlegungen der bourgeoisen Wissenschaft" (S. 142) völlig übergangen, aus gewagten Verallgemeinerungen die kühnsten Schlüsse gezogen, und es wird nicht daran gedacht, daß zu beweisen wäre, 1. daß die angeblich charakteristischen Züge des „barbarischen" (slavischen) Rechtes wirklich nur für dieses charakteristisch sind, 2. daß sie im slavischen Rechte jener Zeit überhaupt vorhanden waren. F. D.

E. E. Lipšic, Die slavische Gemeinde mit Gemeinschaftseigentum und ihre Rolle bei der Ausbildung des byzantinischen Feudalismus (russ.). Viz. Vrem. 1 (26) (1947) 144–163. – L. ist davon überzeugt, daß infolge der dauernden äußeren und inneren Schwierigkeiten des Byzantinischen Reiches während des 6. bis 8. Jh. einerseits und infolge der fortschreitenden „Daueransiedlung slavischer Stämme" anderseits (S. 156), die „nicht nur auf dem europäischen, sondern als Ergebnis einer inneren, von den Kaisern durchgeführten Kolonisation auf dem kleinasiatischen Territorium" (S. 157 u. 160) stattfand, „sich als am meisten lebensgemäße Form bäuerlicher Wirtschaft in dem frühfeudalen Byzanz die freie Bauerngemeinde mit ihren Überlieferungen kollektivistischer Arbeit und ihren Ordnungen des Kollektiv-Eigentums am Boden herausentwickelte" (S. 162). Hauptquelle dieser Erkenntnis ist der Νόμος γεωργικός, den L. zwar nicht Justinian II. zuschreiben möchte (S. 151), den er aber ausführlich als ein Dokument für das Bestehen eines Gemeinschaftseigentums („Mir": S. 152 u. ö.) behandelt. „Indem das Gesetz Material für seine Satzungen aus den noch unzerstörten Gewohnheiten der slavischen Stämme schöpfte, nutzte es diese für die Interessen des Reiches und zwängte sie deshalb in das Prokrustesbett römisch-byzantinischer Rechtsnormen; so wurde der N. G. eine eigenartige Kodifizierung des slavischen Gewohnheitsrechts ..." (S. 163). – Eine Auseinandersetzung mit entgegengesetzten Meinungen findet nicht statt (nur Pančenko wird S. 146 flüchtig erwähnt); die neuere Literatur zu der Frage scheint L. ebensowenig bekannt zu sein wie etwa der Ashburnersche Traktat. F. D.

D. Angelov, Beitrag zum Volkstum und zu den Grundeigentumsverhältnissen in Makedonien (Despotat von Epeiros) in der ersten Hälfte des

13. Jahrhunderts (hauptsächlich nach den Urkunden des Erzbistums Ochrida) (bulg.). [Izvestija der Kammer für nationale Kultur, Serie d. Human. Wiss., Bd. IV, 3.] 1948. 46 S. – A. bringt, indem er die Gerichtsentscheidungen des Erzbischofs Demetrios Chomatenos von Achrida nach dem Gesichtspunkt ihrer Ergiebigkeit für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte untersucht, eine ungewöhnlich reiche Ernte ein (die Briefe des Apokaukos und die Urkunden des Eleusa-Klosters bei Strumica sind beiläufig herangezogen, nicht jedoch die recht ergiebigen Urkunden für Kerkyra MM V, 14 ff.). Bezüglich der Bevölkerung von Epeiros unter Theodoros Komnenos (1215–1230) (Epeiros, Albanien, Kerkyra und Makedonien) ergibt sich ihm eine bunte Mischung von Griechen, „Makedoniern", Vlachen, Armeniern, Juden, Türken und „Franken", unter denen die „Hauptmasse", auch auf „nicht rein griechischem Gebiet", die Griechen waren, deren Übergewicht, vor allem auch in sozialer Hinsicht, auf der langen ununterbrochenen Herrschaft der Byzantiner in Makedonien beruht. Die Herrschaft des griechischen Despotats trägt die Merkmale weitgehender nationaler und religiöser Toleranz und entspricht dem „typisch griechischen Kosmopolitismus". – Hinsichtlich der bäuerlichen Verhältnisse ergibt sich eine weite Verbreitung des freien Bauerntums mit Kleinbesitz (eine besonders wichtige Feststellung); diese Bauern bilden freie Gemeinden mit örtlichen Vorstehern und unterstehen steuerlich unmittelbar den kaiserlichen Organen; das volle Verfügungsrecht über ihren Grundbesitz ist nur durch das Protimesis-Gesetz begrenzt. Auch für die Städter ergibt sich ein ähnliches Bild. Demgegenüber sind die Zeugnisse für den Paroikenstand in den Entscheidungen des Chomatenos spärlich; sie lassen immerhin erkennen, daß es Dörfer in feudaler Abhängigkeit von kirchlichen Großen und Klöstern in Epeiros gab, für welche die Staatsgewalt jedoch keine absolute Immunität anerkannte. Die Gründe für die zunehmende Proletarisierung des Bauerntums waren teilweise die erpresserische byzantinische Fiskalwirtschaft, teilweise die inneren Kriege, teilweise auch andere zufällige Schicksale. – A. belegt seine Aufstellungen jeweils durch die in den Entscheidungen vorgetragenen, anschaulichen Tatbestände. Vielleicht wäre mit stärkerer Berücksichtigung der Literatur eine noch konkretere Vorstellung zu erreichen gewesen. F. D.

E. Bach, Les lois agraires byzantines du Xe siècle. Classica et Mediaevalia 5 (1942) 70–91. – Der Verf. bringt eine ausführliche Analyse der Bauerngesetzgebung von 922 bis 996, in welcher sich der Kampf der Parteien spiegelt. Einer auf die Erhaltung des Kleinbauerntums gerichteten Politik unter Romanos I. und Konstantin VII., welche die Bildung von Machtkonzentrationen militärischer oder ziviler Großer zu verhindern suchte, folgt die entgegengesetzte Politik der untereinander rivalisierenden Vertreter der Großgrundbesitzerfamilien Phokas und Tzimiskes (des „Militärkapitalismus": S. 87), während Basileios II. zu den von seiner Dynastie verfolgten Grundsätzen zurückkehrt, nachdem er mit Hilfe der ihm von Vladimir gestellten Truppen, der „ersten Warägergarde in Byzanz", die innere und äußere Festigkeit des Reiches wiederhergestellt hat. F. D.

A. N. Diomedes, Ἡ πολιτικὴ τῆς μακεδονικῆς δυναστείας κατὰ τῆς μεγάλης ἰδιοκτησίας. Ἑλληνικά 11 (1939) 249–262. – Zusammenfassende Betrachtung mit Bibliographie. F. D.

A. Diomedes, Βυζαντιναὶ Μελέται. T. I. Ἡ πολιτικὴ τῆς Μακεδονικῆς δυναστείας κατὰ τῆς μεγάλης ἰδιοκτησίας. Ἡ κρίσις τοῦ 11^ου αἰῶνος καὶ ἡ καταστροφὴ τοῦ μικρασιατικοῦ ἑλληνισμοῦ. Athen 1942. – T. II. Αἱ σλαβικαὶ ἐπιδρομαὶ εἰς τὴν Ἑλλάδα καὶ ἡ πολιτικὴ τοῦ Βυζαντίου. 1946. 435 S. – 252 S. – Soll besprochen werden. F. D.

G. Ostrogorsky, The peasant's preemption right. An abortive reform of the Macedonian emperors. Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 117–126. – O. erläutert an mehreren Urkunden des Lavraklosters die Tatsache, daß die Absichten der Bauernschutzgesetzgebung des 10. Jh. mit allen möglichen Mitteln zugunsten des Großgrundbesitzes von den verantwortlichen Beamten umgangen wurden. F. D.

A. Eck, La formation de la propriété rurale dans la Russie du Moyen âge. Archives d'Hist. Droit Orient. 3 (1948). 363–399. V. L.

D. Angelov, Byzantinische Einflüsse auf das mittelalterliche Bulgarien (bulg.) Istor. Pregled 5 (1949) 587–601. – Großgrundbesitz und Bauerntum, soziale Spannungen in der mittelalterlichen Gesellschaft Bulgariens, Stufen des Feudalismus. Die Darstellung stützt sich hauptsächlich auf die geistliche Literatur (Bischof Konstantin, Johannes Exarch, Priester Kosmas, Bogomilismus, Hesychasmus u. a.). F. D.

V. Costăchel, Les immunités dans les principautés roumaines aux XIVe et XVe siècles. [Bibliothèque Historique du Sud-Est européen, n. 4.] Bucarest, Institut d'Histoire Universelle „N. Iorga" 1947; pp. 106. – C. étudie, surtout pp. 17–26, 28–31, 59 suiv., les influences byzantines reconnues source d'inspiration et d'imitation. Thèse de doctorat élaborée sous la conduite du professeur A. Eck. V. L.

A. Diomedes, Τὸ χρυσόβουλλον Κωνσταντίνου τοῦ Παλαιολόγου καὶ τὸ φεουδαλικὸν δίκαιον εἰς τὸ Βυζάντιον. Πρακτικὰ Ἀκαδ. Ἀθηνῶν 19 (1947) 194–198. – Die feudalistischen Elemente im Chrysobull Konstantins XII. Palaiologos für Georgios Gemistos Plethon v. J. 1449. F. D.

G. Ostrogorsky, Die byzantinischen Praktika (russ.). Byzantinoslavica 9 (1948) 203–306. – Soll besprochen werden. F. D.

A. Déléage, La capitation du Bas-Empire. [Annales de l'Est. Mémoires, n. 14.] 1945. 383 S., 4 Tafeln. F. D.

A. Piganiol, La fiscalité du Bas Empire. Journ. d. Sav. 80 (1946) 128–139. – Recension critique du livre de F. Déléage (supra). V. L.

A. Piganiol, L'économie dirigée dans l'Empire Romain du IVe s. après J.-Chr. Scientia 81 (1947) 95–100. F. D.

A. Segrè, Essays on Byzantine economic history. *I.* The *annona civica* and the *annona militaris.* Byzantion 16 (1944) 392–444. – Berechnungen über die Höhe der *annona civica* für Rom und Konstantinopel, über die Transportkosten zur See und zu Lande, über die *annona militaris,* ihre Zusammensetzung, die Kosten des Unterhalts eines Soldaten, über das *aurum tirocinium* (als Einstandsgeld für einen Rekruten und als Ablösungsbetrag für die Gestellung eines Soldaten), über *vestis* und *sumptus,* über die Stärke der Armee und die dafür aufgewandten Kosten, endlich über den Modus der Eintreibung der *annona* und ihrer Annexe, alles unter Heranziehung von teilweise noch nicht verwendetem Papyrusmaterial, für die Zeit von Diokletian bis Justinian I. Leider müssen immer noch zahlreiche Einzelfaktoren der Rechnung auf Schätzungen aufgebaut werden. F. D.

A. Ch. Johnson and L. C. West, Byzantine Egypt. Economic Studies. [Princeton University Studies in Papyrology, Nr. 6.] Princeton, University Press 1949. VIII, 344 S. – Die Darstellung umfaßt die Behandlung der Grundverhältnisse, der Bevölkerungs-, Handels- und Geldfragen, des Militärwesens und der Steuergebarung in Ägypten während der Zeit von Diokletian bis zur arabischen Eroberung. F. D.

A. Dain, Métrologie byzantine. Calcul de la superficie des terres. Mémorial L. Petit (Paris 1948) 56–63. – Vgl. u. S. 251. V. L.

A. E. R. Boak, Tax collecting in Byzantine Egypt. Papers pres. to N. H. Baynes = Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 24–33. – Die Besteuerung in Ägypten zu Anfang des 4. Jh. nach einer Gruppe von Papyri. F. D.

D. Angelov, Staatseinnahmen des mittelalterlichen bulgarischen Reiches (bulg.). Istor. Pregled 2 (1945/46) 385–411. – Ein Überblick, der im wesentlichen auf byzantinischem Quellenmaterial beruht. F. D.

Th. Klauser, Aurum coronarium. Mitteilungen d. D. Arch. Inst., Röm. Abt. 59 (1944–48) (A. v. Gerkan z. 60. Geburtstag) 129–153. – K. geht S. 144 f. im Rahmen

einer weit zurückreichenden Geschichte der Institution auch auf das *Aurum coronarium* der frühbyzantinischen Zeit ein. F. D.

J. Danstrup, Indirect taxation at Byzantium. Classica et Mediaevalia 8 (1946) 139–167. F. D.

P. Charanis, The *phonikon* and other Byzantine taxes. Speculum 20 (1945) 331–333. F. D.

P. Lemerle, 'Αργομουνιατικόν. Mélanges Ch. Picard (Paris 1949) 618–620. – Diese nur bei Ducange s. v. μουνή (weibl. Geschlechtsteil) verzeichnete Glosse bedeutet eine unter der Turkokratie von den Witwen der Insel Chios erhobene Abgabe, wenn sie die Wiederverheiratung ablehnten. F. D.

D. A. Zakythenos, Crise monétaire et crise économique à Byzance du XII[e] au XV[e] siècle. Athen. Hellénisme Contemp. 1948. 2 Bl., 149 S., 1 Bl. – Diese bedeutende Studie sucht zum erstenmal zusammenfassend die sich wechselseitig begünstigenden Momente einer mit der Palaiologendynastie einsetzenden Agonie des Reiches zu begreifen: Verschlechterung der Münze als Folge und Ursache sinkender Wirtschaftskraft der einzelnen Stände und des Staates; zehrende Wirkung der inneren Kämpfe und der auswärtigen Verwicklungen; Verschärfung der sozialen Gegensätze bei der naturwirtschaftlichen Grundstruktur des Reiches; die Krise der Finanzpolitik und der öffentlichen Finanzen des Staates; die psychologische und moralische Auswirkung des wirtschaftlichen Verfalles und die Reaktion führender Geister (Thomas Magistros, Nikolaos Kabasilas, Demetrios Kydones, Georgios Gemistos, Bessarion). In der quellenmäßigen Einzeldurchführung bringt Z. manches Neue (vor allem in der Zusammenstellung und Interpretation der wichtigsten erzählenden Quellen) oder auch Bekanntes in neuer Beleuchtung. Man wird unter dem Eindruck der Gesamtschilderung (z. B. der Agrarverhältnisse) über vereinzelte Lücken der Dokumentation und chronologische Irrtümer gerne hinwegsehen, ohne einen Hinweis darauf unterdrücken zu dürfen. F. D.

J. Danstrup, Manuel's coup against Genoa and Venice in the light of byzantine commercial policy. Classica et Mediaevalia 10 (1949) 195–219. – Eine allgemeine Übersicht über die byzantinische Handelspolitik vom 10. Jh. bis 1261. Im Mittelpunkt steht die Erörterung der Gründe für den von Manuel I. im Jahre 1171 gegen die venezianische Kolonie in K/pel geführten Staatsstreich; nach D. wäre dieser veranlaßt gewesen durch den von Kinnamos berichteten Angriff der Venezianer auf das Quartier der Genuesen, denen Manuel i. J. 1169 neue Privilegien verliehen hatte, ohne seinen Zweck, das Bündnis gegen Friedrich I., zu erreichen; die Ursache seines Vorgehens wäre die entsprechende Weigerung der Venezianer gewesen, sein Ziel die Beseitigung der unerträglichen Wirtschaftsmacht der lateinischen Städte im Reich, die sich doch nicht für die politischen Absichten Manuels verwenden lassen wollten. F. D.

J. Starr, Romania. The Jewries of the Levant after the Fourth Crusade. Paris, Editions du Centre 1949. 123 S., 1 Tafel. – Eine Fortsetzung zu des Verf. The Jews in the Byzantine Empire. Unter sorgfältiger Berücksichtigung des spärlichen und oft abgelegenen Quellenmaterials wird die Lage der Juden in Konstantinopel, Negroponte, Modon und Koron, Patras, Thessalonike, Durazzo, Rodosto, Chios und Kypros unter den Palaiologen bzw. unter venezianischer oder anderer lateinischer Herrschaft bis ins 16. Jh. hinein behandelt. Ein besonderes Kapitel ist der Frage der Besteuerung der Juden gewidmet. Ein Brief der Gemeinde Negropont an die römische Judengemeinde wird unter Beigabe eines Facsimiles ediert. Ein Index erschließt den Inhalt des Werkes. F. D.

P. Charanis, The Jews in the Byzantine Empire under the first Paleologi. Speculum 22 (1947) 75–77. F. D.

A. Galanté, Les juifs de Constantinople sous Byzance. Istanbul 1940. F. D.

J. Starr, Jewish life in Crete under the rule of Venice. Proceedings Amer. Acad. f. Jewish Research 12 (1942) 59–114. F. D.

Ch. Verlinden, Esclaves du Sud-est et de l'Est européen en Espagne oriental à la fin du Moyen-Age. Rev. Sud-Est Europ. 19 (1942) 371–406. – Die Sklaverei, an den Rändern des Mittelmeeres bis hoch ins 15. Jh. hinein ausgeübt, ist eine Begleiterscheinung des Mittelmeerhandels. Unter den Sklaven aus den Balkanländern, der Krim, aus Rußland und Kaukasien, welche sich zu dieser Zeit in Ostspanien vorfinden, spielen vom 13. bis 15. Jh. die griechischen Sklaven eine besondere Rolle. Der Verf. bringt dazu einige neue Beiträge über die Studie von A. Rubiò y Lluch hinaus (vgl. B. Z. 30 [1929/30] 462/8). Daß sich vom Beginn des 15. Jh. an keine griechischen Sklaven mehr in Spanien finden, bringt der Verf. mit der entschieden positiven Haltung des byzantinischen Reiches zur Union (?) in Verbindung. F. D.

E. Condurachi, Le prix de l'or au début du Ve siècle à propos d'un passage de Symmaque. Rev. Hist. Sud-Est Europ. 19 (1942) 419–422. – Eine Stelle aus einem Symmachus-Brief läßt im Zusammenhang mit einigen kaiserlichen Verordnungen des ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jh. erkennen, daß das von Konstantin I. festgesetzte Wertverhältnis Gold zu Silber = 1:13, 88 in dieser Zeit infolge des Verlustes goldproduzierender Provinzen (Dakien) sich zu 1:20 veränderte. F. D.

A. Segrè, Inflation and its implication in early byzantine times. Byzantion 15 (1940/41) 249–279. – Ausgehend von den grundlegenden Reformen Diokletians prüft S., hauptsächlich an Hand der Papyri und in Auseinandersetzung mit Mickwitz, Mattingly u. a., die verwickelten Währungsverhältnisse bis zum 7. Jh. Es zeigt sich, daß die Inflationen in Ägypten und im übrigen Reich verschieden verlaufen sind. – S. 277–279: Bestimmung des *modius castrensis* (v. J. 312) = 0,3 Artaben = 8,733 Liter. F. D.

M. Ja. Sjužjumov, Über das Verbot der Ansammlung von Bargeld in Byzanz (russ.). Viz. Vrem. 1 (26) (1947) 267–269. – S. vertritt gegenüber Mickwitz (vgl. B. Z. 36, 64 ff.) wohl mit Recht die Ansicht, daß das Verbot der Hortung von νοῦμμοι und die Anordnung ihrer Ablieferung durch die Geschäftsinhaber an die τραπεζῖται im 'Επαρχικὸν Βιβλίον (IX, 5 und X, 4) nicht den Zweck verfolgte, die Banken bei kaiserlichen Anleihen liquid zu halten oder Gewinne bei Währungsschwankungen zu verhindern, sondern stets genügend Kleingeld für das tägliche Marktgeschäft bereit zu haben. Dagegen ist die Erklärung von τραχύνειν (ib. X, 4), welche S. an Hand eines bei ihm völlig verstümmelten Zitates versucht (es heißt: τραχύνων τὰ ἐπισυναγόμενα νουμία καὶ μὴ ἐπιδιδοὺς ταῦτα τοῖς τραπεζίταις τὴν ἐκείνων ἐπιστήμην ὡσανεὶ ἰδιοποιούμενος, wovon S. die Worte τὰ ἐπισυν. – ταῦτα wegläßt), offensichtlich irrig; er übersetzt: „die Münze mit einem ungewöhnlich hohen Agio zu wechseln"; es handelt sich aber offenbar um das Verbot, die im Umlauf glatt gewordenen Kupfermünzen „aufzurauhen" und so ihren Nominalwert wieder kenntlich zu machen; dies war vielmehr die Aufgabe der τραπεζῖται, denen zwar die Beschneidung von Gold- und Silbermünzen verboten (III, 1), aber offenbar die Instandhaltung des Kupfergeldes auferlegt war; vielleicht ergab sich daraus zum Ausgleich ein wenn auch geringfügiger Metallgewinn für sie. F. D.

N. V. Pigulevskaja, Byzantinische Diplomatie und Seidenhandel im 5.–7. Jahrhundert (russ.). Viz. Vrem. 1 (26) (1947) 184–214. – P. behandelt: 1. die Erwerbung der Seide bei den Persern (Zollfragen und Verträge); 2. die Fabrikation von Seidenerzeugnissen in Byzanz (Standorte; künstlerische Qualität; staatliche Beaufsichtigung; Preise und soziale Bedeutung); 3. Byzanz und die Handelsstraße des Kaukasus (unter Verwendung folgender Arbeiten von Ja. A. Manandjan: Über den Handel und die Städte Armeniens im Zusammenhang mit dem Welthandel des Altertums [russ.], Erivan 1930; Die alten Straßen Armeniens [armen.] Erivan 1932; Die wichtigsten Straßen Armeniens nach der Peutingerschen Karte [russ.], Erivan 1936); 4. Byzanz, Äthiopien und die Himjariden; 5. Byzantiner und Araber (Gesandtschaft

des Nonnos 528); 6. der Seidenhandel im Reich (Einführung der Seidenraupe 553/54); 7. Mittelasien und der byzantinische Seidenhandel (Gesandtschaft des Zemarchos 569). – Irgendwelche Streitfragen werden in dieser willkommenen, wenn auch nicht mit der gesamten Literatur vertrauten Arbeit nicht erörtert. F. D.

R. S. Lopez, Silk industry in the Byzantine Empire. Speculum 20 (1945) 1–42. F. D.

Ph. Kukules, Βυζαντινῶν Βίος καὶ Πολιτισμός. T. A', I: Σχολεῖα. Παίδων ἀνατροφή. Παίγνια. – T. A' II: Μνημεῖα τοῦ λόγου. Σχήματα. Προλήψεις. – T. B.', I: Ἑορταὶ καὶ πανηγυρισμοί. Ἔργα εὐποιΐας. Ἐπαγγέλματα καὶ μικροεμπόριον. – T. B' 2: Περὶ τὰ βυζαντινὰ φορέματα. Οἰκιακὰ ἔπιπλα καὶ σκεύη. Αἱ πάνδημοι γυναῖκες. Ὁ βίος μιᾶς βυζαντινῆς. [Collection de l'Institut Français d'Athènes.] Athen 1948. 231 S., 2 Taf. – 290 S., 1 Bl., 2 Taf. – 284 S., 2 Taf. – 237 S., 1 Bl., 5 Taf. gr. 8°. – Dieses monumentale Werk, das die Lebensarbeit des Verf. enthält und fortgesetzt wird, verspricht eine Art von Realenzyklopädie der byzantinischen Kultur zu werden. Niemand wird über die Nützlichkeit eines solchen in der Byzantinistik schon immer schmerzlich vermißten Hilfsmittels im Zweifel sein. Wir gedenken das Werk alsbald zu besprechen. F. D.

Ph. Kukules, Αἱ ὁδοὶ καὶ οἱ ἔμβολοι τῶν βυζαντινῶν πόλεων. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 3–27. – Straßenbau und Straßenpflege, Kanalisation, Brunnen, Straßennamen usw. F. D.

Ph. Kukules, Études sur la vie privée des Byzantins. Voleurs et prisons à Byzance. Rev. Ét. gr. 61 (1948) 118–136. F. D.

Ph. Kukules, L'assistance aux indigents dans l'Empire byzantin. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 254–271. – Beispiele privater, staatlicher und kirchlicher Wohltätigkeit und ihrer verschiedenen Formen aus allen Jahrhunderten der byzantinischen Geschichte. F. D.

W. Schwer, Armenpflege. Art. im Reallex. Ant. u. Christt. I (1943) 689–698. – Sp. 693 ff. sind die Grundzüge der Entwicklung christlicher Armenpflege von der Agape und διακονία bis zu den Anfängen der „Veranstaltlichung" (Xenodocheion, Orphanotropheion) und dem beginnenden Zusammenhang mit dem Mönchtum (4. Jh.) dargestellt. F. D.

G. Schreiber, Byzantinisches und abendländisches Hospital. Zur Spitalordnung des Pantokrator und zur byzantinischen Medizin. In: G. Schreiber, Gemeinschaften des Mittelalters = Gesammelte Abhandlungen, Bd. 1. Münster, Regensburg 1948, S. 8–80. – Der 1. Teil dieses Aufsatzes = B. Z. 42, S. 116–149; der 2. Teil war in dem durch Luftangriff vernichteten II. Halbjahresheftes von B. Z. 42 enthalten (vgl. den Auszug B. Z. 42 [1943/49] 373–376). – Die Studie ist eine reich dokumentierte Würdigung des byzantinischen Spitalwesens und Sanitätswesens im stetigen Vergleich mit den westlichen Einrichtungen, ausgehend von den Einzelheiten, welche das Typikon des Pantokratorklosters in Konstantinopel uns berichtet, und in die geistigen Grundlagen eindringend (antike Tradition mit christozentrischer Ethik). F. D.

L. Mirković, Einiges über byzantinische und serbische Krankenhäuser im Mittelalter (serb.). Biblioteka der Hygien. Zentralanstalt 5 (1942) 1–15. – Über das Pantokratorkloster in Konstantinopel und das von Stefan Milutin am Johannes-Prodromos-Kloster in Konstantinopel errichtete Krankenhaus. F. D.

R. Herzog, Arzt, Arzthonorar. Art. im Reallex. Ant. u. Christt. I (1943) 720–725. – Aus unserem Gebiet sind berührt: die Errichtung des Krankenhauses des H. Basileios, die Ärzteheiligen Kosmas und Damianos sowie Kyros und Johannes. F. D.

Gennadios von Heliopolis, Eine alte, auf kirchliche Personen bezügliche Korrespondenz zum Schulunterricht und zu verschiedenen Fragen (griech.). Ortodoksia (Istanbul) 1941: Mai–Juni 1941, S. 133–136; 158–160. – Nach

Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 102 Ausgabe von 5 (unter 130) Briefen des X. Jh. aus Cod. Mus. Brit. Addit. 36749. F. D.

L. Bréhier, L'enseignement classique et l'enseignement religieux à Byzance. Rev. Hist. et Phil. Relig. 21 (1941) 34–69. F. D.

G. Bardy, Pour l'histoire de l'école d'Alexandrie. Vivre et Penser, IIe série (Paris 1942) 80–109. – B. unterzieht den Bericht des Philippos von Side (bei Sokrates, Hist. eccl. VII 26/27) über eine stolze und ununterbrochene, bis Theodosios I. reichende Reihe berühmter Lehrer an der „Schule von Alexandreia" der Kritik mit dem Ergebnis, daß die Schule höchstens unter Klemens und dann unter Origenes bedeutend war und zwischen 215–230 unter des letzteren Leitung eine hochschulartige Blüte erlebte, dann aber wieder zu einer bescheidenen katechetischen Schule herabsank, von der wir über die durch Eusebios berichteten Lehrernamen hinaus nichts wissen. F. D.

Ph. Kukules, Ἐκ τοῦ ἁλιευτικοῦ βίου τῶν Βυζαντινῶν. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 28–41. – Fischfanggeräte, Methoden des Fischfanges, Fischfangplätze. F. D.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE. MÖNCHTUM

Reallexikon für Antike und Christentum, hrsgeg. von Th. Klauser, Lfg. 6 (= Sp. 801–960): Asphalt (Forts.). – Auge. Lfg. 7 (= Sp. 961–1118): Auge (Forts.) – Babylon. Leipzig, K. W. Hiersemann 1943/4. – Vgl. B. Z. 41, 537. Auf die einzelnen einschlägigen Artikel wird an der zutreffenden Stelle hingewiesen. F. D.

H. Rahner, Griechische Mythen in christlicher Deutung. Gesammelte Aufsätze. Zürich, Rhein-Verlag 1945. 499 S., 12 Taf. – Der Verf. sammelt hier eine Reihe von Aufsätzen, die in den Eranos-Jahrbüchern 10, 11 und 12 oder in der Zeitschr. f. kath. Theol. früher gedruckt waren, sowie einen Baseler Vortrag des Jahres 1941 unter dem zusammenfassenden Gesichtspunkt einer „antik-christlichen Psychagogie". In den Teilen Mysterien (Mysterium des Kreuzes, der Taufe, von Sonne und Mond), Seelenheilung (Moly und Mandragore) und Heiliger Homer (Weidenzweig, Odysseus am Mastbaum) zieht in eindringender Gelehrsamkeit und dabei fesselnder Darstellung eine Fülle von uraltem griechischen Gedankengut an uns vorüber, mit dem das alte Christentum und die Väterliteratur die Glaubenslehre und die liturgische Praxis umkleidete und das es sich damit selber nahebrachte. Die Zeugnisse, welche der Verf. hiezu aus literarischen und künstlerischen Denkmälern herbeiholt, reichen zeitlich vielfach weit in das byzantinische Gebiet herein, weshalb auf dieses für alle Studien zur byzantinischen Symbolik und homiletischen Rhetorik wichtige Werk nachdrücklich aufmerksam gemacht werden soll. F. D.

E. v. Ivánka, Hellenisches und Christliches im früh-byzantinischen Geistesleben. Wien, Herder 1948. – Siehe o. S. 52.

S. Eitrem, La théurgie chez les néo-platoniciens et dans les papyrus magiques. Symbolae Osloenses fasc. 22 (1942) 49–79. F. D.

E. R. Dodds, The theurgy and its relations to Neoplatonism. Stud. pres. to N. H. Baynes = Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 55–73. – Der Neuplatonismus hat sich erst spät (zur Zeit des Kaisers Julian) endgültig mit der theurgischen Praxis verbunden. D. schildert die theurgische Praxis (Belebung von Götterstatuen; mediumistisches Verfahren u. a.), vielfach nach Psellos und anderen byzantinischen Quellen. F. D.

C. Wendel, Das Rotas-Quadrat in Pompeji. Zeitschr. neutest. Wiss. 40 (1941) 138–151 (mit Nachtrag S. 255). – Auf Grund vor allem der kürzlichen Aufdeckung von Rotas-Quadraten in Pompeji und einer eingehenden Analyse der Deutungsmöglichkeiten vertritt W. nicht nur den Zusammenhang mit dem Paternosterkreuz, sondern auch den christlichen (nicht jüdischen oder judenchristlichen) Ursprung der

magischen Formel, womit auch eine schon sehr früh im 1. Jh. einsetzende Kreuzesverehrung erwiesen und in der offensichtlich als Amulett erfolgten Verwendung eine Illustration der magisch-abergläubischen Auffassung des Christentums in einer Gruppe der wohl schon recht zahlreichen Christen Roms in der ersten Hälfte des 1. Jh. gegeben wäre. F. D.

F. Altheim, Reichsreligion und Reichskirche. Europ. Wissenschaftsdienst 3 (1943) N. 10, S. 5 f. – A. weist auf einige Beobachtungen hin, nach welchen die Einführung des Helios als einheitlichen Reichsgottes Vorbild für die Ausgestaltung der reichskirchlichen Verfassung durch Konstantin d. Gr. war. F. D.

J.-R. Palanque, H. Davenson, P. Fabre, G. de Plinval, J. Champonnier et **M.-A. Lauzière,** Le christianisme et la fin du monde antique. Lyon. Éd. de l'Abeille 1943. F. D.

I. Barnea, Beiträge zum Studium des Christentums in Dakien (rum.). Revista Ist. Rom. 12 (1943) 32–38. F. D.

B. Stephanides, Ἐκκλησιαστικὴ Ἱστορία ἀπ' ἀρχῆς μέχρι σήμερον. Athen 1948. 714, 110 S. F. D.

P. Orgels, La première vision de Constantin (310) et le temple d'Apollon à Nîmes. Bull. Acad. R. Belg. Cl. d. Lettr. 1948. F. D.

J. Vogt, Die Bedeutung des Jahres 312 für die Religionspolitik Konstantins des Großen. Zeitschr. f. Kirchg. 61 (1942) 187 ff. F. D.

J. Vogt, Streitfragen um Konstantin den Großen. Röm. Mitteil. 58 (1943) 198 ff. – Zur Frage der Bekehrung des Kaisers. F. D.

J. Straub, Konstantins christliches Sendungsbewußtsein. Das neue Bild der Antike (Leipzig 1942) 374–394. F. D.

A. Brasseur, Les deux visions de Constantin. Latomus 5 (1946) 35–40. V. L.

A. Alföldi, Die Bekehrung Konstantins des Großen (ung.). Olasz Szemle. Studi Italiani in Ungheria 1 (1942) 797–836. – Die persönliche Erfahrung wird als Motiv besonders hervorgehoben. F. D.

A. Alföldi, Der christliche Konstantin und das heidnische Rom (ung.). Olasz Szemle, Studi Italiani in Ungheria 2 (1943) 939–995. – Darstellung mit breiter Verwendung der Geschichtsquellen und des inschriftlichen Materials. F. D.

A. Alföldi, La conversione di Costantino e Roma pagana. Corvina 6 (1943) 529–544. – A. zeigt, daß Konstantin d. Gr. in den drei Stufen seiner seit 312 immer entschiedeneren Einstellung für das Christentum die paganistische Haltung Roms, d. h. hauptsächlich der traditionstreuen römischen Vertreter der alten Familien, trotz gelegentlicher drastischer Eingriffe schonte, „wie einen Veteranen, der seinen Ruhm behält", im übrigen aber Konstantinopel zielbewußt zu seiner christlichen Hauptstadt ausgestaltete. F. D.

A. Alföldi, The conversion of Constantine and pagan Rome. Transl. by H. Mattingly. Oxford, Clarendon Press 1948. VI S., 1 Bl., 140 S. – Mit Betonung des numismatischen Quellenmaterials und mit reicher Dokumentation gibt A. ein geschlossenes Bild von der religiösen Entwicklung Konstantins d. Gr.: die „Bekehrung" des Jahres 312 ist echt und vollständig, auch in steigendem Maße konsequent, unter kluger Schonung heidnischer Traditionen, besonders im „alten" Rom. F. D.

A. Alföldi, On the foundation of Constantinople: a few notes. Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 10–16. – Während Konstantin d. Gr. Konstantinopel zu seiner christlichen Hauptstadt gestaltete, schonte er die Empfindlichkeit des „alten" Rom und dessen heidnische Tradition. F. D.

A. Frolow, La dédicace de Constantinople dans la tradition byzantine. Rev. d'Hist. d. Rel. 127 (1944) 61–127. – La dédicace à la divinité païenne Tychè fut trans-

formée par les chroniqueurs chrétiens, après coup, en une dédicace au Christ et à la Vierge. V. L.

J. M. C. Toynbee, Rome and Constantinople in late-antique art from 312–365. Papers pres. to N. H. Baynes = Journ. Hell. St. 37 (1947) 135–144. – Vgl. u. S. 220. F. D.

A. Piganiol, La propagande païenne à Rome sous le Bas-Empire. Journ. d. Sav. janv.–mars 1945, pp. 19–29. – Recension de l'ouvrage d'**A. Alföldi,** Les Contorniates (1943) (cf. p. 232). V. L.

V. Tourneur, Les médaillons contorniates, la nouvelle année à Rome et le mystérieux monogramme P E. Acad. R. de Belg., Bull. Cl. d. Lettr. V, 34 (1948) 328–342. – Exposé et discussion de la thèse d'Alföldi, suivant laquelle les contorniates seraient dans l'ensemble des instruments de propagande de l'aristocratie païenne de Rome dans sa lutte contre le christianisme impérial, tout en constituant des objets que l'on offrait en cadeau à la nouvelle année (p. 330). Les diverses séries se situent entre 364 et 472. M. T. en approuve la seconde partie, mais incline à en récuser la première, les contorniates ne présentant nulle part de profession de foi païenne. Les initiales PE, inscrites sur les médaillons signifieraient: Praemia expecta ou, si l'on tient compte de la palme qui parfois les accoste: expecta praemia palmae, suivant une expression de Virgile. V. L.

H. J. Kotsonis, Τὰ χρονολογικὰ ζητήματα τοῦ σταυροῦ καὶ τῶν μονογραμμάτων ☧ καὶ ⳨. [Θεολογικὴ Βιβλιοθήκη, 4.] Athen 1939. – Uns nicht zugegangen. F. D.

A. H. M. Jones, Constantine and the Conversion of Europe. With 2 maps. London, Engl. Univ. Press 1948; pp. XIV, 271. J. M. H.

P. Brezzi, La politica religiosa di Costantino. Studi e Mat. Stor. d. Relig. 17 (1941) 36–71. F. D.

J. Gaudemet, La législation religieuse de Constantin. Rev. d'Hist. de l'Égl. de France, 33 (1947) 25–61. – La tolérance dont fit preuve Constantin envers toutes les religions n'exclut pas pour autant une préférence marquée pour le Christianisme. Seuls les hérétiques sont l'objet de poursuites, tandis que les divers autres cultes gardent son respect, sinon ses faveurs. V. L.

W. Seston, Constantine as a „bishop". Journ. Rom. Stud. (Papers pres. to N. H. Baynes) (1947) 127–131. – S. glaubt nicht, daß das ἐπίσκοπος τῶν ἐκτός der Vita Constantini mit der Auffassung des Eusebios, die dieser in der Tricennalienrede vorträgt, übereingebracht werden kann, daß also die Vita Constantini kein Werk des Eusebios sei oder die Stelle zum mindesten nicht von ihm stamme. F. D.

H. Berkhof, Τῶν ἐκτὸς ἐπίσκοπος. Nederl. Archief v. Kerkgesch. 1943, S. 24–28. F. D.

A. Phytrakes, Ἡ πίστις τοῦ μεγάλου Κωνσταντίνου κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη τῆς ζωῆς αὐτοῦ. Athen 1945. 80 S. F. D.

E. Honigmann, The original lists of the members of the Council of Nicaea, the Robber-Synod and the Council of Chalcedon. Byzantion 16 (1944) 20–80. – Ergänzungen und Berichtigungen zu des Verf. Artikel in Byzantion 14 (1939) 17–76 (vgl. B. Z. 40, 294 f.), sowie Neuaufstellung der Bischofslisten der Räubersynode von Ephesos (449) und des Konzils von Chalkedon (451) mit zahlreichen kirchengeschichtlich und topographisch erläuternden Bemerkungen. Auseinandersetzung mit E. Schwartz. F. D.

V. Laurent, Le nombre des pères au concile de Chalcédoine, 451. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 26 (1945) 33–46. F. D.

V. Laurent, Les évêques d'Afrique au Concile de Chalcédoine, 451. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 25 (1944) 152–173. F. D.

V. Laurent, Nahm der Bischof von Tomi am Konzil von Chalkedon 451 teil? (rum.). Revista Istor. 31 (1945) 19–27. F. D.

H. Muller, Christians and Pagans from Constantine to Augustine. I: The Religious Policies of the Roman Emperors. Pretoria, Union Booksellers 1946. J. M. H.

E. Dyggve, Les traditions cultuelles de Delphes et l'église chrétienne. Quelques notes sur Δελφοὶ χριστιανικοί. Cahiers Archéol. 3 (1948) 9–28. – Ces traditions, loin de mourir avec le culte païen, ont influencé les rites de l'Église chrétienne locale qui, n'osant les abolir, leur a donné une autre signification. Oeuvre monumentale: fragments de sculpture dont les plus anciens remontent au Ve s., inscriptions paléochrétiennes qui prouvent l'existence antérieure du nouvel culte installé dans les „meubles" de l'ancien pour des raisons de propagande et d'économie. Delphes païen n'a été ni vaincu ni anéanti, mais dans une bonne mesure adapté. V. L.

G. Bardy, Chrétiens et païens à la fin du IVe siècle. L'Année Théol. 4 (1943) 457–503. – Le rapprochement entre les deux mondes s'opère sous le couvert de la culture hellénique. V. L.

J. Keil, Asia. Reallex. Ant. u. Christt. I (1943) 740–749. – Bemerkenswert sind insbesondere die Ausführungen über das Fortbestehen heidnischer Kulte in christlicher Zeit und über die Adaptation heidnischer Tempel als christliche Kirchen. F. D.

R. Devreesse, Le christianisme dans la province d'Arabie. Vivre et Penser, IIe série (Paris 1942) 110–116. – Ein auf eingehender Verwendung der schriftlichen Quellen und epigraphisch-archäologischen Ergebnisse beruhender Abriß der Geschichte des Christentums und der kirchlichen Organisation in Arabien vom 4. bis 7. Jh. 4 Kartenskizzen, welche die kirchengeographische Lage veranschaulichen, sind beigefügt. F. D.

U. Monneret de Villard, Storia della Nubia cristiana. (Vgl. B. Z. 40, 297) und Le chiese della Mesopotamia (vgl. B. Z. 42, 342). – Ausführlich bespr. von **P. P<eeters>,** Anal. Boll. 61 (1943) 273–280. F. D.

H. Lietzmann Geschichte der alten Kirche. 4. Die Zeit der Kirchenväter. Berlin, W. de Gruyter 1944. 200 S. – Dieser Band enthält die Kirchengeschichte von der Mitte bis zum Ende des 4. Jh. S. 89–115 ein Abschnitt über „Volksfrömmigkeit"; S. 116–191 ein solcher über das Mönchtum. F. D.

G. Every, The Byzantine Patriarchate (451–1204). London, S. P. C. K. Northumberland Av. W. C. 2. XVIII, 252 S. – Vgl. die Bespr. von **V. Grumel,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 276 f. F. D.

C. D. Cobham, The patriarchs of Constantinople. 1941. F. D.

J. Oudot, Patriarcatus Constantinopolitani acta selecta. [S. Congregaz. Orientale. Fonti. Ser. II, fasc. III.] Romae, Typ. Polygl. Vatic. 1942. 200 S. – Wird besprochen. F. D.

P. Năsturel, Liste des patriarches orthodoxes de Constantinople, Alexandrie, Antioche et Jérusalem. Hrisovul 7 (Bucarest 1947) 147–168. – Compilation des listes existantes sans caractère critique. Les 14 noms qui, p. 149, précèdent celui de saint Grégoire de Nazianze, sont indument donnés comme ceux des patriarches de CP; p. 148: bibliographie assez incomplète. V. L.

R. Devreesse, Le patriarcat d'Antioche. Depuis la paix de l'Église jusqu'à la conquête arabe. Paris, Gabalda 1945; pp. XIX, 340, 11 croqu. géogr. – Rec. par **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 4 (1946) 239–256 (cf. ibidem 5 [1947] 67–89); par **L. Bréhier,** Rev. Hist. Eccl. 41 (1946) 453–460; par **E. Honigmann,** Traditio 5 (1947) 135–161. V. L.

V. Laurent, La Notitia d'Antioche. Origine et tradition. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 67–89. – I. Vergleichung und Stemma der 9 griechischen Hss sowie der 6 sonstigen Versionen. – II. Die Liste ist, entgegen der Ansicht von Devreesse, keine Fälschung des 8. Jh., sondern gibt die in späteren Versionen als Soll-Bestand immer wieder bei-

behaltene Aufstellung wieder, wie sie um 570 bestand. – III. Die sog. *Recapitulatio thronorum* (Parthey n. V) verrät nicht, wie D. folgert, eine besondere Huldigung für Antiocheia, sondern vielmehr für Rom und dürfte um 843 entstanden sein. F. D.

W. Telfer, When did the Arian Controversy begin? Journ. Theol. Stud. 47 (1946) 129–142. – T. argues that the outbreak was not A. D. 318 but July, 323. J. M. H.

N. H. Baynes, Sozomen Ecclesiastica Historia, I. 15. Journ. Theol. Stud. 49 (1948) 165–168. – A criticism of Dr. Telfer's contention that the Arian controversy arose in July 323. J. M. H.

G. Gentz, Arianer. Art. in Reallex. f. Ant. u. Christt. 1 (1943) 647–652. – Überblick über die Lebensschicksale und die Schriften des Areios, seine Lehre und deren Entwicklung bis zum J. 381 nebst theologiegeschichtlicher Würdigung. F. D.

H. Chadwick, The Fall of Eustathius of Antioch. Journ. Theol. Stud. 49 (1948) 27–35. – Ch. argues that Eustathius was not deposed in A. D. 330 at the Synod of Antioch but probably in 326 and at the same Council of Antioch which deposed Asclepas. J. M. H.

I. Gelzer †, Das Rundschreiben der Synode von Sardika. Zeitschr. neutest. Wiss. 40 (1941) (ersch. 1942) 1–24. – Über das Verhältnis der 4 Überlieferungen (griech.: Athanasios und Theodoret; lat.: Theodosius Diaconus und Parisin. 483) auf Grund der neuerdings vorliegenden verbesserten Ausgabe: 1. Die Texte des Athanasios und des Theodoret sind zwei verschieden entwickelte Abkömmlinge einer griechischen Fassung; auf sie geht auch Theodosius Diac. zurück; 2. auch die Version des Paris. 483 ist (gegen E. Schwartz) eine (freie) Übersetzung aus dem Griechischen und läßt sich aus dem griechischen Texte an vielen Stellen heilen. F. D.

W. Enßlin, Valens 21. Art. in Pauly, Realenz. d. kl. Alttw., II. R., VII A (1943) 2141–2146. – Der Arianerführer Valens um die Mitte des 4. Jh. F. D.

J. J. Pulpea, La lutte de l'empereur Julien contre le christianisme (rum.). Bucarest 1942. 262 S. F. D.

I. Papadimitriu, Ὁ Ἰοβιανὸς τῆς βασιλικῆς τῆς παλαιοπόλεως Κερκύρας. Ἀρχαιολ. Ἐπετηρίς 1942/44 (1948) 39–48. – Nicht der Kaiser Jovian, wie man bisher annahm, sondern ein Bischof Jovian von Kerkyra etwa der Mitte des 5. Jh. hat die dortige Basilika erbaut (nach der Anzeige von **F. Halkin,** Anal. Boll. 66 [1948] 288). F. D.

R. Devreesse, L'Église d'Afrique durant l'occupation byzantine. Mélanges d'Arch. et d'Hist. École Franç. de Rome (1940) 143–166. V. L.

J. Zeiller, Les hérésies en Afrique entre la paix constantinienne et l'invasion vandale. Rev. Hist. et Phil. Relig. 1946. V. L.

M. Tarchnišvili, Sources arméno-géorgiennes de l'histoire ancienne de l'Église de Géorgie. Muséon 60 (1947) 29–50. F. D.

G. Klinge, Armenien. Art. im Reall. Ant. u. Christt. I (1943) 668–689. – Sp. 683 ff. zusammenhängende Geschichte des früharmenischen Christentums und der früharmenischen Kirche bis zur Synode von Mantzikert (726). F. D.

W. Enßlin, La politica ecclesiastica dell'imperatore Teodosio agli inizi del suo governo. Nuovo Didaskalion 2 (1948). S.-Abdr. 35 S. – Eindringende Quellenkritik führt zu dem Ergebnis, daß die ersten Handlungen des Kaisers Theodosios I., z. B. Taufe, Ketzeredikt 380, Konzil von Konstantinopel 381, der Ausfluß einer durchaus selbständigen, ihres Gottesgnadentums bewußten Machtauffassung des Kaisers sind und im Dienste eines Religion und Politik als Einheit fassenden Gedankens stehen; die Kirchenbuße, welche der Kaiser auf sich nahm, entsprang dem entsprechenden christlichen Verantwortungsbewußtsein und bedeutet keine Kapitulation vor der kirchlichen Gewalt. F. D.

H.-Ch. Puech, Ascodontae (Tascodontae). Art. im Reallex. Ant. u. Christt. I (1943) 731–735. – Über die auch als Passalorhynchiten bezeichnete Sekte in Galatien (zu Ende des 4. Jh. bezeugt). F. D.

J. Zeiller, Une primatie éphémère dans l'ancien Illyricum: Sardique. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 423–426. – Z. sieht in der Mahnung des Papstes Gregor d. Gr. an den Bischof Felix von Sardica v. J. 594, sich den Anordnungen des Exarchen Johannes von Justiniana Prima zu fügen, ein Anzeichen dafür, daß Sardica, schon vorher in Protokollen den übrigen Sitzen der Provinz Dacia vorangestellt, bei der Ordnung des Jahres 381 primatialen Rang erhalten hatte. F. D.

S. L. Greenslade, The Illyrian churches and the vicariate of Thessalonica. Journ. Theol. Stud. 46 (1945) 17–30. F. D.

G. Blond, L'hérésie encratite vers la fin du quatrième siècle. Science Religieuse (Paris 1944) 157–210. – Enquête basée sur les écrits des saints Epiphane et Basile, des Constitutions de Théodose I[er] et des inscriptions. Deux conclusions: l'identité foncière à établir entre les groupements divers décrits ou énumérés sous les noms de disciples de Tatien; l'existence au sein de ces groupements d'une organisation savante calquée sur celle de l'Église catholique. V. L.

H. Leclerq, Porphyre de Gaza. Dictionnaire d'Archéol. 40 (1939) 1464–1504. F. D.

V. Laurent, Les fastes épiscopaux de l'Église de Chypre. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 153–166. – Im Anschluß an das von M. Cappuyns aufgefundene Synodikon und durch gleichzeitige Verwendung historischer Nachrichten und Siegellegenden sowie der Bischofslisten des Machairas und des Bustrone stellt L. die wahrscheinliche (lückenhafte) Reihenfolge der kyprischen Erzbischöfe fest. F. D.

E. A. Thompson, Christian Missionaries among the Huns. Hermathena 67 (May 1946), 73–79. – Th. describes attempts to convert the Huns during the 5th century A. D. and 6th century. J. M. H.

G. Bardy, Grecs et latins dans les premières controverses pélagiennes. Bulletin de Litt. Eccl. 49 (1948) 3–20. – Exposé de la part prise par les Grecs dans la défense des Pélagiens et l'impossibilité où se trouvaient ceux-ci de se faire bien entendre des latins qui ignoraient leur langue. V. L.

R. Delobel et **M. Richard,** Théophile d'Alexandrie. Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 523–530. V. L.

I. Rucker, Studien zum Concilium Ephesinum. A. Orientierende Quellenkunde nach den primären Quellen. III. Ephesinische Konzilsakten in syrischer Überlieferung. Quellengeschichtliche Unterlagen dogmatischer Traditionen innerhalb der morgenländischen Christenheit oder Theorie und Praxis der Orthodoxie. Selbstverlag des Verf.: Oxenbronn über Günzburg a. d. Donau 1935. CCVIII S. – Inhalt: S. I–XCVIII: Zum literarhistorischen Verständnis im allgemeinen. – S. IC–CXLIV: Das sprachliche Verständnis. – S. CXLV–CCVIII: Das juristische Verständnis. F. D.

M. Richard, Acace de Mélitène, Proclus de Constantinople et la Grande Arménie. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 393–412. – An Hand einer von B. Mercier gefertigten lateinischen Übersetzung der nur armenisch erhaltenen Korrespondenz behandelt R. die noch ungenügend bekannten Zusammenhänge der zwischen 432 und 438 gegen Theodor von Mopsuestia und Diodor von Tarsos geführten dogmatischen Angriffe. F. D.

V. Laurent, Note d'histoire ecclésiastique. La Scythie Mineure fut-elle représentée au Concile de Chalcédoine? Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 115–123. – Erzbischof Alexander von Tomi war zur Zeit des Konzils (451) durch den Bruch zwischen Kaiser Markianos und den Hunnen in seiner Residenz zurückgehalten,

unterschrieb jedoch die Verurteilung des Dioskoros später; letzteres ergibt sich aus der Feststellung zweier ähnlicher Nachträge in den Akten. F. D.

V. Grumel, Note sur „pagas(s)enae civitatis". Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 124–126. – G. macht einen Vorschlag zur Erklärung der Verderbnis dieses Titels, mit welchem der in der vorigen Notiz genannte Erzbischof in den ältesten Versionen erscheint. F. D.

J. Lebon, Autour du cas de Dioscore d'Alexandrie. Muséon 59 (1946) 515 bis 528. – L'indulgence de Dioscore à l'endroit d'Eutychès condamné comme hérétique déchaîna le conflit entre catholiques et monophysites. Examen des documents qui en témoignent. V. L.

H.-Ch. Puech, Audianer. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. 1 (1943) 910–915. F. D.

P. Charanis, Church and State in the later Roman Empire. The religious policy of Anastasius the First 491–518. [University of Wisconsin Studies in Social Science and History, 26.] Madison, Univ. of Wisconsin 1939. 102 S. – Uns nicht zugegangen. F. D.

F. W. Buckler, Barbarian and Greek – and Church History. Church History 11 (1942). – Zitiert nach N. H. Baynes-H. St. L. B. Moss, Byzantium 309, A. 1. Danach wird in dem Aufsatz der Nachweis geführt, daß im Jahre 499 das nestorianische Patriarchat in Bagdad das Sassanidenreich, Indien, China und Arabien mit umfaßte; daraus werden nestorianische Einflüsse auf den Islam abgeleitet. F. D.

A. Audollent, La diffusion du christianisme en Afrique au sud des territoires soumis à Rome après le Ve siècle. Comptes rendus Acad. d. Inscr. et B. L. 1942, pp. 202–216. V. L.

W. Haacke, Die Glaubensformel d. P. Hormisdas. (Vgl. B. Z. 41, 521.) – Mit grundsätzlichen Einwendungen bespr. von **W. Enßlin,** Dtsche. Litztg. 64 (1943) 86–89. F. D.

G. Bardy, Sévère d'Antioche. Dictionnaire Théol. Cath. 14 (1941) 1988–2000. F. D.

E. Amann, Trois Chapitres. Dictionnaire Théol. Cath. fasc. 142/43 (1947) 1868 bis 1924. F. D.

M. Richard, Le néo-chalcédonisme. Mélanges de Sc. Rel. 3 (1946) 156–161. V. L.

R. Draguet, Pièces de polémique antijulianiste 3. L'ordination frauduleuse des Julianistes. Muséon 54 (1941) 59–89. – Der syrischen „Πληροφορία des orthodoxen und apostol. Glaubens" des jakobitischen Patriarchen Johannes (630/31–648, vgl. Baumstark, Geschichte 243) ist zum Beweis für die Ungültigkeit der julianistischen Ordinationen eine Sammlung von großenteils echten Dokumenten einverleibt. Die Frage, ob eine nur von 1 Bischof erfolgte Ordination als rechtsgültig anzusehen ist, erfährt in diesen Dokumenten schärfere Beleuchtung. Nebenergebnisse der an die Edition angeschlossenen Untersuchung sind u. a. 1. die Herausstellung der führenden Rolle, welche in der julianistischen Kirche das Isaak-Kloster von Gabbula (in der Nähe desjenigen Qenešrîm, das am linken Ufer des Euphrat gelegen ist) spielte, und 2. Aufschlüsse über die Verbreitung der Julianisten und ihre Beziehungen zu den Gaïaniten Alexandreias und der Pentapolis. W. H.

M. Stamules, Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τῶν ἐκκλησιῶν τῆς Θρᾴκης. Θρᾳκικά 14. 1940. 286 S. – Vgl. die Bespr. von **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 121 f. F. D.

W. Hotzelt †, Die kirchliche Organisation Palästinas im 7. Jh. Ztschr. D. Pal.-Ver. 1943, 72–84. – Ausgehend von den Mosaiken von Ma'in, welche zuletzt durch A. Alt und R. de Vaux behandelt worden sind (vgl. B. Z. 42 [1943/49] 339), untersucht H. die auffallende Tatsache, daß Belemunim und Esbus dort zum Patriarchat von Jerusalem (statt Antiocheia) gehören. Er bringt die Veränderung mit der Eroberung des Landes durch die Araber in Zusammenhang, welche es dem energischen Patriarchen Sophronios von Jerusalem (634–644) gestattet hätte, die längst begehrten, nach der natürlichen Lage auch zu Jerusalem gehörigen Bezirke dem damals völlig

daniederliegenden Patriarchat Antiocheia zu entziehen; diese Neuorganisation sei 649 durch Papst Martin, den Bundesgenossen des Jerusalemer Patriarchen im Kampf gegen den Monotheletismus im oströmischen Reiche, bestätigt worden. Für einzelne Stützen der Beweisführung verweist H. auf den noch nicht erschienenen 2. Band seiner Kirchengeschichte von Palästina. F. D.

J. Dauvillier, Témoignages nouveaux sur le christianisme nestorien chez les Thibétains. Bulletin Soc. Arch. du Midi de la France, III, 4, 2. Extrait de 5 pp. – Une inscription chinoise aujourd'hui au Musée de Tokio fait connaître que le christianisme fut introduit au Tibet par un général chinois, d'origine perse et d'origine nestorienne, qui gouverna le pays entre 656 et 661. Timothée I[er] (patr. de 769 ou 770 à 823) parle des chrétiens du Tibet dans deux de ses lettres. Dans l'une d'elles il annonce son intention de consacrer un métropolite pour le Tibet. Diverses croix ont été récemment découvertes qui sont des vestiges de cette christianisation. Deux causes ont contribué à la disparition des communautés chrétiennes: la proscription du christianisme en Chine en 845 pour deux siècles et surtout l'intolérance de la théocratie bouddhiste. V. L.

Yassā 'Abd al-Masīh and **O. H. E. Burmester,** History of the Patriarchs of the Egyptian Church (by Sawīrus ibn al-Mukaffa'). [Publications de la Société d'Archéologie Copte.] Cairo, 1943. J. M. H.

J.-E. Janot, Les Chrétiens devant l'Islam au premier siècle de l'Hégire en Terre d'Islam 1945, S. 149–158. – J. marque les deux étapes par lesquelles les Chrétiens sous domination arabe passèrent d'abord à la collaboration, puis à l'apostasie. V. L.

E. Beck, Eine christliche Parallele zu den Paradiesesjungfrauen des Korans? Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 398–405. – B. widerlegt an Hand einer ausführlichen Analyse des Gesamttextes der Madrasche Ephrems über das Paradies die Behauptung Tor Andraes, daß deren letzte Strophe den Gedanken des Strebens nach Befriedigung des Verlangens nach Wein und Liebe im Jenseits enthalte. F. D.

J. Rißberger, Das Glaubensbekenntnis des Patriarchen Makarius von Antiochien, des Hauptes der Monotheleten auf dem sechsten allgemeinen Konzil. Teildruck einer Diss. d. Theol. Fak. d. Päpstl. Univers. Gregor. 1940. – Angez. von <B.> **Schultze,** Scholastik 17 (1942) 585. F. D.

G. B. Ladner, Origin and significance of the byzantine iconoclastic controversy. Mediaeval Studies 2 (Toronto 1940) 137–149. F. D.

V. Laurent, L'érection de la métropole d'Athènes et le statut ecclésiastique de l'Illyricum au VIII[e] siècle. Rev. Ét. Byz. 1 (1943) 58–72. – Die angeblich älteste Notitia, die seit de Boor für die kirchliche Organisation in Anspruch genommen wird, gibt in Wirklichkeit die Verhältnisse im Illyricum, das seit 733 dem Osten eingegliedert ist, keineswegs wieder. Eine Notiz bei Hilduin schreibt die Erhebung Athens zur Metropolis dem Ptr. Tarasios (787–806) zu. F. D.

V. Grumel, Remarque sur le synodicon d'une église de Grèce. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 67–73. – Das von Sophr. Eustratiades in 'Επετ. 'Ετ. Βυζ. Σπ. 13 (1937) veröffentlichte Synodikon (vgl. B. Z. 38, 537) hat als Kern ein liturgisches Synodikon der Metropolis Athen aus der Zeit nach 1117. Die Zusätze, besonders auch die Anathematismen der Ptr. Arsenios und Ioseph sowie des Gregorios Palamas und der ausführliche Bogomilenanathematismus, sind teils aus Randergänzungen, teils aus Blätterbeilegungen zu dem liturgischen Synodikon, teils aus Kompilation der Vorlage unseres Textes mit literarischen Quellen (Zigabenos) zu erklären. F. D.

V. Laurent, La liste épiscopale de la métropole d'Athènes d'après le Synodicon d'une de ses églises suffragantes. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 272–291. – Überprüfung und Berichtigung der Liste nach dem von Sophr. Eustratiades edierten Synodikon (vgl. B. Z. 38, 537) durch Heranziehung alter Quellen, besonders auch der Inschrift auf der Parthenonsäule. F. D.

R. Draguet, Le pacte d'union de 797 entre les Jacobites et les Julianistes du Patriarcat d'Antioche. Muséon 54 (1941) 91–106. – Der nur kurze Zeit von beiden Teilen anerkannte Unionsvertrag kam zwischen dem im Isaak-Kloster von Gabbula residierenden Julianistenpatriarchen Gabriel und dem jakobitischen Patriarchen Kyriakos (793–817) in Qenešrīm-Chalkis (südlich von Aleppo) zustande. Die der Edition des dogmatischen Teiles des Vertrags angeschlossene Untersuchung beschäftigt sich mit der Frage, wieviel von der genuinen Lehre Julians bei den Julianisten des ausgehenden 8. Jh. noch lebendig war. W. H.

L. Massignon, La politique islamo-chrétienne des scribes nestoriens de Déïr Qunnä à la cour de Bagdad au IX[e] siècle de notre ère. Vivre et Penser, II[e] série (Paris 1942) 7–14. – Wie bekannt, verwendete die arabische Finanzverwaltung Christen als Beamte. Unter den auf den zahlreichen nestorianischen Schulen des Irak herangebildeten Schreibern dieser Art dienten mehrere den abbassidischen Kalifen und hatten dabei Gelegenheit, das Los der Christen zu erleichtern; unter ihnen ragt die Familie der Makhlad aus der Schule Déïr Qunnä (90 km von Bagdad entfernt am Tigris) hervor, deren Wirken wohl auch die im J. 878 erfolgte „Auffindung" des im J. 631 zwischen dem Propheten und den christlichen Belhārith von Najrân (Yemen) abgeschlossenen, diesen günstigen Vertrags zuzuschreiben ist. F. D.

E. Amann, L'époque carolingienne. [Histoire de l'Église, publ. par A. Fliche et V. Martin.] Paris, Bloud et Gay 1941. 511 S. – In Betracht kommen besonders die Abschnitte: La querelle des saintes images (S. 107–128); Les transformations de la chrétienté au début du IX[e] siècle (S. 153–183); Le second iconoclasme (S. 229–246); L'expansion chrétienne au milieu du IX[e] siècle (S. 447–464) und L'affaire de Photius (S. 465–501.) F. D.

M. de Taube, Rome et la Russie avant l'invasion des Tatars (IX[e]–XIII[e] siècles). I. Le prince Askold, les origines de l'État de Kiev et la première conversion des Russes (856–882). [Russie et Chrétienté, 2.] Paris, Éd. du Cerf 1948; pp. 176, 1 carte. V. L.

G. Stadtmüller, Die Christianisierung Südosteuropas als Forschungsproblem. Kyrios 6 (1943) 61–102. – St. verlangt eine zusammenfassende Erforschung der religionsgeschichtlichen Entwicklung des „Vielvölkerraumes" Südosteuropa an Stelle der bisherigen, für sich noch vielfach unzulänglichen Kirchengeschichtschreibung einzelner Länder, und zwar unter Berücksichtigung ihrer vielfältigen Schichtungen. Neben einer kurzen Darstellung der bisherigen, nach St. durchaus unzulänglichen Forschung (mit wertvollen Literaturhinweisen) betont er das Fehlen einer religiösen Volkskunde, wobei auf zwei Quellengruppen, die geistliche Dichtung und die Personennamen, aufmerksam gemacht wird. Weiterhin werden Grundlinien zu einer derartigen Betrachtungsweise für das Gesamtgebiet und sodann für die Tschechen, Magyaren, Albaner, Serben, Bulgaren, Slovaken, Slovenen, Kroaten, Rumänen und Griechen gezogen, die zu dem allgemeinen Ergebnis einer klaren Verschiedenheit der inneren Christianisierung der von der Westkirche missionierten und der in den Bannkreis der Ostkirche getretenen Völker, der eigentlichen Balkanvölker, führt (die ostkirchliche Missionierung ist gegenüber dem alten Paganismus viel oberflächlicher, auch duldsamer gewesen), wobei auch starke charakterologische Unterschiede zwischen den einzelnen Völkern zutagetreten. Die Studie, die natürlich vielfach Byzanz als wirkenden Kulturfaktor berührt, ist reich an treffenden Beobachtungen und Anregungen und offenbart die Fruchtbarkeit solcher vergleichender Betrachtungsweise. Sie enthält aber, wie dies bei einer über ein so weites und vielsprachiges Gebiet und über 2 Jahrhunderte sich erstreckenden Zusammenschau niemand wundernehmen wird, manche Lücken in der Dokumentation, die sich dann in dem nicht voll gerechtfertigten Urteil über die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiet auswirken. Hinsichtlich des Fortlebens der althellenischen Religion im neugriechischen Volksglauben hat nach Lawson doch z. B. M. P. Nilsson in seiner Geschichte der griechischen Religion (1941; vgl. B. Z. 41, 254 f.) nach bester neuzeitlicher Methode zahl-

reiche wichtige Beobachtungen verzeichnet, wenn sein Werk auch bestimmungsgemäß in erster Linie auf die antike Religionsgeschichte eingestellt ist; vieles einzelne ist auch sonst vorhanden, z. B. in den Arbeiten A. Dieterichs, Useners und seiner Schule, in der Zeitschrift F. J. Dölgers „Antike und Christentum", die St. nicht erwähnt, sowie in dem nicht nur für die Übergangszeit bis zum 6. Jh., wie St. S. 72, A. 34 angibt, wichtigen Reallexikon für Antike und Christentum und nicht zuletzt im Handwörterbuch des Aberglaubens, um von zahlreichen Einzelarbeiten (vgl. meinen kleinen Versuch in Pisciculi für F. J. Dölger [1939] 80 f.) zu schweigen. Für den Zusammenhang des serbischen Volksglaubens mit uralten religiösen Vorstellungen vermisse ich einen Hinweis auf die zahlreichen Arbeiten von V. Čajkanović. Was die Ersetzung alter Götter und Heroen durch christliche Heilige (84 f.) angeht, so dürfte in der im übrigen aufschlußreichen Aufzählung etwa auch auf den in dieser Hinsicht inhaltsvollen Aufsatz von St. E. Lykudes über die griechischen Schiffspatrone, besonders Phokas (vgl. B. Z. 38, 223 f.), und auf so interessante „Retortenheilige" wie Merkurios, den „Tyrannenmörder" Julians (vgl. die Arbeiten von St. Binon, über die z. B. B. Z. 39, 171 ff. berichtet ist), mit Nutzen hingewiesen werden. Sehr beachtliches einschlägiges Material enthält der Aufsatz von Ph. Kukules, Ἁγίων ἐπίθετα, Ἡμερολόγιον τ. Μεγ. Ἑλλ. 1931, 387–402 (wozu H. Grégoire, Byzantion 5 [1929/30] 751–754) und andere Arbeiten dieses Verf. – Die Frage der Wahl und Verbreitung der Personennamen hängt eng mit derjenigen der Kultwanderungen zusammen, für welche G. Schreibers auf den westlichen Kulturkreis abgestellte Untersuchungen vorzügliche Muster sind, zugleich aber auch wertvolles Material für den östlichen Bereich bieten; zur religionsgeschichtlichen Bedeutung der Kultwanderung des H. Georgios und des H. Demetrios, in welcher sich zugleich die Bedeutung der Handelsstraßen erkennen läßt, hat K. Dieterich B. Z. 31, 54 ff. einen hervorragenden Beitrag geleistet. – Über die religiöse Dramatik des byzantinischen Mittelalters sind wir heute durch die Entdeckung eines Passions-Scenariums durch A. Vogt (Byzantion 6 [1931] 37–74 u. 623–640) sowie durch die Studien von G. La Piana (Speculum 11 [1936] 171 bis 211) – auch nach der volkskundlich-religionsgeschichtlichen Seite – wesentlich besser unterrichtet als das durch das von St. allein angeführte und mit Recht als unzulänglich bezeichnete Werk von V. Cottas (S. 99); es erscheint mindestens überflüssig, wenn nicht bedenklich, überhaupt zu erwähnen (S. 99), daß man den Χριστὸς Πάσχων, eine rein gelehrte Cento-Spielerei, lange Zeit dem Gregorios von Nazianz zuschrieb; die Unmöglichkeit dieser Zuteilung ist längst erwiesen (vgl. B. Z. 31, 396). – Das merkwürdige Nebeneinander von inbrünstiger Gläubigkeit und derbem Spott über christliche Einrichtungen in der griechischen Seele ist treffend, aber keineswegs neu beobachtet; einiges dazu können meine Bemerkungen zu S. Antoniadu, Place de la liturgie usw. in B. Z. 40, 162–164 vermitteln. – Manches andere wäre noch zum byzantinischen Teil des Aufsatzes nachzutragen und würde das Bild des bisherigen Forschungsstandes vielleicht nicht gar so düster erscheinen lassen, wie es nach St. den Anschein hat. Berechtigt bleibt seine Forderung nach einer mehr als bisher vergleichenden Betrachtungsweise, und wertvoll bleiben seine methodischen Hinweise und bibliographischen Notizen. Für die Ausführung seiner Forderungen scheint mir die Zeit indessen noch nicht reif zu sein. Um zu wirklichen Erkenntnissen – nicht „Eindrücken" – zu kommen, muß zuerst einmal das gesamte volkskundliche Material auf dem Gebiete der Religion für alle diese Völker gesammelt und gesichtet vorliegen; hier fehlt es noch allenthalben weit. Diese Art von Forschung kann aber zunächst nur nach Völkern getrennt und von Angehörigen der einzelnen Völker mit Erfolg betrieben werden. In Griechenland, wo nach St.s Feststellung die Volkskundeforschung schon immer den andern Balkanvölkern vorangegangen ist, ist man sich denn auch über Gegenstand und Forschungsrichtung, die frei von der Losung „das alte Griechenland im neuen" (vgl. St. S. 64, A. 9) verlaufen muß, längst klar (vgl. das von St. nicht zitierte Werk von St. Kyriakides, Ἑλληνικὴ Λαογραφία, Μέρ. Α', Athen 1922, bes. S. 166 ff. und die neue Ἐπετηρὶς τοῦ Λαογραφικοῦ Ἀρχείου, hrsg. von G. A. Megas mit dessen Fragebogen); hinsichtlich der Gesichtspunkte, die sich voraussichtlich als

fördernd für die Arbeit erweisen werden, wird der vorliegende Aufsatz indessen auch der griechischen Forschung und Sammlung auf diesem Gebiet zahlreiche Richtlinien geben können. F. D.

S. H. Cross, The results of the conversion of the Slavs from Byzantium. Annuaire Inst. Phil. et Hist. Orient. et Slav. 7 (1944) 71–82. F. D.

J. Kadlec, Byzantské křestantsvi u slovanských národů. Prag 1946. 178 S. F. D.

R. Jakobson, St. Constantine and the Syriac languange. Annuaire Inst. Hist. et Phil. Orient. et Slav. 7 (1939/44) 181–186. – Konstantinos sah in Cherson kein russisches Evangeliar, sondern ein syrisches (Verderbnis der Wurzel *sur-* zu *rus-*). F. D.

T. Ionescu-Niščov, Die kyrillisch-methodianische Tradition in der Geschichte der Westslaven (rum.). Bucarest, Institut f. südosteur. Forschung 1941. 32 S. F. D.

St. Kniezsa, Die Slawenapostel und die Slowaken. Archivum Eur. Centro-Or. 8 (1942) 149–167. – Den Byzantinisten interessieren jene Teile dieser gründlichen Abhandlung (S. 159 ff.), in denen der Verf. das Problem der griechischen Klöster in Ungarn behandelt. Er unterstützt mit triftigen Gründen seine Annahme, laut welcher die Gründung des Klosters von Visegrád-Szentendre mit den russischen Beziehungen des ungarischen Königs Andreas I., der eine russische Herzogin (die Tochter des Großfürsten von Kiev) heiratete, in Verbindung gebracht werden muß. Demnach muß man also annehmen, daß dort ursprünglich nicht nur griechische, sondern auch russische Mönche lebten. Gy. M.

P. v. Váczy, Die Anfänge der päpstlichen Politik bei den Slaven. [Ostmitteleurop. Bibliothek, n. 43.] Budapest 1942. 62 S. (= Archivum Europae Centro-Orientalis 8 [1942] in Heft 3/4). – Die Studie schildert die Wandlungen und Erfolge der päpstlichen Slavenpolitik von Karl d. Gr. mit seinen landeskirchlich gerichteten Missionsbestrebungen bis zu der unmittelbaren Einbeziehung großer slavischer Gebiete nördlich der Donau in die unmittelbare kirchliche Abhängigkeit von der Kurie. Wie der Papst Nikolaus I. in diesem wechselreichen Ringen einen Wendepunkt herbeiführte, so spielte auch Bulgarien mit seiner zwischen Rom und Konstantinopel schwankenden Kirchenpolitik in dieser Entwicklung eine entscheidende Rolle. Es ist reizvoll zu verfolgen, wie aus Methodios, dem von Byzanz weit in den fränkischen Einflußraum hinein entsandten Slavenapostel, schließlich in den Wechselfällen der Politik ein besonders wichtiger Exponent der päpstlichen Bestrebungen wurde. – Vgl. die Bespr. von **B. Spuler,** Theol. Litztg. 72 (1947) 42 f. F. D.

M. Jusseff, St. Clement of Ochrida. Slav. and East Eur. Rev. 27 (1948) 193–215. J. M. H.

St. Runciman, The medieval Manichees. A study of the Christian dualist heresy. Cambridge, Univ. Press 1947. X, 212 S. F. D.

D. Obolensky, The Bogomils. A study in Balkan Neo-Manichaeism. Cambridge, Univ. Press 1948; pp. XIV, 317. With 1 map. – Will be reviewed. J. M. H.

D. Angelov, Vlijanija na čuždi eresi vŭrchu bogomilstvoto. (Fremde Einflüsse im Bogomilentum.) Izvestija na Seminaritě pri Istor.-Filol. Fakultet na Universiteta Sv. Kliment Ochridski 1 (1942) 145–180. – Auf Grund eingehender Erforschung der Quellenbelege sucht A. zu beweisen, daß die bogomilische Häresie ihre Grundgedanken aus dem Manichäismus, Paulikianismus und Messalianismus so unterschiedlich schöpft, daß es schwer zu entscheiden ist, welcher von diesen drei Häresien sie am nächsten steht; abgesehen von gewissen Verschiedenheiten könnte man sie am ehesten dem Messalianismus zuordnen. F. D.

D. Angelov, Der Bogomilismus in Bulgarien. Entstehung, Wesen und Verbreitung (bulg.). Sofia, Bulg. Histor. Gesellschaft [1948] 196 S. F. D.

D. Angelov, Der Bogomilismus auf dem Gebiete des byzantinischen Reiches. Ursprung, Wesen und Geschichte. I. Teil: Ursprung und Wesen (deutsch mit bulg. Zsfg.). [Godišnik Universität Sofia, Hist.-Phil. Fak. 44, 1947/48.] Sofia 1948. 72 S. – Die Quellen zur Geschichte des Bogomilismus, seine Ableitung aus Paulikianismus und Messalianismus, seine Lehre. Der II. Teil wird die Geschichte der Häresie auf dem Gebiete des byzantinischen Reiches behandeln. F. D.

H. Grégoire, Cathares d'Asie Mineure, d'Italie et de France. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 142–151. – G. tritt für die Kontinuität einer von Markion über die Paulikianer, die Bogomilen, die mailändischen und südfranzösischen Katharer (Albigenser) reichenden Lehre ein, die sich u. a. aus den Schilderungen des Rainer Seccani (um 1250) nachweisen läßt. G. weist hier im besonderen auf die Bedeutung von Laodikeia als Wiege der Lehre hin (der ἄγγελος Ἀμήν der Abschwörungsformel des 12. Jh. findet sich kryptograph auf einer Inschrift des 4. Jh. aus Laodikeia) sowie auf die Nennung von ἀνατολή, δύσις, μεσημβρία und ἄρκτος auf einer dortigen Inschrift mit dem Motiv, daß der Mensch ἀ–δ–α–μ heiße, weil sein Staub aus den 4 Himmelsrichtungen zusammengetragen sei. F. D.

I. Pasca, Das kirchliche Schisma des 9. Jh. Der Kampf zwischen dem römischen Papste Nikolaus I. und dem Patriarchen Photios von Konstantinopel. Tatsachen und Dokumente (rum.). Anuarul der Rumän. Orthodox-Theol. Akademie in Cluj f. 1939/40, S. 94 ff. F. D.

E. Amann und **A. Dumas,** L'Église au pouvoir des laïques (888–1057). [Histoire de l'Église publ. par A. Fliche und V. Martin.] Paris, Bloud et Gay 1940. 544 S. – Einschlägig sind die von **E. Amann** bearbeiteten Abschnitte Rome et Constantinople (S. 111–152) und L'expansion chrétienne en Orient (S. 428–451). F. D.

V. Grumel, Le schisme de Grégoire de Syracuse. Éch. d'Or. 39 (1940/41) 257 bis 267. F. D.

F. Dvornik, Photius, Père du Schisme ou Apôtre de l'union? Vie Intell. 13 (1945) 16–28. – L'auteur croit pouvoir répondre par le second membre, en interprétant les textes et les situations dans le sens toujours le plus favorable à Photius. Il passe ainsi sous silence les attaques contre le Filioque dans la lettre à Valpert d'Aquilée et dans la Mystagogie. V. L.

V. Grumel, Photius et l'addition du filioque au symbole de Nicée-Constantinople. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 218–234. – G. zeigt, daß sich die Ansicht von Jugie (vgl. B. Z. 40, 299), Photios habe zwar von der Lehre der Lateiner über den Ausgang des H. Geistes gewußt, nicht aber von der Hinzufügung im Symbolum, nicht halten läßt. F. D.

F. Dvornik, The Photian Schism. History and Legend. Cambridge, Univ. Press 1948. XIV, 504 S. F. D.

M. Jugie, Le schisme byzantin. Aperçu historique et doctrinal. Paris, P. Lethielleux 1941. VIII, 487 S. – Soll besprochen werden. F. D.

V. Grumel, Un nouvel ouvrage sur le schisme byzantin. Éch. d'Or. 39 (1940/41) 458–479. – Besprechung von **M. Jugie,** Le schisme byz. (s. vor. Notiz). F. D.

M. Jugie, Schisme byzantin. Dictionnaire Théol. Cath. 14, I (1939) 1312–1468. F. D.

G. Hofmann, Ivo von Chartres über Photios. Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 105–137. – H. gibt eine kritische Zusammenstellung aller Zitate und Anspielungen, welche der Kanonist Ivo von Chartres (2. Hälfte des 11. Jh.) in seinen Werken aus den Akten und Kanones des 8. Allg. Konzils (869/70) und der Synode von Konstantinopel (879/80), endlich aus dem Brief des Papstes Stephan V. (855–891) an Stylianos macht. Es ergibt sich, daß er offenbar die beiden in Konstantinopel abgehaltenen Kirchenversammlungen zusammenwirft, keine klare Vorstellung von der Stellung des Photios nach seiner Wiedereinsetzung durch Johannes VIII. hat und im Wortlaut der Zitate des Briefes dieses Papstes an Kaiser Basileios der von Photios verfälschten griechischen

Version folgt (wie übrigens auch der etwa gleichzeitige Kanonist Deusdedit). – Diese Feststellungen dürften geeignet sein, eine Überprüfung der letzten Ergebnisse der Photiosforschung zu veranlassen. F. D.

V. Grumel, Kwesties rond Photius. Het christel. Oosten en bereeniging (1949) 293–302. F. D.

E. Fleury, Les partis politico-religieux à Byzance au IXe s. Le patriarcat d'Ignace. Recherches et Travaux d. Facultés Cath. d'Angers 3 (1948) 5–23. – Chapitre d'un livre à paraître sur Photius. V. L.

M. Gyóni, L'Église orientale dans la Hongrie du XIe siècle. Rev. Hist. Comparée 35 (1947) 42–49. – Im Chrysobull Basileios' II. für Ochrida wird unter den Suffraganbistümern ein Διβίσκος (Lesung des Cod. Sinait.) erwähnt. G. stellt den Namen zu dem Ort Τιμπίσκο nahe Semendria, der in der Historia Turcorum zu den Jahren 1439 und 1443/44 erwähnt wird, und findet Spuren dieser Benennung auch noch in modernen Ortsbezeichnungen nördlich der Donau-Save-Linie. F. D.

P. Peeters, Un manuscrit byzantin daté du pontificat du pape Jean IX en 1029–1030. Mémorial L. Petit (1948) 373–392. – Die in Konstantinopel hergestellte Hs 1 des Kirchlich-Archaeologischen Museums in Tiflis bietet das ausführliche, durch die Kongruenz mehrerer Elemente gesicherte Datum eines Kolophons des Schreibers Basileios v. J. 1029/30, in welchem der römische Papst Johannes (XIX.) genannt und dem Ptr. Alexios von Konstantinopel vorangestellt ist: P. sieht darin den Beweis, daß zu dieser Zeit nicht, wie vielfach angenommen, ein Schisma zwischen Rom und Konstantinopel bestand. F. D.

Th. Popescu, Ein Jahrhundert nach dem Schisma. I. Eine Initiative des Papstes Hadrian I. zugunsten der Kirchenunion. – II. Der Brief Hadrians IV. an Basileios von Achrida und dessen Antwort (rum.). Studii Teologice 7 (1939) 46–89; 8 (1940) 77–104. F. D.

V. Grumel, Titulature de métropolites byzantins. I. Les métropolites syncelles. Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 92–114. – Das Amt des Synkellos als Helfer des Patriarchen hat es jederzeit gegeben, doch ist es, wohl zuerst im 9. Jh., vom Kaiser auch als bedeutende Hofwürde an Geistliche verliehen worden, häufiger erst um 1030; dies hatte zur Folge, daß die Titelträger den Sitzvorrang vor den Nichttitelträgern, ohne Rücksicht auf ihre kirchliche Rangordnung, behaupteten, bis die Entscheidung des Kaisers Konstantin X. v. J. 1065 (Kaiserreg. 961) dies auf die weltlichen Zusammenkünfte beschränkte. Im Laufe des 11. Jh. erfolgte mit der Einführung des Protosynkellos (wohl 1051/52) als Amt für den Patriarchatshelfer und etwa gleichzeitig als Titel für Metropoliten, des Proëdros (τῶν συγκέλλων) und des Protoproëdros (τῶν συγκέλλων) eine unter Nikephoros Botaneiates ihren Höhepunkt erreichende Titelinflation. Alexios I. machte ihr ein Ende; erst seit 1197 beginnt dann der Titel ganz sporadisch wieder aufzutauchen, um 1272 völlig zu verschwinden. Vom 13.–15. Jh. dient er als Ehrentitel der Äbte der wichtigsten hauptstädtischen Klöster, während das Amt des Patriarchatshelfers seit Ende des 13. Jh. die Bezeichnung Megas Protosynkellos erhält. Eine sehr begrüßenswerte Liste von Titelträgern mit Titel-Index und geographischem Index ist dieser überaus wichtigen Studie beigefügt. F. D.

V. Grumel, Titulatures de métropolites byzantins. II. Métropolites hypertimes. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 152–184. – Erster Träger des Titels ὑπέρτιμος ist Michael Psellos, wahrscheinlich um 1060 dazu ernannt, vielleicht als Mönch. Von da an wird er nur Geistlichen verliehen, im 11. und 12. Jh. nur spärlich und zur persönlichen Auszeichnung als Hofrang (unter den etwa 6 sicheren Belegen zuerst von Alexios I. an den „Patriarchen" von Venedig; an Nikolaos Hagiotheodorites, Metropolit von Athen, kurz vor 2. 7. 1173), gegen Ende des 12. Jh. in zunehmender Zahl. Nach einer Lücke zwischen 1204 und 1237 erscheint der Titel wieder häufiger, 1272 dann zum erstenmal der Titel πρόεδρος τῶν ὑπερτίμων für

den Metropoliten von Herakleia. Seit etwa der gleichen Zeit dürfte der Titel ὑπέρτιμος mit dem Amtstitel der wichtigsten Metropoliten, besonders der Exarchen, regelmäßig verbunden gewesen sein, seit 1324 auch mit demjenigen aller Metropoliten (doch niemals mit demjenigen der Erzbischöfe, auch der autokephalen), wobei der Metropolit von Herakleia πρόεδρος τῶν ὑπερτίμων bleibt. Auch die Patriarchate von Antiocheia (belegt seit 1365) und Jerusalem (belegt seit etwa 1345) kennen den Titel ὑπέρτιμος für ihre Metropolen, dagegen nicht diejenigen von Rußland oder die übrigen autokephalen und autonomen Kirchen. G. verfolgt die sehr uneinheitliche Geschichte des Titels bis in die neueste Zeit. Namen- und geographische Indices erschließen die wichtige Studie, welche einem lang gefühlten Bedürfnis mit imposanter Kenntnis entspricht. – S. 171 ff. die Geschichte des auf der Fälschung eines „justinianischen" Horismos beruhenden Hypertimostitels für den Bischof und Abt von Sinai (S. 172: die phantastische Kaiserunterschrift ist ein sicheres Fälschungsmerkmal; vgl. meine Bem. B. Z. 36, 136, A. 2). – Zu S. 164: der Brief des Michael Choniates an Euthymios ist durch G. Stadtmüller, Michael Choniates, S. 242 und 271 auf 1183/85 datiert. F. D.

V. Grumel, Les regestes des actes du patriacat de Constantinople. Vol. I. Les actes des patriarches. Fasc. III. Les regestes de 1043 à 1206. [Le Patriarcat Byzantin, Série I.] Socii Assumptionistae Chalcedonenses 1947. XXIV, 246 S. 4°. – Dieser neue Faszikel des für unsere Studien grundlegenden Werkes umfaßt die Nummern 856–1202 und ist mit Personen- und Ortsnamen-Register, einem systematisch angeordneten Sach-Index, einem Wort-Verzeichnis, einer Liste der zu den einzelnen Urkunden genannten Handschriften, einem Incipit-Register sowie mit Nachträgen für alle drei bisher erschienenen Faszikel versehen. F. D.

V. Grumel, Le patriarcat byzantin de Michel Cérulaire à la conquête latine (1043–1204). Rev. Ét. Byz. 4 (1946) 257–263. – Über die wachsende Bedeutung des Patriarchats von Konstantinopel, besonders in der Komnenenzeit. F. D.

A. Michel, Die Friedensbotschaft Grados an Antiocheia im Schisma des Kerularios (1053–1054) und ihr Widerhall. Studi Gregoriani, racc. da G. G. Borino II (1947) 163–188. – Die vermittelnde Rolle Grados im Kirchenstreit des Schismas v. J. 1053/54 mit einer ausführlichen Analyse des Briefes des Patriarchen Dominicus an Petros von Antiocheia. F. D

A. Michel, Die folgenschweren Ideen des Kardinals Humbert und ihr Einfluß auf Gregor VII. Studi Gregoriani I (1947) 65–92. – Eine eindrucksvolle Zusammenfassung der quellenmäßig belegbaren Bedeutung der Aktivität des Kardinals Humbert. S. 74 f.: die Unionspolitik. F. D.

M. Seşan, Bemerkungen zum Schisma v. J. 1054 (rum.). Revista Teol. 34 (1944) 260–265. F. D.

V. Grumel, Le premier contact de Rome avec l'Orient après le schisme de Michel Cérulaire, Bull. Litt. Eccl. 43 (Toulouse 1942) 21–29. – G. dégage d'une lettre de saint Pierre Damien dont il identifie le destinataire, l'existence d'une démarche du patriarche Constantin III Lichoudès en 1062 auprès du pape Alexandre II pour lui demander comment les Latins justifient leur assertion du Filioque au symbole. V. L.

V. Laurent, Le titre de patriarche oecuménique et la signature patriarcale. Recherches de diplomatique et de sigillographie byzantine. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 5–26. – L. kommt zu dem überraschenden Ergebnis, daß der Titel des ökumenischen Patriarchen, wie er schon zu Ende des 6. Jh. lebhaft umstritten war, aber heute zum festen Bestandteil des Titels des Patriarchen von Konstantinopel gehört, im offiziellen Gebrauch zu verhältnismäßig später Zeit und in charakteristischen Abstufungen auftritt: in den Adressen an den Ptr. entschieden erst zu Anf. des 6. Jh.; in der Intitution der Patriarchatsschreiben unter Photios; auf den Siegeln unter Michael Kerularios und, wie L. annimmt, in den Unterschriften erst unter Manuel I. (1215 bis 1222). Letzteres Datum wird man aber wohl angesichts der Urkunde Dölger,

Aus d. Schatzk. d. HB n. 80/1 (Chariton 1177/78), die zweifellos ein Original ist, zurückverlegen und L.s Gewährsmann Johannes Apokaukos eines Irrtums zeihen müssen. F. D.

V. Laurent, Le titre de patriarche oecuménique et Michel Cérulaire. A propos de deux sceaux inédits. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 373–396. – Von zwei bisher unbekannten Siegeln des Patriarchen weist eines den Zusatz οἰκουμενικὸς πατριάρχης beim Amtstitel auf, der bis dahin ungewöhnlich ist. L. stellt diese Tatsache in den Zusammenhang der Auseinandersetzungen mit Rom und mit der Nachricht des Georgios Metochites von der Enzyklika, welche Michael Kerularios i. J. 1054 an die Kirchen des Orients richtete und in welcher er – nach Bannung des Papstes – den Anspruch auf den Primat erhob. F. D.

V. Grumel, Le titre de patriarche oecuménique sur les sceaux byzantins. Rev. Ét. Gr. 58 (1945) 212–218. – A l'aide d'un sceau communiqué par M. Seyrig au nom de Michel archevêque de CP et de la nouvelle Rome et patriarche oecuménique et par l'examen de la titulature des sceaux déjà connus, l'auteur arrive à la conclusion que c'est Michel Cérulaire qui, le premier, introduisit, dans le libellé du sceau patriarcal le titre de patriarche oecuménique. V. L.

Chr. Papadopulos †, Ἡ ἐκκλησία Κωνσταντινουπόλεως ἐπὶ τῶν Κομνηνῶν. Θεολογία 19 (1948) 3–17; 193–208; 385–397. F. D.

R. Janin, Théophylacte de Bulgarie. Dictionnaire Théol. Cath. 15 (1946) 536 bis 538. V. L.

P. Stephanou, Le procès de Léon de Chalcédoine. Orientalia Christ. Period. 9 (1943) 5–64. – Eine eingehende Darstellung der Opposition des Metropoliten Leon von Chalkedon gegen die Säkularisationsmaßnahmen des K. Alexios I. auf dem Hintergrund der militärischen und kirchenpolitischen Lage und mit besonderer Berücksichtigung der Chronologie. – St. datiert das Konzil in den Blachernen auf Mitte Juni 1091 (S. 57 ff.); vgl. aber unten: V. Grumel, Doc. athon. F. D.

V. Grumel, L'affaire de Léon de Chalcédoine. Le décret ou „semeioma" d'Alexios Ier Comnène (1086). Éch. d'Or. 39 (1940/41) 333–341. – Darlegung der Einzelheiten des Prozesses unter Heranziehung der Berichte der Anna Komnene und des Niketas Choniates (vgl. Kaiserreg. n. 1128–1130; Patr.-Reg. n. 937; 939–941). F. D.

V. Grumel, L'affaire de Léon de Chalcédoine. Le chrysobulle d'Alexis Ier sur les objets sacrés. Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 126–133. – Zur schwierigen Frage der Chronologie von Kaiserreg. 1085 und 1130. F. D.

V. Grumel, Les documents athonites concernant l'affaire de Léon de Chalcédoine. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 116–135. – Die von Alexandros Lauriotes in Ἐκκλησ. Ἀλήθεια 20 (1900) aus einem heute anscheinend nicht mehr vorhandenen Codex der Athos-Lavra ungenügend publizierten Dokumente zum Prozeß des Leon von Chalkedon (Briefe des Metropoliten Nikolaos von Adrianopel an Leon und des letzteren an Nikolaos, an den Sebastokrator Isaak, an die Schwiegermutter des Kaisers u. a.) geben wertvolle Einzelheiten des Streites und lassen u. a. die Verflechtung der dogmatischen (Bilder-) Frage mit den Säkularisationsmaßnahmen des Kaisers Alexios I. erkennen. – Die Blachernen-Synode, bisher allgemein in das Jahr 1086 gesetzt, läßt sich nun auf 1092 datieren. – Vgl. jedoch oben: Stephanou. F. D.

V. Grumel, La chronologie des patriarches de Constantinople de 1111–1206. Rev. Ét. Byz. 1 (1943) 250–270. – Begründung der für die Patriarchenregesten angenommenen Chronologie. F. D.

V. Grumel, Léon, métropolite d'Amasée (XIIe siècle). Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 168–178. – G. läßt aus den Aktenstücken der Zeit (Belege für die Jahre 1168–1175) die eigenartige Persönlichkeit dieses Prälaten erstehen. F. D.

V. Grumel, Le Περὶ μεταθέσεων et le patriarche de Constantinople. Rev. Ét. Byz. 1 (1943) 239–249. – Περὶ μεταθέσεων v. Febr. 1189 ist die vermutlich von Balsamon verfertigte Rechtfertigung der Überführung des Ptr. Dositheos von Jerusalem nach Konstantinopel. Durch Heranziehung der *Historia de expeditione Friderici imperatoris* können seine beiden Konstantinopeler Patriarchate auf Febr. 1189 und Okt. 1189 bis Sept. 1191 bestimmt werden. Dazwischen lag der Patriarchat des Leontios. F. D.

V. Corović †, Die Frage der Chronologie der Tätigkeit des H. Savas (serb.) Godišnica 49 (1940) 1–69. F. D.

G. Every, Syrian Christians in Jerusalem, 1183–1283. East. Church Quart. 7 (April-June, 1947) 46–54. J. M. H.

G. Every, Syrian Christians in Palestine in the Early Middle Ages. East. Church Quart. 7 (July-September, 1946) 363–372. – It is maintained that communion between East and West at the Holy Places was not interrupted until towards the end of the twelfth century. J. M. H.

R. L. Wolf, The organization of the Latin patriarchate of Constantinople, 1204–1261. Social and administrative consequences of the Latin conquest. Traditio 6 (1948) 33–60. – S. 51–56: Vergleich der lateinischen Kirchenorganisation mit den zeitlich nächstliegenden griechischen Notitiae. F. D.

J. Longnon, L'organisation de l'église d'Athènes par Innocent III. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 336–346. F. D.

V. Laurent, Les grandes crises religieuses à Byzance. La fin du schisme arsénite. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 26, 2 (1945) 225–313. – Eine eindringende, besonders auch den Gesichtspunkt der Verquickung kirchlicher und weltlicher Politik in diesem Streite (1265–1310) berücksichtigende Studie. Die neuen Ergebnisse beruhen auf den 7 im Anhang aus den Codd. Vatic. gr. 698, Angel. gr. 48, Paris. 1302 und 2105 zum größten Teil neu veröffentlichten Urkunden. Die Texte bedürfen an einigen Stellen noch der Säuberung. F. D.

D. Lathoud-T. Bertelè, Les clefs de Saint Pierre sur une monnaie de Jean Doucas Vatatzès, empereur de Nicée (122–1254). Unitas 1 (1948) 189–196. Mit 2 Tafeln. – Auf dem Verso einer unedierten Bronzemünze des Kaisers Johannes Vatatzes ist Petrus mit 2 Schlüsseln dargestellt. Es wird gezeigt, daß dieses überraschende Stück, in Thessalonike geprägt, in die Zeit nach 1246 und in Zusammenhang mit der Anerkennung des päpstlichen Primats durch Johannes Vatatzes gehört. – Vgl. unten S. 234 die italienische Fassung des gleichen Aufsatzes. F. D.

A. Burmov, Chronologische Bemerkungen zu den Patriarchen Teodosij I und Teodosij II von Tirnovo (bulg.). Izvestija Bulg. Histor. Gesellsch. 22 (1947) 6–11. – Teodosij I: um 1337. – Teodosij II: nach 1348–1359/60 und vielleicht länger. F. D.

C. Giannelli, Un progetto di Barlaam Calabro per l'unione delle chiese. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 154–208. Mit 2 Tafeln. – Der Cod. Vatic. 1110 enthält, von Barlaam selbst revidiert, zwei griechische Traktate des calabrischen Mönches, von denen der 1. einen Unionsvorschlag an Papst Benedikt XII., der zweite eine Ermahnung zur Versöhnlichkeit an die Synode in Konstantinopel darstellt. Sie sind, entgegen der bisherigen Meinung, von den beiden lateinischen, von Barlaam in Avignon 1339 vorgetragenen Reden völlig verschieden. G. bestimmt das 1. Stück als ein von Barlaam nach seiner Beauftragung mit der geheimen Mission nach Avignon (1339) verfaßtes, aber dann dem Papste weder vorgetragenes noch eingereichtes Projekt („Henotikon"), das 2. als eine (erfolglose) Empfehlung dieses Vorschlages an die Synode zum gleichen Zeitpunkt. Beide Stücke erweisen nach G. in aller Klarheit den „orthodoxen" Standpunkt Barlaams. – S. 185–208: die Texte. F. D.

V. Laurent, Le métropolite de Vicina Macaire et la prise de la ville par les Tartares. Rev. Hist. Sud-Est Europ. 23 (1946) 225–232. – L. ediert eine von Miklosich-Müller in ihrer Ausgabe der Patriarchatsurkunden des Vindobon. theol. gr. 47 ausgelassene Urkunde mit der Versicherung des neuernannten Metropoliten Makarios von Vicina (an der Donaumündung), daß er nicht, um der dort zur Macht gelangten heidnischen (d. h. tatarischen) Herrschaft auszuweichen, nach Konstantinopel zurückkehren wolle, und folgert unter Hinzuziehung von Ibn Batutah, daß die Stadt 1330/32 noch Herrschaftsgebiet der Byzantiner war, nicht aber mehr 1337/38. F. D.

R.-J. Loenertz, Isidore Glabas, métropolite de Thessalonique (1380 bis 1396). Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 181–187. Mit einer „Note additionnelle" von **V. Laurent** S. 187–190. – Ein fälschlich auf 1394 datiertes Schreiben des Metropoliten Gabriel von Thessalonike (Ph. Meyer, Haupturk. d. Athos 195–197) hatte bisher zu der Meinung geführt, dessen Vorgänger habe bis 1394 regiert. L. erweist, daß dieses Schreiben von dem in der Überlieferung ihm folgenden, auf 1394 datierten Schreiben zu trennen ist; es weist überdies Merkmale der Unechtheit auf, vor allem eine Rangliste von Teilnehmern der Patriarchatssynode, die sich sonst nicht belegen lassen. – V. Laurent vertieft den letzteren Verdacht durch dokumentarische Belege. F. D.

S. Reli, Geschichte des kirchlichen Lebens der Rumänen I. (rum.) Cernauţi 1942. – Mit irrtümlichen Angaben über die Beziehungen zum Patriarchat in Konstantinopel; vgl. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 251. F. D.

V. Laurent, L'archevêque de Peć et le titre de patriarche après l'Union de 1375. Balcania 7 (1944) 303–310.

V. Laurent, Argeş de Valachie et Argeş d'Arménie ou les méfaits de l'homonymie (en roum.). Revista Ist. 33 (1946) 37–54. – Je signale et corrige, sur base des Notitiae episcopatuum et de quelques sceaux byzantins inédits, l'absurdité de la thèse qui a fait transférer à plusieurs savants roumains (dont Tafrali) en Valachie la liste épiscopale de la métropole de Keltzénè. V. L.

V. Laurent, Aux origines de l'église de Moldavie. Le métropolite Jérémie et l'évêque Ioseph. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 158–170. – Die Begründung der Metropolis Moldowalachei fällt in die Jahre 1381–1386. Die ersten Titelträger (Theodosios und Jeremias, beides Griechen) werden im Lande nicht anerkannt; ihnen steht der vom Wojwoden aufgestellte, in Halicz als Suffragan geweihte „Metropolit" Joseph gegenüber, der erst 1401/2 die Anerkennung des Ptr. Matthaios von Konstantinopel erlangt. – Ein Abschnitt aus dem kanonistischen Traktat des Cod. Paris. 1379 wird publiziert und liefert Einzelheiten für die Darstellung. F. D.

V. Laurent, Contributions à l'histoire des relations de L'Eglise Byzantine avec l'Eglise Roumaine au début du XVe siècle. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 26, 2 (1945) 165–184. – Zum Teil mit Hilfe der Angaben des Paris. gr. 1379 ermittelt L., daß Anthimos (Kritopulos), 1370 zum Metropoliten der kürzlich begründeten Kirchenprovinz Ugrovlachia bestellt, bis 1394 (und vielleicht länger) regierte; ihm folgte, vielleicht nach der Zwischenregierung eines ebenfalls griechischen Metropoliten, Euthymios (spätestens seit 1412). Auch Athanasios, Metropolit von Severin (1387–1403), war Grieche. Der Bischof von Poleainine, welchen Kaiser Manuel II. i. J. 1416 nach dem Tode des Euthymios auf den Stuhl von Ugrovlachia versetzte, war es ebenfalls. Es ergibt sich, daß die rumänische Kirche, im umgekehrten Verhältnis zur Erstarkung der rumänischen Staaten und zum Absinken der byzantinischen Reichsgewalt, in engem und unwidersprochenem Unterordnungsverhältnis zum Patriarchat von Konstantinopel verblieb. F. D.

N. M. Popescu, Antim Critopol. Biserica Ortod. Rom. 64 (1946) 601–605. – Quelques notations bibliographiques, au reste incomplètes (voir la note précédente), sur ce métropolite byzantin (1381 – c. 1392 et plus) de Hongrovalachie. P. examine sa signature reproduite en un pâle fac-similé d'après le cod. Bononiens. Universit.

3638, f. 236v et en marque la différence d'avec celle d'un homonyme et successeur plus récent, Antim Ivireanul (+1716). V. L.

Th. Gill, The sources of the „Acta" of the Council of Florence. Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 43–79. Mit 1 Tafel (Facs.). – Die „Acta" des Konzils von Florenz sind aus zwei (und nur zwei) Quellen geschöpft: 1. aus den offiziellen Aufzeichnungen (πρακτικά, ὑπομνήματα) der in den öffentlichen Sitzungen gehaltenen Reden, welche im allgemeinen durch eine Gruppe von 5 Hss repräsentiert wird; 2. aus dem verbindenden Erzählungstext nebst den (in geschlossenen Sitzungen) abgehaltenen Diskussionen über das Fegfeuer. Das Verhältnis der Hss-Gruppen und die Entstehung der einzelnen erhaltenen Typen werden eingehend untersucht. F. D.

Th. Gill, The „Acta" and the Memoirs of Syropulos as History. Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 303–355. – Eingehende vergleichende Würdigung der beiden Quellen für die Geschichte des Konzils von Ferrara-Florenz mit den Ergebnis, daß die zwischen die Reden eingestreuten „Beschreibungen" der „Acta" als tagebuchartige Aufzeichnungen auch in den Einzelheiten (Daten, Voten der Griechen, Behandlung der Griechen, Motive, Schilderung des Kaisers) zuverlässiger sind als die erst geraume Zeit später aufgezeichneten, nicht ohne Absicht eigener Rechtfertigung niedergeschriebenen Memoiren des Syropulos. – S. 303, A. 1: wichtige Nachträge zur Frage der Überlieferung des Syropulos nach Paris. gr. 427. F. D.

Joannes de Torquemada O. P., cardinalis Sancti Sixti, Apparatus super decretum Florentinum unionis Graecorum. Ad fidem manuscriptorum edidit, introductione, notis, indicibus ornavit **E. Candal**, [Concilium Florentinum. Documenta et Scriptores. Editum consilio et impensis Pontificii Instituti Orientalium Studiorum, Ser. B, vol. II, fasc. 1.] Rom, Pontif. Inst. Or. St. 1942. LXI S., 1 Bl., 163 S., 2 Bl., 2 Tafeln, 4°. – Der Herausgeber legt die im J. 1561 erstmals gedruckte Schrift des Kardinals Torquemada (de Turrecremata) über die Hauptfragen des Konzils von Ferrara-Florenz in einer auf der Grundlage mehrerer Hss gestalteten kritischen Neuausgabe vor. Eine ausführliche Einleitung über die Person des Kardinals, welcher als prominenter Teilnehmer am Baseler Konzil und päpstlicher Legat auf dem Nürnberger Reichstage, als Vertreter des Papstes Eugen IV. und Gegner des „Konziliarismus" bekannt ist, würdigt dessen Wirken und Schrifttum. Auf dem Konzil war er auf lateinischer Seite der Hauptsachverständige und Wortführer in den Fragen der „letzten Dinge" (Fegfeuerfrage), hat aber auch bei der Beratung der übrigen Gegenstände entscheidend mitgewirkt. Sein „Apparatus" ist eine wichtige Quelle für die theologischen Diskussionen, bringt aber auch für den historischen Verlauf des Konzils einige beachtliche Zeugnisse, so z. B. die Versicherung, daß der Patriarch Joseph II. von K/pel vor seinem Tode dem römischen Glaubensbekenntnis zugestimmt habe (vgl. S. XLI); S. 119/120 finden sich die Unterschriften der griechischen Konzilsväter, welche die Unionsurkunde unterzeichneten. – Der Band ist mit allen wünschenswerten Indices, vor allem auch mit einem Index der zitierten Väterstellen, ausgestattet. F. D.

A. A. Kyros, Βησσαρίων ὁ Ἕλλην. Athen 1947. 2 Bände. F. D.

P. Ourliac, Louis XI et le cardinal Bessarion. Bull. Soc. Arch. du Midi de la France, 3e série (1945) 33–52. V. L.

G. Hofmann, Rodrigo, Dekan von Braga; Kaiser Johann VIII. Palaiologos. Zwei Briefe aus Konstantinopel, 13. Oktober und 18. November 1437, zur Vorgeschichte des Konzils von Florenz. Orientalia Christ. Period. 9 (1943) 171–187. – H. ediert zwei bisher unbekannte Brieftexte aus Cod. Marc. lat. 2240 (LIV 5), f. 66r–68r und 84r mit eingehendem Kommentar. Der erste enthält einen Bericht des Rodrigo de Diego, Dekan von Braga (Portugal), an einen geistlichen Freund über die Gesandtschaft der Baseler Konzilsminorität (Rodrigo, Petrus von Digno, Antonius von Oporto, Nicolaus von Cues, Bischof Christophorus von Koron und des päpstlichen Legaten Marcus von Tarantaise) und deren erfolgreiche Bemühungen, die Bestrebungen der Gegenpartei, den byzantinischen Kaiser nach Avignon zu bringen,

zunichte zu machen. Daß ihnen dies gelang, zeigt der zweite Brief, eine Mitteilung des Kaisers Johannes VIII. an Papst Eugen IV., daß er in wenigen Tagen die päpstlichen Schiffe besteigen (und zum Konzil in Ferrara aufbrechen) werde: das erste Schreiben des K. Johannes VIII. an den Papst, das bekannt wird. F. D.

G. Hofmann, Papst Kalixt III. und die Frage der Kircheneinheit im Osten. Miscellanea G. Mercati III. (Studi e Testi 123) (1946) 209–237. – Die östliche Kirchenpolitik des Papstes Calixtus III. (1455–1458) auf Grund teilweise neuer Dokumente. F. D.

G. Hofmann, Wie stand es mit der Frage der Kirchenunion auf Kreta im XV. Jahrhundert? Orientalia Christ. Period. 10 (1944) 91–115. – Die indifferente Haltung der weltlichen Herrschaft Kretas seit 1210, vor allem aber die Unbildung des Klerus beim Mangel an Priesterschulen haben trotz hervorragender Vertreter des römischen Glaubens (Fantinus Valvaresso, Georgios von Trapezunt, Johannes Plusiadenos u. a.) den Unionsbemühungen den Erfolg erschwert. F. D.

E. Benz, Wittenberg und Byzanz. Studien zur Begegnung und Auseinandersetzung der Reformation mit der östlich-orthodoxen Kirche. Marburg, Elwert-Verlag 1949. 2 Bl., 288 S., 8 Taff. F. D.

M. Beza, Heritage of Byzantium. London, Soc. for Promotion of Christ. Knowledge 1947. 108 S., 8 Abb. – Sammlung von Essays über das Fortwirken byzantinischer Religiosität in den Klöstern (Savas-Kloster, Athos, Meteoren, Sinai). F. D.

St. Schiwietz, Das morgenländische Mönchtum. Bd. 3. Das Mönchtum in Syrien und Mesopotamien und das Aszetentum in Persien. Mödling bei Wien, Missionsdruck. St. Gabriel (1938). VIII, 440 S. – Uns nicht zugegangen. F. D.

J. van der Ploeg, Oud-syrisch monniksleven. Leiden, Brill o. J. X, 109 S. – Angez. v. **A. Raes,** Orient. Christ. Period. 9 (1943) 236 f. F. D.

Pl. de Meester, De monachico statu iuxta disciplinam byzantinam. [S. Congregaz. Orientale. Fonti. Ser. II, fasc. X.] Romae, Typ. Polygl. Vatic. 1942. 524 S. 4°. – Wird besprochen. F. D.

K. Heussi, Pachomios. Paulys Realencyclopaedie f. d. Kl. Alttw. 18 (1942) 2070 f. F. D.

I. Gošev, Die Regel des Studitenklosters (bulg.). Godišnik Univers. Sofia 17 (1940) 1–70. F. D.

F.-M. Guétet, Une recension stoudite des règles basiliennes? Mélanges Bénédictins publiés à l'occasion du XIVe centenaire de la mort de saint Benoît par les moines de l'abbaye de Saint-Jérôme de Rome (Editions de Fontenelle, Abbaye Saint-Wandrille) (1947) 61–68. – Une dizaine de manuscrits présentent une disposition des Règles du Corpus ascétique basilien différente de celle usitée consacrée par les éditions anciennes et inconnue des érudits. Elle représenterait: 1. le texte des Règles basiliennes en usage au monastère de Stoudios (l'auteur parle encore indûment de Stoudion), 2. une nouvelle preuve de la résistance opposée par ce couvent à l'autorité patriarcale, spécialement au contrôle exercé, croit-on, par Photius sur l'édition des écrits religieux. V. L.

G. Rouillard †, La politique de Michel VIII Paléologue à l'égard des monastères. Rev. Ét. Byz. 1 (1943) 73–94. – Eine Untersuchung der urkundlichen Zeugnisse ergibt, daß Michael VIII. sich frühzeitig die Unterstützung der Mönche, vor allem des Athos, für seine Politik sichern wollte und seine Haltung auch nicht etwa auf Grund ihres Widerstandes gegen die Union geändert hat. Jedenfalls ergibt sich aus ihnen kein quellenmäßiger Anhaltspunkt für die Legende, nach der er eine blutige Verfolgung auf dem Athos veranstaltet hätte. – Die auffallende philosophische Ausgestaltung der Prooimien mehrerer Chrysobullen führt R. auf die Einwirkung des Georgios Akropolites zurück. F. D.

Mönchsland Athos. Mit Beiträgen von **F. Dölger, E. Weigand †** und **A. Deindl**, herausgegeben von F. Dölger. Mit 183 Abb. u. 1 Karte. München, F. Bruckmann (1943). 303 S. 4°. F. D.

V. Grumel, Légende et histoire de l'Athos. Un cas typique: les monastères de Xéropotamou et de St. Paul. Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 248–254. – Besprechung zu **St. Binon**, Les origines légend... de Xérop. et St. Paul (vgl. oben S. 75). F. D.

V. Mošin, Die Russen auf dem Athos und die russisch-byzantinischen Beziehungen im 11./12. Jahrhundert (russ.). Byzantinoslavica 9 (1947/48) 55 bis 85. – Darstellung der Verbindung der Russen mit dem Athos hauptsächlich im 11. und 12. Jh., mehrfach ausgedehnt auch auf Serben und Bulgaren. M. setzt diese mönchischen Beziehungen zuweilen in Zusammenhang mit den politischen Ereignissen, so z. B. eine dem Russenkloster Xylurgu günstige Entscheidung des Kaisers Konstantinos IX. Monomachos v. J. 1048 (Kaiserreg. 886) mit dem Friedensschluß, der nach dem Angriff Jaroslavs auf Byzanz (1046), den folgenden Verhandlungen und der Verheiratung einer Kaisertochter (Anna) mit Vselovod (Ende 1047 nach M.) erfolgte (S. 68 ff.), ferner eine ebenfalls günstige Entscheidung des Protos des Athos v. J. 1070; sie seien Reflexe guter Beziehungen zwischen Rußland und Byzanz. – Das Bild, das M. entwirft, ist, wie die häufigen „vielleicht" schon äußerlich anzeigen, stark subjektiv und bedient sich nicht selten der „Tradition", um Lücken spärlicher Quellenüberlieferung zu überbrücken. Als „Tradition" gilt M. S. 57 z. B. auch das grobe Falsum in Zographu, in welchem diesem Kloster angeblich aus dem J. 919 von Leon d. VI. seine Gründung zu einer Zeit bestätigt wird, als es auf dem Athos noch kein „Kloster" gab. Kann man in einem Lande wie dem Athos, wo die Legende wuchert und Pulcheria als die Gründerin von Vatopedi gilt, solche „Tradition" für ein ernsthaftes geschichtliches Bild verwenden? Um so erfreulicher ist die Kritik M.s an der angeblichen Übergabe von Panteleimonos an die Russen schon unter Alexios I. F. D.

M. Gyóni, Les Vlaques du Mont Athos au début du XIIe siècle. Études Slav. et Roum. 1 (1948) 30–42. – G. analysiert im einzelnen den uns nur aus später Überlieferung bekannten Bericht (Διήγησις μερική) über den Verlauf des Erscheinens und Wiederverschwindens der vlachischen Wanderhirten auf dem Athos und schließt aus den chronologischen Merkmalen (Namen der genannten Persönlichkeiten wie Patriarchen, Protoi und anderer) mit Recht auf die Authentizität des Berichtes und der darin enthaltenen Dokumente. Die vorübergehende Zulassung der Vlachen auf dem Athos, deren Frauen nach einer noch im XIX. Jh. bei den balkanischen Hirten bestehenden Sitte ihre Tätigkeit in Männerkleidern ausübten, hatte ökonomische Gründe, führte aber zu jenem Scandalum, das ihre Vertreibung schon im Jahre 1104 kurze, Zeit nach ihrem Erscheinen, herbeiführte. F. D.

V. Grumel, Les protes de la Sainte Montagne de l'Athos sous Alexis Ier Comnène et le patriarche Nicolas III Grammaticos. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 206–217. – G. begründet eine chronologische Folge der Protoi des Athos zwischen 1083 und 1118. Der Protos Sabas (S. 208) dürfte (nach Dölger, Aus d. Schatzk. d. HB n. 104, 39) aus der Liste zu streichen sein. Die Unsicherheit der Überlieferung läßt, wie die Abweichungen der unabhängig von G. durch Gyóni (s. vor. Not.) aufgestellten Chronologie zeigen, eine sichere Entscheidung nicht zu. Das von G. S. 209 gegen den Ansatz 1109 für n. 1250 der Kaiserreg. Vorgebrachte ist angesichts des für diese Zeit bezeugten überfallartigen Vordringens der Seldschuken bis nach Pergamon, Smyrna und Nymphaion (vgl. Chalandon, Al. Comn. 255) nicht durchschlagend und damit die Einreihung des Hilarion nach wie vor unsicher. F. D.

D. P. Bogdan, Über die rumänischen Schenkungen auf dem Athos (rum.). Arhiva Român. 6 (1941). S.-Abdr. 47 S. F. D.

Dj. Bošković, Du nouveau au Mont Athos. Buletinul Comis. Monum. Istor. 32 (1939) 64–69. – Zur Geschichte des Xenophontos-Klosters im 15. und 16. Jh. (vgl. Rev. Ét. Byz. 6 [1948] 253 f.). F. D.

M. Scaduto, Il monachismo basiliano nella Sicilia medievale. Rinascita e decadenza sec. XI–XIV. Rom, „Storia e Letteratura" 1947. LIV, 357 S. – Nach der Anzeige von **G. Hofmann,** Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 205 f. der I. Teil einer Monographie über S. Salvatore in Messina. Vgl. die Bespr. von **S. G. Mercati,** Arch. stor. Cal. e Luc. 17 (1948) 87–95, und **F. Halkin,** Anal. Boll. 66 (1948) 295 f. F. D.

A. Basile, I conventi basiliani di Aulinas sul Monte S. Elia e di S. Elia Nuovo e di Filareto nel territorio di Seminara. Arch. stor. Cal. e Luc. 14 (1945) 19–36; 143–153; 261–277. – Zitiert nach **F. Halkin,** Anal. Boll. 66 (1948) 298. F. D.

D. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

I. A. Todorov, Tafeln zur Bestimmung und Verifizierung von Daten der bulgarischen und byzantinischen Geschichte (bulg.). Godišnik Univers. Sofia, Phil.-Hist. Kl. 1942, S. 1–4. F. D.

G. Downey, The calendar reform at Antioch in the fifth century. Byzantion 15 (1940/41) 39–48. – D. diskutiert eingehend die verschiedenen Möglichkeiten, die Differenzen in den chronologischen Angaben des Malalas und des Euagrios über das (oder die) Erdbeben in Antiocheia zu erklären, welche in zweien von den 3 Jahren 457, 458 und 459 sich ereignet haben. Es zeigt sich, daß den Inkongruenzen, welche beide Autoren unter sich und innerhalb der eigenen Datierungen aufweisen, eine Unsicherheit bezüglich der antiochenischen Kalenderreform (Verlegung des Jahresanfangs vom 1. X. auf den 1. IX.) zugrunde liegt, die nach 2 seit 1870 bekannten, aber bisher nicht genügend beachteten syrischen Inschriften zwischen 449 und 483 (wahrscheinlich 462 oder 477) stattgefunden hat. F. D.

F. Dölger, Das Kaiserjahr der Byzantiner. [Sitzungsberichte Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 1949, 1.] München, Bayer. Akad. d. Wiss. 1949. 88 S. – Der von D. Anastasiević in Annaly Inst. Kondakov 11 (1940) 147–200 (vgl. B. Z. 40, 305) unternommene Versuch, seine These von der Verlegung des Beginnes des byzantinischen Kaiserjahres vom effektiven Antrittsdatum auf den jeweils folgenden bzw. vorausgehenden Indiktionsanfang zu begründen, erweist sich bei der Nachprüfung an den Quellen als unhaltbar. F. D.

L. Bréhier, Bulletin Historique. Histoire byzantine. Rev. Hist. 199 (1948) 252–272. – Précieuse revue, occasionnellement analytique, des diverses publications faites en tout pays, mais particulièrement en France, dans le domaine indiqué, de 1939 à 1947. V. L.

Joan M. Hussey und **N. H. Baynes,** Report on the work published in the British Isles during the years 1939–1945. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 113 bis 126. F. D.

A. Grabar, Notes sommaires sur les travaux français dans le domaine de la byzantinologie pendant les années 1939–1945. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 126–132. F. D.

E. Gren, Östroms historia och allmän byzantinistik. Eranos 46 (1948) 175 bis 180. F. D.

W. Enßlin, Bericht über deutsche Veröffentlichungen zur byzantinischen Geschichte aus den Jahren 1939–1947. Byzantion 18 (1946/48) 261 bis 302. F. D.

Milada Pavlova, Byzantine studies in Czechoslovakia during the occupation of 1939–1945. Byzantinoslavica 8 (1947/48) 144–147. F. D.

A. Soloviev, La byzantinologie en Yougoslavie de 1937 à 1947. Byzantion 18 (1946/48) 303–310. F. D.

G. A. Ostrogorskij und **S. Radojčić,** Die Arbeit auf dem Gebiet der Byzantinistik in Jugoslavien 1939–1945 (russ.). Byzantinoslavica 9 (1948) 133 bis 142. F. D.

Gy. Moravcsik, Die ungarische Balkanforschung und die griechischen Studien. Ungar. Balkanforschung (= Balkán-Könyvtár 1) (Budapest 1944) 57–59. F. D.

Gy. Moravcsik, Byzantine Studies in Hungary 1939–1945. Byzantinoslavica 9 (1948) 379–392. F. D.

M. Gyóni, Les études byzantines en Hongrie pendant la guerre 1939 à 1945. Rev. Ét. Byz. 5 (1946) 240–256. F. D.

J. Balázs, La réhabilitation de Byzance. Nouv. Rev. de Hongrie 35 (1942) 38–53. – Literaturübersicht. F. D.

D. Angelov-D. Dimitrov, Bulletin des publications sur les travaux bulgares dans le domaine de la byzantinologie pendant les années 1939–1945. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 355–378. F. D.

A. Elian, Les études byzantines en Roumanie 1939–1945. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 393–405. F. D.

V. Laurent, Les études byzantines en Roumanie 1939–1946. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 241–268. – Nach dem Alphabet der Autoren geordnete Übersicht von 247 Veröffentlichungen unseres Fachgebietes mit systematischer Übersicht am Schlusse. Eine kritische Einleitung würdigt deren Bedeutung für die einzelnen Fragenkreise des Fachgebietes. F. D.

S. Runciman, Byzantine studies in Turkey 1939–1945. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 143–144. F. D.

N. V. Lebedev, Die Byzantinistik in den UdSSR 1936–1946. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 97–112. F. D.

H. Grégoire, Les études byzantines en Russie soviétique. Bulletin Acad. R. de Belg., Cl. d. Lettr. V, 32 (1947) 194–219; 34 (1948) 164–169. F. D.

B. Gorianov, Les études byzantines en Russie soviétique. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 95–100. F. D.

P. Charanis, Byzantine studies in the United States during the war and their future. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 342–354. F. D.

Ch. Courtois, Bibliographie de l'Histoire de l'Afrique du Nord des origines à la fin du Moyen-âge. Revue Africaine 1947, pp. 278–300 ou Rev. Hist. 198 (1947) 228–249. – Citations d'ouvrages et d'articles intéressant l'Afrique chrétienne romaine et byzantine. V. L.

Ch. Courtois, De Rome à l'Islam. Revue Africaine 1942, pp. 24–55. – Bibliographie des travaux parus sur la période d'Histoire d'Afrique du Nord qui va de Constantin à la Conquête arabe. V. L.

J. Simon, Bibliographie copte (1940–1948). Orientalia 18 (1949) 100–120; 216–241. – 632 Nummern. F. D.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

M. Noth, Die topographischen Angaben im Onomastikon des Eusebius. Ztschr. Dtsch. Paläst.-Ver. 66 (1943) 32–63. – Das Onomastikon des Eusebios, als Quelle für die historische Topographie Palästinas unersetzlich, war schon häufig Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung. N. zeigt in dieser wertvollen Studie, daß die Lagebestimmungen des Kirchenvaters teilweise einer strengeren Interpretation bedürfen (dies ist bei den durch Römerstraßen festgelegten Orten, deren Fluren

wirklich unmittelbar an den betr. Straßen lagen, der Fall), teilweise anders interpretiert werden müssen, als man gemeinhin annimmt (das gilt für die mit Meilen- und Himmelsrichtungsangaben fixierten Orte, deren Lage nicht auf das Römerstraßensystem bezogen ist), und daß endlich die Formulierungen ohne Meilenangabe durchweg unbestimmter und vieldeutiger sind, als vielfach vermutet wurde. F. D.

J. Schnetz, Untersuchungen über die Quellen der Kosmographie des anonymen Geographen von Ravenna. [Sitzungsberichte Bayer. Akad. d. Wiss., Philos.-hist. Abt. 1942, 6]. München, Bay. Ak. d. Wiss. 1942. 87 S. – Auf Grund eingehender Untersuchung vor allem auch der Namensformen, welche sich im 5. Buche („Periplus") in einer teilweise gegenüber den übrigen Büchern abgeänderten Form wiederholen, tritt Sch. der Meinung Mommsens, Hirschfelds u. a. entgegen, daß der Geograph von Ravenna nur aus einer Quelle (d. h. im wesentlichen der „Tabula") geschöpft habe und seine sonstigen Quellenangaben schwindelhaft seien. Über die griechischen Quellen, unter welchen unser Geograph u. a. Epiphanios, Porphyrios, Iamblichos, Libanios nennt, handelt der Verf. S. 70 f. F. D.

E. Honigmann, Le Synekdèmos d'Hiéroklès et l'opuscule géographique de Georges de Chypre. Texte, introduction, commentaire et cartes. [Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae. Forma Imperii Byzantini, Fasc. I.] Brüssel, Inst. de Phil. et d'Hist. Orient. et Slaves 1939. 4 Bl., 77 S., 1 Bl. gr. 2°. F. D.

A. Delatte, Les difficultés de l'édition des portulans grecs. Acad. R. de Belg., Bulletin Cl. d. Lettr. V, 33 (1947) 445–456. – Exposé des difficultés rencontrées en préparant l'édition, parue depuis, des portulans grecs et des moyens pris pour les surmonter. V. L.

A. Delatte, Les portulans grecs. [Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, Fasc. 107.] Liège, Fac. de Phil. et Lettr. – Paris, E. Doz 1947. XXII, 397 S., 1 Taf. – Ausgabe von 8 griechischen Portulanen aus 5 Hss des 16. Jh., umfassend die Küstenfahrt von Dalmatien über die Ionischen Inseln, Morea, Kreta, den Archipelagos, Kypros, Ägypten, Palästina, Syrien, Karamanien, dann wieder von Dalmatien über die Ion. Inseln, die griechische Küste, Makedonien, Thrakien, Konstantinopel, das Schwarze Meer und die kleinasiatische Küste bis Attaleia. Hinzu kommt die Anweisung zur Überfahrt nach Tripolis und zur Umsegelung von Italien, von Apulien nebst Sizilien und Korsika, zur Fahrt von Tenedos durch das Marmarameer nach Konstantinopel, zu einer Fahrt nach Ägypten, Tunis und Algier. Die Texte sind im höchsten Grade volkstümlich und mit italienischen Termini gespickt, welche ebenso wie die Ortsnamen durch ausführliche Register zugänglich gemacht sind. Wir wären zur Erleichterung des Verständnisses an manchen Stellen (z. B. bez. des vielfach erscheinenden εὐγαίνω st. ἐβγαίνω) in der Orthographierung der Vorlage noch viel weiter gegangen, als der Herausgeber es zu tun sich genötigt sah. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß mit diesen Texten eine für das Studium der historischen Geographie von Byzanz außerordentlich wertvolle Quelle erschlossen ist. – Vgl. die Anzeige von **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 288. F. D.

Robert Mayer, Byzantion, Konstantinopolis, Istanbul. Eine genetische Stadtgeographie. [Denkschriften Akad. d. Wiss. in Wien, Phil.-Hist. Kl. 71, 3.] Wien und Leipzig, Hölder-Pichler-Tempsky 1943. VIII, 390 S., 1 Plan, 16 Textabb. gr. 4°. – Das Anliegen dieser tiefdringenden Biographie Konstantinopels ist in erster Linie ein geographisches, dessen Anreiz „in der Lage der Stadt und in ihrer Vergangenheit" sowie in dem Umstande begründet ist, daß die Stadt „an den Grenzen naturlandschaftlicher und kulturlandschaftlicher Räume liegt". Die Stadt als Bauwerk (Grundriß, Baukörper, Baustoff, Hausformen); als wirtschaftender und politischer Bevölkerungskörper (Bevölkerung, Wasser- und Nahrungsmittelversorgung, Handel und Industrie, binnenstädtischer Verkehr, Verwaltungs- und Residenz-Funktion, Raum- und Funktionsordnung, Wachstum); Außenhandel und Weltverkehr, wehrgeographischer und politisch-geographischer „Lagewert" sind die Gesichtspunkte,

nach denen die Stadt, immer mit dem Zielpunkt der Entwicklung der heutigen Verhältnisse, behandelt wird. Es ist dem Verf. zu danken, daß er, vielfach auf den Ergebnissen A. M. Schneiders fußend, dem byzantinischen Abschnitt in jedem der Kapitel verständnisvolle und auf umfangreiche Literatur gestützte Aufmerksamkeit geschenkt hat. Das Werk ist geeignet, zu zahlreichen Einzeluntersuchungen auf unserem Gebiete unter stadtgeographischen, städtebaugeschichtlichen und sozialgeschichtlichen Gesichtspunkten anzureizen. F. D.

Die Landmauer von Konstantinopel. Bearbeitet im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft. II. Teil: Aufnahme, Beschreibung und Geschichte von **B. Meyer-Plath** und **A. M. Schneider,** [Archäologisches Institut des Deutschen Reiches. Denkmäler antiker Architektur, Bd. 8.] Berlin, W. de Gruyter 1943. 5 Bl., 65 Taf. – Soll besprochen werden. F. D.

A. M. Schneider, Vorarbeiten zur Topographie .... (Vgl. B. Z. 40, 527.) – Bespr. von **V. Laurent,** Éch. d'Or. 38 (1939) 461–466. F. D.

R. Janin, Notes sur les régions de Constantinople byzantine. Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 29–42. Mit 1 Plan. – Über die 7., 8., 9. und 11. Region. F. D.

R. Janin, Topographie de Constantinople byzantine. Quelques quartiers mal connus. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 218–232. – I. Τὰ Ἁρματίου. – II. Τὰ Ἀρεοβίνδου (nicht das heutige Hasköj, sondern wohl ein Teil von Κωνσταντινιαναί). – III. Τὰ Λιβός (wahrscheinlich = τὰ Λίβα; vielleicht = Μερδοσάγαρις mit dem Kloster des Photios: Ἐρημίας) und Δαγοῦτα im Lykostal. – IV. Τὰ Λιβάδια (nicht identisch mit τὰ Λιβός, aber wahrscheinlich in dessen Nähe). – V. Ἅγιος Ταράσιος (auf der europäischen Seite des Bosporus). F. D.

R. Janin, Topographie de Constantinople byzantine. Le port Sophien et les quartiers environnants. Rev. Ét. Byz. 1 (1943) 116–151. Mit 1 Plan. F. D.

A. M. Schneider, Die Bevölkerung Konstantinopels im XV. Jahrhundert. Nachrichten Akad. Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1949, S. 233–244. Mit 2 Plän. – Nachrichten hauptsächlich aus der Zeit kurz vor und kurz nach der Eroberung durch Mehmed II. lassen auf eine Zahl von 60–70000 der durch die Neubesiedelungsmaßnahmen des Sultans buntgemischten Bevölkerung schließen. F. D.

R. Guilland, Περὶ τὴν βασίλειον τάξιν Κωνσταντίνου Ζ' τοῦ Πορφυρογεννήτου. Ἡ Χαλκῆ καὶ τὰ πέριξ αὐτῆς. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 153–172. – Der Augusteon mit der Statue Justinians I. war kein öffentlicher Platz, sondern galt als Vorplatz der H. Sophia und war von der Stadt aus nur durch wenige (2?) Tore, hauptsächlich die Melete im Westen, verbunden. Die Quellenstellen sprechen gegen die Annahme, daß die Chalke vom Augusteon aus zugänglich gewesen wäre. Die Darlegungen G.s dürften wesentliche Korrekturen des Planes bei A. Vogt, Le Livre des cérémonies I (1935), nötig machen. F. D.

R. Guilland, Autour du Livre des cérémonies. L'Augusteus, la Main d'Or et l'Onopodion. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 167–180. – Lokalisation und Verwendung dieser für die Durchführung der kaiserlichen Zeremonien wichtigen Räume des Kaiserpalastes unter teilweiser Berichtigung Ebersolts. F. D.

R. Guilland, The Hippodrom at Byzantium. Speculum 23 (1948) 676–682. – Der Hippodrom war, zum mindesten bis zum 13. Jh., ungedeckt; die bisher geläufige gegenteilige Ansicht beruht auf irriger Interpretation von βῆλον, das in diesem Zusammenhang „Flagge" bedeutet. – Die Ränge des Hippodroms scheinen in der frühesten Zeit aus Holz gewesen, aber seit Justinian I. (nach 532) durch Marmorbänke mit solidem Unterbau ersetzt gewesen zu sein. – Die Sphendone, das südlich anschließende Halbrund, war der beliebteste Platz für die Zuschauer (gegenüber der Spina), der Raum in der Manege davor, ebenfalls Sphendone genannt, war häufig der Schauplatz von Exekutionen. – G. zieht auch die Ergebnisse der Grabungen heran. F. D.

R. Guilland, Constantinople byzantine. Le Boucoléon. La place du Boucoléon. Byzantinoslavica 10 (1949) 16–27. – Βουκολέων bezeichnet eine Strandpartie südlich des Kaiserpalastes; der Name dürfte zuerst im 9. Jh. begegnen und wurde im 11. Jh. auf den ganzen Kaiserpalast ausgedehnt. G. behandelt hier die Fragen der Lage, der Ausdehnung, der geschichtlichen Rolle des Bukoleon. F. D.

G. Millet, Le forum d'Arcadius. La dénomination, les statues. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien, 1) (1948) 361–365. F. D.

R. Janin, Étude de topographie byzantine. Les citernes d'Aëtius, d'Aspar et de Bonus. Rev. Ét. Byz. 1 (1943) 85–115. Mit 1 Plan. – I. Die Aëtios-Zisterne lag im Petrion, wahrscheinlich identisch mit dem heutigen Çukur Bostan von Selma Tomruk. – II. Die Aspar-Zisterne befand sich in der Nähe der „alten Mauer“ und dürfte mit dem heutigen Çukur Bostan nahe der Sultan Selim identisch sein. – III. Die Bonus-Zisterne befand sich knapp nordöstlich der Apostelkirche, identisch mit einer der breiten, nahe der Fatih gelegenen gedeckten Zisternen. F. D.

A. A. Vasiliev, Imperial porphyry sarcophagi in Constantinople. Dumbarton Oaks Papers 4 (1948) 1–26. Mit 18 Abb. auf Taf. – Die Überlieferung und die archäologischen Reste. Der „zylinderförmige“ Sarkophag (Abb. 10) dürfte derjenige des Kaisers Julian, das Fragment mit den weinlesenden Putten (Abb. 15) ein Rest des durch Konstantin d. Gr. von Rom nach Konstantinopel gebrachten Sarkophags seiner Mutter Helene sein, in welchem dann Constantius nach Vollendung der Apostelkirche Mutter und Sohn bestatten ließ. Das Aufhören der Kaiserbestattung in Porphyrsarkophagen mit Kaiser Markian bringt V. mit der kirchlichen Opposition Ägyptens zusammen, in dessen Gebiet (ὄρος πορφύρεον = Djebel Dukhan) die Porphyrsteinbrüche lagen. F. D.

R. Janin, Les sanctuaires de Byzance sous la domination latine. Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 134–184. F. D.

R. Demangel, Contribution à la topographie de l'Hebdomon. [Recherches françaises en Turquie, III.] Paris 1945; pp. 55; 40 fig.; 8 pl. 4⁰. – Résultats des fouilles conduites de 1921 à 1923 dans le faubourg de Makriköy. – Wird besprochen. V. L.

J. Gouillard, Camouliana. Dictionnaire Hist. et Géogr. Eccl. 9 (1948) 616–618. V. L.

J. Falier-Papadopoulos, Τὸ μουτατώριον τοῦ ἐν τῷ Ἑβδόμῳ ναοῦ Ἰωάννου τοῦ Βαπτιστοῦ. Bull. Corr. Hell. 70 (1946) 428–435. V. L.

R. Janin, Les sanctuaires des colonies latines à Constantinople. Rev. Ét. Byz. 4 (1945) 160–177. – Über die Schicksale der Kirchen der Amalfitaner, Venetianer, Pisaner, Genuesen, Deutschen, Anconitaner, Provenzalen, Spanier, Florentiner und Ragusaner. – Weshalb J. die trefflichen Ausführungen von A. Hofmeister, Hist. Vierteljahrsch. 27 (1932) 231 über die Kirche der Amalfitaner nicht benutzt hat und das Chrysobull v. J. 1111 für die Pisaner S. 171 immer noch auf 1112 (vgl. Kaiserreg. 1255) sowie die Privilegien für die katalanischen Kaufleute nach meinen Ausführungen in Estudis Catalans 18 (1933) 307 ohne Gegengründe wieder auf 1290 bzw. 1320 statt 1296 bzw. 1317 datiert, bleibt unklar. F. D.

R. Janin, Les monastères du Christ Philanthrope à Constantinople. Rev. Ét. Byz. 4 (1946) 135–162. – Zur Lage, Identifizierung und Geschichte. Die Gleichsetzung mit dem Chora-Kloster (Del Medico) wird abgelehnt. F. D.

R. Janin, Le monastère de la Théotokos Péribleptos à Constantinople. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 26 (1945) 192–201. F. D.

A. M. Schneider, Galata. Topographisch-archaeologischer Plan. Mit erläuterndem Text. Istanbul 1944. VIII, 59 S., 1 Plan 4⁰. – Kurze Baugeschichte und Behandlung der Mauern und Türme, der Inschriften, Tore, Kirchen, Moscheen, Synagogen, Paläste usw., der Brücken, Quartiere und Straßen. – In der Inschrift (S. 41) dürfte zu lesen sein: τὸν μέλλοντα ἐῶναν μνῆμα μεταθῆς (= μεταθείς). F. D.

E. Dalleggio d'Alessio, Galata et ses environs dans l'antiquité. Rev. Ét. Byz. 4 (1946) 218-238. Mit 1 Plan. F. D.

A. Gabriel, Châteaux turcs du Bosphore. [Mémoires de l'Institut Français d'Archéologie de Stamboul, VI.] Paris 1943; pp. 125; 64 fig.; 32 pl. 4°. – G. donne maints renseignements sur les fortifications byzantines servant à la défense du Bosphore. V. L.

K. Bittel, Kleinasiatische Studien. [Istanbuler Mitteilungen, H. 5.] Istanbul, Archaeol. Institut d. D. Reiches 1942. XV, 224 S., 41 Taf., 3 Kart. gr. 8°. – Die Absicht dieses Werkes, welches mehrere Einzelstudien des Verf. zusammenfaßt, ist im wesentlichen auf Vorgeschichte und Antike gerichtet. Es darf aber hier Erwähnung finden, weil die Ausführungen naturgemäß vielfach auf historisch-topographische und toponomastische Fragen eingehen und, auf der Autopsie des Verf. und persönlicher Vertrautheit mit dem auf weite Strecken unerforschten Lande beruhend, auch für unsere Disziplin von Interesse sind. Nicht selten finden sich Auseinandersetzungen mit den Werken von Ramsay und E. Honigmann (Ostgrenze des byz. Reiches) sowie mit P. Wittek (Von der byz. z. türk. Toponymie, Byzantion 10 [1935]). Wir verweisen unsere Leser im einzelnen auf folgende Stellen: Im Kapitel 1: Beobachtungen und Funde in Galatien; S. 14: Lage von Charsianon; S. 19: zweifelhafter Zeugniswert des Vorhandenseins von Grabhügeln für die Bestimmung von Siedlungslagen; S. 21: Basilika Therma = Terzili Hamam (?); im Kapitel 2: einige Bemerkungen zur Verkehrs- und Siedlungsgeschichte des Halysbogens in nachbyzantinischer Zeit; S. 39 f.: Fehlen bedeutender byzantinischer Orte im Halysbogen; im Kapitel 4: Zur Kenntnis der Vorgeschichte Westkleinasiens: S. 155 f. Ainegöl = Angelokome; S. 159: Malagina; S. 175: Reste einer byz. Siedlung in Kadekalesi. – Ein Index der Ortsnamen ist beigefügt. F. D.

H. Grégoire, De Marsile à Andernas ou l'Islam et Byzance dans l'épopée française. Miscellanea G. Mercati III (= Studi e Testi 123) (1946) 431-463. – I. Marsile des Rolandsliedes = Al Mansur (gest. 1002); die lautliche Änderung ist gestützt durch Mansella (in der Chanson de Sainte Foi d'Agen) = Marseille. – II. Guitume des Pèlerinage de Charlemagne = Civetot (Κιβώτιον) bei Nikaia, Gründung des Kaisers Alexios I.; der Kaiser Hugues le Fort = Nikephoros (Phokas oder einer der Rivalen um das Jahr 1080). – III. La gent Samuel im Heere des Baligant (Rolandslied) = Samuel Alusianos, der die Normannen unter Crispin an einem Osterfeiertage angriff (Attal. 122, 13 ff.; Skyl. 678, 9 ff.). – IV. Dorylaion = Campus Floridus der lateinischen Chronisten des I. Kreuzzuges, wie im Beligant (= Palaiologos) Canabeus (= Komnenos) der König von Floredée ist. – V. Die Athenasi bei Raymund d'Aguilers = ἀθάνατοι (byz. Garderegiment). – Die Azoparts Alberts von Aachen = ἀτζουπάδες, d. h. hadjibs (schwarze Palastdiener; Verbalhornung von αἰθίοπες). – Die Agolants (Agulani der Kreuzzugshistoriker) = al-ghulam, etwa = ngr: παλλικάρι, im Digenisepos = γουλάμιοι (vgl. hierzu Kyriakides im gleichen Bande 401). – Die Argoilles des Rolandsliedes = Argolici = Griechen wie schon Liutprand. – VI. Die Chanson de Guibert d'Andrenas führt den Helden über Sezile (Sizilien, nicht Sevilla) in das Land der Comain (Kumanen), der Bundesgenossen Friedrichs I. gegen Byzanz, und zur Stadt Andrenas (= Adrianu[polis]) am Verbrie (Euros, nicht Ebro), eine Spiegelung der Genugtuung des Westens über die Demütigung des östlichen Kaisers. F. D.

H. Grégoire, Notes de géographie historique sur les confins pisido-phrygiens. Bulletin Acad. R. Belg., Cl. d. Lettr. V, 34 (1948) 78-96. – Die vielfach falsch lokalisierte Landschaft Λάμπη liegt in Südphrygien nahe dem Salzsee Aci Tuz Göl; ebenso Χῶμα (Homa), aus dem die Χωματηνοί, die landsmannschaftliche Leibgarde des Nikephoros Botaneiates, stammen. – Der Samsun Dag hat seinen Namen von dem als Bistum genannten Amadassos ('ς 'Αμαδασσοῦ; vgl. Samsun am Pontos = 'ς "Αμινσον), Porsama vom Bistum Prostama. – S. 96: Vorschläge zur Identifizierung von Χάραξ (Niketas Choniates 254/57). F. D.

H. Grégoire, Précisions géographiques et chronologiques sur les Pauliciens. Bulletin Acad. de Belg., Cl. d. Lettr. V, 33 (1947) 289–324. – Identifizierung einer Reihe von Ortsnamen aus der Geschichte der Paulikianer des Petros von Sizilien; chronologisches Gerüst für den gut bezeugten Teil dieser Geschichte; Übersetzung der capp. 23–43 des Petros. F. D.

L. Robert, Villes de Carie et d'Ionie dans la liste des théorodoques de Delphes. Bull. Corr. Hell. 70 (1948) 506–523. – Important pour la géographie historique, la localisation de certaines villes attestées à l'époque byzantine et le recours fait aux Notitiae episcopatuum. V. L.

R. Janin, Cambyzopolis. Dictionnaire Hist. et Géogr. Eccl. 9 (1948) 588–589. V. L.

E. Bickerman, La Coelé-Syrie. Notes de géographie historique. Rev. Bibl. 1947, S. 256–268. V. L.

E. Honigmann, The patriarchate of Antioch. A revision of Le Quien and the Notitia Antiochena. Traditio 5 (1947) 135–161. – Wir weisen auf diesen wichtigen selbständigen Beitrag zur historischen kirchlichen Geographie des Patriarchats Antiocheia auch an dieser Stelle besonders hin. S. 137–151: Ergänzungen und Berichtigungen zu dem Buche von Devreesse (vgl. o. S. 164) S. 151–156: Verteidigung der Echtheit der „Notitia Antiochena" gegenüber der Annahme von Devreesse, daß sie eine Fälschung sei. F. D.

J. Jeremias, Die Makkabäerkirche in Antiochia. Zeitschr. neut. Wiss. 40 (1942) 254–255. – Nachträge zu dem B. Z. 39, 279 verzeichneten Aufsatz über die Kirchen Antiocheias im 4. Jh. W. H.

R. Mouterde et A. Poidebard, Le limes de Chalkis. Organisation de la steppe en Haute Syrie romaine. Documents aériens et épigraphiques. Texte. Atlas. [Bibliothèque Archéologique et Historique, publ. par le Service des Antiquités du Haut-Commissariat de la République Française en Syrie et au Liban, 38.] Paris 1945; pp. XVI, 254; 1 carte. – 131 planches, 6 plans, 1 carte gén. V. L.

J. Richard, Notes sur l'archidiocèse d'Apamée et les conquêtes de Raymond de Saint-Gilles en Syrie. Syria 25 (1946/48) 103–108. V. L.

O. Eißfeldt, Baalbek. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. I (1944) 1113–18. – Über das christliche Leben bis zum 7. Jh. und die über den Trümmern des Tempels errichtete Basilika (mit Plan). F. D.

R. Goossens, Hiérapolis de Syrie. Essai de monographie historique. [Recueil de travaux d'histoire et de philologie, IIIe série, fasc. 12.] Louvain, Bibliothèque de l'Université 1943. – Nach Anal. Boll. 61 (1943) 329. F. D.

E. Honigmann, L'évêché phénicien de Porphyreon. Annuaire Inst. Phil. et Hist. Orient. et Slav. 7 (1939/44) 381–394. – Identifizierung mit Haifa. F. D.

P. J. Tašean (Dashian), Die westliche Grenze des alten Armenien: Armenia minor und Colophene (Sebasteia). Handes Amsorya 56 (1942) 9–22. – Vgl. B. Z. 38, 541; 40, 308. W. H.

V. Pietzschmann, Durch kurdische Burgen und armenische Städte. Tagebuch der österreichischen Armenienexpedition 1900. Mit 200 Aufnahmen des Verf. und 1 Karte des Reiseweges. Wien, Ad. Luser-Verlag 1940. – Bespr. von **K. Mlaker,** Orient. Litztg. 46 (1942) 138–139. W. H.

R. Janin, Canatha. Dictionnaire Hist. et Géogr. Eccl. 9 (1946) 714–715. V. L.

A. Alt, Taphnaein und Taphnas. Ztschr. Dtsch. Paläst.-Ver. 66 (1943) 64–68. F. D.

H. Leclerq, Pèlerinages aux Lieux Saints. Dictionnaire d'Archéol. Chrét. et de Litt. 40 (1939) 65–176. F. D.

Ethérie, Journal de voyage. [Sources Chrétiennes, 21.] Texte latin, Introduction et traduction de **Hélène Pétré,** Paris, Ed. du Cerf 1948; pp. 288. – Critique très sévère de **G. Jouassard,** Bulletin Fac. Cath. de Lyon, Nouv. S. 6 (1949) 54 s. V. L.

A. Piganiol, L'Hémisphairion et l'Omphalos des Lieux Saints. Cahiers Arch. 1 (1945) 7–14. – L'hemisphairion mentionné par la Vita Constantini serait un omphalos situé dans l'abside et rappelant l'omphalos delphique. V. L.

P. Deschamps, Étude sur un texte latin énumérant les possessions musulmanes dans le Royaume de Jérusalem vers l'année 1239. Syria 23 (1942–1943) 86–104. – Texte latin et traduction provençale d'un document du temps des Croisades énumérant les villes et forteresses qui, ayant dans le passé appartenu au Royaume latin de Jérusalem, se trouvaient, au moment de sa rédaction, sous domination sarrazine. Signalé ici en raison de son intérêt pour certains rappels de géographie ecclésiastique telle qu'elle se présentait tempore Grecorum, ainsi que s'exprime le rédacteur. V. L.

F. Halkin, Un monastère copte à Famagouste au XIV[e] siècle. Muséon 59 (1946) 511–514. V. L.

Ph. P. Argenti und **St. P. Kyriakides,** Ἡ Χίος παρὰ τοῖς γεωγράφοις καὶ περιηγηταῖς τοῦ ὀγδόου μέχρι τοῦ εἰκοστοῦ αἰῶνος. Athen, Hestia 1946. 3 Bände mit 74 Taf. 2⁰. – Würdigung folgt. F. D.

Der Peloponnes. Landschaft, Geschichte, Kunststätten. Von Soldaten für Soldaten herausgegeben von einem Generalkommando. Athen 1944. 279 S., 9 Karten. – **B. von Freyberg,** Erdgeschichte und Oberflächenformen. – **G. Stadtmüller,** Die Geschichte. – **H. Bohtz,** Führer durch die antiken Kulturstätten. – **F. Gerke,** Die mittelalterlichen Kunststätten. F. D.

A. Bakalopulos, Τὸ κάστρο τοῦ Πλαταμῶνα. Μακεδονικά 1 (1940) 58–76. – Notiert nach Νέα Ἑστία, H. 381 (1943) 511. F. D.

Th. Papathanasiu, Τὸ μεσαιωνικὸν φρούριον τῶν Σερβίων ἀπὸ τῆς ἱδρύσεως αὐτοῦ μέχρι τῆς ὑπὸ τῶν Τούρκων ἁλώσεως. Thessalonike 1939. 95 S. Mit 2 Abb. F. D.

I. Dujčev, Eine kurze Beschreibung des Flusses Vardar aus dem 12. Jh. (bulg.). Maked. Pregled 13, 3 (1942) 1–7 (mit franz. Zsfg.). – Historische Bemerkungen über einige Stellen des Dialogs des Timarion: die Beschreibung des Flusses Vardar und der „Panegyris" von Thessalonike. F. D.

R. Janin, Campania. Dictionnaire Hist. et Géogr. Eccl. 9 (1948) 628–629. V. L.

A. K. Orlandos, Ἡ κινστέρνα τῆς ἐν Θεσσαλονίκῃ μονῆς τῶν Δώδεκα Ἀποστόλων. Μακεδονικά 1 (1940) 377–383. – Notiert nach Νέα Ἑστία, H. 381 (1943) 511. F. D.

P. Lemerle, Philippes et la Macédoine Orientale à l'époque chrétienne et byzantine. Recherches d'histoire et d'archéologie. Paris, Boccard 1945. – Politische, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte der Provinz und der Stadt von der Christianisierung bis zur Türkenzeit (S. 1–281); die Denkmäler (S. 282–568). Vgl. unten S. 206. – Soll besprochen werden. F. D.

Johanna Schmidt, Heilige Berge Griechenlands in alter und neuer Zeit. [Texte u. Forsch. z. byz.-neugriech. Philol., 37.] Athen, Verlag der Byz.-neugr. Jbb. 1940. 57 S. F. D.

Th. Malabeta, Ἅγιον Ὄρος. Athen 1943. – Notiert nach Mitteilung von P. P. Kalonaros. F. D.

S. Nicolaescu, Das Kloster Philotheu auf dem Heiligen Berg (rum.). Revista Arhivelor 5 (1943) 433–442. F. D.

G. Balasčev, Inmitten der Ruinen der römischen und mittelalterlichen bulgarischen Festung von Moria (Sersem-kale). (bulg.). Minalo 1942, S. 55–59. – Die Festung Moreia (Μόρεια), zwischen Philippopel und Sofia, von Kekaumenos, Strategikon 32, 13 ff. Vas.-J. zum Kriege Basileios' II. gegen die Bulgaren im J. 991 erwähnt, ist nach B.s Meinung identisch mit den heutigen Ruinen von

Sersem kale, unweit von Ichtiman (mittelalterlich Stoponion), am unteren Mutivir. Eine Widerlegung dieser Identifizierung ist schon von P. Mutafčiev, Sersem-kale i Morija, Izvestija na Istor. Dr. 7/8 (1928) 165–172 gegeben worden. F. D.

E. Honigmann, Meridianus Episcopus. Annuaire Phil. et Hist. Orient. et Slav. 7 (1939/44) 141–154. – Die Justiniana Prima der Novelle Justinians I. lag nicht in Dardanien, sondern in Dacia Mediterranea und ist nicht mit Skoplje, sondern mit Caričingrad identisch. F. D.

N. Bănescu, Ethnographie et rôle militaire du thème de Bulgarie. Balcania 6 (1943) 48–52. F. D.

D. Dončev, Batkun. Izvestija d. Bulg. Hist. Gesellschaft 19 (1943) 10–15. – Auf Grund archäologischer und numismatischer Denkmäler nimmt der Verf. an, daß die mittelalterliche Festung von Batkunion, welche öfters von byzantinischen Schriftstellern (z. B. G. Akropolites 121, 25 f., 123, 1 f.), erwähnt wird, in der Nähe des heutigen Dorfes Batkun (Bezirk Pazardžik) zu suchen ist, wo sich bis heute Ruinen einer Festung finden. F. D.

G. D. Balasčev, Grad Drustur (Silistra). Minalo 1942, S. 16–23. – Übersicht der Geschichte der Stadt Durostorum-Silistria, vornehmlich im Mittelalter. F. D.

D. Krŭndžalov, Les vallums de Dobroudja et de Bessarabie et la théorie prabulgare (bulg. mit franz. Zusfg.). [Godišnik Universität Sofia, Histor.-philol. Fakultät, 39.] Sofia, Universitätsdruckerei 1943. 167 S., 7 Taf., 4 Karten. F. D.

D. Krandjalov, Les noms Cahul et Cogâlnik ne dérivent pas d' Ὄγγλος. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 192–202. – Diese ortsnamenkundlich-topographisch orientierte Untersuchung richtet sich gegen St. Mladenov, der einen etymologischen Zusammenhang zwischen Ὄγγλος und den genannten Ortsnamen annimmt und die Urheimat der Bulgaren in Süd-Bessarabien sucht. F. D.

G. Popa-Lisseanu, Dakien in den klassischen Autoren. II. Die griechischen und byzantinischen Autoren (rum.). Bucarest 1944. 191 S. F. D.

A. Bărcalica, Neue Nachrichten über die Umgebung der Eisernen Pforte: Drubeta, Transdrubeta, Transdierna (rum.). Buletinul Comis. Monum. Istor. 32 (1940) 152–165 und 166–174. Mit zahlreichen Abb. F. D.

V. Bratulescu, Die Festung Harsova in ihren Beziehungen mit der Dobrudscha und den angrenzenden Gebieten (rum.). Buletinul Comis. Monum. Istor. 33 (1941) 3–24. Mit 3 Karten. – S. 12–17 über die byzantinische Zeit (vgl. Rev. Ét. Byz. 6 [1948] 254). F. D.

G. J. Brătianu, Vicina II. Nouvelles recherches sur l'histoire et la topographie de la Mer Noire. A propos des „Miscellanea" de M. J. Bromberg. Rev. Hist. Sud-Est Europ. 15 (1942) 133–175. Mit 3 Taf. – Es handelt sich um einen verbesserten und ergänzten Wiederabdruck der B. Z. 42 (1943/9) 339 notierten Abhandlung. F. D.

G. J. Brătianu, Notes sur un voyage en Crimée. Rev. Sud-Est Europ. 15 (1942) 176–182. Mit 3 Taf. – Der Verf. hatte Gelegenheit, die Krim nach der deutsch-rumänischen Besetzung zu bereisen. Besonders lehrreich für unsere Studien sind die Mitteilungen über Mangup-Teodoro und die beigefügten Lichtbilder. F. D.

F. W. Deichmann, Die Lage der Constantinischen Basilika der Heiligen Agnes an der Via Nomentana. Riv. Archeol. Crist. 22 (1946) 213–234. Mit 4 Abb. F. D.

P. Kretschmer, Inder am Kuban. Anzeiger Phil.-Hist. Kl. Akad. d. Wiss. Wien 1943, S. 35–42. – Die schon durch mehrere Beobachtungen gestützte These, daß sich die Inder bei ihrer vorgeschichtlichen Wanderung in einen stärkeren, nach Vorderindien drängenden und einen schwächeren, den Kaukasus auf der Straße von Derbend überschreitenden Zweig schieden, hat jüngst durch das von F. Hančar aufgefundene

und ausgewertete Streitwagenbild am Passe von Derbend eine weitere Bestätigung erfahren. K. weist nun darauf hin, daß sich das Gebiet am unteren Kuban als Zwischenstation dieser Wanderung erweisen läßt; dort saßen nach mehrfacher Bezeugung die Σίνδοι, die in einer Hesychglosse als ἔθνος ἰνδικόν bezeichnet werden, was die ursprüngliche, erst durch die persisch-ionische Vermittlung in 'Ινδοί veränderte Namensform der Inder ist. Die Homonymie des Kuban (spätbyz. Κώφην, mittelbyz. Κούφης) und des Bug (byz. Κοῦφις bzw. Κοῦφις ὁ καὶ Βογοῦ), die beide im Agr. den wohl skythischen Namen Hypanis tragen, mit dem westlichen Nebenfluß des Indus Kubhā (so schon im Ṛgveda) gibt einen Fingerzeig für den Verlauf der Wanderung der Inder aus dem Norden. Auch die Kumá, welche sich nach Osten ins Kaspische Meer ergießt, heißt bei Menander Protiktor Κώφην und bedeutet ein Zeugnis für die Verbreitung der Inder auf ihrem Wanderwege. F. D.

G. Vernadsky, Sur l'origine des Alains. Byzantion 16 (1944) 81–86. – Identifizierung der Alanen-As-Roxolanen-Osseten. Ihr Erscheinen in der Kaukasusgegend ist das Ergebnis der durch die Vorstöße der Hunnen verursachten Völkerbewegungen in Asien. F. D.

F. Altheim, Goten und Finnen im dritten und vierten Jahrhundert. Berlin, Ranke-Verlag 1944. 48 S., 26 Tafeln. F. D.

F. Altheim, Die Wanderung der Hunnen. La Nouv. Clio 1 (1949) 71–86. F. D.

R. L. Reynolds und **R. S. Lopez,** Odoacer: German or Hun? Americ. Hist. Rev. 52 (1946) 36–53. F. D.

A. Burmov, Zur Frage der Herkunft der Protobulgaren (bulg. mit franz. Zsfg.). Izvestija Bulg. Hist. Gesellsch. 22/23 (1948) 298–337. – B. lehnt die Thesen: 1. die Protobulgaren seien Hunnen, 2. sie seien Kutiguren, 3. sie seien eine Mischung von ogurischen Turkstämmen mit den nach Attilas Niederlage nach Osten zurückgewanderten Hunnen, ab und vertritt aus sprachlichen und archäologischen Gründen die Ansicht von der Mischung eines sarmatischen Kerns mit anderen, hauptsächlich onogurischen Bestandteilen. F. D.

A. Burmov, Fragen aus der Geschichte der Protobulgaren (bulg. mit franz. Zsfg.). [Godišnik Univers. Sofia 44 (1947/48), II: Geschichte.] 36 S., 1 Bl. – I. Kritische Behandlung der Quellenstellen über die Protobulgaren vom 4. bis 6. Jh. – II. Bemerkungen über den protobulgarischen Stammesverband im 7. Jh. (Reich des Kuvrat), in denen der Verf. von Zlatarskis Darstellung abweichende Auffassungen vertritt. F. D.

H. Grégoire, L'origine et le nom des Croates et des Serbes. – Byzantion 17 (1945) 88–118. – Eine neue Vergleichung der hauptsächlichsten Quellen (Konstantinos Porph., De admin. imp. 30–36; Theophanes; Nikephoros Patr.; Johannes von Ephesos; Johannes von Nikiu und hauptsächlich Miracula S. Demetrii) bietet die Möglichkeit, durch Umstellung der chronologischen Erzählungsfolge der letzteren die Personen Chrovatos, Kuvrat und Kuver zu identifizieren. Dann ergibt sich, daß der Avarenchan nach dem großen Avaren- und Slaveneinfall der Jahre 578–585 in der ganzen Breite der Balkanhalbinsel die aus Griechen, Slaven und lateinbalkanischen Elementen gemischte Masse der Gefangenen nördlich der Donau ansiedelte, daß diese sich über Böhmen bis zur Weichsel erstreckten („Groß"- oder „Weiß"-Kroatien) und vom Chagan in der Person des Unogunduren (= Bulgaren) Kovrat ein besonderes Oberhaupt erhielten; er schloß 619 mit Herakleios in Konstantinopel Freundschaft. Diese Masse erhob sich „60 Jahre nach" dem großen Einfall in die Balkanhalbinsel gegen das durch den Aufstand Samos (um 623/4) und die Niederlage der Avaren vor Konstantinopel (626) geschwächte Avarenreich und zog unter Kovrat in die „keramesische Ebene" (Ebene von Monastir), um von hier aus nach allen Seiten auszustrahlen und, nach vergeblichen Verhandlungen mit Konstantinopel, einen Angriff auf Thessalonike zu unternehmen. Die Kroaten haben ihren Namen von diesem Kovrat (Choroathos iranisch wie Asparuch und [O]mortag); die Serben dürften den ihren von

einer pejorativen Benennung als *servi* abzuleiten haben, wie ihre Stammesgenossen sie bezeichneten. Das Großreich der Kroaten, auch in vielen Ortsnamen erkennbar, lag also nördlich der Donau. F. D.

L. Hauptmann, Die Kroaten im Wandel der Jahrhunderte, Berlin, Wiking 1944. 84 S. F. D.

G. Vernadskij, Great Moravia and White Chorvatia. Journ. Americ. Or. Society 65 (1945) 257–259. F. D.

M. Lascaris, Vagenitia. Rev. Hist. Sud-Est Europ. 19 (1942) 423–437. – Vagenitia ist die seit dem 7./8. Jh. auftauchende, mit dem Ende des 11. Jh. immer häufiger werdende und bis 1443 gerne gebrauchte Bezeichnung des epeirotischen Küstenstriches (zuzeiten auch Themas) gegenüber Korfú. L. verfolgt die Anwendung der Benennung durch die Quellen und stellt fest, daß sie schwerlich mit dem im Hinterland von Thessalonike ansässigen Slavenstamm der Βαϊουνῖται etwas zu tun hat noch wahrscheinlich jemals der Name einer Stadt gewesen ist. F. D.

M. Lascaris, Les Vlachorynchines. Une mise au point. Rev. Hist. du Sud-Est Europ. 20 (1943) 182–189. – Die Erzählung von dem Vordringen des Stammes der Βλαχορηγχῖνοι auf dem Athos im 7. Jh. ist eine Kompilation des Athosmönches Gregorios aus dem Jahre 1698 nach der Vita Demetrii. Sie kann also nicht als Quelle für das Bestehen vlachischer Volksteile in der Umgebung von Thessalonike benutzt werden. F. D.

Ecaterine Petrovici, Les Slaves en Grèce et en Dacie. Balcania 7 (1944) 465 bis 573. F. D.

A. D. Keramopulos, Οἱ Ἕλληνες καὶ οἱ βόρειοι γείτονες. Athen 1945. – Vgl. die teilweise beträchtlich abweichenden Auffassungen von **St. Kyriakides,** Βυζ. Μελ. VI (1947) (s. u.). F. D.

St. P. Kyriakides, Βυζαντιναὶ Μελέται VI. Οἱ Σλάβοι ἐν Πελοποννήσῳ. I. Κωνσταντῖνος ὁ Πορφυρογέννητος. II. Πατριάρχης Νικόλαος. III. Χρονικὸν τῆς Μονεμβασίας. Ἀρέθας. Ἑταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν, Ἐπιστημ. Πραγματεῖα, Σειρὰ φιλοσ. καὶ θεολογ., 1.] Thessalonike 1947. – Aus Anlaß der Arbeit von P. Charanis, Nikephoros I. usw. (s. o. S. 131), nimmt K. die Frage der slavischen Einsiedlung in der Peloponnes erneut in ganzer Breite auf der Grundlage einer neuen Quellenuntersuchung wieder auf. Es werden untersucht: die Nachricht des Theophanes über die Besiedelung der Σκλαβηνία mit Soldaten aus anderen Themen durch den Kaiser Nikephoros (809); sie bezieht sich nach K. nicht auf die Peloponnes, sondern auf ein Gebiet in den Rhodopen und am Strymon, wenn es Theophanes auch bekannt ist, daß Slaven früher in die Peloponnes eingedrungen waren; 2. von den zwei Stellen bei Konstantinos Porph. stellt die eine (vielbesprochene: ἐσθλαβώθη πᾶσα ἡ χώρα) eine gehässige Übertreibung dar, veranlaßt durch die dynastische Fehde des Kaisers mit den Söhnen des Romanos I., deren einer, Christophoros, der Schwiegersohn des Niketas, eines peloponnesischen Vornehmen und Schwiegervaters des Bulgarenzaren Peter war, und sollte den Adel dieses Eindringlings herabsetzen; die andere berichtet über das vom Apostel Andreas bei der Plünderung von Patrai durch slavische Aufständische gewirkte Wunder und die daraufhin erfolgte Ausstellung einer Privilegurkunde für die Metropolis Patrai über die künftige Leistungspflicht der Slaven an diese; III. das Synodalschreiben des Ptr. Nikolaos unter der Regierung des Kaisers Alexios II., welches der Metropolis Patrai ihre alten Privilegien bestätigt, und zwar eben auf Grund jenes Andreaswunders v. J. 809; durch dieses sollte die angeblich völlig vom Reiche losgelöste und volle 218 Jahre lang von „Avaren" besiedelte Peloponnes erneut dem Reiche eingegliedert worden und dies sollte der Anlaß zur Erhöhung des Erzbistums Patrai zur Metropolis gewesen sein; IV. eine eingehende Analyse der sog. Chronik von Monembasia in ihren verschiedenen Versionen (einschließlich des Arethas-Scholions) zeigt, daß a) die „avarische" Version eine Dublette der „slavischen" (und historischen) Version des Andreaswunders v. J. 809 darstellt und b) die Nachricht

über die völlige Räumung der Insel und Wiederbesiedelung von Italien her eine reine Erfindung eines Patrioten aus Patrai (vielleicht Arethas) ist, erdichtet zu dem Zwecke, die an sich unkanonische Erhebung von Patrai zur Metropolis durch die – als Ausnahme vorgesehene – kanonische Begründung mit außerordentlichen Umständen zu konstruieren (vgl. die Genesis der Monembasiafälschungen des 13. und 14. Jh.). Auf der Grundlage des Patrai-Mythos, dessen Kern dem damaligen Inhaber des Stuhles als Motivierung seines Erhöhungsantrages diente, von da in die sich folgenden Chrysobulle (und auch in die Notiz des Konstantinos Porph.) und in bereits vermehrter Form in die Patriarchatsregister übergegangen war, auch in den Versionen der Chronik von Monembasia noch weitere Ausschmückung erfahren hatte, beruht auch die Darstellung des Ptr. Nikolaos. Untersuchungen über das Alter der Versionen und die Genesis der einzelnen Zutaten begleiten die Hauptuntersuchung von K., die sich auch mit den Arbeiten von Keramopulos, Charanis und Pagulatos auseinandersetzt. K. zieht die Folgerung, daß man nur von kleineren Gruppen slavischer Hirtenbevölkerung auf der Peloponnes sprechen könne. F. D.

St. P. Kyriakides, Βούλγαροι καὶ Σλάβοι εἰς τὴν ἑλληνικὴν ἱστορίαν. [Ἐθνικὴ Βιβλιοθήκη. Δημοσιεύματα τῆς Ἑταιρείας Μακεδονικῶν Σπουδῶν, 5.] Thessalonike 1946. 50 S. – Eine ausführliche Besprechung von A. Keramopulos (s. o. 191), von dessen Ergebnissen K. in entscheidenden Punkten abweicht. Doch stimmt K. der von Keramopulos aufgestellten Etymologie des Völkernamens Βούλγαροι von spätrömischem *burgarii* (Grenzburgenwächter) zu; diese Standesbezeichnung habe verschiedenen Grenzstreifen des Reiches die Bezeichnung *burgaria* < *bulgaria* eingetragen und u. a. auch auf das Großreich Kuvrats Anwendung gefunden. Wir können indessen die ausführliche historische Begründung dieser Hypothese, welche K. unternimmt (S. 16 ff.), nicht als gelungen ansehen. Abgesehen davon, daß K. eine Reihe wichtiger alter Quellenstellen (Zacharias, Agathon) und die Forschungen der ungarischen Turkologen und Historiker nicht berücksichtigt (vgl. besonders Moravcsik, Zur Geschichte der Onoguren, Ung. Jahrb. 10 [1930] 53–90, auch Byzantinoturcica I, 50 ff. und II, 100 f.), welche zeigen, daß der Völkername den schon im 5. und 6. Jh. am Ostrand des Schwarzen Meeres ansässigen Stämmen eignete, wäre es kaum erklärlich, daß die an sich mögliche Liquidavertauschung *burgarii* < *bulgari* so frühzeitig und so allgemein aufgetreten wäre, daß die Bulgaren in keiner westlichen Quelle jemals *burgari* genannt würden. – Im II. Teil der Arbeit schließt sich K. der auch von Keramopulos vertretenen Etymologie σκλαβηνοί = kriegsgefangene Sklaven an, ohne auf die u. a. von Vasmer, Die Slaven in Griechenland (s. o. S. 87), zusammengestellten Quellenstellen über die slavische Einwanderung nach Griechenland näher einzugehen. Es sei hier bemerkt, daß es heute keinem ernsthaften Historiker einfallen wird, die längst widerlegten Übertreibungen J. Ph. Fallmerayers zu vertreten, daß man den griechischen Standpunkt aber auch kaum durch Annahme gewagter Interpretationen fördert. F. D.

St. P. Kyriakides, Ὁ ἑλληνικὸς ζωτικὸς χῶρος ἀπὸ τῆς ἀρχαιότητος μέχρι σήμερον. [Ἱστορικὰ Δημοσιεύματα Διευθύνσεως Μνημείων καὶ Ἀρχαιολογίας Γεν. Διοικήσεως Μακεδονίας.] Thessalonike, M. Triantaphyllos 1945. 55 S. – In dieser während des Krieges entstandenen und damals zur Veröffentlichung bestimmten Schrift werden die Ansprüche des griechischen Volkes auf „Lebensraum" aus der Geschichte seiner Ausbreitung und seines kulturellen Wirkens von 1200 v. Chr. bis heute begründet. Auf Dokumentation ist verzichtet. F. D.

St. P. Kyriakides, Τὰ βόρεια ἐθνολογικὰ ὅρια τοῦ ἑλληνισμοῦ. [Ἐθνικὴ Βιβλιοθήκη. Δημοσιεύματα τῆς Ἑταιρείας Μακεδονικῶν Σπουδῶν, 2.] Thessalonike 1946. 67 S. – Ein Vortrag vor dem „Kongreß der nationalen Rechte" im Okt. 1945 in erweiterter Fassung. Nach einleitender Erörterung der Merkmale einer „Nation" (Rechtsgemeinschaft, Sprachgemeinschaft, Kultgemeinschaft, Kulturgemeinschaft, Heimatboden, Staatsgemeinschaft, Volkszugehörigkeitsbewußtsein), die doch selten in ihrer Gesamtheit geltend gemacht werden können, behandelt K. die bulgarische „Mythen"-Bildung (die aber, soweit sie von K. zitiert wird, auch von keinem bulgarischen Historiker ernst

genommen wird) und sodann die Quellenstellen, welche von den politischen Kämpfen zwischen den Byzantinern und Bulgaren, der zeitweiligen Machtausbreitung der letzteren, ferner von der Einsickerung anderer slavischer Schwärme, der Einsiedlung ungarischer, vlachischer, albanischer und romanischer Volksteile durch die Jahrhunderte berichten. Er kommt zu dem Schluß, daß die Volksgrenze der Griechen sich weit bis in den Norden der Balkanhalbinsel erstreckt, daß die Einsiedlungen so gut wie ausschließlich die gebirgigen, für Hirten geeigneten Teile Griechenlands betrafen (mit Ausnahme der türkischen Einsiedlung) und jedenfalls die Städte stets von solchen Einstreuungen freigeblieben sind. – Es kann nicht wundernehmen, daß die Quellenstellen, die ja nicht unter dem Gesichtspunkt moderner Fragestellung geschrieben sind, unterschiedliche Auslegung erfahren und die Akzente wie auch das Schwergewicht der einen oder anderen verschieden beurteilt werden. Auch bei dieser Abhandlung bedauert man, daß dem Verf. ein großer Teil der neueren Literatur zur Slaven- und Vlachen-Frage in Griechenland unzugänglich war, durch welche die eine oder andere seiner Darlegungen wohl eine etwas verschiedene Formulierung gefunden hätte. F. D.

S. Pagulatos, Οἱ Σλάβοι ἐν Πελοποννήσῳ μέχρι τοῦ Νικηφόρου Α′ (805 μ. Χ.), Athen 1948. F. D.

A. Zeki Validi Togan, Ibn Fadlans Reisebericht. [Abhandlungen für die Kunde des Morgenlands.] Leipzig, Kommiss. F. A. Brockhaus 1939. XXXIV, 336 S. + 25 S. arab. Text. – Eine kommentierte Übersetzung dieses Berichts des Ibn Fadlan über seine im Auftrag des Kalifen al-Muktadir im Jahre 921/22 zu den Wolgabulgaren ausgeführte Gesandtschaft. Vgl. die Bespr. von **H. Grégoire,** Byzantion 17 (1944/45) 410–413, der auf die gleichzeitig erschienene russische Übertragung von **J. J. Kračkovskij,** Reise des Ibn Fadlan zur Wolga, Leningrad 1939 (mit Facs. des Originaltextes) hinweist. F. D.

K. Czeglédy, Hauptprobleme der ungarischen Geschichte des 9. Jahrhunderts (ung.). Magyar Nyelv 41 (1945) 33–55. – Cz. behandelt die Unvereinbarkeit der Angaben in De admin. imp. mit denjenigen der arabischen Quellen. F. D.

Gy. Moravcsik, Plethon von Byzanz über die finno-ugrischen Völker (ung.). Magyar Nyelv 41 (1945) 65–71. F. D.

Gy. Moravcsik, Die Bedeutung byzantinischer Quellen vom Standpunkt der türkischen Geschichte. Kongrenin çalı smaları, kongreye sunulan kbiğler (Kongress Istanbul 1937) (Istanbul 1943) 483–598. F. D.

P. Mutafčiev †, Die angebliche Einwanderung von Seldschuk-Türken in die Dobrudscha im 13. Jahrhundert. – **H. W. Duda,** Zeitgenössische islamische Quellen und das Oğuznāme des Jazyğyoglu ʿAlī zur angeblichen türkischen Besiedlung der Dobrudscha im 13. Jahrhundert n. Ch. [Bulgarska Akademija na Naukitě i Izkustva, Kniga LXVI, 1. 2.] Sofia 1943. 145 S., 128 S., 1 Bl. + 15 S., 1 Karte. – Ausgehend von der Beobachtung, daß die byzantinischen Quellen (Pachymeres und Nik. Gregoras) zwar von dem Übertritt des Seldschukensultans Izeddin Kaikaus IV. zu den Rhomäern, seinem Aufenthalt in K/pel und dem listigen Zusammenspiel mit dem Bulgarenfürsten Konstantin Asen sowie mit dem Tatarenchan Berke zu seiner Befreiung (1264) berichten, aber nur die Bearbeitung des zeitgenössischen türkischen Oguzname durch den mehr als 300 Jahre später lebenden Dichter Sejid Lokman von der damit angeblich zusammenhängenden Besiedlung der Dobrudscha durch 30–40 Bülüks türkischer Familien unter Führung Sari Saltiks berichtet, veranlaßt M., der Überlieferung gründlich nachzugehen und die Stichhaltigkeit der seit Balasčev allgemein angenommenen Nachricht von der Besiedlung der Dobrudscha durch erhebliche, geschlossene Massen von Seldschuktürken, deren Nachkommen die heute noch türkisch sprechenden, aber im Gegensatz zu den im benachbarten Deli-Orman siedelnden Türken das Christentum bekennenden Gagauzen wären, kritisch zu prüfen. Die mit großer Umsicht geführte Untersuchung erbringt das überraschende Ergebnis, daß die Nachrichten der Lokmanschen Bearbeitung

falsch sind und daß die Legende von Sari Saltik, einem islamischen Glaubenshelden aus der Bektaschi-Überlieferung, diesen hier willkürlich mit dem historischen Ereignis der Flucht Izeddins in anachronistisch-ätiologischer Weise verknüpfte, was durch die infolge der nordtatarischen Einwanderung seit Ende des 14. Jh. erfolgte Kontamination dieses Baba-Kultes mit dem vorgefundenen christlichen des H. Nikolaos bewirkt wurde. Von besonderem Interesse sind die Einzelkapitel: über die Legenden um Sari Saltik und ihren Zusammenhang mit der sektiererischen Bektaschilehre, welche dem christlichen Element manche Konzessionen machte; über die Metonomasie der Stadt Baba Saltik im Bericht des Ibn Batuta, welches keinesfalls mit Baba Dag in der Dobrudscha identisch sein kann; über die Unglaubwürdigkeit der Nachricht des Abulfeda bez. der islamischen Bevölkerung von Isaktscha (Obrustiča), die sich auch mit den bestimmten Nachrichten der byzantinischen und serbischen Quellen über das weitere Schicksal der etwa 1500 Anfang des 14. Jh. zu den Katalanen und später in die Dienste Stefan Milutins übergetretenen Gefolgsleute des Izeddin bzw. dessen Sohnes Melek nicht verträgt; und endlich über die wirkliche ethnische Herleitung der Gagauzen, die nach M. auf einem Kern von Überresten einer nicht eindeutig zu bestimmenden nordturanischen Masse (Petschenegen, Uzen, Kumanen oder Mischung), keineswegs aber von Südtürken (Osmanen), beruht, ein Kern, der im Lauf der türkischen Kolonisation zu Ende des 15. Jh. mit osmanischen Elementen durchsetzt, im übrigen aber vorwiegend bulgarisch bestimmt geblieben ist; während im Deli Orman den Osmanen in der synkretisierenden Form der Bektaschilehre die Islamisierung gelang, hielten die Gagauzen, welche hauptsächlich an der Küste und in den Städten zu finden sind, infolge des geringeren Druckes der islamischen Eroberer und unter der Einwirkung des in den Städten kulturell starken Hellenismus (Verbindung mit dem Patriarchat in K/pel) am Christentum fest.

Der Beitrag von H. W. Duda bringt die überlieferungsmäßige Bestätigung dafür, daß weder in der im J. 1281 abgeschlossenen persisch geschriebenen Chronik des Ibn Bībī noch in deren anonymer Epitome (Muhtasar) noch in dem ebenfalls persisch geschriebenen, etwa 1323 abgeschlossenen Werke des Akserājī inmitten der ausführlichen Erzählung von der Flucht des Izeddin und seiner Verschwörung gegen Kaiser Michael VIII. der Bericht von der Kolonisation der Dobrudscha durch Seldschuken unter Sari Saltik zu finden ist, sondern erst als Einschub in dem zwischen 1421 und 1451 (wohl 1423) verfaßten Oguzname des Jazyğyoglu innerhalb des entsprechenden Teiles des Ibn Bībī; dieser Bericht hat vermutlich dem Sejid Lokman als Vorlage gedient. F. D.

Th. Capidan, Darstellung der ethnologischen Lage am Balkan mit besonderer Berücksichtigung der Mazedorumänen. Südost-Forschungen 7 (1942) 497–545. – Eine gedrängte Darstellung der geschichtlichen Entstehung der heutigen ethnischen Verhältnisse des Balkans von der frühgeschichtlichen Epoche an, bei welcher die Geschichte des rumänischen Volkes auf der Grundlage der Kontinuitätstheorie und insbesondere des in der Gegend des Pindos ansässigen Volkssplitters der Makedorumänen (Kutzovlachen, Zinzaren) im Vordergrunde steht. Leider hält sich der Verf., ohne vielfach die neuere Literatur zu berücksichtigen, in romantisierender Weise an ältere, in einzelnen Punkten längst widerlegte Darstellungen und zieht nicht selten sehr hypothetische Schlüsse aus Quellenstellen, die auch anderer Deutung fähig sind, als feststehenden Tatsachen, um auf ihnen weitere schwerwiegende Folgerungen aufzubauen; entgegenstehende wohlbegründete Anschauungen müßten in einem wissenschaftlichen Aufsatz wenigstens in Anmerkungen verzeichnet sein und dem Leser die Möglichkeit zur Nachprüfung geben. Insbesondere bietet die Darstellung der Entwicklung und die Handhabung der Grundlagen für die byzantinische Zeit manchen Anlaß zur Ausstellung und nicht weniger die z. T. recht willkürlichen „Annahmen" und Verallgemeinerungen (so z. B. die Ausführungen über die Grenzen des lateinischen und griechischen Sprachgebietes um 600 [S. 525], wo im Zusammenhang auch wieder das τόρνα φράτε des Theophanes [richtiger Theophylaktos Simokattes] als – längst widerlegter – ältester Beleg für die Sprache der „Rumänen südlich der

Donau" auftaucht; oder die Bemerkung S. 526, es scheine „unzulässig", ein heute so zahlreiches Volk wie die Rumänen seinen Ursprung in „einem so kleinen Gebiet wie dem Dardaniens" haben zu lassen, „gleichgültig wie die linguistischen Betrachtungen ausfallen" [S. 526] usw.); sie werden vermutlich berechtigten Widerspruch finden. Die Verwertung der an sich bis zum 11. Jh. herauf spärlichen Quellen ist nicht nur sehr subjektiv, sondern verrät da und dort, daß dasjenige, was dem Leser davon geboten wird, infolge Filtrierung durch eine oder mehrere Zwischenstationen so stark vereinfacht ist, daß es mit der wirklichen Aussage in der byzantinischen Quelle nicht mehr viel zu tun hat. So sind die Sätze S. 530/31 voll von Unrichtigkeiten und Schiefheiten. Von einer „ersten Erwähnung des Bestehens der Rumänen am Balkan im 8. Jh.", wo sie „mit ihren Herden auf der Halbinsel Chalkidike zwischen Saloniki und dem Heiligen Berge Athos, am Lauf des Flusses Rinhios (sic!) erscheinen", dürfte anderwärts kaum etwas bekannt sein; wenn damit die in der Demetrioslegende erwähnten Rhynchiten gemeint sein sollten, so steht alles dafür, daß sie Slaven und nicht, daß sie Rumänen waren; wenn die Nachricht aus der Chronik des Athosklosters Konstamonitu abgeleitet ist, wo sie als „Βλαχορυγχῖνοι" bezeichnet sind und von ihrem Angriff auf das Kloster berichtet wird, so zeigt gerade der letztere Umstand, daß die dortige Formulierung keinesfalls vor dem Bestehen von Klöstern auf dem Athos überhaupt (also vor 971) und nicht vor dem ersten urkundlichen Auftauchen des Klosters Konstamonitu um die Mitte des 11. Jh. entstanden sein kann; damals nennen griechische Quellen überhaupt zuerst die Vlachen, und zwar in der Regel in Verbindung mit den makedonischen Bulgaren, so daß der Ausdruck Βλαχορυγχῖνοι (nach Analogie zahlreicher ähnlicher Dvandvas in Völkerbezeichnungen) über deren ethnischen Charakter als Vlachen nichts aussagt; einen Fluß „Rinhios" (Rynchios) habe ich vergeblich gesucht. – „Der byzantinische Geschichtsschreiber Kädrenos" (so zweimal, also kein Druckversehen, was in einer wissenschaftlichen Zeitschrift recht befremdet) behauptet „die Ermordung des bulgarischen Prinzen David", der nicht der Sohn des „Bulgarenkaisers Schichman" (sic!), sondern der Sohn eines uns mit Namen unbekannten Verwandten des bulgarischen Herrschers war, durch reisende Vlachen nicht „zwei Jahrhunderte später (976)", sondern berichtet das um 976 anzusetzende Ereignis in engem Anschluß an seine Quelle, den um 1060 schreibenden Skylitzes, also nicht vor 1060. – St. „Catoria" lies Kastoria. – Von da an (also von 1060, nicht, wie es nach C. scheinen könnte, von 976 an) wird nicht das Auftreten der „Aromunen" bei den byzantinischen Schriftstellern immer öfter erwähnt, sondern dasjenige der Vlachen, auch in dem Bereiche, wo die heute so bezeichneten Aromunen leben. – Von einer „Herrschaft der Walachen in Griechenland" ist keineswegs „gegen Ende des 10. Jh." die Rede; das betr. Schriftchen „Ratschlag für den Kaiser" kann nicht vor 1040 verfaßt sein (vgl. z. B. Moravcsik, Byzantinoturcica I [1942] 112), der Name Niculitsa ist keineswegs „aromunisch" oder auch nur eindeutig vlachisch, sondern kann ebensogut slavisch sein, und es handelt sich bei ihm um einen Beamten des byzantinischen Kaisers in dem byzantinischen Thema Helladikon (nicht = „Griechenland"), wo er als Dux (d. h. Gouverneur, nicht „Herr") die Militär- und Zivilverwaltung über die dort inmitten der übrigen (griechischen) Bevölkerung lebenden Vlachen (das ist der von den Byzantinern nicht durchweg ethnisch, sondern sogar vorwiegend für Bevölkerungsteile mit nomadischer oder halbnomadischer Lebensweise gebrauchte Ausdruck) ausübte. – „Chalcocondelas" (richtig Chalkokandyles) berichtet (nicht „2", sondern reichlich $2^1/_2$ Jahrhunderte nach 1196), soviel ich sehe, nirgends, daß die „Trennung" der in griechischem Gebiet lebenden Vlachen „von den Rumänen in Dazien nicht allzulange her sei" (S. 532) usw. usw. – Allgemein fällt auf, daß C. überall nur die besonders günstigen Schätzungen und Charakterisierungen verzeichnet und belegt, abweichende und entgegenstehende Quellenstellen und Ansichten auch von ganz „neutraler" Seite unterdrückt; so verzeichnet er S. 535 zwar die Schätzung der „Rumänen am südlichen Balkan durch R. Rangabé auf 600000 Seelen", erwähnt jedoch mit keinem Wort den vorzüglichen Kenner von Land und Volk C. Höeg, der in seinem auf mehrfacher langdauernder Bereisung des Landes beruhenden Buche über die

Sarakatsanen 455000 angibt, im übrigen diese Sarakatsanen nicht, wie C., für Rumänen, sondern für Griechen hält. – Wir erwähnen hier alle diese – leicht vermehrbaren – Ausstellungen, weil sie zeigen, daß eine von unbestreitbarem Patriotismus eingegebene geschichtliche Darstellung der außerordentlich verwickelten und undurchsichtigen mittelalterlichen Bevölkerungsverhältnisse auf dem Balkan wohl dem Laien eine allgemeine, scheinbar sichere und einfache, in Wirklichkeit in wesentlichen Punkten jedoch höchst angreifbare Vorstellung vermitteln kann, in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung aber nur mit der in solchen Dingen doppelt nötigen Vorsicht und auf der Grundlage einer unbedingten Quellenbeherrschung gewagt werden sollte. F. D.

I. Nistor, Bulgarische und gagauzische Siedlungen Bessarabiens (rum.). Memoriile Sect. Istor. Acad. Rom. 26 (1944) 355–393. F. D.

M. Gyóni, Zur Frage der rumänischen Staatsbildungen im XI. Jahrhundert in Paristrion (archaisierende Volksnamen und ethnische Wirklichkeit in der Alexias von Anna Komnene). [Ostmitteleuropäische Bibliothek, N. 48.] Budapest 1944. Sonderdruck aus Archivum Europae Centroorientalis 9/10 (1943/44). 2 Bl., 106 S. – Die seit Jahrzehnten heftig diskutierte Frage des γένος τι Σκυθικόν (Anna Komnene VI, 14) wird unter sorgfältiger Heranziehung der gesamten bisherigen Forschung auf der Grundlage einer umfassenden Untersuchung des Sprachgebrauchs der Anna Komnene überzeugend dahin gelöst, daß mit dem γένος Σκυθικόν Volkssplitter der Petschenegen gemeint sind, welche i. J. 1074, von den Uzen vorwärts getrieben, bei ihren schon länger im Gebiete der unteren Donau ansässigen petschenegischen Stammesgenossen anlangten. Die gleiche Untersuchungsmethode ergibt die Gleichung Σαυρομᾶται = Uzen (Torken). F. D.

M. Gyóni, A paristrioni „államalakulatok" etnikai jellege. Archaizáló népnév és etnikai valóság Anna Komnene Alexiasában. (Der ethnische Charakter der „Staatsbildungen" in Paristrion. Archaisierender Volksname und ethnische Realität in der Alexias der Anna Komnene.) A Magyar Történet tudományi Intézet Évkönyve (Jahrbuch des Ungarischen Historischen Institutes 1942) (Budapest 1942) 89–177. F. D.

M. Gyóni, L'oeuvre de Kekaumenos source de l'histoire roumaine. Rev. Hist. Contemp. 23 (1945) 96–180. – Eingehende Untersuchung über die Persönlichkeit des Autors (G. nimmt 3 Personen des Namens Kekaumenos an; Kekaumenos III. als Sohn einer zweiten Frau Kekaumenos' II. = unser Autor [vgl. die genealogische Tafel S. 125]; die Identifikation mit Katakalon Kekaumenos hält er für möglich). Die frühesten Nachrichten über die Vlachen (Skylitzes zum Jahre 976, das Chrysobull Basileios' II. v. J. 1020) zeigen sie als Bewohner des Grammos- und Pindos-Gebirges, des Balkans und der oberen Maritza. Eine genaue Interpretation der Erzählung des Kekaumenos vom Vlachen-Aufstand des Jahres 1066 läßt erkennen, daß sie als Wanderhirten, aber auch schon als Bauern und teilweise als Städter um Larissa-Trikkala in größerer Anzahl lebten. Kekaumenos schöpfte die Nachricht hierüber aus offenbar zuverlässigen Familienpapieren, doch ist sein „archäologischer" Bericht über die Herkunft der Vlachen von den „in der Nähe der Donau und Save siedelnden und nach Dezimierung durch Trajan nach Makedonien und Thessalien verstreuten Dakern und Bessen" aus einem Ableger der bei den Byzantinern weitverbreiteten römischen Geschichte des Dion Cassius geschöpft und beruht hinsichtlich der Lokalisierung der Daker auf der Verwechslung der Dacia Trajana und Dacia Aureliana zusammen mit der allgemeinen Unsicherheit geographischer Vorstellungen bei den Byzantinern. Jedenfalls spricht kein verlässiges Zeugnis vor der Mitte des 12. Jh. von Vlachen nördlich der Donau. – Vgl. die Bespr. von **N. Bănescu,** Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 191–194. F. D.

E. Darkó †, Die Übersiedlung der Walachen vom Süden nach Norden der Donau. Bulletin Soc. Hist. Bulg. 16–18 (1940) 173–180. F. D.

G. Bobich, Romanità vivente in Grecia: I Valachi del Pindo. Scientia 36 (1942) 140–146. F. D.

I. Nistor, Der Ursprung der Balkanrumänen und der Vlachen Thessaliens und von Epeiros (rum.). Memoriile Sect. Istor. Acad. Rom. 26 (1944) 151–212. F. D.

F. Florescu, Die Balkanrumänen des Nordens (rum.). Timocul 7 (1940) 1–6. – Vgl. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 255 f. F. D.

D. J. Georgakas, Περὶ τῶν Σαρακατσαναίων τῆς Θράκης. Ἀρχεῖον Θρακ. Θησ. 12 (1945/46) 65–120. – Nach sorgfältiger Prüfung der vielfachen, sich widersprechenden Meinungen über die Herkunft und den Namen der über ganz Nordgriechenland (und darüber hinaus) verbreiteten halbnomadischen Sarakatsanen kommt G. zu dem Schluß: 1. die Sarakatsanen sind Griechen und führten ihr Wanderhirtenleben (entgegen einer weitverbreiteten Tradition) schon vor der Zeit Ali Paschas; 2. ihr Name ist aus dem Familiennamen Κατσάνος (-ης) (aus κασσανός „schwärzlich", „schmutzfarbig") abzuleiten, das bald mit σαρα- (= türk. sara „hell", „blond"), bald – in der in Nordgriechenland häufigeren Namensform – mit καρα- (= türk. kara „schwarz") zusammengesetzt ist. F. D.

P. Charanis, On the question of the hellenization of Sicily and Southern Italy during the Middle Ages. Americ. Hist. Rev. 52 (1946) 74–86. F. D.

S. A. Pagulatos, Οἱ Τζάκωνες καὶ τὸ περὶ τῆς κτίσεως τῆς Μονεμβασίας Χρονικόν. Dissertation Athen 1947. – Nach **St. P. Kyriakides,** Βυζ. Μελέται VI (1947) 98–100 behandelt die Arbeit z. T. ähnliche Probleme wie diejenige von Kyriakides, dazu die Herkunft des Tzakonennamens. F. D.

A. Graf †, Die Tataren im Spiegel der byzantinischen Literatur. Festschrift f. B. Heller (Budapest 1941) 77–85. F. D.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

K. Günther, Byzantinische Kunst. Berlin 1948. 48 S. F. D.

C. R. Morey, Early Christian Art. Princeton 1942. F. D.

C. R. Morey, Medieval Art. New York 1942. F. D.

G. A. Soteriu, Χριστιανικὴ καὶ βυζαντινὴ ἀρχαιολογία. Athen 1942. 519 S., 315 Abb. F. D.

R. Dussaud, Réflexions sur l'art byzantin. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion 1) (1947) 143–148. F. D.

H. Georgescu, Die Orthodoxie, die Kunst und wir (rum.). Simetria 6 (1945) 23–45. F. D.

Ph. Schweinfurth, Grundzüge der byzantinisch-osteuropäischen Kunstgeschichte. Berlin, Chronos-Verlag 1947. 51 S., 8 Taf. F. D.

P. Lemerle, Le style byzantin. Arts, styles et techniques. Paris 1943. 130 S., 1 Bl., 48 Taf. – Architektur, Plastik, Elfenbeine, Mosaik- und Freskenmalerei, Miniaturen, Stoffkunst und Goldschmiedearbeit werden charakterisiert und in guten Reproduktionen vorgeführt. Ein Kapitel über die Ausstrahlungen der byzantinischen Kunst beschließt die Darstellung. – Vgl. die Besprechung von **H. Grégoire,** Bulletin Acad. R. de Belg., Cl. d. Lettr. 1947, S. 417–421. F. D.

Ph. Schweinfurth, Die byzantinische Form, ihr Wesen und ihre Wirkung. Berlin, Kupferberg 1943. 162 S. F. D.

S. Bettini, Archeologia e storia dell'arte paleocristiana e bizantina I. Palermo 1943. F. D.

L. Küppers, Unterirdisches Rom. Von den Anfängen der christlichen Kunst. Düsseldorf, Ges. f. Buchdruck u. Verlag 1942. 110 S., zahlr. Abb. F. D.

M. Aubert, Les transformations de l'art chrétien en Orient du IVe au VIe siècle. Mélanges Fr. Martroye (Paris 1943) 149–166. V. L.

G. Fiocco, A proposito di Arte esarcale. Le Arti 3 (1941) 371–373. – In risposta al Prof. Salmi si difende l'uso dell'epiteto «esarcale», „indice di un nuovo evidente mondo artistico, che non definiscono abbastanza nè «ravennate seriore», nè «deutero-ravennate» e senza il quale non si potrà capire mai, non solo il medioevo veneziano, ma quello stesso europeo, di cui il centro esarcale è un polo, non meno necessario dell'altro, da tanti ormai indefessamente studiato, delle barbarie." S. G. M.

E. v. Ivánka, Die Rolle des Platonismus und des Aristotelismus in der Entwicklung der östlichen und westlichen Ideologie (ung.). Theologia 10 (1943) 61–70. – Nachdem der Verf. festgestellt hat, daß man den östlichen Geistestyp den platonischen, den westlichen Geistestyp aber den aristotelischen nennen kann, trachtet er zu beweisen, daß sich diese Typen auch in der kirchlichen Kunst des Ostens und des Westens geltend machen. Er sieht den Unterschied nicht nur im Stil, sondern auch im seelischen Inhalt, der in der grundverschiedenen Auffassung der mittelalterlichen Kunst des Ostens und des Westens zum Ausdruck kommt. F. D.

P. Karasimeonov, Die Anfänge der altbulgarischen Architektur und Geschichte (bulg.). Sofia 1943. 56 S. 8°. F. D.

Dj. Mano-Zisi, Die koptische Kunst und wir. Umetn. Pregled 1940, Nr. 6/7, S. 180–184. F. D.

Sirarpie Der Nersessian, Armenia and the Byzantine Empire. A brief story of Armenian Art and Civilisation. Cambridge Mass., Harvard Univ. Press 1943. XXI, 148 S., 32 Taf. – Vgl. die Bespr. von **A. A. Vasiliev,** Speculum 20 (1945) 491 bis 494. F. D.

M. Kašanin, L'art yougoslave des origines à nos jours. Belgrad 1939. F. D.

Sv. Radojčić, Die Rolle des mittelalterlichen Serbien in der Entwicklung der ostchristlichen Kunst (serb.). Umetn. Pregled 1940, n. 1/2, S. 3–9. Mit 7 Abb. F. D.

L. Réau, L'art roumain (arts, styles et techniques). Paris, Larousse 1947; pp. 108 et planches. V. L.

I. D. Stefanescu, Die Balkankunst und die religiöse Kunst der rumänischen Länder (rum.). Revista Istor. Româna 13 (1943) 1–18. F. D.

L. Petranu, Die neuesten fremden Würdigungen der siebenbürgisch-rumänischen Kunst und des Werkes „L'art roumain de Transylvanie" (rum. und deutsch). Arad, Tipogr. Concordia Gh. Munteanu 1943. 56 S. – Darbietung der Kritiken des genannten Werkes des Verf. und teilweise Auseinandersetzung mit einzelnen Punkten der Kritik. F. D.

B. EINZELNE ORTE

A. M. Schneider, Fund- und Forschungsbericht Türkei 1943. D. Byzantinische Zeit. Archaeol. Anzeiger 1944/45, S. 71–81. Mit Taf. 23–29. – Sp. 71–75: die von Whittemore neuaufgedeckten Mosaiken Konstantins IX. (mit ausgewechseltem Kopf und veränderter Inschrift) neben Zoe, und des Johannes II. Komnenos neben Eirene und dem Mitkaiser Alexios in guten Abbildungen. Sonstige Funde in Konstantinopel und Kleinasien. F. D.

Th. Whittemore, The mosaics of Haghia Sophia at Istanbul. Third preliminary report: work done in 1935–1938: The imperial portraits of the South Gallery. Boston, Byz. Institute 1942. 87 S., 37 Taf., 1 Plan. 4°. F. D.

Th. Whittemore, A portrait of the empress Zoë and of Constantine IX. Byzantion 18 (1946–48) 223–227. – Auseinandersetzung mit Gy. Moravcsik über das Mosaik in der Südgalerie der H. Sophia, welches Zoë mit einem ihrer Gatten darstellt und Änderungen des ursprünglichen Zustandes aufweist. F. D.

E. H. Swift, Hagia Sophia. New York 1940. F. D.

St. G. Xydes, The chancel behavior, solea and ambo of Hagia Sophia. Art Bulletin 29 (1947) 1–24. Mit 33 Abb. F. D.

A. Frolow, Deux églises byzantines d'après des sermons peu connus de Léon VI le Sage. Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 43–91. – An Hand der französischen Wiedergabe der Einweihungspredigten Leons VI. n. 28 und 34 der (seltenen) Ausgabe des Athosmönches Akakios (1868) behandelt F. ausführlich nach der ikonographischen, liturgischen, symbolischen und entwicklungsgeschichtlichen Seite mit reichem Vergleichsmaterial die darin gegebenen Schilderungen des Inneren (Kuppel, Mosaiken, Fußboden) der Kirche des Kauleas-Klosters sowie der von Stylianos errichteten Basilika. F. D.

A. M. Schneider, Grabung im Bereich des Euphemia-Martyrions zu Konstantinopel. Arch. Anzeiger 1943, S. 256–290. Mit 20 Abb. F. D.

A. M. Schneider, Die römischen und byzantinischen Denkmäler von Iznik-Nicaea. [Istanbuler Forschungen, Bd. 16.] Berlin, Deutsches Archaeol. Institut 1943. 4 Bl., 40 S., 21 Taf., 14 Textabb. F. D.

G. de Jerphanion †, Une nouvelle province de l'art byzantin: les églises rupestres de Cappadoce. Texte, T. II (2e partie) (= S. 389–538). Paris, P. Geuthner 1942. 4°. F. D.

J. Lassus, Remarques sur l'adoption en Syrie de la forme basilicale pour les églises chrétiennes. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 1 (1940) 335–353. Mit 12 Abb. F. D.

D. Levi, Antioch Mosaic Pavements. 2 Bände. Princeton 1947. F. D.

J. Lassus, Nouveaux relevés d'églises dans la Syrie du Nord. Comptes rendus Acad. d. Inscr. et B.-Lettr. 1947, pp. 158–174. V. L.

J. Lassus, Sanctuaires chrétiens de Syrie. Essai sur la genèse, la forme et l'usage liturgique des édifices du culte chrétien du IIIe siècle à la conquête musulmane [Institut Français d'Archéologie de Beyrouth. Bibliothèque historique et archéologique, 42.] Paris, Geuthner 1947 pp. XLVIII, 329, 60 pl., 109 fig. et 4 cartes. V. L.

R. Naumann, Mosaik- und Marmorplattenböden in Kal'at Sim'an und Pirun. Archäol. Anz. (JdI) 57 (1942) 19–46. Mit 14 Abb. – Bei den Untersuchungen, die der inzwischen verstorbene D. Krencker 1938 in K. S. durchführte, um die Streitfrage, ob das mittlere Oktogon überdeckt war, zu klären, wurde der Fußboden der Ostbasilika vom Schutte befreit; dabei fanden sich spärliche Reste eines älteren Mosaikfußbodens, der einmal die gesamte Bodenfläche eingenommen hatte, und ein jüngerer Marmorboden in opus sectile, der nur das Mittelschiff in ziemlich guter Erhaltung bedeckte. In diesen Fußbodenbelag ist eine Mosaikinschrift in griechischer und syrischer Sprache in einem eigens dafür vorgesehenen Rahmen eingefügt, welche die Gründung des Klosters (der Mauern) und die Erneuerung der Kirche und ihrer Ausschmückung im J. 979 unter den Kaisern Basileios (II.) und Konstantinos bezeugt. K. hatte die Inschrift auf einen in den Anfängen steckengebliebenen Umbau der Kirche bezogen, den er zu einer geplanten Kreuzkuppelkirche mit vier freien Mittelstützen ergänzen zu können glaubte, während er den Marmorfußboden in das 6. Jh. setzte (Abh. Berlin. Ak. 1938, 4 [ersch. 1939] 24 ff.). Gegen diese Auffassung

hatte sich A. M. Schneider (GGA 301 [1939] 341, vgl. Gnomon 16 [1940] 191) gewandt und den Befund so erklärt, daß der Marmorfußboden offensichtlich in das J. 979 gehöre, in dem auch andere Erneuerungsarbeiten durchgeführt worden seien, der unvollendete Umbau dagegen, der nichts mit einer Kreuzkuppelkirche zu tun habe, etwa in die Kreuzfahrerzeit. Zur Entscheidung dieser Fragen legt N., der an den Untersuchungen K.s beteiligt war, genaue Aufnahmen der erhaltenen Teile beider Fußböden vor. Den Mosaikfußboden datiert er einleuchtend nach dem Befund und mancherlei Parallelen ca. 480–490, also in die Jahre, in denen die erste Bauperiode der Symeonskirche etwa zum Abschluß kam. In der Bewertung der Inschrift im Marmorfußboden stimmt er Sch. zwar insoweit zu, als er die Beziehung auf den eben erst begonnenen Umbau ablehnt – stillschweigend auch darin, daß er das Fundament in der Mitte auf einen Ambo bezieht, während K. andere Möglichkeiten ins Auge gefaßt hatte –, dagegen läßt er das augenscheinlich durch den Zusammenhang gesicherte Datum 979 für die Entstehungszeit des Marmorfußbodens nicht gelten, sondern entscheidet sich aus stilistischen Erwägungen für die Frühdatierung seines Lehrers K. Maßgebend dafür ist ihm einerseits die Beobachtung, daß Marmorschnittmosaiken mittelbyzantinischer – nicht, wie er sagt, spätbyzantinischer – Zeit, von denen er einige Beispiele in Byzanz und anderwärts heranzieht, ohne die umfangreichsten, am besten erhaltenen und veröffentlichten in den beiden Kirchen von Hosios Lukas (R. W. Schultz-S. H. Barnsley, The monastery of Saint Luke, London 1901, Taf. 30–33) zu kennen, ein grundsätzlich neues Prinzip befolgen („hier sind große rechteckige und runde Platten durch Bänder aus Marmorstreifen und kleinsteinigem Mosaik gerahmt und verbunden; opus sectile ist nur sparsam in kleinen Flächen verwendet und mit sehr klein geschnittenen Steinen"), andererseits aber entscheidend der Fund eines Marmorfußbodens in Antiocheia-Yakto (Antioch on the Orontes II 125 ff., Abb. 36, 43–49), der in der Technik der Felderteilung durch schmale Marmor- und breite Kalksteinstreifen wie im Prinzip der Musterbildung nahe verwandt erscheint, vor 526 zu datieren ist und ebenfalls einen älteren, jedoch dem 5. Jh. angehörigen Fußboden überlagert. So sieht er sich zu dem Schluß gezwungen, daß die Mosaikinschrift erst nachträglich, wohl unter Zerstörung einer älteren Bauinschrift, in den vorhandenen Rahmen des Marmorfußbodens eingefügt wurde. – Man wird einen solchen Hergang nicht für unmöglich erklären, sich zu seiner Annahme aber nur unter den zwingendsten Gründen entschließen. Es bleibt jedoch Raum zu Zweifeln. Da die Beispiele für die ältere Art des Marmorschnittmosaiks mindestens bis ins 8. Jh. reichen, könnte es doch sein, daß man in K. S. auch noch im 10. Jh. an ihr festgehalten oder sie wiederaufgenommen hätte. Auch die Frage, wie es möglich ist, daß der Mosaikfußboden selbst in den Seitenschiffen nur in kärglichen Resten, dagegen der Marmorfußboden im Mittelschiff, der nur wenige Jahrzehnte jünger sein soll, im ganzen gut erhalten ist, gibt Anlaß zu Bedenken. Schließlich wird der Inschrift jeder Boden entzogen, wenn sie sich weder auf den Umbau noch auf das Werk, in das sie eingeordnet ist, beziehen sollte. – An zweiter Stelle wird ein teilweise aufgedeckter, bisher unzureichend veröffentlichter Mosaikboden in Piru (Kommagene), der wahrscheinlich zu einer frühchristlichen Kirche gehörte, unter Beigabe von zeichnerischen und photographischen Aufnahmen eingehender gewürdigt und ins 5. Jh. datiert. E. W.

G. de Jerphanion †, Sur l'Église de Saint-Syméon-Stylite au Djébel Sem'ân. Orientalia Christ. Period. 9 (1943) 203–211. – In Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Krencker, Guyer und Écochard vertritt de J. die Ansicht, daß die bisherigen Beobachtungen bezüglich der Frage, ob das Oktogon bedeckt war oder nicht, eine Lösung in dem Sinne zulassen, daß das Bauvorhaben schon im Zuge seiner Ausführung eine Änderung erfuhr, der Architekt also von seiner Absicht, das Oktogon mit einer Kuppel zu versehen, abgekommen war. F. D.

A. Frolow, Le peintre Thomas de Damas et les mosaïques du Saint-Sépulcre. Bull. d'Ét. Or. de l'Inst. Franç. de Damas 11 (1945/46) 121–130. – Les mosaïques

du Saint-Sépulcre auraient été décorées à l'époque arabe par le peintre Thomas, originaire de Damas, dont fait mention une notice d'un manuscrit grec de Leningrad. — Cf. p. 223. V. L.

J. W. Crowfoot, The Christian basilica in Palestine. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 1 (1940) 321–333. Mit 4 Grundr. F. D.

J. W. Crowfoot, Early churches in Palestine. London, Milford 1941, XIV, 166 S. 32 Taf. F. D.

L. H. Vincent, La basilique de la Nativité à Bethléem. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. II (1948) 65–88. Mit 12 Abb. F. D.

H. Stern, Nouvelles recherches sur les images des conciles dans l'église de la Nativité à Bethléem. Cahiers Arch. 3 (1948) 82–105 avec 7 pl. et 5 fig. – St. complète les informations déjà données dans un précédent travail (Byzantion 11 [1936] 191–152 et 13 [1938] 417–459; cf. B. Z. 37, 245 f. et 39, 566) sur les origines et les caractères des images des conciles provinciaux dans la susdite église. Les images de Bethléem tiennent une place importante dans l'histoire de ce motif; elles offrent le premier exemple du cadre architectural pleinement développé. V. L.

E. Dyggve, Gravkirken i Jerusalem. Konstantinske Problemer i ny Belysning. [Stud. fra Sprog-og Oldtidsforskning, 186.] Kopenhagen, Branner 1941. 38 S. 4 Taf. F. D.

L. H. Vincent, La cathédrale antique de Beisân-Scythopolis. Muséon 59 (1946) 303–318. – L'église dont des fouilles récentes ont restitué le plan des IIIe et Ve siècles était l'église cathédrale connue par Cyrille de Scythopolis. V. L.

B. Bagatti, Il monastero del Nebo e gli antichi monasteri della Palestina. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. II (1948) 89–110. Mit 15 Abb. u. 1 Plan. F. D.

U. Monneret de Villard, La Basilica cristiana in Egitto. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 1 (1940) 291–319. Mit 23 Grundr. F. D.

P. G. Lapeyre, La basilique chrétienne de Tunisie. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 1 (1940) 169–244. Mit 31 Abb. F. D.

P. Romanelli, La basilica cristiana nell'Africa settentrionale. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 1 (1940) 245–289. Mit 131 Abb. F. D.

L. Leschi, La basilique chrétienne en Algérie. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 1 (1940) 145–167. Mit 17 Abb. F. D.

A. H. S. Megaw, Three vaulted basilicas in Cyprus. Journ. Hell. Stud. 66 (1946, published in 1948) 48–56. With 14 figs. in the text. – Evidence in support of M.'s view (see Sir G. Hill, History of Cyprus, I, Cambridge, 1940, 322) that the vaulted basilicas of the Aphendrika type should be dated after the Byzantine reconquest. J. M. H.

W. H. und **Georgina Buckler,** Dated Wall Paintings in Cyprus. Annuaire Inst. Hist. et Phil. Orient. et Slav. 7 (1939/44) 47–70. F. D.

D. Talbot Rice, The origin of the complex church plan in Cyprus. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 86–96. Mit 9 Abb. F. D.

N. Platon, Ἡ τύχη τῶν ἀρχαιοτήτων τῆς Κρήτης κατὰ τὸν πόλεμον. Κρητ. Χρονικά 1 (1947) 625–631. F. D.

K. Kalokyres, Χρονικά. Μία σημαντικὴ ἀρχαιολογικὴ ἀνακάλυψις. Παλαιοχριστιανικὴ βασιλικὴ ἐν Πανόρμῳ Μυλοποτάμου Κρήτης. Κρητ. Χρονικά 2 (1948) 380–383. F. D.

Works of Art in Greece and the Greek Islands and the Dodecanese. Losses and Survivals in the War. Compiled by the Monuments, Fine Arts and Archives

Sub-Commission of the C. M. F., and issued by the British Comittee on the Preservation and Restitution of Works of Art, Archives and other Material in Enemy Hands. London, H. M. Stationery Office. 1946. J. M. H.

A. K. Orlandos, Παλαιοχριστιανικὰ λείψανα τῆς Ῥόδου. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. τ. Ἑλλ. 6 (1948) 3–54, Mit 48 Abb. – Baudenkmäler und Skulpturreste aus Stadt und Insel Rhodos. F. D.

A. K. Orlandos, Βυζαντινὰ καὶ μεταβυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Ῥόδου. Μέρος α': Ἀρχιτεκτονική. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. τ. Ἑλλ. 6 (1948) 55–112. Mit 101 Abb. – Die Denkmäler vom Anfang des 10. Jh. an. F. D.

G. A. Soteriu, Die altchristlichen Basiliken Griechenlands. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 1 (1940) 355–380. Mit 24 Abb. F. D.

M. Chatzidakes, Μυστρᾶς. Ἱστορία, μνημεῖα. Athen 1948. Mit 32 Abb. und Plan. F. D.

G. A. Soteriu, Ἀνασκαφαὶ ἐν τῇ παλαιᾷ Σπάρτῃ. Πρακτ. Ἀθ. Ἀρχαιολ. Ἑταιρ. 1939, S. 107–118. Mit 10 Abb. u. 1 Faltplan. – In Fortführung älterer unvollendet liegengebliebener Grabungen der Engländer und Adamantius auf der Akropolis über dem Theater von Altsparta legte S. im Auftrag der Archäologischen Gesellschaft den von einer Peribolosmauer umgebenen Komplex der Bauten am Heiligtum des Nikon „Metanoeite" fast völlig frei, so daß nur noch ganz wenige Nebenbauten auf der Südseite einer künftigen Erforschung vorbehalten bleiben. Die östlich gelegene Hauptkirche ist eine dreischiffige Säulenbasilika mit Narthex, „Querschiff" und eigenartig ausgebildetem, dreiteiligem Hieron, dessen Prothesis und Diakonikon (mit polygonal ummantelten Nebenapsiden) selbständige in das „Querschiff' hineingebaute Vorkammern haben; über dem Bema, in dessen flachen Querkonchen die Durchgänge zu Prothesis und Diakonikon liegen, nimmt S. wegen der außerordentlichen Verstärkung der Seitenwände eine Kuppel an und zieht dafür zum Vergleich die Querschiffbasilika auf der Ilissosinsel in Athen und die Kuppelkirche in Philippi heran, obwohl erhebliche Unterschiede nicht zu übersehen sind; ebenso erkennt er in der Ausbildung des Hierons mit den beiden Vorkammern vor Prothesis und Diakonikon enge Verwandtschaft zu der „gleichzeitigen" Basilika von Aboba-Pliska in Bulgarien, wie er es auch, mit den gleichen Worten, in seiner später erschienenen „Χριστιανικὴ καὶ βυζαντινὴ ἀρχαιολογία" (I, Athen 1942, 320) zunächst noch tut, während er in den Zusätzen am Schluß (S. 508) für Aboba-Pliska eine Datierung in das Ende des 6. oder Anfang des 7. Jh. vertritt, die mir nicht möglich scheint. Diese nun ausfallende Parallele berührt ja schließlich auch die Datierungsfrage der Kirche in Sparta. Weiterhin befinden sich in der südöstlichen Ecke des südlichen Querschiffsflügels, der in der Planzeichnung im Gegensatz zur Nordseite nur angedeutet ist, die Fundamente eines außen quadratischen, innen runden Turmes mit Wendeltreppe, der nach Soteriu später als Glockenturm gedient hat – er sei der älteste der erhaltenen Glockentürme auf griechischem Boden –, anscheinend im festen Mauerverband mit den Außenwänden des Diakonikons; wie er sich zu den Querschiffwänden verhält, wird aus der Zeichnung nicht klar, in der Beschreibung werden sie als halb zerstört bezeichnet. Daß das Querschiff, das weit hereingreifende Hieron und der Turm gleichzeitig entstanden sein sollten, will schwer einleuchten. Als naheliegende Lösung erschiene die Annahme, daß der Ostteil einer frühchristlichen Querschiffbasilika im 10. Jh. umgebaut worden wäre, woraus sich auch die auffallende Erhaltung frühchristlicher Traditionselemente, auf die S. mehrfach hinweist, ungezwungen erklären würde. – Westlich des Narthex dieser Kirche liegt eine unregelmäßig kreuzförmige Kapelle mit halbrunder Ostapsis, neben der ein breiter Durchgang zur Hauptkirche führt; ihre mit Säulenvorbauten versehenen Haupteingänge liegen aber auf der West- und Südseite. Im nördlichen Kreuzarm liegt ein Grab und nahe dabei vor der Apsis ein außen achteckiger, innen runder Marmorbehälter. An den Westeingang schließt sich ein langer, ehemals wohl gewölbter Gang an und nach Süden weitere Anbauten. Unter Heranziehung des vor der Mitte des 12. Jh. von dem Abt Gregorios verfaßten Bios des

hl. Nikon bestimmt S. die Hauptkirche als die von Nikon erbaute Soterkirche des 10. Jh., die kreuzförmige Kapelle als Stätte seines Grabes mit dem wunderwirkenden Myronbehälter – der Heilige gehört zu den zahlreichen „μυροβλύται" –, dessen Heilwirkung so viel Kranke und Pilger anzog, daß im 11. Jh. neben der Kapelle mancherlei Herbergen innerhalb des Peribolos errichtet werden mußten. E. W.

P. Amandry, Chronique de fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1940 et 1941. Bull. Corr. Hell. 64/65 (1940/41) 231–153. – Wir verzeichnen: S. 241: Spetsai (Argolis): Reinigung der beiden Basiliken justinianischer Zeit durch G. Soteriu. – S. 249ff.: Thessalonike: Arbeiten von M. Kalligas an der im Dez. 1940 durch eine Bombe beschädigten H. Sophia; Aufdeckung von Mosaiken des Pantokrator und von 10 Propheten (s. XIV, Abb. 78) in der Apostelkirche durch A. K. Orlandos; Auffindung eines byz. Bades (s. XIII/XIV) durch A. Xyngopulos. F. D.

A. K. Orlandos, Ἡ „ἐπισκοπή" τοῦ Δαμαλᾶ. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. Ἑλλ. 5 (1939/40) 17–33. Mit 5 Abb. – Außerhalb der antiken Stadt Troizen in der Nähe der heutigen Ortschaft Damala liegt die teilweise bis zu den Gewölbeanfängen und darüber hinauf erhaltene Ruine einer byzantinischen Kirche, welche von älteren Reisenden Ἐπισκοπή, Παλαιοεπισκοπή oder Παναγία Ἐπισκοπή genannt wird; sie ist sicher die Nachfolgerin eines antiken Heiligtums der Aphrodite Kataskopia (vgl. den hier noch als unveröffentlicht bezeichneten, inzwischen erschienenen Bericht über seine Untersuchungen von **G. Welter**, Troizen und Kalaureia [Archaeol. Inst. d. Deutschen Reiches], Berlin 1941, 37 f., Taf. 21, 22a, 25c, den ich mit heranziehe). O. gibt zunächst eine Übersicht über die politische und kirchliche Geschichte von Troizen (vgl. W 59 ff.). Der Name erscheint zum letztenmal mit der Unterschrift des Bischofs Antonios auf der 2. oikumenischen Synode von Nikaia 787 – W. setzt den Namen wohl irrtümlich ins J. 879 als auf einer Synode von Konstantinopel erscheinend– , ein Jahrhundert später findet sich erstmals in einem Taktikon Leons VI. die von da ab festgehaltene Ortsbezeichnung Damala als erster Bischofssitz im Metropolitanbezirk Korinth, vielleicht nach einem Großgrundbesitz(er) benannt, da in einer Quelle des 12. Jh. auch Epidauros unter diesem Namen erscheint; erst 1833 ist er in den neugeschaffenen Bischofssitz Argos und Nauplion, jetzt Argolis, aufgegangen. Die Kirche, teilweise in einer Art Steinfachwerk aus wiederverwendeten Quadern wie die Kapnikarea in Athen und Daphni, in der Hauptsache in Bruchsteinen mit Ziegelrahmung gebaut, ist eine viersäulige Kreuzkuppelkirche mit Innennarthex, Flachkuppeln über den Eckräumen und tiefem Bema; im einzelnen weichen die beiden Grundrisse bei W. Taf. 22a und O. 28 Abb. 2 beträchtlich voneinander ab; insbesondere gibt W. eine sehr ausgeprägte Hufeisenform der Hauptapsis, während O. von einer leichten Hufeisenform spricht, die im Grundriß kaum kenntlich wird; noch stärker treten die Unterschiede in den Aufnahmen des Exonarthex, des Pylons mit seinen querrechteckigen Nebenräumen und einem anschließenden gammaförmigen Hof hervor, die O. auch verschiedenen späteren Epochen zuweist, während er die Kirche selbst ins 12. Jh. datiert. Von ihrem Fußboden sind noch Reste in Marmorniello bzw. -intarsia erhalten, außerdem aber auch verschiedene Überbleibsel einer vorausgegangenen frühchristlichen Basilika, ein ionisches Kämpferkapitell, Teil einer Schrankenplatte und der Basis eines sechseckigen Ambons mit der schon länger veröffentlichten vollständigen Stifterinschrift eines Ἰωάννης ἀναγνώστης. E. W.

A. K. Orlandos, Ἡ Ἁγία Τριὰς τοῦ Κριεζώτη. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. Ἑλλ. 6 (1939 bis 40) 3–16. Mit 14 Abb. – Auf dem Besitztum der Familie Kriezotes bei Psachna auf Euboea ist die Kirche als Ruine mit durchschnittlich 1 m Mauerhöhe erhalten, eine viersäulige Kreuzkuppelkirche mit Innennarthex, kreuzgewölbten westlichen Eckräumen und einem an den vollentwickelten quadratischen Naos anstoßenden unverkürzten Bema. O. benutzt die sich hier bietende Gelegenheit, um die Typologie der Kreuzkuppelkirche auf griechischem Boden weiter zu klären. Während A. Struck (Athen. Mitt. 34 [1909] 217 ff.) mit Rücksicht auf Form und Zahl der Kuppelstützen nur zwei Typen, den vier- und zweisäuligen, unterschied, wobei er den letzteren ledig-

lich als eine Kontraktion des ersteren auffaßte, wies G. Millet (L'école grecque dans l'archit. byz., Paris 1916, 55 ff.) mit Recht darauf hin, daß für die Typenscheidung nicht so sehr die Kuppelstützen als das Verhältnis des Kreuzkuppelraumes zum Bemaraum entscheidend seien, ob beide vollentwickelt nebeneinander bestehen (a) oder das Bema durch die östlichen Raumteile des Kreuzkuppelraumes (mehr oder weniger) aufgesogen werden (b) bzw. umgekehrt, und unterscheidet danach mit einer keineswegs glücklich gewählten Terminologie einen „komplexen" Typus (a), den er der hauptstädtischen Schule vindiziert, und einen „einfachen" (b) mit zwei Untergruppen, die er besonders in den Außenbezirken der byzantinischen Welt und so auch in Griechenland vertreten findet. Auf Grund des in der Zwischenzeit besser erschlossenen Materials unterscheidet O. nun unter Beschränkung auf den griechischen Boden vier Typen: 1. der viersäulige zusammengesetzte Typus (mit vollentwickeltem Kreuzkuppel- und Bemaraum), für den er 17 Beispiele nachweist; 2. der viersäulige halbzusammengesetzte oder Übergangstypus (5 Beispiele); 3. der einfach viersäulige Typus, bei dem das Bema auf die Apsiden beschränkt ist (9 Beispiele); 4. der zweisäulige, bei dem Bema und östliche Kuppelraumteile zusammenfallen (die Mehrheit der griechischen Kirchen). Reste der Marmorfußbodens zeigen die Verwendung von Marmorniello auch mit figürlichen Motiven (Adler); ferner sind Bestandteile der übrigen Marmorausstattung von Türen, Fenstern, Kämpfergesimsen und vom Templon vorhanden, die eine Datierung zwischen 1050 und 1150 empfehlen. Im Narthex ist ein Sarkophag mittelbyzantinischer Entstehungszeit erhalten, dessen Vorderfläche von einer schmalen Akanthusspiralranke gerahmt wird, während in der Mitte ein Kreuz mit Fußranken sitzt, welche die Fläche unter den Kreuzarmen füllen, und darüber nur die Siglen $\overline{\text{IC}}$ $\overline{\text{XC}}$ stehen. E. W.

A. K. Orlandos, Ἡ μονὴ τοῦ ὁσίου Μελετίου καὶ τὰ παραλαύρια αὐτῆς. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. 5 (1939/40) 34–118. Mit 64 Abb. F. D.

A. K. Orlandos, Ἡ ἁγ. Φωτεινὴ τῶν Θηβῶν. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. Ἑλλ. 5 (1939/40) 144–147. Mit 2 Abb. – Das sö. nahe beim Friedhof außerhalb Thebens gelegene zerstörte Kirchlein wurde 1940 von O. vollständig freigelegt. Es ist eine Kuppelkirche mit frei vortretenden Kreuzarmen, jedoch mit Einbeziehung einer Prothesis auf der nordöstlichen Seite, wodurch auch der nördliche Kreuzarm tiefer wird; zum Ausgleich des Kuppelschubes sind auf der Südseite äußere Strebepfeiler angebracht, wie sie auch an anderen byzantinisch-helladischen Kirchen einseitig oder beidseitig begegnen (vgl. Ἀρχεῖον 1 [1935] 196; 5 [1936/40] 109), außerdem sind die Kreuzarme innen segmentförmig abgeschrägt, wodurch der Kuppeldurchmesser etwas vergrößert wird. O. datiert den Bau in die zweite Hälfte des 10. Jh. E. W.

A. K. Orlandos, Δύο βυζαντιναὶ ἐκκλησίαι παρὰ τὸ Κακοσάλησι. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. Ἑλλ. 5 (1939/40) 148–152. Mit 4 Abb. – Es handelt sich um zwei etwa eine Stunde westlich von Kakosalesi (Bez. Aulon) in Trümmern liegende Kirchen. Die ehemalige Johanneskirche, eine Kreuzkuppelkirche, aus deren quadratischem Grundriß nur die rechteckig ummantelte Hauptapsis hervortritt – die Prothesis hat eine halbrunde, das Diakonikon eine flachrechteckige Nische in der Mauerdicke –, ist in sehr sorgfältiger Hausteintechnik mit Ziegelrahmung und -durchschuß gebaut, geringe Reste des Marmortemplons sind erhalten. O. stellt Beispiele für die rechteckige Ummantelung der Apsis zusammen – das lateinische Nordafrika ist dabei übersehen –, die er als Eigenart Kleinasiens ansieht und durch Basilianermönche verbreitet denkt (wenigstens nach Sizilien, Palästina und Ostjordanland; es handelt sich aber um einen Sonderfall der polygonalen Ummantelung, für den es schon kaiserzeitliche Vorgänger gibt). In der Koimesiskirche ist derselbe Typus der Kreuzkuppelkirche stärker abgewandelt; die freien Kuppelstützen sind Pfeiler, der Westarm ist um eine Pfeilerarkade verlängert und an der südwestlichen Ecke ein Rundturm angefügt, dafür entspricht der Ostteil mit seinen drei polygonal vorspringenden Apsiden der gewöhnlichen Norm. O. datiert die erstere ins 12. oder spätestens die erste Hälfte des 13. Jh., die letztere vor das 14. Jh. E. W.

A. Bakalopulos, 'Ο ναὸς τοῦ ἁγίου Γεωργίου (Rotonda) ὡς μητρόπολις Θεσσαλονίκης κατὰ τὸν 10ον αἰῶνα. Μακεδον 'Ημερολόγιον 1940, S. 245–350. – Mitteilung von P. Kalonaros. F. D.

A. Xyngopulos, 'Η τοιχογραφία τῆς 'Αναλήψεως ἐν τῇ ἀψῖδι τοῦ ἁγ. Γεωργίου τῆς Θεσσαλονίκης. 'Αρχαιολ. 'Εφημ. 1938, S. 32–53. Mit 15 Abb. – Im Halbkuppelgewölbe der Apsis der Rundkirche des hl. Georg in Thessalonike befindet sich, stark verblaßt und weitgehend zerstört, aber noch bis in Einzelheiten kenntlich, eine Darstellung der Himmelfahrt Christi, die X. eingehend untersucht, um ihre Datierung und kunstgeschichtliche Stellung genauer zu bestimmen. Trotz zugestandener Unterschiede stellt er sie in nahe Beziehung zu den entsprechenden Kuppelmosaiken der H. Sophia in Thessalonike und in S. Marco in Venedig und nimmt für alle drei als gemeinsames Vorbild das Himmelfahrtsbild der Apostelkirche in K/pel an, dessen ursprünglicher Platz in Übereinstimmung mit Wulff (B. Z. 7 [1898] 329) und Malickij (Byzantion 3 [1926] 129) in der Mittelkuppel, wo etwa seit dem 9. Jh. das Bild des Pantokrators saß, gesucht wird. X. datiert das Himmelfahrtsbild des H. Georgios in die zweite Hälfte des 9. Jh., da er Stilverwandtschaft mit den Miniaturen des vatikanischen Kosmas Indikopleustes (Vat. graec. 699) zu erkennen glaubt und auch die Paläographie der Beischriften ihm dazu zu passen scheint. Es sei also etwa 100 Jahre früher als das Kuppelmosaik der H. Sophia, demnach doppelt wertvoll als die früheste bekannte Nachbildung des Mosaiks der Apostelkirche und Zeugnis für eine Zeit, die in der Wandmalerei auf griechischem Boden kaum Beispiele kennt. Hierin kann ich X. jedoch nicht zustimmen: es sind weder engere Beziehungen zum Mosaik in der Apostelkirche nachzuweisen noch ist die Datierung in das 9. Jh. annehmbar, da allein schon die Apostelreihe: r. Petrus, Johannes, Lukas usw., l. Paulus, Andreas, Markus, Matthaeus usw. entscheidend dagegen spricht; sie erweist auch die Komposition von H. Georgios als später gegenüber dem Kuppelmosaik der H. Sophia: ich würde sie um 1000, jedenfalls vor 1050 datieren. Solange freilich die bei Mesarites in seiner Anrufung der Apostel beim Eintritt in die Apostelkirche vor der Beschreibung der Mosaiken gegebene Apostelreihe (A. Heisenberg, Apostelkirche, Leipzig 1908, 23 ff.) noch unbedenklich als eine im 6. Jh. mögliche Reihe hingenommen und in der Beweisführung im Anschluß an Heisenberg verwendet wird oder solange noch namhafte Wortführer in der Datierung etwa des Petropolit. graec. 21 sich zwischen dem 8. (früher sogar 6.) und 11. Jh. bewegen, läßt sich ein überzeugender Gegenbeweis nicht in Kürze führen, da nur eine umfassende Untersuchung des Leitmotivs „Apostelliste und Apostelreihe" über die ganze in Betracht kommende Zeit zum Ziele führen kann. E. W.

A. Xyngopulos, 'Η βασιλικὴ τοῦ 'Αγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης. Thessalonike 1946. F. D.

M. Kalligas, 'Εργασίαι εἰς τὸν ναὸν τῆς 'Αγ. Σοφίας τῆς Θεσσαλονίκης. Πρακτικὰ 'Αρχαιολογ. 'Εταιρ. 1941/44 (Athen 1947) 42–52. Mit 12 Abb. F. D.

A. K. Orlandos, 'Η μητρόπολις τῶν Σερρῶν. 'Αρχεῖον Βυζ. Μνημ. 'Ελλ. 5 (1939/40) 153–166. Mit 10 Abb. – Die Metropolis von Serrai, die heute Ruine ist, hat trotz wiederholter Behandlung durch Fachgelehrte (zuerst durch P. Papageorgiu B. Z. 3 [1894] 225 ff.) noch keine exakte architektonische Aufnahme erfahren; sie hat O. anläßlich seiner Wiederherstellungsarbeiten 1938 nachgeholt. Als Bischofskirche von beachtlicher Größe (15,60 m Breite bei 24 m Gesamtlänge, Innenmaße) ist sie eine dreischiffige Säulenbasilika mit Emporen. Das Mittelschiff war nicht, wie Kondakov und mit ihm Millet annahmen, tonnengewölbt, sondern entsprechend der geringen Stärke der Hochwände (0,90 m) und seiner Breite von 7,25 m flachgedeckt, ebenso der Narthex und die Emporen in beiden Geschossen; dagegen hatte das wesentlich niedrigere dreiteilige Bema in der Mitte ein Tonnengewölbe und über den beiden Pastophorien Kuppeln mit hohem befenstertem Tambur. Die gleiche Verbindung einer flachgedeckten Basilika mit gewölbtem Bema begegnet auch sonst auf griechischem Boden. In der Apsis befand sich der dreistufige Synthronos mit der Kathedra, deren steif umrissene, ornamentierte Seitenwangen mit rechteckigem Unterteil,

spitzwinklig-dreieckigem Oberteil noch 1903 gut erhalten waren, 1938 nur teilweise und zertrümmert. Die längliche Altarplatte unter rechteckigem Kiborion hatte ungewöhnlicherweise drei Stützen in einer Reihe, in der Mitte ein antikes Säulenpostament und beiderseits Schaftstücke. Vom Marmortemplon sind so viel Reste und Spuren erhalten, daß es sich mit Ausnahme des Deckbalkens sicher rekonstruieren ließ. Auch das Bruchstück einer reich verzierten byzantinischen Sarkophagfront mit doppelsäuligen Arkaden, deren Felder mit Kreuzen zwischen Zypressen- und Akanthusmotiven gefüllt sind, ist beachtenswert. O. erwägt die Möglichkeit, die Säulenbasilika ohne die sicher erneuerte Emporenpfeilerstellung und die Kuppeln der Pastophorien ins 6. Jh. zu setzen, datiert sie aber dann doch ins 11. Jh., wobei er auf die Datierung der Apsismosaiken durch Millet hinweist. Jedoch datiert Millet diese nicht ausdrücklich ins 11. Jh., erwähnt sie vielmehr nach den Mosaiken des Michaelsklosters in Kiev vom J. 1108; sie sind auch keinesfalls vor 1050 anzusetzen. E. W.

A. K. Orlandos, Ἔργα ἀναστηλώσεως μεσαιωνικῶν μνημείων. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. Ἑλλ. 5 (1939/40) 206–213. Mit 7 Abb. – Der kurze Bericht über die Wiederherstellungsarbeiten in den Jahren 1938–1940, der 14 meist kirchliche Denkmäler betrifft, gibt O. Gelegenheit, etwas ausführlicher den ebenfalls wiederhergestellten hervorragend schönen Bau des sechskuppeligen türkischen Besestans von Serrai zu behandeln. E. W.

W. Theunissen, Kunst en kunstopvattingen op den heiligen berg Athos. Het Gildeboek 25 (1942) 57–64. Mit 14 Abb. – Zitiert nach Rev. Hist. Ecclés. 38 (1943) 223*. F. D.

J. Renaud, Le cycle de l'Apocalypse de Dionysiou, interprétation byzantine de gravures occidentales. [Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sc. Rel., 59.] Paris 1943; pp. 229, 24 pl. – Sera recensé. V. L.

P. Lemerle, Philippes et la Macédoine orientale à l'époque chrétienne et byzantine. Recherches d'Histoire et d'Archéologie. [Bibliothèque des Écoles d'Athènes et de Rome, 158.] Paris 1945; pp. 368, 66 fig. et un album de 82 pl. – Sera recensé. V. L.

A. K. Orlandos, Τὰ βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Καστορίας. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. Ἑλλ. 4 (1938) 3–215. Mit 144 Abb. u. 1 Tafel. – Ausführl. Würdigung folgt im nächsten Heft. E. W.

A. Xyngopulos, Ἡ παλαιοχριστιανικὴ βασιλικὴ τοῦ Βοσκοχωρίου. Μακεδονικά 1 (1940) 8–23. – Nach Νέα Ἑστία, H. 381 (1943) 511. F. D.

A. K. Orlandos, Σταχυολογήματα ἐκ μονῶν τῆς Πίνδου. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. Ἑλλ. 5 (1939/40) 167–197. Mit 23 Abb. – Auf Veranlassung und mit Unterstützung des Metropoliten von Thessalien hat O. eine Anzahl Klöster und Kirchen des Pindosgebietes bereist und bringt hier neben architektonischen Aufnahmen Beiträge zur Kenntnis ihrer Architektur und Malerei. Im ganzen stammen die Denkmäler erst aus der Zeit der Türkenherrschaft und stehen bereits unter dem Einfluß der Athoskunst. Zur Mone Korones, einer trikonchen Kreuzkuppelkirche, vgl. dess. Verf. ausführliche Behandlung in Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 15 (1939) 405–416; als Nachtrag erscheinen hier besser gelungene Bilder des Stifters der Malereien des Katholikons vom J. 1587, Andreas Bunos, mit dem Kirchenmodell, und seines Parekklisions vom J. 1739, Apostolakes, mit der Ikone des Kirchenpatrons Johannes Prodromos in den Händen, die als zeit- und trachtgeschichtliche Dokumente von gleichem Interesse sind wie das hier schon vorausgenommene Bild des unbekannten Stifters der Malereien der Mone Petras (s. u.), der wieder das bemerkenswert treue Kirchenmodell der links von ihm thronenden Gottesmutter darbringt. Zu der Mone Korones zurückkehrend – aus den Bildunterschriften wird hier wie in zahlreichen anderen Fällen die Zugehörigkeit nicht klar, so daß man wünschen muß, es möchte bei jeder Abbildung konsequent der Fundort beigesetzt werden – behandelt O. die Darstellungen der oikumenischen

Synoden unter Angabe weiterer Analogien und mit Hinweisen auf bezeichnende Abweichungen von den Vorschriften des „Malerbuches", für das O. ältere Quellen annimmt. Bei einem ikonenhaften Wandbild der Theotokos, welches das innige Verhältnis zwischen Mutter und Kind durch zärtliche Gesten zum Ausdruck bringt – Maria ist beischriftlich als „ἡ ἐπίσκεψις" bezeichnet –, sitzt die Mutter auf türkische Art mit untergeschlagenen Beinen (!). Auch die Ikonographie des hl. Einsiedlers Makarios des Römers, eines männlichen Gegenstücks zur Maria Aigyptiake, ist ungewöhnlich; ebenso ein beischriftlich als Kreuzabnahme bezeichnetes Andachtsbild, auf dem Maria als Schmerzensmutter vor dem Kreuze sitzt, so daß ihre Füße in einen vor ihr stehenden Sarkophag hereinreichen, in den zugleich der auf ihrem Schoße zusammengesunkene Leichnam Christi halb hineingeglitten ist; dabei hält sie mit ihrer Linken den ausgestreckten linken Arm Christi, während ihre Rechte hinweisend oder betend ausgestreckt und der rechte Arm des Sohnes über ihr rechtes Knie gelegt ist. Als Schmerzensmutter ist sie noch dadurch besonders gekennzeichnet, daß ein von rechts oben kommendes Schwert angegeben wird, das jedoch nicht, wie O. schreibt, in ihrer rechten Schulter steckt, sondern sie daran vorbei ins Herz treffen soll, ein in abendländischen Darstellungen übliches Attribut der Schmerzensmutter. Einen Hinweis auf die griechische Karsamstagsliturgie enthält die zweite Beischrift zu seiten des Sarkophags: Κάτω ἐν τάφῳ, so daß die „Kreuzabnahme" darüber zugleich dem ἄνω ἐν θρόνῳ entsprechen würde; Michael und Gabriel als darunter angebrachte Begleitfiguren vervollständigen die Gesamtkomposition. Erwähnenswert ist ferner ein im Klosterhofe liegendes Marmorbruchstück eines pseudokufischen Schriftfrieses jüngerer Entstehungszeit (13./14. Jh.) und unbekannter Herkunft. – Das Petrakloster, dessen Katholikon wieder den athonitischen Typus hat, wird nur beschrieben mit näherem Eingehen auf seine Malereien, worunter die (schlecht erhaltenen) Stifterbilder an der Außenwand des Naos zu seiten der Stifterinschrift vom J. 1789 durch ihren pathetischen Gefühlsausdruck auffallen. – An dritter Stelle wird die Georgskirche bei Muzaki, ein einschiffiger trikoncher Bau mit blinder Flachkuppel, eingehender behandelt. Der durch türkische Vorbilder bedingte eigenartige Übergang von den Längstonnen und den Querkonchen zur Mittelkuppel begegnet auch sonst in Kirchen des Pindusgebietes und anderen klösterlichen Bauten der Türkenzeit; die vollständige Ausmalung im Stil der späteren Athosmalereien stammt aus dem J. 1657. – Endlich wird das Kirchlein der Zoodochos Pege beim Dorfe Mesenikola, ebenfalls ein einschiffiger Trikonchos, besprochen. Seine Ausmalung durch den Mönchsmaler Samuel stammt aus dem J. 1647; auch hier wird der Stifter, Panagiotes Morphesos, betend vor der stehenden Theotokos dargestellt. Mit einem Hinweis auf die zahlreichen, z. T. hervorragenden Holzschnitzereien an den verschiedensten kirchlichen Möbeln, für die er als Beispiel eine Kanzel (Ambon) aus der Zoodochos Pege in Karditsa abbildet – die Handwerksbezeichnungen: ταλιαδοῦρος und ταλιάζω gehen, wie O. selbst bemerkt, auf ital. *tagliatore* und *tagliare* zurück –, und einer dankenswerten Zusammenstellung der in den Pindosklöstern tätigen Kirchenmaler mit ihren datierten Werken (1587 bis 1797) schließt die Abhandlung. E. W.

I. Velkov, Die Hauptstätten der altbulgarischen Kultur. Bulgaria Jahrbuch 1943/44 (1944) 328–350. Mit 11 Planskizzen und 31 Tafeln. – Über Pliska, Aboba, Preslav und Madara mit ihren Denkmälern. F. D.

S. N. Bobčev, Neuentdeckte Grabkammern in der altchristlichen Metropole von Serdica (bulg.). Izvestija Bulg. Arch. Inst. 14 [1940–1942] (1943) 238–242. Mit Abb. 334–336. – Beschreibung von N. I und N. II der bei der Baugrabung für die Nationalbibliothek in Sofia 1940 zutage getretenen Grabkammern (bauliche Konstruktion). F. D.

Vera Ivanova, Schmuck der unter dem Bau der Nationalbibliothek gefundenen Grabkammer I. (bulg.). Mit Abb. 337–341. Ebenda 242–249. – Über die malerische Ausstattung der Kammer. F. D.

Ph. Schweinfurth, Die Wandbilder der Kirche von Bojana bei Sofia. Ein Meisterwerk der Monumentalkunst des 13. Jh. Berlin, Fl. Kupferberg (1943). – Vgl. die Bespr. von **E. Weigand,** Bulgaria Jahrbuch 1943/44 (1944) 463–466. F. D.

S. J. Pokrovski, Grabungen in Karaač teke bei Varna (bulg.). Izvestija Bulg. Arch. Inst. 14 [1940/42] (1943) 249–252. Mit Abb. 343–345. – Als Ergebnis einer vorläufigen Grabung in Karaač teke, das vielleicht der Taufort des Fürsten Boris-Michael gewesen ist, wird mitgeteilt, daß es sich um die Reste eines Klosters handelt, das Beziehungen zur Kultur des I. und II. bulgarischen Reiches aufwies. F. D.

S. J. Pokrovski, Eine christliche Basilika an der Kamčija-Mündung (bulg.). Izvestija Bulg. Arch. Inst. 14 [1940/42] (1943) 252–255. Mit Abb. 346–349. – An der Stelle des römischen Kastells Erite wurden 1939 Reste einer christlichen Basilika etwa des 5./6. Jh. freigelegt. F. D.

Vera Ivanova, Les fouilles du Musée National de Sofia à Preslav et à Pliska. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 315–323. – Mit 2 Plänen. F. D.

P. Karasimeonov, Neue Ausgrabungen in der Residenz von Pliska. Izvestija Bulg. Arch. Instituts 14 [1940/42] (1943) 136–168. – Bericht über die Ausgrabungen im J. 1939 in dem mauerumgrenzten Gebiet im Zentrum der inneren Stadt. F. D.

I. Mollov, Ausgrabungen in Pliska in den Jahren 1930 und 1931 (bulg. m. d. Zsfg.). Izvestija Bulg. Arch. Instituts 14 [1940/42] (1943) 69–71. – M. hatte die Aufgabe, die in den Jahren 1899 und 1900 vom Russischen Archäologischen Institut in K/pel entdeckten Überreste altbulgarischer Bauten vom Schutt zu befreien. Bei den Ausgrabungen wurden ein Tongefäß mit altbulgarischen Zeichen und ein byzantinisches Bleisiegel eines gewissen Patrikios, Protospatharios und Sakellarios Konstantinos gefunden (s. T. Gerasimov, ebd. 178/9). F. D.

K. Mijatev, Der Palast von Krum und weitere neuentdeckte Bauten in Pliska (bulg. mit deutsch. Zsfg.). Izvestija Bulg. Arch. Instituts 14 [1940/42] (1943) 73–135. – Bericht der vom Verf. in den Jahren 1930–1937 geleiteten Ausgrabungen in Pliska. Die Ergebnisse klären zahlreiche Einzelheiten in bezug auf die Geschichte der ersten Hauptstadt der Bulgaren auf. So hat er die Umgebung der sog. Großen Basilika, gelegen in der Mitte eines von einer Steinmauer umgebenen Hofes, erforscht und drückt die Meinung aus, daß es sich hier um eines der ersten und größten Klöster des mittelalterlichen Bulgariens handle, vielleicht dasselbe, wohin sich der Fürst Boris nach seiner Abdankung begab. Bei den Ausgrabungen des Palastes von Kan Krum wurde eine große Menge Asche aufgedeckt, die darauf hinweist, daß der Bau durch eine Feuersbrunst zerstört wurde – eine Bestätigung der schriftlichen Nachrichten über die Eroberung und die Zerstörung Pliskas durch Nikephoros I. im J. 811. An der Stelle des alten Baues hat Omurtag den sog. Großen Palast errichtet, in gewissem Grade nach den ältesten Architekturüberlieferungen der Protobulgaren (z. B. Verwendung von viel Holzmaterial). Hier ist auch der römisch-byzantinische Einfluß zu beobachten. F. D.

D. Ciurea, La basilica cristiana in Romania. Atti IV Congr. Intern. Archeol. Crist. 1 (1940) 381–389. Mit 6 Abb. F. D.

I. D. Stefanescu, L'église de Lujeni. Les peintures murales. Analecta Instit. de l'Art de l'Univers. de Bucarest 3 (1946) 10–15. – Der Stifter zu Pferde. F. D.

P. Nicorescu, Les basiliques byzantines de Dolojman. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 25 (1944) 95–101. Mit 7 Tafeln. F. D.

N. Mavrodinov, Archaeologische und kunstgeschichtliche Forschungen aus Makedonien. Maked. Pregled 13 (1942) 1–25; 88–129. Mit 19 Abb. – Forschungen über Kunstdenkmäler in der Stadt Kumanovo, in Mlado-Nagoričino (Sv. Georgij, Sv. Nikola und Sv. Petka), in Staro-Nagoričino (Sv. Georgij) und im Kloster Matejče. F. D.

V. R. Petković, Les fouilles de Tsaritchin Grad. Cahiers Arch. 3 (1948) 40–48; pl. – La localité, sise dans la région de Nich, a fait connaître un ensemble de monuments archéologiques appartenant à l'époque paléo-byzantine, plus particulièrement au VIe siècle. Fondée vraisemblablement sous Justinien et disparue au temps d'Héraclius, Tsaritchin Grad connut, en un siècle à peine d'existence, une telle extension que ce phénomène n'a qu'une explication: Tsaritchin n'est autre que Justiniana Prima. V. L.

A. Grabar, Les monuments de Tsaritchin Grad et Justiniana Prima. Cahiers Arch. 3 (1948) 49–63. – M. Petkovič (cf. ci-dessus) en affirmant, après Eftič et E. Honigmann (cf. supra 189), l'identité des deux localités, n'en avait pas tenté la preuve par les monuments. M. Grabar a voulu interroger ceux-ci. Il conclut: 1. qu'aucune ruine, aucun objet ne compromet la thèse, 2. que quelques unes des découvertes la corroborent même plus ou moins efficacement. En tout état de cause, il ne saurait y avoir certitude, des fouilles complètes pouvant seules la donner. V. L.

E. Kitzinger, A survey of the early Christian town of Stobi. Dumbarton Oaks Papers 3 (1946) 81–161. Mit 12 Abb. auf Tafeln. – Topographie, Bischofskirche, Stadtmauern, der Palast, der „Synagogen"-Komplex. F. D.

Dj. Mano-Zisi, Die städtische Anlage von Stobi (serb.). Umetn. Pregled 1939, n. 9, S. 262–267. Mit Plänen. – Die dekorative Plastik in Stobi (serb.). Ebenda 1940, n. 1/2, S. 36–41. Mit 10 Abb. F. D.

E. Dyggve, *Basilica discoperta.* Un nouveau type d'édifice cultuel paléochrétien. Atti IV Congr. intern. Archeol. Crist. 1 (1940) 415–431. – D. behandelt die Basilika in Marusinac und verwandte Bauten. F. D.

V. R. Petković und **Dj. Bošković,** Das Kloster Dečani. I. Geschichte, Architektur und Skulptur (serb.). 233 S., 72 Taf. – II. Malerei (serb.) 71 S. Taf. 73–301. Belgrad, Serb. Akademie 1941. F. D.

Sv. Radojčić, Gračanica und Dečani (serb.). Umetn. Pregled 1940, n. 4/5, S. 130 –133. Mit 6 Abb. F. D.

A. Derocco, Das Bild „Umiljenija" in Staro Nagoričino (serb.). Umetn. Pregled 1939, n. 8, S. 268/69. – Versuch einer Rekonstruktion. F. D.

D. Koco, Das Kloster Sv. Panteleimon, gegründet vom H. Klemens, und die Grabungen am Imaret in Ochrida (serb. mit franz. Zsfg.). Godišen Sbornik Philos. Fak. Univ. Skopje 1948, S. 129–182. Mit 2 Plänen u. 26 Abb. – Unter der Imaret-Moschee in Ochrida hat K. eine Kirche ausgegraben, in deren Südecke er das Grab des H. Klemens vermutet. F. D.

E. Dyggve, Die altchristlichen Kultbauten an der Westküste der Balkanhalbinsel. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 1 (1940) 391–414. F. D.

E. Dyggve, Via Quintana og Diokletians Palads. Museum (Kopenhagen) 1 (1948) 21–23 (frz. Zsfg. 155–157). F. D.

A. Pica, Stato attuale degli studi di architettura in Italia. Il libro ital. nel mondo 3 (1942) 1–22. – Con bibliografia. S. G. M.

Bressan, La basilica di San Marco in Venezia. Venedig 1944. F. D.

S. Bettini, L'architettura di S. Marco. [L'Arte del Dominio Veneziano, 2.] Padova 1946. 380 S., 60 Tafeln. F. D.

S. Bettini, Mosaici antichi di San Marco a Venezia. Bergamo, Ist. Ital. d'Arti Graf. 1945. 29 S., 120 Tafeln. 4°. F. D.

G. Brusin, Aquileia e Grado. Guida storico-artistica. 1947. 184 S., 112 Abb. F. D.

H. Leclerq, Ravenna. Dictionnaire Archéol. Chrét. et de Lit. 14 (1948) 2070–2146. F. D.

S. Muratori, I mosaici ravennati della Chiesa di San Vitale. Bergamo 1945. 12 S., 40 Tafeln. 4°. F. D.

O. G. von Simson, Die Liturgie als heilige Handlung und Dichtung. Universitas 3 (1948) 1–18 (zur Forts.). – S. 11–18: die ravennatischen Mosaiken als künstlerische Darstellung des Sinngehaltes der Liturgie gedeutet. F. D.

R. Heidenreich, Das Grabmal Theoderichs zu Ravenna. [Kriegsvorträge der Universität Bonn, 102.] Bonn, Bonner Univ.-Buchdr. 1943. F. D.

J. Schuster, Il Battistero della Basilica dei SS. Achilleo e Nereo in Milano. Milano, Ancora 1942. 18 S. 7 Abb. F. D.

R. Vielliard, Recherches sur les origines de la Rome chrétienne. Préface de E. Mâle. Macon, Protat frères 1941. 161 S. 10 Pläne. F. D.

(Pius XII.), Gli scavi nelle Grotte Vaticane. Radio Messaggio del Sommo Pontefice Pio XII a tutto il mondo. 13 maggio 1942. Riv. Arch. Crist. 19 (1942) 29–32. – Die Botschaft enthält an sachlichen Angaben zunächst die Mitteilung über die Aufdeckung größerer Teile der heidnischen Nekropole unter dem Langhaus der Peterskirche mit Gräbern, die bis in das 1. Jh. der Kaiserzeit zurückreichen und in ihrer Fortsetzung auch das Petrusgrab umschließen, dann der Grundmauern der konstantinischen Basilika, deren Anlage tief in die alte Nekropole eingriff und umfangreiche Planierungsarbeiten im vatikanischen Hügelgelände erforderte, psychologische und technische Schwierigkeiten, die man nur aus der Überzeugung, das alte echte Petrusgrab zu besitzen, in Kauf nahm; weiterhin der Confessio mit ihrem halbkreisförmigen Ringgang vielleicht aus der Zeit Gregors d. Gr. (um 600). Die Funde von über 1500 Münzen aus allen Teilen der lateinisch-christlichen Welt geben Hinweise auf die prozentuale Beteiligung der Rompilgerscharen (bis zum Ausgang des Mittelalters); endlich als Wichtigstes die Auffindung des schlichten Apostelgrabes unter drei übereinanderliegenden Altären verschiedener Zeit, dessen frühe Verehrung durch zahlreiche Ritzinschriften aus der „Verfolgungszeit" erhärtet wird, in Übereinstimmung mit dem bekannten bei Eus. H. E. II 25, 7 (ed. Schwartz II 178, 3) überlieferten Zeugnis des römischen Christen Gajus (um 200) und weiteren Bekundungen bei Eusebios und Hieronymus, die im Wortlaut angeführt werden. Soweit man bis jetzt urteilen kann, haben die Grabungen die von H. Lietzmann (Petrus und Paulus in Rom, Bonn [1]1915, [2]1927) schon lange vertretene Auffassung in vollem Umfang bestätigt. Wir erwarten gespannt die dokumentarische Veröffentlichung der Ausgrabungsergebnisse. E. W.

C. Respighi, La tomba apostolica del Vaticano. Riv. Arch. Crist. 19 (1942) 5–17. – J. Wilpert (La tomba di S. Pietro. In: La Fede nella chiesa nascente. Rom 1938, 205 ff.) hatte mit größter Bestimmtheit und unter scharfer Zurückweisung aller entgegenstehenden Ansichten die Behauptung vertreten, daß der Leib des hl. Petrus noch vollständig und unversehrt in großer Tiefe unter dem Altar der Peterskirche in einem Sarkophage ruhe, der von einer riesigen Bronzemasse von 5 m Länge, fast 4 m Breite und einem Gewicht von etwa 300 Tonnen seit der Zeit Konstantins eingeschlossen und geschützt worden sei. R. wendet sich in seinen (vom 29. Juni 1941 datierten) Darlegungen gegen diese Annahme, die nicht von den Ergebnissen der früher erfolgten Sondierungen im Umkreis des Petrusgrabes gestützt werde, ebensowenig durch die alte Überlieferung, daß sich das Grab in geringer Tiefe unter dem alten Altar befunden habe, der selbst nur bescheidene Abmessungen hatte. So müsse es auch als möglich gelten, daß nur eine Urne mit Gebeinen des Apostels vorhanden sei und einzelne Reliquien, z. B. der Schädel, sich seit langer Zeit außerhalb der Urne befinden. E. W.

C. Respighi, Esplorazioni recenti nella confessione „Beati Petri". Riv. Arch. Crist. 19 (1942) 19–26; Avvertenza ebd. 27. – Nachdem schon 1921 unter dem Pontifikate Benedikts XV. Untersuchungen am Petrusgrabe ins Auge gefaßt,

aber aus verschiedenen Gründen unterblieben waren, wurden sie seit Anfang des J. 1941 in Zusammenhang mit dem Plane einer Tieferlegung des Fußbodens und einer Neuordnung der gesamten Unterkirche (Grotte Vaticane) in Angriff genommen; man begann im Bereich der Grotte Vecchie und kam dann seit Juli 1941 in die engere Umgebung des Petrusgrabes (Grotte Nuove), die wegen des vom Vatikanischen Hügel hereindrückenden Grundwassers einer Sanierung bedurfte. Der vorliegende Bericht hält den Gang der Arbeiten in den Hauptzügen fest; die Ergebnisse der Untersuchungen, die über die 1626 bei der Fundamentierung der Bronzesäulen des Altarbaldachins von Bernini beobachteten, aber nicht systematisch und sorgfältig genug aufgenommenen Fundtatsachen weit hinausgehen, werden nur andeutungsweise mitgeteilt, um nicht der ersten Mitteilung, die sich der Papst Pius XII. selbst vorbehalten hatte (s. o.), vorzugreifen. E. W.

R. Krautheimer, Corpus Basilicarum Christianarum Romae. N. 1–3. F. D.

G. Giovannoni, Basiliche cristiane di Roma. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 1 (1940) 127–143. F. D.

F. W. Deichmann, Frühchristliche Kirchen in Rom. Basel, Amerbach 1948. 100 S., 69 Tafeln. F. D.

A. Schuchert, S. Maria Maggiore zu Rom. I. Die Gründungsgeschichte der Basilika und die ursprüngliche Apsisanlage. [Studi di Antichità Cristiana, 15.] Città del Vaticano, Pontif. Ist. di Archeol. Crist. 1939. XVIII, 150 S., 1 Bl. Mit 47 Abb. F. D.

P. Cellini, La Madonna di S. Luca in S. Maria Maggiore. Rom 1943. 38 S., 17 Abb. F. D.

U. Monneret de Villard, La Madonna di S. Maria Maggiore e l'illustrazione dei miracoli di Maria in Abessinia. Annali Lateranensi 11 (1947) 9–90. Mit 10 Abb. F. D.

W. Seston, Hypothèse sur la date de la basilique constantinienne de St.-Pierre à Rome. Cahiers Archéol. 2 (1947) 153–159. F. D.

G. B. Ladner, Die Papstbildnisse des Altertums und des Mittelalters. Bd. I. Bis zum Ende des Investiturstreites. [Monumenti di Antichità Cristiana II, 4.] Città del Vaticano 1941. IV, 266 S., 25 Taf. gr. 4°. – Unter den Bildnissen, welche jeweils genau beschrieben werden, befinden sich auch zahlreiche Fresken aus dem byzantinischen Rom (z. B. S. 89 ff. die Papstbildnisse von S. Paolo fuori le mura). F. D.

Matthiae, Mosaici medievali di Roma: SS. Cosma e Damiano e S. Teodoro. Rom 1948. 92 S., 39 Tafeln. F. D.

E. Baldracco, Note sull'oratorio di S. Zenone. Riv. Arch. Crist. 19 (1942) 185–210. Mit 13 Abb. – B. befaßt sich mit der Person des römischen Märtyrers, von dem nur bekannt ist, daß er als Märtyrer galt und in der Praetextatkatakombe beigesetzt war, mit der Architektur der ihm durch Papst Paschalis I. (817–824) nach der Überführung seiner Reliquien bei S. Prassede errichteten oder umgebauten Kapelle und eingehend mit deren Architekturornament, in dem neben antiken Spolien die neugearbeiteten Teile besonders beachtenswert sind, weil sie aus der dunklen Zeit des beginnenden 9. Jh. stammen. Der wichtigste und kunstgeschichtlich wertvollste Teil der Ausstattung, die Mosaiken aus der Zeit des Paschalis, dessen Mutter, die episcopa Theodora, auch hier bestattet und dargestellt ist, werden nicht besprochen; es wird nur darauf hingewiesen, daß eine neue gründliche Untersuchung wünschenswert wäre, die freilich nur bei einer neuen Reinigung – die letzte erfolgte 1891 – vorgenommen werden könnte. E. W.

A. v. Gerkan, Die christliche Anlage in Ostia. Röm. Quartalschr. 47 (1939 ersch. 1942) 15–23. Mit 1 Abb. – Ich habe B. Z. 41, 272 (vgl. B. Z. 42 [1943/9] 347) über

die Deutung einer bei den Ausgrabungen von Ostia 1938 zutage gekommenen christlichen Bauanlage durch G. Calza auf Grund eines mir vorübergehend von F. W. Deichmann überlassenen Sonderabdrucks kurz berichtet, nicht ohne Bedenken über ihre Datierung und Identifizierung an Hand des Liber Pontificalis zu äußern; da mir die Aufnahmen des Ausgräbers vertrauenswürdig erschienen, Bedenken von anderer Seite nicht vorlagen und eine persönliche Kontrolle nicht möglich war, sah ich keinen hinreichenden Grund zur Ablehnung der Deutung als frühchristliche Kirchenanlage und glaubte ihre Ungewöhnlichkeit aus der noch fortwirkenden Tradition der „Hauskirchen" verstehen zu sollen. A. v. G., dem eine eingehende Besichtigung der Grabung ermöglicht war, erhebt nun zunächst gegen die Aufnahme und zeichnerische Darstellung des Befundes durch Calza gewichtige Einwände, die ich wörtlich wiederhole (S. 15 Anm. 1): „Selbstverständlich muß der Leser für verschiedene Einzelheiten auf seine Erstveröffentlichung immer zurückgreifen. Doch kann ich die dort gegebene zeichnerische Darstellung nicht loben, weil sie unklar wiedergegeben ist, der Maßstäbe entbehrt und sich in manchen Einzelheiten widerspricht, leider besonders stark in beiden Plänen. Ich mußte das erwähnen, weil meine beiden Zeichnungen darauf beruhen und ich mich vor dem Vorwurf schützen muß, als wäre ich selbst ungenau. Ich habe mich zwar bemüht, aus dem Vergleich der verschiedenen Zeichnungen den Bestand möglichst genau festzustellen, konnte dabei aber doch nur zwischen ursprünglichen Mauern und Umbauten scheiden, weil gerade diese, wie auch zugesetzte Türen usw., weder klar noch vollständig gegeben waren. So muß auch ich damit rechnen, daß mancherlei Irrtümer stehengeblieben sind." Weiterhin berichtigt er die Annahme, daß es sich bei dem überbauten Straßenstück um eine öffentliche Straße, also solum publicum, gehandelt habe: es war eine private zum Thermengrundstück gehörige Straße. Da G. auch zuzugeben ist, daß ältere Mauern und Fundamente ohne Verstärkungen kaum für den Bau einer basilikalen Überhöhung benützt werden können, gewinnt die ganze Frage ein anderes Gesicht und die von Calza vorgenommene basilikale Rekonstruktion des vorderen am Decumanus gelegenen Teiles der Anlage erscheint unmöglich. G. läßt den linken Trakt unüberdeckt als Hof fortbestehen und setzt über den ehemals zum Thermenbau gehörigen aus einer Halle und drei darauf geöffneten Räumen bestehenden Teil („Mittelschiff und rechtes Seitenschiff" bei Calza) ein entsprechend niedrigeres gemeinsames Satteldach. Aber auch der scharf getrennte und um zwei Stufen tiefer liegende rückwärtige Teil der Anlage kann nach G. weder als Kirche noch als Baptisterium gedient haben, das erstere nicht, weil die eingebaute Apsis einen Zugang zum Nebenraum habe – das wird freilich im syrischen und dann auch im byzantinischen Kirchenbau die Regel – und gerade eine Mittelnische fehle – wozu sollte sie denn vorhanden sein? – vor allem aber, weil sich weder ein Altar, noch die Kathedra und Subsellia bzw. Fundamentspuren dafür vorfänden, der ganze Raum außerdem keine selbständige, sondern nur indirekte Lichtzufuhr über den Eingang und den Nebenraum gehabt habe; das letztere nicht, weil die ursprünglich als Nymphäum verwendete ausgebaute Exedra beim letzten Umbau gerade die Wasseranlage eingebüßt habe und die als Ersatz dafür eingerichtete seitliche Nische mit Wasseranlage wohl als Brunnen zum Trinken und Waschen, aber nicht als Taufbecken zu brauchen sei. Daß auch die Inschrift mit der Erwähnung der vier Paradiesströme nichts enthalte, was auf die Taufe Bezug hat, kann ich freilich nicht zugeben. Ich begnüge mich hier mit einigen Hinweisen. In einer bereits von Calza herangezogenen Äußerung des Bischofs Cyprian von Karthago (ep. 73, 10, 3 ed. Hartel, CSEL 785) wird ein direkter Zusammenhang zwischen den Paradiesflüssen und der Taufe hergestellt: (Ecclesia) has arbores (= ihre Mitglieder) rigat quattuor fluminibus, id est evangeliis quattuor, quibus baptismi gratiam . . . largitur: d. h. die Kirche schenkt durch die vier Paradiesflüsse die Gnade der Taufe. Das kommt im Apsismosaik der Lateranbasilika, das in den hier interessierenden Bestandteilen am sichersten auf frühchristlichen Grundlagen aufbaut, in dreifacher Weise zum Ausdruck: 1. wird im Schnittpunkt des Kreuzes, das auf dem Paradiesberge mit den daraus hervorströmenden vier Flüssen steht, die Taufe Christi dargestellt; 2. trinken aus den

Paradiesflüssen Hirsche und Lämmer, was ungezwungen auf die Taufe bezogen werden kann, 3. münden die Flüsse in den (inschriftlich bezeichneten) Jordan, den Taufstuß schlechthin (vgl. J. Wilpert, Röm. Mos. u. Mal., Freiburg i. B.[3] 1917, 189 ff.). Man braucht auch nur ein Buch wie Tertullians De baptismo zu lesen, um zu sehen, wie das frühe Christentum in fast jeder biblischen Erwähnung von Wasser einen symbolischen Hinweis auf die Taufe entdeckt hat. Die Inschrift spricht also keineswegs gegen die Deutung als Baptisterium; ja ich glaube, daß dies nicht einmal entscheidend die Ausbildung der zuletzt eingerichteten Wasseranlage tut; die Taufe mußte ja nicht notwendig durch völliges (dreimaliges) Untertauchen vollzogen werden – dafür würden die wenigsten erhaltenen Taufbecken aus frühchristlicher Zeit wegen ihrer geringen Tiefe und Fassungskraft ausreichen –, es genügte, wenn der Täufling im Vorbassin im Wasser stand und Wasser mit einer Schale über seinen Kopf gegossen wurde, die Taufe also durch eine Verbindung von immersio und infusio stattfand, wie wir es bei der Darstellung der Taufe Christi und anderen frühchristlichen Taufdarstellungen sehen (vgl. C. M. Kaufmann, Hdb. d. christl. Arch., Paderborn [2]1913, 417). G. versucht schließlich die Aufeinanderfolge der Bauvorgänge geschichtlich zu verstehen und kommt so zur Deutung des letzten Umbaus als Katechumenenschule, ohne behaupten zu wollen, daß es sich dabei um eine typische Anlage handelt, da ja bereits vorhandene Räume ausgenützt werden mußten. Für ein Katechumeneion, also einen Lehrraum, erscheint die Anlage des vorderen Teils mit den drei Exedren, die sich auf eine Halle mit davorliegendem Hof öffnen, wohl geeignet, aber man versteht nicht, warum dafür der Mittelsaal des rückwärtigen Teils mit einer eingebauten gewölbten Apsis versehen wurde – das Wort „Aula" erklärt nichts, und für diese müßte das Fehlen direkter Beleuchtung als besonders schwerer Mangel gelten –, noch den Grund der Umbauten und den besonderen Zweck des durch die Inschrift ausgezeichneten l. Nebenraumes, endlich wäre auch für ein Katechumeneion die Verbindung mit einem kirchlichen Kultraum und einem Baptisterium das Nächstliegende. Die Nötigung zur Verwendung künstlichen Lichtes erscheint für einen Kult-(= Mysterien)raum gerade in Verbindung mit einem Taufraum, bei dem die Lichtsymbolik eine wichtige Rolle spielt (φωτιστήριον!), eher als bei irgendeiner anderen Zweckbestimmung verständlich. Wenn für die Ausstattung des Altarraums nur Holz verwendet wurde, so brauchten auch weder Fundamentspuren noch Überreste zu verbleiben. Ich halte also die Deutung des rückwärtigen Teiles auf einen kirchlichen Raum mit Baptisterium – ohne die von Calza vertretene Gleichsetzung mit einer konstantinischen Stiftung nach dem Lib. Pontific. – noch nicht für erledigt, auch wenn ich die von G. gegebene Rekonstruktion und Deutung des vorderen Teils der Anlage als eine sehr einleuchtende Lösung anerkenne. Mit der Datierung des letzten Baues glaubt G. nicht über das 4. Jh. herabgehen zu müssen (vgl. in uns. Bericht B. Z. 42 [1943/9] H. Fuhrmann 347 f.).
E. W.

Th. Klauser, Die Inschrift der neugefundenen altchristlichen Bauanlage in Ostia. Röm. Quart.-Schr. 47 (1939 ersch. 1942) 25–30. – Während A. v. Gerkan (s. o.) als Sinn der Inschrift annimmt: „Ihr Paradiesflüsse, nehmt eure (nun) christlichen Quellen in Christus!" faßt K. das am Anfang stehende In ☧ als selbständige Akklamation („Zeilensicherung") mit der Bedeutung: „Im Namen Christi" und erkennt als Sinn der folgenden Inschrift: „Erblicket in Geon, Fison, Tigris und Euphrat die Quellen der Christen!" Nach einem kurzen Überblick über die Ikonographie der Paradiesflüsse in frühchristlicher Zeit fragt er, worauf diese Inschrift den eintretenden Besucher hinweisen solle, und findet die Lösung darin, daß sie als eine Art Titulus auf eine Darstellung der Paradiesflüsse hingewiesen haben dürfte, die sich aber nicht auf dem niedrigen Wandstreifen über dem Eingang, sondern als Mosaik in der Apsis (Exedra) am Ende des Raumes befunden hätte. Auch K. lehnt die Deutung der Bauanlage als Kirche und Baptisterium ab, vermutet vielmehr in dem l. Nebenraum wegen entfernter Ähnlichkeit mit der sog. Bibliothek des Papstes Agapet am Clivus Scauri eine Bibliothek und in der Gesamtanlage die „domus ecclesiae Ostiensis", d. h. „das

Gemeindehaus, in dem für alle wichtigeren Bedürfnisse der Gemeinde passende Räume vorhanden waren; hier wird man nicht nur die Bücher aufbewahrt und Unterricht erteilt, sondern auch die Kranken, Armen und Fremden betreut haben". Wenn jedoch schon das Hypothesengebäude, auf dem die sog. Bibliothek des Papstes Agapet beruht, nach dem Eingeständnis ihres letzten Bearbeiters (H.-J. Marron, Autour de la bibliothèque du pape Agapit. Mél. d'archéol. et d'hist. [Rome] 48 [1931] 124–169) „extrèmement conjectural" ist, so fehlen für die Annahme einer kirchlichen Bibliothek in Ostia alle Voraussetzungen, vor allem die Wandnische für die Bücherschränke oder wenigstens Befestigungsspuren für diese (vgl. B. Götze, Antike Bibliotheken. J. d. I. 52 [1937] 225–247), und auch für die Annahme einer domus ecclesiae scheint mir das Vorhandensein eines eigentlichen Kultraums als Mittelpunkt eine unumgängliche Bedingung. Im übrigen verweise ich auf meine obigen Ausführungen. E. W.

G. Bovini, Sant'Ippolito della via Tiburtina. Esame e critica delle antiche testimonianze su Ippolito. Riv. Arch. Crist. 19 (1942) 35–85. Mit 7 Abb. – Die umfangreiche Abhandlung bringt, soweit es sich um die Sichtung der Überlieferung über die Person, das Leben und die Schriften des Hippolytus von Rom handelt, sachlich kaum Neues, ist aber insofern beachtenswert, als sie sich, von der durch bedeutende Vertreter der römischen Schule vertretenen Auffassung abweichend, bei aller durch den Ort des Erscheinens gebotenen Vorsicht in der Formulierung doch in der Hauptsache die Ergebnisse der kritischen Forschung von Döllinger, Achelis, Harnack bis A. d'Alès zu eigen macht; freilich geht es nicht ohne gewisse Zugeständnisse nach der anderen Seite ab, so wenn B. die Zuschreibung der Refutatio omnium haeresium an Hippolytus nur als die wahrscheinlichste Meinung bezeichnet – im Hinblick auf die von de Rossi behauptete und neuerdings durch P. M. da Leonessa (S. Ippolito della Via Tiburtina, Rom C. d. V. 1935) wiederaufgenommene Zuschreibung an Tertullian –, während er sie doch selbst als die wichtigste Quelle über sein Leben benützt; auch hier wird aber der geschichtliche Kernpunkt seines Lebens, sein Verhältnis zu Kallistus (und Zephyrinus) nur mit einer allgemeinen Bemerkung gestreift und die Anführung von Einzelheiten vermieden. Für eine rasche und zuverlässige Berichterstattung wird man sich deshalb immer noch an den vom Verf. übersehenen Artikel von H. Lietzmann in Pauly-Wissowa-Kroll, R. E. 8, 2 (1913) 1873/78 halten, dessen Literaturangaben nur durch einige hier vermerkte Neuerscheinungen zu ergänzen sind. Für die Frage der Zuverlässigkeit der Lokaltradition, die als Beweismoment immer gerne ins Feld geführt wird, ist es sehr bezeichnend, daß man sich gerade in Rom, wo Hippolytus eine so stark ins Auge fallende Rolle gespielt hatte, wo sein Grab und fortdauernde Zeugnisse seines Kultes vorhanden waren, schon nach etwas mehr als einem Jahrhundert nur mehr ein schemenhaft verblaßtes und historisch unzutreffendes Bild von ihm machte (Damasus), das sich in der Folgezeit (bei Prudentius und Gelasius) immer weiter verwirrte, ganz zu schweigen von der völlig phantastischen Legende – auch diese wird von B. mit Stillschweigen übergangen –, die im Martyrologium Romanum und heute noch im römischen Brevier steht (vgl. L. Duchesne, Hist. anc. de l'église I [Paris [8]1923] 322 f.). Dankenswert ist die Behandlung der verschiedenen unter dem Namen Hippolytus in den Martyrologien verzeichneten Heiligen, bei denen die Namensgleichheit wie so oft zu Verwirrungen in der späteren Überlieferung geführt hat, die Zusammenstellung der in früher Zeit bezeugten Stätten der Verehrung des Hippolytus von Rom und seiner Darstellung auf Wandmosaiken und Gemälden, dem südgallischen Sarkophage von Apt und auf einer Anzahl Goldgläser: die Tatsache, daß er hier in enger Verbindung mit den römischen Hauptmärtyrern: den Apostelfürsten, Sixtus, Laurentius und Agnes, auftritt, zeugt von dem hohen Rang, den man ihm einräumte. E. W.

A. Palumbo, Monumenti della costa di Amalfi. Con prefazione di G. Giovannoni. Milano-Roma, Rizzoli 1941; pp. 274; con 257 figure. – Vi si studia specialmente

l'architettura di quest'angolo d'Italia, in cui il medio evo è forse più vivo e presente, malgrado ricostruzioni e trasformazioni al seicento; ed è un medio evo che in architettura rappresenta quel felice incontro tra Oriente ed Occidente, che dal Giovannoni è stato definito *stile tirreno:* lo stile che invade le coste dell'Italia meridionale e nelle umili casette si assomiglia a quello delle isole Egee, e nei monumenti sfoggia gli archi rialzati, le cornici ad intrecci, i minuti intagli, pur applicati ad organismi architetturali nostrani e si innesta la suppellettile presbiteriale fiorita di fulgenti mosaici a disegni geometrici. Da notare specialmente le pp. 203–241 sulle porte di bronzo nelle chiese dell'Italia meridionale. S. G. M.

E. Calandra, Monumenti della costa d'Amalfi e stile tirreno. Palladio 6 (1942) 133–137. – Dall'esame del libro di A. Schiavo, Monumenti della costa di Amalfi, l'a. trae occasione di esporre alcune divergenze di vedute tra lo Schiavo, campano, e il Calandra, siciliano, specialmente sui rapporti d'influenza della Sicilia alla Costa d'Amalfi: rapporti che del libro dello Schiavo escono non negati, ma notevolmente ridotti, essendo riconosciuta solo in minima parte l'irradiazione che ha esercitato la scuola aulica palermitana, ricevendo i caratteri della corrente orientale basiliana di Val Demenna e quelli della scuola di Val di Mazzara. Quanto alla proposta denominazione di stile tirreno del Giovannoni, l'a. si sente attratto, ma non persuaso dall'allettante proposta. S. G. M.

Sicilia bizantina vol. I. Paolo Orsi. A cura di G. Agnello con prefazione di U. Zanotti-Bianco. [Collezione Meridionale Ser. III: Il mezzogiorno artistico.] Roma, Collez. Meridionale Palazzo Taverna 1942; pp. XV, 249; con fig. 113 e tav. 18. 4⁰. – Oltre al prezioso tributo reso alla memoria di Paolo Orsi morto nel 1935 (v. B. Z. 36, 288) con il bel volume Paolo Orsi a cura dell'Archiv. Stor. per la Calabria e la Lucania (ivi 527), la benemerita Società che ne portava il nome ne offre ora un nuovo, in special modo gradito ai bizantinisti, col presente volume, in cui sono raccolti gli studi orsiani di argomento bizantino riguardanti esclusivamente la Sicilia, nella quale esplicò per tanti anni la sua fervidissima attività di Sopraintendente alle antichità e scavi. La svariata materia è stata disposta come segue: Architettura (Chiese bizantine del territorio di Siracusa, Nuove chiese nel territ. di Siracusa; Chiesa di Zitone presso Lentini, studio inedito); Pittura (Oratorio trogloditico a S. Lucia di Siracusa: Quadretto a mosaico della Sicilia, pubblicato così per la quarta volta); Scultura (Sculture bizantine della Sicilia); Necropoli (Necropoli nel contado di Caltagirone. Sepolcro di Thapsos); Oreficerie (Tesoro di Santalica, Oreficerie del Museo di Siracusa e della Sicilia; Gioielli della Sicilia; Orecchino d'oro di Taormina, inedito); Bronzi e vetri (Incensiere della Sicilia, Nuovo incens. d. Sicilia, Incensieri e candelabri in bronzo, Croce pendula in bronzo, Fermagli di cintura; Pesi in bronzo e in vetro; Pendaglietti in vetro; Stauroteca in bronzo di Ragusa); Appendice (Epigrafe cristiana di Palazzolo Acreide; Relazione al terzo Congresso internazionale di Archeologia Cristiana). Il curatore ha aggiunto qualche nota (siglata G. A.) e in Segnalazioni e rilievi riassume il contenuto delle interessanti relazioni preliminari su scavi e scoperte, apparse periodicamente in Notizie Scavi dei Lincei, contenenti preziose indicazioni, che possono servire di base per ulteriori indagini e per l'approfondimento della civiltà cristiano-bizantina, che l'Orsi con vivo senso di penetrazione intuì, ma che la ristrettezza del tempo, rigorosamente preso da un'attività scientifica vasta e multiforme, non gli permise di affrontare in pieno. Attendiamo quindi con vivo interesse il secondo volume di Sicilia Bizantina dello stesso Agnello, la cui preparazione e a buon punto. S. G. M.

E. Calandra, Chiese siciliane del periodo normanno. Palladio 5 (1941) 232 a 239. – L'a. esaminati il fascicolo XVI dei Monumenti italiani a cura della R. Accad. d'Italia: G. Samonà, Il duomo di Cefalù, Roma 1939, p. 4, tav. XXII, e il fasc. XV: F. Basile, Chiese siciliane del periodo normanno, Roma 1938, p. 4, tav. XXVI, conclude che le speciali caratteristiche assegnate alla collana di questi fascicoli (grandi tavole di rilievi, brevissimo testo, fotografie quasi punte) faran si che questi ricchi ed

aggiornati fascicoli XV e XVI lasceranno ancora valide le precedenti monografie del Samonà (Il duomo di Cefalù. Nuove Grafiche S. A. Roma 1940, p. 42 di testo, 2 di bibliografia e XXII tav.) e del Bottari (Chiese basiliane della Sicilia e della Calabria [v. B. Z. 40, 319]) sullo stesso argomento. S. G. M.

S. Bottari, I mosaici della Sicilia. 1943. 63 S., 90 Abb. 4°. F. D.

F. di Pietro, I mosaici siciliani dell'età normanna (sec. XII). Palermo 1946. 99 S., 35 Taf. 4°. F. D.

Giuliana Alaimo, Cenni sui mosaici e mosaicisti siciliani dal sec. XII ad oggi. 32 S. mit Abb. und 6 Taf. F. D.

R. Salvini, I mosaici del duomo di Monreale. Le Arti 4 (1942) 311–321. – Secondo l'a., i mosaici della cattedrale di Monreale vanno definitivamente esclusi dal novero dei cicli pittorici bizantini su suolo italico, essendo risultati al suo esame opera di mosaicisti veneti, e la vecchia questione della partecipazione al lavoro di maestranze locali si rivela del tutto oziosa, dal momento che il ciclo musivo monrealese riflette lo svolgimento stilistico del mosaico veneziano per lo spazio di circa settant' anni, e si inserisce quindi nella storia della pittura romanica d'occidente. S. G. M.

R. Salvini, Mosaici medievali in Sicilia. 1949. 2 Bl., 137 S., 68 Taf. mit 96 Abb. – Wird besprochen. F. D.

S. Cirac Estopañan, Bizancio y España. El legado de la basilissa María. (Vgl. oben 139.) – Das Werk enthält im 1. Bande eine ausführliche ikonographische und kunstgeschichtliche Würdigung des Reliquiars von Cuenca. F. D.

F. Camprubi, I mosaici della cupola di Centcelles nella Spagna. Riv. Arch. Crist. 19 (1942) 87–110. Mit 11 Abb. – In der Nähe von Tarragona, etwa 1 km von dem Dorfe Costanti entfernt, befindet sich eine frühchristliche Baugruppe, bestehend aus einer Peribolosmauer von ca. 90 m Seitenlänge, an deren N-seite zwei miteinander verbundene, von einer rechteckigen Mauermasse ummantelte Zentralbauten liegen, westlich ein großenteils zerstörter Tetrakonchos, östlich anschließend ein besser erhaltener Rundbau (mit Diagonalnischen) von 10,60 m Durchmesser und weiter anschließend eine halbrunde Exedra in der Peribolosmauer, von der außerdem nur noch kleine Stücke der O.- und W.-seite festgestellt sind (Grundriß 88 Abb. 2). Da C. eine Monographie über dieses der Wissenschaft fast unbekannte Denkmal vorbereitet (vgl. einstweilen: **Dominech i Montaner,** Centcelles, Baptisteri i celle memorie de la primitiva eclesia metropolitana de Tarragona. Barcelona 1931 und **J. Gudiol,** Les primeres manifestacions de l'art cristià en la provincia eclesiastica Tarragonina. Analecta Sacra Tarraconensia 1 [1925] 309–313), befaßt er sich hier mit den leider nur in kärglichen Überresten erhaltenen Kuppelmosaiken, die jedoch ausreichen, das dekorative System vollständig und wesentliche Teile der figürlichen Ausstattung zu erkennen; durch einen Vergleich mit den Kuppelmosaiken von S. Costanza in Rom will C. die beiden gemeinsamen und die dem spanischen Denkmal eigentümlichen Züge ermitteln. Centcelles zeigt drei konzentrische durch Ornamentbänder getrennte figürliche Zonen, in der untersten einen durchgehenden Jagdfries, in der mittleren durch spiralkannelierte Säulchen getrennte biblische Szenen, in der obersten durch Pilaster mit Impostenranken abgeteilte abwechselnd breitere und schmälere Felder mit Genremotiven, anscheinend aus dem Jahreszeitenzyklus, während im Scheitelrund keine Mosaikreste erhalten geblieben sind. Für das dekorative System in Centcelles ist die klare Zonenbildung bezeichnend, innerhalb deren radial gestellte Teilungsmotive zwar in der zweiten und dritten Zone auftreten, aber keinerlei Beziehungen zueinander haben, also auch keinerlei durchgehende zum Kuppelscheitel aufsteigende Strukturlinien im Gewölbe andeuten, im ausgesprochenen Gegensatz zu S. Costanza, wo die Vertikale von den tragenden Säulen über die Pilaster der Marmorinkrustation der Hochwand und der Fensterzone geht und sich in den Rankenstämmen des Kuppelmosaiks bis zum Schlußring fortsetzt, während die Figurenfelder der

Kuppel ihrerseits den Fenstern und Interkolumnien entsprechen. Es ist also keineswegs zutreffend, wenn C. (S. 99) sagt, daß beide Kuppelbauten ein identisches Dekorationssystem haben; er weist an anderer Stelle auch richtig auf die vorhandenen Unterschiede hin (S. 103), glaubt sie aber auf den individuellen Geschmack oder die geringere Befähigung des in Centcelles tätigen Künstlers zurückführen zu sollen, während hier traditionsgebundene wesenhafte Unterschiede zwischen dem dekorativen System des hellenistischen Ostens und des lateinischen Westens zum Ausdruck kommen, welche die gesamte Wandgliederung der Innenräume und die Fassadengestaltung beherrschen (vgl. meine Ausführungen auf dem 4. internat. Byzantinistenkongreß in Sofia: Bull. Archéol. Bulg. 10 [1936] 152ff.). Dagegen besteht in der Wahl der figürlichen Motive eine gewisse Parallelität zwischen den beiden Denkmälern, obwohl die realistischen Jagdszenen der unteren Zone von Centcelles nur eine sehr allgemeine Ideenverwandtschaft mit den Erotenfischfangszenen auf den idealen Seelandschaften von S. Costanza haben und wahrscheinlich durch andere Gesichtspunkte bedingt sind (s. u.). Die biblischen Szenen bleiben, soweit sie bestimmbar sind (Noe in der Arche [diese anscheinend als Haus auf einer Barke, vgl. 107 Abb. 11]; zwei Jonasszenen: Meerwurf und Ruhe unter der Laube; die drei Jünglinge im Feuerofen mit dem ungeflügelten, aber mit einer Stirnbinde ausgestatteten Engel; Daniel zwischen zwei Löwen; Quellwunder [?], Hiobsszene [?], die Magieranbetung, dazu Orans und Guter Hirte [?]), im Rahmen des frühchristlich-sepulkralen Zyklus. C. kommt zu dem Schlusse, daß es sich in Centcelles wie in S. Costanza um ein bedeutendes Mausoleum, nicht um ein Baptisterium handelt, worauf seine Beweisführung in erster Linie abzielt, und datiert die Mosaiken in den Anfang des 5. Jh.

Von diesem Denkmal hörte ich erstmals 1937 durch H. Schlunk, der die Absicht äußerte, es mit einer eingehenden Untersuchung zu veröffentlichen; von ihm stammt auch die vor allem durch den Namen des zunächst liegenden Ortes „Costanti" gestützte, m. E. überzeugende Vermutung, daß es sich bei dem Bau um das Mausoleum des Kaisers Constans I. handeln dürfte, der bei der Usurpation des Magnentius im Januar 350 durch dessen Häscher auf der Flucht an der spanischen Grenze bei dem Kastell Helena ermordet wurde. Da sich die Niederwerfung des Usurpators und seines Cäsars Decentius bis in den August des J. 353 hinzog, könnte das Mausoleum erst nach diesem Zeitpunkt und vor dem Tode des Constantius (361) errichtet worden sein. Gegen einen Ansatz in dieser Zeit spricht in der Tat nichts in der ikonographischen Entwicklung der biblischen Themen, während sowohl das außerordentliche Überwiegen der at. gegenüber den nt. Szenen wie die fehlende Beflügelung des Engels in der Feuerofenszene einer Datierung in den Anfang des 5. Jh. entgegensteht. Die Jagdszenen auf dem unteren Kuppelfries bekämen eine persönliche Beziehung auf den Grabinhaber, da er die Jagd leidenschaftlich betrieb, die Nachricht von der Erhebung des Magnentius ihn auf der Jagd erreichte und zur sofortigen Flucht nach Spanien trieb, er also von der Jagd in den Tod ging. Auch die Anwendung des für Spanien auffallenden östlichen Dekorationssystems fände ihre natürliche Erklärung darin, daß Constantius als Herr der östlichen Reichshälfte einen Künstler seiner Umgebung, etwa der Hauptstadt Konstantinopel, mit dem Entwurf für das Mausoleum seines Bruders beauftragt hätte. Ähnlich müßten wir uns auch die Ausstattung des von ihm bei der Apostelkirche errichteten kaiserlichen Mausoleums vorstellen. E. W.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

J. J. M. Timmers, Symboliek en iconographie der christelijke kunst. Ruremonde u. Maeseyck 1947. 1125 S., 138 Abb. F. D.

G. Ostrogorskij, Die Grundlagen der ostchristlichen Ikonographie (serb.). Umetn. Pregled 1939, H. 2, S. 43–45. Mit 3 Abb. F. D.

V. Grecu, Erminii de pictura bizantină. Candela 1939/41 (1942) 489–515. – Ein Überblick über die Entstehung, Entwicklung, Verbreitung und Überlieferung der byzantinischen Malbücher. F. D.

J. Villette, Origine et signification d'une scène symbolique chrétienne du IVe siècle. Rev. Arch. 26 (1946) 81–86; 2 pl. V. L.

R. W. Dawkins, The arrangement of wall-paintings in the Monastery churches of Mount Athos. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 93–105. – Schilderung der inneren Anlage und der – meist dem 16. Jh. angehörenden – malerischen Ausstattung der Athoskirchen. F. D.

J. Mislivec, Une contribution à l'étude de genre dans l'art byzantin. Byzantinoslavica 9 (1947/48) 324–341. Mit 4 Abb. auf Taf. – M. erläutert 2 russische und 1 serbische Ikone, welche liturgische Festfeiern im Bereich slavischer Fürsten darstellen; die Darstellungen lassen sich auf byzantinische Festzeremonien zurückführen, welche teilweise aus literarischen Quellen nicht belegbar sind: 1. Illustration der Weihnachtsfeier in Anwesenheit der Majestäten; 2. die wohl durch Manuel I. eingeführte Zeremonie der wundertätigen Blachernitissa-Ikone, die von einem alten Mann auf dem Rücken getragen wird; 3. die am 1. August unter Teilnahme des Kaisers durchgeführte Prozession zum Hagiasma τοῦ Σωτῆρος an der Seraispitze, zu welcher der Kreuzpartikel zwecks Wasserweihe getragen wird. F. D.

L. H. Grondijs, L'iconogr. byz. du crucifié etc. (vgl. B. Z. 42, 350.) Studia Cathol. 18 (1942) 353–359. – Erwiderung auf die Besprechung von **F. v. d. Meer.** ebd. 242 ff. und Antwort von **F. v. d. Meer.** F. D.

L. H. Grondijs, L'iconographie byzantine du crucifié mort sur la croix. [Bibliotheca Byzantina Bruxellensis, 1.] Brüssel 1941. Ausführl. bespr. von **E. Lucchesi-Palli,** Zeitschr. f. kath. Theol. 70 (1948) 369–375. – 2. Aufl. desselben Werkes, Utrecht, Konnink en zoon [1947] IV, 231 S., 25 Taf. – Soll besprochen werden. F. D.

A. Grabar, Le témoignage d'une hymne syriaque sur l'architecture de la cathédrale d'Edesse au VIe siècle et sur la symbolique de l'édifice chrétien. Cahiers Archéol. 2 (1947) 41–67. Mit 2 Taf. F. D.

J. Kollwitz, Das Bild von Christus dem König in Kunst und Liturgie der christlichen Frühzeit. Theologie u. Glaube 1947/48, S. 95–117. – Der Aufsatz, mit den Belegen leider nur zuweilen bis in das 5. Jh. vorstoßend, gibt einen umfassenden Überblick über die erstaunlich starke Wirksamkeit der Symbolik des Χριστὸς βασιλεύς. F. D.

R. Meere, L'enfant Jésus et la crèche dans l'iconographie chrétienne. Bulletin Soc. Archéol. de Bruxelles 1946, S. 33–49. Mit 11 Abb. F. D.

N. Scheffer, The Akathistos of the Holy Virgin in Russian Art. Gazette des Beaux Arts 29 (1946) 5–16. Mit 8 Abb. F. D.

M. Golescu, Der riesenstarke Samson (rum.). Buletinul Comis. Monum. Istor. 33 (1940) 85–87. – Das ikonographische Motiv. F. D.

A. Xyngopulos, Ἅγιος Ἰωάννης ὁ Χρυσόστομος „Πηγὴ τῆς Σοφίας". Ἀρχαιολογ. Ἐφημερίς 1942/44, S. 1–36. Mit 1 Taf. u. 11 Abb. – Das ikonographische Motiv wird an einer Ikone des Loverdos-Museums (Katalog n. 248) erläutert. F. D.

I. Barnea, Der H. Kyrillos, Patriarch von Alexandreia. Eine ikonographische Studie (rum.). Prinos. Festschrift für Patr. Nicodim, Bucarest 1946, S.-Abdr. 15 S. F. D.

E. Staedler, Über das Eselsrelief am Dome zu Como. Ein Beitrag zur Überlieferung des „caput asininum". Theol. Quartalschr. 123 (1942) 177–188. – Das Relief

erweist sich nach den überzeugenden Ausführungen von St. als eine allegorische Darstellung der christlichen Kirche, und zwar als „templum Dei", symbolisiert durch den Menschenkörper und durch die Attribute der evangelischen Tiere an Hand und Füßen. Die Glieder folgen dem Haupte (Christus), das wiederum durch das Attribut des „animal messianum" symbolisiert ist. Die Fisch- und Wassersymbole endlich deuten das christlich-kirchliche Erlösungsmotiv klar an. Die Studie gründet auf umfassender Heranziehung antiken und frühchristlichen Schrifttums. F. D.

G. Stuhlfauth †, Das Schiff als Symbol der altchristlichen Kunst. Riv. Arch. Crist. 19 (1942) 111–141. Mit 35 Abb. auf 1 Falttaf. – Ausgehend von dem bekannten Hinweis bei Clemens Alex., Paedag. 3, 11 (Stählin 59, 2), wo das Schiff unter den für Christen zulässigen Darstellungen auf Ringsteinen genannt wird, gibt S. zunächst einen Denkmälerkatalog, geordnet nach Denkmälergattungen (35 Grabtafeln, 9 Gemmen, 6 Lampen, 1 Sarkophagdeckel, 1 Graffito, 1 Elfenbeinschiffchen, 1 Goldglas), aus dem sich ergibt, daß es in erster Linie in sepulkraler Verwendung begegnet, allein oder neben anderen Symbolzeichen wie Taube, Anker, Christogramm, Delphin, Lamm usw., und zwar als Sinnzeichen der glückhaften Fahrt des Christen in die Heimat des Paradieses (vgl. Cyprian, De mort. c. 26: Hartel 313, 16), wobei die Richtung nach r. bevorzugt wird; ausnahmsweise ist damit ein Hinweis auf den Namen des (der) Verstorbenen verbunden. Während hier direkte Anknüpfung an die antike Symbolik vorliegt, ist die Neudeutung des Schiffes als Symbol der Kirche viel seltener, jedoch, auch abgesehen von den literarischen Zeugnissen, in mehreren Fällen durch die Schiffsinsassen (Christus, Apostel, Evangelisten) gesichert, in anderen naheliegend. Eigenartig und z. T. schwer erklärbar ist die Häufung von Darstellungsmotiven auf den Gemmen, bei denen das Schiff unter Umständen auch als Berufszeichen oder als glückhaftes Symbol schlechthin aufgefaßt werden kann; einzelne Bronzelampen fügen sich den obigen Deutungen, bei anderen ist die sinnbildlich-christliche Deutung nicht zwingend nahegelegt. Der mehrfach mit dem Schiff auftretende Delphin braucht nicht als Symbol Christi (Ichthys) aufgefaßt zu werden, er ist im antiken Sinne der Freund und Helfer der Schiffahrt. E. W.

K. Goldammer, Navis Ecclesiae. Eine unbekannte altchristliche Darstellung der Schiffsallegorie. Zeitschr. neutest. Wiss. 40 (1941) (ersch. 1942) 76–86. Mit 1 Abb. – Eine schöne Gemme der Dresdener Skulpturensammlung (Schiff mit 12 Rudern, Mastbaum mit Labarum) bildet den Ausgangspunkt der Untersuchung über den literarischen Gebrauch des Bildes vom „Schiff der Kirche". Es zeigt sich, daß das Bild zu Anfang selten ist, aber mit dem 4. Jh. im Abendland allgemein üblich wird; vor allem Ambrosius gebrauchte das Gleichnis ausführlich, Augustinus schon als „navis Petri". – Wir dürfen daran erinnern, daß im christlichen Osten, der, wie G. S. 86 zutreffend bemerkt, an einem „Schiff Petri" geringeres Interesse hatte, das Bild in seinem alten vorchristlichen Sinn als Symbol des sturmumtobten menschlichen Lebens (vgl. G. S. 78) beliebt bleibt, auch als Vergleich von Klöstern (z. B. Patmos in Prooimien von Kaiserurkunden). – Vgl. oben S. 161 die Notiz Rahner. F. D.

M. Squarciapino, Un gruppo di Orfeo tra le fiere del Museo di Sabratha. Bullett. Museo Impero Rom. 12 (1941). Append. vol. 69 (1941) del Bollett. Commiss. Archeol. Governat. Roma; pp. 61–79. – L'a. afferma che il gruppo sabrathense di Orfeo che ammansa le fiere sia una rielaborazione locale della tecnica di Afrodisia riscontrata già a Leptis Magna, non posteriore alla metà del secolo terzo di Cristo. Poi fa confronti con altri monumenti simili per costruzione e soggetti come l'Orfeo del Museo Bizantino di Atene (che l'a. propende a ritenere della fine del 3° secole e probabilmente pagano), il Bellorofonte che uccide la Chimera, il Buon Pastore. S. G. M.

A. Xyngopulos, Ὁ μέγας Ἀλέξανδρος εἰς τὴν βυζαντινὴν τέχνην. Μακεδον. Ἡμερολόγιον 1940, S. 37–40. – Mitteilung von P. P. Kalonaros. F. D.

G. Downey, The pagan Virtues of Megalopsychia in Byzantine Syria. Transactions and Proc. Americ. Philol. Ass. 76 (1945) 279–286. F. D.

J. M. C. Toynbee, Rome and Constantinople in late-antique art from 312 to 365. Papers pres. to N. H. Baynes = Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 135–144 (vgl. oben S. 163). F. D.

C. Leonardi, Ampelos. Il simbolo della vita nell'arte pagana e paleocristiana. [Biblioteca Ephemerid. Liturg., Sect. Hist., fasc. 21.] Rom, Ediz. Liturg. 1947. XXXVI, 265 S., 20 Taf. F. D.

K. Baus, Der Kranz. (Vgl. B. Z. 42, 351.) – Bespr. von **B. G<rosjean>,** Anal. Boll. 61 (1943) 260–262. F. D.

L. Bréhier, Les mosaïques murales à fond d'azur. Rev. Ét. Byz. 3 (1945) 19–28. F. D.

D. ARCHITEKTUR

M. Kalligas, 'Η αἰσθητικὴ τοῦ χώρου τῆς ἑλληνικῆς ἐκκλησίας στὸ μεσαίωνα. Athen 1946. 147 S., 8 Abb. Wird besprochen. F. D.

A. M. Schneider, Liturgie und Kirchenbau in Syrien. Nachrichten Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1949, S. 45–68. Mit 9 Plän. F. D.

A. M. Schneider, Atrium. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. 1 (1943) 888 f. F. D.

P. Lemerle, A propos des basiliques paléochrétiennes de Grèce. Bull. Corr. Hell. 70 (1946) 319–328. – Les caractères propres à une „école grecque" dans l'architecture paléochrétienne. V. L.

A. Grabar, Martyrium. Recherches sur le culte des reliques et l'art chrétien antique, Paris 1946, 2 vol. – Cf. supra 122. V. L.

A. Grabar, L'architecture balkanique avant et après les invasions à la lumière des découvertes récentes. Comptes rendus Acad. d. Inscr. et B. L. 1945, pp. 270–287. V. L.

P. Lemerle, A propos des origines de l'édifice cultuel chrétien. Bulletin Acad. de Belg., Cl. d. Lettr. V, 34 (1948) 306–328. – Kritische Übersicht über die neuesten Theorien zur Entstehung der konstantinischen Basilika. G. Picard, La basilique funéraire de Julius Piso à Mactar (Comptes rendus Acad. d. Inscr. et B.-Lettr. 1945, S. 185–222 und Fouilles de Mactar, Bulletin archéol. Comm. d. travaux hist. et scient. Febr. 1947, S. XX–XXVII): Basilika mit Atrium, dreischiffig, mit Grabaltar unter einem Baldachin, Apsis, erbaut 93 n. Chr. als Versammlungsraum des Collegiums der *iuvenes*, unter den Severern mit den Gräbern der Wohltäter geschmückt, von den Christen ohne wesentliche Änderung übernommen. – E. Dyggve und R. Egger, Forschungen in Salona III. Der altchristliche Friedhof Marusinac, Wien 1939, und E. Dyggve, Probleme des altchristlichen Kirchenbaus, Zeitschr. f. Kirchengesch. 59 (1940) 103–113: die sog. „Basilica discoperta" mit Kultgrab, gewölbter Exedra und Bauelementen, welche Einfluß des profanen Palastbaus erkennen lassen (Seitenschiffe, Emporen, Tetrakionion). – A. Grabar, Martyrium, 1946 (s. oben): das heidnische Heroon als Vorläufer der Märtyrerkirche. – J. Lassus, Sanctuaires chrétiens de Syrie, 1947 (s. oben S. 199): Entstehung der Basilika aus dem adoptierten Privatbau wie in Dura-Europos. – J. Sauvaget, La mosquée omeyyade de Médine, Paris 1947: gemeinsame Herkunft des Basilikentypus, der byzantinischen und arabischen Palastbauten wie der byzantinischen Kultbauten aus der hellenistischen βασιλική mit ihren dem Herrscherkult dienenden Zwecken. – L. hält keine der vorgeschlagenen Lösungen für sich allein für befriedigend. F. D.

P. Lemerle, Aux origines de l'architecture chrétienne. Découvertes et théories nouvelles. Rev. Archéol. 1949, S. 167–194. – Ausführliche kritische Würdigung von E. Dyggve, Dødekult, Kejserkult og Basilika. Bidrag til spørgsmålet om den oldkristne kultbygnings genesis. [Studier fra Sprog-og Oldtidsforskning, 192.] Kopenhagen 1943; A. Grabar, Martyrium (s. o.); J. Lassus, Sanctuaires chrétiens de Syrie (s. o.) und J. Sauvaget, La mosquée omeyyade de Médine (s. o.). F. D.

A. M. Schneider, Basilica discoperta. Kritischer Bericht über einen neuen Deutungsversuch. Theol. Rev. 44 (1948) 139–146. Mit 6 Abb. – Sch. wendet sich gegen die von Dyggve u. a. auf Grund neuer Funde, besonders in Marusinac, aufgestellte These von der Herleitung der christlichen Basilika aus dem antiken Heroon sowie gegen die Bezeichnung des Typs der Nordanlage von Marusinac als „Basilica discoperta": schon die älteste Konstantinskirche, die Lateranbasilika in Rom (313) war eine Kirche ohne Märtyrergrab; die unbedeckte Nordanlage von Marusinac aber war eine Sommerkirche neben der Winterkirche, wie sie der Islam, offenbar in Fortführung eines älteren, jüdisch-christlichen Typus, aber auch die kleinasiatische Kirchenarchitektur, mehrfach kennt. F. D.

P. A. Unterwood, Some principles of measure in the architecture of the period of Justinian. Cahiers Arch. 3 (1948) 64–74. V. L.

G. de Angelis d'Ossat, Le origini e lo sviluppo degli edifici occidentali a cupola nell'antichità cristiana. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 2 (1948) 17–28. F. D.

S. Guyer, Les édifices à coupole de l'Orient. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 2 (1948) 1–15. – Basilikaler und zentraler Grundriß sind architekturgeschichtlich voneinander unabhängig, durchdringen sich jedoch allmählich. F. D.

M. Rumpler-Schlachter, Le triomphe de la coupole dans l'architecture byzantine. Thèse de la Faculté des Lettres. Strasbourg, Le Roux 1947; pp. 126, 109 et 36 fig. et plans. V. L.

M. Rumpler, Les édifices à coupoles et l'ossature baldaquin dans l'architecture byzantine. Les Cahiers Techniques de l'Art I (Strasbourg 1947) 21–38. V. L.

J. Cibulka, Die christlichen Kuppelbauten der karolingischen Zeit und ihr Verhältnis zu den Kuppelbauten des christlichen Altertums. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 2 (1948) 291–323. Mit 23 Abb. F. D.

A. Grabar, Le témoignage d'une hymne syriaque sur l'architecture de la cathédrale d'Edesse au VIe siècle et sur la symbolique de l'édifice chrétien. Cahiers Arch. 2 (1947) 41–67. – L'hymne en question, traduite d'autre part (ibid., pp. 29–39), sert à l'auteur de point de départ pour une reconstitution de la cathédrale d'Edesse, placée sous le vocable de Sainte-Sophie, il décèle ensuite dans les oeuvres de l'Aréopagite la source d'une symbolique qui a pénétré l'architecture chrétienne. Cf. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 215, n. 103. V. L.

G. Ionescu, Byzance et l'architecture religieuse en Roumanie. Balcania 6 (1943) 307–322. F. D.

N. Ghika-Budești, L'ancienne architecture religieuse de la Valachie. Essai de synthèse. Buletinul Comis. Monum. Istor. 35 (1942). S.-Abdr., 59 S., 32 Taf. F. D.

D. R. Buxton, Ethiopian Rock-hewn Churches. Antiquity 20 (1946) 60–69. With 5 figs., 4 plates. – The writer was engaged in locust investigations in Ethiopia between 1942 and 1945. The article is in the main confined to the internal history of the monuments, only touching upon the more difficult question of the ultimate sources of the style. J. M. H.

G. Downey, Some post-classical Greek architectural terms. Transactions Amer. Philol. Assoc. 77 (1946) 22–34. F. D.

G. Downey, Byzantine architects, their training and methods. Byzantion 18 (1946/48) 99–118. – Der byz. „Architekt" heißt, weil er seit der spätrömischen Zeit eine umfangreiche Ausbildung in der theoretischen Mechanik besitzen muß, μηχανικός (μηχανοποιός), während ἀρχιτέκτων, οἰκοδόμος, τεχνίτης den „Baumeister" bedeuten. Anthemios von Tralleis und Isidoros von Milet waren zugleich bedeutende Theoretiker. Man kannte Grundriß (σχῆμα, ἰχνογραφία, σκάριφος), Aufriß (ὀρθογραφία, ὕψωμα) und, wie D. interpretiert, perspektivische Zeichnung (σκηνογραφία, πρόβλημα). F. D.

E. PLASTIK

C. Dalbanne, Bas-relief représentant l'ange de l'Annonciation. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion 1) (1947) 86–92. – Eine Steinskulptur von der Ile-Barbe bei Lyon s. IX. F. D.

M. Lawrence, The sarcophagi of Ravenna. NewYork, College Art Assoc. 1945. 56 S., 26 Tafeln. F. D.

F. Gerke, Der Trierer Agricius-Sarkophag. Ein Beitrag zur Geschichte der altchristlichen Kunst in den Rheinlanden. Trier, Paulinus-Verlag 1949. 48 S., 4 Tabellen, 6 Tafeln 4°. – Der 1936 freigelegte Sarkophag aus dem Anfang des 4. Jh. als Repräsentant einer frühchristlichen Steinmetzwerkstatt in Trier. F. D.

G. Panazza, L'arte medioevale nel territorio bresciano. A cura dell'Ateneo di Brescia. Bergamo, Istit. d'arti grafiche 1942; pp. IX, 256; con figure XXVII nel testo e 208 fuori testo. – Da rilevare i capitoli Dall'età romana al secolo XI, L'architettura nel periodo romanico e Scultura, pittura e arti minori nel periodo romanico, nei quali qua e là si toccano influssi bizantini, e più specialmente ravennati, come i capitelli con lavorazioni a traforo dell'acanto spinoso. S. G. M.

G. de Jerphanion †, La décoration des églises en Orient du IVe au VIe siècle. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 2 (1948) 213–229. F. D.

C. Cecchelli, La decorazione paleocristiana e nell'alto medio evo nelle chiese d'Italia (Roma esclusa). Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 2 (1948) 127–212. Mit 35 Abb, F. D.

L. de Bruyne, La decorazione degli edifici sacri di Roma. Atti IV Congr. Intern. di Archeol. Crist. 2 (1948) 111–125. – Der Bildschmuck der Denkmäler des 3. und 4. Jh. F. D.

I. Barnea, Chapiteaux à protomes de béliers de la Scythie Mineure. Balcania 7 (1944) 408–416. Mit 3 Tafeln. F. D.

F. MALEREI

M. F. Volbach, Early Christian mosaics from the IVth to the VIIth centuries: Rome, Naples, Milan, Ravenna. London, Ratsford (1947?). 13 S., 14 Tafeln. 2°. F. D.

I. D. Stefanescu, Pavement ancien de mosaïque découvert en Crète. Analecta Instit. de l'Art de l'Univers. de Bucarest 3 (1946) 30–32. F. D.

D. Talbot Rice, Byzantine painting, London, Avalon 1948. 65 S., 37 Tafeln. 4°. F. D.

O. Demus, Byzantine Mosaic Decoration. Aspects of Monumental Art in Byzantium. London, Trubner 1947 (published in 1948); pp. XIV, 97; 64 pl. J. M. H.

G. de Jerphanion †, Les églises rupestres de Cappadoce. Texte, T. II, 2-me partie (S. I–VIII; 389–535). Paris, Geuthner 1942. – Zitiert nach Anal. Boll. 61 (1943) 329. – Vgl. oben S. 199. F. D.

Ph. Schweinfurth, Byzantinische monumentale Wandmalerei. Mainz, Fl. Kupferberg 1947. 24 S., 16 Abb. – Bespr. von **A. M. Schneider**, Deutsche Lit.-Ztg. 69 (1948) 269 f., der (mit Weigand) für Spätdatierung der kappadokischen Höhlenmalereien eintritt. F. D.

A. Frolow, Le peintre Thomas de Damas et les mosaïques du Saint Sépulcre. Bulletin d'Études Orient. Institut Franç. de Damas 11 (1945/46) 121–130. – Der ζωγράφος Θωμᾶς aus Damaskos, der nach dem Kolophon des Psalteriums Uspenskij v. J. 862 eine ὑελουργεία am Heil. Grabe ausführte, war nicht, wie bisher angenommen, ein Hs-Schreiber, sondern ein Mosaizist etwa der gleichen Zeit. Dies glaubt F. annehmen zu dürfen, trotzdem sonstige Nachrichten über bildlichen Schmuck der Anastasis für diese Periode fehlen. – S. a. o. S. 201. F. D.

Sv. Radojčić, Die Fresken in den frommen Stiftungen Milutins (serb.). Umetn. Pregled 1939, n. 7, S. 201–207. Mit 6 Abb. F. D.

O. Demus, An unknown mosaic icon of the Palaeologan epoch. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 107–118. Mit 1 Tafel. – Es handelt sich um ein unveröffentlichtes Tragmosaik (20 × 15 cm) der Vierzig Märtyrer, früher zur Sammlung Segredakis gehörig, das sich durch die von älteren Darstellungen abweichende Konzeption, die individuell variierende Ikonographie der Einzelfiguren und den feststellbaren Einfluß antiker Profankunst als Werk der palaiologischen Renaissance (Wende 13.–14. Jh.) bestimmen läßt. F. D.

N. Mavrodinov, Die altbulgarische Malerei (bulg.). Sofia 1946. 195 S., 66 Abb. F. D.

Doris Wild, Ikonen. Kirchliche Kunst des Ostens. [Orbis Pictus, 1.] Bern, Hallweg 1946. 10 S., 22 Tafeln. – 9 byzantinische Ikonen des 14.–17. Jh. und weitere 13 russische, serbische und rumänische Ikonen in vorzüglichen farbigen Reproduktionen mit jeweils beigefügten Erläuterungen. F. D.

J. Myslivec, Ikona. Prag 1947. – Bespr. von **A. Frolow**, Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 123–125. F. D.

W. P. Theunissen, Ikonen. Historisch, ästhetisch en theologisch belicht. Een studie over byzantijns-russische schilderkunst. La Haye, Servire 1948. 168 S. F. D.

J. Collette, De aesthetische waardeering van ikonen in de verschillende perioden. Het Gildeboek 25 (1942) 51 f. Mit 2 Abb. – Zitiert nach Rev. Hist. Ecclés. 38 (1943) 223. F. D.

J. Collette, De ikonostase. Het Gildeboek 25 (1942) 53 f. – Zitiert nach Rev. Hist. Ecclés. 38 (1943) 223*. F. D.

G.-A. Soteriou, Ἐγκαυστικὴ εἰκὼν τῆς ἐνθρόνου Θεοτόκου τῆς μονῆς τοῦ Σινᾶ. Bull. Corr. Hell. 70 (1946) 552–556. – Oeuvre d'un centre hellénistique en plein essor, mais d'influence syriaque prononcée, l'icone, attribuée à l'époque de Justinien, dut provenir de quelque ville maritime du littoral syrien ou palestinien. V. L.

P. Lemerle, Sur la date d'une icone byzantine. Cahiers Arch. 2 (1947) 129–132. – Icone représentant le Pantocrator et exécutée pour le monastère homonyme de l'Athos à la commande de ses fondateurs, les frères Jean et Alexis. Entre 1357 et 1373. V. L.

A. Xyngopoulos, Une icone byzantine à Thessalonique. Cahiers Arch. 3 (1948) 114–128; 6 fig. – Petite icone, conservée au couvent des Blattées à Thessalonique, que l'auteur assigne avec certitude au XIV[e] siècle et qui serait représentative de la

synthèse de l'art hellénistique et de la vieille iconographie monastique, telle que l'a réalisée l'art des Paléologues. Deux registres. Dans le registre supérieur, le Christ en buste entre les archanges Michel et Gabriel: dans le registre inférieur, la Vierge à l'enfant entre saint Michel et saint Jean Baptiste, deux figurations connexes de Jésus Dieu parfait et Homme parfait. V. L.

Vera Ivanova, Bilder des Zaren Peter auf zwei alten Ikonen (bulg. m. franz. Zsfg.). Izvestija Bulg. Hist. Gesellsch. 21 (1945) 99–116. Mit 4 Abb. – Zwei untereinander ähnliche Ikonen des Rilaklosters und des Nationalmuseums Sofia aus dem 16./17. Jh. weisen eine Darstellung des thronenden Zaren Peter, Sohnes Symeons, auf. Nach I. sind es Nachbildungen von Vorlagen aus dem 11.–12. Jh.; besondere Behandlung findet die Form der Krone. F. D.

Cronaca dei ritrovamenti e dei restauri. Le Arti 3 (1941) 387–398.– Da notare il restauro dell'icone della madonna Odighitria nella chiesa madre di Lentini (fig. 30). L'icone era stata assegnata al secolo XII dal Salinas. Adesso appare piuttosto una derivazione tarda (sec. XIV?) da un'opera di quel periodo. S. G. M.

H. Gerstinger, Byzantinische Buchkunst. Buch und Schrift, N. F. 5/6 (1942/43). S.-Abdr. 29 S., 12 Tafeln. – Eine zusammenfassende, mit gut gewählten Abbildungen illustrierte Darstellung der buchkünstlerischen Leistung der Byzantiner: der Übergang von der Rolle zum Codex und besonders die Ausschmückung mit Bildern, Miniaturen und Ornamentik in ihrer Entwicklung. F. D.

A. Grabar, Miniatures byzantines de la Bibliothèque Nationale: 66 photographies inédites. Ouvrage composé à l'intention du Sixième Congrès International d'Études Byzantines 1939. Paris, Éditions d'Art et d'Histoire 1939. 7 S., 49 Tafeln. F. D.

L. M. Plaza u. **L. Martin Galindo,** Sobre el Pentateuco de Ashburnham. Bol. Semin. estud. de arte y arqu. 6 (1940) 161–167. Mit 6 Tafeln. F. D.

A. Grabar, Les peintures de l'Évangéliaire de Sinope (Bibliothèque Nationale, Suppl. gr. 1286), reproduites en fac-similé. Paris, Bibliothèque Nationale 1948; pp. 31, 8 fig. et 5 pl. en coul. 1. – I. Le manuscrit, histoire et description; II. les peintures; III. l'art des peintures. Deux particularités (la présentation du costume d'Hérode et la forme, des créneaux, en marches d'escalier) permettent de désigner la Syrie ou la Mésopotamie byzantines comme le lieu de confection du manuscrit qui paléographiquement est assigné en gros au VI[e] s., estimation que les considérations d'iconographie ou de style corroborent plutôt. Parenté évidente avec la Genèse de Vienne et l'Evangile de Rossano, sans que l'on puisse mettre ces trois témoins en série chronologique ferme. V. L.

E. T. de Wald, The illustration of the Manuscripts of the Septuagint. Vol. III. Psalms and Odes, P. I. Vaticanus graecus 1827. – Part II. Vaticanus graecus 752. Princeton, Univers. Press 1941; 1942. XI, 56 S., 72 Tafeln; XV, 53 S., 58 Tafeln. F. D.

A. Grabar, Les miniatures du Grégoire de Nazianze de l'Ambrosienne (Cod. Ambros. 49–50). Paris 1943; pp. 4 et Album de 80 pl. – Le texte n'a pas encore paru. V. L.

M. Vieillard, Les canons d'évangéliaires de la Basse Antiquité. Cahiers Arch. 1 (1945) 113–123. – Compte rendu critique de C. Nordenfalk, Die Spätantiken Kanontafeln (cf. B. Z. 41, 558). V. L.

Ch. Astruc, Un psautier byzantin à frontispices: le suppl. gr. 610. Cahiers Arch. 3 (1948) 106–113. – Étroitement apparenté au Pantocr. 49, le manuscrit parisien, assignable au XI[e] s., a bien pu être exécuté et enluminé dans un atelier de Constantinople. V. L.

M. V. Anastos, The Alexandrian origin of the Christian Topography of Cosmas Indicopleustes. Dumbarton Oaks Papers 3 (1946) 75–80. – Siehe oben S. 55. F. D.

K. Weitzmann, The Joshua Roll. A Work of the Macedonian renaissance. [Studies in Manuscript Illumination, 3.] Princeton, Princeton Univ. Press. 1948. VI, 119 S., 32 Tafeln. F. D.

K. Weitzmann, Illustrations for the chronicle of Sozomenos, Theodoret and Malalas. Byzantion 16 (1942/43) 37–134. Mit 4 Tafeln. – Die Illustration des Cod. Paris gr. 510 (Gregor von Nazianz) ist zum großen Teil Vorlagen entnommen, welche illustrierte Texte der im Titel genannten Geschichtswerke enthielten. F. D.

G. de Jerphanion †, La miniature du manuscrit syriaque n. 559 de la Bibliothèque Vaticane. [Codices e Vaticanis selecti quam simillime expressi, 25.] Città del Vaticano, Biblioteca Vaticana 1940. VIII, 122 S., 25 Tafeln, 55 Textabb. 2°. – Bespr. von **S. Salaville,** Rev. Ét. Byz. 1 (1943) 271–276. F. D.

R. P. Blake und **Sirarpie der Nersessian,** The Gospels of Bert'ay: an old-Georgian Ms. of the tenth century. Byzantion 16 (1944) 226–285. Mit 8 Taf. – Beschreibung der Hs aus dem Besitz der Andover-Newton Theological School, Newton, mit eingehender kunstgeschichtlicher Würdigung. F. D.

O. Kurz, An alleged portrait of Heraclius. Byzantion 16 (1944) 162–164. – Die von Delbrück als Porträt des Kaisers Herakleios und seiner 3 Töchter gedeutete Zeichnung am Ende des koptischen Cod. Neapol. I B 18 s. VII, welcher das Buch Job enthält, ist vielmehr eine Illustration des (im hebräischen Original und in der Vulgata fehlenden) Schlußkapitels des Buches Job, wo der Dulder mit dem König Jobab von Edom identifiziert wird. F. D.

C. Conti-Rossini, Miniature armene nel ms. etiopico N. 50 della Biblioteca Vaticana. Rassegna di Studi etiopici 2 (1942) 191–197; con 8 tavole. – L'a. prospetta alcuni quesiti importanti per la storia dell'arte in Etiopia suscitati dal cod. Vaticano scritto da un amanuense etiopico e miniato da un armeno, e conclude che nello studio della povera arte etiopica, mentre finora ci si preoccupava soltanto degli influssi occidentali svoltisi sul vecchio fondo orientale, occorrerà tener presente d'or innanzi anche una corrente armena, con più fondamento di quanto non abbia fatto W. Staude (Le mauvais œil dans la peinture chrétienne d'Abyssinie, Journal Asiat. 224 [1934] II 230–257). S. G. M.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

N. Mavrodinov, Le trésor protobulgare de Nagyszentmiklós. [Archeologia Hungarica, 29.] Budapest 1943. F. D.

Ö. Polner, A magyar szent korona felsö részének kérdése, (Ursprung des oberen Teiles der ungarischen Heiligen Krone) (ung. mit deutsch. Zsfg.). Kolozsvár 1943. 150 S. Mit 10 Abb. – Wie bekannt, ist die ungarische Heilige Krone aus zwei Teilen zusammengefügt. Den unteren Teil bildet der mit Emailbildern geschmückte Stirnreif; seine Herkunft ist außer Zweifel. Wie die Emailbilder und die Inschriften beweisen, war dieser Teil ursprünglich eine selbständige Krone, die der byzantinische Kaiser Michael Dukas (1071–1078) dem ungarischen König Geysa I. (1074–1077) schenkte. Der obere Teil ist ein den unteren überwölbendes, aus neun Platten bestehendes Kreuzband, ebenfalls mit Zellenschmelzbildern versehen, die aber keine historischen Gestalten, sondern den Heiland und acht Apostel darstellen. Über die Herkunft dieses oberen Teiles wurde schon viel gestritten, und der Verf. stellt eine neue Hypothese auf, welche folgendermaßen zusammengefaßt werden kann. Die Konstruktion des in Frage stehenden Kreuzbandes deutet darauf hin, daß es das Überbleibsel des Deckels eines Kopfreliquiariums darstellt. Da sich in Ungarn die allgemeine Überzeugung erhalten hat, daß die Krone, mit welcher man die Könige zu

krönen pflegte, diejenige sei, welche Stephan der Heilige († 1038) vom Papste Sylvester empfangen hat, drängt sich von selbst die Vermutung auf, daß von unserem Kreuzbande, als von dem Deckel eines Reliquiariums, einst das Haupt Stephans des Heiligen bedeckt war. Seine Gebeine wurden nämlich i. J. 1083 Gegenstand der „Elevation", und die aufgefundenen Teile wurden als Reliquien in silbernen Gefäßen aufgehoben. Der Deckel des Kopfreliquienbehälters kann unser Kreuzband gewesen sein. Da aber dies nach allgemein verbreiteter Ansicht vom Ende des 10. Jh. stammt, kann die Vermutung aufgestellt werden, daß Papst Gregor VII., um die apostolische Tätigkeit des Königs hervorzuheben, ein schon älteres Reliquiarium eigens zu diesem Behufe geschickt habe. Dadurch erscheint es motiviert, daß das Haupt des Königs Stephan in einem Behälter aufbewahrt wurde, welcher die Bilder des Heilandes und der Apostel trug. Später wurde das Haupt St. Stephans in einer Reliquienbüste untergebracht, und dabei ist der frühere Behälter wahrscheinlich zur Seite gelegt worden. König Matthias Corvinus wäre dann wahrscheinlich auf den Gedanken gekommen, die alte byzantinische Krone in eine Bügelkrone umzuwandeln. Zu diesem Zwecke konnte der Deckel des gewesenen Reliquiariums als geeignet erscheinen, und so wäre auch die Verstümmelung des Kreuzbandes (das Fehlen der 4 Apostelbilder) erklärlich. Entgegen den Behauptungen von H. Zaloscer, A. Alföldi und P. E. Schramm, nach welchen die Bügelkronen von dem Kreuzbande des mittelalterlichen Helmes stammen sollten und als solche bis in das 11. Jh. in Gebrauch gewesen wären, weist der Verf. nach, daß die erhaltenen Kronen und die Abbildungen darauf hindeuten, daß man an der Wende des 10. u. 11. Jh. nur offene Herrscherkronen kannte. – Alle diese überraschenden neuen Ergebnisse des Verf. müssen von sachkundiger Seite gründlich nachgeprüft werden. Gy. M.

A. Pelekanides, Ἀργυρᾶ πινάκια τοῦ Μουσείου Μπενάκη. Ἀρχαιολογ. Ἐφημερίς 1942/44, S. 37–62. Mit 1 Taf. u. 6 Abb. – 6 Silberteller der Sammlung Benakis mit mythologischen Motiven (Ino und Melikerdes; delphinreitende Erosfigur) aus dem 6./7. Jh. F. D.

A. Alföldi, Eine awarische Gürtelgarnitur aus Keszthely (Ungarn). Festschrift O. Tschumi (1948) 126–132. Mit 6 Tafeln. – A. zeigt an den Motiven des Kreisornaments mit 4 Segmenten sowie des Flechtbandes u. a. die Wanderung byzantinischer, persischer und frühislamischer Dekorationselemente zu den (von Karl d. Gr. als politische Macht vernichteten, aber offensichtlich in der Kunst weiterwirkenden) ungarländischen Avaren, vielleicht durch Vermittlung der Chazaren. F. D.

A. Sakisian, Pages d'art arménien: enluminure–tapis–tissus royaux–sculpture sur bois–orfèvrerie–faïences–iconographie. [Publications de l'Union Générale Arménienne de Bienfaisance, 11.] Paris 1940. – Bespr. von **V. Grumel,** Rev. Ét. Byz. 1 (1943) 297. F. D.

A. Frolow, Les émaux de l'époque post-byzantine et l'art du cloisonné. Cahiers Arch. 2 (1947) 133–151. V. L.

A. Frolow, Émaux cloisonnés de l'époque post-byzantine. Cahiers Arch. 1 (1945) 89–111. – En réaction contre l'affirmation de Kondakov, selon laquelle l'industrie du cloisonné aurait virtuellement pris fin avec la quatrième croisade, l'auteur examine les monuments de cette catégorie contemporains de la chute de Byzance ou postérieurs. V. L.

P. Nicorescu, Ein Reliquiarkreuz aus der Dobrudscha (rum.). Buletinul Rumän. Numism. Gesellsch. 29/36 (1935/42) 174–179. – Nach Rev. Ét. Byz. 6 (1948) ein Stück aus dem 11./12. Jh. F. D.

V. Laurent, La prétendue croix byzantine du trésor de Putna. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 25, 1 (1944) 71–94. Mit 2 Tafeln. – L. weist die neuzeitliche Entstehung dieses Kreuzpartikels nach, den man früher ins 10. und noch i. J. 1925 ins 14./15. Jh. datierte. Er enthält angeblich ein Stück des Kreuzpartikels von Xero-

potamu, was L. veranlaßt, der Geschichte seiner auf den Besuch des Kaisarios Daponte in den rumänischen Fürstentümern (1757–1760) zurückzuführenden Entstehung nachzugehen. F. D.

I. Barnea, Der Diskos des Bischofs Paternus (rum.). Analecta Inst. de l'Hist. de l'Art Univers. de Bucarest 2 (1944) 187–197. Mit 10 Abb. – Nach Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 253 ein Diskos des Bischofs Paternus von Tomi aus der 2. Hälfte des 6. Jh. F. D.

W. F. Volbach, Venetian-Byzantine work of art in Rome. Art Bulletin 29 (1947) 86–94. Mit 19 Abb. F. D.

H. Wentzel, Mittelalterliche Gemmen. Versuch einer Grundlegung. Ztschr. d. Deutschen Vereins f. Kunstwiss. 8 (1941) 45–98. Mit 84 Abb. – Die umfangreiche gut bebilderte Untersuchung stellt sich in erster Linie die Aufgabe, nachzuweisen, daß es eine vorläufig nicht große Anzahl von Gemmen und Kameen gibt, die in die vorgotische Zeit zwischen das 10. und 13. Jh. gehören und mit großer Wahrscheinlichkeit als deutschen Ursprungs gelten dürfen; damit wird zwar keine zusammenhängende Entwicklung, aber doch eine fortdauernde Übung des Gemmenschnittes erschlossen, während bisher ein völliger Leerraum auf diesem Gebiet geblieben war. Uns interessieren hier vor allem die Beziehungen zur byzantinischen und ostchristlichen Kunst nach dem Urteil des Verf. Schon für das Ringsiegel Ottos I. wird angenommen, daß der Künstler sowohl Anregungen der byzantinischen Glyptik wie deutscher Elfenbeinschnitzer verwertete; erst recht nimmt er für die weiteren Leistungen das maßgebende Vorbild byzantinischer Kameen an, namentlich für die klare und eindeutige Art, wie bei mehrschichtigen Steinen die dunkle Schicht mit der plastischen Darstellung gegen den hellen Grund abgesetzt wird. Im Verlauf der Untersuchung taucht mehrfach die Frage auf, ob bestimmte Stücke byzantinisch oder Nachahmungen byzantinischer Steine sind, u. a. für eine Christusbüste aus grünem, rotgeflecktem Stein (Hämatit?) im Historischen Museum in Stockholm (S. 64, Abb. 22), deren Gesamterscheinung W. als byzantinisch bezeichnet, während ihm andere Merkmale, so der breite und weiche, unzeichnerische Schnitt, die summarische, fast rohe Gewandmarkierung und auch der Christustypus selbst als unbyzantinisch erscheinen. Hierin ist ihm zuzustimmen. Wenn er jedoch in diesem Zusammenhang sagt, daß auch die Verzierung der Enden des Kreuznimbus mit fünf chiastisch verteilten Punkten (: · :) im allgemeinen als unbyzantinisch gelten dürfe, so ist das Gegenteil richtig: sie findet sich auf zahlreichen byzantinischen Denkmälern der Monumental- und Kleinkunst vom 11. bis zum 14. Jh., vor allem auch auf einer bestimmten Klasse von weitverbreiteten Münzen (W. Wroth, Catal. byz. Coins of the Brit. Mus. II 482, 488 zu Tafel 56, 13), deren Christusbüste die Vorlage für die genannte Gemme abgegeben haben kann. Auch bei den beiden fürstlichen Gestalten auf dem Gemmenkreuz Karls IV. im Prager Domschatz (S. 74f., Abb. 45, 47), die gemeinsam einen Stab (Szepter) fassen, sind byzantinische Münzbilder oder die häufigen Darstellungen von Konstantin und Helene als Vorbilder sehr wahrscheinlich.

Um eine vorgotische Glyptik in Deutschland sicherer abgrenzen zu können, überblickt W. die entsprechende Epoche auch in Italien und Frankreich. Eine mit einiger Sicherheit als italienisch anzusprechende Gemme aus der Zeit zwischen der frühchristlichen Kunst und ca. 1200 hat er nicht ermitteln können, läßt jedoch die Möglichkeit offen, daß gewisse „byzantinische“ Gemmen von geringerer technischer und künstlerischer Güte oder solche mit sonst abweichenden Zügen als provinzial-byzantinische italienische Erzeugnisse angesehen werden müssen. Bestimmte venezianische Glaspasten nach byzantinischen Vorbildern erwecken ihm den Eindruck, daß man fast von einer venezianischen „Imitationsindustrie“ sprechen könnte. – Die Verhältnisse in Frankreich waren bisher dank den Untersuchungen E. Babelons, denen sich auch der Verf. stark verpflichtet fühlt, am besten erforscht. Nun hat kürzlich H. Schlunk (vgl. B. Z. 38, 577), ausgehend von einem Berliner Chalzedon mit der Anbetung der Könige, eine weitere, sehr eigenartige Gemmengruppe versuchsweise als abendländisch-westlich

bestimmt, die zwischen 1170 und 1270 im nordöstlichen Frankreich oder im westlichen Deutschland entstanden sein könnte. W. verhält sich ablehnend gegen diese Hypothese und nimmt seinerseits palästinensischen Ursprung mindestens seit dem 11. Jh. an; da er jedoch auch selbst die Auffassung vertritt, daß von den „palästinensischen" Arbeiten Anregungen zu einem ähnlich primitiv gearteten Schaffen in Frankreich ausgegangen seien und sich hier in der zweiten Hälfte des 12. Jh. und im Anfang des 13. Jh. mit Ausstrahlungen bis ins östliche Deutschland geltend gemacht hätten, besteht schließlich kein tiefgehender prinzipieller Unterschied; denn auch Schlunk hatte den „östlichen" Charakter stilistisch zugehöriger Stücke ohne weiteres anerkannt. Es bleibt nur die wesentliche Frage, wodurch man die „älteren", „palästinensischen" Stücke von den späteren westlichen sicher unterscheiden kann, in der Hauptsache also die Datierungsfrage. Was die Berliner Gemme mit der Anbetung der Könige angeht, so spricht sich W. nicht für eine bestimmte Datierung aus, er führt nur einzelne Momente an, die anscheinend eine wesentlich frühere Datierung als die von Schlunk gegebene begründen sollen, und sagt, daß Komposition und Einzelheiten der Gemme nicht zwingend mitteleuropäische Entstehung verlangen. Dagegen ist zu sagen, daß die „Zackenkronen" in Anbetracht der dieser Gruppe eigentümlichen Stilisierung sehr wohl auf die Kronenform zurückgehen können, welche die Magier-Könige im Codex Egberti und zahlreichen verwandten Denkmälern vom Ausgang des 10. bis weit ins 12. Jh. (Hortus deliciarum der Herrad v. Landsberg) tragen; noch entscheidender ist die Tracht, die aus langer Tunika und Pallium oder Mantel aus weichem Stoff besteht, der sich dem Körper fest anschließt; beide Merkmale zusammengenommen gibt es in der abendländischen Kunst des 12./13. Jh., aber nirgends in der östlichen, am wenigsten in wesentlich früherer Zeit. Die Datierung und Herkunftsbestimmung Schlunks scheint mir also nicht erschüttert. E. W.

H. Peirce-R. Tylor, Three Byzantine works of art. [Dumbarton Oaks Papers, 2.] Cambridge Mass. Harvard Univ. Press 1941, S. 1–9 mit 23 Abb. auf Tafeln; S. 11 bis 18 mit 22 Abb. auf Tafeln; S. 19–26 mit 13 Abb. auf Tafeln. – I. A marble emperor roundel of the XIIth century: eine Marmorplakette mit dem Relief eines stehenden Kaisers im Ornat (Dumbarton Oaks Collection), Isaak II. Angelos oder Alexios III. nach Meinung der Verf. – II. An ivory of the Xth century: eine aus dem Mittelstück eines Triptychons herausgeschnittene Gruppe der Theotokos mit Christuskind, Johannes dem Täufer und Johannes Chrysostomos (Dumbarton Oaks Collection). – III. Elephant-tamer silk, VIIIth century: ein Seidenstoff-Fragment, einen Elefantenbändiger darstellend (Dumbarton Oaks Collection). F. D.

C.-R. Morey, The early Christian ivories of the Eastern Empire. Dumbarton Oaks Inaugural Lectures. Cambridge 1941. F. D.

E. P. Loos-Diets, Vroeg-Christelijke ivoren. Studie over de stijlentwikkeling op den overgang van de IV[e] naer de V[e] eeuw. Assen, Van Gorcum 1947. 181 S. F. D.

W. F. Volbach, Avori medioevali. [Guide del Museo Sacro Vaticano della Biblioteca Apostolica Vaticana 5.] Città del Vaticano 1942; pp. 16; con 12 figure fuori testo. – Questa guida, mentre serve di orientamento al grande pubblico dei visitatori, rivela qua e là un atteggiamento critico ed indipendente rispetto al grande catalogo del Morey (B. Z. 39, 575). S. G. M.

C. Cecchelli, La catedra di Massimiano ed altri avori romano-orientali, Fasc. VI–VII. Rom 1944. – Mit diesen Lieferungen ist das Werk abgeschlossen. F. D.

P. Lemerle, Un bois sculpté de l'Annonciation. Monuments et Mémoires de la Fondation E. Piot 43 (1948?) 98–118. Mit 1 Taf. u. 14 Abb. – L. bestimmt die Holzstatuette der Theotokos, welche neuerdings vom Louvre erworben wurde, als ein Denkmal ägyptischer Kunst mit hellenistischen Zügen; er läßt für die Datierung den Zeitraum vom Ende des 4. bis zum Anfang des 7. Jh. offen. F. D.

C. Cecchelli, L'anello bizantino del Museo di Palermo. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion 1) (1947) 40–57. F. D.

A. Xyngopulos, Εὐλογία τοῦ ἁγίου Συμεών. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 79–98. Mit 4 Abb. – Eine kleine Bleiplatte aus dem Besitz von E. Segredakis mit einer Darstellung Symeons des jüngeren Styliten vom Thaumaston Oros bei Antiocheia, vermutlich ein Devotionale, das man den Pilgern mitgab. X. datiert das ikonographisch interessante Stück in das 7. Jh. F. D.

M. A. Purković und **Dj. Mano-Zisi,** Mittelalterlicher serbischer Schmuck (serb.), Umetn. Pregled 1940, H. 1, S. 15–22. Mit 16 Abb. F. D.

A. M. Ammann, Ein mittelalterlicher Schachtel-Deckel. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion 1) (1947) 28–32. F. D.

E. Buschor, Bronzekanne aus Samos [Abhandlungen Preuß. Akad. d. Wiss. 1943, Phil.-Hist.-Kl., N. 17.] Berlin, Akad. d. Wiss. 1944. 33 S., 3 Tafeln. 4°. – Der Verf. veröffentlicht eine Bronzekanne des Münchener Antiquariums mit Darstellungen des Herakles und zeigt an Hand eingehender Entwicklungsreihen des Gefäßbaues und der Ornamentik sowie an Parallelen aus der Kleinmalerei und Reliefplastik, daß das Stück wohl als Beispiel provinzieller Toreutik der 1. Hälfte des 8. Jh. angehört. F. D.

D. Tudor, Römisch-byzantinische Spiegel und Glas, in Rumänien gefunden (rum.). Prinos (Festschrift f. d. Patr. Nicodim, Bucarest 1946) 280–296. F. D.

D. Tudor, Lampe chrétienne de Constantinople. Balcania 7 (1944) 397–407. 1 Tafel. – Ein Stück des 4. Jh. F. D.

I. Barnea, Christliche Lampen aus Scythia Minor (rum.). Revista Ist. Rom. 14 (1944) 166–179. F. D.

G. Millet, Broderies religieuses de style byzantin. Avec collaboration de **H. des Ylouses.** [Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sciences Religieuses, 55, 2.] Paris, Presses Univers. de France 1947. 117 S., 170 Tafeln und 12 Tabellen. 4°. F. D.

W. F. Volbach, I tessuti del Museo Sacro Vaticano. Fasc. I [Catalogo del Museo Sacro Vaticano, III.] Città del Vaticano 1942; pp. 63, tav. 64 (4 colorate). 4°. – In continuazione dei volumi I: R. Morey, Gli oggetti d'avorio e di osso (B. Z. 39, 375) e II: W. F. Stohlman, Gli smalti (B. Z. 40, 331 s.), esce ora il primo fascicolo del vol. III, illustrante le stoffe del medio evo. Oltre le stoffe già pubblicate da Grisar, Lauer e von Falke, questo catalogo contiene per la prima volta la collezione importante del Museo Sacro, con preziose reliquie (tuniche, brandia, e sindoni) ricavate specialmente del tesoro del Sancta Sanctorum, una piccola collezione di stoffe copte e le seti in colori. Questa collezione e talmente ricca che offre quasi uno sguardo generale delle scuole più importanti orientali e bizantine. L'a. in confronto coi risultati esposti da v. Falke mostra una certa tendenza ad assegnare una data meno antica a certe stoffe, come a quella della famosa Annunciazione, che collega colla scuola siriana dell'ottavo secolo, e a quella del gallo nimbato, che mette in epoca postsassanide. L'opera colla sua ricca bibliografia moderna fornisce anche un prezioso sussidio agli studiosi in questo campo, dove moltissimo, per non dire quasi tutto, è ancora da fare. S. G. M.

F. M. Heichelheim, Byzantine silks. Ciba Review (Basel), n. 75 (1949) 2742–2767. Mit 22 Abb. – Nach einer Übersicht über die Geschichte von Byzanz und über seine Kultur und Technik gibt der Verf. eine vorzüglich orientierende Darstellung der Geschichte der byzantinischen Seidenfabrikation, des byzantinischen Seidenhandels sowie der künstlerischen Entwicklung der byzantinischen Seidenweberei. F. D.

I. D. Stefanescu, Autels, tissus et broderies liturgiques. Analecta Instit. de l'Art de l'Univers. de Bucarest 2 (1944) 103–133. Mit 42 Tafeln. F. D.

I. D. Stefanescu, Voiles d'iconostases, tentures de ciboire, aër ou voiles de procession. Analecta Instit. d'Hist. de l'Art Univers. de Bucarest 1 (1943) 99–110. Mit 22 Tafeln. F. D.

U. Monneret de Villard, La tessitura panormitana sotto i Normanni e i suoi rapporti con l'arte bizantina. Miscellanea G. Mercati III (= Studi e Testi 123) (1946) 464–489. – Auf Sizilien gibt es vor der normannischen Eroberung keine Textilindustrie mit künstlerischen Aspirationen von irgendwelcher Bedeutung. Seit dem Feldzug d. J. 1147 erst gewinnt sie durch Verpflanzung byzantinischer Seidenarbeiter Bedeutung; auch das ῥαφεῖον des byz. Kaiserpalastes fand im Regium Ergasterium zu Palermo seine Nachahmung. – S. 484: die bildliche Wiedergabe sizilianischer Teppiche (Martorana, Cappella Palatina usw.). F. D.

L. Bréhier, La peinture du rouleau liturgique no. 2 du monastère de Lavra. Annaly Inst. Kondakov 11 (1939). S.-Abdr. 20 S., 5 Tafeln. – Bespr. von **S. Salaville,** Rev. Ét. Byz. 4 (1946) 274–278. F. D.

V. Vătăşianu, L'arte bizantina in Romania: I ricami liturgici. Roma 1945. 44 S., 32 Tafeln. 4°. – Vorabdruck einer rumänischen Kunstgeschichte. F. D.

G. Millet, La dalmatique du Vatican: les élus, images et croyances. [Bibliothèque de l'École des Hautes Études, Sc. Rel., 60.] Paris 1945; pp. 116, 8 pl. V. L.

E. Kitzinger, The horse and lion tapestry at Dumbarton Oaks. Dumbarton Oaks Papers 3 (1946) 1–72. Mit 123 Abb. auf Tafeln. – Von einem koptischen Teppich der Sammlung in Dumbarton Oaks ausgehend untersucht K. die Herkunft und Entwicklung der Motive (in der Hauptsache Reihen von gegenständigen Pferde- und Löwen-Protomen) unter Einbeziehung der sassanidischen Seidenstoffe und der Kapitelle. S. 61–72 Liste der frühbyzantinischen Tierkapitelle. F. D.

W. F. Volbach, Frammenti di una legatura bizantina (Cod. Vatic. gr. 1523). La Bibliofilia 44 (1942) 38–45; con 3 figure. – Data la scarsezza di legature bizantine in metallo, è importante questa illustrazione d'una legatura fin qui sconosciuta, che trova i suoi paralleli nelle legature d'argento della Marciana e della collezione Fischer di Lucerna. Si tratta di un lavoro probabilmente eseguito a Venezia o a Ravenna verso il 1200. S. G. M.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

E. Kühnel, Oriente y Occidente en el arte medieval. Arch. Esp. Arte 50 (1942) 92–96. Mit 7 Tafeln. – Zitiert nach Rev. Hist. Ecclés. 49 (1943) 221*. F. D.

St. Koscialkowski, Rome and Byzantium in the culture of medieval Europe. Bulletin Pol. Instit. of Arts and Sc. 4 (1945) 123–234. F. D.

E. Franceschini, Il contributo dell'Italia alla trasmissione del pensiero greco in occidente nei sec. XII–XIII e la questione di Giacomo Chierico di Venezia. Atti della XXVI Riunione della Soc. Ital. per il Progresso delle Scienze (Rom, Società Ital. p. il Progr. d. Sc. 1938). S.-Abdr. 24 S. F. D.

W. Koehler, Byzantine art in the West. Dumbarton Oaks Papers n. 2 u. 3 (1940) 61–87. F. D.

J. Colin, La plastique „gréco-romaine“ dans l'empire carolingien. Cahiers Arch. 3 (1948) 87–114. – Cité ici pour l'étude des influences byzantines sur la toreutique et la plastique carolingiennes ainsi que pour la confrontation des modèles en ivoire byzantins et des thèmes antiques parallèles. V. L.

Chanoine **Crooij,** Les émaux carolingiens de la châsse de saint Marc à Huy-sur-Meuse. Paris-Bruxelles, Ed. Marion 1948; pp. 69, 48 fig. dont 10 en couleurs.

2[0]. – Le P. Cahier croyait que cette châsse était une oeuvre byzantine. En réalité, ce serait un des joyaux de la renaissance carolingienne du troisième quart du IX[e] s. avec des attaches, pour l'iconographie, hellénistiques et syriennes. V. L.

D. T. Rice, Byzantine Painting and Developments in the West before A. D. 1200. London, Avalon Press 1948; pp. 32. With 37 pl. (4 in colour). J. M. H.

Dora Bruck, Der byzantinische Einfluß auf die Salzburger Buchmalerei des 12. Jahrhunderts. Dissert. Wien 1948 (V, 162 S. Maschinenschr.). F. D.

G. de Jerphanion †, Traces d'influences orientales dans les manuscrits illustrés de la Bibliothèque de Lyon. Comptes rendus Acad. d. Inscr. et B. L. 1943, pp. 177–193. V. L.

A. Grabar, Études des fresques romanes. Cahiers Arch. 1 (1945) 163–177. – Le problème des influences byzantines. V. L.

H. Bloch, Monte Cassino, Byzantium and the West in the earlier middle ages. Dumbarton Oaks Papers 3 (1946) 163–224. Mit 41 Abb. auf Taf. – Eine Geschichte von Monte Cassino und seinem Einfluß von 855–1112 mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zu Byzanz und zur byzantinischen Kunst. F. D.

R. S. Lopez, Le problème des relations anglo-byzantines du septième au dixième siècle. Byzantion 18 (1948) 139–162. – L. stellt „Indizien" für byzantinisch-angelsächsische Berührung vor der Schlacht bei Hastings zusammen: der neue Fund von Sutton Hoo (ein Schiff mit einer byzantinischen Silberschüssel und Schlußmünzen von ca. 650) gibt Prokops und Leontios' von Neapolis Nachrichten über Schiffsverkehr mit Britannien Substanz (Austausch byz. Silberwaren mit ägyptischem Getreide); Theodor von Tarsos und Hadrian als kirchliche Organisatoren des Papstes Hadrian für England; die (arabischen) Mancusen als Goldmünzen und andere bezeugte Handelsbeziehungen; das „opus Anglicum" als Nachahmung byzantinischer Stickereien; das Erscheinen der „byzantii" und „nomismata" im 10. Jh.; gewisse Parallelen in der Strafjustiz und endlich der bekannte Basileustitel des Königs Aethelstan und seiner Nachfolger sowie andere byzantinische Hoftitel. – Wir fügen dazu die Erwähnung von Σκοτία und 'Αγγλία als Grenzland des römischen Reiches in der Doctrina Jacobi nuper baptiz. 62, 8 und die Frage, weshalb wohl der König von England im Adressenverzeichnis des Zeremonienbuches nicht genannt ist. Der offizielle Verkehr scheint doch sehr beschränkt gewesen zu sein. – Zu S. 160: die Anwendung des Imperator-Titels läßt sich schon vor Aethelstan nachweisen: E. Stengel, Kaisertitel und Souveränitätsidee, Weimar 1939, S. 3 ff. F. D.

D. Talbot Rice, The Byzantine element in late Saxon art. London, Oxford Univ. Press 1947. 160 S., Taf. u. Karte. F. D.

W. Sas-Zaloziecky, Österreich und Byzanz in der Babenbergerzeit. Die Furche v. 28. 9. 1946. F. D.

Juliette Renaud, Le cycle d'Apocalypse de Dionysiou. Interprétation byzantine de gravures occidentales. [Bibliothèque de l'École des Hautes Études, 59.] Paris, Presses Univers. de France 1943. 227 S. F. D.

R. Herval, Rois normands et lettrés byzantins. Société d'Archéologie d'Avranches, 1942; pp. 11. – Esquisse d'une histoire de l'hellénisme sicilien sous la domination normande. V. L.

S. Cirac Estopañan, Bizancio y España. (Vgl. oben S. 139). – Bespr. von **G. Hofmann,** Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 199 f. F. D.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

K. Weitzmann, Byzantine Art and Scholarship in America. Amer. Journ. Archeol. 52 (2947) 394–428. – Ausführlicher Bericht über die Entwicklung der Studien

zur byzantinischen Kunst in USA, insbesondere über die Entwicklung der Museen (Pierpont Morgan, Henry Walters [Baltimore], Ch. L. Freer [Washington]), Ausstellungen und wissenschaftlichen Unternehmungen (besonders Yale University, Princeton und Dumbarton Oaks). F. D.

B. Segall, The Dumbarton Oaks Collection. Amer. Journ. Archeol. 14 (1941) 7 ff. F. D.

I. D. Covney, Late Egyptian and Coptic Art. An introduction to the Collection in the Brooklyn Museum. New York 1943. F. D.

Early Christian and Byzantine Art. Catalogue of an Exhibition held at the Baltimore Museum of Art, April 25–Juni 22. Organized by the Walters Art Gallery, Baltimore 1947. 172 S., 121 Taf. – Bespr. von **F. M. Biebel,** Speculum 22 (1947) 637–639. F. D.

Ch. Delvoye, L'archéologie byzantine en Grèce, 1928–1940. Rev. Belge 21 (1942) 421–470. F. D.

T. J. Dunbabin, Archaeology in Greece 1939–1945. Journ. Hell. Stud. 64 (1944, published May, 1946) 78–97. J. M. H.

Ph. Schweinfurth, Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der byzantinischen Kunstgeschichte während der letzten 20 Jahre. Theol. Literaturztg. 72 (1947) 9–24. F. D.

G. de Jerphanion †, Bulletin d'Archéologie Chrétienne et Byzantine. Orientalia Christ. Period. 14 (1948) 356–497. F. D.

P. Lemerle, Bulletin archéologique 1940–1947. Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 199 bis 240. – Gegenständlich geordnete kritische Bibliographie (272 Nummern) mit alphabetischem Autoren-Index. F. D.

Ch. Delvoye, Travaux récents sur les monuments byzantins de la Grèce (1938–1947) (zur Forts.). Byzantion 28 (2946/8) 229–260. F. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

S. A. Luciani, Aspetti artistici della monetazione bizantina. Numismatica 1946, n. 1–2 (Jan.–Apr.). S.-Abdr. 2 S. F. D.

V. Laurent, Numismatique et folklore dans la tradition byzantine. Cronica Numism. şi Arheol. 15 (1940) 250–263. F. D.

A. Alföldi, A kontorniát-érmek. A rómavárosi pogány nagyurak félreismert propagandeszköze a keresztény császárság ellen. Die Kontorniaten. Ein verkanntes Propagandamittel der stadtrömischen heidnischen Aristokratie in ihrem Kampf gegen das christliche Kaisertum. Festvortrag, gehalten am 9. Mai 1941. Text–Tafeln. [Festschrift der Ungarischen Numismatischen Gesellschaft zur Feier ihres vierzigjährigen Bestehens.] Budapest, Ungar. Numism. Ges. (Vertrieb f. d. Ausland: Leipzig, Harrassowitz) 1943. 196 S., Taf. LXXII–LXXV; 2 S., LXXI Taf. 4°. – Soll besprochen werden. F. D.

L. C. West and **A. C. Johnson,** Currency in Roman and Byzantine Egypt. Princeton, Univ. Press 1944. – Discusses Egypt. post-Diocl. taxes collected in kind by feudal landowners, local measure and tokens, and Justinian's special series of coins for Egypt. J. M. H.

H. Mattingly, The Monetary Systems of the Roman Empire from Diocletian to Theodosius I. Numism. Chron. S. VI, 6 (1946) 111–120 (with bibliography appended). J. M. H.

A. Alföldi, On the Foundation of Constantinople. Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 3–16. – A reconsideration of numismatic material. Cf. supra p. 162. J. M. H.

H. M<attingly> Miscellanea: A small Roman hoard from Winchester. Numism. Chron. S. VI, 6, Nos. 23–24 (1946). – A small hoard of „silvered" bronze: c. A. D. 313 – c. A. D. 333. J. M. H.

Ph. V. Hill, The Wiveliscombe (Somerset) Hoard, 1946. Numism. Chron. S. VI, 6, Nos. 23–24 (1946) 163–265. – „A typically Western board of aes". A. D. 270–273 to c. A. D. 388. J. M. H.

O. Ulrich-Bansa, Moneta Mediolanensis (352–498). Venezia. C. Ferrari 1949. XIII, 452 S. 1 Taf., Taf. I–XV, Taf. A–O. – Eine überaus sorgfältige und eingehende Prüfung aller von der Mitte des 4. bis zum Ausgang des 5. Jh. in der Münzstätte Mediolanum geprägten Münzen mit numismatischer, chronologischer, politisch- und wirtschaftsgeschichtlicher Auswertung der aus dem Münzbefund zu gewinnenden Feststellungen. F. D.

O. Ulrich-Bansa, Le ultime monete della zecca di Aquileia romana. Aquileia Nostra 18 (1947). S.-Abdr. 12 S., 2 Taf. – Nach der Anzeige von L. F. in Numism. Circular 1948, S. 165 f. eine Geschichte der gegen Ende des 3. Jh. eröffneten, bis zum Ende des Westreiches arbeitenden Münze von Aquileja. F. D.

H. Mattingly and **J. W. E. Pearce,** The Tuddenham Hoard of Siliquae. Numism. Chron. S. VI, 6 (1946). – Mainly 4th century, ranging from Constantinus II to Arcadius and Honorius: the hoard probably dates from mid 5th century, A. D. J. M. H.

H. Mattingly, The Bermondsey Hoard. Numism. Chron. S. VI, 6, Nos. 23–24 (1946) 167–169. – The majority of the coins belong to the period c. A. D. 380–400. J. M. H.

A. Frolow, Numismatique byzantine et archéologie des Lieux Saints. Au sujet d'une monnaie de l'impératrice Eudocie (Ve siècle). Mémorial L. Petit (1948) 78–94. Mit 1 Taf. – Ausgehend von einem Solidus des Cabinet des Médailles, welcher auf der Vorderseite die Büste der Kaiserin Eudoxia (= Eudocia), auf der Rückseite die Victoria mit einem großen lateinischen Kreuz (statt eines bis dahin seit langem üblichen anderen Symbols) in der Linken zeigt, macht F. zunächst wahrscheinlich, daß es sich bei allen diesen Stücken um Eudokia, die Gattin Theodosios' II., handelt. F. ist ferner der Ansicht, daß mit diesem nun bis zur Komnenenzeit üblich bleibenden Kreuz das 420 von Theodosios auf Golgatha errichtete goldene und mit Steinen verzierte, später durch ein silbernes ersetzte Kreuz gemeint ist (die seit Tiberios hinzugefügten Stufen wären dann die Stufen des Berges). F. D.

O. Ulrich-Bansa, Note sulle monete dell'imperatore Leone II (473 a 474). Numismatica 8 (1942) 8–20; con 2 tavole. S. G. M.

C. C. Haines, Some rare Roman and Byzantine coins. Numism. Chronicle VI. Ser., 6, Nos. 21–22 (1946) 28–35. With 2 pl. J. M. H.

Ph. V. Hill, The Cranfield (Bedford) Hoard. Numism. Chronicle, VI. S., 6, Nos. 23–24 (1946) 159–162. – Mostly Constantinian 3 Æ, ranging from c. A. D. 317–c. A. D. 334. „A study of its contents suggests that general important corrections must be made to the dating of the Constantinian issues as given by Maurice in his Numism. Const." J. M. H.

Ph. V. Hill, The Redenhall (Norfolk) Hoard, c. 1895. Numism. Chron., S. VI, 6, Nos. 23–24 (1946) 157–159. – A small hoard of 144 3rd and 4th century coins. 78 are barbarous. J. M. H.

N. Smedley, Roman Coins from Skellow, Yorkshire. Numism. Chron. S. VI, 7, Nos. 25–26 (1947) 83–84. – Details of 4th century coins now in Doncaster Museum. J. M. H.

Ph. V. Hill, Two Fourth Century Overstrikes. Numism. Chron. S. VI, 6, Nos. 23–24 (1946) 166–167. J. M. H.

E. Condurachi, Les trésors monétaires de la région carpatho-danubienne et leur importance pour l'histoire des Roumains. Balcania 7 (1944) 23–44. – Nach Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 255 mit der Angabe zahlreicher byzantinischer Fundorte. F. D.

E. Condurachi, Der Silber-Münzschatz von Macin (rum.). Hrisovul 1 (1941) 77–99. Mit 2 Taf. F. D.

Gh. Stefan, Dinogetia I. Risultati della prima campagna di scavi. Dacia 7/8 (1937/40) 401–425. – Nach Rev. Ét. Byz. 6 (1948) 262 befinden sich in dem Schatz byzantinische Bronzekreuze und 106 Goldmünzen, darunter 103 von Basileios II., sowie 17 Bronzemünzen von Justin I.–Alexios I. F. D.

T. Sauciuc-Saveanu, Die Sammlung von Münzen und anderen Antiken der König Carol-Universität in Cernauţi. Historische Skizze und Inventar (rum.). Codrul Cosminului 10 (1936/39) 109–157. – Nach Rev. Ét. Byz. 6 (1948) befinden sich auch einige byzantinische Münzen darunter. F. D.

M. Pauker, Altgriechische, rumänische und byzantinische Münzen aus einem Fund in Piua Pietrei (rum.). Cronica Numism. şi Arheol. 19 (1945) 51–54. F. D.

A. Anzani, Le monete dei Re di Aksum, studi supplementari. Riv. Ital. Numism. e Scienze affini 43 (1941) 49–73; 81–99; 113–129; con 2 tavole. – Da notare per i rapporti colla numismatica bizantina. S. G. M.

P. Goubert, Note sur le triens Viennois frappé au nom de Maurice. Éch. d' Or. 39 (1940/41) 453–457. – Die vielumstrittene Maurikios-Münze mit der Angabe der Offizin des Laurentius in Vienna gehört den aus dem Schatze des Gundovald geschlagenen Münzen zu; daß zu dieser Zeit Privatleute münzen, ist eine häufig belegbare Erscheinung. F. D.

D. Ricotti, Bronze coins of the byzantine emperor Theodosius III. Numism. Circular 1949, N. 8/9 (Aug.–Sept.) 411 f. Mit 3 Abb. – Der Verf. bringt zu dem von L. Forrer in Numism. Circ. 1948, Dec. bekanntgemachten 20-Nummoi-Stück des Theodosios III. zwei weitere neue hinzu. Ein weiteres ist reproduziert in einer Veröffentlichung von L. Laffranchi in Numismatica 1939, Jan.–Febr. F. D.

E. Condurachi, Monnaies byzantines coupées. Cronica Numism. şi Arheol. 15 (1940) 227–229. F. D.

V. Laurent, Une prétendue numismate sur le trône de Byzance ou les dariques de l'impératrice Théodora. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 27 (1946) 85–91. F. D.

D. Lathoud-T. Bertelè, Le chiavi di S. Pietro su una moneta di Giovanni II Duca Vatatzes imperatore niceno (1222–1254). Unitas (Roma, Ferrari) 3 (1948) 203–212. – Italienische Fassung des oben S. 176 notierten Aufsatzes. F. D.

V. Laurent, Le briquet, emblème monétaire sous les Paléologues. Cronica Numism. şi Arheol. n. 127/28 (1943). S.-Abdr. 17 S. – Vgl. die Anzeige von **V. Grumel,** Rev. Ét. Byz. 2 (1944) 295 f. F. D.

H. Longuet, Une monnaie de Jean V Paléologue et Jean VI Cantacuzène. Rev. Numism. 1942, S. 111–116. – Die Silbermünze aus dem Cabinet des Médailles mit den Bildern beider Kaiser. F. D.

T. Bertelè, New Byzantine coins. The Numism. Circular 1948, S. 161–163. – Neue Exemplare der sog. „anonymen religiösen Münzen" aus dem Anfang des 14. Jh.

(thronender Kaiser auf dem Recto, thronende Gottesmutter mit Kind auf dem Verso, mit je einem B zu beiden Seiten) mit bemerkenswerten Abweichungen. Publikation der ersten bekanntwerdenden Münze des Kaisers Konstantin XI. Palaiologos. F. D.

V. Laurent, Bulle et monnaies inédites de Jean Doucas Comnène, empereur de Thessalonique (1240–1244). Cronica Numism. şi Arheol. (Bucarest 1943) n. 125/26. S.-Abdr. 14 S., 1 Taf. – Die Zuteilung der Siegel und Münzen der Herrscher mit dem Namen Johannes des 12.–14. Jh. bereitet bekanntlich Schwierigkeiten, weil die Legenden fast durchweg der unterscheidenden Merkmale entbehren. Wenn also L. hier ein Blei-Siegel mit dem Verso + 'Ιω(άννης) ἐ[ν] || Χριστῷ τῷ || θεῷ πιστὸς β||ασιλεὺς καὶ αὐ||τοκράτορ 'Ρω||μέων Κομνη||νὸς ὁ Δούκ||κας aus eigenem Besitz veröffentlicht und es dem Wortlaut entsprechend einwandfrei dem Kaiser Johannes von Thessalonike (1240–1244) zuteilen kann, so ist damit ein wichtiger Festpunkt gewonnen. Danach können nach ikonographischen Gesichtspunkten auch zwei Münzen (Skyphaten) aus der Sammlung Bertelè sowie eine weitere von Mattingly publizierte einer jugendlichen Herrschergestalt mit der Aufschrift 'Ιωάννης ὁ δεσπότης für Johannes v. Thessalonike in Anspruch genommen, dagegen andere mit derselben Aufschrift, aber einer Herrscherfigur mit geteiltem Bart, dem Kaiser Johannes Vatatzes von Nikaia zugewiesen werden. Anderseits sieht sich L. veranlaßt, die in einem früheren Aufsatz dem Kaiser Johannes von Thessalonike zugeteilte Münze mit einem von ihm für einen Handschuh gehaltenen ikonographischen Element (vgl. B. Z. 40, 337) diesem nun abzusprechen. F. D.

H. Longuet, Deux monnaies de Manuel l'Ange Comnène Ducas, empereur de Thessalonique. Rev. Numism. V, 7 (1943) 137–144. F. D.

T. Gerasimov, Zwei bisher unbekannte Münzen des Zaren Ivan Asen II. (bulg. mit dtsch. Zsfg.). Mit 5 Abb. Godišnik Bulg. Nation.-Mus. Sofia 7 (1944) 98–106. – G. veröffentlicht zwei Kupfermünzen Ivan Asens II., auf welchen der Zar in Kaiserornat, mit dem nimbierten H. Demetrios gemeinsam das Modell einer Festungsstadt (3 Türme) haltend, dargestellt ist; die eine der beiden Münzen hat der Verf. in dem noch nicht hinreichend bestimmten Bestande byzantinischer Münzen des Museums aufgefunden, die andere stammt aus den Beständen von M. Lepavcev aus Prilep. Der Typus ist neu. Die Identifizierung der Person des Zaren beruht (nach der Beschreibung G.s) auf der Beischrift, diejenige der Stadt auf der ikonographisch kongruenten, als TP[Ъ]H[O]B[O] bezeichneten Darstellung auf einer Kupfermünze des Zaren Ivan Aleksander. G. weist auf die ikonographisch gleichen Münzen der Despoten Theodor und Manuel von Thessalonike hin, wie auch auf den aus der hellenistischen Zeit überkommenen Typ des gemeinsam mit dem Herrscher einen Tempel haltenden Genius, ohne – bei dem häufigen Vorkommen des Typus in der Monumentalkunst – auf der Annahme direkter Motivabhängigkeit zu bestehen. Er bemerkt dazu, daß die byzantinischen Münzen das Motiv nicht aufweisen, sondern den Gedanken anders ausdrücken: Michael VIII. Palaiologos als „Schutzengel“ der Hauptstadt; derselbe Kaiser, ferner Andronikos II. (unveröffentlicht) und Johannes VIII. mit dem Stadtmodell auf der rechten Hand; die Theotokos Blachernitissa mit zum Gebet erhobener Hand inmitten des Stadtmauerkranzes auf der Rückseite von Münzen der Kaiser Michael VIII. und Andronikos II. F. D.

T. D. Gerasimov, Eine Fälschung mit dem Bilde Konstantins XI. Palaiologos (bulg.). Izvestija Bulg. Arch. Inst. 14 [1940/41] (1942) 232–234. Mit 1 Abb. – Ein Bronzemedaillon des Victoria and Albert-Museums in London (Durchm. 70 mm) trägt auf dem Recto ein Bild des Kaisers Konstantinos XI. Palaiologos, auf dem Verso ein solches des Evangelisten Markos (beide mit Beischrift). Mißverständnisse und Anachronismen in der Ikonographie und in der Titulatur des Kaisers verraten die auch aus der Herstellungsweise als solche erkennbare Fälschung. F. D.

F. Matea y Llopis, Las formulas y los simbulos cristianos en los tipos monetales visigodos. Analecta Sacra Tarraconensia 14 (1942) 75–96. – Da notare per i

confronti con le monete bizantine, la cui influenza si rivela con l'introduzione di delta o theta, di formole e di tipi e simboli bizantini. S. G. M.

I. Karst, Précis de numismatique géorgienne. [Publications de la Faculté de Lettres de l'Université de Strasbourg.] Paris, Les Belles Lettres 1938. F. D.

N. Bănescu, Notes de sigillographie et de prosopographie byzantines. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 27 (1946) 42–55. F. D.

Gh. Stefan, Monuments inédits de Noviodunum. Dacia 9/10 (1941/44) 473–483. – Ein Bleisiegel des Kaisers Isaak II. (nach Rev. Ét. Byz. 6 [1948] 262). F. D.

T. Gerasimov, Byzantinische Bleisiegel aus Pliska (bulg. mit deutsch. Zsfg.). Izvestija Bulg. Arch. Institut 14 (1940/42) 169–181. – G. veröffentlicht 8 Bleisiegel aus der ersten Hälfte des 11. Jh., gefunden in Pliska in den J. 1930–1937 und 1939. Auf dem ersten könnte man lesen [σ]τρατιγ(ὸς) [τῶ]ν 'Μ(ε)γ(άλων) Πρε[σϑ]λάβων st. [σ]τρατηγ(ὸς) [το]ῦ Μ(ε)γ(αλου) Πρε[σϑ]λαβίου. Das Siegel gehört dem Protospatharios und Strategos Andronikos Dukas, nicht dem Protoproedros und Strategos Andronikos Dukas, wie G. 171 schreibt. Auf dem zweiten ist in der zweiten Zeile [K]YPACΠA... (nicht AΠCA) und auch Καλό[κ]υρ(ος), nicht Καλο[κ]ύρ(ος) zu lesen. Zu dem Familiennamen dieses Kalokyros Sarakinopulos in Byzanz vgl. z. B. die Angaben bei Anna Komn. I 168, 6 ff.; II 190, 6 ff. Reiff. Nicht überzeugend ist die Lesung des dritten Siegels. Zum Familiennamen des Theodoros Kastamonites (nr. 6) (Θεοδώρῳ, nicht Θεοδωρῷ) vgl. z. B. Anna Komn. I 236, 13/14; 248, 25 ff. Reiff. Auf dem siebenten Siegel ist δούλῳ, nicht δουλῷ zu lesen; im Register: 'Ανδρόνικος st. 'Ανδρονίκος; Δαμιανός st. Δαμίαν; 'Αντώνιος st. 'Αντόνιος u. a. F. D.

O. F. Vyšnjakova, Sceaux de plomb de la Chersonèse byzantine. Vestnik drevnej istorii 6 (1939) 121–133. – Zit. nach Rev. Hist. Eccl. 38 (1942) 142*. F. D.

D. Tsontcheff, Sceau de plomb nouvellement découvert de Nicéphore Ducas. Revue Numism. V, 10 (1947) 132, 133. – Ce sceau, que l'éditeur semble croire nouveau, est attribué au despote Nicéphore Doucas (1261–1296). Or, 1. un exemplaire tout pareil, conservé présentement à Athènes (Cf. K. Konstantopoulos, Βυζαντιακὰ μολυβδόβουλλα, Athènes, 1917, p. 336 n. 496), a été publié dans la même revue (1869/70, pp. 188–190 et pl. IX n. 4); 2. ce sceau ne saurait avoir appartenu au despote d'Épire: il est de la fin du XII[e] s. et porte le nom d'un dignitaire qui signait diversement ses bulles, comme je le montrerai ailleurs. Voir en attendant ce que j'en ai déjà dit dans V. Laurent, Les bulles métriques dans la sigillographie byzantine, Athènes 1932, pp. 153, 154 n. 440, 441. V. L.

A. V. Soloviev, Über das Siegel und den Titel des H. Vladimir (russ.). Byzantinoslavica 9 (1947/48) 31–44. – Es handelt sich um ein i. J. 1909 von V. V. Chvojko bei Belgorodka gefundenes Bleisiegel, welches nach der Beschreibung von N. J. Petrov (Abbildung hat S. nicht auffinden können) unter einer byzantinisch gekleideten Herrscherfigur die folgenden Reste einer Inschrift tragen soll: ... PATOR .... ACE ETO З ... S. gelangt auf dem Wege der Ausschließung der von Petrov vorgeschlagenen Ergänzungen: imperator, σεβαστοκράτωρ, πρωτοστράτωρ, ἐξουσιοκράτωρ, μονοκράτωρ zur Ergänzung αὐτοκράτωρ, die er ausführlich zum Teil aus dem römischen, später byzantinischen Gebrauch, zum Teil aus der gelegentlichen Bezeichnung Vladimirs als „*samoderžec*" in der altrussischen (übrigens durchaus nachvladimirschen) Literatur zu belegen sucht, so daß also der Knez Vladimir auf seinen Bleisiegeln die Worte hatte: BASIL. AUTOKRATOR und außerdem auch eine russische Aufschrift, wie auf den Münzen: ВЛАДИМЕРЬ НА СТОЛЬ А СЕ ЕТО ЗНАМЕНИЕ. – Mir scheint diese Deutung des Siegels aus zahlreichen Gründen nicht möglich zu sein. 1. Eine lateinische Inschrift auf einem russischen Siegel des ausgehenden 10. Jh. dürfte kaum denkbar sein; sie ist bei den byzantinischen Kaisern, die S. S. 43 anführt, sinnvoll (vgl. Hist. Zeitschr. 159 [1938] 237), keineswegs jedoch bei den russi-

schen Fürsten; 2. noch unwahrscheinlicher ist die Kombination von lateinischen und russischen Buchstaben in einer Legende; hiefür müßte zum mindesten ein zweites Beispiel beigebracht werden; 3. es ist kaum anzunehmen, daß Vladimir sich die griechische Bezeichnung αὐτοκράτωρ beigelegt habe; dies hätte zu dieser Zeit einen Anspruch auf die byzantinische Hauptkaiserwürde bedeutet (wie bei Symeon von Bulgarien), ein Gedanke, der Vladimir sicherlich nicht in den Sinn kam; 4. es ist ein Irrtum, daß der byzantinische Titel αὐτοκράτωρ einen Souveränitätsanspruch nach außen bedeutet hätte (S. 43) oder vor dem Jahre 1272 von 2 bis 3 Kaisern zugleich hätte geführt werden können (vgl. B. Z. 36 [1936] 133 f.); „*samoderžec*" für Vladimir ist in den von S. angeführten Quellen appellativ, nicht titular (wie auch Odenat II. von Palmyra nicht „στρατηγὸς Ῥωμαίων, aber zu gleicher Zeit auch αὐτοκράτωρ, d. h. Imperator, Selbstherrscher war" (S. 39), sondern στρατηγὸς αὐτοκράτωρ, „Oberfeldherr", ein auch den Byzantinern ganz geläufiger Ausdruck). S. 43 räumt S. ein, daß sich Vladimir in seinen Briefen nur als „knjaz" bezeichnete. – Um über diese und manche andere Fragen, die das Siegel aufwirft, ins klare zu kommen, wäre Kenntnis des Originals oder einer genügenden Abbildung unerläßlich. F. D.

T. D. Gerasimov, Ein gefälschtes Goldsiegel des Königs Konstantin Asen. Izvestija Bulg. Hist. Gesellschaft 19 (1943) 66–73. Mit 3 Abb. – G. stellt fest, daß das Goldsiegel des Zaren Konstantin Asěn (1259–1277), herausgegeben bei N. Mušmov, Monetitě i pečatitě na bulgarskitě care (1924) 161, nach einem echten Goldsiegel desselben Königs gefälscht ist. F. D.

V. Laurent, Le sceau de Théodora Comnène, reine latine de Jérusalem. [Académie Roumaine. Bulletin Sect. Hist. 23, 2.] S.-Abdr. 13 S., 4 Taf. – L. veröffentlicht: 1. ein Siegel der Theodora, Nichte des Kaisers Manuel I. und (seit 1158) Gattin des Königs Balduin III. von Jerusalem, aus der Privatsammlung von H. Shaw. Die Legende lautet: † THEODORA D(E)I [G]RA(TIA) REGINA HI(E)R(USA)L(E)M. Die politischen Folgen der Verbindung werden behandelt; 2. das Siegel einer Theodora, von dem ein vollständiges Exemplar in der Berliner Münzsammlung und ein weiteres zur Hälfte erhaltenes in der Sammlung Shaw vorliegen. Die Legende lautet: † Σφράγισμα γραφῶν εὐκλεοῦς Θεοδώρας Κομνηνοφυοῦς προσφιλοῦς ὁμοζύγου καὶ τοῦ μεγάλου δουκὸς Ἰσαακίου σεβαστοκρατοροῦντος εὐθαλοῦς κλάδου, die Vorderseite trägt die ungewöhnliche Darstellung eines Schiffes, welche L. entweder auf eine biblische Schiffsreise über den See Tiberias oder auf den wunderbaren Fischzug deutet. Es wird die Zuteilung des Stückes an Theodora, die Tochter des Sebastokrators Isaak und Enkelin Isaaks II. Angelos, Gattin des Dobromir Strez, aber auch an eben jene Theodora, die abenteuerreiche Königin von Jerusalem und spätere Gattin des Andronikos Komnenos, erwogen. F. D.

St. Kyriakides, Σισίννιος στρατηγὸς Ἑλλάδος. Ἐπιτύμβιον Χρ. Τσούντα (= Ἀρχεῖον τοῦ Θρᾳκ. λαογραφ. καὶ γλωσσ. Θησαυροῦ, Ἐπίμετρον ς' τόμου) 680–683. Mit Abb. – Das Siegel eines πρωτοσπαθάριος καὶ στρατηγὸς Ἑλλάδος Σισίννιος aus dem 8./9. Jh. F. D.

V. Laurent, Un nouveau gouverneur de la Bulgarie byzantine, le géorgien Tzoubanélès. Buletinul Societ. Numism. Române 38/41 (1944/47) 7–15. F. D.

V. Laurent, Argyros Karatzas, Protokuropalates und Dux von Philippopolis (rum.). Revistă Istor. 29 (1943) 203–210. F. D.

V. Laurent, L'évêque des Turcs et le proèdre de Turquie. [Académie Roumaine. Bulletin Sect. Hist. 23, 2.] S.-Abdr. 12 S., 1 Tafel. – Unter teilweiser Korrektur der von L. in Sbornik P. Nikov (s. B. Z. 42 [1943/9] S. 340) gegebenen Legende des Siegels des πρόεδρος Τουρκίας Antonios (es ist statt [Ἀ]ντωνίου [(πρωτο)]συγκ(έλ)λου zu lesen [Ἀ]ντωνίου (μον)αχ(οῦ) συγκέλλου) und auf Grund der Beobachtung, daß die griechische Kirche ihre Ausdehnung auf Gebiete außerhalb der Reichsgrenzen mit Vorliebe durch Anwendung des Landschafts- an Stelle des Völkernamens (Τουρκία st. Τούρκων)

betont, erwägt L. die Möglichkeit, das dem 11. Jh. angehörende Siegel auf Ungarn (= Τουρκία) zu beziehen, wo die griechische Kirche auch nach dem J. 1000 noch über beträchtlichen Einfluß (besonders in einigen Klöstern) verfügte; wenn L. sich trotzdem für die Beibehaltung seiner Zuteilung an das Wardariotengebiet entscheidet, so ist ihm dafür die auf geistlichen Siegeln ungewöhnliche Anbringung des H. Demetrios auf der Vorderseite maßgebend, die auf Zusammenhang mit Thessalonike zu deuten scheint. Man wird jedoch daran erinnern dürfen, daß es sehr wohl möglich ist, daß ein geistlicher Würdenträger in Ungarn, das, ebenso wie Mitrovica, im Stromgebiet der Wanderung des Demetrioskultes lag, wie das C. Jireček und zuletzt (unter handelsgeographischem Gesichtspunkte) K. Dieterich (B. Z. 31, 55 ff.) dargetan haben, das Bild des Heiligen auf sein Siegel setzen konnte. Das von mir 1941 aufgenommene schöne Bleisiegel der Urkunde für das Athoskloster Iberon vom August 1071 (Melintziane betr.) mit der Umschrift κύριε βοή[θει σῷ] δούλῳ Στεφάνῳ μοναχῷ | καὶ μητροπολίτῃ Σερῶν trägt auf dem Recto das Bild des H. Demetrios (mit Schild und Speer), auf der Rückseite dasjenige des H. Theodoros (mit Schwert und Speer). F. D.

V. Laurent, Andronic Rogérios, fondateur du couvent de la Théotokos Chrysokamariotissa et son sceau inédit au type de l'offrande. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 27 (1946) 73–84. Mit 10 Tafeln. F. D.

Th. Whittemore, An unpublished seal of the patriarch Ignatios. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 261–266. Mit 1 Tafel (bei S. 112). – Ein weiteres Bleisiegel des Ptr. Ignatios (vgl. Lichačev, B. Z. 36, 269). Auffallend ist die Ikonographie des Recto (Christus in Büste mit Weltkugel, segnend) und die dabeistehende Inschrift: Ἰ(ησο)ῦ Χ(ριστ)έ, Ἰ(ησο)ῦ Κ(ύρι)ε [ἡ]γοῦ. F. D.

Th. Whittemore, An unpublished byzantine seal. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion 1) (1947) 376–383. – Aufsatz wesentlich gleichen Inhalts wie der vorher zitierte. F. D.

V. Laurent, Le titre de patriarche oecuménique et Michel Cérulaire. A propos de deux de ses sceaux inédits. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 373–396. – Siehe oben S. 175. F. D.

T. Bertelè, Un sigillo bizantino. Numismatica (Perugia) 1947, n. 4–6. S.-Abdr. 4 S., 1 Abb. – Ein in Num. Rev. 1946 publiziertes Bleisiegel gehört nicht einem vermeintlichen Despotes Niketas Angelos von Epeiros, sondern (nach dem Urteil V. Laurents) in die 2. Hälfte des XI. Jh. und einem Niketas, der sich als δοῦλος des Kaisers (δεσπότης) bezeichnet. F. D.

M. K. Karger, Zur Geschichte der byzantinischen Sphragistik (russ.). Vizant. Sbornik d. Akad. d. Wiss. d. SSSR (Moskau, Akad. d. Wiss. d. SSSR 1945) 260–264. Mit 1 Tafel. – K. publiziert ein bei den Restaurierungsarbeiten an der H. Sophia in Kiev i. J. 1935 aufgefundenes Bleisiegel des Ptr. Eustratios von Konstantinopel (1081–1084) und vergleicht es hinsichtlich Ikonographie und Legendentypus mit früher veröffentlichten Patriarchensiegeln. F. D.

G. Schlumberger, F. Chalandon et **A. Blanchet,** Sigillographie de l'Orient latin. [Haut Commissariat de l'État Français en Syrie et au Liban. Service des Antiquités. Bibliothèque archéologique et historique, 37.] Paris, Geuthner 1943; pp. xix, 281, 22 pl. – Sept cent vingt sceaux décrits dans l'ordre géographique (Royaume de Jérusalem, 381 pièces dont 175 laïques et 186 ecclésiastiques; Royaume de Chypre, 53 pièces dont 15 ecclésiastiques; Empire latin de Cple, 286 pièces, dont 160 ecclésiastiques). L'influence byzantine ne prévaut que sur un nombre restreint de séries: sceaux des patriarches de Jérusalem, au type de l'Anastasis de c. 1150 à c. 1250, des chanoines du Saint Sépulcre, de certains archevêques et de rares seigneurs qui n'en font qu'un emploi sporadique. L'usage au reste partiel de légendes grecques n'est signalé que sur les bulles des empereurs latins de Constantinople (p. 165 suiv.). Il y en a

quelques autres cas restés inconnus au compilateur de ce recueil dont on retranchera sans hésiter p. 216, le n. 122 qui appartint à un métropolite de Smyrne du XVIe s. ou XVIIe s. On aurait dû aussi, ce me semble, en écarter bon nombre de sceaux qui, comme ceux de Frédéric II, et de plusieurs évêques simplement titulaires, n'intéressent pas l'Orient latin. V. L.

V. Laurent, Capsules métalliques de thériaque vénitienne à la testa d'oro. Bull. Sect. Histor. de l'Acad. Roumaine 28 (1947) 205–217; 2 pl. hors texte. – Maintes collections publiques et privées conservent de petits disques sigilliformes d'un déchiffrement malaisé et que l'on a pris pour cela même pour des sceaux byzantins. Ce ne sont en fait que des capsules ayant servi à fermer, du XVIe au XIXe siècles, des bouteilles ou flacons remplis d'un produit pharmaceutique (la thériaque) débité par Venise dans les Balkans et sur les marchés du Levant. V. L.

L. B. Kumarowitz, Das Doppelkreuz des ungarischen Wappens (ung. mit dtsch. Zsfg.). Turul 55 (1941) 45–62. – Bela III. führte das Doppelkreuz vom byzantischen Hof her in Ungarn ein, um die imperialen Ansprüche Ungarns damit anzudeuten. F. D.

9. EPIGRAPHIK

G. Hofmann, Unbekannte oder wenig beachtete christliche griechische Inschriften des Mittelalters. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion 1) (1947) 233–238. F. D.

R. Aigrain, Sur quelques inscriptions d'église de l'époque byzantine. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion 1) (1947) 18–27. F. D.

E. Gren, Einige griechische und lateinische Inschriftenkopien aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Eranos 44 (1946) 219–227. – 14 Inschriften, darunter 10 byzantinische, aus der bisher unveröffentlichten Reisebeschreibung des Schweden Michael Ernemann, der als Legationsprediger Karls XII. um 1710 in Konstantinopel tätig war. N. 1 (ἐπὶ Μανουὴλ αὐτοκράτορος πορφυρογεννήτου τοῦ Κομνηνοῦ) an der Stadtmauer von Jedikule ist bisher unbekannt. F. D.

R. Heberdey, Tituli Termessi et agri Termessensis. [Tituli Asiae Minoris III, 1.] Wien, Hoelder-Pichler-Tempsky 1939. VIII, 364 S., 2 Tafeln, 28 Textabb. – Dieser durch A. Wilhelm und J. Keil zum Druck gebrachte 1. Faszikel der Inschriften Pisidiens enthält auch 4 christliche; vgl. **F. H(alkin)** Anal. Boll. 61 (1943) 264. F. D.

P. Thomsen, Berichtigung zu ZDPV 64 (1941) S. 213f. Ztschr. Dtsch. Paläst.-Ver. 66 (1943) 94. – Die Berichtigung betrifft die zwei Inschriften der Stadt Jerusalem Nr. 92 A und 92 B. F. D.

Marie Cramer, Koptische Inschriften im Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin. Ihre rechtliche, örtliche und zeitliche Einordnung in das Gesamtgebiet koptischer Grabinschriften. [Publications de la Société d'Archéologie Copte. Textes et Documents.] Le Caire 1949, 60 S., 2 Bl., 13 Tafeln. – Soll besprochen werden. F. D.

Corpus der griechisch-christlichen Inschriften von Hellas. 1. Band: Die griechisch-christlichen Inschriften des Peloponnes, hrsg. von **N. A. Bees,** (Βέης). 1. Lieferung: Isthmos–Korinthos. Athen, Christl.-Archäol. Gesellschaft 1941. XCII, 128 S. mit Abb. – Wird besprochen. F. D.

J. S. Creaghan und **A. E. Raubitschek,** Early Christian Epitaphs from Athens. [Theological Studies.] Woodstock, Maryland 1947. VII, 54 S., 10 Tafeln. 4°. – Sorgfältige, mit vorzüglichen Abbildungen versehene Neuausgabe der 57 ältesten

christlichen Inschriften Athens, darunter 34 erstmals publizierte, mit eingehendem Kommentar. Eine zusammenfassende Einführung orientiert u. a. über Formeln, Abkürzungen, Symbole und sprachliche Eigentümlichkeiten der Inschriften. F. D.

A. C. Orlandos, Une inscription byzantine inédite du Parthénon. Bull. Corr. Hell. 71 (1946) 418–427. – L'inscription est ainsi lue: 'Ετελειώθη ὁ δοῦλος τοῦ Θεοῦ Λέων κατεπάνω καὶ στρατηγὸς 'Ελλάδος μηνὶ αὐγούστῳ ἰνδικτιῶνος ια' ἔτους νδ' ὁ λεγόμενος Κοτζῆς. Les éléments chronologiques laissent le choix entre trois dates: 548, 848 et 1148. M. O. se prononce pour la deuxième, parce que la première, trop haute, est hors de cause et parce que la troisième ne connaissait plus l'emploi du titre de stratège pour désigner les grandes divisions de l'empire. M. Zakythinos dans un article spécial (Une inscription byzantine du Parthénon et les institutions provinciales de l'empire) inséré dans L'Hellénisme contemporain 2 (1948) 129 à 206, a montré que cette base était fragile – ce qui est incontestablement vrai – et tenté de prouver que l'histoire du titre de catépan, associé au précédent, ruine la thèse de M. Orlandos et plaide en faveur de 1148. En réalité, il me semble qu'il y a erreur de lecture en un point essentiel, erreur qui a conduit à l'accouplement malgré tout insolite des appellation catépan et stratège. En effet le fac-similé fourni par l'éditeur p. 421 autorise à lire au lieu de: κατεπάνω καὶ στρατηγός: [β(ασιλικὸς)] (πρωτο)σπα(θάριος) κ(αὶ) στρατηγ(ὸς). Si l'on songe d'autre part que la titulature ainsi restituée se retrouve à la lettre sur un sceau de Léon protospathaire impérial et stratège de l'Hellade certainement datable du IXe siècle, je ne vois pas pourquoi on ne retiendrait pas 848 comme la date de décès de cet officier général. V.L.

I. Dujčev, Altertümer aus dem nordägäischen Gebiet. Mittelalter und Neuzeit (bulg.). Bělomorski Pregled 1 (1942) 386–410. – D. stellt hier einige historische Nachrichten über die Geschichte der Stadt Serrai, das Kloster des Hl. Johannes Prodromos bei Serrai, das Kloster der Gottesmutter in Kušnica (Pangeios) zusammen und veröffentlicht 11 mittelgriechische Inschriften aus Gümürdžina und Serrai. F. D.

I. Venedikov, Eine neuentdeckte protobulgarische Inschrift in Preslav (bulg.). Izvestija Bulg. Arch. Inst. 15 (1946) 146–160. F. D.

I. Deny, Une inscription en langue proto-bulgare découverte à Preslav. Rev. Ét. Byz. 5 (1947) 235–239. – D. behandelt die von Mavrodinova 1945 bei Preslav aufgefundene 10 zeilige protobulgarische Inschrift, nach deren Veröffentlichung durch I. Venedikov (s. vor. Notiz) mit eigenen kritischen Bemerkungen. F. D.

I. Dujčev, Zur Frage nach den byzantinischen Elementen in den protobulgarischen Inschriften (bulg.). Izvestija Bulg. Hist. Gesellsch. 19/20 (1944) 188 f. – Zum Ausdruck εἰς μνημόσυνον in der Inschrift Beševliev n. 9. F. D.

V. Beševliev, Zwei wenig bekannte byzantinische Grabinschriften (bulg.). Izvestija Bulg. Archaeol. Inst. 16/8 (1940) 37–40. F. D.

K. Škorpil, Antike Denkmäler aus dem westlichen Küstengebiet des Schwarzen Meeres. I. Denkmäler aus Varna (bulg.). Izvestija Bulg. Arch. Inst. 14 [1940–42] (1943) 8–52. Mit 41 Tafeln (zur Forts.). – S. 24 ff.: Frühchristliche Inschriften: N. 59–80 bisher unveröffentlicht; N. 81–85 früher schon veröffentlicht (vgl. dazu Taf. 19–25). F. D.

V. Beševliev, Altchristliche Grabinschriften aus Varna. Izvestija Bulg. Hist. Gesellsch. 19/20 (1944) 18–39. Mit 35 Abb. – 37 Inschriften, zumeist wohl aus dem 6. Jh. (n. 1 datiert auf Okt. 557). B. schließt auf eine in Varna ansässige kleinasiatische Händlerkolonie. F. D.

A. F. Vyšnjakova, Zur Frage der Kultur und des Fortschrittes der Bulgaren im 14. Jahrhundert (russ.). Viz. Sbornik Akad. d. Wiss. d. SSSR (Moskau, Akad. d. Wiss. d. SSSR 1945) 256–259. – V. versucht Verbesserungen an 3 von Mavro-

dinov, Bulg. Altertümer aus Makedonien publizierten griechischen Inschriften aus Doiran und Ochrid, von denen die erste kaum als gelungen bezeichnet werden kann, während es sich in der 3. nicht um „jambische Trimeter" handelt, wie die Verf. annimmt. Es ist aber ganz gewiss ein Irrtum, wenn V. aus dem angeblichen Vorkommen des Wortes παλαιγόνος (МИХАНЛ ПАЛАГОНО) der Inschrift (wo also Παλαγονο eher der verderbte Rest eines Familiennamens ist) den Schluß zieht, das Wort sei aus Pindar (!) entlehnt und beweise, daß „die Vertrautheit der Slaven mit der griechischen Literatur tiefen und allseitigen Charakter trug unter Leuten, die einem gebildeten Gesellschaftskreise angehörten, und nicht nur rein äußerliche Nachahmung byzantinischer Vorbilder gewesen sei, da diese vielmehr die klassischen Autoren studierten" (S. 258). F. D.

G. Balaščev, Neuentdecktes Denkmal aus der Zeit Boris' I. v. J. 866 (bulg.). Minalo 1942, 24–25. – Neuausgabe des Artikels von B. über die bulgarische Inschrift aus Balsa (Albanien) (vgl. V. Beševliev, Pŭrvobŭlgarski nadpisi, Sofia 1934, S. 52 nr. 47 u. 145 ff.). B. war der erste, der diese Inschriften mit den Nachrichten in der Vita S. Clementis Ochridensis von Demetrios Chomatenos (s. den griechischen Text und die altbulg. Übersetzung bei J. Ivanov, Bŭlgarski starini iz Makedonija, Sofia 1931, 314 ff.) in Zusammenhang brachte. F. D.

J. Vives, Inscripciónes cristianas de la España romana y visigota. [Biblioteca histórica de la Biblioteca Balmes, Ser. II, vol. 18.] Barcelona, Balmesiana 1942. 299 S., 20 Tafeln, 1 Karte. – Nach Anal. Boll. 61 (1943) 330. F. D.

10. FACHWISSENSCHAFTEN

A. JURISPRUDENZ

G. A. Petropulos, Ἡ ἑλληνικὴ συμβολὴ εἰς τὴν ἔρευναν τῆς ἱστορίας τοῦ δικαίου. [Συμβολὴ εἰς τὴν ἔρευναν τῆς ἱστορίας τοῦ ἑλληνικοῦ καὶ τοῦ ῥωμαϊκοῦ δικαίου . . ., 1.] Athen 1945. 1 Bl., 142 S. – Ein sehr reichhaltiger Überblick von 1821 bis zur Jetztzeit. F. D.

G. Petropulos, Ἱστορία καὶ Εἰσηγήσεις τοῦ Ῥωμαϊκοῦ Δικαίου. Athen 1944. XXX, 1571 S. – Das Werk ist eine völlige Neubearbeitung der Εἰσαγωγή des Verf. vom J. 1936 (vgl. B. Z. 36, 540). Abgesehen von der sorgfältigen Einarbeitung der Literatur wendet es sein Augenmerk besonders der Entwicklung des griechischen Rechts im römischen zu. Die geschichtlichen Abschnitte sind wesentlich erweitert. S. 156–250: eine Darstellung der Entwicklung von der nachklassischen Zeit bis zum Jahre 1453. F. D.

P. I. Zepos, Greek Law. Three lectures delivered at Cambridge and Oxford in 1946. Athens (Druck bei A. Siderides) 1949. 119 S. – Eine Übersicht über die gesamte Geschichte des griechischen Rechts von den Anfängen bis zur Publikation des Griechischen Bürgerlichen Gesetzbuches 1946 unter dem Gesichtspunkt der Konservativität altgriechischen Rechtsdenkens und jeweils fortschrittlicher Anpassung an fremde Rechtssysteme auf Grund rechtsvergleichender Erwägungen. S. 22–43: eine Übersicht der byzantinischen Entwicklung. F. D.

R. Taubenschlag, The Law of Greco-Roman Egypt in the Light of the Papyri, 332 B. C.-A. D. 640. New York, Herald Square Press Inc. 1944. J. M. H.

A. Berger, Pourquoi Jus Graeco-Romanum? Annuaire Inst. Phil. et Hist. Orient. et Slav. 7 (1939/44) 357 ff. F. D.

C. Križišnik, Bizantinsko Pravo. Slovenski Pravnik 54, H. 11/2. S.-Abdr. 9 S. – Überblick über die byzantinischen Rechtsquellen und ihren Einfluß auf das serbische und bulgarische Recht. F. D.

L. Casso, Das byzantinische Recht in Bessarabien (rum.). Revista Istor. 29 (1943) 293 f. F. D.

N. I. Pantazopulos, Ἀπὸ τῆς „λογίας" παραδόσεως εἰς τὸν Ἀστικὸν Κώδικα. Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τῶν πηγῶν τοῦ νεοελληνικοῦ δικαίου. [Συμβολὴ εἰς τὴν ἔρευναν τῆς ἱστορίας τοῦ ἑλληνικοῦ καὶ τοῦ ῥωμαϊκοῦ δικαίου . . ., 6.] Athen, A. Sakkula 1947. 364 S., 2 Bl. – P. untersucht die einzelnen Perioden der Geschichte des griechischen Rechts unter dem Gesichtspunkt der durchgehenden Antithesen zwischen „gelehrtem" und Volksrecht, wobei die byzantinische Periode auf S. 74–83 behandelt wird. Voraus geht der Versuch (S. 38–66), diese beiden Prinzipien auch in den übrigen Hauptfaktoren der griechischen geistigen Entwicklung, in der Sprache und in der Religion des Griechentums, nachzuweisen. F. D.

Fontes iuris romani anteiustinianei. I. Leges iterum edidit **S. Riccobono,** Firenze, Barbera 1941; pp. XXII, 513. – II. Auctores. Edidit notisque illustravit **I. Baviera,** Libri syro-romani interpretationem a **C. Ferrini** confectam castigavit iterum edidit novis adnotationibus instruxit **I. Furlani.** Firenze, Barbera 1940; pp. XIV, 798. S. G. M.

J. Vogt, Zur Frage des christlichen Einflusses auf die Gesetzgebung Konstantins des Großen. Festschrift L. Wenger II (= Münchener Beiträge zur Papyrusf. u. ant. Rechtsgesch., 35) (München 1945) 118–148. – Eine Untersuchung der Gesetze Konstantins d. Gr. nach dem genannten Gesichtspunkt. Konstantin hat christliche Anschauungen zum Teil im allgemeinen Rechtsdenken zur Wirkung kommen lassen, teils hat das Christentum schon vorhandene hellenistisch-orientalische Anschauungen verstärkt; die antike Rechts- und Gesellschaftsordnung im ganzen ist jedoch durch die Kirche nicht völlig revolutioniert worden. F. D.

P. Rasi, Donazione di Costantino e di Anastasio alla Chiesa di S. Sofia per le spese funeralizie a Costantinopoli. Festschrift L. Wenger II (= Münchener Beiträge z. Papyrusf. u. ant. Rechtsgesch., 35) (München 1945) 269–282. – Der Vergleich von Iust. Nov. 43 und 59 mit C. 1, 2, 4 und 4, 63, 5 führt R. zu dem Schlusse, daß das in den genannten Novv. bezeugte, von Kaiser Anastasios bestätigte Privileg für die H. Sophia in Konstantinopel sich auf die Gewährung bestimmter Leistungen seitens einer Anzahl von Fabriken beschränkte, wogegen die Kirche die Bestattungen unentgeltlich vorzunehmen hatte, also nicht um eine Schenkung von 950 Fabriken. F. D.

G. Ferrari dalle Spade †, Privilegi degli Ebrei nell'Impero Romano cristiano. Festschrift f. L. Wenger II (= Münchener Beiträge z. Papyrusf. u. ant. Rechtsgesch., 35) (München 1945) 102–117. – Die rechtliche Stellung der Juden in der Zeit vor Justinian (Gewissensfreiheit, besondere Gerichtsbarkeit, Befreiung vom Dekurionat usw.). F. D.

Symbolae ad ius et historiam antiquitatis pertinentes, Julio Christiano Van Oven dedicatae. Edited by M. David, B. A. van Groningen and E. M. Meijers. Leiden: E. J. Brill, 1946. – Cited here for **H. J. Scheltema** on 'Nomoi of Julianus of Ascalon' for Byzantine lawyers; S. also makes "intriguing revelations... of building regulations current in Palestine and Constantinople concerning Ancient Lights in the time of Justinian, and the protection afforded to rooms with a view over land and sea. Clearly a Rostovtzeff of the Byzantine world is required to rummage among these legal documents". J. M. H.

G. Galbiati, Della fortuna letteraria e d'una gloria orientale di Sant' Ambrogio. Ambrosiana. Scritti di storia, archeologia ed arte (Mailand, A. Faccioli 1942) 45–95. Mit Tafeln III–VI. – Nach der Anzeige von **F. Halkin,** Anal. Boll. 61

(1943) 269 ff. eine dokumentierte Zusammenfassung der literarischen Bezeugungen für das Ansehen, welches Ambrosius in der Ostkirche seit dem 5. Jh. genoß; G. tritt für die Autorschaft des Ambrosius an dem aus dem Griechischen ins Syrische übersetzten, in einer neuen Hs ihm zugeschriebenen „Syrisch-römischen Gesetzbuch" ein. F. D.

P. A. Dold, Ein neuentdecktes Bruchstück des Codex Theodosianus unter den Texten von Gregors d. Gr. Moralia in Iob. Zentralbl. f. Bibliotheksw. 58 (1941) 169–176. Mit 2 Tafeln. – Es handelt sich um kleine Fragmente zu X 4, 2–X 7, 2 aus einer Hs des 5. oder 6. Jh. E. S.

G. Scherillo, La critica del Codice Teodosiano e la legge delle citazioni di Valentiniano III. Studia et Doc. 8 (1942) 5–22. – In Auseinandersetzung mit Biscardi tritt der Verf. dafür ein, daß das Zitiergesetz zum genuinen Bestand des Cod. Theod. gehöre. E. S.

V. Capocci, Nota per la storia del testo della costituzione περὶ καινοτομιῶν dell'imperatore Zenone. Studia et documenta historiae et iuris 7 (1941) 155–184. – Il testo della costituzione che oggi si legge nel Codice di Giustiniano lib. VIII, tit. 10, leg. 12 non ci è pervenuto per mezzo della comune tradizione del Codex Iustin., ma affatto isolatamente per mezzo di varii manoscritti greci contenenti scritti di varia indole giuridica appartenenti alla bassa grecità e all'età bizantina. Inoltre questo testo rappresenta la redazione originale della costituzione tale quale fu emessa dalla cancelleria di Cpli. Dal fatto che questo testo ci sia giunto per via così insolita e nello stato originale fu proposto dal Biondi, Bull. Istit. Diritto Rom., N. S. III (1936–37) 363–384, la spiegazione coll'ipotesi di esemplari integri arrivati in Italia prima e indipendentemente rispetto alle compilazioni giustinianee in forza delle relazioni legislative ancora esistenti fra oriente ed occidente. Invece l'a., sottoposta ad esame tutta la tradizione del testo Zenoniano (nella quale primeggia il Marc. gr. 179), compresa quella indiretta, pur questa abbastanza largamente rappresentata, viene alla conclusione che il testo di detta costituzione quale oggi leggiamo rappresenta l'originale emesso della Cancelleria di Bisanzio, derivato da una collezione giuridica bizantina e giunto fino a noi per mezzo di una tradizione manoscritta puramente bizantina, che nulla ha a che fare con i rapporti fra l'Italia e l'impero d'Oriente al tempo di Zenone. L'a. mette pure in rilievo che del cod. Marc. gr. 179, noto come il miglior manoscritto delle Novelle di Giustiniano, è stato committente e primo possessore quelle stesso Synator Maleinos, il quale donò poi il cimelio al monastero del Patire. S. G. M.

A. Christophilopulos, Neue vorjustinianische Scholien. Ztschr. Sav.-Stg. 63, Roman. Abt. 32 (1943) 414 ff. – Ch. identifiziert den Pap. Rainer ed. Oellacher, N. 38, als ein Scholienfragment des 5. Jh. juristischen Inhalts betr. die Haftung des Schuldners für die Bereicherung; die Feststellung ist für die Entwicklung der vorjustinianischen Rechtsanschauungen über den Gegenstand von Bedeutung. F. D.

R. Taubenschlag, The legislation of Justinian in the light of the papyri. Byzantion 15 (1949/41) 280–295. – Der Einfluß des justinianischen Rechts zeigt sich mit unbedeutenden Abweichungen in dem reichen Papyrusmaterial. F. D.

A. d'Ors Pérez-Peix, La actitud legislativa del emperador Justiniano. Orientalia Christ. Period. 13 (Miscellanea G. de Jerphanion 1) (1947) 119–142. F. D.

A. Berger, Note on the „missing" constitutions in Cod. Iust. VI, 61. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 33–37. – Krüger vermerkt in der Ausgabe des Cod. Iust. nicht selten das Fehlen vereinzelter Abschnitte in verschiedenen Konstitutionen (ohne Angabe von Gründen). Im Falle VI, 61, „9–11" beruft er sich auf das Zitat VI, 61, 11 des Kommentators Theodoros. B. zeigt, daß es sich in Wirklichkeit um eine eigenmächtige „Verbesserung" eines Kopisten handelt, und hofft auch für die übrigen Fälle eine entsprechende Erklärung geben zu können. F. D.

T. v. Bessowski, Die Novelle 118 Justinians und deren Vorgeschichte. Festschrift P. Koschaker, Bd. 2 (Weimar 1939) 277–303. – Änderung des Erbrechts wegen Änderung der sozialen Verhältnisse. F. D.

Gertrude Malz, The date of Justinian's edict XIII. Byzantion 16 (1944) 135–141. – Auf Grund der Nennung des Dux der Thebais Horion im Edikt und dessen chronologischer Verbindung mit dem Dioskoros-Papyrus Lond. V, 1708 ist das Edikt nicht auf 538/39, sondern auf (August) 554 zu datieren. F. D.

R. S. Lopez, Byzantine Law in the VIIth century and its reception by the Germans and the Arabs. Byzantion 16 (1942/43) 445–461. – L. glaubt, daß die Strafbestimmungen für Fälschung von Münzen, Siegeln und Urkunden, welche im Cod. Iust. nur allgemein eine Kapitalstrafe, in mehreren germanischen Rechten des 7. und späterer Jahrhunderte aber, ebenso wie die in einem Prozeß unter Omar I. von einem Richter als Strafe vorgeschlagen wurde, das Abhauen der Hand festsetzten, vom Kaiser Herakleios (612–641) eingeführt worden sein könnten. Auch nimmt er an, daß die Bestimmung der Basiliken LX, 16, 16 über die Aufnahme von Mitgliedern in die δημόσια σωματεῖα auf eine verlorene Novelle desselben Kaisers zurückgehe. Daraus zieht er den weittragenden methodischen Schluß, das seit Heimbach und Zachariae von Lingenthal geübte Verfahren, Basilikenparagraphen, welche sich im Corpus Iust. nicht finden, als Lücken des letzteren anzusehen und dort zu ergänzen, sei falsch; man habe vielmehr mit Interpolationen von Novellen der Kaiser zwischen Justinian I. und Leon VI. in den Basiliken zu rechnen und könne solche aus dem Basilikentext zurückgewinnen. – Dieser letztere Schluß dürfte vorläufig noch auf zu schwachen Füßen stehen. Von anderem abgesehen, ist die Spezifizierung der Kapitalstrafe für Fälschung in den germanischen Gesetzen nur eine u. a. auch im Nomos Georgikos zu beobachtende Festsetzung einer vermutlich von den Richtern längst geübten consuetudo. Daß die δημόσια σωματεῖα sonst nirgends im justinianischen Gesetzeswerk so genannt werden, ist kein stichhaltiger Einwand; daß es sie zur Zeit Justinians gab (z. B. die purpurarii), kann nicht bestritten werden, und man kann annehmen, daß er an keiner anderen Stelle Anlaß hatte, die, soweit ich sehe, meist einzeln genannten oder aufgezählten *collegia publica* gerade so zu bezeichnen. – Daß der Paragraph Basil. LX 60, 2 im Cod. Iust. keine Entsprechung habe (S. 458), ist ein Irrtum. Gegen die These L.s dürfte vor allem der Umstand sprechen, daß die Basiliken das Corp. Iust. doch mit verschwindenden Ausnahmen als Ganzes aufgenommen haben (sogar die oft als Beispiele zitierten umfangreichen Bestimmungen über längst abgeschaffte Ämter, wie in Buch VI) und daß insbesondere in Basil. III 2 und 3 zwar die sehr eingehenden Bestimmungen Justinians aus dessen Nov. 3 und 16 über den Klerus der Kirchen Konstantinopels wörtlich Eingang gefunden haben, nicht aber die drei Novellen des Herakleios über denselben Gegenstand (Ius Gr.-Rom., coll. I 22 u. 23), obgleich sie jene justinianischen Bestimmungen wesentlich modifizieren. Es wird bis auf weiteres doch wohl dabei bleiben müssen, daß die Basiliken im wesentlichen eine sprachliche Gräzisierung und sachliche Umsystematisierung des justinianischen Gesetzeswerkes sein wollen (vgl. das Prooimion) und sind und daß ihr Wert als Quelle für die Rechtsentwicklung in den Scholien gesucht werden muß. – Bezüglich des von L. S. 460 A. 50 behandelten τετάρτηρον ist die von mir geltend gemachte Schwierigkeit (B. Z. 37, 269) noch nicht behoben. F. D.

R. Zeno, Storia del diritto marittimo italiano nel Mediterraneo. Milano 1946. 361 S. – S. 97–113 über den Νόμος 'Ροδίων ναυτικός. F. D.

M. Chiaudano, Note storiche sul ricupero marittimo. Riv. storia diritto rom. 15 (1942) 215–223. – Dall'esame di alcune pattuizioni notarili del secolo XIII l'a. conclude: non vi è dubbio che l'usus maris, secondo il quale furono regolati quei contratti, deriva dal diritto romano-bizantino e riproduce una norma del νόμος 'Ροδίων ναυτικός, e che si ha non solo un indizio, ma un preciso elemento per ritenere, contrariamente a quanto afferma qualche autore, che detto νόμος fu applicato quanto meno come usus maris nel diritto marittimo genovese. S. G. M.

F. Dölger, Ist der Nomos Georgikos ein Gesetz des Kaisers Justinian II.? Festschrift L. Wenger II (= Münchener Beiträge z. Papyrusf. u. ant. Rechtsgesch. 35) (München 1945) 18–48. – Ich verneine diese Frage auf Grund einer Untersuchung der Überlieferung des Titels des Gesetzes und seines Zusammenhangs mit den Digesten Justinians I. Der N. G. dürfte eine Kompilation von privater Hand sein, entstanden etwa zwischen dem Anfang des 7. und dem 1. Viertel des 8. Jh. F. D.

J. de Malafosse, Les lois agraires à l'époque byzantine. Tradition et exégèse. Recueil de l'Académie de Législation 29 (1949). S.-Abdr. 75 S. – Die eingehende Untersuchung der Überlieferungsgeschichte des sog. Νόμος γεωργικός erweist dessen Standfestigkeit in den verschiedenen Appendices der Ekloge, der Ecloga ad Prochirum mutata und anderer praktischer Rechtskompendien sowie seine Spaltung in zwei Haupttypen. Die Bestimmungen des Gesetzes sind den zeitgenössischen Umständen angepaßte Rechtsregeln, die nicht selten den klassischen Regeln (z. B. der römischen Superficies-Lehre) widersprechen. Den Einfluß fremden Rechts betrachtet der Verf. skeptisch. F. D.

P. Noailles † und **A. Dain,** Les novelles de Léon VI le Sage. Texte et traduction. [Nouvelle Collection de textes et documents publ. sous le patr. de l'Association G. Budé.] Paris, Les Belles Lettres 1944. LXIII, 384 S. – Neuausgabe der 113 Novellen Leons VI., welche, wie die Herausgeber feststellen, vom Gesetzgeber als Corpus zusammengestellt und promulgiert worden sind. Die Ausgabe beruht auf dem Cod. Marc. gr. 179 s. XIII in.; die 4 Humanistenhss. gehen auf diesen als Vorlage zurück. Auch die umfängliche Nebenüberlieferung (Ekloge der Novellen Leons, Synopsis Basilicorum u. a.) ist sorgfältig berücksichtigt und jeweils im Apparat mitverwendet. Die Übersetzung ist mit zahlreichen Verweisungen und Erläuterungen versehen. – Seltsamerweise scheint die Übersetzung der Novellen Leons VI. von C. A. Spulber, der sich in seiner ausführlichen Einleitung u. a. ebenfalls mit Überlieferungsfragen beschäftigt, den Herausgebern nicht bekannt geworden zu sein (vgl. B. Z. 37 [1937] 486–492 u. ö.). F. D.

A. Christophilopulos, Ζητήματά τινα ἐκ τοῦ Ἐπαρχικοῦ Βιβλίου. Ἑλληνικά 11 (1939) 125–136. – Α'. Bemerkungen über die ursprüngliche Gliederung des sog. Ἐπαρχ. Βιβλίον. – Β'. Bedenken gegen Dworschaks Erklärung von τετάρτηρον (vgl. B. Z. 37, 269). – Γ'. ἐσφραγισμένη τιμή in κα'. – ἐκπίπτειν τῆς ζώνης. – Vier Erwähnungen zunftmäßiger Verhältnisse im 11. Jh. F. D.

Μ. κριτοῦ τοῦ Πατζῆ Τιπούκειτος. Librorum LX Basilicorum Summarium. Libros XXIV–XXXVIII ediderunt **Stephania Hoermann** nata **de Stepski-Doliwa** et **E. Seidl** [Studi e Testi 107]. Città del Vaticano 1943. XLI S., 1 Bl. 338 S. F. D.

A. Berger, Tipukeitos. The origin of a name. Traditio 3 (1945) 394–402. F. D.

C. A. Spulber †, Le code d'Alexandre le Bon et les Basiliques dans les principautés roumaines. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 24 (1944). S.-Abdr. 65 S. F. D.

C. A. Spulber †, Basiliques et coutumes roumaines. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 26 (1945) 54–138. F. D.

A. Christophilopulos, Παρατηρήσεις εἰς τὴν Πεῖραν Εὐσταθίου τοῦ Ῥωμαίου. Byz.-neugr. Jahrbücher 17 (1944) 82–91. F. D.

A. Berger, On the so-called Tractatus de peculiis. Scritti in on. di Cont. Ferrini. Pubblicazioni dell'Università Cattol. del Sacro Cuore, N. S. 23 (Milano 1948) 174–210. – Eine neue eindringende Untersuchung und Würdigung des von der rechtsgeschichtlichen Forschung vernachlässigten byzantinischen Traktats, den der Verf. mit Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 11. Jh. datiert. Die genaue Prüfung der Zitate aus dem sonst unbekannten Scholiasten Symbatios, sowie des Theodoros und

Thalelaios, führt zu dem Ergebnis, daß das Werk des Thalelaios und wohl auch andere Scholienwerke im 10. Jh. und später noch im Umlauf waren. Diese waren niemals offizielle Bestandteile der byz. Gesetzbücher und haben vor allem mit einer imaginären Neuausgabe der Basiliken durch Konstantin VII. nichts zu tun. Zum Schluß folgt eine Auswertung des Traktates für die Textgestaltung der Basiliken, des Codex Iust., der Novellen und der Paraphrase des Theophilos. F. D.

A. P. Christophilopulos, Δημήτριος Χωματιανός. Θεολογία 20 (1949) 741–749. – Bio-Bibliographie mit Emendationen zum Text. F. D.

J. L. La Monte, Three questions concerning the Assises de Jerusalem. Byzantina-Metabyzantina 1 (1946) 201–211. – L. erörtert die Möglichkeit, daß in der Tat, wie die Chronik von Morea und die Assises de Romanie übereinstimmend berichten, Kaiser Balduin I. eine von Gottfried von Bouillon für das Königreich Jerusalem aufgestellte feudale Rechtsordnung rezipiert und (vermutlich auf dem Reichstage von Ravennika 1209) auch für das Königreich Thessalonike und Gottfried Villehardouins Besitz verbindlich gemacht habe; diese Gesetze Gottfrieds könnten nach L.s Meinung die umstrittenen Lettres de Sépulcres gewesen sein. F. D.

P. I. Zepos, Τὸ δίκαιον εἰς τὸ Χρονικὸν τοῦ Μωρέως. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 202–220. – Beim Vergleich der Assises de Jérusalem einer- und der Assises de Romanie und der einschlägigen Nachrichten der Chronik von Morea anderseits wird ersichtlich, daß die fremden Eroberer, so eifersüchtig sie über ihre coutumes (salisches Erbrecht u. a.) wachten, in wichtigen Punkten durch die byzantinischen Rechtsanschauungen (Lehensherr als primus inter pares; Appellationsrecht) beeinflußt wurden. F. D.

S. Sakellariades, Περὶ Ἀρμενοπούλου. Ἀρχεῖον Ἰδιωτ. Δικ. 12 (1945) 191 ff. F. D.

L. Wenger, Über canon und regula in den römischen Rechtsquellen. Ztschr. Sav.-Stg. 63, Roman. Abt. 32 (1943) 495–506. – Ergänzungen zu der B. Z. 42 (1943/9) 282 ff. besprochenen Abhandlung. Zur Frage des „Caesaropapismus" Justinians I. im besonderen S. 500 ff. F. D.

D. Angelov, Die Rolle des byzantinischen Kaisers in der Rechtsprechung I–II (bulg. mit dtsch. Zsfg.). [Godišnik Univers. Sofia, Hist.-Phil. Fak. 41. 43.] Sofia, Univers.-Druck. 1946. 1947. 84 S. 76 S.S.-Abdr. – A. behandelt die aus dem römischen Kaisertum übernommene und allezeit festgehaltene Stellung des byz. Kaisers als obersten Richters und die Formen (ἀντιγραφή; λύσις u. dgl.), unter denen er sich entweder persönlich oder durch die entsprechenden Zentralstellen dieser Aufgabe entledigt. Insbesondere findet auch das Kaisergericht als Appellationsinstanz bei A. eingehende Würdigung. In der Palaiologenzeit macht sich infolge der Zunahme der Feudalisierung ein bedeutender Rückgang in der Bedeutung des kaiserlichen Richteramts geltend. – Die Untersuchung hätte durch Zugrundelegung einer viel breiteren Basis für die nachjustinianische Zeit sowie durch eine stärkere Beachtung der Spezialliteratur für die technische Seite der Praxis kaiserlicher Richtertätigkeit (vgl. z. B. Faas im Arch. f. Urkf. 1; meine Bemerkungen zum Edikt B. Z. 36, 139 ff. u. a. m.) manches gewinnen können. F. D.

G. Ostrogorskij, Bemerkungen zum byzantinischen Staatsrecht der Komnenenzeit. Südost-Forschungen 8 (1945) 267 ff. F. D.

S. Nava, Il problema dell'ordinamento internazionale nei Classici e nel Medio Evo e un'opera recente. Riv. Storia Diritto Ital. 15 (1942) 72–114. – Nell'esposizione del primo volume di B. Paradisi, „Storia del diritto internazionale nel Medio Evo", Milano 1940, con osservazioni del Nava su questioni connesse coll'argomento, si tocca incidentalmente dei rapporti dell'impero romano e bizantino con i barbari e con l'islam. S. G. M.

L. Wenger, Asylrecht. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. 1 (1943) 836–844. – Sp. 840–844: das christliche Asylrecht bis zum 6. Jh. W. ist der Ansicht, daß das „heid-

nische Asylrecht zwar teilweise Muster für die äußere Ausgestaltung des christlichen Asylrechts geboten hat, die ganze Idee desselben aber selbständig" sei (Sp. 840). F. D.

A. P. Christophilopulos, Σχέσεις γονέων καὶ τέκνων κατὰ τὸ βυζαντινὸν δίκαιον μετὰ συμβολῶν εἰς τὸ ἀρχαῖον καὶ τὸ ἑλληνιστικόν. [Συμβολαὶ εἰς τὴν ἔρευναν τῆς ἱστορίας τοῦ ἑλληνικοῦ καὶ τοῦ ῥωμαϊκοῦ δικαίου ..., 4.] Athen, Sakkula 1946. 178 S., 1 Bl. – Untersuchung der Einflüsse volksrechtlicher Anschauungen auf das römische Recht der *patria potestas.* F. D.

A. Steinwenter, Eine Ehescheidung aus dem Jahre 689. Zeitschr. Sav.-Stftg. 63, Rom. Abt. (1943) 415–430. – Der vielbesprochene Pap. Nessana (Colt) 14 wird hier auf seine urkundenrechtlichen und rechtsgeschichtlichen Elemente untersucht. Die Urkunde zeigt starke Übereinstimmungen mit dem Formular der byzantinischen Privaturkunde, im Materiellrechtlichen ein deutliches Übergewicht des Mannes im Scheidungsverfahren, das weder mit dem reichskirchlichen noch mit dem dissidenten Kirchenrecht übereinstimmt. St. möchte trotz der örtlichen Gegebenheiten indessen Einfluß des islamischen oder talmudischen Rechts nicht annehmen. Dagegen legen die Parallelen mit der Freilassungsurkunde Zusammenhang dieses eigenartigen Scheidungsprotokolls mit der *manumissio in ecclesia* nahe, so daß St. abschließend den Akt als *divortium in ecclesia* charakterisiert. – In dem S. 416 wiedergegebenen Text ist in Z. 17 ff. zu lesen: οὐδένα λόγον ἔχομε[ν] πρὸς ἀλλήλους . . . οὔτε ἐγὼ Νόννα οὔτε ἢ κληρονόμοι μου οὔτε διάδοχοι οὔτε σοί(= σύ), Ἰωάννῃ, οὔτε εἶ(=οἱ) κληρονόμ[οι σ]ου οὔτε δι[ά]δ[ο]χ[οι] σου περὶ προικός st. οὔτε σοι Ἰωάννῃ οὔτε οἱ κληρονόμ[οι σ]ου οὔτε δι[α]δ[ό]χ[οι]ς οὐ περὶ προικός. F. D.

A. Steinwenter, Fundus cum instrumento. Eine agrar- und rechtsgeschichtliche Studie. [Akademie d. Wiss. Wien, Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 221, 1.] Wien und Leipzig, Hölder-Pichler-Tempsky 1942. 110 S. F. D.

U. Lampsides, Τινὰ περὶ ἀνωνύμων λιβέλλων ἐν Βυζαντίῳ. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 144–152. – Wesen, Inhalt, Verbreitungsweise und strafrechtliche Verfolgung des φάμουσον nach den byzantinischen Quellen. F. D.

K. D. Triantaphyllopulos, Περιορισμὸς διαφέροντος καὶ βυζαντιναὶ ἀντιλήψεις. Ἀρχεῖον ἰδιωτ. δικαίου 13 (1946) 137–164. – Ausgehend von einem Scholion des Cuiacius zu Cod. Iust. 7, 47, 1 über die Beschränkung der Höhe des Interesses auf das Duplum in den casus certi und über die durch die competens moderatio gebotene Beschränkung des wirklichen damnum in casus incerti untersucht T. eingehend die byzantinische Kommentierung des Gesetzes bis ins 12. Jh. Er kommt zu dem Schluß, daß die im Scholion angeführten Beispiele, in denen sich die von Justinian erwähnten dubitationes antiquae widerspiegeln, letztlich auf die Schule von Berytos zurückgehen. Justinian hat in den römischen Rechtsbegriff der Feststellung der Höhe des Schadens bzw. des entgangenen Gewinns und seiner kausalen Verknüpfung die griechische Idee der Mäßigung eingeführt. Aus einer Verbindung chronologischer und sprachlicher Beobachtungen glaubt T. das Scholion, das Cuiacius der noch unedierten Ecloga I.–X. librorum Basilicorum als angebliches Paratitlon des Theodoros Harmenopulos entnommen hat, vielmehr einem Schüler des Konstantinos Hagiotheodorites (Mitte 12. Jh.) zuschreiben zu dürfen. F. D.

V. Arangio-Ruiz, Il papiro della „longissimi temporis praescriptio". Aegyptus 21 (1941) 261–275. – Der von Kraemer und Lewis edierte Papyrus (vgl. B. Z. 39, 585) wird untersucht. W. H.

M. Massei, L'arra nella compravendita. Bullett. Istit. Diritto Rom. V. Scialojia 48 (1941) 215–402. – Da segnalare specialmente la parte III: l'istituto dell'arra nel diritto giustinianeo e bizantino (pp. 368–391), e la conclusione che nel secolo VI d. Cr. l'istituto dell'arra segue in oriente e in occidente due ben distinte evoluzioni giuridiche. In oriente Giustiniano accoglie la prassi provinciale delle arre (illustrata a pp. 335 ss.), mentre in occidente le leggi romane dei barbari presentano norme

derivanti dall'istituto noto al diritto romano classico. Quindi il diritto del Corpus Juris rispecchia in materia di arre le norme di origine orientale. S. G. M.

A. d'Emilia, La compravendita nel capitolo XXXIII del Nomocanone di Ibn al'-Assal. Milano 1938. XVI, 120 S. – Bespr. v. **E. Pritsch,** Ztschr. vgl. Rechtswiss. 53 (1939) 380–381. Das Kapitel über den Kauf ist aus dem islamischen Recht, dem 14. Titel des Prochirons und der arabischen Version des syr.-röm. Rechtsbuches zusammengestellt. E. S.

J. Popescu-Spineni, Byzantinischer Einfluß auf das alte rumänische Recht (rum.). Auszug aus Revista clasică 11–12 (1939/1940). Bukarest 1941. – Durch Kap. XI der „Descriptio Moldauiae" von Dem. Kantemir, der über die alten Gesetze der Moldau berichtet, wird die Existenz einer Gesetzgebung des Fürsten Alexander des Guten (Anfang des 15. Jh.), welche den byzantinischen Basiliken entnommen ist, bestätigt. Der Verf. ist der Meinung, daß die in dieser Frage bestehenden Meinungsverschiedenheiten dadurch verursacht wurden, daß der Text von Kantemir bisher schlecht übersetzt sei, und versucht diesen Text in neuer Übersetzung wiederzugeben, welche jedoch äußerst einfach ist (es handelt sich um die Ausdrücke suscepit und atque). Die Meinung, die Basiliken des K. Leon VI. seien keine gesetzgebenden Texte, sondern griechische Kommentare der alten lateinischen Gesetzgebung Justinians, ist freilich sonderbar. (Fremder Beitrag unter Verantwortung von F. D.)

L. Casso, Byzantinisches Recht in Bessarabien, ins Rumänische übersetzt von St. Berechet, mit bio-bibliographischen Erklärungen und Erläuterungen von J. Popescu-Spineni (rum.). Jaşi 1940. 143 S. – A. Casso, rumänischer Volksabstammung aus Bessarabien, Professor des römischen Rechts an der Moskauer Universität, hat eine große Rolle im zaristischen Rußland gespielt und wurde sogar Unterrichtsminister. Unter anderem schrieb er auch eine Arbeit über das byzantinische Recht in Bessarabien, welches nach seiner Auffassung nicht so alt ist, wie es Dem. Kantemir darstellt. Die Arbeit, die sich auf das in Bessarabien bis zur letzten Gesetzgebung im 19. Jh. so gebräuchliche Gewohnheitsrecht bezieht, ist wichtig, und ihre Übersetzung aus einer wenig bekannten Sprache willkommen.
(Fremder Beitrag unter Verantwortung von F. D.)

E. Russos, Λεξιλόγιον ἐκκλησιαστικοῦ δικαίου. I. Βυζαντινὸν δίκαιον. Athen 1948. 488, η' S. F. D.

A. P. Christophilopulos, Ἡ ‘Κανονικὴ Σύνοψις’ καὶ ὁ Συμεὼν ὁ Μεταφραστής. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 155–157. – Die dem Symeon Magistros und Logothetes zugeschriebene Neuredaktion der Κανονικὴ Σύνοψις des Stephanos von Ephesos kann sehr wohl dem mit dem Logotheten zu identifizierenden Metaphrasten (2. Hälfte des 10. Jh) gehören. F. D.

V. Grumel, Un document inédit du patriarche Nicolas III Grammaticos. Les réponses à l'évêque de Zétounion. Éch. d'Or. 39 (1941/42) 342–348. – Antworten auf 9 kanonische Fragen vom Jahre 1094 (Patr.-Reg. n. 972). F. D.

Ch. Hemafakh, Collectio canonum Ecclesiae Armenae. Canones apostolici. [S. Congregaz. Orientale. Fonti. Ser. II, fasc. XXI.] Venezia, Tip. dei PP. Mechitaristi 1941. 124 S. F. D.

B. Eliachevitsch, La personnalité juridique en droit privé romain. Paris, Sirey 1942. XVI, 402 S. – Die byz. Rechtsgeschichte wird zwar nur gelegentlich gestreift, doch sei auf die Zusammenstellung der kirchlichen Institute justinianischer Zeit S. 340 ff. hingewiesen. E. S.

S. P. Christophilopulos, Ἡ Ἑλληνικὴ Ὀρθόδοξος Ἐκκλησία καὶ τὸ διαζύγιον. Ἀρχεῖον ἰδιωτ. δικαίου 13 (1946) 214–236. – Chr. verfolgt die – gegenüber der seit Augustinus festen und strengen Auffassung der Westkirche – stark schwankende und

im allgemeinen nachgiebige Einstellung der Ostkirche zur Ehescheidung und deren gültiger Begründung durch die Jahrhunderte hindurch von den Vätern über die kaiserliche und konziliare Gesetzgebung bis zur Jetztzeit. F. D.

A. P. Christophilopulos, Ἡ δικαιοδοσία τῶν ἐκκλησιαστικῶν δικαστηρίων κατὰ τὴν βυζαντινὴν περίοδον. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 18 (1948) 192–201. – Die von Konstantin d. Gr. und Justinian I. (Nov. 123) festgelegte Zuständigkeit der geistlichen Gerichte, die offiziell nur noch durch Alexios I. auf Prozesse betr. Schenkungen und Legate für fromme Zwecke ausgedehnt wurde, scheint auch nach den vor dem Ende des 12. Jh. spärlichen, dann reichlichen Quellen auf so gut wie alle Gegenstände des Zivilrechts ausgedehnt gewesen zu sein. In der Frage, ob es sich dabei um schiedsrichterliche oder amtsrichterliche Tätigkeit mit Strafvollzug handelt, neigt der Verf. zu der Entscheidung für schiedsrichterlichen Charakter, der indessen infolge Androhung kirchlicher Strafen sich kaum von der Wirksamkeit laienrichterlicher Urteile unterschied. F. D.

U. Lampsides, Ἡ ποινὴ τῆς τυφλώσεως παρὰ Βυζαντινῶν. Dissert. Athen 1949. 74 S., 1 Bl. – Der Verf. behandelt die Blendung als Strafe im byzantinischen Recht: die Verbrechen, welche mit Blendung bestraft wurden (vor allem Empörung gegen die Staatsgewalt und den Kaiser); die zahlreichen Blendungen von Kaisern und die Gründe solcher Exekutionen; die Blendung als Stufe der Begnadigung von der Todesstrafe; den Vorgang und seine Bezeichnung in den Quellen; den Exekutionsort, die Exekutoren, die Zuschauer und die Behandlung der Verurteilten vor und nach der Exekution. F. D.

L. Bréhier, L'investiture des patriarches de Constantinople au Moyen Age. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 368–372. F. D.

V. Laurent, Le rituel de l'investiture du patriarche byzantin au début du XVe siècle. Bulletin Sect. Hist. Acad. Roum. 28, 2 (1947) 218–232. – Entgegen den Folgerungen Bréhiers (s. vor. Notiz), daß das Verhältnis der kaiserlichen zur geistlichen Gewalt zwischen dem 10. und 14. Jh. sich in der Minderung der zeremoniellen Rolle des Kaisers bei der Investitur des Patriarchen von Konstantinopel offenbare, zeigt L. unter Zuhilfenahme des großen kanonistischen Traktats des Metropoliten Makarios von Ankyra (Paris. gr. 1379) einwandfrei, daß dies keineswegs der Fall war. F. D.

V. Laurent, Un paradoxe théologique: la forme de la consécration épiscopale selon le métropolite d'Ancyre Macaire (début du XVe siècle). Orientalia Christ. Period. 13 (1947) 551–561. – Makarios von Ankyra (1397–1405) bekämpfte in einem mehr als 10jährigen kanonischen Prozeß die Rechtmäßigkeit des Patriarchats Matthaios von Konstantinopel wegen angeblichen Trisepiskopats. In einem uns in Cod. Paris. 1379 erhaltenen umfangreichen Traktat legt er ausführlich die Begründung dar; daraus diskutiert L. die eigenartige Auffassung des Makarios, daß die Wahl (ψῆφος) dem Bischof bereits seine volle geistliche Gewalt verleihe, während der Weiheakt (χειροθεσία) nur von sekundärer Bedeutung sei. F. D.

A. Steinwenter, Audientia episcopalis. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. 1 (1943) 915–917. F. D.

M. Szidák, Begriff und Rolle von „Anathema" in den Kanones der Ostkirche (ung.). Χρονικά (ung. Zeitschr. Budapest) (1944) 201–206. F. D.

R. Guilland, Les noces plurales à Byzance. Byzantinoslavica 9 (1947) 9–30. – Die verschiedenartige Stellung der byzantinischen Kirche zu der Frage der 2., 3. und 4. Ehe und im besonderen zu den erstaunlich zahlreichen Verstößen der Kaiser gegen die kanonischen Bestimmungen. Gesetzgebung und persönliches Verhalten des Kaisers Leon VI. stehen im Mittelpunkt der Darstellung. F. D.

E. Herman, Le professioni victate al clero bizantino. Orientalia Christ. Period. 10 (1944) 23–44. – Von den Apostelkanones an finden wir in den Konzilskanones und in den Verordnungen der Patriarchen (besonders in den Responsa ad Marcum) zahlreiche Verbote. Den Klerikern waren verboten: die Übernahme öffentlicher, besonders fiskalischer Ämter, Verwaltung staatlicher oder privater Güter, die Advokatur, seit dem 6. Jh. auch der Handel, insbesondere der Großhandel (vor allem der Weinhandel), die Beschäftigung mit munera sordida. Dagegen waren erlaubt die Landwirtschaft und die edlen Handwerke. H. führt eine große Anzahl von Beispielen für häufige, z. B. auch aus den Siegelinschriften zu erkennende Übertretungen dieser Gebote an. Bezüglich der Beurteilung der Ehrenhaftigkeit mancher Berufe ist die Gesetzgebung schwankend. F. D.

E. Herman, Die kirchlichen Einkünfte des byzantinischen Niederklerus. Orientalia Christ. Period. 8 (1942) 378–442. – H. untersucht hier im Anschluß an seine B. Z. 40, 347 f. und 559 notierten Arbeiten und in Ausführung seines auf dem 5. Byzantinistenkongreß gehaltenen Vortrages zum kirchlichen Benefizialwesen im byz. Reich (vgl. B. Z. 39, 590) die Einkünfte des kaiserlichen Klerus, der Geistlichkeit der H. Sophia und der anderen Kathedralkirchen, des Stadt- und Landklerus sowie der Geistlichen der Frauen- und Männerklöster. Die Untersuchung, die nicht abschließend sein will, bringt – bei der auffallenden bisherigen Vernachlässigung dieses Forschungsgebietes – zahlreiche neue und wichtige Ergebnisse. Der Klerus der kaiserlichen Kirchen war hinsichtlich der Zahl der Geistlichen und hinsichtlich der Höhe des Gehaltes etatisiert, ebenso derjenige der H. Sophia und der hauptstädtischen Großkirchen; die Stellen, die ähnlich den weltlichen dem Ämterkauf unterlagen, waren sehr begehrt, auch die undotierten überzähligen, welche die Anwartschaft auf das Einrücken in freiwerdende Etatsstellen und auf hohe kirchliche Ämter eröffneten; zu den Reichsmitteln traten Sporteln und kaiserliche Geschenke bei besonderen Anlässen. Analog sorgten die Kathedral- (Bischofs-) Kirchen für ihre Kleriker, grundsätzlich aber auch für die Pfarrkleriker ihrer Diözesen; hier besteht das Siteresion (Diarion) vielfach in der Nutzung von Kirchengütern (Klerikata) und Steuerprivilegien; Oblationen und Stolgebühren treten hinzu, auch bei den Klerikern des Paroikenstandes. Von den Klerikern der dem Bischof vollständig unterstehenden καθολικαὶ ἐκκλησίαι (Pfarrkirchen) sind die Kleriker der zahlreichen Stiftungs- und Privatkirchen zu unterscheiden, die ihren Unterhalt grundsätzlich aus den Stiftungen beziehen, aber anscheinend auch auf gewisse Reichnisse aus der Bischofskasse Anspruch haben. Die Kleriker in den Klöstern sind meist Mönche und den übrigen Mönchen gleichgestellt, erhalten mitunter jedoch, je nach den Bestimmungen der Typika, besondere Vergütungen. – Der Mangel an Voruntersuchungen veranlaßt den Verf., exkursartig allgemeine Fragen der vermögensrechtlichen Stellung der Kirchen, besonders auch der „Pfarr-“-Kirchen, zu behandeln, auf die wir besonders hinweisen als Grundlage einer dringend nötigen Untersuchung; dabei erweist sich, daß diese Verhältnisse im Osten viel später und viel weniger klar geregelt wurden als im Westen, obgleich sich die Entwicklung der des westlichen Benefizialwesens parallel vollzieht. – Es wäre wünschenswert, wenn der Verf. in Zukunft seinen Aufsätzen ein Register der vorkommenden termini technici beifügen wollte. – Zu S. 409: statt des mehrfach so gedruckten prokathemenos l. proskathemenos. – S. 412: die auffallende Tatsache, daß der ranglich niedriger gestellte ἱερομνήμων ein höheres Gehalt empfängt als der höher gestellte πρωτέκδικος, dürfte sich daraus erklären, daß dem letzteren die Gerichtssporteln angerechnet werden, die für ihn anfallen. F. D.

P. de Meester, De monastico statu iuxta disciplinam byzantinam. Statuta selectis fontibus et commentariis instructa. Indices. [Sacra Congregazione per la Chiesa Orientale. Codificazione canonica orientale. Fonti, Ser. II, fasc. X.] Vatikanstadt, Typis Polyglottis Vaticanis 1942. XXXIX, 523 S. 4°. – Wird besprochen. F. D.

B. MATHEMATIK. NATURKUNDE. MEDIZIN. KRIEGSWISSENSCHAFT

P. Tannery, Quadrivium de Georges Pachymère ou Σύνταγμα τῶν τεσσάρων μαθημάτων, ἀριθμητικῆς, μουσικῆς, γεωμετρικῆς καὶ ἀστρονομικῆς. Texte revisé et établi par **E. Stéphanou** (Préface de **V. Laurent**). [Studi e Testi, 94.] Città del Vaticano 1940. CII S., 1 Bl. 456 S., 2 Bl. – Ausgabe der Traktate über Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie mit ausführlicher Einleitung über die Stellung des Pachymeres in der byzantinischen Bildungsgeschichte (V. Laurent) und über die Überlieferung des Werkes (E. Stéphanou). F. D.

P. E. Perry, Physiologus. Art. in Paulys Realenz. d. kl. Alttw. XX 1 (= Hlbbd. 39) (1941) 1074–1129. F. D.

W. Gundel, Astrologie. Art. im Reallex. f. Ant. u. Christt. 1 (1943) 817–831. – Abschnitt C II = Sp. 828–830 behandelt die gegnerische Einstellung der Kirchenväter und Konzilien des 4.–6. Jh. zur Astrologie. F. D.

M. Förster, Vom Fortleben antiker Sammellunare im Englischen und in anderen Volkssprachen. Anglia 67/68 (1944), S.-Abdr. 171 S. – Der Hauptteil der Abhandlung gilt der Herausgabe eines lateinischen Sammellunars mit altenglischer Interlinearversion s. XI. Die Einführung beschäftigt sich mit der Ableitung dieser allüberall verbreiteten, auf den altbabylonischen Sternglauben zurückgehenden *Prognostica,* welche teils in der Form von Sammellunaren (d. h. Aufstellungen von Prognosen zu meist 7 Fragen für jeden einzelnen Tag des Mondmonats), teils in der Form von Speziallunaren (d. h. Beantwortung einer einzelnen Frage für alle Tage des Monats) auftreten. Auch die griechischen Sammellunare sind in der Studie berücksichtigt, und zwar hält sie F. (S. 35) für die Vorlage der gesamten mittelalterlichen Sammellunar-Überlieferung, nachdem dort, etwa bereits im 2. Jh. n. Chr., die ursprüngliche Zuteilung jedes Mondtages als Geburtstag einer antiken Gottheit oder eines antiken Heros mit der Verbindung mit einer Person oder mit einem Ereignis des AT vertauscht worden war. Zusammenstellung der bekannten griechisch(-byzantinischen) Lunare: S. 6 f. F. D.

A. Dain, Métrologie byzantine. Calcul de la superfice des terres. Mémorial L. Petit (Archives de l'Orient Chrétien 1) (1948) 56–63. – Zwei metrologische Texte aus Cod. Bodl. Barocc. 173 und einer anderen nicht bezeichneten Hs. Die beigefügten Erläuterungen zur Rechenweise der Byzantiner bestätigen früher schon Festgestelltes. F. D.

G. Goldschmidt, Ein Beitrag zur Ursprungsgeschichte der Alchimie. Cahiers de Frontenex, Genf 1947, S. 101–126. – G. weist eine Reihe von Anklängen der alchemistischen Vorlesungen des Stephanos von Alexandreia mit dem NT und mit den mystischen Schriften des Dionysos Ps.-Areopagites nach. F. D.

E. Lejeune, Leitfaden zur Geschichte der Medizin. Leipzig, Thieme 1942. 216 S. F. D.

G. Purnaropulos, Ἱστορία τῆς βυζαντινῆς ἰατρικῆς. Athen 1943. – Mitteilung von P. P. Kalonaros.

H. Diller, Palladios 8. Art. in Pauly-Wissowa-Krolls Realenz. d. Alttw. XVII 2 (1943) 211–214. – Der medizinische Schriftsteller Palladios, der in die zweite Hälfte des 6. Jh. gesetzt wird. F. D.

A. P. Kousis, Metrodora's work "On the feminine diseases of the womb" according the Greek Codex 75, 3 of the Laurentian Library. Πρακτικὰ Ἀκαδ.

'Αθηνῶν 20 (1945) (ersch. 1947) 46–68. Mit 2 Facs. im Text. – K. ediert hier das genannte Werk. Aus der mehrfachen Erwähnung des Alexandros (von Tralleis) schließt K. auf Entstehung nach dem 6. Jh. F. D.

A. P. Kousis, The written tradition of the works of Leo the Iatrosophist. Πρακτικὰ 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 19 (1944) (ersch. 1947) 170–176 β. Mit 4 Facs. im Text. – Ausgabe des kurzen physiognomischen Traktates des Arztes Leon ὁ σοφός (Mitte 9. Jh., häufig mit Kaiser Leon VI. verwechselt) Περὶ ἰδιωμάτων ἀνθρώπου nach einem Cod. s. XIX im Besitze des Verf. (S. 171 f.) sowie nach Cod. Vatic. gr. 376 (S. 176 α–β). F. D.

A. P. Kousis, The Apotherapeutic of Theophilos according the Laurentian Codex Plut. 75, 19. Πρακτικὰ 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 19 (1944) (ersch. 1947) 35–45. Mit 2 Facs. im Text. – Edition der ersten Kapitel, des weiteren der Kapitelüberschriften der 'Αποθεραπευτική des Theophilos, der vermutlich mit dem uns bekannten Protospatharios Theophilos des 9. Jh., dem Verfasser mehrerer medizinischer Traktate, identisch ist. F. D.

A. P. Kousis, The medical work of Romanos according to the Vatican Greek Codex 280. Πρακτικὰ 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 19 (1944) (ersch. 1947) 162–170. Mit 2 Facs. im Text. – Ausgabe der therapeutischen Anweisungen des Kubuklesios und Chefarztes der kaiserlichen Klöster Myrelaion und τῆς Περιδόξου Romanos nach dem genannten Codex. Wie K. mitteilt, ist der Text in z. T. etwas abweichender Form auch in den Codd. Vindob. gr. med. 48 und Ambros. gr. 434 enthalten. F. D.

M. Brunet, Syméon Seth, médecin de l'empereur Michel Doucas, sa vie, son oeuvre. 1939. 124 S. F. D.

A. P. Kousis, Les oeuvres médicales de Nicéphore Blemmydès selon les manuscrits existants. Πρακτικὰ 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 19 (1944) (ersch. 1947) 56–75. Mit 12 Facs. im Text. – K. ediert hier folgende Texte: 1. Εἴδησις τῶν ἰατρικῶν μέτρων (kurze Übersicht über die in der Pharmazie gebräuchlichen Maßeinheiten); 2. Κανὼν εἰς τὰς κρίσεις τῶν αἱμάτων τῆς φλεβοτομίας τῶν ἀσθενῶν (Aderlaßlehre in der Form von 4 kirchlichen Troparia [!]); 3. Κανὼν εἰς τὰς κρίσεις τῶν ὑαλίων τῶν δεκατριῶν (Anleitung zur Urinuntersuchung in Form eines vollständigen kirchlichen Kanons [!]); 4. die Kapitelüberschriften eines Traktats Περὶ ἰατρικῆς διδασκαλίας, einer Iatrosophie. Während die Traktate 1 und 4 unter dem Namen des Nikephoros Blemmydes nur im Cod. Vindob. gr. med. 45 stehen, finden sich 2 und 3 auch in zahlreichen anderen Hss, von denen K. die ihm bekannten aufzählt; doch sind sie dort bald dem Ptr. Photios, bald dem Maximos Planudes, bald auch einem Mönche Meletios zugeschrieben. 2 und 3 sind, letzterer Traktat mehrfach, ediert. Da sich Nikephoros Blemmydes, wie wir wissen, von Jugend an mit medizinischen Fragen beschäftigte, hält es K. für möglich, daß wenigstens 3 und 4 ihm gehören, wenn auch keinesfalls für sicher. F. D.

A. P. Kousis, Some new informations on Antony Pyropoulos as physician and on his small notice Περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν according the Codex 877 of the Iberian Monastery on Mount Athos and the Cod. med. gr. 27 of the National Library of Vienna. Πρακτικὰ 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 21 (1946) (ersch. 1949) 9–18. Mit 5 Facs. – Der Text des bezeichneten Traktates des hochgerühmten Arztes Antonios Pyropulos, Schülers des Johannes Argyropulos, dessen Rezepte in zahlreichen Iatrosophien verstreut sind. Es handelt sich um die Auflösung von Abkürzungen von Gewichtsbezeichnungen, welche in der Pharmazie gebräuchlich waren. Bemerkungen über die Familiengeschichte der Pyropuloi. F. D.

J. Schleifer, Zum syrischen Medizinbuch. II. Der therapeutische Teil. Riv. Studi Orient. 18 (1940) 341–372; 20 (1941) 1–32 (continua). – Come la parte generale patologica del libro siro di medicina, così anche la parte speciale terapeutica è presa in fondo da Galeno, con qualche aggiunta posteriore derivata da fonti probabilmente indopersiane e della medicina popolare. Elencati i paralleli tra il testo originale e le

versioni siriache (specialmente quella di Sergio di Ra's al-'Ain), si stabiliscono confronti tra la versione e l'originale per correggere inesattezze e malintesi del traduttore. Sopra tutto si ricavano preziosi elementi di orientamento nella difficile nomenclatura di anatomia, patologia e materia medica (erbe, minerali, ecc.) in greco e in siriaco e arabo. S. G. M.

G. Björck, Apsyrtus Julius Africanus et l'hippiatrique grecque. [Uppsala Universitets Årsskrift 1944, 4.] Uppsala–Leipzig. A.-B. Lundquist–O. Harrassowitz. 1944. 70 S. F. D.

R. Herzog, Malaria und Tollwut. Zur Deutung antiker Seuchenberichte. Das Gymnasium 53 (1942) 140–147. – Anläßlich einer Studie von B. v. Hagen, Lyssa, eine medizingeschichtliche Interpretation, Jena 1940, untersucht H. die Frage, ob die Malaria und die Tollwut den Alten bekannt waren, und geht dabei von dem ausführlichen Bericht des Agathias über die Krankheiten im Heer des alemannischen Herzogs Leuthari bei dessen Katastrophe im J. 554 aus; in den dortigen ätiologischen und pathologischen Angaben finden sich deutlich die Merkmale sowohl der Malaria, der bekanntlich auch im Mittelalter so zahlreiche deutsche Fürsten und Kämpfer in Italien zum Opfer fielen, als diejenigen der Tollwut (samt dem Tollwutsymptom der Selbstzerfleischung). F. D.

F. Lot, L'art militaire et les armées au Moyen âge en Europe et dans le Proche Orient. [Bibliothèque Historique, T 1. 2.] Paris, Payot 1946; pp. 464; 506. – L. étudie, pp. 19–73, l'armée byzantine des origines à Léon VI, la tactique, le recrutement, les cadres, l'armement, les effectifs, le commandement et sa hiérarchie, le dispositif de combat, enfin les batailles. Quelques notations, assez indigentes, concernant la flotte. Le problème, tel qu'il se pose pour les cinq derniers siècles de l'empire, est délibérément, et, me semble-t-il, indument, laissé de côté. Il résulte de l'ensemble que les supputations des historiens sont en la plupart des cas erronées ou, à tout le moins, sujettes à caution. V. L.

N. Kalomenopulos, Ἡ στρατιωτικὴ ὀργάνωσις τῆς ἑλληνικῆς αὐτοκρατορίας τοῦ Βυζαντίου. Athen, S. K. Vlastos 1937. – Nach der Anzeige von **E. Jean,** Éch. d'Or. 38 (1939) 488 f. das nützliche Werk eines von der Größe der Vergangenheit durchdrungenen Praktikers (Generals) ohne wissenschaftliche Aspirationen. F. D.

A. Dain, Inventaire raisonné des cent manuscrits des „Constitutions tactiques" de Léon VI le Sage. Scriptorium 1 (1946/47) 33–49. – Deux recensions différentes, la Laurentienne et l'Ambrosienne; inventaire et classement des témoins afférents à chacune. V. L.

A. Dain, Histoire du texte d'Élien le tacticien, des origines à la fin du Moyen âge. Paris 1946; pp. 396, 1 pl. V. L.

A. Dain, Sylloge Tacticorum, quae olim „Inedita Leonis Tactica" dicebantur, in lucem prolata curis A. D. [Nouvelle Collection de Textes et Documents. publ. sous le patr. de l'Association G. Budé.] Paris, Les Belles Lettres 1938. – Vgl. B. Z. 40, 348. Neuausgabe dieses wichtigen taktischen Traktats, der von F. Hase irrtümlich die Bezeichnung einer „Taktik Leons VI." erhalten hatte, aus dem Cod. Laur. LXX, 6, von dem die jüngeren Hss abhängen. Der Traktat gehört in die Mitte des 10. Jh. Am Schlusse ausführlicher Index der militärischen Fachausdrücke. F. D.

A. Dain, L'„Extrait Tactique" tiré de Léon VI le Sage. [Bibliothèque de l'École des Hautes Études, 284.] Paris, E. Champion 1942. 106 S., 1 Bl. – S. 84–100: Neuausgabe mit kommentierter Übersetzung des in der Überlieferung mit Aelian verbundenen „Auszuges aus den Taktika Leons VI." (Const. IV, 6–33 + Definitionen einiger Kriegsgeräte) mit ausführlichen Prolegomena. F. D.

A. Dain, Le „Corpus perditum". Paris 1939. 77 S. – Nach der Besprechung von **V. Grumel,** Éch. d'Or. 39 (1941/42) 521–524 hat der Verf. festgestellt, daß die 2. Hälfte der Sylloge Tacticorum und die 1. Hälfte der Taktik des Nikephoros Uranos verschiedene Paraphrasen eines und desselben verlorenen Taktikertextes sind, den er „Corpus perditum" nennt; von letzterem, selbst wieder nur eine Paraphrase unbekannter Quellen, sind Auszüge in Gestalt von Marginalnotizen in Cod. Laur. LXXV, 6 s. XIV erhalten. Diese Fragmente werden mit Übersetzung und Kommentar ediert; eine Textgeschichte wird beigegeben. F. D.

A. Dain, Le „Tactique" de Nicéphore Ouranos. [Collection d'Études Anciennes.] Paris, Les Belles Lettres 1937. 148 S. 1 Bl. – Ausführliche Prolegomena zu einer Ausgabe. F. D.

A. Dain, Naumachica. Partim adhuc inedita in unum nunc primum congessit et indice auxit A. D. [Collection G. Budé.] Paris, Les Belles Lettres 1943. 124 S. – D. gibt hier folgende Texte heraus: Leons VI. Περὶ ϑαλασσομαχίας; ein Excerptum nauticum aus Leons VI. Tactica; ein weiteres aus Orbikios, Πῶς δεῖ διαπλέειν τοὺς ποταμούς; die Ναυμαχίαι des Syrianos; die Naumachica des Patrikios und Parakoimomenos Basileios; Kapitel 54 der Tactica des Nikephoros Uranos. F. D.

A. Dain, Appellations grecques du feu grégeois. Mélanges de philologie, de littérature et d'histoire anciennes offerts à A. Ernout (Paris, C. Klincksieck 1940) 121–127. F. D.

A. Delatte, L'armement d'une caravelle grecque du XVI[e] siècle d'après un manuscrit de Vienne. Miscellanea G. Mercati III (Studi e Testi 123) (1946) 490–508. – Aus Cod. Vindob. theol. gr. 244: Methode der Inhaltsmessung und Beschreibung der Takelage eines Schiffes. Die massenweise vorkommenden venezianischen Lehnwörter sind durch einen Index erschlossen F. D.

Mitteilungen

Nach freundl. Mitteilung von T. Bertelè hat P. Cellini auf einem ihm von den Patres der Kirche S. Maria Nuova (auf dem Forum in Rom) zur Restauration übergebenen Gemälde nach Ablösung der Übermalung des 19. Jh. zunächst eine schöne Darstellung der Gottesmutter mit dem Kinde des 13. Jh. und, nach Entfernung auch dieses auf Leinwand aufgetragenen (und dabei völlig erhalten gebliebenen) Bildes, darunter eine weit ältere Darstellung desselben Gegenstandes, ebenfalls auf Leinwand gemalt und etwa im 7./8. Jh. auf Holz aufgeklebt, entdeckt. Es handelt sich vielleicht um jene Madonna des 5. Jh., welche in S. Maria Antiqua hochverehrt und später nach S. Maria Nuova verbracht wurde. Das prächtige Bild, mit den bekannten Porträts aus dem Fayum verwandt, ist inzwischen von P. Cellini mit ausgezeichneten Reproduktionen (das alte Bild farbig) in der Zeitschrift Proporzioni 1950, N. 3 veröffentlicht worden. F. D.

K. Weitzmann macht in Americ. Journ. of Archeology 51 (1947) 411 Mitteilung von einem handschriftlich vorliegenden Index of Christian Art, der alle christlichen Denkmäler bis 1400 umfaßt. Ein Exemplar dieses Index liegt in Dumbarton Oaks, Washington, ein zweites Exemplar im Metropolitan-Museum in New York. F. D.

Die Berliner Kommission für spätantike Religionsgeschichte (früher Kirchenväter-Kommission) hat im Rahmen der Deutschen Akademie der Wissenschaften ihre Tätigkeit wiederaufgenommen. Das von Hans Lietzmann festgelegte Arbeitsprogramm ist nicht unwesentlich erweitert worden, einmal durch Einbeziehung des Neuen Testamentes in den Aufgabenkreis der Kommission und sodann durch die Übernahme von Editionsaufgaben aus dem vierten und späteren Jahrhunderten, wie es bereits durch die Ausgaben der nacheusebianischen Kirchenhistoriker gegeben war. Die Tätigkeit der Kommission wird daher in Zukunft noch stärker als bisher für den

Byzantinisten von Bedeutung sein. Von den im Buchhandel gänzlich vergriffenen Bänden der „Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte" sollen in Kürze berichtigte Neudrucke herausgebracht werden. Über die Unternehmungen der Kommission im einzelnen wird ein ausführlicher Bericht im nächsten Hefte dieser Zeitschrift Kenntnis geben. – Vgl. den ausführlichen Bericht des jetzigen Leiters der Kommission Dr. Johannes Irmscher in Theol. Literaturzeitung 1950, Sp. 116–118.

F. D.

Personalia

Am 20. September 1949 feierte P. Paul Peeters seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß veranstalteten seine zahlreichen Verehrer und Freunde eine zweibändige Festschrift, welche dem Jubilar am 25. April 1950 feierlich überreicht wurde.

Im Februar 1950 feierte Henri Grégoire die Tessarakontaëteris seiner außergewöhnlich erfolgreichen Lehrtätigkeit. Zu den zahlreichen Ehrungen, welche ihm bei dieser Gelegenheit zuteil wurden, gehörte ebenfalls eine Festschrift, deren 1. Band soeben unter dem Titel ΠΑΓΚΑΡΠΕΙΑ – Mélanges Henri Grégoire als Bd. 9 des Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves erschienen ist.

Wir vereinigen unsere Glückwünsche für die beiden Protagonisten unserer Wissenschaft mit denjenigen der gesamten gelehrten Welt. F. D.

Ende 1943 habilitierte sich Mathias Gyóni an der Universität Budapest für mittel- und neugriechische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Byzanz und den Völkern Südosteuropas. F. D.

An der Universität München habilitierte sich H. G. Beck für mittel- und neugriechische Philologie. F. D.

Totentafel

A. Adler, † Ende Dezember 1946
St. Binon, † 26. Mai 1940
Mgr. Chrysanthos, ehem. Metropolit von Trapezunt und Erzbischof von Athen, † 29. September 1949
H. Delehaye, † 1. April 1941
Ch. Diehl, † 4. November 1944
F. Diekamp, † 10. Oktober 1943
K. Dyobuniotes, † 10. Februar 1943
Mgr. Eustratiades, Sophronios, † 14. November 1947
G. Ferrari dalle Spade, † 8. November 1943
B. Filov, † 1945
M. Gedeon, † 25. August 1943
Ph. Granić, † 3. Februar 1948
G. de Jerphanion, † Oktober (?) 1946
P. Marc, † 23. September 1949
W. Miller, † 23. Oktober 1945
L. Mohler, † 25. Dezember 1943
P. Mutafčiev, † Mai 1943
N. Okunev, † 22. März 1949
H. Oellacher, † 5. Mai 1949
A. Papadopulos, † 19. Januar 1943
G. Rouillard, † 1. September 1946
J. Sauer, † 13. April 1949
O. Schissel, † 28. Dezember 1943
E. Schwyzer, † 3. Mai 1943
J. Sickenberger, † 27. März 1945
R. Souarn, † 6. April 1948
E. Stein, † 24. Februar 1945
A. Vogt, † 4. Oktober 1942
E. Weigand, † 5. Januar 1950
O. Wulff, † 23. Januar 1946
G. Wunderle, † 7. April 1950

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

MIT UNTERSTÜTZUNG
ZAHLREICHER FACHGENOSSEN
HERAUSGEGEBEN VON

FRANZ DÖLGER



43. BAND 1950 HEFT 2

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG C. H. BECK IN MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft

Die Byzantinische Zeitschrift wurde im Jahre 1892 im Verlag B. G. Teubner, Leipzig, begründet und dort bis zum Jahre 1943 (Band 42) fortgeführt.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von 30 Bogen. Bezugspreis 45.– DM jährlich. Die Berechnung erfolgt heftweise. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen wie auch der Verlag: *C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Inhaber Dr. Heinrich Beck, Verleger), München 23, Wilhelmstraße 9* entgegen. Einzelhefte werden nicht geliefert.

Die für die Redaktion bestimmten Manuskripte sowie alle anderen die Redaktion betreffenden Sendungen wolle man richten an Prof. FRANZ DÖLGER, (13 b) München 13, Agnesstraße 38.

Unverlangt eingesandte Arbeiten werden nur zurückgeschickt, wenn ausreichendes Rückporto beigefügt ist.

INHALT DES II. HALBJAHRESHEFTES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

(entfällt in diesem Heft)

III. ABTEILUNG

I. ABTEILUNG

ZWEI RANDNOTIZEN ZU THEOPHYLAKTOS SIMOKATTES

V. BEŠEVLIEV/SOFIA

Die Rede, die der byzantinische Gesandte Komentiolos nach Theophylaktos Simokattes angeblich bei den Verhandlungen mit dem Chagan der Awaren im Jahre 583 gehalten hat, enthält auch die folgende Mahnung (I 5, 10): μὴ τὴν σὴν εὐκαιρίαν πρὸς κακὴν ἀδολεσχίαν μετάβαλε. Der Gebrauch des Imperativus Aoristi mit Negation ist hier unerhört. Der Imperativus Aoristi mit μή ist bekanntlich sprachwidrig und kommt daher in der ganzen Gräzität nirgends vor. Diese unmögliche Form steht auch in der kritischen Ausgabe von de Boor. An der angeführten Stelle ist offensichtlich eine kleine Emendation nötig: die imperative Form μετάβαλε ist mit λλ zu schreiben und so der erforderliche Imperativus Praesentis wiederherzustellen.

In der Erzählung vom Rückzug des byzantinischen Heerführers Komentiolos nach Konstantinopel im Jahre 585 oder 587 berichtet Theophylaktos Simokattes unter anderem auch, daß die Byzantiner (II 15, 3) κατῆραν τοίνυν τοῦ Αἵμου ἐπὶ Καλβομοῦντις καὶ Λιβιδουργὸν πολεμησείοντες.

Die Form des Ortsnamens Λιβιδουργόν zeigt deutlich, daß Καλβομοῦντις ebenfalls ein Accusativ, und zwar Accusativus pluralis mit itazistischer Aussprache der Endung -εις, ist. Folglich ist Καλβομούντεις zu lesen.

Der letzte Herausgeber des Theophylaktos Simokattes, C. de Boor, hält Καλβομούντεις für eine Ortschaft (S. 331). E. Oberhummer nimmt in PWRE VII 2223 (s. v. Haemus) an, daß es ein Gipfel des Haemus, und zwar „vielleicht der Jumruktschal", sei. Schon vor ihm hatte C. Jireček[1] die Meinung ausgesprochen, daß Καλβομούντεις ein Gipfel im östlichen Haemus sei. Zuletzt erklärte I. Dujčev[2] Καλβομούντεις als Bezeichnung für die sogenannte Derviška mogila nördlich Adrianopel. Die Pluralform Καλβομούντεις zeigt aber, daß es sich um mehr als einen Hügel oder Gipfel handelt. Aus der Verbalform κατῆραν („sie stiegen herab") geht klar hervor, daß Καλβομούντεις nicht im Haemusgebirge lag, sondern in der Nähe desselben, und zwar im Tiefland. Der lateinische Name *Calvomontes* deutet an, daß s sich um kahle Gipfel oder Hügel handelt, die sich an einer römischen Heerstraße befanden, wo solche

[1] Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters (= Denkschriften der K. Akademie der Wissenschaften, Wien, Phil.-histor. Cl. XLVIII, 3) 15.

[2] Proučavania vărhu bŭlgarskoto srednovekovie, in Sbornik na Bulgarskata Akademia na Naukite 41, S. 165 ff.

lateinischen Benennungen selbstverständlich sind. Zur Lösung der Frage hilft uns Prokops Werk de aedificiis. In der Liste der wiederhergestellten Kastelle Mysiens erwähnt Prokop unter anderen auch Θέρμα, Γεμελλομούντες, Ἀσίλβα. Diese Kastellnamen gehören wahrscheinlich geographisch ebenso zusammen wie z. B. Ἀππιάρα, Ἐξεντάπριστα oder Τροσμῆς, Νεαϊοδουνώ, Κωνσταντιανά in derselben Liste oder besonders Σκούπιον, Στένες – Βεσούπαρον, Ὀζόρμη, Καράσθυρα, Πίνζος, Ἄρζον, Καστράζαρβα in der Liste Ὑπὸ πόλιν Σαρδικήν und Θράκης, die bekanntlich Stationen der römischen Heerstraße Belgrad-Konstantinopel waren.[1] Das Kastell Θερμά ist identisch mit den berühmten *Aquae Calidae*, die auch bei Anna Komnene diesen Namen tragen. Der Name des Kastells Ἀσίλβα = *Ad Silvas* entspricht der Bildung nach vollkommen den Namen von Straßenstationen wie *Ad Aquas*, *Ad Mures*, *Ad Radices* usw. Folglich war *Ad Silvas* eine Station einer römischen Straße, die durch waldbedeckte Ortschaften führte. Solche waldbedeckten Ortschaften existieren im östlichen Teil des Haemusgebirges, und zwar an der römischen Straße *Aquae Calidae* – Markianopolis. In unserem Fall lag das Kastell Γεμελλομοῦντες wahrscheinlich in der waldarmen Ortschaft zwischen *Aquae Calidae* und den letzten Ausläufern des Haemus. Folglich kann Γεμελλομοῦντες mit Καλβομούντεις identisch sein. Trifft unsere Vermutung das Richtige, so sind Καλβομούντεις oder Γεμελλομοῦντες, wie auch Λιβιδουργόν, das wohl aus Λιβιδοβουργόν verdorben ist, bei den Hügeln zwischen *Aquae Calidae* und dem Haemus zu suchen. Das kann aller Wahrscheinlichkeit nach nur der Doppelhügel Biberna sein, wo auch Reste antiker Kastelle sich befinden. Die Etymologie des Namens Biberna ist dunkel. Sollte es nicht etwa auf thrakisch *Doppelhügel* oder *Zwei-(Zwie-)berg* heißen?

[1] Vgl. K. Miller, Itineraria Romana, Stuttgart 1916, S. 528 (Strecke 71).

DIE ΤΑΠΕΙΝΟΤΗΣ DES GRIECHISCHEN SCHREIBERMÖNCHES

C. WENDEL/HALLE a. d. S.

Die bis zur völligen Preisgabe der eigenen Persönlichkeit gesteigerte Demut, die einen wesentlichen Zug im Idealbild des griechischen Mönches ausmacht, wurde dem klösterlichen Buchschreiber durch seine Tätigkeit in besonderem Maße erschwert. Die Anfertigung von Handschriften verlangte eine höhere Vorbildung als die handwerklichen Beschäftigungen anderer Art und konnte den Schreiber leicht dazu verleiten, sich über den minder geschulten Bruder erhaben zu dünken und damit die höchste mönchische Tugend zu verletzen. Diese Gefahr hatte schon der ungenannte Abbas der Libyschen Wüste erkannt, der verschiedene junge Brüder nach ihrer handwerklichen Beschäftigung fragte und, als er von einem die Antwort erhielt: καλλιγράφος εἰμί, ihm die seelsorgerliche Mahnung mit auf den Weg gab: ὁ δὲ καλλιγράφος χρεῖαν ἔχει ταπεινοῦν τὴν καρδίαν· ἔχει γὰρ τὸ πρᾶγμα ὑψηλοφροσύνην.[1] Die Schreiber empfanden es als eine Hauptaufgabe ihrer sittlichen Selbsterziehung, die ὑψηλοφροσύνη zu bekämpfen, und wandten dabei – gewiß neben anderen, weniger an der Oberfläche haftenden Mitteln – auch eines an, das uns heute noch gestattet, Zeugen ihres Kampfes zu sein: sie vermieden in den Schlußschriften ihrer Arbeiten, also den Stellen, wo allein sie aus der Verborgenheit heraus und dem Leser sichtbar gegenübertraten, ängstlich jedes Wort, das ihnen als ein Selbstruhm hätte ausgelegt werden können. Sie fügten ihren Namen, sofern sie diese nicht überhaupt aus Bescheidenheit verschwiegen,[2] nähere Bestimmungen bei, die ihr Ansehen in den Augen der Leser herabsetzen sollten und bisweilen groben Selbstbeschimpfungen gleichkamen. Inwieweit solche Beteuerungen der Demut, nachdem sie zu einer festen Sitte geworden waren, noch den wirklichen Gefühlen der Schreiber entsprochen haben, können wir natürlich im Einzelfalle nicht entscheiden; aber gerade die Übersteigerung im späten Mittelalter berechtigt uns, an ihrer Echtheit zu zweifeln.

Da einige der von den Klosterschreibern angewandten Selbstbezeichnungen mißverstanden worden sind, scheint es mir zweckmäßig, sie ein-

Der Aufsatz ist die erweiterte Wiederholung eines Beitrags, den ich zu der (ungedruckten) Festgabe beigesteuert hatte, die Erich Klostermann an seinem 75. Geburtstag (14. Februar 1945) von Halleschen Freunden und Kollegen überreicht worden ist.

[1] F. Nau, Histoires des solitaires égyptiens nr. 375, Rev. Or. Chr. 18 (1913) 141.

[2] Als Beispiel nenne ich den Kalligraphen des Katharinenklosters auf dem Sinai, der dort im Jahre 1293 einen Psalter (Sinait. 8 Beneš. = 94 Gardth.) und 1299 ein Menologion (Sinait. 317 Beneš. = 657 Gardth.) vollendete und sich in beiden Fällen nur als ὁ πτωχὸς καὶ ἁμαρτωλὸς καὶ ξένος bezeichnet.

mal im Zusammenhang zu betrachten.[1] In den meisten Fällen sagt der Schreiber von sich nur dasselbe aus, was auch jeder andere Mönch von sich aussagen könnte und würde, wenn ihm dieselbe Gelegenheit dazu gegeben wäre. Ganz allgemein kommt die Geringwertigkeit des Schreibers zum Ausdruck in den Beiwörtern ταπεινός (964), χθαμαλός (1021), ἀνάξιος (1008, – τοῦ ζῆν 12. Jh., – παρὰ πάντας 1225), ἀδόκιμος (1143), εὐτελής (1007), εὐτελέστατος (1285), πανευτελής (1285), πανευτελέστατος (1193), ἔσχατος (10. Jh.), ὕστατος (1086), ἐλάχιστος (954), ἐλαχιστότερος (995). Sie bewirkt, daß er zu nichts taugt, ein ἀχρεῖος (1061), δύσχρηστος (1006), κατηχρειωμένος (13. Jh.) wird. Damit sinkt er auf die niedrigste Stufe menschlichen Daseins hinab, er wird ein ἀλήτης (1056), ἰδιώτης (1107), πένης (um 1100), πενιχρός (1078), πτωχός (1062).

Greifen schon diese Bezeichnungen im Sinne der sie gebrauchenden Mönche auf das religiös-sittliche Gebiet über, so gehören ihm ganz die folgenden an. Zunächst die Feststellung, daß der Schreiber ein Sünder ist, die kaum einmal fehlt und in den mannigfachsten Formen erscheint: ἁμαρτωλός (964), gesteigert zu παναμαρτωλός (1092), πάντων ἁμαρτωλῶν ἁμαρτωλός (1330), ἁμαρτωλὸς παρὰ πᾶσι τῶν ἐπὶ γῆς ἀνθρώπων (1184), μόνος ἐν ἀνθρώποις ἁμαρτωλός (1294) πολὺς ἐν ἁμαρτίαις (984), ἐν ἁμαρτίαις πλείσταις ὤν (1281), πάμπαν ἡμαρτηκώς (14. Jh.), ἁμαρτώδης (1268 poet.). Neben ἁμαρτωλός und seine Sippe treten die gewählteren Bezeichnungen ἀλιτρός (10.–11. Jh.), ἀλιτήμων (13. Jh.), παραβάτης (11. Jh.), πάνυ ἐπταικώς (1131), das seltene ἀβρότιμος (1131, die alten Lexikographen kennen nur ἀβροτήμων im Sinne von ἁμαρτωλός) und das bildliche αἰχμαλώτατος (1299) = πρωτοαιχμαλώτης (1360). Im Sündenbewußtsein fühlt sich der Mönch in hohem Grade unglücklich. Diesem Gefühl gibt er Ausdruck durch die Beiwörter ἄθλιος (991), τρισάθλιος (1385), πανάθλιος (1315), τάλας (964), ταλαίπωρος (1092), πολύτλας (1043), τλήμων (1092), πολυτλήμων (1167), παντλήμων (1435), τληπαθής (1131), ἐλεεινός (10. Jh.), οἰκτρός (1078), οἰκτρότατος (11. Jh.), καρδίαν ἐστιγμένος (1078 poet.). Die Sündhaftigkeit drückt den Mönch aber auch sittlich auf eine tiefe Stufe hinunter; er

[1] Eine knappe Zusammenstellung hat V. Gardthausen, Griech. Paläographie, 1. Aufl., Leipzig 1879, S. 303f., gegeben; in der 2. Auflage ist sie nicht wiederholt. Unsere Übersicht beruht hauptsächlich auf der Sammlung von M. Vogel und V. Gardthausen, Die griech. Schreiber des Mittelalters und der Renaissance, Leipzig 1909 (= Zentralbl. f. Bibl. Beih. 33). Die eingeklammerten Zahlen hinter den einzelnen Wörtern geben die Zeit des ältesten Beleges an.

Es wäre verdienstlich, wenn sich ein Orientalist der Mühe unterzöge, die Subskriptionen der von christlichen Schreibern herrührenden syrischen, koptischen, armenischen und arabischen Hss. in ähnlicher Weise aufzuarbeiten. Eine Anregung dazu hat H. Hyvernat schon im Jahre 1903 gegeben (Les Notes de copistes dans les mss. orientaux comme instruments de recherche et de critique historique: Miscellanea di storia ecclesiastica e studi ausiliari Fasc. 3 [Roma 1903], S. 93–95 [mir nicht zugänglich]), doch ist ihr, soweit mir bekannt ist, bisher nur A. van Lantschoot mit seinem großen Recueil des colophons des mss. chrétiens d'Égypte (= Bibliothèque du Muséon Vol. I) gefolgt, und auch dieses scheint über T. 1 (Les Colophons coptes des mss. sahidiques, Louvain 1929) nicht hinausgelangt zu sein.

bekennt sich als ἀκάθαρτος (12. Jh.), πάσης ἀκαθαρσίας ἔμπλεως (12. Jh.), ἀτάσθαλος (991), αἰσχρός (14. Jh.), βέβηλος (13. Jh.), παμβέβηλος (11. Jh.), ἄσεμνος (15. Jh.), ἄσωτος (1072), πανάσωτος (14. Jh.), φαῦλος (1078 poet.) und πιναρός (desgl.). In das Gebiet des Religiös-Sittlichen gehört schließlich auch die Selbstbezeichnung ξένος, die sich die Schreiber nicht selten beilegen. Man könnte geneigt sein, sie auf das Verlassen der Heimat und Hinauswandern in die Fremde, das ξενιτεύειν, zu beziehen, das in der Frühzeit des Mönchtums als asketische Leistung hoch bewertet wurde.[1] Aber der Zusatz τῶν ἐνθάδε (948) weist uns einen anderen Weg: der Mönch lebt als Fremdling in dieser Welt, seit er das σχῆμα ἀγγελικόν angelegt hat, er ist hier ein πάνυ ὀθνεῖος (14.–15. Jh.) geworden. So ist das Wort ξένος, auch wo es allein erscheint (1037), einfach gleichbedeutend mit μοναχός. Dann erhält es freilich den Sinn eines Ideals, das erreicht zu haben der Schreiber sich eigentlich nicht rühmen dürfte. Empfindet ein Schreiber den in dieser Bezeichnung versteckten Selbstruhm, so hilft er sich dadurch, daß er ihr durch Zusätze wie τῶν δικαίων (8. Jh.) oder τῆς ἀρετῆς (1106) einen tadelnden Sinn gibt. Unbedingt ist die übliche Annahme abzulehnen, daß ξένος in den Subskriptionen der Handschriften entweder einen Klostergast oder einen Mönch nichtgriechischer Nationalität bedeute.[2]

Das Bild, das der schreibende Mönch von sich entwirft, wird vervollständigt durch die geistige Minderwertigkeit. Er ist ἀφυής (13. Jh.), φρενόλειπτος (11. Jh.), ἀφρονέστατος (1239), ἀσύνετος (13. Jh.), ἀβέλτερος (1460). Die Unbegabtheit hat einen Mangel an Bildung zur Folge: ἀμαθής (1213), ἀμαθέστατος (1291). Das Endergebnis ist ein Tölpel: σκαιότατος πάντων ἀνθρώπων (12. Jh.), χωρικός (1174), ἀγροικικός (1377).

Der weite Abstand, in dem die Wirklichkeit hinter dem Idealbild zurückblieb, das den Mönchen durch die Lesungen aus Heiligenleben und aus Schriften der großen Väter selbst täglich vor Augen gestellt wurde, erweckte bei ihnen schließlich das Bedenken, ob es nicht eine ungebührliche Anmaßung sei, sich überhaupt den Ehrennamen eines μοναχός beizulegen. Am häufigsten wurde diesem Bedenken durch ein vorgesetztes τάχα (12. Jh.) Ausdruck gegeben, dem die Wendungen παρ' ἀξίαν μοναχός (1109), εἰ καὶ ἀνάξιος μοναχός (12. Jh.), ἐν σφαλματίᾳ μοναχός (1065), der

---

[1] Vgl. H. Frh. v. Campenhausen, Die asketische Heimatlosigkeit im altkirchlichen und frühmittelalterlichen Mönchtum, Tübingen 1930 (= Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 149). K. Heussi, Der Ursprung des Mönchtums, Tübingen 1936, S. 208f.

[2] Gardthausen, Paläographie, S. 302: „Da die mönchischen Schreiber sich häufiger Fremdlinge nennen, so darf man daraus wohl schließen, daß die Mönche, welche länger die Gastfreiheit eines fremden Klosters in Anspruch nahmen, mit Bücherschreiben beschäftigt wurden." Was Gardthausen hier als Vermutung ausspricht, ist von Späteren ohne weiteres als Tatsache übernommen worden. In der Schlußschrift des Riccardianus 1 (Φίλιππος ἱερεὺς καὶ ξένος καὶ Σικελός) wird die von Vogel-Gardthausen, S. 419, 3 vorgeschlagene Deutung des ξένος auf einen Araber durch das danebenstehende Σικελός widerlegt.

wortreichere Zwölfsilber τὸ σχῆμα μὲν ναί, τὴν δὲ γνώμην οὐκέτι (11. Jh.) und der Fünfzehnsilber τὸ σχῆμα μόνον μοναχός, τῇ δ' ἀληθείᾳ οὔπω (12. Jh.) dem Sinne nach gleichkommen. Ein anderer Weg zu demselben Ziel war der Ersatz des Ehrennamens μοναχός durch den Spottnamen ῥακενδύτης (10. Jh.) mit seinen Ableitungen νεορακενδύτης (1251) und θυτορακενδύτης (= ἱερομόναχος, 1357). Endlich konnte man auch den Namen μοναχός oder den gleichbedeutenden μονότροπος so abändern, daß ihm der ehrende Sinn genommen wurde; das geschah, indem man ihn zu einem κακότροπος (11. Jh.), zu einem κακομόναχος (1501) oder – am einfachsten und zugleich am kühnsten – zu einem ἀμόναχος (1194) umbildete. Die letzte Form haben Vogel-Gardthausen nicht für möglich gehalten und überall, wo sie ihnen entgegentrat, durch ein πρωτομόναχος ersetzen wollen.[1] Sie ist aber nicht nur gut bezeugt, sondern auch dem Geist der Schreiber-Subskriptionen vorzüglich angepaßt, während das gänzlich unbezeugte πρωτομόναχος (= ἡγούμενος?) ihm stracks zuwiderlaufen würde.

Die in den aufgeführten Bezeichnungen bekundete ταπεινότης des Schreibermönches bemächtigte sich schließlich auch seiner Aussagen über die Schreibtätigkeit selbst. Er empfand es als ein Selbstlob, wenn er den üblichen Berufsnamen des καλλιγράφος auf sich anwandte, und machte daraus einen κακογράφος (1278) oder gewählter – in der Spätzeit – einen σφαλτογράφος (1536). Er hob aber auch das scheinbare Lob auf, indem er dem καλλιγράφος ein χωρικός vorsetzte (1225) oder das neutrale γραφεύς durch die Verbindung mit χωρικός (1278) oder – spät und selten – ἀνεπιτήδειος (1385) in partem peiorem wandte. Wenn er sich als χωρικὸς τῆς γραφῆς (15. Jh.) oder τῆς τέχνης ταύτης (1312) bekannte, so meinte er damit dasselbe, als wenn er ἀμαθὴς τῆς τοιαύτης τέχνης (1302) zu sein vorgab. Das Erzeugnis seiner Schreibkunst konnte nur ein χωρικώτατον ἔργον (1249) sein. War so das Prädikat χωρικός (bäurisch, plump, ungebildet) beliebter als jedes andere, wenn der mönchische Schreiber sich selbst und sein Werk vor den Augen des Lesers herabsetzen wollte, so lag es nahe, daß er es auch zur Bildung einer Berufsbezeichnung benutzte, die im Gegensatz zu dem anstößigen καλλιγράφος neben der Tätigkeit des Schreibens auch die bescheidene Einschätzung der eigenen Leistung enthielt: er nannte sich häufig χωρικογράφος (1268), vereinzelt auch χωρικογραμματεύς (1337).[2] Die bisherige Deutung des χωρικογράφος als Dorfschreiber[3] muß aufgegeben werden.

---

[1] Vgl. S. 10, 6; 94, 4; 201, 1; 227, Zeile 2 (der Katalog der Vaticani Reginenses schreibt ἀμόναχος); 272 Zeile 5; 291 Zeile 23; 300 Zeile 28; 378, 6.

[2] In der Schlußschrift der Petersburger Evangelien-Handschrift 235 (v. Soden Θε 400) ist der Genetivus χωρικογράμματως (Vogel-Gardthausen, S. 299, Zeile 10 nehmen an, daß ein Nominativus auf -ος gemeint sei) verschrieben oder verlesen für χωρικογραμματέως.

[3] Gardthausen, Paläographie, S. 301. W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter, 3. Aufl., Leipzig 1896, S. 419; 494.

Das richtige Verständnis des Beiwortes χωρικός ermöglicht uns nun auch, die Persönlichkeit eines der fruchtbarsten und berühmtesten Schreiber aus frühhumanistischer Zeit klarer zu erfassen. Die vierzehn im Original oder in Abschrift erhaltenen Handschriften, die seinen Namen tragen, umfassen den Zeitraum von 1278 bis 1307 und sind zum größten Teil mit einer Subskription ausgestattet, in der sich ihr Verfertiger wie folgt bezeichnet: Θεόδωρος Ἁγιοπετρίτης ἁμαρτωλὸς καὶ χωρικὸς γραφεὺς καὶ κατὰ ἀνάγκην ἀναγνώστης τάχα καὶ κακογράφος.[1] Theodoros häuft die herabsetzenden Beiwörter und schränkt die bescheidene Würde, die mit dem kirchlichen Amte des Lektors verbunden war – es gehörte zu den *ordines minores* und bedurfte keiner höheren Weihe – durch die Zusätze ein, daß er nur ein quasi-Vorleser sei und das Amt nur unter Zwang übernommen habe. Theodoros betrieb also nicht nur eine Schreibwerkstatt, sondern bekleidete daneben das Amt, im Gottesdienst die jeweils zur Verlesung bestimmten Abschnitte aus den Heiligen Schriften vorzutragen. Ob er dieses Amt in einem Kloster oder einer Stadtkirche versehen hat, ist nicht gesagt. Oder sollte es aus dem Beinamen Ἁγιοπετρίτης zu erschließen sein? Da von den vierzehn Handschriften, die auf Theodoros zurückgehen und sämtlich theologischen Inhalts sind – nicht weniger als elf enthalten die Evangelien –, drei noch heute in Klöstern des Athos liegen und drei andere aus solchen stammen, hat man zunächst geglaubt, daß Theodoros seine Kunst in einem der Klöster des Heiligen Berges ausgeübt haben müsse. Franz Delitzsch machte jedoch darauf aufmerksam, daß der Athos immer ἅγιον ὄρος und niemals ἁγία πέτρα, seine Mönche immer Ἁγιορεῖται und niemals Ἁγιοπετρῖται genannt worden sind. Er deutete Ἁγιοπετρίτης als Bewohner der an der Grenze Lakoniens und Arkadiens gelegenen Ortschaft Ἅγιος Πέτρος und meinte, daß Theodoros dort Gemeindeschreiber (χωρικὸς γραφεύς) und Vorleser gewesen sei.[2] Diese These fand in ihrem positiven Teil mit Recht keinen Beifall. Man kehrte wieder zum Athos zurück, nur daß man jetzt nicht mehr die Gesamtheit seiner Klöster in dem Ἁγιοπετρίτης begriffen glaubte, sondern die Bedeutung dieses Wortes auf eine Zugehörigkeit zu dem Großkloster der Σίμωνος Πέτρα (Simopetra) beschränkte. Aber, wenn sich die Insassen dieses Klosters einen Beinamen nach ihrer Heimstätte hätten geben wollen, so würde darin der Name des heiligen Simon, des Asketen, der zuerst auf ihrem Felsen gesiedelt hatte, nicht fehlen, und von der Πέτρα hätten sie schwerlich ein -πετρίτης gebildet. Vor allem wird aber das Kloster Simonos Petra nicht vor dem Jahre 1345 erwähnt,[3] und wenn wirklich schon zwei Menschenalter zuvor eine Einsiedelei des heiligen Simon an seiner Stelle gestanden haben sollte, so wäre diese doch gewiß nicht die Arbeitsstätte des Schreibkünstlers Theodoros gewesen.

---

[1] Vogel-Gardthausen, S. 135f.

[2] Handschriftliche Funde 2, Leipzig 1862, S. 51–53; Zeitschr. für d. lutherische Theologie u. Kirche 24 (1863) 217–219.

[3] F. Dölger, Mönchsland Athos, München 1943, S. 92.

Das sprachliche Bedenken würde entfallen, wenn der Ἁγιοπετρίτης in der μονὴ τοῦ ἁγίου Πέτρου gelebt hätte, die das Typikon des Konstantinos Monomachos vom Jahre 1045 erwähnt;[1] aber dieses offenbar sehr unbedeutende Kloster erscheint kein zweites Mal in der Überlieferung des Athos, so daß man nicht annehmen kann, daß es zur Zeit des Theodoros in Blüte gestanden hat. Wir werden zur Erklärung seines Beinamens die bisher noch nicht beachtete Tatsache heranziehen müssen, daß außer ihm noch vier Kalligraphen bekannt sind, die den gleichen Beinamen führen:[2] Γαλακτίων (Paris. graec. Suppl. 681 v. J. 1298), Καλός (beteiligt an derselben Sammel-Hs), Νικόλαος (Vatic. Barberin. 102 [I 102] v. J. 1289) und Πέργιος (Paris. graec. 2089 v. J. 1223).[3] Nur die Subskription des Καλός sagt mehr aus, da er sich als Ἁγιοπετρίτης τῶν Γαλατινῶν θέματος Ὑδρούσης bezeichnet. Es handelt sich also, wie Pierre Batiffol erkannt hat,[4] um einen Kalligraphen aus dem Kloster des Heiligen Petros in dem zur Terra d'Otranto gehörigen Städtchen Galatina, und diese Feststellung gilt außer für Καλός nicht nur für seinen Mitschreiber Γαλακτίων, sondern gewiß auch für die anderen beiden Hagiopetriten, deren Werke auf italischem Boden geblieben sind; die Einführung in die Grammatik von der Hand des Nikolaos, die sich jetzt in der Barberinischen Sammlung des Vatikans befindet, ist im Jahre 1358 im Caesarius-Kloster von Lecce nachzuweisen.[5] Das Petros-Kloster von Galatina hat also im 13. Jh. und darüber hinaus eine Schreibschule unterhalten, in der man sich nicht auf die Anfertigung theologischer Handschriften beschränkte, sondern, dem humanistischen Zuge der Zeit und dem Beispiel der bedeutendsten Griechenklöster Unteritaliens – wie des gleichfalls in der Terra d'Otranto gelegenen Nikolaos-Klosters von Casole – folgend, auch grammatische und philosophische Texte sowie bunte Exzerpten-Sammlungen herstellte, wie sie in einem gehobenen Unterricht gebraucht wurden. Nehmen wir an, daß Theodoros aus demselben Gebiet des griechischen Mutterlandes stammte, in dem er später seine Wirksamkeit entfaltet hat, d. h. aus einer Stadt, die, wie etwa Thessalonike, mit der Mönchsgemeinde des Athos in

---

[1] Ph. Meyer, Die Haupturkunden für die Geschichte der Athosklöster, Leipzig 1894, S. 162, Anm., Zeile 19.

[2] Diese Schreiber herauszufinden, war mir nur durch das Werk von Vogel-Gardthausen möglich; vgl. daselbst S. 63, Zeile 13; 227, Zeile 19 u. Anm. 2; 345, Zeile 1; 381 f., Anm. 4.

[3] H. Omont, Fac-similés des manuscrits grecs datés de la Bibl. Nat. du IXe au XIVe siècle, Paris 1891, S. 11 (zu Pl. LII 1) liest ἐγράφη χειρὶ Περγίου Ἁγιοπετρίτου, während B. de Montfaucon (Palaeographia graeca, Paris 1708, S. 99) Γεωργίου voraussetzt. Vielleicht sind die Überreste der Anfangsbuchstaben so undeutlich, daß man Σεργίου vermuten darf.

[4] L' Abbaye de Rossano, Paris 1891, S. 95.

[5] Ebenda, S. 97, 2. Seltsamerweise hat Batiffol hier aus dem Beinamen des Nikolaos, den er bei Kalos richtig gedeutet hatte, den Schluß gezogen, daß dieser einer Schreibschule von Morea (im arkadischen Dorfe Hagios Petros!) angehört habe und seine Hs zusammen mit den Erzeugnissen anderer Schreiber dorther nach der Terra d'Otranto ausgeführt worden sei.

lebhaftem Verkehr stand, so begreift man leicht, daß es ihn als bildungsdurstigen Jüngling reizen konnte, die von dauernden inneren Kämpfen durchtobte Heimat zu verlassen und seine Studien in einer Klosterschule Unteritaliens aufzunehmen, das unter den Hohenstaufen die Höhe seiner Kultur bewahrte, die es zur Zeit der Normannenherrschaft erreicht hatte. Um die Schule des Klosters zu besuchen, brauchte er nicht als Mönch einzutreten; wir wissen z. B., daß in der großen Schule des Maximos Planudes, der ein Zeitgenosse des Theodoros war, nur die Lehrkräfte als Mönche in dem Chora-Kloster lebten, dem die Schule angeschlossen war, während sich die Schüler auf die verschiedensten Berufe vorbereiteten.[1] Wenn wir nun nicht weniger als fünf Schreiber finden, die es durch den Beinamen Ἁγιοπετρίτης bezeugen wollen, daß sie die Schule des Petros-Klosters von Galatina besucht haben, so muß hier gerade der Unterricht in der Kalligraphie gepflegt worden sein, so daß es als eine Empfehlung gelten konnte, wenn man ihn genossen hatte. Daß Theodoros nicht wie die anderen Hagiopetriten in Unteritalien geblieben und seinen Beruf dort ausgeübt hat, wird durch die Veränderung der politischen Lage zu erklären sein. Der Zusammenbruch der Staufen-Herrschaft ließ es ihm ratsam erscheinen, in die Heimat zurückzukehren, die unter dem Paläologen Michael VIII. einen neuen Aufstieg erlebte. Daß Theodoros hier seine Schreibkunst ausschließlich zur Vervielfältigung kirchlicher Werke verwandt hat, wird nur eine Folge der Aufträge sein, die ihm von dieser Seite her erteilt wurden.

Hat uns die bisherige Untersuchung zu der Annahme geführt, daß Theodoros seinen Beinamen wahrscheinlich der Ausbildung im Petros-Kloster von Galatina verdanke, ohne in diesem als Mönch gelebt zu haben, so erfährt wenigstens deren zweiter Teil dadurch eine unumstößliche Stütze, daß wir zwei Handschriften kennen, die von einer Tochter des Theodoros herrühren und beide im Jahre 1309 geschrieben worden sind. Unter der ersten, von der sich nur ein Blatt (aus den Werken des Syrers Ephraem) erhalten hat, steht als Schreiberin: Εἰρήνη Θεοδώρου καλλιγράφου θυγάτηρ. Porfirij Uspenskij hat das Blatt vom Sinai mitgebracht; jetzt trägt es in der Uspenskij-Sammlung der Petersburger Bibliothek die Nr. 329.[2] Noch heute auf dem Sinai befindet sich die zweite Handschrift, ein Hirmologion enthaltend, die Gardthausen bei seinem Besuch vorenthalten wurde und infolgedessen nicht nur in seinem Katalog der Sinai-Handschriften, sondern auch bei Vogel-Gardthausen fehlt. Die Subskription lautet hier so ausführlich, daß sie jeden Zweifel an der Identität des Vaters der Schreiberin mit dem berühmten Hagiopetriten ausschließt: Εἰρήνη ἁμαρτωλὴ θυγάτηρ Θεοδώρου τοῦ Ἁγιοπετρίτου καὶ καλλιγράφου.[3] Ob Irene diese Handschriften im Auftrag des Katharinenklosters hergestellt hat oder ob sie als Geschenke aus dritter Hand dorthin

[1] Wendel, Planudes (Realenc. d. class. Alttw. 40, Vorabdr. v. J. 1942, S. 4f.).
[2] Vogel-Gardthausen, S. 115, 4 sprechen schon die Vermutung aus, daß mit dem Θεόδωρος der Ἁγιοπετρίτης gemeint sei. [3] Nach Beneševič: Sinait. 308.

gelangt sind, wissen wir nicht; im ersten Falle würden sie für einen großen Ruf der Schreiberin zeugen.

Die Arbeiten des Hagiopetriten Theodoros und seiner Tochter bestätigen uns nicht nur, was auch andere Beispiele lehren, daß im 13. und 14. Jh. selbst Klöster mit Schreibstuben sich nicht gescheut haben, weltliche Kalligraphen für ihre Bedürfnisse in Anspruch zu nehmen, sondern sie zeigen uns auch, daß diese es mindestens in solchen Fällen für angemessen gehalten haben, in den Subskriptionen die ταπεινότης der Schreibermönche zur Schau zu tragen.

DUE CLAUSOLE DEL TRATTATO IN GRECO FRA MAOMETTO II E VENEZIA, DEL 1446

A. BOMBACI/NAPOLI

Il Prof. *F. Babinger*, il cui infaticabile zelo di ricercatore è pari solo alla dottrina, ha rintracciato, nell'Archivio di Venezia, l'originale greco del trattato del 1446, tra Maometto II e la Repubblica veneta, sfuggito alla preziosa raccolta di *Miklosich* e *Müller*, Acta et Diplomata Graeca medii aevi III;[1] e ne ha curato la pubblicazione, in collaborazione con il Prof. *F. Dölger*, il quale si assunse il compito dell' edizione del testo greco.[2]

L'interesse del testo ora pubblicato è di leggeri valutabile ove si pensi che ci troviamo innanzi all'originale più antico al tempo stesso della corrispondenza diplomatica turco-veneta[3] e della serie dei relativi trattati.[4] Abbiamo quindi un nuovo punto di partenza filologicamente sicuro per l'esame delle cosiddette capitolazioni turco-venete, che, un giorno, sarà opportuno studiare nel loro sviluppo storico-giuridico, in raffronto con le altre.[5]

Riteniamo dunque di essere giustificati se, nel congratularci con entrambi gli editori, per l'erudizione e il successo con cui hanno illustrato le circostanze storiche del documento e le particolarità diplomatiche e filologiche, ci soffermiamo su qualche punto del testo che, a nostro avviso, riveste una certa importanza; e precisamente sull'interpretazione di due clausole del trattato. Quanto è osservato nella presente breve nota viene ad aggiungersi ai miei emendamenti all'edizione del trattato indicati supra p. 77.[6]

---

[1] Non è codesto il solo documento greco della corrispondenza diplomatica turco-veneta che sia sfuggito alla raccolta. Vari altri, originali e copie, del XV e XVI secolo, ho ritrovato nell'archivio di Venezia, e mi riprometto di pubblicare.

Aggiungo che, nel mio ultimo soggiorno a Venezia (gennaio 1950), ho potuto rintracciare, in una cassetta capitata fuori posto, gli originali dei documenti editi negli Acta e da me dati precedentemente come perduti (cfr. Rivista degli Studi Orientali 24 [1949] 98 nota).

[2] *F. Babinger-F. Dölger*, Mehmed's II frühester Staatsvertrag (1446), Orientalia Christiana Periodica 15 (1949) 225–258.

[3] Il più antico documento orginale era sinora da considerare quello edito negli Acta a p. 293 (del 7. 1. 1479).

[4] Il successivo trattato, conservato nell'originale greco, è quello del 1479, edito negli Acta.

[5] Buon esempio di studio del genere è il volume di *G. Vedovato*, L'ordinamento capitolare in Oriente nei privilegi toscani dei secoli XII–XIV [Pubblicazioni della Università degli Studi di Firenze. Facolta di scienze sociali e politiche „C. Alfieri", vol. III] Firenze 1946.

[6] Ringrazio il Prof. *Dölger*, il quale ha consentito ad assegnare un posto a sè al presente scritto, sopraggiunto quando il notiziario bibliografico era già stato composto.

[Anm. d. Red.: Herr Prof. *St. Kyriakides* teilt uns freundlicherweise noch folgende Verbesserungen mit: außer der schon oben S. 77 vermerkten Korrektur

Tra essi va ancora incluso:

Nella traduzione:

a) p. 255 r. 2, dopo „geschlossen" è da aggiungere „zu Wasser und zu Lande".

b) p. 255 r. 18 „aus keinemAnlaß" è da rettificare in „aus irgendeinem Anlaß" (cfr. ib. r. 42).

Nel commento linguistico: a) Non sono d'accordo nel vedere nelle grafie Μαχουμετπεγῆς, Μεχεμετπεγής un γ „irrazionale". Il Dölger è stato indotto a siffatta conclusione dal confronto con la grafia -πέης, documentata altrove.[1] Bisogna infatti partire da una forma turca *bey* (= *bei̯*): è evidente che nelle trascrizioni greche -πεγῆς, -πεγής (in cui le lettere ης rappresentano la desinenza greca) la γ non è affatto irrazionale, ma sta ad indicare la semivocale i̯, la quale in πέης è fusa con la desinenza greca.

b) *musafia* (p. 252, n. 1) non deriva dal pl. maṣāḥif, bensi dal sing. muṣḥaf.[2]

I.

Ecco la prima delle due clausole, di cui ho detto all'inizio:[3] || [29] ὁμί(ως) ὅλλοι ἡ πραγματεβφτάδες ἡ Βενετίκοι καὶ ὅπου λογί(ζον)ται Βενέτικοι καὶ ἔναι εἰς σόλ(ων) τὸν τόπον τῆς αὐθ(εν)τίας μου, ὅπου ἡστέκουν καὶ ὅπου ἠπὰν, καὶ ὅπου ἔρχουντ(εν) καὶ ἐνεκατόθησαν με μουσουλμάν(ους), να ἀγοράσουν, || [30] ἤται να πουλίσουν, καὶ να τζακίςςτην τινὰς ἤται να ἐποίησεν ἄλην κλεψί(αν), να μηδ(ὲν)ν ἔνε κρατιμ(έ)ν(ως), ἤται ἐμποδησμ(έ)νος ἔναν διᾶ τὸν ἄλον. ὁμί(ως) καὶ ἡ ἐδοικοί μου ἡ πραγματεβφτάδες εἰς τὸν τόπων αὐτῶν.

Il Dölger (alla p. 257) traduce nel modo seguente: „Ebenso sollen alle venezianischen Kaufleute und alle (diejenigen), welche als Venezianer gelten und sich im ganzen Bereiche meiner Hoheit befinden, ob sie festen Wohnsitz haben oder reisen und auch (dann), wenn sie gekommen sind, um sich inmitten von Rechtgläubigen ansässig zu machen, wenn bei Einkauf und Verkauf einer (von ihnen) Bankrott gemacht [wörtlich: ‚zerbrochen ist'] oder sonst eine Gaunerei verübt hat, nicht gegenseitig haftpflichtig oder durch Haftverpflichtungen behindert sein. Ebenso auch meine Kaufleute auf ihrem (= venezianischem) Gebiet."

Assunta la lezione ἔναν διᾶ e non, come postula il Dölger ἐνανδιᾶ < ἐναντία – cfr. p. 247 I 2a –, la traduzione della parte finale della clau-

---

ἔναν διὰ τὸν ἄλον ist in Z. 8/9 an Stelle von ἀπὸ τέ(ος) καὶ ἐ||μπρὸς zu lesen: ἀπο τόρ(α) (= τώρα) καὶ ὁ || μπρὸς. – Z. 29 steht an Stelle von ἐνεκατέθησαν die Form ἐνεκατόθεσαν = ἀνεκατώθησαν von ἀνακατό(ν)ω, *ich vermische*. Dementsprechend ist auch die sprachliche Bemerkung S. 249, II, 4, e, α zu berichtigen; an der Übersetzung ändert sich dem Sinne nach nichts (S. 257, 31). – Z. 30 steht τζακίςςτ(ην) mit graphisch merkwürdiger Verdoppelung des ς = στ, wie ja auch sonst im Texte einfache Konsonanten vielfach verdoppelt sind (vgl. S. 247, I, b).]

[1] Per un'ampia documentazione dei riflessi greci delle voci turche *beg* (arcaico) o *bey* si veda *Gy. Moravcsik*, Byzantinoturcica, Budapest 1943, p. 214–15. [2] Cfr. ib. p. 172.

[3] Apporto al testo del *Dölger* alcuni emendamenti di carattere meramente grafico.

sola è: „Non sia arrestato o trattenuto uno al posto di un altro. Parimenti ecc. . . .".

Il passo è rettamente inteso nella traduzione veneta registrata nei Libri Commemoriali:

„Simelmente tuti mercadanti venitiani, che se appela Venitiani, che se atroua in tuti i luogi de la mia signoria, doue i sta et doue i uano et dove i vien, che se habia messedadi con i Musulimani, chi comprasse o chi vendesse, et che algun se rompesse ouer fesse altro laronezo, chel non sia tegnudo ni impazado l'un per l'altro. Simelmente i mie mercadanti in luogi de Venitiani."[1]

Una disposizione del genere non figura nel trattato fra Murad II e Venezia del 1430, che è quello che immediatamente precede il nostro.[2] Compare dunque la prima volta in questo, ed appare ispirata a quanto già vigeva nelle convenzioni fra Venezia e l'Egitto. Una clausola analoga è difatti nel trattato fra Venezia ed il Sultano d'Egitto del 1442 (art. XII): „. . . che l'è de patto con Venitiani per tempi de i soldani antigi, ch'el non sia tolto un mercadante per l'altro nè obligando l'un per l'altro s'el non è sta pizo o pagador . . .".[3]

Il divieto di rappresaglia è confermato nei trattati successivi: Così in quelli del 1451: „che non sia retenuto o impedito vn per vn altro":[4] del 1479: ἔτι ἄν τις βενέτικος ποίσῃ χρέος ἤτε ἄλλον κακόν εἰς τόποις τῆς αὐθεντίας μου, οἱ ἄλλοι βενέτικοι νὰ μηδὲν ἀνέχωνται, καὶ ὁμοίως καὶ ἡ αὐθεντία βενετίας πρὸς τοὺς ἐδικούς μας[5] e del 1482: ἐτι ἐάν τις βενέτικος ποιήσῃ χρέος ἢ αλλο κακὸν εἰς τὸν τόπον τῆς αὐθεντίας μου, οἱ ἄλλοι βενέτικοι νὰ μηδὲν ἀνέχωνται. Ὁμοίως καὶ ἡ αὐθεντία νὰ ποιῇ πρὸς τοὺς ἰδικούς μας.[6]

Di quest'ultimo trattato possediamo, oltre l'originale greco, quello turco, che così si esprime:

Eger Venedikden bir kimesne benüm memālik i maḥrūseme gelüb borğ veyāhūd bir ziyān edüb giderse anuñ gayrï Venediklü kimesneyi tutmïyalar. Mezkūr begler daḫi bu üslūb üzere ideler.[7]

Ossia: „Se un veneziano, venuto nel nostro stato custodito (da Dio), se ne andasse dopo aver contratto debiti o inferto danni, non sia preso un altro veneziano (per lui). La suddetta Signoria si regoli parimenti."[8]

---

[1] *G. M. Thomas-R. Predelli,* Diplom. Ven. – Lev. II, Venezia 1899, p. 368.
[2] Diplomatarium, cit., p. 343–44. [3] Ib. p. 356. [4] Ib. p. 384. [5] Acta, III, p. 296.
[6] Ib. p. 315. [7] Inedito nella collezione di documenti turchi dell'Archivio di Venezia, in data III decade di zū'l-qa'de 886. [8] La disposizione è naturalmente ripetuta nei trattati successivi, che non occorre qui citare.

II.

L'altra clausola è la seguente:[1] || [30] . . . ἀκῶμοι ὀδιᾶ καμίαν || [31] ἀφορμὴν σκλάβ(ως) ἦται σκλαβία τῶν Βενετίκ(ων) ὀδιᾶ πάσαν ἀφωρμήν, ὅπου να ἔναι, να ἐβρέθη εἰς τὸν τόπον τοῖς αὐθ(εν)τίας μου ἦται να ἔφηγαν, ἦται να τοῦς ἔκλεψαν οἱ ἄν(θρωπ)οι, ὅπου ἔναι δουλομ(έ)νοι τοῖς αὐθ(εν)τίας μου, καὶ || [32] να ἔγιν(αν) μουσουλμάνοι, να τοῦς δίδοι ἡ αὐθ(εν)τία μου, ἦται εἰς σκλά-β(ων) ἦται εἰς σκλάβαν, εἰς πάσα ἄν(θρωπ)ον ἄσπρ(α) χίλια τοῦ τόπου τοῖς αὐθ(εν)τίας μου, ἡ δὲ ἦναι χριστιανοί, να τοῦς γιρίζω χόρης λόγον τηνὸς, ἦται καμί(αν) ζημίαν. ὀσαύτος || [33] καὶ ἡ Βενετοίκοι πρὸς τὴν αὐθ(εν)τίαν μου.

Il Dölger così traduce (p. 257–58): „Weiterhin: wenn sich aus irgendeinem Anlaß ein Sklave oder wenn Sklaven der Venetianer, aus welchem Anlaß immer, auf dem Gebiete meiner Hoheit befinden, mögen sie geflohen sein oder mögen sie die Staatsangehörigen, welche Untertanen meiner Hoheit sind, unrechtmäßigerweise in ihren Besitz gebracht haben, und sie sind Rechtgläubige geworden, so soll sie meine Hoheit ausliefern, und zwar gegen (Zahlung von) 1000 Aspern (der Währung) des Landes meiner Hoheit je Kopf, sei es Sklave oder Sklavin; wenn sie aber Christen sind, so werde ich sie ohne Einwand und ohne jede Einbuße (für den rechtmäßigen Herrn) zurückerstatten. Ebenso werden auch die Venetianer gegenüber meiner Hoheit (verfahren)."

A mio avviso il passo va inteso nella seguente maniera: „Inoltre, se, per qualsiasi motivo, schiavo o schiavi dei Veneziani, per qualunque motivo, si trovino sul territorio della mia Signoria, sia per esser fuggiti sia perchè li hanno rapiti uomini soggetti alla mia Signoria, e sono divenuti musulmani, la mia Signoria dia loro (ai Veneziani), per ogni persona, sia essa schiavo o schiava, mille aspri (della moneta) del luogo della mia Signoria. Se sono cristiani li restituirò senza questioni e senza alcuno indennizzo. Parimenti (agiranno) i Veneziani nei confronti della mia Signoria."

Il passo è in realtà ambiguo, in quanto il τους può rappresentare tanto un accusativo (riferito agli schiavi), quanto un dativo (riferito ai Veneziani, nominati prima: των Βενετίκ(ων). Per questo secondo costrutto v. p. 251 III 4, in particolare il richiamo al r. 25: να δῶσουν τὴν αὐθ(εν)τίαν μου . . . τῶ τεταγμ(έ)ν(ων) χαράτζην: anche qui un apparente doppio accusativo! La prima interpretazione è però ostacolata dalla presenza del secondo accusativo ἄσπρ(α) χίλια, che rimarrebbe isolato. Va poi decisamente esclusa se si tien conto della *ratio* della disposizione: non si comprenderebbe il motivo dell'obbligo ad indennizzare solo per lo schiavo musulmano, qualora questo venisse restituito come il cristiano. Restituzione di un musulmano che, d'altronde, non è concepibile.

La traduzione veneta del tempo ha: „*Anchora*, per alguna caxon, schiauo ouer schiaui de Venetiani per ogni caxon che fosse, che si trouasse ne i luogi de la mia signoria, o che i scampasse et che i fosse inuoladi da

---

[1] Cfr. n. 3 p. 268.

homini subditi de la mia signoria, che se fesse musulimani, che la mia signoria i daga per schiauo o schiaua, per cadaun homo aspri mille del luogo de la mia signoria; et si sono christiani, che quelli siano restituidi senza parola alchuna, ouer danno alchun. Et cussi faza i Venetiani verso la mia signoria."[1]

Anche questa clausola non appare nel trattato del 1430.[2] Naturalmente è ripetuta in quelli successivi al nostro. Così nel trattato del 1451, il cui testo veneto traduce evidentemente un testo greco identico a quello del 1446:

„*Item* se per algun caxo schiauo ouer schiaua de Venetiani, per chadauna raxon che se fosse, se atrouasse in luogo de la mia signoria, e ch'el fosse fuzido o che homo l'auesse inuolado, che sia subdito de la mia signoria, e fosse douentà mussulmanj, debio dar per ogni schiauo aspri mille moneda de la mia signoria. Veramente se'l fosse christian, quello debio render indredo senza alcuna recusasion. Simelmente i Venetiani a la mia signoria."[3]

Differisce nella forma, ma non nella sostanza il testo greco del trattato del 1479: καὶ εἰ μὲν φύγῃ σκλάβος βενέτικος καὶ ἔλθῃ εἰς Τούρκων χέρια, εἰ μὲν γένῃ μουσουλμάνος, νὰ δίδουν πρὸς τὸν αὐθέντην αὐτοῦ ἄσπρα ,α, εἴτε καὶ ἔναι χριστιανὸς, νὰ στρέφηται ἐξοπίσω.[4]

Al quale si riconnette quello del 1482: καὶ εἰ μὲν φύγοι σκλάβος βενέτικος καὶ ἔλθῃ εἰς Τούρκον χέρια, καὶ εἰ μὲν γένῃ μουσουλμάνος, νὰ δίδουν πρὸς τὸν αὐθέντην του ἄσπρα ,α, εἰ δὲ καὶ ἔναι χριστιανὸς, να στρέφηται ἐξοπίσω.[5]

Quest'ultimo nell'originale turco, ha:

Eger Venedikden bir kimesne esīr qaçup benüm memālik-i maḥrūseme gelürse eger müslimān olursa ṣāḥibine biñ aqçe vire eger müslimān olmazsa yine ṣāḥibine teslīm eyliyeler.[6]

Ossia: „Qualora uno schiavo, fuggendo da Venezia, si rifugi nel mio stato ben custodito (da Dio), se è musulmano si diano al padrone mille aspri, altrimento lo si consegni a lui."[7]

---

[1] Diplomatarium, cit., p. 368. [2] ib., p. 343 sg. [3] ib., p. 384. [4] Acta III, p. 296. [5] Ib., p. 315. [6] V. nota 7 p. 269. [7] Cfr. n. 8 p. 269.

ÜBER DAS 'NACHLEBEN' PHANARIOTISCHER GRÄZISMEN IM RUMÄNISCHEN

W. TH. ELWERT/MÜNCHEN

Spricht man von 'Nachleben' der Wörter einer bestimmten Epoche in einer späteren, so bedient man sich eines Ausdrucks, dessen Gegenstück 'das Absterben' bzw. 'der Untergang' von Wörtern ist. Das ist aber nur eine Metapher; auf die Gefahr, die darin liegt, diese Metapher wörtlich zu nehmen, die Gefahr nämlich der Verkennung des wirklichen Sachverhaltes, hat neuerdings wieder mit Nachdruck E. Lerch in einer Besprechung in RF 60 S. 557 hingewiesen. Nicht die Wörter leben nach, sondern die Menschen geben ihnen 'Leben', indem sie (als Individuen oder als soziale Gruppen) sie weiterverwenden (als Eigentümlichkeit eines Individualstiles oder einer Gemeinsprache einer größeren oder kleineren sozialen Gruppe). Vom Willen des Individuums oder der Gruppe hängt ihre weitere Verwendung oder ihre Ablehnung ab, und dieser Wille wiederum ist seinerseits bestimmt durch ästhetische Motive oder (und in sehr starkem Maße, auch neben den ästhetischen Motiven) durch soziale: den Wunsch, seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Denkrichtung, einem bestimmten Schönheitsideal zu dokumentieren bzw. umgekehrt (und noch häufiger) sich von bestimmten Denkrichtungen, bestimmten politischen oder sozialen Gruppen zu distanzieren. So stark wie das 'Mitmachenwollen' ist zu allen Zeiten auch das soziale und politische Tabu für Verwendung oder Nichtverwendung der Wörter bestimmend gewesen.[1]

Als ein beiläufiger Beitrag zur Erhellung dieser Fragen mag eine Untersuchung willkommen sein, zu der der Verfasser vor einigen Jahren durch die Lektüre des gehaltvollen Buches von Ladislas Gáldi, Les mots d'origine néo-grecque en roumain à l'époque des Phanariotes (Budapest 1939) angeregt wurde.

Auf S. 86 ff. seines Buches hatte Gáldi die Frage angeschnitten, wie viele von den (nach meiner Zählung sich auf etwa 1100 belaufenden) Wörtern griechischer Herkunft, die in der Phanariotenzeit (1711–1821) ins Rumänische aufgenommen wurden und die Gáldi im zweiten Teil seines

[1] Dem Romanisten sind diese und verwandte Gedankengänge aus den Schriften K. Vosslers und seiner Schüler, aus denen G. Bertonis und anderer, vor allem aus denen H. Schuchardts (Hugo-Schuchardt-Brevier. Herausgg. von L. Spitzer, München, Hueber 1920) bekannt; sie haben eine erneute Vertiefung erfahren durch S. Puşcarius weitgespanntes, die endgültige Überwindung des Gegensatzes zwischen 'idealistischer' und 'positivistischer' Philologie vermittelndes Buch Limba română, I, Privire generală, Bukarest 1940), das durch die treffliche Übersetzung H. Kuens weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden ist (S. Puşcariu, *Die rumänische Sprache.* Aus dem Rumänischen übersetzt und bearbeitet von H. Kuen. Leipzig, Harassowitz 1943).

Buches zusammengetragen hat (im folgenden von mir als 'Vokabular' bezeichnet), heute noch im Gebrauch sind. Auf S. 87 hatte er eine Liste von rund 150 Wörtern aufgestellt, die nach seinen Ermittlungen heute noch gebräuchlich sein sollen (von mir im folgenden als 'Liste' bezeichnet). Diese Liste Gáldis blieb nicht ohne Widerspruch. Vor allem hat S. Pușcariu (in Limba română S. 263) den Einwand erhoben, „etwa die Hälfte der von Gáldi in seiner Liste als heute gebräuchlich aufgeführten Wörter sei den meisten Rumänen von heute unbekannt. Diese Feststellung eines gebildeten Rumänen, mit dessen Sprachgefühl die Liste nicht im Einklang stand, regte zu einer Nachprüfung an, um so mehr, als auch die Durchsicht von G.s wirklich erschöpfendem Vokabular (S. 137–266 seines Buches) zeigte, daß er eine Reihe von Wörtern in seine 'Liste' nicht aufgenommen hatte, die jedem Rumänen geläufig sind, wie z. B. *conopidă* 'Blumenkohl', *evlaviós* 'fromm', *felie* 'Schnitte', *franzelă* 'Weißbrot', *mitră* 'Gebärmutter', *tacticós* 'ruhig', *țucal* 'Nachtgeschirr', um nur einige zu nennen.

Bei so starken Abweichungen der Gáldischen Liste nach der Plus- wie nach der Minusseite mußte eine Erklärung dafür in der Methode, die für deren Aufstellung verwendet worden war, gesucht werden. Gáldi betrachtet als Kriterium für den heutigen Gebrauchswert das Vorkommen in modernen literarischen Texten sowie die Angaben moderner Wörterbücher (er stützt sich in erster Linie auf DEnc[1]). Was die Wörterbücher anbelangt, so erschien mir ihr Wert für diese Ermittlung fraglich. Einmal schleppen auch Wörterbücher, die sich als 'modern' bezeichnen, viele veraltete Ausdrücke mit, ohne sie als solche zu kennzeichnen. Den Beweis lieferte mir Pop, Rumän.-dt. Taschenwörterbuch (Langenscheidt, 1911), das auch von G. für die Aufstellung seiner Liste herangezogen worden war. Hier fand ich eine ganze Reihe von Wörtern, die in G.s Liste fehlten, aber von Pop nicht ausdrücklich als veraltet bezeichnet waren.[2] Andrerseits können auch in den besten Wörterbüchern durchaus gebräuchliche Wörter fehlen, aus Versehen, aus Prüderie, oder weil sie mit der Registrierung neuerer Entwicklungen im Rückstand sind. So im vortrefflichen DEnc.: bei *muțunache* ist die mir von allen meinen Gewährsleuten angegebene heutige Hauptbedeutung 'kleines drolliges Wesen (Kind, Hund u. ä)' nicht verzeichnet; es fehlen *sculament* 'Tripper', *stolisi* 'schmücken'.

Über die Verwendbarkeit moderner Texte zur Ermittlung der Gebräuchlichkeit (der 'Lebendigkeit') eines Wortes mußten sich auch Zweifel erheben. Und zwar zweierlei Art. Einmal der, daß der schreibende, vor allem der berufsmäßig schreibende Mensch über einen weitaus umfangreicheren Wortschatz verfügt als der durchschnittlich nicht schreibende, wenn auch als 'gebildet' zu bezeichnende Mensch. Aber auch der

[1] J.-A. Candrea și Gh. Adamescu, Dicționarul enciclopedic ilustrat „Cartea românească", Bukarest [1931].

[2] Allein unter A: *acrostih, adiafor, adiaforie, anastasimatar, anocato, apostasie, apostima,* und so ging es weiter.

schreibende Mensch aktiviert im Moment des Schreibens einen anderen, umfangreicheren Wortschatz (aus sachlichen und stilistischen Gründen), als er in der gewöhnlichen Rede verwendet. Der Schreibende kann auch für eine bestimmte Zeit nur, nämlich solange er sich mit einem bestimmten Gegenstand befaßt und ihn darstellt, einen zum Gegenstand gehörigen Wortschatz präsent haben und verwenden, der ihm später wieder ganz fremd werden, ja entschwinden kann. So ist von vornherein damit zu rechnen, daß im Schrifttum ein umfangreicherer Wortschatz auftritt, als ihn die normale Umgangssprache selbst der gebildeten Schicht aufweist. Hinzu kommt der ohnehin konservativere Charakter der 'Schreibe' gegenüber der 'Rede', sowie andrerseits die Möglichkeit eines absichtlichen Archaisierens, entweder um das ungebräuchliche Wort zur Vermeidung des banalen und daher unschönen Wortes zu verwenden (vgl. dazu Lerch, RF 60, 562) oder auch um sich für die Schilderung einer vergangenen Zeit des treffenden charakteristischen Ausdrucks zu bedienen (weswegen Gáldi mit Recht die Werke Caragiales, Alecsandris und Filimons als Quellen für sein Vokabular, aber nicht für seine Liste benützt hat). Hieraus ergeben sich zwei Folgerungen. Einmal: selbst unter Ausschaltung von historischen Romanen und anderen, die Vergangenheit betreffenden Zeitschilderungen kann das Schrifttum einer Zeit kein Bild vermitteln von dem Kurswert eines Wortes in der gesprochenen Sprache und dem durchschnittlichen Sprachbewußtsein. (Gáldi bemerkt auch vorsichtigerweise S. 87 Anm.: Il va sans dire que même entre les termes que nous avons insérés dans notre liste, il y a des différences stylistiques.) Umgekehrt sind auch die Angaben der Wörterbücher, auch wenn sie sich auf Zitate aus lebenden Schriftstellern stützen (wie das DEnc.), nicht ohne weiteres als Belege für den modernen Sprachgebrauch zu werten. So mag Gáldis Liste zwar in dem Maße, wie es seine Quellen möglich machten, eine Vorstellung von den im modernen literarischen Gebrauch üblichen Phanariotismen vermitteln, gleichzeitig aber gibt sie ein durchaus nach der Seite des Archaischen, Ungebräuchlichen verschobenes Bild. Daher der Einspruch Puşcarius vom Standpunkt des lebendigen Sprachgebrauchs, vom Standpunkt des Sprechers.

So lag der Gedanke nahe, um das Vorkommen der phanariotischen Lehnwörter in der heutigen Sprache der gebildeten städtischen Schicht festzustellen, einmal die Sprecher selbst zu befragen. Dies hat der Verfasser im Jahre 1942 mit der liebenswürdigen Unterstützung seiner rumänischen Freunde und Bekannten getan. Er ist dabei zu einem von der Gáldischen Liste stark abweichenden Ergebnis gekommen, das an sich mitteilenswert sein mag; interessanter noch dürfte es sein, dank der hierbei angewandten Methode zu sehen, wie der menschliche Faktor in der Gestaltung der Sprache, in der Bewahrung oder Umgestaltung oder Abstoßung des sprachlichen Ausdrucks zur Geltung kommt.

Aus diesem Grunde wurde nicht versucht, die von den Auskunftgebern erhaltenen Antworten auf einen Nenner zu bringen, zu normieren,

sondern die Antworten werden wiedergegeben, so wie der Verfasser sie erhielt. Auf diese Weise wird ersichtlich, wie der Wortschatz der einzelnen befragten Individuen verschieden umfangreich war je nach dem Intelligenzgrad, je nach den verschiedenen Interessen-, Arbeits- und Erfahrungsgebieten des Einzelnen und schließlich auch infolge der innerhalb der Gruppe der gewählten Auskunftspersonen (trotz der erstrebten Einheitlichkeit) sich abzeichnenden sozialen Unterschiede.

Die Absicht war, die Sprache der gebildeten Schicht zu untersuchen. Doch wählte ich meine Auskunftgeber nicht nur aus der Hauptstadt, sondern auch aus anderen Gegenden Rumäniens, um so auch von der Verbreitung der phanariotischen Lehnwörter über das ganze Sprachgebiet eine Vorstellung zu gewinnen, d. h. um zu sehen, inwieweit die Regionalsprache der Gebildeten diese Wörter bewahrt bzw. (in Siebenbürgen) aufgenommen hat. Ich schloß damit die Mundarten vollkommen aus (wie ja auch Gáldi es für seine 'Liste' getan hatte). Das besagt: wenn mein Gewährsmann aus Siebenbürgen ein Wort kannte, so bedeutet das nicht, daß das Wort in Siebenbürgen allgemein verbreitet ist, sondern nur, daß das Wort in der Gemeinsprache der gebildeten Schicht Siebenbürgens gebräuchlich ist, aber deswegen noch lange nicht im Volksmund; es liegt auf der Hand, daß die gebildete städtische Schicht in der Provinz die Ausdrücke der Hauptstadt eher aufnimmt als die ländliche Bevölkerung.

Wesentlich war ferner, daß die Gewährsleute mehr oder weniger der gleichen sozialen Schicht entstammten; es waren alles junge Leute aus dem mittleren und gehobenen Bürgertum, die studienhalber nach Deutschland gekommen waren. Schließlich war es wesentlich, daß alle ungefähr der gleichen Altersgruppe angehörten; alle standen zwischen 18 und 28 Jahren. Durch die Gleichaltrigkeit war die Zugehörigkeit zur gleichen kulturellen Erlebnis- und Erfahrungswelt gewährleistet, eine gewisse Homogeneität des Wortschatzes gegeben durch die Gleichartigkeit der Erlebnisse und eine gleichstarke Differenzierung gegenüber dem Wortschatz einer mit anderen Erlebnissen und Erinnerungen ausgestatteten älteren Generation.[1]

Meine Gewährsleute waren:

W_1 = Herr J. M., Ende 20, aus Bukarest, stud. phil., Lektor, wohlhabende Eltern, in Bukarest geboren und aufgewachsen, röm.-katholisch, repräsentiert das ausgesprochen großstädtische und hauptstädtische Element.

W_2 = Herr G. V. aus Slaveşti (Walachei), Vater Gutsbesitzer, wohlhabend; auf dem Lande aufgewachsen, in der Hauptstadt erzogen; stud. iur. et rer. pol., von umfassender literarischer Bildung; orthodox, 25 J.

[1] Für das Ergebnis der Befragung als wenig ins Gewicht fallend erwies sich die jeweilige Disposition des Auskunftgebers (Stimmung, körperliches Befinden, augenblickliche Gedankenrichtung). Außerdem wurde G.s 'Liste' und das 'Vokabular' in zwei verschiedenen Sitzungen abgefragt. Es ergaben sich nur ganz unwesentliche Abweichungen.

M = Herr G. U. aus Putna (Moldau); Mitte 20, Techniker; orthodox.
S = Herr J. G. aus Turda (Siebenbürgen); Anfang 20; Techniker.
B_1 = Fräulein S. I. aus Temesvár (Banat), etwa 20, Kunstschülerin.
B_2 = Fräulein A. M. aus Temesvár (Banat), etwa 20, Kunstschülerin.
B_3 = Herr V. T. aus Temesvár (Banat), Ende 20, Chemiker.

Die Auskunftgeber M, S, B_1, B_2, B_3 sind alle nur kürzere Zeit in Bukarest gewesen, haben nicht einmal ihre ganze Studienzeit in Bukarest verbracht.

Was die Fragemethode angeht, so las ich zuerst die Wörter der Liste vor, ließ mir sagen, ob sie dem betr. Gewährsmann bekannt oder unbekannt seien, und ließ dann im bejahenden Falle die Bedeutung angeben. Ich wiederholte den Versuch mit den Wörtern des Vokabulars, ließ mir wieder die Bedeutung angeben, die ich als die Hauptbedeutung (d. h. als die im Vordergrund des Bewußtseins stehende Bedeutung) anmerkte; dann fragte ich, ob das Wort noch weitere Bedeutungen habe, und bekam auf diese Weise mitunter auch andere Bedeutungsangaben. Wenn der Gewährsmann sagte, das Wort komme ihm bekannt vor, las ich eine oder mehrere von Gáldi angeführte Zitatstellen vor und konnte so entscheiden, ob das Wort wirklich bekannt war oder nicht. Bei Unsicherheit des Auskunftgebers fragte ich noch ausdrücklich, ob er das Wort gebrauche oder nicht, was er statt dessen sage, ob er den Ausdruck gehört oder nur gelesen habe. Im Laufe der Untersuchung gaben die meisten Auskunftgeber spontan erläuternde Auskünfte, die von größtem Interesse sind.

Erst nachdem ich diese Aussagen gesichtet und gruppiert hatte, nahm ich die Wörterbücher zu Hilfe, und zwar in erster Linie das Dicționar Enciclopedic. Es kam mir nun darauf an, einmal meine Ergebnisse mit den Angaben des DEnc. zu vergleichen; etwa zu sehen, ob ein von mir als geläufig gebräuchlich befundenes Wort im DEnc. ohne Vermerk gegeben wurde, d. h. als gebräuchlich in der Gemeinsprache, jedenfalls ohne irgendwelche besonderen Merkzeichen, oder ob DEnc. es als teils (+) oder ganz (‡) veraltet bezeichnet, oder als regional begrenzt, oder familiär oder als volkssprachlich (*P*) bezeichnet. Andrerseits konnte mir das DEnc. einen wichtigen Fingerzeig geben hinsichtlich des Gebrauchswertes des Wortes. Ein Kriterium für das Eingewurzeltsein eines entlehnten Wortes ist bekanntlich die Tatsache, ob davon Ableitungen mit Hilfe von Prä- oder Suffixen gebildet worden sind (dies gilt besonders für Adjektiva und Verba); weiterhin muß ein Wort gut eingebürgert sein, wenn es in stehenden Redensarten verwendet wird, in Sprichwörtern oder im Volkslied erscheint. Auch Gáldi hat angegeben, ob von dem Wort Ableitungen vorhanden sind und ob es in Redensarten verwendet wird; es finden sich zahlreich Angaben darüber im 'Vokabular'. Er hat diese Dinge bei der Aufstellung seiner Liste als Kriterium für den Kurswert der betreffenden Wörter mitverwendet. Ich sage ausdrücklich mitverwendet, denn ein entscheidendes Kriterium bieten jene Gesichtspunkte nicht. Es gibt eine ganze Reihe von Wörtern, bei denen die Derivat-

bildung entfällt, meist bei den Dingbezeichnungen, z. B. *ţucal* 'Nachtgeschirr'. Andrerseits können Ableitungen zusammen mit dem Grundwort aus dem Gebrauch verschwinden, also nur für ihre Gangbarkeit ausschließlich innerhalb einer bestimmten Epoche sprechen. Beispiele dafür bietet Gáldis Vokabular genug. So verzeichnet G. *apofasis*, *apofasi* mit der Variante *apofasisi*, und *apofasisticos*. Keines dieser Wörter ist heute noch lebendig. Ebenso verzeichnet er *evghenis*, *evghenestate*, *evghenist*, *evghenisi*, *evghenit*, *evghenie*, *evghenicos*, *evghenicesc*, unter denen sich nicht nur griechische, sondern auch rumänische Ableitungen befinden (*evghenicesc*, *evghenie*, *evghenit*); trotzdem ist von diesen Wörtern kaum noch eine Spur erhalten (s. u.). Ebenso ergibt *siguripsi* folgende rumänische Ableitungen: *siguripsire*, *siguripsit*, *siguripsitor*; trotzdem ist es heute aus dem Gebrauch verschwunden. Das Kriterium der Ableitungen ist somit nur in beschränktem Maße verwertbar, nämlich nur dann, wenn die Derivate ebenfalls in der heutigen Sprache erscheinen und wenn sie mit rumänischen Ableitungssilben gebildet werden.

Ein weiteres Kriterium für das Eindringen eines Lehnwortes in eine Sprache, und zwar in die gesprochene Sprache, ist das Vorkommen lautlich variierender Formen. Gáldi hat diese Tatsache der lautlichen Varianten für die Ermittlung dessen benützt, ob ein Wort nur als Buchwort entlehnt oder in die gesprochene Sprache gedrungen ist (S. 75f.), und mit Recht aus dem Vorkommen dieser lautlichen Varianten geschlossen, daß ein gut Teil dieser Wörter tatsächlich in die gesprochene Sprache Eingang gefunden habe. Aber natürlich bedeuten diese Varianten zunächst einmal nur – wenn sie aus den zeitgenössischen schriftlichen Quellen exzerpiert sind –, daß sie damals in der gesprochenen Sprache Verwendung fanden; über ihre spätere Verwendung ist damit nichts gesagt. Ein Beispiel. Das eben genannte *siguripsi* erscheint in folgenden Spielformen *sigurepsi*, *sigurifsi*, *sigurivsi*, *sigurisi* und *asiguripsi*. Diese verschiedenen Spielarten zeigen, daß sie in der gesprochenen Sprache verwandt wurden; gleichzeitig zeigt uns die Vielfalt der Formen, daß man zwischen verschiedenen Formen unstet hin- und herschwankte, herumprobierte, sich auf keine allein gültige festgelegt hatte; ich möchte sie daher als Akklimatisationsvarianten bezeichnen. Sie sind alle wieder verschwunden; keine hat es über ein ephemeres Dasein im Rumänischen gebracht. So ist daraus der Schluß zu ziehen, daß phonetische und morphologische Spielarten zunächst nichts über die Einwurzelung eines Wortes aussagen. (Für die Zeit der Entlehnung bezeichnet sie die Unsicherheit des Verhaltens verschiedener entlehnender Individuen gegenüber dem fremden Element, eine Unsicherheit, der erst mit der Zeit die soziale Gruppe durch Nichtgebrauch einzelner Varianten ein Ende macht.)

Andrerseits aber kann eine heute gebräuchliche lautliche Form, die die Spuren einer Adaptation an das Lautsystem der entlehnenden Sprache aufweist, nach erwiesenem Kurswert des Wortes als eine zusätzliche Bestätigung seines Gebrauchswertes angesehen werden. In diesem Sinne

sind hier die vom DEnc. getreulich notierten provinzialen und regionalen Varianten gewertet worden.

Ich bringe nun das Ergebnis meiner Abfragung der Wörter des G.schen Vokabulars, wobei ich zunächst G.s 'Liste' ganz beiseite lasse. Als erste Gruppe führe ich die Wörter an, die mir ohne Zögern von der Mehrzahl meiner Auskunftgeber mit der richtigen Bedeutung beantwortet wurden. Ich setze hinter das Wort die Sigel, die meine Auskunftgeber bezeichnen, so daß sofort zu ersehen ist, wer geantwortet hat und aus welchem Landesteil er stammt. Hat ein Auskunftgeber eine abweichende Antwort gegeben, so vermerke ich das. Angaben aus DEnc. sollen als ergänzende Stützen für den Kurswert des Wortes figurieren. Die frz. Bedeutungsangaben und Bemerkungen G.s entnehme ich seinem 'Vokabular'. Ich behalte G.s Akzentuierung der rumänischen Wörter bei.

Folgende Wörter waren also meinen Auskunftgebern ohne weiteres geläufig (Liste A):

1. *aerisì* 'aérer, éventer', W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. Derivat *aeriseală*.
2. *afanisì* 's'anéantir, se ruiner' W_1 S B_1 W_2 'sich langweilen' DEnc. +; Der. *afanisire*.
3. *agále* 'lentement, nonchalamment' W_1 W_2 M S B_1 B_2.
4. *alandála* 'pêle-mêle' W_2 B_{1-3} M S.
5. *anápoda* 'sens dessus-dessous' W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. reiche Phraseologie, bes. in Moldau.
6. *băbácă* (nicht *babác*) 'père, papa' M; W_1 B_1 B_2: nur in der Moldau; W_2: mehr in der Moldau; in der Familie 'zu seinem Vater'; B_3: nur in Altrumänien; S 'nur in der Stadt'; DEnc. Mold. Prov., ebenso Der. *băbăcută*, *băbăită*, *babae* provinziell.
7. *calapód* 'forme de cordonnier' (Schusterleisten) W_1 W_2 M S B_{1-3}.
8. *cartofór* 'joueur de cartes passionné' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
9. *catadixì* 'daigner' W_1 W_2 B_1; B_2: veraltet, komisch; in ironischer Verwendung: M S W_2 B_1 B_2; DEnc. + fam. iron.
10. *chefál* 'muge, mulet de mer' W_1 W_2 M S B_2 B_3.
11. *concínă* 'jeu de cartes', und *conțína* 'plus près du néo-gr. κορτζίνα' č-Formen unter Einfluß von slaw. Formen vgl. russ. кончина (G); – W_1 B_1 *concina* W_2 *concína* und *conțína*; B_2 und M *cóncina* (S fehlt); DEnc. Fam; Redensarten.
12. *conopídă* 'chou-fleur' W_1 W_2 B_{1-3} S M; DEnc. Trans. = *carfiol*; bemerkenswert, daß meinem Auskunftgeber S *conopida* doch bekannt.
13. *costisitór* 'coûteux' W_1 W_2 M S B_{1-3}; NB. DEnc. bringt für *costisì* 'kosten, coûter' nur Belege aus Alecsandri; heute ist dafür nur *costà* gebräuchlich, s. u.
14. *eforíe* 'dignité d'un éphore, conseil d'administration'; nur die 2. Bed.: W_1 W_2 M B_{2-3}; S: *efórie* 'Kirchengut' verrät geringe Vertrautheit mit dem Wort; DEnc. als Beispiel: *eforíe unui liceu*.

15. *epitáf* 'saint suaire' W_1 W_2 M B_{1-3} (S unbek.); W_1 und W_2 auch 'Inschrift auf Grabstein'; DEnc. 1. *inscriptie* 2. = *aer*; volkstümlich ist also das Kirchenwort. Die Bedeutung 'Grabschrift' ist eine moderne Überschichtung vom frz. *épitaphe* her und ist bezeichnenderweise nur den literarisch gebildetsten meiner Auskunftgeber bekannt. Zu solchen Überschichtungen vgl. das weiter unten Gesagte.
16. *epitrop*, *epitróp* '1. plénipotentiaire, 2. vicaire du Christ, 3. tuteur, 4. curateur, 5. surveillant (Gáldi: 3. devenu populaire)'. Alle Auskunftgeber: *epitróp*; Bed. 3.: W_1 M S B_{1-3}; W_2 Bed. 3 und 4. DEnc.: lebendig in Bed. 3, in Moldau 3 und 4.
17. *epitropie* '1. fonction d'un *epitrop*, 2. tutelle'; W_1 M S B_{2-3}: Bed. 2; W_2: Bed. 1 und 2; DEnc. Bed. 1 und 2 lebendig; *epitropisi* + (= teils veraltet).
18. *eteríe* 'hétérie' W_1 W_2 M S B_{1-3} alle: 'Aufstandsbewegung gegen die Türken'; DEnc. nur als histor. Terminus.
19. *evlavicós* 'dévot, pieux'; W_1 W_2 M S B_{2-3} alle nur Form *evlaviós*, ebenso DEnc.; das Wort in der Form *evlaviós* ist sicher eine rumänische Bildung zu *evlavíe*, das seit dem 17. Jh. belegt ist und also ebenso alt sein kann, demnach streng genommen nicht hierher gehört, da schon vor der Phanariotenzeit entlehnt; *evlavicós*, das G. aus dem 18. Jh. belegt, ist also eine heute aufgegebene Entlehnung der Phanariotenzeit.
20. *fanár* '1. lanterne, 2. id. als techn. Fachausdr., 3. Fanar'; nur Bed. 3: W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. Bed. 1 nur in Mold. und Bucov. Bed. 2 term. hist.
21. *fandaxì*, *fantaxì*, *fandosì* 'faire de l'effet, briller, 2. gaspiller, 3. se pavaner, 4. affecter des airs de réserve ou pudibonds, faire des façons (mot populaire)'; W_1 W_2 M S B_{1-3} nur *fandosì* in Bed. 4; W_2 auch *fandoseală*; DEnc. *fandosi* in Bed. 3 und 4; Der. *fandoseală* Fam., *fandasios* Fam.
22. *felíe* 'tranche' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
23. *fideà* 'vermicelle' W_1 W_2 M B_{1-3} (S unbekannt).
24. *filă* 'feuille de papier' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
25. *flámura* 'drapeau' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
26. *franzélă* 'pain blanc de première qualité, 2. petit pain généralement de forme allongée' W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. *franzelă*, Mold. Bucov. *franzolă*, Der. *franzelar*, *franzeluță*, *franzelareasă*, *franzelărie*.
27. *fúndă* '1. frange, houppe (dans ce sens le mot est vieilli), 2. noeud de ruban, n. de cravate, bouffette'; nur Bed. 2: W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. nur Bed. 2.
28. *galantóm* 'homme généreux' (encore usité par Caragiale); nach meiner Feststellung auch heute noch gebräuchlich; W_1 *galanton* adj. 'freigebig, verschwenderisch'; W_2 *-tom* und *-ton*; M und S *-ton*; B_1: veraltet; B_2 *-tom*: im Volke; B_3 *-ton*; DEnc. *-tom* und *-ton*; Phraseologie; Der. *galantomie*.
29. *gargáră* 'action de gargariser, gargarisme' W_1 W_2 M S B_{1-3}.

30. *gargarisì* 'se gargariser' W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. = *gargariza*; darüber unten mehr.
31. *guvídie* 'espèce de poisson, goujon de mer' W_1, W_2 *(guvíd)*; M B_2, B_3 (nur pl. guvízi); (S unbek.); DEnc. *guvidie* und *guvid*.
32. *ífos* '1. dignité, rang (souvent au sens péjoratif. En ce sens le mot est usité même de nos jours), 2. style, 3. manière de chanter'. Heute nur in pejorativer Bedeutung von 1 geläufig, und zwar in der Redensart *a-și da ifose* 'sich wichtig machen', so meine Auskunftgeber: W_1 W_2 M $B_{1,2}$ (S unbek).
33. *igrasíe, egrasíe* 'humidité des murs d'un bâtiment' W_1 W_2 M S B_1 B_2; DEnc. *igrasie* Fam., Der. *igrasiós*.
34. *ípsos* 'plâtre' W_1 W_2 M S B_2; DEnc. Der. *ipsorița* Pflanze (Gypsophila paniculata).
35. *irosì* 'vergeuden', bei G. auf S. 140 als Nebenform zu *afierosi*, das meinen Auskunftgebern unbekannt war; G.: "*irosi* ... est la forme la plus répandue dans la langue d'aujourd'hui"; die anderen Bedeutungen von *afierosi* sind nicht auf *irosi* übergegangen. Meine Auskunftgeber: *irosì* 'vergeuden' W_1 W_2 M $B_{1,2}$ (ohne S); DEnc. *irosi* Mold., Der. *iroseala* Mold.
36. *íson* in: *a ține ison cuiva* (nicht *ține isonul*) '1. faire la basse, 2. seconder'; W_1 W_2 M B_2 (ohne S) Bed. 1 u. 2; W_1 u. B_2 *isón*, was vielleicht auf geringere Vertrautheit schließen läßt. DEnc. Der. *isonar* 'corist'.
37. *istericále* 'crise de nerfs', 'Aujourd'hui le mot n'est usité qu'au pluriel *istericale*'. *istericale* W_1 W_2 M B_2 (ohne S); DEnc. *istericale* Fam.
38. *lăhuzíe* 'couches, temps des couches', "Et. <gr. λεχουσία, ou *lehuză* attesté au XVIIe s."; *lehuzie* W_1 W_2 M B_2; ohne S; DEnc. *lăuzie*, *lăhuzie*, Mold. *lehuzie*, ferner *lăuza*, *lehuză* und *lăuzi*, *lăhuzi*, Mold. *lehuzi* vb.
39. *léfter* '1. libre, 2. désargenté'; Bed. 2: W_1 W_2 M S B_{1-3}; $B_{1,2}$: volkssprachlich; DEnc.: in Bed. 2 fam.; Der. *lefteri* vb.
40. *lógos* 'discours' "le mot s'employait encore vers la fin du XIX[e] s. au sens ironique". Nein, auch heute: W_1 W_2 M B_1 B_2 (ohne S), 'langweilige Rede, Strafpredigt'; DEnc. fam., iron.
41. *magazíe* '1. magazin, dépôt, 2. boutique'; W_1 W_2 M S B_{1-3}, alle: 'Lagerschuppen'. W_1 W_2 für Bed. 2: heute *magazin*; DEnc. Bed. 2 nicht belegt, nur 1. Warenlager, 2. Schuppen.
42. *mámos* 'accoucheur' W_1 W_2 M B_{1-3} (ohne S).
43. *misít* 'Makler, Unterhändler' (fehlt in G.s Vokabular, aber in seiner Liste S. 87 enthalten); nach DEnc. ein gebräuchliches Wort der Handelssprache in der Bedeutung 'mijlocitor, samsar'. Das Wort ist nicht zu trennen von *mesit*, das DEnc. als gänzlich veraltet angibt, 'trimis, emisar, mesager', <ngr. μεσίτης. Das heute veraltete *mesit* 'Gesandter, Abgesandter' kann schon vor der Phanariotenzeit entlehnt sein; ganz ausgeschlossen erscheint mir das auch für die Bedeutung 'Makler' nicht; es kann aber durchaus

sein, daß das Wort die Bedeutung 'Makler' in der Phanariotenzeit angenommen hat oder in dieser Bedeutung neuen Kurswert erhielt. Die Behandlung des Vortonvokals (e>i) spricht für mündliche Verwendung; zur Häufigkeit der Erscheinung vgl. *apelpisit* neben *apilpisit*, *peripisi* und *piripisi*, u. a., vgl. Gáldi § 7, b seiner Lautlehre. Meine Auskunftgeber: *misít* W_1 W_2 M B_1 B_2 (ohne S).

44. *mítră* 'matrice' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
45. *mólimă* 'contagion, épidémie' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
46. *molipsì* 'contaminer', Der. *molipsire*, *molipsit*, *molipseală*, *molipsitor*; W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. Prov. Fig., Der. *molipsitor*, *nemolipsitor*.
47. *monédă* 'monnaie' W_1 W_2 M S B_{1-3} (alle: *-d-*).
48. *móstră* 'exemple' (besser: échantillon) W_1 W_2 M B_{1-3}; S sagt dagegen *mustră*, das Gáldi auch verzeichnet und mit Recht als Entlehnung aus dem Poln. oder Ung. bezeichnet; und dort ist es aus dem Deutschen entlehnt.
49. *mudăripsì* 'souiller, salir' W_2 M S B_2 B_3; wenn nicht das Verbalsuffix *-ipsì* lautete, das allein auf gr. -ευσω, -εψω, zurückgehen kann, würde ich für die bei DEnc. angegebenen Formen *murdărisì*, *murdărì*, angesichts des daneben bestehenden rum. *murdar* < trk. *murdar*, unmittelbare rumän. Ableitung aus *murdar* annehmen; man vgl. *meremetisì*, das gleichfalls mit Hilfe von im Rumän. produktiv gewordenem *-isì* (Gáldi § 69) zu einem unmittelbar aus dem Türk. entlehnten *meremet* 'Reparatur' im Rum. neu gebildet sein kann.
50. *mútră* 'visage, moue', W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. Fam., fig., iron.
51. *muțunáche* '1. portrait en miniature, 2. jeune homme tiré à quatre épingles'; DEnc. '1. (ant.) miniatura, 2. tînar sclivisit și ridicol', Beleg Alecsandri; nun meine Auskunftgeber: W_1 'drolliges kleines ...', 'Teddybär'; W_2 'netter kleiner Kerl' (auch Märchenfigur); M 'kleiner Hund', S 'kleines ...', B_2 'kleines herziges Kind, kleiner herziger Hund'; auch Titel einer Kinderzeitschrift; B_3 *muțulache* id. Meine Gewährsleute geben eine Bedeutung, die sonst nicht von den Wörterbüchern erfaßt wird und an deren Realität nicht zu zweifeln ist, vgl. a. o. Diese Bedeutung, an der die kosende Nuance wesentlich ist, ist die einzige mir von meinen Gewährsleuten gegebene und scheint demnach die einzig geläufige zu sein.
52. *nevricále* 'attaque de nerfs' W_1 W_2 M B_{1-3} (ohne S).
53. *nevricós* 'nerveux, terme familier'; W_1: in der Vorstadt; W_2: ironisch; M: volkssprachlich; B_1: veraltet, heute *nervós*; B_2: in Bukarest im *mahala*, sonst *nervós*; B_3: auf dem Lande; S fehlt.
54. *nóimă* 'sens, signification' W_1 W_2 M B_1 B_2 (ohne S).
55. *nóstim* '1. gentil, agréable, 2. net, 3. amusant, drôle'; Bed. 1 und 3: W_1 W_2 S B_2 B_3; nur Bed. 3: M und B_1; DEnc. Bed. 1 u. 3 fam.; Der. *nostimios*.
56. *nostimádă* 'drôlerie, chose amusante' W_1 W_2 M B_{1-3} (ohne S); DEnc. fam.

75. *orfán* 'orphelin' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
58. *panér* 'corbeille', W_1 W_2 B_1 B_2 betonen alle merkwürdigerweise *páner*, nur M *panér*; DEnc. *panér* (ohne S).
59. *para-* als bedeutungsverstärkendes Präfix: W_1 W_2 M S B_1; DEnc. mehrere Beispiele, bemerkenswert darunter *paraleu* 'stärker als ein Löwe', auch im Volkslied vorkommend.
60. *partíd* 'parti politique'; W_1 W_2 M S B_{1-3}.
61. *partídă* '1. quantité de marchandises, 2. compte, 3. partie (t. comm.), 4. divertissement, 5. parti, 6. partie (t. jur.), 7. habitant, 8. parti dans un mariage'. In allen Bed. außer 7 bekannt: W_1 W_2 M S B_{1-3}.
62. *plastográf* '1. faussaire, 2. faux, falsifié'; Bed. 1: W_1 W_2 M S B_{1-3}; W_2 S: *plastografià* vb.
63. *plastografíe* 'falsification': W_1 W_2 S B_1 B_2 (ohne M).
64. *plic* 'enveloppe' W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. Der. *plicui* 'kuvertieren'.
65. *plicticós* 'ennuyeux' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
66. *plictisì* 'ennuyer, agacer, s'ennuyer', ältere Der. *plictisire, plictiseală, plictisit*. *plictisì*: W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. Der. *plictisitor, plictiseala*.
67. *poliloghíe* 'long discours confus, bavardage' (actuellement *pologhie* est un terme assez fréquent du lang. fam.); *pologhíe* W_1 W_2 M $B_{1,2}$ (ohne S).
68. *póliță* '1. lettre de change, 2. police d'assurance'; W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. Phraseol.
69. *politicós* '1. doué des qualités d'un homme d'État, 2. poli'; alle Bed. 2: W_1 W_2 M S B_{1-3}.
70. *portocálă* 'orange' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
71. *prónie* '1. prévoyance, 2. providence divine'; alle reagieren mit der festen Fügung *pronie cerească*: W_1 W_2 M B_1 B_2 (ohne S).
72. *prosóp* 'serviette' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
73. *rígă* '1. roi, 2. roi (aux cartes, usuel)'; Bed. 2: W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. Bed. 1. ganz veraltet, 2. gebr.
74. *riglă* '1. règle (Lineal), 2. Streichholz zum Abstreichen der Getreidemasse'; Bed. 1: W_1 W_2 M S B_{1-3}, W_2 auch Bed. 2; DEnc. Der. *riglat* (in *hârtie riglată*).
75. *salteà* 'matelas' W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. auch phraseol., fam.
76. *sardeà* 'sardine' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
77. *scatíu* 'tarin commun' (Zeisig) W_1 W_2 M B_2 (ohne S).
78. *sclivisì* '1. polir, fourbir, 2. se pomponner', älteres Der. *sclivisit*; Bed. 1 u. 2: W_1 M; Bed. 2: W_2 B_1; S unbek. DEnc. Bed. 1, Bed. 2 fam.
79. *scrumbíe* 'nom de poisson', älter. Der. *scumbrița*; W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. Der. *scrumbioară, scrumbiță*.
80. *scufíe* 'bonnet de nuit' W_1 W_2 M S B_{1-3}; DEnc. *scufie* = *scufă*; *scufă* 'Reisemütze'; *scufiță* dim. zu *scufă* und 2. 'Kinderhäubchen'.
81. *scul* 'écheveau, peloton' W_1 W_2 M B_{1-3} (ohne S).
82. *sculament* 'blennorrhagie' W_1 W_2 M S B_3 (nur die männlichen Auskunftgeber!); DEnc. fehlt!

83. *simandicós* '1. important, considérable, 2. de qualité, notable'; Bed. 2: W_1 W_2 M B_1 B_2 (ohne S); dazu W_1 'veraltet'; B_1: besser *un om bine*; B_2: mehr in der Walachei gebräuchlich; DEnc. Bed. 1 veraltet, Bed. 2 fam.
84. *sinchisì* 'déranger, 2. se soucier'; Bed. 2: W_1 W_2 M S B_{1-3}; W_2: *sinchiseală, nesinchiseală, nesinchisit*; DEnc.: fam.; Der. *sinchiseală.*
85. *sindrofie* 'réunion intime' (très usité jusqu'à nos jours); W_1 W_2 M S B_1 B_2; dazu W_1: veraltet, heute dafür *adunare, socetate*, W_2: nicht veraltet, B_1: veraltet, heute *reuniune, ciai*; B_2: nur in der Walachei.
86. *stafidì* 'se ratatiner' (le mot s'est maintenu en Valachie comme un terme courant du langage familier); W_1 W_2 M B_2 (ohne S); DEnc. keine bes. Qualifikation.
87. *stámbă* 'indienne, 2. presse, 3. variété'; Bed. 1: W_1 W_2 M $B_{1, 2}$ (ohne S). Gáldi führt als Variante an *stámpă*; das ist keine Variante, sondern eine Neuentlehnung aus dem Ital.; ital. *stampa* hat ebenfalls seine Bedeutung abgegeben an *stámba* 'presse' (belegt 1779), das ebenfalls von *stambă* 'bedrucktes Baumwolltuch' zu trennen wäre. DEnc. läßt Bed. 'Presse' weg, *stambă* auch fam. und phraseol.; Der. *stămbărie* 'Stoffladen'.
88. *strídie* 'huître' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
89. *tacticós* 'mesuré, rangé' (en Transylvanie aussi); W_1 W_2 M S B_{1-3}.
90. *tágmă* 'ordre, classe, corporation'; W_1 W_2 M S B_2; B_3: ungebräuchlich!; DEnc. auch iron. = *clică.*
91. *taifás* 'conversation, causerie, 2. grande tasse de café turc' W_2 M S B_2 B_3, B_1 iron., W_1 'Kaffeeklatsch'.
92. *tiflă* 'geste de mépris', *a da cu tiflă*; W_1 W_2 M B_1 (ohne S); DEnc 'lange Nase machen', auch übertragen 'Pech', 'déveine'.
93. *tífos* '1. fièvre typhoide, 2. typhus'; W_1 W_2 M S B_{1-3}; bemerkenswert, daß mein Gewährsmann S *tifos* sagt, während in Siebenbürgen sonst *tifus* gebräuchlich (laut Gáldi S. 261).
94. *țață* 'soeur ainée, tante, personne âgée' (terme de caresse); W_1 W_2 M B_{1-3} (ohne S); dazu W_1: nur auf dem Land; W_2: auch 'Klatschbase'; M: Anrede an ältere Schwester, ohne Nebenbedeutung; B_1: 'Klatschbase'; B_2: 'ältere Schwester' und 'ordinäre Person'. DEnc. fam. ohne pejor. Bed., Mold. auch Dimin. *țățica, țățaca, țîțaca.*
95. *țîfna* '1. pépie, 2. mauvaise humeur, caprice, arrogance', Der. *țîfnós, țîfnì, țîfnosì*; Bed. 1 u. 2 und Der.: W_1 W_2 M B_{1-3} (ohne S); B_1 *îti sare țîfna* 'du fühlst dich auf den Fuß getreten'; DEnc. Bed. 1, Bed. 2 fam.
96. *țîr* '1. craquelot, sorte de hareng saur, 2. homme très faible'; Bed. 2: W_1 W_2 M S B_{1-3}; W_2 auch Bed. 1; B_1 'kleines schwächliches Kind', B_3 'kleingewachsener Mensch oder Pflanze'; S 'kleines Kind'; DEnc. Bed. 1 u. 2 auch iron. u. fig.
97. *țucál* 'pot de chambre' W_1 W_2 M S B_3 (ohne die weibl. Auskunftgeber!).
98. *zaharicale* 'bonbons, sucreries' W_1 W_2 M S B_{1-3}.
99. *zaharisì* '1. sucrer, confire dans le sucre, 2. cristalliser'; Bed. 1 W_1 W_2 M S B_{1-3}; W_1 u. W_2 auch 'vertrottelt'. DEnc. Bed. 1 u. 2 und fam. *a se ramolì.*

In die obige Liste ist nicht aufgenommen das Präfix *proto-*, für dessen Beliebtheit zur Phanariotenzeit (das Wort ist wie die Kleidung ein soziales Phänomen und unterliegt wie diese der Mode!) Găldi die rumänischen Bildungen *protomedic*, *protomeşter* und *protosocru* anführt, neben den aus dem Griechischen entlehnten Bildungen *protocatedrie*, *protoiereu* u. a. Von den rumänischen Bildungen ist mir heute keine als gebräuchlich erwiesen. Wenn heute *protopop* noch allgemein gebräuchlich ist (meine Auskunftgeber: W_1 W_2 M S B), so scheidet das aus, da *protopop* eine vorphanariotische Entlehnung aus dem Slawischen ist und diese allein, zusammen mit ebenfalls noch gebräuchlichem *protoiereu* (s. u.), nicht für die Lebendigkeit des Präfixes zeugen kann. Wenn wir andrerseits im DEnc. Zusammensetzungen folgender Art finden: *protobromura*, *protoistoric*, *protoplasmă*, *prototip*, *protozoar*, so ist zu ersehen, daß neuerdings wieder ein *proto-* Verwendung findet; dies aber ist aus der westeuropäischen Gelehrtensprache hereingekommen, also vom *proto* der Phanariotenzeit zu trennen, vgl. u. das über die 'westlichen' Gräzismen Gesagte.

Die in der obigen Liste angeführten Aussagen meiner Auskunftgeber verdienen noch eine kurze gesonderte Betrachtung. Einmal liefern sie uns ein weiteres Kriterium für die Gebräuchlichkeit eines Wortes, wenn wir nämlich feststellen können, daß das betr. Wort auch in neuester Zeit eine Bedeutung annimmt, die selbst von den Wörterbüchern noch nicht erfaßt wird. Bemerkenswert an den neuen Bedeutungen ist weiterhin ihr affektischer Charakter: *muţunache* hat eine kosende Bedeutung angenommen; *ţîr* scheint mir ebenfalls ins Kosende hinüberzugleiten, jedenfalls mischt sich in das Verächtliche auch das Mitleidige; *zaharisì* ist nicht mehr rein technisch, sondern in die menschliche Sphäre hineingezogen worden.

Interessanter ist noch, wie wir aus den Aussagen beobachten können, wie ein Wort allmählich verdrängt wird. So im Fall von *sindrofie*, das von zwei Auskunftgebern zugunsten modernerer Ausdrücke zurückgestellt wird, während ein dritter angibt, das Wort sei in seiner Gegend nicht gebräuchlich, was aber auch so viel bedeuten kann, daß er das Wort ebenfalls als nicht mehr gemäß empfindet. Das gleiche gilt für *simandicós*; ein Gewährsmann bezeichnet das Wort als altertümlich, ein anderer Befragter schlägt eine modernere Wendung vor, ein dritter bezeichnet den Ausdruck als regional. Allen Befragten ist gemeinsam, daß sie eine Bedeutungsverengung vorgenommen haben, die gleichsam offizielle Bedeutung nicht mehr kennen und nur die familiäre, emotionell gefärbte Bedeutung ('ein großes Tier', 'un gros bonnet') bewahren. Anders scheint mir der Fall zu liegen bei *băbacă*. An dem Gebrauchswert des Wortes ist angesichts der zahlreichen Diminutiva nicht zu zweifeln; aber gebräuchlich ist es in der Moldau allein; nur der Auskunftgeber M macht keine einschränkende Bemerkung, andere bezeugen ausdrücklich, daß es in der Moldau üblich, ein anderer hat keine genaue Vorstellung und sagt 'in Altrumänien'. Man könnte denken, daß die Moldau ein Rückzugsgebiet

des Wortes ist. Zu einer anderen Auffassung führt mich die Aussage des Siebenbürgers 'nur in der Stadt'; es scheint mir, daß durch Verkehr und vielleicht auch durch das Schrifttum das Wort über die Grenzen der Moldau hinaus wenigstens bekannt wird oder wieder bekannt wird, wenn man die Aussage des W_2 'in der Familie zu meinem Vater' als letzten ländlichen Gebrauchsrückstand in der Walachei ansehen will, da der Ausdruck als Phanariotismus ursprünglich sicher nicht der Walachei fremd gewesen sein kann. Daß dieses Bekanntwerden oder Wiederbekanntwerden sich nur auf die Sprache der Bildungsschicht beziehen kann, zeigt die Karte des ALRM I, Karte 212, wonach selbst in der Moldau *tată* herrscht.

Bemerkenswert ist, daß viele der phanariotischen Wörter, die auf das soziale Leben Bezug haben, heute nur noch in pejorativer Bedeutung Verwendung finden. Diese Tatsache ist von Gáldi hervorgehoben worden, der die Bemerkung daran knüpft: „Ayant pris souvent une nuance ironique ou nettement péjorative, ces mots reflètent en même temps aussi ce peu d'estime que les Roumains, délivrés du 'condominium gréco-turc', ne cessent pas d'avoir pour leurs anciens hospodars" (S. 89). Ich glaube, daß es ein Trugschluß ist, hierin eine Spiegelung der Animosität gegen die früheren Herrscher erblicken zu wollen. Die ironische bzw. pejorative Verwendung hat m. E. nichts im geringsten mit der Einstellung zu den Phanarioten zu tun, sondern ist ein ganz natürliches Ergebnis der späteren sprachlichen Entwicklung. Wie Gáldi an anderer Stelle hervorgehoben hat (S. 72), setzte mit dem Ende der Phanariotenzeit eine entschiedene Hinwendung zur westeuropäischen, vor allem französischen Kultur ein. In der Sprache der vornehmen Bukarester Gesellschaft wurden nun die französischen, italienischen, westlichen lateinischen und griechischen (vgl. u.) Wörter Mode; dadurch wurde die frühere Ausdrucksweise altväterisch und darum bald auch unvornehm, nicht mehr standesgemäß, vorstadtmäßig, bäurisch. Es erübrigt sich, den parallelen Vorgang etwa an so vielen französischen oder italienischen Wörtern im Deutschen zu zeigen, die durch verschiedene Sprachreinigungswellen der Oberschicht sozial herabgedrückt wurden. So ist auch *catadixi* 'd igner' 'geruh ' veraltet und kann nun als ironische Wendung verwendet werden (so kann ich auch in der deutschen Umgangssprache etwa 'mich dünkt' oder 'mich deucht' nur ironisch oder scherzhaft verwenden). Besonders aufschlußreich sind die Aussagen, die mir bei *nevricos* gemacht wurden; sie bestätigen das Gesagte. Daß auch in neuerer Zeit, wieder auf dem Wege über das Veralten, eine pejorative Bedeutung sich einschleichen kann, zeigen *taifas* und *țață*. Wo die pejorative Bedeutung nicht nachweislich schon zur Phanariotenzeit belegt ist, wird man m. E. nicht von einer pejorativen Bedeutung als Spiegel oder Abneigung gegen die Griechen reden dürfen. Ich muß m r versagen hier auf diese von Gáldi (S. 89) aufgeworfene Frage näher e nzugehen.

Gáldi hat S. 78 ff. gezeigt, daß sich das im 18. Jh. in Siebenbürgen gesprochene Rumänisch von dem in Altrumänien gesprochenen unterschied,

insofern dort an Stelle der Gräzismen Latinismen stehen. Die Antworten meines Siebenbürger Auskunftgebers S zeigen, daß ihm 27 von den in der obigen Liste sonst den übrigen Auskunftgebern ganz geläufigen Ausdrücke unbekannt waren (*concină, epitaf, fidea, guvidie, ifos, irosi, ison, istericale, lehuzie, logos, mamos, misit, nevricale, nevricos, noimă, nostimadă, paner, pologhie, pronie, scatiu, sclivisi, scul, simandicos, stafidi, tifla, țața, țifna*). Das kann allerdings auf der Beschaffenheit des Auskunftgebers beruhen (geringere Sprachbegabung, geringerer Bildungsgrad, geringere Vorstellungskraft, Indisponiertheit); auch mein Auskunftgeber B_3 steht in der Zahl seiner Antworten merklich hinter B_1 und B_2 zurück, so daß, wenn ich ihn allein für das Banat hätte, das Ergebnis bezüglich der Verbreitung der phanariotischen Wörter in der Sprache der Gebildeten im Banat unvollständiger wäre. Immerhin scheint mir die hohe Zahl der dem Auskunftgeber S unbekannten Wörter angesichts der Feststellungen Gáldis für das 18. Jh. einer Erwägung wert. Einmal bleibt S ausdrücklich bei siebenbürgischem *mustra* gegenüber *mostra* in Altrumänien. Andrerseits kennt er wenigstens die hauptstädtischen Worte *conopida* und *tifos*. Daß er jedenfalls mit einer Reihe von Gräzismen nicht ganz vertraut ist, zeigt seine Reaktion auf *eforie*, von dem er die Bedeutung nicht ganz richtig angibt.

Auf S. 87 ff. hat Gáldi summarisch davon gehandelt, zu welchen Begriffskreisen die nach seiner Liste heute noch gebräuchlichen Wörter aus der Phanariotenzeit gehören. Da sich auf Grund meiner Untersuchung das Bild bezüglich der Erhaltung anders gestaltet (von den 99 in der obigen Liste enthaltenen Wörtern fehlen 37 in G.s Liste), ist es vielleicht angebracht, nochmals die Frage anzuschneiden.

Es fällt zunächst auf, daß eine ganze Anzahl von Dingbezeichnungen zur lebenden Sprache gehören; es handelt sich dabei nicht nur um die Bezeichnungen von Handelsartikeln, sondern auch um gewerbliche Erzeugnisse, Haushaltsartikel, zahlreiche Speisen und auch um Werkzeug: *calapod, conopidă, felie, fidea, filă, flamură, franzelă, fundă, guvidie, ipsos, paner, plic, portocală, prosop, riglă, saltea, sardea, scatiu, scrumbie, scufie, scul, stambă, stridie, țîr, țucal, zaharicale*; hierzu noch *igrasie*, das den Zustand einer der Dingwelt angehörigen Sache bezeichnet. Im ganzen sind das 28 Termini.

Es sei auf diese Gruppe von Wörtern, die der materiellen Seite des alltäglichen Lebens angehören, aufmerksam gemacht, weil Gáldi nicht eigens auf sie hinweist. Und doch sind sie nicht weniger für die Art des phanariotischen Kultureinflusses charakteristisch als die Wörter der geselligen Sphäre.

Die andere, noch größere Gruppe von Wörtern betrifft das soziale Zusammenleben. Aus dem kirchlichen Leben: *epitaf, ison, noimă, pronie, evlavicos*; aus dem staatlichen Leben: *epitrop, eforie, epitropie, orfan, partid, partidă, plastograf, plastografie, tagmă*; nur als historische Reminiszenzen *eterie* und *fanar*; aus dem Handel: *costisitor, magazie,*

misit, monedă, mostră, poliță; besonders häufig sind medizinische Wörter: *aerisi, gargarisi, gargara, istericale, lahuzie, mamos, mitră, molimă, molipsi, nevricale, nevricos, sculament, tifos, țîfna.*

Eine dritte Gruppe von Wörtern betrifft das soziale Leben im engeren Sinne, das gesellige Zusammensein, und zwar nicht nur Geselligkeit und Spiel, Wort und Geste, sondern auch Denken und Fühlen. Die Bedeutung dieser Gruppe, auf die Gáldi schon mit Nachdruck hingewiesen hat, übertrifft noch die der vorher genannten Gruppe. Sie legen Zeugnis ab von der Intimität des rumänisch-griechischen Zusammenlebens in der Phanariotenzeit und von dem gesellschaftlichen Prestige der höheren griechisch-rumänischen Gesellschaft jener Zeit. Unter diesen Wörtern finden sich zunächst Zärtlichkeitsausdrücke: *băbacă, țață, mutunache*; Formen der Geselligkeit: *sindrofie, taifas*; Gesten und Reden: *tiflă, mutră, ifos, pologhie, logos*; zahlreich sind dann Adjektiva, Adverbien und Verba, die auf das menschliche soziale Verhalten Bezug haben: *afanisi, agale, alandala, anapoda, catadixi, fandosi, galantom, irosi, lefter, murdaripsi, nostim, nostimada, plicticos, plictisi, politicos, sclivisi, simandicos, sinchisi, stafidi, tacticos, zaharisi.* Zur Unterhaltung gehörte das Kartenspiel: *rigă, cartofor, concină.*

Es sind hier jeweils nur die Grundwörter aufgezählt; man nehme aber die oben in der Liste aufgeführten Ableitungen dazu und man wird sich ein Bild nicht nur von der zahlenmäßigen, sondern auch von der geistes- und sozialgeschichtlichen Bedeutung dieses Wortgutes machen und von dem Ausmaß seiner heutigen Verwendung.

Es ist dann auch weiterhin ausdrücklich hervorzuheben, daß in die obige Liste von 99 Wörtern (meine Liste A) nur diejenigen Wörter aufgenommen sind, die nach meinen Feststellungen heute allgemein bekannt sind. Hinzu kommt nun eine stattliche Reihe von Wörtern aus der Phanariotenzeit, die ebenfalls heute noch gebräuchlich, aber nur in engerem Kreise Geltung haben. Von diesen soll jetzt die Rede sein. Es sind dies die Wörter, auf die nur ein Teil der Befragten ansprach oder nur zögernd bzw. mit Rückfragen reagierte. Bei der Betrachtung der Antworten der Gewährsleute wird man bemerken, daß viele Wörter nur von W_2 bezeugt sind; das erklärt sich teils aus der vielseitigen Bildung dieses Auskunftgebers, teils aus seiner größeren Vertrautheit mit der orthodoxen Kirche als bei W_1, teils aus seiner Herkunft aus dem ländlichen Milieu, das seine Vertrautheit mit bäuerlichen Worten, mit Ausdrücken, die wohl in den Kreisen der Gutsbesitzer und der höheren Kreise der Provinz noch gehört werden, mit Bezeichnungen ländlicher Dinge (Gebrauchsgegenstände, Pflanzen usw.) verständlich macht. Bei anderen Wörtern ist deutlich an den Antworten abzulesen, daß sie nur regional üblich sind. Ich füge hier wieder die Angaben des DEnc. bei; DEnc. id. bedeutet 'in der gleichen Bedeutung belegt, ohne einschränkenden Zusatz'; DEnc. — = fehlt; DEnc. + teils veraltet, ++ ganz veraltet. Aus dem Vergleich mit den Angaben des DEnc. in dieser Liste mit denen in der vorigen (in der

das Fehlen der Angabe DEnc. bedeutete 'im DEnc. ohne Einschränkung als geläufiges Wort verzeichnet') wird man ersehen, daß das DEnc. hier eine Bestätigung meiner Feststellungen in den meisten Fällen liefert, indem das DEnc. hier häufig das betr. Wort als veraltet oder provinziell bezeichnet.

Aus den Antworten meiner Gewährsleute wie aus den Angaben des DEnc. wird man ferner ersehen, daß nicht alle hier angeführten Wörter gleich ungebräuchlich sind; einige dürften sich schon dem Kurswert der Wörter der Liste A nähern.

Liste B: Beschränkt gebräuchliche Wörter.

1. *afendáchi*, 'père, papa'; W_2 'eine Anrede'; DEnc. —.
2. *aghiasmatár* 1. 'bénitier' 2. 'recueil de prières'; Bed. 1: W_1 W_2 M DEnc. id.
3. *agrámat, agramát* 'ignorant'; W_2 '*agramát*'; DEnc. id.
4. *alfavítă* 1. 'alphabet', 2. 'abécédaire'; W_2 'Grundkenntnisse'; DEnc. ++.
5. *anaforà* 'rapport adressé au prince'; W_2 'anafora cătră Poartă'; DEnc. ++.
6. *anánghie* 'nécessité, détresse'; W_1 W_2 B_2 'a fi la ananghie'; DEnc. id.
7. *anghinár* 'artichaut'; W_2; DEnc. id.
8. *ánost* 'insipide, fade'; W_1 W_2 '*ánost*'; B_1 B_2 '*anóst*'; DEnc. Der. '*anosteală. anostì, anostie*'.
9. *apelpisì* 'se désespérer, s'exaspérer'; W_2 B_3; DEnc. '*apelpisi, apelpisit, apelpiseală*'; W_2 *apelpiseală* an Stelle von *apelpisie* des G.schen Vokabulars; DEnc. *apelpisie* ++.
10. *aporíe* 'doute, incertitude'; W_2 'unlös ares' Problem (in gebildeter Rede); DEnc. ++.
11. *árhonda* 'Seigneur, Monsieur le...'; W_2 'eine Anrede in früherer Zeit'; DEnc. ++.
12. *arhondologhíe* 1. 'livre de la noblesse', 2. 'noblesse'; W_2 Bed. 1 aus Geschichte bekannt; DEnc. term. hérald.
13. *bibíl* 'sorte de dentelle'; W_2 'Art Spitzen, Besatz am Nachtanzug'; DEnc. fam. phras. '*a vorbi în bibiluri*'.
14. *calaicán* 'vitriol vert'; M, W_2 'Volk sagt *piatră vînătă*'; B_2 hat es auf der Schule gelernt, sagt sonst *piatră vînătă*; DEnc. id., in Mold. Bucov. *calacan, călă an*.
15. *calțavétă* 'jarretière'; W_2: ' ir Bauernwort, ich s g :*jaretieră*'; DEnc. = *jaretieră*.
16. *catadixì* 'condamner'; W_2 *l'a catadixit de prost* 'er hat ihn für dumm erklärt'; DEnc. —.
17. *cațaón* 'Grec'; W_2 'früher nannten die Bauern die großen Pächter so; in meiner Kindheit gebrauchten wir den Ausdruck als spöttische Anrede, fast als Schimpfwort'; DEnc. fam.

18. *catavtó* 'proprement dit'; W_2 hat einen Onkel, der das Wort zur Hervorhebung benützt = 'prima, erstklassig': z. B. *o pușcă catavto* 'ein prima Gewehr'.
19. *caterisì* 'interdire un prêtre'; W_2 id.; DEnc. term. eccl.
20. *catihét* 'catéchète'; W_2 'werdender Priester'; DEnc. 'Katechismuslehrer'.
21. *chichión* 'embarras'; W_2 id.; DEnc. prov. Mold.
22. *chindisì* 'broder' ('mot populaire très répandu aussi en Transylvanie'); M; DEnc. prov. transs. *chindiseală, chindisitură.*
23. *chiriárh* 'chef de diocèse'; W_2 'gebräuchlicher kirchlicher Titel'; DEnc. ++.
24. *chiriarhíe* 'supérieurs hiérarchiques'; W_2 id.; DEnc. ++.
25. *clironóm* 1. 'héritier', 2. 'exécuteur du testament'; W_2 aus der Literatur bekannt, nicht gebräuchlich; DEnc. +; +*clironoamă,* +*clironomie,* +*clironomisi*; Gáldi belegt ältere Ableitungen. *clironomitor* und *clironomi.* Alle diese Ableitungen zeigen, daß das Wort einst sehr gebräuchlich war; trotz der zahlreichen Sippe wird die ganze Familie heute nicht mehr verwendet.
26. *coconár* 'pin pignon, pignon'; W_2 id.; DEnc. id., Abl. *coconară* 'Pinienkerne'.
27. *cordélă* 'Band', 'Seil für Kinder zum Seilspringen', so von W_1 W_2; Gáldi hat im Vokabular *cordelă* 'Fischart', das von obigem zu trennen ist, wenn auch beide von (zweierlei!) ngr. κορδέλα kommen (DEnc.); *cordelă* 'Fischart', das G. in seiner Liste bringt, war meinen Auskunftgebern unbekannt; sie antworteten auf *cordelă* mit den vorstehend angegebenen Bedeutungen; DEnc. *cordea* 'Band' prov. Mold. Bucov., außerdem Der. *cordeluță, cordelușă*; *cordea* statt *cordelă* erklärt sich als Rückbildung aus dem Plural *cordele.*
28. *cuculión* 'toque des moines'; W_2 M; DEnc. ++ *cuculiu* = *culion.*
29. *decár* 'dix dans le jeu de cartes'; W_2 id.; DEnc. id.
30. *dihónie* 'dissension'; W_2 M; DEnc. fam.
31. *divanít* 'membre du divan'; W_2 *boer divanit*; DEnc. ++ *divanit, divanist.*
32. *dóxă* 'intelligence'; W_2 *are doxă* 'er ist gescheit'; DEnc. *docsa, docsie,* fam.
33. *éfor* 'contrôleur, administrateur'; W_1 W_2; DEnc. id.
34. *embatíc* 'emphytéose'; W_2 term. jur.; DEnc. id. Der. *embaticar.*
35. *enorít* 'paroissien'; W_2 häufiger *enoriaș*; *enoriaș*: W_1M B_2; DEnc. *enoriaș, enorie.*
36. *eparhiót* 'diocésain'; W_2 DEnc. id.; DEnc. *eparhie* 'Diözese', ++ 'Gerichtsbezirk'.
37. *evghenicós* 'noble'; W_2 'selten, doch gebräuchlich'; DEnc. +; Der. +*evghenie,* +*evghenist,* ++*evghenisi.*
38. *exoflisì* II 'écarter, se débarasser de qc'; W_2 id.; DEnc. fam.

39. *exóf(i)lă* 1. 'fausse carte', 2. 'personne sans importance'; W_2 'niedere Karte'; DEnc. —.
40. *farmacopée* 'pharmacie'; W_2 'veraltet'; DEnc. kennt nur den frz. Neologismus 'pharmacopée'.
41. *filodórimă, filodormă* 'gratification'; W_2 'Abstandszahlung'; DEnc. = *filotim* 'indemnizare'. Da W_2 *filotim* 'graiification' nicht kennt, verneint er, daß es mit *filodormă* bedeutungsgleich sei.
42. *filótim* 1. 'généreux', 2. 'plein de zèle', 3. 'gratification'; W_2 nur in Bed. 1; DEnc. id. 'darnic, galantom'.
43. *filotimíe* 1. 'amour-propre', 2. 'émulation', 3. 'générosité', 4. 'zèle'; W_2 nur Bed. 3; DEnc. Bed. 1, 2, 3.
44. *filotimisì* 1. 'se faire un point d'honneur', 2. 'être aimable'; W_2 weder 1 noch 2, sondern 'schenken, beschenken'; DEnc. —.
45. *frigăneà* 'rôti beurré'; W_2 id.; DEnc. *friganele* id.
46. *fustanélă* 'fustanelle'; W_2 'Kleidungsstück der Evzonen'; DEnc. id.
47. *haractír* 'caractère'; W_2: *haractir* sagen nur die Zigeuner, sonst *caractér*.
48. *icosár* 'pièce d'argent ou d'or de 20 piastres'; W_2 'kommt in Kinderspielen vor'; DEnc. id.; Der. pop. *icusar, icusaraș*.
49. *ipochímen* 1. 'sujet', 2. 'personnage'; W_2 'Mordskerl'; DEnc. ++.
50. *lámbă* 'lampe'; W_2 'Bauern: *lambă*, sonst *lámpă*'; DEnc. prov. = *lampă*.
51. *lefteríe* in: *a-și mânca lefterie*; M B_3; DEnc. Mold.
52. *lin* 'cuve, pressoir'; W_2 'Kelter'; DEnc. id.
53. *mastícă* 1. 'mastic', 2. 'eau-de-vie parfumée avec la résine du lentisque'; Bed. 2 W_2 B_3; DEnc. Bed. 2 = *rachiu* (DEnc. gibt außerdem an = *chit* (< dt. kitt); das ist erst eine sekundäre Entwicklung unter Einfluß von frz. *mastic*. Nur in Bed. 2 liegt ein Phanariotismus vor).
54. *matrăcúcă* 1. 'femme sotte, dinde', 2. 'maîtresse, amante'; W_2 B_2 'alte Klatschbase'; DEnc. —.
55. *mitrofór* 'prêtre qui a le droit de porter une mitre'; M; DEnc. —.
56. *náos* 'nef d'une église'; W_2; DEnc. id.
57. *návlu* 'nolis, fret'; W_2 'Fracht, in Schiffahrtskreisen gebräuchlich'; DEnc. id.
58. *palamídă* 'nom de divers poissons'; W_2; DEnc. id.
59. *pantahúză* 'liste de subscription', phras. *a umbla cu pantahuză* 1. 'aller de maison en maison', 2. 'faire des cancans'; W_2 phras. Bed. 1 und 2; DEnc. id.
60. *parápon* 'chagrin, plainte'; W_2 phras. *are un parapon pe tine* 'er ist böse auf dich'; DEnc. *parapon* fam.
61. *paraponisì* 'se plaindre', *paraponisit* 'désappointé', phras. *a rămas paraponisit* 'il est resté dans l'eau'; W_2 phras.; DEnc. id. id.
62. *parigorisì* 'consoler, se c.'; W_2 'dummes Zeug reden'; DEnc. ++; Der. *parigorie*.
63. *plachíe* '1. mets préparé à l'huile'; W_1 W_2; M *pláchie*; DEnc. id.

64. *pragmatíe* 1. 'marchandise', 2. 'espèce, sorte', 3. 'type, personne'; W_2 *pramátie* 'unehrlicher, unsauberer Charakter'; DEnc. *pramátie, pragmatie* fam. 'făptu ă, soiŭ de om, sculă'; vgl. Pop ce mai sculă 'ein sauberer Kerl!'
65. *prónaos* 'vestibule'; W_2 'Kirchenvorhalle'; DEnc. id.
66. *protíe* 1. 'primauté, supériorité', 2. 'avoir la main aux cartes'; W_2; DEnc. id.
67. *protipendáda* 'la grande noblesse'; fin XIX s. 'la noblesse en général', altbelegte Der. *protipendar, protipendat, protipendesc, protipendist*; W_1 W_2 'die gute Gesellschaft (veraltet)'; B_1 B_2 'nur in Siebenbürgen' (offenbar im Banat ungebräuchlich); DEnc. ++; Der. ++ *protipendist.*
68. *protoieréu* 'archiprêtre'; W_2 M; DEnc. id.
69. *protosínghel* 'protosyncelle'; W_2; DEnc. id.
70. *prótos* 1. 'premier', 2. 'avoir la main aux cartes'; W_1 W_2 M: Bed. 2; DEnc. id.
71. *psalt* 'chantre'; W_1 M S; DEnc. id.
72. *psaltichíe* 'art de chanter au lutrin'; W_1 W_2 M; DEnc. id.
73. *psihimù* 'ma chérie'; W_2 'ein Onkel von mir sagt es ironisch zu einer meiner Tanten'.
74. *rapanghéle,* in: *lua la rapanghele* 'gronder, réprimander'; M; DEnc. pop. in phras. *a lua la r.*
75. *ritós* 'expressément, formellement'; W_2 'umständlich, pedantisch genau, formalistisch'; DEnc. + fam. = *categoric.*
76. *rododáfin* 'laurier rose'; W_2; DEnc. —.
77. *sastisì* 1. 'déconcerter', 2. 'se confondre, perdre contenance'; W_2 *m'am sastisit* 'ich habe genug davon, habe mich gelangweilt'; DEnc. 'den Kopf verlieren'. W_2 verbindet mit dem Wort offenbar keinen klaren Begriff.
78. *schépsis* 1. 'méditation, considération', 2. 'état des frais, devis'; W_2 Bed. 1 aber nur in gebildeter Rede in folgender Verwendung *am făcut asta cu schepsis, lucrul acesta își are schepsisul-lui*; DEnc. fam. *cu schepsis.*
79. *schímă* 1. 'mine', 2. 'figure, forme', 3. 'manière', 4. 'fée', 5. 'froc de moine'; W_2 'Grimasse' und dazu das Vb. *a schimosi pe cineva* 'jem. nachäffen'; DEnc. bestätigt meinen Gewährsmann, indem es als erste Bed. angibt 'gest, grimasa, strîmbatura'; DEnc. gibt auch die anderen Bedeutungen; bemerkenswert noch die Nebenform *știmă* in Mold. Bucov. in Bed. 'böse Waldfee'. – Die Bedeutung 'Grimasse' könnte man als pejorative Bedeutungsverengung ansehen; doch liegt hier Kreuzung mit einem anderen Wort vor. Das Verb *a schimosi,* das mein Gewährsmann mit *schima* in Zusammenhang bringt, als Ableitung gleichsam, ist etymologisch von ihm zu trennen. Es ist mit DEnc. eine prov. (Mold. Bucov. Ban.) Nebenform von *schimonosi* 1. 'entstellen', 2. 'sich entstellen', 3. 'Gesichter schneiden' <

ngr. ἀσχημονῶ; von der Üblichkeit des Wortes zeugen die Ableitungen *schimonosit, schimonositura*, Mold. *schimosit, schimositura*. Dieses *schimonosi* ist eine ältere Entlehnung, Gaster I 203 belegt sie für die Jahre 1670–75, also in vorphanariotischer Zeit.

80. *sclifosì* 1. 'pleurnicher', 2. 'faire des chichis'; W_1 W_2 M: Bed. 1 und 2 und Der. *sclifoseala*; DEnc. prov. Mold. Bucov., Der. prov. *sclifoseala*.
81. *scordoleà* 'espèce de sauce'; W_2; DEnc. id.
82. *sérta-férta* 'de ci de là'; W_2; DEnc. fam.
83. *sfeterisì* 'unterschlagen', le mot a survécu jusqu'à nos jours dans le langage familier; W_2 *m'am sfeterisit de bani*, das er übersetzte 'habe mich verausgabt'(??); DEnc. fam. 'a şterpeli, a fura, a dilapida bani publici'.
84. *silabisì* 'épeler'; W_1 W_2 B_1 B_3; DEnc. id.
85. *spatíe* 'trèfle'; W_2 M; W_1 'nur im *tabinet* genannten Kartenspiel, sonst *trefla*; DEnc. id. = *trefla*.
86. *stenahoríe* 1. 'manque d'espace', 2. 'manque, besoin', 3. 'embarras, gêne', 4. 'gêne dans la respiration, oppression'; W_2 'Atemnot'; DEnc. + 1. Verwirrung, Bedrängnis, Not, 2. fam. innere Unruhe, 3. Atemnot.
87. *stolisì* 'orner, décorer'; W_2 *a să stolisi* 'sich fein machen'; DEnc. —; Pop 'sich herausputzen'.
88. *trágăn* 'étranguillon'; W_2 'Pferdekrankheit'; DEnc. —.
89. *trigón* 1. 'triangle', 2. 'sorte de pâtisserie en forme de triangle'; W_2 nur Bed. 2; DEnc. nur Bed. 2.
90. *uranísc* 'Baldachin, Altarhimmel' (fehlt in G.s Vokabular, figuriert nur in seiner Liste S. 87); W_2; DEnc. id., Nebenform *oranişt*.

Ordnen wir nun auch diese weniger geläufigen und gebräuchlichen Wörter nach den Begriffsgebieten, denen sie zugehören, so können wir zunächst feststellen, daß auch hier eine stattliche Anzahl von Dingbezeichnungen vorkommen; vor allem sind es Wörter der Küche, die hier vertreten sind: Fische, Pflanzen, Speisen (*anghinar, coconar, friganea, mastică, palamidă, plachie, rododafin, scordoleà, trigon*), Dinge, die meinen meist männlichen Auskunftgebern vielleicht etwas fernerlagen, wie das auch bei den folgenden, die Kleidung betreffenden Wörtern der Fall gewesen sein mag: *bibil, calţavetă, chindisi, cordelă* 'Band', *fustanelă*, oder die genannten Wörter gehören mehr dem ländlichen Denkkreis an (weswegen W_2 sie kannte), wie das ausdrücklich als bäurisch bezeichnete *calţavetă* und die nachfolgenden Wörter: *calaican, lambă, lin*.

Erheblich (erheblicher als bei den Wörtern der Liste A) ist die Zahl der Kirchenwörter, was sich daraus erklärt, daß sie zum größeren Teil die rechtliche und verwaltungsmäßige Seite des kirchlichen Lebens betreffen: *aghiasmatár, caterisi, catihet, chiriarh, chiriarhie, cuculion, enoriaş, eparhiot, mitrofor, naos, pronaos, protoiereu* (volkstümlicher ist das Synonym *protopop*), *protosinghel, psalt, psaltichie, uranisc*. Ausgesprochene Bildungswörter sind *agramát* und *alfavita*, ebenso *silabisi*, das bekannter ist und sich noch gut gegen das konkurrierende *silabiza* hält. Aus-

gesprochene Fachausdrücke sind die folgenden Ausdrücke des Rechts-, Verwaltungs- und Geschäftslebens, die meinem Auskunftgeber W_2 als einem Juristen bekannt waren: *anafora*, *arhondologhie*, *clironom*, *divanit*, *efor*, *embatic*, *evghonicos*, *filodorimă*, *navlu*, *protipendadă*. Unter den medizinischen Ausdrücken ist die Nachlese recht spärlich: *farmacopee* 'Apotheke' ist schon veraltet, *stenahorie* wird volkstümlich eher anders ausgedrückt (*greutate de a respira* o. ä.), *tragăn* dürfte dem Landbewohner bekannter sein als dem Städter.

Recht stattlich hingegen die Zahl der Wörter, die auf das gesellige Leben Bezug haben. Die Erinnerung an veraltete Formen der Anrede hat sich gehalten, teils sind sie in einer speziellen Bedeutung noch in Gebrauch: *afendachi*, *arhonda*, *cațaon*, *psihimu*. Am zahlreichsten sind die Ausdrücke, die auf das soziale Verhalten und die seelische Haltung Bezug haben: *ananghie*, *anost*, *apelpisi*, *apelpisie*, *aporie*, *catadixi*, *catavto*, *chichion*, *dihonie*, *doxă*, *exoflisi*, *filotim*, *filotimie*, *filotimisi*, *haractir*, *ipochimen*, *lefterie*, *matracucă*, *pantahuza*, *parapon*, *paraponisi*, *parigorisi*, *pramatie*, *rapanghele*, *ritos*, *sastisi*, *schepsis*, *schimă*, *sclifosi*, *sclifoseală*, *serta-ferta*, *sfeterisi*, *stolisi*. Endlich erscheinen hier einige Fachausdrücke der Kartenspieler: *decar*, *exoflă*, *protie*, *protos*, *spatie*. Im Kinderspiel hat sich gehalten: *icosar*.

Nimmt man die 99 Wörter der Liste A (die um die von diesen Wörtern gebildeten rumänischen Ableitungen zu vermehren ist, s. o.) und die 90 Wörter der Liste B zusammen, so bekommt man den Eindruck, daß doch eine beträchtliche Zahl phanariotischer Wörter heute noch im Gebrauch ist. Gáldis Ansicht (er hatte seine 'Liste' überhaupt aufgestellt, um der noch weitverbreiteten Ansicht entgegenzutreten, daß die Entlehnungen aus der Phanariotenzeit keine Rolle mehr spielten) findet auch dann eine Stütze, wenn man hinsichtlich der Wörter der Liste B eine Einschränkung macht. Einige sind doch schon ausgesprochen selten gebrauchte, auf bestimmte Milieus beschränkte Wörter, wie *haractir*, *psihimu* oder die juristischen Fachausdrücke. Bei anderen hingegen, vor allem an den Dingbezeichnungen und an den Ausdrücken des geselligen Lebens, dürfte an ihrem Gebrauchswert kaum zu zweifeln sein, zumal sie an den gebräuchlicheren Wörtern der entsprechenden Gruppen der Liste A einen Rückhalt haben. Andrerseits verstärken sie den Eindruck, den die Analyse der Liste A vermittelt: besonders stark ist das Nachwirken des phanariotischen Lebensstils in der Sphäre des Alltagslebens, insbesondere der engeren Häuslichkeit sowohl was das Materielle angeht, wie auch das Geistige oder, besser gesagt, das Seelische.

Die direkte Befragung ergibt von der Gegenwärtigkeit des Wortschatzes im Sprachbewußtsein einer späteren Generation ein anderes, wohl zutreffenderes Bild als die Untersuchung der schriftlichen Quellen. So wurde durch diese Methode die Aufmerksamkeit auf 53 Wörter in der Liste B gelenkt, die in Gáldis Liste S. 87 fehlen. Doch ist zu bemerken, daß wir uns bei der Liste B auf weitaus schwankenderem Boden befinden als bei der

Liste A. Ohne den Auskunftgeber W_2 wäre diese Liste B weitaus kürzer ausgefallen. Andrerseits aber ist als sicher anzunehmen, daß durch die Befragung weiterer Auskunftgeber aus anderen Teilen Rumäniens und aus anderen Berufsgruppen (etwa eines Geistlichen oder eines Kaufmannes) die Liste B noch zu erweitern wäre. Der Auskunftgeber W_2 hat jedoch ein so umfangreiches Wortmaterial präsent gehabt, daß wohl kaum anzunehmen ist, daß eine wesentliche Ausweitung dieser Liste erzielt würde, wohl aber eine weitgehendere Bestätigung. Für die von W_2 gelieferten Kirchenwörter würde man dann nicht einen Gewährsmann haben, sondern zwei; ebenso für die Handelswörter oder für die Küchenwörter, wenn man eine Hausfrau befragte. Eine Änderung des Verhältnisses der Wörter der Liste A zu denen der Liste B würde allerdings, wie ich glaube, nur in den wenigsten Fällen vorkommen. Wörter wie *enoriaş* oder *aghiasmatar* oder *anost* oder *ananghie* würden vielleicht eher zur Liste A geschlagen werden. Im großen und ganzen würden aber bei der Befragung einer noch größeren Zahl von Auskunftgebern das Bild sich nur unwesentlich ändern; die Wörter der Liste B würden sich von denen der Liste A stets merklich unterscheiden durch die geringere Zahl an Gewährsleuten, d. h. an Leuten, die das Wort kennen. Dies vorausgesetzt, daß man innerhalb der gebildeten Schicht bleibt. Ein wesentlich anderes Bild würde sich ergeben bei der Befragung von Bauern, bestimmten Gewerbetreibenden (Fischern!) oder der Untersuchung der Gaunersprache (ein Wink ist *trufandă* s. o.). Aber das steht hier nicht zu Diskussion, da außerhalb der für die vorliegende Untersuchung gezogenen Grenzen liegend.

Nun bleibt noch eine Gruppe von Wörtern zu untersuchen, nämlich derjenigen, die Gáldi in seiner Liste S. 87 als gebräuchlich aufführt, die mir aber von keinem meiner Auskunftgeber bestätigt wurde. Angesichts der Tatsache, daß viele Wörter in der Liste B mir nur durch einen einzigen Gewährsmann bestätigt wurden, wäre es falsch, von diesen nichtbelegten Wörtern von vornherein zu sagen, daß sie ganz ungebräuchlich sind. Nur eines kann positiv gesagt werden: daß sie nicht zu den gebräuchlichen und allgemein bekannten Wörtern gehören. Es ist aber nicht auszuschließen, daß einige dieser Wörter einen beschränkten Umlaufkreis haben. Ein Versuch, auf Grund der Angaben des DEnc. die Gründe zu ermitteln, warum die betreffenden Wörter bei der Abfragemethode nicht in Erscheinung traten, mag vielleicht gleichzeitig Aufschluß geben über den Gebrauchswert.

Wenn wir *alic*, *parimie*, *mesă* und *schiros* aus der Liste G.s ganz streichen (die beiden ersten, weil sie schon vor der Phanariotenzeit entlehnt sind [*alic* schon 1688 belegt las halice (Tikkin), *parimie* 1683 (Gaster Chrestom. I, 263)], die beiden letzten, weil weder meinen Gewährsleuten noch Pop und DEnc. bekannt), so können wir unter den verbliebenen 32 Wörtern, auf die ich keine Antwort erhielt, zwei ausscheiden, die DEnc. als vollkommen veraltet (++) bezeichnet: *ambac* und *litrosi*, ferner drei, die DEnc. als teils veraltet (+) bezeichnet: *afierosi*, *apla*, *catagrafie*.

Bei diesen Wörtern kann also angenommen werden, daß sie tatsächlich außer Gebrauch gekommen sind. Trotzdem ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß sie von einzelnen Mitgliedern der Sprachgemeinschaft oder bei besonderen Gelegenheiten benützt werden. Es bleibt zu bedenken, daß bei einigen Wörtern meiner Liste B DEnc. die gleichen Angaben machte wie meine Gewährsleute oder das Wort im DEnc. überhaupt fehlte. Beim Worte *plixis* gibt Gáldi im Vokabular selbst an, daß es nur noch in gewissen Milieus in Bukarest von alten Leuten gebraucht werde, die noch die griechische Schule besucht hätten. Bei den folgenden Wörtern ist auf Grund der literarischen Belegstelle im DEnc. mit der Möglichkeit zu rechnen, daß es sich um veraltetes Wortmaterial handelt, denn teils entstammen sie Schriftstellern des vorigen Jahrhunderts, die Gáldi z. T. als Quelle für die Umgangssprache der Phanariotenzeit benützt hat (Filimon, Alecsandri, Caragiale), teils volkskundlichen Werken, die archaisches Wortgut der Volkssprache beherbergen. Also: *aghios* 'Kirchenhymne, Schnarchen' (DEnc.: in fam. Phras., Beleg Caragiale, Delavrancea); *carfița* 'épingle' (DEnc. Beleg Filimon; Gáldi ausdrücklich: mot vieilli); *fandasios* 'eingebildet' (DEnc. fam. Beleg Ispirescu); *mangosit* 'maladroit, propre à rien' (DEnc. Beleg Sbiereas Volkserzählungen, Alecsandri, Ispirescu); *masala* 'torche' (DEnc. Beleg Odobescu, Ion Ghica); *planisi* I 'séduire' (DEnc. Beleg Ispirescu); *sfandosi* 'avoir de la prétention', nach G. ein 'terme populaire en Valachie', seine Quelle ist aber eine volkskundliche Schrift Tudor Pamfiles, ist also archaismusverdächtig (DEnc. fehlt). Bei einer weiteren Gruppe von Wörtern handelt es sich um mehr oder minder spezielle Fachausdrücke, die deswegen nicht meinen Gewährsleuten bekannt waren: *acrum* (eine Kinderkrankheit) (DEnc. popul.); *copastie* DEnc. term. nav.; *corniză* 'Rahmen für Befestigung von Gardinen' (DEnc.); *dicher* 'zweiarmiger Kirchenleuchter' DEnc. Kirchensprache; *hanos* 'Fischart' DEnc.; *haracosi* 'schröpfen' DEnc. term. med., bes. betr. Kinder (Beleg Alecsandri); *ipostas* 'Wesen' DEnc. term. theolog.; *lavrachi* DEnc. 'Fischart'; *rodozahar* 'eine Süßigkeit', DEnc. id. pop. *rod de zahar*; *sparos* 'Fischart' DEnc.; *stácos*, DEnc. *stacoj*, Mold. *staóș* 'Salzwasserhummer' (meinen Gewährsleuten als Binnenländern unbekannt; Süßwasserhummer: *rac*). Die Wörter der soeben besprochenen Gruppe dürften mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit beim Abfragen weiterer Personen erfaßt werden. Die Unbekanntheit der nächstfolgenden drei Wörter bei meinen Gewährsleuten dürfte auf regionaler Beschränktheit des Kurswertes beruhen: *galența* 'Art Holzschuh' (DEnc. Abbildung), *safterea* 'Art Pflanze', im DEnc. belegt, ebenda aber die Angabe, daß die Pflanze volkstümlich *fumarița* heiße; als einen mundartlichen Ausdruck der Walachei bezeichnet Gáldi selber *piripisi* 'soigner'. Keiner der angeführten Gründe trifft zu für den Ausfall folgender zwei Wörter, die DEnc. als fam. bezeichnet, *pichirisi* 'se piquer, se fâcher' und *paraxîn* 'singulier, bizarre'. Bei diesen Wörtern, die zu der Gruppe der so zahlreichen Phanariotismen

der sozialen Sphäre gehören, dürfte in erster Linie ein zufälliges Versagen meiner Gewährsleute angesetzt werden. Rückblickend ist festzustellen, daß bei einer eventuellen Einbeziehung weiterer Auskunftgeber in den Kreis der Untersuchung als wahrscheinliches Ergebnis zu verzeichnen gewesen wäre, daß eine weitere Anzahl von Wörtern, auf die meine Auskunftgeber nicht ansprachen, in der Liste B erscheinen würden.

Nimmt man die Ergebnisse meiner Listen A und B und der letztbesprochenen Wörter zusammen, so kann man zahlenmäßig feststellen: von den rund 1100 Wörtern in G.s Vokabular sind rund 100 heute allen Rumänen vollkommen geläufig, weitere hundert bis hundertfünfzig sind noch bis zu einem gewissen Grade gebräuchlich. Somit wäre die Zahl Gáldis (150) sogar überboten.

Es wird dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein, daß in die Liste A eine Reihe von Wörtern, die in Gáldis Vokabular figurieren und die auch heute jedem gebildeten Rumänen geläufig sind, nicht aufgenommen wurden. Solche Wörter sind beispielsweise *teatru*, *melodie*, *monarhie*, *epilepsie*, *politica*. Auch Gáldi hat sie in seine Liste nicht aufgenommen. Die Begründung liegt auf der Hand. Es ist fraglich, ob diese in phanariotischer Zeit entlehnten Wörter heute noch als Phanariotismen zu werten sind.

Gáldi hat auf S. 72f. seines Buches darauf hingewiesen, daß nach Abschluß der phanariotischen Epoche eine kulturelle Hinwendung nach Westeuropa, insbesondere zur französischen und italienischen Romania, erfolgte, die zu einem Ersatz phanariotischer Gräzismen durch entsprechende westliche Wörter führte (zu dieser ruckartigen Orientierung nach dem Westen und der Reromanisierung des Rumänischen vgl. auch Puşcariu, *Limba română* I, S. 369ff.); Gáldi hat diesen Vorgang am Beispiel von *catagrafie : inventariu* und *paradosi : prepune* näher beleuchtet. Es ließen sich noch andere Fälle anführen, wie *colachefsi : flata*, *patridă : patrie*, *pretenderimă : pretenţie* und vielen andern. Diese Orientierung nach dem Westen hat nun auch die Folge gehabt, daß eine ganze Anzahl von phanariotischen Gräzismen durch westliche Gräzismen ersetzt worden sind. Gáldi hat verschiedentlich in den Artikeln seines Vokabulars vermerkt: Die Nebenform X ist ein Neologismus aus dem Französischen, ohne jedoch eine systematische Zusammenstellung vorzunehmen und die auftretenden speziellen Probleme eigens zu untersuchen. Da mir auch sonst keine Untersuchung hierüber bekannt ist, darf die Frage kurz berührt werden, um damit die jüngste Schicht griechischer Lehnwörter im Rumänischen und ihr Verhältnis zu der vorhergehenden (phanariotischen) zu beleuchten.

In einer großen Zahl von Fällen ist das in phanariotischer Zeit direkt aus dem Griechischen entlehnte Wort durch den französischen (oder italienischen) Gräzismus gleicher Bedeutung ersetzt worden; man hat also nur die westliche Lautung für die griechische substituiert, wobei die westliche Lautgestalt die westeuropäische Schulaussprache des

Altgriechischen (insbesondere den Etazismus) wiedergibt, während die griechische natürlich die neugriechische Aussprache ist. Auch sind gr. Flexionsendungen beseitigt worden, da sie im westlichen (frz.) Wort nahezu fehlen, und die Suffixe haben gewechselt (lateinische statt der griechischen). So ist *aftonomie* durch *autonomie* abgelöst worden und weiter[1] *aligorie : alegorie; antepáthie : antipatie; antologhie : antologie; apoplixie : apoplexie; arhitecton : arhitect; arhitectonie : arhitectura; átlanta : atlas; axioma : axióma; axon : axa; cataclismos : cataclism; comitis : comet; comodie : comedie; corespondarisi : coresponda; depoziton : depozit; despotismos : despotism; dialecta : dialect; diarie : diaree; dimocratie : democrație; éclipsis : eclipsa; efimer : efemer; egoismos : egoism; éllipsis : elipsă; enchiclopedie : enciclopedie; enérghie : energie; entusiasmos : entusiasm; epílogon : epilog; eroticesc : erotic; fanatismos : fanatism; fandasie : fantasie; fizicos : fisician* 'physicien'; *fondos : fond; frasis : fraza; ftisis : ftizie; haractir : caracter; haractirisi : caracteriza; iconom : econom; iconomicos : economicos* (teilweise Angleichung!); ebenso *iconomisi : economisi; icololatrie : idolatrie; ieroglifie : ieroglifă; indrică : intrigă; ipocritis ; ipocrit; ipodromion : ipodrom; ipótesis : ipoteză; iritic : eretic; iroicesc : eroic; iroizmos : eroism; istericos : isteric; lavirint : labirint; lexicón : léxic; mascaroană : mască; mathimatic : matematic; mathimatică : matematică; melanholie : melancolie; métalon : metal; metamórfosis : metamorfoză; méthodos : metódă; mihani : mașină; murmurisi : murmura; musichie : múzică; necromandie : necromanție; nevru : nerv; órganon : orgán; organisi : organiza; parádigmă : paradígmă; pedagogos : pedagog; perícolon : perícol; piriod : period; planită : planetă; planos : plan; plátan : platán; politic* 'homme d'Etat, politicien' : *politician; psevdónim : pseudonim; ritor : retor; ritoricesc : retóric; sapfir : safir; scandalisi : scandaliza; schipticesc : sceptic; sholasticós : scolástic; sillogхismos : silogism; simbátie : simpatie; símvol : simból; síndaxis : sintáxă; sirină : sirenă; sistimatic : sistematic; sístima : sistem; sófisma : sofism; spitálion : spital* (deutscher Einfluß?); *traghicesc : tragic; tragodie : tragedie; válsam : balsám; zilos : zel.*

Angesichts dieser Ersetzungen des phanariotischen Gräzismus durch den westlichen fällt es schwer, in Fällen wie *teatru* usw. das Fortleben eines phanariotischen Gräzismus zu erblicken. Vielmehr wird man diese Fälle so beurteilen dürfen: wenn hier das phanariotische Lehnwort in Lautgestalt und Bedeutung unverändert weiterlebt, so verdankt es diese Tatsache dem Umstand, daß es in einem gleichlautenden westlichen Lehnwort gleicher Bedeutung eine Stütze hatte. Derlei Fälle sind: *epilepsie, ipocrisie, ipotetic, melodie, monarh, monarhie, piramidă, teatru.* Ebenso zu beurteilen sind sicher auch *olograf, paraferna* (hier gestützt durch das aus dem Frz. entlehnte Adj. *parafernal), epizootie;* in *ierarhie* 'prélature, hiérarchie' ist zwar die Lautform noch die Griechische, aber

---

[1] Ich vergleiche die Lemmata des Gáldischen Vokabulars mit den Antworten meiner Gewährsleute und mit dem DEnc.

die Bewahrung in der ausschließlichen Bedeutung 'Hierarchie' ist nur dem französischen Parallelwort zu verdanken. Überhaupt ist in den Fällen, wo das phanariotische Lehnwort von seinen mehreren Bedeutungen, die den griechischen entsprechen, nur eine bewahrt hat, die der geläufigen französischen entspricht, eine Bekräftigung der hier vorgetragenen Meinung zu erblicken. Weitere solche Fälle: *patriot* '1. compatriot, 2. patriot', jetzt *patriot* nur in Bed. 2 wie im Frz.; für Bed. 1 ist *compatriot, concetațin* nach frz. *compatriote*, it. *concittadino* eingetreten; *politică* '1. politesse, 2. étiquette, 3. politique', heute nur in Bed. 3 gebräuchlich, in Bed. 1 heute *politeța; teorie* '1. théorie, spéculation, 2. examen d'un compte', heute nur Bed. 1 wie frz. *théorie;* ebenso in *apostat* '1. apostat, 2. rebelle, révolté', heute nur 'Apostat, religiös Abtrünniger', wie im Frz. *Apostat.*

Ganz von diesen Fällen zu trennen ist aber ein Fall wie der folgende: *avtocrat* 'empereur' (Gáldi 156), *autocrat* DEnc. 'unumschränkter Herrscher'. Hier besteht zwischen dem phanariotischen Lehnwort und dem modernen Lehnwort überhaupt keine Kontinuität. Vielmehr ist das phanariotische Lehnwort völlig aufgegeben und ganz unabhängig davon ist ein Wort aus dem Französischen entlehnt worden, das ebenfalls griechischen Ursprung hat. Das gleiche Verhältnis liegt vor in: *analoghie* 'proportion, rapport', mod. *analogie* 'Analogie'; *simfonie* '1. accord, unisson, 2. contrat', mod. *simfonie* 'Symphonie'; *plasma* 'créature', mod. *plasma* als nat.-wiss. Terminus; *pathos* 'rancune', mod. *patos* 'Pathos'; *categorie* 'médisance, calomnie', mod. *categorie* 'Kategorie'; auf Grund dieses letzten *categorie* ist dann auch das Verb *categorisi* 'médire, calomnier' von meinem Gewährsmann W_2 verstanden worden als 'einreihen', denn er antwortete mit dem Beispielsatz: *l'a categorisit de prost* 'hat ihn zu den Dummen gerechnet'; da das Verb im DEnc. fehlt, möchte ich fast ein okkasionelles Mißverständnis oder richtiger ein vermeintliches Verstehen seitens meines Gewährsmannes hier annehmen.

Andrerseits kann auch der Fall eintreten, daß ein phanariotisches Lehnwort als solches weiter verwendet wird, aber vom westlichen Gräzismus eine ganz heterogene Bedeutung hinzunimmt. Dies ist der Fall von *epitaf* 'Leichentuch', das nun die Bedeutung 'Grabschrift' hinzunimmt, s. o. Liste A. Ebenso kann von *interes* 'intérêt' nicht ohne weiteres gesagt werden 'Ce mot s'est maintenu en roumain jusqu'à nos jours'; vielmehr ist es so, daß in dem bei Gáldi gegebenen Beleg das Wort synonym mit συμφέρον verwendet wird; heute bedeutet es aber nicht nur 'Interesse', sondern auch 'Zinsen', wie frz. *intérêt.* Eine solche Kreuzung östlicher und westlicher Einflüsse ist auch an älteren (vorphanariotischen) Entlehnungen aus dem Griechischen zu beobachten. Aus dem DEnc. entnehme ich *simbol* '1. Symbol, 2. chemisches Symbol, 3. mathematisches Symbol, 4. Glaubensbekenntnis'; Bed. 4 ist die ältere, Bed. 1–3 sind moderne wissenschaftliche, westliche Bedeutungen, die hinzugekommen sind.

Das angeführte Material zeigt weiterhin sehr deutlich, daß der Ersatz phanariotischer Gräzismen durch westliche Gräzismen und westliche

Wörter überhaupt nicht als ein abrupter, sondern als ein ganz allmählicher Vorgang erfolgt, der sich noch vor unseren Augen abspielt. So gibt DEnc. für *gargarisi* nur den Verweis auf *gargariza*, meine Auskunftgeber sagen aber alle *gargarisi*; ebenso sagen sie *silabisi*, wobei DEnc. sie bestätigt, indem es nur *silabisi* kennt; bei Pop findet man auch *silabiza*. Bei *tiranisi* herrschte Schwanken zwischen *-isi* und *-iza*; bei *costisi* hat man sich ganz für *costa* entschieden, aber *costisitor* ist geblieben; bei *chindisi* hat nur ein Gewährsmann (M) es als gebräuchlich bezeichnet, während die beiden aus der Walachei (W_1 und W_2) statt dessen *a broda* gebrauchen. Ebenso wird *calțavetă* durch *jaretieră* neuerdings verdrängt, vgl. oben Liste B. Ja, diese Konkurrenz eines östlichen und eines westlichen Worts kann sich über eine lange Zeit hinziehen. So ist in der walachischen Liturgie von 1702 (Gaster I, 343f.; Text Nr. 105) *providenție* zu lesen. Aber weder dieser Latinismus noch das aus dem Italienischen stammende *providență* haben *pronie* in der Verbindung *pronie cereasca* (weil es eine feste Fügung, eine Redensart) zu entthronen vermocht (s. o. Liste A). Ebenso ist es selbst durch Eingreifen der Behörden (Gáldi) nicht gelungen, *monedă* durch *monetă* zu verdrängen. (In anderen Fällen ist umgekehrt das phanariotische Lehnwort nicht durch ein westliches Lehnwort verdrängt worden, sondern es ist deshalb verschwunden, weil es sich gegen ältere Konkurrenten nicht durchsetzen konnte, an denen die Sprachgemeinschaft festhielt; *clironom* [trotz reich entwickelter Sippe, s. o. Liste B] nicht gegen *moştean* und seine Sippe, *dafne* nicht gegen das früher über das Slawische entlehnte *dafin*, *masala* nicht gegen *făclie*, zu dem sich als neuerer, westlicher Konkurrent *torță* gesellt). Ein besonders interessanter Fall ist *trigon* (Liste B); dieses bleibt erhalten nur in der speziellen Bedeutung 'dreieckiges Gebäck'; in der Bedeutung 'Dreieck' wird es durch westliches *triangle* verdrängt; dieses frz. *triangle* wird in der Bedeutung 'Dreieck' halb ins Rumänische übersetzt als *triunghiu*, in der Bedeutung 'Triangel' (Musikinstrument) bleibt es dagegen als *trianglu*. Mit einem Gewinn an Genauigkeit und Abwechslung des Ausdrucks.

Der Einblick in den Vorgang der Verdrängung der phanariotischen Gräzismen durch westliche Gräzismen und andere 'westliche' Wörter, der an Hand des von Gáldi zur Verfügung gestellten Materials in seinem vollen Umfang sichtbar gemacht werden kann, ist nicht das Uninteressanteste, das sich aus der Durcharbeitung des wertvollen Gáldischen Buches gewinnen läßt, kommt ihm doch über die Erkenntnis des Spezialfalles prinzipielle Bedeutung zu. Wird es hier doch mit Händen greifbar und dank unserer Kenntnis der besonderen Umstände des Vorganges und des verfügbaren Materials im einzelnen nachprüfbar, daß die Verdrängung des einen Wortschatzes durch den anderen als ein bewußter Willensvorgang der Sprachgemeinschaft bzw. der in ihr gleichgesinnten Individuen geschieht, aus einer bestimmten geistigen Haltung heraus (Wunsch, die Zugehörigkeit zum westlichen Kulturkreis zu dokumentieren). Er

zeigt auch, wie die Bewußtheit des Ersatzes der einen Form durch die andere auch sich auf Lautliches erstreckt (in vielen Fällen bloß die Abänderung eines i in ein e!), das ebensowenig wie irgendein anderer sprachlicher Vorgang unbewußt und bloß mechanisch produziert wird. Er zeigt, wie allein die geistige Umorientierung das massenhafte Verschwinden von Wörtern aus dem Gebrauch innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit erklärlich macht – ein Vorgang, der sich ja in allen Sprachen und Literaturen immer aufs neue wiederholt und der gerade wegen seiner Auffälligkeit eine Erklärung verlangt. Dagegen kann Homonymie, Laut- und Bedeutungsähnlichkeit, Bedeutungsüberlastung und dergl. nur für das Verschwinden vereinzelter Wörter geltend gemacht werden, zumal diese Faktoren ständig wirksam sind (vgl. dazu auch Lerch, RF 60, 570). Andrerseits ist auch zu sehen, wie eine nicht unbeträchtliche Anzahl dieser Wörter sich der Ächtung entzieht und weiterhin im Gebrauch bleibt, da ihre Zugehörigkeit zur geächteten Wortgruppe nicht mehr erkannt wird bzw. nicht als belangvoll erscheint, weil die politisch oder kulturell inkriminierenden Assoziationen entfallen.

THE MEDIAEVAL NAMES *MELINGI* AND *EZERITAE* OF SLAVIC GROUPS IN THE PELOPONNESUS

D. J. GEORGACAS/CHICAGO

The Slavic groups of the Melingi and the Ezeritae in Laconia have been the object of treatment by historians. These groups are mentioned first by Constantine Porphyrogenitus (10th century) as occurring as early as the 9th century. In the present paper both names will occupy us.[1]

[1] The present paper is the result of an investigation conducted in its main points in June, 1944 in answer to a query of Professor Socrates Kougéas (Athens) about the origin of the name of the *Melingi* and it was then expanded and written in the autumn of 1949; it was written because its author thought he could contribute to the clarification of the problem. Fortunately Kougéas has now published his important study Περὶ τῶν Μελιγκῶν τοῦ Ταϋγέτου ἐξ ἀφορμῆς ἀνεκδότου Βυζαντινῆς ἐπιγραφῆς ἐκ Λακωνίας in Πραγματεῖαι 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν vol. 15 (1950), no. 3, pp. 1–34 (abbreviated Περὶ τῶν Μελιγκῶν or simply *Kougéas*), and so I was able to take it under consideration.

That what is printed in this paper as my own is such, I must declare in answer to the suspicion expressed, even before knowing the content of my article, by Kougéas (p. 24, note 2) that I could have plagiarized the content of his paper which he asked me to look through six years ago (in the summer of 1944 or in 1945, as he says) and that I could present it six years later in 1950 as my own, though his *druckfertiges* manuscript was to be printed at that time. My note consisting of 5 condensed pages, for which Kougéas had asked me in 1944, has been summarized by him in 23 lines and mostly in its first part; he omitted the explanations given in that note by me, i. e. how the related names arose (thus what he says on p. 22 about the masc. μελιγκός and μελιγκὸς τράγος, and on pp. 22f. about how μελιγκός became a nickname and family name are taken from my note; my note gave him also the stimulus for his note 2 on p. 23; what he says on p. 23 about ἡ Μελιγκοῦ is a modification of my note; what is said on p. 24 about how the non-Greek Μελιγκοί could be named by Greek speakers is taken from my note). But my presentation differs from that of Kougéas in crucial points, e. g. on Μυρμιδόνες; and what is for him ζήτημα χρῇζον εὐρυτέρας ἐξετάσεως (p. 26) is amply expounded by me: on *Ezeritae*=λιμναῖοι; on the passage from the Life of Nicon; on Ζυγὸς τοῦ Μελιγκοῦ; and other matters are treated by me but not by Kougéas or vice versa. I therefore ask the reader, as Kougéas (p. 24 note 2) did, *suum cuique tribuere.* I sincerely regret that Kougéas' unfortunate note has forced me against my will to write the above; and I hope that Professor Kougéas, outstanding and highly esteemed scholar as he is, and one much respected by me, will convince himself after careful comparison of his study with mine that it is worth while to withdraw his statement against my integrity.

Note the following abbreviations: ΕΕΒΣ = 'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν (Athens); ΕΕΛ = Κ. 'Ελευθερουδάκη, 'Εγκυκλοπαιδικὸν Λεξικόν 1–12, Athens 1926–31; ΜΕΕ = Μεγάλη 'Ελληνικὴ 'Εγκυκλοπαιδεία 1–24, Athens 1926–34; ΝΕ = Νέος 'Ελληνομνήμων, ed. S. Lambros, Athens; ΠΑΑ = Πρακτικὰ 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν, Athens; Viz. Vrem. = Vizantijskij Vremennik, St. Petersburg 1894ff.; 'Ιστ. Λεξ. = 'Ιστορικὸν Λεξικὸν τῆς Νέας 'Ελληνικῆς, Athens 1933ff.; G. Hatzidakis, MNE = Μεσαιωνικὰ

And in this connection there are also discussed as to form, derivation, or meaning, etc. such words as μελία etc., μέλιν, μελικός, μελιγκώνι, μελίταξ, ἐθνικοί, Μυρμιδόνες, 'Εζερόν, Ἕλος, Lat. *melīnus*, etc., as well as relevant place names and some general principles of group and tribe onomastics.

I

Various explanations of the name Μελιγκοί have been given, all of which will be briefly reviewed and critically examined.

Slavistic attempts at explanation were more than legitimate; those made by Fallmerayer, Schafarik, Perwolf, and Niederle are briefly discussed and refuted by M. Vasmer; they are taken up here again in order to advance some new points relevant to their refutation.

J. Ph. Fallmerayer, who at first connected the name *Melingi* with that of a river in Russia, admitted in his next book that the Russian river name is *Melenki* with *-nk-*, not *-ng-*;[2] apart from the present day methodical point of view in research, which would not endure any random comparison of South Slavic with East Slavic (Russia was slavicized after the Balkans), Vasmer[3] pointed out that such a comparison of the name in question with the Russian name is erroneous, for the latter is a recent Russian formation.

Likewise P. J. Schafarik's[4] view that the *Milci* (plur.) in Upper Lausitz (also plur. *Milčané*, the country being *Milsko* and *Milska*) and the *Miloxi* in Dacia are to be connected with the *Melingi* of the Peloponnesus, whose name Schaf rik renders as *Milenzer (Milengi)*,[5] has already been

καὶ Νέα Ἑλληνικά 1–2, Athens 1905–07; G. Moravcsik, Byzantinoturcica 1–2 = Byzantinoturcica 1. Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvölker, Budapest 1942. 2. Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen, Budapest 1943; N. Politis, ΛΣ = Λαογραφικὰ Σύμμεικτα 1–3, Athens 1920–31. – Words or forms of words cited in this article without references have been taken from my own records or from the Archives of the Historical Dictionary of the Academy of Athens.

Professors Peter Topping, Kostis Argoe and Costas Proussis kindly read the first draft and made good suggestions. I am also indebted to the editor Professor Franz Dölger for valuable suggestions and to Professor J. B. Rudnyćkyj for his discussion of Slavic possibilities and reading of the proofs.

[2] J. Ph. Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. Ein historischer Versuch. Stuttgart und Tübingen 1830–36, I 340: Welchen Einfluß hatte die Besetzung Griechenlands durch die Slaven auf das Schicksal der Stadt Athen und der Landschaft Attika? Stuttgart und Tübingen 1835, 84; cf. also p. 96.

[3] Die Slaven in Griechenland, Berlin 1941, 94.

[4] P. J. Schafarik, Slovanské starožitnosti, Prague 1837, 910; Slavische Alterthümer, teutsch von Mosig von Aehrenfeld, hsg. von H. Wuttke, Leipzig 1844, 2. 228 and 598–600.

[5] *Milenzer* and *Miltschanen* and *Jeserzer* are taken from Schafarik also by C. Hopf, Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit, in J. S. Ersch und J. G. Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, erste Section, 85 (1867) 127a; on p. 102, note 74, Hopf says about Schafarik's book: „ein classisches, von mir vielfach benutztes Werk."

refuted by J. Perwolf[6] rightly, and more recently by Vasmer,[7] who points out that the names *Milzani* and *Milska* themselves need explanation.[8] Thus, whereas G. Hey explains Upper Sorbian *Milčan* and *Milčenjo* from *miel* 'sandy place', E. Mucke[9] rejects the explanation on the basis of the fact that *Milčenergau* is not sandy and he suggests connecting the name with *Milk*, a hypocoristic form of the name *Miliduch* of a Sorbian prince, and *Milska* (Sorb. *Miličiska*) scil. *zemja* 'country of Miliduch', *Milčane* 'subject of Miliduch' or 'the inhabitant of Milsca zemja'.

Perwolf's opinion is that these names are rather independent formations from the common Slavic stem *mil-*, and that *Milčane*, etc., are derived from a place name, which itself must in turn go back to a personal name *Milek* or the like.[10] There are, to be sure, Slavic personal names from *mil* 'dear': *Mil* and numerous derivatives of it, e. g. Czech *Milek* and *Mileg* (13th century), *Milik, Milęcin*, Serbian *Milčin* (end of the 14th and beginning of the 15th century), *Milanko, Milenko, Milenka* (fem.), *Milinko*, Bulg. *Milinka* (fem.), etc.[11] But these names are later than the 9th century when the Μελιγκοί are mentioned and the termination *-inko* is probably late in these personal names. Cf. the derivative nouns: Russ. *milenъkij* 'dearest' and Little Russ. *mylénkyj*, Polish dial. *mileńki*, Bulg. *milinki*.[12] The instances given by Miklosich with the suffixes *-ikъ* (*milik* Czech), *-ъko* (*miliko* Serb.; *milko* Bulg. Serb.), *-ъkъ* (*Malek* Czech)[13] yield no clear evidence for the termination *-ingós* in *Melingós*. These Slavic names are paroxytone or proparoxytone but Μελιγκοί was certainly oxytone; the former have *-nk-*, the latter *-ng-*; the Slavic names have *mi-*, the name *Melingi* had *me-* originally, and has associations in Greek. Perwolf's opinion has been rejected by Vasmer for the reason that the Greek name Μελιγκοί has ε and not *i* in the first syllable.[14] This is, however, not the only or the decisive point for the refutation, not because forms with Μιλ- (Μιλιγκοί) are also well attested, but because the Greek forms with Μελ- could reasonably be understood in Greek as a case of popular etymology with such Greek words as μελανός 'dark', μελαχρινός 'brown', μελαψός 'brown' (middle Greek μελαμψός 'dark, brown'), μέλι 'honey', etc. The main argument against that interpretation

---

[6] J. Perwolf, Slavische Völkernamen, Archiv für slavische Philologie 7 (1884) 616.
[7] Op. cit. 170.
[8] Cf. *Milsena* (year 1118), *Milzane* (10th century), *Milzeni* (in Thietmar), *pagus Milsca* and *regio Milce, milezi*, etc.; see A. Brückner, Zur slavisch-deutschen Namenkunde, ZONF 11 (1935) 232, 235f.
[9] E. Mucke, Arch. f. slav. Philol. 17 (1895) 281 (review of Hey's book).
[10] Perwolf, loc. cit.: a Serbo-Croatian place name *Miličani* is held to be explainable as that of a settlement of serfs of a noble family by the name of *Milica* with derivation element *-janinъ*, *Novačani* from *Novak*, etc.; P. Skok, ZONF 12 (1936) 186.
[11] See F. Miklosich, Die Bildung der slavischen Personen- und Ortsnamen, Heidelberg 1927, 74f. (a fundamental work; cf. the review of A. Brückner, ZONF 3 [1927] 150–53).
[12] See E. Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch, Leipzig 1913, 2. 57f.
[13] Ibid. 14. [14] Vasmer, loc. cit.

is, in my opinion, the fact that *milъ* 'dear, etc.'[15] explains, to be sure, the initial syllable but leaves the very question of the derivation of the name, i. e. the termination *-ingós (Melingós)*, untouched. The similarity is, therefore, rather external, superficial. Such similarities remind one of the easy solutions of problems on the basis of a partial similarity; such a solution would be, e. g., to see in Μελιγκοί the syllable μελ- in modern Greek μελίγγι n. 'temple' (from μηνίγγιον: μῆνιγξ) but to ignore whether or not such a derivative name in -ός would be possible in formation and meaning.

Finally the rendering *Milinci* for Μελιγκοὶ (and *Jezerci* for *Ezeritae*), which L. Niederle[16] postulates and which has been favored by Slavicists, is arbitrary and unjustifiable, as Vasmer[17] rightly remarks; but, as far as I see, Niederle gave up these Slavic forms later and used the French forms les *Milingues* and les *Jésérites* in his Manuel, the latter being written better „Ezérites" by others.

N. Bees[18] years ago stated that „the name of this tribe is not explainable by the Slavic languages"; puzzling for me is the fact that in spite of this statement the author gives as alternative forms for the name (Μηλίγγοι): Μιλένζοι and Μιλτσάνοι, forms mentioned above[19] and due to hypotheses of Slavicists; as Kougéas [20] rightly remarks, they do not exist in the mediaeval Greek tradition. From my communication with Professor J. B. Rudnyćkyi (Univ. of Manitoba) on the name I conclude that a Slavic etymology is indeed impossible; a Slavic name form would terminate in **-ędzi*, not in *-ingi*, and, if the Greek name had been derived from Slavic, it also ought to have the palatalized termination *-dzi*.

The name of a Slavic tribe may well be German, Hungarian, Italian, Greek, etc., if the name-givers are speakers of one of these languages. It is a frequently stated fact that neighboring peoples designate a people or a part of it with a name other than that with which this people designates itself. There is nothing wrong therefore in searching for a Greek etymon of the name Μελιγκοί.

However, C. Sathas,[21] who at the same time erroneously assumes that the *Melingi* were not Slavs but Albanians, advanced the thesis that Μηλιγγοί (sic!, the form in Porphyrogenitus and in the Life of Nicon Metanoeite)

---

[15] On Slavic *milъ* (with Lith. *mylùs*, etc.) see Berneker, op. cit. 2. 57–59.

[16] L. Niederle, Slovanské starožitnosti 2. 439 with note 6. But in his Manuel de l'antiquité slave, tome I: L'Histoire, Paris 1923–26, p. 110, he does not give such a form or explanation, though on p. 145 he mentions the *Miltchanes*.

[17] Op. cit. 165, 170. [18] ΕΕΛ s. v. Μηλίγγοι, 9 (1930) 402b.

[19] Probably following Hopf; see above note 5. T. E. Evangelidis, ΜΕΕ 19 (1931) 132c, repeats these forms.

[20] Περὶ τῶν Μελιγκῶν p. 10 *(milъ* 'dear' is given on his p. 11 as *milz* probably by error to coincide with *Milzani)*.

[21] Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge, Paris, 4 (1882) p. LXXV; against the theory of the Melingi as Albanians also Bees, loc. cit.

is formed from the modern Greek noun μηλιγγόνι 'ant' (write: μιλιγγόνι), for the name Μυρμιδόνες likewise shows a relation to the ancient Greek word μύρμηξ 'ant', and that, in fact, the Slavs were taken as Μυρμιδόνες[22].

The derivation of Μιλιγγοί from μιλιγγόνι, which was indirectly rejected long ago, is, in fact, impossible. Should such a formation have been true, a name form Μιλιγγόνηδες or one similar should be expected. The old connection of the name Μυρμιδόνες[23] as the 'Ants' with μύρμηξ 'ant', which Kougéas also adopts,[24] is problematic;[25] the story that Zeus, upon Aeacus' prayer to people his land, changed ants (μύρμηκες) into men: Μυρμιδόνες (Hesiod fr. 76 Rzach), is an etiological myth derived from etymological play.[26]

It is true that the Life of Nicon Metanoeite speaks of a certain arrogant Antiochos ὃς τὴν δουκικὴν μὲν ἀρχὴν διεῖπε || τῆς τῶν ἐθνικῶν χώρας; further τῷ ἀγχιτερμονοῦντι χωρίῳ τῶν ἐθνικῶν μετοχίῳ τῆς μονῆς ἐπιστάς; and finally τῶν ἐθνικῶν [so the older codex Barberinus of the 15th century], οὓς δὴ καὶ Μιληγγοὺς [write: Μιλι-] καλεῖν εἰώθασιν ἀντὶ Μυρμιδόνων οἱ ἐγχώριοι.[27] To understand these passages we have to elucidate two points: one is the meaning of ἐθνικοί and the second the meaning of Μυρμιδόνες.

Concerning the first point, we know that after Homer ἔθνος n. meant 'people, nation' (e. g. τὸ Μηδικὸν ἔθνος), 'tribe' (τὸ τῶν Θετταλῶν ἔθνος), and finally in middle Greek ἔθνος meant 'people, foreigners', so that Σκυθικὸν ἔθνος 'the Scythian people' in the Life of St. Luke the Younger († 953) is equal to Μυρμιδόνες, i. e. the Bulgarians; cf. in the Life of Nicon τὸ δέος τῆς τοῦ βουλγαρικοῦ ἔθνους καταδρομῆς (NE 3. 174 line 22);

---

[22] N. Politis, Ἑλληνικοὶ μεσαιωνικοὶ μῦθοι, ΛΣ 2 (1921) 16f.

[23] On this name cf. J. Schmidt, RE 16 (1935) 1108–1111. – Hesychius transmits to us a noun μυρμηδών f. 'ant's nest' and as Doric 'ant' which survives in modern Cyprian μυρμηόνα (= μυρμηδόνα) 'a kind of wasp' and diminutive μυρμηόνιν (information of Mr. C. Proussis). But this is from an older form *μυρμᾱδών, which is quite different from Μυρμιδών. I dare not accept the comparison of Ἀσπληδών (: ἀσπάλαξ, Ἀσπαλίς) with μυρμηδών and Μυρμιδών which is offered by H. Grégoire et alii, Asklépios, Apollon Smintheus et Rudra, Bruxelles 1950, 48f.

[24] Kougéas, Περὶ τῶν Μελιγκῶν, p. 26.

[25] Represented also in W. Pape – G. E. Benseler, Wörterbuch der griechischen Eigennamen[3], Braunschweig 1884, s. v. Μυρμιδόνες which is translated 'Embsen, Ameisen'. Against it cf. E. Risch, Wortbildung der homerischen Sprache, Berlin and Leipzig 1937, 53 (: non-Greek name); E. Schwyzer, Griechische Grammatik 1. 530; Politis, ΛΣ 2. 17.

[26] M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I, Munich 1941, 31, 200. Cf. K. Tümpel, in: W. H. Roscher's Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Leipzig, I, 2 (1894–97) coll. 3313f.

[27] S. Lambros, Ὁ βίος Νίκωνος τοῦ Μετανοεῖτε, NE 3 (1906) 194, 200 (from the Athous codex of 1630); Lambros, ibid. 200 questioned the Ἀθρικῶν; on the reading τῶν ἐθνικῶν in the Cod. Barb. of the 15th c. see Lambros, Ὁ Βαρβερινὸς κῶδιξ τοῦ βίου Νίκωνος τοῦ Μετανοεῖτε, ibid. 5 (1908) 304a; cf. also S. Kougéas in A. Keramopoullos, Οἱ Ἕλληνες καὶ οἱ βόρειοι γείτονες, Athens 1945, 123, and Περὶ τῶν Μελιγκῶν 13.

ὁ τοῦ βουλγαρικοῦ ἔθνους ἄρξας Σαμουήλ (ibid. 177, l. 26f.); καὶ αὐτὸ δὲ ἅπαν τὸ ἔθνος τῆς βουλγαρικῆς ἀναριθμήτου φάλαγγος (ibid. l. 28f.); Theophanes, de Boor, 397. 28f. τὸ τῶν Βουλγάρων ἔθνος; cf. Chronicle of Monemvasia (written between 850 and 933):[28] Σθλαβηνὸν ἔθνος. The plur. τὰ ἔθνη came to be synonymous with οἱ βάρβαροι, while the meaning 'pagans, heathens, non-Christian people' occurs occasionally also, e.g. Chronicle of Morea H 783. Whereas ἐθνικοί means 'pagans' in the New Testament (synon. οἱ ἔξω in the NT and the Fathers),[29] in later Greek literature ἐθνικός means 'volkhaft, ausländisch',[30] and so in Byzantine times 'non-Greek, foreign, barbarous',[31] 'foreigner' in Const. Porphyrogenitus, De cerim. 13. 4; 472. 9; Eustathius, Migne PG 136. 680 D ἐθνικούς 'foreigners' (he means the Germans); even Greeks living on the further borders of Pontus are called ἐθνικοί, cf. Eustath. Comm. 1917. 32, 1402. 18 and the Greek inhabitants of Calabria in South Italy 1550. 27 ἐθνικοὶ 'Ιταλικοί. And ἐθνικὸν γένος 'foreign tribe' (Volksstamm) in Eustathius Makrembolites' Aenigmata refers to the Russians.[32] Of course the sense 'pagans' occurs too, but it is sometimes distinguished, as in Balsamon II 546 (Migne PG 138. 116) 'Εθνικοὺς ἐνταῦθα τοὺς ἀπίστους νοεῖν δεῖ, which clearly implies that in other cases ἐθνικοί means 'foreigners'.

In the Life of Nicon, therefore, ἐθνικοί means 'foreigners' and herewith the Slavs, in the passage referring to the *Melingi*;[33] both Melingi and Ezeritae were, in addition, pagan, and one may agree with A. Vasiliev's conclusion that, if the relevant passage is not a pure embellishment by the synaxarist such as often occurs in hagiographic literature, the barbarians mentioned in the Life of St. Peter of Argos must have been Slavic people marauding in the Peloponnesus.[34] In this Life of St. Peter († around 922) of Argos, which was written by the saint's disciple and successor Constantine shortly after 927, the Bulgarians are called simply

[28] Cf. S. P. Kyriakidis, Βυζαντιναὶ μελέται VI: Οἱ Σλάβοι ἐν Πελοποννήσῳ, Thessalonike 1947, 41–49; Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica 1. 119 and 2. 4, puts its composition in the 10th–11th century.

[29] Cf. Liddell-Scott-Jones, Greek-English Lexicon, s. v. ἔξω; E. A. Sophocles, Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods, New York 1887, s. v. ἔξω; cf. S. Menardos, Ποῖοι ἦσαν οἱ Τσάκωνες, ΠΑΑ 1 (1926) 263.

[30] Cf. K. L. Schmidt, Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, hsg. G. Kittel, s. v. ἐθνικός, 2 (1935) 369.

[31] K. Horna, Die Epigramme des Theodoros Balsamon, Wiener Studien 25 (1903) 208; cf. also Ph. Koukoules, Λαογραφικαὶ εἰδήσεις παρὰ τῷ Θεσσαλονίκης Εὐσταθίῳ, ΕΕΒΣ 1 (1924) 18f.

[32] M. Treu, Eustathii Macrembolitae quae feruntur aenigmata. Programm des königl. Friedrichs-Gymnasiums, Breslau 1893, p. 2, no. 1; cf. I. Hilberg, B.Z. 3 (1894) 175; Horna, op. cit. 209.

[33] A. Vasiliev, The Slavs in Greece, Viz. Vrem. 5 (1898) 427 note 2, based on the Latin translation of the Life of Nicon, already remarked: "pod *ethnici* nado rezumet' milingov".

[34] A. Vasiliev, The 'Life' of St. Peter of Argos and its Historical Significance, Traditio 5 (1947) 176.

βάρβαροι,[35] the older term equal in meaning to ἐθνικοί, the latter likely the popular term.[36] Σκύθαι is another term for βάρβαροι with the restriction to East European peoples but means in other cases also 'Bulgarians'.[37]

The second point: Myrmidones. The connection of Achilles with the Scythians, due to details in the Achilles saga, is an antique motif; as early as the 7th century B. C., Alcaeus fr. 75 (ed. Bergk-Hiller-Crusius p. 192) says: 'Αχίλλευ, ὁ τᾶς Σκυθίκας μέδεις. Cf. also Arctinus' Aethiopis [8th cent.?] and Euripides' Iphig. Taur. 435–8, Androm. 1260–2; Schol. on Pindar N. 4. 79; Arrian Peripl. 21ff. There is nothing strange, therefore, when Byzantines call Achilles a Scythian and identify Scythian peoples with the Myrmidones of Achilles; cf. the legend of the voyage of St. Andrew to Scythia, to the Myrmidones.[38] The Byzantines tried to interpret the ancient Greek myths historically.[39]

The name Σκύθαι for 'Bulgarians' is used: Psellus Varia (Sathas, Μεσ. Βιβλ. 5) 144. 2–3, Niceph. Gregoras Hist. 1. 26. 20f., etc.;[40] in the Life of St. Luke († 953), written by an anonymous author in the second half of the 10th century (the earliest mss. belonging to the 11th century) we read πρὸ τῆς τοῦ ἔθνους ἐπιδρομῆς and further Συμεὼν γὰρ ὁ τοῦ Σκυθικοῦ ἔθνους ἄρχων (Βουλγάρους αὐτοὺς οἴδαμεν συνήθως καλεῖν) τὰς πρὸς 'Ρωμαίους σπονδὰς ἀθετήσας ἐχώρει κατὰ πάσης ἠπείρου;[41] cf. Συμεὼν ὁ ἄρχων, Βουλγάρων ὁ τότε τύραννος in Cecaumenus' Strategicon;[42] in the Encomium in Cosmam et Damianum μὴ ἐπὶ πλέον αἴρεσθαι τὴν Σκυθικὴν ὀφρῦν etc.,[43] and we must understand by Σκυθικὸν ἔθνος the Bulgarians who are also called Σκυθοβούλγαροι in a Life of the 9th century.[44]

---

[35] Cozza-Luzi, Novae Patrum bibliothecae ab Ang. Card. Maio collectae tomus IX (Romae 1888), pars tertia, 10; N. Bees, Αἱ ἐπιδρομαὶ τῶν Βουλγάρων ὑπὸ τὸν τζάρον Συμεὼν καὶ τὰ σχετικὰ σχόλια τοῦ Καισαρείας 'Αρέθα, 'Ελληνικά 1 (1928) 350, 354; now Vasiliev, Traditio 5. 163–90, especially 174 with note 43, 178.

[36] Cf. R. S. Lopez, Silk Industry in the Byzantine Empire, Speculum 20 (1945) 22 with note 4.

[37] Cf. Moravcsik, Byzantinoturcica 2. 26.

[38] Cf. V. G. Vasiljevsky, Chožd'enije apostola Andreja v straně Mirmidonjanъ, Journal Min. Publ. Instr. 189 (1876), 2, pp. 41–82, 157–85 = Trudy 2 (1909) 286f.: the Myrmidones are according to Vasiljevsky the ancestors of the Russians.

[39] N. Politis, ΛΣ 2. 15.

[40] Cf. Moravcsik, op. cit. 2. 237–39. [In seiner Untersuchung über die Bedeutung von Σκύθαι und σκυθικός (Zur Frage der rumänischen Staatenbildungen in Paristrion, Archivum Europae Centro-Orientalis 9/10 [1943/44]) behandelt M. Gyóni (S. 253f.) die Stellen, an welchen auch Anna Komnene die Bulgaren (neben den Petschenegen und Kumanen) Σκύθαι nennt. A. d. Red.]

[41] G. Kremos, Φωκικά 1 (1874) 38; cf. Bees, 'Ελληνικά 1. 337–70, especially 343; Vasiliev, Traditio 5 (1947) 178 and note 59. More bibliography on this Life in G. Moravcsik, op. cit. 1. 358f.

[42] Cecaumeni Strategicon etc., edd. B. Wassiliewsky et V. Jernstedt, St. Petersburg 1896, ch. 82, p. 32.

[43] Encomium in s. gloriosos thaumaturgos Cosmam et Damianum, Cozza-Luzi, op. cit., ch. 27, p. 70.

[44] Anonymous, Passio of the Brethren Killed in Bulgaria in 811, in Menologium 837. 49 (Moravcsik, Byzantinoturcica 2. 240).

Kougéas (p. 26) rigthly states that the problem of attributing the name Μυρμιδόνες to Slavic people and especially to Bulgarians needs wider investigation; I am trying in the following to clarify this point, which is rather easy after Moravscik's excellent book Byzantinoturcica II. The first mention of Μυρμιδόνες for 'Bulgarians' is perhaps in Malalas [6th century] p. 97. 19–21 (ed. Bonn.) ὁ αὐτὸς Ἀχιλλεὺς ἔχων ἴδιον στρατὸν τῶν λεγομένων Μυρμιδόνων τότε, νυνὶ δὲ λεγομένων Βουλγάρων. Michael Attaleiates [11th century] 87. 13 (ed. Bonn) calls the prince of the Bulgarians ἄρχων τῶν Μυρμιδόνων: καὶ τούτους φασὶ τῷ τῶν Μυρμιδόνων ἄρχοντι προσρυῆναι καὶ παρ' αὐτοῦ διασπαρῆναι ταῖς ἀμφ' αὐτὸν πόλεσι. Tzetzes [12th century] Allegories to the Iliad and Odyssey, Prooemium 426, speaks of Achilles leading an army being a mixture of Huns and Bulgarians: Οὔνων, Βουλγάρων στράτευμα τῶν Μυρμιδόνων ἄγων; C. Hermoniacus [14th century] Iliad 3. 238f. repeats it: φέρνει στράτευμα Βουλγάρων, | Οὔγγρων γὰρ καὶ Μυρμιδόνων.[45] In other words, the Byzantine writers call some Slavic peoples and especially the Slavic Bulgarians Μυρμιδόνες[46] and this in connection with the saga of the Trojan war, in which war Huns, Bulgarians and Hungarians take part.[47] Kougéas also contributes the following passage from Phrantzes (p. 107, Papad.) ἰλιγγιάσας γὰρ περιοδεῦσαι τὴν Πελοπόννησον διὰ τοῦ διὰ Μυρμιδόνων καὶ Ἐπιδαύρου καὶ Μαλέου καὶ Ταινάρου δυσκόλου πλοῦ. But I disagree with Kougéas, who holds that Μυρμιδόνων here is a place-name rendering the 'place-name' Μελιγκῶν; it is rather a people name but the syntactical usage gives the meaning τῆς χώρας τῶν Μυρμιδόνων, i. e. it is here a kind of breviloquentia. Thus one is to understand the aforementioned third passage of the Life of Nicon (p. 305).

The Trojan saga was, moreover, popular with and spread among the Slavic peoples; it reached the South Slavs from Byzantium by imitation of Greek sources (and partly from the west through Latin sources) either through translations of chronographies (cf. the Slavic translation [originating 1336–38] of the Chronicle of Constantine Manasses († 1187) and the Rumanian version of the Trojan saga which was translated from Serbian from which the Russian chronographies were also translated) or directly from the Greek originals on the Trojan saga.[48] Such writings were composed in Byzantine times even by learned persons. As Moravcsik neatly expounds, „Besonders häufig stoßen wir auf archaisierende Namen in den auf antiken Traditionen fußenden zeitgeschichtlichen Monographien, in den Erzeugnissen der rhetorischen Literatur und den Panegyrici; einzelne weitverbreitete archaisierende Volksnamen sind aber auch

[45] E. Legrand, Bibliothèque grecque vulgaire 5 (1890) 53. [46] Politis, ΛΣ 2. 16.
[47] Tzetzes Allegories 15. 426, 923; Hermoniacus 53, 76, 308, 351, 353.
[48] V. Jagić, Archiv f. slav. Philol. 7 (1884) 79f.; V. Istrin, ibid. 416–29; cf. also K. Praechter, Das griechische Original der rumänischen Troïka, B.Z. 4 (1895) 519–46; W. Istrin, Beiträge zur griechisch-slavischen Chronographie, Archiv f. slav. Philol. 17 (1895) 416–29; etc.

in die volkstümlicheren Quellen, die Chroniken und die hagiographischen Werke eingedrungen."[49]

Such a writing is a Bulgarian text on the Trojan war from the time of Czar Symeon (died 927), i. e. of the beginning of the 10th century, in which Achilles' people are called *Myrmidones* in keeping with the time of the story but *Blъgare* anachronistically.[50] Since the Slavic translators and imitators in historical myths imitated the Byzantine originals closely,[51] the use of the name *Myrmidones* for 'Bulgarians' cannot be an "old Slavic tradition" and the unnamed Slavic author cannot have known "similar local traditions" (in Bulgaria), as Zakythinos[52] believes. Since the South Slavs came from the north to the Balkan peninsula in post-Christian times beginning with the 6th century, they obviously cannot have had old Slavic traditions about the Trojan war. The use of the name *Myrmidones* is simply a reflection of learned Byzantine practice, it means *Bulgarians* „in archaisierendem Sinne".[53]

The above exposition may suffice to show the impossibility of a real confusion of Slavic people with the Μυρμιδόνες, as Sathas claimed, in the mind of common people such as those speakers in Laconia who created the designation Μελιγκοί. The Byzantine writer of St. Nicon's Life called the Melingi by the name Μυρμιδόνες for the same reason other Byzantine writers so designated the Bulgarians and the Scythian peoples.[54] Our conclusion then is that the Melingi were called Μυρμιδόνες because they were a Slavic people probably akin in speech to the Slavic

---

[49] Moravcsik, Byzantinoturcica 2. 27. On the principle cf. Nicephorus Gregoras [14th century], ed. Schopen 1. 32. 14–17, and Moravcsik, ibid. 2. 25. A thoroughgoing investigation of the archaistic names that occur in the Byzantine sources does not exist (cf. Moravcsik, ibid. 2. 29).

[50] C. J. Jireček, Geschichte der Bulgaren, Prague 1876, 70; cf. F. von Šišic, Geschichte der Kroaten, Zagreb, 1 (1917) 213 note 1; P. Mutafčiev, Bulgares et Roumains dans l'histoire des pays Danubiens, Sofia, 1932, 113 note 2. We know well the archaistic tendency of Byzantine authors concerning ethnic names such as Αὔσονες for 'Greeks' (the Greeks as 'Ρωμαῖοι πολῖται being, in the opinion of the archaizing author, entitled also to the name *Ausones* as the Romans were!), Πέρσαι (also Τουρκοπέρσαι) and even 'Αχαιμενίδαι for 'Turks', 'Ακαρνᾶνες 'Albanians', Τριβαλλοί 'Serbians', Μυσοί, 'Οδρύσαι, Οὖννοι, Παίονες, Παννόνιοι, Σκύθαι, etc., 'Bulgarians'; cf. Jireček, loc. cit. (briefly); C. Amantos, Τὰ ἐθνολογικὰ ὀνόματα εἰς τοὺς Βυζαντινοὺς συγγραφεῖς, 'Ελληνικά 2 (1929) 97–104 (cf. also Amantos, Γλωσσογεωγραφικά. II. Ταυροσκύθαι, Byz.-neugr. Jahrb. 1950, offprint pp. 4–5); Moravcsik, op. cit. 2. 302, cites 15 different names from Byz. authors to denote the 'Bulgarians' and he says (1. 12) that „die Byzantiner mit besonderer Vorliebe die sogenannten archaisierenden Bezeichnungen verwenden. Die fremden Völker ihrer Zeit bezeichnen sie mit antiken, meist von Herodot entlehnten Namen, z. B. die Hunnen als Skythen, die Bulgaren als Myser, die Osmanen als Perser. . . . Natürlich ist es in vielen Fällen nicht leicht festzustellen, welches türkische Volk ein bestimmter archaisierender Name eigentlich bezeichnet, ja es kommen Fälle vor, wo dies überhaupt kaum zu entscheiden ist."

[51] Jireček, ibid.; Jagić, loc. cit.

[52] D. Zakythinos, Οἱ Σλάβοι ἐν 'Ελλάδι, Athens 1945, 57 note 5.

[53] Cf. Moravcsik, Byzantinoturcica 2. 179f. (and bibliography). [54] Politis, ΛΣ 2. 17.

Bulgarians.[55] The name Melingi cannot, however, be connected with the word for 'ants' (μελιγκώνια), as Sathas claimed, the more so if we can prove that the name originated from another appellative; nor is it necessary any more to assume with Kougéas (p. 27) that Μελιγκοί, an old popular name, was archaized to Μυρμιδόνες because of the same meaning of the corresponding appellative names μελιγκώνι and μύρμηξ.

. . . .

Vasmer compared the place name Μέλιγος m. of Thessaly (Trikala) with the name of the Slavic tribe Μιληγγοί,[56] but in the corrections of the book[57] he acknowledges the origin of the Thessalian place name from the plant μέλιγος, which I had on an occasion recorded as obviously Greek.[58] If it is not due to inadvertence that in Vasmer's book[59] references are made to both pages 170 and VIII, he probably connects the name of the Melingi with the plant name μέλιγος. Kougéas also considers this possibility.[60]

In fact, an explanation of Μελιγκοί, the name of the Slavic group, from mod. Gr. μέλιγος (μελιγός, μέλεγος) m. 'fraxinus' is, in my opinion, precluded, for (1) the form with *-ng-* (written in Greek either as -γγ- or as -γκ-) from fricative -γ- can be justified only for some dialects,[61] not for the Peloponnesian speech of the middle ages, and (2) another personal name from this plant name is to my knowledge unknown.

The ancient and modern Greek plant name μελία f. 'mann ash, fraxinus ornus; ashen spear' yielded the place names Μελιά f. (Macedonia, Strezova in Arcadia) and pl. Μελίες (Cyprus), and its form μελέα f. (being transformed from -ία to -έα analogically after the many plant names in -έα) gave the place names Μελέα f. (Attica). The forms μελιός m. and μελιό n. gave the place names Μελιός m. (name of a village) and Μιλιό n. (Chriso-

---

[55] This is shown linguistically on the basis of the earliest stratum of the Slavic place names in Greece by Vasmer, op. cit. 316–25; see his conclusions on p. 324. The Bulgarians were gradually slavicized in the 9th century. The *Melingi* and *Ezeritae* as well as other Slavic tribes, which came to the Peloponnesus before the slavonization of the Bulgarians, had Slavic speech akin to that acquired in the 9th century by the Bulgarians, who thereby became Slavo-Bulgarians. I shall discuss elsewhere the problem of the earliest stratum of Slavic place names in Greece.

[56] Op. cit. 94.

[57] Ibid. p. VIII (Nachträge und Berichtigungen) and in the index s. v. Μελίγοι (= *Melingi*) on p. 336d.

[58] On the place name *Kalambáka*, D. Georgacas, ΕΕΒΣ 14 (1938) 265.

[59] Vasmer, op. cit., in the word index s. v. Μελίγοι (write Μελιγοί, see further below p. 313) on p. 336d. [60] Περὶ τῶν Μελιγκῶν p. 22.

[61] Cf. examples in Ph. Koukoules, On the development of a nasal in modern Greek, Ἀθηνᾶ 49 (1939) 93–99 [on -γ-]. The instances cannot be judged en masse, e. g. ργ becomes *rg* in Chios and Cyprus, γρ becomes *gr* in Cyprus and Mani, but intervocalic -γ- changes into *-g-* in few instances and various causes may have brought about this result. In the Peloponnesus occur the following instances: ἀγγελάρις (from ἀγελάρις), ἀναλιγγώνω, βαρυγγομάω, λαγγοράβδα, φραγγοσυκιά, χωρυγγωτός, etc., but some of them did not start from spirant -γ- (ἔγγομος, λαγκοῦσα, χωρύγι > *χωρύκι [because of -ίκι] > χωρύ*g*ι, φραγγο- with popular etymology, etc.).

vitsa in Aetolia); the accentuation of the forms μελεός, μελιός, μελιγός on the penult. is apparently due to the analogy of the form μελιά. G. Hatzidakis[62] aptly elucidated the forms μέλεος and μέλε(γ)ας m. as augmentatives of μελέα; μέλεγος m. is in common use, μέλεγο m. being Tsakonian. This noun gave the following place names: Μέλιγος in Thessaly,[63] Μέλιγους in Eurytania, 'ς τὸ Μέλεγο in Arcadia (twice: Zátouna, Atsícholo), 'ς τοῦ Μέλιγου in Euboea (Stropones), 'ς τὸ Μέλεγο τὸ Βράχο in Arcadia (Psári); the forms μέλιγος m. and μέλιγο n. are also augmentatives of μελία, μελίjα μελίjι. I suspect that also the town name Μελίγον in Nauplia in Phrantzes[64] belongs here (another codex: Μέλινον), but the accent should then lie either on the first or on the last syllable, and it is probably Μέλιγον.

Of all the aforementioned forms only the form μελεγός m. (in Kalyvia of Karystos in Euboea) and more specifically a form *μελιγός could be considered in an attempt to explain the name Μελιγκοί, which is attested also as Μελιγοί. Such an explanation would be, however, quite daring, for, while the development of *g* to spirant γ is a common place in the linguistic history of Greek, the reverse sound change of the voiced fricative velar γ to the voiced occlusive *g* is not a normal or usual phonological feature in the dialects of the Peloponnesus or of the continent. In addition, the naming of a people from a plant name would need strong corroborating evidence, if it is to receive acceptance.

It hardly needs to be noted that the German place names *Melingen* (from *Medelinga*), *Millingen*, *Milungen*, *Mailling*, etc.[65] have no more to do with the name Μελιγκοί than the Slavic names mentioned above.[66] *Melingen* and the like are merely coincidentally homonymous names.

All in all, the name Μελιγκοί is of unknown origin. Vasmer states that „sein Name [i. e. the name of this Slavic tribe] für den Slavisten immer noch schwierig ist"[67] and „die Deutung des Namens ist schwierig".[68] This is a clear statement by a prominent and competent scholar in Slavic nomenclature of the etymological deadlock with which we are confronted.

II

In discussing the name Μελιγκοί we have to consider its tradition exactly, to state the kinds of incidental mistakes arising in its written form in the records and also its relationship to other modern names; it

---

[62] G. Hatzidakis, MNE 2. 140, 209. [63] See above p. 310.

[64] Georgii Phrantzae Chronicon, ed. J. B. Papadopoulos, 1. 160. 25 (Leipzig 1935).

[65] On the German names see W. Kaspers, ZONF 3 (1927–28) 90, 104; 8 (1932) 33; 11 (1935) 30; J. Sturm, ibid. 2 (1926–27) 98 note 7, 128. Cf. the names in *-ingas* in Old English, e. g. *Hæst.ngas* the name of a tribe in Sussex. The German suffix *-ingen* (as well as Lithuanian *-ėnai*, Slavic *-ići*, etc.) is a parallel of the Attic demos name suffix -ίδαι in Ἰωνίδαι, Κοθωκίδαι, etc.

[66] See above pp. 302 ff. [67] Op. cit. 155. [68] Op. cit. 170

is not so much the explanation of a name but its history that is interesting. As Edward Schröder has stated, „Es sollte Namengeschichte, nicht Namendeutung getrieben werden".

The name Μιληγγοί (i. e. Milingi) is first mentioned by Constantine Porphyrogenitus,[69] De admin. imperio, chap. 50 (ed. Gy. Moravcsik), around the year 950 A. D. but referring to the 9th century. The cod. Parisinus gr. 2009 (11th century) has the name form Μιληγγ- and this spelling was adopted by the older editors Meursius, Banduri, and Bekker in their editions of De admin. imperio. But since Parisinus 50. 28 has Μηλίγγων (and 50. 2 Μιλήγγων) which was adopted as Μηλιγγῶν 50. 28 in the editions of Banduri and Bekker but also Μιληγγ- by the same editors and Meursius (50. 15, 20, 23, 48, 61, 68, 70), so the recent editor Moravcsik introduced a uniform writing Μηλιγγ- in his edition. Modern scholars write Μιληγγοί, but this spelling based on that of the mss. is without importance (as well as the writing Μηλιγγοί adopted by scholars because of connecting it with Gr. μηλίγγι) and should not be taken as the starting point for any explanation of the name, since the pronunciation of both ι and η was in mediaeval times one and the same [i]. The same is valid for the form Μιληγγοί preferred in orthography by other scholars (Sathas, Sophocles, Bees, etc.). It is because of my interpretation of the name that I write this form Μιλιγκοί; this writing is doubtless much more preferable and must be introduced in future editions. On the other hand, this writing is suggested by both alternative writings Μιληγγ- and Μηλιγγ- and by the writing Μιλιγγοί of a manus recentior.

Μιλιγγούς, so written in the older ms., Μιληγγούς in the more recent, occurs in the Life of Nicon Metanoeite[70] (written in the middle of the 12th century [1142][71] and referring to the activity of the saint in the second half of the 10th century; Nicon died about 998). But the quotation of the Latin form *Melingi* by C. Sathas[72] from a document of the 10th century (sic!) taken from C. Hopf's history[73] *(ex ethnicorum gente, quos indigenae Milingos pro Myrmidonibus vocant)* and referred to without any comment or criticism by Vasmer[74] is but from the Latin translation of the Greek text of the just mentioned Life of Nicon.[75] And it is to this translation

[69] Cf. Moravcsik, op. cit. 1. 209–221.

[70] S. Lambros, op. cit. 3. 200. The spelling Μιλιγγούς in the Barberinus of the 15th century and Μιληγγούς in the Athous of the 17th century (1630); see Lambros, op. cit. 3. 200, line 29, and 5 (1908) 304α'.

[71] Cf. C. Hopf, op. cit. (note 5) 136a; the 11th century in Moravcsik, op. cit. 1. 361, 2. 12, is a misprint (XI. instead of XII.), as the author himself stated upon my query and as he courteously informs me (letter of Feb. 24, 1950).

[72] C. Sathas, op. cit. p. LXXV and note 1. [73] Op. cit. 138. [74] Op. cit. 170.

[75] Vita sancti Niconis Metanoitae monachi, ex pervetusto codice Graeco in Latinum conversa ab erudito viro Jacobo Sirmondo S. J. presbytero, in: Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium, amplissima collectio, tomus VI, ed. E. Martène et V. Durand, Parisiis 1729, coll. 837–86. – Col. 879 § 69: *Maligni quidam spiritus quosdam ex ethnicorum gente, quos indigenae Milingos*

that Hopf[76] refers (Hopf used the Latin version of the *Acta sanctorum*), since the Greek text was published later, for the first time by S. Lambros in 1906. Thus this modern Latin transliteration form *Milingi* is of no value in our investigation.

The name is best attested in the Chronicle of Morea. The editor Schmitt in his Index of Geographical Names s. v. Μελίγοι (accented so, paroxytone)[77] puts together the forms of the name which occur in this chronicle. But the text contains exactly the following forms: ζυγὸς τῶν Μελιγῶν (H 1718, H P 2993), ζυγὸς τοῦ Μελιγοῦ P. 1718 or τῶ Μελιγῶ (T 1718, written τὸ ζηγὸ το μεληγό), ὁ δρόγγος τοῦ Μελιγοῦ (H 3032, H 4588, H and P 4592, H and P 4662), τοῦ Μελιγοῦ τοῦ δρόγγου (H 5025) and τοῦ Μελιγγοῦ τὸν δρόμον (T 2993), τοῦ Μελιγγοῦ ὁ δρόμος (P 3032, T τοῦ Μελιγγοῦ), τοῦ Μελιγγοῦ τοῦ δρόγγου (P 5025), Μελιγγοῦ (T 4662), τοῦ Μιλιγγοῦ τοῦ δρόγγου (P 4531), εἰς τὸν δρόμον τοῦ Μελιγγίου (P 4588), μελινγοῦ (T 4592, 4662).

These forms allow us to set up as the entry Μελιγοί and Μελιγγοί, never Μελίγοι and Μελίγγοι (accented on the penult), as do Schmitt and Vasmer,[78] repeating Schmitt's error. It was a false analogy that misled Schmitt into establishing Μελίγ(γ)οι from the gen. pl. Μελιγ(γ)ῶν, i. e. according to the first declension nouns πολιτῶν: πολῖται and the like; but a second declension noun whose gen. pl. is Μελιγγῶν must have as nom. pl. Μελιγγοί. In Const. Porphyrog. De admin. imper. the cod. Paris. has the accentuation Μιλήγγων 50. 2, Μηλίγγων 50. 28; this is nevertheless a mistake, since the same codex has Μιληγγοί 50. 15, 20, 61, -οῖς 50. 23, 40, -ῶν 50. 70. The same occurrences likewise inform us that ὁ ζυγὸς τῶν Μελιγγῶν 'the mountain-ridge of the Melingi', ὁ δρόμος τοῦ Μελιγγοῦ 'the defile of the Milingi', etc., are, to be sure, periphrastic place names, but Μελιγγοί (-ιγοί) at that time was a people (not a place) name. The Chronicle transmits to us both the older form Μελιγγός and the more recent Μελιγός, the codices P and, especially, T preserving the early

---

Mysmidonibus [read: *Myrm-*] *vocant*...; col. 877, § 67: *Sed ad impium Antiochum convertenda est oratio. Praeerat is ducis potestate ethnicorum regioni*... – Hopf, op. cit. 138 adopts the writing *Mysmidonibus*, since he (138b, note 75) connects this form with the name *Mysi* (= Melingi) mentioned in the following passage (col. 878, § 68). But, whereas the Bulgarians are, in fact, often in the period between the 11th and 15th centuries called Μυσοί (see Moravcsik, op. cit. 1. 35, 180f.), the invoked passage from the Life of Nicon Μυσῶν λείαν (NE 3. 197, 1. 25) is a well known antique proverb; cf. D. K. Karathanasis, Sprichwörter und sprichw. Redensarten des Altertums in d. rhet. Schriften des Psellos ... Speyer 1936, n. 56. That *Mysmidonibus*, as a hapaxlegomenon, would occur only here is, however, impossible, since both Greek manuscripts, the older of which was the basis of the Latin translation, have Μυρμιδόνων with ρ. The Latin translation of the Life of Nicon contains mistakes, e. g. Μεσσήνη was altered to *Mespone*, Ἕλος became *Elis* = Ἦλις (and this also Hopf, ibid. 137, took over); cf. S. Lambros, NE 3 (1906) 131. Thus the form *Mysmidonibus* must be disregarded.

[76] Ibid. 136ff. [77] J. Schmitt, The Chronicle of Morea, London 1904, p. 637a.

[78] Op. cit. 170. Μελιγγοί and Μελιγοί are given correctly by E. Sophocles, Greek Lexicon 32a.

form with -γγ- (written νγκ), whereas H everywhere gives only the form with -γ-.

The form τοῦ Μελιγκοῦ (ζυγὸς τοῦ Μ., δρόγγος τοῦ Μ.) of the Chronicle of Morea is externally seen as a genitive singular and it is so considered by Kougéas (p. 23) also. This is, however, questionable, because a gen. sg. τοῦ Μελιγκοῦ would imply an owner or ruler Μελιγκός, whereas our earliest documents speak of a people Μελιγκοί in that area. And if this gen. sg. is correctly taken as being from the name of a local ruler or owner of the area in the times when the Chronicle was written or, if it is Μελιγκός there meaning Μελιγκοί, as we say ὁ Βούλγαρος, ὁ Τοῦρκος and the like, while understanding the Bulgarian, Turkish, etc. people, we would further question how it comes then that also the gen. pl. τῶν Μελιγκῶν is simultaneously used, and besides τῶν Σκλαβῶν [not τοῦ Σκλάβου] ὁ δρόγγος in the same Chronicle 4605. Knowledge of the Maniotic dialect gives us the solution; in this the gen. pl. is doῦ (= τῶν), γαδροῦ, λαγοῦ, τόπου, φίλου, φτωχοῦ, etc. for the common Greek τῶν, γαμδρῶν, λαγῶν, τόπων, φίλων, φτωχῶν, etc. Ancient Greek ω (accented or not) becomes *u* in the dialect of the Προσηλιακή and 'Αποσκι(αδ)ερή Máni, but not in Káto Máni.[79] Thus the locution ζυγός (δρόγγος) τῶν Μελιγκῶν is Peloponnesian or common, ζυγός (δρόγγος) τοῦ Μελιγκοῦ (gen. pl.) is Laconian. And τοῦ Μελίγκοῦ is simply for τοῦν Μελιγκοῦν, the dropping of the final -ν being also attested in the case τὸ ζυγὸ τῶ Μελιγῶ in the Chronicle of Morea cod. T 1718. A parallel of external coincidence of case forms is the genitive plural in the Cyprian dialect from mediaeval times up to now, e. g. τὰ σπίτια τοῦς δασκάλους (= τῶν δασκάλων).

But the locution τοῦ Μελίγγοῦ τοῦ δρόμου (P 5025) etc. shows reduction of both words to the same case, Μελιγκός thereby becoming an attributive adjective, i. e. 'of the Melingian defile' (instead of τοῦ Μελιγκικοῦ δρόγγου), if the phrase τοῦ δρόγγου is not appositive to τοῦ Μελιγκοῦ. Since codices H and T both give the form in -γοῦ (P 4588), I consider the form Μελιγγίου of P unjustifiable, due possibly to paretymological transformation with μελίγγιν 'temple', gen. μελιγγίου by learned persons or scribes; otherwise it would be the gen. of an adj. Μελίγκιος. But most probably it is a lapsus calami.

The Italian version of the same chronicle reads: *e quelli di Ligosti, Lacedemonia, Zigo e Melingo lochi de Lacedemonia.*[80]

Δρόγγου τῶν Μελιγῶν is likewise read in a Laconian inscription of 1338 just published by Kougéas,[81] in which it is said: this church ἀνεκαίνισεν.

---

[79] Cf. A. Mirambel, Étude descriptive du parler maniote méridional, Paris 1929, 61, 189, 201, 205; G. Hatzidakis, 'Αθηνᾶ 42 (1930) 97, 99.

[80] Versione italiana inedita della cronaca di Morea, Chroniques gréco-romanes inédites ou peu connues publiées par C. Hopf, Berlin 1873, p. 426; cf. p. 437: *attorno vi èrano uomini feroci per li suoi vicini di Melingò;* ibid.: *al principe, che se voleva esser Signor del Zigò ...: e quelli di Zigò si resero;* 448: *Il paese del Drogo, di Melingò ...;* p. 456: *in Scorti e Zigò.* [81] Περὶ τῶν Μελιγκῶν 3, 4.

ὁ πανευγενέστατος πανσέβαστος τζαούσιος δρόγγου Μελιγῶν Κωνσταντῖ-[νος . . .] ὁ Σπανῆς.

Remnants of the Melingi of Zygos[82] on Taygetos (Pentadactylon) in Laconia are the Ζυγιῶται 'inhabitants of Zygós' mentioned by the late Byzantine Greek traveller Kananós Láscaris in his itinerary of the beginning of the 15th century.[83] This view was advanced and supported by N. Politis and accepted by modern scholars.[84] There is attested also ἐπίσκοπος καὶ ἔξαρχος . . . Ζυγοῦ,[85] Ἔξω Ζυγός,[86] during the years 1476–82 the πατριαρχικὴ ἐξουσία τοῦ Μεγάλου Ζυγοῦ,[87] cf. a document of 1618: Οἰκονόμος Κουτήφαρης μὲ τὴ γενιά μου καὶ μὲ τὰ χωριά μου Ζυγοῦ;[88] and

[82] Ζυγός as a name of places occurs frequently in mediaeval and modern Greece (from Anna Comnena on) and arose from the noun ζυγός m. 'mountain-ridge' (cf. German *Joch*) cf. C. Amantos, Ζυγός, Ἑλληνικά 11 (1939) 272; MEE 12 (1930) 80c. In the locution *le Sigo de la Chacoignye* of the French version of the Chronicle of Morea (Livre de la Conqueste de la princée de l'Amorée. Chronique de Morée [1204–1305] publiée par J. Longnon, Paris 1911, § 333, p. 125) it is seen that Ζυγός = 'la chaîne du Taygète' (Longnon, ibid. note 1 and. p. 428: "Sigo, 333. – Taygète") or 'Taygetos' (so A. A. Vasiliev, Viz. Vrem. 5 [1898] 399; cf. Traditio 5. 176). In the same way Schmitt (The Chronicle of Morea, Index of geographical names p. 637b) says that the ζυγὸς τῶν Μελιγῶν extended "from Mistrá down to Passava". The inhabitants of the western Mesa Mani call the inhabitants of the eastern Mesa Mani Πιζωζυγιᾶτες, from which fact D. Vajakakos, Ἀθηνᾶ 53 (1949) 186 note 2, concludes that *Zygós* was used to designate the whole mountain ridge of Taygetos. However, *Zygós* can have been applied to the southern parts of Taygetos in the last few centuries. The name Zygós was originally rather given to the northern part of the Taygetos, the districts of Leuktron and Oitylon, which border upon Lacedaemon, Arcadia and Messenia (cf. Keramopoullos, op. cit. [see note 27] 128; G. Koromilas, MEE 12 [1930] 80c; Vajakakos, loc. cit.); Kougéas p. 20 safely concludes that the mediaeval Ζυγὸς τῶν Μελιγκῶν was located where the present day Ζυγός is, i. e. on the western slope of Taygetos and embraced the former demos of Leuctron with some extension into the bordering districts of Kardamyli in the north and of Oitylon in the south. – Had Ζυγός been Taygetos in its entire length, Ζυγιῶται could not mean the Slavic group only, since the Maniatae, Greeks according to Porphyrogenitus, lived south of the Slavic group and were more numerous than the Ezeritae and Melingi together, judging from the tribute paid to the government; see Keramopoullos, op. cit. 125; the conclusion approved by S. Kyriakidis, Βυζαντιναὶ μελέται VI, p. 20 note 1; and by Kougéas p. 31, note 1.

[83] S. Lambros, Κανανὸς Λάσκαρις καὶ Βασίλειος Βατάτζης, Παρνασσός 5 (1882) 705ff.; cf. N. Politis, Οἱ Ζυγιῶται τῆς Πελοποννήσου, ΛΣ 1 (1920) 135; a Russian translation has been given by A. Vasiliev, Laskaris Kananos, the traveller of the 15th century in northern Europe and Iceland, Sbornik Charkovsk. Istor.-filol. Obščestva 21 (1914) 397–402; cf. V. Beneševič, Byz.-neugr. Jahrb. 8 (1929–30, published 1931) 400.

[84] Politis, ΛΣ 1. 136ff.; Vasiliev, op. cit. 397–99; cf. Vasmer, op. cit. 18f. and the report of Zakythinos, op. cit. 64f. (with bibliography); cf. the same author's La population de la Morée byzantine, L'Hellénisme contemporain [Athens] 1949, 116, and now Kougéas, p. 8 with note 7.

[85] Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana collecta, ediderunt F. Miklosich et J. Müller, Bonn, 3 (1865) 271. The same in a document of 1618; s. A. Daskalakis, Ἡ Μάνη καὶ ἡ Ὀθωμανικὴ αὐτοκρατορία, Athens 1923, p. 68.

[86] Phrantzes, ed. Bonn p. 131; ed. J. B. Papadopulos (Leipzig 1935) I 134.

[87] P. Zerlentis, Μηλιγγοὶ καὶ Ἐζερῖται Σλάβοι ἐν Πελοποννήσῳ, Athens 1922, 11f.

[88] Daskalakis, op. cit. 69.

there existed the ἐπαρχία Ζυγοῦ[89] in the last century and the collective name Ζυγοχώρια[90] is current for the villages of the area today; the inhabitants of the eparchia Zygós were called Ζυγιῶται until recently.[91]

The name of the Slavic group in the Peloponnesus is therefore attested as Μελιγγοί masc. pl., Μιλιγγοί (written also Μιληγγοί, Μηλιγγοί), Μελιγοί;[92] for reasons of sound method in nomenclature research we have to examine together with it the following place names in Greece: Μελιγγοῦς in Epirus (area of Jannina),[93] Μιλιγκοί ibidem (area of Tsarakovitsa),[94] Μελιγγοῦ[95] or Μελιγοῦ in Cynouria,[96] Μίλιγγον a place south of Nauplia,[97] Μελίγγοβα a place name in the area of Ambracia[98] and a village name in Aetolia (area of Trichonis).[99] As to the explanations of these names see further below 322ff.

III

The appellative μέλι n. (gen. sg. μέλιτος) 'honey' became in Byzantine times μέλιν by analogy with the nouns in -ιν such as μάτιν, πόδιν, χέριν, (ὀ)ψάριν, etc. So also neut. sg. in the Koine μέγαν, γλυκύν, παχύν, πολύν, etc. and so in some dialects of today instead of μέγα, γλυκύ, παχύ, πολύ, etc.; further in middle Greek and now in some dialects ἀνάθεμαν, ζέμαν, πρᾶγμαν, σχῆμαν, στόμαν, etc.[100]

In fact, the form μέλιν, which occurs in Prodromos' poems[101] in the 12th century, must have originated much earlier and has survived in the

[89] Politis, op. cit. 1. 138. [90] Amantos, loc. cit.

[91] Politis, loc. cit.; cf. MEE 12 (1930) 76a.

[92] Constantine Porphyrogenitus, De admin. imperio chap. 50. 2, 15, 20, 23, 28, 48, 61, 68, 70 (ed. Moravcsik pp. 232ff.); Life of Nicon Metanoeite (NE 3. 220); Chronicle of Morea: ζυγὸς τῶν Μελιγῶν, ὁ δρόγγος τοῦ Μελιγκοῦ, etc., see above pp. 313 f.; in the above mentioned Laconian inscription of 1338, Kougéas pp. 3, 4. Cf. Vasmer, op. cit. 16f., 164, 170, VIII. See above pp. 310f.

[93] Λεξικὸν τῶν δήμων, κοινοτήτων καὶ συνοικισμῶν τῆς Ἑλλάδος, Athens 1923, s. v.; cf. ΕΕΛ s. v., 9 (1930) 286a; Vasmer, op. cit. 41.

[94] Cf. Vasmer, loc. cit., no 204; his reference to P. Aravantinos, Χρονογραφία τῆς Ἠπείρου, 1–2, Athens 1856, s. v. (abbreviated A.), is not correct, since Aravantinos does not record this name.

[95] Sathas, Documents inédits 4. LXXV; Λεξικὸν τῶν δήμων etc. (see note 93) s. v.

[96] M. Deffner, Das Zakonische, Archiv f. mittel- und neugriechische Philologie, Athens 1880, 7 note 1.

[97] Ibid. p. 7 (also quoted by L. Niederle, Slovanské starožitnosti 2. 439 note 6). Is this the same as Μέλιγον in Phrantzes? (see above p. 311 with note 64).

[98] Cf. Vasmer, op. cit. 72.

[99] I do not place with these names the Thessalian place name Μέλιγος and the like, for the latter obviously originated from the plant name μέλιγος m. 'fraxinus', as demonstrated above, pp. 310f.

[100] Cf. A. Koraïs, Ἄτακτα, Paris 1828–33, 1. 100 (πιπέριν, 65 ἀνάθεμαν, etc.); A. N. Jannaris, An historical Greek Grammar, London 1897, 129f., 543f., and Ἀθηνᾶ 13 (1901) 218 note 1; G. Hatzidakis, Ἀθηνᾶ 13 (1901) 234.

[101] Prodromos 2. 39 μέλιν, ὀξίδιν, etc., 3. 151 καὶ μέλιν ἐκ τὸ ἀκάπνιν (in the C ms. μέλι), 279, 319 (μέλιν and C μέλι), ed. Hesseling-Pernot, Amsterdam 1910.

dialects of Pontos, Chios, Livísi (of Lycia), Megiste, and Cyprus. Moreover, whereas the ancient declension of this noun has also been preserved dialectally, e.g. neut. pl. μέλιτα (Molyvos in Lesbos, Pontos, Chili, and in Cydoniae, Trapezous, Chaldia), the declension of the form μέλιν was made to conform with the second declension of the neuter nouns in -ιν,[102] which continued the earlier form in -ιον; thus gen. sg. μελίου (mod. Gr. with the so-called synizesis μελιοῦ, pl. μέλια, mod. Gr. common and in Cyprus). Thus also σίναπι 'sinapis alba' with gen. sg. σινάπεως became σινάπιν with gen. σιναπίου (gen. σιναπί in Pontos from σιναπίου), πέπερι 'pepper' with gen. πεπέρεως became πεπέριν with gen. πεπερίου (πεπέριν in Prodromos 4. 124, πεπέριν and πιπέριν 3. 183, πιπέριν 4. 49a and 225), by analogy with the paroxytone neuters in -ιν, since neuter proparoxytone nouns in -ι did not exist in the language.[103]

From the noun μέλι (stem μελ- cf. gen. sg. μελίου, nom. acc. pl. μέλια; instead of μελιτ-) a later adjective with the exceptionally productive suffix -ικός[104] could be derived, that is μελ-ικός, which is not attested. Such a derivation is, however, not pure conjecture, since the following words are also derived from μελ-: verb μελ-ώνω 'I anoint or sweeten with honey' (instead of the anc. μελιτ-όω from μελιτ-) and therefrom μέλωμα n. (beside μελίτωσις f. sweetening' in glossaria and in learned mod. Gr. μελίτωσις 'symptom of plant psoriasis', mod. Gr. synonym μελίγκρα),[105] another derivative μελ-ᾶς 'he who produces or sells (or eats with pleasure) honey' (whence the mod. Gr. family name Μελᾶς) beside the mediaeval Greek μελιτ-ᾶς (cf. Byz. family name Μελιτᾶς), μελάρις in Cyprus, and compound words such as μελ-ό-πιττα 'honey-cake' (cf. anc. [Att.] μελιτ-οῦττα 'honey-cake'), μελοπέπονο, etc.

From the noun μέλι n., gen. μέλιτ-ος, there was derived in Hellenistic times the not transmitted noun μελίταξ m. (gen. μελίτακος) 'ant', and this form is deduced by G. Hatzidakis from the modern dialect forms μελίτακας (so on Thera, Chios, Carpathos, μελίττακας on Nisyros), and μελίδακας (Crete).[106] And μελίτακας m. is, in fact, in actual use on Carpathos

[102] On these nouns see D. Georgacas, On the nominal endings -ις, -ιν, in later Greek, Classical Philology 43 (1948) 243–60.

[103] Cf. G. Hatzidakis, MNE 2. 192 with note 1; on the gen. σιναπί 2. 136.

[104] On the suffix -ικός see P. Chantraine, La formation des noms en grec ancien, Paris 1933, 385–93; E. Schwyzer, Griechische Grammatik 1. 497; S. Psaltes, Grammatik der byzantinischen Chroniken, Göttingen 1913, 289–92; cf. K. Dieterich, Die Suffixbildung im Neugriechischen, Balkan-Archiv 4 (1928) 157. – The ancient Gr. μελικός 'lyric' from μέλος is, of course, a different word.

[105] On μελίτωσις and μελίγκρα see P. Gennadios, Λεξικὸν φυτολογικόν, Athens 1914, 369f.

[106] G. Hatzidakis, Τεσσαρακονταετηρὶς K. Κόντου, Athens 1909, 30. The interpretation of μελίτακας as μελιταῖος μύρμηξ (B. Phabes, Ἀθηνᾶ 52. [1948] 271) is pure invention, the name Μελιταῖος (from Μελίτη 'Malta') meaning 'Maltese' and actually being unrelated to the noun for 'ant' (the ant is neither a product nor a useful animal imported into Greece from Malta to justify such a name, and such a name is as absurd as nonexistent Θήραξ, Κρήταξ, etc. would be).

with the meaning 'drone' and on other islands[107] 'ant', μελίδακας on Crete and Naxos 'ant', on Myconos 'kid of honey color'. Since the tick and a kind of ant are called αἱμάτακας (also μάdακας) notably on the islands of the Aegean (Crete, Chios, southern Sporades) and this noun is derived from the noun αἱματᾶς (*jematás* on Cyprus 'a large bloody boil');[108] μελίτακας m. also could be thought of as derived from the noun μελιτᾶς m.[109] 'he who eats honey', 'a kind of ant'; there is the suffix -ακας in mod. Gr. words such as ἀκληρίτακας (: ἀκληρίτης), ἀνομίτακας (: ἀνομίτης), ἀντρούκλακας (: ἄντρουκλας), μεθύστακας (: μεθυστής), χοίρακας (: χοῖρος), etc. But this fact does not invalidate the assumption of Hatzidakis that μελίταξ – and I would add also αἱμάταξ – can be inherited in modern from ancient Greek. As is known, by the ancient suffix -ᾱκ- which denoted animate beings or objects there are derived nouns from other nouns such as νέος: νέᾱξ 'young man', κῆυξ : καύαξ : λάρος Hesych., and augmentatives such as κνώδαξ 'pin or pivot on which a body or machine turns' (: κνώδων), ὀρθίαξ 'the lower part of a mast' (: ὀρθίας), σύρφαξ (= συρφετός), θαλάμαξ 'one of the rowers on the lowest bench of a trireme' (: θαλαμίτης), πλούταξ 'rich fool' (: πλούτων), etc.[110] Thus there could be derived also μελίταξ from μελιτᾶς and αἱμάταξ from αἱματᾶς.

If we consider now the modern Greek noun μελιγκώνι (*meliŋgóñi*) 'ant' widely used in many parts of Greece, e.g. in the Peloponnesus, μελιγκούνι (Oinous), μελιgούνι (Cythera, Mani, Crete), *milgóñ* in the northern dialect group (e.g. on Euboea, Samos, etc.), λιγκώνι (*liŋgóñi*) (Cephallenia, Prastos in Tsakonia) and λιγκούνι (*ligúñi*: Laconia), the latter two forms having come about by haplology, (note also the derivative μελιgουνιά f. in Crete, as μελιτακιά f. in many places 'ant-hill'), then we may state the following points: (1) that also the noun μελιγκώνι, as well as the synonym μελίτακας, can have been derived from the noun 'honey', and (2) that the noun μελιγκώνι and -ούνι as a diminutive presupposes as the prototype, from which it has been derived, another noun and this can be nothing else but μελιγκός,[111] the suffix being -ώνι (or

---

[107] Amorgos, Crete, Cythnos, Seriphos, Chios, etc.

[108] See Ἱστ. Λεξ. 1 (1933) 318a s. v. αἱμάτακας; cf. αἱματᾶς.

[109] On the Hellenistic Koine suffix -ᾶς see Schwyzer, op. cit. 1. 461; Ἱστ. Λεξ. 3 (1941) 146b (with more bibliography). [110] See Schwyzer, op. cit. 1. 497.

[111] The etymology of G. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache, Straßburg 1891, 269 s. v. *mel'ingonε*, according to which the word μελίγγόνι (write μελιγκώνι) came by popular etymology with μέλι from *mermingóni* 'ant' from μερμήγκι with the Romance suffix *-one* is not obvious, because (1) μελιγκώνι has not only the meaning 'ant' but also 'wasp' (in Euboea) and 'mosquito' (in the form μελιgούνι in Cythera); cf. also μελίτακας not only 'ant' but also 'drone' (in Carpathos); (2) the synonymous and parallel noun μελίτακας can and must be etymologized from the noun μέλι 'honey'. The form μιλμιγκούν' (in Klonion of Sterea Hellas) 'multitude, crowd', that is, originally meaning 'ant-hill', should be understood from contamination of μιλιγκούνι (μι- has the *i* weakened from *e* in unstressed syllable) + μυρμήγκι. Another explanation given by K. Foy in G. Meyer, ibid., that μελιγγόνι comes from τὰ μελιεγγόνια 'Honigbrut' with the remark "es seien die kleinen Ameisen, die im Honigtopf

-ούνι),[112] and μελιγκός phonetically from *μελικός, which is a substantivized adjective instead of μελικός μύρμηξ. Such a postulate is correct, if we take into account the English parallel *honey-ant* 'an ant of the genus myrmecocystus' found in the southwest United States and in Mexico and living in subterranean nests; the workers of this kind of ant in summer have the abdomen distended with honey upon which the others feed when food becomes scarce.[113] After this no doubt is left that μελίταξ and μελικὸς μύρμηξ are realities in the tradition of the Greek language, though transmitted to us not in written form, but only orally.

The medial -κ- can phonetically become voiced *g* between voiced sounds because of assimilation to the naturally voiced vowels, which precede and follow -κ-, so that μελικός became μελιgός; such a change is frequent in mediaeval and modern Greek, as also -*p*- > -*b*-, -*t*- > -*d*-; cf. *μελίταξ: μελίτακας (Thera, Carpathos) > μελίdακας (Crete, Naxos).[114] A tangible

entstehen, wenn man ihn einige Zeit unbedeckt stehen läßt", which Vasmer, op. cit. 170, seems to accept, is not correct either; for a form such as μελιεγγόνια (with ἐγγόνι 'grandchild' as the second part of the compound) is, as far as I know, non-existent and rather impossible, the form really expected being in mod. Greek *μελογγόνι (cf. μελόπιττα etc.). A noun *μελίγονος is not transmitted, from which the diminutive μελιγόνι would lead to mod. Gr. μελιγγόνι; orally, however, a plant name μελίγονο n. 'spergularia ἁλόφιλος' has been transmitted to us; cf. ΕΕΛ 9 (1930) 286a s. v.; ΜΕΕ 16 (1931) 873b s. v. μελιγόνι; Λεξικὸν τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης (of the newspaper Πρωΐα) p. 1562b. An anc. adj. μελίγονος would mean 'produced by honey', but the 'ant' cannot be so explained, and intervocalic -γ- (= anc. Gr. *g*) cannot normally give -ŋg-, which appears in mod. Gr. μελιγκώνι.

[112] The suffix -ώνι derives from the nouns in -ών (gen. -ωνος), e. g. κότρων: κοτρώνι, λιθών: λιθώνι, πώγων: πωγώνι, σάπων: σαπώνιν, τράχων: τραχώνι, etc. and this -ώνι became an independent suffix, whence then διχαλώνι, κερατώνι, Λακκώνι, μαρμαρώνια, πετρώνι, ῥαχώνι, σκεπώνι, σταυρώνια, etc.; some appear in either form -ώνι or -ούνι, e. g. ἀγγριθώνι and γριφούνι, μαρώνι and μαρούνι. Cf. Ph. Koukoules, B.Z. 26 (1926) 325 note 3 (on the suffix -ώνι only). On -ούνι cf. P. Kretschmer, B.Z. 10 (1901) 580ff.; M. Vasmer, ibid. 16 (1907) 539ff.; see now D. Georgacas, Glotta 31 (1950). The termination -ούνιν is old enough, e. g. ῥουθούνι (13th century), σαπούνιον (11th century), σιφούνιον (10th century).

[113] See New English Dictionary s. v. *honey* (vol. 5, part. 1, p. 363c); Webster's New International Dictionary s. v. *honey ant* (p. 1195b).

[114] Cf. θηλύκι > θηλύgι (Mani), θράκα > θράgα, καλαμουgάννι, παιδοgομάω, πελεgᾶνος, σάραgας, σκουλαρίgι, σφάgελα, σφῆgα etc. Many examples in Ph. Koukoules, Ἀθηνᾶ 49 (1939) 79–143, examples with *g* from *k* on pp. 105–17; however the cause is not the same everywhere, and where -*ŋg*- appears, this is a dialectal feature fitting many continental dialects having not *b*, *d*, *g* but only *mb*, *nd*, *ŋg*. Koukoules' explanation of development of a nasal everywhere is incorrect, his starting point being the spelling and not the phonetic values hidden thereunder. Cf. the review of N. Andriotis, Zur vermeintlichen Nasalentwicklung im Neugriechischen, Byz.-neugr. Jahrb. 17 (1939–43) 120. Also incorrect is the contention of B. Phabes, Ἀθηνᾶ 52 (1948) 271–77, that *k* changes directly to *ŋg* (p. 276) and that the nasalization is inherent in the sounds *b*, *d*, *g* (p. 277)! There may be noted here that the one of two or more tenues of the same word is dissimilated to the corresponding media, e. g. Attic καδέθηκεν, Theran Ἐβίκτητος, in an inscription from Lydia ἐβίσκοπος, Delphian βικρός, etc., that is δ (= *d*) for τ and β (= *b*) instead of π; see P. Kretschmer, Bischof, Glotta 31 (1948) 103f. But in the above modern Greek examples the change of the voiceless

proof of this phonetic change, however, is seen in the synonymous mod. Gr. noun μύρμηγκας (pronounced *mírmiŋgas*) or μέρμηγκας (pron. *mérmiŋgas*), occuring in one ms. of G. Phrantzes[115] μύρμηγκες, from μύρμηκας, μέρμηκας, anc. Gr. acc. sg. μύρμηκα 'ant', μυρμήγκι or μερμήγκι from μυρμήκιον, the intermediate forms μύρμηgας, μυρμήgι, etc. with *-g-* being dialectal. Now common modern Greek, arisen from the western dialect group and notably from the Peloponnesian, always has *mb*, *nd*, *ŋg* never *b*, *d*, *g*, medially, so the adjective *μελικός became *meligós* (this form being used in present day dialects) and the latter became *meliŋgós* in certain dialects and subsequently in common modern Greek. From *meliŋgós* (best written μελιγκός) the derivative *meliŋgóñi* 'ant' (best written μελιγκώνι) with the suffix *-óñi* (written -ώνι) has been derived. The writing -γκ- is preferred here as closer to the historical development from -κ-, but in pronunciation it is *-ŋg-*, i. e. identical with the pronunciation of the spelling -γγ-.

Whereas μελιγκώνι n. 'ant' (and -ούνι) has been preserved up to now, the prototype μελιγκός with the meaning 'ant' is unknown. The reason is understandable: the primarily real diminutives lose their diminutive meaning and substitute for the non-diminutive equivalents, this already in the Koine, e. g. κυνάριον 'dog' (not 'small dog'), θηρίον 'wild beast' (mod. Gr. θεριό, θερί), μάτι 'eye', πόδι 'foot; leg', χέρι 'hand', etc., which mean what κύων, θήρ, ὄμμα, πούς, χείρ, etc. meant. In this way μελιγκώνι (-ούνι) replaced the substantive μελιγκός completely; which thus went out of use.

The adjective μελιγκός, however, is not at all hypothetical. As μελίdακας in Myconos means 'kid of honey-color', i. e. originally 'animal of honey-color', so in Mani (Kíta, Lája) μελιγκιά (γίδα) means 'honey-colored (goat)'. And this -ιά form is a regular dialectal feminine adjective form instead of μελιγκή of the adjective μελιγκός, cf. also (ἰ)δικός: δική and δικιά, κακός: κακή and κακιά, κανονικός: κανονική and κανονικιά, παστρικός: παστρική and παστρικιά, etc. But if the adjective in question is attributed also to a he-goat – and it very probably is –, then the masculine μελιγκός (τράγος) is certain.[116]

The original meaning of the adjective μελιγκός would have been 'somehow related with honey, referring to honey' as color, sweetness, etc. are concerned. The meaning of the suffix -ικός 'possessing, related to' is the old meaning. It is as legitimate to postulate the original meaning of a word with the aid of *Sachforschung* as it is permissible to reconstruct original sounds and forms of words.[117] Thus adjective μελιγκός (and fem.

consonant to the corresponding voiced is supported perhaps by another voiced consonant (present in the same word, so also μελιgός from μελικός, μελίdακας (from -τ-), μύρμηgας (from -κ-).

[115] G. Phrantzae Chronicon, ed. J. B. Papadopoulos 1. 142, line 1 (with the variant readings).

[116] This reasoning and inference is my own; Kougéas p. 22 has taken it over from my note.

[117] See R. Meringer, Wörter und Sachen, Germ.-roman. Monatsschrift 1 (1909) 595; cf. E. Schwyzer, op. cit. 1. 43.

μελιγκιά) means 'having the color of honey, brown', μελικούνιν n. Livísi (from the form μελικός) 'wedding honey-cake', μελιγκώνι n. 'the ant (as attracted to honey and sweets)', etc.

A more recent modern Greek adjective derived from the noun μέλι 'honey' is μελίς (fem. μελιά, neut. μελί) 'having the color of honey', with an ending -ίς, which originated from Turkish words in *-ı*, such as *qırmızı* 'red', *mavı* 'blue' *sarı* 'yellow' which became in Greek κριμιζίς, μαβίς, σαρίς.[118] And its meaning is restricted to color, as in Turkish, whereas μελιγκός has various meanings because of the wide application of the meaning of the suffix -ικός 'pertaining to, being related to'. Both μελικός and μελίς have the same meaning as anc. Greek μελιτόχρους and μελίχρους, μελίχρως, μελιχρός 'honey-colored'.[118a]

If we look for parallels outside of Greek, we find the following: In Classical Latin adjectives with *mel* 'honey' mean either 'of honey' or 'sweet' (*melleus*, *mellītus*, *mellōsus*, etc.), but Vulgar Latin *melīnus* 'yellow' must have come from *mel* and meant 'honey-colored': Sardinian *mélinu* 'a fallow horse', Raeto-Rom. *mélen*, *melna* 'yellow'. The late Latin *melinus* is found in Isidor Orig. 12. 1. 50 *Gilvus autem melinus color est subalbidus*.[119] In Celtic Welsh *melyn*, Cornish *milin*, Breton *melen*, all 'yellow' from the notion 'honey-colored', are derived from the Welsh and Cornish noun *mel* (Irish *mil*) 'honey'.[120] In English there are attested *honey-colored* (from 1879), *honey-yellow* (1838), *honey-brown*,[121] and, in American English, *honey-blond* (hair) is in actual use today. As to the yellow color of honey we know that also adjectives meaning 'yellow' come to be nouns and mean 'honey', e. g. Greek κνηκός (Dor. κνᾱκός) 'pale yellow, tawny' (of the goat, of the wolf) and Hesychius' gloss κνακός· ψαρὸς ἵππος (and κνάκων m. name for the goat Theocr. 3. 5; κνηκίας m. name for the wolf; κνηκίς 'pale-colored antelope' Hesychius), old Pruss.

---

[118] On the Turkish origin of this suffix -ίς see D. Georgacas, Ἀρχεῖον Θρᾳκικοῦ Θησαυροῦ 12 (1945–46) 119 note 1 = Περὶ τῆς καταγωγῆς τῶν Σαρακατσαναίων καὶ τοῦ ὀνόματος αὐτῶν, Athens 1949, 55 note 1.

[118a] The synonymous adjectives μελίχρους 'mellei coloris, honey-colored, honey-complexioned' and μελίχλωρος 'fuscus sicut mel, honey-pale, honey-brown' mean '(lighter) dark, (lively) brown, brown-skinned, brunette' and apply to the color of skin or complexion; see C. G. Brouzas, Melichrous and melichloros as applied to persons in Greek and Latin literature, Philol. Stud. 3 (West Virginia Bulletin Ser. 40, Sept. 1939) 72–83.

[119] G. I. Ascoli, *mellīnus mělīnus* 'flavus', Supplementi periodici all'Archiv. glottol. ital. 8 (1907) 71–74, starts with Lat. *mělīnus* 'honey-colored' and holds the Celtic words loanwords from Latin; approving M. L. Wagner, Glotta 8 (1916–17) 236f.; cf. W. Meyer-Lübke, Romanisches etymologisches Wörterbuch[3], Heidelberg 1935, 450, no. 5478a.

[120] H. Pedersen, Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen, Göttingen 1909–13, 2. 57 (on *mel*, *mil* 1. 162); A. Walde–J. Pokorny, Etymologisches Wörterbuch der indogerm. Sprachen 2. 293, 296; cf. C. D. Buck, A dictionary of selected synonyms in the principal Indo-European languages, Chicago 1949, 1059.

[121] New English Dictionary s. v. *honey* (5. 1. p. 363c); Webster's New International Dictionary s. v. *honey* (p. 1195) and *honey-yellow* (p. 1196b).

cucan 'brown' (and Skt. *kánaka-*, *kā́ñcanam* 'gold'): OHG *honag*, OE *hunig* 'honey', cf. anc. Gr ξανθὸν or χλωρὸν μέλι.

This excursus has led us back to our problem. In my opinion there is no better explanation of the name of the Slavic group Μελιγκοί than to connect it with the above assumed adjective μελιγκός. Actually most *nomina propria* show a previous stage of *nomina appellativa*.

Μελιγκοί (οἱ) and ἡ Μελιγκοῦ are names. The village name Μελιγγοῦς near Jannina should be spelled Μελιγκούς with acute, since this form is the accusative plural Μελιγκούς, which was used to denote also the nominative, a kind of indeclinability which is observed in such modern Greek place names as Πενταγιοί and Πενταγιούς nom. pl. masc. (article οἱ), οἱ 'Αρμενιούς name of a village in Messenia, οἱ Κορμούς in Scyros, οἱ Κωσταντίνους in Messenia, οἱ Φλούρους name of a plot in Apyranthos in Naxos, οἱ Χαλκιούς name of a village in Chios.[122]

The place name Μελιγκοῦ f. is in Kougéas' (p. 23f.) opinion explainable from the genitive singular τοῦ Μελιγκοῦ by popular etymology, which is erroneous; it is rather easily understood from the andronymicon ἡ Μελιγκοῦ 'Melingos' wife (widow)'.[123] A feminine name form occurs e. g. also in German, when the piece of land concerned belongs to a woman, as a rule a widow, e. g. last name *Steidl*, his widow *Steidlin* and her possession *des is di Steidlin*, *Brägler*: *Bräglerin*: *Wies di Bräglerin* or *der Bräglerin wis* (15th century), *Holzmannin*, etc.[124]

The forms with *i*, i. e. Μιλιγκοί (*Mili-* in both Constantine Porphyrogenitus and the Life of Nicon) and Μιλιγκοῦ, are explainable, for they show *i* instead of *e* because of regressive assimilation; cf. also μιλιγκώνι in Triphylia and elsewhere, μιλικούνιν in Livisi.

The forms τοῦ Μελιγοῦ and τῶν Μελιγῶν in the Chronicle of Morea, τῶν Μελιγῶν in the Laconian inscription of 1338 can not be interpreted as having -γ- instead of -γγ- by omission of the second -γ- instead of Μελιγγ-. The form τοῦ Μελιγοῦ in the Chronicle occurs six times beside τοῦ Μελιγγοῦ once; that the latter is *Melingú* is shown also by the form *Melingo* which is attested in the Italian version of the Chronicle.[125] Further we have Μελιgοῦ and Μελιγοῦ in Cynouria and the derivative Μελιγῖτες

---

[122] D. Georgacas, Λαογραφία 12 (1938–39) 183. In the Cyprian dialect the acc. pl. is equal in form with the genitive; see above p. 314. – The names Μελιγγιοί (MEE 16. 873), Μελιγγοί (Vasmer, Die Slaven 41), and Μελιγγοῦς (ΕΕΛ 9. 286) apparently represent one and the same village (in both cases the number of inhabitants given is 429), and should be understood as nom. pl. οἱ Μελιγκοί and οἱ Μελιγκούς. This phenomenon is due to the very frequent use of the place names in periphrases with the accusative case, which form thus became prevalent also as a nominative.

[123] The andronymic suffix -οῦ f. is in wide use in the Peloponnesus. On place names in -οῦ cf. D. Georgacas, 'Αθηνᾶ 17 (1937) 260ff.

[124] See J. Schnetz, Psychologie und Ortsnamenkunde, ZONF 8 (1932) 108, 110 note 1.

[125] See above p. 314.

'inhabitants of Μελιγοῦ'.[126] The forms with the fricative -γ- (as in German dial. *Lage*, *Tage* etc.) are understandable when one assumes the phonetic change of the voiced occlusive *-g-* to the fricative, so Μελιgῶν > Μελιγῶν, Μελιgοῦ > Μελιγοῦ.

The name of a settlement in Ambracia Μελίγγοβα f. (pronounced *milínguva* by the natives) has been explained by L. Niederle[127] from the name of the Slavic tribe. What then would have been the meaning of *Melingova?* perhaps 'area possessed by the Melingi'? For such an interpretation we need historical data. I was, of course, inclined to recognize Slavic origin for this name, but I did not find anything to substantiate that inclination, particularly with regard to the stem. The following explanation is quite probable. Since the name Μελιγκός (and pl. Μελιγκοί) is a personal name of Greek origin, the suffix alone is of Slavic origin and the instance joins others such as 'Αναστάσοβα (Messenia, Achaia), Κεράσοβα (Achaia), Κυρίτσοβα (Achaia), Νίκοβα (Phthiotis), Χρύσοβα (Messenia, Evrytania), etc. from the corresponding Greek names 'Αναστάσις, Κεράσης, Κυρίτσης, Νῖκος, Χρυσός, etc. These -οβα names are not explained by Vasmer with regard for their onomastic meaning. Miklosich considers the adjectival place names in *-ovъ* that are of masc., fem., or neut. gender and substantivized; feminine full place names are, e. g., Czech *Benešova hora*, *Smilova hora*, Polish *Wola błędowa*, and without substantive Czech *Balkova*, *Valkova*, Polish *Klonowa*, *Niegowa*, etc.[128] Cf. also *Drěnova* (scil. *vĭsĭ* 'village'), *Turova*[129] (scil. *vĭsĭ*), *Zirava*, etc., in Saxony.[130] The instances in the Greek area must be parallel. *Melingova* is then 'a plot in the possession of a man by the name of *Melingós*'. The assumption is, however, also possible that *Melingova* is in origin a feminine personal name, i. e. 'a woman (widow, daughter) whose husband's (father's) name was *Melingós*' and thence also the land took the same name (τῆς Μελίγκοβας τὸ κτῆμα) changed to the mere place name Μελίγκοβα. The existence of Slavic place names in that area makes it probable that the population being mixed and bilingual had elements from Greek and Slavic, so that *Melingova* could easily be formed with the suffix *-ova* from the Greek name Μελιγκός. Thus Μελίγκοβα is in origin an andronymicon and equals Μελιγκοῦ f. or Μελιγκῖνα f. 'the wife of Μελιγκός' with the suffix -οῦ or -ῖνα; 'Αναστάσοβα = 'Αναστάσαινα, Κυρίτσοβα =

[126] The place name Μέλιγον of Cynouria in Phrantzes, if it is not a distortion, can hardly be the same as the present day village name Μελιγκοῦ in Cynouria (Μελιγοῦς in a sigillium of 1612, Sathas, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη 3. 559; cf. Kougéas 22, note 2), as Koúgéas thinks; the names differ in the suffix and in the accent; Μελιγκοῦ and Μελιγοῦ are certainly forms of the same name and derive from a name Μελιγκός but Μέλιγον belongs to μέλιγος. Μέλιγον cannot be connected with Μελιγκ-, as if both came from the plant name μέλιγος, because no form of this plant name shows -γγ- (see above p. 310 f.).

[127] Niederle, Slovanské starožitnosti 2. 439; simply quoted by Vasmer, op. cit. 72.

[128] See such instances in Vasmer, op. cit. *passim* and 307 f.

[129] Miklosich, op. cit. (note 11) 125 f. [130] E. Mucke, Arch. f. slav. Philol. 17 (1895) 280.

Κυρίτσαινα, etc., with the andronymic suffix -αινα 'the wife of X'. Andronymic names also become designations of the land of the women concerned, so 'Αναστάσοβα, Δήμοβα, Κυρίτσοβα, Μελίγκοβα, Νίκοβα, Χρύσοβα, etc. There are also names with the neuter suffix -οβο, such as Γιαννάκοβο (Γιαννάκις), Γραμματίκοβο, (Γραμματικός), Κατσίκοβο (Κατσίκης, -ας), Μαύροβο (Μαῦρος), Νίκοβο (Νῖκος), Τσιγάροβο (Τσιγαρᾶς), Χρύσοβο (Χρυσός), etc.

The tribe name attested in the 10th century and referring to the 9th neither „applies both to the place and to the people inhabiting it" nor derives from the place name, as Sophocles[131] puts it; rather it is the reverse, i. e. the place names are certainly based on the personal name Μελιγκός (plur. Μελιγκοί, fem. Μελιγκοῦ, etc.).

Kougéas (p. 14f.) tries to prove Sophocles' thesis that the name Μελιγκοί in the Chronicle of Morea cannot be anything else but a place name; at least as late as in the 12th century (when the Life of Nicon was written) Μηλιγγοί denoted, in Kougéas' opinion, the place and not the Slavic group; he finds evidence for this in the passage of the Life of Nicon according to codex Barberinus τῶν τὴν χώραν λαχόντων τῶν ἐθνικῶν, ἣν δὴ καὶ Μιληγγοὺς καλεῖν εἰώθασιν οἱ ἐγχώριοι instead of the version οὓς δὴ etc. However, in the case of οὕς or ἥν, the best reading is offered, in my opinion, by the later Athos ms.; we should always bear in mind that even the best ms. may have false readings and vice versa. While the Barberinus has the correct reading ἐθνικῶν, the Athous has also correctly ἀντὶ τῶν Μυρμιδόνων which the copyist of the Barberinus has simply omitted by error. The reading ἣν in the Barberinus is, in my opinion, false instead of the original οὓς. A sophisticated copyist changed the original οὓς to ἣν to apply his erudition in complex syntactic stylistics. The reader sees that ἣν is too far from τὴν χώραν to be really the acc. sg. fem. ἥν; in addition, when we have τῶν τὴν χώραν λαχόντων, a relative clause with ἣν should rather be inserted between χώραν and λαχόντων. Conversely, οὓς naturally belongs to the preceding noun. The important subject in the story is what people did. Finally, if we punctuate correctly, we receive the more comprehensible sentence: τῶν τὴν χώραν λαχόντων, τῶν ἐθνικῶν, οὓς δὴ καὶ Μιλιγκοὺς etc.; in other words τῶν ἐθνικῶν is appositive to τῶν τὴν χώραν λαχόντων (otherwise the sentence would have read: τῶν τὴν χώραν λαχόντων ἐθνικῶν, without the article τῶν), whereas οὓς δὴ etc. refers only to τῶν ἐθνικῶν.

Kougéas' strongest argument that Μελιγκοί must be a place name is the note Περὶ τῶν Μελιγγιωτῶν which is written on the margin of the cod. Barberinus next to the above passage, and Kougéas concludes that an ethnicon Μελιγκιώτης requires an earlier place name Μελιγκοί. But this note occurs on a manuscript of the 15th century and is not found on the margin of the other manuscript, so it obviously is a recent addition and the ethnicon Μελιγκιώτης of the 15th century proves nothing about the Μελιγκοί as a place name in the 12th century or earlier.

---

[131] Sophocles, Greek Lexicon 32a, and s. v. Μελιγγοί.

Kougéas, returning (p. 21) to the problem, states that it is uncertain whether the use of the expression Ζυγὸς τῶν Μελιγκῶν as a place name is original or secondary, i. e. whether the Slavic group originally had the name Μελιγκοί or this people was named after the place name, and finally he considers the first alternative as more probable.

In my opinion, there is no choice at all between the two alternatives. The one is excluded. Would we admit the provenience of the name of the *Melingi* from the place name, then we again must seek to find out after what or whom the place was named, and of course we would necessarily resort to the personal (people) name Μελιγκοί.

And if the name of the place were indeed the first, then we would necessarily expect in the Greek language that this group (which lived in the area supposedly called Μελιγκοί) ought to have been early, e. g. in the 9th century, named Μελιγκῖται (or Μελιγκιῶται) or similarly with another ethnicon suffix, as the other Slavic clan was called Ἐζερῖται or as the Μελιγκοί themselves were called Ζυγιῶται later. And this is decisive; the place Ζυγὸς τῶν Μελιγκῶν can have this name only from the people, not the people their name from the place. (The name Μελιγγιῶται on the margin of the cod. Barberinus of the Life of Nicon is doubtless a late derivation.)

We may of course understand a nickname Μελιγκός 'Ant' given a person because of his small size or great industriousness, etc., from comparison with characteristics of the ant, and we actually have parallel nicknames such as the ancient by-name Μύρμηξ, mod. Gr. Μελιγκώνι in Scopelos, the well-known family name Μέρμηγκας, and Λίμπουρας (from the appellative λίμπουρας m. 'ant') with place-name Λιμπούραινα in Cyprus, Λίμπονας family name in Athens (from λίμπουνας m. 'ant' in Kymi, Seriphos and Chalki near Rhodes). From likeness is explainable the name Μερμήγκια neut. pl. 'little islands at the entrance of the Akritas promontory'.[132] But the best interpretation of the name Μελιγκός (and pl. Μελιγκοί) is to derive it with Ko· géas (p. 24) from the adj. μελιγκός 'honey-colored, brown', so that the personal name Μελιγκός meant 'Brown'. As is well known, most proper names are in their origin designations based on a characteristic or circumstance; and parallel proper names in several languages are instructive, e. g. anc. Gr. Μέλας, Χλωρὸς and Χλῶρος, Φρῦνος, etc., Byz. and mod. Gr. Μαῦρος, Καρᾶς, mod. Gr. Μαβίς, Σαρίς, etc., Latin *Niger*, *Nigrinus*, *Rufus*, *Rufinus*, *Rutilus*, *Livius*, etc., German *Schwarz*, *Gelb* (*Gelbke*), *Grau* (*Graumann*), etc., Slavic *Črьnъ*, Bulg. *Cьrnel*, *Kalъ*, *Mrъkъ*, *Vranъ*,[133] etc. The names Μέλας etc. refer mostly to skin color, so also Μελιγκός.[134]

---

[132] Cf. ΕΕΛ 9 (1930) 318b; ΜΕΕ 16 (1931) 924a. [133] Miklosich, op. cit. 29.

[134] Cf. above p. 321 with note 118 a, and R. Hirzel, Der Name, seine Geschichte im Altertum und besonders bei den Griechen, Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss., philol.-hist. Kl. 36 (1918) 92f. Cf. also the modern Greek given names Μελάχρος, Μελαχροινή, Μελάχρω, Καφένια (from καφές m. 'coffee'), Μελένια (from μέλι), Κνηκάτ' (from κνηκός), Ρούσης, Μαυρῆς, etc. etc.; s. A. Boutouras, Τὰ νεοελληνικὰ κύρια ὀνόματα, Athen 1912, *passim*.

Ζυγός or δρόγγος τῶν Μελιγκῶν came to be a district in Laconia, for it is a common practice in onomastics that tribal names come to denote the district inhabited by the tribe, e. g. in French territory: *Amiens* (Gaul. *Ambiani*), *Ecoivres* (**Suavia*), *Hon* (*Huns*), *Thorin* (*Thuringians*), *Frisons*, *Vendin*, *Normanau* etc.,[135] in the German area: *Frankenberg*, *Bayerfeld*, *Bretten*, *Freisen*, *Gothem*, *Heßheim*, *Römershagen*, *Schotten*, *Schafheim*, etc.[136] *Franken* 'the Franks' and then 'Franconia,' *Preußen* 'the Prussians' and 'Prussia', *Elsâzzun* 'those dwelling outside (i. e. west of the Rhine)' and then the area 'Alsace'. Thus Μελιγκοί must finally have become a place name, since the inhabitant name Μελιγκιώτης also occurs.[137]

The village name Μελιγκό n. on Pindos near the ridge of Métsovo can be either from the gen. pl. 'ς τῶ(ν) Μελιγκῶ(ν) (sc. τὸ μέρος) with dropping of the final *-n* or from 'ς τοῦ Μελιγκοῦ > 'ς τὸ(ν) Μελιγκό(ν).

The proper name Μελιγκός was probably a nickname in the beginning and then became a family name; therefrom is also explained the fact that place names derive from such personal names.[138] "It is not precluded that Μελιγκός will be discovered some day as a family name too, since the many place names of the Peloponnesus, Sterea Hellas, Epirus, etc., indicate the earlier frequent use of the name Μελιγκός as a family name," I wrote in my note for Professor Kougéas in June 1944. I was therefore pleased to see that Professor Kougéas succeeded in recording modern Greek names from the 18th century on: Μελιγκός, 'Ασημῖνα Μελιγκοῦ, and the Laconian Μελιγκάκος (Karyovoúni in Laconia). But I can hardly agree with Kougéas that persons by name Μελιγκός must necessarily be branches of the Laconian family τῶν Μεδίκων (Γιατριάνων). Must branches of this same family have been in Epirus (Jannina, in Ambracia), on Pindos, in Trichonis, and elsewhere where place names derived from Μελιγκός occur? From the repetition of the name the identity of those so named does not necessarily follow; cf. the name *Veneti* occurring at all ends of the Indo-European world, *Slovenes*, etc.[139] The Slavic *Melingi* of Laconia have, therefore, nothing to do with the places named *Meling-* in other parts of Greece. A mediaeval Greek adjective μελιγκός cannot have

[135] Cf. W. Kaspers, Untersuchungen zu den politischen Ortsnamen des Frankenreiches, Beiträge zur Namenforschung 1 (1949–50) 126 f.

[136] Cf. E. Ekwall, The concise Oxford dictionary of English place names², Oxford 1940, p. XI (Introduction. II Various types of place names. 1. Folk-names); especially Kaspers, op. cit. 127–35.

[137] On the margin of the codex Barberinus (15th century) of the Life of Nicon there appears the title Περὶ τῶν Μελιγγιωτῶν; see S. Lambros, NE 5 (1908) 340a. Both names Ζυγιῶται and Μελιγκιῶται show also the same inhabitant suffix -ιώτης. But the inference which Kougéas draws from this title on the ms. of the 15th century, i. e. that Μηλιγγούς in the Life of Nicon at least in the 12th century (when this Life was written) was a place name, is in my opinion wrong. Μελιγκιώτης as ethnicon perhaps belongs to the 15th century; in the Chronicle of Morea it does not occur, probably because it was not yet created.

[138] Cf. Schnetz, ZONF 8. 105 f.

[139] Cf. A. Brückner, Der Name 'Slaven', ZONF 2 (1926–27) 154.

been only Laconian but was used in wider areas of the Greek linguistic territory. A name Μελιγκός could therefore arise independently in various areas and at different times.

By the same name in use as a nickname a whole unit of people, even of foreign provenience, who lived on Greek soil, might also be called by their Greek neighbors. Thus the name Μελιγκοί (in plural form)[140] to designate the members of this Slavic clan of the west slope of Taygetos prevailed. And it is generally agreed that both Melingi and Ezeritae were the remnants of Slavic settlers in the Peloponnesus.

The best historical writing of the name is then Μελιγκοί and the forms with *i* (used by scholars) *Milingi* in Latin, *Milingen* (and *Milingioten*) in German, *Milingues* in French, are due to the by-form Μιλιγκοί.

IV

The Ezeritae, the second remnant group of Slavs in the Peloponnesus, had a name which is also considered Slavic. Ἐζερῖται Const. Porph. De admin. imp. (ed. Moravcsik) 50. 15, 21, 61; -ιτῶν 50. 2, 28, 70 (-ίτων cod. Paris.); -ίταις 50. 23, 50; -ίτας 50. 68.

The name Ἐζερῖται is rendered by the Greek word λιμναῖοι by Keramopoullos and by Kougéas (probably following Keramopoullos).[141] It is a rule in nomenclature, however, that the name of inhabitants cannot be translated; thus Μοραῖται is not 'people of the mulberry-tree', Ἑλοσῖτες in Laconia is not 'people of the marshland', Πατρεύς or Πατρινός is not ὁ ἀπὸ τῶν πατριῶν (φύλων), because Πάτραι is the plural of πάτρα, etc.; names once given to persons or places are mere labels for the purpose of distinction from others, even when the cause of such or such naming has ceased to exist. The name Ἐζερῖται meant originally 'inhabitants of the place named Ezeró', whether or not there existed a lake (or marshland) for which the place name Ἐζερό (or Ἕλος) was used and, when it became the name of these Slavic people, whether they still lived at that place or not.

A Slavic name such as **Ezerьcь*, from which are explained the place names Ζερέτσι in Thessaly and (from **Ezerьkъ*) Ζερίκια in Boeotia (I leave out of consideration Ἔζερετς in West Macedonia, district Florina, as a recent form),[142] is but a diminutive formation of *ezero*. It is neither a people name nor is it similar in form to those which earlier Slavistic scholars were inclined to postulate for the name Ezeritae, e. g. *Jeserzer*[143] [in German pronounced *jezertser*] or *Jezerci*[144] [pron. *jezertsi*]. The name Ἐζερῖται could have been a form descended from the Slavic *Jecerci* or

---

[140] Cf. D. Gerhardt, Über die Stellung der Namen im lexikalischen System, Beiträge zur Namenforschung 1 (1949–50) 15.

[141] Keramopoullos, Οἱ Ἕλληνες καὶ οἱ βόρειοι γείτονες 26; Kougéas, p. 15, note 4.

[142] Cf. Vasmer, op. cit. 91, 119, 191; Miklosich, op. cit. 259.

[143] J. P. Schafarik, Slawische Alterthümer 2. 193.

[144] Niederle, op. cit. 436 and note 6.

Jeceriči, according to Perwolf.[145] Such a form is, however, not given by our historical sources, all of which give the form 'Εζερῖται, and a diminutive suffix -ikъ is out of the question here:[146] the name must have originally meant 'dwellers of the area 'Εζερό'.

Such considerations lead us to the view that the name 'Εζερῖται is not a hellenized form due to transformation of the Greek speakers but is a Greek derivate with the suffix -ίτης[147] from the place name 'Εζερόν:[148] τοῦ 'Εζεροῦ Const. Porphyrogenitus De admin. imperio 50. 76ff. (ed. Moravcsik p. 236), episcopate 'Εζερῶν (1340)[149] and 'Εζεροῦ Chron. of Monemvasia.[150] A good number of place names with Greek suffixes such as -αίικα, -άκι, -ίκι, -ίτσι, etc. are derived from words of Slavic origin, obviously through the medium of Greek speakers, e. g. Λαγκαδαίικα, Λαγκαδάκι, Γαρδικάκι, Λαγκαδίκια, Λογγάκι, Λογγάρι, Λογγίτσι, etc.[151] Thus also the place names 'Αβορίτη, Γρεβενίτη, Λεσοβίτη, Λιμποχοβίτη, originated from ethnica 'Αβορίτης ("Αβορος), Γρεβενίτης (Γρεβενά), Λεσοβίτης (Λέσοβο), Λιμποχοβίτης (Λιμπόχοβο), etc., and furthermore new place names (as land possessed by the relevant persons) 'Αραχοβίτικα, Μπερζοβίτικα, Σελιανίτικα. „Durchaus griechische Schöpfungen liegen auch in Fällen vor wie 'Αραχοβίτικα (Achaia), in dem der ON 'Αράχοβα: slav. *Orěchovo durch griechische Sprachmittel erweitert worden ist," says Vasmer[152] correctly. Thus, beside 'Εζερόν (or 'Εζερός) in Laconia, an

---

[145] Archiv f. slav. Philol. 7. 594. [146] Cf. Miklosich, op. cit. 13, 259.

[147] On the suffix -ίτης of ethnica in ancient, mediaeval, and modern Greek cf. P. Chantraine, La formation des noms en grec ancien 311; Fr. Preisigke, Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden, 3 (Berlin 1931) 263–68 *passim*; cf. E. Bickermann, Archiv f. Papyrusforschung 8 (1927) 234; S. Psaltes, Grammatik der byzantinischen Chroniken, 250; C. Amantos, 'Ελληνικά 3 (1930) 208f., 531 (and V. Laurent, ibid. 529–31); A. N. Jannaris, An historical Greek grammar 291; K. Dieterich, Balkan-Archiv 4 (1928) 150; C. Amantos, 'Αθηνᾶ 23 (1911) 485; P. Zerlentis, ibid. 28 (1916) 299; S. Menardos, ΕΕΒΣ 4 (1927) 332–34, 337, 340; 5 (1928) 283–92; 6 (1929) 286–89. Cf. C. D. Buck and W. Petersen, A reverse index of Greek nouns and adjectives, pp. 553–58.

[148] Διάκειται δὲ ὁ τοιοῦτος τόπος [i. e. Μαΐνη] εἰς ἄκραν τοῦ Μαλέα, ἤγουν ἐκεῖθεν τοῦ 'Εζεροῦ πρὸς τὴν παραθαλασσίαν. The editor Moravcsik in the index p. 295b writes "'Εζερός (ὁ), district of Peloponnesus". But since the nom. sg. of this name is not given by the author, we may equally well (and much closer to the original gender in Slavic) put as entry the neuter form 'Εζερόν (τό); cf. below note 159.

[149] Miklosich-Müller, Acta et diplomata graeca 1 (1861) 216–21; cf. P. Zerlentis, 'Η μητρόπολις 'Αμυκλῶν καὶ Τριπολιτσᾶς καὶ αἱ ἐπισκοπαὶ Πίσσης, 'Εζερῶν, Βελιγόστιδος, Athens 1921, 22f.

[150] N. Bees, Τὸ "Περὶ κτίσεως τῆς Μονεμβασίας" Χρονικόν. Αἱ πηγαὶ καὶ ἡ ἱστορικὴ σημαντικότης αὐτοῦ, Βυζαντίς 1 (1909) 69: Τ ἐξεῖπε ὅτι ἐγὼ ἐδούλευον τὸν 'Εζεροῦ ἐπίσκοπον κυρὸν Βασίλειον τὸν 'Ανατολικόν etc. (KR ἐγὼ ἐδούλευον τὸν 'Εζεροῦ ἐπίσκοπον κὺρ Β. τὸν 'Α. etc.). Cf. S. Lambros, Νέος κῶδιξ τοῦ χρονικοῦ Μονεμβασίας, ΝΕ 9 (1912) 247, line 11.

[151] Cf. M. Vasmer, Durch die Griechen verbreitete Ortsnamen slav. Ursprungs, Symbolae grammaticae in hon. J. Rozwadowski 2 (1928) 155–57; Die Slaven 310–13.

[152] Vasmer, Die Slaven 312; cf. also his statements in Rozwadowski-Festschrift 2. 155, 157.

episcopate 'Εζερά (1340), Μέγας ὁ 'Οζερός (of Jannina, Chron. of Morea H 8798), Νεζερά, Νεζερός (twice in Epirus, Olympus, lake of Daukli), we encounter also Νεζερίτικα neut. pl. in Achaia, which presupposes another inhabitant name Νεζερίτης.[153] Of course, the basic word ἐζερόν 'lake' is from Slavic (OBulg. *ezero* 'lake', cf. the place names Bulg. *Ezero*, Serbo-Croatian *Jezero*, Sloven. *Jezero*, Czech *Jezero*, etc.).[154] And the Laconian place name 'Εζερόν (or 'Εζερός), this being situated where the ancient littoral city Ἕλος was, has been held by Fallmerayer[155] to be a translation of the Greek noun ἕλος 'Sumpf, Lagune' (and he probably means the ancient name Ἕλος), so also by others;[156] such translations are not unusual in areas where peoples of different languages live together or in succession.[157] But no attention was paid to the true situation: 'Εζερόν cannot here be the village (and 'Εζερῖται the inhabitants of that village) but is the area of the littoral plain Ἕλος east of the mouth of the Eurotas river. It is well known that an area and a settlement in that same area often bear the same name.[158] It must also be noted that the Greek name survived through the centuries: the name Ἕλος of the littoral plain has been recorded: Const. Porphyr. de admin. imp. 50. 16 (ed. Moravcsik p. 232) μόνοι δὲ οἱ 'Εζερῖται καὶ οἱ Μηλιγγοὶ [write: Μιλιγκοὶ] κατελείφθησαν ὑπὸ τὴν Λακεδαιμονίαν καὶ τὸ Ἕλος;[159] in the Tacticon of the Paris codex 1555 A (8th century) among 32 bishoprics written Ἕλις probably for Ἕλους;[160] in the Life of Nicon (NE 3. 185, line 24 and 187, line 31)

[153] Νεζερίτης as a family name is known in Greece today. In MEE 18 (1932) 163c it is said that the Ezeritae are called also Νεζερῖται; the statement is to my knowledge incorrect. The Vlachs had a village named 'Εζεβά (Anna Comnena Alexias, ed. Leib II, 24, 10) which is plausibly identified with 'Εζερός; see M. Gyóni, Le village vlacque de l'Alexiade, Archivum Philologicum (Egyetemes Philologiae Közlöny) 71 (1948) 22–31 (in Hungarian with French summary); but see already K. Dieterich, Byzantinische Quellen zur Länder- und Völkerkunde (5.–15. Jh.), Leipzig 1912, vol. 2, p. 159. 'Οζερός occurs as name of a lake in Acarnania and of a village in Sterea Hellas.

[154] Miklosich, Die Bildung 259, no. 189. *jezero*; cf. Vasmer, Die Slaven 45, 74 etc.

[155] Geschichte der Halbinsel Morea 1. 273, 2. 71 note**. He maintains p. 71 note** that mediaeval Greek Ἕλος is a re-hellenization, for Const. Porphyrog. has 'Εζερό. On both the plain and the city Ἕλος cf. Ernst Curtius, Peloponnesos, Gotha, 2 (1852) 250; 288f.

[156] C. Hopf, Geschichte Griechenlands im Mittelalter (note 5) p. 127: „ihre Wohnsitze lagen unterhalb Lakedämon und Helos (Ezero)"; cf. Perwolf, Archiv f. slav. Philol. 7. 594; Vasmer, op. cit. 167: „'Εζερὸς oder 'Εζερόν ist offenbar eine Übersetzung des antiken Ἕλος."

[157] It is not a translation according to S. Menardos, ΠΑΑ 1 (1926) 262.

[158] Cf. Ναξία island and the town, Χρισό = 1) Κρισαῖον πεδίον, 2) Κρῖσα; see D. Georgacas, 'Αθηνᾶ 47 (1937) 253f.

[159] Moravcsik in his edition, Index, p. 296a, interprets Ἕλος as 'city in the Peloponnesus', but in the above cited passage both Lacedaemonia and Helos are districts. Ἕλος is a district as is its equivalent name 'Εζερόν.

[160] G. Konidaris, Αἱ μητροπόλεις καὶ ἀρχιεπισκοπαὶ τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου καὶ ἡ τάξις αὐτῶν, I, Athens 1934 [23ff., 83–85] 102: „649. κϐ' ὁ Ἕλις" (= Ἦλιδος) for Ἕλους according to Zakythinos, op. cit. 97; cf. also that Ἕλος became *Elis* in the Latin translation from the older ms.; see above note 75. Ἕλος appears as *(val d') Eles* in the French Chronicle, ed. J. Longnon, § 388.

'Ανὴρ γάρ τις τῶν ἡμεδαπῶν τοῦ ῞Ελους . . . , later in the Chronicle of Morea 2064 and 2983 ῞Ελος P, ῞Ελεος H, 3167 H τοῦ 'Ελέου, and P 5620 τὸ ῞Ελος; in the Chronicle of Monemvasia εἰς τὴν ἐπισκοπὴν τοῦ ῞Ελους τὸν κὺρ Μᾶρκον [cod. T and R ῞Ελους, cod. K ἔλου]; cod. K Τότε δὲ ἦν καὶ ὁ μητροπολίτης Μονεμβασίας κὺρ Νικόλαος, ὅστις ἠθέλησεν ἐπὶ ταῖς ὑπ' αὐτὸν ἁγιωτάταις ἐπισκοπαῖς ῞Ελους [written TK ἔλους] καὶ Μαΐνης χειροτονῆσαι ἐπισκόπους (while above in the cod, K and T τὸν 'Εζεροῦ ἐπίσκοπον);[161] in a nomocanon of the 16th century (in the possession of Dr. D. Vajakakos) chap. υκβ' : 'Ο Μονεμβασίας τῆς Πελοποννήσου ἔχει ταύτας: Τοῦ Κυθήρων, τοῦ ῞Ελους, τοῦ Μαΐνης, τοῦ Ζευγνῶν etc.;[162] and the form ῞Ελος is in actual use even today, e. g. πάω τὸ ῞Ελος 'I go (am going) to Helos', and has given (in view of ancient 'Ελεῖος or ῞Ελειος, 'Ελείτης, 'Ελεᾶται) the modern dialectal name 'Ελοσίτης 'inhabitant of Helos';[163] the form ῞Ελεος is also used and has been explained convincingly by popular etymology with ἔλεος 'mercy'.[164] The form *Lello*[165] of the Aragonese Chronicle is from *L'Ello* (*l'* being a form of the masc. article in Aragonese [Span. *el*] and *Ello* having *ll* [= *l̄*] instead of *l* before *eo* in the mouth of the Aragonese writer). All of this does not agree with Fallmerayer's statement that the name ῞Ελος in Byzantine records is artificial,[166] due to the archaistic tendency of the writers. ῞Ελος as a settlement name exists also in Crete (eparchy of Kisamos).[167]

Since the area 'Εζερόν is the source of the name of the Slavic group, 'Εζερῖται meant originally 'the inhabitants of the area Ezeron (i. e. *Helos*)'. Thus an inhabitant name became a people name, and it is a Greek formation by which the neighboring Greek speakers designated the Slavic speaking Ezerítae; cf. the above mentioned name Ζυγιῶται, and also the names Μελιγῖτες, Μελιγκιῶται, etc.

V

The most fascinating but prescientific etymologies of Fallmerayer[168] were eliminated by the painstaking investigations of scholars such as

[161] Bees, Βυζαντίς 1. 69; Lambros, NE 9 (1912) 247, lines 3, 14.

[162] D. Vajakakos, 'Αθηνᾶ 53 (1949) 179.

[163] According to information from Professor of Archaeology C. Romaios in: Menardos, loc. cit. – 'Ελοσίτης from ῞Ελος is a little puzzling, the suffix -ίτης being added to ῞Ελος as if this form were the stem. On the suffix see above note 147.

[164] Cf. C. Romaios [Jr.], Μεσαιωνικὰ τοπωνύμια A. ῞Ελος-῞Ελεος-*Lello*, 'Ελληνικά 11 (1939) 283. The name form ῞Ελεος of the littoral plain is attested now in Katsaïtis' Κλαθμὸς Πελοποννήσου B 544 (ed. E. Kiaras, Athens 1950, p. 248).

[165] Libro de los fechos et conquistas del principado de la Morea, ed. and trans. A. Morel-Fatio, Genève 1885, § 119, p. 29: *en las partidas de la marina de Lacedemonia fizo un castiello & clamóse Lello*, i. e. sur les côtes de Lacédémonie it fit un château qui fut nommé Lello.

[166] Thus also Sophocles, Gr. lex. p. 32a: 'Εζερόν „the mediaeval name of ῞Ελος".

[167] A. Drakakis and S. Koundouros, 'Αρχεῖα περὶ τῆς συστάσεως καὶ ἐξελίξεως τῶν δήμων καὶ κοινοτήτων 1836–1939 etc., 2, Athens 1940, p. 729.

[168] Cf. now the objective work of H. Seidler, Jakob Philipp Fallmerayers geistige Entwicklung, München 1947 (Abhandlungen d. Bayer. Akad. d. Wiss., philos.-hist.

G. Hatzidakis, so that such important names as *Moréas* 'Peloponnesus', *Máni*, *Tsákones*, *Malevós* 'Parnon', *Mesaréa*, *Mystrás*, *Skortá*, etc., have been proved to be of Greek origin. To these is added now the name *Melingi*.

Since the name of the Melingi is then of Greek origin, the question arises whether the origin of these people too is non-Slavic. C. Sathas claimed that the Melingi were Greeks or Albanians, and S. Lambros insisted that the Ζυγιῶται (= *Melingi*) were Gypsies, but N. Politis has shown the baselessness of these theories.[169]

C. Amantos, a careful researcher also in proper names, suggests on the basis of the above (p. 305) cited passage from the Life of St. Nicon Metanoeite, codex Athous (τῶν 'Αθρικῶν οὓς δὴ καὶ Μιληγγοὺς καλεῖν εἰώθασιν ἀντὶ Μυρμιδόνων οἱ ἐγχώριοι, which he emends by changing the beginning to τῶν 'Αφρικῶν 'of the Africans' and comparing C. Porphyrogenitus De admin. imp. 49. 8–9 [ed. Moravcsik p. 228] καὶ ταύτην [sc. τὴν τῶν Πατρῶν πόλιν] ἐπολιόρκουν μεθ' ἑαυτῶν ἔχοντες καὶ 'Αφρικοὺς Σαρακηνούς), that the Melingi were perhaps not Slavs, and recently returning to the matter, he remarks that „the doubt of Vasmer [as to the Slavic explanation of the name Μελιγκοί] strengthens the opinion that the Melingi were not Slavs."[170] S. Kyriakidis,[171] on the other hand, suggests for the Porphyrogenitus passage instead of 'Αφρικούς the writing 'Αθρικούς, as the Melingi are called in the Life of Nicon and thinks that the Melingi and not Arabs from Africa participated in the rebellion of the Slavs, and that 'Αφρικοί of Porphyrogenitus was a confusion on the part of the emperor-writer or that 'Αφρικοί is another regular form (θr > *fr*) of 'Αθρικοί; but Kyriakidis, cautious and careful as he is, calls this suggestion of his „hypothetical". And it is really so, since 'Αθρικοί is pure invention on the part of the copyist of the 17th century ms. of Nicon's Life (Kyriakidis does not offer any interpretation of the origin of the name 'Αθρικοί). Amantos' inference is not supported by either the factual evidence or by a valid principle in nomenclature.

On the one hand, the relevant mediaeval testimonies are clear about the Melingi and Ezeritae, and the correct reading in the aforementioned passage is that of the older ms. (15th century) which obviously escaped Amantos' and Kyriakidis' attention, i. e. τῶν ἐθνικῶν οὓς δὴ etc.[172] The name 'Αθρικοί is to my knowledge not known from other sources. The Africans (Arabs of Africa) are in byz. Greek 'Αφρικανοί and "Αφροι ("Αφροι

Kl., N. F., Heft 26, 1947); cf. the following objective statements: p. 44 Fallmerayer „hat manche Ortsnamen richtig gedeutet" and „Viele Erklärungen griechischer Ortsnamen durch Fallmerayer sind falsch"; p. 43 „seine ohnehin schon kühnen Darlegungen"; cf. also general statements about Fallmerayer on pp. 45 and 96.

[169] N. Politis, ΛΣ 2. 16f. and 1. 135f.

[170] C. Amantos, Σλάβοι καὶ σλαβόφωνοι εἰς τὰς ἑλληνικὰς χώρας, Πρακτικὰ 'Ελληνικῆς 'Ανθρωπολογικῆς 'Εταιρείας 1924, Athens 1926, 15 note 2; Οἱ Σλάβοι εἰς τὴν 'Ελλάδα, Byz.-Neugr. Jahrb. 17 (1944) 210.

[171] S. Kyriakidis, op. cit. (note 28) 18 note 1.

[172] See above p. 305 with note 27.

in Malalas p. 375. 9 the Vandals), Καρχηδόνιοι and Πέρσαι,[173] while Ἀφρικός 'African' occurs in Eusebius (4th century) and in Porphyrogenitus (where also Ἄφροι). It is difficult to reconcile Μελιγκοί = Μυρμιδόνες 'Slavo-Bulgarians'[174] with Μελιγκοί = Ἀφρικοί 'Africans'. Kougéas' remark (p. 27, note 1) that the word ἐθνικοί was replaced in the codex Athous by Ἀφρικοί probably because of the fact, known to the copyist, that the skin color of the Melingi was dark as that of the Africans, is good. As the Greeks were Greeks whether they were called *Hellenes* or *Graeci* or *Roméi*, or as the Germans are Germans whether they are called *Deutschen* or *Allemands* or *Němьci*, so also the Melingi are Slavic whether their name is Slavic or Greek.

Comparative onomastics shows, on the other hand, that people names are frequently given by neighbors to whom differences between the two groups become perceptible in a friendly or inimical sense; the necessity of giving others a name is widely more urgent than the necessity of naming oneself. Thus designations of small people units, as the Melingi and Ezeritae were, or of people groups or of whole peoples are created by neighbors. Many such instances are known, e. g. *Langobardi*, *Aremorici*, *Pomorjane* (Pommern), *Osterliudi*, *Franken*, *Sachsen*, *Armulausi*, *Rugii*, *Koriondoi*, *Ubii*, *Quaden*, *Gepidi*, *Slověne*, *Cimbri*, *Němьci*, *Rusĭ* 'Russia' (from Finnish *Ruotsi* 'Sweden'), etc.; these are names which were given to these peoples, designated by their neighbors, and this naming is valid also for people of a foreign language. This well known principle in onomastics may well be valid also in the case of the Melingi: this Slavic people unit bears a Greek name given to them by their Greek speaking neighbors. Cf. also the name of the Slavic tribe *Tiverci* which is supposedly non-Slavic; the Celtic names of the German tribes *Nemetes*, *Triboci*, *Usipetes*; the name *Arawak* of certain South American tribes in the mouths of their neighbors; the *Tshibshta* in South America called so by their neighbors because they have the sound *tsh* in their speech;[175] the Uppervendes called by the Lowvendes by the jocular name *Hajak* 'he who says haj' (*haj* 'yes' being a loanword from German); and the inhabitants of a Ukrainian area called *Bojki* (from *boje* 'yes');[176] etc. The Gypsies are called Γύφτοι (from Αἰγύπτιοι)[177] in mediaeval and modern Greek; cf. the English name *Gypsy* also.

---

[173] See C. Amantos, Γλωσσογεωγραφικά, Byz.-Neugr. Jahrb. 1950, offprint p. 5.

[174] See above pp. 309f.

[175] On the above principle cf. M. P. Nilsson, Studien zur Geschichte des alten Epeiros, Lund 1909, 13; A. Brückner, ZONF 2. 149ff.; Schnetz, ibid. 2. 226–8; K. H. Meyer, ZNF 16 (1940) 181, 182; G. Moravcsik, Byzantinoturcica 1. 12, 2. 25. For the above examples see Brückner, loc. cit.; Schnetz, loc. cit.; K. H. Meyer, loc. cit.

[176] J. B. Rudnyćkyj, Place names of Boikovia, Lwów 1939, 3–7; cf. Meyer, op. cit. 181; Z. Kuzelás, Wörter und Sachen 21 (1940) 162–70.

[177] D. Georgacas, Über das Ethnikon Γύφτος, Glotta 39 (1942) 156–61. Kougéas (p. 27) with Lambros thinks it to be uncertain what Mazaris in his Ἐπιδημία ἐν Ἅιδου means by Σθλαβῖνοι and Αἰγύπτιοι; it is, however, quite clear now that the

In some cases a name given to a people by their neighbors is not adopted by the people concerned, especially when they have a name of their own, e. g. the aforementioned nickname of the Bojki in the Ukraine is rejected by the inhabitants of each individual village of that area but applied by these villagers to those dwelling in the neighboring villages;[178] so *Deutsche* is the native German ethnicon and not *Allemands*, *Germans*, or *Němci*. But in other cases it is adopted, cf. *Franken*, *Sachsen*, *Pomorjane*, *Slověne*, etc. In the Byzantine sources some peoples bear names which were not used by the peoples concerned, since Byzantine authors used archaizing designations such as Πέρσαι for Osman Turks, Σκύθαι for Huns, Μυσοί for Bulgarians, etc.[179] The Ezeritae and the Melingi most probably adopted the names created by their Greek speaking neighbors, since no evidence whatsoever leads in the opposite direction, i. e. these people are not mentioned by another name in Porphyrogenitus, in the Life of Nicon, etc.

Σθλαβῖνοι are to be identified with Slavic Ζυγιῶται (= Μελιγκοί), whom Kananos mentions for his time (beginning of the 15th century), which is also Mazaris' time (cf. also *Esclavons* [= Μελιγκοί] in the French Chronicle §§ 207, 332, 333, ed. J. Longnon), and the Αἰγύπτιοι with the Gypsies. We may, however, also assume that these Slavic people were rather few in number, and that many of them were by then hellenized.

[178] Meyer, op. cit. 182. [179] Cf. above note 50.

DIE UNECHTHEIT DER GREGOR VON NAZIANZ ZUGESCHRIEBENEN EXHORTATIO AD VIRGINES

R. KEYDELL/BERLIN

Paul Maas zum 70. Geburtstage

Daß sich unter dem poetischen Nachlaß Gregors von Nazianz unechte Stücke befinden, ist anerkannt. Unecht sind der neuplatonische Hymnus Ὦ πάντων ἐπέκεινα (I 1, 29 in Migne Patrol. Gr. 37), die Gnomica disticha (I 2, 32),[1] die Jamben an Seleukos, die dem Amphilochios gehören (II 2, 8), die Anakreonteen an Paulus (Epigramm. 129). Die beiden accentuierenden Gedichte, die sogenannte Exhortatio ad virgines (I 2, 3) und der Hymnus vespertinus (I 1, 32) – zusammen herausgegeben von Wilh. Meyer, Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rhythmik II (1905) 141 ff. – werden im allgemeinen als echt behandelt.[2] Zweifel haben jedoch Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur III 181, und J. Schmid, BZ 41 (1941) 196, geäußert. Es soll hier gezeigt werden, daß wenigstens die Exhortatio ad virgines nicht von Gregor herrühren kann.

Was jedem, der sich in die Gedichte Gregors von Nazianz eingelesen hat, bei der Lektüre der Exhortatio auffallen muß, ist die Unbeholfenheit des Ausdrucks. Während die Diktion Gregors in den paraenetischen und didaktischen Gedichten – die polemischen Partien bleiben hier außer Betracht – immer eine gewiße Breite aufweist, die den Leser bisweilen ermüdet, ist hier alles dürr und knapp bis zur Dunkelheit und die Gedankenfolge manchmal nur mit Mühe zu erfassen. Dazu kommt, daß gerade die anstößigen Stellen Aufklärung aus den sicher echten Gedichten Gregors erhalten und überhaupt bei allem Unterschied des Stils starke Übereinstimmung mit den anderen Gedichten über die Jungfräulichkeit sich nicht nur im Inhalt, sondern auch im Ausdruck feststellen läßt. Zwar wiederholt Gregor sich gern und hat z. B. auch aus seinen Reden ganze Stücke, in Verse umgesetzt, in seine Gedichte übernommen, aber ein solches Selbstplagiat, wie wir es hier annehmen müßten, wäre

[1] H. L. Davids, De Gnomologiën van Sint Gregorius van Nazianze, Dissert. Utrecht 1940. Die strenge Durchführung der Paroxytonese teilen diese Jamben mit den kurzen Gedichten I 2, 18–21 (Maas, Philol. Wochenschrift 42 [1922] 582) und 23. Von diesen gehört 23 (6 Zeilen) sicher Gregor; es gehört mit 22 zusammen, das keine durchgehende Paroxytonese hat. Dagegen bestehen gegen 20 und 21 stärkste inhaltliche Bedenken; es scheinen weltliche Variationen zu dem in 22 und 23 angeschlagenen Thema zu sein. Gegen die etwas längeren Stücke 18 und 19 lassen sich solche Bedenken nicht vorbringen, aber Zweifel bleiben doch.

[2] P. Gallay, La vie de Saint Grégoire de Nazianze, Paris 1943, sowie die von demselben Verfasser veranstaltete Ausgabe ausgewählter Stücke aus Gregor (Gr. de Naz., Textes choisis, I Poèmes et lettres, Paris 1941) sind mir leider unzugänglich geblieben.

doch auch bei ihm unerhört. Vielmehr verrät die Ungeschicklichkeit, mit der das Plagiat durchgeführt ist, mit Deutlichkeit den Nachahmer. Dies möge im einzelnen erläutert werden.

Der Eingang hat nur in den Versen 8–10 Anklänge an das erste Gedicht über die Jungfräulichkeit (I 2, 1), und zwar an die Verse 20–55; insbesondere wird das Wesen der Engel V. 10 genau so bezeichnet wie dort V. 33/4. Aber V. 21 heißt es: „Der Ehebund ist der Vater der Heiligen, die Reinheit aber Gottesdienst; diese ehrten sie auch damals zu passenden Zeiten,[3] Adam im Paradiese, Moses auf dem Berge Sinai, bei der Wahrnehmung des Priesteramtes Zacharias, der Vater des Vorläufers." Was heißt hier, „auch damals" (καὶ τότε)? Vorher ist von keiner Zeitbestimmung die Rede, auf die sich dies τότε beziehen ließe. Wer aber das erste Gedicht über die Jungfräulichkeit gelesen hat, weiß, daß die Zeiten des alten Bundes gemeint sind. Christus, so heißt es dort V. 410–421, hat schon von Urzeiten her das Gesetz der Jungfräulichkeit aufgerichtet, seitdem er Adam im Paradiese ehelos sein ließ, dann durch die Übergabe des Gesetzes das Volk keusch machte und Reinheitsvorschriften für den Priesterdienst gab. Zeuge ist der Vater des Johannes. Die Gedanken in der Exhortatio sind also gut gregorianisch, aber Gregor hätte sich eine solche Ungeschicklichkeit und Dunkelheit des Ausdrucks, wie wir sie dort finden, niemals erlaubt. Ganz ebenso steht es mit V. 27–32. Mit ihnen vergleiche man V. 139–214 des ersten Gedichts. Man wird die gleichen Gedanken finden, aber in ausführlicher, lebendiger Darstellung, von der hier nur ein dürres Gerippe übriggeblieben ist. Der Vergleich wird ergeben, daß die in der Exhortatio auffallenden Unbehülflichkeiten eben nur als Verkürzungen des anderen Textes zu verstehen sind. Wenn z. B. V. 32 gesagt wird, daß die Welt, die von der Reinheit „verkürzt" wird (nach V. 204), „dorthin hinüberschreiten muß, mit Christus hinaufsteigend", so sieht man, daß diese seltsame, Gregor keinesfalls zuzutrauende Wendung aus V. 210 stammt, wo es von dem seligen Chor heißt, daß er von der Erde wegeilt, ein Gott zu sein, er, der Christusträger. Mit V. 33 geht die Exhortatio vom Lobe der Jungfräulichkeit unvermittelt zur Ermahnung über; dementsprechend ist die Quelle, wie wir wohl schon sagen dürfen, nun das zweite Gedicht, die Ὑποθῆκαι παρθένοις (I 2, 2). Man vergleiche mit 33–42 die Verse 51–73 dieses Gedichts; man wird wieder dieselben Gedanken in derselben Reihenfolge finden. Lehrreich ist der Vergleich von V. 37 der Exhortatio mit den entsprechenden Versen des anderen Gedichts. Dieser Vers

σπινθὴρ ἀνάπτει καλάμην, σβέννυσι δ' ὕδωρ φλόγα,

[3] Diese zeitweise Verehrung der Jungfräulichkeit, die also Gottesdienst, λατρεία, ist, ist gleichbedeutend mit den πρόσκαιροι λατρεῖαι, von denen V. 27 die Rede ist. Es ist also nicht richtig, καιροῖς ἐν εὐθέτοις als Epexegese zu τότε zu nehmen, wie es Cantarella in seiner Übersetzung dieses Stückes tut (Poeti bizantini II, Milano 1948, 59: Questa anche allora onoravano, nei tempi bene ordinati).

der in seiner Kürze nicht ohne weiteres verständlich ist, erhält seine Aufklärung durch die Verse 66–68 des echten Gregor:

εἰ τρομέεις, καλάμην σπινθὴρ ὅτι τυτθὸς ἀνάπτει,
θάρσει· ὄμβρος ἄνωθε καταψύξει φλόγα πολλὴν
εὐχαί τε στοναχαί τε καὶ ἤματα δακρυόεντα.

Hier wird es ganz deutlich, daß der Verfasser der Exhortatio nichts weiter gibt als einen knappen Auszug aus der entsprechenden Partie der Ὑποθῆκαι. Doch kennt er auch sonst seinen Gregor gut, denn der Ausdruck ἐκλυθῆναι in V. 36 stammt aus Gnom. tetrast. 42. Die nächsten Verse, 43–48, zeugen von etwas mehr Selbständigkeit; doch finden sich auch hier wieder Reminiszenzen an das erste Gedicht, und zwar an die Verse 680–686. V. 45 stammt wieder aus den Gnom. tetrast. (47). Mit 49 wird der Anschluß an das zweite Gedicht wiederaufgenommen, und zwar da, wo es eben verlassen worden war; V. 74–96 haben das Vorbild für 49–61 abgegeben. Für den nüchternen Geist des Nachahmers ist es bezeichnend, daß er das schöne Bild Gregors von den Augen, die züchtig in der Kammer der Augenlider eingeschlossen bleiben sollen (V. 78), zu einem trockenen ὄμμα σου σωφρονείτω verkürzt hat. Die Verse 62–66 sind selbständige Erweiterung des angeschlagenen Themas; darin 63 Reminiszenz an das Gedicht Εἰς σωφροσύνην (I 2, 6) V. 33. Mit Vers 67 wird die Anlehnung an das zweite Gedicht fortgesetzt; die Eifersucht Christi nach V. 105, der Gedanke von V. 69 nach 103f. V. 71 enthält eine Reminiszenz an 209, V. 72 an 370. Dann springt der Verfasser wieder plötzlich um und schildert die Nachteile des Ehelebens in Farben, deren Entlehnung aus den Versen 633–666 des ersten Gedichtes deutlich ist. Und wer will das Gestammel V. 76 ὅσος δὲ ζῆλος συζύγου κλαπῆναί που φιλίαν Gregor zutrauen? V. 79 sieht man erst, daß diese Schilderung als Folie für die folgenden Ermahnungen gedacht ist. Diese fahren mit der Ausschlachtung des zweiten Gedichtes da fort, wo der Verfasser V. 71 stehengeblieben war, nämlich bei V. 210. Aber auch das vierte Gedicht (Εἰς παρθένον) ist benutzt, wie 80 ∼ 4,13 und 83 ∼ 4,14 zeigen. Der Schluß, von 91 ab, ist dann wieder selbständig ausgeführt.

Die Mitte aber ist, das hat sich wohl gezeigt, ein Cento aus Gregors echten Gedichten, vor allem aus dem ersten und zweiten der Carmina moralia. Auch das ist klar geworden, daß im Ausdruck und in der Gedankenführung Mängel vorliegen, die die Verfasserschaft Gregors ausschließen. Gegen diese inneren Gründe kann die Autorität der leider nur unzureichend bekannten Handschriften nicht aufkommen. Die beiden accentuierenden Gedichte sind nicht nur unter den Gedichten, sondern auch unter den Reden überliefert. Hier sind sie wenigstens in einer Familie als Lückenbüßer zur Ausfüllung des letzten Blattes verwendet worden.[4] Wenn die Summe der stichometrischen Angaben zu den Reden

[4] Th. Sinko, De traditione orat. Greg. Naz. I (Cracoviae 1917) 153.

einschließlich derer zu den accentuierenden Gedichten annähernd zu der von Hieronymus für das Gesamtwerk gegebenen runden Zahl von 30000 Zeilen stimmt,[5] so läßt sich daraus nicht schließen, daß die von Hieronymus benutzte Ausgabe auch die beiden Gedichte enthalten haben müsse, die, als Prosa geschrieben, wenig Raum beanspruchten. Im Kommentar des Kosmas von Jerusalem zu den Gedichten Gregors steht die Exhortatio wieder an letzter Stelle. Gegen die Echtheit des Abendliedes lassen sich inhaltliche Gründe nicht anführen; es enthält im Gegensatz zur Exhortatio kein spezifisch Gregorianisches Gedankengut, aber auch im Stil nichts, was auf Gregor als Verfasser hinwiese. Muß aber die Exhortatio aus der Zahl der echten Werke Gregors gestrichen werden, so wachsen auch die Zweifel an der Echtheit des Hymnus vespertinus. Gegen beide Gedichte spricht, daß, was die metrische Form betrifft, das nächst Vergleichbare einer beträchtlich späteren Zeit entstammt. Die meist aus 15 oder 14 Silben bestehenden Verse hat P. Maas mit den Nummern I 3 und II 4 seiner Sammlung frühbyzantinischer Kirchenpoesie verglichen (Kleine Texte 52/53 S. 2); das würde in das 6. Jh. führen. Aber auch das zweite der beiden Alphabete, die Evelyn White publiziert hat (The monastery of Saint Epiphanius at Thebes II S. 128 und 311), läßt sich heranziehen; diese stehen auf einem Papyrus ebenfalls des 6. Jh. Von diesen und anderen ähnlichen Stücken unterscheiden sich jedoch die beiden Gedichte durch die Paroxytonese, die fast ohne Ausnahme durchgeführt ist; die Exhortatio ist hier mit zwei Ausnahmen unter ihren 100 Versen noch strenger als das Abendlied. Das sieht nicht so aus, als hätten wir eine mehr als 100 Jahre ältere Frühform vor uns. Zweitens ist es, wie Bardenhewer und J. Schmid hervorgehoben haben, doch von vornherein unwahrscheinlich, daß der von klassischer Bildung erfüllte Gregor den Formprinzipien der von ihm im Grunde seines Herzens immer bewunderten Literatur habe untreu werden und sich der rhythmischen Dichtungsform bedienen können. Ist es glaublich, daß er „für das Volk" habe dichten wollen, wie es Augustin einmal wirklich getan hat? Zu seinem Bestreben, der heidnischen Poesie eine gleichwertige christliche an die Seite zu stellen, das er als eines der ihn zum Dichten bestimmenden Motive nennt, paßt ein solches Vorhaben nicht. Mit der Exhortatio wird daher auch der Hymnus vespertinus fallen müssen.

---

[5] Sinko, Eos 12 (1906) 99.

NOCHMALS: WER WAR THEOPHANO?

F. DÖLGER/MÜNCHEN

Zu meinem Aufsatz: Wer war Theophano? in Histor. Jahrbuch 62/9 (1949) 646–658 machte mich Herr R. J. H. Jenkins - London freundlicherweise auf zwei bedauerliche Versehen aufmerksam, die es zunächst zu berichtigen gilt. 1. S. 648/9 heißt es dort: „... Johannes Tzimiskes wäre durch seine Heirat mit Theodora, der Tochter des Kaisers Romanos II., der Schwager der angeblichen jüngeren Tochter des Romanos II., nicht aber ihr Oheim oder auch ihr Vetter geworden." Johannes Tzimiskes wäre indessen, da Theodora nicht die Tochter, sondern die Schwester des Kaisers Romanos II war, in der Tat der Oheim einer jüngeren Tochter Theophano des Kaisers Romanos II. geworden, wenn eine solche existiert hätte. Dieses Argument ist also aus meinen Erwägungen zu streichen. An der übrigen Beweisführung ändert sich dadurch nichts. – 2. heißt es S. 651, A 17, es sei wahrscheinlich ein Irrtum von M. Uhlirz, wenn sie Michael den Sohn des Sohnes und Mitkaisers des Romanos I., Nikephoros, als Mitkaiser anspreche, da von seiner Erhebung in der Continuatio Theophanis, welche die dynastischen Einzelheiten sorgfältig verzeichne, nirgends die Rede sei. Hierzu macht mich Herr R. J. H. Jenkins auf eine von mir übersehene Quelle, die sog. Synopsis Sathas, aufmerksam, wo es heißt μετ' οὐ πολὺ (nach seiner eigenen Ausrufung zum Kaiser) δὲ ὁ 'Ρωμανὸς καὶ τοὺς ἰδίους υἱοὺς βασιλεῖς χειροτονεῖ Χριστοφόρον, Στέφανον καὶ Κωνσταντῖνον, ἀλλὰ καὶ τὸν Χριστοφόρου παῖδα Μιχαήλ, ὡς εἶναι ἐν ταὐτῷ βασιλεῖς ἑπτά. Τούτων πέντε ὄντων τὰ νομίσματα τούτων τοὺς τύπους φέροντα πενταλείμια ἠνομάζοντο.[1] Man hat von dieser Quelle, einer der 2. Hälfte des 13. Jh. angehörenden, wahrscheinlich im ganzen dem Theodoros Skutariotes zuzuschreibenden, auf der Grundlage der sog. Leoquelle beruhenden Kompilation, bemerkt, daß sie, über die mit den verwandten Quellen gemeinsame Vorlage hinaus, weitere gute, teilweise auch bei Manasses und bei Zonaras zum Vorschein kommende Quellen benutzt hat und daher manchmal zutreffender berichtet als jene anderen:[2] gerade in den letzten Jahren ist man auf sie wieder mehr aufmerksam geworden und hat sie wiederholt zur Entscheidung strittiger Fragen herangezogen.[3] Man kann also die Nachricht, Michael sei ebenfalls Mitkaiser gewesen, insbesondere auch im Hinblick auf Cont. Theoph. VI, 3 438,7 Bonn., als richtig annehmen. Freilich ändert auch dies nichts an den von mir sonst geltend gemachten Einwänden, nach denen Michael schwerlich der Vater Theophanos gewesen sein kann.

In einem Punkte indessen stößt die oben zitierte Nachricht des Skutariotes auf ernste Bedenken. Der Bericht über die Münzen Romanos' I., welche 5 Kaiserbilder gezeigt und πε.τολαίμιχ geheißen haben sollen (eine Nachricht, die, soviel ich sehe, sich nur bei Skutariotes findet), beruht offenbar auf einem Irrtum: die Münzen, welche Skutariotes gesehen haben und durch deren Aufschrift 'Ρω ιανός er zu seiner Bemerkung verleitet worden sein dürfte, gehören vielmehr offenbar Romanos IV.[4]

---

[1] Synopsis Sathas ed. K. Sathas, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη VII, 149, 18.

[2] Vgl. Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica I (1942) 329f.; E. Patzig, B. Z. 5 (1896) 29: die Synopsis bietet in den Biographien der byzantinischen Kaiser aus anderen reichhaltigeren Quellen ausführliche Mitteilungen über die kaiserliche Familie, die Patriarchen, die Synode und bisweilen auch über Beisetzungen.

[3] Z. B. P. Charanis, Byzantium, the West and the origin of the First Crusade, Byzantion 19 (1949) 17–36, besonders 31 ff.

[4] Es wäre kaum erklärlich, wenn von diesen Fünfkaisermünzen kein einziges Exemplar erhalten wäre. Dagegen haben wir Münzen des Kaisers Romanos IV. Diogenes (1067–1071), auf welchen dieser zusammen mit vier weiteren gekrönten Häuptern (seiner Gattin und seinen 3 Stiefsöhnen) dargestellt ist: W. Wroth, Catalogue of the imperial Byzantine coins in the British Museum II (1908) 523f. mit Taf. LXI, 11 und 12.

Bei der durch Herrn Jenkins veranlaßten Recherche stieß ich nun aber bei Skutariotes auf eine weitere bedeutsame Nachricht (Syn. Sathas 153, 20): Romanos II. habe 3 Jahre und 2 Monate regiert (was ungenau ist) und habe von seiner Gattin Theophano 2 Söhne, nämlich Basileios (II.) und Konstantinos (VIII.), sowie 5 Töchter gehabt; Zoë, Theodora, Agathe, Theophano und Anna. Alle übrigen Quellen der Zeit kennen nur Basileios (II.), Konstantinos (VIII.) und eine, 2 Tage vor dem am 15. III. 963 eingetretenen Tode Romanos' II. geborene Tochter Anna (spätere Gattin des Russenfürsten Vladimir). Sollten wir damit endlich doch bei dem genealogisch gut unterrichteten[1] Skutariotes auf die „porphyrogenita" gestoßen sein, die dann in der Tat eine „neptis Constantinopolitani imperatoris" wäre?

Die Geburt der 5 Töchter ließe sich, wenn Basileios als Erstgeborener 957/8 und Konstantinos 961 zur Welt gekommen wären,[2] freilich auch nur zur Not, im übrigbleibenden Zeitraum unterbringen, wenn man der Gattin Romanos' II. dabei auch eine recht ungewöhnliche Fruchtbarkeit insinuieren müßte.

Indessen ist es ein anderer Umstand, der uns trotzdem an der Richtigkeit der Mitteilung des Skutariotes zweifeln läßt. Während nämlich die mit Skutariotes verwandten Quellen, mit denen er aus einer Vorlage schöpft, wie bereits erwähnt, nur von einer Tochter (Anna) wissen,[3] berichten sie übereinstimmend von 5 Schwestern des Kaisers Romanos II. mit den Namen Zoë, Theodora, Agathe, Theophano und Anna (die also den Namen der angeblichen Töchter bei Skutariotes auch in der Reihenfolge genau entsprechen)[4] und erzählen Einzelheiten über deren Schicksal, u. a. über ihre Verweisung in das Kanikleiu-Kloster gleich nach dem Antritt der Herrschaft ihres Bruders. Umgekehrt weiß Skutariotes über diese Schwestern nichts zu berichten. Liegt es unter solchen Umständen nicht nahe, daß Skutariotes, von dem wir gesehen haben, daß er auch sonst von Irrtümern nicht frei ist, eine Verwechslung begangen hat? Denn wenn es theoretisch gewiß auch möglich wäre, daß Romanos in dem knappen Zeitraum von 957/8 und März 963 7 Kinder gehabt und 5 Töchter der Reihe nach nach ihren 5 Tanten benannt hätte, so ist dies doch zum mindesten höchst unwahrscheinlich.

Entscheidend für die Ablehnung der Annahme, Theophano könnte eine Tochter Romanos' II. gewesen sein, bleiben neben der Feststellung, daß die übrigen Quellen keine Tochter dieses Namens erwähnen und offenbar die spätgeborene Anna für des Romanos einzige weibliche Nachkommenschaft halten, die von P. E. Schramm ins Treffen geführten und von mir im oben genannten Aufsatz wiederholten Argumente: 1. des Thietmar (II, 15:27 Kurze) Bemerkung, daß die im Jahre 972 übersandte Braut Ottos II. nicht die erwartete gewesen sei und daß viele Hofleute enttäuscht waren, Theophano also offenbar keine „porphyrogenita" war; 2. daß es nach den kanonischen Vorschriften undenkbar ist, daß man für Otto III., den Sohn der Theophano, angeblichen Tochter Romanos' II., um Zoë, die Enkelin des gleichen Kaisers, gefreit hätte.

---

[1] Ich konnte seine Nachricht (158, 6), daß Bardas Skleros über seine Mutter Georgia ein Enkel des Basileios Rektor, eines Vetters des Kaisers Basileios I., sei, oder daß Konstantinos X. neben den auch von Skyl.-Kedr. 659, 12 Bonn. genannten Töchtern Zoë, Theodora und Anna noch eine Tochter Eirene gehabt habe (165, 16), in keiner anderen Quelle finden.

[2] Auf die schwierige Frage der Chronologie der Geburtsjahre des Basileios und des Konstantinos soll und braucht hier nicht eingegangen zu werden. Man vgl. G. Ostrogorsky in Byzantion 7 (1932) 198, 1, wenn mir auch „das Schwanken der Forschung über das Geburtsjahr Basilius' II." angesichts der widerspruchsvollen Angaben der Quellen nicht so „unbegründet" erscheint wie Ostrogorsky.

[3] Die Formulierung bei Skyl.-Kedr. II, 345, 4 läßt keine andere Auffassung zu, als daß er Anna für die einzige Tochter des Romanos hält.

[4] Cont. Theoph., Rom. II., c. 3:471, 12 Bonn.; Ps.-Symeon Mag. 757, 15 Bonn.

CONTRIBUTION A L'HISTOIRE ADMINISTRATIVE DE L'EMPIRE BYZANTIN. LE DRONGAIRE ET LE GRAND DRONGAIRE DE LA VEILLE

R. GUILLAND/PARIS

Le Drongaire de la Veille, ἡ βίγλα,[1] ἡ βασιλικὴ βίγλα,[2] apparaît assez tôt dans l'empire byzantin. Si l'on en croyait Schlumberger, le titre apparaitrait dès le 6e siècle. Schlumberger publie, en effet, le sceau d'un certain Eugénios, ex-éparque et drongaire,[3] qu'il identifie avec l'ex-éparque Eugénios, cité par Théophane en 560.[4] En 628, Héraclius, dans sa lettre reproduite par la Chronique Pascale,[5] mentionne le drongaire Théodote. Il n'est pas impossible de voir en Théodote un drongaire de la Veille et, dans ce cas, on peut supposer que lui aussi, Eugénios, était drongaire de la Veille. Mais ce n'est là qu'une pure hypothèse à l'appui de laquelle n'existe aucun texte précis.[6] Par contre, on peut affirmer que c'est certainement par erreur que les Patria attribuent à Basiliskos, frère de l'impératrice Vérine, femme de Léon I (457–474) le titre de drongaire de la Veille.[7] On ignore encore la date exacte à laquelle le terme δροῦγγος, qui désigne originairement un peloton,[8] servit à qualifier l'un des quatre corps ou tagmata de l'armée impériale, au sens étroit du terme. Tout ce que l'on peut affirmer, c'est qu'au 8e siècle le poste de drongaire de la Veille était déjà créé. En 791, en effet, l'impératrice Irène, pour apaiser les soldats révoltés du thème des Arméniaques, leur envoya le spathaire Alexis Mosélè, drouggarios tès biglès.[9] Il est probable que l'office de Drongaire de la Veille[10] fut créé par les empereurs isauriens, au début du 8e siècle, lors des importantes modifications apportées par eux à l'organisation de l'armée byzantine.

Fonctions du drongaire de la Veille.

Le drongaire de la Veille est un chef militaire. Il commandait l'un des quatre corps de troupes de l'armée impériale, la Biglè, Vigiliae, les trois autres étant les Scholes, sous les ordres du Domestique des Scholes, les Excubiteurs, sous les ordres du Domestique des Excubiteurs et les Ikanates, sous les ordres du Domestique des Ikanates. Chacun de ces quatre tagmata fournissait des contingents importants pour la garde du Palais impérial. À la différence des trois autres tagmata, le tagma de la Veille était sous les ordres non d'un Domestique mais d'un Drongaire. Le fait est difficile à expliquer. Bury[11] pense que le titre de Drongaire est une preuve que la Bigla existait antérieurement à la réorganisation des tagmata, qui les mit chacun sous le commandement d'un Domestique. Le Livre des Cérémonies appelle indifféremment

le commandant de la Bigla, ὁ δρουγγάριος τῆς βίγλας[12] ou τῆς βίγλης[13] ou ὁ δρουγγάριος τοῦ ἀριθμοῦ.[14] Le drongaire était appelé Drongaire de l'Arithmos, parce qu'il commandait le tagma ainsi nommé. Le traité de l'administration de l'empire[15] déclare, en effet, que le tagme de l'Arithmos, biglè, faisait campagne, selon la coutume, avec le Domestique des Scholes, autrement dit, sous son commandement, mais qu'il laissait à Byzance un détachement préposé à la garde de l'Hippodrome, détachement qui, selon l'étiquette, devait accompagner l'empereur dans ses déplacements. Puisqu'en temps de guerre, le tagme de l'Arithmos passait sous le commandement du Domestique des Scholes, c'est apparemment que son chef naturel, le Drongaire de l'Arithmos,[16] était resté à Byzance. Le drongaire était appelé aussi Drongaire de la Veille parce qu'il était spécialement chargé de veiller sur l'empereur, aussi bien au Palais impérial qu'en campagne. Les deux termes, Drongaire de la Veille et Drongaire de l'Arithmos, sont absolument synonymes. Au reste, un texte de Génésios lève tous les doutes à ce sujet ὁ δρουγγάριος τοῦ ἀριθμοῦ ἤτοι τῆς βασιλικῆς βίγλης.[17]

Partant de ce dernier fait, Bury émet une hypothèse vraisemblable, mais qui n'est cependant qu'une hypothèse. Il pense que l'Arithmos représente un corps de troupes qui existait au 6e siècle. Le terme arithmos est, en effet, très ancien et désignait un corps quelconque de soldats.[18] On voit, sous Justinien I, en 559, les Scholes, les Protecteurs καὶ οἱ ἀριθμοί ainsi que tout le Sénat concourir à la défense des murs de Théodose.[19] Le terme arithmos, transcription du latin numerus, désignait, dans un sens restreint, certains corps de troupes stationnés à Constantinople. Bury voudrait rattacher l'origine de l'Arithmos à la création d'un corps de troupes spécial, créé par Arcadius, οἱ ἀρκαδιακοί, que mentionne Malalas.[20] Ces Arkadiakoi sont évidemment identiques aux Comites Arcadiaci, un corps de troupes palatin, vexillatio palatina, qui dépendait du *Magister militum per Thracias*[21], et ils étaient inséparables de deux autres vexillationes palatinae, les Comites Honoriaci et les Equites Theodosiaci juniores, créés certainement vers la même époque.[22] Bury conclut que ces trois corps de troupes devaient avoir une mission spéciale comme troupes de garnison de la capitale, d'où leur désignation sous le terme d'Arithmoi ou du terme collectif Arithmos. Quoi qu'il en soit, le Drongaire de la Veille était l'un des quatre grands chefs militaires de l'armée impériale. Il venait, dans l'ordre hiérarchique, après le Domestique des Scholes et le Domestique des Excubiteurs et avant le Domestique des Ikanates, comme l'indique l'ordre de marche des tagmata en campagne.[23]

Comme chef militaire, le Drongaire de la Veille avait des fonctions bien déterminées en campagne et au Palais impérial. Lorsqu'on se trouvait sur le territoire de l'empire, le Drongaire de la Veille dirigeait la marche de l'armée; il prenait alors avec lui les guides, οἱ ὁδηγοί, du thème que l'on traversait et il se faisait accompagner par les aides de camp des stratèges. L'empereur, en effet, transmettait directement ses ordres au Drongaire de

la Veille qui les communiquait aux stratèges.[24] Les officiers des thèmes devaient, d'ailleurs, fournir au Drongaire de la Veille tous les moyens de transport nécessaires pour le service de l'empereur. Le Drongaire de la Veille, en cas d'empêchement, était remplacé par le Domestique des Ikanates pour cette mission.[25] Lorsqu'on passait en territoire ennemi, le Drongaire de la Veille devait redoubler de précautions. Il lui revenait de disposer l'avant-garde, l'arrière-garde ainsi que les troupes de flanc.[26]

Le Drongaire de la Veille était aussi chargé du service de la tente impériale.[27] Au camp, il assurait le service des rondes de nuit. Il avait sous ses ordres des inspecteurs qui visitaient à l'improviste les divers postes établis. L'empereur donnait chaque fois au Drongaire de la Veille le mot d'ordre et personne n'avait le droit de circuler ou de sortir du camp, sans donner le mot d'ordre, sous peine de châtiment exemplaire.[28] Le Drongaire de la Veille avait ainsi la police générale du camp; il punissait lui-même toute infraction à la discipline ou il en référait à l'empereur. Toutefois, malgré ses multiples occupations, le Drongaire de la Veille devait encore donner des ordres aux officiers de son corps de troupes.[29] Le tagma de l'Arithmos, qui comptait d'importants contingents de mercenaires étrangers, sous les ordres de l'Akolouthos, pouvait fournir des détachements en vue d'une expédition.[30] Il est probable qu'au moment d'une bataille, le Drongaire de la Veille prenait le commandement de ses troupes. Mais, jusqu' à ce moment-là, son rôle consistait surtout à diriger la marche de l'armée et à assurer sa sécurité en même temps qu'il devait protéger l'empereur contre toute surprise et s'occuper de son service personnel.

Au Palais impérial, le rôle du Drongaire de la Veille était également très important. Il était spécialement chargé de défendre le Palais impérial à l'ouest du côté de l'Hippodrome. C'était, en effet, le coin le plus vulnérable du Grand Palais, car les attaques venaient le plus souvent de ce côté-là.[31] Or, c'était le tagma de l'Arithmos qui fournissait des troupes pour la défense du Grand Palais à l'ouest et de l'Hippodrome Couvert, qui s'étendait de la porte des Skyla à la Porte d'ivoire et qui protégeait l'accès de ces deux issues ouest du Grand Palais. Lorsque le tagma de l'Arithmos partait en campagne, il laissait un détachement pour la garde de l'Hippodrome Couvert. Ce détachement, il est vrai, devait accompagner l'empereur dans ses diverses villégiatures; on remplaçait alors le détachement de l'Arithmos par l'équipage de l'une des galères impériales stationnées dans le port palatin du Boukoléon.[32]

Lorsque l'empereur n'était pas présent à l'armée, le Drongaire de la Veille ne prenait pas part, semble-t-il, aux expéditions militaires. Ce dernier restait dans la capitale où l'empereur pouvait avoir besoin de ses services. Son corps de troupes passait alors sous les ordres du Domestique des Scholes.[33] Un texte assez obscur d'ailleurs du Livre des Cérémonies[34] montre même le Drongaire de la Veille, assisté de l'Akolouthos, son subordonné, présidant une cérémonie, en l'absence des 4 tagmata.

Que le Drongaire de la Veille ait eu tout particulièrement la mission de veiller sur la personne de l'empereur, ce qui justifie sa présence partout où se trouvait ce dernier, de nombreux textes le prouvent clairement. Ainsi, Léon VI, à la suite du complot de Tzaoutzès, destitua le Drongaire de la Veille Jean relevé de ses fonctions, pour avoir mal assuré sa protection.[35] Basile I fait affecter 30 Arabes au Drongaire, „chargé de veiller sur sa personne".[36] Pour remplir les devoirs de sa charge, le Drongaire de la Veille semble avoir eu certaines attributions de haute police. En tout cas, l'empereur lui confiait assez souvent des missions délicates, arrestations, ou exécutions. Irène remet ainsi au Drongaire de la Veille, Alexis Mosélè, le soin de calmer les soldats révoltés du thème des Arméniaques et d'obtenir d'eux le serment de fidélité.[37] Théophile charge le Drongaire de la Veille Ooryphas de faire exécuter Théophobe.[38] Michel III envoie le Drongaire de la Veille, Constantin Maniakès, s'assurer de la personne du patriarche Jean VII Grammatikos, suspect.[39] Constantin Maniakès intervient aussi lors de l'assassinat de Théoctiste[40] et protège l'empereur, au moment de l'assassinat du césar Bardas.[41] Romain I Lécapène fait arrêter par le Drongaire de la Veille, Jean Kourkouas, au milieu d'un grand dîner, Théodore et Syméon, coupables d'intrigues.[42] On pourrait multiplier les exemples.

Investi d'un poste de confiance, le Drongaire de la Veille devait offrir de sérieuses garanties de fidélité et de dévouement. La moindre négligence, le plus léger soupçon pouvaient causer sa perte. Aussi voit-on très souvent les textes mentionner la disgrâce, la destitution ou même l'arrestation de Drongaires de la Veille. Léon VI, on l'a vu, destitua, pour négligence, le Drongaire de la Veille Jean, qu'il remplaça par Pardos, le fils de l'hétériarque Nicolas.[43] Peu après, ce même Pardos, englobé dans un complot avec son père, était arrêté.[44] Plus tard, encore, Léon VI destituait son Drongaire de la Veille Eustathe Argyre, malgré ses brillants états de services.[45]

Le premier souci d'un nouvel empereur était, d'ailleurs, d'élever au poste de Drongaire de la Veille l'une de ses créatures. A la mort de Léon VI, l'impératrice, prenant la régence, se hâta de créer Drongaire de la Veille l'eunuque Damianos.[46] Arrivé au pouvoir, Romain I Lécapène choisit pour Drongaire de la Veille, Jean Kourkouas.[47] À peine débarrassé de la tutelle de son beau-père, Constantin VII prit à son tour comme Drongaire de la Veille Manuel Kourtikès.[48] Resté seul empereur, Constantin IX Monomaque s'empressa d'attribuer à l'un de ses eunuques la place de Drongaire de la Veille,[49] et Théodora, devenue seule impératrice, transmit cette charge à Manuel.[50]

Ces exemples sont significatifs et montrent combien les empereurs attachaient d'importance au choix des Drongaires de la Veille. Sans doute, à son avènement chaque empereur opérait des changements dans le personnel des hauts fonctionnaires, mais ces changements portaient plus spécialement sur les titulaires de certains offices, comme le Drongaire de la Veille. La nature même des fonctions du Drongaire de la Veille

explique qu'il avait nécessairement une influence politique et qu'il pouvait conseiller certaines mesures estimées utiles par lui. La présence, du reste, des drongaires dans les synodes semble prouver clairement qu'ils étaient aussi une sorte de conseillers politiques, ayant peut-être voix délibérative dans les affaires de l'Etat.

Rang, costume et prérogatives du Drongaire de la Veille.

Au 10e siècle, le Drongaire de la Veille occupait le 36e rang dans la hiérarchie des offices.[51] Il faisait partie de la classe des Domestiques,[52] à titre de chef militaire et il pouvait aspirer aux titres nobiliaires les plus élevés: anthypatos-patrice, patrice, protospathaire.[53]

Comme les chefs militaires, le Drongaire de la Veille portait le skaramange et le sagion rouge.[54] Lorsqu'il figurait dans la procession du Justinianos, assisté de l'Akolouthos, il était armé de l'épée, de la masse d'arme et de la hache reposant sur l'épaule droite.[55] C'est probablement en qualité de chef d'un important contingent de troupes barbares, commandées par l'Akolouthos, que le Drongaire de la Veille portait la hache, arme spécialement réservée aux mercenaires étrangers.[56]

Par suite de son rang élevé, le drongaire de la Veille avait d'importants privilèges. Il assistait souvent aux banquets impériaux[57] et portait à cette occasion le skaramange et le sagion rouge.[58] Dans la répartition des largesses impériales, il éta t compris dans la classe des patrices.[59] Le drongaire de la Veille avait le privilège de monter dans la galère impériale.[60] Il était au nombre des hauts fonctionnaires qui se trouvaient sur le passage de l'empereur, lorsque ce dernier traversait le Grand Palais ou le palais des Blachernes.[61] Le drongaire de la Veille accompagnait à cheval l'empereur lorsqu'il sortait dans Constantinople.[62] Le drongaire de la Veille assistait à l'assemblée de la Magnaure, lorsque l'empereur devait y prononcer un discours.[63] Assisté de son second, l'akolouthos, il jouait avec lui le principal rôle lors des processions dominicales dans le triklinos de Justinien.[64] Enfin, le drongaire de la Veille accueillait dans l'Hippodrome couvert le proèdre, lorsqu'il se rendait au Grand Palais[65] et il y recevait aussi les chefs des quatre tagmata.[66]

L'officium du drongaire de la Veille.

Le drongaire de la Veille avait son quartier général dans l'Hippodrome couvert.[67] Son officium était important;[68] il comprenait: un lieutenant, topotérètès,[69] un chartulaire, spathaire ou spatharo-candidat,[70] un akolouthos,[71] des comtes, qui commandaient les banda de l'Arithmos,[72] des centurions, kéntarkhoi, à la tête des subdivisions du bandon,[73] des porte-bannières, bandophoroi, des porte-labarum, labourisioi, des porte-fanions, sèméiophoroi, des duceniers, doukiniatorés[74] et des courriers, mandatorés,[75] désignés sous divers noms: messagers, légatarioi[76] scutaires ou écuyers, skoutarioi,[77] portiers, thurôroi[78] et courriers, diatrékhontés[79].

Les drongaires de la Veille du 8e siècle au 11e siècle.

Le premier drongaire de la Veille, semble-t-il, qui apparaisse dans les textes est Alexis Musélè ou Mosélè. En 791, l'impératrice Irène envoya pour apaiser les soldats révoltés contre son autorité, le spathaire Alexis Musélè, drongaire de la Veille. Les soldats accueillirent bien l'envoyé et le prirent pour chef, après avoir proclamé Constantin VI seul empereur. Ce dernier s'empressa de confirmer à Alexis Musélè la qualité de stratège.[80] Peu après, il est vrai, l'empereur destituait Musélè, mais il lui donnait en compensation le titre de patrice. Devenu suspect, Alexis Musélè fut arrêté et aveuglé,[81] vers 792.

Lors de la grande défaite de Nicéphore I, en 811, parmi les grands chefs militaires tués dans la bataille, Théophane[82] mentionne le δρουγγάριος τῆς βασιλικῆς βίγλης, mais sans donner son nom.

L'impératrice Théodora, femme de l'empereur Théophile (829–842), avait deux frères, Bardas, le futur césar et le patrice Pétronas, ainsi que trois sœurs.[83] Théophile semble s'être montré sévère pour son jeune beau-frère Pétronas. Au cours, en effet, de l'un de ses déplacements dans la capitale, Théophile le fit fouetter en pleine rue, pour excès de pouvoir de sa part. Pétronas était alors drongaire de la Veille.[84] Au début du règne de Michel III (842–867), Pétronas était stratège des Thracésiens et titré patrice. Il fut ensuite chargé de commander une expédition importante contre l'émir arabe Omar, en 863. Le commandement aurait dû revenir à Bardas en sa qualité de Domestique des Scholes, mais Bardas, occupé par la direction des affaires publiques, se fit remplacer à la tête des armées par son frère Pétronas. Celui-ci fit fonction de Domestique des Scholes, sans en avoir officiellement le titre.[85] Pétronas remporta de grands succès militaires.[86] En récompense, Pétronas à son retour, fut titularisé Domestique des Scholes.[87] Peu après, Pétronas mourait.[88] Après l'assassinat de Théoctiste, Pétronas avait été chargé de conduire au couvent l'impératrice Théodora et ses filles.[89] Léon grammaticos[90] semble rapporter à tort que Pétronas aurait été chargé par l'empereur Théophile de faire exécuter Théophobos, d'origine peut-être persane et qui songeait à s'emparer du trône. Enfin, si l'on en croit Génésios,[91] Pétronas, après ses victoires, aurait été titré magistros.

Sous le règne du même empereur Théophile, les textes mentionnent le drongaire de la Veille Ooryphas. Quatre personnages, au 9e siècle, ont porté ce nom et exercé des fonctions différentes.[92] D'après Cédrène, le drongaire de la Veille Ooryphas fut chargé par l'empereur Théophile de faire exécuter Théophobos[93] et, suivant même certaines sources, de sa propre autorité.[94] Peut-être Ooryphas est-il identique avec l'officier commandant une flotte sous le règne de Michel II (820–829)?[95]

Sous le règne de Théophile vécut aussi le protospathaire et drongaire de la Veille Aétios, dont nous possédons une bague en or.[96] Aétios fut plus tard stratège des Anatoliques. Il nous est connu par les historiens grecs et

arabes et par une inscription de Sevi-Hissar. Gouverneur d'Amorion, il fut fait prisonnier par les Arabes, en 838, lors de la prise de la ville par ces derniers. Emmené à Samarra, sommé d'abjurer, il refusa et fut exécuté ainsi que 41 autres prisonniers de marque, qui forment les 42 martyrs d'Amorion.[97]

À Aétios succéda très vraisemblablement comme drongaire de la Veille, Constantin Baboutzikos, qui avait épousé une sœur de l'impératrice Théodora. Il commandait l'un des corps des troupes envoyés en renfort à la garnison d'Amorion, en 838.[98] Le Synaxaire de Constantinople l'appelle ἄρχων τῶν ταγμάτων,[99] titre qui désigne la même fonction. Il compte aussi parmi les 42 martyrs d'Amorion. L'impératrice Théodora écrivit après son martyre à sa famille une lettre de condoléance conservée dans une traduction géorgienne.[100]

Sous le règne de Michel III (842–867) les textes signalent le drongaire de la Veille, Constantin l'Arménien qui, d'après Léon grammatikos[101], s'appelait ὁ Μανιάκης et était „le père ou l'aïeul" de l'historien Génésios[102] et du patrice Thomas, qui fut logothète du drome pendant la minorité de Constantin VII Porphyrogénète.[103] Originaire d'Arménie, Constantin avait été envoyé en otage à l'empereur Théophile. Il fit à la cour de Byzance une brillante carrière grâce à son intelligence et à ses avantages physiques. Drongaire de l'Arithmos, au début du règne de Michel III, il fut titré ensuite patrice et devint plus tard logothète du drome.[104] Le drongaire de la Veille Constantin fut envoyé par l'impératrice régente Théodora au patriarche Jean pour lui signifier d'avoir à accepter le rétablissement des images ou à se démettre de son ministère. Le patriarche accusa Constantin de l'avoir brutalisé.[105] Constantin l'Arménien tenta vainement de sauver le premier ministre Théoctiste, assassiné au Grand Palais sur l'ordre de Bardas.[106] Constantin s'opposa à la nomination de Photios comme patriarche[107] et secourut le patriarche déchu Ignace.[108] Lors de l'assassinat du césar Bardas, Constantin l'Arménien protégea l'empereur Michel III et le fit acclamer.[109] Titré patrice, Constantin était un assez haut personnage pour être invité dans les banquets avec le césar Bardas.[110] Le patrice Constantin se montra fort bienveillant pour le futur Basile I, qui était également d'origine arménienne.[111] Constantin eut souvent l'honneur de courir dans les courses de chars avec Michel III.[112] Les historiens qualifient Constantin en ces occasions tantôt de drongaire de la Veille, tantôt de logothète du drome. Lors de l'assassinat de Bardas, le 21 avril 866, Symbatios était logothète du drome et il eut pour successeur Gumer.[113] Il est probable que Constantin l'Arménien succéda à Gumer et fut logothète du drome soit à la fin de 866, soit plutôt en 867, peu avant l'assassinat de Michel III.

Sous Michel III sont encore mentionnés deux autres drongaires de la Veille: Léon Katakalos, que la Vie d'Ignace[114] signale comme le gendre de Photios. C'était, à en croire l'auteur, un homme particulièrement cruel, qui persécuta sauvagement les partisans d'Ignace, et Maniakès, qui était peut-être aussi logothète et qui, lors de l'assassinat de Théoctiste, essaye

mais en vain d'intervenir auprès du césar Bardas pour empêcher ce dernier de brutaliser Théoctiste.[115]

Devenu empereur, Basile I se montra reconnaissant envers l'higoumène de Saint Diomède, Nicolas Androsalitès, qui l'avait accueilli à son entrée à Byzance. Basile nomma Nicolas économe, puis syncelle. Son frère Jean Androsalitès fut nommé drongaire de la Veille et ses deux autres frères, Paul préfet de la sacelle et Constantin logothète général.[116] Il est peu probable que Jean Androsalitès ait été encore en fonction sous Léon VI.

Au 9e siècle semble appartenir Léon, spathaire impérial et drongaire de la Veille impériale gardée de Dieu, dont nous possédons le sceau.[117]

À la suite du complot de Tzaoutzès, Léon VI (886–912) destitua de drongaire de la Veille Jean, coupable de négligence dans son service,[118] et nomma à sa place Pardos, fils de l'hétériarque Nicolas, en qui il avait pleine confiance.[119] Après la mort de Zoé Tzaoutzès, Basile, fils de l'hétériarque Nicolas, monta un complot contre Léon VI. Il s'ouvrit de ses projets au cubiculaire Samonas avec lequel il était lié. Mais ce dernier le trahit et révéla tout à l'empereur. Comme de hauts fonctionnaires étaient mêlés dans le complot, Léon VI dut agir avec prudence. Basile, sous un prétexte quelconque, fut envoyé en Macédoine; le drongaire de la Veille Pardos fut secrètement arrêté et l'hétériarque Nicolas éloigné de la capitale. Léon VI put alors sévir sans crainte. Basile fut rappelé et fouetté, puis exilé à Athènes où il mourut; l'hétériarque Nicolas, ses complices et tous les membres de la famille de Tzaoutzès furent secrètement punis et envoyés en exil.[120]

De cette même époque date vraisemblablement un sceau inédit de l'anthypatos, patrice et protospathaire impérial Théophylacte, drongaire de la Veille.[121]

Eustathe Argyre appartenait à l'illustre famille des Argyre, dont l'ancêtre Léon, au dire de Cédrène[122] et du Continuateur de Théophane,[123] avait reçu ce surnom „soit à cause de la pureté argentine de son corps, soit à cause de la beauté et de la noblesse de sa figure, soit pour quelque autre trait de race ou de valeur personnelle".[124] Eustathe Argyre était un homme d'une haute intelligence, vaillant, prudent, vertueux et juste. Avant d'être élevé au titre de magistros et d'être nommé drongaire de la Veille, Eustathe Argyre avait exercé divers commandements importants. Alors qu'il était hypostratège des Anatoliques et simplement titré patrice,[125] il avait remporté de brillants succès sur les Arabes.[126] D'après les historiens, Eustathe Argyre était avec Andronic Doukas le meilleur général de Léon VI.[127] Constantin VII Porphyrogénète[128] nous apprend que Léon VI rappela d'exil Eustathe Argyre et le nomma stratège du thème de Charsianon, mais il ne nous dit pas les raisons pour lesquelles Eustathe Argyre avait été exilé. Henri Grégoire suppose,[129] avec beaucoup de vraisemblance, que cette mesure de clémence date des environs de 908, lorsque Constantin Doukas, fils d'Andronic Doukas, de retour lui aussi à Constantinople, Léon VI se montra moins hostile à l'égard des Doukas et de leurs partisans. Plus tard et à une date inconnue, Eustathe Argyre, sur un simple

soupçon de Léon VI, fut destitué et exilé dans ses terres situées dans le thème de Charsianon. Il mourut, en route, empoisonné par l'un de ses hommes et fut universellement regretté par l'armée et par la flotte qu'il avait à diverses reprises commandées non sans gloire.[130] Il fut enseveli, dans le thème de Charsianon, dans le monastère de Sainte Elisabeth, fondé par son aïeul Léon Argyre, qui s'était acquis un grand renom, sous le règne de Michel III contre les Pauliciens de Téphrikè et les Arabes de Mélitène.[131] Eustathe Argyre laissait deux fils, Pothos et Léon, alors titrés manglavites et qui se distinguèrent dans la suite.[132]

En prenant la régence au nom de son fils Constantin VII Porphyrogénète, l'impératrice Zoé destitua les fonctionnaires en exercice. Elle nomma alors Damianos, drongaire de la Veille.[133]

Lorsque Romain Lécapène, par un coup de main hardi, s'empara du pouvoir, se préparant ainsi les voies qui devaient le mener à l'empire, il s'empressa de nommer ses amis et partisans aux postes les plus importants. L'Arméno-Géorgien Jean Courcouas ou Gourgen[134] fut alors nommé drongaire de la Veille et en cette qualité, il procéda à l'arrestation de divers hauts personnages qui, avec la complicité de l'impératrice Zoé, avaient conspiré contra Romain Lécapène.[135]

Originaire de Dokia, du district de Darbidos, Jean Courcouas était le fils d'un officier palatin fort riche et petit-fils du domestique des Ikanates, Jean Courcouas.[136] Ce dernier avait été à la tête d'une grave conspiration contre Basile I, vers 886. Beaucoup de hauts personnages furent compromis. Basile I jugea lui-même les coupables, qui furent condamnés à la promenade ignominieuse d'usage, à la confiscation de leurs biens et à l'exil.[137] Ces chroniqueurs n'indiquent pas le châtiment infligé à Jean Courcouas. Mais Constantin VII Porphyrogénète,[138] qui parle de la conspiration de Jean Courcouas, homme riche et voluptueux, qui aspirait au trône, vante la clémence de Basile I, qui se serait contenté de faire aveugler Courcouas.[139]

L'éducation de Jean Courcouas avait été confiée à l'un de ses parents le métropolite de Gangre, Christophore, qui aimait à répéter que Jean était né pour le bonheur des Romains.[140] Dès sa jeunesse, Jean Courcouas se distingua par ses exploits. Il suivit la fortune de Romain I Lécapène à laquelle il resta fidèlement attaché. Dès 922, Romain I Lécapène nommait Jean Courcouas Domestique des Scholes et il allait commander les armées byzantines pendant 22 ans et 7 mois. „Une nouvelle aurore se levait sur la frontière d'Orient et un nouvel esprit d'offensive anima la politique orientale de l'empire, un esprit d'offensive et de confiance."[141] Grand capitaine, diplomate consommé, aussi habile à diriger les armées qu'à mener les affaires civiles, orateur remarquable dont les discours enflammaient le courage de ses troupes, Jean Courcouas mérita d'être surnommé „un second Trajan, un second Bélisaire".[142]

Peu après sa nomination comme domestique des Scholes, semble-t-il, et après la mort de l'impératrice Théodora, femme de Romain I Lécapène, Jean Courcouas réprimait la révolte de Bardas Boïlas, patrice et stratège

de Chaldée.[143] Titré magistros et assisté de l'Arménien Mleh-Mélias, également titré magistros, Jean Courcouas mena une énergique campagne contre les Arabes. En 22 ans, il conquit „plus de mille forteresses", ramena à Constantinople une foule imposante de prisonniers de guerre et un butin énorme; il doubla en Asie Mineure l'étendue de l'empire et reporta la frontière byzantine de l'Halys jusqu'à l'Euphrate et au Tigre.[144] En 928, il emportait Théodosiopolis (Erzeroum); peu après, en 931, il s'emparait une première fois de l'importante ville de Mélitène, le but des campagnes byzantines depuis longtemps, et définitivement, le 19 mai 934, après un long siège et il organisait son territoire en une curatorie.[145] Battu, en 938, dans la région du Haut Euphrate par Saif-ad-Daulah, un adversaire de grande valeur, Jean Courcouas, en 941, anéantissait, en Juin, une armée russe, débarquée en Bithynie[146] et, reprenant le cours de ses victoires, il emportait successivement, en 943, Martyropolis, Amida, Dara et Nisibis et, pour couronner ses succès, il obligeait, en 944, l'émir d'Edesse à restituer aux Byzantins l'une des reliques les plus précieuses, l'étoffe ou mandilion sur laquelle était imprimé le visage du Christ et que celui-ci, disait-on, avait envoyée jadis au roi Abgar.[147] En grande pompe, la précieuse relique fut rapportée à Constantinople, où elle fut solennellement reçue, le 15 août 944.[148]

Pour récompenser tant de gloire et de fidélité, Romain I Lécapène avait formé le projet de rattacher à la famille impériale un homme de si haute valeur et il projetait de marier à son petit-fils Romain, fils de Constantin VII Porphyrogénète, la fille de Jean Courcouas, Euphrosyne. Mais Romain I Lécapène dut renoncer à ce projet devant l'hostilité de ses propres fils, vraisemblablement, qui devaient se méfier de Jean Courcouas, au souvenir des aspirations au trône de son ancêtre, Jean Courcouas, le domestique des Icanates. À la suite d'intrigues, de même origine probablement, Jean Courcouas fut, au grand dommage des intérêts de la chrétienté, relevé de son commandement, en 944, et remplacé par un parent de Romain I Lécapène, Panthérios.[149]

Lorsque Constantin VII Porphyrogénète prit seul le pouvoir, il ne réintégra pas Jean Courcouas dans son commandement; Bardas Phokas remplaça Panthérios comme domestique des Scholes et fut titré magistros.[150] Cependant le nouvel empereur n'oublia pas les services rendus à l'État par Jean Courcouas. Le palais de ce dernier avait été détruit par un tremblement de terre. Constantin VII prit à sa charge les réparations. L'intention était excellente, mais les ordres impériaux furent mal exécutés.[151] Toutefois, Constantin VII eut recours à la diplomatie de Jean Courcouas et le chargea, notamment en 946, avec le magistros Cosmas, de négocier avec les Arabes une trêve et le rachat de prisonniers. La négociation aboutit heureusement et l'empereur en témoigna sa satisfaction aux négociateurs.[152]

Le protospathaire et juge Manuel avait écrit une Vie de Jean Courcouas en 8 livres, malheureusement perdue.[153] Jean Courcouas laissa un fils, Romain Courcouas, patrice, puis magistros et stratège de divers thèmes.

Ce dernier continua les traditions de famille et fut lui aussi un vaillant homme de guerre.[154] Jean Courcouas avait aussi un frère, Théophile Courcouas, titré patrice et qui fut stratège de Chaldée et de Mésopotamie. Il accomplit de nombreux exploits dans ses provinces et les historiens le comparent volontiers au célèbre général de Justin I Solomon. Théophile Courcouas était le grand'père de l'empereur Jean I Tzimiskès.[155]

Manuel Kourtikès prit part au complot dirigé contre Romain I Lécapène par son propre fils Étienne. Constantin VII Porphyrogénète, délivré de la tyrannie de son rude beau-père, témoigna sa reconnaissance à ceux qui avaient organisé le complot. Manuel Kourtikès fut titré patrice et nommé drongaire de la Veille.[156] Manuel Kourtikès périt plus tard misérablement dans un naufrage[157] ou, selon d'autres, fut condamné pour crime de lèse-majesté.[158]

En montant sur le trône, Jean I Tzimiskès s'empressa de nommer ses partisans aux fonctions publiques les plus importantes. Il désigna, entre autres, un drongaire de la Veille, dont le nom ne nous a pas été transmis.[159]

Après la mort de Basile II, en 1025, Constantin VIII, devenu seul empereur, éleva ses eunuques aux plus hautes charges. Le premier, Nicolas, für nommé Domestique des Scholes, et parakimomène, le second, Nicéphore, protovestiaire et le troisième, Syméon, drongaire de la Veille. Tous trois furent en même temps titrés proèdres.[160] Syméon fut nommé Domestique des Scholes par Romain III Argyre (1028–1034), sans doute en remplacement de Nicolas,[161] et devint ensuite protovestiaire.[162] Au début du règne de Michel IV le Paphlagonien (1034–1041), Syméon, désapprouvant les actes du nouvel empereur, se retira dans un couvent qu'il avait fondé au mont Olympe.[163] Il se pourrait que le sceau d'un Syméon, vestis et katépanô tou Paradounabou, appartint à Syméon, drongaire de la Veille.[164]

Devenue seule impératrice, Théodora (1054–1056) opéra divers changements dans le haut personnel de l'État. Manuel, qui l'avait aidée à prendre le pouvoir, fut nommé drongaire de la Veille.[165]

Une lettre de Psellos est adressée à son ami Τῷ δρουγγαρίῳ τῆς βίγλης τῷ Μαχεταρίῳ. D'après les termes de la lettre, ce Machétarios, sur lequel nous ne savons pas grand'chose, devait être un personnage fort distingué.[166] Il se pourrait que Machétarios soit identique au Machétarios, fonctionnaire auquel, vers la même époque, écrivait Théophylacte d'Achrida.[167]

De la même époque, vers 1070, date une lettre de Psellos adressée au drongaire de la Veille Constantin Xiphilin, parent très vraisemblablement de Jean Xiphilin, ami intime de Psellos.[168] Le patriarche Jean Xiphilin, avant d'accéder au trône patriarcal, fut, si l'on en croit Théodore Skutariotès,[169] membre du sénat, συγκλητικός, magistros et drongaire de la Veille.

En 1086, Nicolas Merméntoulos est signalé comme drongaire de la Veille.[170] Il se pourrait qu'il eût été aussi nobilissime et éparque ou préfet de Constantinople.[171]

Un sceau inédit du Cabinet des Médailles de Vienne[172] appartient au protoproèdre et drongaire de la Veille Nicéphore.

Enfin, figure dans un mandement du patriarche de Constantinople Alexis le Studite (12 décembre 1025–20 février 1043), le patrice et drongaire de la Veille, Anastase.[173]

Les grands drongaires de la Veille.

Au 11e siècle, les attributions du drongaire de la Veille semblent subir une modification assez profonde. Le Préfet de la Ville ou éparque abandonne ses fonctions de Président du Tribunal Impérial au drongaire de la Veille et Michel VII Doucas (1071–1078)[174] élève le drongaire de la Veille au rang de Grand Drongaire de la Veille. En 1075, en effet, le protoproèdre Constantin, drongaire de la Veille, prie l'empereur Michel VII de trancher un point de droit litigieux[175] et l'empereur charge le grand drongaire Constantin de transmettre sa décision à tous les tribunaux.[176] Sous les Comnènes, le grand drongaire de la Veille préside la cour d'Appel, statuant contre les décisions de l'ἐπὶ τῶν κρίσεων.[177] En 1092, le curopalate Jean de Thrace, grand drongaire de la Veille, demande à Alexis I Comnène d'interpréter sa Novelle sur les fiançailles, dont les juges de l'Hippodrome comprenaient mal les dispositions.[178] Dans un procès, Alexis I Comnène renvoie les parties en cause devant la juridiction du grand drongaire, εἰς τὸ δρουγγαρικὸν δικαστήριον.[179] Enfin, diverses novelles de Manuel I Comnène sont enregistrées dans les bureaux du grand drongaire, σέκρετον τοῦ μεγάλου δρουγγαρίου.[189] Le tribunal du grand drongaire est vraisemblablement identique au tribunal de l'Hippodrome, τὸ δικαστήριον τοῦ ἱπποδρομίου, mentionné dans divers documents juridiques de l'époque d'Alexis I Comnène.[181] Le drongaire de la Veille du reste, siégeait toujours dans l'Hippodrome couvert, où il avait son quartier général.[182] Il semble, d'ailleurs, que le drongaire de la Veille avait déja, au 10e siècle, des attributions dans une certaine mesure judiciaires. On le voit, en effet, sous Basile I, avoir sous sa surveillance les détenus de la prison du Prétoire.[183]

La prise de Constantinople, en 1204, par les Croisés apporta dans les attributions du grand drongaire de la Veille, comme d'une manière générale dans celles de tous les fonctionnaires byzantins, de profondes modifications. Dans le traité du Pseudo-Codinos, qui date du milieu du 14e siècle, le grand drongaire a perdu ses fonctions de président de tribunal, car il n'en est pas question. Il se peut que ce fait soit en rapport avec l'institution par Andronic III Paléologue des Juges généraux des Romains.[184] Par ailleurs, la Biglè, elle aussi, a disparu. Le grand drongaire de la Veille n'est plus un grand chef militaire indépendant, mais un subordonné du Grand Domestique.[185] Le grand drongaire de la Veille est spécialement chargé, sous les ordres du Grand Domestique, du service des rondes de jour et de nuit et du service des éclaireurs de l'armée.[186]

Le grand drongaire de la Veille est, cependant, un haut dignitaire. Il occupe le 24e rang dans la hierarchie.[187] Ses insignes sont décrits par le Pseudo-Codinos:[188] sa coiffure est en fil d'or; son kabbadion est en soie

ordinaire, son **skaranikon** est en soie or et citron aux ornements en lamé d'or; il a par devant le portrait de l'empereur, assis sur un trône d'or élevé sur des gradins et par derrière l'empereur à cheval. Son bâton a l'intervalle supérieur doré comme celui des autres, ornés d'or et d'écarlate jusqu'au bas.

La dignité de grand drongaire de la Veille subsista jusqu'en 1453. Les textes nous ont conservé les noms d'un certain nombre de ces hauts dignitaires.

Au 11e siècle, un neveu du patriarche Michel Céroularios, **Constantin Céroularios**, fils probablement d'un frère du patriarche, dont le prénom ne nous est pas parvenu, fut titré protoproèdre et nommé grand drongaire de la Veille.[189] Il était le frère de l'impératrice Eudocie Macrembolitissa.[190] Michel Psellos lui adresse une lettre où Constantin Céroularios est titré tantôt grand drongaire,[191] tantôt protoproèdre,[192] tantôt proèdre,[193] tantôt enfin épi tôn Kriséôn et sébaste.[194]

Nicéphore Bryenne[195] rapporte que Michel VII Doukas songeait à l'associer à l'empire, mais que le drongaire Constantin Céroularios combattit vivement ce projet qui fut abandonné.

Sous Nicéphore III Botaniate (1078–1081), un acte, daté de 1083 ou 1089, mentionne comme grand drongaire de la Veille **Stéphane**.[196] Devenu Syméon le Sanctifié, il se vit rendre, sur l'ordre d'Alexis I Comnène, par le prôtos de l'Athos le moine Paul, la pleine jouissance du monastère de Xénophon.[197]

Cinq grands drongaires de la Veille sont connus sous Alexis I Comnène (1081–1118). C'est, d'abord, **Michel**, ὁ μεγαλεπιφανέστατος πρωτοκουροπαλάτης καὶ μέγας δρουγγάριος τῆς βίγλης cité, dans un acte d'Alexis I Comnène, en date de 1082, qui qualifie Michel de „ὁ περιπόθητος γαμβρὸς τῆς βασιλείας ἡμῶν"[198]. Comme l'indique F. Dölger,[199] Michel était le fils aîné de Constantin Céroularios, titré sébaste et frère du patriarche Michel Céroularios.

Un acte de 1083 cite le moine **Syméon** comme grand drongaire. Syméon était alors moine et Alexis I Comnène, en raison de ses anciens services, donna l'ordre de le maintenir dans le couvent de l'Athos, malgré la règle interdisant aux eunuques l'accès des couvents de l'Athos.[200] Un acte de 1083 ou de 1098 ou encore de 1113 mentionne le proèdre, éparque et grand drongaire de la Veille **Jean**, qui intervient dans un procès en restitution de dépôt, intenté par ses oncles à la veuve d'un commerçant.[201]

En 1092, on voit le curopalate et grand drongaire de la Veille, **Jean de Thrace** demander à Alexis I Comnène l'interprétation de sa novelle sur les fiançailles.[202]

Enfin, une autre novelle du même empereur mentionne **Nicétas** ou **Nicolas Sklèros** comme curopalate et grand drongaire de la Veille.[203]

Sous Manuel I Comnène (1143–1180), cinq noms aussi de grands drongaires de la Veille nous sont parvenus. Au synode de 1143, on voit siéger le pansébaste-sébaste et grand drongaire **Constantin Comnène**,[204] dont nous possédons le sceau.[205] De même, assiste au synode de 1158 le

grand drongaire de la Veille Jean Makrembolitès,[206] dont nous avons très vraisemblablement aussi un sceau.[207] Le grand drongaire de la Veille Étienne Comnène pansébaste sébaste siège avec le patriarche Constantin IV Chliarènos au synode du 26 janvier 1156, „tenu au sujet du sacrifice du Christ dans sa passion et dans la liturgie".[208] Une décision synodale du patriarche Nicolas IV Mouzalon (fin décembre 1147–mars-avril 1151) accorde au grand drongaire Étienne Comnène l'autorisation de se marier avec Eudocie, fille du sébaste et grand domestique Jean, sa cousine.[209]

Le sébaste et éparque de Constantinople, Andronic Kamatèros, apparenté à l'empereur Manuel I Comnène par sa mère, qui était une Doukas, assistait au synode général de mai 1157.[210] Avec les mêmes titres et fonctions, Andronic Kamatèros fit partie, en 1161, avec le sébaste Nicéphore Bryenne et le grand duc Alexis Comnène, de l'ambassade envoyée à Antioche par Manuel I Comnène pour demander la main de Marie d'Antioche.[211] Andronic Kamatèros avait été aussi préposé aux pétitions, ἐπὶ τῶν δεήσεων.[212] Il fut nommé plus tard grand drongaire de la Veille et il figure avec cette qualité aux synodes de 1166 et de 1170.[213] Andronic Kamatèros fut en relations épistolaires suivies avec Jean Tzetzès et composa, sur la demande de Manuel I Comnène, la Ἱερὰ Ὁπλοθήκη, lourd et imposant ouvrage antilatin. Le sceau privé du sébaste Andronic Kamatèros est vraisemblablement le sien.[214] Quant au grand drongaire Alexis Kamatèros, cité par Chalandon, comme assistant au synode de 1166,[215] c'est une erreur de transcription pour Andronic.[216] Un chrysobulle de Manuel I Comnène, en faveur du monastère de St. Jean Prodrome à Patmos, et daté de 1161, est contresigné par un grand drongaire de la Veille dont le titre seul est mentionné.[217]

Enfin, le chroniqueur Jean Zonaras, avant de se faire moine, avait rempli de hautes fonctions auliques. Sa Chronique porte, en effet, l'intitulé: „Précis d'histoire par le moine Jean Zonaras, ancien grand drongaire de la Veille et protoasecretis".[218] Jean Zonaras fut vraisemblablement protoasecretis, avant d'être promu drongaire de la Veille, office supérieur. Sans doute, l'office de drongaire de la Veille n'a pas grands rapports avec celui de protoasecretis, mais, à Byzance, le même personnage occupait souvent des postes disparates.

Sous Isaak II Ange (1185–1195) le grand drongaire de la Veille, Grégoire d'Antioche adresse une supplique au frère de l'empereur, le sébastocrator Constantin Ange, grand aumônier de ce dernier.[219] Entré comm^ rhéteur dans la chancellerie impériale, Grégoire d'Antioche avait été affecté ensuite à la chancellerie secrète, où il avait mené une existence particulièrement pénible. Alors qu'il était juge du Velum, κριτὴς τοῦ βήλου, il semble avoir été envoyé en disgrâce à Kos par Andronic I Comnène. Rappelé, à la chute de ce dernier, il dut être nommé par Isaac II Ange grand drougaire de la Veille. Comme, au contraire de bien des hauts fonctionnaires, Grégoire d'Antioche ne s'était pas enrichi dans ses fonctions, sa „retraite" était maigre et il sollicita d'Isaac II Ange, par l'inter-

médiaire de son frère Constantin Ange, l'octroi d'une gratification, car il était trop âgé et trop épuisé pour être rappelé à l'activité.[220]

Bien que les grands drongaires de la Veille aient été maintenus dans la hiérarchie sous l'empire de Nicée et sous les Paléologues, les historiens font rarement mention des grands drongaires de la Veille, alors qu'ils citent volontiers les grands hétériarques, qui occupaient cependant un rang inférieur. Ces derniers, il est vrai, étaient des officiers palatins et avaient un service à la cour, comme grands appariteurs ou introducteurs. De plus, l'office de grand drongaire de la Veille, comme d'ailleurs la plupart des autres offices, tend de plus en plus à devenir une simple sinécure et à se transformer en dignité.

A la fin du règne de Michel VIII Paléologue (1261–1282), l'eunuque Andronic Eonopolita, d'abord τατᾶς τῆς αὐλῆς, ou précepteur du jeune prince héritier, se trouvait, en 1281, à la veille de la bataille de Belgrade, l'un des quatre commandants des troupes byzantines.[221] En 1282, Andronic II Paléologue chargeait le grand drongaire de la Veille Andronic Eonopolita de la garde mortuaire du corps de son père.[222]

Sous le règne d'Andronic II Paléologue (1282–1328), les textes mentionnent quatre grands drongaires de la Veille. Démétrios Paléologue Tornikès, neveu du despote Jean Paléologue et de sa femme, fille de Constantin Tornikès,[223] est signalé dans plusieurs actes. Le premier, daté de 1324, le donne comme ἀνεψιός de l'empereur.[224] Le deuxième, daté de 1332, le mentionne comme θεῖος de l'empereur,[225] ainsi que deux autres publiés entre 1337 et 1339.[226] Ces divers actes ne nous apprennent, d'ailleurs, que fort peu de choses sur Démétrios Paléologue Tornikès. Les deux premiers actes mentionnent le grand drongaire de la Veille parmi les personnalités en présence desquelles Andronic II prête le serment de rester fidèle à la convention signée entre Venise et lui; des deux derniers actes, le premier mentionne Démétrios Tornikès parmi les membres τῆς συγκλήτου présents à Byzance, siégeant au synode constitué en tribunal, et le second parmi les κεφαλατικεύοντες présents dans la capitale et convoqués par le patriarche Jean XIV Kalékas.

De la même époque date le grand drongaire Bryenne qui, dans la lutte entre Andronic II et Andronic III, prit parti pour ce dernier. Andronic III l'envoye avec le grand hétériarque Exotrochos prendre possession d'Achrida, à la tête de 2000 cavaliers.[227] Bryenne était vraisemblablement grand drongaire de la Veille, car son association avec le grand hétériarque est significative, les deux dignitaires figurant presque au même rang.

De la même époque, postérieurement à 1325, datent le grand drongaire de la Veille Nicéphore, mentionné dans un acte de Zographou,[228] qui semble devoir être daté après septembre 1325 ainsi qu'un grand drongaire de la Veille anonyme.[229] Par contre, le drongaire Cannaboutzès, mentionné dans un acte du patriarche Esaias, de septembre 1324, relatif au couvent de Saint Georges à Mitylène, était-il grand drongaire de la Veille? La chose est douteuse.[230]

Diverses poésies de Manuel Philè[231] sont adressées au grand drongaire Jean Doukas Muzalon, qui était, très vraisemblablement, grand drongaire de la Veille. De son côté, Nicéphore Grégoras adresse une lettre de recommandation au Grand drongaire, sans autre précision. Ce dernier s'occupait des affaires publiques et avait toutes les qualités, dont la modestie.[232] Le correspondant de Grégoras est vraisemblablement aussi un grand drongaire de la Veille.

Un acte inédit des archives d'Iviron datant probablement de 1302, 1317 ou 1332, signale le grand drongaire de la Veille Théodore Comnène Philè comme enterré dans l'église du couvent de la Théotokos Spélaiotissa à Melnik. Époux de la mère d'une Comnène Branaina, le grand drongaire revêtit in extremis l'habit monastique et prit le nom de Théodose.[233]

Sous le règne de Jean VI Cantacuzène, vécut le grand drongaire Jean Gabalas. Ce dernier avait été envoyé comme tel en mission par le grand domestique Jean Cantacuzène. À son retour, Alexis Apokaukos lui persuada que Cantacuzène lui avait retiré sa confiance et il s'efforça de le détacher du parti du grand domestique, dans la guerre civile qui régnait alors entre l'impératrice régente Anne de Savoie et son jeune fils, Jean V Paléologue, d'une part, et Jean Cantacuzène, d'autre part.[234] Il est vraisemblable que Jean Gabalas était grand drongaire de la Veille et non drongaire de la Flotte. Peu après, vers 1341, Jean Gabalas, pour se concilier les faveurs de l'impératrice Anne de Savoie, renia son ancienne amitié pour Cantacuzène. En récompense, Anne de Savoie nomma Jean Gabalas protosébaste et peu après grand logothète.[235]

Dès 1342, Gabalas, qui avait été créé protosébaste cette année même à l'occasion du couronnement du jeune Jean V Paléologue,[236] était associé au gouvernement avec le mégaduc Alexis Apokaukos. Après la mort de Théodora Cantacuzène, le mégaduc Apokaukos, le protosébaste Gabalas et le mystikos Kinnamos se partagèrent ses biens confisqués. Ce qu'ils n'osèrent s'approprier fut consacré aux dépenses causées par la guerre civile.[237] En 1343, Gabalas, alors grand logothète et chargé de la direction de l'État, en l'absence d'Apokaukos, effrayé des ruines causées par la guerre civile, engagea l'impératrice à faire la paix.[238] À cette nouvelle, Apokaukos se hâta de revenir à Byzance et il s'efforça de ramener le grand logothète Gabalas au parti de la guerre à outrance. Gabalas se laissa convaincre et Apokaukos lui promit, en revanche, de lui donner sa fille en mariage, quoi qu'il pût arriver.[239] En 1344, le grand logothète Gabalas insista pour que le mariage promis fût célébré, mais Apokaukos usa d'expédients pour gagner du temps. Non content de berner Gabalas, Apokaukos chercha à le rendre suspect à l'impératrice Anne de Savoie et y réussit. Gabalas, craignant d'être arrêté, se réfugia à Sainte-Sophie, où il revêtit l'habit monastique. L'impératrice l'envoya au couvent de la Pammakaristos, mais Gabalas, ayant tenté de s'enfuir, fut jeté en prison.[240] Nicéphore Grégoras a conté avec moins de détails que Jean VI Cantacuzène, l'histoire de Gabalas et de ses fiançailles avec

la fille d'Apokaukos.[241] Jean Gabalas apparaît finalement comme un personnage médiocre et presque grotesque. Les textes nous ont conservé la mention encore de trois grands drongaires de la Veillle, au 14e siècle. Un chrysobulle de Jean V Paléologue, daté de 1342, prorogeant les conventions passées avec Venise pour une durée de 7 ans, est signé en présence, entre autres, du grand drongaire, très vraisemblablement de la Veille, Georges Doukas Apokaukos.[242]

Un praktikon pour le monastère de Lavra, d'octobre 1355, comporte une addition d'un grand drongaire, très vraisemblablement, de la Veille, dont le nom n'a pas été donné.[243]

Un acte, relatif à une controverse entre le monastère du Lembos et Michel Comnène Branas, daté de 1386, mentionne un grand drongaire, vraisemblablement de la Veille, πενθερός de Michel Comnène Branas.[244]

Enfin, dans un acte, qui semble dater du 10 août 1405, mention est faite d'un „neveu" de Manuel II Paléologue, Théodore Paléologue, grand drongaire de la Veille et gouverneur de l'île de Lemnos[245]. L'historien Phrantzès assimile le chef des janissaires au drongaire de la Veille[246], preuve, semble-t-il, qu'au 15e siècle, la dignité de Drongaire ou Grand Drongaire de la Veille existait encore à Byzance.

NOTES

1. Philothée, 713, 728. – Je remercie tout particulièrement le R.P.V. Laurent, à l'amitié de qui je dois d'avoir pu signaler dans la présente étude, les drongaires de la Veille, Basiliskos, p. 340, Katakalos, p. 346, Maniakès, p. 343, Nicéphore, p. 350, Théophylacte, p. 347, ainsi que les Grands Drongaires Théodore Comnène Philè, p. 355, Etienne, p. 353, et Jean, p. 352. Je remercie également très vivement Mr. F. Dölger, à l'amabilité de qui je dois de très pertinentes remarques, que j'ai largement mises à profit et l'indication du drongaire Kanabutzes, p. 354, et de deux grands drongaires de la Veille, Nicéphore, p. 354, et un anonyme, p. 356.
2. Theoph. 491. Cf. G. Schlumberger, Sigillographie, 340.
3. G. Schlumberger, Sigillographie, 336. 4. Theoph. 235. 5. Chr. Pasc. 731.
6. Cf: J. Bury. The imp. adm. system in the ninth century. London, 1911, 61.
7. Th. Preger, Script. or. CP. II, 255.
8. Cf. Du Cange, Gloss. s. v. 333 et J. Bury, op. cit. 61–62 et surtout G. Stadtmüller, Michael Choniates, Metropolit von Athen, Orientalia Christiana XXXIII, 2, 1934, 301–305. 9. Theoph. 721; Leo Gramm. 196; Zonar. III, 292.
10. L'office de drongaire était appelé to droungarâton (Th. Cont. 374), d'où l'expression o droungarâtos tès Biglès, qui désigne parfois le drongaire de la Veille (Du Cange, Gloss. s. v. p. 334).
11. J. Bury, op. cit. 60–61. 12. Cer. II, 2, 523; II, 52, 713. 13. Cer. App. 494.
14. Cer. II, 52, 715. 15. De adm. imp. 235; ed. Moravcsik 248, 42–44.
16. Le De adm. imp. 235 (ed. Mor. ib.) confirme ce renseignement. L'identité du Drongaire de l'Arithmos avec le Drongaire des Vigiles est d'ailleurs certaine. Le Livre des Cérémonies emploie indifféremment les deux termes (Cer. II, 52, 715, 718, 746, etc). L'ἀκόλουθος, appelé parfois ὁ ἀκόλουθος τοῦ ἀριθμοῦ (Cer. II, 52, 737), figure dans l'Officium du Drongaire de l'Arithmos (Cer. II, 52, 718) et ailleurs, il est mentionné comme le subordonné du Drongaire des Vigiles (Cer. II, 2, 523; cf. Reiske 606). 17. Génésios 81.
18. Du Cange, Gloss. s. v. Cf. R. Grosse, Röm. Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byz. Themenverfassung Berlin 1920, 273.

19. Theoph. 233. 20. Malalas 349. 21. Notit. Dign. Or. VIII, 25.
22. Notit. Dign. Or. id. 23. Cer. Append. 484. 24. Cer. Append. 452.
25. Cer. Append. 489. 26. Cer. Append. id. 27. Cer. Append. id.
28. Cer. Append. 481, 482, 490. 29. Cer. Append. 494. 30. Cer. II, 44, 661.
31. Sans parler de la sédition Nika, en 532, il en fut ainsi pour le coup de main de Constantin Doukas (Zonar. III, 459; Leo Gramm. 289; Cedr. II, 279; Theoph. Cont. 382, 719, 875), pour la prise du Grand Palais contre Michel V le Calfat (Cedr. II, 538; Glykas 591), pour la prise du Grand Palais contre Andronic I Comnène (Nicét. 451 Bonn.) et pour la prise aussi du Grand Palais contre Alexis III Ange (Nic. Mesaritis, ed. Heisenberg 25, 27, 28). 32. De adm. imp. 235.
33. De adm. imp. id. 34. Cer. II, 2, 524–525. 35. Cedr. II, 257.
36. Génés. 118. Il s'agit du Drongaire de la Veille, comme le prouve un texte parallèle de Theoph. Cont. 303.
37. Theoph. Cont. 721; Leo Gramm. 196; Zonar. III, 292. 38. Scyl.-Cedr. II, 139.
39. Scyl.-Cedr. II 143; Genes. 81; Theoph. Cont. 150, 647.
40. Génésios 89; Leo Gramm. 236. 41. Scyl.-Cedr. II 180; Theoph. Cont. 205–206.
42. Scyl.-Cedr. II 296; Leo Gramm. 303; Theoph. Cont. 397, 731, 890.
43. Scyl.-Cedr. II 257; Leo Gramm. 270; Theoph. Cont. 361, 856.
44. Scyl.-Cedr. II 259; Leo Gramm. 273; Theoph. Cont. 263, 859.
45. Scyl.-Cedr. II 269; Theoph. Cont. 374.
46. Scyl.-Cedr. II 283; Theoph. Cont. 386, 722, 879.
47. Scyl.-Cedr. II 296; Leo Gramm. 303; Theoph. Cont. 397, 731, 890.
48. Scyl.-Cedr. II 327; Leo Gramm. 329; Theoph. Cont. 436, 753, 921.
49. Scyl.-Cedr. II 480. 50. Scyl.-Cedr. II 611. 51. Cer. II 52, 713.
52. Cer. II 52, 713. 53. Cer. II 52, 728, 731. 54. Cer. II 52, 746.
55. Cer. II 2, 524. 56. An. Comn. I 120; Cinnamos 8; Cantac. I 200.
57. Cer. II 52, 741, 746, 771. 58. Cer. II 52, 746. 59. Cer. II 53, 784.
60. Cer. II 12, 551; II 13, 560; de adm. imp. 234.
61. Cer. I 1, 10; I 9, 62; I 27, 149; II 9, 534. 62. Cer. I 10, 82; II 13, 558.
63. Cer. II 10, 545. 64. Cer. II 2, 523–525. 65. Cer. I 97, 442.
66. Cer. II, 16, 599. 67. Cer. II 18, 605. 68. J. Bury, The imp. adm. syst. 62.
69. Cer. I 10, 82; II 52, 734, 746. 70. Cer. II 52, 737; cf. J. Bury, op. cit. 62.
71. Cer. I 97, 442; II 2, 523. Plus tard, akolouthos désigna le chef du contingent des Varanges. 72. Cer. II 16, 599; II 52, 753, 772.
73. Cer. II 16, 599; II 52, 753, 772. Bury, op. cit. 62, remarque très justement que dans la liste des préséances (II 52, 737) les kéntarkhoi ont le rang de strator et l'akolouthos, supérieur aux comtes, a un rang inférieur.
74. Cer. II 52, 737–738. 75. Cer. II 15, 578. 76. Cer. II 52, 738.
77. Cer. I 46, 236. 78. Cer. II 52, 746. 79. Cer. II 52, 746.
80. Theoph. 721–723; Leo Gramm. 105; Zonar. III 292. 81. Theoph. 724–725.
82. Theoph. 764. 83. Theoph. Cont. 174; cf. id. 89–90. 84. Theoph. Cont. 627–628 et 793–794; Leo Gramm. 216; Zonar. III 356. 85. Theoph. Cont. 167, 180; Cedr. II 155.
86. Theoph. Cont. 181–183, 666; Cedr. II 163–165; Leo Gramm. 238; Génésios 94–97; Zonar. III 396. 87. Theoph. Cont. 183; Cedr. II 165; Zonar. III 397.
88. Theoph. Cont. 184; Cedr. II 165. Sur le stratège Pétronas, cf. F. Halkin, Saint Antoine le Jeune et Pétronas le vainqueur des Arabes, Ann. Boll. 62 (1944) 199–202. 89. Theoph. Cont. 174; Cedr. II 160–161. 90. Leo Gramm. 228.
91. Génésios 97; cf. H. Grégoire, Manuel et Théophobe, Byzantion 9 (1934) 183–204.
92. J. Bury, A History of the eastern Roman empire from the fall of Irene to the accession of Basil I. London 1912, 143 n. 7.
93. Cedr. II 139. 94. Génésios 61; Theoph. Cont. 136. 95. J. Bury, op. cit. id.
96. G. Schlumberger, Sigill. 340–341 et Mélanges d'archéologie byzantine, Paris 1895, 43–44. Cf. A. Blanchet, Collection sigillographique de MM. G. Schlumberger et A. Blanchet, Paris 1914, N° 609, p. 181 et A. Blanchet, Une bague d'un comte de l'Opsikion, Byzantion 1 (1924) 174.

97. H. Grégoire, Inscriptions historiques byzantines, Byzantion 4 (1929) 443–444 et A. Vasiliev, Byzance et les Arabes, I, Bruxelles 1935, 147, note 1.
98. J. Bury, The imp. adm. syst. 267. 99. Synaxaire de Constantinople, 516
100. A. A. Vasiliev, op. cit. 147, note 1. 101. Leo Gramm. 236.
102. H. Grégoire, Michel III et Basile le Macédonien dans les inscriptions d'Ancyre, Byzantion 5 (1930) 335.
103. Theoph. Cont. 229, 383; Leo Gramm. 249. 104. Génésios 82.
105. Génésios 81; Theoph. Cont. 150; Cedr. II 143; Cf. J. Bury, History of the eastern Roman empire 147, note 1. 106. Génésios 88–89. 107. Génésios 100.
108. Génésios 101. 109. Génésios 106–107; Theoph. Cont. 206; Cedr. II 180.
110. Génésios 110; Theoph. Cont. 229.
111. Theoph. Cont. 230. Cf. N. Adontz, L'âge et l'origine de l'empereur Basile I, Byzantion 9 (1934) 232–245.
112. Génésios 102; Theoph. Cont. 198, 681, 835; Leo Gramm. 249; Cedr. II 175; Glykas 542. 113. Theoph. Cont. 680, 833; Leo Gramm. 247.
114. Patr. Gr.-Lat. 105, col. 569 D. (signalé par le R. P. V. Laurent).
115. Georges le Moine, Chr. V 730 (Patr. Gr. 110, col. 1045 C) (signalé par le R. P. V. Laurent). 116. Theoph. Cont. 691, 842; Leo Gramm. 256.
117. G. Schlumberger, Sigill. 341. 118. Cedr. II 257.
119. Theoph. Cont. 361, 856; Leo Gramm. 270.
120. Leo Gramm. 271–273; Theoph. Cont. 362–364; 857–859; Cedr. II 258–259; cf. F. Dölger, Reg. n. 517 et R. J. K. Jenkins, The flight of Samonas, Speculum 23 (1948).
121. Istanbul Musées Ottomans, Fonds sigillographique, sceaux byzantins, collection Diogène, No 6. Ce sceau pourrait appartenir au début du XIe s., mais la gravure, d'après le R. P. Laurent, qui m'a signalé l'existence de ce sceau, porte à croire qu'il est sensiblement plus ancien.
122. Cedr. II 269–270. 123. Theoph. Cont. 374.
124. Traduction d'H. Grégoire, Nouvelles chansons épiques des 9e et 10e siècles. Byzantion 14 (1939) 243.
125. Theoph. Cont. 368. 126. Theoph. Cont. 368–369.
127. Theoph. Cont. 368; Cedr. II 263. 128. Constantin VII, de adm. imp. 227.
129. H. Grégoire, Notes épigraphiques, Byzantion 8 (1933) 84.
130. Cedr. II 269; Theoph. Cont. 374. 131. Cedr. II, id.; Theoph. Cont. id.
132. Theoph. Cont. 374. 133. Theoph. Cont. 386, 722, 879; Cedr. II 283.
134. H. Grégoire, Saint Théodore le Stratélate et les Russes d'Igor, Byzantion 13 (1938) 298. 135. Cedr. II 296; Theoph. Cont. 397, 731, 890; Leo Gramm. 304.
136. Theoph. Cont. 426.
137. Theoph. Cont. 699, 847; Leo Gramm. 261. 138. Theoph. Cont. 277.
139. Cedr. II 213 signale la conspiration de Kourkouas, auquel il attribue le nom de Romain et le titre de patrice. Ce Romain Kourkouas eut les yeux crevés. La conspiration se placerait peu après la mort du patriarche Ignace, sous le second pontificat de Photios, en 878. Cédrène a dû se tromper et sur le nom du conspirateur et sur la date du complot. 140. Theoph. Cont. 426.
141. St. Runciman, The emperor Romanus Lecapenus and his reign. Cambridge 1929, 69 et 135. Il est probable que Jean Kourkouas, drongaire de la Veille, succéda à Pothos Argyre, comme domestique des scholes. Ce dernier qui, au début du règne de Romain I, avait succédé comme domestique des scholes à Adralestos décédé (Cedr. II 298), prit part à la désastreuse expédition contre les Bulgares, commandée par le recteur Jean. Il échappa, d'ailleurs, avec son frère Léon au massacre (Cedr. II 299–300). 142. Theoph. Cont. 427.
143. Theoph. Cont. 404; Cedr. II 302. 144. Theoph. Cont. 427.
145. Theoph. Cont. 415–416; Cedr. II 310; De adm. imp. 200, 204, 205; Zonar. III 477.
146. Cedr. II 316; Zonar. III 477.
147. Theoph. Cont. 428. Cf. A. Rambaud, L'empire grec au Xe siècle: Constantin Porphyrogénète, Paris 1870, 105–108.

148. Theoph. Cont. 432. Cf. A. Rambaud, op. cit. 109–110.
149. Cedr. II 318; Leo Gramm. 325. Euphrosyne ne dut pas regretter son mariage manqué, car peu après le jeune Romain, qu'on lui avait destiné comme époux, fut mutilé sur l'ordre de Constantin VII Porphyrogénète et n'eut que la mince consolation d'être titré patrice-préposite. Theoph. Cont. 426–428; Cedr. II 317.
150. Theoph. Cont. 436.
151. Theoph. Cont. 441–442. Cf. F. Dölger, Regesten 650, à la date de 945 où il qualifie à tort Jean Kourkouas ex-domestique des scholes de simple patrice.
152. Theoph. Cont. 443. Cf. F. Dölger, Regesten 653, à l'année 946, où il qualifie à tort Jean Kourkouas simplement anthypatos-patrice.
153. Theoph. Cont. 429; Cedr. II 318. 154. Theoph. Cont. 428–429; Cedr. II 318–347.
155. Theoph. Cont. 728; Cedr. II 318; Du Cange a donné dans ses Familiae Byzantinae un tableau généalogique des Kourkouas, 153.
156. Theoph. Cont. 435–436, 752–753, 921; Leo Gramm. 238–239; Cedr. II 327.
157. Theoph. Cont. 438.
158. Theoph. Cont. 753, 921; Leo Gramm. 329. 159. Leo Diac. 95.
160. Cedr. II 480. Sur la dignité de proèdre, qui appartient à la titulature civile et à la titulature ecclésiastique, et qui mériterait une étude particulière, voir les renseignements intéressants donnés par Ekat. Christophilopoulos, Ἡ σύγκλητος εἰς τὸ Βυζαντινὸν Κράτος. Athènes 1949, 78–88. 161. Cedr. II 495.
162. Cedr. II 511. 163. Cedr. II, id. Cf. R. Guilland, Fonctions et dignités des eunuques. Études Byzantines 2 (1944) 209.
164. V. Zlatarski, Le sceau du vestis Syméon, catépano de Paradounavon. Šišiéev Sbornik (Zagreb 1929) 143–148 (en serbo-croate), qui en doute, et la réponse de N. Bănescu, La question du Paristrion, Byzantion 8 (1933) 286–288, qui l'affirme.
165. Cedr. II 610–611.
166. Sathas, Més. Bibl. V. 352. Le drongaire (de la Veille), au fils duquel Psellos envoie quatre lettres (Michaelis Pselli scripta minora, ed. Kurtz-Drexl, vol. II, Milan 1941, p. 56, 62, 67 et 299) est-il identique au drongaire Makhétarios? C'est possible, mais non certain.
167. V. Laurent, Légendes sigillographiques et familles byzantines, Échos d'Orient 31 (1932) 348. 168. Sathas, Més. Bibl. V. 499; cf. Ekat. Christophilopoulos, Ἡ σύγκλητος εἰς τὸ Βυζ. Κράτος. Athènes 1949, 52.
169. Sathas, Més. Bibl. VII 165. 170. Patr. Gr. 127, col. 973.
171. V. Laurent, Mélanges d'épigraphie grecque et de sigillographie byzantine, Échos d'Orient 31 (1932) 437–438.
172. Cabinet des Médailles de Vienne, N° 597 (signalé par le R. P. V. Laurent).
173. G. Ficker, Erlasse des Patriarchen von Konstantinopel Alexios Studites. Kiel 1911, 19. Cf. Ekat. Christophilopoulos, Ἡ σύγκλητος εἰς τὸ Βυζαντινὸν Κράτος, Athènes 1949, 51.
174. E. Stein, Untersuchungen z. spätbyz. Verfassungs- u. Wirtschaftsgesch. 40.
175. Zach. v. Ling., JGR III 327; Dölger, Reg. n. 1004.
176. Zach. v. Ling., JGR III 329. 177. Zach. v. Ling, JGR III 367, 374, 376.
178. Zach. v. Ling., JGR III 376–377.
179. Zach. v. Ling., JGR III 350, 354. – Cf. Dölger, Reg. n. 1465, de mars III, où l'on voit le grand drongaire chargé de répartir les avocats dans les quatre Cours de Justice avec le protoasecrétis et le dikaiophulax.
180. Zach. v. Ling., JGR III 482.
181. Zach. v. Ling., JGR III 364, 376. – Du Cange, CP Christ. II 159, voudrait voir dans δικαστήριον τοῦ μεγάλου δρουγγαρίου celui du drongaire de la Flotte.
182. Cedr. II 16, 598–599; II 18, 605. 183. Theoph. Cont. 303.
184. E. Stein, Unters. 40. 185. Ps.-Codinos de off. 36. 186. Ps.-Codinos id. 84.
187. Ps.-Cod. id. 10. 188. Ps.-Cod. id. 21. 189. Zach. v. Ling., JGR III, 327–328.
190. Ch. Diehl, De la signification du titre de proèdre à Byzance. Mélanges G. Schlumberger I (Paris 1924) 115.

191. Sathas M. B. V, 318 et peut-être aussi les 3 lettres suivantes: V, 321 324, 326, adressées tô autô. 192. Sathas M. B. V, 219 et 467.
193. Kurtz-Drexl, Michaelis Pselli Scripta Minora II, Milano 1941, 46.
194. Kurtz-Drexl, id. 254. 195. N. Bryenne 101.
196. Zach. v. Ling., JGR III, XVIII.
197. L. Petit, Actes de Xénophon, Viz. Vrem. 10 (1903) Supplem. S. 18. La datation de cet acte présente certaines difficultés. L'acte du prôtos Paul de Xénophon, connu seulement par des copies, est daté (1.304) μηνὶ Ἰουλίῳ ἰνδικτιῶνος ιβʹ ἔτους ,ϛφϙαʹ. Or, juillet 6591 (1083) est dans l'indiction 6 et non dans l'indiction 12. Il faut ou bien conserver la date de 1083 et corriger l'indiction, ce qu'a fait L. Petit, ou maintenir l'indiction et corriger l'an du monde en 6597 (1089), ce qui est, en principe, préférable, car la mention de l'indiction 12 figure deux fois dans le texte. Cependant, Ed. Kurtz, publiant six documents de Xénophon, inconnus de L. Petit (Nachträgliches zu den Akten des Xenophonklosters, Viz. Vrem. 18, 1911 (1913), 3e partie, 96–107), mais sans commentaire, édite le premier document, avec la date de 1086. Or, ce texte, comme le fait remarquer en note Ed. Kurtz, cite textuellement quelques lignes du document N° I, publié par L. Petit, par conséquent antérieur à 1086. Dans ces conditions ne faudrait-il pas finalement conserver la date de 1083?
198. Zach. v. Ling., JGR III, 343.
199. F. Dölger, Regesten 1082, de l'année 1082 et peut-être aussi Reg. n. 1084, de juillet 1082. 200. F. Dölger, Reg. n. 1090, de l'année 1083.
201. F. Dölger, Reg. n. 1091. 202. Zach. v. Ling., JRG III, 376.
203. Zach. v. Ling., JRG III, 410; cf. Dölger, Reg. n. 1113 de 1084 ou de 1099 ou encore de 1114.
204. F. Chalandon, Jean II Comnène et Manuel I Comnène. Paris 1912, 217, 225, 638 et surtout V. Grumel, Les Regestes (1947) N° 1011, 1012, 1013, 1014.
205. G. Schlumberger, Sigill. 641. 206. F. Chalandon, op. cit. 225, 642.
207. V. Laurent, Les bulles métriques dans la sigillographie byzantine. Hellenika 4 (1931) 321, N° III.
208. V. Grumel, Les Regestes, N° 1038 (signalé par le R. P. V. Laurent).
209. V. Grumel, op. cit. N° 1029. Cf. N° 1130.
210. V. Laurent, Un sceau inédit du protonotaire Basile Kamatéros. Byzantion 6 (1931) 261.
211. V. Laurent, op. cit. id.; Kinnamos 210; cf. F. Chalandon, op. cit. 642; F. Dölger, Regesten n. 1442. 212. V. Laurent, op. cit. id.
213. V. Laurent, op. cit. id. Cf. Chalandon, op. cit. 649–651.
214. V. Laurent, op. cit. id. 215. F. Chalandon, op. cit. 225, 682.
216. V. Laurent, op. cit. 271; G. Stadtmüller, Zur Geschichte der Familie Kamateros, B. Z. 34 (1934) 352/8.
217. Dölger, Reg. n. 1439. 218. Zonar. I, 3.
219. M. Bachmann-F. Dölger, Die Rede des Megas Drungarios Gregorios Antiochos auf den Sebastokrator Konstantinos Angelos, B. Z. 40 (1940) 359–405.
220. M. Bachmann-F. Dölger, op. cit. 360.
221. Pachym. I, 512. 222. Pachym. II, 107.
223. A. Th. Papadopulos, Versuch einer Genealogie der Palaiologen, 1259–1453. Munich 1938, 5 N° 3.
224. Mikl.-Müller, Acta et Diplom. Gr. Med. Aevi, III. Vienne 1870, 104.
225. Mikl.-Müller, id. III, 111. 226. Mikl.-Müller, id. I, 176 et 188.
227. Cantacuz. I, 277. 228. Actes de Zographou n. 35, 1, 26, 53.
229. P. Marc, Plan eines Corpus der griech. Urkunden, München 1903, p. 19 N° 17, de l'année 1324–1325. Cf. Sp. Lambros, Neos Hell. 19 (1928) 65 sqq.
230. Mikl. et Müller, Acta et Diplom. Gr. Med. Aevi I. N° LIX, p. 117.
231. Philae Carmina ed. E. Miller, Paris 1855–1857. I, 227; II, 167, 187, 188.
232. R. Guilland, Nicéphore Grégoras. Correspondance. Paris 1927, 112 et 333.

233. Signalé par le R. P. V. Laurent. 234. Cantac. II, 118–119.
235. Cantac. II, 138–139. 236. Cantac. II, 218. 237. Cantac. II, 233.
238. Cantac. II, 437. 239. Cantac. II, 441–442. 240. Cantac. II, 497–498.
241. Nic. Grégor. II, 701–702, 710, 726. 242. Mikl-Müller, Acta III, 114.
243. F. Dölger, Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges. München 1948, p. 211.
244. Mikl.-Müller, Acta IV, 274.
245. A. Th. Papadopulos, op. cit. 89, N° 168. 246. Phrantz. 199–200.

I

INDEX DES NOMS PROPRES

II

INDEX DES DIGNITÉS ET FONCTIONS

III

INDEX GÉOGRAPHIQUE

PAULIKIANERPROBLEME

F. SCHEIDWEILER/KÖLN

II.

4. Die Herkunft der Paulikianer vom Markionitismus

In dem S. 12 angeführten Satz des Escorialensis τοὺς προφήτας καὶ τοὺς λοιποὺς ἁγίους ἀποβάλλονται, ἐξ αὐτῶν μηδένα τινὰ ἐν μέρει τῶν σωζομένων εἶναι λέγοντες ist die Zusammenstellung der alttestamentlichen Propheten[1] mit den nicht bloß der alttestamentlichen, sondern auch der ganzen christlichen Zeit angehörenden λοιποὶ ἅγιοι merkwürdig. Noch merkwürdiger die Verwerfung dieser ἅγιοι in ihrer Gesamtheit. Denn zu ihnen gehört doch z. B. auch der von den Paulikianern[2] hochverehrte Apostel Paulus. Merkwürdig ist aber auch die Paraphrasierung der Stelle durch Photios. Wir sahen S. 22, daß PS hier statt der Verwerfung der Propheten und der anschließenden des Petrus Kanonfragen behandelt. Photios aber schreibt I c. 8 (25 C): ἀλλὰ γὰρ καὶ τοὺς ἱεροὺς προφήτας καὶ πᾶσαν τὴν παλαιὰν γραφὴν καὶ τοὺς ἄλλους ἀποστρέφονται ἁγίους . . . μάλιστα δὲ τὸν κορυφαῖον τῶν ἀποστόλων Πέτρον δυσφημοῦσιν, ὅτι γέγονεν ἔξαρνος. Folgt ein Hinweis darauf, wie inkonsequent sie dabei handeln, indem sie in ihrem eigenen Verhalten sich so und so oft nach Mani richten, der es seinen Anhängern gnädig verzeiht, wenn sie ihn in Gefahr verleugnen. Aber sie verwerfen Petrus in Wirklichkeit auch gar nicht aus dem von ihnen vorgeschützten Grunde, sondern weil sie sich durch eine Stelle seines zweiten Briefes getroffen fühlen.[2] Demgemäß nehmen sie denn auch die beiden Petrusbriefe nicht in ihren Kanon auf, einige von ihnen lehnen darüber hinaus auch die übrigen katholischen Briefe und die Apostelgeschichte ab. Und nun wird zum Schluß der Inhalt des langen Abschnittes nochmals zusammengefaßt: ἀλλὰ περὶ μὲν τῶν προφητῶν καὶ τῆς παλαιᾶς διαθήκης καὶ τῶν κατ' αὐτὴν λοιπῶν ἁγίων διαλαμψάντων καὶ τοῦ κορυφαίου τῶν ἀποστόλων οὕτω μεμήνασιν. Wir sehen, Photios kombiniert Krzb. 2 und PS, indem er 1. wie dieser die Kanonfrage behandelt und 2. für die Ablehnung Petri seitens der Paulikianer sowohl den Grund des Krzb. wie den des PS anführt. Er ist beim Zusammenarbeiten wenigstens im Anfang nicht gerade geschickt verfahren: das eingeschobene καὶ πᾶσαν τὴν παλαιὰν γραφήν zerreißt den Zusammenhang zwischen den προφῆται und den ἄλλοι ἅγιοι. Nun ist es sehr bezeichnend,

---

[1] Nur um diese kann es sich handeln, nicht um die frühchristlichen προφῆται.

[2] Es handelt sich um die S. 26 besprochene Stelle 2 Petr. 3, 14–16, bei der sich Photios allerdings nicht die Änderung von στρεβλοῦσιν in στρεβλώσουσιν erlaubt.

daß wir in der Zusammenfassung am Schluß die λοιποὶ ἅγιοι auf die alttestamentlichen beschränkt finden, also gerade das, was den Wortlaut der Stelle, von der wir ausgingen, sinnvoll macht. Ist nun dem Photios, der am Anfang so unüberlegt formuliert, hier plötzlich eine Erleuchtung gekommen, oder korrigiert er hier einfach eine Auslassung, die ihm zu Anfang in der Eile unterlaufen ist? Ich glaube, alles spricht für die Annahme, daß der ursprüngliche Text zu τοὺς λοιποὺς ἁγίους ein τῆς παλαιᾶς διαθήκης hinzufügte. Dann aber haben wir eine von Markion entlehnte Anschauung vor uns. Iren. I 27, 3 *Marcion dixit Cain et eos qui similes sunt ei et Sodomitas ... salvatos esse a domino, cum descendisset ad inferos, ... Abel autem et Enoch et Noe et reliquos iustos et eos qui sunt erga Abraham patriarchas cum omnibus prophetis ... non participasse salutem* (Harnack, Marcion[1] S. 117).

Das 2. Anathem der älteren Paulikianerformel lautet (Ficker a.a.O. S. 453): Ἀνάθεμα τοῖς ὁμολογοῦσι μὲν παθεῖν τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν, μὴ ἀληθείᾳ δὲ γεννηθῆναι ἐκ τῆς ἁγίας καὶ ἀειπαρθένου καὶ πανάγνου θεοτόκου, ἀλλὰ δοκήσει δογματίζουσιν.[1] Dazu vgl. Harnack, Marcion[1] S. 164: „Im Sinne Marcions war zwar Christus' Leib ein φάντασμα, verglichen mit den natürlichen Menschenleibern; aber wie die Engel, die zu Abraham kamen, nicht Gespenster waren, sondern als leibhaftige und wirkliche Menschen handelten und aßen, so war auch Christus kein Gespenst, sondern der Gott trat in menschlicher Erscheinung auf und setzte sich selbst in den Stand, wie ein Mensch zu empfinden, zu handeln und zu leiden, obgleich die Identität mit einem natürlich erzeugten Fleischesleib nur scheinbar war, da die Substanz des Fleisches fehlte. Es ist aber durchaus unrichtig zu meinen, nach Marcion habe Christus nur scheinbar gelitten, sei nur scheinbar gestorben."

Das 8. Anathem dieser Formel lautet: Ἀνάθεμα τοῖς Σατανᾶν ὀνομάζουσι τὸν τῶν ὅλων δημιουργὸν θεὸν ἡμῶν καὶ πλασθῆναι <ἄνθρωπον>[2] παρὰ τοῦ Σατανᾶ δογματίζουσι καὶ τὴν ψυχὴν παρ' αὐτοῦ λαβεῖν κτλ. Das steht zwar im Widerspruch mit der Behauptung des Photios (s. o. S. 31) und der von Photios abhängigen[3] jüngeren Formel (ἀναθεματίζω τοὺς τὰς ἀνθρωπίνας ψυχὰς λέγοντας ὁμοουσίους εἶναι τῷ θεῷ καὶ ὑπὸ τῆς ὕλης καταποθῆναι Migne I 1465 B), stimmt aber ausgezeichnet zu Markion. Nach Harnack S. 146 f. ist bei Markion der gute Gott an der Entstehung der menschlichen Seele nicht im geringsten beteiligt, sie besitzt auch nicht einen Funken seines Geistes. Die Seele wird dem Menschen vielmehr vom Demiurgen eingeblasen. Da nun die Anschauung, die Photios den Paulikianern zuschreibt, gut manichäisch ist, Photios aber die Paulikianer fälschlich zu Manichäern stempelt, so ist es methodisch richtig, der Behauptung der

---

[1] Die jüngere Formel behauptet im Gegensatz dazu das δοκήσει παθεῖν (Migne I 1464 D).

[2] Von Ficker ergänzt.

[3] Brinkmann, Rh. M. 51 (1896), 275, 1.

älteren Paulikianerformel den Vorzug vor der seinigen zu geben. Die Seelenlehre Markions steht aber einzigartig da. Sie findet sich meines Wissens im Altertum sonst nur bei dem Rhetor Arnobius, und der ist, wie ich in einem im Rheinischen Museum demnächst erscheinenden Aufsatz nachgewiesen zu haben glaube, Markionit gewesen.

Ich habe diese drei Sätze vorweggenommen, weil sie bis jetzt meines Wissens niemand ins rechte Licht gestellt hat. In ihnen enthüllt sich die Verwandtschaft der Paulikianer mit Markion in so belangvollen Eigentümlichkeiten, daß sie die beste Stütze für die mehrfach bestrittene Herleitung des Paulikianertums aus dem Markionitismus darstellen. Übereinstimmendes gibt es auch sonst genug, und die Verschiedenheiten können m. E. erklärt werden. Denn der Markionitismus war kein in allen Punkten von vornherein feststehendes Lehrsystem. „*Idem licuit Marcionitis, quod Marcioni, de arbitrio suo fidem innovare*" schreibt Tertullian *de praescript. haer.* c. 42. Und in manchen Punkten konnte tatsächlich der Standpunkt des Meisters auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Das gilt selbst für die Kanonfrage. Schon Markions Schüler haben sich nicht streng auf das Lukasevangelium und die 10 Paulusbriefe beschränkt. So zitiert der Markionit Marcus johanneische Stellen (Harnack, Marcion[1] S. 210). Und die willkürliche Textbehandlung Markions mußte, so möchten wir annehmen, mit der Zeit auch aufgegeben werden; sie war nicht zu verteidigen. Von den Paulikianern behauptet nun die ältere Formel im 6. Anathem: τοῖς ἀρνουμένοις ἢ νοθεύουσι τὰ τέσσαρα τοῦ Χριστοῦ εὐαγγέλια καὶ τὰς τοῦ ἁγίου Παύλου ἐπιστολάς. Das ist natürlich falsch. Ganz anders und zweifellos richtiger der Krzb.: ἔχουσι δὲ πάντα τὰ τοῦ εὐαγγελίου καὶ τοῦ ἀποστόλου ῥητὰ διάστροφα, πρὸς τὰ παρ' ἡμῖν ὄντα <οὐκ> ἐναντία, παρ' αὐτῶν δὲ συντεθέντα ὡς δῆθεν ἁρμόζοντα ταῖς οἰκείαις αὐτῶν αἱρέσεσιν. ὡς γὰρ εἴρηται τῇ γραφῇ[1] καὶ τοῖς λόγοις οὕτως εἰσὶν ὡς καὶ τὰ παρ' ἡμῖν ἀπαράλλακτα, τὰ δὲ νοήματα διαστρέφουσιν. Die διαστροφή besteht also in einer willkürlichen σύνθεσις und einer verkehrten Auslegung. Was mit der σύνθεσις gemeint ist, ist nicht ganz klar. Ist es willkürliche Zusammenstellung von aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen oder liegt nach des Verfassers Meinung die veränderte σύνθεσις darin, daß sie einzelne Schriften weglassen, wie uns das z. B. von den beiden Petrusbriefen berichtet wird (s. o. S. 366)?

Eine weitere sehr wichtige Nachricht über den Kanon der Paulikianer finden wir in einer Randbemerkung zum 10. Kap. des PS: οὐκ οἶδα εἰ τότε ἐχρῶντο τῇ 'Ιακώβου ἢ ἑτέρᾳ <καθολικῇ> ἐπιστολῇ καὶ ταῖς πράξεσι τῶν ἀποστόλων· οἱ γὰρ νῦν μόνοις τοῖς δ' χρῶνται εὐαγγελίοις καὶ μᾶλλον τῷ κατὰ Λουκᾶν καὶ ιε' τοῦ ἁγίου Παύλου ἐπιστολαῖς· ἔχουσι γὰρ καὶ πρὸς Λαοδικεῖς ἑτέραν ἐπιστολήν. An dieser Nachricht, die durchaus vertrauenswürdig er-

[1] Markioniten und Manichäer sollen für ihre Religionsbücher eine eigene Schrift gehabt haben (Harnack, Marcion[1] 305*f.). Das gilt also für die Paulikianer nicht. Auch das erfahren wir lediglich aus den Krzb., nicht aus PS (s. o. S. 23).

scheint, ist bemerkenswert die Vorliebe für das Lukasevangelium, die auch für den markionitischen Ursprung der Sekte spricht. Vielleicht weist auch der Laodicenerbrief in diese Richtung. Denn damit ist zweifellos der apokryphe Laodicenerbrief gemeint, in dem Harnack eine von einem Schüler Markions angefertigte Fälschung sieht (S. Berl. Ak. 1923 S. 235 ff.). Wo im Bericht des Scorialensis die Paulikianer selbst zu Wort kommen, zitieren sie, abgesehen von den Einsetzungsworten λάβετε, φάγετε καὶ πίετε, die allerdings dem Wortlaut bei Mtth. 26, 26 f. am nächsten kommen, was aber nicht viel besagt, nur das Lukas- und Johannesevangelium, obgleich sie z. B. den Angriff auf Maria (Friedr. a. a. O. 79, 2 ff.) wuchtiger hätten gestalten können, wenn sie statt Luc. 8, 20/1 Mc. 3, 31 ff. unter gleichzeitiger Heranziehung von Mc. 3, 21 benutzt hätten. Dem Johannesevangelium legen sie großen Wert bei (Friedr. 77, 9 f. τὸν εὐαγγελιστὴν καὶ θεολόγον Ἰωάννην μέγαν ἡγῇ). Kein Wunder. Fanden sie doch in ihm einige für sie sehr wertvolle Stellen (8, 44 Teufel als Vater der Juden; 12, 31 und 14, 40 Teufel als Herrscher dieser Welt). Wir werden also annehmen dürfen, daß sie das Marcus- und Matthaeusevangelium zwar nicht ablehnten, aber beiseite stellten, ein Verfahren, das sich ganz gut mit markionitischem Ursprung verträgt.

In ihrer Zweiprinzipienlehre erscheint an Stelle des 'gerechten Gottes' Markions der Teufel. Derartiges war in der markionitischen Kirche nicht unerhört. Schon der Markionit Marcus nannte den Weltschöpfer πονηρός (Harn.[1] 202, 309* Anm. 1). Vgl. Eug. de Faye, Gnostiques et Gnosticisme[2] (Paris 1925) S. 155: „*Dans l'école de Marcion on critiquait si âprement le Dieu de l'Ancien Testament qu'il eût été surprenant, qu'après l'avoir appelé le dieu juste, le juge inexorable, on ne l'eût pas finalement identifié avec le principe du Mal, avec le Diable. C'est précisément ce qui est arrivé.*"

In der Christologie war Markion Modalist: Christus war für ihn eine Erscheinungsform des guten Gottes. Konsequent durchgeführt hat er das allerdings nicht (Harn.[1] S. 163).[1] Dieser Modalismus ist von den Paulikianern aufgegeben worden, der strenge Monotheismus aber nicht. Das Johannesevangelium, das sie anerkannten, lehrte die Praeexistenz des Logos. Sie vereinbarten das mit ihrem strengen Monotheismus, indem sie

[1] Vielleicht müssen wir überhaupt unser Urteil über die Modalisten revidieren. Vgl. Loofs, Theophilus von Antiochien (Lpz. 1930) S. 171: „Kurz, man muß m. E. mit der Möglichkeit rechnen, daß Tertullian und Hippolyt ... uns ein Zerrbild der modalistischen Monarchianer gezeichnet haben, das der Wirklichkeit auch in dogmatischer Hinsicht nicht entsprach. Das Wichtigste ist, daß die polemischen Ausführungen der Vertreter der Logoschristologie und die Äußerungen der Monarchianer, die sie mitteilen, den Eindruck machen, als habe es sich bei der modalistischen Kontroverse nur um die Auffassung der Offenbarung Gottes im Fleisch und um die Beurteilung der geschichtlichen Person Jesu Christi gehandelt. Ob die Modalisten in der Tat nichts weiter wollten als hier dem Gedanken entgegentreten, nicht der höchste Gott selbst, sondern nur der Logos sei in Christus erschienen, oder ob sie diesen Gedanken metaphysisch verzerrten, ohne diese Verzerrung ganz durchzudenken, ist

aus Christus einen Engel machten (s. o. S. 27). Dieser Engel hatte zwar die Aufgabe, die Menschen zu belehren,[1] aber mit dieser Belehrung war seine Aufgabe nicht erschöpft. Dazu hätte er nicht zu leiden und zu sterben brauchen. Vielmehr ist ganz deutlich als Beweggrund Gottes für die Sendung Christi angegeben ἐρασθῆναι τὸν θεὸν τοῦ ἀνθρωπείου γένους καὶ βουληθῆναι προσλαβέσθαι αὐτό, d. h. es für sich erwerben. Darin tritt die gleiche Vorstellung zutage wie bei Markion, nach welchem Christus uns dem Weltschöpfer durch sein Blut abgekauft hat (Harn.[1] 111, 171). Man vgl. bei Tertullian de carne 4 (Christus magis adamavit hominem, quando alienum redemit) und Origen. Hom. VI 9 = T. IX p. 68 (haeretici dicunt de salvatore, quia non erant 'sui', quos acquisivit; dato enim pretio mercatus est homines, quos creator fecerat) die Ähnlichkeit der Ausdrücke: ἐρασθῆναι – adamavit, προσλαβέσθαι – acquisivit. Über den Doketismus ist bereits das Nötige o. S. 367 gesagt. Vielleicht fällt im Zusammenhang damit auch ein Licht auf das rätselhafte 11. Anathem der älteren Formel: 'Ανάθεμα τοῖς τὸν μὲν προαιώνιον θεὸν ἡμῶν ἐπὶ τῶν οὐρανῶν καθῆσθαι ὁμολογοῦσι, τὸν δὲ συνάναρχον τούτου υἱὸν καὶ κύριον ἡμῶν 'Ιησοῦν Χριστὸν ὑποκάτω τῶν οὐρανῶν ἐπὶ νεφέλης φέρεσθαι ληροῦσι καὶ τοὺς ὁμόφρονας[2] τούτων διδάσκουσιν. Nach Apelles bildete Christus, da er vom Himmel herabstieg, seinen Leib aus den Gestirnen und Substanzen der höheren Welt; bei seiner Himmelfahrt gab er ihn wieder ab.[3] Vielleicht haben die Paulikianer Ähnliches angenommen und hat man ihnen auf Grund der Rückgabe des Leibes Christi an die höhere Welt die Lehre angedichtet Χριστὸν ἐπὶ νεφέλης φέρεσθαι.

Es bleibt noch eine merkwürdige Stelle zu besprechen. Friedr. 73, 6 ff. ἐν τῷ βαπτίζεσθαι τὸν Χριστὸν καὶ θεὸν ἡμῶν προκύψαι τὸν ἄρχοντα τοῦ κόσμου τούτου τὸν διάβολον, μοναχικὰ ἐνδεδυμένον ἄμφια,[4] καὶ ἐκφωνῆσαι·

dabei gleichgültig. Die Hauptsache ist: gegenüber der geschichtlichen menschlichen Erscheinung Christi (und gegenüber dem erhöhten Christus, insofern er der deus revelatus bleibt und als der zeitweilige Inhaber der göttlichen Weltherrschaft gedacht wurde) sind die modalistischen Formeln verständlich und, religiös gedeutet, verständig." Und S. 173: „Die modalistische Anschauung wäre tief und reich, wenn das ihr Sinn wäre: Jesus Christus, in dem Gott durch seinen Geist so wohnte, daß durch das ἐθεοποίησεν τὴν σάρκα (bzw. τὸν ἄνθρωπον) ἑνώσας ἑαυτῷ ein ἓν πρόσωπον entstand, war einerseits das verkörperte Wort Gottes, der θεὸς φανερωθείς, andrerseits vermöge eben dieser Vereinigung von σάρξ und πνεῦμα der Anfänger einer neuen pneumatischen Menschheit." Das modifiziert sich natürlich für Markion etwas, weil er Doket war.

[1] Vgl. außer der S. 27 angeführten Stelle Friedr. 76, 3 ff. ὅτι εἰς τὸν Χριστόν, τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ τὸν κατελθόντα ἐπὶ γῆς καὶ διδάξαντα αὐτούς, ὅτι ὁ θεὸς ἔστιν ἐν οὐρανοῖς, οὐκ ἐπίστευσαν.

[2] τοῖς ὁμόφρονα Dölger.

[3] Tert. de carne Christi c. 6 de sideribus ... et de substantiis superioris mundi mutuatus est carnem; Ps. Tert. de praescr. haer. (appendix) c. 51 ipso descensu sideream sibi carnem et aeream contexuisse. Faye a. a. O. 184f. Nach der Lehre der Bogomilen ließ Christus bei der Himmelfahrt seinen Leib in der Luft zurück (Jireček, Gesch. der Bulg. 179).

[4] Der Kuriosität wegen sei bemerkt, daß Bonwetsch, RE XV³ S. 50 den Herrn der Welt bei der Taufe im Mönchsgewand vom Himmel hinabstürzen (! προκύψαι) läßt.

οὗτός ἐστιν ὁ υἱός μου ὁ ἀγαπητός. Nach Markion hat auch der Demiurg einen Christus in Aussicht gestellt.[1] Das kann man dahin weiter gebildet haben, daß man ihn den Christus des guten Gottes für sich beanspruchen ließ, was für die Paulikianer um so näher lag, als ja ihr Demiurg, der Teufel, nachher bei der Versuchung den Herrn tatsächlich auffordert, ihn anzubeten, und ihm dafür die ganze Welt anbietet.

Im Gegensatz zu Markions Verwerfung der allegorischen Erklärung (Harn.[1] 84) haben die Paulikianer reichlich allegorisiert. Aber das war eine Folge ihrer bedrängten Lage. Sie benutzten die Allegorie als Schutzmittel gegen die Verfolgungen der Orthodoxen.

Was endlich ihren streng geistigen Gottesdienst, die Ablehnung der sakramentalen Formen der Taufe und des Abendmahls, die Verwerfung der Bilder und Kreuze usw. angeht, so zitiere ich hier den Schlußsatz meines Arnobiusaufsatzes: „H. Koch schreibt in seiner Rezension der mir nicht zugänglichen Dissertation von Fr. Gabarou, *Arnobe, son oeuvre* (Paris 1921), Th. LZ 1922, 102: ‚Mit Recht bemerkt G. S. 14, daß Arnobius . . . mit seiner Verwerfung jedes äußeren Kults im Grunde auch den damals schon ziemlich entwickelten christlichen Gottesdienst trifft.‘ Ja, den der Großkirche. Ob aber auch den markionitischen? Ich glaube, nichts steht der Annahme im Wege, daß dieser entsprechend der Herbheit und Strenge des markionitischen Christentums seine ursprüngliche Einfachheit länger bewahrt hat, so daß auch diese von Gabarou hervorgehobene Schwierigkeit sich durch die Annahme, Arnobius sei Markionit gewesen, erledigt."

Gibt man diesen Satz zu, dann wird man es verstehen, wie die Paulikianer dazu kommen konnten, die Einfachheit des markionitischen Kultes noch zu steigern. Sie mußten „um so schärfer den äußeren Gebräuchen der Kirche entgegentreten, als in ihr der Kultus sich weiter entwickelte und in den Vordergrund trat" (Karapet Ter-Mkrttschian a. a. O. S. 109).

Die Herleitung des Paulikianertums aus dem Markionitismus scheint mir demnach gesichert zu sein. Das schließt freilich nicht aus, daß es im Laufe seiner Geschichte auch andere Einflüsse erfahren hat. Ich muß hier auf einige merkwürdige mandäische Parallelen hinweisen. In dem von Lidzbarski herausgegebenen Johannesbuche (Gießen 1915) heißt es S. 108 anläßlich der Taufe Jesu: „Da macht sich Rûhā einer Taube gleich und schlägt ein Kreuz über den Jordan . . . . ‚Jordan‘, sagt sie, ‚du heiligst mich und heiligst meine sieben Söhne.‘[2] Den Jordan, in dem Christus-Paulis getauft wurde, habe ich zur Traufe (Taufbecken?) gemacht. . . . Die Kopfbinde, die Christus-Paulis nimmt, habe ich zum ‘Pfaffentum’ gemacht." Rûhā, ursprünglich die Göttermutter, ist das böse Prinzip der Mandäer. Sie heißt die böse Rûhā, die lügnerische Rûhā und steht in

[1] Harn. Marcion[1] 106 (Tertull. adv. Marc. I 15: *duo Christi, alter qui apparuit sub Tiberio, alter qui a creatore promittitur.*)

[2] Die sieben Planeten.

enger Beziehung zu Šamiš-Adonai (z. B. Johannesbuch 192, 15 ff.), der kein anderer ist als der Gott des Alten Testaments. Vgl. Rechter Ginza 1. Buch 165 (S. 25 Lidzb.): „Lobpreiset nicht Šamiš (die Sonne), dessen Name Adonai, dessen Name Qādōš, dessen Name El-El ist." Sie wird an unserer Stelle zweifellos mit der רוח Gottes (Gen. 1, 2) in Verbindung gebracht. Kombiniert man mit der obigen Stelle des Johannesbuches den 15. Abschnitt von R. Ginza II 1 (S. 50 Lidzb.): „Alsdann läßt Rûhā einen Ruf in Jerusalem ertönen und spricht das Zeugnis über ihn (den vorher als Betrüger charakterisierten Christus) aus", so wird man den ursprünglichen Sinn der Stelle nicht nur mit Reitzenstein (ZNW 1926, 64) darin finden, daß die Teufelin Rûhā dem Jordanwasser das Wesen ihrer sieben dämonischen Söhne gibt, so daß es eine Teufelsweihe bewirkt, sondern sie ebenso als Zeugnis deuten, laut dem Rûhā sich zu Jesus bekennt. Die Pfaffenkopfbinde aber erinnert an die μοναχικὰ ἄμφια (o. S. 370 unten), mit denen der Teufel bei der Taufe Jesu angetan war.

Wenn es ferner Krzb. 2 (723, 16 ff.) heißt, die Paulikianer hätten sich den Grundsatz Manis zu eigen gemacht, nach dem Glaubensverleugnung in Lebensgefahr erlaubt sei, so tritt damit R. Ginza I 199 (S. 29 Lidzb.): „Wenn er (Christus) euch bedrängt, sagt ihm: ‚Wir gehören zu dir.' Doch in eurem Herzen bekennet ihn nicht" in Parallele. Allerdings wird dieser Grundsatz auch den Elkesaïten zugeschrieben (Origenes bei Euseb. h. e. VI 38 τὸ ἀρνήσασθαι ἀδιάφορόν ἐστιν καὶ ὁ μὲν νοήσας τῷ μὲν στόματι ἐν ἀνάγκαις ἀρνήσεται, τῇ δὲ καρδίᾳ οὐχί, desgl. Epiph. haer. XIX 1, 8). Überhaupt ist über die Frage, woher diese Ähnlichkeiten stammen, nichts Entscheidendes zu sagen, da die Religion der Mandäer selbst ein synkretistisches Gebilde ist, über dessen Zustandekommen noch ein bislang nicht erhelltes Dunkel liegt.

5. Armenische Quellen

Den ältesten Bericht über die Paulikianer haben wir von dem 668 geborenen Johannes von Otzun, der 718 zum Katholikos oder Patriarchen der armenischen Kirche erhoben wurde. Er kennt die Paulikianer hauptsächlich als Bilderfeinde und erzählt allerhand von ihnen, dem man mit großer Skepsis begegnen muß. Sie sollen die Sonne angebetet haben, ihr Oberhaupt so gewählt haben, daß sie, im Kreise stehend, einen neugeborenen Knaben sich so lange zuwarfen, bis dieser den Geist aufgab, worauf dann derjenige, in dessen Armen dieses geschehen war, zu ihrem Vorsteher gewählt war, und dergleichen.[1] Bemerkenswert ist, daß er an einer Stelle von Mẕlnēuthiun Pailakonuthiun redet[2] und daß im 32. Kanon der von ihm geleiteten Synode zu Duin die bösen Häretiker Mẕlneer, welche

[1] Vgl. Döllinger, Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters I S. 24 ff.

[2] Karapet Ter-Mkrttschian, Die Paulikianer im bzy. Kaiserreiche. Lpz. 1893 S. 49.

Pollikian heißen, erwähnt werden.[1] Karapet Ter-Mkrttschian[2] hat daraufhin die Paulikianer mit den Messalianern in Verbindung gebracht. Wenn er diese aber „als eine Art Derwische auf christlichem Boden" charaktesiert, die „von Antinomismus und Schwärmerei ausgegangen, alle Handarbeit verschmähen und alle bindenden Lebensordnungen und sich in mystischen Träumen von den Schranken der Leiblichkeit zu befreien und in eine andere Welt zu versetzen suchen", so paßt das sehr wenig zu dem, was wir sonst über die Paulikianer wissen. Sollte nicht der von ihm angeführte Umstand, daß mžlne auch zum Adjektiv = 'schmutzig, garstig' geworden ist, genügen, um die Bezeichnung der Paulikianer als mžlne seitens der Orthodoxen zu erklären?

Von größerem Wert sind die Berichte verschiedener armenischer Schriftsteller über die Thondrakier. Diese sollen sich nämlich aus den Paulikianern entwickelt haben.[3] Sie haben ihren Namen von der Stadt Thondrak (in der Nähe von Bayazit), ihrer Hauptniederlassung. Als Stifter der Sekte gilt Sembat aus dem Dorfe Sarehavand (südlich vom Ararat), der entweder unter dem Patriarchen Johannes V. (um 840) oder Johannes VI. (897–919) lebte.[4]

Der im Jahre 1003 gestorbene Gregor von Narek betitelte ein Kapitel seines berühmten Gebetbuches: „Rede über die Kirche gegen die Manichaeer, das sind Polikeank."[5] Mit den Polikeank können natürlich die Paulikianer gemeint sein, aber auch die Thondrakier; denn gerade diese bekämpft er sonst. So in seinem Briefe nach dem Kloster Ketjav, in dem er betont, Sembat habe das Abendmahl eine gewöhnliche Speise, die Taufe ein einfaches Waschwasser genannt und das Sakrament der Ehe sowie das Handauflegen (die Ordination) und das Kniebeugen verworfen.[6]

Gregorios Magistros, um die Mitte des 11. Jh. kaiserlicher Statthalter an der Ostgrenze des byzantinischen Reiches, verfolgte die Thondrakier und zerstörte Thondrak. Er charakterisiert die Paulikianer, als deren Nachkommen er die Thondrakier bezeichnet, folgendermaßen:[7] „Siehe da die Paulikianer, die von Paulus dem Samosatener das Gift empfangen haben. Wenn wir unternehmen sie zu befragen, so sagen sie: ‚Wir sind Christen.' Das Evangelium und den Apostel führen sie alle Zeit im Munde, und wenn wir fragen: 'Warum lasset ihr euch nicht taufen, wie Christus und der Apostel befohlen haben', so antworten sie: ‚Ihr kennt nicht das Geheimnis der Taufe; wir haben nicht nötig, getauft zu werden, denn die Taufe ist der Tod, und Christus hat beim Abendmahl nicht von dem Meß-

[1] Ter-Mkrttschian, S. 62/63.
[2] Ders., S. 46.
[3] Ders., S. 83.
[4] Ders., S. 82.
[5] Ders., S. 86.
[6] Ders., S. 131. Bemerkenswert, daß Gr. v. N. den Thondrakiern hier auch 'zügellose mžlneische Unzucht' vorwirft. Da läßt sich mžlneisch m. E. am einfachsten als 'abscheulich' deuten.
[7] Ter-Mkrttschian, S. 148.

opfer, sondern von jedem (einfachen) Tisch (jeder Mahlzeit) gesprochen.' Sie sagen: ,Den Paulus lieben wir und den Petrus verfluchen wir; auch Moses hat nicht Gott gesehen, sondern den Satan.' Sie halten nämlich den Satan für den Schöpfer des Himmels und der Erde sowie des ganzen menschlichen Geschlechts und aller Geschöpfe." Von den Thondrakiern aber berichtet er in dem gleichen Briefe an den Katholikos der Syrer, an den diese sich um Aufnahme in die Kirche gewandt hatten, er habe sie sagen hören: „Wir sind keine Materieanbeter, sondern Gottesanbeter; wir achten das Kreuz und die Kirche und die priesterliche Kleidung und das Meßopfer alles für nichts, sondern wir legen nur auf ihren inneren Sinn Wert."[1] Einer ihrer Priester aber habe mit seiner gottlosen Zunge, indem er den Teig nahm, in der Hand formte, in Wein tauchte und wegwarf, gesagt: „Das ist der Betrug der Christen." Das sei Cyrill gewesen, der verfluchte Führer der Thondrakier. Aber auch viele andere Lästerungen gegen die heilige Jungfrau, die Mutter Gottes, und gegen alle heiligen Gebräuche höre man von ihnen.[2]

In Betracht kommt noch der Bericht des Aristakes von Lastivert, der eine von 989–1071 reichende Geschichte Armeniens schrieb, über die Zerschlagung des hochverehrten Kreuzes von Chatsch durch Thondrakier[3] sowie eine Stelle aus einem Brief des Nerses Clajensis, der 1165 Patriarch von Armenien wurde:[4] „Wir haben gehört, daß einige irrsinnige Priester den verborgenen, stinkenden Grund des verfluchten Thondrakiers Sembat wieder aufrühren zum Verderben der Zuhörer, indem sie sagen, daß die Kirche nicht die von Menschen gebaute sei, sondern wir allein, und daß das Buch Maschtoz (eine Sammlung alter liturgischer Ordnungen der armenischen Kirche) und was in ihm angeordnet steht, die Kreuz- und Kirchenweihe und dergleichen nicht anzunehmen seien."

Das Angeführte genügt, um die These von dem Hervorgehen der Thondrakier aus den Paulikianern wahrscheinlich zu machen; völlige Sicherheit ist nicht zu erreichen, da wir über die Stellung der Thondrakier gerade zu den wichtigsten Lehren der Paulikianer im unklaren bleiben.

Aus den Kreisen neuzeitlicher Thondrakier stammt nun eine Schrift 'Schlüssel der Wahrheit', die unter den Synodalakten von Edschmiatzin aufbewahrt wird. Sie enthält neben grundsätzlichen Darlegungen über die Taufe und deren Vorbild, die Taufe Jesu, sowie die Rolle, die Satan bei dieser und nachher spielte, die Beschreibung des Ritus bei der Taufe und der Ordination sowie einen Katechismus der Sekte. Laut der Nachschrift hat ein gewisser Johannes Vahaguni das Werk im Jahre 1782 aus einer nicht fehlerlosen Vorlage abgeschrieben. Als der Besitzer infolge eines inquisitorischen Vorgehens gegen die Sektierer Ende der dreißiger

[1] Ter-Mkrttschian, S. 144.

[2] Ders., S. 144. Wenn Gr. Mag. ebenda sagt, sie verehrten nichts, sondern verlachten sowohl das alte wie das neue Gesetz, so ist das eine Übertreibung.

[3] Ders., S. 159ff.

[4] Ders., S. 99.

Jahre des vorigen Jahrhunderts gezwungen wurde, das Werk auszuliefern, riß er etwa 38 Blätter heraus und radierte in den verbleibenden etliche Stellen aus. In Deutschland machte zuerst Karapet Ter-Mkrttschian mit dem Werk bekannt und übersetzte es zum Teil (ZKG XVI, 1896 S. 253–276). Vollständig herausgegeben wurde es mit englischer Übersetzung von Fred. C. Conybeare, The Key of Truth. A manuel of the Paulician Church of Armenia (Oxford 1898). In der umfangreichen Einleitung versucht Conybeare nachzuweisen, wir hätten es mit einem Dokument des 9. oder 10. Jh. zu tun. Als Verfasser nimmt er einmal Sembat (S. XXXII u. CXIX),[1] an anderer Stelle möchte er lieber an den Paulikianer Sergios denken (LI). Die Gebete und liturgischen Abschnitte würde er am liebsten sogar auf Gregor Illuminator, den in der 2. Hälfte des 3. Jh. lebenden Apostel Armeniens, zurückführen (CXIX). Wie steht's damit? Man braucht nur einen Blick in den 'Wahrheitsschlüssel' zu werfen, so drängen sich einem schon grundlegende Unterschiede gegenüber den aus den griechischen Quellen bekannten Anschauungen der Paulikianer auf. Der Weltschöpfer ist hier nicht der Teufel, sondern der allmächtige Gott; das Alte Testament wird nirgendwo abgelehnt, auch der Apostel Petrus findet volle Anerkennung, es heißt im 19. Kapitel lediglich, daß sämtliche Apostel die Allgemeine Kirche bilden, nicht Petrus allein. Der Wahrheitsschlüssel kennt drei Sakramente: Buße, Taufe und Abendmahl. Die Taufe wird mit Wasser vollzogen, zum Abendmahl nimmt man ungesäuertes Brot und Wein. Verschieden ist auch die Christologie, über die noch zu reden sein wird. Diesen schwerwiegenden Unterschieden gegenüber fallen die Übereinstimmungen: Ablehnung der dauernden Jungfräulichkeit Marias, Verwerfung der übrigen Sakramente, auch der Ohrenbeichte, der Heiligen- und Bilderverehrung, überhaupt der Äußerlichkeiten des Kultus, kaum ins Gewicht. Conybeare freilich wird mit allen Unterschieden fertig, indem er sie wegdeutet. Er gibt zwar S. XLV zu, daß im Wahrheitsschlüssel von manichäischem Dualismus keine Rede sei; aber Manichäer habe man damals alle Schismatiker genannt. Deshalb sei auf die Behauptung, die Paulikianer hätten die Erschaffung der Welt dem Satan zugeschrieben, keinerlei Gewicht zu legen, sie beruhe wahrscheinlich nur darauf, daß die Paulikianer die orthodoxe Lehre vom Logos als Weltschöpfer abgelehnt hätten. Er bezieht sich auf den S. 3 angeführten Satz des Escorialensis, der Gläubige solle die Paulikianer auffordern, den Anfang des Glaubensbekanntnisses aufzusagen καὶ τὸ δι' οὗ τὰ πάντα, ὅπερ λέγειν ὅλως οὐ δύνανται, und meint, diese Worte „*suggest that the Paulician answer really was this, that God the Father, and not the Word of God, made heaven and earth and all things in them. Such an answer of those who deified Jesus and substituted for the formula 'the son of God' the formula 'God the Son', would naturally pervert into this: that the devil made all things. At the*

[1] Die römischen Ziffern betreffen die umfangreiche Einleitung Conybeares, die arabischen den Textteil (1–66 armemischer Text, 67–124 engl. Übersetzung).

same time the Paulicians, being averse to the falsification of scripture, must have accepted in their plain and obvious sense such texts as John XII 31 and XIV 30, and 2 Cor. IV 4. And the evil treatment they underwent fully justified them in their belief that Satan was responsible for the existing order of things" (XLVI).

Wenn ferner die Polemiker den Paulikianern die Verwerfung von Taufe und Abendmahl zuschreiben, so beruht das nach Conybeare nur darauf, daß die Paulikianer die Sakramente nicht nach orthodoxem Ritus erteilten. Wenn sie erklärten τὰ ῥήματα αὐτοῦ ἔδωκεν ὁ κύριος, οὐκ ἄρτον καὶ οἶνον (Georg. Mon. 722, 17 ff.), so bedeute das nicht, daß sie Brot und Wein ablehnten, sondern vielmehr, daß sie diesen Elementen einen figürlichen oder mystischen Sinn beilegten (*attach a figurative or mystical value* XLVII). Es wäre für Conybeare natürlich von großem Wert, wenn er nachweisen könnte, daß die Paulikianer oder Thondrakier des 10. oder 11. Jh. wirklich getauft haben. Er versucht denn auch diesen Nachweis und benutzt dazu eine Stelle des Gregorios Magistros. Vorausschicken muß ich, daß der Wahrheitsschlüssel nur die Erwachsenentaufe kennt, die Kindertaufe dagegen aufs schärfste ablehnt.[1] Gregorios Magistros erzählt also,[2] wie bekehrte mesopotamische Thondrakier getauft werden. Was dann folgt, übersetzt Conybeare folgendermaßen: *Accordingly we confirmed them with the holy oil, in order that, by hallowing voice of confession on the Trinity, the old men might be excluded and the young men attracted.* Er schließt dann aus dem reichlich unklaren Schlußpassus seiner Übersetzung, daß nur „the 'young men' were still unbaptized" (XXXIV). Kar. Ter-Mkrttschian aber übersetzt: „So hat man sie mit dem heiligen Öl konfirmiert, damit sie kraft der seligmachenden Stimme des Bekenntnisses zur Dreieinigkeit den alten Menschen ablegten und den neuen Menschen anzögen." Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß dies die richtige Übersetzung ist und daß sie keinen Schluß auf irgendwelche Taufpraxis der Thondrakier erlaubt. Ich denke, das genügt, um die Beweisführung Conybeares als dilettantisch zu kennzeichnen.[3] Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist nur die Alternative möglich: entweder haben wir es im Wahrheitsschlüssel mit einer späteren Entwicklungsstufe der paulikianisch-thondrakischen Lehre und Praxis zu tun, oder es handelt sich um verschiedene Glaubenssysteme. Jedenfalls können sie nicht gleichzeitig in der gleichen Sekte nebeneinander bestanden haben. Aber

[1] Mc. 16, 16 ὁ πιστεύσας καὶ βαπτισθεὶς σωθήσεται wird ständig wiedergegeben durch: *Whoever shall believe, shall be baptized, shall live.*. Die Kindertaufe ist Satans Werk. Con. 73.

[2] Vgl. Kar. Ter-Mkrttschian a. a. O. S. 145.

[3] Das Tollste leistet sich Conybeare, wenn er S. XXXIV in dem oben S. 372 erwähnten Bericht des Joh. v. Otzun: „*Similiter et primum parientis feminae puerum de manu in manum inter eos invicem proiectum, quum pessima morte occiderint, illum, in cuius manu exspiraverit puer, ad primam sectae dignitatem provectum venerantur*" eine Anspielung auf die bei den Paulikianern am 8. Tage nach der Geburt übliche Namengebung erblickt.

wie steht's um die Christologie? Über sie zu urteilen ist nicht ganz leicht, da die darauf bezüglichen Abschnitte größtenteils herausgerissen oder durch Rasur verstümmelt sind. Ich beginne deshalb mit einigen bezeichnenden Stellen aus den Protokollen über Verhöre, die bei der inquisitorischen Untersuchung (s. S. 374f.) vorgenommen wurden. Da erklärt denn Karapet Mkrttschean aus der Stadt Alexandropol auf dem Sterbebett, er habe auf einer thondrakischen Versammlung im Juni 1837, nachdem alle Anwesenden geschworen hätten, die Sache geheimzuhalten, die Thondrakier beteuern hören, Christus sei kein Gott.[1] Desgleichen berichtet Manuk Davthean aus der gleichen Stadt von einer Zusammenkunft im Hause des Gregor Kalzwan im Februar 1837, bei der Tharzi Sargis gepredigt habe: „Christus ist der Sohn Gottes, aber als Mensch geboren in Befleckung wie ein Irdischer, auf Gabriels frohe Botschaft hin; er ist dann nach dem Leiden, nach der Grablegung und nach der Auferstehung gen Himmel gefahren und sitzt zur Rechten Gottes als unser Fürsprecher."[2] Ähnlich eine dritte Zeugenaussage.[3] Es fragt sich nun, ob das auch die Christologie des Wahrheitsschlüssels ist. In ihm wird Gewicht darauf gelegt, daß Christus den Tag des Weltgerichts nicht wußte (Con. 122), ferner wird zweimal Hebr. 3, 2 zitiert, wo es von Christus heißt πιστὸν ὄντα τῷ ποιήσαντι αὐτόν im Gegensatz zum Nicänum: γεννηθέντα, οὐ ποιηθέντα. Dabei ist jedesmal in dem vor dem Zitat stehenden Text radiert, das Ausradierte kann aber mit Sicherheit ergänzt werden: S. 79 Con. „*And so it was that it pleased the heavenly Father in pity [to create] the new Adam*" und S. 94 Con. „*Again we confess and believe in Jesus Christ [a new creature and not] creator, as St. Paul saith to the Hebrews ch. III 2.*

Wichtiger ist folgendes. Bei der Erzählung der Taufe Jesu werden in hymnisch gehobenem Stil die Wirkungen dieser Taufe geschildert. Preuschen übersetzt in seiner Rezension des Buches von Conybeare (ThLZtg. 1900, 304/7) den Anfang dieses, wie er sagt, gnostisch klingenden Preisliedes folgendermaßen: „Damals wurde er erwählt, damals wurde er verherrlicht, damals strahlte er auf, damals erhielt er Macht, damals erhielt er Ehre, damals wurde er zum Wächter bestimmt, damals erhielt er seinen Ruhm, damals erhielt er sein Lob, damals hatte er seine Freude, damals leuchtete er, damals wurde er entzückt und damals frohlockte er." Unter dem aber, was folgt und was Preuschen nicht mehr übersetzt, stehen die bezeichneten Sätze: „*Then he was filled with the Godhead*" und „*Furthermore he then put on that primal raiment of light which Adam lost in the garden*" (Con. 75). Nach der Taufe aber führte ihn der Geist sogleich auf den Berg der Versuchung zum Zwiegespräch mit Gott. Hier wurde er eingeführt in das Geheimnis der Gottheit. 40 Tage und 40 Nächte lang ergötzte er sich an dem Gesicht, an dem Gespräch und

---

[1] Ter-Mkrttschian, ZKG. 1896 S. 255, Con. XXIV.
[2] Ter-Mkrttschian a. a. O. S. 256, Con. XXV.
[3] Ter-Mkrttschian a. a. O. S. 257.

an den Geboten des himmlischen Vaters.[1] Auf das Fasten wird dabei kein Wert gelegt. Natürlich vergißt Jesus über der himmlischen die irdische Speise. Und so hungert ihn denn nach Beendung der Zwiesprache mit dem himmlischen Vater, und der Versucher tritt an ihn heran. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Sündenfall erzählt, allerdings mit der wichtigen Abweichung, daß Adam und Eva, als sie ihre Nacktheit erkannten, sich nicht schämten[2] und so durch den Betrug des Teufels ihren jungfräulichen Stand verloren. Damit schwand zugleich „*the colour of light of the Godhead*"[3] von ihren Gesichtern, ihre königliche Krone wurde ihnen genommen; sie und ihre Nachkommen wurden Sklaven Satans und seufzten in seinen Ketten bis zur Ankunft des Erlösers. Auf Grund dieser Worte läßt sich schon vermuten, daß die Erbsünde für den Verfasser des Wahrheitsschlüssels in der von Adam und Eva zuerst betätigten Fleicheslust besteht und daß sie durch die Konkupiszenz beim Zeugungsakt auf die Nachkommen übertragen wird. Zur Gewißheit wird diese Vermutung, wenn wir nachher im Katechismus lesen, daß Kinder weder Erbsünde noch Tatsünde an sich haben.[4] Die sinnliche Lust ist eben bei ihnen noch nicht vorhanden, sie erwacht erst im Reifealter, und der Wahrheitsschlüssel schärft dem Geistlichen ein, nicht nur den Eltern bei der am 8. Tage nach der Geburt erfolgenden Namengebung Anweisung zu geben, wie sie ihr Kind zu Frömmigkeit und Tugend erziehen sollen, sondern vor allem die Heranwachsenden zu der Zeit, wo die '*original desires*'[5] in ihnen erwachen, genau zu unterrichten über den Fluch (*the curse*), den wir von unserem Stammvater ererbt haben. Und nun folge eine weitere wichtige Stelle aus dem Katechismus. Con. 118 fragt der Unterrichtende: „Wie viele, meine lieben Kinder, fasteten vor der Ankunft Christi, des Sohnes Gottes, 40 Tage und 40 Nächte?" In der Antwort werden Abraham, Moses, Henoch und Elias[6] genannt. Nachdem dann weiter festgestellt ist, daß Christus

---

[1] In diesen Zusammenhang gehört auch der Schluß des Preisliedes auf die Taufwirkungen: *Then accordingly it was that he was invited by the Spirit of God to converse with the heavenly Father, yea, then also was he ordained king of beings in heaven and earth and under the earth.* Mtth. 28, 18.

[2] '*were not ashamed*' Con. 79.

[3] Con. ebenda.

[4] Con. 118: *Q(uestion): Surely catechumens who are [newly] born of their mothers have not original and operative sin? A (nswer). Yea, my children, they truly have not such sin.*

[5] Con. 88.

[6] Ein vierzigtägiges Fasten konnte nur für Moses, weil er nach Exod. 24, 18 vierzig Tage und Nächte auf Sinai weilte und in Gottes Gegenwart, wie man annahm, irdischer Speise nicht bedurfte, und für Elias, weil er nach 1. Kön. 19, 8 vierzig Tage und Nächte zum Berge Horeb wandern mußte und der Engel ihn für diese weite Reise durch Speise und Trank im voraus gestärkt hatte, erschlossen werden und ist tatsächlich, wie wir z. B. aus Tertullian De ieiunio c. 6 sehen, erschlossen worden. Das vierzigtägige Fasten des Moses kennt auch das mandäische Johannesbuch (S. 192 Lidzb.). Dagegen wäre es gewagt, aus dem zwölften Kapitel des Henochbuches (Kautzsch, Pseudepigr. S. 243): „Vor diesen Begebenheiten war Henoch verborgen, und niemand von den Menschenkindern wußte, wo er verborgen war", was Beer in

für sein Fasten von seinem allmächtigen Vater die Herrschaft über alle Dinge im Himmel und auf Erden und unter der Erde erhielt, folgt die Frage, warum denn nicht Gott einem der Faster des Alten Testaments solche Herrschaft übertrug. Die Antwort lautet Con. 119: *Although they fasted, yet they were not . . ., as was our Lord Jesus Christ. But they were conceived in original sin, they had original sin and operative. But our mediator Christ was not conceived in original sin, and had not original sin or operative like them, as St. John the Evangelist made clear saying ch. I 13: 'which were born, not of blood, not of the will of the flesh, nor of the will of man, but of God'*. Hier bemerkt Conybeare zu der durch die 3 Punkte angedeuteten Rasur: „*One or two words effaced in MS. The words so effaced may have implied that Christ did not take his flesh from the Virgin; they were anyhow heretical.*" Aber es braucht nicht alles häretisch zu sein, was ausradiert ist, und von dem, was Conybeare vermutet, findet sich sonst keine Spur im Wahrheitsschlüssel; auch kann es nicht in einem oder zwei Worten ausgedrückt werden. Was fehlt, ist einfach '*sinless*' oder '*without sin*'. Joh. I 13 aber muß ursprünglich nicht in der Fassung zitiert gewesen sein, welche die Übersetzung gibt, sondern in der ebenfalls alten und gut bezeugten ὅς . . . ἐγεννήθη.[1] Denn darauf kommt es an. Christus ist deshalb ohne Erbsünde,

der Anm. mit Recht auf einen vorübergehenden, noch in sein irdisches Leben fallenden Aufenthalt Henochs bei Gott deutet, nun weiter zu schließen, man habe diesen Aufenthalt ausgerechnet auf vierzig Tage und Nächte ausgedehnt. Die vier Namen sind nicht chronologisch geordnet, wir haben es vielmehr mit zwei Paaren zu tun. Abraham und Moses haben das gemeinsam, daß Jahwe mit beiden einen Bund schloß (Gen. 17 und Exod. 19 ff.), Henoch und Elias, daß sie beide nicht gestorben sind. Gen. 5, 24 heißt es: „Henoch wandelte mit Gott und war plötzlich nicht mehr da, denn Gott hatte ihn hinweggenommen." Des Elias Himmelfahrt aber ist bekannt (2. Kön. 2, 11). Die Zusammenstellung wird also ursprünglich einen anderen Sinn gehabt haben als den der Gemeinsamkeit im vierzigtägigen Fasten. Nun ist es von Wichtigkeit, daß nach dem Wahrheitsschlüssel Jesus bei der Taufe das Lichtkleid, welches Adam verloren hat, wiedererhält. Damit ist zu vergleichen eine Stelle aus dem mandäischen Johannesbuch. Da spricht § 78 (S. 83 Lidzb.) das erste Leben zu Johannes: „Das Gewand, das das erste Leben Adam, dem Manne, gegeben hat, das Gewand, das das erste Leben Rûn, dem Manne, gegeben hat, das Gewand, das das erste Leben Šurbai, dem Manne, gegeben hat, das Gewand, das das erste Leben Sunbar Nû gegeben hat, hat es jetzt dir gegeben." Da greifen wir das gnostisch-mythische Motiv der Identität von Adam-Urmensch und Christus (Messias) und der Verkörperung dieses Adam-Christus in wiederholten Epiphanien. In den Pseudo-Clementinen spiegelt sich dieser Mythos in der Lehre vom wahren Propheten wider, der sich in Adam, Moses und Christus verkörpert. Aber unter den Offenbarungsträgern, die Hom. 18, 13 als die sieben Säulen der Welt erscheinen, finden wir neben Adam, Noah und Moses auch Henoch und Abraham (mit Isaak und Jakob), allerdings nicht Elias. Ein ähnlicher Mythos wird hier – nicht mehr verstanden freilich – zugrunde liegen. Zu beachten ist dabei noch, daß im 71. Kapitel des Henochbuches Henoch geradezu zum Menschensohn-Messias eingesetzt wird.

[1] Wir haben es bei unserem Text mit einer Kopie zu tun. Der Wahrheitsschlüssel hat also seine Geschichte, und im Lauf dieser Geschichte wird die singuläre Lesart durch die gewöhnliche ersetzt worden sein.

weil bei seiner Zeugung durch den heiligen Geist von irgendwelcher Konkupiszenz natürlich keine Rede sein konnte. Wenn Tharzu Sargis also wirklich gepredigt hat, Christus sei in Befleckung geboren wie ein Irdischer (S. 377), so hat er den Standpunkt des Wahrheitsschlüssels nicht korrekt wiedergegeben.

Man wird zugeben müssen, daß dies alles gut durchdacht ist. Es begründet nicht nur die Überflüssigkeit der Kindertaufe, sondern auch die Ausnahmestellung Christi.

Diese Christologie – Christus ein auf wunderbare Weise gezeugter, bei der Taufe zu göttlicher Würde erhobener Mensch, der nach Tod und Auferstehung jetzt als unser Fürsprecher zur Rechten Gottes sitzt und dereinst als Weltrichter wiederkommen wird – ist natürlich recht verschieden von der des mit dem Sohnesnamen ob seines gehorsamen Eingehens auf Gottes Ratschlüsse ausgezeichneten Engels. Conybeare versucht selbstverständlich die Christologie des Wahrheitsschlüssels, die er allerdings nicht ganz verstanden hat, mit ihr in Einklang zu bringen, ein aussichtsloses Unternehmen, wie ich wohl nicht weiter auszuführen brauche.

Conybeare führt die paulikianische Christologie auf Paul von Samosata zurück. Und wenn wir die Christologie des Wahrheitsschlüssels ins Auge fassen, so zeigt sich allerdings eine überraschende Ähnlichkeit. Paul von Samosata suchte eine ältere Form der Christologie, die adoptionistische,[1] nach welcher der auf wunderbare Weise vom Geiste Gottes mit der Jungfrau Maria gezeugte Mensch Jesus bei der Taufe durch das Eingehen des göttlichen Geistes in ihn zum Gottessohn adoptiert wurde, gegenüber der Präexistenzchristologie des Johannesevangeliums wieder zur Geltung zu bringen, nicht dadurch, daß er letztere als ungeschichtliche Konstruktion nachwies – dafür war die Zeit noch nicht gekommen –, sondern dadurch, daß er sie umdeutete. Er setzte Logos und Sophia oder Pneuma gleich und faßte den Geist lediglich als Erscheinungsform Gottes, nicht als besondere Person der Gottheit. Der Wahrheitsschlüssel verfolgt das gleiche Ziel, und es ist möglich, daß er sogar in der Gleichsetzung von Logos und Pneuma mit dem Samosatener übereinstimmt. An das S. 379 besprochene Zitat von Joh. I 13 schließt sich nämlich noch der Anfang von I 14 an: καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο. Hier bietet aber der armenische Text nach Con. 119, 2 nicht *'the word became flesh'*, sondern *'by the word'*. Conybeare sieht darin einen Fehler der Überlieferung. Mir scheint das nicht so sicher zu sein. Ich weiß nicht, ob der armenische Text nicht über-

[1] Auf Conybeares geistreiche, aber schwach begründete Konstruktion einer im Westen (Spanien, Burgund, Bayern, England) und Osten, speziell in Armenien weit verbreiteten adoptionistischen Kirche der 'Altgläubigen', die jahrhundertelang bestanden, der beispielsweise auch Gregor der Illuminator angehört habe, aus der Albigenser und sonstige Katharer hervorgegangen seien und deren letzte Ausläufer die Wiedertäufer – Adoptionismus und Erwachsenentaufe gehören nach ihm zusammen – und Unitarier des 16. Jh. gebildet hätten, braucht hier nicht eingegangen zu werden.

setzt werden kann: *by the word he* (nämlich ὁ οὐκ ἐξ αἱμάτων κτλ. γεννηθείς) *became flesh*. So falsch das nämlich ist, so geistreich wäre es erdacht vom Standpunkt der Ineinssetzung von Logos und Pneuma. Dann besagte der Satz weiter nichts als die wunderbare Geburt Jesu durch den Geist Gottes, und die Klippe der Präexistenzchristologie des Johannesevangeliums wäre glücklich umschifft.

Indes, Paul von Samosata hat nach allem, was wir wissen, am Wortlaut von Joh. I 14 nichts geändert und die Stelle anders interpretiert. Überdies würde eine Abhängigkeit des Wahrheitsschlüssels von Paul von Samosata jedes Band zerreißen, das jenen mit der vom Scorialensis bezeugten Lehre der Paulikianer verbindet. Denn die dort vorgetragene Engel-Christologie zeigt keinerlei Verwandtschaft mit der des Samosateners. In die Entwicklungslinie dieser Paulikianer gehört Paul von Samosata nicht hinein, und wenn er in die Entwicklungslinie der Richtung hineingehört, die durch den Wahrheitsschlüssel repräsentiert wird, so hat diese Richtung mit den Paulikianern nichts zu tun.[1]

Außerdem vermögen wir keine von den sonstigen Anschauungen und Lehren des Wahrheitsschlüssels auf Paul von Samosata zurückzuführen. Es gilt also vorsichtig zu sein und zunächst einmal zu sehen, ob wir nicht anderswo anknüpfen können. Versuchen wir's bei den von Conybeare auch herangezogenen und uns genauer bekannten Unitariern oder Sozinianern. „Nach sozinianischer Auffassung war Christus ein sterblicher Mensch gewesen, dessen Werk darin bestanden hatte, ein Lehrer, Gesetzgeber, Vorbild der Menschen zu sein und ihnen das ewige Leben zu verheißen. Freilich wird gerade bei der Bestreitung der altkirchlichen Christologie das Zwiespältige des sozinianischen Lehrsystems deutlich sichtbar. Der starre Biblizismus der Unitarier nötigte sie, Jesu übernatürliche Geburt anzuerkennen. Noch seltsamer ist ihre Behauptung einer Entrückung Jesu in den Himmel vor seinem öffentlichen Auftreten, derzufolge Jesus schließlich gleiche Machtbefugnis erhalten habe wie Gott. Diese Anschauung führte die Antitrinitarier zu der widerspruchsvollen Haltung, trotz ihrer eindeutigen Ablehnung der Gottheit Christi doch göttliche Verehrung für Jesus zu fordern."[2] Setzen wir hier statt 'Entrückung in den Himmel' das minder wunderliche 'Entrückung auf den Berg der Versuchung', so haben wird die Anschauungen des Wahrheitsschlüssels vor uns.

---

[1] Daß die Paulikianer erst nach dem 10. Jh. unter den Einfluß des Samosateners geraten seien, ist nicht anzunehmen. Denn wer wußte in diesen Jahrhunderten etwas davon, daß dieser Logos und Pneuma identifiziert hat?

[2] W. Nigg, Geschichte des religiösen Liberalismus (Zürich 1937) S. 45. Bei seiner Entrückung werden ihm genau wie im Wahrheitsschlüssel (Con. 81, s. o. S. 377 f.) auch die Lehren und Gebote mitgeteilt, die er den Menschen verkünden soll. Vgl. F. Socin *Tractatus de Deo, Christo et Spir. Scto* BFPI p. 813: *Quod filius hominis in coelo fuerit, antequam eo conspicue ascenderit, revera et proprie ad hominem illum Jesum Nazarenum referri et potest et debet. Nam quod revera homo ille, postquam natus est ex virgine et antequam evangelium annunciaret, in coelum raptus fuerit ibique ab ipso Deo*

„*Lapsus Adae, cum unus actus fuerit, vim eam, quae depravare ipsam naturam Adami, multo minus vero posterorum ipsius posset, habere non potuit . . . non negamus tamen assiduitate peccandi naturam hominum labe quadam et ad peccandum nimia proclivitate infectam esse, sed eam peccatum per se esse negamus . . . unde porro factum est, ut universam suam posteritatem secum in eadem mortis iura traxerit, accedente tamen cuiusvis in adultioribus proprio delicto.*“[1] Das sind Überlegungen, die bei der Formulierung der Erbsündenlehre des Wahrheitsschlüssels Pate gestanden haben könnten.[2] „Die Kindertaufe wird abgelehnt, aber geduldet. Die Duldung erklärt sich daraus, daß auf die ganze Zeremonie überhaupt nicht so viel ankommt. Ein schwerer Irrtum ist es, die *regeneratio* mit der Taufe in Verbindung zu setzen. Der Socinianismus hat hier also mit dem Sakrament als Sakrament aufgeräumt.“[3] Hier besteht die Ähnlichkeit nur in der Ablehnung der Kindertaufe. Der sakramentale Charakter der Taufe wird dagegen bei den Paulikianern voll gewahrt. Eine sorgfältige Vorbereitung und strenge Prüfung der Täuflinge geht ihr voraus (Con. 91 f.). Den Täuflingen geziemt es, bittere Tränen zu vergießen, sich zu den Füßen des Erwählten (so heißt der Geistliche) zu werfen und flehentlich zu bitten: „Löse mich Unwürdigen von den Satansbanden.“ Die Taufe wird dann in aller Feierlichkeit zweimal vollzogen, das zweite Mal als symbolische Vornahme der biblischen Taufe πνεύματι ἁγίῳ, was sich dadurch bekundet, daß dabei die Pfingstgeschichte verlesen wird (Apg. 2, 1–4, Con. 97 ff.).

Nach sozinianischer Lehre ist vieles in der Schrift „*figurate*“ gesagt,[4] insbesondere wird die symbolische Auffassung des Abendmahls als richtig

---

ea didicerit, quae humano generi patefacienda per ipsum erant, adeo est verisimile, ut aliter fieri non posse videatur. Otto Fock (Der Socinianismus, Kiel 1847), der diese Stelle zitiert, gibt das Weitere in seinen Worten S. 554f. so wieder: „Was ist daran so Absurdes und Unglaubliches . . ., da doch auch Moses, der Stifter des alten Bundes, der doch Christo an Bedeutung entfernt nicht gleichkommt, vor der Veröffentlichung des Gesetzes 40 Tage auf dem Sinai von Angesicht zu Angesicht mit Gott verkehrte und Belehrung und Unterricht über das Gesetz von ihm empfing? Wie Moses Christi so ist der Sinai ein Antitypus des Himmels. Ja, der Sinai ward für jene Zeit durch die Gegenwart Gottes wirklich zum Himmel.“

[1] Stellen aus dem Rakauer Katechismus, zitiert nach Harnacks Dogmengeschichte[4] S. 802, 1 u. 788.

[2] Jedoch zieht F. Sozzini daraus eine andere Schlußfolgerung. In seinen *Praelectiones Theologicae* schreibt er (BFPI p. 541): „*Caeterum cupiditas ista mala quae cum plerisque hominibus nasci dici potest, non ex peccato illo primi parentis manat, sed ex eo quod humanum genus frequentibus peccatorum actibus habitum peccandi contraxit et se ipsum corrupit, quae corruptio per propagationem in posteros transfunditur.*“

[3] Harnack a. a. O. S. 796. In der ersten Ausgabe des Rakauer Katechismus wird die Taufe als *ritus initiationis* erklärt, der nur für die ersten Zeiten der christlichen Kirche Bedeutung gehabt habe (Qu. 346). In späteren Ausgaben ist diese Einschränkung weggelassen. In Qu. 347 heißt es, diejenigen, welche Kinder tauften, irrten zwar: *non licet tamen ideo eos condemnare, modo . . . alios sententiam ipsorum repudiantes non persequantur.*

[4] Harnack a. a. O. S. 794.

hingestellt.[1] Die nicht ganz klare Abendmahlslehre des Wahrheitsschlüssels kann ich hier nicht behandeln, ich möchte aber darauf hinweisen, daß im Katechismus die Auseinandersetzung darüber folgendermaßen beginnt (Con. 123): *Now our Lord Jesus Christ willed to distribute his holy flesh and blood unto disciples and believers. First he began with the following figure. He opened their minds saying 'My flesh is the true food and my blood is the true drink'* (Joh. 6, 55). *And again he said: 'I am the bread of life which came down from heaven.'* Hier steht am Rand die Note: *'John VI 51, and as far as verse 59 he speaks in a figure.'* Also auch hier ein übereinstimmender Zug. Vor allem aber haben wir an beiden Stellen den gleichen scharfsinnigen Vernunftgebrauch. Auch der Wahrheitsschlüssel folgt dem Grundsatz der Sozinianer: „*Immo vero magnus rectae rationis in rebus ad salutem spectantibus usus est . . . Itaque cum sacras litteras sufficere ad salutem dicimus, rectam rationem non tantum non excludimus, sed omnino includimus.*"[2]

Also Beeinflussung des Paulikianertums durch den Sozinianismus? Weshalb nicht? Paulikianer gab's auf der Balkanhalbinsel, Sozinianer in Polen und Siebenbürgen, und ihr Einfluß reichte bis nach England und Amerika. Wenn aber keine Beeinflussung vorliegt, die Lehre der Sozinianer und die des Wahrheitsschlüssels also unabhängig voneinander formuliert wurden, so sind sie wenigstens von der gleichen Geistesströmung gezeugt worden, und diese Geistesströmung gehört dem Beginn der Neuzeit an. Nun will Conybeare freilich aus der sprachlichen Form des Wahrheitsschlüssels auf seine Entstehung im 9. oder 10. Jh. schließen. Ob die nicht gerade zahlreichen sprachlichen Erscheinungen und Eigentümlichkeiten, die er anführt, diesen Schluß zwingend machen, darüber steht mir ein Urteil nicht zu. Ich möchte aber doch auf die Möglichkeit aufmerksam machen, daß in religiösen Schriften absichtlich eine altertümliche Sprachform angewandt wird. Nehmen wir also einmal an, ich wäre mit meiner Meinung über die Entstehungszeit des Wahrheitsschlüssels im Recht, so stellt sich wieder die Frage, ob er eine Entwicklungsform der paulikianischen Lehre darstellen kann. Ich möchte diese Frage bejahen. Wenn ich die Paulikianer richtig beurteile, so hat bei ihnen immer ein reges geistiges Leben geherrscht. Sie haben immer wieder unbefriedigende Anschauungen durch befriedigendere zu ersetzen gesucht. Bezeichnend für sie ist da eine Stelle in der Geschichte des Petrus Siculus 1281 BC: συζητήσεως γενομένης καὶ λόγων πολλῶν κινουμένων μεταξὺ Ἰούστου . . . καὶ Συμεῶνος . . . περὶ τοῦ ἀποστολικοῦ ῥητοῦ τοῦ ἐν τῇ πρὸς Κολοσσαεῖς ἐπιστολῇ κειμένου φάσκοντος „ὅτι ἐν αὐτῷ ἐκτίσθη τὰ πάντα, τά τε ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς, τὰ ὁρατὰ καὶ τὰ ἀόρατα, εἴτε θρόνοι, εἴτε ἀρχαί, εἴτε ἐξουσίαι· τὰ πάντα δι' αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν ἐκτίσθη· καὶ αὐτός ἐστι πρὸ πάντων καὶ τὰ πάντα ἐν αὐτῷ συνέστηκεν" (Col. 1, 16/17)· εἶτα διενισταμένου τοῦ Ἰούστου καὶ λέγοντος· ἄρα

[1] Harnack a. a. O. S. 796f.

[2] Ebenda S. 787.

μήπως ἀπατῶμεν τοὺς λαοὺς καὶ ψυχὰς ἀνθρώπων ἀπόλλυμεν[1] ἕτερα διδάσκοντες παρὰ τὰ ἀποστολικὰ ῥήματα, ὧν ψυχῶν τὸ κρίμα ἐπὶ τῆς φοβερᾶς δίκης ἡμεῖς ἀποτίσομεν; ὁ Συμεὼν οὐκ ἐπείθετο κτλ. In der gleichen Weise mußte manches im Lehrsystem der Paulikianer zur Überprüfung und Weiterentwicklung reizen. Nehmen wir z. B. die berühmte Stelle aus den Briefen des Sergios: „ἡ πρώτη πορνεία, ἣν ἐκ τοῦ Ἀδὰμ περικείμεθα, εὐεργεσία ἐστίν· ἡ δὲ δευτέρα μείζων πορνεία ἐστί, περὶ ἧς λέγει· ὁ πορνεύων εἰς τὸ ἴδιον σῶμα ἁμαρτάνει." Ἐπάγεις λέγων· „ἡμεῖς μὲν σῶμα Χριστοῦ· εἴ τις δὲ ἀφίσταται τῶν παραδόσεων τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ, τουτέστι τῶν ἐμῶν, ἁμαρτάνει, ὅτι προστρέχει τοῖς ἑτεροδιδασκαλοῦσι καὶ ἀπειθεῖ τοῖς ὑγιαίνουσι λόγοις" (1297 D, 1300 A). Wie unklar ist das alles! Mit der πορνεία, ἣν ἐκ τοῦ Ἀδὰμ περικείμεθα, kann nur die Erbsünde gemeint sein, also wenn wir im Sinne des Wahrheitsschlüssels deuten, die Konkupiszenz. Inwiefern aber ist diese ein Glück? Etwa weil sie die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts bewirkt? Oder weil sie resultierte aus einer Auflehnung gegen das Gebot des Demiurgen, also des Teufels, und so vielleicht in Gott den Entschluß reifen ließ, die mit ihrem Schöpfer zerfallenen Menschen an sich zu ziehen? Aber wie konnte die dem Teufel doch so genehme Konkupiszenz aus einer Übertretung eines Gebotes von ihm entstehen? Dazu der schillernde Gebrauch von πορνεία, das im weiteren Verlauf der Stelle tatsächlich als ἀπόστασις gefaßt wird, obwohl in der angeführten Paulusstelle (1. Kor. 6, 18) an übertragene Bedeutung von πορνεύειν nicht zu denken ist. Auf Grund solcher Fragen könnte ich mir die Weiterentwicklung der Erbsündenlehre zu der klaren Fassung des Wahrheitsschlüssels zustande gekommen denken.

Zum Schluß noch eine bezeichnende Einzelheit. Im Katechismus steht die merkwürdige Frage (Con. 119): „*How many are the* w o r d s *of our Lord Jesus Christ which save man*"? Die Antwort lautet: „*Four are they which save man. First, Repentance. Second, Right Faith. Third, Holy Baptism. And fourth, the holy precious body and blood of our Lord Jesus Christ.*" Nun weiß ich wohl, daß auch nach Luther das Wort im Sakrament wirkt, ja die Hauptsache ist, trotzdem würde Luther niemals die Sakramente als Worte bezeichnet haben. Die Paulikianer des Scorialensis aber haben es getan. Taufe und Abendmahl sind ihnen die ῥήματα Χριστοῦ. Sollte das nicht in direkter Verbindung mit der Ausdrucksweise des Wahrheitsschlüssels stehen?

[1] ἀπόλλομεν Migne.

Die II. ABTEILUNG

muß in diesem Hefte entfallen, damit die III. Abteilung, in der nachträglich über 7 Jahre berichtet werden muß, Raum finden kann.

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND KLEINERE MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: F. Dölger, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von F. Dölger, München (F.D.), W. Hengstenberg, München (W.H.), Johannes Hoeck, Scheyern (J.H.), J. M. Hussey, London (J.M.H.), Vizantološki Institut Srpske Akademije Nauka, Belgrad (V.I.), V. Laurent, Paris (V.L.), S. G. Mercati, Rom (S.G.M.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy.M.), A. M. Schneider, Göttingen (A.M.S.), und E. Seidl, Erlangen (E.S.).

Wir bitten, die Vorbemerkungen zur Bibliographie oben S. 51 zu beachten.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

W. Nestle, Geschichte der Griechischen Literatur. I. Von den Anfängen bis auf Alexander d. Gr. II. Von Alexander d. Gr. bis zum Ausgang der Antike. 2., verbess. Aufl. Neudruck. [Sammlung Göschen, Bd. 70, 557.] Berlin, W. de Gruyter 1950; 1945. 148; 128 S. – Erfreulicherweise liegt nun diese kurze, die neueste Forschung sorgfältig berücksichtigende, die einzelnen Schriftstellerpersönlichkeiten trefflich charakterisierende Literaturgeschichte als für Studierende erschwingliche Einführung wieder als Ganzes vor. Sie darf hier kurz angezeigt werden, weil sie sich wenigstens mit einem Schlußkapitel „Christliche Wissenschaft" in unser Berichtsgebiet erstreckt und unter Würdigung solcher Persönlichkeiten wie Eusebios, Athanasios, Basileios, Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Johannes Chrysostomos den Leser darauf hinweist, daß die griechische Literatur mit dem klassischen Zeitalter nicht zu Ende ist, sondern in ihrer Vermählung mit christlichem Geiste auch weiterhin, wenn auch nicht gleichermaßen originelle, so doch beachtenswerte und für die Geistigkeit Europas entscheidende Werke hervorgebracht hat. F.D.

F. Altheim, Literatur und Gesellschaft im ausgehenden Altertum. Bildteil von E. Trautmann-Nehring. 1948. 330 S. F. D.

E. v. Ivánka, Abendland und Byzanz. Wissenschaft und Weltbild 1 (1948) 205–219. – Eine Gegenüberstellung der abendländischen und der byzantinischen Kulturentwicklung: die abendländische, von den neuen germanischen Völkern getragene Kultur sieht das Problem der Auseinandersetzung zwischen dem christlich-spätantiken Geist und der als erstrebenswerten „freien" Denk- und Lebensweise erkannten Antike immer neu und wächst so in lebhafter geistiger Bewegung stufenweise und in pendelartigem Wechsel in immer neue Formen der christlich-antiken Synthese hinein. Byzanz dagegen bewahrt die in der Spätantike ohne Bruch optimal vollzogene antik-christliche Synthese als selbstverständlichen und unübertrefflichen Besitz in einer an sich wunderbaren Geschlossenheit des Weltbildes, gerät jedoch in fatale Krisen, sobald es gezwungen ist, der in der Zwischenzeit weit fortgeschrittenen westlichen Entwicklung gegenüberzutreten. Die sprunghafte, unorganische Europäisierung Rußlands seit Peter dem Großen, die dann doch den augenblicklich übernommenen Entwicklungsstand wieder bis zum nächsten Sprung als endgültig festhält, ist – auch in ihrer neuesten Erscheinungsform – beispielhafter Ausdruck dieser krisenhaften Spannungen. Auch die übrigen Völker des byzantinischen Kulturkreises erleben diesen Prozeß. F. D.

J. Matl, Das Slaventum zwischen Westen und Osten. Versuch einer Synthese. Klagenfurt, F. Kleinmayr 1950. 31 S. – Der Vortrag gibt einen vorzüglichen Überblick über die Vielfältigkeit der kulturellen Beeinflussungen des Slaventums im Hinblick auf die zeitlich, ablaufmäßig und soziologisch jeweils ungleichmäßigen Bedingungen für die Traditionswanderungen sowohl der Hoch- wie der Tiefkultur. Daraus ergibt sich, daß wir bei der Formung der slavischen Kulturen von einem Oszillationsprozeß und hinsichtlich ihres Typus von einem Kulturdualismus sprechen können. Der Einflußfaktor Byzanz findet in der bis zur neuesten Zeit durchgeführten Untersuchung gebührende Berücksichtigung. F. D.

Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica I–II. (Vgl. B. Z. 42, 215; 43, 54.) – Bespr. von **P. Năsturel,** Rev. Hist. Sud-Est Eur. 23 (1946) 290–299; von **R. P. Blake †,** Speculum 23 (1948) 138–143; von **L. Bréhier,** Syria 26 (1949) 146–152; von **R. Guilland,** Rev. Ét. Gr. 61 (1948) 523–524; von **J. Kabrda,** Byzantinoslavica 10 (1949) 106–113. Gy. M.

M. Gyóni, A bizánci források (Die byzantinischen Quellen). A magyarság őstörténete, Budapest 1943. 243–246. – Kurze Übersicht über die byzantinischen Quellen der ältesten Periode der ungarischen Geschichte. Gy. M.

A. Gombos †, Catalogus fontium historiae hungaricae aevo ducum et regum ex stirpe Arpad descendentium ab anno Christi DCCC usque ad annum MCCCI. I–IV. Budapestini, 1937–1943. X, 2671, 197 S. – Diese reiche Materialsammlung enthält auch die auf die Ungarn bezüglichen Abschnitte der byzantinischen Quellen. Gy. M.

Ch. Picard, Sur l'Orphée de la Fontaine monumentale de Byblos. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 266–281. Mit 4 Taf. – Zur Erläuterung von Eusebios' Vita Const. III, 49. Vgl. unten S. 478. F. D.

J. Vogt, Berichte über Kreuzeserscheinungen aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Orient. et Slav. 9 (= Mélanges Grégoire) (1949) 593–606. – Das Argument gegen die Echtheit der Vita Constantini, die darin enthaltene Kreuzeserscheinung werde während des ganzen 4. Jahrhunderts von keinem anderen Schriftsteller erwähnt, bestreitet V. mit dem Hinweis, daß Rufin mit dem Bericht des Eusebios Berührungen aufweist und die Art der Erzählung des Gregor von Nazianz von der Kreuzeserscheinung beim Versuch des Tempelwiederaufbaus in Jerusalem durch Julian dessen Kenntnis voraussetzt. Eine ausführliche Analyse des Briefes Kyrills von Jerusalem über die Erscheinung des Jahres 351 (V. tritt für 353 ein) scheint ihm denselben Schluß nahezulegen. F. D.

A. Kurfeß, Zu Kaiser Konstantins Rede an die Versammlung der Heiligen. Theol. Quartalschr. 130 (1950) 145–165. – In Fortsetzung seiner Studien zur Rede Konstantins d. Gr. an die Versammlung der Heiligen (vgl. B. Z. 38, 199) untersucht hier K. hauptsächlich die gedanklichen Zusammenhänge der Rede mit des Lactantius Div. Institutiones, durch die der Kaiser auch auf das Sibyllenorakel und auf die IV. Ekloge Vergils aufmerksam geworden sei. Während der Text der letzteren, wie er der Rede eingefügt wurde, von einem dichterisch begabten Übersetzer unter Weglassung der heidnischen Spuren ins Griechische übertragen worden sei, habe Konstantin seine Erläuterungen nach dem lateinischen Urtext gegeben, und diese seien von einer anderen Person übersetzt worden. F. D.

B. Altaner, Augustinus und Julius Africanus. Eine quellenkritische Untersuchung. Vigiliae Christ. 4 (1950) 37–45. – Entgegen den Aufstellungen von C. Frick, Die Quellen des Augustinus ... 1886 hat Augustinus die Weltchronik des Julius Africanus nicht benutzt. F. D.

E. A. Thompson, Olympiodorus of Thebes. Class. Quart. 38 (1944) 43–52. F. D.

E. A. Thompson, Priscus of Panium, Fragment Ib. Class. Quart. 39 (1945) 92–94. F. D.

G. I. Kacarov, D. Dečev u. a., Izvori za starata istorija i geografija na Trakija i Makedonija (Quellen für die alte Geschichte und Geographie Thrakiens und Makedoniens). 2., erweit. Ausg. Sofija, Bulg. Akad. Wiss., 487 S. Mit 1 Karte. 4⁰. – Das Werk enthält u. a. auch Exzerpte aus einigen mittelalterlichen und byzantinischen Autoren z. B. Amm. Marcellinus, Joh. Chrysostomos, Priskos, Jordanes, Prokop u. a.) in Übersetzung, mit Einführungen und Erklärungen. F. D.

R. Strömberg, Damascius. His personality and significance. Eranos Rudbergianus (1946) 175–192. – Es ist zum Verständnis des Philosophen nötig, sein Werk zugleich unter philosophischem und unter mystischem Gesichtspunkt zu betrachten. F. D.

L. Robert, Épigrammes du Bas-Empire. Hellenica 4 (Paris, Maisonneuve 1948) 153. Avec 8 pl. – Commentaire d'épigrammes tirées de l'Anthologie ou choisies parmi les inscriptions. Détail dans la Rev. Ét. Gr. 62 (1949) 96. V. L.

G. Bardy, Zacharie le Rhéteur. Dictionn. Théol. Cath. 15 (1950) 3676–3680. V. L.

R. Vancourt, Les derniers commentateurs alexandrins d'Aristote: L'École d'Olympiodore; Étienne d'Alexandrie. Lille, Fac. Cath. 1941. 65 S. J. H.

G. Downey, Procopius: De aedificiis I, 4, 3. Class. Philology 43 (1948) 44 f. F. D.

J. D. Beazley, The Empress's Joke (Procopius Hist. Arc. XV, 23–35). Journ. Rom. Stud. 37 (1947) 17–23. F. D.

E. A. Thompson, The Emperor Julian's Knowledge of Latin. Class. Rev. 58 (1944) 49–51. F. D.

G. Downey, Paganisme and Christianity in Procopius. Church History 18 (1949) 89–102. – Prokop war Christ, wenn er auch zu den Skeptikern gerechnet werden muß, die man seitens der orthodoxen Kirche tolerierte oder wenigstens nicht besonders belästigte. A. M. S.

G. Downey, The composition of Procopius, De aedificiis. Transactions Amer. Phil. Assoc. 78 (1947) 171–183. – De aedif. ist in der uns vorliegenden Form unvollendet; der handschriftliche Befund legt nahe, zwei Redaktionen anzunehmen. A. M. S.

P. Rezus, La religion des Slaves (en roum.). Studii Teologice. Revista Instit. Teol. din Patr. Română II, 1 (1949) 98–110. – Surtout d'après le témoignage de Procope et son interprétation par **N. S. Derjavin,** Les Slaves dans l'Antiquité (trad. roumaine, Bucarest 1949). V. L.

A. Djakonov, Nachrichten des Johannes von Ephesos und syrischer Chroniken über die Slaven des VI.–VII. Jahrhunderts (russ.). Vestnik Drevn. Ist. 1 (1946) 20–34. F. D.

Th. Nissen, Zum Text der Historien des Theophylaktos Simokattes. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 23–42. – In umfassender Untersuchung hat N. das Klauselgesetz bei Th. S. ermittelt, wobei ihm die Änderungen, welche Th. S. an einem wörtlichen Diodorzitat (275, 20–282, 26 de B.) vornimmt, ein sicherer Wegweiser sind: Zwischenraum von 0 und 1 Silbe werden sowohl am Schlusse des Satzes wie des Kolons gemieden; nicht notwendig als Kola sind Gruppen zu betrachten, denen notwendige Ergänzungen, nämlich Begründungen und Folgerungen (z. B. mit γάρ und δέ), Aufzählungen, Bedingungs- und Relativsätze, Appositionen und attrib. Participia, acc. (c. inf.), part. conj. oder absol., folgen. 3-silbiges Intervall wird weniger streng gemieden. – Auf Grund dieser Feststellungen vermag N. eine große Anzahl von Stellen zu heilen, die Auswahl der Lesungen, die de Boor traf, zu berichtigen (V erweist sich in vielen Fällen als bessere Hs) und die richtige Akzentuierung von Eigennamen (z. B. Ἄμιδα, Δαρᾶς, Κομεντιόλος, Σκλαβῆνοι, Τάτιμερ) zu ermitteln. – S. 40–42 Textverbesserungsvorschläge zu Th. S., unabhängig von N.s Beobachtungen rhythmischer Art. F. D.

V. Besevliev, Zwei Randnotizen zu Theophylaktos Simokattes. B. Z. 43 (1950) 257 f. F. D.

G. Graf, Geschichte der christlichen arabischen Literatur. 1. Band: Die Übersetzungen. [Studi e Testi, 118.] Città del Vaticano 1944 XLIV, 662 S. – 2. Band: Die Schriftsteller bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. [Studi e Testi, 133.] Città del Vaticano 1947. XXXI, 512 S. – 3. Band: Die Schriftsteller von der Mitte des 15. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts: Melchiten, Maroniten. [Studi e Testi, 146.] Città del Vaticano 1949. XXXIII, 525 S. J. H.

S. S. Malchasianc, Der Geschichtschreiber Sebeos (russ.). Viz. Vrem. 2 (27) (1949) 94–105. – Nach Fl., Byzantinoslavica 10 (1949) 333. F. D.

A. Jeffery, Ghevond's text of the correspondance between Umar II and Leon III. Harvard Theol. Rev. 37 (1944) 269–332. F. D.

R. Marić, Tragovi grčkih istoričara u delima Konstantina Filozofa. (Spuren griechischer Historiker in den Werken Konstantins des Philosophen.) Glas Srp. Akad. Nauka 190 (1946) 15–43. – In der von Konstantin dem Philosophen verfaßten Biographie des Despoten Stevan Lazarević können neben Einflüssen antiker Geschichtsschreiber auch gewisse Einflüsse des Theophanes, Kedrenos (gemeint ist wohl Skylitzes) und Zonaras festgestellt werden. V. I.

V. Grumel, Cassia. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1312–1315. V. L.

L. Bréhier, Caméniatès (Jean). Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 590–591. V. L.

Th. A. Moschonas, Λέοντος τοῦ Σοφοῦ ὁμιλία. Δελτίον Πατρ. Βιβλιοθήκης (Ἀλεξανδρείας) 3, n. 1 (1950) 2–5. Mit 1 Faks. des Titels. – Die Ansprache des Mitkaisers (Kronprinzen) Leon, späteren VI., an eine Versammlung am Tage der Lösung seiner Haft, die sein Vater, Kaiser Basileios I., über ihn verhängt hatte, nach einer von Eustratiades aus dem Cod. Vatop. 408 angefertigten Abschrift. Die Ansprache ist bereits von Akakios, Λέοντος τοῦ Σοφοῦ πανηγυρικοί(!) λόγοι, Athen 1868, S. 260 (vgl. A. Vogt et I. Hausherr, Oraison funèbre de Basile I par son fils Léon VI le Sage, Rom 1932, S. 22) herausgegeben, was M. entgangen ist. Angesichts der Seltenheit des genannten Buches ist die Neuausgabe trotz ihrer Fehlerhaftigkeit nützlich. F. D.

N. A. Bees, Ἡ βιογραφία τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου Εὐθυμίου Α' ἀντιβαλλομένη πρὸς τὸν Βερολίνειον κώδικα graec. fol. 55 [–129.]. Πρακτικὰ Ἀκαδ. Ἀθηνῶν 19 (1944/49) 105 ff. F. D.

G. Kolias, Léon Choirosphactès. (Vgl. B. Z. 41, 228.) – Bespr. v. **I. G. Kapsomenos,** Ἀθηνᾶ 50 (1940) 282–290. F. D.

J. Deér, A IX. századi magyar történet idörendjéhez (Contributions à la chronologie de l'histoire hongroise du IXe siècle) (ung. mit franz. Zsfg.). Századok 79/80 (1945–46) 3–20, 318. – Das 38. Kapitel des De adm. imp. des Kaisers Konstantin stammt aus einer ungarischen Quelle, in der auch ungarische Sagenüberlieferung zur Geltung kommt. Dies wäre die Erklärung dafür, daß die Berichte des Kaisers mit denen der ungarischen Chroniken verwandt sind, mit den arabischen Quellen aber in Gegensatz stehen (vgl. K. Czeglédy, B. Z. 43, 193). Gy. M.

K. H. Menges, Etymological notes on some Päčänäg names. Byzantion 17 (1944/5) 256–280. – Erläuterung der zahlreichen bei Konstantinos Porphyrog., De adm. imp. erscheinenden Orts-, Personen- und Stammesnamen. F. D.

R. H. Dolley, The historical significance of the translation of St. Lazaros from Kypros to Byzantion. Byzantion 19 (1949) 59–71. – Die Synopsis Sathas schließt ihren kurzen Bericht über die Regierung Leons VI. mit der Nachricht über die Erbauung der Kirche des H. Lazaros in Kpel und die Niederlegung seiner aus Kypros überführten Gebeine mit dem Satz: μετ' ὀλίγον ἀπεβίω, während Ps.-Symeon Magistros (und seine Verwandten) das Ereignis zwar im wesentlichen gleich schildern, aber chronologisch mit dem Berichte über den Verlust von Tauromenion (902) verbinden. D. kommt mit einer Reihe kaum durchschlagender Erwägungen zu dem Schluß, der bekanntlich Leon-feindliche Symeon habe das in das Jahr 910

gehörige Ereignis absichtlich an eine falsche Stelle gerückt, um diese verdienstvolle Handlung Leons VI. im Schatten eines Mißerfolges zu verdunkeln. Die Darlegung D.s, deren Quellenhinweise offenbar vielfach irrig sind und die teilweise gewagte Konstruktionen zur Grundlage nimmt (vgl. S. 650), ist wenig überzeugend. Das μετ' ὀλίγον der Syn. Sathas dürfte darauf beruhen, daß der Verfasser seine Vorlage stark verkürzte. F. D.

S. G. Mercati, Versi di Niceforo Uranos in morte di Simeone Metafraste. Anal. Boll. 68 (Mélanges P. Peeters II) (1950) 126–134. – Ausgabe der 46 Verse des Gedichtes aus Ottobon. gr. 324 (s. XV). Der Autor ist Nikephoros Uranos, Diplomat, Heerführer (Sieger über die Bulgaren am Spercheios 996), Verfasser strategischer Schriften, Hagiograph und Iambograph, Mitarbeiter des Symeon Metaphrastes, dessen Lebenszeit damit neu bestätigt wird. – Im Anhang Ausgabe eines Vierzeilers desselben Autors auf einen verstorbenen jugendlichen Philosophen aus Laurent. gr. V, 10 (s. XIV), sowie Emendation einer Stelle aus Georgios Monachos (s. o.). F. D.

K. Svoboda, Quelques observations sur la méthode historique de Michel Psellos. Sbornik P. Nikov (= Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 384–389. – Des Psellos Anschauungen über Aufgabe und Methode der Geschichtschreibung; seine Einstellung zur Frage Gott oder Schicksal und zum menschlichen Charakter; seine meisterhaften psychischen Analysen. Psellos, der ausdrücklich den Unterschied zwischen Geschichtschreibung und Rhetorik erörtert, ist nichtsdestoweniger Rhetor und in seiner Methode Biograph. F. D.

Magistri Iohannis Hus Quodlibet. Disputationis de Quodlibet Pragae in Facultate Artium mense Ianuario anni 1411 habitae enchiridion. Ed. **B. Ryba.** Prag, Orbis 1948. XXX, 2, 238 S., 1 Taf. – Nach der Anzeige des Buches von M. P., Byzantinoslavica 10 (1949) 163, enthält es u. a. den Nachweis, daß Hus über Ps.-Boethius, De disc. scholarum Gedanken des Michel Psellos, Μουσικῆς Σύνοψις kannte. F. D.

R. H. West, Milton and Michael Psellos. Philol. Quarterly 28 (1949) 477–489. F. D.

G. Rochefort, Une anthologie grecque du XIe siècle: le Parisinus Suppl. gr. 690. Scriptorium 4 (1950) 3–17. –Recueil de 90 textes composant un tout assez hétéroclite, où dominent toutefois les collections de sentences, de nombreux poèmes et épigrammes, les fables d'Ésope à côté de traités théologiques et mystiques, d'extraits scripturaires ou patristiques, d'un fragment d'Homère et d'un traité sur les Antiquités de Constantinople. L'auteur de cette imposante anthologie – mais ce nom convient-il à pareil salmigondis ? – avait la curiosité bien vagabonde. Le gros manuscrit n'en serait pas moins de qualité et il faudrait, au dire de M. R., regretter que maints éditeurs ne l'aient pas utilisé, vu ses variantes capitales. Mais ce qu'il a de plus précieux ce sont ses inédits dont on se propose de nous en livrer bientôt douze! Le codex ne porte aucune notation chronologique. L'examen paléographique n'en porte pas moins l'auteur à le dater, avec peut-être un peu trop d'assurance, des années 1075–1085! Comme confirmatur il y a, dans la liste, plus décisif que le Synaxaire de Christophore de Mitylène et que la complainte des Constantin Psellos sur la mort de Skléraina; ce sont les fragments de l'œuvre poétique du métropolite d'Euchaïtes (pourquoi des Euchaïtes ?) Jean Mauropous. Pour que les pièces du célèbre mélode aient pu être présentées dans un ordre aussi fragmenté, je doute que ce prélat ait encore été vivant quand ce volume fut compilé. Or il n'est pas impossible que, promu à l'épiscopat en 1047, il occupât toujours son siège en 1081 (cf. Journ. Rom. St. 37 [1947] 73). Le codex, à supposer qu'il soit d'un seul tenant, devrait en ce cas être postdaté. Il devrait alors vraiment son origine „au siècle des Comnènes (1081–1183)". V. L.

G. Schirò, La schedografia a Bisanzio nei sec. XI–XII e la Scuola dei SS. XL Martiri. Bollettino Badia di Grottaf. 3 (1949) 11–29. – Auf einem Blatt des sonst mit Väterschriften ausgefüllten Cod. Vatic. gr. v. J. 1389 stehen 5 Gedichte in Fünfzehnsilblern: 1. Die Aufmunterung eines Lehrers der Schedographie an ein Schülerpaar der Schule bei der Kirche der 40 Märtyrer, im Vertrauen auf das Patronat dieser

Glaubenskämpfer den Wettkampf (mit Schülern anderer Lehrer?) in der Schedographie, der am Tage des Gedächtnisses der Heiligen stattfindet, zu bestehen; 2. moralisierende Verse, mittels deren ein Lehrer den Schülern an den vorkommenden Formen die Regeln der Längung des o-Lautes vor der Komparativ- und Superlativendung vorführt; 3. Verse des Lehrers, der sein Lehrbuch vergessen hat, an den Schüler; 4. Aufforderung des Lehrers an einen Schüler Manuel, Eifer zu zeigen; 5. Verse eines Schülers an seinen Lehrer, in denen er dessen Lehrweise preist. Diese sehr mäßigen Verse, welche offenbar Stegreifdichtungen in der Art der Schedographie sind, werden von S. S. 27–29 herausgegeben und sind mit einem vorangehenden Kommentar nebst Übersetzung versehen. S. 11–17 tritt S. auf Grund zweier Stellen aus Briefen des Psellos dafür ein, daß die Schedographie nicht, wie man bisher meinte, bis in die Anfänge des 11., sondern sogar bis in die letzten Jahre des 10. Jahrhunderts zurückgehen könne. – Zu den Texten: S. 27, V. 7: l. λόγων ψεύδη und setze hinter μόνον Komma st. Fragezeichen. – V. 8.: l. οἷ st. οἱ; εἴδει (wie die Hs) st. εἴδῃ. – V. 10: setze Fragezeichen st. Hochpunkt. – V. 13: setze Komma hinter στρουθίον. – V. 16: Komma st. Fragezeichen. – V. 21: Fragezeichen st. Punkt. – V. 28: l. οἷ σήμερον (Anapher!). – V. 29: ist verderbt. – S. 28, V. 34: l. ἀνέσεις (wozu mit einem starken, in den Versen aber auch sonst begegnenden Hyperbaton τῶν βελῶν τῶν δαιμόνων gehört, während ὧν zu λιταῖς in V. 35 zu ziehen ist. – V. 37: setze Punkt st. Fragezeichen. – V. 38 und 39: setze Komma je am Versende. – V. 44: l. ἐκ καμάτων. – V. 45: setze Komma st. Punkt. – V. 47: l. πᾶσι st. πάσαις. – S. 29, Ged. III, V. 6: l. δαιδαλουργίαις. – V. 9: l. μὴ δὴ. – V. 12: l. ἦν st. ἦ. – V. 16: setze Komma st. Hochpunkt. – V. 20 hat eine Silbe zu wenig und ist verderbt. – Ged. V, V. 9: l. ἅπασιν st. ἅπαντας. F. D.

Ch. Charitonides, Παρατηρήσεις κριτικαὶ καὶ γραμματικαὶ εἰς Ἄνναν Κομνηνήν. [Πραγματεῖαι Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν, T. 15, ἀρ. 1.] Athen 1949. 46 S. 4°. – Verbesserungsvorschläge zum Text der Anna Komnene nach der Ausgabe von B. Leib mit reichem Belegmaterial, von denen die weitaus meisten zwingend erscheinen. – S. 40 ff. Nachweis von Zitaten oder Anspielungen aus antiken Schriftstellern, hauptsächlich Homer, den Tragikern, Aristophanes u. a., sowie von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. F. D.

E. Amann, Zonaras, Jean. Dictionn. d. Théol. Cath. 15 (1950) 3705–3708. – La bibliographie laisse à désirer. Compléter, pour l'œuvre historique, par G. Moravcsik, Byzantinoturcica I (1942) 196–200. V. L.

O. Lampsides, Ὁ Μιχαὴλ Ψέλλος ὡς πηγὴ τῆς „Ἐπιτομῆς" τοῦ Ἰωάννου Ζωναρᾶ. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 170–188. – Zusammenstellung derjenigen Stellen im Geschichtswerk des Johannes Zonaras, an welchen dieser das Werk des Michael Psellos benutzt. Auch in seinem Kommentar zu den Kanones der Synode von Laodikeia benutzt (und zitiert) Zonaras den Psellos. F. D.

Ioacheim Iberites, Ἰωάννου Σταυρακίου Λόγος εἰς τὰ θαύματα τοῦ ἁγίου Δημητρίου. Μακεδονικά 1 (1940) 324–376. – Ausgabe einer umfangreichen, bisher unedierten Predigt des Chartophylax Staurakios (Lebenszeit nach I. S. 325: nach der Mitte des 13. Jh.) auf den H. Demetrios aus Cod. Ath. Iber. 677 (4797 Lampr.) s. XIV. Die Predigt enthält ganz kurz die bekannten Angaben des Martyriums, sodann aber in breiter Ausführung 22 Wunderberichte, von denen nach I. I. bisher nur 5 bekannt sind. Sie bieten eine Reihe von Personen- und Völkernamen, welche einen historischen Kern dieser Berichte vermuten lassen und näherer Beachtung durch den Historiker wert sind. Leider ist der stark rhetorische Text, wie ihn I. I. herausgibt, in einem erbärmlichen Zustande und muß nochmals an der Handschrift nachgeprüft werden. – Der Terminus post quem der Abfassung der Predigt läßt sich aus den cc. 34 und 35 (S. 369 ff.) genauer mit: „nach 1207" bestimmen; Staurakios erzählt dort ausführlich und unter Nennung des Namens Joaniša die bekannte Legende vom Tod des Bulgarenkönigs vor Thessalonike; I. I. verlegt das Ereignis, da er die Anspielung des Predigers auf die Prophezeiungen Leons VI. (S. 369, 29) mißversteht, S. 332 in die Zeit Leons VI. F. D.

V. Grumel, Blemmyde (Nicéphore). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 85–86. V. L.

Demetrii Triclinii in Aeschyli Persas Scholia nunc primum edidit **Lydia Massa Positano.** Napoli, Libr. Scientifica Editrice 1948. 168 S., 1 Taf. F. D.

R. Aubreton, Demetrius Triclinius et les recensions médiévales de Sophocle par R. A. [Collection G. Budé.] Paris, Les Belles Lettres. 1949. 288 S. F. D.

B. T. Gorianov, Ein unedierter anonymer byzantinischer Chronograph des 14. Jh. (russ.). Viz. Vrem. 2 (27) (1949) 276–293. – Nach Fl., Byzantinoslavica 10 (1949) 333 griech. Text (mit russ. Übersetzung) einer kurzen, die Ereignisse von 1218 bis 1352 behandelnden Chronik aus einer Moskauer Hs s. XV/XVI. F. D.

R. Guilland, Les chapitres relatifs au costume et à la coiffure du traité „Sur les dignitaires du Palais de Constantinople" du Pseudo-Codinos. Byzantion 18 (1948) 127–138. – Eine Übersetzung der betr. Textstellen. F. D.

Dj. Sp. Radojčić, Stari srpski književnici XIV-XVII veka. Rasprave i članci. (Altserbische Schriftsteller des 14.–17. Jh., Abhandlungen und Aufsätze). Beograd 1942. 104 S. – Von besonderem Interesse ist die Abhandlung „Serbische Schriftsteller von der Mitte des 14. bis zum Anfang des 17. Jh.", in der die Lebensgeschichte und die Werke sämtlicher serbischer Schriftsteller und Übersetzer von Daniel bis Pajsije kurz behandelt werden. Von den Übersetzern byzantinischer Schriften kommen zur Sprache: der starac Joanikije (Mitte 14. Jh.), die Chilandarmönche Jakov (Ende 14. Jh.), Gavrilo (Anf. 15. Jh.) und Grigorije (Anf. 15. Jh.), wie auch David (Anf. 15. Jh.), Despot Stevan Lazarević (15. Jh.), Konstantin der Philosoph (15. Jh.) und Andonije Rafail (15. Jh.). Der II. Teil der Abhandlung ist Daniel dem Jüngeren (Ende 14. bis Anf. 15. Jh.) gewidmet. R. identifiziert ihn mit dem serbischen Patriarchen Daniel III., und mit Siluan, der nach R. mit Siloan, dem Vorsteher des Pyrgos des hl. Sabbas in Kareja, identisch ist. In dieser Abhandlung werden hier und da auch rein historische Fragen berührt, so z. B. bei dem Nachweis, daß der bulgarische Car Šišman nicht ein Schwiegersohn des Fürsten Lazar gewesen ist. V. I.

Ch. Charitonides, Παρατηρήσεις εἰς τὰς ἐπιστολὰς Νικηφόρου Γρηγορᾶ, ἔκδ. Budé. Πλάτων 1 (1949) 170–180. – Zahlreiche, meist ausführlich begründete und belegte Verbesserungsvorschläge zum Text der Ausgabe von R. Guilland, sowie Quellen- bzw. Zitatnachweise. F. D.

M. Jugie, Calécas (Manuel). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 378–379. – Ajouter à la bibliographie: R.-J. Loenertz, Corr. de M. Calécas (cf. infra). V. L.

Correspondance de Manuel Calécas publiée par **R.-J. Loenertz.** [Studi e Testi, 152.] Città del Vaticano, Biblioteca Apost. Vaticana 1950. XII, 350 S., 1 Bl. – Die Codd. Vatic. 1879 und 1093 enthalten die autographen Briefe des Manuel Kalekas, Schülers des Demetrios Kydones und späteren Dominikaners auf Lesbos, und zwar aus der Zeit von etwa 1391–1407; in ersterer Hs hat Kalekas eigenhändig nicht unwesentliche Korrekturen angebracht. L. ediert die 89 Briefe und in einem Anhang 10 weitere mit der Person des Kalekas zusammenhängende Stücke aus verschiedenen vatikanischen Hss. Die ausführliche Einleitung (S. 1–164) enthält die genaue Beschreibung der Vatic. gr. 1879, 486 (Kopie) und 1093, ferner eine im wesentlichen auf den Briefen beruhende Biographie des 1396 zum römischen Katholizismus übergetretenen Antipalamiten Manuel Kalekas, dazu kürzere Biographien seiner Korrespondenten und die Summare der edierten Briefe. Incipitregister und Personennamenregister gewährleisten die rasche Konsultation dieser für die Epoche der Jahrhundertwende überaus wichtigen Quelle. Der Herausgeber, einer der wenigen Kenner dieser besonders quellenarmen Zeit, hat mit dieser sehr sorgfältigen, philologisch und historisch gleich gewissenhaften Ausgabe unserer Wissenschaft wiederum einen ausgezeichneten Dienst erwiesen. F. D.

M. Jugie, Bryennios (Joseph). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 298–299. – J. n'a pas connu ou n'a pu utiliser les ouvrages cités ci-dessus 62 et ci-après. V. L.

N. B. Tomadakes, Ἰωσὴφ Βρυεννίου ἀνέκδοτα ἔργα κρητικά. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 130–154. – T. gibt hier als Ergänzung seiner Monographie über

Joseph Bryennios (vgl. o. S. 62) nach einer ihm von den Mönchen des Klosters Patmos übersandten Abschrift aus Cod. Patm. 440 heraus: 1. die Antwort des Joseph Bryennios auf die Frage nach der Apokatastasislehre des Origenes; 2. dess. Trostbrief an seine Freunde in Kreta, welche über seine Vertreibung von der Insel (1401) ihrem Schmerze Ausdruck gegeben hatten. In der Einleitung faßt T. zusammen, was wir aus der letzteren Schrift Neues oder Bestätigendes über die Vorgänge im Leben des Joseph Bryennios erfahren. F. D.

R. J. Loenertz, Pour la chronologie des œuvres de Joseph Bryennios. Rev. Ét. Byz. 7 (1949) 12–32. – I. Bestimmung der Chronologie der ersten 16 Briefe (von den 25) des Joseph Bryennios mit Angabe ihres Inhalts und ausführlichen prosopographischen und chronologischen Bemerkungen. Die Reihenfolge der Briefe ist chronologisch (1382–1410). – II. Die Homilien des Joseph Bryennios auf Mariae Verkündigung und Karfreitag gehören nach der scharfsinnigen Interpretation L.s in die Jahre 1417 bis 1419, als er Hofprediger war. – III. Von seinen Dialogen über den Ausgang des H. Geistes ist der 1. 1399/1402 auf Kreta, der 2. und 3. zwischen September und November 1422 in Konstantinopel gehalten. F. D.

E. Jean, Cananus (Jean). Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1948) 702. – A compléter par G. Moravcsik, Byzantinoturcica I (1942) 177. V. L.

I. Pambukes, Τοῦ πρωτοσεβάστου καὶ πρωτονοταρίου Μιχαὴλ Παναρέτου Περὶ τῶν τῆς Τραπεζοῦντος βασιλέων τῶν μεγάλων Κομνηνῶν, ὅπως καὶ πότε καὶ πόσον ἕκαστος ἐβασίλευσε. [1204–1426] = Ποντιακά, 2. Athen 1947. 62 S. – Neuausgabe der trapezuntischen Geschichte des Panaretos nach Lampros mit ausführlich begründeten Verbesserungen und mit Prolegomena. F. D.

I. P. Mamalakes, Ὁ Γ. Γέμιστος ἐν Πελοποννήσῳ ἀπὸ τοῦ 1414–1437. Diss. Thessalonike 1939. 44 S. – Der wesentliche Inhalt der Dissertation ist in das in der folgenden Notiz genannte Buch eingearbeitet. F. D.

I. P. Mamalakes, Γεώργιος Γέμιστος Πλήθων. [Texte und Forschungen zur byz.-neugriech. Philologie, 32.] Athen, Verl. d. Byz.-neugr. Jahrbb. 1939. 1 Bl., β', 269 S. – M. vermittelt hier mit Geschick und Einfühlung ein eindrucksvolles Bild von dem bewegten äußeren Lebensgange und der nicht weniger unsteten inneren Entwicklung dieses merkwürdigen Mannes, der in seltsamer Überschätzung dessen, was er für Platonismus hielt, geistig vereinsamt in einem romantischen Neuheidentum endete. Wir erleben im Buche von M. den G. G. Pl. als philosophisch-politischen Utopisten, wie er in seinen an den Despoten Theodoros II. von Morea und an den Kaiser Manuel II. gerichteten Denkschriften, in denen zuweilen moderne wirtschaftspolitische Ideen aufblitzen (vgl. S. 94 M.s treffenden Vergleich mit dem Merkantilismus), als glühender Patriot politisch-wirtschaftliche Reformvorschläge macht, welche die Kraft eines zerrütteten Staatsapparates weit übersteigen; wir begleiten G. G. Pl. zum Konzil nach Florenz, wo er als einer der wichtigsten Berater des Kaisers und als entschiedener Verteidiger der Anschauungen der Griechen auftritt, dabei, von nationalem Stolze erfüllt, vor allem darauf bedacht, keine Unterlegenheit seiner Landsleute im geistlichen Wortgefecht in Erscheinung treten zu lassen; wir sehen, wie er sich dort durch den Enthusiasmus eines Cosimo Medici für die Offenbarungen Platons in eine Platomanie hineinsteigert, die später zum Zerwürfnis mit seinem Freunde Georgios Scholarios führen soll, und wie er schließlich in den uns nicht erhaltenen Nomoi mit der Eitelkeit und Weltfremdheit des Humanisten sich anschickt, eine neue Religion zu stiften. Wie M. mit Recht hervorhebt, war G. G. Pl. Gelehrter und nur Gelehrter, dessen wohlgemeinte Bestrebungen an der Kluft zwischen Theorie und Wirklichkeit scheitern mußten. – Die Darstellung verwendet fortlaufend die einzelnen Schriften des Georgios Gemistos. F. D.

B. T. Gorianov, Georgios Gemistos Plethon und seine sozialpolitischen Reformpläne. Moskau, Akad. d. Wiss. (Jahresangabe fehlt). – Nach M. P. in Byzantinoslavica 10 (1949) 152 eine russ. Übersetzung der betr. Traktate des G. G. Pl. F. D.

B. Bilinski, De Gemisto Plethone Strabonis et Plutarchi (Quaest. Gr.) epitomatore in Cod. Vaticano Gr. 1759 servato. Eos 43 (1948/49) 78–85. F. D.

J. Bompaire, A propos d'un passage de Phrantzès. Note de géographie antique et médiévale. Bull. Corr. Hell. 74 (1950) 82–97. – Phrantzes III, 1 (207, 13–210, 6 Bonn.) erzählt, daß ihm ein gewisser Ephräm gelegentlich seiner Gesandtschaft nach Georgien (1449) dort über seine Verschleppung durch Seeräuber nach Indien und über seine Rückkehr auf einem „iberischen" Schiffe über „Iberien oder Spanien nahe Portugal", dann über Britannien und Germanien nach Georgien berichtet habe. B. zeigt im Anschluß an eingehende Untersuchungen der Vorstellungen der Alten und des Mittelalters von der Möglichkeit der Umseglung Libyens, daß dieser Bericht, der seine Fabelerzählungen aus dem Alexanderroman schöpft, nicht vor der Herstellung einer festen Verbindung zwischen Indien und der iberischen Halbinsel, d. h. vor 1510, geschrieben sein kann. Der Passus fehlt in der Tat im Minus des Phrantzes und gehört also zu den durch Makarios von Monembasia eingefügten Zusätzen. F. D.

N. A. Bees, Zum Bericht des L. Chalkokondylis über den Feldzug Murads II. gegen Morea. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 234–241. – Nach Laon. Chalk. 342, 9 Bonn. schlug Murat II. bei seinem Feldzug gegen Morea 1446 bei einem zwischen Athen und Korinth gelegenen Orte Μιγγίαι sein Lager auf. Der Ort ist das heutige Μοίγες zwischen Megara und Korinth. E. Darkò II, 131, 1 hat zu Unrecht in Παγάς geändert. F. D.

Metrop. **Chrysanthos,** Βησσαρίωνος προσφώνημα πρὸς τὸν εὐσεβέστατον βασιλέα τῆς Τραπεζοῦντος Ἀλέξιον τὸν Μέγαν Κομνηνόν. Ἀρχεῖον Πόντου 12 (1946) 117–130. – Veröffentlichung aus Cod. Marc. gr. 533. Die (stark rhetorische) Rede dürfte gelegentlich der Gesandtschaftsreise des Bessarion nach Trapezunt (1425/26) gehalten worden sein. F. D.

D. A. Zakythenos, Ἰδεολογικαὶ συγκρούσεις εἰς τὴν πολιορκουμένην Κωνσταντινούπολιν. Νέα Ἑστία 24 (T. 47) (1950) 794–799. – Z. konfrontiert die in Byzanz während des Jahrhunderts 1354–1453 herrschenden geistigen Strömungen: die Partei derjenigen, welche auf die Union zugleich ihre politischen Hoffnungen setzten (ihr Hauptvertreter: Demetrios Kydones); die Partei der Unionsgegner, welche den Lateinern mißtrauten und die Türkenherrschaft hinnehmen zu können glaubten, wenn nur die Orthodoxie und die Organisation der östlichen Kirche gewahrt blieb; endlich die Partei derjenigen, welche auf den alten Anspruch des Erbes des römischen Reichsgedankens zugunsten einer Wiederbelebung hellenischen Kulturbewußtseins zu verzichten bereit waren (Vertreter: Georgios Gemistos Plethon). In der Tiefe dieser Gegensätze glaubt Z. den Hesychastenstreit und die geistige Kluft zwischen Platonikern und Aristotelikern zu sehen. F. D.

E. Turdeanu, La littérature bulgare du XIVe siècle et sa diffusion dans les pays roumains. [Travaux publiés par l'Institut d'Études slaves, 22]. Paris, Librairie Droz 1947, 184 pp. Essentiellement destinée à marquer les étapes et le caractère de la diffusion de la littérature bulgare au nord du Danube, cette enquête consacre d'importants développements aux traductions de textes byzantins (le roman de Barlaam et Joasaph, le Syntagma de Mathieu Blastarès, diverses œuvres hagiographiques et liturgiques traduites par le patriarche de Tirnovo Euthyme ou ses disciples et imitateurs, le métropolite grec de Vidin Joasaph et celui de Kiev Cyprien); elle amène aussi son auteur à examiner les relations de plusieurs Églises d'obédience byzantine (principalement la russe et la roumaine) avec le patriarcat de Tirnovo. V. L.

B. VOLKSLITERATUR

N. A. Bees, Meletios Mitros aus Janina und die Chronik von Morea. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 92–105. – Der gelehrte, 1714 verstorbene Meletios Mitros verfaßte u. a. eine erst 1724 gedruckte Weltgeographie, in welcher Stellen auf die

Chronik von Morea zurückzugehen scheinen. B. weist indessen nach, daß diese Stellen auf des Ps.-Dorotheos von Monembasia Chronik (Ausgabe 1681) beruhen. F. D.

N. A. Bees, Τὸ χειρόγραφον τοῦ Χρονικοῦ τοῦ Γαλαξειδίου καὶ νέαι αὐτοῦ ἀναγνώσεις. Πρακτικὰ Ἀκαδ. Ἀθηνῶν 19 (1944/49) 347–356. F. D.

K. Th. Zoras, Ἡ κυπριακὴ φιλολογία κατὰ τὴν περίοδον τῆς φραγκοκρατίας. Ἑλλην. Δημιουργία 2 (1949) 221–230. – Z. bespricht in Kürze die Assisen, die Chroniken des Leontios Machairas und des Georgios Bustrone, die kyprischen Lieder des Akritenzyklus und den übrigen reichen Volksliederschatz der Insel. F. D.

G. Th. Zoras, Ἡ ἅλωσις τῆς Κωνσταντινουπόλεως (κατὰ τὸν ἀνέκδοτον ἑλληνικὸν Βαρβερινὸν κώδικα 111 τῆς Βατικανῆς Βιβλιοθήκης). Ἑλλην. Δημιουργία 3 (1950) 851–862. – Der genannte Codex enthält eine ausführliche, freilich mit legendären Elementen durchsetzte, den Endkampf romantisierende Schilderung der Einnahme Konstantinopels in volkssprachlichem Gewand. Z. teilt Auszüge daraus mit und vergleicht die Erzählung mit anderen Schilderungen. F. D.

G. Th. Zoras, Τὰ τελευταῖα ἔτη τῆς Φραγκοκρατίας καὶ ἡ ἅλωσις τῶν Ἀθηνῶν ὑπὸ τῶν Τούρκων (κατὰ τὸν ἀνέκδοτον Βαρβερινὸν ἑλληνικὸν κώδικα 111). Ἑλλην. Δημιουργία 2 (1949) 679–691. Mit Abb. – Z. veröffentlicht hier den auf die Geschichte Athens (1451–1458) bezüglichen Teil einer bisher unedierten, die Ereignisse von 1373–1513 umfassenden volkssprachlichen Chronik aus dem Cod. Barber. 111 s. XVI, welche eine meist kürzende, in anderen Teilen aber auch durch Angaben aus anderen Quellen vermehrte Paraphrase des Laonikos Chalkokandyles (ed. Darkò II, 211–237) ist, unter Beifügung sachlicher und sprachlicher Erläuterungen, und im Anschluß daran einen anonymen Threnos auf den Fall der Stadt. F. D.

G. A. Megas, Ὁ λεγόμενος κοινὸς βαλκανικὸς πολιτισμός. Ἡ δημώδης ποίησις. Ἑλλην. Δημιουργία 3 (1950) 747–760. – Nach einer kurzen Übersicht über die bisherigen Studien zur balkanischen Volkskunde, in der man einen Hinweis auf die Pioniererfolge der Revue Intern. des Études Balkaniques (1934–1938) und, bezüglich der sprachlichen Gemeinsamkeiten, auf K. Sandfeld, Linguistique balcanique (1930) ungerne vermißt, geht M. speziell auf die Volkspoesie ein. Er analysiert zunächst ausführlich den bekannten Aufsatz von K. Dieterich über die Volksliеddichtung der Balkanländer (Zeitschr. Ver. f. Volksk. 12 [1902]), in welchem die Gemeinsamkeiten der balkanischen Volksdichtung auf die beherrschende kulturelle Funktion des byzantinischen Hellenismus zurückgeführt werden, macht sodann auf das jüngst von John Meier, Volksliedwanderung und Volksliedforschung, Archiv f. Lit. u. Volksforsch. 1 (1949) 179 behandelte Beispiel des Liedes von Charos und der Schönen aufmerksam, das vom Griechischen her durch den slavischen Balkanraum über die Gottschee bis in den Sudetengau und nach Schlesien Verbreitung gefunden hat, und schließt ab mit einem Vergleich der Digenisdichtung mit den serbischen und bulgarischen Versionen des Epos von Marko Kraljevic; in ihnen erscheinen nach M. Motive des Digenis, des heldenhaften Akriten des 8. Jh., in eigentümlicher ethischer Umprägung und in einer Übertragung, welche merkwürdigerweise nicht auf eine der sympathischen Heldenfiguren der serbischen Geschichte, sondern auf den aus der Geschichte als „Überläufer" bekannten Marko erfolgt ist (eine ausführlichere Darstellung gibt M. in seinem Buche: Ἔχουν οἱ Βούλγαροι ἐθνικὸν ἔπος; Athen 1946). M. fordert von der Forschung, daß sie nicht nur die balkanischen Gemeinsamkeiten aufsuche, sondern auch die charakteristischen Eigentümlichkeiten der einzelnen Völker herausarbeite, und ruft mit J. Meier zur unbedingt nötigen internationalen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet auf. F. D.

S. Lindstam, Det bysantinske eposet om Digenis Basileus Akritas. Oversättelse jämte en inledning. [Kungl. Vetenskaps- och Vitterhets-Samhälle i Göteborg. Handlingar, 5. följd, Ser. A, Bd. 7, n. 1.] Göteborg 1940. 176 S. F. D.

G. Papademetriu, Ἀκριτικά I. Ἀντιβολὴ τῆς ἐκδόσεως Μηλιαράκη πρὸς τὸ χειρόγραφον 1074 τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης Ἀθηνῶν. Athen 1948. 147 S. F. D.

I. T. Pampukes, Διγενὴς ὁ Κιόρογλου. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 315–322. – P. fordert zum Studium des türkischen Volksepos unter dem Gesichtspunkt auf, daß der Held türkischer Volkslieder und Volksbücher Kioroglu (Sohn des [seelisch] Blinden) dem Digenis als Sohn des Amiras des byzantinischen Epos gleichzusetzen sei. F. D.

C. Delvoye, Un épisode de Digénis Acritas dans un chant populaire serbe. Rev. Belge de Philol. et d'Hist. 23 (1944) 613–616. V. L.

N. P. Andriotes, Μεσαιωνικὰ καὶ Νεοελληνικά. Ἀθηνᾶ 51 (1941/46) 15–54. – Textverbesserungsvorschläge zu Digenis Akritas, zu den prodromischen Gedichten, zum Πόλεμος τῆς Τρωάδος, zur Vierfüßlergeschichte, zu Phlorios und Platziaphlora, zu Περὶ εὐτυχίας καὶ δυστυχίας, zu Imberios und Margarone; Sprichwörter in den byzantinischen Volksdichtungen. F. D.

E. Kriaras, Παρατηρήσεις ἐπὶ τοῦ κειμένου τῆς Ἀχιλληΐδος. Ἀθηνᾶ 50 (1940) 175–196. – Textverbesserungsvorschläge. F. D.

G. Th. Zoras, Πόνοι καὶ ἐλπίδες τῶν ὑποδούλων. Ἑλλην. Δημιουργία 2 (1949) 415–419; 472–476; 619–621. – Die Threnoi auf den Fall von Konstantinopel als Ausdruck der verschiedenen im Volke herrschenden Tendenzen: der bußfertigen, welche das Ereignis als Gottesstrafe auffaßt; der militärisch-politischen, welche es auf die Stärke des Feindes zurückführt; der hoffenden und auf die Hilfe des Westens bauenden; der romantischen, von der Auferstehung Konstantins XI. das Heil erwartenden, und endlich der auf die Rettung aus eigener Kraft hinweisenden. F. D.

B. Patriarcheas, Le Thrène du Mort (griech.). Νέον Κράτος 4 (1940) 979–988; 1040–1049; 5 (1941) 60–65; 129–138. – Zitiert nach G. Spyridakes, Le Folklore en Grèce (s. o.) XIX. F. D.

G. Th. Zoras, Ὁ ποιητὴς Μαρῖνος Φαλιέρος. 3. Ῥίμα παρηγορητική. Κρητ. Χρονικά 2 (1948) 7–46; 213–234; 416–435. – Prolegomena über den Dichter und sein Werk: Marino Falieri, dessen Zeit in das 16. Jh. zu setzen ist, schrieb zwei Jugendwerke: 1. den „Liebestraum"; 2. die damit inhaltlich und motivisch stark verwandte „Geschichte und Traum des Falieri", sowie in reiferem Alter 3. die „Didaktischen Reden" (ein Cento aus Depharanas und einem Passus des Spaneas, ihm vielleicht fälschlich zugeschrieben) und 4. die „Trostreime". Z. analysiert die hsliche Grundlage, den Inhalt, die Beziehungen und die Sprache dieser Dichtungen und ediert sodann 1, 3 und 4 mit erläuternden Bemerkungen. F. D.

E. Kriaras, Ἡ ῥίμα θρηνητικὴ τοῦ Ἰωάννου Πικατόρου. Ἐπετηρὶς Μεσαιωνικοῦ Ἀρχείου 2 (1942). S.-Abdr. 51 S. (vgl. o. 67). – Wesentlich verbesserte Ausgabe des Gedichtes mit Einleitung (Dichter; Sprache; Abfassungszeit; Metrik), Kommentar und Glossar. – Zuweilen ist die Akzentuierung nicht einheitlich auf den Versakzent abgestimmt; so ist in V. 113 ... στὸν κόσμον πλέον ν'ἀνέβῃς; statt der schulmäßigen Form πλέον ohne weiteres πλεὸν zu setzen. F. D.

E. Kriaras, Πηγὲς καὶ ἐπιδράσεις τοῦ Ἐρωτοκρίτου. Νέα Ἑστία 42 (1947) 1297–1299. – K. hatte in einer Studie zum Erotokritos (vgl. B. Z. 39, 223 f.) angenommen, Vincenzo Cornaro habe als Quelle den französischen Roman *Paris und Vienne* direkt benutzt und nicht, wie der Entdecker des Zusammenhangs, N. Cartojan (vgl. B. Z. 37, 189), vermutet hatte, eine der italienischen Übersetzungen desselben. Inzwischen hat N. Cartojan in Cultural neolatina 4/5 (1944/45) auf einige Stellen aus der Übersetzung des Angelo Albani Orvietano aufmerksam gemacht, welche das von ihm angenommene Quellenverhältnis erhärten; daraus würde sich auch ein sehr willkommener chronologischer Anhaltspunkt für die Abfassung des Erotokritos (1621–1635) ergeben. K. wendet nun in dem vorliegenden Aufsatz dagegen ein, daß es viel ältere italienische Übersetzungen von Paris und Vienne gegeben

habe, aus denen diese Übereinstimmungen stammen könnten; die Texte müßten genauer verglichen werden. – In einem zweiten Teil betont K. die starke Wirkung des Erotokritos auf die rumänische Literatur und beklagt, daß man den dichterischen Wert des Erotokritos in Griechenland so spät anerkannt habe. F. D.

G. Th. Zoras, Περὶ τὰς πηγὰς τῆς „Θυσίας τοῦ Ἀβραάμ“. Athen 1945. 108 S., 1 Bl. – Eine eingehende, die Texte einander unmittelbar gegenüberstellende Vergleichung des „Opfers Abrahams“ mit dessen unbestreitbarem Vorbild, dem Isach des Groto. S. 79 ff. wird der Überlieferungswert der ausführlicheren Version des Cod. Nan. XI, 19 entgegen der Einschätzung durch G. Megas positiv beurteilt. S. 95 ff. vertritt Z. die Ansicht, daß der Dichter des Erotokritos das „Opfer“ als Vorlage gehabt habe und vielleicht mit dessen Autor identisch sei; daraus ergäbe sich die Entstehung des „Opfers“ zwischen 1590 und 1625, diejenige des Erotokritos zwischen dem Beginn des 17. Jh. und 1645. F. D.

G. A. Megas, Κείμενον καὶ γλῶσσα τῆς Θυσίας τοῦ Ἀβραάμ. Νέα Ἑστία 39 (1946), HH. 452–454; S.-Abdr. 19 S. – M. verteidigt, im einzelnen auf die kritischen Bemerkungen von Zoras (s. vor. Notiz) eingehend, seine Einschätzung des Cod. Nan. als Arbeit eines willkürlich ändernden, hauptsächlich kürzenden, mitunter auch hinzufügenden Diaskeuasten und kündigt eine Neuausgabe des Stückes an. F. D.

B. Kyparisses, Τραγούδια τῆς Χαλκιδικῆς. [Παράρτημα „Λαογραφίας“, 2.] Thessalonike 1940. 107 S. F. D.

Maria Ioannidu-Barbarigu, Ὁ Χάρος καὶ τ' ἀδέλφια (Συμβολὴ εἰς τὴν μελέτην τοῦ δημοτικοῦ τραγουδιοῦ). Λαογραφ. Ἀρχεῖον (Ἀκαδ. Ἀθηνῶν) 1941–42 (1947) 38–59. – Das in der Sammlung epeirotischer Volkslieder von P. Arabantinos (1880) gedruckte Lied „Bruderliebe“, in welchem die Brüder dem Charos ihre Schwester wieder abjagen, erweist sich bei eingehender Kritik der verwendeten Motive und Formen als eine Klitterung aus echten Stücken anderer Volkslieder, welche der Herausgeber zu einem neuen, „gefälschten“ Volkslied zusammengesetzt hat. Die heutige starke Verbreitung des Liedes beruht darauf, daß dieses aus seiner Sammlung in Volksschullesebücher übergegangen ist. F. D.

G. Sumelides, Ἄισματα. Ἀρχεῖον Πόντου 12 (1946) 65–116. – 47 pontische Lieder. F. D.

K. Alexiades, Δημώδη ᾄσματα Ἰνεπόλεως (Ἀβωνοτειχικά). Ἀρχεῖον Πόντου 12 (1946) 131–170. – 61 pontische Lieder. F. D.

G. Kandelaptes, Δημωτικὰ ᾄσματα Χαλδίας. Ἀρχεῖον Πόντου 12 (1946) 221–226. F. D.

B. Patriarcheas, Poésie populaire et histoire. Les dits rimés du Magne et ses mirologues (griech.). Νέον Κράτος 4 (1940) 469–478; 574–588. – Zitiert nach G. Spyridakes, Le Folklore en Grèce (s. u.) XIX. F. D.

C. SAGEN. VOLKSKUNDE

R. M. Dawkins, Forty-five stories from the Dodecanes. Oxford, Univ. Press 1950. 552 S. F. D.

E. Gren, Zu den Legenden von der Gründung Konstantinopels. Serta Kazaroviana I (Serdicae 1950) 151–157. F. D.

M. Smyrles, Μακεδονικὰ παραμύθια. T. A'. Berrhoia 1940. 62 S. F. D.

Paraskeua Meliopulu, Μακεδονικὰ παραμύθια. Thessalonike 1950. 77 S., 1 Bl. F. D.

H. J. Kissling, Eine bektašitische Version der Legende von den zwei Erzsündern. Zeitschr. D. Morgenl. Ges. 99 (1945/49) 181–201. – Einem reuigen Sünder wird von einem Gottesmann auferlegt, zur Sühne einen anderen Bösewicht zu töten;

da er dies zurückweist, soll er an einer Wegkreuzung sämtliche Passanten aus seinem Garten so lange bewirten, bis ein dort eingepflanzter dürrer Baum grünt und ihm so die göttliche Verzeihung anzeigt; der Sünder tötet in Erfüllung seiner Auflage, ohne es zu wollen, einen Passanten, der die Annahme der Bewirtung verweigert, worauf der Baum zu grünen beginnt; es stellt sich heraus, daß der Getötete ein Bösewicht war. K. analysiert diese in ganz Ost- und Südosteuropa weit verbreitete und zuletzt von dem türkischen Dichter 'Ömer Seif ed-Dīn einer Erzählung zugrundegelegte Legende und stellt nach Ablösung des vermutlich sehr alten bektāšitischen Motivs der Bewirtung fest, daß der Kern der Legende, das Motiv der Tötung eines Bösewichts als Sühne, aus dem kleinasiatisch-byzantinischen Kulturkreis stammen müsse. – Der Zusammenhang des Motivs: „Nur wenn dieser Stab erblüht . . . ." mit dem Tannhäusermotiv wird dabei ausführlich erörtert. F. D.

G. Spyridakes, Le Folklore en Grèce. Chronique bibliographique pour les années 1940–1947. Bulletin analyt. de Bibliogr. Hellén. 1948. S.-Abdr. XXXI S. F. D.

Ch. Charitonides, Παροιμίαι ἐλλιπῶς ἐκφερόμεναι. Πλάτων 1 (1949) 180–185. – Unter den Beispielen für „verkürzte" antike Sprichwörter befinden sich auch manche, die in der byzantinischen Zeit noch lebendig waren. F. D.

G. Soyter, Die neugriechischen Sprichwörter in der Volksliedersammlung Werner von Haxthausen. Byz.-neugr. Jahrbücher 16 (1940) 171–189. – Zitiert nach G. Spyridakes, Le Folklore en Grèce (s. o.) XXVI. F. D.

K. A. P. Rhomaios, Παρατηρήσεις εἰς βυζαντινὰς καὶ νεοελληνικὰς παροιμίας. Ἀθηνᾶ 50 (1940) 100–111. F. D.

G. A. Megas, Ζητήματα ἑλληνικῆς λαογραφίας. Ἐπετηρὶς τοῦ Ἑλλ. Λαογραφ. Ἀρχείου (Ἀκ. Ἀθ.) 1943/44. S.-Abdr. 64 S. – Forts. der zuletzt B. Z. 42 (1942) 297 notierten Arbeit. Die volkskundlichen Fragebogen betreffen hier die Volksfrömmigkeit, also z. B. die sprachliche Bezeichnung Gottes, der Heiligen und geweihter Gegenstände; Fasten- und Reinigungsbräuche; Naturfetischismus; Gebets- und Opferbräuche, Inkubation, Prozessionen; Erstlingsopfer; Kirchweih- und Totenfeiern; Bräuche an den Herren-, Marien- und Heiligenfesten, zunächst vom 4. Dezember bis 11. Februar (also einschließlich der besonders zahlreichen und mannigfaltigen Bräuche an H. Nikolaos, Weihnachten, H. Basileios und Theophanie nebst deren Vigilien). Die formulierten Fragen sind in Form von Beispielen für die Beantwortung wiederum mit reichem volkskundlichem Belegmaterial ausgestattet, das, wie wir hoffen, nach Abschluß durch ein Register zugänglich werden wird. F. D.

G. A. Megas, Ἡ ἑλληνικὴ οἰκία. Ἱστορικὴ αὐτῆς ἐξέλιξις καὶ σχέσις πρὸς τὴν οἰκοδομίαν τῶν λαῶν τῆς Βαλκανικῆς. [Σειρὰ ἐκδόσεων τοῦ Ὑπουργείου Ἀνοικοδομήσεως, 37.] Athen 1949. ι' S., 1 Bl. 133 S., 18 Taf., 1 Bl. Mit zahlr. Textabb. – Der Verf. untersucht in dieser vom Griech. Ministerium für Wiederaufbau herausgegebenen Studie die einzelnen Typen der Anlage des griechischen ländlichen Wohnhauses in den einzelnen Provinzen zur Feststellung der traditionellen volkstümlichen Formen. Zum Vergleich wird auch das bulgarische, das jugoslavische und das albanische Haus herangezogen, wobei sich bei weitgehender Übereinstimmung der bulgarischen, der südjugoslavischen und südalbanischen Bautypen für die geschichtliche Herleitung griechischer Einfluß ergibt. Reiches Abbildungsmaterial veranschaulicht die Ergebnisse einer vieljährigen Arbeit des Verf. an den weitverstreuten Objekten selbst. – Vgl. die Bespr. von **Sp. Marinatos,** Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 353–360. F. D.

G. A. Megas, Ἡ λαϊκὴ κατοικία τῆς Δωδεκανήσου. S.-Abdr. aus Ἡ Δωδεκάνησος: τὸ οἰκιστικὸ καὶ πλαστικὸ πρόβλημα. [Σειρὰ ἐκδόσεων τοῦ Ὑπουργείου Ἀνοικοδομήσεως, 22.] Athen 1949. 60 S., 16 Taf. Mit zahlr. Grund- und Aufrissen. F. D.

A. Delatte, Le traité des plantes planétaires d'un manuscrit de Léningrad. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 145–177. – Verbesserte Ausgabe dieser Anweisung zum Erwerb der magischen, zu jedem Planeten gehörigen Pflanzen und zu ihrer Anwendung nach dem

Petropol. Mus. Palaeogr. mit den Varianten des Cod. Mus. Brit. (Harl.) 5596. Dem Text geht eine ausführliche Einleitung voraus. F. D.

G. A. Megas, Μαγικαὶ καὶ δεισιδαίμονες συνήθειαι πρὸς ἀποτροπὴν ἐπιδημικῶν νόσων (τρυποπέρασμα, καινούργια φωτιά – διαβολοφωτιά, σίδερο). Ἐπετηρὶς τοῦ Λαογραφ. Ἀρχείου (Ἀκαδ. Ἀθ.) 5/6 (1943/44). S.-Abdr. 58 S. – Aufzeichnung von zahlreichen Beschreibungen apotropäischer Zauberpraktiken zur Abwehr ansteckender Krankheiten aus dem Munde thrakischer Bauern mit ausführlichen, durch Abbildungen verdeutlichten Erläuterungen. F. D.

G. K. Spyridakes, Ἐξορκισμοὶ καὶ μαγικοὶ κατάδεσμοι τῶν κρητικῶν χειρογράφων. Ἐπετηρὶς Λαογρ. Ἀρχ. (Ἀκαδ. Ἀθ.) 3/4 (1941/42) 60–76. F. D.

H. Leclercq, Salomon. Art. dans Dictionn. d'Archéol. Chrét. et de Lit. 15 (1950) 588–602. – I. Le personnage. II. Salomon magicien. III. Quelques monuments. IV. Sceau de Salomon. V. Jugement de Salomon. VI. Bibliographie à laquelle on ajoutera, entre autres, l'importante étude de **P. Perdrizet,** Negotium perambulans in tenebris [Publications de la Faculté des Lettres de Strasbourg, fasc. 6.], Strasbourg 1922. I. Le type de Salomon à cheval transperçant la diablesse (pp. 5–7); X. Σφραγὶς Σολομῶνος (pp. 32–35). V. L.

G. Millet, Église et pont à Byzance. Byzantina-Metabyz. I, 2 (1949) 103–111. – M. belegt die Verbindung einer Brücke mit einer daneben oder darauf errichteten Kirche durch mehrere Beispiele, darunter die unter Kaiser Numerian (um 283) in H. Mamas in Konstantinopel erbaute Brücke, in der ein durch Mädchenopfer im Zaum gehaltener Drache hauste, mit einem Tempel des Zeus dabei, sodann die Brücke Justinians I. in Rhegion mit einer Kirche darauf, endlich die Brücke des Digenis Akritas mit dessen Mausoleum. In allen Fällen liegt die Idee des Dankes oder der Sühne an eine allmächtige Gottheit zugrunde. F. D.

Elpinike Stamuli-Saranti, Les Aghiasmata de la Thrace (griech.). Θρᾳκικά 18 (1943) 219–290). – Zitiert nach G. Spyridakes, Le Folklore en Grèce (s. o.) XVIII. F. D.

K. Rhomaios, Λαϊκὲς λατρεῖες τῆς Θράκης. Ἀναστενάρια. Τελετὴ τῆς τυρινῆς Δευτέρας. Ἀρχεῖον Θρᾳκ. Λαογρ. καὶ Γλωσσ. Θησ. 11 (1944/45) 1–130. – U. a. über das Fortleben eines Feuerkults in Thrakien. F. D.

G. Eckert-P. E. Phormozes, Beiträge zur mazedonischen Volksmagie. Thessalonike 1942. F. D.

A. Giannakogeorgos, Λαογραφικὰ ἀπὸ τὴν Κατερίνην. Μακεδονικά 1 (1940) 506 f. – Einige Volkslieder. F. D.

N. A. Bees, Τοπικὰ νομικὰ ἔθιμα Βυτίνης καὶ τῶν περιχώρων αὐτῆς καὶ τῆς ἐπαρχίας Τριπόλεως (τῆς Ἀρκαδίας). Πρακτικὰ Ἀκαδ. Ἀθηνῶν 20 (1945/49) 68–85. F. D.

Ph. P. Argenti and **H. J. Rose,** The Folklore of Chios. V. I. II. XIV, 594 S. – X S., S. 595–1199. Cambridge Univ. Press 1949. – Vgl. die Besprechung von **Aimilia Saru,** Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 344–350. F. D.

G. N. Kazabe, Νισύρου Λαογραφικά. New York 1940. 210 S. – Vgl. die Anzeige von **M. Michaelides-Nuaros,** Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 342–344. F. D.

Soteria Soteropulos, Ποικίλα λαογραφικὰ Ἴμερας. Ἀρχεῖον Πόντου 12 (1946) 227–231. F. D.

A. Tsauses, Ποικίλα λαογραφικὰ τοῦ χωριοῦ Χοψᾶ. Ἀρχεῖον Πόντου 12 (1946) 208–220. F. D.

D. K. Papadopulos, Παραμύθια τοῦ χωριοῦ Σταῦριν. Ἀρχεῖον Πόντου 12 (1946) 171–207. – 3 pontische Märchen mit sprachlichen Erläuterungen von A. A. Papadopulos. F. D.

Euphrosyne Sideropulu, Αἰνίγματα Κοτυώρων. Ἀρχεῖον Πόντου 12 (1946) 232 f. F. D.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE

A. Dain, Les manuscrits. [Collection d'Études Anciennes, Assoc. G. Budé.] Paris 1949. Pp. 180. – Sera recensé. V. L.

M. Richard, Répertoire des bibliothèques. (Cf. supra 71.) – Rec. par **P. Lemerle,** Rev. Ét. Gr. 62 (1949) 253; par **P. Draguet,** Rev. Hist. Eccl. 45 (1950) 212 s.; par **A. Dain,** Bull. Ass. G. Budé, N. S. 8 (1949) 139–142; par **I. Tomadakes,** 'Αθηνᾶ 53 (1950) 339–341. V. L.

Egypt Exploration Society. The Oxyrhynchus Papyri, vol. 19. London (1948). Pp. XV, 180; 13 plates. Ed. E. Lobel etc. – Cited here for business and administrative documents, mainly 3rd century A.D. – 6th century A.D. J. M. H.

G. Maldfeld, Funde und Veröffentlichungen von Papyrus- und Pergamentschriftbruchstücken des Alten und Neuen Testamentes in neuester Zeit. Deutsches Pfarrerblatt 1950, N. 7. S.-Abdr. 4 S. – Eine Übersicht des seit etwa 1931 neu hinzugekommenen Materials. F. D.

G. Maldfeld, Detailed list of the Greek Papyri of the New Testament. Journ. Bibl. Lit. 68 (1949) 359–370. – Zusammenstellung von 62 Nummern, welche zusammen mehr als 40% des Textes des NT darstellen; die Liste ist ein Vorläufer einer geplanten Gesamtedition. F. D.

J. Doresse, Une bibliothèque gnostique copte découverte en Haute Égypte. Académie Royale de Belgique. Bullet. Cl. d. L. et d. Sc. Mor. et Pol. V, 35 (1949) 435–449. – Importance exceptionnelle d'une trouvaille qui restitue à la science un lot exceptionnel et cohérent de traités gnostiques des IIe et IIIe siècles, traités qui étaient soit totalement inconnus soit partiellement cités par les auteurs grecs contemporains. – **Derselbe,** Une bibliothèque gnostique copte. La Nouvelle Clio 1 (1949) 59–70. V. L.

J. Doresse-T. Mina, Nouveaux textes gnostiques coptes découverts en Haute Égypte. La Bibliothèque de Chenoboskion. Vigil. Christ. 3 (1949) 129–141. J.H.

B. Altaner, Entdeckung einer Bibliothek von 42 unbekannten gnostischen und hermetischen Schriften. Theol. Revue 46 (1950) 41–42. J. H.

G. Graf, Eine gnostische Bibliothek aus dem 3. und 4. Jahrhundert. Münch. Theol. Zeitschr. 1 (1950) 91–95. – Über den Papyrusfund von Nag Hammadi. F. D.

L. Casson and **E. L. Hettich,** Literary Papyri. [Excavations at Nessana, V. 2.] Princeton, Univers. Press 1950. XIV, 175 S., 8 Taf. 4°. – Wird besprochen. F. D.

R. Marichal, L'écriture latine et l'écriture grecque du Ier au VIe siècle. L'Antiqu. Class. 19 (1950) 113–144. Avec 6 pl. – Étude comparée des deux écritures classiques sur base d'une enquête récente de Mlle M. Norsa (cf. supra 71). L'écriture de chancellerie marque une certaine parenté de style, des traits communs qui les distinguent des autres cursives. Chez les copistes, le passage du volumen au codex aurait provoqué un changement de tenue de la plume avec rotation du support vers la gauche. L'intervention du grec ne paraît pas s'imposer; en revanche, une influence de style ne serait pas à exclure. En sens inverse, les écritures grecques à empattements peuvent être considérées comme une adaptation de la capitale latine. A partir du IIIe siècle, c'est le grec qui commanderait l'évolution dans une parenté si étroite que les deux écritures se rapprochent presque jusqu' à se confondre, et à donner l'impression d'une seule écriture qui est tantôt d'expression grecque, tantôt d'expression latine. V. L.

A. Mentz, Zwei tachygraphische Papyri der Sammlung Ibscher. B. Z. 43 (1950) 1–9. F. D.

C. Wendel, Die ταπεινότης des griechischen Schreibermönches. B. Z. 43 (1950) 259–266. F. D.

Codices Vaticani graeci. T. III: Codices 604–866. Rec. **R. Devreesse.** Bibliotheca Vaticana 1950. XV, 509 S. – Uns nicht zugänglich. F. D.

N. A. Bees, Ποντιακὰ χειρόγραφα ἐν τῷ Μουσείῳ τοῦ Κάστρου τῆς Ἀγκύρας. Ἀρχεῖον Πόντου 9 (1939) 193–248. – Beschreibung von 62 Handschriften, welche bis zum J. 1922 zumeist im Sumelakloster aufbewahrt waren. Sie gehören größtenteils den Jhh. XVII–XIX, einige aber auch früheren Jahrhunderten an. F. D.

S. B. Kugeas, Ὁ Γεώργιος Ἀκροπολίτης κτήτωρ τοῦ Παρισινοῦ κώδικος τοῦ Σουΐδα (Cod. Paris. graec. 2625). Byzantina-Metabyz. I, 2 (1949) 61–74. – In Sitz.-Ber. Bayer. Akad. d. Wiss. 1936, n. 6, S. 28 ff. hatte ich eine Besitzernotiz aus dem Cod. Paris. 2625, der die Suda (Suidas) enthält, veröffentlicht und darauf hingewiesen, daß die Urkunde des Patriarchats v. J. 1351, nach welcher Maria, die mit dem Mongolenchan Abaga verheiratet gewesene Schwester Andronikos' II., den dem Eigentümer des Codex nach dieser Notiz am 15. VIII. 1261 von Michael VIII. geschenkten Besitz in Konstantinopel einer Maria Akropolitissa abkaufte, damit in Verbindung steht. K. zeigt nun, daß der Geschichtschreiber Georgios Akropolites, dem der Kaiser Michael VIII. besonders verbunden war, der auch die Suda zitiert und mit dem in der Urkunde genannten Kaloeidas Verbindung hat, der wahrscheinlich erster Besitzer der berühmten Hs war. F. D.

Th. D. Moschonas, Codex Alexandrinus (engl.). Ἀλεξανδρινὸν Δίπτυχον (Alexandreia 1950) 26–35. – Bemerkungen zu den Schicksalen der berühmten Bibelhandschrift. F. D.

Gy. Moravcsik, La provenance du manuscrit byzantin du „De administrando imperio". Sbornik P. Nikov (= Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 333–337. Mit 1 Facs. – Der Cod. Paris. gr. 2009 enthält am Schlusse einen nicht mehr ganz lesbaren Besitzer- und Schreibervermerk. Er gehörte zur Bibliothek des uns als Bibliophilen bekannten Kaisars Johannes Dukas (2. Hälfte 11. Jh.). Vgl. den B. Z. 39, 480 notierten Aufsatz von G. Kolias. F. D.

F. Russo, Il codice purpureo di Rossano. Calabria Nobilissima 2 (1948) 174–177. 3 (1949) 190–197; 247–256. J. H.

Sir G. Hill, A History of Cyprus. (Cf. above 136.) – Favourably rev. by **T. S. R. Boase,** The Antiqu. Journ. 29 (1949) 93–4. – Interesting supplementary comments on the chapter on ‚Literature and the Fine Arts'. B. points out that the MS. of the Histoire Générale (No. 10175, Bibl. Roy. de Belgique) is in illustration and script closely linked with another MS. of the same work, British Museum Add. 15268. J. M. H.

A. Wikgren, A Chrysostom leaf in the Kurdian Collection. Byzantion 17 (1944/5) 329. – Ein aus einem Einband gelöstes Blatt einer Handschrift des 11. Jh. aus des Johannes Chrysostomos Homilie zu Matthaeus, cap. 53 aus der Sammlung von Mr. Kurdian, Wichita, Kansas. F. D.

A. Každan, Griechische Handschriften der Bibliothek von V. I. Lenin (russ.). Voprosy Istorii 10 (1946) 107–108. F. D.

F. Dölger, Bulletin diplomatique. Rev. Ét. Byz. 7 (1949) 69–90. – Übersicht über die Neuerscheinungen der Jahre 1939–1949. F. D.

F. Dölger, Aus den Schatzkammern des Hl. Berges. (Vgl. o. 76.) – Bespr. von **K. Bonis,** Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 329–335. F. D.

V. Mošin-A. Sovre, Dodatkih Grškim list. Hilandarja. (Vgl. o. 76.) – Mit wichtigen Beiträgen bespr. v. **P. Lemerle,** Rev. Ét. Gr. 62 (1949) 270–272. F. D.

A. Burmov, Kûm dokument Nr XXVI ot „Actes de Zographou". (Vgl. o. 76.) – Ablehnend beurteilt von **G. Ostrogorsky,** Byzantinoslavica 9 (1948) 301. F. D.

A. P. Každan, Zwei spätbyzantinische Urkunden aus der Sammlung P. I. Sevastianov. Viz. Vrem. 2 (27) (1949) 313–321. – Nach Fl., Byzantinoslavica 10 (1949) 350 Ausg. des Chrysobulls Johannes' VII. für H. Pavlu v. J. 1405 und der Schenkungsurkunde des Nikolaos Pagases v. J. 1385. – Der Chrysobulltext liegt schon in der Ausgabe von St. Binon, Xéropotamou et St. Paul, S. 282 vor, wo auch S. 265 ff. ausführliche Angaben über die Stiftungsurkunde des Pagases zu finden sind. F. D.

A. Diomedes, Τὸ χρυσόβουλλον Κωνσταντίνου τοῦ Παλαιολόγου καὶ τὸ φεουδαλικὸν δίκαιον εἰς τὸ Βυζάντιον. Πρακτικὰ 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 19 (1944/49) 194–198. F. D.

N. A. Bees, 'Ο Διονύσιος Πύρρος ὁ Θετταλὸς καὶ τὸ χρυσόβουλλον Κωνσταντίνου Παλαιολόγου. Πειραϊκὰ Γράμματα 2 (1942). 290–295. – S. 295: Über die Beschreibung des Goldsiegels an der Urkunde des Kaisers Konstantinos XI. für Ragusa v. J. 1451 (vgl. Dölger, Facs. byz. Kaiserurk., Taf. XXV, n. 67) in der Γεωγραφία Μεθοδική des vielseitigen Archimandriten Pyrrhos (1747–1853). F. D.

F. Dölger, Sechs byz. Praktika ... (Vgl. o. 78.) – Bespr. von **Ph. Kukules,** 'Επετηρὶς 'Ετ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 335 f. F. D.

N. A. Bees, Τὰ ἀποσπάσματα βυζαντιακῶν κτηματολογίων τοῦ Βατικανοῦ καὶ τῆς Πετρουπόλεως. Πρακτικὰ 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 20 (1945/49) 177–193. F. D.

N. P. Deliales, Δύο πατριαρχικὰ σιγίλλια Διονυσίου τοῦ Δ' καὶ Γρηγορίου τοῦ Ε'. Μακεδονικά 1 (1940) 108–122. Mit 2 Abb. – Veröffentlichung je eines Sigillions des Patriarchen Dionysios IV. v. J. 1776 und des Patriarchen Gregorios V. v. J. 1798 (mit Faksimiles), ferner eines Synodalschreibens v. J. 1776 und eines Briefes des Patriarchen Serapheim an Eugenios Bulgaris v. J. 1776, sämtlich aus den Beständen der Bibliothek von Kozani. F. D.

A. Sigalas, Πατριαρχικαὶ πράξεις, φερμάνια καὶ ἄλλα τινὰ ἔγγραφα. Μακεδονικά 1 (1940) 277–323. Mit 5 Abb. – Ausgabe eines Sigillions des Patriarchen Sophronios v. J. 1779 (mit Facs.), einer Praxis des Patriarchen Anthimos v. J. 1846, dreier türkischer Fermane aus dem 19. Jh., deren griechische Übersetzung gegeben wird (mit Facs.), sowie einiger weiterer neuzeitlicher griechischer Dokumente. F. D.

A. Bombaci, Due clausole del trattato in greco fra Maometto II e Venezia, del 1446. B. Z. 43 (1950) 267–271. F. D.

V. Mošin, Der Vertrag des H. Savas mit dem Protaton des H. Berges über ein Grundstück für einen Weingarten (serb.). Glasnik Državnog Muzeja u Sarajevu, Društv. Nauke, Sv. 1, N. S. 1946, S. 81–122. Mit 3 Facs. u. 1 Textabb. – Es handelt sich um die von L. Petit in Actes de Chilandar unter n. 2 herausgegebene und dort auf 1192/93 datierte Urkunde. M. zeigt an Hand einer der Datierung beraubten alten Kopie (Anf. 13. Jh.), einer dem 14. Jh. angehörenden Kopie von dieser und der serbischen Übersetzung des Stückes aus dem XVI./XVII. Jh., daß die Jahrzahl 6701 (mit der nichtkongruierenden Indiktionszahl 1) irrtümlich in die späteren Kopien gelangt ist und daß 2) die Urkunde, in welcher sich der H. Savas schon als Erzbischof bezeichnet, in das Jahr 1228 gehören muß, in welchem seine Anwesenheit auf dem Athos auch durch andere Quellen bezeugt ist. F. D.

I. T. Bisbizes, Αἱ μεταξὺ τῶν συζύγων περιουσιακαὶ σχέσεις εἰς τὴν Χίον κατὰ τὴν τουρκοκρατίαν. Μετ' ἀνεκδότων νοταριακῶν ἐγγράφων. 'Επετηρὶς 'Αρχ. 'Ιστ. 'Ελλην. Δικαίου 'Ακαδ. 'Αθηνῶν 1 (1948). S.-Abdr. 2 Bl., 164 S. gr. 8°. – Die Grundlage der rechtsgeschichtlichen Ausführungen des Verf. (s. u. S. 502) bilden 66 chiotische Privaturkunden des 17. und 18. Jh., die im Anhang mit erfreulichem diplomatisch-philologischem Geschick und anerkennenswerter Gründlichkeit zum ersten Male ediert und mit guten Namens- und Sachregistern versehen werden. Sie sind, abgesehen von ihrer rechtsgeschichtlichen Bedeutung, als datierte Beispiele des chiotischen Dialekts von großem sprachgeschichtlichen Interesse und bieten vor allem auch, wie ein Blick in die Register zeigt, dem Semasiologen noch ein reiches Arbeitsfeld. F. D.

N. Iorga †, Documente grecești privitoare la istoria Românilor publicate dupa originale copiile Academiei Româna si tipărituri, Part. III. C. 1560–C. 1820. [Documente privitoare la istoria Românilor, Vol. XIV.] Bukarest 1936. XLIII, 588 S. – Diese mit rumänischer Übersetzung verbundene Urkundensammlung ist nur in wenigen Exemplaren im Umlauf. F. D.

K. D. Mertzios, Ἡ διαθήκη τῆς Ἄννας Παλαιολογίνης Νοταρᾶ. Ἀθηνᾶ 53 (1950) 17–21. – Das griechische Testament dieser reichbegüterten Dame aus dem Jahre 1493 (Archiv Venedig, Notai di Venezia, Busta 36). F. D.

W. Ensslin, Zu dem Anagnosticum des Königs Theoderich des Großen. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 233–245. – Das vom Ostgotenkönig Theoderich den Gesandten mit der *praeceptio regis* am 1. X. 502 an die Synode in Rom mitgegebene *anagnosticum*, d. h. die protokollarische Festlegung der Verhandlungsgesichtspunkte, die gegebenenfalls in den mündlichen Verhandlungen zu verlesen war, ist der Gegenstand des Aufsatzes. E. führt zahlreiche gleichartige Fälle aus dem 5.–9. Jh. an und untersucht die verwandten Termini (*indiculus*, ἐπαναγνωστικόν). F. D.

Iv. Gošev, Rilskijat hrisovul ot 1378 godina. Istoriko-paleografsko proučvane (Die Goldbulle des Klosters von Rila vom J. 1378. Historisch-paläographische Untersuchung). Godišnik Univ. Sofija, Theol. Fak. 26 (1949). 26 S. Mit 2 Taf. – Die im J. 1378 von Iohannes Šišman dem Rilakloster gegebene Goldbulle ist nach Meinung des Verf. textlich echt, aber nicht das Original, sondern nur eine offizielle Kopie. F. D.

P. Lemerle et P. Wittek, Recherches sur l'Histoire et le statut des monastères athonites sous la domination turque. I. Trois documents du monastère de Kutlumus. Archives d'Hist. Droit or. 1 (1948) 411–472. – L. publie avec facsimilés et commentaire 2 firmans conservés en originaux, l'un de Bayezid II de 1491 et l'autre de Soliman le Magnifique de 1527; un troisième document (de Sélim II de 1568/69) est donné dans sa traduction grecque contemporaine. Les deux premières pièces intéressent directement le couvent de Kutlumus, la troisième, de beaucoup la plus importante, concerne la communauté athonite dans son ensemble. La traduction de ces actes est rédonnée dans l'ouvrage de P. Lemerle, Actes de Kutlumus (voir supra p. 75) en Appendice; l'auteur y a également repris et complété l'histoire du couvent de Kutlumus ici abrégée. V. L.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

G. Hofmann, Acht Briefe des Kardinals Bessarion. Orientalia Christ. Per. 15 (1949) 277–290. – Ausgabe von einer lateinisch und 7 italienisch abgefaßten, wahrscheinlich autographen, im Archiv von Florenz entdeckten Briefen Bessarions aus den Jahren 1463–1472. Im 4. Brief empfiehlt der Kardinal dem Adressaten Lorenzo de'Medici den Humanisten Andronikos Kallistos. F. D.

A. Oleroff, L'humaniste dominicain Jean Conon et le crétois Jean Grégoropoulos. Scriptorium 4 (1950) 104–107. – Ls ms. lat. oct. 374 de la Staatsbibliothek de Berlin apporte une précision importante à la biographie de Conon; celui-ci aurait été dès 1504 l'élève pour le grec du crétois Jean Grégoropoulos en Italie, qui, à la Saint-Michel de cette année là, expliquait les Nuées d'Aristophane. Le maître, après une existence que l'auteur estime, je ne sais pourquoi, plutôt obscure, dut, pense-t-on, mourir en Italie vers 1505. Un précieux recueil de 60 lettres, aujourd'hui disparu mais encore connu de Legrand, auraient été légué par lui à son ancien disciple. Il ne semble donc pas, comme le pensaient Legrand et Denissoff, qu'il soit retourné mourir en Crète, sa patrie. V. L.

Gy. Moravcsik, Un fragment de l'Histoire Ecclésiastique de Nicéphore Xanthopoulos copié par Philippe Melanchthon. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d' Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 483–488. Mit 1 Taf. – Auf

dem Vorsatzblatt eines Codex der Teleki-Bibliothek in Marosvásárhely findet sich eine Kopie der Beschreibung der körperlichen Erscheinung Christi aus Nikeph. Xanth. Hist. eccl. (PG CXLV, 748 E–749 A) von der Hand Melanchthons aus d. J. 1551. F. D.

G. Hofmann, Briefwechsel zwischen Gabriel Severos und Anton Possevin, S. J. Orientalia Christ. Per. 15 (1949) 416–434. – Possevin hatte 1586 auf Grund einer Gesandtschaftsreise nach Moskau (1581) einen Bericht im Druck erscheinen lassen über die „Unterschiede" zwischen der westlichen und östlichen Kirche. Gabriel Severos berichtigt in einem griechischen, an ihn gerichteten Brief einige irrtümlichen Behauptungen; dieser Brief wird samt dem Antwortschreiben Possevins hier aus dem Archiv der Gesellschaft Jesu in Rom herausgegeben. F. D.

A. Papadopulos, Γεώργιος Ν. Χατζιδάκης (1848–1941). Ἀθηνᾶ 52 (1948) 9–48. F. D.

P. Peeters †, Figures Bollandiennes contemporaines. [Collection Durendal, 73.] Bruxelles 1948. Pp. 120. – A signaler ici la longue notice consacrée au P. H. Delehaye †, pp. 69–105. V. L.

E. Franceschini, Il terzo centenario degli Acta Sanctorum e il P. Ippolito Delehaye. Vita e Pensiero 34 (1943) 108–114. J. H.

I. N. Karmires, Ἐπιστημονικὸν μνημόσυνον Κωνσταντίνου Δυοβουνιώτου (1872–1943). Athen 1948. 51 S. Mit 1 Bildn. – Nachruf mit Schriftenverzeichnis. F. D.

P. de Francisci, Ricordo di Contardo Ferrini. Scritti Ferrini Pavia. (Milano, Hoepli 1946) 1–15. E. S.

S. Riccobono sen., La perdita della scienza romanistica con la scomparsa del Ferrini. Miscellanea C. Ferrini [= Bibliotheca Pont. Athenaei Antoniani 1.] (Rom 1947) 45–58. E. S.

G. Schirò, Le opere edite e inedite di P. Sofronio Gassisi. Bollettino Badia Gr. di Grottaf. 2 (1948) 141–165. – Die Schilderung S.s von der stillen, aber intensiven Arbeit des Mönches von Grottaferrata stellt einen Abschnitt aus der Geschichte der byzantinischen Liturgietexte dar. F. D.

G. Ostrogorski, Filaret Granić (1883–1948). Istor. Časopis 1–2 (1948) 400–402. V. I.

D. Krŭndžalov, Konst. Jireček. Istor. Pregled 2 (1945/46) 369–372. – Biographie mit bibliographischen Angaben. F. D.

K. M. Kuev, Prof. Jord. Ivanov. Istor. Pregled 4 (1947) 268–269. – Nachruf mit bibliographischen Angaben. F. D.

I. Snegarov, P. Nikov. Ebenda 55–62. – Nachruf. F. D.

J. Myslivec, Nikolaj Lvovič Okunev. * 5. V. 1886 – † 22. III. 1949. – Byzantinoslavica 10 (1949) 205–218. – Nachruf mit einem Bildnis. F. D.

J. (= S.) Salaville, Chrysostome Papadopoulos (1868–1938). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 1116–1117. V. L.

G. Megas, Ὁμιλία. Τὰ σαράντα χρόνια τῆς Ἑλληνικῆς Λαογραφικῆς Ἑταιρείας. Ἑλλην. Δημιουργία 5 (1950) 786–792. – Die Entwicklung der Volkskunde in Griechenland und die Bedeutung des Werkes von Nik. Polites innerhalb derselben. F. D.

L. Mohler, Verzeichnis der Schriften Josef Sauers dargeboten von der Theol. Fakultät der Universität Freiburg i. Br. zu seinem 70. Geburtstage (7. Juni 1942). Freiburg, Goldschagg 1949. 56 S. A. M. S.

H. Leclercq, Schlumberger (Gustave). Art. dans Dictionn. d'Archéol. Chrét. et de Lit. 15 (1950) 1002–1004. V. L.

P. Mutafčiev †-M. Arnaudov, Fr. Dölger. Letopis Bulg. Akad. Wiss. XXV. 1941/42 (1947) 72–76. – Mit bibliographischen Angaben. F. D.

W. Völker, Klostermann-Bibliographie. Zeitschr. neut. Wiss. 39 (1940) 231–236. J. H.

G. I. Kacarov-P. Mutafčiev †, R. Egger. Ebenda 103–109. – Mit ausführlicher Bibliographie. F. D.

St. Mladenov-G. I. Kacarov, Paul Kretschmer. Ebenda 77–88. F. D.

P. Mutafčiev †, Jord. Ivanov, Gy. Moravcsik. Ebenda 91–95. F. D.

St. Romanski-St. Mladenov, Max Vasmer. Ebenda XXIV. 1940/41 (1945) 87–93. F. D.

P. Lemerle, Les VIe et VIIe Congrès internationaux d'études byzantines. Rev. Hist. 202 (1949) 52–58. V. L.

G. O(strogorski), VI i VII Medjunarodni Kongres Vizantologa u Parizu i Brislu (Der 6. und 7. Internationale Byzantinisten-Kongreß in Paris und Brüssel). Istor. Časopis 1–2 (1948) 396–397. V. I.

Dj. B(ošković), VI i VII Medjunarodni Vizantološki Kongresi u Parizu i Brislu (Der 6. und 7. Internationale Byzantinisten-Kongreß in Paris und Brüssel). Istor. Glasnik 2 (1948) 103–104. V. I.

G. Ostrogorski, Osnivanje Vizantološkog Instituta Srpske Akademije Nauka (Die Gründung des byzantinischen Instituts der Serbischen Akademie der Wissenschaften). Istor. Časopis 1–2 (1948) 361 f. V. I.

V. Novak, Jugoslovenska istoriografija izmedju dva svetska rata i njeni savremeni zadaci (Die jugoslavische Historiographie zwischen den beiden Weltkriegen und ihre heutigen Aufgaben). Istor. Časopis 1–2 (1948) 199–217. – N. berührt auch die Byzantinistik in Jugoslavien. V. I.

A. Elian, Die byzantinischen Studien in Rumänien. Bemerkungen und Ergänzungen zu einem „Abriß der rumänischen Byzantinistik". Balcania 5 (1946) 33–78. F. D.

3. SPRACHE, METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

W. Vollgraff, Grec ancien et grec moderne. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 607–624. – Beispiele, an welchen sich erweist, daß nur die Kenntnis der neugriechischen Aussprache bzw. des ngr. Sprachgebrauchs zum Verständnis bestimmter Stellen in antiken Texten führt. F. D.

M. Triantaphyllides, L'état présent de la question linguistique en Grèce. Byzantion 19 (1949) 281–290. F. D.

J. B. Hofmann, Etymologisches Wörterbuch des Griechischen. München, R. Oldenbourg 1950. 3 Bl., 431 S. – Ein nützliches Nachschlagewerk, in welchem die neueste Literatur verwertet, wenn auch nicht verzeichnet ist. F. D.

Walter Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur. 4., völlig neub. Aufl. Lfg. 1: A – ἀποβάλλω; Lfg. 2: ἀποβλέπω – δέχομαι; Lfg. 3: δέω – ἐνέχω. Berlin, A. Töpelmann 1949–1950. XIV S., Sp. 1–80. – Wird besprochen. F. D.

Λεξικὸν τῆς Ἑλληνικῆς Γλώσσης. Α'. Ἱστορικὸν Λεξικὸν τῆς Νέας Ἑλληνικῆς τῆς τε κοινῶς ὁμιλουμένης καὶ τῶν ἰδιωμάτων. T. 3: AP (sic! statt AΦ)–BΛEΠΩ. Athen, Estia 1942. 4 Bl., S. 329–558. 4°. – Uns nicht zugegangen. F. D.

L. Radermacher, Koine. [Sitzungsberichte Akad. d. Wiss. Wien, Phil.-hist. Kl. 224, 5.] Wien, M. Rohrer 1947. 74 S. – Eine eindrucksvolle Gesamtdarstellung der Entstehung, Verbreitung, Entwicklung sowie der charakteristischen Eigenschaften der Koine, auch der Gegenbestrebungen des Attizismus und Asianismus. Die dialektischen Einschläge in der Ausbildung der Gemeinsprache, der Gesichtspunkt der Individualität der einzelnen Schriftsteller und die Bedeutung der Kenntnis der Erscheinungen der

Koine für die Herausgabe von Texten sind mit wünschenswerter Ausführlichkeit behandelt; zahlreiche gut ausgewählte Beispiele tragen viel zur Anschaulichkeit der Darstellung bei. F. D.

A. Ferrua, Dal greco al volgare. Civiltà Cattol. 1942, S. 207ff. F. D.

P. C. Costas, Outline of the Hist. of the Gr. Langu. (Vgl. B. Z. 41, 236.) – Bespr. von **I. G. Kapsomenos,** 'Αθηνᾶ 50 (1940) 267–282. F. D.

B. Gerov, Lateinisch-griechische lexikalische Wechselbeziehungen auf Inschriften der Balkanländer (bulg.) Godišnik Univ. Sofia, Hist.-phil. Fak. 43 (1945/46) 1–88. F. D.

V. Besevliev, Edni zagadačen nadpis ot 6 v. (Eine rätselhafte Inschrift des 6. Jh.) (mit frz. Zsfg.). Razkopi i Proučvanija 4 (1950) 123–129. Mit 1 Facs. – Eine 1947 in Glavinica (nahe Pazardžik) in einem Grabe aufgefundene Inschrift: 6 Zeilen in lateinischer Halbkursive des 5./6. Jh. auf einem röhrenartig gekrümmten Ziegelstück. Während einige Elemente der Inschrift griechischen Klang aufweisen, andere lateinischen, bleibt ein größerer unerklärter Rest. B. vermutet thrakische Sprache und stellt aus diesem Anlaß die literarischen und namenkundlichen Zeugnisse für das Fortleben der thrakischen, insbesondere bessischen Sprache bis in das 5./6. Jh. zusammen. F. D.

L. Rásonyi, Bō-kolabur. Halil Edhem Hâtira Kitabi (Ankara 1947) 243–248. – Türkische Übersetzung des in B. Z. 41 (1941) 236 notierten Artikels, betr. Βοοκολαβρᾶς bei Theophyl. Simokattes 53, 15 de B. Gy. M.

R. Bernard, Les emprunts du bulgare au grec. Bulletin Soc. Liguist. 44 (1948) 90–115. – Quelques observations dans Rev. Ét. Slav. 25 (1949) 123–124. V. L.

L. Gáldi, Les mots d'orig. néogr. en roumain. (Vgl. oben 88 u. 272ff.) – Bespr. von **N. P. Andriotes,** 'Αθηνᾶ 50 (1940) 291–300. F. D.

W. Th. Elwert, Über das 'Nachleben' phanariotischer Gräzismen im Rumänischen. B. Z. 43 (1950) 272–300. F. D.

B. Phabes 'Ανάπτυξις φωνήεντος ὡς συνοδίτου φθόγγου. ἀκμήν – ἀκμή – ἀκόμη. Byzant.-neugr. Jahrbücher 18 (1949) 154–169. F. D.

G. Kurmules, 'Ηχηροὶ κλειστοὶ φθόγγοι τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. 'Αθηνᾶ 53 (1949) 60–84. F. D.

B. Phabes, Περὶ τοῦ λεγομένου ἀλόγου ἐνρίνου. 'Αθηνᾶ 52 (1948) 271–277. – Für den irrationalen Nasal, wie er z. B. in λούμπινας statt λούπινον auftritt, läßt sich kein Gesetz aufstellen; er ist psychologisch, d. h. aus dem Streben zu erklären, das Klangbild dem häufigen und geläufigen der Verbindung Nasal + Tenuis anzugleichen, dem nach Ph. im heutigen Griechisch nirgends in Griechenland eine nasale Tönung mangelt. F. D.

M. Triantaphyllides, 'Ο νόμος τοῦ τονισμένου φωνήεντος. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d' Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 561–568. – Das für die neueste Entwicklung des Griechischen geltende Gesetz lautet: Gelehrte morphologische Elemente mit betontem Vokal sind widerstandsfähiger als solche mit unbetontem Vokal. F. D.

M. Triantaphyllides, L'anisosyllabie dans la déclinaison néo-grecque (Résumé). Byzantion 19 (1949) 289 f. – Ausbreitung der Endungen des Plurals der Feminina vom Typus μανάδες, θειάδες, λεβέντηδες u. ä. F. D.

A. G. Tsopanakes, Μιὰ δωρικὴ ἀντωνυμία (Αὐταυτός – ἀπατός μου, σου, του, ὁ ἀπαυτός). Rhodos 1948. 16 S. – Unter Ablehnung sonstiger früherer Erklärungen greift Ts. einen Deutungsversuch von Philentas wieder auf und begründet – unter Berichtigung dieser Erklärung – eine Ableitung von dem in altdorischen Inschriften vorkommenden αὐταυτός – αὖς αὐτός – αὐτοσαυτός. Er hält es für möglich, daß ἀτός wiederum davon abgeleitet ist. F. D.

St. K. Karatzas, Σύνθετος ὑπερθετικὸς στὸ ἔπος τοῦ Διγενῆ Ἀκρίτα. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d' Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 277–298. – Es handelt sich um Zusammensetzungen wie ὁλάργυρος – παγκάλλιστος – πολυαγαπημένος, die aus den verschiedenen Versionen des Digenisepos zusammengestellt und statistisch ausgewertet werden. Nach K. wäre ihr Gebrauch um so häufiger, je gelehrter der betr. Diaskeuast wäre. Indessen dürfte die auch vom Verf. gemachte Beobachtung (S. 281), daß die Wahl der Zusammensetzung häufig auf dem Verszwang beruht, die Schlüssigkeit seiner Resultate wesentlich beeinträchtigen. F. D.

N. Andriotes, Συμβολὴ στὴ μορφολογία τῶν νεοελληνικῶν ἐπωνύμων. Ἐπετηρὶς Φιλ. Σχολῆς Πανεπιστ. Θεσσαλ. 1949, S. 187–206. F. D.

N. P. Andriotes, Σημασιολογικὰ καὶ Μορφολογικά. Ἀθηνᾶ 52 (1948) 224–232. – Die Produktivität der postnominalen Verbalendungen 1. -ίζω, um auszudrücken, daß man etwas mit dem betr. Substantiv benennt (z. B. πατερίζω „nenne jemand Vater"); 2. -ώνω, -άζω, -ίζω, -εύω, um auszudrücken, daß man jemand oder etwas an den Ort bewegt (bzw. sich an den Ort bewegt), den das Substantiv anzeigt (z. B. ἀμμώνω „werfe an den [seichten] Strand" bzw. „lande"). F. D.

Ph. Kukules, Αἱ ὑποκοριστικαὶ καταλήξεις -υλλιον καὶ -υφιον ἐν τῇ μεσαιωνικῇ καὶ νέᾳ ἑλληνικῇ γλώσσῃ. Ἀθηνᾶ 51 (1941/46) 120–124. – Die Endungen -ύλλιον (bzw. ngr. -ούλι) und -ύφιον (bzw. ngr. auch -ούφι) waren im Mittelalter noch sehr produktiv. F. D.

Ph. Kukules, Νεοελληνικῶν τινῶν ἐπιθέτων σημασία καὶ ὀρθογραφία. Ἀθηνᾶ 53 (1950) 202–225. – Eine im allgemeinen alphabetisch geordnete Liste von etwa 120 ngr. Familiennamen, welche aus Adjektiven abgeleitet werden. Viele von ihnen werden schon aus der byzantinischen Zeit belegt. – Zu S. 211: Zu Κοδρικᾶς vgl. auch Corpus der gr.-christl. Inschr. von Hellas 1 (1941) 124. F. D.

A. A. Papadopulos, Ἐτυμολογικὰ καὶ Γραμματικά. Ἀθηνᾶ 53 (1950) 195–201. – Κονεύω ist direkt aus türk. *Komnak* abzuleiten. – Maniat. μπινάδικος aus arab. *binas*. – ξέλασι = etwa Nachbarhilfe. – πέτω (auf Skyros = πίπτω) ist nicht von πέφτω, sondern durch Akzentverschiebung (aus dem Aorist) von πετῶ (intr.) abzuleiten; solche Akzentverschiebungen sind freilich nur in Dialekten nachweisbar. – πνάζω (kypr.) „ruhe aus" ist nicht von πνέω, sondern von ὑπνάζω abzuleiten. – Die Produktivität der Endung -ίδα im Ngr. F. D.

G. K. Spyridakes, Ἐτυμολογικά. Ἀθηνᾶ 48 (1938) 238–241. – Κλιβάζω – κλίβα – κλιβάρα (in Siteia, Kreta) „biege mich vor einer Last" ist Kontamination aus κλίνω und στοιβάζω. – Belege für ἡ θανή seit dem 12. Jh. – δειλαδριάζομαι (ostkret.) aus δειλανδρῶ „bin ängstlich". F. D.

G. Kurmules, Περὶ τῆς λέξεως ἀβάραγκας. Ἀθηνᾶ 48 (1938) 259–263. – Ἀβάραγκας (Kephallenia) > ἀμάραγος (Syme) (entgegen der Erklärung durch D. Georgakas, Ἀθηνᾶ 46 [1935] 97–122). F. D.

D. A. Tsirimbas, Etymologische Untersuchungen. Lehnwörter der mittelgriechischen Vulgärsprache. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 154–162. – Ts. untersucht die zahlreichen Wörter mit dem Stamm βο(ύ)τ-. Sie lassen sich sämtlich auf die Grundbedeutung „Kokon der Seidenraupe" zurückführen. Dagegen stammen βουτλωμένος und βουτλογατανόσκουφος in den prodromischen Gedichten von franz. *boucle*. F. D.

D. Georgakas, Γλωσσικά. Γομάρι = ὄνος. Ἀθηνᾶ 51 (1941/46) 66–72. – G. leitet γομάρι „Last" als Hypokoristikon von γόμος, dagegen γομάρι „Esel" von dem Adjektiv γομάρις, -αρέα, -άριν (= γομοφόρος) ab. F. D.

N. A. Bees, Zur Bezeichnung κατωτικοί bei Niketas Choniatis. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 91. – Nachtrag zu des Verf. Aufsatz in Byz.-neugr. Jahrbb. 16 (1940) 209 (nicht 290, wie er angibt). Vgl. B. Z. 41, 507. F. D.

L. Spitzer, Zur neugriechischen Partikel κιόλα. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 43–49. – S. bringt zu der von D. Georgakas, Byz.-neugr. Jahrbb. 14 (1938) 79 ff., dargelegten Entwicklung von κιόλα(ς) aus einem Akkusativobjekt zum Adverb mit der Bedeutung τόσο γρήγορα und ἀμέσως Parallelen aus anderen, besonders den romanischen Sprachen. F. D.

K. Amantos, Κύριος. Ἀθηνᾶ 51 (1941/46) 124–126. – Über die zahlreichen Variationen von κύριος in seinen Formen und in seiner Bedeutung. F. D.

N. A. Bees, Näheres zu Megara-Magara und verwandten Wörtern. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 50–52. – Ergänzende Bemerkungen zu dem B. Z. 40, 254 notierten Artikel des Verf. F. D.

R. F. Seybolt, A troublesome medieval Greek word. Speculum 20 (1946) 38–42. – *Mydiakon* in der Legenda Aurea, was nach S. μηδικόν sein könnte. F. D.

B. Phabes, Σαβοῦρρα > σάβουρρος. Ἀθηνᾶ 51 (1941/46) 113–120. – G. Chatzidakes hatte die Bedeutung von σάβουρρος = „leer“ (vom Schiff ohne Ballast) aus σαβοῦρρα „Ballast“ nur durch Wegfall eines α privativum erklären zu können geglaubt; einen solchen Wegfall hält Ph. indessen mit Recht nur unter bestimmten engbegrenzten Umständen für möglich. Er greift auf die Erklärung Ducanges zurück: σάβουρρος oder σαβουρός „das nur mit Ballast versehene (also leere) Schiff“ im Gegensatz zum „Schiff mit Ladung“. – S. 114 ff. stellt Ph. die Regel auf, daß, wie von barytonen Substantiven entsprechende paroxytone Adjektiva auf -ος, so von mehrsilbigen paroxytonen Substantiven gleichbedeutende oxytone und proparoxytone Adjektive auf -ος abgeleitet werden können. F. D.

G. Redard, Les noms grecs en -της, -τις et principalement en -ιτης, -ιτις. Étude philologique et linguistique. [Études et Commentaires, 5.] Paris, C. Klincksieck 1949. X, 316 S. F. D.

G. Serra, Nomi personali d'origine greco-bizantina fra i membri di famiglie giudicali o signorili nel medioevo sardo. Byzantion 19 (1949) 223–246. – Eine (überraschend geringe) Anzahl von sardischen Namen byzantinischen Ursprungs, unter denen *Presnaki* (Πρασινάκιος) und *Chiani* (Κυάνεος) wegen ihrer Bedeutung für die Geschichte der Demen besonders erwähnt sein mögen. Die Mahnung zur Vorsicht, welche H. Grégoire am Schlusse des Aufsatzes ausspricht, ist nur allzu berechtigt; so kann z. B. *Baruson-Parason-Parathon* unmöglich von Παραθῶν „der Nebenherlaufende, der im Wettlauf Siegende“ abgeleitet werden; die Form könnte nur Παραθέων heißen und müßte in den obliquen Kasus den -ντ-Stamm erkennen lassen. F. D.

A. Keramopulos, Αἰκατερίνη-Ἑκατερίνη. Ἀθηνᾶ 51 (1941/46) 128. – Ableitung aus dem Personennamen Ἑκατερός. F. D.

K. Amantos, Οἱ Σλάβοι εἰς τὴν Ἑλλάδα. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 210–221. – Berichtigung der Notiz oben S. 229. – Es handelt sich um eine ausführliche, viel neues Material bringende Besprechung von **M. Vasmer,** Die Slaven in Griechenland (s. oben S. 87). F. D.

M. Budimir, Sloveni i Skoloti (Slaven und Skoloten). Istor. Glasnik 2 (1949) 68–72. – Marrs Identifizierung Σκόλοτοι bei Herodot (= Σκλάβοι der byzantinischen Schriftsteller) wird abgelehnt. Der Ansicht K. Oštirs und P. Nachtigals von der Unhaltbarkeit der landläufigen Ableitung des allgemeinslavischen *kralj* vom Namen Karls des Großen schließt sich B. an und gibt eine neue Deutung, indem er auf die Verwandtschaft des Stammes *skoloto-* (= rex, nach Herodot) mit der slav. Bezeichnung *kralj* (**koldlo* > **kordlo* > **kardlia* > *karlia, kralj*) hinweist. Als Analogie wird u. a. die Hesychios-Glosse κοαλδεῖν (= regnare) für die Ländereien des antiken Lydien wie auch der aus dem Etruskischen stammende Name Cilnius (Maecenas atavis edite regibus [Hor.]) angeführt. B. gelangt zu der Folgerung, daß das skolotisch-slovenische nomen *kralj* einem altanatolischen Dialekt, anscheinend dem pelastischen, entlehnt worden sei. V. I.

D. J. Georgacas, The mediaeval names Melingi and Ezeritae of Slavic groups in the Peloponnesus. B. Z. 43 (1950) 301–333. F. D.

H. und R. Kahane, Italienische Ortsnamen in Griechenland. [Texte und Forschungen zur byz.-neugr. Philologie, 36.] Athen 1940. XVIII, 379 S. – Uns nicht zugegangen. Vgl. die Bespr. von **N. P. Andriotis,** Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1947) 250–252. F. D.

D. J. Georgacas, Italian place-names in Greece and place-names from Italian loanwords. Beiträge zur Namenf. 1 (1949/50) 149–170. – Ausführliche Besprechung des Werkes von H. und R. Kahane (s. vor. Notiz) mit zahlreichen Berichtigungen und Ergänzungen; diese zielen in vielen Fällen darauf, die betr. griechischen Ortsnamen eher aus griechischen Appellativen oder schon ins Griechische eingegangenen Lehnwörtern als direkt aus italienischen Namen oder Wörtern abzuleiten. Ebenda 266–270 bringt G. einen Nachtrag, hauptsächlich auf Grund des von H. u. R. Kahane nicht herangezogenen Buches von K. Kretschmer, Die ital. Portolane des Mittelalters (1909). F. D.

K. Amantos, 'Ονόματα νήσων. Byzantina-Metabyz. I, 2 (1949) 1–5. – Rückführung der Namen hauptsächlich kleinerer griechischer Inseln auf ihre ursprüngliche Form (bei Plinius, im Synecdemus und in anderen mittelalterlichen Quellen) sowie kurze Übersicht über die Bildungsweise der Inselnamen. – Die von A. nur gelegentlich berücksichtigten Urkunden würden weitere, sicher datierte Belege liefern. F. D.

St. K. Karatzas, 'Αρχαιοπινῆ καὶ ἄλλα τινὰ τοπωνύμια ἐν μέσῃ καὶ νοτίᾳ Εὐβοίᾳ. 'Αθηνᾶ 50 (1940) 237–249. F. D.

D. J. Georgacas, The middle Greek place-name ΣΚΟΡΤΑ (in Arcadia). Beiträge z. Namenf. 1 (1949/50) 78–84. – Nach Prüfung und Ablehnung aller bisherigen Erklärungsversuche führt G. die von τοῦ Σκορδᾶ (Wurzel: σκόρ[ο]δον) abzuleitende Form der Ortsbezeichnung auf Nachahmung der fränkischen Aussprache (Skortá, daneben Escórta, woher die griechische Variante Σκόρτα) zurück. F. D.

K. N. Eliopulos, Τὸ τοπωνυμικὸν τῆς 'Ηλείας. 'Αθηνᾶ 52 (1948) 145–216. – Die griechischen, „fränkischen", albanischen und türkischen Ortsnamen der Landschaft Elis. Vom antiken Namenbestand ist nur der Flußname 'Αλφειός übriggeblieben. F. D.

D. B. Bagiakakos, Συμβολὴ εἰς τὰ περὶ Νίκλων – Νικλιανῶν τῆς Μάνης. 'Αθηνᾶ 53 (1950) 147–194. – Über das Verhältnis der diesem Namensstamm zugehörigen Orts- und Familiennamen. F. D.

D. I. Georgakas, Προσθήκη εἰς τὰ περὶ τοῦ ὀνόματος Μάνη κλπ. 'Αθηνᾶ 49 (1939) 220–227. – Ergänzende Ausführungen zu dem B. Z. 38, 503 und 39, 491 f. angezeigten Aufsatz mit Bemerkungen zu Καρύταινα, Μάκραινα, Ζαγάραινα, Κρέσταινα. F. D.

A. G. Tsopanakes, Τὸ τοπωνυμικὸ τοῦ 'Αταβύρου. Βουνό 1947/48, S. 153–161. – Mit einem Vorschlag, die Entstehung der Bezeichnung für den höchsten Berggipfel von Rhodos aus ταϝυρος (so auf einer Inschrift aus Gortyna) zu erklären, verbindet Ts. die Herleitung einer Reihe von Berg-, Gipfel-, Höhlen-, Schluchten- und Pflanzenbezeichnungen auf Rhodos, bei denen z. T. mittelalterliche Entwicklung vorliegt. F. D.

A. G. Tsopanakes, Μαριτσά – Καλυθιές. Τέχνη (Rhodos) 14 (1948). S.-Abdr. 8 S. – Ts. leitet den rhodischen Ortsnamen τὰ Μαριτσᾶ von μαριτσᾶς (bei Machair. *marescalcus*) (als Gen. des Besitzers) und Καλυθιές von καλοιτία, κολουτέα (bei Theophrast ein schotentragender Baum) ab. F. D.

M. Papaioannu, Γόλος-Βόλος καὶ τὰ συγγενῆ πρὸς αὐτὸν σλαβικὰ τοπωνύμια τῆς 'Ελλάδος. Athen 1947. F. D.

K. A. P. Rhomaios, Περὶ τοῦ ὀνόματος τῆς πόλεως Χανιά. 'Αθηνᾶ 51 (1941/46) 95–112. – Rh. verwirft die bisher 14 verschiedenen Deutungen dieses vielumstrittenen Städtenamens; an den Arbeiten von G. Kurmules (vgl. B. Z. 38, 216), N. B. Tomadakes (vgl. f. Not.) und N. E. Platon (vgl. B. Z. 40, 254) bemängelt er, daß sie zur

Erklärung der verschiedenen Formen des Ortsnamens zwei verschiedene Etymologien verwenden. Sein eigener Vorschlag scheint auf Ableitung aus einem Sammelbegriff auf -έα(ς), -ία(ς) hinauszulaufen (die angekündigte Fortsetzung des Aufsatzes scheint nicht erschienen zu sein). F. D.

N. B. Tomadakes, Λαχανέας – La Canea – Χάνια – Χανιά. 'Αθηνᾶ 48 (1948) 91–118 und 273. – T. hält, indem er besonders die Geschichte der Stadt Kydonia-Chania untersucht und neue Belege vor allem aus den Urkunden beibringt, gegenüber der These von Kurmules (vgl. B. Z. 38, 216) an seiner Ableitung aus Λαχανέας fest. F. D.

G. Kurmules, Καὶ πάλιν περὶ τοῦ τοπωνομίου Χαννιά. Λεξικογρ. 'Αρχεῖον 'Ακαδ. 'Αθ. 4 (1949) 137–148. F. D.

G. K. Spyridakes, Συμβολὴ εἰς τὸ τοπωνυμικὸν τῆς ἐπαρχίας Σητείας. 'Αθηνᾶ 52 (1948) 221–223. – Die kretischen Ortsnamen Χανδρᾶς; Κατσιδών; Βόϊλα; Ψύρα. F. D.

A. G. Tsopanakis, La phonétique des parlers de Rhodes. [Texte und Forschungen zur byz.-neugr. Philologie, 40.] Athen 1940. – Uns nicht zugegangen. F. D.

A. G. Tsopanakes, Κοινή – 'Ροδιακὰ ἰδιώματα ('Απάντηση στὸν κ. Γ. Κουρμούλη). Rhodos 1948. 63 S. – Ts. hatte in dem in vor. Notiz zitierten Buche die Behauptung aufgestellt, daß der alte dorische Dialekt von Rhodos einen späten und nachhaltigen Einfluß mehr von seiten der „mittelmeerischen Koine" und weniger von der konstantinopolitanischen Koine erlitten, infolgedessen auch zahlreiche Elemente aus der älteren Periode der Koine erhalten habe. Als Beispiele hatte er die Erhaltung der alten Endung der 3. Plur. Impf. Akt. -οσαν im Dialekt des rhodischen Dorfes Apollona bei bestimmten barytonen Verba pura (z. B. ἐκιόσαν, ἐκλιόσαν, ἐλόσαν, ἐτρώσαν st. allg.-ngr. ἔκαι(γ)αν, ἔκλειαν, ἔλεγαν, ἔτρωγαν) sowie eine Reihe von Wörtern angeführt, welche sich ausschließlich oder vorwiegend nur im Bereiche der alten dorischen Koine erhalten haben. Dagegen hatte sich G. Kurmules in Δωδεκανησιακὴ 'Επιθεώρησις 1 (1947) 138–142; 182–185; 223–228; 250–255 gewandt, indem er die genannte Endung im Dialekt von Apollona als eine neuere Angleichung an die Kontrakta mit der Impf.-Endung -οῦσα erklärte und bezüglich der lexikalischen Belege teilweise weitere Verbreitung im griech. Sprachgebiet auf Grund des lexikalischen Materials der Athener Akademie nachwies. Ts. antwortet hier ausführlich, indem er, m. E. überzeugend, nachweist, daß die Formen in der Tat von ursprünglichem ἐκαί(γ)οσαν, ἐκλεί(γ)οσαν, ἐλέ(γ)οσαν, ἐτρώ(γ)οσαν ausgehen, bei denen die Verstummung des intervokalischen γ verspätet eintrat, die Angleichung an die Kontrakta, die sich daraus ergab, jedoch (im Gegensatz zu den ursprünglichen Kontrakta) nicht vollzogen wurde, so daß es sich also tatsächlich um die Erhaltung eines ursprünglich boiotisch-chalkidischen, in Alexandreia auf Grund einer – hypothetischen – dortigen äolischen Bevölkerungsgruppe eine Zeitlang herrschenden (LXX!) und in die südlichen Inselgruppen ausgestrahlten Elements handeln könnte. S. 34 ff. gibt Ts. eine willkommene historische Übersicht über den Kampf der beiden entgegengesetzten Tendenzen, die isosyllabische Angleichung der 3. Plur. Impf. durch die Erweiterung der Endung in -οσαν einerseits und die (anisosyllabische) Angleichung an die Aoristendung -αν anderseits zu vollziehen, wobei in der Koine die letztere Siegerin blieb. – Was die lexikalischen Belege angeht, so bleibt Ts. dabei, daß doch eine erhebliche Zahl von Wörtern übrigbleibt, welche nur in der „dorischen" Zone (welche teilweise einerseits Kypros und anderseits Süditalien einbegreift) lebendig geblieben sind. – In den einleitenden Bemerkungen wendet sich Ts. allgemein gegen den „Zauberstab" der von Chatzidakes (und anderen) behaupteten absoluten Prävalenz des attischen Dialekts in der Herausbildung der ma. Koine; man wird freilich, auch angesichts der von ihm beigebrachten Vermehrung der längst anerkannten Einflüsse anderer Dialekte, im Grundsätzlichen kaum davon abgehen können. F. D.

A. G. Tsopanakes, Τὸ ἰδίωμα τῆς Χάλκης (Δωδεκανήσου.) Rhodos, Staatl. Druckerei d. Dodekanes 1950. 136 S. – Eine sorgfältige und sachkundige Beschreibung

des Dialektes der kleinen Schwammfischerinsel Chalki westlich Rhodos, in welcher Phonetik, Formenlehre, Syntax, 14 kurze Erzählungstexte und ein ausführliches Glossar geboten werden. Die Arbeit bildet eine wichtige Ergänzung zu K. Dieterich, Sprache u. Volksüberlieferung der südl. Sporaden. Der Dialekt von Chalki teilt eine ganze Reihe von phonetischen und morphologischen Merkmalen mit den Dialekten der südägäischen Inselgruppe (Verstummen von intervokal. β, γ, δ, *j*; nicht seltene Vertauschung von anlautendem vorvokalischem β, γ, δ; βδ, γδ, ρδ > βτ (φτ), γτ (χτ), ρτ; βγ > βκ (φκ) bzw. βκ̌ (φκ̌); ργ > ρg (ρκ) bzw. ρǧ (ρκ̌); Palatalisierung von γ, κ, χ vor hellem Vokal; [Vokal +] b + ι̯ und [Vokal +] δ + ι̯ > Vokal + *j*; letzteres auch im Kappadokischen, Tsakonischen und Unteritalischen; ϑ + ι̯ > σi; π + ι̯ > πκ̌; φ + ̯ > φσ; Endung -ομεν der 1. P. Pl. Praes. Act. und -ουσιν der 3. P. Pl. Act. Praes. [schwindend!]), weist jedoch auch Besonderheiten auf, wie die Verdoppelung der stimmlosen Verschlußlaute κ, π, τ (seltener χ, φ, ϑ) vor Liquida und Nasal, sowie endlich Altertümlichkeiten wie die Aussprache ϑρ als τϑρ oder die Bewahrung des Artikels τάς im Pl. des Femininums. Im Glossar findet man, besonders unter den Rubriken Hirtenleben, Fischerei, Seefahrt und Schwammfischerei, viele interessante Glossen. Ts. begleitet seine Ausführungen mit erfreulich zahlreichen Hinweisen auf Literatur. F. D.

M. Apostolides, Λεξιλόγιον τῆς ἐν Φιλιππουπόλει ἑλληνικῆς διαλέκτου. Ἀρχεῖον Θρᾳκ. λαογρ. καὶ γλωσσ. Θησ. 14 (1949) 179–192. F. D.

A. A. Papadopulos, Γλωσσικαὶ ἔρευναι. Ἀρχεῖον Πόντου 12 (1946) 6–64. – P. gibt hier semasiologische und etymologische Erklärungen zu etwa 90 pontischen Glossen, einigen Redensarten, onomatopoetischen Verben und Wortbildungselementen. – Zu S. 41 f.: zu ταβή vgl. Vazelonskije Akty, ed. Ouspenskij-Beneševič (1927) n. 5, 4; 6, 4 u. ö. F. D.

G. Rohlfs, Ἀπὸ τὸν ἑλληνισμὸ τῆς Καλαβρίας στὴν Νότιο Ἰταλία. Κυπριακὰ Γράμματα 1950, S.-Abdr., 4 S. – Das Märchen vom König und der Geierfeder im Dialekt von Bova (Kalabrien) mit einer Einleitung von K. P. Chatzioannu. F. D.

O. Parlangeli, Stato attuale della questione „grica". Atti del Sodalicio Glottolog. Milanese I, 1 (Milano 1948) 27–30. – P. tritt für den erst byzantinischen Ursprung des otrantinischen Dialektes ein. Doch können die Beispiele, welche er für die Annahme eines pontischen und dann wieder epeirotischen Einflusses geltend macht (Aor. Imp. auf -ov im Pont. und Otrant.; κτ und ξ > fs im Rum. und teilw. im Epeirot. wie im Otrant.), in ihrer Vereinzelung einen solchen Nachweis nicht erbringen und höchstens angesichts der durchschlagenden Gründe für den antiken Ursprung und die Kontinuität der beiden süditalien.-griech. Dialekte die Annahme zusätzlichen mittelalterlichen Einflusses auf die Entwicklung nahelegen. F. D.

O. Parlangeli, Fenomeni di simbiosi linguistica nel dialetto neogreco del Salento. „Acme". Annali Fac. di Fil. e Lett. Univ. Stat. di Milano 1 (1948) 335–355. – P. stellt eine Reihe von phonetischen, morphologischen und besonders syntaktischen Erscheinungen zusammen, welche den otrantinischen Dialekt von den übrigen griech. Dialekten, insonderheit auch vom bovesischen, unterscheiden und zumeist auf italienischen (salentinischen) Einfluß zurückgeführt werden. Um die S. 336 ausgesprochene Ansicht des Verf., die „Grichi" (d. h. die griechischsprechende Bevölkerung dieses Gebietes) sei nicht vor dem 8. Jh. nach Salento gekommen, zu stützen, dürften die Beispiele freilich kaum tauglich sein. – P. sieht in dem Umstand, daß eine echte Zweisprachigkeit der „Grichi" vorliegt, eine Garantie für die Lebenskraft des griechischen Dialektes. F. D.

O. Parlangeli, Due note griche. Aevum 23 (1949) 170–176. – I. Il nome grico. P. lehnt, wohl mit Recht, die Ableitung dieser Selbstbezeichnung der griechischsprechenden Bevölkerung des Gebietes südl. Lecce, aus γραικός, hauptsächlich auf Grund des Akzentes (gríco) ab und schlägt Herkunft aus sp.-lat. grécus <* griécus < grícus (nach Analogie des Altfranz.) vor. Man könnte allerdings auch an griechische

Entwicklung mit Akzentverschiebung bei Namensformen (vgl. K. Dieterich, Indog. Forsch. 16, 1904,: Πελάγων; Βενετίκος u. ä.) denken, insbesondere, wenn man annimmt, daß γρικῶ paretymologisch eingewirkt hat, also γραικός < γρικός < γρίκος. Doch dürften die Griechen des Otrantogebietes ihre Bezeichnung, wie üblich, von der umgebenden lateinischsprechenden Bevölkerung erhalten haben. – II. otr. plonno 1. = schlafen; 2. = sich ausdehnen ist Kontamination aus (ʽα)πλώνω und πλαγ(ι)ώνω < plaóno < plóno. F. D.

B. METRIK UND MUSIK

Th. Nissen, Zum Text der Historien des Theophylaktos Simokattes. Byz.-neugr. Jahrbb. 18 (1944) 23–42. – Vgl. oben S. 387. Hier vermerkt wegen der Bedeutung des Aufsatzes für die byzantinische Satzklausel. F. D.

T. Säve-Söderbergh, Studies in the Coptic Manichaean Psalm-Book. Prosody and Mandaean parallels. [Arbeten utgivna med understöd av V. Ekmans Universitetsfond, Uppsala, 55.] Uppsala, Almquist & Wiksells Boktr. AB 1949. XI, 187 S. – Die hier zum erstenmal geleistete minutiöse Analyse der Prosodie der Psalmen erweist, daß die von H. Junker, Koptische Poesie des 10. Jh., nachgewiesenen rhythmischen Spielregeln bereits 800 Jahre früher volle Gültigkeit besaßen. Die Ähnlichkeiten mit der mandäischen Hymnik erstrecken sich gleicherweise auf die Form wie auf den Inhalt. Ergiebig sind besonders diejenigen koptischen Psalmen, als deren Autor Thomas, der von Mani nach Syrien entsandte Missionar, genannt wird, wodurch die Nachricht von der Existenz einer vormandäischen Gemeinde im „Westen“ (Jerusalem) glaubwürdig gemacht wird. W. H.

E. Wellesz, An Introduction to Byzantine Music. Blackfriars 22 (1942) 375–381. – Ein Vortrag über seine Entzifferungsmethode. J. H.

E. Wellesz, A History of Byzantine Music and Hymnography. Oxford, Clarendon Press 1948. Pp. xiv, 358, frontisp., 5 pl. – An important introduction both from the historical and the practical point of view. J. M. H.

L. Tardo, Sguardo generale sopra gli studi dell' antica melurgia bizantina. Arch. stor. Cal. e Luc. 15 (1947) 116–132. J. H.

L. Tardo, A proposito di una recensione di E. J. Wellesz sull' Antica melurgia Bizantina. Bollet. Grottaf. 2 (1948) 222–228. J. H.

L. Tardo, Una tesi di laurea sopra un manoscritto melurgico. Bollet. Grottaf. 3 (1949) 174–178. J. H.

B. di Salvo, La notazione paleobizantina e la sua trascrizione. Bollet. Grottaf. 4 (1950) 114–130. – Neuer Transkriptionsversuch mit Beispielen. J. H.

E. Wellesz, The earliest example of Christian Hymnody. Class. Quart. 39 (1945) 34–45. F. D.

E. J. Wellesz, Melito's Homily on the Passion: An Investigation into the Sources of Byzantine Hymnography. Journ. Theol. Stud. 44 (1943) 41–52. J. H.

L. Tardo, L'Ottoeco nei manoscritti melurgici. Bollet. Grottaf. 1 (1947) 26–38; 133–143; 2 (1948) 26–44. J. H.

H. J. W. Tillyard, The Antiphons of the Byzantine Octoechus. Annual Brit. School of Athens 36 (1939) 132–141. F. D.

H. J. W. Tillyard, Monumenta Musicae Byzantinae: A reply. Mus. Rev. 3 (1942) 103–114. F. D.

K. Grobel, A Byzantine Musical Codex at Hartford, Conn. Byzantion 17 (1944/5) 125–127. – Beschreibung eines Anthologions aus der Zeit um 1780 im Theolog. Seminar in Hartford. F. D.

R. Palikarova-Verdeil, La musique byzantine chez les Slaves, Bulgares et Russes aux IXe et Xe siècles. Byzantinoslavica 10 (1949) 268–274. – Die 3 verschiedenen Notationen der Byzantiner: die nur für die Rezitation bestimmte ekphonetische, die in Byzanz bis ins 15. Jh. bewahrte altbyzantinische und die Kontakiennotation, welche aus den griech. Hss. vom 10. Jh. an verschwindet, sind bei den Slaven erhalten und können viel zur Aufklärung der byzantinischen Verhältnisse beitragen. F. D.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

B. Altaner, Patrologia. III edizione aggiornata e ampliata dall'autore, riveduta da ... A. Ferrua. Casa Editrice Marietti 1944. XX, 385 S. F. D.

B. Altaner, Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. 2., erweit. Aufl. Freiburg, Herder 1950. XX, 492 S. – Wird besprochen. F. D.

G. Jouassard, Les Pères devant la Bible. Études de critique et d'histoire relig. (= Bibliothèque de la Faculté Catholique de Théologie de Lyon, 2) (Lyon, Fac. Cath. 1948) 25–33. – Dans quelles perspectives les Pères ont lu la Bible? Ils ont expliqué surtout l'ancien Testament qui, encore à la fin du IVe siècle, fournissait, sauf chez saint Jean Chrysostome, les principaux thèmes de prédication et d'exégèse. Le texte sacré a été abordé dans le texte usuel, grec, latin ou oriental suivant les lieux, sans préoccupation, sauf chez saint Jérôme, d'en procurer un état plus authentique. En revanche, ce qui oppose radicalement leur interprétation à celle des Juifs, c'est un désir ardent et permanent de rechercher l'esprit dans l'écriture et cela d'abord et avant tout. D'où une tendance prononcée à considérer surtout l'aspect d'anticipation pour l'avenir. Perspective, plus haute, d'où les Pères ont tiré une vue merveilleuse sur l'histoire de l'Humanité. Il en résulte qu'ils ont fait beaucoup de théologie sous le couvert de l'exégèse. V. L.

E. von Ivánka, Väterphilosophie und Existentialismus. Wissenschaft und Weltbild 3 (1950) 105–110. – An Hand einiger Stellen aus Gregor von Nyssa über die αὐτεξουσιότης der Selbstgestaltung des Menschen zeigt v. I. die Verwandtschaft dieser Gedankengänge mit Fragestellungen des Existentialismus. F. D.

R. V. Sellers, Two ancient christologies. A study in the christological thought of the School of Alexandria and Antioch in the early history of christian doctrine. London, Society f. Prom. of Christ. Knowl. 1940. F. D.

H. Chirat, Un devoir de rhétorique d'un écolier chrétien au IVe siècle? Études de critique et d'histoire religieuses [Bibliothèque de la Faculté Cath. de Théologie de Lyon, 2] (1948) 61–66. – Il s'agit d'une Réfutation de l'histoire d'Adonis conservée en grec dans un manuscrit de la Bibliothèque de Bourges et donnée par dom H. Leclercq (Dict. archéol. chrét. et de Liturg. 7 [1926] 1135) comme confirmatur de la thèse selon laquelle l'influence des grammairiens et des rhéteurs chrétiens porta à ce point ombrage à Julien l'Apostat que celui-ci décida de transformer les écoles de grammaire et de rhétorique en séminaires de paganisme. En fait, il y a méprise sur le caractère du texte dont la date de rédaction est au reste trop incertaine. Le morceau est un produit de ces exercices scolaires qui apprenaient à soutenir le pour et le contre sans souci majeur de la vérité; il ne saurait témoigner d'un état d'esprit, d'autant que les traces de christianisme que l'on a cru y déceler sont sujettes à caution. L'auteur était sans doute chrétien, un chrétien à l'eau de rose, tellement ses convictions paraissent peu à travers son texte. Le pire est qu'on ne sait, qu'on ne peut savoir à quelle époque il vécut en dépit de la date (IVe siècle) que dom Leclercq lui assigne aussi indûment qu'hardiment. – M. Ch. ne semble pas avoir envisagé une hypothèse, à mon sens, assez plausible: n'aurait-on pas là tout simplement un de ces exercices que les rhéteurs byzantins ont pratiqués jusqu'à la chute de CP (1453)? Sa date serait dans ce cas si basse que le problème touchant les intentions de Julien l'Apostat n'aurait pas à être posé. V. L.

Ancient Christian Writers. The Works of the Fathers in Translation. Ed. by **J. Quasten** and **J. C. Plumpe.** Westminster (Maryland). The Newman Bookshop. 1946 ff. J. H.

K. Mras, Ein Vorwort zur neuen Eusebius-Ausgabe (mit Ausblicken auf die spätere Gräcität). Rhein. Mus. 92 (1944) 217–236. F. D.

K. Mras, Meine Eusebiosausgabe. Anzeiger Akad. d. Wiss. Wien, Phil.-hist. Kl. 84 (1947) 115–120. – Der Verf. erläuert seine bei der Vorbereitung der Neuausgabe von Eusebios' Praeparatio Evangelica angewendete Methode und belegt die sich daraus ergebenden Textbesserungen durch einige Beispiele. F. D.

A. Bodor, Szent Gellért Deliberatio-jának föforrása (Die Hauptquelle der Deliberatio des Hl. Gerardus). Századok 77 (1943) 173–227. – Im Gegensatz zu E. Ivánkas Feststellungen (vgl. B. Z. 42, 310) weist der Verf. nach, daß eine der Hauptquellen des Hl. Gerardus Isidorus von Sevilla war und daß die griechischen Zitate aus Epiphanios und Eusebios ebenfalls auf Isidorus zurückgehen. Hiermit fällt die Annahme, daß Gerardus diese Werke im griechischen Original gelesen hätte, weg. Gy. M.

E. Skard, Asterios von Amaseia und Asterios der Sophist. Symbolae Osloenses 20 (1940) 86–132. F. D.

F. L. Cross, The study of St. Athanasius. Oxford, Univ. Press 1947. 22 S. F. D.

B. Altaner, Augustinus und Athanasius. Eine quellenkritische Studie. Rev. Bénéd. 1949, S. 82–90. – Die Spuren der Benutzung des Athanasios durch Augustinus sind spärlich und unsicher, doch weisen *De Trinit.* VI, 1 und XV 20, 38 auf Benutzung von *Contra Arian.* II 32, das aber Augustinus wahrscheinlich nur in lateinischer Übersetzung zugänglich gewesen ist. F. D.

Athanasius, De Menswording des Woords (= De incarnatione Verbi), vert., ingleid en van aant. voorz. door **H. Berkhof** [Klass. der Kerk, I, 4.] 1949. 150 S. F. D.

L. Lefort, Un nouveau „De Virginitate" attribué à saint Athanase. Acad. Bulletin Acad. R. de Belgique, Cl. d. L. V 35 (1949) 140. – Notule sur une nouvelle version du „De Virginitate" contenue sur deux feuillets en copt sahidique. Attribution à saint Athanase. V. L.

G. L. Prestige, Fathers and Heretics. [Bampton Lectures.] London, Society f. Prom. of Christ. Knowl. 1940. – Vorlesungen über Athanasios, Apollinaris, Nestorios und Kyrillos. F. D.

J.-M. Szmusiak, Un portrait d'Athanase d'Alexandrie. Recherches Sc. Rel. 35 (1948) 464–468. – Ce portrait est le jugement formulé par M. Piganiol (Histoire Romaine, IV) sur le docteur alexandrin; l'auteur le reprend et le redresse. V. L.

E. Beck, Die Theologie des hl. Ephrem in seinen Hymnen über den Glauben. [Studia Anselmiana, 21.] Città del Vaticano 1949. VIII, 116 S. J. H.

L. Th. Lefort, Un document pachômien méconnu. Muséon 60 (1947) 269–283. – Ordnung und Untersuchung des Cod. copt. Borg. 230. J. H.

Ae. Peters, Het tractaat van Serapion van Thmuis tegen de Manichaeën. Sacris erudiri 2 (1949) 55–94. – Authenticité indiscutable, époque de composition (c. 325–350), but poursuivi (moins la réfutation de tout le système manichéen que celle du dualisme qui en est le fondement), valeur du traité (celle-là même que les anciens auteurs ecclésiastiques, particulièrement Léonce de Byzance et Photius, n'ont pas hésité à lui reconnaître, malgré l'avis contraire de l'éditeur moderne R. Casey, qui, se méprenant sur l'intention de Sérapion, l'a sévèrement critiqué). V L.

D. Amand, Les états de texte des homélies pseudo-basiliennes sur la création de l'Homme. Rev. Bénéd. 59 (1949) 3–54. V. L.

G. F. Reilly, Imperium and Sacerdotium according to St. Basil the Great. [The Catholic University of America. Studies on Christ. Antiquity, 7.] Washington, Cath. Univ. 1945. XX, 160 S. F. D.

S. Giet, Le rigorisme de Saint Basile. Rev. Sc. Rel. 23 (1949) 333–342. J. H.

D. Amand, L'ascèse monastique de saint Basile. Essai historique. Éd. de Maredsous 1949. Pp. 364. – Rec. par **R. Draguet,** Rev. Hist. Eccl. 45 (1950) 232–234. V. L.

H. L. Davids, De Gregorii Nazianzeni epistula LXV. Vigil. Christ. 1 (1947) 244–246. J. H.

H. L. Davids, De Gregorii Nazianzeni epistula CXCIX. Vigil. Christ. 2 (1948) 113–114. J. H.

L. Brou, Saint Grégoire de Nazianze et l'ancienne „Mirabile mysterium" des Laudes de la Circoncision. Ephem. Liturg. 58 (1944) 14–22. J. H.

R. Keydell, Die Unechtheit der Gregor von Nazianz zugeschriebenen Exhortatio ad Virgines. B. Z. 43 (1950) 334–337. F. D.

M. Spanneut, Recherches sur les écrits d'Eustathe. (Cf. above 96.) – Rev. by **F. L. Cross,** Journ. of Theol. Stud. 50 (1949) 229–233. J. M. H.

R. Abramowski, Der theologische Nachlaß des Diodor von Tarsus. Zeitschr. neut. Wiss. 42 (1949) 19–69. – Sammlung aller Exzerpte und Zitate. J. H.

Grégoire de Nysse, Contemplation sur la vie de Moise, ou Traité de la perfection en matière de vertu. Introduction et traduction de **J. Daniélou.** [Sources chrétiennes, 1.] Paris, Le Cerf 1942. 176 S. J. H.

A. H. Armstrong, Platonic elements in St. Gregory of Nyssa's doctrine of man. Dominican Studies 1 (1948) 113–126. F. D.

A. Lieske, Die Theologie der Christusmystik Gregors von Nyssa. Zeitschr. kath. Theol. 70 (1948) 49–55. J. H.

A. H. Armstrong, The Nature of Man in St. Gregory of Nyssa. East. Church. Quart. 8 (1949), 3rd Supplementary Issue 2–9. J. M. H.

Mary Emily Keenan, St. Gregory of Nyssa and the medical profession. Bull. Hist. of Medic. 15 (1944) 150–161. F. D.

L.-Th. Lefort, A propos d'un aphorisme d'Évagrius Ponticus. Bulletin Acad. R. de Belgique, Cl. d. L. V, 36 (1950) 70–79. – L'aphorisme en question porte le numéro 9 dans l'édition de Gressmann auquel l'auteur reproche de n'avoir pas tenu assez compte de la riche tradition syriaque, d'autant que les plus vieux d'entre ses manuscrits proviennent du milieu même où a vécu et écrit Évagre. L'examen comparé des deux courants grec et syriaque permet d'établir le texte et de préciser le sens d'une sentence dont un texte copte attribue l'équivalent à saint Pachôme. Qui dans ce cas s'est inspiré de l'autre? Pour M. L., il ne semble pas y avoir de doute, c'est Évagre. V. L.

J. Muyldermans, Sur les séraphins et sur les chérubins d'Évagre le Pontique dans les versions syriaques et arméniennes. Muséon 59 (1946) 367–379. F. D.

A. Moulard, Saint Jean Chrysostome, sa vie, son œuvre. Paris, Procure Générale du Clergé 1949. Pp. 459. – Ouvrage sans prétention d'érudition bien qu'exprimant sur certains points (v. g. naissance du saint en 349, son baptême en 367) des opinions personnelles; met essentiellement en relief la valeur pratique de son œuvre de moraliste analysée et étudiée dans l'ordre chronologique. V. L.

T. Sinko, De inventione, tempore, consilio librorum *de sacerdotio* S. Johannis Chrysostomi. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 531–545. – Das Werk des Johannes ist nach S. nicht schon 386, sondern erst nach 403, wahrscheinlich etwa 406, geschrieben. – Die bei Chr. Baur, Johannes Chrysostomus I (1929) 148, hervorgehobene Schwierigkeit, daß Hieronymus, *De vir. ill.* 129, die Schrift im J. 392 gelesen haben will, übergeht S. vollständig. F. D.

J. Dumortier, La date des deux traités de saint Jean Chrysostome aux moines et aux vierges (381–383). Mélanges Sc. Relig. 6 (1949) 247–252. V. L.

J. Daniélou, L'incompréhensibilité de Dieu d'après saint Jean Chrysostome. Recherches Sc. Reli. 37 (1950) 176–194. – En réaction contre Eunomius, selon lequel l'essence divine révélée dans le concept de l' ἀγεννεσία ou fait de n'être pas engendré ne présentait plus désormais aucun mystère, les docteurs du IVe siècle insistent avec force que, même pour l'intelligence éclairée par la grâce, elle reste cachée et inaccessible. Dans l'ensemble de la production polémique et doctrinale issue de leur effort, les Homélies sur l'Incompréhensible de saint Jean Chrysostome (PG., 48, 701–748) représentent un exposé à l'usage du peuple chrétien sur le plan du sens religieux commun, là où les cappadociens argumentent surtout pour des théologiens. L'étude de nombreux termes et expressions portent le R. P. à conclure: Il ne s'agit pas dans les Homélies de la nature de Dieu considérée abstraitement, mais de la transcendance de Dieu expérimentée comme une présence terriblement réelle. V. L.

A. Vaillant, Une source grecque de Vladimir Monomaque. Byzantinoslavica 10 (1949) 11–15. – Vladimir zitiert in der zu Anf. des 11. Jh. niedergeschriebenen „Lehre an seine Söhne" (enthalten im Lavrent. Letopis) 3 Stellen, von denen die erste nach V.s Nachweis aus des Ps.-Amphilochios Vita S. Basilii M. stammt, die 2. aus dem russ. Prolog (Johannes Chrysostomos), die 3. aus einem noch nicht festgestellten Apokryphon. Sie dürften indessen alle drei nicht aus den Originalschriften, sondern aus einer kirchenslavischen Sammlung von Heiligenleben geschöpft sein, welche mit Predigtfragmenten vermischt war. F. D.

Chr. Baur, Wo wurde der dem Palladius von Helenopolis zugeschriebene Dialog über das Leben des Hl. Johannes Chrysostomus verfaßt? Zeitschr. kath. Theol. 71 (1949) 466–468. J. H.

A. Schmid, Die Christologie Isidors von Pelusium. Freiburg/Schw. 1948. XII, 114 S. (= Paradosis. Beitr. z. Gesch. d. altchr. Lit. u. Theol. II). F. D.

J. H. Koopmans, Augustinus' briefwisseling met Dioscorus. Diss. Amsterdam. Amsterdam, Jasonpers 1949. 278 S. F. D.

M. Richard, Acace de Mélitène, Proclus de Constantinople et la Grande Arménie. Mémorial L. Petit (1948) 393–412. F. D.

Théophile d'Alexandrie, Trois livres d'Autolycus. Texte grec établi par **G. Bardy.** Traduction de **J. Sender.** Introduction et notes de **G. Bardy.** [Sources Chrétiennes, 20.] Paris, Cerf 1948. 288 S. F. D.

R. Tonneau et **R. Devreesse,** Les homélies catéchétiques de Théodore de Mopsueste. Reproduction phototypique du ms. Mingana Syr. 561 (Selly Oak Colleges' Library, Birmingham). Traduction, introduction et index. [Studi e Testi, 145.] Città del Vaticano, Bibliot. Vatic. 1949. XXXIX, 623 S., 2 Taf. F. D.

R. Devreesse, Essai sur Théodore de Mopsueste. (Vgl. o. 101.) – Bespr. von **I. Ortiz de Urbina,** Orientalia Christ. Per. 15 (1949) 440–443. F. D.

J. Lécuyer, Le sacerdoce chrétien et le sacrifice eucharistique selon Théodore de Mopsueste. Recherches Sc. Relig. 36 (1949) 481–516. V. L.

J.-M. Vosté, Maroutha de Maïpherqat et le „Liber ad baptizandos" de Théodore de Mopsueste. Orient. Christ. Period. 12 (1946) 201–205. F. D.

Kyrilliana. Spicilegia edita Sancti Cyrilli Alexandrini XV. recurrente saeculo (444–1944). Publiés par le Séminaire Franciscain Oriental de Ghizé en Égypte. Le Caire 1947. XX, 458 S. F. D.

G. Matteucci, „Kyrilliana" in onore di s. Cirillo d' Alessandria per il XV centenario della sua morte. Antonianum 24 (1949) 352–359. J. H.

B. de Mª V. Monsegu, Unidad y Trinidad, propriedad y apropiacion en las manifestaciones trinitarias, segun la doctrina de san Cirilo Alejandrino. Revista españ. de Teol. 8 (1948) 1–57; 275–328. – La préoccupation de saint Cyrille fut de démontrer la divinité du Saint Esprit plutôt que de prouver sa mission sanctificatrice dans les âmes. V. L.

D. H. Keller, L'abbé Isaie Le Jeune, Byzance V[e] siècle. Irénikon 16 (1939) 113–126. J. H.

W. L. Lorimer, Theodore of Mopsuestia. Journ. Theol. Stud. 41 (1943) 58–59. F. D.

R. Devreesse, Essai sur Théodore de Mopsueste. (Cf. above 101.) – Rev. by **G. W. H. Lampe,** Journ. Theol. Stud. 50 (1949) 224–227. J. M. H.

F. J. Reine, The eucharistic doctrine and liturgy of the mystagogical catecheses of Theodore of Mopsuestia. Washington 1942. XIX, 204 S. Mit 4 Taf. J. H.

P. I. Montalverne, Studia Antoniana I. Rome, Pontif. Athenaeum Antonianum 1948. – Rev. by **H. Chadwick,** Journ. Theol. Stud. N. S. 1 (1950) 109–110. A useful study of the Christology held by Theodoret during the early years of his episcopate (423–425) but lacks a sound appreciation of Antiochene theology as a whole. J. M. H.

J. Brinktrine, Der Gottesname 'Αϊά bei Theodoret von Cyrus. Biblica 30 (1949) 520–523. F. D.

M. Brok, Touchant la date du *Commentaire sur le Psautier* de Théodoret de Cyr. Rev. Hist. Eccl. 44 (1949) 552–556. – Entre 411 et 449. V. L.

S. I. Nudzubidze, Das Geheimnis des Pseudo-Dionysios Areopagites (russ.). Izvestija Inst. Jaz., Ist. i Mat. Kult. N. Ja. Marr 14 (1944) 1–55. F. D.

E. von Ivánka, La signification du *Corpus Areopagiticum.* Recherches Sc. Relig. 36 (1949) 5–24. V. L.

R. Roques, Notes sur la notion de Theologia chez le Pseudo-Denys l'Aréopagite. Rev. Ascét. et Myst. 25 (1949) 200–212. V. L.

O. Semmelroth, Erlösung und Erlöser im System des Dionysius Areopagita. Scholastik 19 (1944) 367–379. J. H.

R. Grossatesta, Il suo commento al „De Mystica theologia" del Pseudo-Dionigi Areopagita. A cura di **U. Gamba.** Milano, Vita e Pensiero 1942. 69 S. J. H.

Ph. Chevalier, Dionysiaca. Recueil donnant l'ensemble des traductions latines des ouvrages attribués au Denys de l'Aréopage, et synopse marquant la valeur de citations presque innombrables allant seules depuis trop longtemps, remises enfin dans leur contexte au moyen d'une nomenclature rendue d'un usage très facile. Bruges, 1937–1950, 2 vol. de pp. cclxii–1664. – On trouve dans cette manière de Corpus toutes les versions latines connues de Denys et deux états du texte grec: celui du Paris. gr. 437 (apporté, en 827, de Byzance à Louis le Débonnaire) et celui de l'édition critique faite à Paris en 1562. Rec. par dom **Y. Ricaud** dans Rev. Hist. Eccl. 45 (1950) 234–240. V. L.

P. Mouterde, Deux homélies inédites de Jacques de Saroug. [Mélanges pə l'Université Saint-Joseph (Beyrouth, Liban), 26.] Beyrouth, Imp. Cath. 1944–1946. 36 S. – M. ediert diese Homilien aus Cod. Vat. syr. 566 s. XV, die eine „auf Maria und Golgotha", die andere „auf die Fremden und das Begräbnis der Fremden", mit französischer Übersetzung. J. H.

R. Draguet, Réminiscences de Pallade chez Cyrille de Scythopolis. Rev. Asc. et Myst. 25 (1949) 213–218. V. L.

N. B. Tomadakes, Ἡ ἐκκλησιαστικὴ ἡμῶν ποίησις καὶ ἡ συμφωνία αὐτῆς πρὸς τὸ δόγμα καὶ πρὸς τὰ κείμενα τῶν Γραφῶν. Ἀθηνᾶ 53 (1950) 94–118. – Ein Vortrag allgemeinbelehrenden Inhalts. F. D.

G. Giovanelli, L'innografia sacra bizantina. Boll. Cecil. 39 (1944) 26–36. – Ein kurzer geschichtlicher Überblick, hauptsächlich über die Entwicklung in Unteritalien. J. H.

L'Inno Acatisto in onore della Madre di Dio. A cura di **C. Del Grande.** Firenze, Fussi 1948. 116 S. Mit 2 Taf. – Nach Sb. in Byzantinoslavica 10 (1949) 153 Nachdruck des Textes nach Christ-Paranikas, Übersetzung, Bemerkungen zur Metrik und Musik

nebst Facs. des Textes aus dem Laurent.-Ashburn. 64. D. G. setzt die Abfassungszeit in die 1. H. des 6. Jh. F. D.

Th. Xydes, 'Ο „'Ακάθιστος "Υμνος" ὡς ποιητικὸ κείμενο. Athen 1947. 23 S. – Eine eingehende, für weitere Kreise bestimmte und vorwiegend religiöse Ziele verfolgende Analyse des Akathistos unter Hinweis auf die angewendeten dichterischen Kunstmittel. – S. 7 f.: eine Zusammenstellung der Literatur über die Autorschaft des Hymnus (ohne eigene Stellungnahme). – S. 17 ff.: Weiterwirkungen des Akathistos in der griechischen Dichtung (z. B. Solomos, Papadiamantes, Palamas, Sikelianos u. a.). F. D.

Th. Xydes, 'Η ποίηση 'Ρωμανοῦ τοῦ Μελῳδοῦ στὰ Χριστούγεννα καὶ στὰ Θεοφάνεια. 'Ακτῖνες 11/12 (1948/49), HH. 86, 87 und 88. S.-Abdr. Athen 1949. 22 S. – Die Kontakien auf Weihnachten und auf Theophanie des Romanos werden, beide nach der Ausgabe von Pitra, hinsichtlich ihrer liturgisch-dichterischen Qualitäten gewürdigt. Der Verfasser wendet sich dabei an weitere Kreise, ohne neue wissenschaftliche Ergebnisse zu erstreben. F. D.

N. Kadri, Marie-Madeleine, poème de Romanos le Mélode. Al-Machriq 42 (1948) 199–214. W. H.

N. Kadri, L'hymne de la résurrection de Romanos le Mélode. Al-Machriq 42 (1948) 66–80. W. H.

N. Kadri, La trahison de Judas, poème de Romanos le Mélode. Al-Machriq 42 (1948) 413–433. W. H.

Yassā 'Abd al-Masīh, The hymn of the Three Children in the Furnace. Bulletin Soc. Arch. Copte 12 (1946/47) 1–15. F. D.

E. Mioni, Inni bizantini inediti in onore di S. Gregorio d'Armenia. S.-Abdr. aus Riv. Pazmaveb 106 (1948). 7 S. J. H.

S. Rees, The Life and Personality of Leontius of Byzantium. Journ. Theol. Stud. 41 (1940) 263–280. F. D.

N. H. Baynes, The „Pratum Spirituale". Orientalia Christ. Period. 13 (=Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 404–414. – Eine Auswahl von Erzählungen aus dem Werke des Johannes Moschos, welche „uns die Gedankenwelt der Oströmer" unmittelbar „verständlich machen können". F. D.

G. Klinge, Die Bedeutung der syrischen Theologie als Vermittler der griechischen Philosophie an den Islam. Zeitschr. f. Kirch.-Gesch. 58 (1939) 346–386. J. H.

W. D. McHardy, The Text of Acts in James of Edessa's Citations and in the Cambridge Add. MS. 1700. Journ. Theol. Stud. 50 (1949) 186–187. – It was suggested (Journ. Theol. Stud. 43, 168–173) that James of Edessa's citations may preserve the original text. The importance of J. is confirmed by an examination of the Cambridge Add. MS. 1700. J. M. H.

D. Fecioru, Un nouveau genre de prédication dans l'homilétique orthodoxe (en roum.). Biserica Ort. Rom. 64 (1946) 60–92; 180–193; 386–397. – C'est le genre dialogué, mis en honneur au IVe siècle, mais prenant, à partir du siècle suivant, un caractère nouveau, poétique et affectif. En attendant d'en étudier l'évolution et les principaux monuments, l'auteur en donne un des plus beaux échantillons, un sermon de saint Germain de Constantinople sur l'Annonciation dans le texte grec (le texte de Migne complété par celui du cod. gr. 964 de l'Académie Roumaine) et une vieille traduction roumaine des Vies des Saints de Neamțu (1813). Ce n'est évidemment pas une édition critique, mais c'est un honnête effort pour rappeler l'attention sur un écrit d'un intérêt doctrinal certain. A noter qu'un mot sur l'authenticité du discours n'eût pas été déplacé, de rares auteurs s'obstinant encore à refuser la paternité à saint Germain. V. L.

I. Popescu-Fierbinti, Comentariu liturgic al Sf. Gherman I Arhiepiscopul Constantinopolului. Studiu introductiv. Biserica Ort. Rom 66 (1948) 113–153. – Nach A. E., Byzantinoslavica 10 (1949) 156, eine philologisch-kritische Untersuchung der Ἱστορία ἐκκλησιαστικὴ καὶ μυστικὴ θεωρία des Patriarchen Germanos I. F. D.

Th. Xydes, Ἀνδρέας ὁ Κρήτης ὁ πρῶτος κανονογράφος. Athen 1949. 13 S. – Anlage und Bedeutung des „Großen Kanon" des Andreas von Kreta nebst kurzer Einführung in seine übrigen Kirchendichtungen. F. D.

M. Jugie, Cosmas de Maïouma. Art. dans Catholicisme 3 (1950) 226–227. V. L.

Th. Xydes, Κανόνες δεσποτικῶν ἑορτῶν Κοσμᾶ τοῦ Μαϊουμᾶ. Ἀκτῖνες 12 (1949), HH. 93, 94 und 95. S.-Abdr. Athen 1949. 24 S. – Liturgisch-ästhetische Analyse der 7 Kanones des Kosmas auf die Herrenfeste. F. D.

Th. Xydes, Τὸ θεματικὸ ἀντικείμενο στὴν α' ᾠδὴ τῶν ᾀσματικῶν κανόνων. Athen 1949. 22 S. – Die byzantinischen Kanones pflegen als Thema ihrer 1. Ode Moses und den Durchzug der Juden durch das Rote Meer zu behandeln. X. zeigt an Beispielen die Mannigfaltigkeit der Variierung bei verschiedenen Dichtern. F. D.

G. Hofmann, Johannes Damaskenos, Rom und Byzanz (1054–1500). Orient. Christ. Period. 16 (1950) 177–190. – Johannes von Damaskos wird in östlichen wie westlichen Schriften auffallend selten zitiert, zuerst von Kardinal Humbert 1054, auf griechischer Seite von Eustratios, Niketas von Maroneia und etwas ausgiebiger von Andronikos Kamateros. Sein eigentlicher Entdecker ist Johannes Bekkos; auf dem Konzil von Florenz spielt er, besonders von Bessarion gut gekannt, eine erhebliche Rolle. Zumeist ist es die Stelle *De fide orth.* I, 8 (Ausgang des Hl. Geistes), welche in der Diskussion verwandt wird. F. D.

Th. Xydes, Οἱ ἰαμβικοὶ κανόνες τοῦ Δαμασκηνοῦ. Athen 1948. 29 S. – Eine Würdigung der Hymnen auf Weihnachten, auf Theophanie und auf Pfingsten nach ihrem ästhetischen und religiösen Gehalt. F. D.

Th. Xydes, Ἰδιόμελα τοῦ Ἐξοδιαστικοῦ. Athen 1950. 24 S. – Der Aufsatz behandelt hauptsächlich die acht, wie X. mit Recht annimmt, echten, den 8 Echoi entsprechenden Idiomela der Totenliturgie, welche den Johannes Damaskenos zum Verfasser haben, weist gedankliche Parallelen dazu bei anderen Vätern, bei den Stoikern und bei modernen griechischen Dichtern nach und würdigt die gesamte griechische Totenliturgie (im Vergleich zu den Totenliturgien anderer Kirchen: S. 21 ff.) nach ihrem liturgischen und dichterischen Gehalt. F. D.

Th. Xydes, Τὰ κείμενα στὸν ὄρθρο τῶν Παθῶν καὶ τῆς Ἀναστάσεως. Ἀκτῖνες 11 (1948) HH. 78, 79 und 80. S.-Abdr. Athen 1948. 37 S. – Liturgisch-ästhetische Analyse der in der Karwoche und am Ostersonntag in der griechischen Kirche gesungenen Kanones des Kosmas (Montag mit Karfreitag), des Markos von Hydrunt und der Kasia (Karfreitag) sowie des Johannes Damaskenos (Ostersonntag). – S. 33–36: Beziehungen zur religiösen Malerei. – S. 36 f.: Beziehungen zur Musik. F. D.

E. Mioni, I kontakia inediti di Giuseppe innografo. Bollet. Grottaf. 2 (1948) 87–98; 177–192. J. H.

A. Van Roey, Nonnus de Nisibe. Traité apologétique. Étude, texte et traduction. [Bibliothèque du Muséon, 21.] XII, 60, 72 S. – Nach Orientalia Christ. Per. 15 (1949) 444 f.: Ausgabe des Traktates zur Verteidigung der Trinität und der Gottheit Christi dieses in der 1. Hälfte des 9. Jh. lebenden monophysitischen Theologen nebst einer Schilderung seines Lebenslaufes und seiner literarischen Tätigkeit. F. D.

J. Reuß, Untersuchungen zu den Evangelienkommentaren des Patriarchen Photius von Konstantinopel. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 61–71. – Es bleibt nach dem Befund der Katenenhss unsicher, ob Photios einen fortlaufenden Kommentar zu Matthäus und Johannes geschrieben hat. F. D.

A. Vaillant, La préface de l'Évangéliaire vieux-slave. Rev. Ét. Slaves 24 (1948) 5–20. – Sans doute un fragment de la préface mise par saint Cyrille à son Évangéliaire. Le premier texte aurait été grec et Jean l'exarque l'aurait pris comme modèle dans la rédaction de sa préface aux œuvres de saint Jean Damascène, alors que le contraire était pensé jusqu'ici. V. L.

A. Vaillant, Une homélie de Méthode. Rev. Ét. Slaves 23 (1948) 34–47. – Nach A. F., Byzantinoslavica 10 (1949) 157 eine Neuausgabe der II. Homilie für die Karwoche aus dem Clozianus. V. identifiziert den Verfasser mit Methodios. F. D.

H.-Ch. Puech-A. Vaillant, Le traité contre les Bogomiles. (Vgl. oben 107.) – Bespr. von **D. Angelov,** Izvestija Bulg. Hist. Ges. 22–24 (1948) 507–520. F. D.

Josef Schmid, Die handschriftliche Überlieferung des Apokalypse-Kommentars des Arethas von Kaisareia. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 72–81. F. D.

G. Tsaras, Νικολάου πατριάρχου ὁμιλία εἰς τὴν ἅλωσιν τῆς Θεσσαλονίκης. Μακεδονικά 1 (1940) 236–246. – Ausgabe der bisher nur teilweise bekannten Predigt des Patriarchen Nikolaos I. auf die Einnahme von Thessalonike durch Leon von Tripolis i. J. 904 aus Cod. Vatic. gr. 172 s. XV/XVI. Der Prediger benutzt den Fall nur als exemplum für die göttliche Ungnade, ohne irgendwelches neue Material zur Geschichte dieser Eroberung zu bringen. – Die naive Kritik des Herausgebers an der von ihm in der griechischen Übersetzung von Sotiriadis zitierten Notiz K. Krumbachers (S. 458 der GBL[2] im deutschen Text) beruht auf einem peinlichen Mißverständnis des klaren Sinnes, den der Satz sowohl im deutschen Text wie in der griechischen Wiedergabe hat. F. D.

E. Mioni, Un inno inedito di Leone (Magistro). Byzantion 19 (1949) 127–139. – Ein Kontakion auf den H. Hilarion mit Akrostichis Ἔπος Λέοντος. M. nimmt Leon Choirosphaktes (nicht Leon VI.) als Verfasser an. F. D.

A. van Roey, Une apologie syriaque attribuée à Elie de Nisibe. Muséon 59 (1946) 381–397. – Einleitung, Text und lateinische Übersetzung. J. H.

H. M. Biedermann, Das Menschenbild bei Symeon dem Jüngeren, dem Theologen (949 – 1022). [Das östliche Christentum, N. F., H. 9.] Würzburg, Augustinusverlag 1950. 117 S. – Eine sorgfältige Untersuchung des mystischen Gedankengutes bei Symeon nach seinen bisher edierten Schriften. F. D.

O. Polách, Kdo je autorem tak zv. „bulharské legendy"? Acta Acad. Velehrad. 18 (1947) 53–74. – Nach der Anzeige von M. P., Byzantinoslavica 10 (1949) 167 glaubt P. an den dogmatischen Merkmalen des Textes Theophylaktos von Bulgarien als den Autor der Vita S. Clementis zu erkennen. F. D.

S. G. Mercati, Presunti giambi di Demetrio Triclinio sulla festa dei Tre Gierarchi, Basilio, Gregorio Nazianzeno e Giovanni Crisostomo. Miscellanea Liturgica in hon. L. Cuniberti Mohlberg I [=Bibliotheca „Ephemerides Liturgicae", 22] (Rom 1948) 419–427. – M. ediert die schon aus mehreren Drucken bekannten 32 Zwölfsilber (inc.: ὁμοῦ δίκαιον . . .), welche K. Krumbacher, GBL[2] 556 und andere, spätere Autoren, der Angabe des Cod. Vat. gr. 556 folgend, dem Demetrios Triklinios zuschreiben, neu nach Cod. Vat. gr. 721 samt einer dortigen rhetorischen Einleitung in den Festgedanken. Dort und in den liturgischen Drucken sind die Verse in ein von Johannes Mauropus von Euchaïta verfaßtes Officium für das von ihm begründete Kirchenfest eingereiht. F. D.

G. Schirò, Stefano italo-greco. Studio introduttivo e testi. [Innografi Italo-Greci, 2 = S.-Abdr. aus Bollettino d. Badia Gr. di Grottaferrata, N. S. 1 (1947).] 118 S., 1 Bl. – Die Codd. Vatic. gr. 2008 (ex-Basil. 47) v. J. 1102, Cryptof. 369 s. XII, Cryptof. 307 s. XIII, Ottob. gr. 393 s. XIII und Cryptof. 855 v. J. 1345 enthalten je einen Kanon auf den H. Papst Gregor d. Gr. und auf die Translatio der Reliquien des H. Nikolaos nach Bari sowie 8 Syntoma auf verschiedene Feste, welche in den Akrostichen oder in den Überschriften als Dichtungen eines Hymnographen Stephanos

bezeichnet sind. S. bestimmt diesen Dichter überzeugend als Angehörigen des Klosters Grottaferrata aus dem letzten Viertel des 11. Jh., scheidet dessen literarisches Gut von demjenigen anderer in den Hss genannten Hymnographen gleichen Namens und bietet nach eingehender inhaltlicher Analyse der einzelnen Hymnen und ebensolcher Beschreibung der genannten Codices (Inhaltsangabe des besonders ergiebigen Cryptof. 855) sowie nach metrischer Würdigung der beiden Kanones und der 8 Syntoma eine sorgfältige Ausgabe der Stücke. S. 115–118 werden noch sprachliche Eigentümlichkeiten erörtert. – Zu den Texten: S. 80, V. 22: ἐκπλύνεις συπεδόνα(?). – S. 94, V. 62: tilge das Komma nach Βάρις. – S. 95, V. 107 l. ὅθεν. – S. 96, V. 137 l. τῇ. – S. 106, V. 11–15: Die Verse ergeben in der dargebotenen Form keinen befriedigenden Sinn; nach der Hs ist vielleicht zu lesen: Πόθῳ σὺ θεἴκῷ συσσυ<μ>ένος, θεόφρον, τοὺς τόπους τοὺς ἁγίους θεάσασθαι τοὺς ὄντως τοῦ ζητουμένου ἔτυχες. – Z. 18 l. σὺ st. δὲ. – S. 111, 19 l. τοὺς δὲ. – Zu S. 118 betr. X, 13: χαρίτων in diesem Verse ist nicht = χαριτώνυμος, sondern es liegt ein Wortspiel vor und ist zu lesen: ὦ στέφανε χαρίτων (Lied auf den H. Stephanos). F. D.

E. Amann, Xiphilin, Jean. Écrivain byzantin (XIe s.). Dictionn. Theol. Cath. 15 (1950) 3620. – A distinguer de son homonyme le patriarche, dont il était le neveu. V. L.

P. Stephanou, La doctrine de Léon de Chalcédoine et de ses adversaires sur les images. Orient. Christ. Period. 12 (1946) 177–199. – Der schließlich vom K. Alexios I. in die Verbannung geschickte Metropolit Leon von Chalkedon hatte seinen hartnäckig aufrechterhaltenen Widerstand gegen die Säkularisationsmaßnahmen des Kaisers bezüglich der Einschmelzung heiliger Bilder durch dogmatische Einwendungen gestützt. St. erarbeitet aus den zeitgenössischen Quellen, hauptsächlich Briefen und Memoranden, die wichtigsten Gesichtspunkte der dogmatischen Diskussion. Die Arbeit ist ein bedeutender Beitrag zur byzantinischen Geistesgeschichte. F. D.

M. Jugie, Camatéros (Andronic). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 427. V. L.

Ch.-B. Mercier, Discours synodal de Saint Nersès de Lampron. Traduction française. Venise, Saint Lazare 1948. 80 S. – Ein Appell zur Union zwischen der armenischen und byzantinischen Kirche, gehalten auf dem Konzil zu Hromkla in Armenisch-Kilikien 1179, übersetzt auf Grund der armenisch-italienischen Ausgabe von P. Aucher, Venedig 1812. J. H.

I. Hausherr, Le Métérikon de l'abbé Isaie. Orient. Christ. Period. 12 (1946) 286–301. – Eine im Cod. Ath. Xen. 34 enthaltene, vorläufig nur in russischer Übersetzung zugängliche Erbauungsschrift für Nonnen ist von einem Abt Isaias an seine geistliche Tochter, die Nonne Theodora, wahrscheinlich eine Tochter des K. Isaak Angelos (Wende 12./13. Jh.), gerichtet. Der 2. von den 3 Teilen dieser Schrift, Μητηρικόν genannt, bringt Apophthegmata heiliger Frauen; er wird hier von H. eingehend analysiert. H. weist darauf hin, daß uns mit dieser Schrift ein Verbindungsglied zwischen der Mystik der Schule des Symeon Neos und Palamas gegeben ist. F. D.

Th. D. Moschonas, Νικολάου πατριάρχου πόνημα πρὸς Μελέτιον μονάζοντα (Ἔμμετρον περὶ νηστευσίμων ἡμερῶν). Δελτίον Πατρ. Βιβλιοθήκης (Ἀλεξανδρείας) [1] (1948) 93–95; 177–184; 185; 187. – Ausgabe von 126 Zwölfsilbern über die Fastenregel, welche M. dem Ptr. Nikolaos II. von Alexandreia (1263–1276) zuschreibt. Dankenswerterweise ist ein vollständiges Facsimile beigegeben, das freilich auch zahlreiche Mängel der Ausgabe erkennen läßt. F. D.

G. Gentz † und K. Aland, Die Quellen der Kirchengeschichte des Nicephorus und ihre Bedeutung für die Konstituierung des Textes der älteren Kirchenhistoriker. Zeitschr. neut. Wiss. 42 (1949) 104–141. – K. Aland legt hier, kritisch verarbeitet, die Ergebnisse einer umfangreichen Dissertation des 1942 gefallenen G. Gentz über die Quellen und die Quellenbenutzung durch Nikephoros Kallistos vor. Es ergeben sich folgende wichtigen Feststellungen: 1. Die um 1320 verfaßte Kirchengeschichte des Nikephoros Kallistos ist nicht, wie noch vielfach angenommen wird, eine leichte Umarbeitung eines wesentlich im Cod. Barocc. vorliegenden, anonymen,

aus der Zeit um 911–920 stammenden Werkes. – 2. Da wir die Handschriften oder doch Hss-Gruppen kennen, nach denen Nikephoros den Eusebios, Sozomenos, Theodoret, Philostorgios, Euagrios und im wesentlichen auch Theodoros Lektor benutzt hat (zumeist Cod. Laur. 70/7 bzw. die Exzerpten des Barocc. 142), erübrigt sich seine Heranziehung zur Textgestaltung der älteren byzantinischen Kirchenhistoriker so gut wie ganz. – 3. Die in übersichtlichen Proben vorgeführte Art seiner Quellenbenutzung (bei laufender Übernahme ändert er mit offenbarer Absichtlichkeit die Worte und die Wortstellung der Vorlage [worin er im übrigen Zonaras vergleichbar wäre], an anderen Stellen verwebt er den Text von bis zu 5 Vorlagen in überaus freier Weise) läßt die Aussicht, daß er als Textzeuge dennoch verwertbar wäre, auf ein Minimum zusammenschrumpfen. F. D.

M. Candal, El „Teófanes“ de Gregorio Pálamas. Orient. Christ. Period. 12 (1946) 238–261. – Spanische Wiedergabe des Dialogs (PG 150, 909–960). F. D.

B. Winslow, The ascetic and theological teaching of Gregory Palamas. East. Church. Quart. 3 (1939) 309–312. F. D.

M. Candal, Origen ideológico del palamismo en un documento de David Disípato (s. XIV). Miscelánea Comillas I (1943) 487–525. F. D.

S. Salaville, Cabasilas (Nicolas). Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 340–341. V. L.

Myrrha Lot-Borodine, La typologie de l’Autel dans l’Apocalypse, dans l’Écriture et chez Nicolas Cabasilas. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d’Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 421–434. – Interpretation der Ausführungen des Nikolaos Kabasilas über μῦρον und ἱερὸν θυσιαστήριον in seinem Περὶ τῆς ἐν Χριστῷ ζωῆς im Hinblick auf den mystischen Sinn der Apokalypse. F. D.

G. de Rosa, La figura dell’Angelico nel pensiero e nell’insegnamento teologico dell’Oriente cristiano slavo-bizantino. Divus Thomas 52 (1949) 249–275. J. H.

C. Sandulescu-Godeni, Quantum Platonis atque Thomae Aquinatis doctrina apud Demetrium Cydonium valeat. Rom 1933, 196 S. – Nach der Anzeige von A. E., Byzantinoslavica 10 (1949) 165 eine Untersuchung über den Einfluß der platonischen Seelenlehre auf D. Kydones und über des letzteren Kontroverse mit Neilos Kabasilas über die scholastische Methode mit einer Einleitung über Leben und Werk des Kydones sowie mit einer reichen Bibliographie. – Vgl. die Anzeige von **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 7 (1949) 139. F. D.

R.-J. Loenertz, Chrysobergès (Maxime, Théodore, André). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 1114–1115. – Ajouter du même une notice plus récente dans Correspondance de Manuel Calécas (= Studi e Testi 152). Città del Vaticano 1950, sur Maxime (57–63). – **Le même,** Chrysoloras (Manuel). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 1115. – Notice plus complète et plus récente **du même** dans Correspondance de Manuel Calécas (cf. supra 191) 63–71. V. L.

M. Jugie, Chrysoloras (Démétrius). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 1115. V. L.

B. Laurdas, Μιχαὴλ Ἀποστόλη Λόγος περὶ Ἑλλάδος καὶ Εὐρώπης. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 235–244. – Edition einer Abhandlung des Michael Apostolis über den Ausgang des Heil. Geistes nach Cod. Barocc. gr. 76; in dieser Rede, die vielleicht auf Kreta verfaßt ist, weist M. A. den Anspruch der „westlichen“ Theologen zurück, die theologischen Fragen mit besseren philosophischen Methoden zu behandeln als die „östlichen“. F. D.

B. APOKRYPHEN

H. E. del Medico, La Lamelle Virolleaud. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d’Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 179–192. – Der aramäische Text

dieses 1925 bekanntgewordenen Silberplättchens enthält das athanasianische Trinitätsbekenntnis und eine freie Wiedergabe der apokryphen 9. Ode Salomons. Der Verf. datiert das Stück etwa zwischen 364 und 380. F. D.

P. Lacau, Fragments de l'Ascension d'Isaie en copte. Muséon 59 (1946) 453–467. – Ausgabe und sprachliche Untersuchung. J. H.

A. Kurfess, Zu dem Hamburger Papyrus der Praxeis Paulu. Zeitschr. neut. Wiss. 30 (1939) 164–171. J. H.

S.G. Mercati, È stato trovato il testo greco della Sibilla Tiburtina? Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Slav. 9 (Mélanges Grégoire) (1949) 473–481. – Zu der von der Tiburtinischen Sibylle der lateinischen Version (Sackur 177–188) und von den orientalischen Versionen übereinstimmend berichteten Geschichte vom Traum der 100 Senatoren (Weisen) und von den 9 (7) Sonnen, den die Sibylle in Rom auslegt, fehlte bisher das zu vermutende griechische Zwischenglied. M. hat den griechischen Text im Cod. Ath. Carac. 1527 (s. XII) aufgespürt und teilt den Titel sowie weitere Einzelheiten daraus mit. Es ergibt sich, daß die Weissagung ursprünglich aus chiliastischen Kreisen um das Jahr 500 stammt; die Kaiserliste wurde später immer wieder neu ergänzt. U. a. wird auch die von Niketas in seiner Vita Ignatii berichtete Geschichte von dem Beklas-Orakel einer durch Photios in die Bibliothek des Kaisers Basileios eingeschmuggelten Vasilographia durch den neuen Text bestätigt. F. D.

B. Altaner, Augustinus und die neutestamentlichen Apokryphen, Sibyllinen und Sextussprüche. Mélanges P. Peeters I (Anal. Boll. 67) (1949) 236–248. – Augustinus kannte das Protoevangelium Jacobi, die Petrusakten, die Acta Pauli et Theclae, die Johannesakten, die Thomasakten, die Paulusapokalypse, die Stephanusapokalypse, die christlichen Sibyllinen und die Sextussprüche, und zwar zumeist in lateinischer Übersetzung, ungewiß, ob in allen Fällen aus Volltexten oder aus Zitaten. Die VV. VIII, 217–243 der Sibyllinen dürfte er selbst übersetzt haben. F. D.

C. HAGIOGRAPHIE

F. Halkin, Inscriptions grecques relatives à l'hagiographie. I–III. Mélanges P. Peeters (Anal. Boll. 67) (1949) 87–108. – Fortsetzung der Sammlung der für die Hagiographie wichtigen Inschriften im Anschluß an P. Delehaye, Origines du culte des martyrs² (1933), doch nun ausgedehnt auf alle Gattungen von Heiligen (ausgenommen die Theotokos). Hier werden die Inschriften folgender oströmischer Provinzen behandelt: die beiden Phönizien und die beiden Syrien; Arabien. Voraus geht ein stattliches Verzeichnis von Inschriften, welche fälschlich oder mit ungenügender Begründung auf Heilige bezogen worden sind. F. D.

B. Cappelli, S. Fantino, S. Nilo, S. Nicodemo. Bollet. Grottaf. 3 (1940) 102–112. J. H.

I. Pulpea, Le saint martyr Émilien de Durostor (en roum.). Revista Ortod. Rom. 62 (1944) 125–140. V. L.

G. Garitte, S. Antonii Vitae versio sahidica. [C. S. C. O. Scriptores coptici, IV, 1.] N. 117: Textus. Paris 1949. VI, 146 S. – N. 118: Versio. Louvain 1949. II, 77 S. – Die Ausgabe ist auch für den griechischen Text wichtig, für den wir trotz der Bedeutung der Vita und der reichen Überlieferung noch keine kritische Edition haben, denn G. begnügt sich nicht mit einem Vergleich der koptischen Version mit der Maurinerausgabe, sondern zieht die hsl. Überlieferung selbständig heran. Ein Index der Schriftstellen, der Eigennamen und vor allem ein griechischer Wortindex, der für die koptische Semasiologie wichtig ist, erhöhen den Wert der Ausgabe. J. H.

F. Halkin, La légende de S. Antoine traduite de l'arabe par Alphonse Bonhome. Anal. Boll. 60 (1942) 143–212. J. H.

H. Dörries, Die Vita Antonii als Geschichtsquelle. Nachr. Akad. Göttingen 1949, Nr. 14, S. 359–410. A. M. S.

S. G. Mercati, Emendazione ad un passo di Giorgio Monaco relativo alla Vita di Sant'Arsenio anacoreta. Anal. Boll. 68 (Mélanges P. Peeters II) (1950) 132–134. – Emendation von Georg. Mon. ed. de Boor 570, 1 nach einer noch unedierten Vita des H. Arsenios in Vatic. gr. 1589 (S. X.) F. D.

O. Hansen, Berliner soghdische Texte. I. Bruchstücke einer soghdischen Version der Georgspassion (C 1). [Abhandl. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 10.] Berlin, de Gruyter 1941. 38 S. 1 Taf. J. H.

G. Garitte, Documents pour l'étude du livre d'Agathange. (Vgl. o. 114.) – Ausführl. Bespr. von **C. Toumanoff,** Traditio 5 (1947) 373–383. – Die Geschichte der Bekehrung Georgiens durch Gregor den Erleuchter, die allein mit Recht dem Agathangelos zugeschrieben wird, war bisher in einer armenischen und einer aus dieser um 465 übersetzten griechischen Version bekannt. Eine andere Rezension, von G. „Leben des H. Gregorios" genannt, kannte man bisher nur in einer arabischen Version, zu welcher G. im Cod. Escor. X. III. 6 v. J. 1107 eine griechische Version fand, publizierte und mit der arabischen Version eingehend verglich. F. D.

P. Peeters, S. Grégoire l'Illuminateur dans le calendrier lapidaire de Naples. Anal. Boll. 60 (1942) 91–130. J. H.

D. Mallardo, S. Gennaro nella innografia greca. Ephem. Liturg. 62 (1948) 354–362. J. H.

R. Reutterer, Der heilige Hippolytus. Klagenfurt, Jörgl 1947. 131 S. – R. sucht vor allem den Legendenkreis um Hippolyt von Rom geschichtlich auszuwerten, indem er nach dem verborgenen Sinn dieser Legenden fragt. A. M. S.

R. F. Seybolt, The 'Adriatic Port' in the Legenda Aurea. Speculum 21 (1946) 500–504. – Aus der ἐπίνειος 'Ανδριαχή, dem Hafen von Myra in Lykien, wie er seit dem 6. Jh. in der griechischen Version der Legende vom H. Nikolaos erscheint und wie ihn noch Vinzenz von Beauvais richtig lateinisch wiedergibt, wird in den späteren Ausgaben der Legenda Aurea ein *Portus Adriaticus.* F. D.

P. Andriessen, Quadratus a-t-il été en Asie Mineure? Sacris erudiri 2 (1949) 44–54. – Oui ont affirmé Zahn et Harnack; on ne saurait le prétendre, déclare résolument l'auteur: Quadratus, le disciple des Apôtres, l'apologiste, l'évêque d'Athènes, a pu venir en Asie Mineure, mais il n'y a aucune preuve ni pour ni contre. La tradition byzantine, favorable à la thèse du séjour en Anatolie, soutient (synaxaire de Constantinople et surtout ménologe de Basile II), il est vrai, le contraire. Mais bien que les raisons alléguées contre elles par les Bollandistes ne portent pas, il s'en faut qu'elle puisse être prouvée. V. L.

G. Schirò, Vita inedita di S. Cipriano di Calamizzi dal cod. Sinaïtico n. 522. Bollett. Badia Gr. di Grottaf. 4 (1950) 65–97. – In der Einleitung trägt S. die über den Heiligen bekannten Nachrichten zusammen und datiert dessen Lebenszeit auf etwa 1110–1190. Der Text der Vita (mit Übersetzung und einigen sprachlichen Bemerkungen) ist von Druckversehen nicht frei und da und dort wohl auch noch der Emendation bedürftig; so z. B. Z. 11 l. τῶν δὲ γονέων αὐτοῦ [τελευτησάντων ὁ ὅσιος ἀ]δείας λαβόμενος(?). – Z. 20 l. ἱερέα τέλειον ἀποπληροῖ und tilge die Bem. S. 87, Z. 3–5; Z. 40 l. ἀποκειρόμενοι. – Z. 60 l. προχειρίζει ὑποψήφιον. – Z. 73 l. ἐν κλίμακι κοχλείῳ od. κοχλιείῳ. – Z. 89 l. παρεῖδεν. – Z. 102 l. ἀναπέπεμπε. – Z. 104 l. τῷ Θεῷ εὐχαριστοῦντας. – Z. 118 tilge [διὰ]. – Z. 120 l. διατεθῆναι. – Kyprianos fiel nicht von einem Wagen (S. 95, Z. 2 v. u. und S. 75), sondern von einem Reittier. F. D.

G. Schirò, „S. Luca di Bova" problema insoluto. Arch. stor. Cal. e Luc. 18 (1949) 151–159. – Kritik des Verf. an den von A. Basile und F. Russo (vgl. o. 112) vorgeschlagenen Lösungen der Identifizierungsfrage. F. D.

N. H. Baynes, The finding of the Virgin's Robe. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 87–95. – In den verschiedenen Stufen der Überlieferung der Legende von der Auffindung des später zum Palladium Konstantinopels gewordenen Gewandes der Gottesmutter läßt sich die Gewissenhaftigkeit verfolgen, mit welcher die Erzähler den Kern der Legende unangetastet lassen, auch wenn sie neue Züge und Motive hineinverweben. F. D.

R. M. Dawkins, The icon of Serdenay. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 135–144. – Das wundertätige, Myron spendende Bild der Theotokos im Kloster Saydenaya (10 km nördlich Damaskos) und seine Legenden. F. D.

B. A. Bujila, La Vie de Sainte Marie l'Égyptienne. [The Univ. of Michigan Contrib. in Mod. Philology, 12.] Ann Arbor, Univ. of Michigan Press 1949. 92 S. F. D.

Erzbischof **Chrysostomos Papadopulos †,** Ὁ ἅγιος Μελέτιος ὁ νέος. Ἔκδοσις δευτέρα μετὰ προσθήκης τῆς ἀκολουθίας τοῦ ἁγίου. Athen 1949. 83 S. F. D.

R. Loenertz, Le panégyrique de S. Denys l'Aréopagite par S. Michel le Syncelle. Anal. Boll. 68 (Mélanges P. Peeters II) (1950) 94–107. – Der Panegyricus des H. Michael, Synkellos von Jerusalem († 846), verfaßt zwischen Okt. 821 und Okt. 833, beruht auf einem griechischen Martyrium des H. Dionysios (BHG 554), das seinerseits eine (schlechte) Übersetzung des lateinischen Martyriums (BHL 2178) ist. L. zeigt, wie Michael Synkellos seine Vorlage mit rhetorischer Kunst und, was besonders auffällt, mit „historischer Kritik" benutzt und ihre Elemente logisch geordnet hat. F. D.

G. Giovanelli, Sull'autore della vita di S. Nilo. Bollet. Grottaf. 3 (1949) 163–173. – Die Autorschaft des H. Bartholomaios ist so gut wie sicher. J. H.

L. Th. Lefort, Fragments coptes. Muséon 58 (1945) 97–120. – Papyrusfragmente in Louvain mit einer Stelle aus der Vita S. Onuphrii und anderer erbaulicher Literatur. F. D.

M. Chaîne, La vie et les miracles de S. Syméon Stylite l'Ancien. [Bibliothèque d'Études Coptes, 3.] Le Caire 1948. X, 86 S. F. D.

I. Trencsényi-Waldapfel, Az Ábrahám-legendától a Kristóf-legendáig (Von der Abraham-Legende zur Christophoros-Legende). Jewish Studies in memory of M. Guttmann I (Budapest 1946). S. A. 16 S. – Diese Abhandlung bietet wichtige Ergänzungen zu den früheren Untersuchungen des Vf.s (vgl. B. Z. 39, 246). Sie beantwortet die Frage, wie die Abraham-Legende auf die Entstehung der Christophoros-Legende einwirken konnte. Die Berichte von Georgios Monachos (ed. de Boor 93. S.) und Suidas (s. v. Ἀβραάμ) weisen auf eine gemeinsame Quelle, die der Vf. in dem verschollenen Originaltext des Malalas zu finden meint, hin. Wie bekannt, ist die Christophoros-Legende mit dem östlichen Christentum durch mannigfache Fäden verbunden und der Schauplatz eines Teiles der Texte ist Syrien. Da aber die Kenntnis der Abraham-Legende gerade in jenem Milieu, wo die Christophoros-Legende entstand, verbreitet war, so ist anzunehmen, daß die Abraham-Legende durch das syrische Christentum auf die Gestaltung der Christophoros-Legende eingewirkt hat. Die Ergebnisse des Vf.s sind auch vom Standpunkt der Textüberlieferung des Malalas zu erwägen. Gy. M.

D. DOGMATIK, LITURGIK USW.

Dictionnaire de spiritualité ascétique et mystique. Doctrine et histoire, publ. sous la direction de M. Viller, assisté de F. Cavallera et M. Olphe-Galliard. Fasc. XI. Clugny – Communion fréquente. Paris, Beauchesne et fils 1948. S. 1000 –1204. F. D.

Metropolit **Seraphim,** Die Ostkirche. Stuttgart, W. Spemann (1950). 339 S.; 13, dar. 1 farb. Taf. – Das vorzüglich ausgestattete und gut geschriebene Buch erhebt keine gelehrten Ansprüche. Es will dem wachsenden Interesse der abendländischen

Christen am Glaubensgehalt, an der Geschichte und am Glaubensleben der Ostkirche entgegenkommen und weitere Kreise darin einführen. Die Dogmatik behandelt Metropolit Seraphim selbst, den geschichtlichen Teil W. Lengenfelder, das kirchliche Leben I. Četverikov. Während sich der I. und III. Teil vorwiegend nach den Verhältnissen der russischen Kirche orientieren, geht der II. Teil auch verhältnismäßig ausführlich auf die Geschichte der byzantinischen Kirche ein und stellt diese klar und im ganzen ohne nennenswerte Irrtümer (vgl. S. 158 die sehr umstrittene Behauptung, daß das serbische Patriarchat im Jahre 1375 durch den ökumenischen Patriarchen anerkannt worden sei) sowie, was besondere Hervorhebung verdient, ohne die in solchen Werken nicht immer glücklich vermiedene Polemik dar. Dankenswert ist die Beigabe einer Bibliographie, die freilich da und dort nicht die neuesten und besten Werke über einen Gegenstand nachweist und von Fehlern nicht ganz frei ist (vgl. die Verballhornung des Namens Tarchnišvili S. 327), sowie von Personen- und Sachregistern. Als Nachschlagewerk zur ersten und raschen Orientierung über dogmatische Fragen wird das Buch auch dem Byzantinisten gute Dienste leisten. F. D.

G. P. Fedotov, A Treasury of Russian Spirituality. N. Y., Sheed and Ward 1948. Pp. XVI, 501. – Cf. critical rev. by **G. Florovsky,** Amer. Slav. and E. Eur. Rev. 8 (1949) 329–330, who warns readers of F.'s inability to understand the Byzantine tradition and its essential connection with the development of Russian spirituality. J. M. H.

I. Ortiz de Urbina, El Simbolo Niceno. Madrid, Consejo Superior de Invest. Cient. 1947. 300 S. J. H.

P. Th. Camelot, „Symbole de Nicée" ou „Foi de Nicée"? Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 425–433. – Der Ausdruck für das nikänische Glaubensbekenntnis lautet im 4. Jh. noch überall: πίστις. Erst im 5. Jh. kommt daneben der Ausdruck σύμβολον auf, der sich dann einbürgert. F. D.

I. Ortiz de Urbina, La struttura del simbolo Costantinopolitano. Orient. Christ. Period. 12 (1946) 275–285. – Der Vergleich mit anderen Glaubensbekenntnissen ergibt, daß das Symb. Const. nach 350/360 und vor dem Ephesinum entstanden sein muß. F. D.

E. Cerulli, „Il Mistero della Trinità". Manuale di teologia della Chiesa Etiopica monofisita tradotto dell'amarico. Orient. Christ. Period. 12 (1946) 47–129. F. D.

I. Ortiz de Urbina, L'„homoousios" preniceno. Orient. Christ. Period. 8 (1942) 194–209. J. H.

L. H. Grondijs, Le double Logos du monastère de Sucevița. Byzantion 19 (1949) 291–313. Mit 3 Taf. – Die Darstellung Christi in den um 1595 entstandenen Fresken des moldauischen Klosters geht letztlich auf die platonisch-stoische Lehre vom λόγος ἐνδιάθετος und λόγος προφορικός zurück, die dann auch in den ersten christlichen Jahrhunderten weitgehende Duldung fand, bis sie als Irrlehre des Photeinos verurteilt wurde; sie taucht jedoch immer wieder auf. G. verfolgt die Geschichte dieses Theologumenons mit großer Ausführlichkeit. F. D.

H. W. Codrington, Notes on Syrian Monophysite Doctrine. East. Church. Quart. 4 (1940/41) 236–244. J. H.

A. Grillmeier, Der Gottessohn im Totenreich. Soteriologische und christologische Motivierung der Descensuslehre in der älteren christlichen Überlieferung. Zeitschr. kath. Theol. 71 (1949) 1–53; 184–203. J. H.

G. Jouassard, Marie à travers la Patristique. Maternité divine. Virginité. Sainteté. Maria. Études sur la Sainte Vierge. I (Paris 1949) 69–157. – A retenir surtout l'exposé allant du Concile de Nicée aux préliminaires de celui d'Ephèse (pp. 85–100) et du Concile d'Éphèse à la fin de l'âge patristique (pp. 136–147). V. L.

A. Raes, Aux origines de la fête de l'Assomption en Orient. Orient. Christ. Period. 12 (1946) 262–274. – Zur Frage der Entstehungszeit des Festes Mariae Himmelfahrt am 15. August. F. D.

J. Ternus, Zur historisch-theologischen Tradition der Himmelfahrt Mariens. Scholastik 25 (1950) 321–360. – Gegen B. Altaner (s. o. S. 122). J. H.

A. van Lantschoot, L'Assomption de la Vierge chez les Coptes. Gregorianum 27 (1946) 493–526. J. H.

B. Botte, Le lectionnaire arménien et la fête de la Théotocos à Jérusalem au Ve siècle. Sacris erudiri 2 (1949) 111–122. – Date de rédaction de l'ancien Lectionnaire arménien fixant au 15 août la fête de la Théotocos: c. 434. Comme le modèle reproduit fut le lectionnaire même de l'Église de Jérusalem, l'auteur conclut que celle-ci devait à l'époque commémorer solennellement ce jour. Ce qui porte légitimement à croire que la fête en question fut instituée à l'instigation du concile d'Ephèse qui proclama la divine maternité de Marie. Thèse dont l'auteur reconnaît la hardiesse et qu'il s'attend à voir âprement disputée. V. L.

J. M. Bover-J. A. de Aldama-F. Sola, La Asunción de Maria. Estudio teológico histórico. [Bibl. de Autores Cristianos.] Madrid 1947. La Editorial Católica. XIV, 450 S. – Mit nahezu vollständiger Textsammlung und Bibliographie. J. H.

M. Jugie, Assomption de la Sainte Vierge. Maria. Études sur la Sainte Vierge. I (Paris 1949) 619–658. – A retenir: III. L'Assomption et la tradition des six premiers siècles. – IV. La tradition grecque et orientale à partir du VIIe siècle. V. L.

Maria. Études sur la Sainte Vierge sous la direction d'Hubert du Manoir, t. I. Paris, Beauchesne 1949. Pp. 919. – Ce premier volume, d'une Somme mariale qui en comptera trois, étudie le culte de la Sainte Vierge dans l' Écriture et les Pères, dans la Liturgie, dans le Dogme et la Théologie, dans la Spiritualité et l'Apostolat. La tradition grecque y est présentée par les RR. PP. M. Jugie et S. Salaville et par le chan. G. Jouassard (voir supra). Les cinq gravures hors texte ne représentent que des œuvres occidentales. Il est vivement à souhaiter que tome second, où l'on parlera au reste un peu plus d'art, fasse quelque état des madones byzantines et orientales. V. L.

Archiv für Liturgiewissenschaft. In Verbindung mit **A. L. Mayer** und **O. Heiming,** hrsg. von **Hilar. Emonds.** I. Regensburg, Pustet 1950. XI, 508 S. – Dieses Archiv setzt das seit seiner Gründung von O. Casel geführte Jahrbuch für Liturgiewissenschaft in seinem Geiste fort. Den Hauptteil des 1. Bd. bildet ein umfassender Literaturbericht, der hauptsächlich die einschlägigen Veröffentlichungen zwischen 1936 und etwa 1942 berücksichtigt, aber ergänzungsweise auch Nachkriegsliteratur notiert. Für die Byzantinistik wichtig ist vor allem der sehr gründliche und sachkundige Abschnitt (S. 354–396) von O. Heiming über „Orientalische Liturgie seit dem 4. Jh." 7 wertvolle Register erschließen den reichen Inhalt. J. H.

R. Pilkington, I riti orientali. Torino 1939. 80 S. J. H.

A. A. King, The Rites of Eastern Christendom. 2 vol. Rome 1947; 1948. XV, 678 S.; 668 S. J. H.

A. Raes, Il culto liturgico nelle Chiese orientali. Roma, Unione Mission. 1945. J. H.

E. Mercenier et F. Paris, La Prière des Églises de Rite Byzantin. I. L'office divin, la liturgie, les sacrements. 2ème éd. Chevetogne 1947. XL, 471 S. J. H.

S. Salaville, Liturgies Orientales. La Messe. Paris, Bloud et Gay 1942. 2 vol. 125; 169 S. – Fortsetzung der mit den „Notions générales" 1932 begonnenen Erklärung. Sehr nützliche Indices. J. H.

D. C. McPherson, Divine Office in the Byzantine Rite III. East. Church. Quart. 7 (1948) 482–490. J. H.

L. Corciani, Osservazioni su „La messe" di Adriano Fortescue. Ephem. Liturg. 58 (1944) 185–198. – Eine Reihe von Richtigstellungen zum gen. Werk bez. des byzantinischen Ritus. J. H.

R. D. Richardson, Eastern and Western Liturgies: The primitive basis of their later difference. Harv. Theol. Rev. 42 (1949) 125–149. F. D.

H. W. Codrington, Egypt and The West. Liturgica. East. Church. Quart. 4 (1940/41) 155–163; 5 (1942/44) 285–289. – In mehreren, z. T. wichtigen Punkten stimmen die ägyptischen Liturgien mit den lateinischen gegenüber anderen orientalischen überein. J. H.

O. H. E. H.. Burmester, Rites and Ceremonies of the Coptic Church. East. Church. Quart. 6 (1948) 373–403 + 9 pl.; 8 (1949) 1–13. J. H.

Al-Lu' lu' al-Manthūr fī Ta' rīkh al-'Ulūm wa' l-Ādāb al-Syryānīya. By His Beatitude Mar **Ignatius Afram I Barsaum,** Syrian Patriarch of Antioch and the East. Maṭba 'at al-Salāma, Homs, 1943. Pp. 560. – Rev. by **C. E. Padwick,** Journ. Palest. Or. Soc. 20 (1946) 52–54. The book is noted as being valuable for its study of Syriac liturgiology. It gives information about MSS in the smaller and remote Churches and monasteries as well as in the Convent of St. Mark Jerusalem and contains useful lists and indices. J. M. H.

A. Raes, L'étude de la Liturgie Syrienne. Miscellanea Liturgica in hon. L. Cuniberti Mohlberg I [=Bibliotheca „Ephemerides Liturgicae, 22] (Rom 1948) 333–346. F. D.

F. H. Hallock, The Ethiopic Version of the Mystagogia. Muséon 53 (1940) 67–76. J. H.

E. Cattaneo, Rito ambrosiano e liturgia orientale. Ambrosius 25 (1949) 138–161. – Die östlichen Einflüsse bis zum 7. Jh. J. H.

J. Quasten, Oriental influence in the Gallican Liturgy. Traditio 1 (1943) 55–73. J. H.

C. Korolevskij, Il rito italo-bizantino dei secoli X–XIV. Studio storico e liturgico. Bollet. Grottaf. 1 (1947) 145–154; 2 (1948) 76–86 (zur Forts.). J. H.

L. Tardo, Precisazioni sull' articolo „Il rito italo-byzantino". Bollet. Grottaf. 1 (1947) 109–111. – Berichtigungen zum vorgenannten Aufsatz. J. H.

A. L. Tautu, Residui di rito bizantino nelle regioni balcano-danubiane nell'alto medio evo. Orientalia Christ. Per. 15 (1949) 41–70. – Ein Privileg des Papstes Honorius III. v. J. 1218, welches T. hier (nach Theiner und Pitra) aus dem vatikanischen Register neu ediert, zeigt, daß das nach 1187 aus dem Kedrontale (bei Jerusalem) nach Berrhoia in Makedonien („Laberria") verpflanzte Theodosioskloster noch im 13. Jh. über zahlreiche Besitzungen auch auf Kypros und in Ungarn (einschl. Mitrovica) verfügte. Nach T. müssen diese Zuwendungen schon zu einer Zeit erfolgt sein, als die Donauländer noch dem byzantinischen Ritus angehörten, von dem Ungarn noch im 11. Jh. Spuren aufweist. F. D.

J. M. Hanssens, La liturgie romano-byzantine de Saint Pierre. Orient. Christ. Period. 5 (1939) 1–2; 103–150. J. H.

H. Schmidt, De liturgische taal in de Oosterse Ritus. Sacris erudiri (1948) 323–349. J. H.

L. Pralle, Der Gebrauch griechischer Texte in der römischen Liturgie. Nach Mitteilungen von Liturgikern des 16. Jh. Theol. Quartalschr. 128 (1948) 395–397. J. H.

M. J. Lubatschiwskyi, Des H. Basilius liturgischer Kampf gegen den Arianismus. Ein Beitrag zur Geschichte der Basiliusliturgie. Zeitschr. Kath. Theol. 66 (1942) 20–38. F. D.

A. Strittmatter, „Missa Graecorum", „Missa S. Joh. Chrysostomi". An oldest Latin Version known of the Byzantine Liturgies of St. Basil and St. John Chrysostom. Ephem. Liturg. 55 (1941) 1–73 u. Traditio 1 (1943) 79–137. J. H.

F. Berki-I. Popovits, Aranyszájú Szent János Konstantinápoly érsekének isteni liturgiája. Görög eredetiből . . . fordították – (Die göttliche Liturgie von Johannes Chrysostomos, Erzbischof von Konstantinopel. Aus dem griech. Original . . übersetzt). Budapest 1944. 99 S. Gy. M.

Episk. **Partenij Levkijskij,** Božestvennata liturgija na sv. apostol Jakova, brat Božij (Die göttliche Liturgie des hl. Jakobus, Bruders Gottes). Sofija 1948, 8° (62 S.). – Eine neue, mit Einführung versehene Übersetzung der Liturgie des hl. Jakobus aus dem Griechischen ins Kirchenslavische. F. D.

M. Tarchnišvili, Eine neue georgische Jakobsliturgie. Ephem. Liturg. 62 (1948) 49–82. – Deutsche Übersetzung der bereits von G. Peradse (Muséon 45 [1932] 255–272) behandelten Version aus dem cod. 4 der Grazer Universitätsbibliothek und Vergleich mit der von K. Kekelidse 1912 edierten. J. H.

A. Pertusi, Una Acoluthia militare inedita del X secolo. Aevum 22 (1948) 145–168. J. H.

B. Winslow, The Liturgy and Reunion. Some Leading Ideas in the Primitive Liturgies. East. Church. Quart. 4 (1940/41) 1–5; 47–53. – Guter Überblick über die Frage der Epiklese. J. H.

A. Raes, L'epiclesi nelle liturgie orientali. [Incontro ai Fratelli Separati di Oriente.] Roma, Unione Mission. 1945. J. H.

M. Jugie, De epiclesi eucharistica secundum Basilium Magnum. Acta Acad. Velehr. 19 (1948) 202–207. J. H.

E. Mapelli, L'Epiclesi al Concilio di Firenze. Scuol. Catt. 67 (1939) 326–359. J. H.

B. Schultze, Zum Problem der Epiklese anläßlich der Veröffentlichung eines russischen Theologen. Orient. Christ. Period. 15 (1949) 360–404. – Eine wesentlich dogmatische Auseinandersetzung mit dem Buche von Cyprian Kern, Eucharistija, Paris 1947; die Äußerungen der griechischen Väter zu der Frage werden herangezogen. F. D.

G. M. Hanssens, Le anafore del Rito bizantino. [Incontro ai Fratelli Separati di Oriente.] Roma 1945. J. H.

B. Botte, L'Anaphore Chaldéenne des Apôtres. Orientalia Christ. Period. 15 (1949) 259–276. – B. findet in der Chaldäischen Anaphora der Apostel (d. h. in deren von Überarbeitungen freien Form, welche kein Sanctus und keine Epiklese aufweist, sondern nur Danksagung, Einsetzungsworte und eine Anamnese enthält), die Überlieferung einer an Alter der hippolytischen Anaphora nahekommenden Liturgie. F. D.

A. Raes, Le récit de l'institution eucharistique dans l'anaphore chaldéenne et malabare des Apôtres. Orient. Christ. Period. 10 (1944) 216–226. J. H.

O. Heiming, Palimpsestbruchstücke der syrischen Version der Jakobusanaphora aus dem 8. Jahrhundert in der Handschrift add. 14615 des British Museum. Orient. Christ. Period. 16 (1950) 190–200. F. D.

J. M. Hanssens, Une formule énigmatique des anaphores éthiopiennes. Orient. Christ. Period. 7 (1941) 206–232. J. H.

E. Peterson, MEPIC. Hostien-Partikel und Opfer-Anteil. Ephem. Liturg. 61 (1947) 3–12. – Μερίς ist gleichbedeutend mit dem vorchristlichen „Opferanteil". Ähnlich das ἀποφόρητον der Hippolyteischen Kirchenordnung. Daher der Brauch, sich solche Teilchen gegenseitig zu senden oder bei sich zu tragen. J. H.

V. Polachkovsky, Les vestiges de l'agape en Orient. La Maison-Dieu 17 (1949) 61–65. J. H.

G. Soteriu, Τὰ λειτουργικὰ ἄμφια τῆς ὀρθοδόξου ἑλληνικῆς ἐκκλησίας. Θεολογία 20 (1949) 603–614. – Siehe unten S. 487. F. D.

S. Grébaut, Rituel éthiopien de prise d'habit. Rev. Orient Chrét. 32 (1940) 225–255. J. H.

C. Korolevskij, The Liturgical Editions of the Sacred Congregation for the Eastern Church. East. Church. Quart. 6 (1945) 87–96; 7 (1946) 388–399. J. H.

J. M. Gagov, Libri liturgici orientales ritus byzantini. Ephem. Liturg. 60 (1946) 379–385. – Liste und kurze Inhaltsangabe der von der 1935 hierzu eingesetzten Kommission bis jetzt neuherausgegebenen (29) liturgischen Bücher. J. H.

C. Korolevski, L'édition romaine des ménées grecques 1888–1901. Bollet. Grottaf. 3 (1949) 30–40; 153–162; 225–247. 4 (1950) 15–16. J. H.

A. van Lantschoot, A propos d'une nouvelle édition du missel éthiopien. Ephem. Liturg. 60 (1946) 386–388. – Darlegung der Richtlinien für die Neuausgabe (1945) mit einigen kritischen und geschichtlichen Anmerkungen. J. H.

C. H. Roberts and Dom B. Capelle, An Early Euchologion. [Bibl. du Muséon, 23.] Louvain 1949. – A valuable edition of the 'Dêr-Balizeh Papyrus' with introduction, transcription, apparatus criticus and parallel passages. – Cf. the rev. of **B. Wigan,** Journ. Theol. Stud. N. S. 1 (1950) 113–114. J. M. H.

R. Nahtigal, Euchologium Sinaiticum. Pars I. Ljubljana 1941. XXVI, 218 S. – Pars II. Ljubljana 1942. LXXII, 423 + 2 S. J. H.

P. de Meester, Riti e particolarità liturgiche del Triodio e del Pentecostario. Padua 1943. J. H.

A. Raes, Les notices historiques de l'horologe grec. Anal. Boll. 68 (1950) (Mélanges Paul Peeters II) 475–480. J. H.

J. Daniélou, La typologie de la semaine au IV[e] siècle. Recherches Sc. Relig. 35 (1948) 382–411. – Pour les Pères cappadociens, les sept jours figurent l'ensemble du monde présent et le huitième l'au-delà immédiat. V. L.

G. Schreiber, Die Wochentage. Abendländische und morgenländische Entwicklungen. Arch. rhein. Kircheng. 1 (1950) 331–345. – Die vielfach durch den Volksglauben beeinflußte liturgische Behandlung der Wochentage wird an zahlreichen abendländischen Beispielen gezeigt. Mitunter, wie bei der Montagsmesse *pro petitione lacrimarum*, hält Sch. eine Beeinflussung durch ostkirchliche Anschauungen für möglich. Ganz verschieden jedoch ist die Wertung des Samstags (S. 345), der im Osten der Tag der Totenliturgie ist; für die Zähigkeit dieser Übung ist der bekannte Kollyba-Streit auf dem Athos (vgl. z. B. Ph. Meyer, Die Haupturk. f. d. Gesch. d. Athosklöster, 1894, S. 77 f.) ein bezeichnendes Beispiel. F. D.

P. de Meester, Il canto dell'Inno Acatisto durante la grande quaresima. Bollet. Pian. dei Greci 5 (1941) 8–11. – Erklärung der begleitenden Zeremonien. J. H.

C. Korolevskij, Le Pontifical dans le rite byzantin. Orient. Christ. Period. 10 (1944) 202–215. – Eine kurze Geschichte der slavischen, rumänischen und griechischen Ausgaben. J. H.

S. Salaville, Un office grec du „Très doux Jésus" antérieur au „Jubilus" dit de saint Bernard. Rev. Ascét. et Myst. 25 (1949) 246–259. – Attribué à Théoctiste le Studite du IX[e] siècle. Au XI[e] siècle, l'hymnographe Jean d'Euchaïtes en faisait encore le plus grand cas et en assurait la diffusion en lui faisant place à la suite de ses œuvres. V. L.

T. Minisci, Le preghiere ὀπισθάμβωνοι dei codici criptensi. Bollet. Grottaf. 2 (1948) 65–75. 3 (1949) 3–10; 61–66; 121–132; 185–194; 4 (1950) 3–14. J. H.

M. Lo Iacone, Il grande Aghiasmos dell'Epifania. Palermo, Biga 1946. 16 S. J. H.

A. Rücker, Die Adoratio Crucis am Karfreitag in den orientalischen Riten. (Misc. Mohlberg, I.) Rom (1948) 397–406. J. H.

E. Peterson, La croce e la preghiera verso oriente. Ephem. Liturg. 59 (1945) 52–68. J. H.

B. Bagatti, Eulogie Palestinesi. Orient. Christ. Period. 15 (1949) 126–166. – Ein Katalog von 95 über die Kirchenschätze Europas zerstreute oder in Quellen erwähnte Pilgerandenken aus Palästina (Steine vom Hl. Grab; Öl vom Hl. Grab; Milch der Muttergottes u. ä.). F. D.

B. Kötting, Peregrinatio Religiosa. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche. [Forschungen zur Volkskunde, H. 33/4/5.] Münster, Verlag Regensberg 1950. XXVII, 473 S. gr. 8°. – Wird besprochen. F. D.

P. de Meester, Studi sui Sacramenti amministrati secondo il rito bizantino. Edizioni Liturgiche. Roma 1947. 298 S. J. H.

Th. Wesseling, The Syrian Jacobites and their Theology of the Sacraments. East. Church. Quart. 4 (1940/41) 221–235; 290–299. J. H.

H. W. Codrington, A Medieval Easter Sacramentary. East. Church. Quart. 4 (1940/41) 299–305. – Es handelt sich um den Cod. Add. 14497 des Brit. Mus., ein „syr.-melkitisches oder orthodoxes Euchologion oder Sakramentarium" aus dem 11/12. Jh., das genau beschrieben wird. J. H.

E. Herman, Confirmation dans l'Église Orientale. Art. dans Dictionn. Droit Can. 4 (1944) 109–128. V. L.

E. C. Ratcliff, The relation of Confirmation to Baptism in the early Roman and Byzantine liturgies. Theology 49 (1946) 258–265; 290–295. F. D.

A. Pagliardo, Formula di confessione siciliana in caratteri greci. Cultura Neolatina 8 (1948) 223 ff. F. D.

A. Raes, Les rites de la Pénitence chez les Arméniens. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 648–655. F. D.

H. Leclercq, Réserve eucharistique. Art. dans Dictionn. d'Archéol. Chrét. et de Lit. 14 (1947) 2385–2389. – Témoignages des Pères grecs des IIIe–Ve siècles sur la manière de conserver la sainte Eucharistie. V. L.

J.-H. Dalmais, Sacerdoce et monachisme dans l'Orient Chrétien. Vie Spirit. 79 (1948) 37–49. V. L.

Ph. Oppenheim, Mönchsweihe und Taufritus. Ein Kommentar zur Auslegung bei Dionysios Areopagites. Miscellanea Liturgica in hon. L. Cuniberti Mohlberg I [= Bibliotheca „Ephemerides Liturgicae", 22] (Rom 1948) 259–282. – Die engen rituellen Beziehungen zwischen Mönchsweihe und Taufe, wie sie sich aus der Schilderung des Ps.-Dionysios Areopagites ergeben, versinnbildlichen die tiefe innere Verwandtschaft. F. D.

H. Leclercq, Sacre épiscopal. Art. dans Dictionn. d'Archéol. Chr. et de Lit. 15 (1949) 286–304. – La tradition grecque est à peine évoquée (Euchologe de Sérapion, col. 290 suiv.). D'autre part, l'affirmation (col. 293 n. 1) selon laquelle „la liturgie byzantine du sacre des évêques est restée fidèle à l'imposition des mains et de l'Évangile comme rite essentiel et unique" ne saurait être acceptée sous cette forme absolue. V. L.

E. Herman, Matrimonium orthodoxorum orientalium in facie iuris Ecclesiae catholicae. Bogoslovska Smotra 1 (1941) 68–90. J. H.

V. Zander, La fête de Noël dans l'Église Orthodoxe. Sanctae Ecclesiae 29 (1948) 209–224. J. H.

V. Zander, La fête de l'Epiphanie dans l'Église Orthodoxe. Sanctae Ecclesiae 28 (1947) 1–19. J. H.

V. Zander, Christ-Nouvelle Pâque. Sanctae Ecclesiae 27 (1946) 49–67. J. H.

J. Schweigl, De cultu liturgico „Dulcissimi Domini et Dei et Salvatoris nostri Jesu Christi amatoris hominum" in ritu byzantino. Gregorianum 23 (1942) 255–265. F. D.

V. Zander, La Pentecôte dans l'Église Orthodoxe. Sanctae Ecclesiae 29 (1948) 83–102. J. H.

S. Salaville, Marie dans la Liturgie byzantine ou gréco-slave. Maria. Études sur la Sainte Vierge. I (Paris 1949) 246–326. – I. L'année mariale byzantine. – II. Le mois marial. – III. La journée mariale. – IV. Dévotions locales et populaires. – V. Offices votifs. – Épilogue. – Bibliographie. – Il est regrettable que l'auteur, qui ne cite

dans son exposé que quelques cas par manière d'exemples, n'ait pas relevé dans sa bibliographie 1. une liste des principaux monuments byzantins traduisant une manifestation plus solennelle du culte de la Vierge; 2. surtout les études – assez nombreuses – consacrées soit à l'ensemble des vocables marials, soit à un groupe de vocables apparentés, soit à l'un d'entre eux. Le livre de S. Eustratiadès, heureusement cité p. 312, s'inspire surtout de la Liturgie et des sermonnaires. Mais il y a une première série d'épithètes pour ainsi dire officiels, qui, consacrés par la toponymie ou les monuments de l'art ou la numismatique, méritaient une plus grande audience. V. L.

C. Cumbinger, The cult of the Mother of God in the byzantine liturgy. Francisc. Studies 20 (1941) 49–61. J. H.

G. M. Hanssens, Cinque feste Mariane dei Riti orientali. [Incontro ai Fratelli separati di Oriente.] Roma 1945. J. H.

A. Ferrua, Il calendario marmoreo napoletano. Civ. Cattol. 99 (1948) 53–61. – Ausführliche Besprechung der gleichnamigen Untersuchung von **D. Mallardo.** (Vgl. B. Z. 43 [1950] 123.) – Etwas erweitert wiederholt in Miscell. C. Mohlberg I (1948) 135–167. J. H.

P. de Meester, St. Benoît dans la liturgie Byzantine. Sanctae Ecclesiae 28 (1947) 106–112. J. H.

S. Grébaut, Interdictions faites aux moines. Orientalia 9 (1940) 260–270. J.H.

P. de Meester, Le rasophorat dans le monachisme byzantin. Sbornik P. Nikov (= Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 323–332. – Die Stufe der ῥασοφόροι war von Anfang an nicht vorhanden und wurde erst im Laufe einer etwa das 13. bis 14. Jh. umfassenden Entwicklung den beiden ebenfalls nicht unumstrittenen Stufen des μέγα und μικρὸν σχῆμα als Unterbau hinzugefügt, um den Zutritt zur höchsten Stufe noch stärkerer Prüfung zu unterziehen. Doch schließt sich de M. im Streite der Meinungen der Ansicht an, daß die Annahme des ῥάσος schon die Übernahme der Verpflichtungen des Mönchstums in sich schließt. F. D.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

F. Dvornik, The Making of Central and Eastern Europe. London, The Polish Research Centre. 1949. Pp. 350, 5 maps. – Rev. by **D. Obolensky,** Engl. Hist. Rev. 65 (1950) 238–241; by **R. R. Betts,** Slav. E. Eur. Rev. 28 (1950) 547–557. J. M. H.

H. L. Mikoletzky, Byzanz und das Abendland. Die Österreichische Nationalbibliothek (1948) 473–484. – Eine auf die politischen Beziehungen beschränkte Übersicht durch die Jahrhunderte, die freilich vom 8. Jh. an sehr allgemein wird, sich vielfach auf veraltete Hilfsmittel stützt und in manchen Punkten an den eigentlichen Problemen vorbeigeht. F. D.

J. J. Saunders, The Orient and the Graeco-Roman World before Islam. History, N. S. 25 (1941) 151–170. F. D.

L. M. Hartmann, The Early Medieval State: Byzantium, Italy and the West. Translated with notes by **H. Liebeschütz.** London, George Philip and Son 1949. 22 S.. J. H.

G. Stadtmüller, Geschichte Südosteuropas. Mit 23 Karten und mit einem Anhang. München, Oldenbourg 1950. 527 S. – St. bietet hier in gedrängter Form eine Gesamtgeschichte Südosteuropas von der römischen Eroberung bis zum Mord von Serajewo. Byzanz tritt darin angemessen hervor, wenn daneben auch bei der Behandlung der mittelalterlichen Geschichte dem Balkanslaventum, dem magyarischen Faktor, der Seemacht Venedig und dem aufsteigenden Osmanentum gebührende Aufmerksamkeit zuteil wird. Geographische und Siedlungsverhältnisse werden in ihrer

Bedeutung für die Geschicke des „Vielvölkerraums" stark betont. Die Anschaulichkeit der Darstellung wird durch die Beigabe einer ungewöhnlich großen Zahl von „dynamischen" Karten erfreulich gesteigert; diese durchweg originalen kartographischen Entwicklungsbilder sind für sich genommen eine besonders hervorzuhebende Leistung des Verf. und verleihen dem Werke den Charakter eines neuartigen Typus geschichtlicher Darstellung. Der Anhang enthält eine kurze Geschichte der Südosteuropaforschung (S. 401–415), ein ausführliches Literaturverzeichnis (S. 423–458), eine bequeme Zusammenstellung von Herrschertafeln (S. 469–501) sowie eine die wichtigsten Ereignisse des Westens und des Ostens synchronisierende Zeittafel (S. 501–511). Der Geschichtsforscher wird diese Zugaben lebhaft begrüßen, da er weiß, wie mühsam und zeitraubend das Aufsuchen solcher chronologischen Feststellungen oft ist. F. D.

Ch. Diehl †, Les grands problèmes de l'histoire byzantine. 2e édition. [Collection A. Colin.] Paris, A. Colin 1947. 178 S., 1 Karte. F. D.

L. Bréhier, Vie et mort de Byzance. (Vgl. o. 124.) – Bespr. von **G. Ostrogorskij,** Byzantinoslavica 10 (1949) 68–75; von **N. H. Baynes,** Engl. Hist. Rev. 65 (1950) 235–237. F. D.

P. Lemerle, Histoire de Byzance. 2e édition. Paris 1948. 127 S. (Vgl. o. 124). F. D.

M. V. Levčenko, Istorija na Vizantija. Sofija 1948. 362 S. 8°. – Bulgarische Übersetzung. – Zustimmend bespr. von **D. Angelov,** Istor. Pregled 5 (1949) 656–668. F. D.

M. Levčenko, Byzance des origines à 1453. Traduction de P. Mabille. Paris, Payot 1949. Pp. 300. V. L.

F. I. Uspenskij, Istorija vizantijskoj imperii, III. Moskva-Leningrad 1948. 860 S. – Bespr. von **I. Dujčev,** Izvestija Arch. Inst. Bulg. Akad. d. Wiss. 17 (1950) 379–384. F. D.

G. Ostrogorskij, Istorija Vizantije. Beograd 1947. – Bespr. von **V. Novak,** Istor. Časopis 1–2 (1948) 31–37. V. I.

Bizantisko carstvo (Das byzantinische Kaiserreich). Art. in Hrvatska Enciklopedija 2 (1947) 603–647. – In einzelnen Artikeln werden behandelt: Byzantinische Geschichte (G. Ostrogorskij), Kulturgeschichte (A. Dabinović)- Philosophie (A. Basala), Musik (B. Širola), Literatur (G. Šamšalović), Kunst (Ž. Jiroušek), Numismatik (I. Rendjeo), Recht (M. Horvat), Byzantinistik (G. Šamšalović), Byzantinistik bei den Slaven (P. Skok). V. I.

P. Mutafčiev †, Geschichte von Byzanz. T. I. (395–1204) (bulg.). Sofija 1947. 545 S. – Nach D. A., Byzantinoslavica 10 (1949) 348 ein unter der Redaktion von D. Angelov für Studenten ausgearbeitetes Handbuch nach Vorlesungen M.s. F. D.

A. J. Toynbee, A study of History. IV. Oxford 1939. – S. 320–408 eine ausführliche Erörterung der Gründe für den allmählichen Zerfall des byzantinischen Reiches. F. D.

A. von Randa, Byzanz und sein Erbe. Austria I, 5 (1946). – Uns nicht zugegangen. Zitiert nach M. P., Byzantinoslavica 10 (1949) 180. F. D.

I. K. Bogiatzides, Ἡ θέσις τῆς κυρίως Ἑλλάδος ἐντὸς τοῦ Βυζαντινοῦ κράτους. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 252–258. – Das „eigentliche Griechenland" hat in der byzantinischen Politik, verglichen mit deren Fürsorge für die Randgebiete, wenig Beachtung gefunden. Grund hierfür ist seine Lage, Folge das leichte Eindringen der Slaven, aber auch der Aufstand gegen Leon III. (726). Die byzantinische Regierung pflegte verdächtige und gefährliche Personen in das „eigentliche Griechenland" zu verbannen. F. D.

H. I. Bell, Egypt and the Byzantine Empire. In: S. R. K. Glanville, The legacy of Egypt[2] (Oxford, Clarendon Press 1942) 332–349. E. S.

H. I. Bell, Egypt from Alexander the great to the Arab conquest. Oxford, Clarendon Press 1948. VIII u. 168 S. – S. 101–134 sind der byz. Zeit gewidmet. Poli-

tische und Geistesgeschichte werden in geradezu spannender Darstellung dem Leser vor Augen geführt. E. S.

C. H. Roberts, A Footnote to the Civil War of A. D. 324. Journ. Egypt. Arch. 31 (1945) 113. F. D.

J. Fischer, Die Völkerwanderung im Urteil der zeitgenössischen kirchlichen Schriftsteller Galliens unter Einbeziehung des hl. Augustinus. Diss. Würzburg. Heidelberg-Waibstadt 1948. 362 S. – Fleißige Zusammenstellung der Quellen, die freilich infolge ungeschickter Disposition oft an anderer Stelle nochmals zitiert werden. Die Geschichte Ostroms wird nur gelegentlich gestreift. A. M. S.

E. Stein †, Perse Sassanide. Muséon 53 (1940) 123–133. – Ausführl. Bespr. von **A. Christensen,** L'Iran sous les Sassanides (vgl. B. Z. 37 [1937] 143). J. H.

V. Minorsky, Roman and Byzantine Campaigns in Atropatene. Bull. School Or. Stud. 11 (1944) 243–265. – U. a. über die Örtlichkeiten der Feldzüge des Herakleios. Vgl. E. Honigmann, Byzantion 17 (1944/5) 389–393. F. D.

E. A. Thompson, Three notes on Julian in A. D. 361. Hermathena 42 (Nov. 1943) 83–95. F. D.

J. W. E. Pearce, Aes Coinage of Valentinian I: the Evidence from Hoards. Numism. Chron. VI, 8 (1948) 66–77. – P. attempts to show how Valentinian's schemes for the government of the partitioned empire and for unity with leadership in the west were reflected in the bronze coinage struck. J. M. H.

F. W. Walbank, The Decline of the Roman Empire in the West. London 1946. – Rev. by **E. A. Thompson,** Class. Rev. 63 (1949) 65–66. J. M. H.

E. A. Thompson, A History of Attila and the Huns. (Cf. above 126.) – Rev. by **H. W. P.,** Hermathena 73 (1949) 99–100. Criticizes point of detail i. e. connection between Bagaudae and Attila, by **O. Maenchen-Helfen,** Am. Hist. Rev. 55 (1950) 11–112. J. M. H.

D. Romano, Due storici di Attila: il greco Prisco e il goto Jordanes. Antiquitas 2 (1947) 65–71. – R. stellt dem zeitgenössischen und historischen Bericht des Priskos die von der germanischen Tradition schon legendär verzerrten Nachrichten in Jordanes' Getica gegenüber. F. D.

A. Salmaslian, Bibliographie de l'Arménie. Paris 1946. Pp. 196. V. L.

R. Grousset, Histoire de l'Arménie des origines à 1071. Avec 10 cartes et 5 tableaux général. Paris, Payot 1947. Pp. 647. – Les relations arméno-byzantines sont présentées sur base des travaux de G. Schlumberger et d'E. Honigmann. V. L.

A. A. Vasiliev, Justin the First. An introduction to the Epoch of Justinian the Great. Cambridge, Harvard University Press 1950. VIII, 439 S. – Wird besprochen. F. D.

D. Rops, Justinien et Théodora. Récit historique. Ecclesia. Lectures Chrétiennes 11 (1950) 117–125; 12 (1950) 103–112; 13 (1950) 113–118. – Histoire à l'usage du grand public amateur de beau style, peu exigeant en matière de critique et tout à fait indifférent à la topographie. Le tableau, aux lignes parfois étranges, n'en reste pas moins saisissant. V. L.

D. Rops, Justinien et Théodora. Rev. Univ. Laval 3 (1949) 829–850. F. D.

G. Pepe, Il medio evo barbarico d'Italia. Torino, Einaudi 1942. – Das Buch enthält in Kap. 1 eine Darstellung der italienischen Geschichte zur Zeit Justinians. F. D.

P. Charanis, On the question of the hellenisation of Sicily and Southern Italy during the Middle Ages. Amer. Hist. Review 52 (1946) 74–87. F. D.

F. Giunta, Bizantini e bizantinismo nella Sicilia normanna. Palermo, G. Priulla 1950. 190 S., 1 Bl. – Eine gut zusammenfassende Darstellung der Beziehungen zwischen Byzanz und Sizilien sowie der byzantinischen Einflüsse auf das geistige und soziale Leben der Insel vom 6.–13. Jh. Nach der Auffassung G.s verbindet sich dort eine seit dem 6. Jh. ununterbrochene lateinische Volkskultur, die sich

auch in der Herrschaft der lateinischen bzw. italienischen Sprache geltend macht, mit einem zähen Festhalten an byzantinischen Traditionen im geistigen Leben, im Recht und in der Verwaltung, das auch durch die Araberherrschaft nicht wesentlich Schaden leidet und in den byzantinisierenden Aspirationen der Normannenherrscher eine Stütze findet. F. D.

J. Calmette, Histoire de l'Espagne. Paris, Flammarion 1947. 430 S., 6 geneal. Taf., 5 Karten. – Die in dem Buche enthaltenen ausführlichen Darlegungen über das Verhältnis des westgotischen Spanien zu Byzanz sind besprochen von **P. Goubert,** Orientalia Christ. Period. 15 (1949) 448–450. F. D.

A. R. Sodano, Uno storico-poeta del secolo di Giustiniano: Flavio Cresconio Corippo. Antiquitas (Salerno) 1 (1946) 27–36. – Die *Ioannis* des Corippus ist eine wichtige selbständige Geschichtsquelle für die Jahre 544–548; wo Corippus von Prokop abhängig zu sein scheint, handelt es sich vielmehr um Benutzung gemeinsamer amtlicher Quellen. F. D.

C. A. Macartney, The Greek sources for the history of the Turcs in the sixth century. Bull. School of Or. and Afr. Stud. 11 (1944) 226–275. F. D.

S. Runciman, Europe and the Turcs in the early Middle Ages. Asiatic Rev. 38 (1942) 428–431; 39 (1943) 94–99. F. D.

N. V. Pigulevskaja, Vizantija i Iran na rubeže VI i VII vekov (Byzanz und Iran an der Grenze des VI. und VII. Jh.), Moskva-Leningrad, Akademija Nauk Sojuza SSR. Institut Vostokvjedjenija. Izdatelstvo Akademii Nauk SSR. 1946. 289 S. – Bespr. von **Gy. Moravcsik,** Erasmus 2 (1949) 593–596; von **D. Angelov,** Byzantinoslavica 10 (1949) 61–68. Gy. M.

P. Goubert, Les rapports de Khosrau II, roi des rois, avec l'empereur Maurice. Byzantion 19 (1949) 79–98. – Chronologische, topographische, psychologische und prosopographische Untersuchungen zu den Ereignissen, welche mit der Flucht Chosroes II. nach Hierapolis zusammenhängen. F. D.

T. Nagy, Studia Avarica. I. Az avar honfoglalás útvonalának kérdéséhez. II. Az avar-bizánci kapcsolatok 2. szakaszának (567–582) időrendjéhez (Studia Avarica I. Sur l'itinéraire de la conquête avare. II. La chronologie de la deuxième phase [567–582] des rapports avaro-byzantins). Antiquitas Hungarica 1 (1947) 56–63; 2 (1948) 131–149 und Archeol. Értesítő III. R. 7–9 (1946–48) 202–207 (ung. mit franz. Zsfg.). Gy. M.

G. Labuda, Pierwsze państwo słowiańskie. Państwo Samona. Poznan, Księgarnia Akademicka 1949. VII, 359 S., 2 Kart. – Nach M. P., Byzantinoslavica 10 (1949) 347 behandelt das Buch in Kap. IV die Chronologie der byzantinisch-avarischen Kriege des ausgehenden 6. Jh. im Zusammenhang mit der Geschichte des Reiches des Samo. F. D.

F. Dirimtekin, Le siège de Byzance par les Turcs-Avars au VII[e] siècle. Stambul 1948. S.-Abdr. aus Bulletin du Touring et Automobile Club de Turquie, Nr. 79. 24 S. – Volkstümliche, bebilderte Darstellung ohne wissenschaftlichen Wert.
F. Babinger-München

N. Mavrodinov, Zum Angriff der Bulgaren auf das byzantinische Reich an der Wende des 6. und 7. Jahrhunderts (bulg.). Istorič. Pregled 2 (1945/46) 522–527. – Der Aufsatz betrifft die Einfälle der Kutriguren und Uturguren während der Jahre 493–558. F. D.

G. Ostrogorskij, Uticaj Slovena na društveni preobražaj Vizantije. (Einfluß der Slaven auf die Erneuerung von Byzanz.) Istor. Glasnik 1 (1948) 12–21. – Der Verf. betont die Bedeutung der slavischen Immigration für die wirtschaftliche und soziale Erneuerung des byzantinischen Reiches im 7. Jh. und analysiert die Quellennachrichten über die Umsiedlungen der Slaven nach Kleinasien. V. I.

P. K. Hitti, History of the Arabs. London 1948. 767 S. J. H.

G. Freiherr v. Pölnitz, Venedig. München 1949. H. Rinn. 540 S., 24 Bildtafeln. – Wird besprochen. F. D.

F. Dvornik, Byzance, les Slaves et les Francs. Russie et Chrétienté 4 (1949) 107–121. V. L.

N. Banescu, L'ancien État bulgare et les pays roumains. [Institut Roumain d'études byzantines. Nouvelle série 5.] Bucarest 1947. Pp. 97 – Sera recensé. V. L.

A. Grecu, La Bulgarie au nord du Danube durant les IX–Xe siècles (en roum.). Studii și Cercetări de Istorie Medie, I (Bucarest 1950) 223–236. – La thèse selon laquelle l'empire bulgare se serait étendu au nord du Danube a toujours été admise par de nombreux savants roumains et étrangers. Elle est devenue aujourd'hui un dogme de l'historiographie officielle à Bucarest. Il importe en effet à l'idéologie régnante que la slavisation remonte le plus haut possible dans le passé. M. N. Bănescu avait, dans un petit livre (voir supra), combattu cette manière de voir que N. Iorga qualifiait, lui, de monstrueuse. G. s'en prend dès lors à ces deux auteurs, particulièrement au premier auquel il reproche assez naïvement (p. 226 n. 2) de ne pas être familiarisé avec les sources byzantines! Ce grief pourrait être aisément retourné, car, à côté de quelques observations et réflexions intéressantes, des textes de toutes provenances sont avancés dont les uns n'ont que faire en la matière, dont les autres sont mal compris ou visiblement sollicités. Avant d'enregistrer comme certaine la domination bulgare sur les pays roumains actuels depuis Krum jusqu'en 950, la science devra procéder en la question avec plus de discernement et moins de parti pris. V. L.

B. Gorianov, Byzanz und die Chazaren (russ.). Istorič. Zapiski 15 (1946). – Nach M. P., Byzantinoslavica 10 (1949) 177. F. D.

A. Zajacskowski, Ze studiów nad zagadnieniem Chazarskim. Krakau, Poln. Akad. d. Wiss. 1947. 99 S. F. D.

G. Vernadsky, Kievan Russia. (Cf. above 132.) – Rev. by **N. Andreyev,** Slav. E. Eur. Rev. 28 (1949) 254–257; by **A. Obolensky,** Engl. Hist. Rev. 64 (1949) 506–513. J. M. H.

A. Grecu, Sur les débuts des relations russo-roumaines (en roum.). Studii 3 (Bucarest 1949) 95–101. – Le but est de prouver que les populations russes et roumaines ont eu des rapports bien avant la formation des États à Kiev et en deçà du Pruth. Les premières relations auraient été commerciales et se seraient muées, au Xe siècle par l'intervention de Byzance, en contacts militaires et culturels, qui, malgré quelques coupures, se sont maintenus à travers le Moyen-âge. Le dessein visible de l'auteur est de montrer que depuis les temps les plus lointains les russes ont été les libérateurs de leurs voisins danubiens. A lire son exposé on ne peut se défendre d'une réflexion. Si la présence, à Silistrie et à Preslav, des troupes de Sviatoslav (978–982) a eu une telle importance sur l'évolution religieuse et culturelle des populations riveraines de Munténie, que penser de l'influence exercée tout le long du grand fleuve par les grecs qui y restèrent près de deux siècles sans discontinuer? V. L.

H. Loewe, Eine Kölner Notiz zum Kaisertum Karls des Großen. Rhein. Vierteljahrsblätter 14 (1949) 7–34. – L. weist auf eine in der Diskussion zur Kaiserkrönung Karls d. Gr. vernachlässigte Notiz der Hs 83 der Kölner Dombibliothek hin, nach der im Jahre 798 u. a. „*missi venerunt de Grecia ut traderent ei* (Karl d. Gr.) *imperium*". L. sucht in eingehender Darlegung die Gleichzeitigkeit und den Quellenwert der Notiz durch Betonung ihrer wahrscheinlichen Herkunft aus St. Amand (Treffpunkt Alchvines und Arns) zu sichern und hält es für möglich, daß sich „treue Anhänger des an den Folgen der Blendung verschiedenen Konstantins VI. oder andere Gegner der Kaiserin (Eirene) an Karl wandten und ihn ... zur Annahme des Kaisertums zu bewegen suchten". F. D.

W. Ohnsorge, Das Zweikaiserproblem. (Cf. above 130.) – Rev. by **G. Barraclough,** Engl. Hist. Rev. 64 (1949) 96–98. This is a penetrating consideration of the relations between the eastern and western empires. B. criticises O.'s attribution of Otto I's

imperial policy to resistance to revived universalistic claims of Byzantium, and considers that the importance of the Byzantine factor for the west is overemphasized. B. suggests that the problem is really not one of 'two emperors' but of many self-styled 'universal' powers. J. M. H.

G. Ostrogorskij, Die Brüder Basileios' I. Sbornik P. Nikov (= Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 342–350. – Eine Vergleichung der verschiedenen Angaben der Versionen der Leo-Sippe und des Zeremonienbuches führt zu der Feststellung, daß Basileios I. 2, und zwar nur 2 Brüder hatte: Marianos und Symbatios. F. D.

G. Levi della Vida, A Papyrus reference to the Damietta Raid of 853 A.D. Byzantion 17 (1944/5) 212–221. Mit 1 Taf. – Ein Privatbrief (Pap. E 16274 des University Museums von Pennsylvania), welcher die Aushebungen erwähnt, die von seiten 'Anbasas nach dem überraschenden Angriff der byzantinischen Flotte auf Damietta i. J. 853 angeordnet wurden. Der Verf. illustriert das Ereignis aus den einschlägigen arabischen Quellen. F. D.

I. B. Papadopulos, 'Η Κρήτη ὑπὸ τοὺς Σαρακηνοὺς 824–961. Athen 1948. XV, 360 S. – Uns nicht zugegangen. F. D.

A. A. Vasiliev, Byzance et les Arabes. T. II. La dynastie macédonienne (867–959). Édition française préparée par H. Grégoire et M. Canard. 2me Partie: Extraits des sources arabes, traduits par **M. Canard.** [Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae II, 2.] Bruxelles, Institut de Philol. et d'Hist. Orient. et Slaves 1950. X, 440 S. – Wird besprochen. F. D.

F. E. Engreen, Pope John the Eighth and the Arabs. Speculum 20 (1945) 318 bis 330. J. H.

G. Vernadsky, The problem of the early Russian campaigns in the Black Seas area. Am. Slavic and E. Eur. Rev. 8 (1949) 1–9. – V. rejects Mrs. da Costa's connection of the Russian attack on Amastris with Igor's campaign of 941. He considers both Vasiliev and Mrs. da Costa to be mistaken in their interpretation of the name ‚Propontis' and cites in support of Vasilievsky's suggestion that the word is used in its generic sense of ‚fore-sea', a similar usage in Attaliates (20 Bonn.) J. M. H.

F. Dölger, Der Bulgarenherrscher als geistlicher Sohn des byzantinischen Kaisers. Sbornik P. Nikov (= Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 219–232. – Ich erläutere die Stellen des Zeremonienbuches 681, 5 u. 690, 6 Bonn. hinsichtlich ihrer zeitlichen Festlegung und stelle fest, daß das Verhältnis der geistlichen Vaterschaft des byz. Kaisers zum jeweiligen Bulgarenherrscher traditionell festliegt. F. D.

R. J. H. Jenkins, The mission of St. Demetrianus of Cyprus to Bagdad. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 267–275. – J. ist der Ansicht, daß die von Bischof Demetrianos von Chytroi (Kypros) zwecks Befreiung von Kriegsgefangenen zum Kalifen nach Bagdad unternommene Reise (Vita S. Demetr. ed. Grégoire in B. Z. 16 [1907] 233, 555), die H. Grégoire mit dem 912/13 von dem Admiral Damianos aus Tarsos auf der Insel durchgeführten Raubzug in Zusammenhang brachte, in kaiserlichem Auftrag unternommen worden sei und daß die epistula Nicolai patriarchae n. 1 bei Mi. PG CXI (= Grumel, Reg. n. 646), namens der byzant. Regierung als Protest gegen die gleichen Ereignisse (als Bruch des Friedensvertrages vom Jahre 688) verfaßt, damit in Verbindung gebracht werden müsse. Zu letzterem führt J. den schönen Nachweis, daß dieser Brief, wohl durch die Sorglosigkeit des Sammlers des Briefcorpus, eine falsche Aufschrift trägt und nicht an den Emir von Kreta, sondern nur an den Kalifen von Bagdad gerichtet sein kann; es ist mir dagegen zweifelhaft, ob diese Argumente zugleich beweisen, daß der Brief als derjenige des Staatsoberhauptes (Nikolaos als Vorsitzender der Regentschaft für Konstantin VII. seit 913) und nicht vielmehr als derjenige des Patriarchen von Konstantinopel angesehen werden muß, der in Begleitung kaiserlicher Schreiben oder auch für sich allein nach Bagdad gegangen sein könnte; man vergleiche die Briefe

des Patriarchen an Symeon von Bulgarien nach der Thronbesteigung des Romanos (Grumel, Reg. 682 ff.). – Die von J. bemerkte chronologische Schwierigkeit (der Patriarch kennt zwar den nicht vor August 913 eingetretenen Tod des Damianos, fragt aber, weshalb der Kalif gegen die Kyprier anstatt gegen den seit spätestens 913 eingekerkerten Himerios kämpfe) scheint mir nicht zu bestehen; die Frage des Patriarchen dürfte rein dialektisch sein und nur den Grundsatz unterstreichen wollen, daß die Bestrafung eines Unrechts sich nur gegen den Schuldigen richten könne. F. D.

E. Horváth †, Az újgörögök (Die Neugriechen). Budapest, Magyar Szemle, 1943. 80 S. – H. berücksichtigt auch die ungarisch-byzantinischen Beziehungen. Gy. M.

G. Ostrogorskij, Une ambassade serbe auprès de l'empereur Basile II. Byzantion 19 (1949) 187–194. – Actes de Lavra n. 12 v. J. 993 gibt Kunde von einer „serbischen" Gesandtschaft an Kaiser Basileios II., welche auf der kleinen Insel Gymnopelagion (= Pelagisi bei Lemnos) von arabischen Korsaren gefangengenommen wurde und sich später noch zu Basileios ins Feldlager begab. O. zeigt, daß es sich um eine 991 oder 992, vermutlich von Johann Vladimir von Dioklea, abgeordnete Gesandtschaft handelt; dieser dürfte, wie Stefan Držislav von Kroatien, damals mit dem Kaiser gegen Bulgarien verbündet gewesen sein. F. D.

G. Ostrogorskij, Eine serbische Gesandtschaft zum Kaiser Basileios II. (serb.) Glas Serb. Akad. d. Wiss. 193 (1949) 15–29. F. D.

A. de Stefano, Storia della Sicilia dal sec. XI al XIX. Bari 1948. F. D.

C. Cahen, La première pénétration turque en Asie Mineure (seconde moitié du XIe siècle). Byzantion 18 (1948) 5–67. F. D.

F. Dirimtekin, Malazgirt meydan muharebesi. Stambul, Ahmet Halit kitabevi 1943, 67, VII S. Mit 7 Kartensk. – Versuch einer kriegswissenschaftlichen Darstellung der Feldschlacht von Malazgirt (= Mantzikert) am 26. 8. 1071. F. Babinger

A. Gieysztor, The Genesis of the Crusades: The Encyclical of Sergius IV (1009–1012), Mediev. et Human. 5 (1948) 3–23; 6 (1950) 3–34. J. M. H.

H. Grégoire, La base historique de l'épopée médiévale (I). Europa und der Nationalismus. Bericht über das III. Internationale Historiker-Treffen in Speyer, 17.–28. Okt. 1949 (Baden-Baden, Verl. f. Kunst u. Wissenschaft 1950) 14–33. – Übersichtliche Zusammenfassung der Studien des Verf. über die Zusammenhänge des Rolandsliedes mit dem „Kreuzzug" Robert Guiscards. F. D.

I. D. Phokites, Νέα ἔρευνα περὶ τοῦ γαλλικοῦ ἔπους La Chanson de Roland. Ἀθηνᾶ 50 (1940) 145–174. – Eine Arbeit aus der Schule H. Grégoires: Identifizierung einer Reihe von Personen-, Völker- und Ortsnamen aus dem Rolandslied mit ihren geschichtlichen Prototypen aus dem Feldzug Robert Guiskards. F. D.

P. Charanis, A note on the relations between Urban II and Alexis I. Amer. Hist. Review 53 (1948) 941–944. F. D.

St. Runciman, The end of Anna Dalassena. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 517–524. – Nach einem Bericht des Matthäus von Edessa läßt sich vermuten, daß die Verweisung Annas in ein Kloster eine Folge ihrer Beziehungen zu dem Häretiker Blachernites (Anna Komn. X, 1, 6) (um 1094) gewesen ist. F. D.

G. Mollat, Croisades d'Orient. Art. dans Catholicisme 3 (1950) 314–320. – M. ne connaît que les travaux français. V. L.

P. Rousset, Les origines et les caractères de la première croisade. Neuchâtel 1945. Pp. 207. V. L.

P. Charanis, A Greek Source on the Origin of the First Crusade. Speculum 24 (1949) 93–94. – Vgl. folg. Notiz. J. H.

P. Charanis, Byzantium, the West, and the origin of the First Crusade. Byzantion 19 (1949) 17–36. – Zu der umstrittenen Frage, ob Alexios I. den Papst

Urban II. auf dem Konzil von Piacenza um Truppenhilfe gegen die Türken anging und so den I. Kreuzzug wesentlich mitveranlaßte, bringt Ch. ein neues positives Zeugnis aus der Synopsis Sathas (Sathas, MB VII, 184 f.) bei, durch welches Bernolds Bericht bestätigt wird. – Es ist bedauerlich, daß Ch. vielfach veraltete Ausgaben benutzt (z.B. für das Register Gregors VII. oder für die S. 35 zitierte Nachricht über den Ptr. Euthymios), obgleich ihm die von ihm wiederholt zitierten Kaiserregesten die neueren Ausgaben genannt hätten. Das S. 19 ausführlich erläuterte Schreiben v. J. 1074 hätte in der Neuausgabe von Kurtz-Drexl benutzt werden müssen. F. D.

St. Runciman, The First Crusaders' journey across the Balkan peninsula. Byzantion 19 (1949) 207–221. – Das Itinerar der verschiedenen Heeressäulen des I. Kreuzzuges 1096–1101. F. D.

A. Maricq, Un „comte de Brabant" et des „Brabançons" dans deux textes byzantins: Anne Comnène, Alexiade, X 8: Eustathe de Thessalonique, Prise de la ville par les Normands, ch. 56. Bulletin Acad. R. de Belgique, Cl. d. L.V, 34 (1948) 463–480. – Le titre „κόμης τῆς Πρεβέντζης" ne signifierait pas „comte de Provence" comme on l'admettait jusqu'ici, mais „comte de Brabant", comme le suggère l'ethnique: Πρεβεντζοῦνοι sûrement appliqué aux Brabançons. A mon sens toutefois, si l'analogie est frappante, il ne saurait y avoir certitude, car, à supposer que la princesse Anne ait eu vraiment l'intention de désigner un comte de Provence – et rien ne dit qu'il n'en ait pas été ainsi – elle ne se serait pas exprimée autrement. Quoi qu'il en soit, dans la thèse de l'auteur, il s'agirait de Baudoin II, seigneur d'Alost, tué sous Nicée en 1097. V. L.

F. Dirimtekin, Haçlı seferlerde Inönü ve Eskişehir meydan harebeleri (Die Kreuzfahrerschlachten von Inönü und Eskischehir). Istanbul, Ahmet Sait (1946). 254 S. Mit Textabb. und 7 Karten. – D. behandelt nicht nur die Schlachten von Inönü (1. Jy 1097) und Eskischehir (26. Okt. 1147), sondern schildert den ganzen Verlauf dieser Züge unter Beiziehung auch ungedruckter orientalischer Quellen und neuerer türkischer historischer Literatur. A. M. S.

J. Richard, Le comté de Tripoli sous la dynastie toulousaine. [Biblioth. Archéologique et Histor. 39.]. Paris 1945. Pp. 95. Avec 4 cartes. V. L.

Eudes de Deuil, La croisade de Louis VII roi de France, publiée par **H. Waquet.** [Documents relatifs à l'Histoire des croisades, 3.] Paris 1949. Pp. 87. V. L.

F. Dirimtekin, Konya ve Düzbel (1146 ve 1176). Stambul, Ahmed Sait matbaasī. 136 S. Mit 5 Kartensk. – Versuch einer kriegswissenschaftlichen Darstellung der Kämpfe um Konia und Düzbel (= Tal bei Myriokephalon) aus den Jahren 1146 und 1176. F. Babinger

F.-M. Abel, Jaffa au Moyen-Age. Journ. Palest. Or. Soc. 20 (1946) 6–28 with 1 plan in text. – Short general account with some documentation. J. M. H.

V. Minorsky, Khāqānī and Andronicus Comnenus. Bulletin School of Orient. and Afr. Stud., Univ. of London 11 (1945) 550–578. – Nach Isis n. 109/110 (1947) 193 ein „christliches" Gedicht des genannten persisch-kaukasischen Dichters (1106–1185) an Andronikos Komnenos, einen Vetter des Kaisers Manuel I. F. D.

B. Primov, Ein griechisch-bulgarisches Bündnis zu Beginn des 13. Jahrhunderts (bulg.). Istorič. Pregled 4 (1947) 22–39. – P. sieht in dem Zusammengehen der Bulgaren mit den Byzantinern im Jahre 1204 ein von den Interessen der Feudalaristokratie Thrakiens veranlaßtes Bündnis. F. D.

B. Primov, Bulgaren, Griechen und Lateiner in Plovdiv 1204–1205. Die Rolle der Bogomilen (bulg.). Izvestija Bulg. Hist. Ges. 22/23 (1948) 145–158. F. D.

J. Longnon, L'empire latin de Constantinople et la Principauté de Morée. Paris, Payot 1949. Pp. 363. Avec 2 cartes. – Sera recensé. Voir en attendant la rec. de **M. Manoussakas,** Rev. Ét. Gr. 62 (1949) 273–275. Le recenseur sous-estime indûment le rôle joué par les États latins du Levant et des Balkans dans la défense

de l'Europe contre l'Islam des arabes ou des turcs. Dieu seul sait ce que serait devenue Byzance si les croisades n'avaient pas été entreprises! On semble oublier que la première ville que les francs durent délivrer, Nicée, se trouve à quelques lieues du Bosphore. D'autre part, l'appel au turc qui fut la règle tout le long du XIVe siècle, en livrant les Détroits à l'infidèle, a causé plus de tort à la Chrétienté toujours prête à se battre que la quatrième croisade n'en a fait à l'empire byzantin. Celui-ci est mort de ses divisions internes; il s'est suicidé. V. L.

A. Bon, La prise de Calamata par les Francs en 1205. Mélanges Charles Picard II (Paris 1949) 98–104. – Dans le récit de la conquête du Péloponèse, Geoffroy de Villehardouin, généralement précis et exactement informé, s'est trompé sur un point: il aura attribué à la prise de Kalamata ce qu'il raconte de la conquête d'Arkadia, tandis que ce qu' il dit de Coron serait à dédoubler (le récit du siège se rapportant à cette place, le don du fief de l'oncle à son neveu concernant Arkadia). Enchaînement autorisé par l'accord de la Chronique de Morée avec le témoignage de l'archéologie concret et irréfutable (examen des ruines fait par l'auteur). V. L.

Henri de Valenciennes, Histoire de l'empereur de Constantinople, publ. par **J. Longnon.** [Documents relatifs à l'Histoire des Croisades, 2.] Paris 1948. Pp. 134. Avec 1 carte. V. L.

J. Longnon, Domination franque et civilisation grecque. Mélanges Charles Picard II (Paris 1949) 659–667. – Deux sentiments disposaient les Francs à apprécier la civilisation grecque: le sentiment qu'ils avaient de leur origine troyenne si vif que la conquête de Constantinople leur parut comme une revanche de la prise de Troie; le prestige dont la culture hellénique jouissait à leurs yeux. Dans quelle mesure les conquérants latins s'hellénisèrent ou contribuèrent à répandre en Occident la connaissance des lettres grecques? La réponse à cette double question nécessiterait d'amples développements. L'a. l'esquisse à grands traits en exagérant, ce semble pour cela même, le rôle joué par la Morée franque en l'affaire. P. 663: pour le traducteur et reviseur Guillaume de Moerbeke, il faut surtout consulter et citer la monographie de Mgr. M. Grabmann, Roma 1946 (cf. à son sujet la Rev. Ét. Byz. 7 [1949] 137–139). Pour la dernière période de domination franque (XIVe–XVe s.), le sujet est plus complètement traité dans K. M. Setton, Catalan Domination (cf. supra 138) (language and culture, social conditions and Athenian antiquities under the Catalans and Florentins). V. L.

H. A. R. Gibb, The Arabic Sources for the Life of Saladin. Speculum 25 (1950) 58–72. J. M. H.

R. L. Wolff, The Lascarids'Asiatic Frontiers once more. Orientalia Christ. Per. 15 (1949) 194–197. – G. de Jerphanion hatte auf Grund dreier in Quarché-Kilisse (nahe dem Gebiet der Höhlenkirchen) gefundenen und auf Regierungsjahre des Kaisers Theodoros Laskaris datierter Inschriften aus der Zeit 1212–1217 auf Zugehörigkeit dieser Gebiete zum nikänischen Reich geschlossen (als Korridor oder Enklave). Dies wurde von P. Wittek und P. Charanis (s. o. 137) bezweifelt. Dieser Zweifel wird durch das von W. hier veröffentlichte Kolophon des sog. Dumba-Tetravangelions bestärkt, in welchem der in Kaisareia arbeitende Schreiber zum Jahre 1226 den Sultan Kaikobad als seinen Landesherrn angibt. F. D.

P. Goubert, Note sur l'histoire de la Cappadoce au début du XIIIe siècle. Orientalia Christ. Per. 15 (1949) 198–201. – G. gibt zu den Ausführungen R. L. Wolffs (s. vor. Notiz) zu bedenken, daß die Grenzen der Seldschukenstaaten stets fließend waren, daß wir von einer Einnahme Kaisareias durch den Armenierkönig Leon II. im Jahre 1216/17 wissen und daß die Möglichkeit besteht, daß Kaikosru die fragliche Gegend seinem Schwiegervater Maurozomes abtrat oder vorübergehend die Suzeränität des byz. Kaisers anerkannte. F. D.

F. Dölger, Zwei byzantinische Reiterheroen erobern die Festung Melnik. Serta Kazaroviana, I (Serdicae 1950) 275–279. F. D.

J. Bastin et E. Faral, Onze poèmes de Rutebeuf concernant la Croisade. [Documents relatifs à l'histoire des Croisades publ. par l'Ac. des Inscr. et B.-L., I.] Paris 1946. Pp. 145. – A retenir surtout la Complainte de Constantinople (28–42) qui évoque le projet de croisade contre Michel VIII Paléologue. V. L.

P. Mutafčiev †, Dobrudža. Sammlung von Aufsätzen (bulg.) Red.: D. Krŭndžalov. Sofija 1947. 360 S. F. D.

A. Rubió i Lluch †, Diplomatari de l'Orient Català (1301–1409). Collecció de documents per la història de l'expedició catalana a Orient i dels ducats d'Atenes i Neopàtria. Recollida i anotada per R. i Ll. Barcelona, Institut d'Estudis Catalans 1947. LXV, 798 S., 2 Bl. 4°. – 717 zum größten Teil aus dem Archiv der Corona d'Aragon neu edierte Urkunden mit einer ausführlichen historischen Einleitung. Das Material, durch ausführliche Register erschlossen, ist für die byzantinische Geschichte des 14. Jh. von großer Bedeutung. F. D.

V. Papahagi, Catalani și Vlahi în Europa sudorientală a secolului XIV. Revista Istor. 32 (1946) 55–91. – Nach A. E., Byzantinoslovica 10 (1949) 179 den Almugavareneinfall und die Berührungen der Katalanen mit den Kutzovlachen auf Grund einer umfangreichen, besonders katalanischen Literatur behandelnd. F. D.

V. Mošin, Hilandarac Kalinik, srpski diplomata XIV veka (Der Chilandarmönch Kallinikos, ein serbischer Diplomat des 14. Jahrh.). Istor. pravni Zbornik 1 (1949) 117–132. – Auf Grund der Angaben in den Chilandarurkunden aus den J. 1310–1324 schildert M. die diplomatische Wirksamkeit des Chilandarmönches Kallinikos, der am byzantinischen Kaiserhof hohes Ansehen genoß und der serbischen Regierung zahlreiche Dienste zu erweisen vermochte. V. I.

Bistra Cvetkova, Die bulgarisch-byzantinischen Beziehungen während der Herrschaft des Zaren Teodor Svetoslav (bulg. mit russ. Zsfg.). Izvestija des Seminars bei der Hist.-Philosoph. Fakultät der Kliment von Ochrida-Universität Sofia, III. Sofia 1948. S.-Abdr. 32 S. – Die thrakischen Feldzüge Svetoslavs, sein Verhältnis zu Eltimir, das katalanische Bündnis und der Friede vom Jahre 1308. Sein Verhältnis zu Andronikos II. und III. F. D.

F. Dölger, Einiges über Theodora, die Griechin, Zarin der Bulgaren (1308 bis 1330). Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Orient. et Slav. 9 (= Mélanges Grégoire) (1949) 211–221. – Einige Daten zum Leben der Theodora Palaiologine, Schwester Andronikos' III. und Gattin der Bulgarenzaren Svetoslav und Michail Šišman. F. D.

L. Bréhier, Cantacuzène. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 778–779. V. L.

M. Jugie, Cantacuzène (Jean VI). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 480–481. V. L.

M. Jugie, Cantacuzène (Mathieu). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 481. V. L.

V. Mošin, Sv. Patrijarh Kalist i Srpska Crkva (Der hl. Patriarch Kallistos und die serbische Kirche). Glasnik Srp. Pravosl. Crkve 9 (27) (1946) 192–206. – Auf Grund z. T. noch nicht ausgenutzten Quellenmaterials bringt M. neue Einzelheiten zur Geschichte der byzantinisch-serbischen kirchlichen und politischen Beziehungen in der Zeit Stephan Dušans (Lage auf dem Athos unter der serbischen Herrschaft, Serbisierung des höheren Klerus auf dem eroberten Gebiet usw.). Die Anathematisierung der serbischen Kirche durch den Patriarchen Kallistos (nach M. zwischen Herbst 1352 und Frühjahr 1354) war nach M. eine Folge der Verbindung Dušans mit Johannes VI. Kantakuzenos. – Vgl. die Anz. v. **G. Ostrogorski,** Byzantinoslavica 10 (1949) 194–195. V. I.

R. Browning, Die Kommune der Zeloten in Thessalonike (1341–1350) (bulg.) Istorič. Pregled 6 (1950) 509–525. – Quellenmäßige Schilderung und wirtschaftsgeschichtliche, soziale und politische Würdigung der Zelotenbewegung. F. D.

St. P. Kyriakides, Βυζαντιναὶ Μελέται VII. Ὁ Μομτσίλος καὶ τὸ κράτος του. Μακεδονικά 2 (1950) 332–345. – Gegenüber Ansprüchen der Bulgaren auf das Gebiet südlich der Rhodopen und auf die thrakische Küste der Aegaeis, welche im Jahre 1922 unter Berufung auf das „Reich des Momčilo" (1344) erhoben wurden, analysiert K. die betr. Stellen des Johannes Kantakuzenos (II, 402, 20ff.) und des Nikephoros Gregoras (II, 703, 5ff.) mit dem Ergebnis, daß die seßhaften Bewohner dieser Gegenden wie auch der Kern des Heeres Momčilos „Rhomäer" gewesen sind. F. D.

D. Krŭndžalov, Der Vlachenfürst Mircea und die Dobrudja nach seinen Urkunden. Godišnik Univ. Sofia, Hist.-phil. Fak. 42 (1945/46) 1–60. – K. kommt zur Festsetzung der Regierungszeit Mirceas auf die Jahre 1350–1391/94 und 1406 bis 1415/17. F. D.

O. Halecki, Two Palaeologi in Venice, 1370–1371. Byzantion 17 (1944/45) 331–335. – B. Z. 33 (1933) 134ff. hatte ich gegen die Zweifel H.s an der Zuverlässigkeit der Berichte des G. Phrantzes und des L. Chalkokandyles betr. die „Festhaltung" des Kaisers Johannes V. durch die Venezianer in Venedig (1371) wegen Geldschulden und seine Auslösung durch seinen Sohn Manuel neue Quellenstellen: den Brief des Demetrios Kydones (Νέος Ἑλληνομνήμων 1, 207) und das Chrysobullprooimion des Kydones angeführt; P. Charanis war mir Byzantion 16 (1942) 287ff. hierin gefolgt. Hiergegen führt H. nun wiederum eine bisher unedierte Stelle aus den Senatus Misti an, nach welcher die Venezianer Manuel II. bei seinem Herrschaftsantritt (1391) an seine und seines Vaters „gute Aufnahme" in Venedig vor 20 Jahren erinnern ließen. Ich vermag darin keine Widerlegung meiner Ausführungen zu sehen. Denn von einem „triumphalen Empfang" berichtet auch Kydones in dem angeführten Brief, dem aber dann schwierige und erfolglose Versuche, das Geld für die Überfahrt geliehen zu bekommen, und heuchlerische Ehrungen der Spitzen der Kommune folgten; so dürfte dann auch Manuel begeistert empfangen worden sein, als er das Fahrgeld aus Kpel herüberbrachte. Diese ganz unverdächtige Nachricht berücksichtigt H. überhaupt nicht. Was die Venezianer sich Johannes V. gegenüber erlaubten, zeigt u. a. das vom Kaiser in einem Schreiben an die Venezianer (Diplom. Ven.-Lev. II, 192 u. 196f.) gerügte Verhalten des Gesandten Lodoisi Contareno v. J. 1384. F. D.

G. Cremošnik, Ugovor izmedju kralja Tvrtka I i Dubrovnika od 9 aprila 1387 (Vertrag König Tvrtkos I. mit Dubrovnik vom 9. April 1387). Glasnik Zem. Muzeja, N. S. 1 (Sarajevo 1946) 122–127. – Der überlieferte Text des Vertrages zwischen dem bosnischen König Tvrtko I. und Dubrovnik vom 9. April 1387 stellt nur das Projekt eines Vertrages dar, der noch im Laufe desselben Jahres abgeschlossen wurde. Nach diesem Projekt garantiert Tvrtko der Stadt Dubrovnik seinen Schutz, behält sich aber für alle Fälle das Asylrecht in Dubrovnik vor. V. I.

H. J. Kissling, Das Menāqybnāme Scheich Bedr ed Dīn's, des Sohnes des Richters von Samāvnā. Zeitschr. D. Morgenl. Ges. 100 (1950) 112–172. – Ausführliche und eingehend kommentierte Inhaltsangabe der interessanten Lebensbeschreibung des aus den türkischen Chroniken und aus Dukas als „kommunistischen" Revolutionärs und Wanderpredigers bekannten Scheich Bedr ed-Dīn († ca. 1416 zu Serrai) aus der Feder seines Enkels Ḫalīl. Die Vita berührt verschiedentlich auch Ereignisse aus der byzantinischen Geschichte der an Quellen so besonders armen Zeit zwischen 1358 und 1416. F. D.

N. N. Beldiceanu, Les Roumains ont-ils participé à la bataille d'Ancara? Balcania 8 (1945) 145–153. – Es haben Balkanvlachen teilgenommen. F. D.

J. Radonić, Djuradj Kastriot Skenderbeg und Albanien im 15. Jahrhundert. Geschichtliche Quellen (serb.). Spomenik K. Serb. Akad. 95 (II, 74). Beograd 1942. XXV, 318 S. Mit 8 Facs.-Taf. 4°. – Eine monumentale Sammlung der Quellen zur Geschichte Skanderbegs von 1410–1469. Die Urkunden aus verschiedenen Archiven (Venedig, Durazzo, Vatikan, Neapel, Barcelona u. a.) sind teils nach vorhandenen

Ausgaben nachgedruckt, teils aus überlassenen Materialien (Sufflay) neu herausgegeben; im II. Teil werden die erzählenden Quellen, und zwar die griechischen, die westlichen, die serbischen und die türkischen (letztere in serbischer Übersetzung und mit reichen Anmerkungen), wiedergegeben. Voraus geht eine Geschichte Skanderbegs, eine Übersicht über die bisherige Arbeit an den Quellen sowie Regesten der 408 in dem Bande abgedruckten Urkunden. Ein ausführliches Register erleichtert die konsultatorische Benutzung. – S. 313 ist zu n. 137, einem Privileg des Königs Alfons V. von Aragon v. J. 1457 für Kroai, in welchem u. a. auch das Privileg eines Kaisers Andronikos inseriert ist, unter „Palaeologos" der Kaiser Andronikos III. (1329–1341) als Aussteller dieses byzantinischen Privilegs angegeben; da der Aussteller indessen von Vorurkunden des Johannes Dukas Vatatzes, des Theodoros (II.) Laskaris und „seines Vaters" spricht, kann es sich kaum um Andronikos III. handeln, dessen Vater Michael IX. jedenfalls kein selbständiges Privileg für Kroai hätte gewähren können, sondern nur um Andronikos II. (vgl. Kaiserreg. 1810 und 1850). F. D.

Th. V. Tuleja, Eugenius IV and the Crusade of Varna. Cath. Hist. Review 35 (1949) 257–275. J. H.

G. Th. Zoras, Ἡ ἅλωσις τῆς Κωνσταντινουπόλεως καὶ αἱ μετ' αὐτὴν διαμορφωθεῖσαι ἐθνικαὶ καὶ πολιτικαὶ κατευθύνσεις. (Ἀνέκδοτος πραγματεία τοῦ Γεωργίου Τραπεζουντίου περὶ ἑλληνοτουρκικῆς ἑνώσεως. Ἑλλη. Δημιουργία 1949, S. 865–876. Mit Abb. – Das Ende des Reiches nach einem Threnos auf den Fall Konstantinopels, nach Phrantzes und Laon. Chalkokandyles. Auszüge aus Threnoi mit fatalistischer Haltung, solchen, welche Hilfe vom Abendlande erhoffen, und solchen, welche raten, sich nur auf die eigene Kraft zu verlassen. S. 871 ff.: Auszüge aus Georgios Trapezuntios, welcher die Idee einer christlich-muhamedanischen Zusammenarbeit und der Glaubensharmonie zwischen beiden Bekenntnissen vertritt. F. D.

F. Dirimtekin, İstanbulun fethi (Die Eroberung Konstantinopels). Istanbul 1949. 272 S., 71 Abb. (darunter mehrere Kartenskizzen). – Das als Nummer 6 von der Stambuler Stadtverwaltung aus Anlaß der 500. Wiederkehr des Jahrestages der osmanischen Eroberung Konstantinopels (1953) herausgebrachte Buch enthält vor allem auf Grund der bekannten abendländischen Darstellungen unter Verwertung auch der osmanischen Berichte eine lesbare und, von den herkömmlichen nationalistischen Übertreibungen abgesehen, sachliche Schilderung des Unterganges von Byzanz. Leider wimmelt das Werk von oft leicht vermeidbaren Druckfehlern, die manchmal den Anschein erwecken, daß der Verf. die Sprachen der angeführten Quellen nicht recht versteht. Das gleiche harte Urteil gilt von der Bibliographie (S. 251–257), in der fast kein westlicher Buchtitel oder Verfassername richtig wiedergegeben ist. Die beigegebenen Tafeln sind leider technisch unzureichend vervielfältigt und daher unscharf. Die Behandlung des außerordentlich umfänglichen Stoffes wird in ihrem Wert betrüblich durch teilweise mißverstandene Stellen aus 'Critovulos', 'Frantzès', 'Chalcondyle' usw. gemindert. Des phantasiereichen Sieur Guillet zweibändige Histoire du règne de Mahomet II. Empereur des Turcs, Paris 1681, als Quellenwerk ernsthaft erwähnt zu finden, kann nicht ungerügt zur Kenntnis genommen werden. H. J. Kissling-München

A. Freixas, El fin de Bizancio. Anales Hist. Ant. y Mediev. 1948, S. 126–153. F. D.

The commentaries of Pius II. Translation of Fl. A. Gragg with historical introduction and notes by Lerna C. Gabel. Smith College Studies on History 22 (Oct. 1936 to Jan. 1937); 25 (Oct. 1939 – Juli 1940); 30 (1947) (zur Forts.). – Eine auf der Original-Hs beruhende, die beträchtlichen Lücken der alten Ausgabe dieser wichtigen Quelle des 15. Jh. ausfüllende Neuedition. F. D.

F. Pall, Notes du pèlerin William Wey à propos des opérations militaires des Turcs en 1462. Rev. Hist. du Sud-Est Eur. 22 (1945) 264–266. – Intéressant surtout pour les informations touchant la conquète de l'île de Lesbos sur les Gattilusi (septembre 1462) et le retentissement qu'eut dans les possessions latines du Levant la perte de la Morée. V. L.

B. INNERE GESCHICHTE

N. H. Baynes und **H. St. L. B. Moss,** Byzantium. (Cf. supra 143/44.) – Rev. by **J. M. Hussey,** Journ. of Theol. Stud. 50 (1959) 233–236; by **A. H. M. Jones,** Engl. Hist. Rev. 64 (1949) 503–506; by **S. Katz,** Am. Journ. Arch. 53 (1949) 335–336. J. M. H.

Joan M. Hussey, The Byzantine Empire in the eleventh century: some different interpretations. Transact. Roy. Hist. Society 32 (1950) 71–85. – Die Verf. wendet sich gegen die auch in den neuesten Werken über byzantinische Geschichte festgehaltene Vorstellung von dem 11. Jh. als einer Epoche des Niedergangs im Vergleich zum „Wiederaufstieg" unter Alexios I. und der Komnenendynastie, indem sie auf die Leistungen dieser Zeit auf dem Gebiete des religiösen und geistigen Lebens hinweist. F. D.

L. Bréhier, Le Monde Byzantin. Les institutions. (Cf. supra 145.) – Rev. by **A. A. Vasiliev,** Am. Hist. Rev. 55 (1950) 107–108. V. notes certain omissions. J. M. H.

H. Rahner, Vom ersten bis zum dritten Rom. Rektorats-Antrittsrede. Innsbruck, F. Rauch (1950). 18 S. 4°. – R. verfolgt den Gedanken des weltumspannenden Friedensreiches vom vergilischen *imperium sine fine dedi* über Byzanz bis zum Ausspruch des Moskauer Patriarchen v. J. 1947: „*Moskau ist heute eine Hoffnung für alle Völker, die den Frieden lieben . . .*" F. D.

W. Hammer, The Concept of the new or second Rome in the middle ages. Speculum 19 (1944) 50–62. – Als Roma Nova betrachteten sich nicht nur Konstantinopel, sondern auch Aachen, Trier, Mailand, Reims, Tournai und Pavia. J. H.

E. Bach, Imperium Romanum. Étude sur l'idéologie politique du XIIe siècle. Class. et Mediaev. 7 (1945) 138–145. F. D.

A. N. Diomedes, Πηγὴ καὶ ἔκτασις τῆς αὐτοκρατορικῆς ἐξουσίας εἰς τὸ Βυζάντιον. Byzantina-Metabyz. I, 2 (1949) 39–80. – Darstellung des byzantinischen Kaisertums als theokratischer, universalistischer und absolutistischer Herrschaftsform, wie sie sich auch in den Zeremonien und Urkunden symbolisch äußert. – Zu S. 47 A. 20: Der Satz: „Die Byzantiner entwickelten keine staatsrechtlichen Ideen", der hier in bezug auf die rechtliche Bedeutung der Kaiserkrönung durch den Patriarchen ausgesprochen wird, bedarf doch wohl der Einschränkung. Es lag im Wesen des absolutistischen Kaisertums, daß staatsrechtliche Normen nicht in derselben Weise festgelegt wurden wie die privatrechtlichen. Die unverändert konstitutive Bedeutung der römischen, die Kaisermacht schöpfenden Faktoren ist aber bis zum Ende des Reiches so eindeutig, daß angesichts der Quellen kaum ein Zweifel möglich ist (s. oben 146 f.); in bezug auf den Verkehr mit dem Ausland lassen die Verträge und die Adressen der Auslandsbriefe auf recht klare staatsrechtliche Vorstellungen der Byzantiner schließen, die freilich, wie alles mittelalterliche Staatsdenken, im Gedanken eines ideellen Weltreiches der Christenheit haften und nicht an unserem modernen, säkularisierten Staatsbegriff gemessen werden dürfen. Daß in Byzanz mit der allmählichen Verlagerung des geistigen und schließlich auch des materiellen Schwergewichts auf die Kirche die letztere einen wachsenden Einfluß gewann, der sich mehr und mehr auch darin äußerte, daß man die Krönung durch den Patriarchen als eine *consuetudo* ansah, ändert nichts an der grundsätzlich festgehaltenen Rechtsanschauung. – S. 52 ff. hätte die Kenntnis meiner Ausführungen in B. Z. 36 (1936) 138 ff. zur schärferen Scheidung der dort charakterisierten Urkundenarten beitragen können. F. D.

K. Mijatev, Proizhod i zalez na tŭrnovskija sokaj (Ursprung und Niedergang des „Sokaj" von Tirnovo) (mit franz. Zsfg.). Izvestija Arch. Inst. Bulg. Akad. d. Wiss. 17 (1950) 71–83. – Nach Ansicht des Verf. muß man die weibliche Kopfbedeckung, die bis vor kurzem im Gebiete von Tirnovo und in Mazedonien getragen und mit dem Namen „Sokaj" bezeichnet wurde, mit der Kopfbedeckung der adeligen Frauen in

Byzanz und in Bulgarien während des XIII./XIV. Jh. in Verbindung bringen (s. K. Mijatev, Die Zarenkrone in der Bauernhütte; vgl. B. Z. 43, 147). F. D.

J. M. C. Toynbee, Ruler-Apotheosis in Ancient Rome. Numism. Chron. VI, 7 (1947) 126–149. – Discussion of recent work by H. P. L'Orange and cited here for references to Constantine I. J. M. H.

H. P. L'Orange, Keiseren på Himmeltronen. Oslo, Dreyer 1949. 179 S. – Die in Kreuzfahrerlegenden auftauchenden Vorstellungen von rotierenden Rotunden in Palästen des Orients beruhen auf uralten orientalischen Vorstellungen vom Herrscher als Kosmokrator; sie finden sich bei Alexander, Nero, bei den Sassaniden, und sind von diesen auf Byzanz übergegangen. Der Kosmokrator sitzt auf einem von Dienern (Engeln) getragenen Thron, überdacht von dem sternengeschmückten Himmelsgewölbe (Baldachin). Die Geste der ausgestreckten Hand ist ursprünglich die Allmachtsgeste des Weltenherrschers. Der Einfluß, den diese Vorstellungen auch auf das Christentum und die Darstellung Christi gewonnen haben, wird ausführlich behandelt. F. D.

P. de Francisci, Arcana Imperii. III, 2. Milano 1948. F. D.

H. Stern, Natalis Imperii. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 551–559. – Die durch Diokletian eingeführte Bezeichnung des Tages der Erhebung des Constantius Chlorus und des Maximus Galerius zu Caesaren (1. III. 293) als *Natalis Imperii* bedeutet, daß die Erhebung als „Epiphanie" der Ernannten in die halbgöttliche Sphäre des Kaisertums aufgefaßt wird. Auch die Wahl des 1. März, des „Natalis Martis", hat votiven Sinn. Die Cäsaren des Jahres 317 wurden ebenfalls am 1. März erhoben. F. D.

E. H. Kantorowicz, Laudes regiae. A study in liturgical acclamations and mediaeval ruler worship. [University of California. Publications in History, 23.] Los Angeles 1946. F. D.

A. Steinwenter, ΝΟΜΟΣ ΕΜΨΥΧΟΣ. Zur Geschichte einer politischen Theorie. Anzeiger Akad. d. Wiss. Wien, Phil.-Hist. Kl. 83 (1946) 250–268. – Nachdem St. auf die mächtige Wirkung dieser aus Justinians Nov. 105, II, 4 geschöpften Formulierung eines staatsrechtlichen Gedankens auch im Abendland als Ausdruck der Machtfülle des Imperiums (Friedrich I., Friedrich II.), seltener des Papsttums, hingewiesen hat, geht er den antiken Wurzeln dieser Vorstellung nach. Man kommt über Themistios, Platon und Aristoteles zurück auf die Neupythagoreer. Gegen den früher vermuteten orientalisch-persischen Ursprung verhält sich St. skeptisch. – Der *Praetor*, der nach Marcian. lib 1 inst. Dig. I, 1, 8 die *viva vox legis* war, mußte unter der Wirkung der Identifizierung des Kaisers mit dem νόμος ἔμψυχος sein Prädikat dem *quaestor sacri palatii* abtreten. F. D.

H. Leclercq, Sacre impérial et royal. Art. dans Dictionn. d'Arch. Chr. et de Lit. 15 (1949) 304–343. – Quelques notations seulement (col. 305–309, cérémonies; 310–313, cérémonial; 339, l'onction impériale) touchant la pratique proprement byzantine. Les travaux les plus récents manquent à la bibliographie. Ajouter surtout, pour l'Occident, E. Eichmann, Die Kaiserkrönung im Abendland (cf. B. Z. 41, 535). V. L.

J. Deér, Der Ursprung der Kaiserkrone. Schweizer Beiträge z. allg. Geschichte 8 (1950) 51–87. Mit 5 Taf. – D. zeigt an weitschichtigem Material, daß die byzantinische Kaiserkrone nicht, wie zumeist angenommen, die Form der Bügelkrone erst in der Palaiologenzeit angenommen hat, sondern schon auf die unter Constantinus II. (um 350) vollzogene Kombination des von seinem Vater Konstantin d. Gr. eingeführten Helmes und des von diesem wechselweise getragenen perlengeschmückten Diadems (Stemmas) zurückgeht und von da an in verfolgbarer, anscheinend nur während des 11. Jh. unterbrochener Entwicklung unter Alexios I. zur offiziellen Insignie des byzantinischen Kaisertums geworden ist. – Der Aufsatz behandelt auch sonstige Fragen des kaiserlichen Kostüms, die in der Gewandordnung erkennbare Entwicklung des römischen Triumphes zum sakralen Adventus und andere damit zusammenhängende Fragen. F. D.

H. Mattingly, The Emperor and his Clients. [Todd Memorial Lecture, 2.] Sydney, Austral. Medical Publishing Co. 1948. Pp. 27. J. M. H.

W. Ohnsorge, Das Mitkaisertum in der abendländischen Geschichte des früheren Mittelalters. Zeitschr. Sav.-Stg. f. Rechtsg., Germ. Abt. 67 (1950) 309–335. – O. weist den wachsenden Einfluß der byzantinischen Einrichtung des Mitkaisertums auf die abendländische Nachfolgesicherung und ihre Formen in der Zeit von Karl d. Gr. bis auf Heinrich VII. nach. Dieser Einfluß äußert sich im wesentlichen in der Konzeption des „augustalen rex" („rex·Romanorum"), welche ein Kompromiß zwischen der byzantinischen und päpstlichen Auffassung vom Kaisertum darstellt. – Zu S. 325 f.: der Titel βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ 'Ρωμαίων ist nicht, wie O. sagt, schon im 10., sondern erst gegen die Mitte des 11. Jh. aufgekommen, und zwar nur in den Unterschriften der Chrysobulloi Logoi (vgl. B. Z. 36 [1936] 136, A. 2). F. D.

H. Beumann, Das imperiale Königtum im 10. Jahrhundert. Die Welt als Geschichte 10 (1950) 117–130. – Hauptinhalt des Aufsatzes ist die Herausarbeitung des deutschen Kaiserbegriffs bei Widukind von Korvey, der sich bemühte, den (bekanntlich zweideutigen) Titel *imperatorRomanorum* (zur Ausschaltung eines Prestigeanspruches der Stadtrömer bzw. Italiener) zu vermeiden, den Charakter der Franken und Sachsen als „Reichsvolk" festzuhalten und die imperiale Stellung des deutschen Königtums – unter Vermischung mit mehr literarisch begründeten altrömischen Elementen – aus dem germanisch konzipierten Begriff der hegemonialen Oberherrschaft des deutschen Königs herzuleiten. – S. 121–125 erörtert B. ausführlich das Kaisertum Karls d. Gr.; hier dürfte sich mancherlei einwenden lassen, besonders auch gegen die im weiteren Verlaufe der Untersuchung als Hauptargument verwendete Interpretation der von Karl d. Gr. nach 812 an Stelle von *Renovatio Rom. Imperii* als Siegeldevise gewählten Formulierung *Renovatio regni Francorum* im Sinne einer subjektiven statt objektiven Auffassung der Genetive. Im ganzen scheint mir B. die Bedeutung der Rivalität mit Byzanz in der Entwicklung des abendländischen Kaisergedankens, die jüngst W. Ohnsorge so überzeugend dargetan hat, stark zu unterschätzen. F. D.

N. Radojčić, Vlastel u Zakonu Gradskom Nomokanona sv. Save („Vlastel" im Zakon gradski des Nomokanons des hl. Sabbas). Glas Srp. Akad. Nauka 193 (1949) 1–14. – Durch Vergleichung des Gradski Zakon aus dem Nomokanon des hl. Sabbas mit seinem Original, dem Procheiron, gelangt R. zu der Feststellung, daß der slavische Übersetzer das griechische ὁ ἄρχων mit „knez", „boljar" und „vlastel" übersetzte. V. I.

Dj. Sp. Radojčić, Doba postanka i razvoj starih srpskih rodoslova (Entstehungszeit und Entwicklung altserbischer Genealogien). Istor. Glasnik 2 (1948) 21–36. – Die erste Entstehung der altserbischen „Genealogien" fällt in die Zeit von 1374–1377, als es die Verwandtschaft des Ban Tvrtko von Bosnien mit dem Nemanjidengeschlecht zu beweisen und so die Ansprüche Tvrtkos auf die serbische Krone zu rechtfertigen galt. Die „Genealogien" aus der Zeit des Despoten Stevan Lazarević (1402 bis 1427), die von ihm selbst oder auf seine Anregung hin zusammengestellt wurden, bringen den Despoten Stevan in genealogische Verbindung mit den Nemanjiden und diese wieder mit Konstantin d. Gr. V. I.

G. Olšr, Gli ultimi Rurikidi e le basi ideologiche della sovranità dello Stato russo. Orient. Christ. Period. 2 (1946) 322–373. – O. untersucht die charakteristischen Elemente der Souveränitätsauffassung der Zaren Ivan III., Vasil III., Ivan IV. und Fedor I. und kommt zu dem Schluß, daß keiner von ihnen den Gedanken der „Erbschaft" des Kaisertums (auf Grund der Heirat Zoës mit Ivan III.) oder des „Dritten Rom" aufgegriffen hat, sondern daß die letztere Idee vornehmlich in den Kreisen der gebildeten russischen Mönche gepflegt wurde. F. D.

Eugen Heinrich Fischer, Gregor der Große und Byzanz. Ein Beitrag zur Geschichte der päpstlichen Politik. Zeitschr. Sav.-Stift. f. Rechtsg. 67, Kanon. Abt. 36 (1950) 15–144. – F. untersucht an Hand der Quellen, d. h. hauptsächlich der Briefe

Gregors d. Gr., sorgfältig die einzelnen Fälle, in welchen der Papst kaiserlichen Eingriffen entgegentrat oder Unterlassungen der weltlichen Gewalt zu bemängeln hatte. Er kommt – im wesentlichen der Beurteilung Caspars folgend – zu dem Schlusse, daß Gregor kein Theoretiker war, der für die Weiterbildung der durch Gelasius I. zuerst formulierten Zweigewaltentheorie in Anspruch genommen werden darf, sondern ein höchst loyaler Untertan des Kaisers, erfüllt von der „Pflicht der Hochachtung und des Gehorsams gegenüber der Obrigkeit", anderseits aber, durchdrungen vom augustinischen Gedanken des christlichen Universalismus, d. h. einer engen Verbindung römischen Staatsinteresses mit dem Christentum, in seiner praktischen Wirksamkeit mit diplomatischem Geschick und zumeist mit Erfolg die kirchlichen Interessen durchzusetzen verstand. F. D.

R. Guilland, Études sur l'histoire administrative de l'empire byzantin. Le Césarat. Orient. Christ. Period. 13 (=Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 168 bis 194. – Mit Namenindex. F. D.

R. Guilland, Contribution à l'histoire administrative de l'Empire Byzantin. Le drongaire et le grand drongaire de la veille. B. Z. 43 (1950) 340–365. F. D.

P. Goubert, Religion et superstitions dans l'armée byzantine à la fin du VIe siècle. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 495–500. – Theophylaktos Simokattes berichtet von zahlreichen Beweisen einer – mitunter abergläubischen – Frömmigkeit, welche der Kaiser Maurikios und seine Soldaten an den Tag legen. F. D.

L. Bréhier, La marine de Byzance du VIIIe au XIe siècle. Byzantion 19 (1949) 1–16. – Organisation, Ausrüstung und Taktik der byzantinischen Flotte. F. D.

A. H. M. Jones, The Roman Civil Service (Clerical and Subclerical Grades). Journ. Rom. Stud. 39 (1949) 38–55. – J. gives a brief survey to the sixth century A. D. J. M. H.

C. Schuurmans, Valentinien I et le sénat romain. Ant.Class. 18 (1949) 25–38. F.D.

Ch. Courtois, Exconsul. Observations sur l' histoire du consulat à l'époque byzantine. Byzantion 19 (1949) 37–58. – Die bekannte Novelle Justinians v. J. 542 beendigte nur die Aufstellung eponymer Konsuln. Schon im 4. Jh., spätestens 372/76 wird *ex consule* (ἀπὸ ὑπάτων) statt der bisherigen Bezeichnung *consularis* der Ausdruck für den gewesenen consul ordinarius (oder auch suffectus) und bleibt es im Westen bis zur Beseitigung des eponymen Konsulats, während die Bezeichnung im Osten nach 395 auch für die gewesenen honorarischen Konsuln gebraucht wird. Der um 600 käufliche Titel wird, wie der ὕπατος-Titel, durch inflatorische Ausweitung im 7. Jh. (vgl. die zahlreichen κομμερκιάριοι, welche ihn tragen) stark entwertet und endlich von Leon VI. abgeschafft. F. D.

H. F. K. Hübner, Der Praefectus Aegypti von Diokletian bis zum Ende der römischen Herrschaft. Journal of Jur. Pap. 3 (1949) 206. – Ein kurzer Hinweis auf eine noch ungedruckte, aber wichtige Erlanger Diss. E. S.

R. Guilland, Études sur l'histoire administrative de l'Empire Byzantin. Le Grand Connétable. Byzantion 19 (1949) 99–111. – Das Hofamt des κόμης τοῦ στάβλου und seine Obliegenheiten (5.–10. Jh.) sowie die um die Mitte des 13. Jh. auftretende militärische Charge des μέγας κοντόσταβλος. – Indices sind beigegeben. F. D.

P. Lemerle, Recherches sur les institutions judiciaires à l' époque des Paléologues. Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Slav. 9 (1949) (= Mélanges Grégoire) 369–384. – Ergänzungen zu dem o. S. 151 f. notierten Artikel: das von Michael VIII. ins Leben gerufene, von Andronikos II. i. J. 1296 reformierte Zwölfmännertribunal (βασιλικὸν σέκρετον) wurde 1329 durch das Viermännertribunal der καθολικοὶ κριταί ersetzt. Nach dem Skandal des Jahres 1337 bestand dieses zwar weiter, doch scheinen seine Mitglieder nun auch einzeln im Namen des Kollegiums

Recht gesprochen zu haben und zur Ausübung ihrer Tätigkeit in den Provinzen umhergereist zu sein. Schließlich wurden in den Provinzen lokale καθολικοὶ κριταί aufgestellt (wie z. B. in Thessalonike, Lemnos). Die Institution begegnet auch in Trapezunt und im serbischen Reiche. – L. fügt einige prosopographische Ergänzungen hinzu. F. D.

I. Ševčenko, Léon Bardalès et les juges généraux ou la corruption des incorruptibles. Byzantion 19 (1949) 247–259. – Š. bezieht mit Recht den von Dyobuniotes in Πρακτικὰ 'Ακ. 'Αθηνῶν 9 (1934) 296–298 edierten Brief des Protasekretis Leon (Bardales) an den Kaiser Andronikos III. auf den Korruptionsskandal der καθολικοὶ κριταί vom Jahre 1337. Bardales wäre als πρωτασηκρῆτις der Chef des von Michael VIII. im Jahres 1296 neugeschaffenen Höchsten Gerichtshofes des (βασιλ.) σέκρετον gewesen und hätte sein Amt, wohl als letzter effektiver Protasekretis, und seine oberstrichterliche Tätigkeit auch nach der Neueinrichtung der καθολικοὶ κριταί im Jahre 1329 beibehalten. – S. 254 letzte Zeile lies: „En juin" st. „en avril". F. D.

E. V. Udalcova, Der Parteienkampf im Byzanz des 15. Jahrhunderts und die Tätigkeit Bessarions von Nikaia (russ.). Viz. Vrem. 2 (27) (1949) 294–307. F. D.

D. A. Zakythenos, Περὶ τῆς διοικητικῆς διαιρέσεως καὶ τῆς ἐπαρχικῆς διοικήσεως ἐν τῷ Βυζαντινῷ Κράτει. 'Επετ. 'Ετ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 3–25. – Fortsetzung der B. Z. 42, 326 und oben 150 zuletzt notierten Arbeit, hier im besonderen über die im Chrysobull für Venedig v. J. 1198 genannten kleinasiatischen Verwaltungsbezirke. Da Z. nicht selten auf geographische Fragen eingeht, wäre dem Leser eine stärkere Berücksichtigung recht zahlreicher nicht herangezogener Quellen und Literaturwerke (z. B. zu S. 3: zum H. Auxentios der umfangreichen Kontroverse Meliopulos-Pargoire in B. Z. 9 ff.; ebenda zu Pylai der für Bithynien auch sonst aufschlußreichen Schriften des Nikolaos Mesarites u. a.) sicherlich erwünscht gewesen. F. D.

N. Lewis, New Light on the Negev in ancient times. Palestine Expl. Quarterly 1948, p. 102–117. – A useful article, based on as yet mostly unpublished archaeological materials (including papyri). This gives a reconstruction of life c. 400–700 A. D. in a frontier region of the Byzantine Empire, and includes valuable contemporary evidence on Christian communities under Arab rule in the seventh century. J. M. H.

H. I. Bell, An Egyptian village in the age of Justinian. Journ. Hell. Stud. 44 (1944) 21–36. F. D.

P. Charanis, On the social structure of the Later Roman Empire. Byzantion 17 (1944/5) 39–57. – Eine im wesentlichen referierende Übersicht über den Stand unserer Kenntnisse von der sozialen Struktur des Byzantinischen Reiches vom 4. bis zum 11. Jh., hauptsächlich über die Entwicklung der ländlichen Verhältnisse, der städtischen Zünfte und des Militärstandes. Die reichlich zitierte Literatur ist indessen bei weitem nicht vollständig, so daß in wichtigen kontroversen Punkten ein unzutreffendes Bild vom Stand der Forschung entstehen kann. F. D.

A. Sideres, 'Ιστορία τοῦ οἰκονομικοῦ βίου. 'Η οἰκονομία τοῦ Βυζαντίου. Athen, Papazeses 1947. 85 S. F. D.

A. E. R. Boak, Early Byzantine Tax Receipts from Egypt. Byzantion 17 (1944/5) 16–28. – Veröffentlichung von 5 Papyri aus der Zeit von 294–324 aus dem Archiv des Aurelios Isidoros aus Karanis. Übersetzung und Erläuterungen sind beigefügt. Vgl. oben S. 154 und 157. F. D.

A. C. Johnson and **L. C. West,** Byzantine Egypt. (Cf. above 157.) – Rev. by **A. E. R. Boak,** Am. Hist. Rev. 55 (1950) 106–107. B. is not entirely convinced by the favourable picture of economic conditions. J. M. H.

A. P. Každan, Byzantinische Bauernsiedlung (russ.). Viz. Vrem. 2 (27) (1949) 215–244. F. D

A. Eck, La propriété rurale dans la Russie du Moyen âge. Archives Droit Or. 3 (1948) 363–399. V. L.

G. Ostrogorskij, Le grand domaine dans l'Empire byzantin. Recueil de la Société Bodin, 4: Le Domaine (Wetteren 1949) 35–50. – Zusammenfassende Übersicht über die rechtlichen und sozialen Verhältnisse der byzantinischen Domänenwirtschaft: Patrocinium, Epibole, Besteuerung, Privilegierung, Charistikarier, Paroiken. F. D.

M. V. Levčenko, Das Kirchengut im oströmischen Reiche während des 5. und 6. Jahrhunderts (russ.). Viz. Vrem. 2 (27) (1949) 11–59. – Nach M. P., Byzantinoslavica 10 (1949) 350 eine bedeutende Studie. F. D.

I. Papadopulos, Τὰ ἱερὰ χρήματα κατὰ τὴν ἀρχαίαν ἑλληνικὴν καὶ τὴν βυζαντινὴν περίοδον. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 189–193. – P. führt als Beispiele für die Inanspruchnahme von Kirchengut durch die Regierung des Reiches die Fälle unter Herakleios, Alexios I. und Konstantinos IX. an und erinnert daran, daß auch im Altertum und in hellenistischer Zeit Tempelgut vom Staate für gemeinnützige Zwecke verwendet wurde. F. D.

A. Burmov, Feodalizmŭt vŭv srednovekovna Bŭlgarija (Der Feudalismus im mittelalterlichen Bulgarien). Istor. Pregled 2 (1945/46) 157–171. – Populäre Darstellung. F. D.

F. L. Ganshof, Le statut personnel du colon au Bas-Empire. L'Antiqu. Class. 14 (1945) 261–277. F. D.

G. Čremošnik, Pravni položaj našeg roblja u Srednjem veku. (Die Rechtslage unserer Sklaven im Mittelalter). Glasnik Zem. Muzeja, N. S. 2 (Sarajevo) (1947) 69–73. – Č. nimmt Stellung gegen die Behauptung Solovjevs, daß Sklaven das Recht hatten, als Zeugen vor Gericht in Dubrovnik zu erscheinen, und gelangt zu der Folgerung, daß die Rechts- und Soziallage der mittelalterlichen Sklaven im Balkangebiet sich von der Lage der antiken Sklaven nicht wesentlich unterschied. V. I.

Ch. Verlinden, Esclavage et ethnographie sur les bords de la Mer Noire (XIII[e] et XIV[e] s.). Miscellanea Hist. in hon. L. van der Essen I (Bruxelles-Paris, Édit. Univers. 1947) 287–298. V. L.

P. Lamprechts, Dirigisme d'état au IV[e] siècle. Ant. Class. 18 (1949) 109–126. F. D.

L. Casson, Tax-Collection problems in early Arab Egypt. Transact. Amer. Phil. Assoc. 69 (1938) 275–291. – Die bisher hier noch nicht aufgeführte Abhandlung ist wichtig für die Frage der Überleitung des byz. Steuersystems in das arabische Ägypten. E. S.

A. N. Diomedes, Ἡ ἐξέλιξις τῆς φορολογίας τῆς γῆς εἰς τὸ Βυζάντιον. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 306–314. – Eine allgemeine Übersicht über die Entwicklung des byzantinischen Steuerwesens, im besonderen der Grundsteuer. F. D.

G. Kolias, Περὶ μητάτου. Ἀθηνᾶ 51 (1941/46) 129–142. F. D.

Ja. A. Manandjan, Römisch-byzantinische Brotportionen und auf diese begründete Brotpreisindizes (russ.). Viz. Vrem. 2 (27) (1949) 60–73. – Nach Fl., Byzantinoslavica 10 (1949) 350, baut M. seine Berechnungen auf der metrologischen Schrift des Ananias von Schirak auf. F. D.

J. Brutzkus, Trade with Eastern Europe A. D. 800–1200. Econ. Hist. Rev. 13 (1943) 31–41. F. D.

G. I. Brătianu, Le commerce bulgare dans l'Empire byzantin et le monopole de l'empereur Léon VI à Thessalonique. Sbornik P. Nikov (=Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 30–36. – Die Übertragung des Handelsprivilegs mit Bulgarien an die Firma Staurakios und Kosmas in Thessalonike (894) hatte die schweren Konflikte mit Symeon von Bulgarien zur Folge; dies dürfte der Anlaß gewesen sein, daß Leon VI. durch das Eparchikon Biblion die Handelsgrundlagen regelte. Auch der Vertrag mit den Russen (907) könnte mit diesen Erfahrungen in Zusammenhang stehen. F. D.

A. Grecu, Les relations du Pays Roumain et de la Moldavie avec Raguse (XV[e]–XVIII[e] s.). Studii. Revistă ist. şi fil. (Acad. Republ. Pop. Rom. Institutul de Ist. şi Filosofie) 4 (1949) 105–124. – G. marque l'incidence de la politique byzantine sur les échanges commerciaux entre Raguse et les pays roumains d'une part et les Balkans de l'autre (XIII[e]–XV[e] s.) et souligne le caractère tardif des traités de commerce entre la ville dalmate et les derniers Paléologues (de Constantinople et de Morée). V. L.

F. M. Heichelheim, Byzantinische Seiden. Ciba-Rundschau n. 84 (1949) 3115 bis 3149. Mit zahlr. Abb. – Deutsche Ausgabe der oben S. 229 notierten Darstellung. F. D.

M.-Th. Smitter-Picard, Sericarii. Mélanges Picard II (Paris, Presses Univ. 1949) 951–957. – Sens du terme sericarii = tisseurs ou négociants en diverses sortes de soieries (*subserica,* soieries unies, *scutulata*); importance de la production grecque, surtout à Thèbes dont le roi de Sicile Roger II déporta les meilleures ouvrières pour réorganiser l'atelier royal de Palerme; trop brèves notations sur la législation théodosienne et posttheodosienne touchant la fabrication et le commerce de la soie; sens des termes *scutulata* (soieries ténues, légères, au tissage serré) et *polymita* (étoffes identiques au premier aspect, mais d'une technique variable). V. L.

R. Guilland, Sur quelques termes du Livre des Cérémonies de Constantin VII Porphyrogénète. Rev. Ét. Gr. 62 (1949) 328–350. – L'auteur, qui a assumé la succession du regretté abbé Vogt comme éditeur du De Cerimoniis, étudie ici un lot de termes difficiles ou peu clairs: I. Τὰ ἐρραμένα = vêtements à empiècements et Τὰ ἀράφια = vêtements sans empiècements. – II. Τὸ βλάττιον – Τὰ βλάττια = étoffes de soie. – III. Διβλάττιον-Τριβλάττιον = deux-trois bandes de soie (ornant un vêtement). – Περσίκη-Περσίκιον-Καταπερσίκιον = couleur pêche-entièrement de cette couleur. V. L.

Ph. Kukules, Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός. (Vgl. o. S. 160.) – Bespr. von **Gy. Moravcsik,** Byzantinoslav. 10 (1949) 289–293. Gy. M.

L. Bréhier, La femme dans la famille à Byzance. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 105–108. – Die zurückgezogene Stellung der byzantinischen Frau. F. D.

J. Radonić, Nekoliko svetlih ženskih figura iz davne naše prošlosti. (Einige positive Frauengestalten aus unserer fernen Vergangenheit). Glasnik Srp. Pravosl. Crkve 9 (27) (1946) 142–146. – Lebensgeschichte einer Anzahl bedeutender serbischer Frauen aus dem 13.–15. Jh. unter Berücksichtigung der byzantinisch-serbischen Kulturbeziehungen. V. I.

J. P. Ilić, Srpske škole u doba Nemanjića (Serbische Schulen im Zeitalter der Nemanjiden). Glasnik Srp. Pravosl. Crkve 9 (27) (1946) 175–181. – I. stellt die Quellenzeugnisse über die Organisation des „Schul"-Unterrichts im Serbien der Nemanjiden zusammen. Die Folgerung, daß es im mittelalterlichen Serbien „niedere und höhere, pädagogische und Fachschulen" gegeben habe, wird jedoch durch das beigebrachte Quellenmaterial nicht bestätigt. V. I.

Ph. Kukules, Ἐκ τοῦ ποιμενικοῦ βίου τῶν Βυζαντινῶν. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 272–291. – Die Weidetiere; das Weidefutter (Salzfütterung); die Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen der Weidetiere; der Hirtenhund; die Zeichnung der Tiere zum Schutz gegen Diebstahl; die Ausrüstung des Hirten; der Pferch; die Schur; die Schafzucht; die Käsebereitung. F. D.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE. MÖNCHTUM

E. Benz, Die Erforschung der Kirchengeschichte des Ostens. Theol. Rundschau 18 (1950) 53–69 (zur Forts.). J. H.

J. Lortz, Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung. Eine geschichtliche Sinndeutung der christlichen Vergangenheit. 15.–16. Aufl. 1950. 486 S. F. D.

H. Lietzmann †, History of the early Christian Church. Vol. 2. From Constantine to Julian. Transl. by D. de Jongh. 1950. 213 S. Mit Abb. F. D.

H. Musset, Histoire du christianisme, spécialement en Orient. 1–3. Harissa (Liban), Impr. Saint-Paul 1948–49. XX, 637; 264; 310 S. J. H.

N. H. Baynes, The Byzantine Church: a bibliographical note on recent work. Journ. Eccl. Hist. 1 (1950) 102–113. F. D.

F. Salvoni, Per una migliore conoscenza dell'Oriente cristiano. Appunti bibliografici. Scuola Catt. (1942) 240–249. J. H.

E. Artner, Ókeresztény egyház- és dogmatörténet. I. Ókeresztény egyház- és dogmatörténet a vallástörténet megvilágitásában (Altchristliche Kirchen- und Dogmengeschichte. I. Altchristliche Kirchen- und Dogmengeschichte in religionsgeschichtlicher Beleuchtung). Budapest, Szent István-Társulat 1946. 435 S. Gy. M.

C. Delisle Burns, The First Europe: A Study of the Development of Medieval Christendom, A. D. 400–800. Pp. 683. Allen and Unwin, London 1947. – This book is an analysis of the development of ancient into medieval society; it is occasionally stimulating, but abounds in misconceptions and mis-statements. – Cf. the critical rev. of **H. St. L. B. Moss**, Engl. Hist. Rev. 64 (1949) 242–244. J. M. H.

N. Iung, Conciles oecuméniques. Art. du Dictionn. Droit Can. 3 (1941) 1280 bis 1301. – A noter le caractère de l'intervention impériale dans la convocation des huit premiers conciles tous tenus dans les limites de l'empire byzantin., col. 1281–1285. L'auteur ne soulève pas, entre autres questions, qui eussent dû être posées en pareil lieu, celle du nombre des conciles et plus particulièrement celle de l'oecuménicité du VIII[e] concile (869–870) déjà amplement traitée dès 1932 par Fr. Dvorník, L'oecuménicité du VIII[e] concile dans la tradition occidentale du Moyen âge (Académie Roy. de Belgique, Cl.d.L. 24 (1938) 445–487; étude complétée récemment dans **F. Dvorník**, Le schisme de Photius (cf. infra 453) pp. 423–580. D'autre part, la bibliographie col. 1299–1301 ne tient aucun compte des travaux des canonistes orientaux, surtout russes, en la matière. V. L.

P. Zubas, Ἐκκλησία καὶ κοινωνικὴ πολιτική. Athen 1947. 30 S. F. D.

A. Alföldi, The Conversion of Constantine (Cf. supra 162). – Rev. by **R. A. S. C.**, Num. Chronicle VI, 8 (1948) 107–109 (discussion and some criticism of A.'s use of numismatic evidence); by **H. St. L. B. Moss**, Journ. Rom. St. 39 (1949) 167–169; by **M. L. W. Laistner**, Am. Journ. Arch. 53 (1949) 421–422. J. M. H.

A. H. M. Jones, Constantine and the Conversion of Europe. (Cf. above 163.) – Rev. by **J. H. S. B.**, Engl. Hist. Rev. 64 (1949) 385–386. J. M. H.

H. Karpp, Konstantins Gesetz gegen die private Haruspizin aus den Jahren 319–321. Zeitschr. neut. Wiss. 41 (1942) 145–151. – S. a. u. 497. J. H.

A. Piganiol, La propagande païenne à Rome sous le Bas-Empire. Journ. des Sav. (1945) 19–29. – Recension de l'étude d'Alföldi signalée ci-dessus p. 232 sur les contorniates. V. L.

F. M. Goemans, Het Algemeen Concilie in de Vierde Euw. Nimwegen, Dekker et van de Vecht 1945. XVIII, 324 S. F. D.

W. Telfer, Sozomen I. 15. A Reply. Journ. of Theol. Stud. 50 (1949) 187–191. – T. here replies to Dr. Baynes (cf. above 165). He again discusses the chronology of the opening of the Arian controversy, suggesting two years rather than seven as the duration of open controversy before Nicaea. J. M. H.

G. Bardy, L'Occident et les documents de la controverse arienne. Rev. Sc. Rel. 20 (1940) 28–63. J. H.

W. Telfer, Paul of Constantinople. Harvard Theol. Rev. 43 (1950) 28–92. – T. gives the sources for a biography and reconstructs Paul's career. In T.'s judgment Paul's defence of spiritual liberty was doomed to failure since Constantinople was „bound in

the long run to be dominated by the Great Palace". T. appends a note on the date of Sardica which he puts in 342, not 343. J. M. H.

G. Albarelli, L'eresia dei „Colliridiani" ed il culto paleo-cristiano di Maria. Marianum 3 (1941) 187–191. J. H.

G. Every, The byzantine Patriarchate. (Vgl. o. S. 164.) – Bespr. von **D. Angelov**, Izvestija Bulg. Hist. Ges. 22–24 (1948) 520–522. F. D.

V. Grumel, Constantinople. Art. dans Catholicisme 3 (1950) 102–113. – I. Centre ecclésiastique. II. Centre théologique. III. Centre liturgique et disciplinaire. V. L.

D. Attwater, The Christian Churches of the East. 1. 2. Milwaukee, Bruce 1948. XIV, 248; XII, 290 S. J. H.

J. M. Creed †, Egypt and the Christian Church. S. R. K. Glanville, The legacy of Egypt[2] (Oxford, Clarendon Press 1942) 300–316. E. S.

E. R. Hardy, The patriarchate of Alexandria. A study in national christianity. Church History 15 (1946) 81–101. F. D.

H. Munier, Recueil des listes épiscopales de l'Église copte. [Publications de la Société d'archéologie copte.] Le Caire 1943, X, 90 S. J. M. H.

U. Monneret de Villard, Mosè, vescovo di Adulis. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 613–623. – Eine nur im Cod. Paris. gr. 1711 s. XI erhaltene Interpolation zu Ps.-Kallisthenes (Schilderung Indiens und der Brahmanen, die auch sonst in die byz. Geschichtschreibung Eingang gefunden hat) erzählt, daß der Kaufmann Palladios zusammen mit dem Bischof Moses von Adulis nach (Süd-) Indien gereist sei. Der Bischof ist sonst nicht nachzuweisen, doch möchte M. de V. seine Reise in den Anfang des 5. Jh.s setzen und mit einem kaiserlichen (Missions-) Auftrag in Verbindung bringen. F. D.

A. Alt, Zur Kirchengeschichte Palästinas. Zeitschr. D. Pal.-Ver. 1944, S. 182 f. F. D.

D. M. Pippidi, Niceta di Remesiana e le origini del cristianesimo dacoromano. Revue Hist. du Sud-Est Européen 23 (1946) 99–117. – Contrairement à l'opinion courante dans l'historiographie roumaine, le titre d'Apôtre des Daces donné à saint Nicétas ne repose sur aucun témoignage valable. Rien, ni texte ni monument, n'atteste qu'il ait porté l'Évangile au Nord du Danube. L'hypothèse peut toutefois en être retenue dans l'espoir que de futures découvertes archéologiques la sanctionneront. V. L.

I. Coman, „Aria misionară" a sf. Niceta di Remesiana (Le champ missionnaire de saint Nicétas de Remesiana). Biserica Ortod. Rom. 66 (1948) 337–356. – L'auteur pose, une fois de plus, la question de savoir si saint Nicétas a prêché l'Évangile au Nord du Danube, dans la Roumanie actuelle. M. D. M. Pippidi (voir supra) avait répondu en contradiction avec la thèse reçue communément par ses compatriotes depuis Parvân: dans l'état actuel des sources on ne saurait rien affirmer. C. reprenant son argumentation d'une manière qui a soulevé l'indignation de son devancier (voir supra), arrive à la même conclusion, mais comme à contrecoeur et en supputant plus qu'il ne saurait être permis les chances qu'il en ait pu être autrement. V. L.

D. M. Pippidi, „Arie Apostolică" şi onestitate istorică (= Aire apostolique et honnêteté historique. En marge d'un article du P. Ioan Coman). Studii şi Cercetări de ist. veche 1 (Bucarest 1950) 277–279. – P. critique la méthode et le sans-gêne de l'auteur en question dans son travail sur Nicétas de Rémésiana (voir supra). V. L.

M. Macri, A propos de quelques découvertes chrétiennes en Dacie. Dacia 11–12 (1945–1947) 281–302). – Présentation et discussion d'objets et de monuments chrétiens attestant l'existence du christianisme chez les Daco-Romains à partir du IV[e] siècle: lampes d'argile ou de bronze surtout. L'auteur conclut à l'expansion du christianisme au nord du Danube après son triomphe dans l'Illyricum et, en second lieu, au caractère occidental (latin) de ce christianisme. V. L.

I. Naghiu, Théotime, évêque de Tomis (en roum.). Revista Ist. 31 (Bucarest 1945) 167–171. – L'auteur soutient avec raison la distinction à faire entre deux Théotime, tous deux archevêques de Tomi, l'un aux environs de 400, l'autre signalé pour la première fois en 458. Mais c'est à tort qu'il fait participer le plus récent au concile de Chalcédoine. Tout cela était au reste bien dit, et de manière plus complète, dans la notice de Real-Encyclop.[2] 10 (1934) 2255 (W. Enßlin). V. L.

J. Ch. Didier, Le pédobaptisme au IV[e] siècle. Documents nouveaux. Mélanges Sc. Relig. 6 (1949) 247–252. V. L.

J. Zeiller, Sur l'ancien évêché de Sirmium. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 669–674. – Schon seit 325 (als zeitweilige Kaiserresidenz) mit Auszeichnung behandelt, gewann Sirmium durch die von 424–437 dauernde Eingliederung Pannoniens in den östlichen Reichsteil, den dort üblichen Einstufungen der Provinzhauptstädte entsprechend, hohes kirchliches Ansehen. F. D.

E. Amann †, L'affaire Nestorius vue de Rome. Rev. Sc. Relig. 23 (1949) 5–37; 207–244; 24 (1950) 28–52; 235–265. – L'Affaire aurait été envenimée par des réactions commandées par une insuffisance de documentation. Le pape n'avait pas d'observateur permanent à Constantinople; personne dans son entourage ne se serait trouvé à même de lui traduire immédiatement les rapports qui lui parvenaient d'Orient. Les événements et les opinions et propos ont pu dès lors être déformés au premier moment. Dans son désir de présenter un aspect nouveau d'une page décisive de l'Histoire ecclésiastique, l'auteur a, ce me semble, légèrement exagéré les difficultés qu'avait au V[e] siècle le pape d'être suffisamment informé de la situation intérieure de l'Église byzantine. V. L.

G. Bardy, Chalcédoine (Concile de). Art. dans Catholicisme 2 (1947) 868–870. V. L.

Gh. Catosman, Un chapitre d'Histoire ancienne de l'Église du Banat (en roum.). Biserica Ortod. Rom. 64 (1946) 373–385. – Depuis Justinien jusqu' à l'invasion hongroise, discute le témoignage de Priscus († après 472) et tente de localiser l'évêché τῶν Ἀβαριτῶν, dont le titulaire Ursus signa au VII[e] concile oecuménique (787). Le sentiment commun des savants est qu'Ursus fut évêque d'Abrittus en Mésie Inférieure. L'auteur, suivant en cela Const. C. Giurescu, y voit un évêque de la contrée occupée par les Avares, le premier évêque roumain attesté par l'Histoire, avec résidence dans la capitale (Morisena) de cette nation barbare, encore païenne. Hypothèse discutable dont une enquête plus serrée pourrait bien faire justice. V. L.

D. M. Pippidi, Intorno alle fonti letterarie del cristianesimo daco-romano. Rev. Hist. du Sud-Est Européen 20 (1943) 166–181. V. L.

J. Zeiller, La grande pitié des Églises de Dalmatie dans les dernières années du VI[e] siècle. Rev. Hist. Eccl. 44 (1949) 458–462. V. L.

E. Dyggve, L'influence des Goths à Salona. Byzantion 19 (1949) 73–77. – Die vom Verf. 1931 entdeckte zweite Basilika mit Baptisterium erweist das Nebeneinanderbestehen eines nikänischen und eines arianischen Bischofs während der Zeit der Gotenherrschaft in Salona (481–ca. 535). F. D.

A. Ziegler, Das Verhalten der kirchlichen Oberhirten in der slavischen Völkerwanderung des 6. und 7. Jahrhunderts. Festgabe Kard. Faulhaber (1948). S.-Abdr. 26 S. F. D.

G. Vismara, Bisanzio e l'Islam. Per la storia dei trattati tra la cristianità orientale e le potenze mussulmane. Milano, A. Giuffrè 1950. 106 S. – Vgl. u. 500. F. D.

S. Lator, Cristianesimo e islamismo. Brescia, Morcelliana 1949. 56 S. J. H.

G. Jäschke, Muhammed und das Christentum nach neueren Forschungen. Missionswiss. u. Religionswiss. [6] (1949) 16–28. J. H.

J. Henninger, Spuren christlicher Glaubenswahrheiten im Koran. Neue Zeitschr. Missionswiss. 1 (1945) 135–140; 5 (1949) 290–300. J. H.

G. Simon, Die Welt des Islam und ihre Berührungen mit der Christenheit. Gütersloh, Bertelsmann 1948. 693 S. J. H.

Sirarpie der Nersessian, Une apologie des images du septième siècle. Byzantion 17 (1944/5) 58–87. – Übersetzung des dem Vardanes Kertogh (Anf. 7. Jh.) zugeschriebenen, sich gegen bilderfeindliche Kreise Armeniens richtenden Traktates. Die Verf. hält angesichts der von ihr zusammengestellten im 5.–7. Jh. nachweisbaren bilderfeindlichen Bewegungen und ihrer literarischen Bekämpfung die Zugehörigkeit des Traktats zu Vardanes Kertogh für möglich. F. D.

History of the Patriarchate of the Egyptian Church, known as the History of the Holy Church by Sawīrus ibn al-Mukaffa, bishop of al-Ašmūnīn. Vol. I, P. 1: Khail II-Shenouti I (A. D. 849–880). Translated and annot. by **Yassā ʿAbd al-Masīḥ** and **O. H. E. Burmester.** Le Caire 1943. – Vol. II, P. 2: Khail III-Shenouti II (A. D. 880–1006). Transl. and annot. by **O. H. E. K.H.F. Burmester.** Le Caire 1948. [Publications de la Société d'Archéologie Copte. Textes et Documents.] – Diese neue Ausgabe (entnommen 2 Hss. des Koptischen Museums) ist die Fortsetzung der im CSCO, Scr. Arab., Ser. III, t. 9, Fasc. 1 u. 2 von C. F. Seybold und in der Patrol. Or. I, 2, 4; V, 1; X, 5 von B. Evetts erschienenen Ausgaben. W. H.

Gy. Moravcsik, Byzantine Christianity and the Magyars in the period of their migration. American Slav. and East Eur. Review 5 (1946) 29–45. Gy. M.

I. Popovits, A kereszténység kezdete a magyarok között (Anfänge des Christentums bei den Ungarn). Χρονικά. Évkönyv a hittudományi föiskola 1941/42. és 1942/43. tanévi I. és II. évi müködéséröl. Budapest 1943. 37–53, 142–144 (ung. mit dtsch. Zsfg.). – Zusammenfassung der Ergebnisse der neueren Forschungen. Gy. M.

Gy. Moravcsik, The role of the Byzantine Church in Medieval Hungary. Americ. Slav. and East Eur. Review 6 (1947) 134–152. Gy. M.

F. Dvorník, East and West and the Photian Schism. The Month 179 (n. 934) (1943) 257–270. F. D.

I. N. Karmires, Δύο βυζαντινοὶ ἱεράρχαι καὶ τὸ σχίσμα τῆς 'Ρωμαϊκῆς 'Εκκλησίας. 'Εκκλησία (Athen) 1950. S.-Abdr. 119 S. – Dieser am Feste der Τρεῖς 'Ιεράρχαι 1950 gehaltene Vortrag gibt eine Schilderung des Schismas vom orthodox-griechischen Standpunkt aus: Rechtfertigung der Patriarchen Photios und Kerularios mit Gegenüberstellung ihrer Gegenspieler Nikolaus I. und Leon IX. bzw. Humbert. Die neuesten Arbeiten zu der Frage sind überall herangezogen. F. D.

F. Dvorník, The Photian Schism. (Cf. above 172.) – Rev. by **M. J. Higgins,** Cath. Hist. Rev. 36 (1950) 53–57; by **M. H. Shepherd,** Journ. Rel. 30 (1950) 64–65; by **S. Runciman,** Slav. E. Eur. Rev. 27 (1949) 592–597: S. emphasises the value of D.'s work but considers „that he has over-coloured some of his evidence"; by **M. V. Anastos,** Am. Hist. Rev. 55 (1950) 109–110; by **G. Every,** Theology 52 (1949) 77–78; by **J. M. Hussey,** Journ. Theol. Stud., N. S. 1 (1950) 119–121; by **C. Jenkins,** Engl. Hist. Rev. 64 (1949) 361–363. J.M.H.

F. Dvorník, Le schisme de Photius. Histoire et légende. Préface du R. P. Y. Congar. [Unam Sanctam, 19.] Paris, Le Cerf 1950. 662 S. F. D.

J. M. Hussey, The Photian question. Byzantinoslavica 10 (1949) 285–288. – Eine Würdigung von F. Dvorník, The Photian Schisme (s. vor. Notizen). F. D.

C. Lagier, L'Orient Chrétien. II. De Photius à l'empire latin de Constantinople (850–1204) Paris 1950. Pp. 609. Avec 4 cartes. – Continuation de cet ouvrage dont le premier tome a paru en 1935: un troisième est annoncé. V. L.

M. Šesan, La Papauté et l'Orthodoxie (en roum.). Orthodoxia. Rev. Patr. Rom. 1 (1949) 73–96. – Š. examine les méthodes et les effets de l'impérialisme papal dans ses rapports avec l'Orient orthodoxe, puis passe en revue les tentatives d'union entre les deux parties séparées de la Chrétienté. Pour conclure que l'impérialisme du catholicisme romain a causé à la Chrétienté un dommage immense mettant en péril le salut du monde! Article de polémique où l'objectivité scientifique n'a que chercher. V. L.

E. de Moreau, La réhabilitation de Photius. Nouv. Rev. Théol. 72 (1950) 174–183. V. L.

M. Şesan, L'Orthodoxie dans le passé de l'Europe Centrale (en roum.). Studii Theologice II, 2 (1950) 80–97. – Thèse conforme à l'idéologie du jour: l'Orthodoxie, portée au nord du Danube sous une forme slave à l'instigation des byzantins, s'est trouvée être le patrimoine commun de toute l'Europe centrale, de la Baltique à la Méditerranée; elle signifiait pour tout cet espace richesse et culture, en même temps qu'une barrière efficace contre la pénétration germanique. La politique d'agression, menée au cours des siècles par „le latinisme impérialiste des papes", a détourné des peuples entiers de leur destin. Et l'on peut deviner avec l'auteur la joie des Polonais, des Tchèques et – qui l'eût cru? – des Hongrois d'être enfin remis par le communisme libérateur dans la ligne de leur évolution historique! V. L.

W. K. Matthews, Sources of Old Church Slavonic. Slav. E. Eur. Rev. 28 (1950) 466–485. J. M. H.

F. Grivec, De probitate ac sanctitate Cyrilli et Methodii in fontibus palaeoslavicis et documentis Ecclesiae. Acta Acad. Velehr. 19 (1948) 6–25. J. H.

M. Kusseff, St. Clement of Ochrida. Slav. E. Eur. Rev. 27 (1948) 193–215. – An interesting article on somewhat popular lines; scholars will regret the inadequacy of the documentation. J. M. H.

J. Eisner, Arheologija o mestožitelstve sv. Mefodija (Die Archäologie und der Aufenthaltsort des hl. Methodios). Serta Kazaroviana, I (Serdicae 1950) 107–110. – Der Verf. nimmt an, daß der Aufenthaltsort des hl. Methodius in Groß-Moravien Velehrad, d. h. Stare Město war. F. D.

H.-Ch. Puech et **A. Vaillant,** Le traité contre des Bogomiles. (Cf. supra 107.) – Rec. par **P. Lemerle,** Rev. Ét. Grec. 62 (1949) 267–269. V. L.

J. M. Gagov, Theologia antibogomilistica Cosmae presbyteri bulgari (saec. X.). Romae, Offic. lib. cath. 1942. J. H.

S. Runciman, The medieval Manichee. (Vgl. oben 171.) – Bespr. von **A. V. Soloviev,** Byzantinoslavica 10 (1949) 96–102. F. D.

F. Scheidweiler, Paulikianerprobleme. B. Z. 43 (1950) 9–39; 366–384. F. D.

D. Obolensky, The Bogomils. (Cf. above 171.) – Rev. by **S. Harrison Thomson,** Slav. E. Eur. Rev. 28 (1949) 278–279. – T. praises the book but calls attention to certain omissions e. g.: 1. Niederle's original work in Czech, Slovanske starožitnosti (quoted by O. in the abridged French version); 2. Gantscho Tzenoff on early Bulgarian history; 3. correspondence of Innocent III and Honorius III with Bosnian and Hungarian rulers about spread of heresies in their countries; Crusade of Gregory IX not mentioned. Rev. also by **J. M. Hussey,** Journ. Theol. Stud. N. S. 1 (1950) 116–119; by **T. M. Parker,** Med. Aw. 18 (1949) 68–70; by **D. Angelov,** Byzantinoslavica 10 (1949) 303–312. J. M. H.

H. Grégoire, Précisions géographiques et chronologiques sur les Pauliciens. Bulletin Acad. de Belg., Cl. d. Lettr. V, 33 (1947) 289–324. – Identifizierung einer Reihe von Ortsnamen aus der Geschichte der Paulikianer des Petros von Sizilien; chronologisches Gerüst für den gut bezeugten Teil dieser Geschichte; Übersetzung der capp. 23–43 des Petros. F. D.

M. Jugie, Bogomiles. Art. dans Catholicisme 2 (1949) 108–109. – Ajouter à la bibliographie les ouvrages cités ci-dessus 62, 171–172; 454 et Rev. Ét. Byz. 7 (1949) 218 s. V. L.

H. Söderberg, La religion des Cathares. Étude sur le gnosticisme de la Basse Antiquité et du Moyen âge. Uppsala, Almquist u. Wiksells 1949. Pp. 308. – Cf. favourable rev. by **A. D. Nock,** Journ. Rel. 30 (1950) 138–139. N. protests against the assumption by S. and others „of gnosticism as an entity independent of Christianity". J. M. H.

F. Tailliez, Bogomilisme et néomanichéisme après le livre de Dm. Obolensky (1948). Or. Christ. Per. 15 (1949) 405–415. – T. entwickelt die Problemlage auf Grund der Werke von D. Obolensky (vgl. o. S. 171), St. Runciman (s. o. 171), H. Ch. Puech-A. Vaillant (s. o. 107), D. Angelov (s. o. 171 f.), H. Söderberg (s. vor. Not.), H. Grégoire (s. o. 172) und einiger anderer, auf die westlichen Katharer bezüglichen Werke. F. D.

A. Soloviev, Les Bogomiles vénéraient-ils la Croix? Bulletin Ac. R. de Belg., Cl. d. L. V, 34 (1948) 481–534. – Vgl. die kritischen Bemerkungen von **A. F(rolow),** Byzantinoslavica 10 (1949) 358 f. F. D.

St. Runciman, Bogomil and Jeremiah. Sbornik P. Nikov (= Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 379–383. – Der im Index der Orthodoxen Kirche (Ausgabe 1608) als Autor bogomilischen Schrifttums genannte und gelegentlich mit Bogomil identifizierte Jeremias ist nicht der Gründer der Sekte, aber ihre etwa in das 11. Jh. gehörende erste „literarische Figur". F. D.

G. Konidares, Ἡ θέσις τῆς αὐτοκεφάλου ἐκκλησίας τῆς Κύπρου ἔναντι τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου κατὰ τὸν Θ' καὶ τὸν Ι' αἰῶνα. Πρακτικὰ Ἀκ. Ἀθ. 18 (1943) (ersch. 1949) 135–146. – Die Taxis des Johannes Tzimiskes (Gelzer, Ungedr. . . . Not. Episc. 569) verzeichnet hinter den 5 Patriarchaten und vor den Metropolien mit πρὸ τούτου κεῖνται . . . die autokephalen Erzbistümer von Bulgarien und Kypros. Da kaum bezweifelt werden kann, daß Kypros während der Araberkämpfe des 7.–9. Jh. dem Patriarchat Kpel direkt unterstellt war, bedeutet dies wohl eine Restitution seiner Autokephalie nach der Wiedereroberung der Insel i. J. 965, die jedoch nur beschränkt gewesen sein kann, indem dem Patriarchat ein Oberaufsichtsrecht verblieb. – Die grammatische Erklärung des πρὸ τούτου . . ., welche K. 137 A. 3 gibt, ist recht unwahrscheinlich; sollte nicht πρὸ τούτων (d. h. τῶν μητροπόλεων, die vorher genannt sind) zu emendieren sein? F. D.

G. I. Konidares, Ἡ θέσις τῆς ἐκκλησίας τῆς Βουλγαρίας ἔναντι τοῦ Οἰκουμενικοῦ Θρόνου ἐπὶ Τσιμισκῆ. Πρακτικὰ Ἀκ. Ἀθ. 18 (1943) (ersch. 1950) 306–313. – Daß in der Taxis des Johannes Tzimiskes (s. vor. Not.) Bulgarien als autokephales Erzbistum an erster Stelle (vor Kypros) genannt wird, erklärt sich aus der Absicht des Kaisers, das soeben (971) unterworfene Bulgarien, das seit 927 als Patriarchat anerkannt gewesen war, nicht auch kirchlich zu demütigen. F. D.

A. Abel, La portée apologétique de la „Vie" de St. Théodore d'Edesse. Byzantinoslavica 10 (1949) 229–240. – A. charakterisiert die Vita des H. Theodoros von Edessa als einen hagiographischen Roman mit apologetisch-missionarischer Absicht, dem man auf Grund eines Vergleiches mit motivisch ähnlich gestalteten Erzeugnissen der arabisch-christlichen Literatur (religiöses Streitgespräch mit dem „gerechten" und milden Herrscher der Ungläubigen) zeitlich in den Höhepunkt der byzantinischen Riconquista (Mitte 10. Jh.) und örtlich in die Atmosphäre der Hochburg orthodoxen Mönchtums auf arabischem Boden, des Sabbasklosters bei Jerusalem, setzen kann. F. D.

E. Honigmann, Studies in Slavic Church History. Byzantion 17 (1944/5) 128–182. – Mit eindringender Quellenanalyse zeigt H., daß nicht, wie N. de Baumgarten u. a. annehmen, Theopemptos in den Jahren 1037/39 vom Patriarchen von Konstantinopel als erster Metropolit von Rußland bestellt wurde, auch nicht (dies gegen G. Vernadsky, The status of the Russian Church during the half-century following Vladimir's conversion, The Slavon. and East Europ. Rev. 20 [1941]) bis dahin Tamatarcha, das zwischen 972/76 und 1037 als „Erzbistum" begegnet, die Funktion einer autokephalen Kirchenprovinz Rußland ausgeübt hat, sondern daß, wahrscheinlich um 988, Theophylaktos, bis dahin Metropolit von Sebasteia, als erster Metropolit der russischen Kirchenprovinz erhoben wurde; daß Maurokastron (an der Dnjeprmündung, gegenüber Akkerman) nur vorübergehend (etwa 1021 bis etwa 1064) als Metropolis erscheint; endlich, daß Methodios, zusammen mit Konstantinos von Photios zur Mährenmission entsandt, als mährischer Bischof in Agathon, dem 873 an den Hof von Regensburg entbotenen Gesandten, einen ignatianischen

Rivalen hatte und sich aus dieser Lage die Erklärung mancher geschichtlicher Vorgänge dieser Zeit ergibt. – Die Abhandlung ist für die Kirchengeschichte der 2. Hälfte des 9. Jh. und für die älteste russische Kirchengeschichte grundlegend. F. D.

N. Zernov, Vladimir and the origin of the Russian Church. Slav. E. Eur. Rev. 28 (1950) 122–138; 425–438. – A popular account to be used with caution. J. M. H.

I. I. Nistor, Les relations de l'Exarchat des Plateaux (Plaiurilor) avec Ochrida (en roum.). Memoriile Sect. Istor. Acad. Rom. 27 (1945) 123–151. – Quelques vues paradoxales au sujet des diverses obédiences religieuses (romaine, byzantine, slave d'Ochrida) auxquelles les Valaques ont pu appartenir au cours des siècles. Les relations avec Ochrida sont l'objet d'un examen plus judicieux. V. L.

F. Russo, La metropolia di S. Severina. Arch. stor. Cal. e Luc. 16 (1947) 1–20. J.H.

V. Grumel, Cérulaire (Michel). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 836–839. V. L.

S. Salaville, Xiphilin, Jean, patriarche de Constantinople (1064–1075). Dictionn. Théol. Cath. 15 (1950) 3618–3620. V. L.

T. M. Popescu, Comment se sont faites les „Unions" avec Rome (en roum.). Ortodoxia. Revista Patr. Rom. 1 (1949) 120–142. – Dans le cadre de la campagne déclenchée par le Kominform contre le Vatican, l'auteur recherche dans quel esprit et avec quelles méthodes le Saint Siège tenta, surtout au XIe s. sous Grégoire VII, de se soumettre l'Église byzantine. Il est tout juste parlé de Florence; l'Union de Lyon n'est même pas évoqueé et l'on ne souffle mot de nombreux contacts prolongés qu'eurent, entre 1204 et 1453, les deux puissances. L'auteur veut étayer une thèse selon laquelle ces „Unions", auxquelles la nécessité politique acculait les grecs, ne furent jamais ordonnées qu' à un but: le triomphe de l'absolutisme papal dont Grégoire VII et Eugène IV furent les protagonistes et les bénéficiaires. Innocent III et Grégoire X ne servent que d'ombres au tableau, selon lequel, en conclusion ultime, les grecs ont, par leurs démarches ou leur soumission, sauvé l'autorité des papes au sein de la Chrétienté médiévale. Travail de seconde main, peu au courant des dernières recherches. V. L.

G. Hofmann, L'idea del concilio ecumenico come mezzo d'unione nelle trattative fra Bisanzio e Roma. Unitas (Rom) 5 (1950) 17–28. – In den mittelalterlichen Unionsbestrebungen, welche H. an Hand der Quellen durchgeht, wird ein ökumenisches Konzil zumeist von griechischer Seite für das einzige Mittel einer Einigung gehalten. Doch werden von Rom aus alle übrigen Mittel (Disputationen u. dgl.) bereitwillig angenommen. Diese Haltung unterscheidet sich jedoch wesentlich vom modernen Ökumenismus. F. D.

G. Smit, Roma e l'Oriente cristiano. L'azione dei papi per l'unità della Chiesa. Roma, Frat. Palambi 1944. 243 S. Mit 50 Tafeln. J. H.

G. Hofmann, Papst Gregor VII. und der christliche Osten. Studi Gregoriani (Rom 1947) 169–181. – Das Verhältnis Gregors VII. zu den byzantinischen Kaisern Michael VII. und Nikephoros Botaneiates, zum armenischen Patriarchen Gregor II., zu Jaropolk von Kiev und zu Vojislav von Serbien sowie seine (maßvolle) Haltung hinsichtlich der Duldung des griechischen Ritus. F. D.

V. Grumel, La chronologie des patriarches de Jérusalem sous les Comnènes. Sbornik P. Nikov (= Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 109–114. – Korrekturen und Ergänzungen zu der von Erzb. Chrysostomos Papadopulos, Ἱστ. τ. Ἐκκλ. Ἱεροσολύμων (1910) 796 gegebenen Liste der griechischen Patriarchen von Jerusalem in der Zeit zwischen 1083–1185. F. D.

M. Gyóni, L'évêché vlaque de l'archevêché bulgare d'Achris aux XIe–XIVe siècles. Études Slav. et Roum. 1 (1948) 148–159; 224–233. – Während in den bekannten Sigillien des Kaisers Basileios I. v. J. für Achrida ca. 1020 (Kaiserreg. 806–808) die Vlachen (und die vardariotischen Türken) neben den fest umschriebenen Bistümern als ein „über das ganze Erzbistum Bulgarien verstreutes" und, wie G. wohl richtig vermutet, als die Bistümergrenzen überwanderndes Volkselement abgabenmäßig dem

Erzbischof von Achrida direkt unterstellt werden, erscheint zuerst in der Notitia des Cod. Berol. Phil. 1477 ein besonderes Bistum der Vlachen. Den Forschungen H. Gelzers folgend entnimmt G. dem Unterschied zwischen der in den Sigillien und der in der Notitia zutage tretenden Ausdehnung des autokephalen Erzbistums Achrida, welche in letzterem im wesentlichen im Umfang des Samuelschen Bulgarischen Reiches, vermehrt um Ras und Vidin, aber vermindert sogar um Serblia erscheint, daß spätestens zur Zeit der Notitia (1187–1190 mit Gelzer) die um 1020 hinzugekommenen südlichen und Randbistümer der Privilegien von 1020 wieder abgetrennt waren, so daß das nun auftretende „Bistum der Vlachen" in ähnlicher Weise, wie dies bei anderen Bistümern zwischen 1020 und 1087 nachweisbar der Fall war, durch Abtrennung von einer Diözese entstanden ist, und zwar von einer nördlichen. F. D.

K. G. Bonis, Εὐστάθιος, ἀρχιεπίσκοπος Θεσσαλονίκης. Ἐπιστημ. Ἐπετηρὶς Θεολ. Σχολῆς Πανεπιστ. Θεσσαλ. 1 (1950). S.-Abdr. 46 S. – In 2 Vorträgen behandelt B. den Lebenslauf des Eustathios (unter besonderer Berücksichtigung seines Bildungsganges sowie der Episode seines Auftretens gegen den Kaiser Manuel I. i. J. 1180; vgl. folg. Notiz) und seine Werke; anschließend daran werden die Monodie des Euthymios auf Eustathios und des letzteren Predigten an den Klerus und zur Feier des Jahresanfangs analysiert. F. D.

K. Bonis, Ὁ Θεσσαλονίκης Εὐστάθιος καὶ οἱ δύο "τόμοι" τοῦ αὐτοκράτορος Μανουὴλ Α' Κομνηνοῦ (1143/80) ὑπὲρ τῶν εἰς τὴν χριστιανικὴν ὀρθοδοξίαν μεθισταμένων μωαμεθανῶν. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1939) 162–169. – Der Verf. analysiert den Bericht des Niketas Chon., Man. VII, 6: 278 ff. Bonn. über die Auseinandersetzung des Kaisers Manuel I. mit der Synode über die Aufhebung des Anathems gegen Mohamed und hebt dabei die Rolle des Metropoliten Eustathios von Thessalonike als mutigen Opponenten gegen die Absichten des Kaisers hervor. – Zu S. 164: V. Grumel, Patr.-Reg. n. 1153 hat inzwischen festgestellt, daß die Vorgänge nicht in das Jahr 1178, sondern 1180 zu verlegen sind. F. D.

B. Primov, Bulgaren, Griechen und Lateiner in Plovdiv i. J. 1204/05. Die Rolle der Bogomilen. Izvestija Bulg. Hist. Ges. 22–24 (1948) 145–158 (bulg. m. frz. Zsfg.). – Robert de Clari berichtet zu den Kämpfen um Philippopel zwischen Robert de Trit und Zar Kalojan (1204/05), daß die *Popelican* sich an den letzteren wandten, um ihn zur Einbeziehung der Stadt in sein Reich aufzufordern. P. weist gegen Jireček, Zlatarski u. a. darauf hin, daß im Französisch jener Zeit darunter nicht ausschließlich Paulikianer, sondern Häretiker jeder Art, also insbesondere auch die um Philippopel dicht gesiedelten Bogomilen zu verstehen sind. F. D.

H. Every, East and West in the twelfth century. Sobornost 30 (1944) 23–36. F. D.

J. Richard, Évêchés titulaires et missionnaires dans le *Provinciale Romanae Ecclesiae.* Mémoires d'Arch. et d'Hist. de l'École Franç. de Rome 61 (1949) 227–236. – Le *Provinciale* serait, au sentiment de l'auteur, comme la charte de l'épiscopat latin d'Orient, en constante croissance suivant la marche de la conquête militaire, puis encore sujet à remaniements jusqu'à la fin du XIII[e] siècle. La Syrie et la Palestine définitivement perdues après 1291, la liste servit à titrer une catégorie d'évêques sans sièges résidentiels, appelés longtemps évêques *In partibus infidelium* et aujourd'hui simplement évêques titulaires. V. L.

A. Dondaine, Nicolas de Cotrone et les sources du Contra errores Graecorum de Saint Thomas. Divus Thomas 1950, S. 313–340. – D. erweist den *Liber de Processione Spiritus Sancti,* eines Florilegs aus angeblichen, der lateinischen Lehre günstigen griechischen Väterstellen, welches in der Unionskontroverse eine große Rolle spielt, 1. als identisch mit dem *Libellus,* welchen Papst Urban IV. dem Hl. Thomas zur Prüfung vorlegte, 2. als den Hauptteil eines Exposés, welches der doppelsprachige Nikolaos von Durazzo (seit 1254 Bischof von Cotrone) zwischen 1254 und 1256 dem Kaiser Theodoros II. Laskaris und dann wieder kurz nach 24. XII. 1262 dem Kaiser Michael VIII. Palaiologos vortrug. Ein wichtiger Beitrag zur Unionsgeschichte des 13. Jh. –

Nach den Ausführungen D.s ist das Datum von Kaiserreg. n. 1923 in „1263 frühjahr – sommer" zu berichtigen. F. D.

I. Karmires, Ἡ ἀποδιδομένη εἰς τὸν Μιχαὴλ Η' Παλαιολόγον λατινικὴ ὁμολογία πίστεως τοῦ 1274. Athen 1947. F. D.

A. Fliche, Le problème oriental au second concile oecuménique de Lyon (1274). Orient. Christ. Period. (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 475–485. – Eine Zusammenfassung der bekannten geschichtlichen Tatsachen. F. D.

F. Granić †, Vizantiska restauracija u Carigradu 1261 i crkvena unija u Lionu 1274 (Die byzantinische Wiedergewinnung Konstantinopels im J. 1261 und die Kirchenunion von Lyon im J. 1274). Glasnik Srp. Pravosl. Crkve 9 (27) (1946) 149–154. V. I.

G. Evert-Kappesowa, La société byzantine et l'Union de Lyon. Byzantinoslavica 10 (1949) 29–41. – Der Aufsatz handelt von dem Widerstand des byzantinischen Weltklerus gegen die Unionspläne des Kaisers Michael VIII. im Jahre 1274. F. D.

M. Jugie, Calécas (Jean XIV). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 277–378. V. L.

A. Soloviev, Saint Grégoire, patron de Bosnie. Byzantion 19 (1949) 263–279. – Nicht Gregor von Nazianz noch der Papst Gregor d. Gr., welchen die Beschriftungen bosnischer Münzen von 1436–1461 als Schutzheiligen gelegentlich ausdrücklich nennen, sondern Gregorios Thaumaturgos († 270) ist der Patron der Bosnier, welche als Bogomilen nur vorkonstantinische Heilige anerkannten. Die zeitweise Umbenennung ist eine Folge des Übertritts Tvertkos II. zum Katholizismus (1436); Papst Pius II. gewährte 1461, der Volksstimmung Rechnung tragend, die Wiedereinsetzung des Wundertäters Gregor. In Urkunden v. J. 1322 und 1323 nennt sich der Ban Stefan II. selbst „Gregorius"; dies ist ein Niederschlag des Glaubens der bosnischen Bogomilen an die Metempsychose. F. D.

M. Jugie, Calliste Ier. Patriarche de Constantinople (XIVe s.). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 391–392. – Détail de son œuvre littéraire. V. L.

J. Ostrowski, Camblak (Grégoire) dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1948) 546–547. – Travail faible et inexact, qui ne connaît guère que la littérature polonaise. Pour un examen critique de la vie de Grégoire voir, en premier lieu, **E. Turdeanu,** Grégoire Camblak. Faux arguments d'une biographie, (cf. supra 141); pour son œuvre, **du même,** La Littérature bulgare du XIVe siècle et sa diffusion dans les pays roumains, Paris 1947, p. 149–155. V. L.

A. Cerna-Radulescu et **V. Campineanu,** Étienne le Grand et la Russie (en roum.). Ortodoxia. Revista Patr. Rom. 1 (1949) 211–237. – Autre thèse commandée par la conjoncture politique de l'heure: Sous Étienne le Grand, l'Église moldave, en réaction contre le péril catholique, se détache de Rome et secoue, peu après 1449, le joug de Constantinople, traître à l'Orthodoxie à la suite de l'Union de Florence, et s'installe dans un régime indéfini d'autocéphalie en étroite liaison avec l'Église désormais indépendante de Moscou à laquelle la lie une identité de vues et de préoccupations. A l'instigation du métropolite Théoctiste ces rapports se développent et se fortifient sur le plan tant politique que religieux. L'influence de ce prélat sur son souverain est telle que ce dernier, tout en poursuivant sa lutte pour l'extermination de la puissance turque, devient contre le catholicisme polonais le défenseur du Christianisme orthodoxe russe aidant par là à la naissance de l'état Grand-russe. Cet exposé part d'une fausse donnée: l'indépendance de l'Église moldave avant 1453, année où le métropolite unioniste Joachim occupait toujours le siège! Quant aux premières années de la domination turque sur le Bosphore, la tendance à la séparation a pu exister, Théoctiste ayant au reste dû, en raison de la situation politique, se faire ordonner à Peć. Mais la reconnaissance du Patriarcat oecuménique fut certainement sollicitée et accordée, sans quoi le statut de l'Église moldave eût été anticanonique et il y eût eu schisme. En réalité, Théoctiste, reconnu par l'Église byzantine, dut manœuvrer pour en éluder la tutelle

qui juridiquement resta entière et joua au moins son plein effet dans la nomination ou la confirmation de ses successeurs. Il n' en fut pas autrement pour l'Église russe jusqu'à la création du Patriarcat; l'agrément de Constantinople fut requis après chaque promotion ou élection. V. L.

P. Năsturel, Un évêque de Caffa et un autre qui ne le fut pas ou une confusion: Jacques Camporea, évêque de Caffa et Jean de Caffa évêque des Roumains. Revue Moyen-âge latin 5 (1949) 138–140. – Cette note un peu hâtive veut relever une confusion commise par N. Iorga (Histoire des Roumains de Transylvanie et de Hongrie, I, Bucarest 1940, 116–117) identifiant l'évêque, qui prononça devant Ladislas V de Hongrie un discours l'exhortant à la croisade, avec le chef reconnu de l'orthodoxie roumaine en Transylvanie après la chute de Constantinople (1453). On se trouverait en réalité devant deux homonymes contemporains, Jean Camporea dominicain évêque de Caffa en Crimée de 1441 à 1459 et Jean, originaire de Caffa, réfugié de Constantinople en Valachie. Cette distinction s'impose et il était peut-être bon de le souligner. Mais le titre, un peu fantaisiste, de l'auteur avance trop en soutenant que l'autre Jean, le grec, ne fut pas évêque de Caffa. Saint Jean de Capistran, en l'envoyant à Rome, insista auprès de Callixte III pour qu'on le restituât dans ses dignités, dont celle d'évêque et pour qu'on l'envoyât dans sa patrie, à Caffa, comme évêque des grecs-unis. Il ne peut être question à cette époque d'évêque orthodoxe de Caffa dominée par les Génois. Il est hautement probable que notre Jean y fut envoyé et qu'il précéda sur ce trône Pacôme, l'ancien métropolite d'Amasia, demandé, le 10 janvier 1469, par Gênes comme évêque des grecs-unis de sa colonie pontique, élu par Paul II, mais mort en route avant d'avoir pris possession de son siège. Pour ce qui est du siège lui-même, il dut être créé par Rome après le rejet par les grecs du concile de Florence, et fut maintenu par Cple., quand la ville prise par les Turcs revint sous son obédience. Il manque à la bibliographie deux références essentielles: **G. Hofmann,** Papst Kalixt III. (cf. supra 179) 215–218; 233 et **J. Hofer,** Johannes von Capistrano, Innsbruck 1936, 608; 609. V. L.

Aimilia K. Saru, Περὶ μεικτῶν ναῶν ὀρθοδόξων καὶ καθολικῶν ἐν Χίῳ. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 194–208. Mit 1 Abb. – Der Vertrag von Nymphaion (1261) und die Übertragung der Herrschaft an Benedetto Zaccaria (um die Wende des 13./14. Jh.) brachten zahlreiche vornehme Genuesen samt deren Familien nach Chios. Toleranz und politische Klugheit ließen ein gutes Verhältnis zwischen den Konfessionen entstehen, das durch Jahrhunderte andauerte und in der gemeinsamen Benutzung der Kirchen seinen Ausdruck fand. Diese Kirchen sind vielfach zweischiffig, wobei das rechte, breitere Schiff für den Gottesdienst der zahlreicheren Orthodoxen, das linke für denjenigen der römischen Katholiken diente. F. D.

M. Candal, Origen ideológico del palamismo en un documento de David Disipato. Orient. Christ. Period. 15 (1949) 85–125. – Ausgabe des Traktats des Mönches David Disypatos über den Verlauf der Kontroverse zwischen Barlaam von Kalabrien und Gregorios Palamas betr. die Göttlichkeit des Taborlichtes und die Ketzerei des Akindynos nach Cod. Mon. gr. 508 (weitere Codd.: Matrit. 77 und Mosqu. Synod. 277). In der Einleitung handelt C. von einer zweiten, von Uspenskij, Afon III, 821–828 aus einem Codex der Meteora herausgegebenen, auch in Cod. Mon. gr. 505 und Ath. Dion. 167 anonym überlieferten abweichenden Version, welcher noch 13 Chresmoi beigegeben sind; aus einer Angabe des Bodl. Misc. 120 erfahren wir, daß der Traktat zur Unterrichtung der Kaiserin Anna geschrieben wurde. C. behandelt weiterhin Namen und Familie des Disypatos, der David und nicht, wie manchmal angenommen, auch Daniel heißt, weiterhin sein literarisches Werk (S. 99 unten lies Ehrhard st. Krumbacher), das mutmaßliche Datum (etwa 1346) und den einseitig-parteiischen Charakter der Darstellung, welche eine Spiegelung der ausführlicheren, zum großen Teil noch unedierten oder unzugänglich edierten Darstellung des Gregorios Palamas in dessen Τρεῖς Τριάδες sein dürfte. F. D.

M. Apostolides, Ἡ ὀρθόδοξος ἑλληνικὴ μητρόπολις Φιλιππουπόλεως. Αἱ ἐν τῇ πόλει ἑλληνικαὶ ἐκκλησίαι καὶ ἡ διατήρησις τοῦ ἑλληνισμοῦ ἐν αὐτῇ καθ'

ὅλην τὴν τουρκοκρατίαν (1363–1878). Ἀρχεῖον Θρᾳκ. λαογρ. καὶ γλωσσ. θησ. 14 (1949) 32. F. D.

G. Hofmann, Päpstliche Gesandtschaften für den Nahosten, 1418–1453. Studia Missionalia 5 (1950) 45–71. F. D.

Essai de bibliographie sur le Concile de Florence. Irénikon 16 (1939) 305–339. J. H.

J. Gill, The printed editions of the Practica of the Council of Florence. Orient. Christ. Period. (Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 486–494. – Alle gedruckten Ausgaben der Praktika des Konzils gehen auf einen Druck zurück, den Karyophyllos als Vorlage für die Vatikanische Ausgabe (1612) benutzte, nämlich auf die Ausgabe des Matthaios Devaris aus Korfù v. J. 1577. Das Manuskript, aus dem er den Text entnahm, ist noch nicht festzustellen. – Die Stellen aus den Praktika, welche das Maius des Phrantzes-Textes übernimmt, stammen aus einer Hs, nicht aus dem Erstdruck. F. D.

G. Hofmann, Epistolae pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes. P. III. Epistolae pontificiae de ultimis actis Concilii Florentini ann. 1440 bis 1443 et de rebus post Concilium gestis annis 1446–1453. Rom 1946. F. D.

G. Hofmann, Das Konzil von Florenz in Rom. Orientalia Christ. Period. 15 (1949) 71–84. – Die Geschichte der letzten Phase des Konzils (1443–1445) nach dem in der vor. Notiz zitierten Quellenwerk des Verf. Am 30. Sept. 1444 erfolgte die feierliche Wiedervereinigung mit den Syrern, am 7. Aug. 1445 diejenige mit den durch Andreas Chrysoberges gewonnenen „Chaldäern" und Maroniten von Kypros, welche dort Flüchtlingskolonien gebildet hatten. F. D.

G. Hofmann, Acta Camerae Apostolicae et Civitatum Venetiarum, Ferrariae, Florentiae, Ianuae de Concilio Florentino, Vol. III, Fasc. 1 [Concilium Florentinum. Documenta et Scriptores, ed. cons. et imp. Pontificii Instituti Orientalium Studiorum, Ser. A.] Roma, Pontif. Inst. Orient. Stud. 1950. XXIII, 125 S., 1 Bl. 4°. – 145 Akteneinträge aus verschiedenen Archiven der genannten Städte, zum weitaus größten Teile unediert oder nur teilweise oder mangelhaft ediert, führen uns die mehr wirtschaftliche Seite des Konzils vor Augen, die bekanntlich zu Lasten der Kurie fiel. Wir verfolgen die Vorgänge von der Einschiffung der Griechen an (1437) bis zum Abschluß der Union mit den Kopten (1442) und begegnen dabei manchen bekannten und unbekannten Namen, wie denjenigen des Isidor von Kiev, des „orator imperatoris Constantinopolitani" Nikolaos Gudelis, des Protonotarios Georgios von Trapezunt, des Nikolaus von Cues u. a. Die Akten sind mit reichen erläuternden Anmerkungen und ebensolchen Indices versehen. Das Werk bietet ein überaus wertvolles Quellenmaterial nicht nur für die Konzils-, sondern für die allgemeine, besonders auch für die Wirtschaftsgeschichte jener Zeit. F. D.

O. Rousseau, La question des rites entre Grecs et Latins des premiers siècles au concile de Florence. Irénikon 22 (1949) 233–269. J. H.

H. Leclercq, Reclus. Art. dans le Dictionn. d'Archéol. Chrét. et de Lit. 14 (1947) 2149–2159. – Surtout pp. 2152–2154: Les reclus en Orient. V. L.

S. Morenz, Neue Urkunden zur Ahnenreihe des Klosters. Theol. Ltztg. 74 (1949) 423–429. J. H.

E. de Lacy O'Leary, The Coptic Church and Egyptian Monasticism. S. R. K. Glanville, The legacy of Egypt[2] (Oxford, Clarendon Press 1942) 317–331. E. S.

O. Löfgren, Pakomius' etiopiska klosterregler. I svensk tolkning. Kyrkohist. Årsskrift 48 (1948) 163–184. F. D.

J. Mécérian, Monastère de saint Syméon Stylite le Jeune. Exposé des fouilles. Comptes rendus Acad. des Inscr. et B.-L. 1948, pp. 323–328. V. L.

H. T. Norris, Medieval Monasteries of Eastern Palestine. Palestine Explor. Quart. 82 (1950) 31-39, 1 map and 4 plates. – A brief general account of surviving monasteries and hermitages in this area. J. M. H.

H. Leclercq, Sabas. Art. dans Dictionn. d'Arch. Chrét. et de Lit. 15 (1949) 189-211. – Saint Sabas († 5 déc. 532), sa vie, son œuvre (laures, monastères, hospices), son culte; l'activité littéraire de la Laure de Saint-Sabbas et son histoire jusqu'au IX[e] s. V. L.

S. Borsari, Sulla cultura letteraria nei monasteri bizantini del mezzogiorno d'Italia. Arch. stor. Cal. e Luc. 18 (1949) 139-146. J. H.

M. H. Laurent, Les monastères basiliens de Calabre et la décime pontificale de 1274-1280. S.-Abdr. aus Rev. Asc. et Myst. N. 99-100 (1949) [= Mélanges Marcel Viller]. 22 S. J. H.

H. Leclercq, Rossano. Art. dans Dictionn. d'Arch. Chrét. et de Lit. 15 (1949) 15-18. V. L.

G. Giovanelli, Il tipico archetipo di Grottaferrata. Bollet. Grottaf. 4 (1950) 17-30; 98-113. J. H.

T. Minisci, Regesto della Badia di Grottaferrata anteriore alla Commenda (1004-1462). Bollet. Grottaf. 1 (1947) 17-25; 193-201. – Continua. J. H.

R. Loenertz, Statuti disciplinari del Capitolo generale della „Religione di S. Basilio" celebrato a Roma nel 1446. Bollet. Grottaf. 1 (1947) 179-184. J. H.

J. Csemegi, A tihanyi barlanglakások (The hermit caves of Tihany). Archaeologiai Értesitö III. R. 7-9 (1946-1948) 396-406 mit 4 Tafeln (ung. mit engl. Zsfg.). – In der Nähe der im J. 1055 gegründeten Benediktinerabtei in Tihany (Halbinsel im Plattensee) befinden sich Höhlenwohnungen. Die Überreste der Bauten, die aufgefundenen Geräte und die topographische Anlage (vgl. in Ungarn bei Zebegény, in Griechenland am Athos, in Rußland in Kiev) beweisen, daß die ehemaligen Bewohner dieser Höhlenwohnungen Basiliten waren, die der coenobitischen Regel folgend dort lebten. Der Verf. nimmt an, daß diese Eremitensiedelung von jenen Mönchen bewohnt war, die vielleicht der König Andreas I. (1046-1061), der in Rußland getauft wurde und eine russische Prinzessin heiratete, aus Kiev nach Ungarn übersiedelte. Gy. M.

A. Balogh, A veszprémvölgyi görög monostor alapítása. A legrégibb magyarországi oklevél (Die Gründung des griechischen Klosters von Veszprémvölgy. Die älteste Urkunde von Ungarn). Regnum. Egyháztörténeti Évkönyv 6 (1944-1946) 21-30. – B. behandelt die viel umstrittene Frage der Gründung des Klosters, dessen Stiftungsurkunde in griechischer Sprache im J. 1109 erneuert und in dieser neueren Form aufbewahrt wurde. Laut Annahme des Verf. soll Στέφανος κράλης nicht Stefan der Heilige (1001-1038), sondern sein Vater, der Fürst Géza sein, der nach einigen Quellen in der Taufe ebenfalls den Namen Stefan erhielt und dessen Gattin die Tochter des in Konstantinopel getauften Gyula war. Gegen diese Annahme sprechen zahlreiche triftige Gründe. Gy. M.

G. Papp, I monaci dell'ordine di San Basilio in Ungheria nel secolo XIII. Analecta Ordinis S. Basilii Magni, Ser. II. sect. II. vol. I. (VII.) fasc. 1. (1949) 39-56. Gy. M.

L. L. Louisidis, Κουτλουμουσίου-Κουτλουμοῦσι. [On the origin of the name of the monastery on Mount Athos.] Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 53-60. – L. verwirft die communis opinio, nach der das Kloster nach einem Mitglied der seldschuktürkischen Fürstenfamilie der Κουτλουμούσιοι benannt wäre, und sieht in der Bezeichnung vielmehr die Wiedergabe von arab. *quddusun el masīh* = der heilige Christ (richtig: „heilig ist der Messias") oder *qudsu-l masīh* = heiliger Platz Christi (richtig: „des Messias"); er legt auch großen Wert auf die im Cod. Kutlum. 156 vorgefundene, aus d. J. 1678 stammende Notiz: τὸ παρὸν ὑπάρχει τοῦ Σωτῆρος Χριστοῦ ἤτοι τοῦ Κουτλουμουσίου. Letzteres bedeutet jedoch nach bekanntem Sprachgebrauch keineswegs, daß der Schreiber die griechische Bezeichnung durch τοῦ Κουτλουμουσίου ins

Arabische (!) übersetzen, sondern nur, daß er der offiziell-geistlichen die übliche landläufige Bezeichnung des Klosters gegenüberstellen wollte; die „Übersetzung" würde auch schlecht zu der vom Autor selbst angenommenen Bedeutung von Κουτλουμουσίου stimmen. Im übrigen ist es angesichts der Unwahrscheinlichkeit einer arabischen Bezeichnung eines nicht vor 1169 auftauchenden Athosklosters (L. nimmt – ohne Quellengrundlage – an, christliche Flüchtlinge hätten vor der Bedrückung durch die islamischen östlichen Machthaber die Flucht ergriffen und sich hier zusammengefunden), zweifellos näherliegend, bei der zuletzt von P. Lemerle, Actes de Kutlumus 5 vertretenen Ansicht zu bleiben, daß in der Tat ein christlich gewordener Nachkomme des Geschlechtes der Κουτλουμούσιοι, dessen gute Beziehungen zu den Byzantinern in Quellen des 11./12. Jh. bezeugt sind, das Kloster gegründet und ihm seinen Namen gegeben hat. Sind doch auch eine Reihe von anderen Athosklöstern nach ihren Gründern benannt, z. B. Dionysiu. F. D.

Arhimandrit **Jona**, Bačkovski Manastir (Das Kloster von Bačkovo) (mit franz. Zusfg.). Sofija 1950. 40 S. – Populäre Darstellung, in der auch die mittelalterliche Geschichte des Klosters kurz zusammengefaßt ist. F. D.

T. Simedrea, Les monastères vendus et dédiés en Moldavie au XVe siècle (en roum.). Biserica Ortod. Rom. 67 (1949) 65–83. – A signaler en raison de l'étude que l'auteur fait (pp. 71–82) du charisticariat à Byzance. Il lui a cependant manqué de prendre connaissance de certains travaux occidentaux en la matière; spécialement des articles du R. P. **E. Herman** soit dans le Dict. Droit Can. III (1939) 611–617 et surtout dans Studi Biz. e Neoell. 5 (1939) 651–671. V. L.

I. v. Kologriwof, Von Hellas zum Mönchtum. Leben und Denken Konstantin Leontjews (1831–1891). Regensburg, Pustet 1948. 300 S. F. D.

D. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

E. Honigmann, The Calendar Change at Antioch and the Earthquake of 458 A. D. Byzantion 17 (1944/45) 336–339. – H. berichtigt die Ausführungen Downeys (s. oben 181) mittels neuen chronologischen Materials. Es gab keine „Kalenderreform", sondern man hat nur zwischen 458 und 487, wahrscheinlich aus Anlaß des Erdbebens v. J. 458, den Anfang des antiochenischen Jahres auf 1. September rückdatiert. F. D.

Dix années d'études byzantines. Bibliographie internationale 1939–1948. Publiée avec le concours de l'UNESCO. [Association Internationale des Études Byzantines.] Paris, École des Hautes Études 1949. 170 S., 1 Bl. – Es sind 2799 Arbeiten aus 20 Ländern verzeichnet, und zwar nach diesen Ländern geordnet. Innerhalb der Länder sind die Titel in 4 große Sachgruppen gegliedert und innerhalb dieser Gruppen nach dem Alphabet der Verfassernamen aufgeführt. Ein alphabetisches Namen- und Sachregister für den ganzen Band erleichtert das Auffinden der gesuchten Titel. F. D.

P. W. Topping, Historical studies in Greece 1940–1946. Byzantina-Metabyz. I, 2 (1949) 113–127. F. D.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

J. Vivès, Andanças e viajes de un hidalgo español. Analecta Sacra Terrac. 19 (1946) 123–215. – Inventaire et examen des notes rédigées par Pero Tafur sur ses voyages au Proche Orient de 1436 à 1439. V. L.

A. Delatte, Les portulans grecs. (Cf. above 183.) – Rev. by **A. Diller**, Class. Philol. 44 (1949) 69–70. J. M. H.

A. M. Schneider, Regionen und Quartiere in Konstantinopel. Kleinasien und Byzanz. (Berlin 1950.) 149–158. Mit 1 Textabb. – Versuch, die Regionen genau zu umgrenzen; Regio 7 und 8 setzte ich heute freilich anders an. A. M. S.

G. Rodenwaldt †, Stackelbergs Panorama von Konstantinopel. Kleinasien und Byzanz (Berlin 1950) 132–136. Mit Taf. 59. – Eine Zeichnung des bekannten baltischen Archäologen, die er 1811 von den Räumen der Schwedischen Gesandtschaft aus anfertigte. Sie reicht von Tophane über die Seraispitze-Aya Sofya-Achmedmoschee-Beyazidmoschee bis zum Galataturm. A. M. S.

Mamegres, Τὰ τείχη τοῦ Βύζαντος καὶ τὸ Πάνορμον Κάστρον. Τέχνη 4 (Galata 1949) S. 262–266. – M. will nachweisen, daß der Bukinonturm und das Panormon Kastron eins seien und beim Julianhafen gelegen hätten. Der Beweis ist gründlich mißlungen, denn die Parastaseis (woraus cap. 6 auch in die Patria überging) berichten nicht nur über Denkmäler Konstantinopels. In der Recensio Topographica des Banduri fehlt daher das Kastron, und die der recensio M (Preger 313) bringt es als Anhang hinter den Ortsbezeichnungen der asiatischen Seite, wohin es gehört, denn Janin hat Éch. d'Or. 23 (1924) 315 wahrscheinlich gemacht, daß Panormon mit Bandirma gleichzusetzen ist. Völlig futil sind M.s Ausführungen über die doppelköpfige weibliche Statue des Panormon Kastron. Die schon von Krumbacher beklagten „absurden Beiträge" zur byz. Geschichte sterben anscheinend nicht aus. A. M. S.

F. Dirimtekin, Anastase Surları (Die Anastasiusmauer). Belleten 12, Nr. 45 (Ankara 1948), 1–10. Mit 10 Taf. – Seit Schuchhardt 1898 die Mauer kurz beschrieb (Jahrb. D. Arch. Inst. 1901, 101 f.), hat sich niemand mehr mit ihr beschäftigen können, weil sie mitten im Militärgebiet liegt und daher für Nicht-Türken unzugänglich ist. D. gibt nun einen verbesserten Plan des Mauerverlaufs sowie zahlreiche Aufnahmen, die uns ein gutes Bild des Monuments vermitteln, das leider immer mehr der Vernichtung anheimfällt. Die Blendbögen Taf. 7 Abb. 9 gehören wohl sicher zu einem Treppenaufgang. A. M. S.

R. Demangel, 'Εσχατιά. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 193–195. – 'Εσχατιά ist etymologisch verwandt mit homer. ἐσχάρα (ἔχω + χώρα) = „flächige Unterlage" und bedeutet bei Themistios or. XVI die Erhebung auf dem Hebdomon, welche das Tribunal trug. F. D.

R. Janin, Les ponts byzantins de la Corne d'Or. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (= Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 247–253. – Die von Justinian über das Goldene Horn erbaute Brücke, später auch τοῦ Καλλινίκα oder Παντελεήμονος, auch τῆς Καμήλου genannt, lag nördlich der Blachernen und der XIV. Region; sie ist die einzige Brücke über das G. H., welche es, wenigstens bis zum 14. Jh., gegeben hat. F. D.

R. J. H. Jenkins, The bronze Athena at Byzantium. Journ. Hell. Stud. 67 (1949) 31–33. Mit 1 Taf. – Eine Miniatur der Physiologos-Hs der Evangel. Schule in Smyrna zeigt zum Kapitel „Frösche" zwei Götzenanbeter vor einer auf einer Säule stehenden Gestalt mit dem Speer in der Rechten. J. nimmt an, daß hier der Miniaturist ein allgemein bekanntes „Götzenbild" als Typus hingesetzt hat; dieses dürfte die Athena „Promachos" sein, von der Arethas sagt, daß sie auf dem Forum Konstantins in Kpel aufgestellt gewesen sei und mit deren Gestalt auch die Beschreibungen bei Kedren und Niketas Choniates übereinstimmen. F. D.

J. Gouillard, Camouliana. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1948) 616–618. V. L.

F. G. Moore, Three Canal Projects, Roman and Byzantine. Am. Journ. Arch. 54 (1950) 97–111. With 2 figs. in text. – Cited here for discussion of Justinian I's project to divert the R. Sangarius to the west and connect Lake Sunonensis to Nicomedia by a canal. M. considers that the lock was known and used in Roman and Byzantine times. J. M. H.

R. Janin, Carie (province). Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1036 bis 1037. V. L.

R. Janin, Carie (métropole). Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1036 bis 1037. – Contrairement à ce que pense l'auteur, le siège existait encore à la fin du XV[e]

siècle et survécut de beaucoup à l'empire byzantin. A signaler, entre autres titulaires omis, Philothée, transféré en janvier 1430 de Magnésie qui, présent au concile de Florence (1439), refusa d'en signer des actes (Georgios Scholarios, Oeuvres complètes, éd. Petit-Sidéridès-Jugie III, p. 194). V. L.

Georgina Buckler, Ten Days in Caria. Byzantion 17 (1944/45) 29–38. – Reiseerinnerungen aus dem Jahre 1933 mit Bemerkungen zur Geschichte dieser wenig bekannten Provinz. F. D.

R. Janin, Carabounda. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1012. – Cet évêché appartient à la Lycie, non à l'Isaurie. V. L.

F. Babinger, Kavalla (Anatolien). Islam 29 (1950) 301 f. – B. identifiziert die bei Konia gelegene Ruinenstadt Kevele mit dem in byzantinischen Quellen häufig genannten Kavalla. F. D.

R. Janin, Candyba. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 739. V. L.

R. Janin, Carallia. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 995. V. L.

R. Janin, Cassae. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1303. V. L.

R. Janin, Cappadoce. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 907–909. V. L.

R. Janin, Cannos. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 755–756. V. L.

H. Leclercq, Sagalassos. Art. dans Dictionn. d'Arch. Chrét. et de Lit. 15 (1949) 367–369. – Manquent à la bibliographie, entre autres: V. Schultze, Altchr. Städte und Landschaften II, 2 (1926) 380–383 et L. Robert, Villes d'Asie Mineure (1935) 102–103. V. L.

R. Janin, Castabala. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1410. V. L.

R. Janin, Carrae. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1123–1124. – Autre liste épiscopale dans R. Devreesse, Le Patriarcat d'Antioche (1945) 295–296. V. L.

R. Janin, Carabizya. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 975–976. V. L.

H. Grégoire, Pour l'histoire des églises pauliciennes. Καινοχώριον du Pont, Episparis en Φανάροια. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 509–614. – G. identifiziert das von Petros von Sizilien als einen der Sitze der Paulikianer bezeichnete Κοι(υ)νοχώριον mit dem antiken Καινοχώριον bei Neokaisareia, das von de Jerphanion im heutigen Mahala Kalesi wiedererkannt worden war. – Episparis in Phanaroia könnte nach G. mit dem Dorfe Heris, dessen Name von αἵρεσις abzuleiten wäre, identisch sein. F. D.

S. al-Monajjed, Monuments historiques de Damas. Al-Machriq 42 (1948) 243 bis 320; 348–370. W. H.

Habib Zayat, Les couvents de Damas et ses environs. Al-Machriq 42 (1948) 328–332. W. H.

F. Taoutel, Documents historiques sur Alep. Al-Machriq 42 (1948) 215–242; 371–412. W. H.

B. Spuler, Paltos. Art. in Pauly-Wissowas Realenc. d. kl. Altertumswiss. 18, 2 (1950) 280. – Zur Geographie dieses syrischen Bistums. F. D.

R. Janin, Canatha. (Cf. supra 187.) – Complément de bibliographie dans E. Honigmann, Le Synekdemus d'Hieroclès (1939) 45 n. 723[4]. Voir aussi R. Devreesse, Le Patriarcat d'Antioche (cf. supra 164) 233–234. V. L.

R. Janin, Capitolias. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 861–862. V. L.

H. Leclercq, Saint-Sépulcre. Art. dans Dict. d'Archéol. Chrét. et de Lit. 15 (1950) 517–538. V. L.

A. Alt, Borelia. Beitr. z. bibl. Landes- u. Altertumskunde (Stuttgart 1949) 90–92. – Das bei Kyrillos von Skythopolis und auf christlichen Inschriften genannte Βορηλίων-Βουριρῶν wird einleuchtend mit dem heutigen burêr 18 km nordöstlich Gaza gleichgesetzt. A. M. S.

L. Prévost, L. Dennefeld, M. David, D. Gorce, M. Lejeune, Le Sinai hier... aujourd'hui. Paris, Lethielleux. F. D.

R. Janin, Casium. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1229–1300. V. L.

Th. D. Moschonas, Ἡ βυζαντινὴ Ἀλεξάνδρεια. Βυζαντινὸν Δίπτυχον (Alexandreia 1950) 5–25. – Ein begeisterter Panegyrikos des Verf. auf Alexandreia als Zentrum der byzantinisch-christlichen Kultur in den Jahrhunderten IV–VII. F. D.

U. Monneret de Villard, Liber Peregrinationis di Jacopo da Verona [Il nuovo Ramusio 1] Rom, Libr. d. Stato 1950. 240 S. – Diese im Jahre 1335 durchgeführte Pilgerreise nach Palästina führte auch über Kreta und Kypros, wo griechische Heiligtümer und ein griechischer Brautzug beschrieben werden. A. M. S.

R. Janin, Cantanos. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 779. – Évêché de Crète. V. L.

R. Janin, Carpasia. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1110–1111. – Bibliographie insuffisante, à compléter par les indications de **G. Hill,** A History of Cyprus (1940) 268, n. 6. V.L.

R. Janin, Carpathos. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1111–1112. V. L.

R. Janin, Caryopolis. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1245. V. L.

E. Honigmann, L'évêché de Carphia ou Pentapolis en Grèce. Mélanges P. Peeters I [Anal. Boll. 67 (1949)] 287–299. – La Pentapole en question, dont Isaac se dit évêque en 518, a passé inaperçue. Elle composait en Doride un groupe de cinq villes (après rétrocession de Lilaea au koinon phocidien), dont un siège épiscopal et quatre centres urbains. Où résidait l'évêque? à Carphia. Or Le Quien connait une Ecclesia Scarphiae, graphie héritée sans doute de Hardouin. Il faut l'amender et joindre toutes ces données. Il en résulte un seul évêché de la Pentapole de Grèce ou de Carphia dont trois titulaires sont dès lors connus (Zoïlus en 458, Cyriaque en 459 et Isaac en 518). Une remarque: P. 298, 299, l'ethnique Corfiensis n'est pas estropiée et il ne s'agit en aucune manière ni de Carphia ni de Corinthe, mais de Corfou, comme l'attestent maints textes de la Chancellerie apostolique aux XIIIe–XVe s. V. L.

H. A. Thompson, The Odeion in the Athenian Agora. Hesperia 19 (1950) 31–141. With 63 pl and 21 figs. in text. – Cited here for short summary of the history of the area from A. D. 253 onwards. J. M. H.

R. Janin, Carystos. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1245–1247. V. L.

R. Janin, Cardicion. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1020–1021. – Cette notice eût dû, malgré le titre latin, figurer sous l'indice Gardikion, seule forme grecque autorisée. Liste épiscopale dans Θεολογία 14 (Athènes 1936) 140–142 avec indication de listes antérieures. V. L.

M. Gyóni, Egy vlách falu neve Anna Komnene Alexiasában (Un village vlaque de l'Alexiade). Archivum Philologicum 71 (1948) 22–30 (ung. mit franz. Zsfg.). – Gy. identifiziert das wlachische Dorf Ἐζεβά, bei Anna Komnene (V. 5) erwähnt, mit dem mittelalterlichen Ἐζερός (heute Νεζερός) und schlägt die Emendation der Form in der Alexias Ἐζερά vor. Die Existenz einer wlachischen Siedlung in der Olympos-Gegend ist seit 1083 bezeugt. Gy. M.

A. Bakalopulos, Τὸ κάστρο τοῦ Πλαταμῶνα. Μακεδονικά 1 (1940) 58–76. Mit 9 Abb. u. 1 Plan. – Beschreibung und Geschichte dieser an den Südabhängen des Olymp, wohl an der Stelle des alten Herakleion von den Franken zu Beginn des 13. Jh. errichteten zinnenbewehrten Burg; der Name erscheint seit 1198 mehrfach in byzantinischen Quellen. F. D.

H. Leclercq, Salonique. Art. dans Dictionn. d'Archéol. Chrét. et de Lit. 15 (1950) 624–713. – A noter la liste épiscopale des huit premiers siècles (col. 633–642), surtout d'après L. Petit (Éch. d'Or. 4 [1900–1901] 136–145; 212–221). Je signalerai à ce sujet un très ancien sceau de la métropole (VIIIe s.) conservé à Istanbul (Musées Ottomans,

n. 1143). La bibliographie (col. 711-713) ne comprend que peu d'ouvrages grecs. On trouvera le signalement des plus récents dans Dix années d'études byzantines. Bibliographie internationale 1939-1948 (Association internationale des études byzantines), Paris 1949, nn. 1647, 1658, 1664, 1680, 1711, 1717, 1719; voir encore, sous les nn. 323, 1412, 1525, 2051, 2709, 2774 et 2793, d'autres travaux d'auteurs occidentaux. V. L.

A. Xyngopulos, Συμβολαὶ εἰς τὴν τοπογραφίαν τῆς βυζαντινῆς Θεσσαλονίκης. [Ἑταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν. Ἐπιστημ. Πραγματεῖαι. Σειρὰ Θεολογ. καὶ Φιλολ., 2.] Thessalonike 1949. 38 S. Mit 4 Abb. – I. Καταφυγή. Aus Festpredigten des Gregorios Palamas und des Harmenopulos entnehmen wir, daß am 25. Oktober sich eine Prozession von der (Θεοτόκος) Καταφυγή, in deren Krypta der H. Demetrios festgenommen worden sein soll, durch den λεωφόρος (= Via Egnatia) zur Acheiropoietos-Kirche und dann zur Demetrios-Kirche bewegte. X. stellt fest, daß es sich bei der Καταφυγή um eine Muttergotteskirche in der Nähe der (erhaltenen) Panagia τῶν Χαλκέων handeln muß (nicht um die Acheiropoietos). – II. Τὸ στάδιον. X. deutet die im Hintergrund des von Vasiliev (s. o. 130) als Darstellung des Triumphes Justinians II. interpretierten Freskos in H. Demetrios sichtbaren Gebäudeteile überzeugend als das „Stadion", in welchem nach der Demetrioslegende Galerius vor dem Martyrium des H. Demetrios dem Kampfe des H. Nestor mit Lyaios zusah. Die sich daraus ergebende Lage des Stadions zur Demetrioskirche (X. deutet die dargestellte Kaiserszene nicht als Triumph, sondern als das Herbeieilen des Kaisers zum Schutze der von den Barbaren bedrängten, im Vorhof der Kirche zusammengeeilten Frauen und Kinder) stimmt mit Resten von Substruktionsgewölben südwestlich der Kirche sowie mit Angaben einer bisher nicht verwerteten Beschreibung von Bisani (1788) überein. Das Stadion ist nicht mit dem (vielleicht nach dem Blutbad des J. 392 unbenutzt gebliebenen) Hippodrom identisch. – Reste einer nahe dem Stadion gefundenen Kleinkirche gehören vielleicht einer Nestorkirche an. F. D.

A. Xyngopulos, Ἡ Βασιλικὴ τοῦ Ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης. [Δημοσιεύματα τῆς Ἑταιρείας τῶν Φίλων τῆς Βυζαντινῆς Μακεδονίας, 1.] Thessalonike 1946. 4 Bl., 66 S., 1 Grundr., 1 Aufr. – Volkssprachliche und volkstümliche Beschreibung der Demetrioskirche, ihrer Architektur, ihres Marmorschmuckes, ihrer Mosaiken und ihrer Fresken mit Kapiteln über die Legende des Heiligen, die Geschichte und Topographie der Kirche sowie über den Kult des Heiligen. F. D.

A. Bakalopulos, Προσδιορισμὸς τοῦ βυζαντινοῦ τοπωνυμίου „Κῆπος τοῦ Προβατᾶ" τῆς περιοχῆς Θεσσαλονίκης. Ἀθηνᾶ 53 (1950) 22–27. Mit 3 Abb. – Es handelt sich um eine Quelle nö. von Thessalonike (zu Georg. Akrop. 66, 8 Heis.). F. D.

R. Janin, Cassandria. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1305–1306. V. L.

R. Janin, Castoria. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1457–1459. V. L.

R. Pabel, Athos, der Heilige Berg. Begegnung mit dem christlichen Osten. Münster, Regensberg 1940. XVI, 192 S. Mit 32 Bildtafeln, 1 Karte. J. H.

R. Janin, Caracallou. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 976. V. L.

M. Konstantinides, Ἡ Μεσημβρία τοῦ Εὐξείνου. T. A'. Athen 1945. 173 S. – Nach Pap., Byzantinoslavica 10 (1949) 346 eine Geschichte der Stadt vom 6. Jh. an bis zur Türkenherrschaft. F. D.

D. Cončev, Kričim prez srednovekovieto (Kričim im Mittelalter) (mit frz. Zsfg.). Godišnik Archaeol. Nat.-Mus. Plovdiv 1 (1948) 75–87. – Die Schicksale der Festung Κριτζιμός in den Rhodopen um die Wende des 12. und 13. Jh. mit Nachrichten über die archäologischen Reste. F. D.

D. Cončev, Staritite po severnite sklonove na Elenskija i Slivenskija Balkan (Die Altertümer an den Nordhängen des Balkans von Elena und Sliven)

(mit frz. Zsfg.). Godišnik Archaeol. Nat.-Mus. Plovdiv 1 (1948) 113–152. Mit 35 Abb. u. 1 Karte. – C. behandelt auch Reste der byzantinischen Zeit (u. a. auch Münzfunde). F. D.

B. Cappeli, Una chiesa bizantina di Mormanno. Arch. stor. Cal. e Luc. 16 (1947) 33–43. J. H.

J. Ferron et G. Lapeyre, Carthage. Art. dans Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 11 (1949) 1149–1233. – Plus spécialement: I. Les noms de Carthage (le nom byzantin: Καρθάγεννα 1150, 1151). III. Inscriptions byzantines (1160 suiv.). IV. Décoration des églises (1167–1173). V. l'Église de Carthage sous les Byzantins (1206–1209). VI. La survivance d'un épiscopat africain sous les arabes (1210 suiv., 1219). VII. Bibliographie. 1232 n. 6 (la période byzantine). V. L.

H. Leclercq, Sbeitla (= Sufetula) Art. dans Dict. d'Arch. Chrét. et de Lit. 15 (1950) 949–980. – A remarquer des basiliques et des inscriptions d'époque byzantine (VIe–VIIe s.) ainsi que le cimetière de la garnison byzantine. V. L.

J. Harmatta, Szines lovú népek (Völker mit farbigen Pferden). Magyar Nyelv 42 (1946) 26–34. – Die bei Kaiser Konstantin (De adm. imp. c. 37) aufbewahrten petschenegischen Stammesnamen enthalten Bezeichnungen in türkischer Sprache, die sich auf die Farben der Pferde beziehen. Vf. weist nach, daß die Farben der Pferde den Farben der Himmelsrichtungen, in welchen die Ansiedelungen der einzelnen Stämme lagen, genau entsprechen. Gy. M.

O. Maenchen-Helfen, Huns and Hsiung-nu. Byzantion 17 (1944/45) 222–243. – Die Hypothese, daß die Hunnen mit den Hsiung-nu der chinesischen Quellen identisch sind, findet weder in literarischen Quellen noch in sprachlichen oder archäologischen Beobachtungen eine sichere Stütze. F. D.

O. Maenchen-Helfen, The legend of the origin of the Huns. Byzantion 17 (1944/45) 244–251. – Die Überlieferung von den Hunnen als Abkömmlingen gotischer Hexen und Dämonen der Wüste ist eine Wandersage. F. D.

J. Harmatta, Das Volk der Sadagaren. Analecta orientalia memoriae Alexandri Csoma de Körös dicata (Budapest 1947) 17–28. – Die bei Jordanes erwähnten Sadagarii waren ein Stamm der Roxolanen (*satagarayah 'Bewohner der hundert Hügel') und wohnten in dem Distrikt von Dobrudscha, den die Byzantiner (Skylitzes, Anna Komnene) 'Εκατὸν βουνοί benannten. Gy. M.

S. Sakač, Iranische Herkunft des kroatischen Volksnamens. Orient. Christ. Period. 15 (1949) 313–340. – Nach kritischer Prüfung der zahlreichen bisherigen, in das 18. Jh. zurückreichenden Deutungsversuche des Kroatennamens und unter Heranziehung einer im Etnolog 10/11 (1937/39) 383–411 erschienenen Untersuchung von R. Nahtigal spricht sich S. für die iranische Deutung aus, indem er über den Personennamen Χορο(ύ)αθος, der in 2 griechischen Inschriften des 3. Jh. in Tanais erscheint, und über den Geographen Isidoros von Charax (um Chr. Geb.), der die südafghanistanische Provinz Χοροχοάθ nennt, auf den altpersischen Namen dieses Gebietes: *Harahvat(iš)* zurückgeht, den sie nach iranischen Quellen um 600 v. Chr. trug. S. nimmt an, daß von dort um 60 v. Chr. Stämme auf der Flucht vor den eindringenden Pamir-Saken über das Donbecken an die Weichsel gelangten. F. D.

R. Smal-Stock, The origin of the word „Rus". [Slavistica. Publ. by the Canadian-Ukrainian Institute „Prosvita", n. 6.] Winnipeg, Mass. 1949. 18 S. – Aus dem Gegensatz von černъ (schwarz), das in der Nestorchronik das „gewöhnliche Volk" bedeutet gegenüber rusъ, leitet S.-St. die Herkunft der letzteren Bezeichnung von der blonden Haarfarbe der Goten ab, welche im 2. Jh. und später vom Schwarzen Meer her auch auf die Dnjeprgegenden ihre Wanderzüge ausdehnten und dort die herrschende Klasse bildeten. Mit dieser Bezeichnung wurde später die aus dem Finnischen stammende Bezeichnung Ruotsi („Fischervolk", „Küstenbewohner") (slavisiert ebenfalls rusъ) kontaminiert, als die von den Finnen so genannten Wikinger

vom Norden nach Kiev kamen und die Herrschaft ausübten. Die Ableitung der Farbenbezeichnungen aus den bei asiatischen Volksstämmen nach chinesischer Tradition üblichen Benennungen der Himmelsrichtungen lehnt S.-St. für den slavischen Bereich ab. F. D.

M. Gyóni, Les Volochs des Annales primitives de Kiev. Études Slav. et Roum. 2 (1949) 56–92. – Eine eingehende Analyse der Entstehungsweise und der Quellenunterlagen der *Povest' vremennych let* in der uns erhaltenen Redaktion des sog. Nestor (um 1112) führt den Verf. zu dem Schluß, daß unter den dort viermal genannten Volochen, welche, wie das 2. Zitat angibt, nach dem Eindringen der Bulgaren (679) und vor der Landnahme der Ungarn (896) die geschlossen siedelnden Donauslaven unterdrückten und zerstreuten, weder die Römer (2. Jh.) noch die Goten (3./4. Jh.) noch die Langobarden (4.–6. Jh.) noch die Geten, sondern nur die Franken Karls d. Gr. bzw. die Ostfranken Ludwigs d. D. und Arnulfs verstanden werden können. Die Irrtümer und Widersprüche, welche der Bericht der Nestorchronik enthält, erklärt G. aus dessen Streben, bei der Verarbeitung seiner Quelle „Erzählung über die slavische Schrift" seine Gelehrsamkeit zu zeigen. Sprachlich stützt sich die These auf die Gleichung lat. *Volcae* – altgerm. **walχa* – gem.-sl. **volχъ* – aksl. vlachъ = (romanisierter) Franke. F. D.

P. Charanis, On the question of the Slavonic settlements in Greece during the Middle Ages. Byzantinoslavica 10 (1949) 254–258. – Ch. verteidigt seine Ansicht gegenüber den Ausführungen von St. Kyriakides (vgl. oben 191 f.) u. a. auch durch Hinweis auf Grabfunde in Korinth, welche mit den ungarischen Avarenfunden übereinstimmen und der Zeit vor 626 angehören müssen, also die Anwesenheit von avarischem Kriegsvolk im Nordwesten der Peloponnes um die Zeit des K. Maurikios zu bestätigen scheinen. F. D.

P. Charanis, The Slavic element in Byzantine Asia Minor in the thirteenth century (vgl. o. 136). – Bespr. von **G. Ch. Sulis,** Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 337–340. F. D.

Metropolit **Eulogios Kurilas,** Σλάυοι καὶ Ἀλβανοὶ ἐν Ἑλλάδι = des Verf. Πανεπιστημιακά. Τὸ κράτος τῆς ἀληθείας, Athen 1944, S. 275–315. – Wir weisen auf diesen beachtenswerten Beitrag zur Frage vor allem der albanischen und slavischem Ortsnamen in Griechenland hin. Es handelt sich um ein Gutachten, welches der Verf. der Philosoph. Fakultät der Universität Athen über eine Dissertation von K. Rhunios, Τοπωνυμικὸν τῆς Ἀρκαδίας, erstattet hat. Einige Gruppen von Ortsnamen, die man slavisch abzuleiten pflegt, werden als möglicherweise griechisch erklärt, besonders solche mit slavischer (nach K. z. T. „illyrischer") Endung. F. D.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

S. Pelekanides, Ὁρολογία καὶ οὐσία τῆς βυζαντινῆς τέχνης. Thessalonike 1947. 16 S. F. D.

P. Micheles, Αἰσθητικὴ θεώρηση τῆς βυζαντινῆς τέχνης. Athen 1946. 220 S. F. D.

A. Badawy, L'art copte. Les influences byzantines. [Publications de la Société d'Archéologie Copte.] Le Caire 1949. XI, 70 S. – Wird besprochen. W. H.

A. Yonah, Oriental Elements in the Art of Palestine (Roman and Byzantine Periods). Quarterly Palestine Dept. of Antiqu. 10 (1942) 105–141. F. D.

F. W. Freiherr von Bissing, Kunstforschung oder Kunstwissenschaft? Eine Auseinandersetzung mit der Arbeitsweise Josef Strzygowskis. [Abhandlungen Bayer. Akad. d. Wissenschaften, N. F., H. 31.] München, Bayer. Akad. d. Wiss. 1950. 159 S. 4°. F. D.

Š. Ja. Amiranašvili, Istorija Gruzinskogo Iskusstva. Moskau, Gosudarstv. Izdat. „Iskusstvo" 1950. 330 S., 200 Taf. F. D.

B. Pace, Arte e civiltà della Sicilia Antica. IV. Barbari e Bizantini. Roma-Napoli-Città di Castello 1949. F. D.

Sv. N. Radojčić, Die Rolle der Antike in der altserbischen Malerei (serb.). Glasnik Državnog Muzeja u Sarajevu, Društv. Nauke, Sv. 1, N. S. 1946, S. 39–50. Mit 3 Taf. u. 3 Textabb. F. D.

B. EINZELNE ORTE

İstanbul Arkeoloji Müzeleri Yıllıgı (No. 4). Archeological Museums of İstanbul Fourth Report. İstanbul 1950 (türk. mit engl. Zsfg.). 64 S. Mit 22 Abb. – Aus diesem Bericht interessieren folgende Angaben über Grabungen und Funde innerhalb der Stadt: 1. Römisches Gräberfeld (Sarkophage und Stelen), das beim Universitätsneubau zwischen Bayezidbad und Büyük Reschid Paschastraße zutage kam. Unter den sonstigen Funden ein ausgezeichnet erhaltener Porträtkopf eines Angehörigen des theodosischen Hauses (Abb. 1), den man als Arcadius ansprechen möchte. Ich würde eher an Theodosius II. denken, für den das spitze Kinn spricht (vgl. das Porträt dieses Kaisers bei Delbrück, Kaiserporträts Taf. 114): Arcadius und Verwandte zeigen ovale Kinnpartie. 2. In der Armenküche (İmaret) der Bayezidmoschee kamen 3 byz. Sarkophage mit dem bekannten Reliefkreuzmuster an der Vorderseite zum Vorschein. 3. Grabungen längs der Nord- und Südaußenmauer der Fatihmoschee ergaben keinerlei Hinweise, daß die Moschee unmittelbar über der Apostelkirche erbaut wurde. 4. In Ortaköy (Distrikt Silivri) kamen Mosaikböden zutage, von denen einer (Abb. 7) im Museum ist: aus einem großen Kantharus entspringen Rankengespinste (spätes 6. Jh.). A. M. S.

P. Micheles, Ἡ Ἁγιὰ-Σοφιά. Athen 1946. 22 S. F. D.

E. Weigand †, Die „Ikonostase" der justinianischen Sophienkirche in Konstantinopel. In: Gymnasium und Wissenschaft. Festgabe zur Hundertjahrfeier des Maximiliansgymnasiums in München, hsg. von A. Schwerd. München (1950) 176–196. – In dieser seiner letzten Arbeit führt W. gegen K. Holl und J. Strzygowski auf Grund einer eingehenden Interpretation von Paulos Silentiarios' Ekphr. S. Sophiae 682–709 sowie im Zusammenhalt mit sonstigen Quellenstellen und mit dem archäologischen Befund den Nachweis, daß es sich bei den Altarschranken der H. Sophia nicht um eine hochgeschlossene, proszeniumartige Bilderwand, sondern um eine Zwischenstufe der Entwicklung, d. h. um Altarschranken mit säulenartigen Pfosten und ikonographischem Plattenschmuck, handelt. – Die 277 Seiten starke Festschrift mit 8 wissenschaftlichen Beiträgen von Lehrern des Maximiliansgymnasiums ist ein schönes Denkmal der Verbundenheit zwischen höherer Schule und Wissenschaft. F. D.

Th. Whittemore †, The mosaics of Haghia Sophia at Istanbul. (Vgl. B. Z. 43, 199.) – Bespr. von **Gy. Moravcsik,** Archivum Philologicum 70 (1947) 140–145 und Erasmus 1 (1947) 366–371 (vgl. die Erwiderung von Th. W., B. Z. 43, 199). Gy. M.

Th. J. Whittemore †, On the dating of some mosaics in Hagia Sophia. Bulletin Metrop. Mus. of Art, N. S. 5 (1946) 34–45. Mit 10 Abb. – Im Märzheft 1944 derselben Zeitschrift hatte C. R. Morey ausführlich seine Ansicht begründet, das Mosaik der Theotokos zwischen den Kaisern Konstantin d. Gr. und Justinian I. über dem Eingang zum Narthex im Südwesthof der H. Sophia sei in die Zeit des Kaisers Basileios I., und zwar 866/67, zu datieren. Wh. setzt sich hier mit allen Einzelheiten der Begründung Moreys auseinander und hält an seiner Datierung in die Zeit des Kaisers Basileios II. fest. Kritische Bemerkungen zu Moreys Datierung der Theotokos in der Apsis beschließen den Artikel. F. D.

K. Gribas, Τὸ μωσαϊκὸν τοῦ νάρθηκος τῆς Ἁγίας Σοφίας. Τέχνη 4 (Istanbul 1949), n. 41. F. D.

L. Mirković, Mozaik iznad carskih vrata u narteksu crkve Sv. Sofije u Carigradu (Das Mosaik über dem Zentralportal des Narthex der Hagia Sophia in Konstantinopel), Spomenik Srp. Akad. Nauka 96 (1948) 45–50. – Indem M. sich die Ansicht der meisten Forscher zu eigen macht, daß der zu den Füßen Christi abgebildete Kaiser Leon VI. sei, sucht er zu zeigen, daß das Motiv des Mosaiks einem von Leon VI. verfaßten Kirchenlied, ᾠδάριον κατανυκτικόν, entnommen sei. Vgl. dazu auch **S. Radojčić,** Byzantinoslavica 10 (1949) 378 f. V. I.

W. Emerson and **R. van Nice,** Hagia Sophia and the first Minaret erected after the Conquest of Constantinople. Am. Journ. Archaeol. 54 (1950) 28–40. Mit 1 Abb. und 2 Taf. – Das nach der Eroberung bei der Sophienkirche errichtete Minare wird, entgegen älteren Ansichten, jetzt einwandfrei auf dem südlichen der beiden Treppentürme nachgewiesen, die den Zugang zum Dach der westlichen Halbkuppel vermitteln. Es bestand bis 1573 und wurde dann durch das noch bestehende Minare an der Südwestecke ersetzt. A. M. S.

G. Millet, Sainte Sophie avant Justinien. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 597–612. – Die Schicksale der Kirche vor dem 6. Jh.; zweimaliger Einsturz, einmaliger Brand, dreimaliger Wiederaufbau, nach den vom Verf. kritisch analysierten Quellen. Die 427 Statuen, von denen der alte Bericht der Παραστάσεις χρον. σύντ. erzählt, müssen außerhalb des eigentlichen Kirchenraums gewesen sein. F. D.

G. Millet, Sainte Sophie avant Justinien. Comptes rendus Acad. d. Inscr. et B.-L. 1947, p. 354. – Simple note sur le même sujet. V. L.

Aziz Ogan, İstanbul Kiliseleri ve Mozaikler (Kirchen und Mosaiken aus İstanbul). Güzel Sanatlar 5 (1944) 103–115. Mit 18 Abb. – Hervorzuheben sind daraus 5 Abb. (darunter eine farbige) der neugefundenen Kuppelmosaiken (Vorväter Christi) aus der Kilise Camii sowie zwei Abb. vom eingelegten Fußboden der Studioskirche. A. M. S.

Aziz Ogan, Aya Maria Pammakaristos. Fethiye Camii (S. Maria Pammakaristos, heute Fethiye Dschami) (mit engl. Zsfg.). Türk tarih Kurumu Belleten 13, Nr. 50 (Ankara 1949) 271–308. Mit 21 Taf. – Neu untersucht wurde die unter der Kuppel der Hauptkirche liegende Zisterne. Unter der angebauten Grabkapelle des Tarchaniotes (vgl. Arch. Anz. 1939, 191 ff.) wurde ein 3,5 m langer, geknickter Gang festgestellt, den O. für die Grabanlage des Tarchaniotes ansieht. A. M. S.

G. Brett, W. J. Macaulay and **R. B. K. Stevenson,** The Great Palace of the Byzantine Emperors. Oxford Univ. Press 1947. Pp. 105. – Rev. by **O. Davies,** Journ. Rom. Stud. 39 (1949) 177–178; by **A. B. Tonnochy,** Antiqu. Journ. 29 (1949) 94–95; by **A. Grabar,** Byzantinoslavica 10 (1949) 120–124; by **G. Downey,** Am. Journ. Arch. 53 (1949) 81–83. – D. criticises Martiny's identification of the complex uncovered by the end of 1938 „as the Heliakon of the Pharos, with the Pharos itself, the Church of the Theotokos of the Pharos, and the churches of St. Elias and St. Demetrios". J. M. H.

G. L. Brett, The Mosaic of the Great Palace in Constantinople. Journ. Warburg and Courtauld Inst. 5 (1939) 5–43. F. D.

O. Davies, The date of the Golden Gate at Istanbul. Journ. Rom. Stud. 34 (1944) 74–75. F. D.

B. Palazzo, Arap Djami ou Église Saint-Paul à Galata. Galata 1946. F. D.

B. Palazzo e **A. Raineri,** La chiesa di S. Pietro in Galata. Note storiche illustrative in occasione del I centenario della consecrazione. İstanbul, Hartl 1943. 72 S. Mit 12 Taf. – S. 35/49 wird das sog. Hodegetriabild, in Wirklichkeit eine dominikanische Schutzmantelmadonna, die mit dem Typus der Blacherniotissa verquickt ist, besprochen. Das heute unter einem Silberblech verborgene Bild kam 1475 aus Kaffa. Die Urform kann, wie die Verf. glauben, jedoch nicht auf das 7. Jh. zurückgeführt werden. A. M. S.

Aziz Ogan ve **A. Müfid Mansel,** Rhegion-Küçük Çekmece Hafriyatı. 1940–41 Çalışmalarına dair ilk Rapor. (Ausgrabungen in Rhegion-Kütschük Tschekmedsche.

Vorläufiger Bericht über die Arbeiten im Jahre 1940/41) (türk. mit franz. Zsfg.). Belleten, Heft 21. 22 (Ankara 1942). 36 S. Mit 4 Plänen und 22 Taf. – Grabung auf der Akropole. Gefunden wurden ein Teil einer Palastanlage mit Bad; vgl. Belleten Heft 11/12 (Ankara 1940) 437/445 mit Plan des Grabungsgeländes. A. M. S.

Semavi Eyice, Iznik'de bir bizans kilisesi (Eine byzantinische Kirche in Nikaia) (mit franz. Zsfg.) Belleten 13 Nr. 49 (Ankara 1948) 37–51. Mit Plan und 5 Taf. – S. Ey. beschreibt die neuerdings aufgedeckten Reste einer Kreuzkuppelkirche herkömmlichen Typs aus dem 11. Jh. Der auf dem Plan ergänzte Umgang – die Kirche würde dadurch fünfschiffig – erscheint mir unnötig bzw. durch die erhaltenen Reste nicht gesichert. A. M. S.

A. Müfid ve Askidil Akarca, Pergede kazilar ve arastırmalar. Excavations and Researches at Perge (türk. mit engl. Zsfg.). [Antalya bölgesinde araştırmalar No. 2 Researches in the Region of Antalya No. 2. Türk tarih Kurumu yayınlarından V, 8.] Ankara 1949. 68 S. Mit 23 Taf. – M. gibt 1 lateinische und 32 griechische Grabinschriften aus der Nekropole von Perge, unter denen sich anscheinend keine christliche befindet. S. 67 f. wird eine Kirche südlich der Stadt (İyilik Belen) beschrieben (Abb. 94 bis 108, aber ohne Plan): ein Rechteckbau von 27 × 23 m mit nachträglich angefügter Apsis. An die Kirche schloß sich eine nicht unbedeutende byz. Siedlung. A. M. S.

C. N. Johns, Discoveries in Palestine since 1939. Palestine Expl. Quarterly 1948, p. 81–101. With 8 pl., 1 map, 2 figs. in text. – Cited here for medieval (Byzantine, Moslem and Crusading) antiquities. See especially note on recent work in the Church of the Nativity at Bethlehem, listed in R. W. Hamilton, Guide to the Church of the Nativity, Bethlehem, Second ed., Department of Antiquities, Jerusalem, 1947, correcting some of the identification given by Vincent and Abel, Betléem, Paris 1914. J. M. H.

J. Perrot, Découvertes récentes en Palestine. Syria 27 (1950) 188–196. – P. verzeichnet u. a. auch eine Kirche und ein Kloster des Hl. Georg auf dem Hügel Sheich Bader (westl. Jerusalem) mit Bodenmosaik. F. D.

N. Glueck, Exploration in Eastern Palestine 3. [Ann. Am. School Orient. Res. 18–19 for 1937–1939.] New Haven 1939. 288 S. Mit 22 Taf. – Aus diesem Bericht, der bes. der Vor- und Frühgeschichte gewidmet ist, jedoch auch die Spuren byzant. Siedlungen vermerkt, seien 2 Kapitelle aus el-aqaba = Aila (Abb. 1. 2) vermerkt. Auf der einen Seite ist jeweils ein stehender Engel mit Stab und Kreuzglobus, von Phönixvögeln flankiert, dargestellt; auf der andern je ein Soldatenheiliger, in der Rechten die Lanze, mit der Linken sich auf den Schild stützend. Einer trägt die Überschrift Λ)ΟΓΓΙΝΟΣ, der andere ΘΕΟΔΩΡ[ΟΣ. Gute Arbeit des 6. Jh., wohl von Ägypten beeinflußt, da dort dieser Soldatentypus vorkommt. A. M. S.

R. W. Hamilton, The Baths at Khirbat Mafjar. Palestine Expl. Quarterly 1949, p. 40–51. With 2 pl. and ground plan in text. – Report on the excavation of the principal buildings of the country residence of an Arab prince, perhaps the Caliph himself, constructed according to epigraphic evidence during the reign of the Caliph Hisham, 724–743 A. D. Cited here for evidence of Byzantine influence. J. M. H.

J. Lassus, L'exploration de Gerasa. Syria 24 (1944/45) 206–210. F. D.

L. Harding, Recent work on the Jerash Forum. Palestine Expl. Quarterly 1949, p. 12–20. – Cited here for references to Byzantine pottery and coins found on the site. J. M. H.

L.-H. Vincent, La cathédrale antique de Beisân-Skythopolis. Muséon 59 (1946) 303–318. F. D.

J. B. Ward Perkins, The Shrine of St. Menas in the Maryût. Papers of the British School at Rome, 17 (N. Ser. 4) (1949) 26–71. With 4 figs. and 9 pl. – An important study based mainly on literary and archaeological evidence. J. M. H.

D. R. Buxton, The Christian Antiquities of Northern Ethiopia. Archaeologia (publ. by the Society of Antiquaries of London) 92 (II, 42) (1947) 1–42. With 12 pl.

and 25 figs. – A valuable account of the exceedingly inaccessible medieval churches, many of them rock-hewn. J. M. H.

D. K. Matthews, The Restoration of the Monastery Church of Debra Damo, Ethiopia. Antiquity No. 92 (Dec. 1949) 188–200. With 4 pl. and 7 figs. in text. J. M. H.

J. B. Ward Perkins and **J. M. C. Toynbee** (with survey by R. Fraser), The Hunting Baths at Leptis Magna. Archaeologia 93 (= II, 43) (1949) 165–195. With 18 pl. (one in col.). – The baths, probably built in latter part of the second century and „abandoned not later than the third quarter of the fourth century under the combined stress of sand-encroachment and political events", are of special interest by reason of their interior decoration, particularly the two great friezes with hunting scenes: it is suggested that they may have belonged at one time to an association of merchant-hunters. J. M. H.

K. Spyridakes, Ἡ μονὴ τῆς Μακεδονίτισσης τῆς ἀρχιεπισκοπῆς Κύπρου. Kypros 1945. 24 S. F. D.

D. Talbot Rice, Some Byzantine Objects in Cyprus. Burlington Magazine 75 (n. 480) (1939) 204–210. F. D.

A. K. Orlandos, Βυζαντινοὶ καὶ μεταβυζαντινοὶ ναοὶ τῆς Ῥόδου. Ἀρχεῖον Βυζ. Μνημ. τ. Ἑλλ. 6 (1948) 113–228; Abb. 102–172. – Fortsetzung der oben S. 202 notierten Beschreibung der Kunstdenkmäler von Rhodos. Hier folgen im einzelnen die Beschreibungen und kunstgeschichtlichen Würdigungen der Fresken folgender Kirchen: Ἅ. Γεώργιος ὁ Βάρδας (datiert auf 1289/90); Ilk-Mihrab (2. Hälfte 14. Jh.); Kadi-Mesdjid (Ende 14./Anf. 15. Jh.); Παναγία τοῦ Κάστρου (Ende 15./Anf. 16. Jh.); H. Phanurios (vor 1335/36); Demirli Djami (Ende 14. Jh.); Ἁ. Τριάς (?) – Dolapli (vielfach später übermalt); Dimylia-Phundukli (15. Jh. [?]; übermalt); Ἅ. Ταξιάρχης τοῦ Θάρι (1506); Παναγία τῆς Λίνδου (1779 bzw. 1637 ff.); kleinerer Kirchen mit Malereien des 17. und 18. Jh. – Hinzu treten die Beschreibungen von Plastik (Kapitellen u. dgl.), Keramik und von 4 christlichen Inschriften. F. D.

P. Lemerle, A propos des basiliques paléochrétiennes de Grèce. Bull. Corr. Hell. 70 (1947) 319–328. F. D.

M. Chatzidakes, Μυστρᾶς. Ἱστορία – μνημεῖα – τέχνη. [Βιβλία Τέχνης μετὰ τ. φροντ. Γ. Μηλιάδη, Σειρὰ Α'. Ὁδηγοί, 1.] Athen, Ph. u. Ch. Papachrysanthes 1948. 103 S. Mit 1 Plan, 32 Taf., sowie 12 Grund- und Aufrissen im Text. – Geschichte der Stadt, ihrer Kultur und Kunst. Die einzelnen Denkmäler. Die Tiefdrucktafeln veranschaulichen in guter Auswahl die hervorragendsten Stücke (Bauten und Fresken). F. D.

G. A. Soteriu, Ἀνασκαφαὶ ἐν τῇ παλαιᾷ Σπάρτῃ. Πρακτικὰ Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1939, S. 107–118. Mit 10 Abb. – Betrifft H. Nikolaos in Sparta. F. D.

J. Shelley, The christian basilica near the Cenchrean Gate at Corinth. Hesperia 12 (1943) 166–189. Mit 22 Abb. u. 2 Plänen. – Die bereits Am. Journ. Arch. 1929, 385 f. teilweise veröffentlichte korinthische Grabkirche extra muros liegt nun in endgültiger Publikation vor. Es handelt sich um eine riesige dreischiffige Pfeilerbasilika (50 × 24 m ohne Narthex und Apsis) mit Narthex, Vorhalle und verschiedenen seitlichen Grabanbauten. Die mit dem Bau gleichzeitige Trikonchos an der Südostseite ist kein Martyrion, sondern eine Grabmemoria, vielleicht des Stifters, denn das tiefe Wölbegrab weist an der Ostseite eine mit einer Platte verschließbare Öffnung auf und das besagt, daß das Grab für sukzessive Bestattungen eingerichtet war. Gleiche Typen finden sich auch in den anderen Grabräumen. Zudem war der Altar mit einem eigenen Reliquiengrab versehen. Die etwa dem 5. Jh. angehörende Kirche wurde nach 588 von den Avaren zerstört, im 10. Jh. aber, etwas verkürzt, wiederhergestellt. Dabei wurden die Öffnungen nach den Seitenräumen vermauert und auch der Synthronos verändert. Auch dieser Bau bestand nicht sehr lange, etwa bis zum Ende des Jahrhunderts; er wurde dann im 11./12. Jh. durch eine kleine Wölbekirche ersetzt, die bis ins 14. Jh. bestanden haben mag. A. M. S.

W. B. Dinsmoor, Observations on the Hephaisteion. [Hesperia, Suppl. 5.] Athen, Amer. School 1941. – Darin S. 6–15: Medieval tombs and alterations. F. D.

Alison Frantz, Saint Spyridon. The earlier frecoes. Hesperia 10 (1941) 193–198. Mit 8 Abb. F. D.

H. Hatzidakis, Ἀνασκαφὴ ἐν Ἀθήναις κατὰ τὴν βασιλικὴν τοῦ Ἰλισσοῦ. Πρακτικὰ Ἀρχ. Ἑταιρ. 1948 (1949) 69–80. Mit 12 Abb. und 1 Plan. – Die 1918 von Sotiriu ausgegrabene und veröffentlichte Basilika am Ilissos wurde 1948 von den mittlerweile angehäuften Abfällen gereinigt und bei dieser Gelegenheit die 1918 noch überbaute Nordostecke freigelegt. Unter anderm ergab sich, daß die Stylobatfundamente des Schiffes über die großen Westpfeiler bis zur Ostwand durchgezogen waren. Sie trugen indessen nichts, sondern waren von Mosaik überdeckt. Zu den von Sotiriu schon festgestellten, wenig tief fundamentierten Mauern, die den zwischen den Pfeilern liegenden Mittelraum nach N. und S. abgrenzen, kam nun noch eine Westmauer: offenbar haben wir hier das Altarschrankenfundament vor uns. Am wichtigsten ist aber die Beobachtung, daß die vier großen Pfeiler nicht rechteckig, sondern gammaförmig aufgemauert waren. An der Südwest- und Nordwestecke der Pfeiler sind nämlich ebene Flächen von 1,2×1,1 m ausgespart, die tiefer liegen als das Niveau des Mosaikbodens. Der Verf. ist nun S. 80 der Ansicht, daß unter diesen Umständen das Problem der Überdachung einer Revision unterzogen werden müsse und er denkt sich eine solche etwa wie bei der Basilika A von Philippi. Mir scheint aber, daß auf den ausgesparten Flächen einfach Säulen standen, die einen Triumphbogen zu tragen hatten; man wird mithin an der von Sotiriu angenommenen Kuppel festhalten müssen. Fraglich scheint mir nur, ob wir es hier mit einer Querschiffsbasilika zu tun haben, die auch die Kolonnaden ins Querschiff einbiegen läßt. Denn die seitlichen Anbauten sind kaum zum Querschiff zu rechnen, sondern dienen nur dazu, den Schub der Kuppel abzufangen. A. M. S.

Ch. I. Makaronas, Χρονικὰ Ἀρχαιολογικά. Ἀνασκαφαὶ καὶ ἔρευναι ἐν Μακεδονίᾳ τὸ ἔτος 1939. Μακεδονικά 1 (1940) 463–496. Mit 32 Abb. F. D.

A. Xyngopulos, Ἡ παλαιοχριστιανικὴ βασιλικὴ τοῦ Βοσκοχωρίου. Μακεδονικά 1 (1940) 8–23. Mit 9 Abb. – Beschreibung einer 1935 in Boskochorion (Čobanli) bei Kozani entdeckten, von X. in den Anfang des 6. Jh. datierten dreischiffigen Basilika mit Narthex und fast unversehrt erhaltenem Mosaikboden mit ornamentalen und figürlichen Darstellungen. F. D.

E. Dyggve, Ausgrabungen in Thessaloniki. Gnomon 17 (1941) 228–231. F. D.

St. Pelekanides, Παλαιοχριστιανικὰ μνημεῖα Θεσσαλονίκης. Ἡ Ἀχειροποίητος καὶ ἡ Μονὴ τοῦ Λατόμου. Thessalonike 1949. F. D.

Ch. Picard, La Rotonde de St. Georges à Salonique. Rev. Arch. VI, 17 (1941) 1144 f. F. D.

A. K. Orlandos, Ἡ κινστέρνα τῆς ἐν Θεσσαλονίκῃ μονῆς τῶν Δώδεκα Ἀποστόλων. Μακεδονικά 1 (1940) 377–383. Mit 5 Abb. – Beschreibung dieses im Westen der Stadt gelegenen Baudenkmals. F. D.

Randoll Coate, Mont Athos, la Sainte Montagne. Grenoble, Arthaud [1948]. Pp. 96. Avec 64 pl. hors t. – Cette publication vaut surtout par son album dont les photographies ont été faites par deux collaborateurs grecs. Le texte, déparé par d'étonnantes affirmations, tente un classement des styles de peinture réparties en trois périodes: 1433–1645, 1750–1821, 1830–1900. Et de déclarer qu'il ne subsiste dans cet ordre quasi rien de la période byzantine (950–1450)! V. L.

A. K. Orlandos, Ἡ μητρόπολις τῶν Σερρῶν κατὰ τὴν ἔκφρασιν τοῦ Πεδιασίμου. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 259–271. Mit 6 Abb. – Rekonstruktion der alten Metropolis von Serrai nach der Beschreibung des Theodoros Pediasimos. Es ergibt sich der Typus der altchristlichen Basilika. Der spätere Umbau, dessen Reste heute erhalten sind, hat die Grundform verhältnismäßig wenig verändert. F. D.

A. Xyngopulos, Παρατηρήσεις εἰς τὰς τοιχογραφίας τοῦ ἁγ. Νικολάου Μελενίκου. Μνημόσυνον Ν. Γ. Παπαδάκι = Ἐπετηρὶς Φιλοσ. Σχολ. Πανεπ. Θεσσαλονίκης 6 (1947). S.-Abdr. 16 S. Mit 3 Abb. – Das beschädigte Fresko der Nikolaoskirche in Melnik mit der Darstellung eines von Petrus vor Christus geführten Erzpriesters auf der einen und der 4 hier betenden großen Kirchenväter auf der andern Seite der Apsis stellt nicht, wie Stransky wollte (vgl. B. Z. 36, 532 und 40, 316), die Einführung des H. Nikolaos bei Christus, sondern die Weihe des H. Jakobus (als ersten Bischofs von Jerusalem) durch Christus unter Assistenz des H. Petrus dar. Die Szene entspricht dem Typikon der Bischofsweihe in Jerusalem und ist ein Beispiel für das auch sonst beobachtete Festhalten Makedoniens an östlicher Überlieferung. F. D.

D. M. Robinson, Excavation at Olynthus, XII. Baltimore 1946. – S. 318–322 und Taf. 262–270: Die Kirche H. Nikolaos. F. D.

A. K. Orlandos, Προσθῆκαι εἰς τὰ περὶ τοῦ βυζαντινοῦ ναοῦ τῆς Θρᾳκικῆς Βήρας. Ἐπιτύμβιον Χρ. Τσούντα (Athen 1941) 500–503. Mit 4 Abb. F. D.

L. W. Daly, Echinos and Justinian's fortification in Greece. Amer. Journ. Arch. 46 (1942) 500–508. Mit 13 Abb. F. D.

G. A. Soteriu, Ἀνασκαφαὶ ἐν Νέᾳ Ἀγχιάλῳ. Παλαιοχριστιανικὸν μέγαρον. Πρακτικὰ Ἀρχαιολ. Ἑταιρ. 1939, S. 53–60. Mit 11 Abb.; 1940, S. 18–22. Mit 3 Abb. F. D.

Razkopki i proučvanija (Grabungen und Forschungen) III. Mittelalterliche Abteilung (bulg.) [Izdanija des Archaeologischen Nationalmuseums, N. R. n. 3.] Sofija, Staatsdruckerei 1948. 248 S. Mit 3 farb. Tafeln und zahlr. Abb. – Wir heben aus den jeweils mit franz. Zsfg. versehenen Aufsätzen hervor: Vera Ivanova, Grabungen in Avradaka bei Preslav (S. 13–16): die Kirche n. 1: Kreuzkuppelkirche mit opus alexandrinum als Bodenbelag, Kapitellformen mit Einflüssen von der Adriaküste; das zugehörige Kloster; die Mauern einer 2. Kirche. – Vera Ivanova, Die Basilika von Deli-Duška bei Preslav (S. 65–72): die Mauern einer großen Basilika vielleicht der 1. Hälfte des 5. Jh.; diese Entdeckung ist von großer Bedeutung für die Frühgeschichte des Christentums in dieser Gegend. – J. Gospodinov, Grabungen im Bial-Brjag-Tal bei Preslav (S. 73–77). – St. Stančev, Drei neuentdeckte Kirchen in Preslav (S. 79–95): die Kirche n. 1 aus dem Anfang des 10. Jh.; die Kirche n. 4 (Basilika) aus dem Ende des 10. Jh.; eine kreuzförmige Kirche auf dem rechten Tiča-Ufer, ebenfalls aus der 2. Hälfte des 10. Jh. – J. Gospodinov, Grabkapellen in Tuslalak bei Preslav (S. 97–100). – Ivanka Akrabova, Die Schmuckkeramik aus Tuslalak bei Preslav (S. 101–128): farbige Bodenbelagplatten mit geometrischen Motiven; die Verf. erörtert die Zusammenhänge dieser Patleïnakeramik, für welche Preslav ein Fabrikationszentrum gewesen sein muß. – St. Stančev, Hauskeramik aus Preslav (S. 129–148): die im Gesamtausgrabungsgebiet gefundene Töpferware gehört den Jahrhunderten X und XI an und trägt slavischen Charakter. – Vera Ivanova, Zwei Kirchen vom Bial-Brjag bei Preslav (S. 149–157): eine Kreuzkuppelkirche der 1. Hälfte des 10. Jh., für welche die Verf. armenisches Vergleichsmaterial heranzieht, und eine kleinere, nach einem Brande an ihrer Stelle vermutlich bald darauf erbaute Kirche am Westrande der Bial-Brjag-Ebene. – N. Mavrodinov, Grabungen und Forschungen in Pliska (S. 159–170): die Basilika n. 17 in Aboba aus der 2. Hälfte des 10. Jh. vom „verkürzten kreuzförmigen Typ"; zahlreiche Gegenstände aus Eisen wurden gefunden, was M. Veranlassung gibt, eine Helmform ausführlich zu erörtern. – St. Michajlov, Ausgrabungen in Pliska 1945/47 (S. 171–225): 16 kirchliche und 4 zivile Gebäude. – St. Stančev, Tongefäße vom (Tumulus) Goljamata Mogila in Pliska (Vorbericht) (S. 227–234). – St. Stančev, Töpfermarken von Pliska, Madara und Preslav (S. 235–246). F. D.

H. Kožuharov, Bašovičkata cŭrkva (Die Kirche von Bašovica). Izvestija Arch. Inst. Bulg. Akad. Wiss. 17 (1950) 84–104 (m. frz. Zsfg.). – Eine kleine, einschiffige Kirche in der Umgebung von Belogradčik (N. W. Bulgarien), mit Fragmenten von Wandmalereien vielleicht aus den XII.–XIII. Jh. F. D.

D. Bučinski, Edin srednovekoven nekropol do Vraca (Eine mittelalterliche Nekropole bei Vraca) (mit frz. Zsfg.). Izvestija Arch. Inst. Bulg. Ak. d. Wiss. 17 (1950) 305–306. F. D.

K. A. Orlandos, Zur Kirche von Drenova. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 207–209. Mit 1 Abb. – Die Kirche (bei Prilep), deren Plan O. ergänzt, gehört zur Gruppe der Kuppelbasiliken ähnlich derjenigen des Olympiotissaklosters von Elasson. F. D.

Gh. Stefan, Anciens vestiges chrétiens à Dinogetia-Bisericuţa. Dacia 11–12 (1945–1947) 303–307. – Description d'objets religieux (encensoir, terrines, croix monogrammatique répétée sept fois sur un même disque, fond d'assiette crucigère) trouvés à Dinogetia-Bisericuţa. L'auteur conclut que le deuxième terme du toponyme fréquent en Roumanie, doit s'entendre d' un édifice chrétien (Petite-Église) et non de temples dédiés à Mithra ou à Jupiter Dolichenus comme on l'a imaginé, aucune trace de culte païen n'y étant été découverte. Date assignée à ces divers objets: IVe–VIe s. V. L.

D. Tudor, Sucidava III. Quatrième (1942), cinquième (1943) et sixième (1945) campagne de fouilles et de recherches archéologiques dans la forteresse de Celei, Département de Romanaţi. Dacia 11–12 (1945–1947) 145–208. – A noter l'étude du mur de la citadelle (tracé et topographie) dont les éléments multiples datent d'une époque allant de Théodose II à Justinien qui le fit restaurer; une grande variété de lampes byzantines, un jeu d'amphores de contenance diverse avec ou sans inscriptions, un déneral au nom du préfet de Constantinople Flavius Gérontius (sous Justinien), divers objets (fibules, figurines) attribués au VIe siècle et une grande quantité de monnaies allant de Constantin à Maurice Tibère († 602). V. L.

L. N. Grondijs, Le double Logos du monastère de Suceviţa. Byzantion 19 (1949) 291–313. Mit 3 Taf. – Siehe oben S. 425. F. D.

D. Dercsényi, Az esztergomi porta speciosa (Die Porta speziosa von Gran). Egyháztörténeti Évkönyv 6 (1944–1946) 67–94. – Das Prachttor, das zwischen 1188–1195 unter König Béla III. errichtet wurde, zeigt in seiner Ornamentik Einwirkungen der byzantinischen Technik. Gy. M.

A. Deroko i **Sv. Radojčić,** Otkopavanje Caričina Grada 1947 godine i vizantiske starine u Jablanici i Pustoj Reci. (Les fouilles archéologiques de Caričin Grad en 1947. Les restes archéologiques byzantins dans la région de Jablanica et Pusta Reka) (serbokroat. mit franz. Zsfg.). Starinar N. S. 1 (1950). S.-Abdr. 31 S. u. 66 Abb. – Die Ausgrabungen des Jahres 1947 setzen frühere Arbeiten fort. Durch die neuen Ausgrabungen ist die Nordstraße freigelegt von der Straßenkreuzung bis zum östlichen Stadttor. Östlich dieser Straße ist der unterirdische Teil der Basilika mit drei Schiffen aufgedeckt, wie auch Säulenteile und 6 Kapitelle. Die Basilika war mit Mosaiken und Fresken ausgeschmückt. Das Atrium der Basilika war der Nordstraße zugewandt. Versuchsausgrabungen im südlichen Teil der Ausgrabungsstätte zeigten, daß der befestigte Stadtteil zweimal größer war als früher angenommen wurde. An den beiden Enden der südlichen Stadtmauer befinden sich zwei Türme; der östliche Turm ist rund, der westliche viereckig. Zwischen den beiden Türmen befand sich das südliche Stadttor. Die aufgefundenen Kupfermünzen sind aus der Zeit Justinians I., des Maurikios und des Phokas. Inschriften sind nicht entdeckt worden. Unter den Keramikfragmenten sind einige Stücke slavischer Herkunft gefunden. In den Ruinen byzantinischer Gebäude sind Reste slavischer Behausungen erkennbar. Als Ergänzung geben die Verf. ein Ortsverzeichnis mit kurzer Beschreibung archäologischer Funde byzantinischer Herkunft im Gebiet von Jablanica und Pusta Reka. V. I.

Dj. Bošković, Stanje srednjevekovnih spomenika u jugozapadnoj Srbiji, Kosmetu, i severoistočnom delu Crne Gore. (Zustand der mittelalterlichen Kunstdenkmäler in Südwestserbien, im Kosmet und in dem nordöstlichen Teil Montenegros.) Muzeji 1 (1948) 96–105 mit 16 Abb. – Bericht über den Zustand der Kunstdenkmäler nach den Kriegsereignissen. Mehrere bedeutende Kunstdenkmäler, wie die

Kirchen der Klöster Dobrun und Dević, sind vernichtet, während andere, wie die Kirchen in Žiča und Djurdjevi Stupovi in Ras, schwer beschädigt sind. V. I.

C. Fisković, Istraživanja u srednjovjekovnoj crkvi sv. Nikole u Splitu (Forschungsarbeiten in der mittelalterlichen Kirche des hl. Nikolaos in Split) (serbokr. mit franz. Zsfg.). Histor. Zbornik 2 (1949) 211–221, mit 2 Taf. – Die Forschungsarbeiten, die eine Restauration der Kirche des hl. Nikolaos in Veli Varoš bei Split zum Ziele haben, zeigten die Irrtümlichkeit der früher angenommenen Datierung dieses Kunstdenkmals. Auf Grund stilistischer Eigenarten ihrer Skulptur setzt F. die Kirche in das 12. Jh. V. I.

C. Fisković, Iskopine srednjovjekovne crkve sv. Eufemije u Splitu (Ausgrabungen der mittelalterlichen Kirche der hl. Euphemia in Split) (serbokr. mit russ. Zsfg.). Histor. Zbornik 1 (1948) 201–210. Mit 4 Taf. – Als erster hat Eitelberger von Edelberg 1861 dieses Denkmal beschrieben, ohne jedoch bemerkt zu haben, daß es im 17. Jh. restauriert worden ist. F. schildert die Geschichte dieser kleinen altkroatischen Basilika aus der 2. H. des 12. Jh. V. I.

I. K. Papademetriu, Ὁ Ἰοβιανὸς τῆς βασιλικῆς τῆς παλαιοπόλεως Κερκύρας. Ἀρχαιολ. Ἐφημερίς 1942/44 (1948) 39–48. Mit 1 Taf. u. 5 Textabb. – Berichtigung des o. S. 165 zitierten Titels. F. D.

Lj. Karaman, O srednjovjekovnoj umjetnosti Istre (Zur mittelalterlichen Kunst Istriens) (serbokr. mit franz. Zsfg.). Hist. Zbornik 2 (1949) 115–130. Mit 6 Taf. – K. fordert eine Revision der landläufigen Auffassungen von der Kunst Istriens. Der venezianische Einfluß war auf die westliche Küste Istriens beschränkt, während örtliche Einflüsse und der Anteil einheimischer Künstler größer waren als bisher geglaubt wurde. In das Gebiet der byzantinischen Kunst im weiteren Sinne gehören die hier beschriebenen Kunstdenkmäler Istriens aus dem früheren Mittelalter. V. I.

F. Miltner, Der Hügel der sieben Kirchen in Lavant. Osttiroler Heimatblätter 18 (1950), N. 18, S. 2f. – Bericht über Ausgrabungen in Lavant (bei Lienz), bei denen u. a. auch die Grundmauern einer Bischofskirche des 5. Jh. zum Vorschein kamen. F. D.

Ph. Schweinfurth, Das Felsrelief der Externsteine: die byzantinische Grundlage seiner Darstellung. Sbornik P. Nikov (= Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 442–461. Mit 13 Abb. – S. 454ff.: Ausführungen zur Ikonographie der Kreuzesabnahme. F. D.

Th. K. Kempf, Die altchristliche Bischofskirche Triers. Trier, Paulinusverlag 1948. 32 S. Mit 4 Abb. F. D.

W. Reusch, Die St. Peterbasilika auf der Zitadelle in Metz. Neue Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes Metz im Jahre 1942. Germania 27 (1943) 79–92. Mit 6 Taf., 2 Textabb., 1 Beil. F. D.

E. Mâle, Les mosaïques de la Daurade à Toulouse. Mélanges Ch. Picard (Paris, Presse Universitaire 1949) 2, 682–687. Die nur noch aus Beschreibungen bekannten Mosaiken der Daurade werden, der Mariendarstellung halber, in die Mitte des VI. Jh. gesetzt. A. M. S.

U. Monneret de Villard, Antiochia e Milano nel VI Secolo. Orient. Christ. Period. 12 (1946) 374–380. – San Lorenzo in Mailand kann erst im 6. Jh. und zwar als Nachahmung eines orientalischen Bautypus entstanden sein. Eine Kirche in Seleukeia, dem Hafen Antiocheias, weist den genau entsprechenden Bautypus auf. Zur Stütze dieser Annahme dienen dem Verf. die engen Kultbeziehungen zwischen den beiden Städten; auch sonst weise die Po-Landschaft mehrere Bauten auf, denen orientalische Typen zugrundeliegen. F. D.

O. Demus, Studies among the Torcello Mosaics. Burlington Magazine 92 (n. 483) (1943) 136–141; 84 (n. 491) (1944) 41–44; 85 (n. 497) (1944) 195–200. F. D.

O. Demus, The Ciborium Mosaics of Parenzo. Burlington Magazine 87 (n. 511) (1945) 238–245. F. D.

H. Brusin, Aquileia e Grado. Guida storico-artistica. Udine s. a. 184 S. 2 Pläne, 112 Abb. – Reichillustrierter Führer durch die beiden einst so lange miteinander rivalisierenden Städte. In Aquileia werden die Basilica mit den Mosaiken und der Krypta wie auch die byzantinischen Altertümer im Ausgrabungsgelände beim Gefallenenfriedhof (Mosaikboden u. a.) eingehend beschrieben und illustriert. Von den Beschreibungen und Abbildungen im Abschnitt Grado gehören vor allem diejenigen des Domes, einiger Kleinkunstgegenstände im Domschatz sowie des Battistero und von Santa Maria delle Grazie in unseren Bereich. F. D.

O. G. von Simpson, Sacred Fortress – Byzantine Art and Statecraft in Ravenna. Cambr. Univ. Press for Univ. of Chicago Press 1948. – Cf. the rev. of **D. T(albot) R(ice),** Engl. Hist. Rev. 64 (1949) 535–536. J. M. H.

W. Seston, Le Jugement Dernier au Mausolée de Galla Placidia à Ravenne. Cahiers Arch. 1 (1945) 37–50. F. D.

R. Heidenreich, Das Grabmal des Theoderich zu Ravenna. [Kriegsvorträge der Rhein. Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn.] Bonn 1943. 20 S., 7 Abb. F. D.

P. Lévêque, Le Palais de Théodoric le Grand à Galeata. Rev. Archéol. VI, 28 (1949) 58–61. – Influence dominante de l'art constantinopolitain. V. L.

P. Lemerle, Les Fouilles de St.-Pierre de Rome. La Nouv. Clio 1/2 (1950) 393–411. – Eine kritische Konfrontierung der bisherigen spärlichen und unbestimmten Nachrichten über die Ergebnisse der neuen Ausgrabungen an der Confessio von St. Peter mit dem sonstigen literarischen und archäologischen Quellenbefund führt den Verf. zu dem Schluß, daß kaum Aussicht besteht, unter der Confessio das „Grab des H. Petrus" zu finden, sondern nur den Ort, wo man zu Beginn des 4. Jh. die Überreste des Apostels geborgen glaubte. F. D.

F. W. Deichmann, Zu S. Anastasia in Rom. Röm. Mitt. 58 (1943) 151 f. F. D.

F. W. Deichmann, Zur Datierung der Unterkirche von S. Clemente in Rom. Röm. Mitt. 58 (1943) 153–156. Mit 2 Abb. F. D.

M. Stettler, Zur Rekonstruktion von S. Costanza. Röm. Mitt. 58 (1943) 76–86. Mit 1 Taf., 4 Textabb., 3 Beil. F. D.

F. W. Deichmann, Die Entstehung von Salvatorkirche und Clitumnustempel bei Spoleto. Röm. Mitt. 58 (1943) 106–148. Mit 36 Abb. F. D.

F. Russo, La chiesa bizantina di Sotterra a Paola. Cosenza 1949. J. H.

E. Kitzinger, Mosaics of the Cappella Palatina in Palermo. An essay on the choice and arrangement of subjects. Art Bulletin 31 (1949) 269–292. F. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

W. Kirfel, Die dreiköpfige Gottheit. Archäologisch-ethnographischer Streifzug durch die Ikonographie der Religionen. Bonn, Dümmler (1948). 210 S. Mit 213 Abb. – Durch indische und abendländische Trinitätsdarstellungen angeregt, verfolgt K. die dreiköpfige Gottheit durch Indien, Iran, die Slaven, Thraker, den antiken Mittelmeerraum und das gallo-römische Gebiet. Da solche sonst nirgends mehr vorkommen, wird ein in die Vorgeschichte zurückreichender gemeinsamer Untergrund vermutet. Unser Gebiet wird nur gelegentlich gestreift (slavische und russische Trinitätsbilder S. 155). Euseb von Alexandrien (Migne PG 62, 722) kennt zwar den τρικέφαλος Βεελζεβούλ, den tricaput (nicht triceps!) Beelzebub einiger Hs. des Ev. Nicodemi, dargestellt wird er indessen nicht. S. 161 wird vermutet, daß der Nimbus, den der dreigesichtige Böse auf einer Grünewaldzeichnung (Abb. 183) trägt und der auch sonst vereinzelt zu finden ist, von Byzanz aus beeinflußt erscheine. Mir sind indessen keine byzant. Darstellungen eines nimbierten Teufels bekannt. A. M. S.

I. Barnea, Un thème d'iconographie „occidentale" dans la peinture des églises moldaves (en roum.). Biserica Ortod. Rom. 63 (1945) 106–125. – Il s'agit de la représentation de la Trinité sur son trône sous les traits de l'Ancien des Jours avec le Fils assis à ses côtés et le Saint Esprit figuré au-dessus sous la forme d'une colombe. Ce thème se rencontre dans deux églises moldaves du XVIe s. L'auteur en recherche l'origine et s'efforce de fixer la date de son apparition dans l'art byzantin et moldave. Il conclut que ce type iconographique est une création de la miniature byzantine dont le plus vieux témoin est dans un ms. du XIIe s. (cod. Suppl. grec 52 de la Bibl. Nat. de Vienne). On ne saurait en revanche dire quand il fit son apparition chez les artistes moldaves. On le signale en tout cas en 1532 et en 1537. Le lieu d'élaboration du thème en question doit se situer au croisement des influences orientale et occidentale. Ce put être Venise, mais aussi bien la Moldavie. V. L.

H. Buchthal, The western aspects of Gandhara sculpture. Proc. Brit. Acad. 31 (1945). 28 S. Mit 20 Taf. – Wichtig wegen des Nachweises altchristlicher Einflüsse (Typus des lehrenden Christus; Baumsarkophage). A. M. S.

F. Gerke, Licht im Tode. Das heilige Antlitz in der spätantiken Grabmalerei. Freiburg, Herder 1944. Mit 25 teils farb. Taf. F. D.

F. van der Meer, Christus'oudste gewaad. Over de oorspronkelijkheid der oud-christelijke kunst. Utrecht und Brüssel, Het Speectrum 1949. 268 S., 64 Abb. F. D.

L. H. Grondijs, L'Iconogr. byz. du Crucifié mort. IId ed. (Cf. above 218.) – Rev. by **W. L. Hildburgh**, Antiqu. Journ. 29 (1949) 103. In examining the change which took place in the eleventh century G. investigates not only the iconographical problems involved but the ecclesiastical history and the theological discussions of the period before and during which the change took place. J. M. H.

C. H. Wendt, Das Osterbild. Blätter f. orthod. Christentum 2 (1950) 3–6. Mit 1 Taf. – Deutung einer Höllenfahrt der Moskauer Schule des 16. Jh. A. M. S.

Ch. Picard, Sur l'Orphée de la Fontaine monumentale de Byblos. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) 266–281. Mit 4 Taf. – P. vergleicht eine durchbrochen gearbeitete, auf Sockel stehende Steinplatte aus dem Nymphaeum von Byblos, Orpheus zwischen den Tieren darstellend, mit entsprechenden Darstellungen in den Museen von Athen und Istanbul, endlich aber auch mit einer im Aufbau und in der Bearbeitung völlig gleichen Darstellung des Guten Hirten (ebenfalls im Museum von Istanbul). Eine bisher mißverstandene Stelle in des Eusebios Vita Constantini (III, 49), welche von Guten-Hirten-Statuen an den Brunnen der Märkte spricht, erhält dadurch ihre Erklärung und gibt zugleich die Möglichkeit, die genannten Stücke als Akrotere öffentlicher Brunnen zu verstehen: der Gute Hirt hat in christlicher Zeit Orpheus ersetzt. F. D.

A. Piganiol, L'Hémisphairion et l'omphalos des Lieux Saints. Cahiers Arch. 1 (1945) 7–14. – Das Hemisphairion des H. Grabes (Euseb., Vita Const.) erinnert an den Omphalos in Delphi. F. D.

J. Vilette, Origine et signification d'une scène symbolique chrétienne du IVe siècle. Rev. Arch. 26 (1946) 115–119. – Une scène païenne préfigurant l'image de la croix entre deux soldats assis. V. L.

Sacramentum futuri. Études sur les origines de la typologie biblique par **J. Daniélou**. [Études de Théologie Historique publieés sous la direction des professeurs de Théologie à l'Institut Catholique de Paris.] Paris, Beauchesne et Fils 1950. XVI, 265 S. F. D.

W. Kaufhold, Die Verkündigung an Maria nach Apokryphen in Literatur und Kunst. Dissert. Freiburg 1942. F. D.

H. Chirat, La naissance et les trois premières années de la Vierge dans l'art byzantin. Mémorial J. Chaine [Bibliothèque de la Faculté catholique de théologie

de Lyon, 5.] Lyon 1950, pp. 81–113. Ch. analyse les compositions qui illustrent les chapitres V 2–VIII, 1 de ce que l'on est convenu d'appeler à la suite de Guillaume Postel (1552) le Protévangile de Jacques. Les artistes se sont surtout appliqués à reproduire la naissance de Marie plus populaire parce qu'objet d'une fête liturgique depuis le VIIe siècle au moins. Mais ils ont aussi fait bonne part aux thèmes touchant les deux premières années de la Théotocos (les caresses de la Vierge, les sept premiers pas, la bénédiction de la Vierge par les prêtres, la Vierge dans le sanctuaire de sa chambre), surtout la Présentation au Temple, entrée elle aussi dans le cycle liturgique. Le cycle de la jeunesse de la Théotocos, rencontré à Byzance dès le début du Xe siècle, suit fidèlement le récit du Protévangile dont s'inspirent la peinture monumentale, les évangéliaires et les arts mineurs. Une exception: les manuscrits de Jacques de Kokkinobaphos d'une tradition plus riche et plus indépendante, mais où l'auteur renonce à trouver le reflet de mystères dramatiques (contre L. Bréhier). A noter, toutefois, que là où ils suivent l'apocryphe, les artistes complètent et détaillent l'illustration traditionnelle, tout en en écartant l'élément strictement profane et les personnages mondains. Et l'ensemble, où rien n'apparaît qui ne convienne à l'art d'église, reste subordonné au cycle du Christ auquel il sert d'introduction. – Trois planches qui auraient gagnées à être tirées sur papier glacé. L'auteur, qui parle p. 89 de l'enlumineur du Ménologe de Basile II au risque de faire croire qu'il n'y en a qu'un!, semble (p. 90) ne connaître la peinture roumaine qu'à travers l'ouvrage de P. Henry à l'exclusion des publications du prof. I. D. Stefanescu, qui en la matière font autorité. V. L.

G. Vezin, L'adoration et le cycle des Mages dans l'art chrétien primitif. Études des influences orientales et grecques sur l'art chrétien. [Forme et Style. Essais et Mémoires d'Art et Archéologie.] Paris, Presses Univers. 1950. VIII, 128 S., 36 Taf. F. D.

J. Duhr, La „Dormition" dans l'art chrétien. Nouv. Rev. Théol. 72 (1950) 134–157. V. L.

Zofia Ameisenowa, Animal-headed Gods, Evangelists, Saints and Righteous Men. Journal Warburg and Courtauld Institutes 12 (1949) 21–45. With 5 plates. – A. examines iconographical material bearing upon the astrological beliefs of late antiquity and the middle ages. J. M. H.

A. Xyngopulos, Οἱ στυλῖται εἰς τὴν βυζαντινὴν τέχνην. Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 116–129. Mit 5 Abb. – Nachdem der Verf. auf Grund der Viten von Styliten das wirkliche Aussehen der Säule und des daraufstehenden Heiligen festgestellt hat, prüft er die Frage, weshalb im Typus der bildlichen Darstellungen der Stylit regelmäßig in der Weise erscheint, daß nur seine Büste über die Umzäunung herausragt. Er sieht den Grund für die Scheu, den Styliten realistisch in Vollfigur darzustellen, darin, daß dieser Typus derjenige der Darstellung von Götzenbildern war, und erwägt den Zusammenhang mit der Darstellungsweise von Kaisern (Beispiel noch Basileios II.), deren Büsten man auf bunten Säulen anzubringen pflegte. F. D.

P. Merlat, Nouvelles images de saint Syméon le jeune. Mélanges Ch. Picard II (Paris, Presses Univ. 1949) 720–731. – Édition de 12 eulogies en verre, plomb ou matière cireuse et d'une lampe en terre cuite (celle-ci non reproduite sur la fig. 1), le tout conservé au Musée d'Antioche. Cette petite collection complète celle qu'avait déjà fait connaître J. Lassus (Bulletin d'Ét. Or. 2 (1932) 65 suiv.) et celle qu' étudiait vers le même temps le P. R. Mouterde, Orient. Christ. Period. 13 (1947) 245–250. Les descriptions sont ici insuffisantes et parfois inexactes. A. Xyngopoulos, Εὐλογία τοῦ ἁγίου Συμεών, (cf. supra 229) a beaucoup contribué à éclaircir les diverses questions que posent les scènes, l'identité des personnages figurés et la variété de leurs attributs. J'ajoute avoir rencontré plusieurs fois le même thème sur des sceaux de diverses époques ou sur des flans de plomb de modules variables. Il serait à désirer que tous ces monuments à l'effigie de saint Syméon le jeune soient recueillis et étudiés dans un même recueil. V. L.

A. Voirol, Die Wandlung der griechischen Siegesgöttin zum christlichen Engel nach antiken Münzbildern. Jahresbericht d. Ges. Pro Vindonissa 1943/44 (Brugg 1943) 3–20. Mit 97 Abb. F. D.

F. Landsberger, The origin of the winged Angel in Jewish Art. Hebr. Union Coll. Ann. 20 (Cincinnati 1947) 227–254. Mit 2 Taf. – Der jüdische Flügelengel entwickelt sich unter dem Einfluß griechischer Niketypen; die Christen übernehmen ihn und bilden ihn selbständig weiter, während das Judentum keine Engel mehr darstellt. Jüdische Engeldarstellungen finden sich erst im 12./13. Jh. wieder – aber diesmal werden christliche Vorbilder rezipiert. A. M. S.

W. Deonna, Les lions attachés à la colonne. Mélanges Ch. Picard II (Paris, Presses Univ. 1949) 288–308. – A propos d'une figuration de deux lions affrontés et attachés par le cou à une colonne sur un chapiteau roman de la cathédrale Saint-Pierre de Genêve. Cité ici pour le rapprochement qui en est fait avec le cycle byzantin de Daniel dans la fosse aux lions. Le parallèle eût pu être aisément renforcé. V. L.

P. Courcelle, Le grill de saint Laurent au Mausolée de Galla Placidia. Cahiers Arch. 3 (1948) 29–39. F. D.

J. Drescher, St. Menas' camels once more. Bulletin Soc. Arch. Copte 7 (1942) 19–32. Mit 4 Taf. W. H.

M. Simon, Le chandelier à sept branches symbole chrétien? Mélanges Ch. Picard (Paris, Presse Univ. 1949) 2, 971–980. – Möglicherweise haben sich auch die Christen dieses Symbols aus abergläubischer Praxis bedient, eine karthagische Lampe mit dem umgestürzten Leuchter zu Füßen Christi könnte auf die Abwehr solcher Praktiken bezogen werden. A. M. S.

A. Grabar, Une fresque visigothique et l'iconographie du silence. Cahiers Arch. 1 (1945) 124–128. F. D.

G. Downey, Ethical Themes in the Antioch Mosaics. Church History 10 (1941) S.-Abdr. 12 S. – Der Aufsatz handelt über das spätantike Mosaik mit der Aufschrift Megalopsychia; vgl. oben 220. A. M. S.

K. Weitzmann, Euripides Scenes in Byzantine Art. Hesperia 18 (1949) 159–210. With 12 pl. – W. argues from an analysis of the iconography of the jealousy miniature of the eleventh century MS Venice, Marciana, cod. gr. 479 and of the ‚rosette' ivory caskets that certain illustrated Euripidean dramas, either in classical manuscripts or later Byzantine copies, were extant in the Macedonian period, although their survival in the Middle Ages has not hitherto been recognised, e. g. the Aegeus and the Ino. J. M. H.

O. Demus, The Methods of the Byzantine Artist. The Mint 2 (1948) 64–77. With 7 plates. J. M. H.

D. ARCHITEKTUR

P. Lemerle, Aux origines de l'architecture chrétienne. Découvertes et théories nouvelles. Rev. Archéol. 1949, 167–194. – Sammelbesprechung der einschlägigen Arbeiten von Dyggve; Grabar, Martyrium; Lassus, Sanctuaires chrétiens de Syrie und Sauvaget, La mosquée omeyyade de Médine. A. M. S.

A. Khatchatrian, L'architecture arménienne. Essai analytique. Vostan. Cahiers d'hist. et de civil. armén. (Paris) 1 (1948/49) 55–144. Mit 8 Taf. u. 66 Plänen. F. D.

Dj. Bošković, Osnovi srednjevekovne arhitekture (Die Grundlagen der mittelalterlichen Architektur). Beograd 1947. 244 S. Mit 331 Abb. – Das Buch behandelt kurz die Entwicklungsphasen der mittelalterlichen Architektur, angefangen mit der altchristlichen Zeit, umfaßt sämtliche Gebiete der Architektur des christlichen Ostens sowie die romanische, gotische und islamische Architektur des Mittelalters. Zahlreiche Pläne und Skizzen vervollständigen den Text des Buches, das für die Studenten der Architektur bestimmt ist. V. I.

F. Landsberger, The house of the people. Hebr. Union Coll. Ann. 22 (Cincinnati 1949) 149–155. – Jeremias 39, 8 – ein nachexilischer Einschub – wird auf die Synagoge bezogen, die von vornherein religiöse Bedeutung gehabt habe. In der Bauform sei die Synagoge von der hellenistischen Basilika beeinflußt und in der vom Judentum adaptierten Gestalt sei sie vom Christentum übernommen worden. Gegen diese Ansicht spricht aber, daß die uns bekannten vorkonstantinischen Synagogen – wenn wir von der Alexandrinischen absehen, die mir als reiner Synagogenbau nicht gesichert erscheint – eben nicht basilikal sind, während der christl. Kultraum vorkonstantinischer Zeit (Aquileia!) dieses Schema schon aufweist. Die galiläischen Synagogen sprechen nicht dagegen, denn in der erhaltenen Form gehören sie dem 4. Jh. an. A. M. S.

E. Dyggve, Dodekult, Kejserkult og Basilika. Bidrag til Sporgsmaalet om den oldkristne kultbygnings genesis. 1943. F. D.

G. Rodenwaldt †, Ἡ ἐς εὐπρέπειαν στέγη. Arch. Anz. (1946/47) 43–47. – Die nachgelassene Miszelle des 1945 vom Berliner Inferno verschlungenen Gelehrten will – gegen Sackur – die Plafonddecke der altchristl. Basilika verteidigen. Leider beschränkt sich R. bei der Beweisführung auf Euseb (Vita Const. 3, 36 und 4, 58, letztere Stelle verstümmelt wiedergegeben), dessen termini technici etwas unbestimmt sind, sich aber befriedigend festlegen lassen, wenn man die lateinischen Texte beizieht – und die sprechen eben alle eindeutig zugunsten des offenen Dachstuhles! Daß στέγη nicht = flache Decke ist, geht aus Vit. Const. 3, 40 hervor, wo das große Kreuz im Palastsaal an der φάτνωσις πρὸς τῷ ὀρόφῳ angebracht ist. Das Deckengetäfel des Saales sitzt mithin nicht an der στέγη, sondern am ὄροφος, am Dachgebälk. Die Plafonddecken mittelalterlicher Basiliken folgen nicht spätantiken Vorbildern, sondern sind durch ein neues Raumgefühl ästhetisch gefordert; vgl. H. Jantzen, Ottonische Kunst. München 1947, 20. A. M. S.

A. Grabar, Martyrium. (Vgl. o. 220.) – Bespr. von **G. A. Soteriu,** Ἐπετηρὶς Ἑτ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 323–329. F. D.

G. Downey, Pappus of Alexandria on Architectural Studies. Isis 38 (1948) 197–200. – „The passage in Pappus gives us the optimum curriculum of architectural studies". Die bei Prokop (de aed. 1, 1, 24) genannten μηχανικοί Anthemios und Isidoros sind demgemäß Architekten und nicht in erster Linie Ingenieure. A. M. S.

J. Baltrusaitis, L'Église cloisonnée en Orient et en Occident. Paris, Édition d'Art et d'Histoire 1941. 96 S. Mit 56 Abb. F. D.

I. Barnea, Nouvelles considérations sur les basiliques chrétiennes de Dobroudja. Dacia 11–12 (1945–1947) 221–241. – Depuis l'ouvrage classique de R. Mgr. Netzhammer de nouvelles basiliques n'ont cessé d'être découvertes. L'auteur fait d'abord de l'ensemble une rapide présentation en distinguant entre les basiliques cimetériales et les basiliques paroissiales; il est regrettable qu'on n'en ait pas dressé un inventaire systématique portant numéro d'ordre à l'intérieur de chaque classe. Suit l'analyse des parties qui composent ces basiliques en fonction des besoins liturgiques et de la nécessité de fournir une place distincte dans l'édifice sacré aux diverses catégories d'assistants (clercs, baptisés, catéchumènes et pénitents). On ne peut faire grief à M. B. d'ignorer plusieurs études ou ouvrages, tel celui de M. Grabar sur le Martyrium (voir supra p. 122). On louera en revanche la judicieuse utilisation qu'il fait des textes liturgiques et conciliaires pour rendre mieux compte de l'agencement et de la distribution des parties de ces très vieilles églises. V. L.

E. Weigand †, Die „Ikonostase" der justinianischen Sophienkirche in Konstantinopel. Gymnasium und Wissenschaft (München 1949) 176–195 (s. oben 469). – Hier notiert wegen der allgemeinen Frage der Entstehung der Ikonostasis. F. D.

R. Pace, Nuova ipotesi sull' origine dell'iconostasio. Byzantion 19 (1949) 195–205. – P. schlägt vor, in Anbetracht des Umstandes, daß die ältesten christlichen Gottesdienste vielfach in Privathäusern abgehalten wurden, das älteste architektonische

Vorbild des Ikonostasistypus in jener dreitürigen Holzwand zu sehen, welche in einem Hause von Herculanum zwischen Tablinum und Atrium erhalten ist. F. D.

H. A. C. Creswell, Early Muslim Architecture. Ummayyads. Early 'Abbasids and Tūlūnids. P. II. Early 'Abbasids, Ummayads of Cordova, Aghlabids, Tūlūnids and Šamānids A. D. 751–905. With contributions by F. Hernández, G. Marçais, 'Abdal fattiḥ Ḥilmī and Ḥasan 'Abd al-Wahhāb. Oxford, Clarendon Press. s. a. XXVI, 415 S. 123 Taf., 261 Textabb. 2°. F. D.

Dj. Bošković, Medieval art in Serbia and Macedonia. Church architecture and sculpture. Beograd 1948. 19 S. Mit 96 Taf. – B. skizziert die Hauptperioden der Entwicklung der serbischen und der makedonischen mittelalterlichen Architektur und Skulptur und bringt sehr schöne, z. T. neue Reproduktionen. Das Büchlein ist auch in serbokroatischer, russischer und französischer Sprache erschienen. V. I.

A. Rüstow, Die geistesgeschichtlich-soziologische Ursache des Verfalls der abendländischen Baukunst im 19. Jahrhundert. Felsefe Arkivi 2 (Istanbul 1947) 123–190. – S. 178 f. findet sich ein Exkurs über Baumodelle, wobei auch auf byzantinische Beispiele verwiesen wird. A. M. S.

E. PLASTIK

P. H. von Blankenhagen, Ein spätantikes Bildnis Trajans. Jahrb. D. Arch. Inst. 59/60 (1944/45) 45–68. – Es handelt sich um den Kolossalkopf im Garten des Konservatorenpalastes in Rom. F. D.

R. Jonas, A newly discovered portrait of the emperor Julian. Amer. Journ. Arch. 50 (1946) 277–283. – Ein kleiner, bärtiger Marmorkopf. F. D.

M. Wegner, Zwei oströmische Bildwerke. Kleinasien und Byzanz (Berlin 1950) 159–161. Mit Taf. 65–67. – W. will das bekannte Nikerelief vom Balattor (vgl. Kollwitz, Oström. Plastik der Theodos. Zeit, Taf. 15) in konstantinische Zeit setzen. Ein Kopf der Wiener Antikensammlung (Inv. 850) aus Ephesos wird in justinianische Zeit datiert. A. M. S.

J. Kollwitz, Eine spätantike Statuette aus Tyrus. Kleinasien und Byzanz (Berlin 1950) 51–53. Mit 19 Taf. – Eine ehemals im Kaiser-Friedrich-Museum aufbewahrte kopflose Statuette, die Sepp 1874 in der Basilika von Tyros ausgegraben hatte, wird um 420 angesetzt. A. M. S.

S. Fuchs, Ein Bildnis des Athalarich im Museo Civico zu Forli. Röm. Mitt. 58 (1943) 245–257. Mit 2 Taf. u. 11 Textabb. F. D.

M. C. Ross, A byzantine bronze weight. Amer. Journ. Arch. 50 (1946) 368–370. – Ein Gewicht in Gestalt der Büste einer Kaiserin (Pulcheria?) in der Walters Art Gallery in Baltimore. F. D.

J. Kollwitz, Ein Altar im Museum von Kayseri. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen byzantinischen Kunst. Festgabe A. Fuchs (Paderborn 1950) 15–21. Mit 1 Abb. und 1 Taf. – Es handelt sich um eine runde Relieftrommel aus rotem Basalt mit der Darstellung der Himmelfahrt des Elias. K. deutet ihn als Altar und setzt ihn etwa an den Anfang des 8. Jh. A. M. S.

St. Pelekanides, Χριστιανικὰ κιονόκρανα μὲ ἀνεμίζοντα φύλλα. Μακεδονικά 2 (1949) 1–12. F. D.

G. Leclercq, Sarcophage. Art. dans Dict. d'Arch. Chrét. et de Lit. 15 (1950) 778–887. – Principalement: XXVI. Les sarcophages impériaux de Constantinople (col. 875–882). V. L.

G. Rodenwaldt †, Sarkophagprobleme. Röm. Mitt. 58 (1943) 1–26. Mit 11 Abb. – Es handelt sich hauptsächlich um den Unterschied zwischen der östlichen (schmucklosen) und westlichen (Reliefschmuck verwendenden) Sarkophagkunst. F. D.

F. Gerke, Die christlichen Sarkophage der vorkonst. Zeit. (Vgl. B. Z. 40, 323 und 41, 104 ff.) – Ausführliche Würdigung von **E. Rosenbaum,** Byzantion 19 (1949) 308–403. F. D.

J. Fontaine, Un sarcofago cristiano de Cordoba coetaneo de Osio. Madrid 1947. 27 S., 30 Abb. 4°. – Vgl. die Anzeige von **P. Goubert,** Orientalia Christ. Period. 15 (1949) 465. F. D.

Sh. Hobbs and **M. Ross,** A Portofolio of Byzantine Sculpture. Journ. Walters Art Gallery 10 (1947) 75–83. Mit 7 Abb. – Schöne Aufnahmen von Leihgaben aus dem Museum von İstanbul: Fragment eines Porphyrsarkophags; eine der Weinlaubsäulen aus der Sophienkirche (Mendel, Catalogue Nr. 658) sowie drei Reliefs aus der Studioskirche. A. M. S.

F. MALEREI

G. Mathew, Byzantine Painting. [The Faber Gallery of Oriental Art.] London, Faber and Faber 1950. Pp. 24. With 10 col. pl. J. M. H.

V. N. Lazarev, Geschichte der byzantinischen Malerei (russ.). Band II: Atlas. Moskau, Gossud. Izdat. Iskusstvo 1948. 38 S. Mit 350 Taf. – Der mir allein vorliegende 2. Band enthält (ausgenommen Tafel 1) nur Mosaiken, Fresken, Miniaturen und Ikone des 5.–15. Jh. Das Abbildungsmaterial ist, von der etwas stiefmütterlich behandelten vorikonoklastischen Periode abgesehen, sehr wertvoll, weil es viele z. T. an entlegener Stelle publizierte Objekte bietet. A. M. S.

Early Christian Mosaics from the fourth to the seventh centuries. Rome-Naples-Milan-Ravenna. 14 plates in colour. Preface by **Ricarda Huch.** Introduction by **W. F. Volbach.** [Iris Colour Books.] London, Batsford (1943). 13 S., 14 farb. Taf. – Verbesserte Titelangabe (vgl. o. S. 222). F. D.

C. Hopkins, Antioch Mosaic Pavements. Journ. Near East. Stud. 7 (1948) 91–98. F. D.

O. Demus, Byzantinische Mosaikminiaturen. Zur Charakteristik einer späten Kunstgattung. Phaidros (Zeitschr.) 3 (1947) 190–194. F. D.

Ph. Schweinfurth, Byzantinische monumentale Wandmalerei. Mainz, Kupferberg 1947. 24 S. Mit 16 Abb. – Bespr. von **A. M. Schneider,** D. Lit.-Ztg. 69 (1948) 269–270. A. M. S.

Habib Zayat, Images et icônes dans les anciens bains. Al-Machriq 42 (1948) 321–327. W. H.

D. Schlumberger, Deux fresques omeyyades. Syria 25 (1946–1948) 86–102. Avec 7 fig. et 2 pl. en coul. – Peintures du VIIIe siècle. Influence de l'art romain tardif et de l'art byzantin d'Antioche sur l'une d'entre elles; caractère disparate du premier art islamique. V. L.

V. Petković, Živopis srpskih crkava XIV veka (Die Malerei der serbischen Kirchen des 14. Jh.). Glasnik Srp. Pravosl. Crkve 9 (27) (1946) 135–137. – Eine kurze Übersicht über die serbische Kirchenmalerei des 14. Jh., in welcher die Berührungspunkte mit der italienischen Kunst besonders betont sind. V. I.

K. Weitzmann, Illustrations in Roll and Codex. A Study of the Origin and Method of Text Illustration. [Studies in Manuscript Illumination, 2.] Princeton 1947. 219 S., 205 Abb. – Vgl. o. S. 72. A. M. S.

K. Weitzmann, The narrative and liturgical Gospel illustrations. New Testament Manuscript Studies. The Materials and the Making of a Critical Apparatus, ed. by M. M. Parvis and A. P. Wikgren, Chicago, University Press (1950) 151–174 u. 215–219. Mit Taf. XI–XXXII. – „Prolegomena" zu einem geplanten Werke: "The Illustration of Constantinopolitan Lectionaries." F. D.

K. Weitzmann, The Joshua Roll. (Cf. above 225.) – Rev. by **F. Wormald,** Burlington Magazine 237 (1949), who points out that though W.'s thesis has much to recommend it, it leaves many questions still unanswered; by **A. S. Keck,** Am. Journ. Arch. 54 (1950) 159–160. – K. does not accept W.'s tenth century dating as conclusively substantiated. J. M. H.

M. Schapiro, The place of the Joshua Roll in Byzantine history. Gazette d. B.-Arts VI, 35 (1949) 161–176. F. D.

K. Weitzmann, The Psalter Vatopedi 761. Its place in the aristocratic Psalter Recension. Journ. Walters Art Gallery 10 (1947) 21–51. Mit 30 Abb. – Wie die dem Psalter vorangehenden Tabellen mit den Osterindiktionen beweisen, ist dieser Codex 1088 geschrieben und kann deshalb nicht, wie eine Eintragung auf fol. 2 v. behauptet, dem Kaiser Konstantinos Monomachos gehört haben. Der Psalter ist nicht in der Hauptstadt, sondern in der Provinz, näherhin wohl in Kleinasien, geschrieben und steht ikonographisch dem Archetyp näher als der berühmte Parisinus gr. 139: die dort so beliebten Personifikationen, die nach dem Verf. im Gefolge des klassizistischen Einstroms zu Beginn des 10. Jh. aufkommen, fehlen hier so gut wie ganz. A. M. S.

E. T. De Wald, Vaticanus Graecus 1927. [The Illustrations in the Manuscripts of the Septuagint 3, 1.] Princeton 1941. A. M. S.

E. T. De Wald, Vaticanus Graecus 752. [The Illustrations in the Manuscripts of the Septuagint 3, 2.] Princeton 1942. A. M. S.

J. Leroy, Le manuscrit syriaque 356 de la Bibliothèque Nationale, sa date et son lieu de composition. Syria 24 (1944/45) 194–205. F. D.

Sirarpie der Nersessian, Armenian Gospel illustration as seen in manuscripts in American collections. New Testament Manuscript Studies: The Materials and the Making of a Critical Apparatus, ed. by M. M. Parvis and A. P. Wikgren. Chicago, Univers. Press (1950) 137–150. Mit Taf. I–X. F. D.

H. Kurdian, An important Armenian MS. with Greek miniatures. Journ. R. As. Soc. 1942, S. 155–162. F. D.

S. Radojčić, Stare srpske minijature (Die alten serbischen Miniaturen) (serbokroat. mit franz. Zsfg.). Beograd 1950. 69 S. mit 56 Taf. u. 6 Farbenreprod. – Das Buch bietet eine Übersicht über die Entwicklung der serbischen Miniatur vom Ende des 12. bis zum Ende des 17. Jh. mit einem sehr gehaltvollen Kommentar zu den Tafeln, die charakteristische Beispiele der serbischen Miniatur zeigen. V. I.

L. Mirković, Miroslavljevo Jevandjelje (serbokr. mit franz. Zsfg.). Posebna izdanja Srp. Akad. Nauka knj. 156. Beograd 1950. 54 S. Mit 60 Taf. – M. behandelt einige Spezialfragen im Zusammenhang mit dieser schönsten serbischen Handschrift aus den letzten Jahren des 12. Jh. Zu der bereits bekannten Tatsache, daß das Synaxarium des Miroslavljevo Evandjelje konstantinopolitanischer Herkunft ist, bringt M. neue Beweise. Zu der Frage der Schreiber des M. E. stellt M. zuverlässig fest, daß der am Schluß der Handschrift unterzeichnete Gligor der Rubrikator war. Das beigefügte Wort „Varsameleon" faßt M. im Anschluß an Kulbakin als den Namen eines Schreibers auf, sicher irrig, da das Wort βαλσαμέλαιον Balsamöl bedeutet; vgl. F. Miklosich, Lex. Paleosl. 55 f. V. I.

J. Kovačević, Beleške za proučavanje Miroslavljevog Jevandjelja i materijalne kulture XI–XII veka (Bemerkungen zur Erforschung des Miroslavljevo Jevandjelje und der materiellen Kultur des 11.–12. Jh.) (serbokr. mit franz. Zsfg.). Istor. Časopis 1–2 (1948) 218–233 mit 2 Abb. – In seinen Beiträgen zur Erforschung des Evangeliums des Fürsten Miroslav aus dem 12. Jh. befaßt sich K. in erster Linie mit der Frage nach der Zahl der Künstler, von denen die Miniaturen des Evangeliums stammen, ohne jedoch zu einem abschließenden Ergebnis zu gelangen. Die kulturhistorischen Bemerkungen zu den Trachten, Insignien usw. beruhen auf genauem und umfangreichem Quellenstudium. V. I.

C. Nordenfalk, Les Canons d'évangéliaires. (Vgl. B. Z. 41 [1941] 558.) – Bespr. von **M. Vieillard,** Cahiers Arch. 1 (1945) 113–123. F. D.

P. Cellini, Una madonna molto antica. Proporzioni (Firenze, Sansoni) 1950, n. 3. S.-Abdr., 10 Taf., dar. 1 farb. – Vgl. oben 254. F. D.

W. Zizischwili, Die Cachuli Ikone. Diss. Erlangen 1948. Maschinenschrift 93 S. – Z. behandelt das bekannte Triptychon, das heute in dem georgischen Kloster Gelathi aufbewahrt wird. Die Emails werden dem 8.–13. Jh. zugewiesen. Besonders besprochen ist der Lebensbaum in seiner Bedeutung für den Kreuzkult bei den Georgiern. A. M. S.

M. Ćorović Ljubinković, Ikona XIV veka „Čudo u Honi" (Eine Ikone des 14. Jahrhunderts „Das Wunder in Chonai"). Muzeji 3–4 (1949) 105–112 mit 1 Taf. – Die Verf. bietet eine Analyse der serbischen Ikone „Das Wunder in Chonai", die sich im Umetnički Muzej in Beograd befindet, und stellt fest, daß sie in einer Zeit entstanden sein muß, in welcher der Kult des Erzengels Michael in Serbien besonders verbreitet war, d. i. im 14. Jh. Für diese Datierung spricht auch die Art der Malerei, wie auch gewisse ikonographische Einzelheiten. V. I.

M. Chatzidakis, Marcantonio Raimondi und die postbyzantinisch-kretische Malerei. Zeitschr. Kircheng. 59 (1940) 147–161. Mit 10 Abb. – Über Beeinflussung der kretischen Malerei durch italienische Vorbilder. F. D.

K. Onasch, Gott schaut dich an. Briefe über die altrussische Ikone. Berlin, Ev. Verlagsanstalt 1949. 47 S. Mit 20 Taf. A. M. S.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

D. P. Dimitrov, Dnešnoto sŭstojanie na vŭprosa za prabŭlgarskija proizhod na zlatnoto sŭkrovište ot Nadisentmiklos (Die heutige Lage der Frage des protobulgarischen Ursprungs des Goldschatzes von Nagy Szent-Miklós) (mit franz. Zsfg.). Izvestija Bulg. Hist. Ges. 22–24 (1948) 338–414. F. D.

J. Braun, Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entstehung. Freiburg, Herder 1940. XXIV, 743 S. Mit 602 Abb. auf 157 Taf. F. D.

H. Leclercq, Reliques et reliquaires. Art. dans Dict. d'Arch. Chrét. et de Lit. 14 (1947) 2294–2359. V. L.

F. Volbach, Un medaglione d'oro con l'immagine di S. Teodoro nel Museo di Reggio Calabria. Arch. Stor. Cal. e Luc. 13 (1943/44) 65–72. Mit 3 Taf. – V. vergleicht andere figürliche Darstellungen auf Amuletten, welche aus dem syrisch-palästinensischen Kulturkreis stammen und dem 6./7. Jh. angehören, mit unserem Stück, das den Hl. Theodor zu Pferde, einen Drachen stechend, darstellt. Der Typus kommt in dieser Zeit im Westen noch nicht vor. F. D.

L. Bréhier, Objets liturgiques en métal découverts en Syrie. Rev. Arch. VI, 24 (1945) 93–106. F. D.

Gerda Bruns, Staatskameen des 4. Jahrhunderts nach Christi Geburt. [104. Winckelmannsprogramm.] Berlin 1948. 40 S. Mit 27 Abb. – B. behandelt u. a. den sog. Liciniuskameo der Pariser Nationalbibliothek: Fälschung des 16. Jh.; den Haager Kameo: Konstantin und Familie statt Claudius; den großen Kameo des Berliner Antiquariums: Julian; den Kameo auf dem Deckel der Adahandschrift in Trier: Familie Theodosios' I. A. M. S.

G. Stuhlfauth †, Die Berliner Elfenbeinpyxis. Bericht 6. Arch.-Kongr. Berlin 1940, S. 614–619. Mit Taf. 71. F. D.

K. Wessel, Ägyptische Elfenbeinschnitzerschulen des 5. und 6. Jahrhunderts. Ungedruckte Berliner Diss. 1943. – Vgl. die Anzeige Byzantion 19 (1949) 412. F. D.

H. Leclercq, Reichenau. Art. dans Dict. d' Arch. Chrét. et de Lit. 14 (1947) 2211–2213. – Le Reliquaire byzantin. Sans reproduction. V. L.

M. Bárány-Oberschall, Problémák a magyar szent korona körül (Probleme über die ungarische heilige Krone). Antiquitas Hungarica 1 (1947) 91–99. – B.-O. gibt ein klares Bild über den Stand der Forschung und die in letzter Zeit aufgetauchten Probleme nebst einigen interessanten Fingerzeigen für zukünftige Untersuchungen. Gy. M.

M. Chatzidakis, Un anneau byzantin du Musée Benaki. Byz.-neugr. Jahrbb. 17 (1944) 174–206. Mit 6 Abb. – Ein Ring mit drehbarem Stein, welcher auf der einen Seite das Bild der von Löwen (?) flankierten Theotokos als Orans, auf der anderen dasjenige eines stabtragenden Engels, und an den Schmalseiten die Zeichen XMΓ bzw. ϚΡΛ trägt. Letzteres als Weltjahreszahl genommen und stilistische Erwägungen führen auf ca. 630–640 als Entstehungszeit und auf Konstantinopel als Entstehungsort des Stückes. – Als Anhang bringt Ch. einen Katalog von 111 mit Inschriften versehenen Ringen. F. D.

V. Grumel, Isopséphies de ϚΡΛ. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 515–521. – G. lehnt die von Chatzidakes vorgeschlagene chronologische Deutung der Buchstabengruppe ϚΡΛ ab und denkt – nach Erörterung mehrerer Möglichkeiten isopsephischer Entsprechung zur Zahl 6130 – an die monophysitische Trisagionformel: ΑΓΙΟϹ Ο ΘΕΟϹ ΑΓΙΟϹ ΙϹΧΥΡΟϹ ΑΓΙΟϹ ΑΘΑΝΑΤΟϹ Ο ϹΤΑΥΡΩΘΕΙϹ (δι' ἡμᾶς) ΕΛΕΗϹΟΝ ΗΜΑϹ, wobei freilich die von G. selbst bemerkte Schwierigkeit entsteht, daß δι' ἡμᾶς weggelassen werden müßte. F. D.

M. Čorović Ljubinković, Nalaz iz Markove Varoši kod Prilepa (Der Fund von Markova Varoš bei Prilep). Muzeji 2 (1949) 102–113. Mit 11 Abb. – Die Verf. untersucht vor allem die bei einem Gelegenheitsfund entdeckten strahlenförmigen Ohrringe und stellt fest, daß sie für das 14. Jh. charakteristisch sind. Dafür sprechen die Darstellungen solcher Ohrringe auf den Fresken des 14. Jh., woraus sich die Folgerung ergibt, daß bei der Erforschung der mittelalterlichen materiellen Kultur die serbische mittelalterliche Malerei eine sichere Stütze zu bieten vermag. V. I.

J. Kovačević, Mindjuše i naušnice sa jagodama (Ohrringe und Ohrgehänge mit Beeren). Muzeji 2 (1949) 114–125. Mit 8 Abb. – Typologie, Beschreibung und Zeitbestimmung der bei verschiedenen Funden entdeckten Ohrringe und Ohrgehänge mit Beeren, von denen der Umetnički Muzej in Belgrad einige Stücke besitzt. V. I.

D. Tudor, Miroirs byzantins de verre doublé de plomb trouvés en Roumanie. Dacia 11–12 (1945–1947) 243–255. – Description de 8 belles pièces, œuvres d'artisans locaux ou importées datées des IVe–VIe siècles. Le plus beau spécimen est certainement le No. 6, dûment signé. Mais je crains que l'auteur ne se soit mépris sur la vraie portée de ses deux textes et n'ait introduit dans la prosopographie byzantine un nom que je récuse. Sur la face du miroir, en haut du manche, sous le disque, se lit en effet sur trois lignes cette inscription: KYRIA-ΚΑΛ-Η, transcrite: Κυρίᾳ καλῇ et traduite par „jolie femme, noble maîtresse" (p. 254). Je crois qu'il s'agit ici du vrai nom de la propriétaire et qu'il faut comprendre: Dame Kalè ou A la dame Kalè! La seconde inscription, mise au revers, dans le champ même du disque donne: ΤΗΚΑΛΕ-ΠΙΚΑΛΩ. M. T. comprend: Τῇ καλῇ Πικαλῷ = A la belle Pikalô, une autre jolie femme, distincte par conséquent de la précédente (p. 254). En fait, il s'agit tout simplement d'une formule dédicatoire, impliquant un souhait à l'adresse de dame Kalè. Je transcrirai de préférence: τῇ καλ(ῇ) ἐπὶ καλῷ = A la Belle (avec un jeu de mot) pour son bien ou son bonheur! A moins de traduire: A la Belle sur du beau (c. à d. dans son miroir!) interprétation que semble autoriser l'inscription mise sur un autre de ces objets où l'on lit: Τὰ καλὰ ταῖς καλαῖς! V. L.

I. D(ujčev), Grŭcko žensko ime Pikalo? (Ein griechischer weiblicher Name Pikalo?) (mit franz. Zsfg.). Izvestija Arch. Inst. Bulg. Ak. d. Wiss. 17 (1950) 290–291. –

Die Inschrift bei Tudor, Miroirs byzantins (s. vor. Notiz) 11/12, ist nicht τῇ καλῇ Πικαλῶ, sondern τῇ καλ' ἐπὶ καλῷ zu lesen. F. D.

G. Sotiriu, Τὰ λειτουργικὰ ἄμφια τῆς 'Ορθοδόξου 'Ελληνικῆς 'Εκκλησίας. Θεολογία 20 (1949) 1–15. Mit 11 Taf. – Der wertvolle Aufsatz behandelt die Altarbekleidung der Orthodoxen Kirche (vom 6. Jh. bis in die nachbyzantinische Zeit): Altartücher und Tücher zur Bedeckung der eucharistischen Gestalten, unter Beiziehung der einschlägigen Denkmäler. A. M. S.

Gladys R. Davidson, A mediaeval glass-factory at Corinth. Amer. Journ. Arch. 44 (1940) 297–324. Mit 23 Abb. F. D.

Ch. Th. Morgan, Corinth, T. XI: The byzantine pottery. Harvard Univ. Press 1942. XV, 373 S. Mit 53 Taf., 226 Abb. F. D.

Antioch-on-the-Orontes IV, Pt. I, Ceramics and Islamic Coins. Ed. by **F. O. Waagé**. Contributors: **H. Comfort, G. C. Miles, F. O. Waagé**. Princeton, Univ. Press 1948. – Rev. by **O. Broneer**, Am. Journ. Arch. 54 (1950) 85–89. B. criticises the system of classification and numbering used for the Classical and Byzantine pottery. He suggests that the „Elephant coins" (90 examples in the Antioch coin collection) may have been coined by the Seljuqs of Syria "probably at Aleppo between the years 1085 and 1114 A. D." J. M. H.

B. Mitrea, Une lampe chrétienne découverte en Transylvanie. Dacia 9–10 (1941 bis 1944) 507–511. – Lampe des IVe–V^e^ siécles conservée au Musée Brukenthal de Sibiu (Transylvanie). Origine incertaine. V. L.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

J. Verpeaux, Byzance et la civilisation européenne. Bulletin Ass. G. Budé Nouv. Série (1949) 82–94. V. L.

S. Runciman, The diffusion of Greek Culture. Byzantium and the East. Geogr. Magazine 20 (1947) 410–420. F. D.

F. Dvornik, The diffusion of Greek culture, VI: Byzantium and the Nord. Geogr. Magazine 19 (1946) 295–304. F. D.

F. Dvornik, The diffusion of Greek culture, IX: Byzantine influences in Russia. Geogr. Magazine 20 (1947) 29–40. F. D.

S. Runciman, The diffusion of the Greek Culture. Byzantium and the High Middle Ages. Geogr. Magazine 20 (1947) 494–501. F. D.

J. B. Ward-Perkins, The Italian element in late Roman and early medieval architecture. [Proceedings Brit. Acad., 33.] London, Cumberlege 1949. 32 S., 24 Abb. – Eine Kritik der Gedankengänge J. Strzygowskis im Spiegel der Forschung des letzten Halbjahrhunderts. F. D.

J. Csemegi, A tarnaszentmáriai templom hajójának stíluskritikai vizagálata (Considérations critiques sur le style de l'église de Tarnaszentmária). Antiquitas Hungarica 3 (1949) 92–111. (ung. mit franz. Zsfg.). – Die neueren ergänzenden Untersuchungen (vgl. B. Z. 41, 281) führten zu dem Ergebnis, daß die Kolonnen des am Ende des X. Jh. entstandenen und im XI. Jh. zur christlichen Kirche umgestalteten Gebäudes das Erbe alter hellenistischer Formen zeigen, das durch die Kunst der Steppenvölker übermittelt wurde. Gy. M.

C. van Essen, Quelques coupoles Romaines. Mélanges Ch. Picard (Paris, Presse Univ. 1949) 2, 1047–1059. – Der Verf. stellt sich unter anderm auch das Problem, weshalb der Kuppelbau im Abendland nach Justinian nicht mehr vorkomme. Er meint, die zunehmende Spiritualisierung der abendländischen Kunst habe die „materielle Kuppel" abgelehnt. Kaum mit Recht, da die Kunst des Ostens ebenso spiritualistisch

ist; die Gründe müssen vielmehr in der Liturgie und der verschiedenen symbolischen Auffassung des Gotteshauses liegen. A. M. S.

J. Eisner, K dějinám našeho hradištního šperku. Časopis Nár. Musea (Prag) 116 (1947) 142–162. – Nach der Bespr. von **R. Turek,** Byzantinoslavica 10 (1949) 87–91 ist das Buch eine Übersicht über die Entwicklung des čechischen Ornaments vom 7. bis 12. Jh., in welcher E. auch die mit der Christianisierung Mährens zusammenhängenden, sich zu Ende des 9. und im 10. Jh. geltend machenden byzantischen Einflüsse behandelt. F. D.

J. Eisner, Nouveux témoignages archéologiques sur les rapports entre les Slaves tchèques et la région byzantine. Byzantinoslavica 10 (1949) 327–329. F. D.

J. Werner, Hallazgos de origen bizantino en España. Cuadernos de Historia Primitiva 3 (1948) 107–112. Mit 2 Taf. – Gürtelschnallen aus Yecla de Silos und Tarragona mit dem Physiologos-Motiv des von einer zweiköpfigen Schlange umwundenen Krokodils werden mit entsprechenden Stücken aus Trapezunt und Italien verglichen. Sie zeigen die mittelmeerische Verbreitung des Motivs und den starken byzantinischen Einfluß, unter welchem Spanien zu Beginn des 7. Jh. noch als Folge der justinianischen Restauration steht. F. D.

A. Matějček-J. Myslivec, Le Madonne gotiche dei tipi bizantini. Bolletino Ist. Stor. Cecosl. Roma 2 (1946) 33–66. F. D.

F. Stelé, Bizantinske in po bizantinskih posnete Marijine podobe med Slovenci (Byzantinische und byzantinisierende marianische Andachtsbilder bei den Slowenen). Slov. Akad. Znan. in Umetn. Razprave II, 19 (Ljubljana 144) 367–397. Mit 16 Abb. (slov. mit deutsch. Zsfg.). – Eine eingehende Untersuchung der Bilder der Gottesmutter in den Kirchen Sloveniens, bei denen byzantinische Einflüsse festgestellt werden können. S. unterscheidet 2 Gruppen. Zur älteren gehören Bilder des Nikopoia- und des Hodigitria-Typus. Die jüngeren fallen vor allem in die Barockperiode und sind nach Slovenien durch Vermittlung der Jesuiten und anderer Mönchsorden, größtenteils als Kopien wundertätiger Ikonen, gekommen. V. I.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

W. Volbach, La collection d'art copte dans les musées de Berlin. Bulletin Soc. Arch. Copte 12 (1946/47) 37–41. F. D.

G. Zaloscer, Une collection de pierres sculptées au Musée Copte du Vieux Caire (Collection Abbâs el-Arabî). Le Caire 1948. XXIII, 64 S., 23 Taf. F. D.

A. Papaioannopulos-Palaios, Μουσεῖον Διονυσίου Λοβέρδου. Athen 1946. 84 S. – Katalog. F. D.

O. Walter, Archaeologische Funde in Griechenland von Frühjahr 1939 bis Frühjahr 1940. Arch. Anz. 1940, S. 121–308. Mit 89 Abb. – **Derselbe,** Archaeologische Funde in Griechenland. Arch. Anz. 1942, S. 99–200. Mit 52 Abb. – **Derselbe,** Archaeologische Funde in Griechenland von Herbst 1941 bis Herbst 1943. Arch. Anz. 1943, S. 289–339. Mit 18 Abb. – Die Berichte umfassen auch die byzantinische Zeit. F. D.

Ch. Delvoye, Travaux récents sur les monuments byzantins de la Grèce (1938–1947), II. Partie. Byzantion 19 (1949) 315–370. F. D.

E. Rosenbaum, Bericht über Veröffentlichungen zur frühchristlichen und byzantinischen Kunstgeschichte aus den Jahren 1939–1949 in Deutschland. Byzantion 19 (1949) 371–416. – Ein sehr ausführliches und sachkundiges Bulletin, auf das wir nachdrücklich hinweisen. F. D.

J. Banner, Bibliographia archaeologica Hungarica. Archaeologiai Értesítö III, 7–9 (1946–1948) 408–418. Gy. M.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

American Numismatic Society, Museum Notes II. New York, American Numismatic Society (1947). – Cited here for mention of the Byzantine acquisitions during the year 1946. J. M. H.

J. Babelon, Le portrait dans l'Antiquité d'après les monnaies, Paris, Payot 1942. pp. 206; 308 reprod. de monnaies. – A noter les deux derniers chapitres: Ch. IV: Le portrait byzantin. De la stylisation constantinienne au symbolisme hiératique. – Ch. V: Les monnaies barbares. Imitations et déformations paralogiques. Le jugement porté (pp. 175 et suiv.) sur la valeur documentaire des séries monétaires des XIIe –XVe siècles me semble trop absolu. Une étude plus attentive des collections publiées eût empêché d'affirmer que les monnaies des Comnènes et des Paléologues ne nous révèlent rien de leur aspect physique. La publication de nombreuses pièces encore inédites montrera que les effigies impériales de la basse époque (surtout celles d'Andronic Ier, de Théodore Ier Lascaris, de Jean Batatzès et de Michel VIII Paléologue) ne sont pas si impersonnelles qu'on le soutient ici. V. L.

M. Jungfleisch, Les points secrets en Numismatique une innovation due aux Arabes? Bulletin Inst. d'Égypte 28 (1947) 101–115. Avec 2 pl. – Même usage à Byzance à partir de Basile Ier (867–886). V. L.

M. Jungfleisch, Conjectures au sujet de certaines lettres isolées se rencontrant sur les solidi byzantins du VIIe siècle. Bulletin Inst. d'Égypte 29 (1948) 107–120. V. L.

H. Goodacre, Notes on some Byzantine coins. Numism. Chron. VI, 5 (1945) 34–40. F. D.

M. Alföldi, Juppiter Conservator és a kereszt jegye. Újabb adat Nagy Konstantin megtéréshez (Jupiter Conservateur et le signe de la croix. Nouvelle contribution à l'histoire de la conversion de Constantin le Grand). Numizm. Közlöny 44–45 (1945–1946) 12–16; 37 (ung. mit franz. Zsfg.). – Auf eine vom Kaiser Licinius stammende Goldmünze ließ später Kaiser Konstantin ein Kreuz unter das Bild des Juppiter Conservator gravieren. Gy. M.

M. Radnóti-Alföldi, Nehány megjegyzés a császárkori római verde szervezetéhez és müködéséhez (Quelques observations sur le personnel et le fonctionnement de l'atelier monétaire romain) (ung. mit franz. Zsfg.). Numizm. Közlöny 46–47 (1947–1948) 12–22, 63. – Wichtig auch vom Gesichtspunkt der Münzenprägung des Kaisers Konstantin des Großen aus. Gy. M.

A. Kerényi, Érsekujvári lelet (Une découverte à Érsekujvár). Numizm. Közlöny 44–45 (1945–1946) 16–20; 37 (ung. mit franz. Zsfg.). – Der aus römischen und byzantinischen Münzen des IV.–V. Jh. bestehende Fund zeigt den Verlauf des byzantinischen Handelsweges. Gy. M.

J. G. Milne, Finds of Greek coins in the British Isles. Published on behalf of the Visitors to the Ashmolean Museum. Oxford, Cumberlege (1948). Pp. 47. J. M. H.

R. A. G. Carson, A Constantinian Hoard from Blyth, Notts. Numism. Chronicle VI, 7 (1947) 179–180. – A hoard of 94 pieces, the bulk of which were issued between A. D. 330 and 333. J. M. H.

P. Strauss, Un sou d'or inédit de Constantin Auguste. Rev. Num. V, 10 (1947–1948) 127–131. – La pièce n'en est pas pour autant inconnue. L'auteur en trouve un premier exemplaire mal attribué dans une ancienne collection et la restitue à Constantin II ainsi qu'un second (Cohen no. 579, dans le dossier de Constantin le Grand). Marque distinctive: portrait d'adolescent au nez court et légèrement relevé, comme sur le portrait de Constantin II. V. L.

P. Strauss, Remarques sur la monnaie de cuivre romaine au IV[e] siècle Revue Num. V, 8 (1945) 1–12. F. D.

B. W. Pearce, Twenty Roman Coins from Verulamium. Numism. Chron. VI, 8 (1948) 88–91. With fig. in text. – Includes Constantine I, Constantius II, Constans. J. M. H.

M. Alföldi, Constantius caesar új típusú aranyérme (Constantius's Gold Coin of a new tpye). Magyar Múzeum 2 (1946) 16–19 (ung. mit engl. Zsfg.). Gy. M.

A. Kerényi, Egy IV. századi barbár ezüstérme (A Barbarian silver coin of the fourth century). Magyar Muzeum 3 (1947) 12, 42 (ung. mit engl. Zsfg.). – Sarmatische Nachahmung einer Münze von Constantius II. Gy. M.

J. W. E. Pearce, Gold coinage of the reign of Theodosius I. Numism. Chron. V, 19 (1939) 167–168. – **Derselbe,** Shapwick III, a large hoard of Valentinian Aes. Ebda. 128–142. – **Derselbe,** Concordia Solidi struck at Constantinople by Theodosius I. Ebda. 199–205. – **Derselbe,** Issues of the Solidi Victoria AUGG from Treveri. Ebda. V, 20 (1940) 138–160. – **Derselbe,** Lugdunum: Siliqua coinage of Valentinian II and Eugenius. Ebda. VI, 4 (1944) 45–57. F. D.

Josephine M. Harris, Coins found at Corinth. Hesperia 10 (1941) 143–162. Mit 1 Abb. – 17796 byzantinische Münzen von 491–1180. F. D.

H. Goodacre, Justinian and Constantine. Numism. Chron. VI, 1 (1941) 48–53. F. D.

J. G. Milne, Report on the Coins found at Antinoe in 1914. Numism. Chron. VI, 7 (1947) 108–114. – 34 coins of the Constantinian period probably deposited in A. D. 326; 110 coins, all but one Byzantine of the mint at Alexandria Justinian I – Heraclius, probably a currency hoard formed early in Heraclius' reign; a number of miscellaneous coins found singly. J. M. H.

C. Oman, A Gold Solidus of A. D. 578. Numism. Chron. VI, 2 (1942) 104–105. F. D.

D. M. Robinson and **P. A. Clement,** Excavations at Olynthus, IX. The Chalcidic Mint and the Excavation Coins found in 1928–1934. Baltimore 1938. – S. 360 f. kurze Notizen über Münzen von Justinian I. bis Andronikos III. F. D.

J. Werner, Zu den auf Öland und Gotland gefundenen byzantinischen Goldmünzen. Farnvännen 1949, S. 257–286. Mit 2 Planskizzen. – Die reichen, das 5. Jh. umfassenden, großenteils stempelfrische Stücke weströmischer Provenienz enthaltenden, vor einer 480/490 eingetretenen Katastrophe vergrabenen Solidi-Schätze der ostschwedischen Insel Öland lassen den Schluß zu, daß sie von nordländischen Reisläufern, welche in den Germanenkämpfen im römischen Westreich Söldnerdienste verrichteten, als Donative nach Hause gebracht wurden und daß durch deren Vermittlung auch die Anlage der nur kurz benutzten kreisrunden Fluchtburg Ismantorpsborg bestimmt wurde, welche genau der Anlage von Sadovec (Bulgarien, 6. Jh.) entspricht. – Dagegen liegt die auf Götland eingetretene Katastrophe, nach dem „Schatzfundhorizont" zu schließen, erst nach 550; auch hier stammen mindestens $^1/_3$ der Solidi aus dem italienischen, sich damals bis Sirmium erstreckenden Ostgotenreich. Hier dürften die umwälzenden Ereignisse der Abwanderung der Langobarden und der gleichzeitigen Errichtung des Avarenreiches (568) die Ursache sein, daß der Münzstrom, der bisher auf dem (numismatisch verfolgbaren) Handelswege von Italien über Sirmium nach Ostschweden geflossen war (gegen Bernstein und Pelzwaren), versiegt, wie denn Skandinavien keine nachjustinianischen Münzen aufweist, im übrigen auch keine Trienten und Silbermünzen, eine Erscheinung, auf welche W. zum Schlusse eingeht. F. D.

F. Mateu y Llopis, La moneda bizantina en España. Cronica del III Congreso arqueologico del sudeste Español. Murcia 1947 (Cartagena 1948) 310–320. V. L.

Marg. Thompson, Some unpublished bronze money of the early eighth century. Hesperia 10 (1940) 358–380. Mit 1 Taf., 1 Abb. – 63 Münzen aus der Zeit von 711–741. F. D.

M. Jungfleisch, La trouvaille du cimetière Sainte-Barbe à Babylone d'Égypte. Rev. Numism. V, 11 (1949) 165–169. – En juillet 1948, à environ 2 kilomètres au sud du Caire des ouvriers mirent à jour un trésor composé de pièces islamiques en or auxquelles était mêlée une pièce de Nicéphore I[er] et Stauracius (803–811). Ce qui porte l'auteur à supposer que le propriétaire était soit un commerçant soit un changeur non musulman. Une pièce seule pour pareille conclusion! L'hésitation est permise. V. L.

A. Blanchet, L'influence artistique de Constantin Porphyrogénète. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 97–104. Mit Abb. – Unter dem als kunstsinnig bekannten Kaiser Konstantinos VII. Pophyrogennetos ist eine auffallende künstlerische Verfeinerung des Münzbildes zugleich mit dem Auftreten eines neuen Typus auf dem Verso (Brustbild Christi oder der Theotokos) bemerkbar. B. bringt dies mit der zeitlich mit dem Beginn der selbständigen Regierung des Kaisers zusammenfallenden Translation des Christusbildes von Edessa nach Konstantinopel in Zusammenhang und erklärt die vereinzelte gleichartige Prägung mit dem Bilde Leons VI. (Wroth, Taf. LI, 8) als „Restitutionsmünze". F. D.

T. Gerasimov, Starinni falsifikati na moneti ot Ivan Cimishij (Alte Falsifikate von Münzen des Johannes Tzimiskes) (mit frz. Zsfg.). – Izvestija Arch. Inst. Bulg. Ak. der Wiss. 17 (1950) 313–315. F. D.

H. Goodacre, A bronze coin of Andronicus II & III. Numism. Chronicle VI, 6, Nos. 19/20 (1945) 147. – Die Münze wurde früher Andronikos II., Eirene und Michael IX zugeteilt. F. D.

E. Condurachi, Un nouveau trésor de monnaies byzantines (en roum.). Academia Republ. Pop. Rom. Buletin Stiinţific 1 (1949) 163–167. – C. présente sommairement un trésor d'environ 70 monnaies byzantines en or trouvées à Măcin (Bouches du Danube). Dix sont décrites: deux de *Jean II Comnène* et huit des coempereurs *Andronic II et Michel IX Paléologue.* La présence en ce lieu de monnaies des Comnènes n'a rien de surprenant. L'emploi de pièces frappées par les Paléologues posait autrefois un problème d'autant que les monnaies vénitiennes et génoises semblent n'y avoir pas figurées sur le marché. Présentement il ne suffit plus d'expliquer le phénomène, comme le fait l'auteur, en invoquant la ligne de parcours suivie par la route commerciale des Grecs vers le Nord de l'Europe. La domination byzantine fut en effet effective à Măcin et alentours avant 1295 et après 1320, comme je l'ai montré ailleurs (voir supra p. 137). Il est donc normal que ces monnaies contemporaines y aient circulé avant d'être thésaurisées. Aucun type nouveau. Six reproductions (avers et revers) médiocres, p. 166. V. L.

T. G<erasimov>, Antwort auf die Frage von H. Lazarov Stefanov (bulg.). Istorič. Pregled 2 (1945/46) 245 f. – Nach M. P., Byzantinoslavica 10 (1949) 171 von den Münzen der Zeit des Kaisers Isaak II. und der Ausdehnung ihres Umlaufs in Bulgarien handelnd. F. D.

T. Gerasimov, Unedierte Palaiologenmünzen (bulg.). Razkopki i Proučvanija 4 (1949) 23–44. Mit 14 Abb. – Die von G. hier zumeist aus bulgarischen Beständen edierten Münzen bedeuten bei der verhältnismäßig geringen Zahl der uns bekannten Palaiologenmünzen einen höchst erfreulichen Zuwachs unserer Kenntnis, um so mehr, als es sich dabei zumeist um recht ungewöhnliche Typen handelt. 1. Eine Silbermünze Andronikos' II. (1282–1328): Recto: der Kaiser stehend und mit dem „Propheten Achia" zusammen ein Doppelkreuz haltend. Die Münze ist in mehrfacher Hinsicht eigenartig. Der „Prophet Achia" nimmt hier die Stelle ein, welche sonst Andronikos' II. Enkel, Andronikos III., auf dem Münzbild innehat. Die Erklärung wäre noch zu geben. – 2. Kupfermünze Andronikos' II., welche auf der Rückseite den Doppeladler zeigt (aus der Sammlung Petrov-Schumen), zusammen mit anderen schon bekannten Münzen eines ähnlichen Typus aus anderen Sammlungen. – 3. Kupfermünze Andronikos' II. mit Andronikos III., auf der Rückseite: τῆς Μακεδονίας (mit

einem ähnlichen Exemplar aus der Sammlung Sebereanu-Bukarest). Die Erklärung, welche G. gibt, indem er die Legende des Ro. mit der des Vo. verbindet: αὐτοκράτορες Ῥωμαίων [καὶ] τῆς Μακεδονίας, ist mir wenig wahrscheinlich. – 4. Ein silberner Halbgroschen Andronikos' II. (Ro.: Der Kaiser mit der Gottesmutter; Vo.: H. Demetrios): die erste bekannte Münze des Kaisers dieser Art (Nachahmung des venezianischen Groschens). – 5. Kupfermünze Andronikos' III. (1328–1342); auf dem Ro.: der Kaiser mit der Gottesmutter, auf dem Vo.: H. Demetrios (vgl. Sabatier, Taf. LXII, 17). – 6. Kupfermünze Andronikos' III. Ro.: der Kaiser stehend, rechts von ihm ein Bauwerk mit Turm, wohl Konstantinopel darstellend; Vo.: das Martyrium des H. Demetrios (3 Soldaten, den Märtyrer mit Speeren durchbohrend): es sind Exemplare aus Berlin und London, welche G. auf Grund des Vergleiches mit n. 5 Andronikos III. zuweisen möchte statt Johannes V. – 7. Elektronmünze Andronikos' III., Annas und Johannes' V. aus dem Nationalmuseum Sofia. – 8. Kupfermünzen Manuels II. (1391–1425) aus dem Nationalmuseum Sofia und der Sammlung Mušmov-Sofia: Ro.: Manuel II. neben H. Demetrios reitend; Vo.: Monogramm Παλαιολόγος umgeben von der Rundumschrift: Μανυὴλ ὁ δεσπότις. – 9. Kupfermünzen Manuels II. aus Wien und aus dem Numism. Museum Athen: Ro.: Büste des Kaisers mit Rundumschrift; Vo.: H. Demetrios. F. D.

T. Gerasimov, Medni moneti na Ivan Aleksandûr s žena mu Teodora (Kupfermünzen von Ivan Alexander mit seiner Frau Theodora) (mit frz. Zsfg.). Izvestija Arch. Inst. Bulg. Akad. d. Wiss. 17 (1950) 121–131. – **Derselbe,** Polugroš ot Ivan Aleksandûr sûs sin mu Ivan Šišman (Ein Halbgroschen von Joh. Alexander mit seinem Sohne Joh. Šišman) (mit frz. Zsfg.). Izvestija Arch. Inst. Bulg. Akad. d. Wiss. 17 (1950) 315 f. F. D.

H. Longuet, Bronze byzantin attribué à Jean III. Rev. Numism., V, 8 (1945) xix (Procès-verbaux). – Type inédit de l'empereur placé sous une arcade au nom d'un basileus Jean en qui l'auteur, pour des motifs de forme et de style, veut reconnaître Jean III. (1342–1344) de Trébizonde. Cette attribution reste incertaine. V. L.

T. Bertelè, Costantino il Grande e S. Elena su alcune monete bizantine. Numismatica (Perugia) Juli-Dez. 1948, S. 91–106. Mit zahlr. Abb. – B. inventarisiert hier unseren Bestand an sog. Konstantinata, Münzen mit dem Bild des Kaisers Konstantin und seiner Mutter Helene, welche ein Kreuz in der Mitte halten (vgl. die in B. Z. 42 [1943/49] 359 angezeigte Studie von V. Laurent, wo der Gebrauch solcher Münzen in der Volksmedizin, als Amulette usw. behandelt wird, ein Gebrauch, zu dem B. 102 bis in die Neuzeit hereinreichende Beispiele auch aus anderen Gebieten nachweist). Diese Münzen – um solche, nicht um Medaillen handelt es sich nach der zweifellos zutreffenden Kategorisierung des Verf. – gehören in die Gattung der religiösen Münzen, d. h. derjenigen in der Zeit von Johannes Tzimiskes bis Alexios I. geschlagenen zahlreichen Kupferstücke, bei welchen der Kaiser zugunsten des Christus- oder eines Heiligenbildes auf die Anbringung seines Bildes und Namens verzichtet, eine, wie B. hervorhebt, in Anbetracht des propagandistischen Zweckes des Münzbildes höchst auffallende Erscheinung, deren Motiv noch zu klären wäre. Zu Ende des 12. Jh. begegnen nun auch Münzen, auf denen der Heil. Kaiser Konstantin neben dem regierenden Herrscher dargestellt ist (S. 104, A. 16); auf Grund dieser Tatsache gelingt es B., eine Anzahl von späten Palaiologenmünzen, welche auf der einen Seite das Bild des Herrschers, auf der anderen zwei Herrschergestalten mit dem Kreuz in der Mitte aufweisen, gegenüber früheren Fehlzuweisungen für Andronikos IV., Manuel II. und Johannes VIII. (Johannes V.?) in Anspruch zu nehmen und schließlich eine bisher Manuel II. zugeschriebene Kupfermünze als solche des letzten byzantinischen Kaisers Konstantin XI. zu bestimmen – als erste echte Münze dieses Kaisers. – Der Aufsatz ist reich an Nebenergebnissen, unter denen wir nur auf die Zusammenstellung des Konstantin-Helene-Motivs auf Werken der Kunst (Fresken, Ikonen, Mosaiken, Miniaturen, Elfenbeinen, Siegeln [?] und – besonders zahlreich – auf Staurotheken) hinweisen (S. 102, A. 3) sowie auf die Diskussion der von den Münz-

stätten für die Placierung der darzustellenden Personen auf der Münze (Recto und Verso, rechts und links) eingehaltenen Regeln (S. 103, A. 8). F. D.

C. Moisil, Une monnaie curieuse: le costanda (en roum.). Cronica Num. si Arh. 19 (1945) 8–14. – Survivance en Roumanie de la monnaie byzantine dite Konstantinaton très répandue dans le folklore. V. L.

C. C. Secăsanu, Numismatique antique et médiévale. Monnaies byzantines et monnaies des princes barbares (en roum.). Bucarest 1941. Pp. 86. – Aperçu général sur la numismatique byzantine destiné au public roumain. L'opinion qui m'est prêtée p. 46 au sujet de la pièce dite Politikon est exactement contraire à celle que j'ai toujours soutenue; il s'agit d'une monnaie, non d'un jeton comme on l'admettait auparavant. V. L.

A. Frolow, Les noms de monnaies dans le typicon du Pantocrator. Byzantinoslav. 10 (1949) 241–253. – F. behandelt die 8 verschiedenen im Pantokrator-Typikon (1136) auftretenden Münzbezeichnungen: νόμισμα χρυσοῦν; καινούργιον; ὑπέρπυρον; τρικέφαλον; τραχὺ ἄσπρον; ἁγιογεωργάτον; θεοτοκίον; τεταρτηρόν. Der Aufsatz zeigt, wie dringend eine zusammenhängende, die gesamte byzantinische Zeit umfassende und die literarischen sowie urkundlichen Zeugnisse an einer möglichst großen Anzahl von Münzdenkmälern prüfende Untersuchung des byzantinischen Münzwesens vonnöten wäre. Zu einer solchen ist er ein guter Beitrag. – Zur Frage des Tetarteron (S. 251 f.) wären die Untersuchungen von Mickwitz, Dworschak und Christophilopulos (vgl. B. Z. 36, 66 ff.; 37, 269 und 40, 343) heranzuziehen gewesen. F. D.

A. Blanchet, Utilisation de la monnaie en sacs, sacs de douzains. Rev. Numism. 9 (1946) xix-xxii (Procès-verbaux. des années 1945–1946). – **Derselbe,** Un exagium du Ve siècle. Mélanges F. Grat I (Paris 1946) 117–122 et fig. V. L.

J. Lafaurie, Une série de médaillons d'argent de Constantin I. et Constantin II. Rev. Numism. 11 (1949) 35–48. V. L.

Th. Gerasimov, Ein Goldmedaillon des Theodosius II. Bericht 6. Arch.-Kongr. (Berlin 1940) 596 f. Mit Taf. 68. F. D.

H. Leclercq, Sceau. Art. dans Dictionn. d'Arch. Chrét. et de Lit. 15 (1950) 986–994. – Très insuffisant même pour la sigillographie des huit premiers siècles, l'auteur n'ayant au reste guère feuilleté que le médaillier africain, spécialement le carthaginois. D'où cette remarque étonnante sous la plume d'un tel érudit: Très disséminés, ils (= les sceaux) ne justifieraient pas l'effort d'érudition sollicité par un minutieux inventaire (col. 987)! A noter, d'autre part, que le Boullotrion de Brousse (col. 988, 989) n'est plus le seul connu; un autre, trouvé en Bulgarie est conservé à Sofia, cf. Byzantion, 4 (1927–1928) 189–191); j'en ai vu, en 1932, un troisième, fraîchement retiré de la mer, entre les mains d'un antiquaire d'Istanbul. V. L.

I. Swiencickyi, Byzantinische Bleisiegel in den Sammlungen von Lwów. Sbornik P. Nikov (= Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 434–441. Mit 14 Abb. – 11 der veröffentlichten Siegel tragen griechische Beschriftung. Bemerkenswert: N. 2, dessen Beschriftung zu ergänzen ist: ΚѠΝCΤΑΝ | ΤΙΝΟC ΕΛΕ(Ѡ) | ΘΥ ΜΡΟΠΟ(ΛΙ)| ΤΗC ΠΑCΗ(C) | ΡѠCΙΑC (vgl. Mikl.-Müll., Acta II, n. 337 Z. 1 v. J. 1380); das kann indessen nicht, wie S. vorschlägt, der Metropolit der Jahre 1156/57 sein, da der Exarchentitel: πάσης Ῥωσίας erst viel später aufkommt. – Nn. 6 u. 7: Siegel des Bischofs Kosmas von Halič. – N. 11: Siegel eines Konstantinos, Dux von Thessalonike, Bulgaria(!) und Serrai (vgl. St. Kyriakides, Βυζ. Μελ. II–V [1937] 284). F. D.

T. Gerasimov, Ein Bleisiegel des Klerus der H. Sophia in Konstantinopel (bulg. mit frz. Zsfg.). Razkopki i Proučvanija 4 (1949) 19–22. Mit 1 Abb. – Ein gut erhaltenes Stück des 11./12. Jh. im Nationalmuseum Sofia von dem durch Schlumberger, Sigillogr. 129 f. bekannten Typus: Justinian I. stehend, der Gottesmutter die H. Sophia überreichend. F. D.

L. Huszár, Péter király ólombullája (Bulle de plomb du roi hongrois Péter). Magyar Múzeum 3 (1947) 13–16, 42 (ung. mit frz. Zsfg.). – Das Bleisiegel des ungarischen Königs Peter (Mitte des XI. Jh.) weist auf byzantinischen Einfluß hin. Gy. M.

T. Gerasimov, Eine Matrize zur Siegelung mit Wachs mit dem Namen Ivan Šišmans (bulg. mit frz. Zsfg.). Razkopki i Proučvanija 4 (1949) 45–47. Mit 1 Abb. – Ein auf der Trapezica in Trnovo gefundenes Petschaft mit der stehenden Figur des Zaren im Ornat. Durchmesser: 25 mm. F. D.

C. Moisil, Une page d'ancienne héraldique roumaine (en roum. avec rés. russe et fr.) Academia Republ. Pop. Rom. Buletin Stiinţific 1 (1949) 151–162. – Signalé ici pour de nombreux motifs sigillographiques des XIVe–XVe s. que l'on retrouve sur le numéraire byzantin de même époque (aigle bicéphale, croix et croissant isolés ou combinés, fleur de lys, étoile et croissant seuls ou combinés). Quelques dessins p. 158. V. L.

9. EPIGRAPHIK

A. Jonah, Abbreviations in Greek Inscriptions, 200 B. C.–A. D. 1100. – Suppl. to Quarterly Palestine Dept. of Antiqu. Oxford, Univ. Press 1940. 125 S. F. D.

G. Hofmann, Unbekannte oder wenig bekannte christl. griech. Inschriften. (Vgl. o. 239.) – Es handelt sich 1. um Inschriften des K. Alexios III. von Trapezunt im Kloster Dionysiu; 2. um eine Inschrift auf dem Fußboden der Muttergotteskirche im Kloster Iviron; 3. um die Inschrift am Eingang des Lavraklosters; 4. um die Inschrift eines Basileios, Groß-Baiulos und kaiserl. Verwandten, auf einem Reliquienschrein in Herakleion (Kreta). F. D.

V. Beševliev, Srednovekovni nadpisi ot Černomorieto (Mittelalterliche Inschriften aus dem Schwarzmeergebiet) (mit frz. Zsfg.). Izvestija Arch. Inst. Bulg. Akad. d. Wiss. 17 (1950) 289–290. – Griechische Inschriften aus Rusokastron, Debeltos und Sozopolis. F. D.

L. Jalabert et **H. Mouterde,** Inscriptions grecques et latines de la Syrie. [Bibliothèque archéologique et historique, Tome 46.] Band 3, 1: Région de L'Amanus. Antioche. Paris, Geuthner 1950, S. 385–527. A. M. S.

P. Thomsen, Die lateinischen und griechischen Inschriften der Stadt Jerusalem und ihrer nächsten Umgebung. 1. Nachtrag. Zeitschr. D. Pal.-Ver. 64 (1941) 203–256. F. D.

Tojo Mina †, Inscriptions coptes et grecques de Nubie. [Publications de la Société d'Archéologie Copte.] Le Caire 1942. X, 158 S., 16 Taf. – Bespr. von **E. Drioton,** Bull. Soc. Arch. Copte 8 (1942) 227–229. W. H.

S. Kugeas, Περὶ τῶν Μελιγκῶν τοῦ Ταϋγέτου ἐξ ἀφορμῆς ἀνεκδότου βυζαντινῆς ἐπιγραφῆς τῆς Λακωνίας. [Πραγματεῖαι 'Ακαδ. 'Αθηνῶν, τ. 15, 3.] Athen 1950. 34 S. 4°. – In der H. Nikolaoskirche in Kampinari (zwischen Platsa und Nomitsi in der Maina) läuft an der Wand der mittleren Apsis eine teilweise verdeckte, auf das Jahr 1338 datierte metrische Inschrift (19 Zeilen), welche den Tzausios des Drongos der Melinger Konstantinos Spanis und dessen Gattin Maria als Stifter rühmt. K. ediert die Inschrift zum ersten Male (ihr Sinn ist leider nicht einwandfrei festzustellen) und erläutert sie durch ausführliche Anmerkungen über die Bedeutung von Drongos, über die Örtlichkeit (Ζυγός des Taygetos), über Ableitung und Quellen des Melingernamens (s. o. S. 301 ff.), über Namen und Geschichte der Familie des Spanis, über die ethnologische Zugehörigkeit der Melinger u. a. S. 34 zwei weitere Stifterinschriften in derselben Kirche aus den Jahren 1334 und 1334/41. F. D.

G. Ladas, Βυζαντιναὶ ἐπὶ τοῦ Θησείου ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι καὶ διορθώσεις εἰς τὰς ἤδη ἐκδεδομένας. 'Ο Συλλέκτης 1 (1949) 57–80. F. D.

G. Downey, Note on a Samothracian Inscription. Hesperia 19 (1950) 21/22. Mit 1 Tafel. – Rest einer Inschrift Justinians, die vom Herausgeber auf die Erneuerung

eines durch Erdbeben beschädigten Bades gedeutet wird. Das ἀ]νανεουτε von Zeile 3 würde ich aber ἀνανεοῦται lesen und nicht als barbarous misspelling of ἀνενεώθη ansehen. A. M. S.

V. Bechevliev, Notes épigraphiques. Godišnik Archaeol. Nat.-Mus. Plovdiv 2 (1950) 63–67. – Ergänzungen und Verbesserungen zu byzantinischen Inschriften, die früher falsch oder ungenügend gelesen wurden. Wir heben aus den 10 Nummern hervor: N. 3: auf mehreren Inschriften in Mesembria ist nicht Ἰουστινιανοῦ Φιλοκτέτου, sondern Ἰ. φιλοκτίστου zu lesen. – N. 5: Die Inschrift einer Grabplatte in der H. Sophia in Thessalonike (BIAR IV, 126ff.) bezieht sich nicht auf eine Tochter Belisars, sondern auf eine im Konsulat Belisars (535) verstorbene Person. – N. 7: Ergänzungen und Berichtigungen der Inschrift BCH 36 (1912) 563ff., n. 17 aus Selymbria. – N. 10: Die Inschrift aus Silistria (Rev. Hist. Sud-est eur. 8 [1931] 126ff. u. 9 [1932] 24) gehört nicht dem valachischen Fürsten Mihna (16. Jh.), sondern dem Vojwoden von Ungrovlachia Mircea (14. Jh.). F. D.

E. Mamboury, Une nouvelle lecture raisonnée des inscriptions de briques byzantines et l'emploi de ces dernières dans la datation des monuments des Ve et VIe siècles. Byzantion 19 (1949) 113–125. – Das rätselhafte BA der Ziegelstempel vermag M. auf Grund eines umfangreichen in eigener Sammlung vorhandenen Vergleichsmaterials, in welchem auch die Form BAPE vorkommt, in βαρέ(σαντος) aufzulösen. F. D.

E. Mamboury, Les briques byzantines marquées du chrisme. Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9) (1949) 449–462. Mit Abb. – Die verschiedenen Formen des Chrismas, seine Verwendung als Ziegelstempel und die Möglichkeiten der Datierung von Bauwerken nach diesem Merkmal. F. D.

C. A. Mango, Byzantine Brick Stamps. Am. Journ. Arch. 54 (1950) 19–27. Mit 4 Abb. – Kurzer, aufschlußreicher kritischer Bericht über Form, Datierung und Deutung der Stempel nebst erschöpfender Bibliographie. A. M. S.

10. FACHWISSENSCHAFTEN

A. JURISPRUDENZ

C. Sanfilippo, Bibliografia romanistica Italiana (1939–1949). [Pubbl. Fac. Giur. di Catania, 12.] Catania 1949. 101 S. – Schließt auch das byzantinische Recht ein. E. S.

A. Berger and **A. A. Schiller,** Bibliography of Anglo-American studies in Roman, Greek, and Greco-Egyptian law and related Sciences. I. 1939–1945. Seminar 3 (1945) 75–94. II. 1945–1947. Seminar 5 (1947) 62–85. – Vollständige Übersicht über alle in den Berichtsjahren in englischer Sprache oder von angloamerikanischen Autoren erschienenen Werke, selbstverständlich auch zur byzantinischen Zeit. E. S.

R. Taubenschlag, Survey of the Literature chiefly from 1945 until 1949. Survey of papyri published chiefly from 1944–1949. Journal of Jur. Pap. 3 (1947) 147–194. – Dabei auch Papyri und Literatur zur byzantinischen Zeit. E. S.

F. Schulz, History of Roman Legal Science. Oxford, Clarendon Press 1946. XVI, 358 S. – Auf durchaus origineller eigener Quellenkritik baut der Verf. ein ganz neues Lehrbuch der Geschichte der Quellen des römischen Rechts auf, das für die Zukunft an die Stelle der Werke von Krüger und Kipp treten muß. Wie bekannt, ist der Verf. seit langer Zeit einer der Vorkämpfer der Schule der Interpolationenkritik, die mit größter Skepsis an die justinianischen Gesetzestexte heranging und viele Stellen im Corpus Iuris für verfälscht erklärte. In dem vorliegenden Werk überwiegt die Entscheidung für Interpolationen, die nicht Justinian, sondern anonyme Abschreiber der klassischen Juristenschriften in frühbyz. Zeit vorgenommen hätten. Die Periode zwischen

Modestinus und Justinian trägt bei S. zwar den Titel „the bureaucratic Period", doch findet er es an der Zeit, daß sich die Romanisten mehr als bisher dem Studium der Spätantike widmen sollten (S. 265 f.). Gerade von dieser Seite her erwartet er eine Vertiefung unserer Kenntnisse. Das Werk schließt mit dem Jahre 534 ab. E. S.

E. Seidl, Römisches Privatrecht. Erlangen, J. Riegner 1949. XVI, 112 S. – Darstellung des r. P. vom Standpunkt des kausalen Rechtsdenkens und der antiken Rechtsgeschichte, für Studierende der Rechtswissenschaft. Papyri und andere Quellen der byz. Zeit sind verwertet. E. S.

E. Seidl, Römische Rechtsgeschichte und römisches Zivilprozeßrecht. Hannover, Wiss. Verlagsanstalt 1949. 140 S. – Das byz. Recht vor und nach Justinian ist in diesem für Studierende bestimmten Grundriß vollwertig neben anderen Gebieten der antiken Rechtsgeschichte berücksichtigt. E. S.

E. Seidl, Law. Roman and Byzantine Period. Coptic Law. S. R. K. Glanville, The legacy of Egypt[2] (Oxford, Clarendon Press 1942) 212–217. E. S.

P. Voci, Istituzioni di diritto Romano. Milano, Giuffrè 1949. XVI, 554 S. – Ein sehr übersichtliches Lehrbuch aus der Schule Albertarios. E. S.

M. Kaser, Römische Rechtsgeschichte. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1950. 277 S. – Dieses an sich sehr nützliche Lehrbuch für die Studierenden der Jurisprudenz sieht leider in der frühbyzantinischen Zeit „Das Zeitalter des Verfalles" (S. 178 bis 241). Dem folgt noch ein kleiner Abschnitt über die „Fortentwicklung im byzantinischen Kaiserreich" (S. 242–246). E. S.

W. Kunkel, Römische Rechtsgeschichte. Heidelberg, Scherer 1947. 158 S. – Die S. 91–120 sind der frühzyb. Zeit, S. 121–123 der Zeit nach Justinian gewidmet. Das bei Romanisten herrschende Urteil über diese Zeit „das Kulturleben nahm die Züge greisenhafter Unfruchtbarkeit an" (S. 91), das wir für eine Übertreibung halten, liegt auch dieser Darstellung zugrunde. E. S.

R. Orestano, Alcune considerazioni sui rapporti fra matrimonio cristiano e matrimonio romano nell'età postclassica. Scritti Ferrini Pavia (Milano, Hoepli 1946) 343–382. – In sorgfältiger Übersicht über die christliche Literatur schränkt der Verf. eine These Ferrinis vom starken Einfluß der christlichen Anschauung vom Wesen der Ehe auf die Gesetzgebung Justinians wesentlich ein. E. S.

U. Brasiello, Premesse relative allo studio dell'influenza del Cristianesimo sul diritto romano. Scritti Ferrini Milano II. (Milano, Vita e Pensiero 1947) 1–29. E. S.

G. Ferrari dalle Spade †, Giurisdizione speciale ebraica nell'impero romano-cristiano. Scritti Ferrini Milano I. (Milano, Vita e Pensiero 1947) 239–261. E. S.

A. Steinwenter, Rhetorik und römischer Zivilprozeß. Ztschr. Sav. Stiftg., Rom. Abt. 65 (1947) 69–120. – Der Einfluß der Rhetorik (im Sinne von Stroux, Summum ius) auf das byzantinische Recht, auch auf die Nomokanones und die byzantinischen Papyri, wird hier zum ersten Male in durchgearbeiteter Form dargestellt. E. S.

R. Taubenschlag, Νόμος in the papyri. Journal of Jur. Pap. 2 (1948) 67–73. – In den byzantinischen Papyri kann νόμος sowohl die Gesetzgebung Justinians, als auch einzelne Konstitutionen, neben alten Leges bedeuten. E. S.

R. Taubenschlag, The law of Greco-Roman Egypt in the light of the papyri. (Vgl. B. Z. 43 [1950] 241.) – Von den zahlreichen, fast durchwegs zustimmenden Bespr. ist die von **A. Berger,** Aegyptus 25 (1945) 117, die eingehendste. – Vol. II. Political and administrative law. Warsaw, Polish Phil. Society 1948. 124 S. – Im Gegensatz zu Band I gibt T. hier nur einen Grundriß, der freilich durch die reichen Literaturangaben sehr nützlich ist. Neuartig sind die Kapitel über die Grundrechte der Bürger und Nichtbürger, die m. W. von diesem Gesichtspunkt aus bisher noch nicht studiert waren. E. S.

H. Zilliacus, Late Byzantine Land-Leases from Hermopolis. [Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Human. Litt. XIV, 3.] Helsingfors, Acad. Bookstore

1947. 18 S. – Z. ediert die Pap. Berl. Inv. 16048, 16050, 16055 und 16166. Die drei erstgenannten sind Grundpachtverträge in Homologieform aus den Jahren 565, 579 und 589, der letztere stammt schon aus arabischer Zeit, vermutlich aus dem J. 643, und ist eine Kladde oder schlechte Kopie. Die Pacht wird in Naturalleistungen stipuliert, in einem Falle verpflichtet sich der Pächter, das Land nicht vor Ablauf der Pachtfrist zu verlassen. F. D.

R. Taubenschlag, Papyri and Parchments from Eastern Provinces of the Roman Empire outside Egypt. Journal of Jur. Pap. 3 (1949) 49–62. – In die byzantinische Zeit fallen vor allem die Papyri aus Palästina. E. S.

V. Arangio-Ruiz, Parerga (1–3). Atti Accad. Pontiana 60 (1941) 8–24. – Der Herausgeber der Fontes Iuris Romani Antejustiniani III (Negotia) gibt hier zu einigen wichtigen Papyri daraus die Begründung für seine Textverbesserungen. E. S.

J. Gaudemet, Constantin, restaurateur de l'ordre. Studi in on. di S. Solazzi (Napoli, Jovene 1948) 652–674. – G. gibt eine historische und juristische Exegese der auf Konstantin zurückgehenden Konstitutionen, insbesondere seiner Maßnahmen, welche die Senatoren betreffen. Sehr scharfsinnig weist der Verf. nach, wie die Siege über Maxentius und dann über Licinius die einzelnen Konstitutionen veranlaßt haben. E. S.

G. Krapp, Konstantins Gesetz gegen die private Haruspizin aus den Jahren 319 und 321. Zeitschr. neut. Wiss. 41 (1942) 145–151. S. a. o. 450. F. D.

F. Wieacker, Doppelexemplare der Institutionen Florentins, Marcians und Ulpians. Mélanges F. d. Visscher II (Brüssel 1949) 577–607. – In Gegenüberstellung von Überlieferung derselben Stellen in den Dig. und in den Inst. Iust. findet der Verf. Indizien, vorjustinianisch interpolierte Vorlagen frühbyzantinischer Herkunft annehmen zu können. E. S.

L. Wenger, Zur Altersbestimmung des Gaius Florentinus (PSI XI 1182). Scritti Ferrini Milano IV. (Milano, Vita e pensiero 1949) 268–283. – Der Gaius Florentinus ist von besonderer Wichtigkeit für die Frage, ob den Kompilatoren der Digesten noch unverfälschte Klassikertexte vorlagen. W. weist nach, daß der Text aber höchstens wenige Jahre älter ist als der Digestenpapyrus von Pommersfelden, ferner, daß er ein Palimpsest ist. Wenn es gelingt, die ausgewischte Handschrift zu entziffern, wird man darin ein neues Argument für seine sichere Datierung finden. E. S.

W. Schubart, Actio condicticia und longi temporis praescriptio. Festschrift L. Wenger II [Münchener Beiträge z. Papyrusforsch., 35.] (München 1945) 184–190. – Edition des ungewöhnlich wichtigen P. Berl. 16976 + 977. Es handelt sich um ein Fragment aus einem Lehrbuch, in dem ein *commentarius regularum*, der dem älteren Cyrillus nahestehen muß, sowie ein Sammelwerk von Kaiserkonstitutionen, das in der Nähe des Codex Gregorianus zu suchen ist, zitiert werden, wie ich in meinem 10. Bericht über Juristische Papyruskunde in den „Studia et documenta" ausgeführt habe, der demnächst erscheint. E. S.

C. de Clercq, Corpus Juris Civilis. Art. dans Dictionn. Droit Can. 4 (1947) 644 à 680. – Différentes parties de l'œuvre. II. Législation religieuse propre à Justinien. III. Influence de cette œuvre sur les collections canoniques. V. L.

R. W. Lee, The elements of Roman Law. With a translation of the Institutes of Justinian. Rev. edition. London, Sweet & Maxwell 1946. F. D.

A. Berger, The emperor Justinian's ban upon commentaries to the Digest. Bull. Ist. Dir. Rom. Suppl. Post-Bellum 1948, S. 124–169. – In dieser sehr gründlichen Untersuchung wird der Nachweis gebracht, daß Justinian nicht jede Art von Kommentar zu den Digesten verboten hat, sondern nur kritische Kommentare, insbesondere solche, die Widersprüche in seinem Gesetzgebungswerk aufdecken würden. Die Erkenntnis ist von besonderer Wichtigkeit für das Verständnis der in den Basilikenscholien überlieferten Literatur. E. S.

G. Lavaggi, La data di C. 6. 22. 11. Studi in on. di S. Solazzi (Napoli, Jovene 1948) 157–168. – Ein Vergleich dieser nach unseren Ausgaben aus dem Jahre 531 stammenden Konstitution Justinians mit C. 6, 61, 6, C. 6, 61, 8 und anderen gibt einen interessanten Einblick, wie die Kompilatoren des Cod. repet. prael. gezwungen waren, selbst justinianische Konstitutionen zu verändern, um sie gegenüber jüngeren auf dem laufenden zu erhalten. E. S.

V. Arangio-Ruiz, La compilazione giustinianea e i suoi commentatori bizantini (da Ferrini a noi). Scritti Ferrini Pavia (Milano, Hoepli 1946) 81–117. – A.-R. berichtet über die seit Ferrini erzielten Fortschritte in der Quellenforschung zu den Institutionen Justinians, der dem Theophilos zugeschriebenen Paraphrase, zu den Basiliken und zum Tipukeitos. E. S.

C. A. Maschi, La parafrasi greca delle istituzioni attribuita a Teofilo e le glosse a Gaio. Scritti Ferrini Pavia (Milano, Hoepli 1946) 319–342. – M. bekräftigt die bekannte These Ferrinis, daß die Paraphrase auf einer solchen zu den Institutionen des Gaius aufbaut. E. S.

E. Albertario †, Oriente e Occidente nel diritto romano del Basso Impero. Scritti Ferrini Pavia (Milano, Hoepli 1946) 119–137. – A. bringt wichtige Gegenüberstellungen aus der Gaius-Paraphrase von Autun mit der dem Theophilos zugeschriebenen Paraphrase der Institutionen Justinians, damit die Richtigkeit einer These Ferrini's bestätigend. E. S.

F. von Bossowski, Die Novelle 118 Justinians und deren Vorgeschichte. Festschrift P. Koschaker II (1939) 277–303. F. D.

F. Pringsheim, The character of Justinian's legislation. Law Quart. Rev. 56 (1949) 229–249. F. D.

E. J. Jonkers, La Législation de Justinien et la protection de l'enfant à naître. Vigil. Christ. 1 (1947) 240–243. J. H.

A. Berger, One or two Leontii, legal scholars in Beirut? A contribution to the History of Byzantine Legal Science. Byzantion 17 (1944/45) 1–15. – Die Einführungsnovelle zu den Digesten (*Tanta*) nennt in K. 9 als Vater des um die Entstehung der Digesten verdienten Anatolios einen berühmten Juristen Leontios, Sohn eines Juristen Eudoxios; dazu fügt die griechische (nach B. „Beiruter") Version (die auch sonst gelegentlich abweicht) einen Hinweis auf einen Beiruter Juristen Leontios, Vater eines Juristen Patrikios, und auch die (lateinische) Wiederholung von *Tanta* in Cod. Iust. I, 17, 2, 9 weist diesen Zusatz auf. Collinet war für die Identität der beiden Leontioi eingetreten; B. zeigt dagegen m. E. überzeugend, daß es sich um zwei verschiedene Personen handelt: Leontios (I.), Sohn des Eudoxios (etwa 430 bis etwa 500), identisch mit dem Lehrer des Severos von Antiocheia und des Zacharias Scholastikos, und Leontios (II.) (etwa 460–529/534), Sohn des Patrikios, Mitarbeiter am Cod. Iust. I, identisch mit dem von Lydos, De mag. 5, 17 erwähnten. F. D.

A. Guarino, Sull'importanza delle compilazioni giuridiche bizantine per l'indagine storico-critica. Scritti Ferrini Pavia (Milano, Hoepli 1946) 307–317. – Überall da, wo eine Interpolation in einer Digestenstelle vermutet wird, aber die Scholien der Basiliken den interpolierten Text zugrunde legen, soll ein Indiz dafür gegeben sein, daß die Veränderung nicht dem Tribonian, sondern bereits früheren nachklassischen Bearbeitern der Quellen zuzuschreiben ist. Die These ist kühn und bedarf noch einer umfangreichen Nachprüfung. E. S.

J. de Malafosse, Épanagogè. Art. im Dictionn. de Droit Can. 5 (1950). S.-Abdr. 10 S. F. D.

D. S. Gines, 'Ο „βασιλικὸς νόμος Λέοντος καὶ Κωνσταντίνου" εἰς νομοκάνονας τῶν μετὰ τὴν ἅλωσιν χρόνων. 'Επετηρὶς 'Ετ. Βυζ. Σπ. 19 (1949) 209–228. – G. beweist seine früher aufgestellte These, daß im Nomokanon des Malaxos (ursprüngliche Fassung 1561), in dessen verschiedenen Versionen, in der Βακτηρία

Ἀρχιερέων und anderen späten Rechtsbüchern mit der Quellenangabe „βασιλικὸς νόμος Λέοντος καὶ Κωνσταντίνου" die private Rechtskompilation des Prochiron Auctum (13./14. Jh.) gemeint ist. Die Tatsache, daß unter 357 im urspr. Malaxos bezeichneten Entsprechungen nur 8 nicht nachgewiesen werden können, unter 73 der Version des Cod. Athen. 1400 nur 7, daß aber 30 Entsprechungen des letzteren im ursprünglichen Malaxos nicht zu finden sind, vermag der Verf. nicht zu erklären. – In einem Anhang werden die 73 Stellen der bisher unveröffentlichten Version des Cod. Athen. 1400 abgedruckt. F. D.

P. Noailles †, La collection des cent treize novelles de Léon le Sage et sa composition par l'empereur. Comptes rendus Acad. d. Inscr. 1943, S. 249–264. F. D.

Τιπούκειτος III. (Vgl. B. Z. 43 [1950] 245.) – Bespr. von **H. J. Scheltema,** Erasmus 1 (1947) 239–241 mit Berichtigungsvorschlägen. E. S.

P. W. Topping, The formation of the Assizes of Romania. Byzantion 17 (1944/45) 304–314. – T. schlägt eine zwischen den Ansichten Remouras und La Monte's (vgl. oben S. 246) vermittelnde Lösung vor: Bestand eines Liber de consuetudinibus in Morea um 1276, der aber nicht als Rechtsbuch und nicht so ausführlich gedacht zu werden braucht wie der uns vorliegende Assisentext. F. D.

V. Grumel, Blastarès (Mathieu). Art. dans Catholicisme 2 (1949) 84–85. V. L.

V. Mošin, Das Syntagma des Blastares und der Zakonik Dušans im „Paterikon" von Studenica (serbokr.). Starina der Jugosl. Akad. Zagreb 42 (1949). S.-Abdr. 103 S., 14 Taf. – Das aus dem Kloster Studenica stammende, nun im Archiv der Jugoslavischen Akademie unter N. XIII, 4 aufbewahrte Paterikon aus Studenica (1. Hälfte XV. Jh.) enthält neben einer Sammlung erbaulicher Schriften und dem Zakonik Stefan Dušans auch eine Version des serbischen „abgekürzten Syntagma" des Blastares. M. ediert den Text und gibt außer einer ausführlichen Geschichte und paläographischen Analyse der Hs (mit zahlreichen Facsimiles auf den Tafeln) eine eingehende Würdigung der Bedeutung des Inhalts. – Zur Geschichte des Syntagmas auf slavischem Gebiet vgl. besonders S. 25 ff. F. D.

S. Troicki, Ko je preveo Krmčiju sa tumačenjima? (Wer ist der Übersetzer der Krmčija?). Glas Srp. Akad. Nauka 193 (1949) 119–142. – T. bespricht die bisher geäußerten Ansichten zur Frage der slavischen Übersetzung des Nomokanons und sucht durch eingehende Beweisführung zu zeigen, daß sein Übersetzer der hl. Sabbas war, wie das schon A. S. Pavlov und E. V. Golubinskij angenommen hatten. V. I.

Dušanov Zakonik. Preveo, predg. i uvod nap. **N. Radojčić.** (Das Gesetzbuch Stephan Dušans, übersetzt und eingeleitet von N. Radojčić). Matica Srpska (1950). 71 S. – Die Übersetzung ist mit einem Kommentar versehen, in dem u. a. festgestellt wird, daß das Gesetzbuch Stephan Dušans Entlehnungen aus dem Syntagma des Matthias Blastares und den Basilika enthält. V. I.

The Code of Stephan Dušan Tzar and Autocrat of the Serbs and Greeks. Translated from the Old Serbian with notes by **M. Burr.** Slav. E. Eur. Rev. 28 (1949) 198–217; 516–539. – B. translates from the text edited by St. Novaković in Zakonik Stephana Dušana, Belgrade 1898. J. M. H.

B. Paradisi, L'amicitia internazionale nell'alto medio evo. Scritti Ferrini Milano II. (Milano, Vita e pensiero 1947) 178–225. – Anknüpfend an die *amicitia,* wie sie Cicero und Livius als eine besondere Art des Bündnisses der Stadt Rom mit anderen Städten in republikanischer Zeit schildern, erklärt Verf. die φίλοι und πνευματικοὶ ἀδελφοί der byzantinischen Kaiser. E. S.

H. Mitteis, Politische Verträge im Mittelalter. Zeitschr. Sav.-Stg., Germ. Abt. 67 (1950) 76–139. – M. fordert, bei der rechtlichen Beurteilung mittelalterlicher politischer Verträge das dogmatische Vorurteil aufzugeben, nach welchem den politischen Gebilden des Ma. nur in beschränktem Maße das Merkmal der „Souveränität" und damit ihren Verträgen öfter als berechtigt nur privatrechtliche Bedeutung zugebilligt wurde.

Die historische Analyse, welche M. nicht nur auf die Verträge etwa zwischen fränkischem Königtum und Papsttum (von Pipin an), zwischen Böhmen, Polen, Ungarn und Frankreich einerseits und dem Deutschen Reiche anderseits, sondern auch auf diejenigen zwischen der Reichsgewalt und den deutschen Herzogtümern ausdehnt, zeigt ein fluktuierendes Anwachsen des Souveränitätsbewußtseins der einzelnen Staatsgebilde, welche die Geschichte der politischen Verträge im Mittelalter nicht mehr als „Vorgeschichte", sondern als „Frühgeschichte" des Völkerrechts erscheinen läßt; es erscheinen mitunter schon Formen, welche ganz modernen völkerrechtlichen Kategorien entsprechen (Konföderationen u. dgl.). Byzanz ist vom Verf. mitbehandelt (S. 85 f., 94, 96, 98 ff., 125 u. ö.), doch böte sich hier einer Spezialuntersuchung, unter Berücksichtigung zahlreicher von M. betonter Gesichtspunkte, ein sehr dankbares Feld.
F. D.

G. Vismara, Impium Foedus. La illiceità delle alleanze con gli infedeli nella Respublica Christiana medioevale. Studi giuridici Urbinati. Milano, A. Giuffrè 1950. S. 107–209. – Es handelt sich um die Auffassungen des abendländischen Mittelalters über die Erlaubtheit von Bündnissen mit den Ungläubigen (Sarazenen). Der erste, welcher hierüber auf paulinische Aussprüche sich stützende, autoritative und für die Folgezeit gültige Richtlinien gab, war Papst Johannes VIII., dessen Theorie V. ausführlich erörtert. Dann gab erst wieder Papst Coelestin III. – 3 Jahrhunderte später – bindende Weisungen. Das Abendland ist – von den unteritalischen Kleinstaaten abgesehen – im Banne eines sich steigernden Gefühls der Solidarität als Corpus Christi mysticum gegenüber einer Solidarität der „Ungläubigen" diesen Weisungen auch gefolgt, bis auf die Zeit Friedrichs II., dessen Vertrag mit dem Sultan al-Malik von Ägypten (1229) den ersten schweren Einbruch in das politische Gemeinschaftsbewußtsein der christlichen Völker des Abendlandes bedeutet. F. D.

G. Vismara, Bisanzio e l'Islam. Per la storia dei trattati tra la cristianità orientale e le potenze musulmane. Studi giuridici Urbinati. Milano, A. Giuffrè 1950. 106 S. – Im Gegensatz zum Abendland (s. vor. Notiz) hat sich Byzanz schon frühzeitig zu regelrechten Bündnissen mit den Ungläubigen, sogar gegen christliche Staaten, herbeigelassen. Bis zum 9. Jh. beschränken sich die Beziehungen zu den Ungläubigen im wesentlichen auf zeitlich und örtlich begrenzte, aus der Notwendigkeit des Augenblicks sich ergebende Militärabkommen und Kapitulationen. Den Versuch der Anbahnung allgemeiner freundschaftlicher Beziehungen bemerken wir zuerst unter Theophilos (832/33) die sich jedoch auf politischem Gebiet zunächst auf die Wahrung der Neutralität beziehen, und zwar zunächst der Neutralität gegenüber einem gemeinsamen muselmanischen Gegner (10. Jh.). Der Vertrag Konstantins IX. mit dem Emir von Dwin (1054) gegen den Fürsten von Großarmenien scheint das erste gegen einen christlichen Fürsten gerichtete Bündnis der Byzantiner mit einer islamischen Macht zu sein, und V. ist geneigt, diesen offenbaren Bruch des christlichen Solidaritätsgefühls mit der Entstehung des Schismas in Verbindung zu bringen. Die meisten folgenden byzantinisch-muselmanischen Bündnisse richten sich gegen einen islamischen Staat, doch findet sich unter den Allianzen des Kaisers Alexios, besonders aber Manuels I., schon eine ganze Reihe von Bündnissen, welche gegen christliche Staaten gerichtet sind. Von da an sind solche Bündnisse an der Tagesordnung; die Regierung des Kaisers Michael Palaiologos bedeutet einen neuen Höhepunkt in dieser Entwicklung; ihre Häufigkeit steht in Korrelation zur wachsenden Isolierung des byzantinischen Reiches von der christlichen Völkergemeinschaft und – wie man wird hinzufügen dürfen – mit der wachsenden politisch-militärischen Bedrängnis durch die zahlreichen islamischen Nachbarn. Seit dem 13. Jh. nimmt man in Byzanz auch keinen Anstoß mehr daran, kaiserliche Prinzessinnen ungläubigen Fürsten aus politischen Interessen zur Ehe zu geben, während hierfür bis zum Ende des 10. Jh. die Annahme der Taufe des betr. Fürsten eine unumgängliche Vorbedingung gewesen war. – Um zu diesen wichtigen Ergebnissen zu gelangen, untersucht V. eingehend und im einzelnen die überaus zahlreichen Staatsverträge der Byzantiner mit den Arabern, mit den verschiedenen islamischen Teilstaaten (Ägypten, Spanien, Aleppo usw.), mit den Sel-

dschuken, mit Kiptschak und mit den kleinasiatischen Mongolen. – S. 94 ff. behandelt V. das auffallend unchristliche Verhalten der süditalischen Kleinstaaten Neapel, Salerno, Benevent, Gaeta und Amalfi während des 9. Jh. (bis zur Schlacht am Garigliano); er führt es nicht auf das Beispiel von Byzanz, sondern auf die selbstsüchtige Verfolgung kommerzieller Interessen zurück. F. D.

G. Vismara, Limitazioni al commercio internazionale nell'impero romano e nella comunità cristiana medioevale. Scritti Ferrini Milano I. (Milano, Vita e Pensiero 1947) 443–470. – Die hier übersichtlich zusammengetragenen päpstlichen Erlasse, welche die Ausfuhr von Waffen und anderen Gütern in heidnische Länder betreffen, sind wichtig auch für das Verständnis des Verhältnisses von Byzanz zu Venedig, Genua und zum übrigen Westen. E. S.

R. Orestano, Consenso e solennità nella legislazione matrimoniale Teodosiana. Scritti Ferrini Milano II. (Milano, Vita e Pensiero 1947) 160–173. E. S.

P. Rasi, Consensus facit nuptias. Milano, Giuffrè 1946. VIII u. 201 S. – Auch die byzantinischen Quellen sagen uns: τὸν γὰρ γάμον οὐ τὸ συγκαθευδῆσαι, ἀλλ' ἡ συναίνεσις ποιεῖ (Bas. XLIV, 19, 15). Während man im 19. Jh. den *consensus* der Ehegatten in Anlehnung an den consensus bei Verkehrsgeschäften erklärt hatte, hatte dann Manenti den Begriff der *affectio maritalis* eingeführt: Betätigung des beiderseitigen Ehewillens. Ein *consensus* könnte nun auch vom Vater oder sonstigen Gewalthaber der Braut ausgehen, die *affectio maritalis* dagegen nur von der Braut selbst. R. greift die These Manenti's und seiner Nachfolger an. Nach ihm entsteht die römische Ehe durch den Austausch des Consenses der Verlobten und der Gewalthaber. Daraus entstehe ein *vinculum iuris*, das feststeht, auch wenn sich der Wille der Parteien ändert. Unter dem Schutz des *vinculum* beginnt eine tatsächliche Beziehung zwischen den Ehegatten, die Dritten gegenüber Schutz genießt, aber auch gegen die Ehegatten selbst. Normalerweise fallen *vinculum* und tatsächliche Beziehung zusammen, aber sie können auch jedes für sich aufhören zu existieren. Wenn die tatsächliche Beziehung aufhört, wenn also die Gatten nicht weiter von der *affectio* ergriffen sind, sondern Haß an Stelle der *affectio* getreten ist, so bleibt nichtsdestoweniger das *vinculum* bestehen. Wenn aber ein *vinculum* nicht zur Entstehung gekommen ist, so wird die tatsächliche Beziehung eben in keiner Weise vom Recht geschützt. Diese These verteidigt R. gegenüber von Einwänden, die man aus dem Recht des *postliminium* (erst Justinian erklärt in seiner Nov. XXXII, 7, daß Gefangenschaft die Ehe nicht auflöse), ferner aus dem Scheidungsrecht und den Vorschriften gegen die Bigamie entnehmen könnte. So neu und unvereinbar mit der bisher herrschenden Lehre ist aber die These des Verf. nicht, wie ihm das selber offensichtlich zu sein scheint. Wer irgendwo Rechtssätze einer geschichtlichen Zeit zu erklären hat, wird nicht nur an äußeren Vorschriften haften bleiben, sondern wird auch die inneren Gründe für die Rechtssätze zu entdecken suchen, die er feststellt. Die These des Verf. entspricht den festzustellenden Rechtssätzen; sie wird als solche kaum bestritten werden. Geht man aber auf die Gründe zurück, so wird einem nicht entgehen, daß der Begriff des *consensus* ebenso relativ ist wie alle juristischen Begriffe. *Consensus* bei einem Kaufvertrag bedeutet nicht dasselbe wie *consensus* bei der Eheschließung. Das Recht muß an die Ernstlichkeit des geäußerten Ehebegründungswillens höhere Anforderungen stellen als an die Ernstlichkeit eines Käuferwillens. Deshalb ist eben *coitus* noch keine schlüssige Handlung, aus der man auf einen Willen zur Ehe schließen dürfte. Daß dies die seit Manenti herrschende Lehre erkannt hat, ist ein Fortschritt in der juristischen Forschung, den man nicht so leichthin aufgeben darf; man kann höchstens fragen, ob es zweckmäßig war, diese Erkenntnis durch Prägung eines neuen Begriffes, *affectio maritalis*, zum Ausdruck zu bringen. Das darf man aber den Gelehrten der vergangenen Generation, deren Methode die Begriffsjurisprudenz war, nicht verübeln. Die weitere Frage ist nun die, wie hoch die Römer und die ihnen nachfolgenden Byzantiner die *affectio maritalis* gegenüber dem *vinculum iuris* bei bestehender Ehe gewertet haben. Die römische Consensehe war leicht scheidbar, leichter, als es uns heute richtig zu sein scheint. Wenn Bonfante, den der Verf. bekämpft (S. 125), sagt, daß den Römern

eine Ehe ohne *affectio maritalis* nicht schutzwürdig erschien, so soll das nicht heißen, daß die Ehe bei Aufhören der *a. m.* ohne weiteres aufgelöst sei, sondern er will damit erklären, weshalb die Scheidung nach römischem Recht leichter war als bei uns. Der Angriff, den der Verf. hier von einem ganz extrem begriffsjuristischen Standpunkt aus gegen die herrschende Lehre unternimmt, wird vielleicht die gute Frucht tragen, daß in Zukunft auch in den Lehrbüchern des römischen und byzantinischen Rechts das Wesen der Ehe mehr im Sinne eines kausalen Rechtsdenkens dargestellt werden wird, freilich in Abwehr gegen ihn. E. S.

H. J. Wolff, The background of the postclassical legislation on illegitimacy. Seminar 3 (1945) 21–45. – Die Besserstellung der unehelichen Kinder im frühbyzantinischen und justinianischen Recht wird hier auf Einfluß des griechischen Volksrechts zurückgeführt. E. S.

G. S. Simonetos, Ἡ νόμιμος αἰτία κατὰ τὴν μεταβίβασιν τῆς κυριότητος. [Συμβολαὶ εἰς τὴν ἔρευναν τῆς ἱστορίας κτλ. ἐκδιδ. ὑπὸ Γ. Α. Πετροπούλου, 5.] Athen, Sakkula 1947. 218 S. – S. berücksichtigt auch die byz. Quellen. E. S.

F. de Zulueta, The Roman law of sale. Oxford, Clarendon Press 1945. XII, 265 S. – Das justinianische Recht ist in dieser sehr übersichtlichen, für Studierende bestimmten Darstellung stets berücksichtigt. E. S.

W. L. Westermann, The Paramone as general service contract. Journ. of Jur. Pap. 2 (1948) 9–50. – In dem Titel ist das Wort „general" zu betonen; die benützten Urkunden erstrecken sich auf die byzantinische Zeit, wie insbesondere der ausführlich erörterte P. Nessana Inv. 13, 306 aus Palästina (679–688 n. Chr.). E. S.

A. Christophilopoulos, Zu P. Nessana Inv. Nr. 14. Zeitschr. Sav.-Stift. Rom. Abt. 65 (1947) 352–354. – Der Verf. bekämpft die Deutung, die **A. Steinwenter** diesem Text gegeben hat (vgl. o. S. 247). E. S.

J. Falenciak, P. Colt. Inv. Nr. 13, 306 – Release from παραμονή. Journ. of. Jur. Pap. 2 (1948) 75–79. – F. erklärt diese auf 687 n. Chr. datierte Urkunde aus Palästina im Gegensatz zu Westermann als eine antichretische Paramone. E. S.

G. Wesenberg, Verträge zugunsten Dritter. [Forschungen zum römischen Recht I, 2.] Weimar, Böhlau 1949. 183 S. – Davon S. 97–100 dem byzantinischen Recht gewidmet. E. S.

I. T. Bisbizes, Αἱ μεταξὺ τῶν συζύγων περιουσιακαὶ σχέσεις εἰς τὴν Χίον κατὰ τὴν τουρκοκρατίαν. Μετ' ἀνεκδότων νοταριακῶν ἐγγράφων. Ἐπετηρὶς Ἀρχ. Ἱστ. Ἑλλην. Δικαίου Ἀκαδ. Ἀθηνῶν 1 (1948). S.-Abdr. 2 Bl., 164 S. gr. 8°. – Die Insel Chios konnte schon beim Übergang der Herrschaft an die Kommune Genua (1346), dann aber auch wieder nach der türkischen Eroberung ihre heimischen Rechtsgewohnheiten weitgehend beibehalten, sofern diese nicht den Gesetzen der fremden Machthaber widersprachen. Der Verf. studiert hier auf Grund eines umfangreichen Urkundenmaterials (hauptsächlich Mitgift- und Erbteilungsverträge) des 17. und 18. Jh. diese Rechtsgewohnheiten auf dem Gebiete des ehelichen Güterrechts; er definiert dabei bisher unklare Rechtstermini, wie z. B. ἐξόπρουκος (ἐξώπροικος) „ausgesteuerte" (Braut) (vgl. S. 27); ἐμπασίδι(ον) = προγαμιαία δωρεά (auch genuesisch ἀντιφάττο: vgl. S. 64) (S. 39 ff.), zu welcher außer der Mitgift noch andere vorhochzeitliche Geschenke treten, wie die προτιμή (auch προτίμησις genannt), das vor der προγαμ. δωρεά von den Brauteltern an die Braut oder an das Brautpaar gegebene Geschenk (S. 55 ff.), und das βλησίδι(ον), die von den Eltern (bzw. dem Bruder) des Bräutigams diesem zugewendete Gabe (S. 47 f.). Dem türkischen Erbrecht, welches der griechischen Rechtsauffassung widersprach, suchte man durch Verfügungen bei Lebzeiten in den Mitgiftverträgen auszuweichen. B. stützt seine Ausführungen auf 66 von ihm erstmals aus Archivbeständen edierte Privaturkunden (s. oben S. 401 f.). F. D.

J. Ph. Levy, La formation de la théorie romaine des preuves. Studi in on. di S. Solazzi (Napoli, Jovene 1948) 418–438. – Die Beweistheorie hat sich im Zeitraum vom

IV. bis XIII. Jh. entwickelt. Die Bestimmungen Justinians und der Basiliken erscheinen hier inmitten einer großen weltgeschichtlichen Entwicklung nur als einzelne Stufen.
E. S.

A. C. Johnson and S. P. Goodrich, Papyri in the Princeton University Collections Vol. III. Princeton Univ. Press 1942. XII u. 124 S. – Darin besonders wichtig Nr. 119 aus dem frühen IV. Jh., eine Eingabe wegen *calumnia*, weil der Gegner Grundstücke als Denunziantenprämie in Anspruch genommen hatte, unter dem Vorgeben, die Petenten hätten sie weder deklariert noch Steuer dafür entrichtet. E. S.

Ph. Kukules, ‛Η διαπόμπευσις κατὰ τοὺς βυζαντινοὺς χρόνους. Byzantina-Metabyz. I, 2 (1949) 75–101. – Die Strafe des Prangers bzw. des entehrenden Umzugs auf einem Esel samt den Begleitstrafen (Schur, Beschmierung des Gesichts mit Ruß [μοῦντζα] u. a.) werden mit zahlreichen Belegen belegt, ebenso die daraus entstandenen Sprichwörter und Redensarten. F. D.

P. S. Leicht, Influssi bizantini su alcuni documenti pugliesi. Studia et documenta hist. et juris XIII–XIV (1947–1948) 289–299. J. H.

G. Fotino, Influence byzantine sur le vieux droit roumain. Quelques points de vue (en roum.). Omagiu Prof. C. Stoicescu pentru 30 ani de invațământ (Bucarest 1940) 143–164. V. L.

C. de Clercq, Introduction au droit canonique oriental. Archives Droit Or. 3 (1948) 309–348. V. L.

A. Coussa, Epitome praelectionum de jure ecclesiastico orientali. I: Introductio, de ritibus orientalibus, de fontibus existendi iuris, de fontibus cognoscendi iuris, de ecclesiastica hierarchia. Grottaferrata 1948. XV, 419 S. J. H.

F. Berki, Kánonok könyve I. Apostoli kánonok és az egyetemes zsinatok kánonjai. Görög eredetiböl fordította és rövid kommentárokkal ellátta – (Das Buch der Kanones I. Die apostolischen Kanones und die Kanones der ökumenischen Konzilien. Aus dem griechischen Original übersetzt und mit kurzen Kommentaren versehen). Budapest, Budapesti Görögkeleti Tudományos Intézet, 1946. 188 S. Gy. M.

L. Iacob, Impăratul Justinian I ca legislator bisericesc. Biserica Ort. Rom. 65 (1947) 213–238; 277–301. – Nach A. E., Byzantinoslavica 10 (1949) 187 kein selbständiges, auf eigenen Studien beruhendes Werk. F. D.

G. Bardy, Constantinople (Concile de). Art. dans Dict. Droit Can. 4 (1947) 424 à 428. – Commentaire des quatre premiers (sur sept) canons attribués à ce concile dans la tradition byzantine. V. L.

E. Herman, Wann ist die Chrysamweihe zum Vorrecht des Patriarchen geworden? Sbornik P. Nikov (= Izvestija Bulg. Hist. Ges. 16/8) (1940) 509–515. – Nach dem Zeugnis der ältesten Euchologien nicht vor dem Ende des IX. Jh., in der syrischen Kirche erst etwa um die Mitte des XII. Jh. F. D.

Th. Klauser, Der Ursprung der bischöflichen Insignien und Ehrenrechte. Rede, gehalten beim Antritt des Rektorats der Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn am 11. Dez. 1948. [Bonner Akademische Reden, 1.] Krefeld, Scherpe-Verlag (1948). 44 S. – Die Quellen lassen erkennen, daß die Bischöfe spätestens vor dem J. 392 schon in die Hofklasse der *illustres* eingereiht waren. Deshalb dürften sie auch die Abzeichen (Stab, Pallium, Stola, Manipel, camelaucum-phrygium, Ring, Brustkreuz) frühzeitig erhalten haben, wenn wir Nachrichten darüber auch erst aus dem 7. und den folgenden Jahrhunderten haben. So erklärt sich auch die ausführliche Behandlung der päpstlichen Kleiderrechte in der zwischen 757 und 767 entstandenen *Donatio Constantini.* F. D.

N. Jubany, El celibato eclesiastico y el canon 10 del concilio de Ancyra (314). Analecta sacra Tarrac. 15 (1942) 237–256. – Le texte, ses recensions, ses traductions,

son incorporation aux diverses collections canoniques. On ne saurait déduire de la lettre même de ce canon que l'ordination au diaconat postulât le vœu de chasteté. V. L.

E. Herman, Appunti sul diritto metropolitico nella Chiesa bizantina. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 522–550. – Die Metropoliten erhalten, wohl durch Leon VI., das alleinige Recht, an der σύνοδος ἐνδημοῦσα (mit dem Recht der Wahl von Metropoliten, das jedoch mehr und mehr an den Kaiser übergeht) teilzunehmen; Erhöhung von Bischöfen zu Metropoliten (meist ebenfalls durch den Kaiser, seit Ende des 12. Jh. unbestritten); die Rechte der Metropoliten in ihren Provinzen (stark beschränkt; vor allem kein Visitations- und nur ein eingeschränktes Devolutionsrecht). F. D.

E. Herman, „Chiese private" e diritto di fondazione negli ultimi secoli dell'impero bizantino. Orient. Christ. Period. 12 (1946) 302–321. – Auf Grund zahlreicher, im einzelnen analysierter Beispiele aus der juristischen Praxis der Jahrhunderte XI–XV kommt H. zu folgenden Schlüssen. Der Grundherr, zu dessen Besitz die „Eigenkirche" gehört, verfügt frei über diese wie über sein sonstiges Eigentum. Davon sind die *Ktitores* zu unterscheiden, welche eine Kirche gestiftet (oder restauriert) haben; auch sie zerfallen in 2 Gruppen: 1. die eigentlichen Stifter, welche über die Kirche frei verfügen, auch den Priester bestimmen, 2. Wohltäter einer Kirche, welche bestimmte, von der Kirchenbehörde verliehene und limitierte, zumeist mit dem Tode aufhörende Rechte ausüben. Während die gesetzlichen Bestimmungen stets ein geistliches Oberaufsichtsrecht des Bischofs vorsehen, zeigt die Praxis, daß man sich kaum darum kümmerte. Ein Vergleich mit dem westlichen und slavischen „Eigenkirchenrecht" zeigt manche Parallelen in der Entwicklung, aber auch starke Unterschiede; insbesondere fällt das im Westen stark hervortretende materielle Moment (Recht an den Einkünften der Kirche) im byzantinischen Bereich viel weniger ins Gewicht. F. D.

B. MATHEMATIK. NATURKUNDE. MEDIZIN. KRIEGSWISSENSCHAFT

Commentaires de Pappus et de Théon d'Alexandrie sur l'Almageste. Texte établi et annoté par **A. Rome.** T. III. Théon d'Alexandrie. Commentaire sur les livres 3 et 4 de l'Almageste. [Studi e Testi, 106.] Città del Vaticano 1943. CXIII + CXL S.; S. 807–1085. F. D.

Proklus Diadochus (410–485). Kommentar zum ersten Buch von Euklids „Elementen". Aus dem Griechischen ins Deutsche übertragen und mit textkritischen Anmerkungen versehen von **P. L. Schönberger** †. Eingeleitet, mit Kommentaren und bibliographischen Nachweisen versehen und in der Gesamtedition besorgt von **M. Steck.** Herausgegeben im Namen der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher. Halle (Saale) 1945. XXIV, 589 S. F. D.

Proclus de Lycie. Les commentaires sur le premier livre des Éléments d'Euclide, traduits pour la première fois du grec en français avec introduction et des notes de **P. Ver Eecke.** [Collection de Travaux de l'Académie Internat. d'Histoire des Sciences, 1.] Brügge, Desclée de Brouwer et Cie. 1948. XXIV, 372 S. F. D.

E. E. Lipšic, Der byzantinische Gelehrte Leon Mathematikos (Aus der Geschichte der byzantinischen Kultur im 9. Jh.) (russ.). Viz. Vrem. 2 (27) (1949) 106–149. – Nach Fl., Byzantinoslavica 10 (1949) 333 eine revidierte Biographie Leons mit einer ausführlichen Darstellung der Geschichte der byzantinischen Naturwissenschaft. F. D.

McCoy, Manuel Moschopoulos' treatise on magic squares. Transl. by J. Calvin. Scripta Mathemat. 8 (1941) 15–26. F. D.

M. V. Anastos, Ὑπόγειος, a byzantine term for perigee, and some Byzantine views of the date of perigee and apogee. Orient. Christ. Period. 13 (= Miscellanea G. de Jerphanion II) (1947) 385–403. – Ὑπόγειον = Erdnähe — ἀπόγειον =

Erdferne, zuerst bei Symeon Seth und bei Michael Psellos, dann bei Pachymeres. A. verfolgt die geographisch-astronomischen Anschauungen, welche sich mit diesen Begriffen verbinden, von Hipparch bis in die byzantinische Zeit. Es zeigt sich, daß die Byzantiner auf diesem Gebiete im wesentlichen nur die klassischen Vorgänger ausschrieben (und damit immer größere Fehler in die astronomische Rechnung brachten), wenn auch Gelehrte wie Nikephoros Gregoras und Georgios Gemistos Plethon selbständige Erkenntnisse hatten. F. D.

H. Sarton, The astronomical summary of Theodorus Metochites (d. 1332). Isis 32 (1947) 120. F. D.

B. Ganoses, Τὰ γεωργικὰ βιβλία στὴν ἀρχαία Ἑλλάδα, τὴ Ῥώμη καὶ τὸ Βυζάντιο. Athen 1949. 78 S. F. D.

F. Sherwood Taylor, The Alchemists: Founders of Modern Chemistry. Oxford (New York: Henry Schuman) 1949. Pp. X, 246. – Cf. favourable rev. by **H. Urdang,** Am. Hist. Rev. 55 (1950) 571–572. J. M. H.

P. Diepgen, Geschichte der Medizin. Die historische Entwicklung der Heilkunde und des ärztlichen Lebens. Bd. I. Von den Anfängen der Medizin bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Berlin, W. de Gruyter 1949. 355 S. Mit Abb. – Der bekannte Medizinhistoriker widmet hier der byzantinischen Medizin ein Kapitel von erfreulicher Ausführlichkeit (S. 162–175 und weitere Stellen; eine Karte des byzantinischen Reiches um 1000 ist beigefügt). D. bestimmt die byzantinische Medizin als „Ausläufer der antiken Heilkunde". Oreibasios, Aëtios, Paulos von Aigina, Theophilos Protospatharios (was freilich kein „Zuname", sondern ein Hoftitel ist), Michael Psellos (der aber niemals „Konstantin" hieß), Johannes Aktuarios werden behandelt. Besonders begrüßenswert ist der Abschnitt über das ärztliche Leben in Byzanz, den ärztlichen Unterricht, die Organisation der Krankenhäuser (Schilderung des Pantokratorspitals) und die Bedeutung der durch Byzanz festgehaltenen Tradition des Asklepiadeneides. Dem aufmerksamen Leser kommt freilich bei dieser sachkundigen und anerkennenden Schilderung der byzantinischen Leistung für die Heilkunde des Mittelalters auch zum Bewußtsein, daß die Byzantinistik auf diesem Gebiete noch klaffende Lücken auszufüllen hat. F. D.

P. Diepgen, Zur Frauenheilkunde im byzantinischen Kulturkreis des Mittelalters. [Abhandlungen der geist.- u. sozialwiss. Kl. d. Akad. d. Wiss. u. d. Litt. Mainz, 1950, Nr. 1.] Mainz, Verlag d. Akad. d. Wiss. u. Lit. 1950, 14 S. – Ein lehrreicher Überblick über die gynäkologische Literatur der Byzantiner (Aëtios aus Amida, Paulos aus Ägina aus dem 6./7. Jh.; der Iatrosophist Leon aus dem 9. Jh.; Johannes Aktuarios aus dem 13./14. Jh.), über die Arzneiliteratur, die praktische Ausübung der Geburtshilfe durch Hebammen, die Rolle der Geburt im Rechtsleben. D. weist darauf hin, daß es nötig ist, die Quellen der byzantinischen Medizin in größerem Umfang zu erschließen. F. D.

D. C. Ioannides, La gynécologie et obstétrique de Paul d'Égine et son influence sur la médecine arabe. Cairo 1940. 56 S., 8 Taf. F. D.

W. Till, Koptische Rezepte. Bull. Soc. Arch. Copte 12 (1946/47) 43–55. F. D.

P. S. Codellas, The case of smallpox of Theodorus Prodromus (XIIth cent. A. D.). Bulletin Hist. of Med. 20 (1946) 207–215. – Nach Isis 37 (1947) 191 der Hinweis, daß Theodoros Prodromos als erster Europäer die Krankheit in allen Stadien genau beschreibe. F. D.

P. S. Codellas, The Pantocrator, the imperial Byzantine medical center of XIIth century A. D. in Constantinople. Bull. Hist. of Medic. 12 (1942) 392–410. F. D.

L. Delatte, Textes latins et vieux français relatifs aux Cyranides. [Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, 93.] Paris Droz 1942. – The Kyranides or Koiranides is a book of pseudo-medicine and magic, the earliest form of which appears to be a Latin version made at Constantinople by an 'infirmus clericus' in 1169. The oldest known Greek MS is dated 1272. J. M. H.

F. Lot, L'Art Militaire. (Cf. above 253.) – Rev. by **R. C. Small,** Engl. Hist. Rev. 64 (1949) 92–95. – Many criticisms of detail and of general treatment are made, though the work is judged to be of „considerable value". J. M. H.

J.-A. de Foucault, Strategemata. [Aetatis Byzantinae Tacticorum Collectio.] Paris 1949. 152 S. F. D.

J. Sauvaget, Flacons à vin ou grenades à „feu grégeois"? Παγκάρπεια. Mélanges H. Grégoire (Annuaire Inst. de Phil. et d'Hist. Or. et Sl. 9 (1949) 525–530. Mit 1 Abb. – Die enghalsigen, dickwandigen, ungefirnißten, faustgroßen Tonampullen, die man häufig in Kleinasien findet, sind in der Tat „Granaten", nicht Wein- oder Parfümflaschen. F. D.

MITTEILUNGEN

Codex Badoer

Wie Herr T. Bertelè mitteilt, besteht begründete Aussicht, daß das bekannte Kontobuch des Giacomo Badoer (Archivio di Stato, Venedig) demnächst im ganzen zur Veröffentlichung gelangt. Die Ausgabe wird von U. Dorini, Direktor des Archivs in Florenz, besorgt werden und liegt im Manuskript vor. Der Codex mit seinen vielen tausend Eintragungen des venezianischen Kaufherrn verspricht in mannigfacher Hinsicht neues Material für die verschiedensten Wissenszweige zu liefern: da Badoer in dem Codex seine Handelstransaktionen in Konstantinopel für die Jahre 1436–1440 aufzeichnet, wird sich für die byzantinische Prosopographie, vor allem aber für die Geschichte des Levantehandels und für die bislang noch so dunklen Währungsverhältnisse jener Zeit reichlicher Stoff ergeben. Wir wünschen eine recht baldige Veröffentlichung dieser für uns so bedeutsamen Quelle. F. D.

Die Fresken von Santa Maria di Castelseprio.

In der kleinen Kirche Sa. Maria von Castelseprio (zwischen Mailand und Varese) wurde vor einigen Jahren ein Freskenzyklus freigelegt, der, rein östlichen – nicht byzantinisierend-italischen – Charakters, unsere Kenntnis der östlichen Kunst in hohem Maße erweitert. Die Malereien befinden sich im Apsisraum. Es sind zwei Streifen mit figürlichen Darstellungen, die sich auf die Triumphbogenwand ausdehnen sowie ein Sockelstreifen. Die Darstellungen gehören der Kindheitsgeschichte Christi an: Mariä Verkündigung, Heimsuchung, Probe des bitteren Wassers, Traum Josephs, Maria nicht zu verlassen, Reise nach Bethlehem, Geburt mit Hirtenverkündigung, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel. Im Zentrum des obersten Streifens ein großes Medaillon mit Halbfigur des segnenden Christus, gegenüber an der Triumphbogenwand ein entsprechendes Medaillon, worin die Hetoimasie zwischen zwei Engeln, die von beiden Seiten mit Szepter und Reichsapfel heranfliegen (die übliche antike Komposition zweier horizontal fliegender Engel zu Seiten eines Medaillons). Einige andere Darstellungen nicht mehr mit Sicherheit zu identifizieren. Als unterer Abschluß eine bandumwundene Girlande ganz antiken Charakters, sodann ein Sockel aus stark perspektivischen Architekturformen, in der Mitte desselben, also direkt hinter dem Altar, ein Thron mit Kissen, worauf das edelsteinbesetzte Evangelienbuch (wie bei Konzilien, wo das Evangelienbuch auf der präsidialen Kathedra liegt).

Das Interesse richtet sich vor allem auf die Evangelienszenen, für die als Textunterlage hauptsächlich die Apokryphen gedient haben. Hier ist die Erhaltung in großen Teilen ausgezeichnet, Stil und Qualität sind eindeutig zu beurteilen. Letztere ist schlechthin hervorragend, die Zeichnung schwungvoll, ja virtuos, die Formengebung kühn und von vollendeter Eleganz. Mit Recht haben diese Fresken eine eingehende, opulent ausgestattete Veröffentlichung erfahren, bei der D. G. Bognetti den historischen Teil, D. Chierici die Architektur, der inzwischen leider verstorbene A. de Capitano d'Arzago die Fresken behandelt haben (Sa. Maria di Castelseprio, Milano 1948). Die Datierung ist strittig. Die Italiener sehen in den Fresken ein Werk syrischer

oder ägyptischer Künstler des 7. Jahrhunderts. Demgegenüber ist zu sagen, daß der erste Eindruck sogleich die Erinnerung an den im 10. Jahrhundert entstandenen Paris. gr. 139 in Figuren, Landschaft, Architektur und nicht zuletzt im Gewandstil wachruft. Kurt Weitzmann wird demnächst in besonderer Arbeit auf die Datierungsfragen eingehen. A. Boeckler.

Ausstellung Ars Sacra München

Von Juni bis Oktober 1950 fand im Prinz-Carl-Palais in München die Ausstellung „Ars Sacra" statt, eine Ausstellung frühmittelalterlicher Kleinkunst ähnlich der 1949 in Bern veranstalteten. Die auserlesensten Stücke nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Österreich und Frankreich wurden hier in vorzüglicher Präsentierung gezeigt, darunter natürlich auch viel Byzantinisches oder Byzantinisierendes. Die Leitung der von überraschend zahlreichem Publikum besuchten Ausstellung lag in der Hand der Bayerischen Staatsbibliothek. Diese gab auch den vorzüglich erläuternden, reich bebilderten Katalog heraus, der hauptsächlich der Mitarbeit A. Boecklers zu danken ist: Ars Sacra. Kunst des frühen Mittelalters. München, Bayer. Staatsbibliothek 1950. XVI, 154 S. S. 4.

Das Mittel- und neugriechische Seminar der Universität München

Die Jahre, welche seit dem letzten Bericht (B. Z. 42 [1943] 367 f.) verstrichen sind, dürften die schwersten sein, welche das Seminar seit seiner Gründung zu bestehen hatte. Im Sommer 1943 glaubte der Vorstand angesichts der zunehmenden Luftangriffe auf München die Verantwortung für den weiteren Verbleib der einzigartigen und unersetzlichen Büchersammlung des Seminars im obersten Stockwerk der Universität nicht länger tragen zu können und knüpfte, da die Universitätsverwaltung keine Anstalten zur allgemeinen Sicherung der Bücherbestände ihrer Institute traf, selbständige Verhandlungen an mit dem Besitzer des Schlosses Guttenburg am Inn (bei Mühldorf), einem der wenigen durch Evakuierungsmaßnahmen noch nicht belegten Gebäude in der weiteren Umgebung Münchens. Es gelang nach Überwindung zahlreicher bureaukratischer Hindernisse, den Großteil der Bücher, unter Einsatz der wenigen noch nicht eingezogenen Mitglieder des Seminars, in alten Weinkisten verpackt, auf vorschriftswidrig geheuerten Fahrzeugen Anfangs November nach Guttenburg zu verbringen und dort in einem großen Saale in selbstgezimmerten Regalen benutzungsfähig aufzustellen. Der Rest der Bücher, freilich gerade die für die Weiterarbeit am meisten benötigten Quellentexte und historischen Hauptwerke, verblieb in der Universität und fand im Kellergeschoß neben den Beständen des Arbeitssaales der Universitätsbibliothek eine relativ sicher erscheinende Unterkunft. Als dann diese Handbibliothek des Arbeitssaales bei einem der Juliangriffe des Jahres 1944 vollständig verbrannte und die Zerstörung unmittelbar vor den Büchern des Seminars haltmachte, wurde auch dieser Rest am 2. August 1944 nach Guttenburg verbracht und, wie die übrigen Bestände, zur Benutzung aufgestellt. Dieser besonders glückliche Umstand gab die Möglichkeit, daß nicht nur die Seminarübungen der folgenden Semester unter Ausnutzung der Weibnachts- bzw. Pfingstferien zeitlich zusammengedrängt dort abgehalten werden konnten, das Studium also keine Unterbrechung erfuhr, sondern daß auch diejenigen Mitglieder, welche mit einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt waren, dort bei erträglichen Unterkunftsverhältnissen weiterarbeiten konnten. Durch diese gütige Fügung des Schicksals, nicht minder aber durch das opferfreudige und tatkräftige Zugreifen der Seminarmitglieder, unter denen sich besonders Frl. Ries (jetzt Frau Dr. Böhlig) auszeichnete, wurde es erreicht, daß die Seminarbibliothek erhalten blieb und nicht wie die meisten, in späterer gemeinsamer Aktion der Universität nach dem Schlosse Wässerndorf verbrachten Institutsbibliotheken mit diesem Schlosse durch Artilleriefeuer zerstört wurde.

Nach Einstellung der Feindseligkeiten wurde die Bibliothek in zwei Transporten (August und November 1945), wiederum ausschließlich auf dem Wege der Selbsthilfe

der Seminarmitglieder, nach München zurückgebracht, in der Universität zunächst behelfsmäßig, dann am 30. September 1949 wieder endgültig in ihren alten Räumen aufgestellt. Das Seminar veranstaltete aus diesem Anlaß im Dezember 1949 eine kleine Feier, bei der sie zugleich des 50-jährigen Bestehens des Seminars und des 40. Todestages seines Begründers, K. Krumbachers, gedachte. Dazu wurden alle erreichbaren ehemaligen Mitglieder des Seminars im In- und Ausland eingeladen. Die Seminarbibliothek ist, abgesehen von unbedeutenden Verlusten, vollständig erhalten. Um die Ausbesserung der durch die tumultuarischen Transporte entstandenen äußeren Schäden und um die neue Aufstellung hat sich Herr cand. phil. O. Volk besonders verdient gemacht.

Als schwersten Kriegsverlust betrachtet es das Seminar, daß O. Treitinger, der zu so großen Hoffnungen berechtigende junge Gelehrte, seit seiner im Sommer 1943 erfolgten Kommandierung an die Ostfront verschollen ist.

Seit dem letzten Berichte sind folgende Mitgliederzahlen zu verzeichnen: S.-S. 1943: 7 Mitglieder (4 Deutsche, 2 Bulgaren, 1 Grieche); W.-S. 1943|4: 6 Mitglieder (4 Deutsche, 2 Bulgaren); ebenso im S.-S. 1944 und im W.-S. 1944|5. Im W.-S. 1945, im W.-S. 1946, S.-S. 1947 und W.-S. 1947|8 konnten keine Seminarübungen stattfinden. Im S.-S. 1948 zählte das Seminaer 10 Mitglieder (9 Deutsche, 1 Grieche), ebenso im W.-S. 1949. Im S.-S. 1950 nahmen 12 Mitglieder (Deutsche), im W.-S. 1950|1 15 Mitglieder (darunter 1 Italiener) an den Übungen teil.

Während des Krieges und in der Nachkriegszeit wurden im Seminar folgende Dissertationen gefertigt und die Verfasser mit dem Doktorgrad ausgezeichnet: B. Sinogowitz, Die abendländische Politik der griechischen Staatenwelt zur Zeit des Lateinischen Kaiserreiches (1944); I. Schapkareff, Die bulgarisch-byzantinischen dynastischen Beziehungen der Palaiologenzeit (1259–1453) (1945); St. Masleff, Die byzantinischen Kommemorationsmünzen. Mit einem Beitrag zur Klärung der staatsrechtlichen Stellung der byzantinischen Kaiserinnen (1946); G. Ries-Böhlig, Untersuchungen zum rhetorischen Sprachgebrauch der Byzantiner mit besonderer Berücksichtigung der Schriften des M. Psellos (1946). Leider ist es bisher nicht gelungen, diese Arbeiten zum Druck zu bringen. Folgende Themen werden zur Zeit bearbeitet: Zur Bedeutung von ἀπό als Präposition und als Kompositionselement in byzantinischer und nachbyzantinischer Zeit. – Die byzantinischen Klosterbibliotheken. – Die Formeln der byzantinischen Herrscherurkunden.

Seit 1948 wirkt Frau Dr. Moser-Filtsu (als Nachfolgerin von Herrn Dr. A. Steinmetz) im Rahmen des Seminars als Lektorin für Neugriechisch, seit dem S.-S. 1950 Herr Dr. H. G. Beck als Privatdozent für mittel- und neugriechische Philologie.

Die Ausfüllung der erschreckenden Kriegs- und Nachkriegslücken in den Beständen unserer Bibliothek vollzieht sich in Anbetracht der bei weitem nicht hinreichenden Unterstützung durch staatliche Mittel mit bedrückender Langsamkeit und unter ungewöhnlichen Schwierigkeiten. Es ergeht deshalb dringender als je die Bitte an unsere Freunde, uns Sonderdrucke ihrer Aufsätze und, wenn irgend möglich, auch Exemplare ihrer größeren selbständigen Werke zur Verfügung zu stellen, damit es möglich ist, die so hervorragend ausgestattete Bibliothek, die wie bisher allen Forschern unseres Fachgebietes zur Verfügung steht, auf einer dem Stande der Forschung entsprechenden Höhe zu halten. F. D.

TOTENTAFEL

D. Anastasiević 20. VIII. 1950
A. Biedl 29. X. 1950
R. P. Blake 9. V. 1950
N. L. Okunev 22. III. 1949
P. Peeters 18. VIII. 1950
Th. Whittemore 8. VI. 1950
A. Wilhelm 10. VIII. 1950